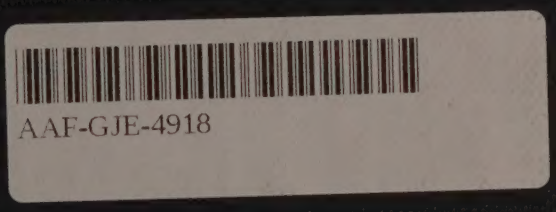

AAF-GJE-4918

+ Class 275.2 F925 Book
General Theological Seminary Library
Chelsea Square, New York

Purchased from the fund bequeathed to the Seminary by
EUGENE AUGUSTUS HOFFMAN, D. D.
DEAN 1879-1902

P. LUIS FROIS, S. J.

DIE GESCHICHTE JAPANS

ALLE RECHTE VORBEHALTEN,
INSBESONDERE DAS ÜBERSETZUNGSRECHT IN FREMDE SPRACHEN
COPYRIGHT 1926 BY VERLAG DER ASIA MAJOR, LEIPZIG

DIE GESCHICHTE JAPANS

(1549—1578)

VON

P. LUIS FROIS, S. J.

NACH DER HANDSCHRIFT DER AJUDABIBLIOTHEK IN LISSABON

ÜBERSETZT UND KOMMENTIERT

VON

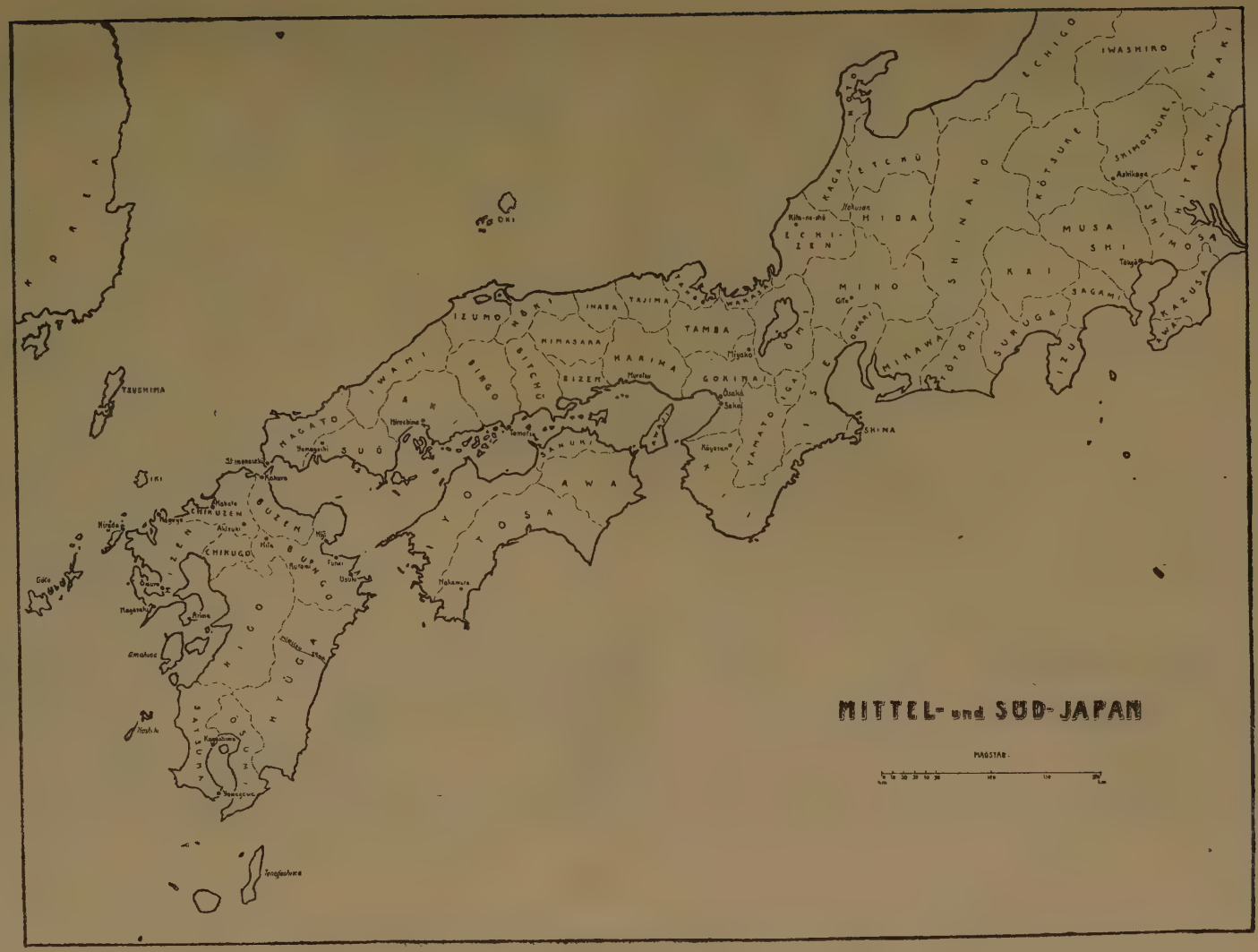
G. SCHURHAMMER UND E. A. VORETZSCH

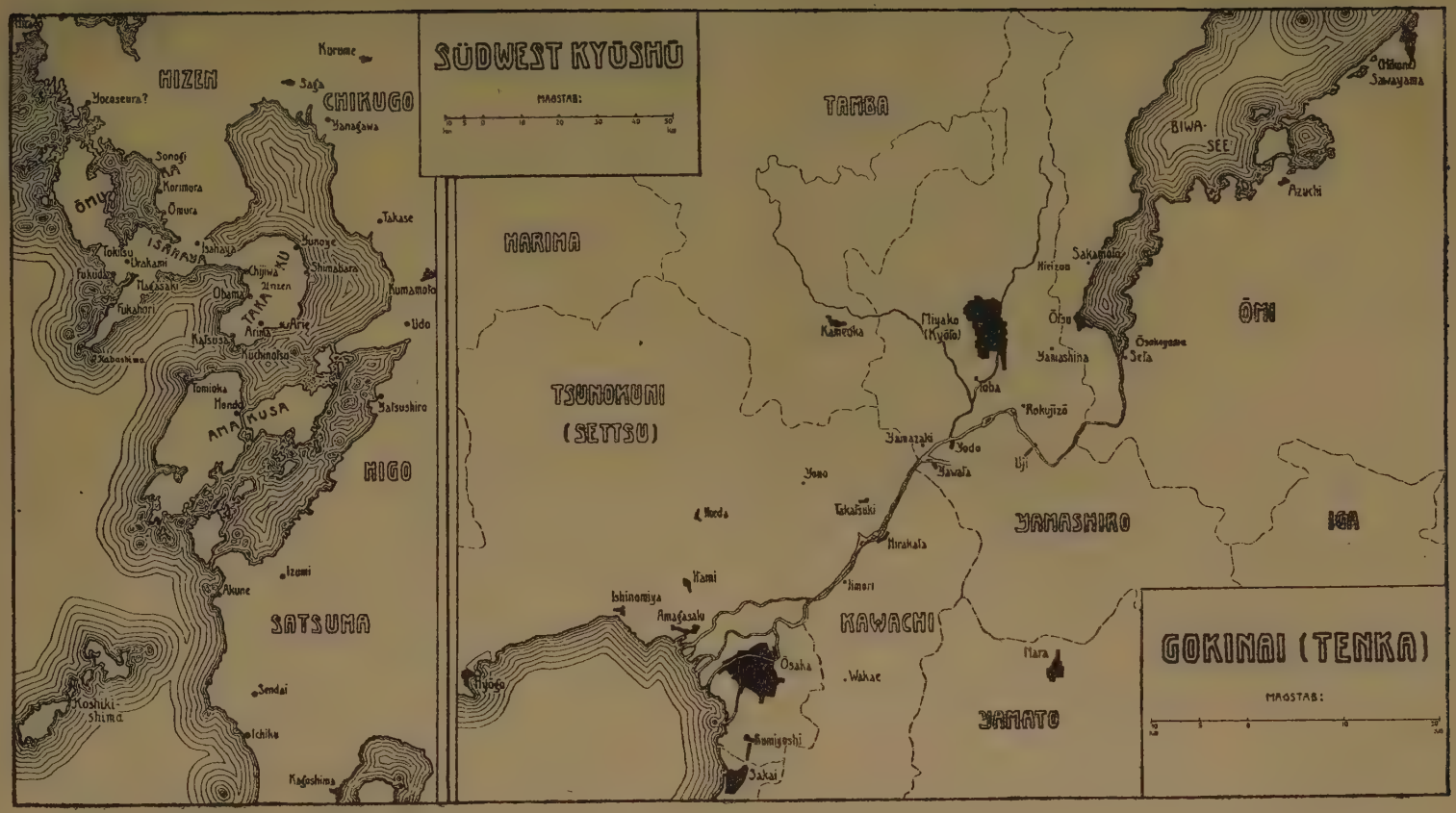
VERLAG DER ASIA MAJOR / LEIPZIG

MCMXXVI

CORNELL UNIVERSITY
LIBRARY
NEW YORK

2752
+ F925


MITTEL- und SÜD-JAPAN
MAßSTAB
KOREA
TSUSHIMA
IKI
OKI
IZUMO
HOKI
IWAMI
HAGATO
SUÔ
BINGO
BITCHI
BIZEN
MIMASAKA
HARIMA
TAJIMA
INABA
TAMBA
WAKA
ECHIZEN
ECHIGO
IWASHIRO
KAGA
ETCHÛ
MIDA
SHINANO
KÔTSUKE
SHIMOTSUKE
MUSASHI
HITACHI
KAI
SAGAMI
KAZUSA
SUWA
SHIMOSA
MINO
OWARI
MIKAWA
TÔTOMI
SURUGA
IZU
ISE
YAMATO
KIISHI
AWA
TOSA
SHIMA
CHIKUZEN
CHIKUGO
BUZEN
BUNGO
HIZEN
HYÛGA
SATSUMA
OSUMI


SÜDWEST KYÜSHÜ
MAGSTAB:
HIZEN
CHIKUGO
HIGO
SATSUMA
ÔSUMI
ISAHAYA
TAMA
ANAKUSA
Karatsu
Yoasetura?
Saga
Yanagawa
Sonogi
Korimora
Ômura
Takase
Tokitsu
Ikakami
Isahaya
Kunonc
Shimabara
Fukudaka
Nagasaki
Chijiwa
Unzen
Kumamoto
Fukahori
Ohama
Udo
Arima
Kaisosaki
Kuchinotsu
Kabashima
Tomioka
Honda
Satsushiro
Izumi
Akune
Sendai
Koshiki-shima
Ichiki
Kagoshima
TAMBA
HARIMA
TSUNOMUNI (SETTSU)
YAMASHIRO
IGA
ÔMI
KAWACHI
YAMATO
BIWA-SEE
Ôtsu
Sawayama
Azuchi
Sakamoto
Nirizon
Kameoka
Miyako (Kyôto)
Ôtsu
Ôsakagawa
Seta
Yamashina
Yoba
Rokujizô
Yamazaki
Yodo
Yawata
Uji
Yodo
Takatsuki
Hirakata
Kami
Ishinomiya
Amagasaki
Hyogo
Ôsaka
Wakae
Nara
Sumigoshi
Sakai
GOKINAI (TENKA)
MAGSTAB:

EINLEITUNG

Unter den Handschriftenschätzen der Ajudabibliothek, der früheren königlichen Privatbibliothek, in Lissabon befinden sich unter anderen Kostbarkeiten auch 61 Bände in Klein-Folio (alle etwa 31 × 22 cm) mit der Aufschrift „Jesuitas na Asia“[1], die zwar bisher wenig Beachtung fanden, aber eine wahre Fundgrube für die Geschichte Chinas, Japans und Tonkings bilden und das höchste Interesse der Orientalisten verdienen.

Die reichhaltigen Archive der asiatischen Jesuitenmissionen sind seit der Unterdrückung des Ordens im 18. Jahrhundert spurlos verschwunden. Man hat die Vermutung ausgesprochen, daß der Marquis von Pombal anläßlich der Verfolgung der Gesellschaft Jesu sie vernichten ließ; bewiesen ist das nicht. Der Verlust ist ein unersetzlicher.

Zum Glück haben sich wertvolle Stücke der japanisch-chinesischen Missionsarchive wie die oben genannten 61 Bände „Jesuitas na Asia“ wenigstens in Abschriften erhalten.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wünschte man in Rom aus China Material über den Ritenstreit, und etwas später erhielt P. Montanha S. J., der 1742 nach Makao kam, den Auftrag, für die Bibliothek der Missionsprokur der sogenannten japanischen Jesuitenmission in Lissabon das Archiv der japanischen Provinz der Gesellschaft Jesu in Makao abschreiben zu lassen. Da dieser Pater jedoch nach einiger Zeit China verließ, wurde die Arbeit dem Prokurator der Mission in Makao, dem Bruder João Alvarez S. J. übertragen, der 1745 gleichzeitig sieben Abschreiber dafür anstellte. (Ajuda 49-5-29 f. 121) und zur selben Zeit auch aus dem Pekinger Missionsarchiv Abschriften herstellen ließ (ebd. f. 121-123). So kamen die 61 Bände „Jesuitas na Asia“ der Ajudabibliothek zustande, die alle, in gleichmäßigem neuerem Pappeinband mit Lederrücken gebunden, noch so gut erhalten sind, als wären sie erst eben fertiggestellt worden.

Wohl der wertvollste Band der kostbaren Sammlung ist die „Historia do Japão“ des P. Luis Frois.

1. Leben des Verfassers. Der Verfasser P. Luis Frois, in einem seiner Briefe auch Polycarpo genannt, wurde um das Jahr 1532 zu Lissabon geboren und war dort im königlichen Sekretariat beschäftigt; im Februar 1548 trat er in die Gesellschaft Jesu ein. Bereits einen Monat später sehen wir den jungen Novizen auf der Fahrt nach Ostindien. Am 9. Oktober 1548 traf sein Schiff, die „Gallega“, in Goa ein. Im Sankt Paulskolleg, wo er seine Wohnung nahm, lernte Frois nicht nur seine indischen Ordensbrüder und die so fremdartige indische Umwelt, sondern auch die bunt zusammengesetzte Bewohnerschaft dieses neugegründeten Missionsseminars, Mestizen, Neger, Abessinier, Mahratten, Malabaren, Makassaren und Ambonesen, und auch den ersten Chinesen Antonio de Santa Fé und die ersten Japaner kennen,

[1] Sie tragen die Nummern 49-4-49 bis 66; 49-5-1 bis 34 und 49-6-1 bis 9.

die aus dem fernen, erst vor kurzem entdeckten Inselreich im Norden nach Indien gekommen waren, Hanshirō aus Kagoshima, als Christ Paulo de Santa Fé genannt, und seine beiden Begleiter.

Franz Xaver, einer der ersten zehn Gefährten des Ordensstifters Ignatius von Loyola, der Begründer der ostindischen Jesuitenmission, traf erst im folgenden November aus Südindien in Goa ein, um seine bevorstehende Fahrt nach Japan vorzubereiten, die er Ende Juni 1549 antrat.

Während Xavers Abwesenheit in Japan lag Frois den Übungen des Noviziates ob und begann darauf das zweijährige Studium der Philosophie, dem zwei Jahre Theologie und ein Jahr Studium der Hl. Schrift folgten.

Im Februar 1552 kam Franz Xaver mit einer Gesandtschaft Ōtomo Yoshishige's, des Daimyō von Bungo, nach Goa zurück, und mit Staunen hörte der junge Ordensstudent die begeisterten Berichte über die herrlichen Aussichten, die sich dem Evangelium unter dem edlen, hochbegabten Kulturvolk Japans eröffneten.

„Es ist das beste bisher entdeckte Volk", so hatte der heilige Padre, wie Franz Xaver allgemein genannt wurde, alsbald nach seiner Ankunft in Japan aus Kagoshima an seine Mitbrüder im Paulskolleg geschrieben, „und mir scheint, unter Ungläubigen wird man kein Volk finden, das die Japaner übertrifft".[1]

Der zweijährige Aufenthalt Xavers in Japan hatte die hohen Hoffnungen nicht herabgestimmt, die der Pater von Anfang an für die Mission daselbst hegte, und oft sprach er seinen Mitbrüdern davon während der zwei Monate, die er bis zu seiner Fahrt nach China im Paulskolleg verweilte. „Nicht ohne Grund hat P. M. Francisco [Xaver] viele andere Reiche liegen lassen", schrieb Frois 12 Jahre später am 25. Oktober 1564 aus Hirado in Japan an Bruder Thomas Correa in Rom, „die am Wege lagen, und ging mit glühendstem Verlangen, das Gesetz Gottes zu verkünden, in dies so weit entfernte Land, wobei ich ihn vielmals sagen hörte, auf dieser ganzen Strecke von Rom bis hierher gebe es kein Volk, das fähiger wäre oder bessere Anlagen hätte, das Christentum anzunehmen als die Japaner. Und die Erfahrung hat gezeigt, daß sogar noch mehr in diesem Volke steckt, als man von ihm erwartete."

Der Wunsch Frois', selber einmal als Glaubensbote in das ferne Wunderland Japan ziehen zu dürfen, schien sich 1554 zu verwirklichen, wo P. M. Melchior Nunes Barreto, der Provinzial und Nachfolger des am 3. Dezember 1552 auf der Insel Sanchoan vor den verschlossenen Toren Chinas verstorbenen P. Franz Xaver, ihn von Goa mit sich nach Malakka nahm. Aber Frois mußte in Malakka zurückbleiben und kehrte von da ins Paulskolleg nach Goa zurück.

Hier empfing er die Priesterweihe und widmete sich der Seelsorge. Vor allem aber diente er dem Rektor des Kollegs wie dem P. Provinzial als deren Sekretär. Man hatte in Goa bald das außergewöhnliche schriftstellerische Talent des jungen Ordensmannes erkannt, der für alles ein offenes Auge, eine scharfe Auffassungsgabe, ein glückliches Gedächtnis und eine wundervoll anschauliche Darstellungsweise hatte. Mit Recht fügte darum sein Oberer in dem 1559 dem Ordensgeneral übersandten Katalog der Ordensmitglieder dem Namen des jungen Mitbruders das sonst niemals wiederkehrende Lob bei: „Talent: Geschickt zu allen schriftlichen Arbeiten. Sehr gute Urteilsgabe. Wird wohl ein guter Prediger werden, denn er hat von Natur aus einen Reichtum an Worten". Und dasselbe wiederholte 33 Jahre später der Katalog der japanischen Mission von 1593: „Er hat sehr großes Talent zum Schreiben".[2]

---

[1] Vgl. Monumenta Xaveriana. Matriti. 1900, I, 607, welches Buch den hier zum ersten Male veröffentlichten Urtext der Briefe Franz Xavers enthält.

[2] Siehe: G. Schurhammer S. J., Das Stadtbild Kyotos zur Zeit des heiligen Franz Xaver. 1551, in: Anthropos, Internationale Zeitschrift für Völker- und Sprachkunde. St. Gabriel-Mödling bei Wien. Band 14—15, S. 826.

Einen Einblick in seine Tätigkeit als Sekretär gibt er uns selber in seinem Brief an Bruder Gaspar Tavares in Coimbra, den er am 4. Dezember 1560 aus Goa schrieb: „Ich könnte Euch viel schreiben, aber ich habe augenblicklich noch die Briefe für sieben Schiffe zu erledigen: vier nach Portugal, einen ins Kaffernland, einen nach Malakka und Maluko und einen nach Japan."

Wenigstens 32 Briefe sind uns von Frois aus den Jahren 1554 bis 1561 erhalten, davon fünf aus Malakka, die übrigen aus Goa, wo er als Sekretär des Rektors und Provinzials unter anderem auch die jährlichen Missionsberichte nach Europa zu schreiben hatte. All diese Briefe zeigen uns die große schriftstellerische Begabung des Verfassers. Seine gewöhnlich sehr umfangreichen Schreiben halten den Leser in Spannung von Anfang bis zu Ende. An interessantem Stoff fehlt es ihm nie und selbst die kurzen Briefchen an irgend einen Laienbruder in Coimbra oder Lissabon sind in ihrer Art Meisterwerke des Stiles, voll wertvoller Angaben und anschaulicher Schilderungen.

So gibt er uns 1554 von Malakka aus eine eingehende Beschreibung der wechselvollen Fahrt, die P. M. Melchior Nunes Barreto mit dem Novizen Fernão Mendez Pinto, dem späteren Verfasser der berühmten „Peregrinaçam", von Malakka nach China macht, 1555 erzählt er uns unter anderem, wie der Dominikanerpater Frei Gaspar da Cruz, der spätere Verfasser des merkwürdigen „Tratado da China, Evora 1569", seine Reise nach China antritt, 1556 meldet er uns die Bekehrung des Naitōdono in Yamaguchi, „dem 10 000 Mann zu Gebote stehen", und in dem langen Brief vom 17. November desselben Jahres schildert er ausführlich die märchenhafte Inselwelt der Molukken, Pflanzen, Tiere, Menschen, Kriege und Missionen, beschreibt die Kasuare, die Riesenschildkröten, die Meerkühe, den Vulkanausbruch auf Halmaheira, der die Stadt Tolo zerstörte, das große Land der Papua, die merkwürdige Karfunkelinsel[1], Mindanao, Celebes, die Sula-Inseln, Ambon und die Uliasser und die Kämpfe zwischen den Sultanen von Ternate, Tidore und Dschilolo.

Nach Goa zurückgekehrt, berichtet er 1557 über die dramatische Bekehrungsgeschichte der Tochter des Meale Khan, den Krieg gegen dessen Bruder, den Adil Khan, die Reise des Bischofs Andreas zum König von Abessinien und die neue Missionspolitik des Vizekönigs Dom Constantino.

In seinen Briefen von 1559 schildert Frois ausführlich und mit einer Fülle von Beispielen den Sturz der Brahmanenherrschaft in Goa, ferner die Bekehrung des Sultans von Batjan auf den Molukken, die des Sohnes des Kaffernkönigs von Inhambane, den Sieg des Tiruvari (Königs) von Travancore über die Truppen des Königs von Vijayanagar, den Martertod des Affonso de Castro bei Ternate (Molukken), die Eroberung von Daman durch die Portugiesen, die Missionsaussichten im Goldland des Monomotapa (Ober-Sambesi), das erste Auto da Fé in Goa, gibt uns eine Liste aller in Indien wirkenden Missionare der Gesellschaft Jesu und schließt seinen Bericht über die letzten Nachrichten aus Japan mit den Worten: „Die Christenheit in Japan war die Wonne des P. M. Francisco [Franz Xavers]".

1560 meldet uns Frois die Bekehrung des Kaffernkönigs von Inhambane, die Gefangennahme des Bruders Fulgentio Freire durch die Türken bei Sues, den Überfall des Naik von Madura und seiner beiden Verbündeten auf die Stadt Punikale in Südindien, die Eröffnung der Mission in Miyako, der Hauptstadt Japans, die Christenverfolgung auf den Molukken, die Übernahme der Mission auf Salsette bei Goa und vor allem die Bekehrungen auf Diuar, Chorão und der Halbinsel Goa selbst in: Condottim, Alt- und Neu-Naroá, Goa Velha, Carambolim, Battorum,

[1] Näheres über diese Insel siehe in „Die Katholischen Missionen", Freiburg i. B. 1919/20, S. 33.

Banastarim, Dongrim, Agassaim, Mercurem usw. und zählt die Nationen auf, die im Paulskolleg vertreten seien: „Chaldäer, Hebräer, Griechen, Armenier, Janitscharen, Russen, Araber, Perser, Mauren, Juden, Brahmanen, Yogis, Abduten, Fartaken, Nubier, Khorassanen, Moguls, Gujarathen, Dekkanis, Kanarins, Kanaresen, Malabaren, Singhalesen, Malaien, Peguesen, Bengalis, Kaffern, Japaner, Chinesen, Molukkesen, Patanesen, Makassaren und soviel andere verschiedene Nationen, daß es zu weit führen würde, sie alle zu nennen."

Dabei zeigt Frois auch Interesse für die Religionen dieser Völker. Er weiß von 18 Bänden Auslegungen der indischen Gesetze und Lehrsätze verschiedener indischer Gelehrten, dem Werk eines gewissen Vyāsa, zu erzählen, das man 1559 bei einem Brahmanen beschlagnahmte und ins Portugiesische übersetzen ließ, von langen Disputen mit einem gelehrten Yogi, dessen Hauptautorität die 18 Bände des Gita waren, berichtet die Legende, wie Ganesha zu seinem Elephantenkopf kam, und weist auf die hohe Kultur der Japaner, Chinesen und Peguesen hin, von denen ein Franziskanermönch, der dort war, sage, sie hätten über 500 heilige Bücher, alle von einander verschieden (den buddhistischen Kanon).

1561 enthalten die von Frois nach Portugal gesandten Briefe einen eingehenden Bericht über den Martertod des P. Gonzalo da Silveira am Hof des Goldkaisers Monomotapa, die Bekehrung des Königs von Solor (Malaiischer Archipel), die Heldenkämpfe des christlichen Häuptlings Manuel von Hative auf Ambon gegen die mohammedanischen Hituesen, und neben vielen anderen wertvollen Mitteilungen über China schickt Frois seinen Mitbrüdern auch einen langen inhaltsreichen Bericht über das verschlossene Riesenreich der Mitte, verfaßt von dem dort viele Jahre gefangenen Portugiesen Amaro Pereira.

Im Jahre 1562 wurde Frois von seinen Oberen nach Japan geschickt. Hier sollte er bis zu seinem Tode im Jahre 1597 bleiben.

Die 34 Jahre seiner Missionstätigkeit in Japan sind die Zeit der mächtigen Entwicklung der japanischen Jesuitenmission mit dem ersten Jahrzehnt der Verfolgung, für Japan auch in politischer Beziehung eine der interessantesten und entscheidendsten Perioden seiner Geschichte, die Zeit eines Oda Nobunaga und Toyotomi Hideyoshi, die Zeit des wilden Ringens zwischen dem Mittelalter der Ashikaga und der Renaissance der Tokugawaherrschaft. Alles dies erlebte Frois zumeist im Mittelpunkt der Ereignisse, in Miyako und Sakai, später in Bungo und Nagasaki, und in steter Fühlung mit den führenden Persönlichkeiten des Landes.

Im Herbst des Jahres 1563 betrat Frois, der in Indien die Priesterweihe erhalten hatte, mit P. Giov. Bapt. de Monte und Br. Diogo Gonsalvez in Yokoseura, einem kleinen Hafen des Dom Bartholomeu, Ōmura Sumitada, des vor kurzem erst zum Christentum übergetretenen Daimyō von Ōmura in Hizen (Kyūshū), japanischen Boden.

Das Bekehrungswerk war hier im vollen Gang, und P. Cosme de Torres mit Bruder João Fernandez, die Gefährten Franz Xavers bei der Gründung der japanischen Mission, begrüßten die neuen Helfer mit Freuden. Bereits neun Tage nach seiner Ankunft konnte Frois 60 Personen und bald darauf vielen anderen, darunter auch mehreren hohen Samurai, die Taufe erteilen und auch in den Arima-Orten Kuchinotsu und Shimabara den Glauben verkünden, nachdem er bei einem Besuch im Lager des Daimyō von Arima, Arima Yoshisada, eines Bruders Dom Bartholomeu's, von diesem die Predigterlaubnis für sein Gebiet erhalten hatte. Aber als eine Verschwörung gegen Dom Bartholomeu ausbrach und Yokoseura in Flammen aufging, mußten die Glaubensboten sich für einige Zeit auf sichereres Gebiet zurückziehen; P. Frois wurde im Dezember auf die kleine weltentlegene christliche Insel Takushima bei Hirado geschickt, deren Herr Dom Antonio Koteda Saemon-no-jō schon lange um Patres gebeten hatte. Einen Monat später traf Br. João Fernandez ebenfalls auf der Insel ein, und hier lebte sich Frois in zehnmonatigem Aufenthalt in das

Missionsleben ein. Es war eine harte Schule. Eine doppelte Feuersbrunst legte Haus und Kirche in Asche, und mit der Wohnung verbrannte auch alles, was der Pater an Büchern, Ornamenten und Geschenken aus Indien mitgebracht hatte, und was schmerzlicher war, die japanischen Predigten und Katechismuserklärung des in der Landessprache wohlerfahrenen Bruders. Vier Monate lag Frois am Fieber darnieder; aber er rang sich durch, und alle freie Zeit seines Aufenthaltes verwandte er darauf, sich von Fernandez in die schwierige japanische Sprache sowie in die Lehren, Sitten und Gebräuche des Landes einführen zu lassen. Die ersten acht Monate benutzte er, um mit seinem Gefährten eine Grammatik des Japanischen zu verfassen, wozu Fernandez ein Portugiesisch-Japanisches und Japanisch-Portugiesisches Wörterbuch fügte.

Da im August 1564 Portugiesenschiffe nach Hirado kamen, siedelten die beiden Jesuiten dahin über. Hier blieben Frois bis Ende November, als ein Brief des nach Kuchinotsu zurückgekehrten P. Torres ihn zu sich berief.

Ein lang gehegter Wunsch von Frois sollte sich verwirklichen. Er wurde für die 1559 von P. Gaspar Vilela und dem japanischen Bruder Lourenzo gegründete Mission in der Landeshauptstadt Miyako bestimmt. Mit Bruder Luis d'Almeida trat er mitten im Winter die Reise an, zuerst über Land von Kuchinotsu nach Bungo und von dort zur See nach Sakai, wo der kränkelnde Bruder im Hause eines Christen zurückblieb. Am Vorabend des japanischen Neujahrsfestes (31. Januar 1565) traf Frois in Miyako ein, von P. Vilela und Br. Lourenzo mit Freuden begrüßt.

Hatte Frois schon inmitten der einfachen Fischer auf Takushima voll Begeisterung das hohe Lob Franz Xavers über die Japaner wiederholt und diesem beigefügt: „Und die Erfahrung hat uns auch gezeigt, daß sogar noch mehr in diesem Volke steckt, als man von ihm erwartete", so sah er jetzt, im Mittelpunkt der japanischen Wissenschaft und Kultur, seine hohe Meinung von diesem Volke vollauf bestätigt. „Sicher, teuerste Brüder", so schreibt er drei Monate nach seiner Ankunft aus Miyako, „suchte nicht ohne mächtigen Antrieb des heiligen Geistes P. M. Francisco [Xaver] mit solchem Verlangen in den äußersten Gegenden der entdeckten Welt diese Nation auf, die von ihrem Schöpfer so entfernt und ihm so entfremdet ist. Denn in ihrer Kultur, ihren Umgangsformen und Sitten übertrifft sie in vielen Dingen so sehr die Spanier, daß man sich schämen muß, es zu sagen. Und wenn das Volk [die portugiesischen Kaufleute], das von China kommt, keinen so hohen Begriff von Japan hat, rührt das daher, daß sie nur mit Kaufleuten verkehren, einem wenig höflichen Volke, das an den Küsten wohnt und das, verglichen mit dem von Miyako, was Bildung anlangt, das niedrigste ist, das es hier gibt und die man hier in Miyako Waldmenschen nennt."[1]

Und dann schildert Frois mit Begeisterung die Herrlichkeiten der Hauptstadt, den Shōgunpalast mit seinen wunderbaren Gartenanlagen, den großen Amida-Tempel der Oberstadt, die Gärten des Statthalterpalastes, die prunkvollen Zen-Klöster im Nordwesten, vor allem den Daitokuji-Tempel mit den berühmten Holzschnitzereien des Higurashi no Mon, dann den Tempel des Höllenrichters Emma-ō und einen zweiten mit einem drehbaren Bürcherturm (Rinzō) und im Osten der Stadt den altersgrauen Giontempel und das Chion-in-Kloster, den Hauptsitz der Jōdo-shū, nachdem er in einem vorhergehenden Briefe bereits eine Beschreibung des San-jū-san-gen-dō, der Mikadogräber des Sen-yūji und der Zen-Universität von Tōfukuji vorausgeschickt hatte.[2]

---

[1] Frois aus Miyako an Mitbrüder in Goa, 27. April 1565.

[2] Siehe die Texte in: G. Schurhammer S. J., Das Stadtbild Kyotos zur Zeit des heiligen Franz Xaver (Anthropos Bd. 14—15, S. 827—828, 851—855 und Bd. 16—17, S. 156—161, 164—168).

Durch seinen redegewandten und in den Lehren der japanischen Sekten wohlerfahrenen Bruder Lourenzo hatte Vilela bereits eine ganze Reihe einflußreicher Persönlichkeiten für das Christentum gewonnen. Sancho Shirai, der Herr von Sanga und Statthalter von Iimori, Dario Takayama Hida-no-Kami, der Statthalter von Takatsuki, sein Sohn Justo Takayama Ukon und andere hatten die Taufe empfangen, und der mächtige Wada Koremasa, obwohl Heide, zeigte sich als wohlwollender Gönner der Mission. Der Shōgun Yoshiteru empfing die Patres huldvoll in der Neujahrsaudienz, und alles ließ auf ein erfolgreiches Wirken in Miyako hoffen, als im Juni 1565 Matsunaga Danjōdono, der Vormund des jungen Miyoshi Yoshitsugu, nach Miyako rückte, den Shōgun ermorderte und die Herrschaft an sich riß. Damit war die christenfeindliche Partei ans Ruder gelangt; die Patres mußten die Hauptstadt verlassen. Nach vorübergehendem Aufenthalt in Iimori und Sanga (Kawachi) fand Frois mit Vilela und Lourenzo in der Hafenstadt Sakai, die als freie Handelsstadt außerhalb der Kriegswirren lag, eine Zuflucht. Fast vier Jahre sollte die Verbannung dauern, und da Vilela im April 1566 nach dem Süden abberufen wurde, war Frois mit zwei Japanern und zwei Chinesen allein.

Während dieser Jahre war das Miyako-Gebiet, die Tenka, von stetem Bürgerkrieg erfüllt. Vor den Toren von Sakai fanden die Kämpfe zwischen den Anhängern des Miyoshi Clans und Matsunaga's statt, und da Matsunaga die Oberhand behielt, schien wenig Hoffnung auf eine Rückkehr nach Miyako, als eine Persönlichkeit aufstand, die der ganzen Lage und Japans Geschichte eine völlig neue Wendung gab: Oda Nobunaga.

Von Wada Koremasa, dem Statthalter von Yajima (Ōmi), aufgefordert, Yoshiaki, dem zu ihm geflüchteten Bruder des ermordeten Shōgun, zum Shogunat zu verhelfen, war Nobunaga, Daimyō von Gifu (Mino), mit einem starken Heere herangerückt, hatte in unwiderstehlichem Siegeslauf Miyako erobert und im Oktober 1568 Yoshiaki zum Shōgun erklärt. Wada Koremasa, zum Stadtgouverneur der Hauptstadt ernannt, vergaß seine Freunde, die Missionare nicht. Ende März 1569 konnte Frois mit Bruder Lourenzo wieder nach Miyako zurückkehren; Nobunaga zeigte sich von Anfang an, dank der Empfehlung Wadas, der Mission aufs beste gewogen. Zwar erwies sich Nichijō Shōnin, ein ehemaliger Bonze und ein Schützling des Mikado Ōgimachi, als ein grimmiger Feind des Paters und seiner Beschützer, aber Nobunaga, den Frois in seiner Residenz Gifu aufsuchte, blieb fest; der Bonze mußte später in die Verbannung ziehen.

„Du mußt dir den Nobunaga nicht vorstellen", schrieb Frois am 1. Dezember 1570 aus Miyako an Bruder Alcaçova nach Goa, „als wäre er ein Fürst in Malabar, den nackten Leib mit einem Stück Tuch umwunden, auf einem Elephanten reitend, oder wie einen Mohr von Ormuz, einen Turban auf dem Kopf und Hände, Mund und Brust voll Betel und Areka . . ., Nobunaga, ist ein mächtiger König, der fast stets 1500 junge Edelleute um sich hat, alle mit Schwertern und Dolchen, mehr als 300 davon mit Scheiden aus lauterem Gold."

Matsunaga und Yoshitsugu hatten sich zwar Nobunaga unterworfen, aber andere Gegner standen gegen den Mächtigen auf. Mit Mühe entkam der Herrscher einem Hinterhalt, den die Bonzen der Hiei-zan-Klöster im Bunde mit den Daimyō Sasaki und Asakura ihm bei Ōtsu legten. Wada, sein treuer Freund, rettete ihm dabei das Leben, fand aber bald darauf den Tod durch einen Überfall des Araki Murashige, eines Vasallen des Daimyō von Ikeda, Katsumasa. Die Mission verlor an ihm ihre wertvollste Stütze und einen ausgezeichneten Katechumenen. „Ich bewahre 40—50 Briefe von ihm", schrieb Frois nach seinem Tod am 28. September 1571 aus Miyako an P. Quadros, den Provinzial.

Aber die Feinde der Patres sollten nicht ohne Strafe bleiben. Rachedürstend kehrte Nobunaga kurz nach Wada's Tode nach Miyako zurück. Am 29. September 1571 gingen die zahlreichen, prunkvollen Bonzenklöster des Hiei-zan, die Hochburg des japanischen Buddhismus, in Flammen

auf, und deren Bewohner, über 3000 Bonzen, und auch die dort befindlichen Frauen und Kinder erlagen dem Schwert.

Und als der Shōgun sich mit einer Anzahl unzufriedener Herren verbündete, um das verhaßte Joch abzuschütteln, erschien Nobunaga 1573 wieder, setzte Yoshiaki, den letzten Ashikaga Shōgun, ab und legte nebst 90 Dörfern der Umgebung die an Palästen und Klöstern reiche Oberstadt von Miyako in Asche (30. April 1573).

Während all dieser Wirren und während Nobunaga seinen schonungslosen Vernichtungskrieg gegen die Bonzen und seine übrigen Feinde fortsetzte, ging Frois seiner Missionsarbeit in Miyako und dessen Umgebung nach, eine Tätigkeit, die viel Umsicht und Klugheit erforderte, zumal der Pater seine Christen bei den Daimyō und Samurai beider Parteien zählte.

Aber seine stets schwächliche Gesundheit war auf die Dauer dem rauhen Klima des Nordens und den Entbehrungen des dortigen Lebens nicht gewachsen. Ende 1570 hatte er in P. Organtino Gnecchi Soldo einen Mitarbeiter erhalten, und 1576 riefen ihn die Oberen nach dem Süden zurück.

In den nächsten vier Jahren treffen wir Frois in Usuki, der Residenz Ōtomo Yoshishige's, des Daimyō von Bungo. Als Augenzeuge sollte der Pater hier die dramatischen Ereignisse dieser Jahre schauen, die er selber so anschaulich in seinen inhaltsreichen Briefen schilderte: die Bekehrung des Prinzen Chikatora, den Sturz der Zen-shū am Hofe von Bungo, die Bekehrung Ōtomo Yoshishige's, seinen Zug nach Hyūga und seine vernichtende Niederlage am Mimitsugawa-Fluß im Jahre 1578 und die darauffolgenden Kämpfe zwischen Satsuma und Bungo um die Vorherrschaft auf Kyūshū.[1]

Im Jahre 1580 kam P. Alexandro Valignano, der Ordensvisitator, nach Bungo, und als er das folgende Jahr im März seine berühmte Gesandtschaftsreise zu Nobunaga antrat, mußte ihn P. Frois als Dolmetscher begleiten. Die Patres wurden in Miyako von Nobunaga aufs beste empfangen und waren Zeugen der prunkvollen Festlichkeiten, die der Herrscher zur Feier seiner Siege abhalten ließ. Valignano benutzte die Gunst des Gewaltigen, um in der Residenz Nobunaga's in Azuchi bei Miyako ein Seminar für adlige junge Herren zu gründen, und als er nach dem Süden zurückreiste, ließ er P. Organtino daselbst als Oberen zurück, während wir Frois im April 1581 in Miyako, Mitte Mai in Kita-no-shō (Fukui) in Echizen finden, wo er den dorthin verbannten alten Freund Dario Takayama Hida-no-Kami besuchte.

Die Mission im Machtbereich Nobunaga's war in schönster Blüte und zählte bereits 20 000 Getaufte, großenteils aus dem Adelsstande, zu denen noch 130 000 im Süden Japans kamen, als die Ermordung des Herrschers am 21. Juni 1582 und die darauf folgenden Kämpfe die Zukunft des Christentums im Herzen Japans von neuem in Frage stellten. Aber zwölf Tage nach Nobunaga's Tod fiel auch sein Mörder der Rache seiner Gegner zum Opfer, und Hideyoshi, der bisherige Oberbefehlshaber der Truppen, trat als Herrscher Japans an die Stelle seines toten Herrn.

Frois war bereits im Herbst 1581 nach dem Süden zurückgekehrt, wo wir ihn in den folgenden Jahren in Kuchinotsu, Nagasaki und Katsusa an der Seite des Missionsoberen treffen. Seine Hauptbeschäftigung während seines vierjährigen Aufenthalts im Süden (1582—1586) war nichts anderes als die Abfassung seiner „Geschichte Japans".

Die ausführlichen Briefe, die Frois bisher alljährlich über alle wichtigen Ereignisse in der japanischen Mission nach Europa gesandt hatte, waren bereits vielfach, wenn auch zumeist in verkürzter und oft durch die Übersetzer entstellter Form, durch den Druck weiteren Kreisen

---

[1] Vgl. hierüber G. Schurhammer S. J., Ein fürstlicher Gönner des heiligen Franz Xaver: Ōtomo Yoschischige (Die Katholischen Missionen 1918/19, 25—29).

zugänglich geworden und hatten das schriftstellerische Talent des Verfassers der christlichen Welt bekannt gemacht. Als darum P. G. P. Maffei S. J. im Auftrage des Kardinalkönigs Dom Henrique von Portugal im Jahre 1579 nach Portugal kam, um seine Geschichte Portugiesisch-Ostindiens zu schreiben, und sich nach Mitarbeitern für die schwierige Aufgabe umsah, dachte er sofort an P. Frois.

„Es scheint mir nötig", so schrieb er am 6. November 1579 aus Coimbra an P. General Mercurian, „daß Ew. Paternität den Oberen in Indien ausdrücklich den Auftrag geben, mir bei dieser Arbeit wirksam zu helfen . . . In Japan ist P. Luis Frois, der in jenen Ländern alt geworden ist und sehr gut schreibt, da er von Jugend an im Sekretariat dieser erlauchtesten Könige von Portugal erzogen wurde. Da bisher von jenen Inseln und Missionen Nachrichten kamen, die nicht sehr konstant und klar sind, wenigstens was die Gebräuche und Regierungsweise und andere Einzelheiten angeht, so würden die Patres hier [in Coimbra] es für äußerst nützlich halten, wenn Frois jetzt, ermüdet von den Beschwerden des Predigens, sich zurückzöge, um einen Kommentar vom Fortschritt des Glaubens in Japan zu schreiben und von der Beschaffenheit des Landes und von jenen Fürsten und den Kriegen, die das Evangelium hinderten, und von anderen Dingen, die in den Plan der Geschichte fallen; ein solcher Kommentar würde viel Licht und Befriedigung geben."[1]

Maffeis Bitten fanden in Rom williges Gehör. E. Mercurian, der Ordensgeneral, hatte großes Interesse für die Geschichte seiner Missionen und ließ entsprechende Weisungen nach Indien ergehen: der Vizeprovinzial Coelho erhielt 1583 durch den Visitator Valignano aus Goa den Auftrag, Frois für die Abfassung der Geschichte der Japanischen Kirche zu bestimmen. Daraufhin wurde Frois nach dem Süden berufen und für diese neue Arbeit freigemacht.

Nach vier Jahren war die „Geschichte Japans" so ziemlich fertig, als der Vizeprovinzial im März 1586 eine Visitationsreise durch die japanische Mission antrat. Frois durfte ihn dabei begleiten, um die für seine Arbeit noch nötigen Nachforschungen anzustellen. Alle wichtigeren Stationen wurden bei dieser Gelegenheit besucht: Arima, Amakusa, Nagasaki, Ōmura, Hirado, Sakai, Ōsaka, Miyako und die übrigen Missionsposten des Miyako-Gebietes; bei Hideyoshi, der Frois noch aus Nobunaga's Zeit her gut kannte, fanden die Patres wohlwollende Aufnahme. Über Yamaguchi und Bungo kehrte unser Verfasser mit dem Vizeprovinzial noch in demselben Jahre nach Nagasaki zurück, und am 30. Dezember 1586 konnte er hier die Schlußzeilen seiner „Geschichte Japans" schreiben.

Die Aussichten für die Kirche Japans schienen im folgenden Jahre günstiger denn je. Von Dom Francisco Ōtomo Yoshishige, dem Daimyō von Bungo, gegen den siegreich vordringenden christenfeindlichen Daimyō von Satsuma zu Hilfe gerufen, kam Hideyoshi mit seinen zum Teil christlichen Generalen und gewaltiger Heeresmacht nach dem Süden, zwang den Fürsten von Satsuma zur Unterwerfung und verteilte Kyūshū von neuem, wobei auch christliche Herren große Besitzungen erhielten. Wie über Nacht aber wurde er plötzlich aus einem Gönner der Mission zum Christenfeinde und am 24. Juli 1587 erließ er sein berüchtigtes Verfolgungsedikt gegen das Christentum. Die blutige Zeit der Märtyrer hatte für Japan begonnen.

Das Edikt Hideyoshi's forderte die Missionare auf, binnen 20 Tagen Japan zu verlassen; aber da keine Schiffe zur Abfahrt vorhanden waren, erlangte der Vizeprovinzial einen Aufschub von einem halben Jahre, unter der Bedingung, daß die Patres und Brüder inzwischen auf Hirado interniert würden. So rief Coelho die Missionare nach Hirado, wo wir die folgenden Monate

---

[1] Vgl. hierüber: G. Schurhammer S. J., Xaveriusforschung im 16. Jahrhundert, in Zeitschrift für Missionswissenschaft, Münster i. W. 12 (1922), 142 u. 157.

auch Frois antreffen. Da aber die christlichen Daimyō sich bereit erklärten, die Verbannten aufzunehmen, wurden sie bald von neuem wieder verteilt. Frois kehrte mit dem Vizeprovinzial nach dem Festland von Kyūshū zurück, wo er an dessen Seite in Katsusa (Arima) und später von 1590—1597 in Nagasaki blieb.

Die Verfolgung hatte abgeflaut, als Valignano mit den vier christlichen japanischen Prinzen, die als Gesandte der christlichen Daimyō nach Europa gegangen waren, im Juli 1590 wieder in Nagasaki eintraf. Der gute Empfang, den er und seine Begleiter bei Hideyoshi fanden, ließ auf bessere Zeiten hoffen, aber bald gewann das Mißtrauen bei dem Herrscher wieder die Oberhand. Als Valignano 1592 nach Makao zurückfuhr, begleitete ihn Frois dahin; er kehrte aber bald wieder nach Nagasaki zurück. Der unglückliche Ausgang des seit 1592 geführten Feldzugs gegen Korea, an dem die christlichen Daimyō teilnahmen, die angebliche Verschwörung seines Adoptivsohnes Hidetsugu, des Kwambaku, der auf seinen Befehl 1595 durch Harakiri endete, die hochtrabenden Forderungen des chinesischen Gesandten trugen dazu bei, das mißtrauische Gemüt Hideyoshi's noch mehr zu verdüstern, und als 1596 der Pilot der in Japan gestrandeten und beschlagnahmten spanischen Gallione „San Felipe", voll Empörung über den Raub seines Schiffes auf die große Macht seines Fürsten hinwies und wie derselbe mit Hilfe der Missionare und ihrer Neubekehrten seine weiten Besitzungen in allen Teilen der Welt erworben habe, flammte der Christenhaß bei dem argwöhnischen Hideyoshi von neuem auf. Am 5. Februar sah Frois in Nagasaki die ersten Opfer der neuen Verfolgung am Kreuze sterben, sechs spanische Franziskaner, drei japanische Jesuiten und sechzehn andere japanische Christen. In einem ausführlichen Briefe berichtete er darüber wie üblich seinem Ordensgeneral. Es war der letzte, den er aus Japan sandte. Am 8. Juli 1597 beschloß er zu Nagasaki sein arbeitsreiches Leben.

2. Die Werke. Ehe wir die Liste seiner für die Geschichte Japans wichtigen Briefe und Berichte geben, sei ein Wort über deren Wert vorausgeschickt.

Frois ist ein Freund der Einzelheiten und Tatsachen. So lang auch fast alle seine Briefe sind, rhetorischen Wortschwall vermeidet er. Als geborener Historiker hat er eine wahre Leidenschaft für Namen, Zahlen und Tatsachen, ohne dabei auf eine glänzende Schilderung, wo sie am Platze ist, zu verzichten. So schreibt er z. B. nicht, es seien in Goa 1560 5000 bis 6000 Taufen gespendet worden, sondern er gibt Monat für Monat ganz genaue Zahlen mit dem Monatstag der jeweiligen Taufe. Oder es genügt ihm nicht zu schreiben, Nobunaga habe 1573 über 90 Dörfer um Miyako und die Tempel der Oberstadt verbrannt, er zählt 60 Dörfer einzeln auf und auch die wichtigsten der Klöster, das „Xeigvanji, Fiaqumanben, Xenbon, Códó, Xinyodó, Fonmanji, Queigayn, Fidenym, Xinxeino, Nenbutdó, Xibanoyaqusi, Anratqu Voyn, Daixinyn, Fôqióin, Minaminogoxo, Chivonji, Joqeji, Jizódó, Fovoji, Chómenji und Meôrenji".[1]

Diese Fülle von Einzelheiten und Namen, mit denen Frois seine Berichte über die endlosen Wirren in Japan zur Zeit eines Nobunaga und Hideyoshi ausstattet, und die seine Briefe so wertvoll für die Geschichtsforschung machen, war für die erbaulichen Zwecke, denen die in Europa erscheinenden Ausgaben seiner Briefe in erster Linie zu dienen hatten, des Guten zu viel. So erschienen die meisten seiner Briefe in diesen Ausgaben, stark gekürzt. Nur die

[1] In moderner Schreibweise: „1. Seikwan-ji, 2. Hyakumanben, 3. Shenbon, 4. Kôdô, 5. Shinnyo-dô, 6. Hongwanji, 7. Keiga-in, 8. Hiden-in, 9. Shinsheino Nembut-dô, 10. Shiba-no-Yakushi, 11. Anratkuwo-in, 12. Daishin-in, 13. Hôkiô-in, 14. Minami-no-gosho, 15. Chion-ji, 16. Jokei-ji, 17. Jizô-dô, 18. Hô-ô-ji, 19. Chômeiji, 20. Myôren-ji." Vgl. auch Frois' Texte über den Schintoismus in G. Schurhammer S. J. Shin-tô. Der Weg der Götter in Japan. Bonn. K. Schroeder 1923, S. 6, 20, 30, 31, 32, 41, 45, 60, 67, 75, 77, 81, 86, 99, 100, 103, 110, 111, 126, 130, 133, 135, 137, 144.

Cartas de Japão, die 1570 zu Coimbra, 1575 spanisch in Alcalá und vor allem in der reichhaltigsten dieser Sammlungen 1598 zu Evora erschienen, geben für gewöhnlich einen ziemlich unverkürzten Text.

Während die Briefe Frois', wenigstens zum großen Teil, mehrfach im Druck erschienen, und in den älteren wie neueren Geschichtswerken über Japan eine der wichtigsten Quellen bildeten, blieb das Hauptwerk von Frois, seine „Geschichte Japans", unveröffentlicht.

Schon Bartoli weist auf Frois' Geschichte Japans hin, die ihm für seine eigene Geschichte der japanischen Mission, wie er beklagt, leider nicht zu Gebote stand (1667); er spricht von P. Luis Frois als „verdient um die Christenheit Japans wie kein anderer, sowohl durch seine apostolischen Arbeiten daselbst in 34 Jahren, wie auch durch die jährlichen Berichte, die er von dort nach Europa sandte, und denen ich soviel in diesem meinen Werke verdanke."[1] Bartoli, der mit vorbildlichem Fleiße die Archive seines Ordens durchforschte, war es nicht gelungen, die „drei Bücher" der Geschichte des P. Frois zu entdecken.

Auch andere Mitbrüder suchten vergebens.

P. Antonio Franco S. J., der Geschichtsschreiber der portugiesischen Provinz, kommt in seinem Werke: Imagem da virtude em o Noviciado da Companhia de Jesus na Corte de Lisboa, Coimbra 1717, ebenfalls auf Frois' Geschichte Japans zu sprechen.

Er teilt uns mit, Frois habe 1593 aus Makao an seine Mitbrüder in Coimbra und Evora geschrieben und darin von seinem Verlangen gesprochen, sie in Portugal zu besuchen, um ihnen ausführlich über Japan zu berichten, und fährt fort:

„Dann sagt er, P. Gaspar Coelho, der Vizeprovinzial Japans, habe ihm befohlen, er solle die Geschichte Japans schreiben. Darauf habe er fünf bis sechs Jahre hintereinander verwandt und viele Male schreibe er zehn Stunden täglich wegen des großen Verlangens, jenes Werk zu vollenden und es seinen Mitbrüdern zu schicken. Er sagt, er habe es in drei Teile geteilt. Im ersten behandle er genau Klima, Höhen, Eigenschaften, Gebräuche, Riten und den Ursprung Japans. Im zweiten berichte er, wie P. M. Francisco mit seinen Gefährten von China nach Japan abfuhr, und wie das mächtige und makellose evangelische Gesetz mit dem Lichte seiner Wahrheit jene dichte Finsternis durchdrang, und von der Frucht, die man in verschiedenen Reichen hervorbrachte vom Jahre 1549, wo P. M. Francisco dahin kam, bis zum Jahre 78, was 30 Jahre sind. „Der dritte Teil aber, der größer ist als die zwei vorhergehenden, beginnt mit der Bekehrung des Königs Francisco von Bungo und reicht bis zur Gegenwart."

„Da aber die Qualität der Geschichte und deren Wichtigkeit verlangt, daß sie sehr genau gefeilt und sorgfältig geprüft werde, so wurde die Durchsicht der Arbeit dem P. Alexandro Valignano übertragen, und noch in diesem Jahr 93 legte ihm unser P. General dringend ans Herz, dafür zu sorgen, daß das Werk vollendet werde. Und wenn das geschieht, dann glaube ich, wird es ein gutes Stück Erholung für unsere teuersten Brüder sein, die mit solch unendlicher Liebe die Dinge Japans zu erfahren und sie mit zu erleben wünschen. Und was ihnen in der Geschichte nicht weniger gefallen wird, werden jene Dinge sein, von denen sie bisher keine Kunde erhielten, denn es gibt vieles, das in den nach Europa gesandten Briefen nicht berichtet wurde."

„Ich wollte mit seinen eigenen Worten anführen, was Frois bezüglich dieser Geschichte Japans sagt, da die Bibliographie der Gesellschaft Jesu sie nicht erwähnt außer mit Worten, die sie mit dem Band seiner Briefe verwechseln.[2]

---

[1] Daniello Bartoli S. J., Il Giappone (2a parte dell'Asia). Torino 1825, l. 2, c. 64, S. 304.

[2] Gemeint ist der, 1613 in zweiter Auflage zu Antwerpen erschienene „Catalogus Scriptorum Religionis Societatis Jesu" des P. Petrus Ribadeneira, der von Frois nur sagt: Ludovicus Frois . . . multos jam annos in Iaponensi vinea

„Was aus dieser Geschichte geworden ist, ob sie in Macao, Goa oder Rom aufbewahrt wird, fand ich nicht geschrieben. Ohne Zweifel wäre es ein sehr interessantes Werk." (971—972)

Was Franco über die Geschichte Japans des P. Frois berichtetet, gibt der Bibliograph Diogo Barbosa Machado, in seiner Bibliotheca Lusitana, Lisboa 1752, III, 102, wieder, ohne etwas neues hinzuzufügen. Von dem Verbleib des Werkes wußte er nichts.

Der Grund war einfach. Das einzige Exemplar befand sich in Makao im Archiv der Japanischen Ordensprovinz der Gesellschaft Jesu und war so den Forschern in Europa unerreichbar. Während Barbosa Machado seinen dritten Band verfaßte, wurde in Makao die Abschrift der Geschichte angefertigt und kurz darauf wurde sie nach Lissabon an den Prokurator der Mission im Kolleg Santo Antão gesandt. Aber ehe die Gelehrten Gelegenheit fanden, das Werk zu studieren, erschien das die Gesellschaft Jesu in Portugal unterdrückende Dekret vom 3. September 1759. Die Besitzungen und damit auch die Bibliotheken und Archive der Jesuiten wurden beschlagnahmt, die Ordensmitglieder aus Portugal und ihren Missionen vertrieben. Mit ihren anderen wissenschaftlichen Schätzen fiel auch die Geschichte des P. Frois der Vergessenheit anheim.

Erst P. Joseph Marie Cros S. J., dem unermüdlichen Xaveriusforscher, gelang es, als er im Dezember 1894 und Januar 1895 die Archive Portugals besuchte, die Abschrift der Geschichte Japans des P. Frois in der Königlichen Ajudabibliothek bei Lissabon wieder zu entdecken. In seinem Buche Saint François de Xavier, Sa Vie et ses Lettres, Toulouse 1900, II, 39 ff, machte er die wissenschaftliche Welt damit bekannt und wies auf den außergewöhnlichen Wert der Geschichte Japans von P. Frois hin.

Einige Stücke aus Frois fügte Cros in französischer Übersetzung bei. Wir geben eine Liste der Stellen:

Ajudakodex, folio	Cros II, Seite.	
IV—V verso	42—44	verkürzter Auszug.
1—3	47—49	stark verkürzter Text.
3v—4	50—51	ungenau und verkürzt.
4	91	falsch wiedergegeben.
4v	51	
4v	77—78	mit fremden Zutaten vermischt.
5v	55	falsch wiedergegeben, ungenau und verkürzt.
5v	88	
6	97	
6—7	99—101	
7—8	102—105	
8—8v	101—102	
8v—9v	116—118	
9v	121—122	
9v—10	124—125	falsch wiedergegeben.
10	116	
10—12	143—148	
15—15v	157—159	mit fremden Zutaten vermischt.
15v—18	159—163	stark gekürzt.

excolenda feliciter ponit, atque insignis Concionatoris apud caecas illas nationes munere fungitur; de quarum moribus, consuetudinibus, institutis, ritibus, ceterisque quae ad Iaponiorum naturam, ingenium, ac Religionem pertinent, egregium volumen edidit" (169).

Diese Zusammenstellung allein schon dürfte zeigen, daß mit den übersetzten wenigen Stücken, die Cros veröffentlichte, wissenschaftlich nichts anzufangen ist, zumal Cros seinen Leser in dem Glauben läßt, als gäbe er den Text unverkürzt und ohne fremde Zutaten wieder.

Aber es bleibt sein Verdienst, die Abschrift der Geschichte Japans der Vergessenheit entrissen zu haben. Sein Buch wurde freilich nicht genügend in wissenschaftlichen orientalistischen Kreisen bekannt. Soweit wir sehen können, weist nur Hans Haas in seiner „Geschichte des Christentums" in Japan, Tokyo 1904, II (Supplement der Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens) darauf hin.

„Jos. Marie Cros S. J.", so schreibt er, „hat neuerdings in der Ajuda-Bibliothek ein Manuskript von 423 Folioblättern, betitelt Primera Parte da Historia de Japam (1549—1578) aufgefunden, als dessen Verfasser sich auf der letzten Seite Ludwig Froez bekennt. Es ist zu bedauern, daß diese in den Jahren 1583—1586 verfaßte Geschichte uns noch nicht zugänglich gemacht ist. Ihr wären sicher mancherlei zuverlässige Details mehr zu entnehmen" (184).

Zwei Jahre später veröffentlichte Christovam Ayres in seinem interessanten Werke: „Fernão Mendez Pinto e o Japão. Pontos Controversos, Discussão, Informações Novas" (Historia e Memorias da Academia Real das Sciencias de Lisboa. Nov. Ser., Classe de Sciencias Moraes etc. tom. X, Parte II) Lisboa 1906 zum ersten Male einige wenige Stücke aus der Geschichte Japans von Frois im Urtext. Sie finden sich S. 107—122 seiner Arbeit und geben mit wenigen Ausnahmen den Text getreu wieder. Es sind folgende Stücke:

Ajudakodex. folio:	Ayres, Seite:	
IIv—VI	107—111	Prolog
11v—14v	112—115	Kapitel 6.
34—36v	115—118	Kapitel 15.
36v—40v	118—122	Kapitel 16.

Die Geschichte Japans des P. Frois, die wir im Folgenden in deutscher Übersetzung wiedergeben, ist also, von den wenigen Stücken abgesehen, unveröffentlicht.

Über die Anlage seines Werkes hat Frois im Laufe der Jahre seine Ansicht mehrfach geändert.

1584 hatte er den allgemeinen Teil über Land und Leute vollendet. Er umfaßte 37 Kapitel und war als erster Teil gedacht. Diesen Titel tragen auch die Kapitelüberschriften, die unsere Abschrift Folio I—II wiedergibt mit der Bemerkung: „Dieser Index ist einem alten Buche entnommen und darum wird er nicht weiter berücksichtigt". Außer diesen Überschriften, die eine Fülle der wertvollsten Mitteilungen, vor allem über die japanischen Sekten ahnen lassen, ist uns leider von diesem Teil nichts erhalten. Vielleicht war er schon ums Jahr 1740, als unsere Abschrift verfertigt wurde, nicht mehr im Archiv von Makao vorhanden, vielleicht ruht er in irgendeiner Privatbibliothek. Möglicherweise ging er schon bald nach Frois' Tode verloren, denn die von P. João Rodriguez Tçuzzu S. J. († 1634 in Makao) verfaßte, ebenfalls noch unveröffentlichte Geschichte Japans enthält in ihren zwei ersten Büchern eine Art Ersatz für die 37 verlorenen Kapitel des P. Frois über Land und Leute in Japan (Ajuda 49—4—53, folio 2—181).[1]

Ende 1586 hatte Frois weitere 116 Kapitel, die Geschichte Japans von 1549—1578, fertiggestellt. Sie sollten zusammen mit den 37 allgemeinen Kapiteln als Einleitung, den ersten Teil bilden, während der zweite Teil, wie er am Schluß des 116. Kapitels bemerkt, die Jahre 1578 bis 1589 umfassen sollte.

[1] Die Kapitelüberschriften der drei Bücher des P. Tçuzzu stellt Ch. Ayres zusammen in seinem genannten Buche: „Fernão Mendes Pinto e o Japão". Lisboa 1906, 86—91.

In seinem Briefe vom Jahre 1593, den Franco anführt, spricht Frois von drei Teilen, dem allgemeinen mit den 37 Kapiteln, dem zweiten von 1549—1578 und dem dritten, „größer als die beiden ersten", von 1578 bis zum Augenblick der Vollendung des Werkes.

Außer dem verlorenen Briefe des P. Frois an seine Mitbrüder in Portugal, den Franco erwähnt, sind uns zwei weitere aus demselben Jahre 1593 an den Ordensgeneral erhalten, in denen er von seiner „Geschichte Japans" spricht. Beide sind Originale und aus Makao geschrieben. Im ersten vom 18. Januar 1593 schreibt er:

„1592 kam ich zu diesem Hafen Chinas . . P. Visitator Valignano verlangte sehr, mich auf dieser Fahrt hierher bei sich zu haben . . . . Seit wir von Japan hierher kamen, was vor fast drei Monaten geschah, diktiert der P. Visitator in einem fort und ich schreibe 3—4 Stunden des Morgens und ebensoviele des Nachmittags, und da ich ein schlechter Schreiber bin und mir die Hände bereits zittern, so schreibe ich die Originale, die bei P. Visitator bleiben, und andere schreiben sie ab, und die wichtigeren Briefe, die mehr geheim sein müssen, schreibe ich auf drei Wegen . . . Die „Geschichte Japans" haben wir mit der Gnade Gottes vollendet. Wir verwandten darauf fünf oder sechs Jahre. Jetzt befahl der P. Visitator, ich solle sie mitnehmen, damit er sie in den freien Augenblicken zwischen seinen beständigen Arbeiten und Beschäftigungen feile und durchsehe. Möge es dem Herrn gefallen, daß sie zu seinem göttlichen Dienst gereiche und den Augen Ew. Paternität gefalle, in deren väterlichen Segen und hl. Opfer ich mich demütig empfehle. Von diesem Hause zu Amacao, den 18. Januar 1593.

Ew. Paternität,
Unwürdigster und geringster Sohn im Herrn
Luis Frois."

Der zweite Brief vom 12. November 1593 geht ausführlicher auf die „Geschichte Japans" ein. Es heißt darin:

„Dieses Jahr 1593 erhielt ich von Ew. Paternität einen Brief vom 2. Februar 1591. . . . Am 9. Oktober war es ein Jahr, daß wir von Japan abfuhren. Der Visitator nahm mich mit sich, um ihm beim Schreiben seiner Briefe nach Indien und Europa zu helfen. . . . Ich bin zwar schon 61 Jahre, aber unser Herr half mir, und so schrieb ich drei Monate hintereinander, was er diktierte, täglich sieben und acht Stunden drei Monate hintereinander, und auch dies Jahr 1593, wenn ich auch sehr schwach und angegriffen bin, fahre ich wieder in dieser Arbeit fort. Nachdem ich bereits 30 Jahre in Japan war, setzte mir, so scheint es, als ich zu diesem Hafen kam, der Wechsel von Klima, Luft und Nahrung so zu, daß ich hier keinen einzigen Tag recht gesund war. . .

Ich will jetzt auf zwei oder drei Kapitel des Briefes Ew. Paternität antworten. Im ersten sagt und empfehlt Ihr mir, ich solle mich der „Geschichte Japans" widmen, die ich in Arbeit habe, und sie vollends zurecht machen (acabar de perfectionar), da Ihr hoffet, sie werde jenen viel nützen, die kommen würden, um den Seelen der Japaner zu helfen, und denen, die man später schicken würde, werde sie zu großem Troste gereichen.

Darauf antwortete ich: Nachdem P. Gaspar Coelho, der Vizeprovinzial, mir im Namen Ew. Paternität die Arbeit übertragen hatte, machte ich mich ernstlich daran. Zwar fühlte ich, daß ich einer so schwierigen Aufgabe nicht gewachsen sei und mir auch die übrigen nötigen Eigenschaften dazu fehlten, aber zu jener Zeit war von den ersten Arbeitern Japans schon keiner mehr am Leben als ich allein, der Kenntnis von dem gehabt hätte, was dort geschehen war, seitdem P. M. Francisco Xavier heiligen Angedenkens von Goa, wo ich mich damals befand,

nach Japan abfuhr. Außerdem freute ich mich auch, daß diese Gelegenheit nicht verloren ging, denn nach meinem Tode (um einfältig und aufrichtig als Euer geringster Sohn in Christo zu Ew. Paternität zu sprechen) wäre niemand da gewesen, der von dem Vergangenen so vollkommene Kenntnis, so lange Erfahrung und Einsicht in die Dinge Japans gehabt hätte wie ich, da ich 29 Jahre in jenem Lande war; und auch schien es mir, ich habe von Natur aus mehr Neigung für diese Arbeit wie irgend ein anderer. Wenn ich darum auch nicht unterließ, die sich darbietenden Amtsverrichtungen auszuüben und meinen anderweitigen Verpflichtungen nachzukommen, so habe ich doch gegen sechs Jahre darauf verwandt, die „Geschichte" zu verfassen und sie in drei Bände zu ordnen.

Im ersten wird im besonderen von den Dingen Japans gehandelt, z. B. vom Klima des Landes, seinen Eigenschaften, den Sitten der Leute, vom Ursprung Japans und wie ihre Sekten entstanden usw.

Im zweiten Band wird von der Ankunft des P. M. Francisco in Japan gehandelt und von dem, was in jedem Jahre im Werk der Bekehrung geschah, und den Beschwerden und Schwierigkeiten, die unsere früheren Patres und Brüder hierin durchgemacht haben.

Im dritten Band wird derselbe Stoff weiter verfolgt, anfangend von der Bekehrung des Königs Francisco von Bungo, bis zum Jahre 1589.

Als wir verflossenes Jahr von Japan abfuhren, sagte mir der P. Visitator, ich solle die „Geschichte" mit mir nehmen und hier in China wolle er, wenn er einige freie Zeit habe, sich damit beschäftigen, sie durchzusehen und zu feilen, damit man sie Ew. Paternität schicken könne; schon in Japan hatte er etwas davon gesehen.

Da aber hier soviele und so häufige Beschäftigungen auf ihm lasten, daß er kaum andere, viel wichtigere und bedeutendere, Geschäfte erledigen kann, so bot sich in diesem ganzen Jahr keine Gelegenheit dazu. Und da ich einige Male über eben diese „Geschichte" mit ihm sprach, sagte mir P. Visitator, auch so, wie sie bis jetzt geschrieben sei, könne sie zwar sehr gut dazu dienen, daß die Patres und Brüder in Japan sich daran erfreuten und ausführlich im einzelnen sähen, was die Patres und Brüder, ihre Vorgänger, gelitten hätten, als sie die ersten Fundamente jener Mission legten. Aber, um die „Geschichte" nach Rom zu schicken und sie der ganzen Welt vorzulegen, sei es nötig, sie zu kürzen und in einem engeren Kompendium zusammenzufassen, so daß das Wesentliche daraus sich in einen Band bringen lasse wenig größer als eine von den Annuae [Jahresbriefen], wie sie gedruckt aus Rom kämen.

Wenn ich nun auch klar sehe, daß sich darin in der Tat viele Dinge befinden, die der Feile bedürfen, so scheint es mir doch, man könne schicklicherweise nicht soviel kürzen, daß man sie ohne merklichen Schaden auf einen so engen Raum zusammendrängen könne. Denn in einer Geschichte Japans, die notwendigerweise ordnungsgemäß die Mehrzahl der wesentlichsten, in den von hier geschickten und in Europa gedruckten Briefen erwähnten, Dinge bringen muß, kann man unmöglich einen so reichen Stoff (wenigstens in seinen Hauptpunkten) so kürzen, daß er in einem so engen Kompendium Platz fände.

Darum wünschte ich sehr, daß man die „Geschichte", so wie sie ist, Ew. Paternität schickte und dabei einige Dinge anmerkte, die man streichen könnte, wenn sich dabei auch zwei Unzuträglichkeiten in den Weg stellen. 1. Ich habe sie portugiesisch geschrieben, da ich Portugiese bin. 2. Dazu kommt die nicht geringere Schwierigkeit, daß ich sie ganz mit eigener Hand geschrieben habe (da ich nie eine fremde Hand hatte, deren ich mich hätte bedienen können). Das tat ich zu einer Zeit, wo ich noch nicht an sovielen Krankheiten litt, wie jetzt, wo schon das Alter und die Unpäßlichkeit nicht mehr gestatten, daß ich mit eigener Hand eine Abschrift anfertige, damit sie hier bleibe, falls die andere vielleicht auf der Reise verloren gehen

sollte. Jemand anders hier zu finden, der sie abschriebe, ist schwierig wegen des großen Mangels an Abschreibern, der hier herrscht.

Seit dem Jahre 89 bis jetzt ist die „Geschichte“ abgebrochen, so daß daran nichts geschehen ist und ich damit nicht fortfahren konnte. Und da mein Leben sich schon sehr dem Ende zuneigt, so gedachte ich, Ew. Paternität in diesem Briefe mitzuteilen, was sich betreffs dieser „Geschichte“ bis jetzt zugetragen hat, denn ich zweifle, ob die Antwort Ew. Paternität mich noch in diesem Leben erreichen wird.

Einige unserer gelehrten Patres, die auch eine gute Kenntnis der Dinge Japans besitzen, haben sie durchgelesen und versicherten mir, Ew. Paternität würden sich höchlichst darüber freuen, wenn Sie dieselbe bekämen.

Es erübrigt also nur, daß Ew. Paternität von dort aus dem P. Visitator oder dem P. Vizeprovinzial Japans befehlen, was Ihnen besser im Herrn scheint, denn wenn Ihre Antwort mich noch am Leben findet, will ich mich gern in allem und genau demütig dem unterwerfen, was Ew. Paternität oder irgend ein anderer untergeordneter Oberer mir befehlen wird, ohne hierin irgendwie zu drängen.“

Die Antwort des P. Generals ist uns nicht bekannt. Als sie Herbst 1597 in Nagasaki eintraf, war Frois kurz vorher gestorben; seine Todesahnung hatte sich erfüllt.

Die letzte Bemerkung, die wir über die endgültige Anordnung seiner „Geschichte Japans“ besitzen, ist vielleicht nicht mehr von ihm selber geschrieben. Sie findet sich in unserer Abschrift zwischen dem Prolog und der Liste der 116 Kapitel des eigentlichen geschichtlichen Teils, „Liste der Kapitel des ersten Teils der Geschichte Japans“ genannt, und regelt die endgültige Fassung also:

„Man fange an mit dem anderen Heft, das schon fertig ist. An erste Stelle kommt der Prolog.

Dann folgt eine Beschreibung der 66 Reiche Japans [verloren]. Dann die Kapitelüberschriften [war bei Abfassung dieser Bemerkung der Text dieser Kapitel schon verloren?] der 30 und soundsoviel Kapitel über Klima, Natur, Qualitäten und Bräuche Japans. [Nur Liste der Titel erhalten.] Nach Vollendung dieses ersten Traktates bis zum Schluß, wie er im ersten Heft geschrieben ist, sollen die Kapitelüberschriften der 215 Kapitel kommen, die in diesem ersten Teil folgen und von der Bekehrung Japans handeln.“

Dann folgen die Kapitelüberschriften und nach diesen der Text der ersten 116 Kapitel der Geschichte von 1549—1578, also das, was Frois im Dezember 1586 vollendet hatte und damals den ersten Teil nannte.

Die übrigen 99 Kapitel, die bis 1589 reichten, sind verloren. Vielleicht schon lange, denn unter den Bänden „Jesuitas na Asia“, die um die gleiche Zeit wie der unsere in Makao abgeschrieben wurden, befindet sich einer, der die Fortsetzung unserer Geschichte von 1588 bis 1593 enthält. (49-4-57.) Die Abschrift nennt keinen Verfasser, aber Stil und Anordnung lassen Frois als Urheber vermuten und in den Einleitungssätzen knüpft der Chronist an das Jahr 1578, also anscheinend an unsere Abschrift, an und sucht durch einen raschen Rückblick auf die dazwischenliegenden Jahre die heute bestehende Lücke auszufüllen.

Was die Transskription anlangt, so schreibt Frois als Portugiese die japanischen Worte nach dem damals in der japanischen Jesuitenmission eingeführten Transskriptionssystem, das die Worte in der damaligen Aussprache in portugiesischer Rechtschreibung wiedergibt. Wir geben im Texte die heute übliche Transskription und im Anfang ein Verzeichnis der japanischen Worte in der heutigen und der bei Frois üblichen Schreibweise.

In seinen noch erhaltenen Originalbriefen der späteren Jahre hält sich Frois, wie auch die

in der japanischen Jesuitendruckerei in lateinischen Typen gedruckten japanischen Werke, an ein genaues Transskriptionssystem, ähnlich dem, welches der Rômaji Kai heute in Japan eingeführt hat. In unserer Abschrift sind die Akzente des Originals vielfach weggelassen oder unklar wiedergegeben. Die alte Tradition war hierin verloren, als man im 18. Jahrhundert das japanische Missionsarchiv in Makao abschreiben ließ, denn Japan war seit über 100 Jahren den Glaubensboten verschlossen. Die japanische Sprache war unserem Kopisten fremd, wie schon das regelmäßige Weglassen der Cedille in so bekannten Worten wie Sacçuma (Satsuma), Tacacçuqui, (Takatsuki), Cuchinocçu (Kuchinotsu), Macçubara (Matsubara) oder Macçuri (Matsuri) zeigt, wo er stets Saccuma, Tacacuqui, Cochinoccu, Maccubara, Macuri schreibt. Daß er kein Priester war, zeigen seine Schreibfehler in den wenigen lateinischen Zitaten, und Bruder João Alvarez, der die Herstellung der Abschriften überwachte, hatte sicher keinen Geistlichen unter seinen sieben Kopisten. Mit der portugiesischen Sprache war der Abschreiber zwar vertraut, aber die häufigen Verstöße gegen diese Sprache lassen darauf schließen, daß er kein Portugiese war. Vielleicht war er ein Chinese, was Abschreibefehler wie „Mal“ statt „Mar“ und „grossar“ statt „glossar“ erklären würde.

Der Stil der „Geschichte Japans“ steht hinter dem der Briefe Frois' zurück. Vielleicht wird dies dadurch erklärt, daß Frois mehr eine Art Materialiensammlung in Form einer erbaulichen Chronik schreiben wollte, die Maffei oder ein anderer Mitbruder in der Heimat in bessere Form bringen sollte, zumal Maffei drängte. Das dürfte gewisse Wiederholungen desselben Wortes und andere kleinere Härten des Stiles erklären.

Als historische Quellen stehen natürlich die äußerst zahlreichen, umfang- und inhaltsreichen Briefe Frois', von denen zudem viele noch im Original erhalten sind, als unmittelbare Zeugen des Augenblicks an erster Stelle. Aber neben ihnen bildet unsere „Geschichte Japans“ als zusammenfassende, systematische Darstellung die notwendige Verbindung und eine wertvolle Ergänzung.

In unserer deutschen Übersetzung ist der Stil mit allen seinen Schattierungen und Mängeln so treu wie möglich wiedergegeben, soweit dies bei einer Übersetzung in eine so ganz anders geartete Sprache möglich und ratsam war. In den Anmerkungen sind nur die nötigsten Erklärungen zum Text gegeben. Von einer irgendwie befriedigenden, auch nur halbwegs erschöpfenden Darstellung der japanischen Geschichte und speziell der Missionsgeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts sind wir noch weit entfernt, wenn auch wertvolle Vorarbeiten nicht fehlen. Das noch ungedruckte Quellenmaterial im Besitz der Gesellschaft Jesu, des Dominikaner- und Franziskanerordens und verschiedener öffentlicher und privater Archive Europas, um von den weithin in seltenen Druckwerken zerstreuten Briefen und Briefsammlungen und den vielen japanischen gedruckten und ungedruckten Quellen ganz zu schweigen, ist äußerst zahlreich. Allein mit einer Quellensammlung der ungedruckten Dokumente der alten japanischen Jesuitenmission könnte man leicht zwanzig dicke Bände füllen.

Zum Schluß noch ein Wort über Frois' Stellung zu Japan. Von seiner großen Begeisterung für das Volk der Japaner, seine hohe Begabung und Kultur und seinen edlen, ritterlichen Sinn, haben wir bereits gesprochen; in immer neuen Beispielen weiß er uns in seiner „Geschichte Japans“ die trefflichen Eigenschaften seiner Japaner zu schildern, besonders wo er uns große Männer vor Augen stellt wie Nobunaga, Wada Koremasa, Takayama Hida-no-kami und Takayama Ukon, Ōtomo Yoshishige und Ōmura Sumitada, deren Namen in Japan noch heute in aller Munde sind. Aber, wo Frois auf die Bonzen zu sprechen kommt, werden seine Worte herb und hart, wenn er uns auch gelegentlich edle Gestalten unter ihnen schildert und von vielen ernsten Wahrheitssuchern unter ihnen zu erzählen weiß. Frois war eben ein heiß-

blütiger Sohn seiner portugiesischen Heimat und ein Kind seiner Zeit. Das 16. Jahrhundert war in Europa das kriegerische Zeitalter der vorwärtsstürmenden Konquistadoren, das Zeitalter der religiösen Glaubenskämpfe und religiösen Unduldsamkeit, wo der Grundsatz galt und überall Anwendung fand: „Cuius regio, illius religio“ (Wessen das Land, dessen die Glaubenslehre), in Japan aber war damals die Zeit des tiefsten politischen Zerfalls, die Zeit des Faustrechts und steter Bürgerkriege, in die auch die Bonzen mit bewaffneter Hand eingriffen, und aus der nur die eiserne Faust eines Nobunaga, Hideyoshi und Iyeyasu das Land rettete. Von Anfang an sahen sich Frois und seine Gefährten von den Bonzen, die in den fremden Glaubensboten nicht mit Unrecht ihre gefährlichsten Gegner erblickten und vor den unsittlichsten Mitteln wie Verleumdung und Mordversuchen nicht zurückschreckten, mit grimmigem Haß verfolgt. Aus diesen Gefühlen heraus hat man es zu erklären, daß er z. B. die Urkunden des Tennôji-Tempels verbrennt, die ein christlicher Soldat aus dem von heidnischen Soldaten angezündeten Heiligtum gerettet hat, und daß er sich freut, als er hört, wie ein christlicher Soldat im Krieg das altehrwürdige Tôdaiji-Kloster mit der Riesenstatue Buddhas oder wie Nobunaga zahllose Shintô- und Buddhistentempel zerstört. Ein psychologisches Sicheinfühlen in eine fremde religiöse Gedankenwelt und in das Mysterium der asiatischen Kunst war dem 16. Jahrhundert fremd; den Glaubensboten war dies schon dadurch erschwert, weil die schwierige chinesische Schrift beim Mangel jeder Hilfsbücher dem Lesen der umfangreichen kanonischen Schriften des Buddhismus fast unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellte, ganz abgesehen davon daß die Bonzen diese Schriften, wie auch ihre ganze esoterische Lehre den verhaßten Fremden ängstlich geheim hielten.

Es liegt auf der Hand, daß die Veröffentlichung in erster Linie den Historiker und alle für Missions- und Kulturgeschichte interessierten Kreise angeht, aber weit darüber hinaus wird sie auch für ein größeres Publikum eine Fundgrube anregender Gedanken sein, denn das, was sich als die Anfänge des Christentums in Japan vor unseren Augen entrollt, gibt uns das getreue Bild einer ersten Christengemeinde überhaupt; wir sehen gleichsam die Gemeinde der Urchristen vor unserem geistigen Auge wachsen, unter den Armen und Bedrückten zuerst und dann hinüberspringend, dem elektrischen Funken gleich, in die Herzen der Reichen und weltlich Satten. Wir verfolgen mit Spannung den Aufstieg und erkennen die inneren Zusammenhänge des späteren Zusammenbruchs. Als Chronist des Ostens wird Frois immer einen der ersten Plätze einnehmen; seine Schilderungen der Tagesereignisse atmen die ganze Frische des Miterlebens: niemals ist ein Taifun zur See packender beschrieben worden als von ihm.

Wir erfüllen nur eine angenehme Pflicht, wenn wir an dieser Stelle denen unseren herzlichsten Dank aussprechen, die uns bei unserer Arbeit auf das Entgegenkommendste unterstützt haben. Dies sind vor allem der Inspektor der Bibliotheken und Archive Portugals, Herr Julio Dantas, die Herren Direktoren der Ajudabibliothek und der Bibliotheca Nacional in Lissabon, Jordão de Freitas & Jayme Cortesão, sowie Herr Carlos Alberto Ferreira von der Ajudabibliothek, dessen unermüdlicher Hilfsbereitschaft wir viele wertvolle Mitteilungen zu verdanken haben, und nicht zuletzt Herr Franz Ponto von der deutschen Gesandtschaft in Lissabon, der die Handschrift allen Schwierigkeiten zum Trotz in technisch bester Ausführung photographierte.

Zum Schlusse möge eine Liste der bis heute anfgefundenen Schriften des P. Luis Frois in zeitlicher Ordnung, sowie eine solche der in Frois' Geschichte Japans vorkommenden japanischen Worte in alter und neuer Transkription folgen.

Die dabei gebrauchten Abkürzungen sind:

* Handschrift (unveröffentlicht).
A Abschrift.
B Bruchstück.
O Original.
V Übersetzung.
Ac Academia das Sciencias, Lissabon. Codex 3-9-11 „Cartas de Japão". Band I—III (Evora-Codex. Abschriften).
Aj Ajuda-Bibliothek, Lissabon. Codex 49-4-49 (Band I) und 49-4-50 (Band II) (São Roque, Lissabon-Codex. Abschriften).
BN Bibliotheca Nacional, Lissabon. Fundo Geral. Codex 4534 (Band II) und 4532 (Band III) (Coimbra-Codex. Abschriften).
C Cartas que os padres e irmãos da Companhia de Jesus escreuerão dos Reynos de Japão e China. Evora 1598. Parte I und II.
E [A. Eglauer S. J.] Die Missionsgeschichte späterer Zeiten: Briefe aus Ostindien. Augsburg. 1794 bis 1795. Teil I—III. Kürzt vielfach.
EJ [A. Eglauer S. J.] Die Missionsgeschichte späterer Zeiten: Briefe aus Japan. Augsburg 1795 bis 1798. Teil I—III. Kürzt vielfach.
H J. Hayus S. J., De rebus Iaponicis, Indicis et Peruanis Epistolae Recentiores. Antverpiae. 1605.
M Archivo do Ministerio dos Estrangeiros. Lissabon. Cartas da India. (Coimbra-Codex Band I. Abschriften.)
S. J. Handschriften im Besitz der Gesellschaft Jesu (Originale, Abschriften und Übersetzungen).

I. Liste der Briefe und Berichte des P. Luis Frois.

1549. [20. Nov?] Goa, an Mitbrüder in Rom (V Selectae Indiarum Epistolae. Florentiae 1887, 110 wohl von Frois).
1552. 1. Dez. Goa, an Mitbrüder in Coimbra (ebd. 154).
*1554. Ende. Malakka, an Mitbrüder in Goa (V S. J. Epist. Nostrorum 78, 170).
1555. 1. Dez. Malakka, an Mitbrüder in Coimbra. 1ª. via (Archivo Historico Portuguez, Lisboa III [1905] 467, nach Aj II 91v).
1555. 15. Dez. Malakka, an Mitbrüder in Coimbra. 2ª. via (Ch. Ayres, Fernão Mendes Pinto. Subsidios. Lisboa 1904, 73).
1556. 7. Jan. Malakka, an Mitbrüder in Goa (ebd. 91).
*1556. 17. Nov. Malakka, an Mitbrüder in Europa (Aj I 279; E II 1 stellt vieles um und ändert Person. Der Brief wurde von Frois im Auftrag des P. B. Dias geschrieben).
1557. 30. Nov. Goa, an Mitbrüder in Portugal (E II 48).
1557. 12. Dez. Goa, an Mitbrüder in Portugal (E II 75. Im Auftrag des Rektors von Frois geschrieben. A S. J. datiert fälschlich 12. Sept. 1557).
*1559. 4. Jan. Goa, an Bruder João Fernandes in São Fins, Portugal (Aj II 283v, BN I 56).
*1559. 16. Nov. Goa, an Mitbrüder in Portugal (Aj II 113).
*1559. 17. Nov. Goa, an Mitbruder in Coimbra (BN I 102).
1559. 19. Nov. Goa, an Mitbrüder in Europa (E II 114; Aj II 120v datiert 24. Nov.).
1559. Nov. Goa, an Mitbrüder in Coimbra (Nuovi avvisi delle Indie. Venezia 1562 III 69; O S. J. Goana Hist. I 102).
*1560. 30. Nov. Goa, an Bruder „Volfango germano", Coimbra (Aj II 333v).
*1560. 1. Dez. Goa, an Mitbrüder in Portugal (Aj II 206; B E II 170).

*1560. 4. Dez. Goa, an Bruder Gaspar Tavares, Coimbra (Aj II 302).
*1560. 6. Dez. Goa, an 5 Mitbrüder (A°. Monserrate, J, Bettã. J. Arias. A. Gonçalvez, D. Rodriguez), Lissabon (Aj II 295).
1560. 8. Dez. Goa, an Mitbrüder in Europa (E II 180).
*1560. 10. Dez. Goa, an Bruder Gil Barreto, Portugal (Aj II 614v).
*1560. 12. Dez. Goa, an P. Marcos Nunes, Portugal (Aj II 312).
1560. 13. Dez. Goa, an Mitbrüder in Europa (E II 203).
*1560. Goa, an Bruder Gil Barreto, Portugal (B BN I 171).
*1561. 28. Nov. Goa, an Pater in Portugal (B Aj II 382v).
*1561. 1. Dez. Goa, an Mitbrüder in Europa (O S. J. Goan. Hist. I 130).
*1561. 1. Dez. Goa, an Mitbrüder in Portugal (Aj II 354v).
*1561. 15. Dez. Goa, an Bruder Bento Toscano, Portugal (BN I 136v).
1561. 15. Dez. Goa, an Mitbrüder in Europa (O S. J. Goan. Hist. I 138; Nuovi avisi dell' Indie. Venezia 1565 IV 107 datieren 16 Dez.; Paiva e Pona, Dos primeiros trabalhos dos Portuguezes no Monomotapa. Lisboa 1892, 54) 1ª. via.
1561. 16. Dez. Goa, an Mitbrüder in Europa (A. S. J. Ep. Goan. et Malab. 1545–1560, 538) 2ª. via.
*1561. Dez. Goa, an Mitbruder in Portugal (B Ac II 382).
*1561. Dez. Goa, an Dom João, Coimbra (B Ac II 320v).
*1561. Dez. Goa, an Mitbruder, Portugal (Aj II 400).
1563. 14. Nov, Yokoseura (Ōmura) an Mitbrüder in Europa (C 131).
1563. 27. Nov. Yokoseura, an Mitbrüder in Indien (EJ I 325).
*1564. 28. Sept. Hirado (Hizen), an Bruder João Wolfgang, Portugal (B BN II 544).
1564. 28. Sept. Hirado, an Bruder João Wolfgang, Coimbra (O S. J. Ep. Jap. 1563–1565, 112). Verschieden vom vorhergehenden.
*1564. 28. Sept. Hirado, an Mitbruder, Portugal (B Ac III 109; verschieden von BN II 544?).
1564. 3. Okt. Hirado, an Mitbrüder in Indien (C 145, EJ I 335: „4. Okt.").
*1564. 25. Okt. Hirado, an Bruder Thomé Correa, Rom (O S. J. Epist. Jap. 1563–1565, 135).
1564. 15. Nov. Shimabara (Arima), an P. C. de Torres, Japan (C 157).
1565. 20. Jan. Miyako, an Mitbrüder in China und Indien (C 172; 20. Febr.; A S. J. Ep. Jap. 1563 bis 1565, 195).
1565. 6. März. Miyako, an P. F. Perez etc. in China (C 177).
1565. 27. April. Miyako, an Mitbrüder in Goa (C 181; EJ II 27: „28. März").
1565. 19. Juni. Miyako, an Mitbrüder in Bungo (C 185).
1565. 22. Juli. Sanga (Kawachi), an Mitbrüder in China (C 189) 3ª. via.
1565. Aug. Sanga, an Mitbrüder (EJ II 37).
1565. 3. Aug. Sanga, an Mitbrüder (C 191).
1566. 24. Jan. Sakai, an P. Minister, Goa (C 212; Ac III 266).
*1566. 25. Jan. Sakai, an P. General (Ac. III 265).
1566. 30. Juni. Sakai, an Mitbrüder (C 206).
1566. 5. Sept. Sakai, an Mitbrüder in Goa (C 210).
1567. 12. Juni. Sakai, an Mitbrüder (C 240).
1567. 8. Juli. Sakai, an Mitbrüder (C 242). 2ª. via.
1568. 4. Okt. Sakai, an P. Provinzial Quadros (C 250).
1569. 1. Juni. Miyako, an P. Melchior de Figueiredo, Bungo (C 256).
1569. 12. Juli. Miyako, an P. Melchior de Figueiredo, Bungo (C 269v).
1570. 1. Dez. Miyako. an Bruder Pedro de Alcaçova, Goa (C 287v).
1571. 10. März. Miyako, an P. Pedro de Almeida, Goa (C 305; BN III 116).
1571. 20. März. Miyako, an P. Belchior Diaz (C 305v).
1571. 25. Mai. Miyako, an P. João Bravo, Goa (C 306v: 20. Mai; BN III 117: „25. Mai").

1571. 28. Sept. Miyako, an P. Provinzial Quadros (C 311; O S. J. Ep. Jap. 1571—75, 39).
1571. 4. Okt. Miyako, an P. Prov. Quadros (C 330; O S. J. Ep. Jap. 1571—75, 63).
1572. 8. Aug. Miyako, an P. Prov. Quadros (C 337v, 332, 333, 337; O S. J. Ep. Jap. 1571—75, 91, als Nachschrift zum vorhergehenden Brief).
1573. 20. April. Miyako, an P. F. Cabral (C 338) 1ª. via.
1573. 27. Mai. Miyako, an P. F. Cabral (C 343; O S. J. Ep. Jap. 1571—75, 131).
*1573. 17. Juni. Miyako, an P. F. Cabral (O S. J. Ep. Jap. 1571—75, 137, Nachschrift zum vorhergehenden Brief).
1573. 17. Juni. Miyako, an P. F. Cabral (EJ II 124).
*1574. 8. Sept. Sakai, an Mitbrüder im Saikoku, in Bungo und Hizen (O S. J. Ep. Jap. 1571—75, 231).
*1575. 4. Mai. Sakai, an P. F. Cabral (O S. J. Ep. Jap. 1571—75, 255) 1ª. via.
1576. 20. Aug. Usuki (Bungo), an (Mitbrüder?) (C 363v).
1577. 5. Juni. Usuki, an Mitbrüder in Portugal (C 373v).
1577. 6. Juni. Bungo, an Mitbrüder in Rom (EJ II 209; O S. J. Ep. Jap. 1575—79, 83).
1577. 6. Juni. Bungo, an Mitbrüder (EJ II 251; A S. J. Ep. Jap. 1575—79, 108).
1577. 10. Aug. Usuki, an P. Valignano (C 397).
*1577. 20. Aug. Usuki, an Mitbrüder in Evora (A S. J. Ep. Jap. 1575—79, 124; vgl. 148).
1577. 9. Sept. Usuki, an Mitbrüder in Coimbra (A S. J. Ep. Jap. 1575—79. 154; C 387: „19. Sept.").
*1577. 11. Sept. Usuki, an P. General (O S. J. Ep. Jap. 1575—79, 176).
1578. 30. Sept. Usuki, an einen Pater (C 403v).
1578. 16. Okt. Usuki, an die Mitbrüder in Portugal (C 415).
1578. Okt. Usuki, an P. F. Cabral, Hyûga (C 428).
1578. Okt. Usuki, an P. F. Cabral (C 430v).
*1579. 29. Sept. Usuki, an P. General (O S. J. Ep. Jap. 1575—79, 225).
1581. 14. April. Miyako, an Mitbrüder in Japan (C II 1).
1581. 19. Mai. Kita-no-shō (Echizen), an Pater in Japan (C II 9).
1581. 20. Mai. Kita-no-shō, an Pater in Japan (C II 13).
1581. 29. Mai. Kita-no-shō, an Pater in Japan (C II 13v).
*1581. 8. Okt. Funai, an P. General (O S. J. Ep. Jap. 1580—84, 39). 1ª. via.
*1582. 22. Febr. Nagasaki, an P. General (O S. J. Ep. Jap. 1580—84, 83).
*1582. 31. Okt. Kochinotsu (Arima), an P. General (C II 47v; O S. J. Ep. Jap. 1580—84, 151).
1582. 5. Nov. Kochinotsu, an P. General (C II 61, 68, 69, 80, 81, 82; O S. J. Ep. Jap. 1580—84, 96) 1ª. via.
*1582. 5. Nov. Kochinotsu, an P. General (O S. J. Ep. Jap. 1580—84, 94) 1ª. via.
*1583. 13. Febr. Kochinotsu, an P. General (O S. J. Ep. Jap. 1580—84, 161. Nachschrift zum Brief vom 31. Okt. 1592) 1ª. via.
1583. 13. Febr. Kochinotsu, an P. General (EJ III 136) 2ª. via.
1583. Febr. Kochinotsu, an N. N. (C II 85v).
1583. 13. Mai. Kochinotsu, an P. General (Avvisi del Giapone, Roma 1586, 3; ist es derselbe wie der vom 13. Februar?)
1584. 2. Jan. Nagasaki, an P. General (C II 89v, 90, 93, 94, 95, 99, 97, 98, 89, 90—95; O S. J. Annuae Jap. 1578—94, 56).
1584. 2. Jan. Nagasaki, an P. General (EJ III 215).
*1584. 15. Jan. Nagasaki an P. General (O S. J. Ep. Jap. 1580—84, 242) 1ª. via.
*1584. 15. Jan. Nagasaki, an P. General (O S. J. Ep. Jap. 1580—84, 236) 2ª. via.
1584. 20. Jan. Nagasaki, an P. Prov. Valignano (C II 95: O S. J. Ep. Jap. 1580—84, 248) 2ª. via.
1584. 31. Aug. Nagasaki, an P. Prov. Valignano (C II 110v; O S. J. Ep. Jap. 1580—84, 270).
1584. 3. Sept. Nagasaki, an P. Prov. Valignano (C II 102v; O S. J. Ep. Jap. 1580—84, 280).
*1584. 29. Nov. Katsusa (Arima), an P. Prov. Valignano (O S. J. Ep. Jap. 1580—84, 309) 1ª. via.

*1584. 13. Dez. Katsusa, an P. General (O S. J. Ep. Jap. 1580—84, 332) 1ª. via=
*1584. 13. Dez. Katsusa, an P. General (O S. J. Ep. Jap. 1580—84, 328) 3ª. via.
*1585. 2. Jan. Katsusa, an P. General (O S. J. Ep. Jap. 1585—88, 1) 2ª. via=
*1585. 2. Jan. Katsusa, an P. General (O S. J. Ep. Jap. 1585—88, 5) 3ª. via.
1585. 20. Aug. Nagasaki, an P. General (C II 120v).
1585. 27. Aug. Nagasaki, an P. General (C II 152).
1585. 1. Okt. Nagasaki, an P. General (C II 126v).
*1585. 25. Okt. Nagasaki, an P. General (O S. J. Ep. Jap. 1585—88, 51) 1ª. via.
1585. 13. Nov. Nagasaki, an P. General (C II 146).
1586. 4. Okt. Shimonoseki, an P. Valignano (O S. J. Annuae Jap. 1578—94, 84; C II 172: 17. Okt.; Avvisi della Cina et Giapone, Roma 1588, 19: 7. Okt.).
*1586. Ende Nov. Shimonoseki, an P. General (O S. J. Annuae Jap. 1578—94, 96).
*1587. 1. Jan. Shimonoseki, an P. General (O S. J. Ep. Jap. 1585—88, 222).
*1587. 2. Okt. Takushima (Hirado), an P. General (O S. J. Annuae Jap. 1585—92, 19) 1ª. via. „Erster Jahresbrief."
*1587. 2. Okt. Takushima, an P. General (O S. J. Annuae Jap. 1585—92, 44) 1ª. via. „Dritter Jahresbrief."
1588. 20. Febr. Arima, an P. General (C II 187; O S. J. Annuae Jap. 1578—94, 102).
*1589. 30. Jan. Katsusa, an P. General (O S. J. Annuae Jap. 1578—94, 131).
1589. 22. Juli. Katsusa, an P. Vizeprov. Coelho (B C II 262; A im Brief vom 20. Sept. 1589, Annuae Jap. 1585—92, 127).
*1589. 13. Sept. Katsusa, an P. General (O S. J. Ep. Jap. 1588—92, 138).
*1589. 8. Aug. Katsusa, an (Vizeprov. Coelho?). (A im Brief vom 20. Sept. 1589, Annuae Jap. 1585 bis 1592, 128v).
*1589. 20. Sept. Katsusa, an P. General (O S. J. Annuae Jap. 1585—92, 103).
1590. 12. Okt. Nagasaki, an P. General (A S. J. Annuae Jap. 1562—1614, 97; G. Coelho, Copia di due lettere, Roma 1593, 43).
*1592. 18. Aug. Nagasaki, an P. General (O S. J. Ep. Jap. 1588—92, 301) 2ª. via.
1592. 1. Okt. Nagasaki, an P. General (A S. J. Annuae Jap. 1585—92, 303; H 118).
*1593. 18. Jan. Makao, an P. General (O S. J. Ep. Jap. 1593—96, 96) 1ª. via.
1593. Makao, an Mitbrüder in Coimbra und Evora (B Franco, Imagem da Virtude de Lisboa. Coimbra 1717, 971).
*1593. 12. Nov. Makao, an P. General (O S. J. Ep. Jap. 1593—96, 112) 1ª. via.
*1595. 20. Okt. Nagasaki, an P. General (A S. J. Annuae Jap. 1593—96, 85) 1ª. via=
*1595. 20. Okt. Nagasaki, an P. General (A S. J. Annuae Jap. 1593—96, 124) 2ª. via.
1595. 20. Okt. Nagasaki, an P. General: Bericht über den Tod des Kwambakudono (A S. J. Annuae Jap. 1598—1603, 16) 1ª. via=
1595. 20. Okt. Nagasaki, an P. General: Bericht über den Tod des Kwambakudono (A S. J. Annuae Jap. 1598—1603, 32; H 262) 2ª. via. Die vier zuletzt genannten Handschriften sind in Nagasaki geschrieben, auf Frois' Diktat.
*1596. 20. Jan. Nagasaki, an P. General (O S. J. Ep. Jap. 1593—96, 347) 1ª. via.
*1596. 31. Jan. Nagasaki, an P. Prov. F. Cabral (O S. J. Ep. Jap. 1593—96, 355).
1596. 3. Dez. Nagasaki, an P. General (O S. J. Annuae Jap. 1593—96, 180; Lettera annua del Giappone, Roma 1599: 13. Dez.).
1596. 28. Dez. Nagasaki, an P. General (O S. J. Annuae Jap. 1593—96, 231; H 344).
1597. 15. März. Nagasaki, an P. General: Bericht vom Martertod der 26 Gekreuzigten (H 289; Relatione della gloriosa morte di 26 posti in croce 5. Febr. 1597, Roma 1599).

NB. Die gedruckten Briefe sind fast alle auch handschriftlich vorhanden. Bei einer Ausgabe der Briefe wären letztere den gedruckten vorzuziehen, da sie meistens einen vollständigeren Text enthalten.

Die Briefe des P. Frois fanden vielfach Aufnahme in die verschiedenen Sammlungen der Indischen und Japanischen Missionsbriefe und wurden in verschiedene Sprachen übersetzt. Die Hauptsammelwerke, die solche Briefe enthalten, sind:

1559. Diversi avisi particolari. Venezia, Tramezzino.
1565. Nuovi avisi dell' Indie. IV parte. Venetia, Tramezzino.
1566. Epistolae indicae de stupendis. Lovanii, R. Velpius.
1569. Epistolae Iapanicae. ib.
1570. Epistolae Indicae et Iapanicae. ib.
1570. Epistolae Iapanicae. ib.
1570. Cartas de Japão. Coimbra, A. de Maris.
1571. G. P. Maffei, Rerum a Soc. Jesu in Oriente gest. comment; de Iaponicis rebus epistol. l. IV. Dilingae, S. Mayer.
1573. G. P. Maffei, Rerum a Soc. Jesu in Oriente gestarum. Neapoli, D. Lachaeus.
1574. G. P. Maffei, Rerum a Soc. Jesu in Oriente gestarum. Coloniae Agr., G. Calenius.
1575. Cartas de Iapon. Alcala, J. J. de Lequerica.
1579. Lettere del Giappone dell' anno 1577. Roma, Zannetti.
1580. Lettere dell' India Orientale. Vinegia, Ferrari.
1582. Brevis Japaniae Insulae descriptio. Coloniae, Birckmann.
1584. Alcune Lettere delle cose del Giappone 1579—1581. Roma, Zannetti.
1585. Nuove lettere delle cose del Giappone 1579—1581. Venetia, Gioliti.
1586. Avvisi del Giapone. 1582—1584. Roma, Zanetti.
1588. G. P. Maffei, Hist. Ind. l. XVI; Selectarum item ex India Epistol. l. IV. Florentiae, Juncta.
1591. Lettere del Giapone et della Cina 1589—1590. Roma, Zannetti.
1593. Copia di due lettere annue dal Giapone. 1589 e 1590. Roma, Zannetti.
1598. Cartas de Japão. Evora, M. de Lyra.
1605. J. Hayus, De Rebus Japonicis, Indis, et Peruanis Epistolae. Antverpiae, Nutius.
1794—1795. [A. Eglauer] Die Missionsgeschichte späterer Zeiten: Briefe aus Ostindien. Augsburg, Doll.
1795—1798. Derselbe. Briefe aus Japan. Augsburg, Doll.
1830. A. F., Lettres des missions du Japon. Lyon, Rusand.
1887. [L. Delplace], Selectae Indiarum Epistolae. Florentiae, Typ. SS. Conc.

Für weitere Angaben vgl. die große Bibliographie der Gesellschaft Jesu: C. Sommervogel S. J., Bibliothèque de la Compagnie de Jésus. Bruxelles 1892, III, 1030—1038; sowie deren Ergänzung: S. M. Rivière, S. J., Corrections et Additions à la Bibl. de la Compagnie. Toulouse. 1912, II, 197—201.

II. Liste japanischer Worte bei Frois.

NB. Wir geben zuerst die heutige Schreibweise, dann die des Kodex.

Agune = Angune
Akechi = Aquechi
Aki = Aqui
Akimasa = Aquimasa
Aki-no-Môri = Aquinomori
Akizuki = Aquizuqui
Akutagawa = Acutagava
Amagasaki = Amagazaqui
Amako = Amango
Amakusa = Amacusa
Andoku = Andocu
Anshin = Anxim
Arakishinano = Araquixinano
Asakura = Asacura
Ashikaga = Axicanga
Ashinoyama = Axinoyama
Awa = Ava
Awase = Avaxe
Azuchi = Anzuchi

Bansai = Banxay
Bettô = Beto
Bishamon Tennô = Bixamonden
Busshô = Buxxo
Byôbu = Beobu

Chijiwa = Chinjiva
Chikakata = Chicacata
Chikatora = Chicatora
Chikushi = Chicuxi
Chikuzen = Chicugen
Chion-in = Chivonin
Chôsokabe = Chosugami

Dai-hannya = Daifanha
Daijakuji = Daijacuji

Daijônyûdo = Daijonhiundo
Daizenbô = Daigenbó
Danshu = Danxu
Dôbuku = Dobucu
Dôjiku = Dogicu
Dôka = Doca

Echizen = Yechigen
Eiroku = Yeyrocu
Eta = Yeta
Fudôraku = Funderaqu
Fujiku = Fugiccu
Fukahori = Fucafori
Fuki = Fuqui
Fukuda = Fucunda, Facunda
Fukushôji = Fucuxoji
Furuhashi = Furufaxi
Futakuka = Futacuca

Geki = Guequi
Gifu = Guifu
Gion = Guivon
Go-dai-jû = Gondai ju
Gohonjô = Gofonjo
Gohyaku rakan = Gofiacu racan
Goki = Goqui
Gokinai = Goquinai
Gokuraku = Gocuracu
Gongen = Gonguen
Conosuke = Gonofuque
Go-shu-in = Goxuin, Xuin
Gyôbu = Guiobu
Gyôbunotayû = Guiobunotayu

Hachiman = Fachiman
Hachiôji = Fachivogi
Hachirô = Fachiro
Haiseki = Faixequi
Hakata = Facata
Hakusaiji- = Facusaiji
Hakusan = Facusan
Hanamasa = Fanamasa
Hanaura = Fanaura
Hanjirô = Anjiró
Harima = Farima
Hashiba = Faxiba
Hashibô = Faxibó
Hatonokai = Fatonocai
Hattori = Fattori
Hayasaki = Fayasaqui
Habirô = Fabiró
Hibirô = Fibiró
Hibiya = Fibia
Hida = Ynda
Hie-no-yama = Fiyenoyama
Higan = Figan
Higashi = Fingaxi
Higo = Fingo
Hijikuroyeikiu = Fijicuróyeyquiu
Hijiri = Figiri
Hirado = Firando
Hirakata = Firacata
Hisho = Fixo, Fixu
Hita = Fita
Hizen = Figen
Hôben = Fonbun
Hôin = Foin
Hôjô = Fojo
Hokke-kyô = Foquequió
Hokke-shû = Foquexu
Hondo = Fondo
Hônenji = Fónenji
Hônen Shônin = Fonen Xónin
Hôgiojino = Fonguiojino
Honnôji = Fonnonji
Horie = Forie, Foriye
Hôshenji = Fôxenji
Hosokawa = Fosocava
Hotoke = Fotoque
Hyakumamben = Fiacumanben
Hyôgo = Fiongo
Hyûga = Fiúga

Ibaraki = Ybaraqui
Ichibu = Ychibu
Ichigun = Ychigun
Ichijô = Ychijui, Ychiqui
Ichiku = Ychicu
Ichima = Ychima
Ichimai = Ychimai
Ieyasu = Yyeyasu
Iga = Ynga
Iimori = Ymori
Ikeda = Yquenda
Ikitsuki = Yquicuqui
Ikkô-shû = Ycoxo
Imamura = Ymamura
Inaka = Inaca
Inkyô = Inquio
Ippen Shônin = Ypen Xónin
Ira = Yra
Isahaya = Isafai
Ise = Ixxe
Isenokami = Yxenocami
Ishibashi = Yxibaxi
Issaikyô = Ytsaiquio
Itsukushima = Ycucuxima
Iwakuni = Yvacuni
Iwanari = Yvanari
Iyo = Yyo, Hiyu
Izanagi = Yzanagui
Izanami = Yzanami
Izu = Ynzu
Izumi = Ynzumi
Izumi = Yzumi

Ji-shû = Jixu
Jitsudaijû = Jetdaiju
Jônosuke = Jonosuque

Kabashima = Cabaxima
Kaga = Canga
Kagoshima = Cagoxima
Kagura = Cagura
Kaikyô = Caico
Kainokuni = Cainocuni
Kaisan = Caysan
Kaizoji-no-jizô = Caizojinojizo
Kakajima = Cacajima
Kaneko = Caneco
Kanga = Canga
Kannushi = Cannuxi
Kanze = Canje
Kasha = Caxa
Kasuga = Casuga
Katabira = Catabira
Kataginu = Catanguin
Katô = Cató, Cato
Katoku = Catocu, Cantocu
Katsuragawa = Caccuragava
Kawachi = Cavachi
Kawachi-no-ura = Cavachinoura
Kawajiri = Cavaxiri
Kawanabe = Cavanabe
Kawanotana = Cavanotana
Kawashima = Cavaxima
Kawauchi = Cavauchi

Kayôshimôsa = Cafeóximosa
Kenninji = Quenningi
Kenzaburo = Quenzanbró
Kesshu = Quexxu
Kiinokuni = Quiinocuni
Kinashi = Quinaxi
Kinmyo = Quinmeo
Kitamura = Quitamura
Kiyomizu = Quiomizzu
Kôbô-Daishi = Cóbódaixi
Kôbukuji = Cobucuji
Kodano Jirozaemon = Codano Jirozaimon
Koga = Conga, Cuga
Koike Bingo-no-kami = Coyque-bingonocami
Kojiju = Cojiju
Kôka = Coca
Kokakuji = Cocacuji
Kokura = Cocura
Konishi = Conixi
Konoye = Gonoye
Kori = Cure, Curi
Koromo = Coromo
Koshiki = Cojiqui
Koshimizu = Coximizzu
Koteda = Cotenda
Kôya = Coya
Kôzen = Cójen
Kubô-sama = Cubosama
Kuchinotsu = Cuchinoccu
Kudô = Cundo
Kujô = Cugio, Cunjo
Kukumugami = Cucumúgami
Kunishu = Cunixu
Kuroda = Curóda
Kurodani = Curodana
Kuroyemon = Curoyemon
Kushyanochô = Cuxianocho
Kutami = Cutami, Cutame
Kwambaku = Quambaco
Kwannon = Quannon
Kwannonji = Quannonji
Kwantô = Bandou
Kwazôbô = Guatzóbó
Kyozen = Quiogen

Madenokoji = Madenocoji
Madeshokoji = Madexocoji
Makinoshima = Maquinoxima
Makino-ô = Maquinowo
Manzairaku = Manzairacu
Matsubara = Maccubara
Matsunaga Sôtai = Maccunága Sótai
Matsuokasan = Maccuvocasan
Matsuri = Macuri
Mei-no-hama = Menofama
Mii-dera = Miydera
Mikawa = Micava
Mikino Handayu = Miquino Fandayu
Miko = Mico
Mimasaka Shinji = Mimasacaxinji
Miso = Miço
Miya = Mia
Miya-jima = Miajima, Miagima
Miyako = Miaco
Miyoshi = Mioxi
Miyoshi Shurinotayû = Meoxixurinodaibu
Mizobuchi = Mizzubuchi
Myôgakuji = Meocacuji
Myômanji = Meomangi
Myosan = Meosan

Nagasaki = Nangazaqui
Nagawara = Nagavara, Nangavara
Naginata = Nanguinata
Nagoya = Nangoya
Nakagawa = Nacagava
Nakai = Nacai
Nakaji Kannojô = Nacajicannogio
Negoro = Nengoro
Nenjitsu = Ninjit, Nenjit
Neshiko = Nexico
Nichijô = Nichijo
Niirô Ise-no-kami = Niyro Yxenocami
Nijô = Nigiô
Nishi = Nixi
Nishinomiya = Nixinomia
Niwa = Niva
Niwanogorozaemon = Nivanogorozaimon
Nobunaga = Nobunanga
Nukata = Nucata
Numazu = Numazzu
Ô = Vo
Ochasen = Ochaxen
Okayama = Vocayama
Okinohama = Voquinofama
Ôkura = Vocura
Ômi = Vomi
Ômura = Vomura
Ôsaka = Vozaca
Ôsakanoseki = Vosacanoxequi
Osho = Voxo
Ôtachi = Votachi
Ôtsuka = Voccuca
Otsuru = Occuru
Ôuchi = Vochi
Owari = Voari
Ôyeno = Voyeno

Rakuson = Racuson
Rinji = Rinxi
Rôjû = Ronju
Rokkaku = Roccacu
Rokkakumachi = Roccacumachi
Rokujizô = Rocujizó
Rokujô = Rocujó
Ryôkei = Reoquei
Ryûzôji = Riuzoji

Saemonnotayû = Sayemonnotayu
Saga-no Ôki = Sangano Foqui
Sagara = Sangara
Saigô Shôgwan = Saigó Xoguan
Saikôji = Saicoji
Saikoku = Saicocu
Sairakin = Sairaquin
Sakai = Sacai, Sacay
Sakaime = Sacaime
Sakamoto = Sacamoto
Sakana = Sacana
Sakazuki = Sacanzuqui
Sakuma = Sacuma
San-jû-san-gen-dô = Sanjusanguen
Sannô = Sanno
Sanuki = Sanoqui
Sashinoura = Saxinoura
Sawa = Sava
Sawayama = Savoyama
Seisatsu = Xeisat
Sekian = Xequian
Sengan = Xengan, Xogan

Senshu = Xenxu
Senyô = Xenyó
Senzairaku = Xenzairacu
Seta = Xeta
Shani = Xani
Shaka = Xaca
Shakushi = Xacuxi
Shibata = Xibata
Shichikawara = Xigincavara
Shigenobu = Xingue Nobu
Shigezumi = Xiguezumi, Xinguezumi
Shijikisan = Xijiquisan
Shijokarasumarunochô = Xijucarasumarunocho
Shijônobômon = Xijonobomon
Shiki = Xiqui
Shikinai = Xiquinai
Shikoku = Xicocu
Shimabara = Ximabara
Shimizu = Ximinzu
Shimo = Ximo
Shimonoseki = Ximonosequi
Shimôsa = Ximosa
Shimotsuke = Ximoccuque
Shingon-shû = Xingonjú
Shinji = Xingi
Shinkai = Xincay
Shinowara = Xinovara
Shinsuke = Xinsuque
Shintô = Xintó
Shioya-no-Gennai = Xivoyanoguennay
Shioyasu = Gioyasu
Shirakura Ichinosuke = Xiracura Ychinosuque
Shiru = Xiru
Shishi = Xixi, Xexi
Shi-tennô = Xiten
Shiwaku = Xivacu
Shôbayashi = Xobayaxi
Shôgwatsu = Xoguachi
Shôkokuji = Xócocuji
Shôkuji = Xocuji
Shônin = Xonin
Shônoshiro = Xónoxiro
Shôren-in = Xórenin
Shôryûji = Xóriúji
Shosha-zan = Xoxasan
Shôshun = Xoxun
Shôtoku-taishi = Xotocutaixi
Shumisen = Xumixen
Shurinotayû = Xurino Daibu
Shushônokoto = Xuxônocoto
Shuzen = Xujen
Sonogi = Sonogui
Sôsei = Sóxei
Sôzen = Sogen
Sanzugawanobaba = Sanzzugavanounba
Sumitada = Sumitanda
Sumiyoshi = Sumiyoxi
Suwô = Suvó

Tachinohama = Tachinofama
Takahashi = Tacafaxi
Takaku = Tacacu
Takase = Tacaxe
Takata = Tacate
Takatsuki = Tacacuqui
Takayama = Tacayama
Take Shikimon = Tanque Xiquimon
Takeda = Taqueta
Takeda = Taquenda
Takenaga = Taquenaga
Takenouchisami = Taquenouchisami
Takesawa = Taquezava
Takome = Tacome
Takunojô = Tacunojó
Takushima = Tacuxima
Tamon Tennô = Tamonden
Taradake = Taradaqui
Tawara = Tavara
Tenjiku = Tengicu
Tennôji = Tennoji
Teruhi = Terufi
Tôdô = Tôdó
Tôfukuji = Tofucuji
Tôji = Toji
Toki = Toqui
Tokonoma = Toco
Tokuji = Tocuji
Toranosuke = Toranosuque
Tsunokuni = Cunocuni

Ubayanagi = Ubayanagui
Uchika = Uchica
Uji = Úgi
Ukida = Uquinda
Ukon = Ucon
Unsen = Ungen
Usuki = Usuqui

Wada = Vata
Wakashû = Vacaxu
Wakasa = Vocasa
Watabôshi = Vataboxi
Watanabe = Vatanabe

Yaheiji = Yafenji, Yafeiji
Yakunin = Yacunin
Yamabushi = Yamabuxi
Yamada Shôzaemon = Yamanda Xôzaimon, Yamanda Xozaimon
Yamadanogoke = Yamádanogoque
Yamaguchi = Yamanguchi, Yamáguchi
Yamashiro = Yamaxiro
Yamatonokami = Yamatonocami
Yamazaki = Yamazaqui
Yanagiwara = Yanaguivara
Yanagiyanochô = Yanaguiyanocho
Yasumadaki = Yasúmadaqui
Yawata = Yavata
Yege = Yengue
Yegennan = Yenguennan
Yegesô = Yenguesó
Yemonnosuke = Yenmonnosuque
Yemonotayû = Yenmonotayu
Yodo = Yondo
Yokoseura = Yocoxiura
Yoshisada = Yoxisanda
Yûkan = Yucan
Yuki = Yuqui
Yûki Yamashirô = Yuquiyamaziro
Yukinoshima = Yuquinoxima
Yukino Shinsai = Yuquino Xinsai
Yukino Saemonnojô = Yuquinosaimono Jo

Zashiki = Zaxiqui
Zazen = Zagen
Zenkôbô = Jenquóbó
Zen-shû = Jenxu, Genxu
Zusho = Zuxo

Literaturliste der öfters in den Fußnoten angeführten Werke.

Abkürzungen: * = Handschrift. Wo für sie keine Quelle genannt wird, befinden sie sich im Besitz der Gesellschaft Jesu. P = Papinot.

Brou, Alex. S. J., Saint François Xavier. 2 Bde. Paris 1922.

Cartas que os Padres e Irmãos da Companhia de Iesus, que andão nos Reynos de Iapão, escreuerão aos da mesma Companhia da India, e Europa, desdo anno de 1549 ate o de 66. Coimbra 1570.

Cartas que los padres y hermanos de la Compañia de Iesus, que andan en los Reynos de Iapon, escriuieron a los de la misma Compañia, desde el año de 1549 hasta el de 1571. Alcala 1575.

Cartas que os padres e irmãos da Companhia de Iesus escreuerão dos Reynos de Iapão e China aos da mesma Companhia da India et Europa, desdo anno de 1549 até o de 1580. Euora I—II, 1598.

Cros, L. Jos. Marie, S. J., Saint François de Xavier. Sa Vie et ses Lettres. 2 Bde. Toulouse 1900.

Dalgado, S. Rodolfo, Glossario Luso-Asiatico. 2 Bde. Coimbra 1919. 1921.

Ferrand, Gabriel, Les Poids, Mesures et Monnaies des Mers du Sud aux XVI^{e} et XVII^{e} Siècles. Paris 1921 (Extrait du Journal Asiatique 1920).

Guzman, Luis de, S. J., Historia de las Misiones de la Compañia de Jesus en la India Oriental, en la China y Japon desde 1540 hasta 1600. Bilbao 1891.[2]

Haas, Hans, Geschichte des Christentums in Japan. Tokyo, I (1902), II, (1904) (Supplement der Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens).

Katholischen Missionen, Die, Freiburg i. B. Herder.

Monumenta Xaveriana ex Autographis vel ex antiquioribus exemplis collecta. 2. Bde. Matriti 1900. 1912. [Monumenta Historica Societatis Jesu].

Murdoch, James, A History of Japan during the century of early foreign intercourse (1542—1651). Kobe 1903.

Papinot, E., Historical and Geographical Dictionary of Japan. Tôkyô (1909).

Profillet, Le Martyrologe de l'Église du Japon 1549—1649. 3 Bde. I—III. Paris 1895—1896. Wir benützen nur Band III.

Rodriguez, Francisco S. J., A Companhia de Jesus em Portugal e nas Missões, in: Revista de Historia, Porto 10 (1921) 161—201.

Satow, Ernest Mason, The Jesuit Mission Press in Japan 1591—1610. (Privately Printed) 1888.

Schurhammer, Georg, S. J., Ein fürstlicher Gönner des hl. Franz Xaver: Ôtomo Yoschischige, König von Bungo, in: Die Kath. Missionen 47 (1918/19) 25—29.

Kagoschima, ebd. 48. (1919/20) 43—47.

Die Riusas, ebd. 49 (1920/21) 49—53.

Die Heiligsprechung Franz Xavers, ebd. 50 (1921/22). 106—113.

Kôbô Daishi, in: Zeitschrift für Missionswissenschaft. Münster i. W. 11 (1921). 80—97.

Xaveriusforschung im 16. Jahrhundert, ebd. 12 (1922). 129—165.

Die Yamabushis, ebd. 12 (1922), 206—228.

Der hl. Franz Xaver in Miyako, in: Stimmen der Zeit, Freiburg i. B. 100 (1921). 440—455.

Das Stadtbild Kyotos zur Zeit des hl. Franz Xaver 1551, in: Anthropos, St. Gabriel-Mödling bei Wien. 14—15 (1919/20). 821—856 und 16—17 (1921/22). 147—182.

Franziskus Xaverius. Ein Leben in Bildern. Kunstausgabe mit Kommentar. Aachen. 1922.

Shin-Tô, der Weg der Götter in Japan. Der Shintoismus nach den gedruckten und ungedruckten Berichten der japanischen Jesuitenmissionare der 16. und 17. Jahrhunderts. Bonn. 1923.

Streichen, M, Les Daimyô Chrétiens, ou un siècle de l'histoire religieuse et politique du Japon 1549 à 1650. Honkong, 1904.

Varones ilustres de la Compania de Jesus. Tomo I. Mision del Japon. Bilbao 1887[2].

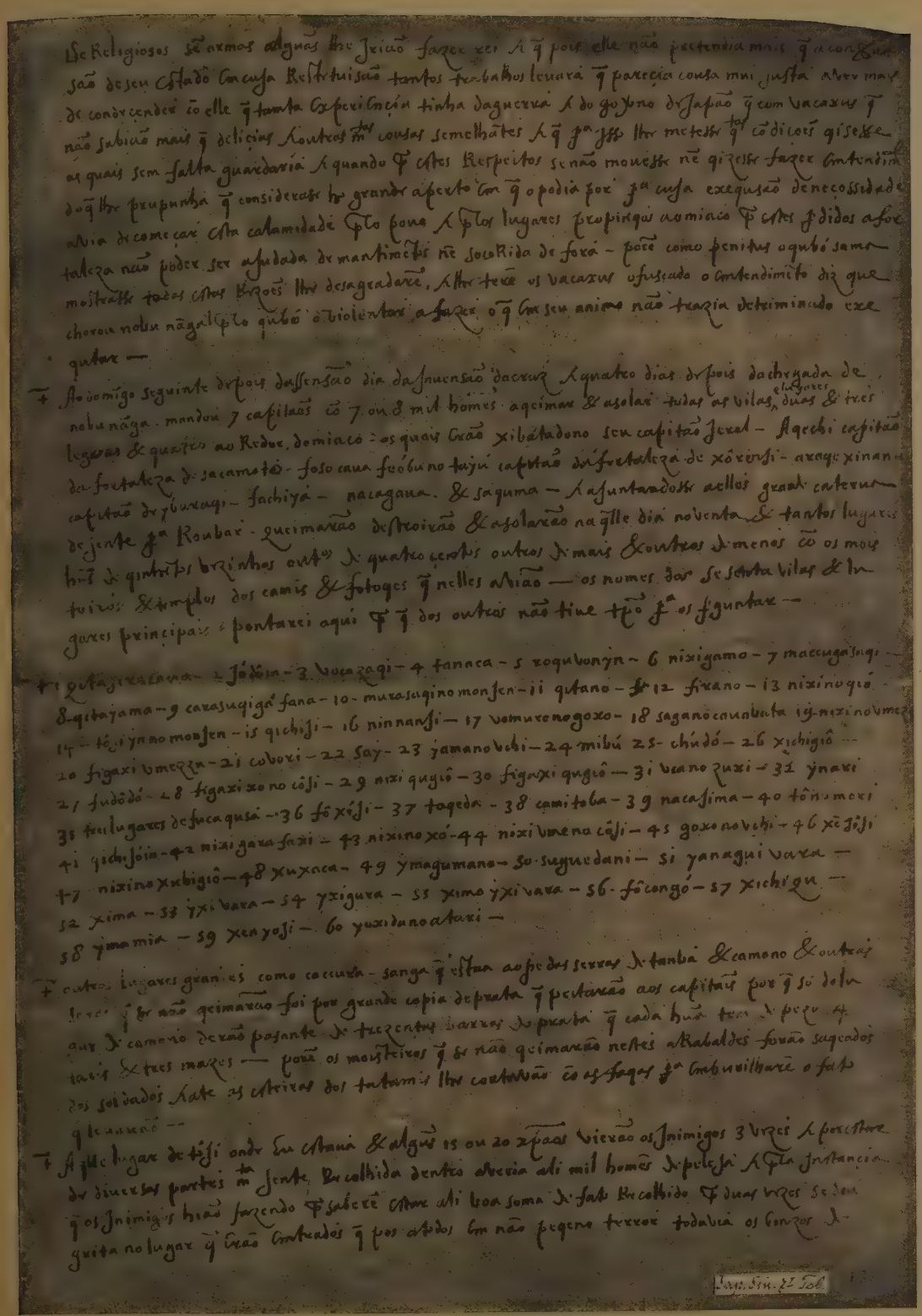
Erklärung der Zeichen im Text und den Fußnoten.

* Handschrift.
** Lücke in der Handschrift.
. . . Auslassung des Herausgebers.
‖ Beginn einer neuen Seite in der Handschrift.
( ) Klammer in der Handschrift.
[ ] Zusatz des Herausgebers.

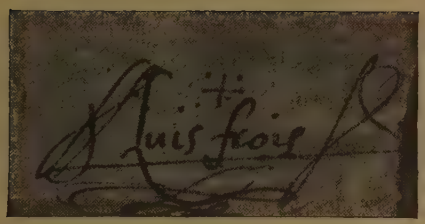
Erklärung der öfters vorkommenden japanischen Worte.

Daimyô, Feudalherr.
Dairi, Mikado.
Dôjiku, Katechist, bzw. Zögling für diesen Beruf.
Gokinai, die fünf Provinzen bei Miyako.
Harakiri, zeremonieller Selbstmord.
Hisho, Titel des Landesherrn von Hirado.
Hotoke, Buddhistengott.
Kami, Shintôgott.
Kuge, Hofadel des Mikado.
Kubô, Generalfeldmarschall, Reichsverweser, das praktische Oberhaupt Japans in der Ashikagazeit; gewöhnlich Shôgun genannt.
Kwantô, die acht Nordprovinzen: Musashi, Awa, Kazusa, Shimôsa, Shimotsuke, Hitachi, Kôzuke, Sagami. Gewöhnlich ist die Universität Ashikaga in Shimotsuke gemeint.
Miyako, Kyôto.
Niwa, Garten.
Namban, Südbarbarenland.
Ô, Mikado.
Sakana, Zuspeise (Fisch).
Sakazuki, Porzellanschale mit Wein.
Shaka, Buddha.
Shimo, das Unterland, d. h. Kyûshû.
Takaku, Shimabara Halbinsel.
Tatami, Matte.
Tenjiku, Indien, wörtlich „Himmelsland".
Tenka, Gokinai.
Tono, selbständiger Edelmann.
Yakata, ein vornehmerer Daimyô.

Für ihre liebenswürdige Hilfe bei der Transkription der japanischen Namen sind wir den Herren Aloysius Ogihara S. J., Franz Xaver Abe S. J., und Felix Takemiya S. J. im Ignatiuskolleg zu Valkenburg, Holland zu besonderem Danke verpflichtet.



PROBE AUS EINEM ORIGINALBRIEF DES P. LUIS FROIS AUS MIYAKO VOM 27. MAI 1573
(SIEHE KAPITEL 101).



ORIGINALUNTERSCHRIFT DES P. LUIS FROIS
AUS EINEM BRIEFE AUS MIYAKO
VOM 4. OKTOBER 1571
(VERGRÖSSERT)

TEXT

25/3

Chronologische Geschichte der Missionen Japans von 1549—1578.

Mit der Abfassung dieses Werkes wurde, wie der Prolog besagt, ein Jesuitenpater beauftragt, der, abgesehen von der übrigen Erfahrung, die er von den Dingen Asiens hatte, allein in Japan 24 Jahre war, und den größten Teil der Zeit in Miyako, und ein Zeitgenosse des hl. Francisco Xavier in der Gesellschaft, wenn er ihn auch lang überlebte. Er verspricht, die Missionen Japans zu behandeln von 1549 bis 1589, wenn er in diesem Band auch nur bis 1578 geht.

Die 37 Kapitel des Inhaltsverzeichnisses, die den Anfang bilden, finden sich nicht in diesem Band; als Ersatz kann aber dienen, was man im Buch 1 und 2 des Bandes 25/12 liest, sowie in der Beschreibung der 66 Reiche Japans, wovon hier die Rede ist Folio 6, und was sich im genannten Bande 25/12 findet. Auf Folio 6v ist das Inhaltsverzeichnis dieses Bandes.

Der Band 25/14 ist die Fortsetzung dieses Bandes von 1588—1593, unter dem Titel „Apparato para a Historia do Japão.[1]

[1] Diese Angaben sind spätere Bemerkungen des Archivars. Band 25/12 ist die anonyme Historia do Japão des P. João Rodriguez Tçuzzu S. J. und trägt heute die Signatur 49-IV-53. Band 25/14 trägt heute die Signatur 49-IV-57 und ist ebenfalls anonym, wahrscheinlich aber von P. Luiz Frois verfaßt.

enthalten in diesem Traktat, welcher der Anfang des Ersten Teils der „Geschichte Japans“ ist, worin gehandelt wird vom Klima, den Eigenschaften und Gebräuchen Japans, dem Ursprung ihrer Idole, ihres Kultes und ihrer Anbetung, der Zahl ihrer Sekten und den Ansichten, die sie haben.

1584

Prolog dieses Werkes und Erklärung der mißverständlichen Ausdrücke.[1]

Kapitel 1. Vom Klima, der Natur und den Eigenschaften dieser Inseln Japans:[2]

Kapitel 2. Vom Ursprung Japans, seiner Beschreibung und dem Handel, den es mit anderen Nationen hat.

Kapitel 3. Von der Physiognomie der Männer in Japan und ihrer Art, sich zu kleiden und ihrem Umgang.

Kapitel 4. Was die Frauen angeht betreffs ihrer Personen und Sitten.

Kapitel 5. Was die Kinder und ihre Sitten angeht.

Kapitel 6. Von den Staaten, in die die Monarchie eingeteilt ist, und der Regierung Japans.

Kapitel 7. Von einigen Gebräuchen und Dingen, die den Japanern eigen sind, und ihrer Gerichtsbarkeit.

Kapitel 8. Was die Bauten und Häuser der Japaner betrifft und von ihrem Essen, Trinken und Schlafen.

Kapitel 9. Von den Schutz- und Trutzwaffen und ihren Pferden und Schabracken.

Kapitel 10. Von den Schiffen und Gärten der Japaner.

Iv* ‖ Kapitel 11. Von den Ärzten und Medizinen und den Ämtern der Blinden in Japan.

Kapitel 12. Woher die Stücke des Chanoyu[3] ihren Ursprung hatten, und von deren Wert und Hochschätzung.

Kapitel 13. Von der Schreibweise der Japaner, ihrer Schrift, Papier, Tinte, Federn und Briefen und ihren Haupt[stilarten][4]

Kapitel 14. Von den Bonzen Japans, ihrem Umgang und ihren Sitten.

Kapitel 15. Von den Tempeln, dem Predigen und Beten der Bonzen, und von ihren Häusern.

Kapitel 16. Von den Würden der Bonzen, den Quittungen[5] und den Dingen, die sie dem Volke einreden.

Kapitel 17. Von den Begräbnissen der Japaner, und dem Nutzen, den die Bonzen daraus ziehen.

Kapitel 18. Vom Fudōraku[6], das die Bonzen machen, und von anderen Arten, mit denen sie dem Teufel opfern.

Kapitel 19. Von der Einteilung der Sekten Japans in Kami und Hotoke[7] und deren Ursprung.

---

[1] Siehe S. 6*—11*.

[2] Diese 37 Kapitel sind nicht erhalten.

[3] Cha-no-yu, Theezeremonie, von Jukō begründet (1422—1502), von Sen no Rikyu vervollkommnet (1520—1591).

[4] Die Worte in eckigen Klammern sind von uns ergänzt. Unsere Abschrift weist mehrfach kleine Lücken und Schreibfehler auf.

[5] Ofuda.

[6] Fudō Opfer. Vgl. E. Kaempfer, The History of Japan. Glasgow II (1906) 48.

[7] Kami und Hotoke d. h. Shintō- und Buddhistengötter.

Kapitel 20. Von anderen Geschichten der Kami, dem Shintō[1] entnommen.
Kapitel 21. Von dem was die Hotoke betrifft, und zuerst Shaka[2], der am meisten in Japan verehrt wird.
Kapitel 22. Vom Tod des Shaka und den Dingen, die darauf folgten, und von einigen falschen Wundern, die von ihm in ihren Büchern berichtet werden.
Kapitel 23. Von den Dingen des Amida[3], der unter allen Hotoke den ersten oder zweiten Platz innehat.
Kapitel 24. Von der Sekte der Zen-shū[4] und ihrer Art des Vorangehens.
Kapitel 25. Wie man die Sekte der Zen-shū in Japan predigte.
Kapitel 26. Wie die Gesetze der Hotoke nach Japan kamen und wie lange das her ist.
Kapitel 27. Von der Sekte Shingon-shū[5] und vom ersten Götzen derselben, der ein Bonze namens Kōbō-Daishi[6] war.
‖ Kapitel 28. Von der Sekte der Negoro-shū.[7] II*
Kapitel 29. Von der Sekte der Jōdo-shū[8] und ihrem ersten Gründer Hōnen-Shōnin[9], und den Sekten der Ji-shū[10] und ihrem ersten Gründer Ippen-Shōnin.[11]
Kapitel 30. Von der Sekte der Hokke-shū[12] und ihrem ersten Gründer Nichiren-Shōnin.[13]
Kapitel 31. Von der Sekte der Ikkō-shū.[14]
Kapitel 32. Vom Reichtum, der Macht und dem Stand des Bonzen von Ōsaka[15] und der Art seiner Regierung.
Kapitel 33. Von der Sekte der Yamabushi,[16] die unmittelbar dem Teufel dienen.
Kapitel 34. Was die Japaner von der ersten Ursache und der Erlösung halten.
Kapitel 35. Vom Gesetz, das sie das des Scheines nennen.[17]
Kapitel 36. Vom inneren Gesetz, oder dem der Wahrheit, wie sie sagen.[18]
Kapitel 37. Wie der Herr fast allen, die in Japan das Gesetz Gottes unseres Herrn bekämpften und verfolgten, schon in diesem Leben die Strafe gab.

Dieser Index oder Inhaltsangabe wurde einem alten Buche entnommen; und so ist er nicht berücksichtigt.[19]

---

1 Shin-tō, die alte vorbuddhistische Stammesreligion der Japaner. Vgl. darüber Schurhammer, Shin-tō.

2 Shaka, der japanische Name für Sākyamuni (Buddha).

3 Amida, der höchste Buddha des Paradieses des Reinen Landes des Westens, der Hauptgott der Jōdo-Sekten.

4 Zen-shū. Über diese Buddhistensekte vgl. H. Haas, Die kontemplativen Schulen des japanischen Buddhismus (Mitt. d. Deutschen Gesellschaft f. Natur- und Völkerkunde Ostasiens. Tokyo 1905, Bd. X, Teil II, 157—221).

5 Shingon-shū, Buddhistensekte, gegründet 806 von Kōbō-Daishi.

6 Kōbō-Daishi, auch Kūkai genannt, lebte 774—835. Über ihn vgl. Schurhammer, Kōbō-Daishi 80—97.

7 Negoro-shū, Buddhistenbonzen des 1130 von Kakuhan gegründeten Tempels Negoro-dera in Kii. Sie gehörten zum Shingi-Zweig der Shingon-Sekte (P. 437).

8 Jōdo-shū, Buddhistensekte, gegründet 1174 durch den Bonzen Genkū, auch Hōnen-Shōnin genannt.

9 Hōnen-Shōnin lebte 1133—1212, sein eigentlicher Name ist Genkū, sein posthumer Enkō-Daishi (P. 116).

10 Ji-shū, Buddhistensekte, gegründet 1275 durch den Bonzen Ippen-Shōnin.

11 Ippen-Shōnin lebte 1239—1289, auch Ochi Michihide genannt; posthumer Name Enshō-Daishi (P. 208).

12 Hokke-shū, auch Nichiren-shū genannt, Buddhistensekte, gegründet 1253 durch Nichiren.

13 Nichiren-Shōnin lebte 1222—1282.

14 Ikkō-shū, Buddhistensekte, gegründet 1224 durch Shinran-Shōnin, ein Zweig der Jōdo-shū. Auch Jōdo-shinshū und Monto-shū genannt.

15 Der sogenannte „Bonze von Ōsaka" war das geistliche und weltliche Haupt der Ikkō-shū und wurde als Inkarnation des Amida verehrt.

16 Yamabushi, auch Shugenja genannt, Anhänger der zu den Shingon- und Tendai-Sekten gehörenden Shugen-dō, gegründet durch den Bonzen Shōbō (Shingonzweig), der 834—909, und durch Zōyo (Tendaizweig) 1090. Vgl. hierüber Schurhammer, Die Yamabushis 206—228.

17 Hōben, die buddhistische Darstellung der esoterischen philosophischen Geheimlehre in der den ungebildeten Zuhörern angepaßten exoterischen populären Form.

18 Die esoterische Geheimlehre der Sekten.

19 Bemerkung des Abschreibers.

IIv* # PROLOG

Bei reiflicher Überlegung, wie man am besten die Darstellung der „Geschichte der Bekehrung Japans“ abfassen könnte, schien es mir, zwei Dinge würden sie vor allem wertvoll machen und zieren, zumal dabei unser Hauptaugenmerk war, keinen Fingerbreit von der geschichtlichen Treue abzuweichen. Das erste waren die wahren und zuverlässigen Berichte, welche die ersten Erforscher dieses Landes und die ersten Bebauer dieses neuen Weinbergs des Herrn geben konnten, als Leute, die in dessen Bebauung die Hitze des Tages trugen, und von diesen sind schon vier oder fünf gestorben und zwar gerade jene, die am besten den Anfang dieser Geschichte kannten.[1] Was diesen ersten Punkt anbelangt, so zögerte man etwas zu lange mit der Abfassung dieser Geschichte aus Gründen, die ich angeben werde. Aber es boten sich zwei Mittel, diesen Schaden auszugleichen. Erstens leben noch Patres und Brüder und auch einige alte Christen aus jener ersten Zeit; von diesen kann man aus der Schatzkammer ihrer Erinnerung noch viele Angaben herausbekommen und sammeln über die Arbeiten, Entbehrungen, Schwierigkeiten und Gefahren, womit die Ausbreitung des heiligen Evangeliums in Japan begann. Zweitens, was zur Vervollständigung und Vervollkommnung der Geschichte fehlte, konnten wir durch Zuhilfenahme des Buches der „Jahresbriefe“ ergänzen, die im Druck erschienen sind,[2] nachdem es nun einmal nicht mehr möglich ist, daß sich einem die Dinge in der Ordnung darbieten, wie sie im Verlauf von 38 Jahren sich zugetragen haben. Denn diese Jahresbriefe wurden von hier stets in regelmäßigen Zeitabständen geschickt, wenn man auch in den ersten Jahren einige Dinge schrieb, über die man hernach besser unterrichtet wurde, weil man eben anfangs das Land wenig kannte, und die nötige Erfahrung fehlte. So kam es, daß spätere Informationen teilweise den früheren widersprachen, und das führte zum zweiten Punkt, der mit Recht die Geschichte verzögerte. Um nämlich von der Bekehrung der Japaner, der Bonzen wie der Weltleute, und der übrigen Volksklassen dieser Gegenden zu handeln, war es unbedingt nötig, zuerst vom Klima des Landes, den Eigenschaften, der Natur und den Sitten der Japaner, sowie dem Kult und der Verehrung ihrer Idole zu schreiben. Ihre Gebräuche sind nämlich den unsrigen so entgegengesetzt, und verglichen mit den Gebräuchen und Sitten Europas, so ganz anders und so fremdartig, daß man sich schwer einen Begriff
III* davon machen könnte ohne eine vorausgeschickte ausführliche Darstellung, die ‖ hierüber klareren Aufschluß gäbe.***[3]

---

[1] Die drei Begründer der jap. Mission Franz Xaver, Cosme de Torres und Juan Fernandez starben 1552, 1570, 1566, ihre ersten Mitarbeiter Gaspar Vilela 1570 und Balthasar Gago um 1578.

[2] Gemeint sind die „Cartas que os Padres e Irmãos da Companhia de Iesus, que andão nos Reynos de Iapão escreuerão aos da mesma Companhia da India, e Europa desde anno de 1549 até o de 66. Coimbra 1570.“ Näheres über diese und andere Ausgaben japanischer Jahresbriefe siehe in: Henri Cordier, Bibliotheca Japonica. Paris. E. Leroux. 1912, 54, sowie überhaupt 53—67.

[3] Unsere Abschrift läßt hier den Raum für die fehlenden Worte (12 Buchstaben) frei, die der Abschreiber offenbar in seiner Vorlage nicht lesen konnte oder nicht mehr vorfand.

[Um] von jedem [dieser Dinge] eine, wenn auch nicht vollständige, so doch wenigstens mäßige Kenntnis [zu erlangen],[1] genügte nicht *irgend eine beliebige Darstellung, ich will sagen,* irgend eine kurze Zeitspanne. Als wir auf eine Erfahrung von 38 Jahren zurückblicken konnten, und das Studium der Sprache und der Verkehr mit den Leuten uns die Geheimnisse aufgedeckt hatte, die das bloße Ansehen nicht verrät, gefiel es Unserem Herrn, als [endlich][2] die Zeit dazu reif war, es zu fügen, daß Ew. Paternität[3] die Übersendung dieser Geschichte Japans wünschten. Denn ohne diese Aufforderung hätte es kommen können, daß man die Sache noch länger liegen gelassen hätte und die kurze Lebensdauer dieser wenigen Zeugen der alten Zeit, die noch in Japan sind, ebenfalls abgelaufen wäre; und damit wäre die Geschichte Japans im Dunkel der Vergessenheit begraben, und es nur unter viel größeren Schwierigkeiten möglich gewesen, sie ans Licht zu bringen.

Es sind jetzt drei Jahre her, daß der P. Provinzial Indiens Alexandro Valignano, im Auftrag Ew. Paternität, dem P. Vizeprovinzial dieser Gegenden[4] schrieb, er solle Sorge tragen, daß dieser fromme Wunsch sofort mit möglichster Sorgfalt zur Ausführung gebracht würde. Denn seine Absicht sei dabei, durch dies Werk seine Söhne, die dem Bekehrungswerk obliegen, zu ermuntern, auf daß sie, gestärkt durch das Beispiel und Vorbild ihrer Vorgänger, sich bestrebten, ihnen nicht nachzustehen, weder im Seeleneifer noch auch in der Bereitschaft, für diese Seelen zu leiden in Nachahmung des Eingeborenen, qui tradidit semetipsum pro nobis.[5] Zwar schien es mir, daß dieser Auftrag die Grenzen meiner Kraft und Leistungsfähigkeit überschritt; aber ich vertraute auf die allvermögende Kraft des Heiligen Gehorsams, der leicht macht, was menschlichem Urteil und menschlicher Kraft hart und schwierig erscheint, und da ich sah, daß P. Vizeprovinzial Gaspar Coelho mir entschieden diese Arbeit übertrug, wo doch bei mir soviel dazu nötige Vorbedingungen fehlten, da kam mir der Gedanke, der Grund seiner Wahl könne vielleicht der sein, daß ich gegen 40 Jahre in der Gesellschaft bin, und daß ich in sie eintrat, bevor P. M. Francisco Xavier heiligen Angedenkens[6] nach Japan kam, und daß in Indien 14 oder 15 Jahre die von hier aus gesandten Briefe durch meine Hand gingen, und daß ich seit 24 Jahren in Japan bin und davon die meiste Zeit in den Gegenden von Miyako verbrachte[7], und daß ich lange mit allen Patres und Brüdern verkehrte, die von Anfang an hierher geschickt worden waren. Aber trotz alledem hätte ich mich nicht für befähigt gehalten, wäre nicht der Stab dazu gekommen, auf den wir alle uns mehr stützen, nämlich, wie gesagt, der Befehl des heiligen Gehorsams, denn der Einfluß seiner Kraft ‖ wird besser unsere Schwäche leiten können. IIIv*

Zwar hatte ich schon vor diesem Auftrag einige Manuskripte aus früheren Zeiten, die mir helfen konnten; aber dazu gefiel es Unserem Herrn, daß sich mir ein weiteres Mittel darbot, das wertvoller war als alles andere: als Begleiter des P. Vize-Provinzials, der dieses Jahr 1586 alle Hauptgegenden besuchte, wo bisher das Gesetz Gottes unseres Herrn in Japan gepflanzt wurde, konnte ich von neuem die noch fehlenden Informationen, die sich über sie gut in Erfahrung bringen ließen, von den alten Patres und Brüdern wie von den Christen aus der alten Zeit sammeln, nämlich in Arima, Amakusa, Nagasaki, Ōmura, Hirado, Yamaguchi, Bungo,

---

1 Die Worte der Klammern sind von uns ergänzt.

2 Von uns ergänzte Lücke in der Abschrift.

3 Anrede an P. General. Hier P. Claudius Aquaviva.

4 Gaspar Coelho. Vgl. Francisco Rodriguez, A Companhia de Jesus em Portugal e nas Missões (Revista de Historia. Lisboa X 1921, 181). Coelho war Vizeprovinzial von 1581—1590.

5 Der sich selbst für uns dahingab. Ephes. 5, 2.

6 Der eigentliche Name Xavers war in der Welt Don Francisco de Xavier y Jasso. Da er in Paris den Magistergrad erwarb, hieß er im Orden stets Pater Magister (P. M.) Francisco.

7 Miyako = Kyōto.

Sakai, Ōsaka und Miyako mit den anderen Gebieten des Gokinai, wo wir missionieren.[1] Darum bitten wir eure Söhne, die wir hier in diesen so entfernten Gegenden wohnen, Ew. Paternität demütig, nehmt gütigst von uns dies kleine Manuskript an. Es will nichts weiteres als Euch Informationen und klaren Bericht geben, wie hier das Missionswerk sich entwickelt hat, damit die, welche es hernach sehen, daraus Anlaß nehmen, Gott den höchsten Urheber alles Guten zu loben, da es ihm gefiel, daß in unseren Zeiten in Japan jenes Wort des Evangeliums sich verwirklichte: „populus qui ambulabat in tenebris, vidit lucem magnam, et sedentibus in regione umbre mortis lux orta est eis."[2]

Wir werden mit der Gnade Gottes im Ersten Teil das behandeln, was die Eigenschaften und Gebräuche dieses Landes betrifft und den Ursprung seines Kultes, und dann, wie das Licht des heiligen Evangeliums durch die dichte Finsternis dieser Götzendienereien durchbrach, und wie das Christentum in Yamaguchi, Bungo, im Miyako Gebiet und im Shimo[3] seinen Anfang nahm.[4]

Und im Zweiten Teil werden wir die Bekehrung des König Francisco von Bungo berichten[5] und die übrige Frucht, die in den verschiedenen Reichen Japans gewirkt wurde bis zum Ende des Jahres 1589, denn mit diesem Jahre wird die Zahl von 40 Jahren voll, die seit dem Einzug des heiligen Evangeliums in Japan verflossen. Und wir bitten ebenso inständig Ew. Paternität, da wir in so weit entfernten Gegenden sind, so weit weg und so fern von dem Einfluß Eurer persönlichen Gegenwart und der erwärmenden Kraft Eures heiligen Verkehrs und jenes der übrigen Patres und Brüder Asiens und Europas: schließt uns alle ein in Eure heiligen Opfer und Gebete, damit wir durch die Verdienste des kostbaren Blutes des Sohnes Gottes und durch
IV* die Fürbitte der Heiligsten Jungfrau, ‖ der Königin des Himmels, nach dem kurzen Verlauf dieses Lebens in der himmlischen Gemeinschaft versammelt werden und dort teilnehmen mögen an der ewigen Ruhe im Genuß der Wonne und Süßigkeit seines beseligenden Anblicks, die er in seiner Güte uns verleihen möge! Amen.

Eines der Dinge, die mir in dieser Geschichte sehr nötig schienen, war, einige Zweideutigkeiten und Mißverständnisse zu beheben, die im Verlauf der Jahre in den Briefen der Unsrigen von hier geschrieben wurden und wegen der Autorität der Verfasser bewirkten, daß man sich in Europa von den Dingen Japans eine falsche Vorstellung machte. Der Hauptgrund, der diese Verschiedenheit in der Auffassung bewirkte, war, wie wir vermuten, der, daß man, wenn man mißverständliche Ausdrücke schrieb, nicht sofort in den Briefen auf deren Mißverständlichkeit oder die Mißverständlichkeit der darin berichteten Dinge hinwies. Um hierin mit größerer Klarheit voranzugehen, wollen wir hier einige dieser mißverständlichen Ausdrücke anführen, wenn auch nicht alle, denn das könnte eine große Zahl abgeben. Wenn man dann eine Geschichte oder Briefe aus Japan liest, worin ein Übermaß in Qualität oder Quantität der Dinge einigen Zweifel erregen könnte, dann kann man dies dem Umstand zuschreiben, daß man derartige Worte nicht gut erklärte, wie dies z. B. bei den Dingen gewesen sein wird, die wir anführen.

---

1 Das Gokinai sind die fünf Provinzen um die alte Hauptstadt Miyako: Yamashiro, Yamato, Kawachi, Settsu, Izumi.

2 „Das Volk, das in der Finsternis saß, sah ein großes Licht, und denen, die im Land des Todesschattens saßen, ist ein Licht aufgegangen." Math. 4, 16.

3 In den alten Missionsberichten die Bezeichnung für Kyūshū, bzw. dessen Südprovinzen.

4 Wie bereits in der Einleitung erwähnt, läßt die entgültige Fassung, wie sie uns vorliegt, den allgemeinen Teil aus.

5 Ōtomo Yoshishige, der Yakata von Bungo, damals einer der mächtigsten Fürsten Japans, empfing am 28. August 1578 die Taufe als König Francisco. Vgl. über ihn: G. Schurhammer S. J., Ein fürstlicher Gönner des hl. Franz Xaver, Ōtomo Yoshishige, König von Bungo (Die katholischen Missionen, Freiburg i. B., Herder 1918/19 S. 25—29), wo statt Schinschu stets Zen-shū zu lesen ist. Unser Froistext schließt unmittelbar vor der Taufe des Königs. Der einleitende allgemeine und der Zweite Teil sind bis heute nicht wieder aufgefunden und scheinen verloren.

1. Erstens, wenn man von hier schreibt, der oder jener König oder Herr habe drei „Contos“[1] Leute mit sich in den Krieg geführt, dann sprach jene Person, wer immer es war, nach japanischer Ausdrucksweise, aber sie paßte sich nicht unserer europäischen Zählweise an. Denn dies Wort „Ichiman nin“ bedeutet in Japan ein Conto Leute und nach ihrer Zählweise sind 10000 ein Conto, und 100000 sind 10 Contos, und wenn er sagte, der Betreffende habe 3 Contos Leute mitgeführt, dann sprach er, wie man hierzulande zu sprechen pflegt, was in Wirklichkeit nur 30000 Mann sind; aber der Zählweise Europas entsprach das nicht.

2. Wenn man von hier schrieb, bei einem Fest, das Nobunaga[2] in Azuchiyama[3] in Gegenwart des P. Visitators[4] abhielt, habe der Herrscher des Nachts 2000 „Fackeln“ mit sich geführt, dann muß man wissen, daß die Fackeln hier nicht aus Wachs sind, denn solche von Bienen [wachs] gibt es in Japan nicht, sondern sie sind aus Bündeln trockenen Rohrs gemacht, derart daß dies für die Japaner Fackeln sind, womit ‖ sie sich leuchten, wenn sie des Nachts ausgehen; IVv* wie man auch in Indien in den Häusern der Edelleute Öllampen „Fackeln“ nennt, die eingeborene Diener dort in den Händen halten, die Säle zu erleuchten; nach europäischen Begriffen aber sind das keine Fackeln, da sie nicht von Wachs sind wie die unsrigen.

3. Ebenso schrieb man, um einen Kranken zu heilen, der an den Augen oder an Rheumatismus (frialdade) leidet, lege man ihm an seinem Körper 3—4000 „Brenneisen“ (botões de fogo) an. Das ist etwas in Japan sehr gewöhnliches; aber es ist sehr cum grano salis zu verstehen, denn die „Brenneisen“ macht man hier von trockenen [Blättern][5] in Kügelchen[6], so groß wie eine Bohne oder ein großer Granatapfelkern, und indem man es [das Heilmittel], oben angezündet, aufs Fleisch bringt, brennt es, bis alles verbrannt ist. Das ist eine sehr leichte Sache, und wenn man 15 oder 20 am selben Ort genommen hat, dann verursachen die übrigen wenig Schmerz, da das Fleisch dort schon abgetötet ist. Sie sind also nicht wie unsere Brenneisen. Die Japans habe ich an mir selbst erprobt, denn gegen verschiedene Schmerzen und Krankheiten der Augen nahm ich auf dem Rücken und den Knieen über 3000.

4. Wenn man sagt, daß die Japaner sich nur einmal in einem „Taschentuch“ schneutzen, so ist das lächerlich, wie wenn man sagen würde, die Könige Malabars äßen nur einmal aus derselben Schüssel, weil sie nämlich aus Bananenblättern essen, die sie nach Beendigung der Mahlzeit wegwerfen. Wenn man darum von den Japanern sagt, wenn sie einmal in ihre Taschentücher gespuckt oder sich darein geschneutzt haben, würfen sie dieselben weg, ohne sie waschen zu lassen, dann müßte man dazu erklärend bemerken, an Stelle von Taschentüchern trügen die Japaner in der Brustseite zum Schneutzen und Ausspucken eine Anzahl feinen und nach Art eines Taschentuches gefalteten Papiers. Da dies Papier sehr billig ist, können sie mit sehr geringen Unkosten viele Blätter davon verbrauchen. Die Vornehmen tragen zwischen jenem Papier ein weißes oder blaues Linnentuch, das nur zum Abwischen des Schweißes dient, die Kaufleute aber und das gewöhnliche Volk tragen außer dem Papier im Gürtel halbe Handtücher aus Linnen, die ihnen zum Abwischen des Schweißes und zum Reinigen dienen, wenn sie die Hände und das Gesicht waschen.

---

1 Ein Conto ist eine Million.

2 Oda Nobunaga.

3 Azuchi in Ōmi, am nordöstlichen Ufer des Biwa-Sees.

4 Alessandro Valignano S. J. besuchte 1581 Nobunaga als Visitator in Azuchi.

5 Der Abschreiber läßt eine Lücke frei, die wir ergänzen.

6 Frois spricht hier von der japanischen Moxa-Heilmethode. Sie besteht darin, daß man das angezündete Moxa, ein Kügelchen aus der aus den zerstampften trockenen Blättern der Mogusa hergestellten Wolle verfertigt, an die Haut hält und daran verbrennen läßt. Lourinhos bei Frois ist offenbar Abschreibefehler für bolinhas (Kügelchen).

5. Wenn man sagt, sie hätten die Scheiden ihrer Schwerter und Dolche aus Gold, dann muß man das so verstehen, daß die Scheide aus Holz und dies ganz mit einem feinem verzierten Goldblatt überzogen ist, und dies letztere ist dicker oder dünner je nach dem Vermögen derer, die sie machen lassen.

V* ‖ 6. Wenn man sagt, ein Herr habe 15 oder 20 „Pipas“[1] Wein zur Kirche geschickt, dann muß man ebenfalls wissen, daß das, was man in Europa Pipa nennt, in Japan Tara heißt, und eine Pipa, die dort 25 almudes hat, hat hier nicht einmal einen einzigen, denn die größten sind nur so groß, daß ein Pferd deren zwei als Last trägt. Und dieser Wein ist aus Reis gemacht, denn der aus Trauben kommt aus Europa und dient hier nur als Meßwein oder als Medizin für einen Kranken.

7. Wenn man sagt, ein Herr habe einem anderen als Geschenk soundsoviele „Barren“ Silber oder Gold gegeben, dann ist zu wissen, daß eine Barre ein Ichimai heißt, der sein bestimmtes und abgegrenztes Gewicht hat; denn in Japan gibt es kein geprägtes Gold- oder Silbergeld, sondern alles gibt und nimmt man nach Gewicht. Nur Kashas[2] aus Kupfer gibt es, mit einem Loch in der Mitte, und nach Art der Ceitil[3] gemacht. Und ein Silber Ychimai wiegt 4 Tael und 3 Mas[4], was nach unserem Gelde 4 Cruzados und 6 Vintens sind; ein Gold Ychimai aber hat 43 Silber Ychimai, was 43 Cruzados ausmacht.

8. Wenn man von Palästen, Festungen oder Städten spricht, dann muß man wissen und voraussetzen, daß es in Japan keine Mauern, Türme oder Bollwerke aus Stein und Mörtel gibt, wie die in Indien und Europa, sondern der ganze Bau ist aus Holz. Und wenn sie auch sehr große und prunkvolle Häuser und Wände haben, so sind diese aus groben unbehauenen Steinen ohne irgend welche andere Baustoffe als eben diese Steine geschickt übereinander gelegt, aber ohne Grundmauern oder Fundamente wie bei unseren Bauten. Einige Wände machen sie aus Kleiberlehm, wenn auch selten, und diese nicht in Gräben, sondern als Umfassungsmauern von Klöstern und Häusern großer Herren. Aber für einen Holzbau ist die Pracht der Anlage, die Kunstfertigkeit, Reinlichkeit und Ordnung der Zimmer und das prunkvolle Äußere etwas Vornehmes und sehr ergötzlich anzusehen.

9. Die Portugiesen, die von auswärts nach Japan kommen, um mit ihren Waren zu handeln, gebrauchen, da sie die Sprache nicht kennen und auch wenig Kenntnis von den Dingen der Länder und Reiche Japans haben und die meisten derselben nichts anderes sahen als die
Vv* Häfen des Reiches Hizen[5], wohin ihre Schiffe kommen, ‖ oft die Ausdrücke „Könige“ und „Königreiche“, wo ein solcher Titel einfach undenkbar ist und nie bestand. So z. B. sprechen sie vom König von Hirado, dem König von Shiki[6], von Amakusa[7] und anderen ähnlichen. Dies alles sind nämlich Tono, d. h. selbständige Edelleute, deren es viele in ein und demselben Reiche gibt, wie bei uns. Denn eigentlich und in Wahrheit, wie wir später im Kapitel von den Reichen Japans sagen werden[8] ist der Oberherr, König und Monarch aller dieser 66 Reiche nur einer, der Ō oder Trivó[9] oder Dairi heißt, und darum können die anderen Herren der Reiche mit Rücksicht auf ihn einen eigenen und bestimmten Titel von Herzogen haben, nämlich

---

1 Eine Pipa hat 26 almudes, ein almude 16 1/2 Liter.
2 Scheidemünze, Sapeken.
3 Ceitil, alte portugiesische Kupfermünze, 1/6 Real.
4 Ein Tael hatte 10 Mas.
5 Hizen auf Kyūshū.
6 Shiki auf Kami-shima, einer Insel der Amakusa Gruppe in Süd-Kyūshū.
7 Amakusa, Inselgruppe in Süd-Kyūshū.
8 Im fehlenden allgemeinen Teil.
9 Verschrieben statt Tenvo = Tennō?

jene, die sich Yakata nennen. Da sie aber absolute Herren eines oder vieler Reiche sind, so nennt man sie gewöhnlich bei uns Könige und ihre vornehmen Vasallen, Festungskapitäne und Herren einiger Gebiete nennen wir Tono, wie den von Hirado, von Shiki, von Amakusa und einigen ähnlichen anderen Orten. Aber auch von diesen 66 Reichen darf man sich nicht einbilden, daß sie dieselbe Breite und Größe wie die Reiche Europas haben, einige wenige ausgenommen.

10. Wenn man in den Briefen oder sonst von den „Universitäten" Japans spricht, dann darf man ebenfalls nicht meinen, die japanischen Universitäten hätten die Autorität, Vornehmheit, Wissenschaft, Einkünfte und Grad wie die Europas. Denn die Studenten Japans sind zum größten Teil entweder Bonzen, oder sie studieren, es zu werden; und die meiste Zeit, Sorgfalt und Mühe verwenden sie darauf, die Schriftzeichen Chinas und Japans zu erlernen, und die sind fast nicht zu zählen, und zuweilen hat ein einziges derselben 15 und 20 verschiedene Bedeutungen. Ferner lehren sie die Lehren ihrer Sekten, was ihre Theologie ist, und einige Morallehren, aus den Büchern einiger weisen Männer[1] und alter Philosophen genommen, die in China lebten. Dies aber studieren sie nicht nach methodischen Schulbüchern oder wissenschaftlichen Argumenten, sondern nach Art von Katechismen.[2] Ferner studieren sie noch etwas Astrologie und Medizin. Und von diesen Wissenschaften gibt es in ganz Japan nur eine einzige Universität und öffentliche Schule, und die ist im Gebiet von Kwantō im Reiche [Shimotsuke][3] in einem Ort namens Ashikaga. Und was man in den anderen Reichen in den Bonzenklöstern lernt, ist für sich und privat, fast ohne allen Apparat oder äußeren Aufwand.

Wenn man diese zehn Beispiele ‖ als typisch betrachtet, um nach ihrem Vorbild die VI*
übrigen Mißverständlichkeiten und Zweifel zu lösen, die bei der Darstellung der Dinge Japans auftauchen können, dann wird man davon eine Vorstellung bekommen, die mehr der Wirklichkeit entspricht, und kommt so auf jenes Niveau der Wahrheit, mit der man jene Dinge behandeln muß.

---

1 Z. B. Konfutse und Laotse.

2 So übersetzen wir dem Sprachgebrauch jener Zeit entsprechend die Ausdrücke: arte, argumentos em forma und doutrina.

3 So ergänzen wir die Lücke der Abschrift.

Die Ordnung, die einzuhalten ist, in diesem ersten Teil der „Geschichte Japans", ist folgende:

Erstens, man soll mit dem anderen Heft beginnen, das schon fertig ist, und an die erste Stelle soll man den Prolog setzen, der beginnt „Nach reiflicher Überlegung usw." bis „und so kommt man auf jenes Niveau der Wahrheit, womit man jene Dinge behandeln muß."

Nach den Prolog setze man eine Beschreibung der 66 Reiche Japans.[1] Dann das Inhaltsverzeichnis der 30 und soundsoviel Kapitel, die vom Klima, der Natur, den Eigenschaften und Gebräuchen Japans handeln, bis zum letzten Kapitel dieser Materie.

Wenn dieser erste Traktat bis zum Schluß beendet ist, wie er im ersten Heft geschrieben ist, dann soll man die Inhaltsangabe der 115 Kapitel[2]) bringen, die in diesem ersten Teil folgen, die von der Bekehrung Japans handeln, vom ersten anfangend, wie P. M. Francisco sich entschloß, nach diesen so weit entfernten Inseln Japans zu kommen, das heilige Evangelium zu verkünden. Und indem man mit der Materie in dieser Ordnung fortfährt bis zum Ende, beschließt man diesen ersten Teil.

---

[1] Nicht erhalten.

[2] Genauer 116 Kapitel. Wir setzen diesen Index aus praktischen Gründen an den Schluß des Werkes.

ERSTER TEIL DER GESCHICHTE JAPANS 1

WORIN VON DEN DINGEN GEHANDELT WIRD, DIE SICH IN DIESER VIZEPROVINZ EREIGNETEN UND WELCHER ANHEBT MIT DEM JAHRE

1549

Kapitel 1. Wie der P. M. Francisco Xavier aus der Gesellschaft Jesu sich entschloß, nach den Inseln Japans zu gehen, das heilige Evangelium zu verkünden

Da Gott unser Herr das strahlende Licht seiner Güte und den wunderbaren Glanz seiner Erbarmungen in den dunklen Finsternissen und Götzendienereien leuchten lassen wollte, in denen die Japaner eine so lange Reihe von Jahren gelebt hatten, nicht weniger weit und entlegen in ihren Ländern, wie entfernt von der Kenntnis und Erkenntnis ihres Schöpfers, so fügte er es, damit in ihnen diese hohe Wohltat seiner Erlösung verwirklicht werde, daß P. M. Francisco[1] im Jahre 1548, als er von den Gegenden von Maluko[2] zurückkehrte, wo er durch seinen heiligen Eifer und seine religiöse Liebe ‖ unter großen Beschwerden, Gefahren und Schwierigkeiten viele IV
Seelen jener barbarischen Nationen bekehrt hatte, und nach Malakka[3] kam, um von da nach Indien zu fahren, er dort in jener Stadt einen vornehmen heidnischen Japaner namens Hanshirō (Anjiró)[4] traf, der sich hernach Paulo de Sancta Fé nannte. Derselbe kam von China, eben diesen Pater aufzusuchen wegen des Rufes seiner Tugend und seines apostolischen Lebens. Und da er ihm sehr ausführlichen und genauen Bericht gab über die Eigenschaften Japans, über das Wissen, die Kultur und das Verständnis der Leute und ihre große Befähigung und geeignete Disposition, um bei ihnen unseren heiligen katholischen Glauben einzuführen, da wurde das Herz des P. M. Francisco so ergriffen und entflammt von so innerster Freude, Glut und Begierde, dies Unternehmen zu versuchen, daß er es himmelweit allen anderen Unternehmungen und Aussichten vorzog, die sich ihm in verschiedenen Gegenden Ostindiens anboten. Und um sofort auszuführen, wonach er so sehr verlangte, ging er nach Indien, sich bereit zu machen, und dahin ging auch eben jener Hanshirō (Anjiró), der hernach im Kolleg von Goa Christ wurde.

Und da der Anfang dieser Geschichte (über ihre Abreise von Goa bis zu ihrer Ankunft in Japan) auf der klaren Angabe und Information einiger Briefe beruht, welche die

---

1 Der heilige Franz Xaver ist gemeint.

2 Maluko war im strengsten Sinn die Insel Ternate, in weiterem die Molukken überhaupt. Franz Xaver hatte auf Ambon, Seran, Nussalant, Ternate, Halmaheira, Morotai und Rau gepredigt.

3 Malakka, damals die Haupthandelsstadt von Hinderindien.

4 Hanshirō, als Christ Paulo de Sancta Fé (Paul vom heiligen Glauben); portugiesisch „Anjiró“ u. „Angero“ geschrieben.

Patres M. Francisco und Cosme de Torres sein Gefährte und Paulo de Sancta Fé in jenen ersten Anfängen schrieben, so sollen sie hier der Reihe nach wiedergegeben werden[1] und hernach werden wir mit der Erzählung derselben Geschichte fortfahren, indem wir dem Lauf der Jahre folgen und der Aufeinanderfolge der Dinge, die darin in Japan geschahen.

Brief des P. M. Francisco Xavier, des ersten aus der Gesellschaft, der nach Indien und Japan ging, an P. M. Simão, Provinzial von Portugal, geschrieben in Cochin, den 20. Januar 94[!], da er nach Japan abreisen wollte.

2 „Die Gnade und Liebe Christi unseres Herrn helfe und begünstige Euch immerdar! Amen.

Niemals käme ich zum Ende, Bruder M. Simão, wollte ich Euch die Tröstung beschreiben, die ich über die Ankunft der Patres empfand, die aus jenem Reiche kamen. Wißt, daß sie große Frucht in den Seelen wirken und Gott unserem Herrn einen großen Dienst tun, sowohl durch das Beispiel ihres Lebens, wie auch durch Predigen, Beichthören, Erteilung von geistlichen Übungen, und Verkehr mit dem Nächsten, und alle, die sie kennen, sind von ihnen sehr erbaut.

Infolge der Information, die man mir von einer Insel Japan gab, die über 200 Meilen vor China liegt, da es ein Volk von viel Verstand und wißbegierig ist in den Dingen Gottes wie in den weltlichen Wissenschaften (wie mir einige Portugiesen sagen, die von jenen Gegenden kommen; und auch einige Japaner, die vergangenes Jahr mit mir von Malakka kamen und im Kolleg vom Heiligen Glauben Christen wurden, gaben mir Bericht über jene Insel, wie Ihr aus einem Heft ersehen werdet, das ich schicke und das nach der Information geschrieben wurde, die uns Paulo de Sancta Fé gab, ein Mann von großer Tugend und Wahrhaftigkeit; er schreibt ausführlich über sich und über die Weise, wie er kam, und die Gnaden, die Gott ihm erwiesen hat, und ich hoffe, er wird ihm viele dazu erweisen), bin ich entschlossen, diesen kommenden April mit einem Pater namens Cosme de Torres nach Japan zu gehen. Es scheint mir nämlich, daß sich in jenen Gegenden unser heiliger Glaube sehr ausbreiten wird, und ich hoffe in Unserem Herrn, daß ich für das [kommende] Jahr Nachrichten nach Japan schreiben kann und über die Disposition jener Gegenden. Und möge es Gott gefallen, daß, nachdem Ihr viele Dinge zum Dienste Gottes in Indien geordnet habt, gemäß der Information, die ich von Japan schicke, wir uns in jenen Gegenden zusammenfinden werden, wenn sie für unser Ziel mehr disponiert sind; wie es mir scheint, daß sie es sein müssen. Und da sie die Sprache nicht verstehen, worin das Gesetz geschrieben ist, das sie haben, die wie bei uns das Latein ist, darum können sie uns keine vollständige Information über das Gesetz geben, das sie in ihren gedruckten Büchern geschrieben haben. Wenn ich nach Japan komme (so Gott will), dann werde ich ganz im einzelnen die Dinge schreiben, die sie in ihren Büchern geschrieben haben. Denn ich bin entschlossen (mit der Hilfe des Herrn, wenn ich nach Japan gehe), dahin zu gehen, wo der König ist. Und wenn ich dann Erfahrung habe von dem, was dort ist, dann werde ich ausführlich schreiben, sowohl nach Indien, wie auch an die vom Kolleg von Coimbra und von Rom und von allen Universitäten, zumal an die von Paris, um sie daran zu erinnern, damit sie nicht in

---

[1] Die hier gemeinten Briefe sind folgende, gedruckt in den Cartas 1570, Nr. 1—6:
Xaver an P. M. Simão, Goa, 20. Jan. 1549.
Paulo v. hl. Glauben an P. M. Ignatius usw., Goa, 29. Nov. 1548.
Cosme de Torres an Mitbrüder in Portugal, Goa, 25. Jan. 1549.
Xaver an P. M. Simão usw., Malakka, 22. Juni 1549.
Xaver an Mitbrüder in Goa, Kagoshima, 5. Nov. 1549.
Xaver an D. Pedro da Silva, Kagoshima, 5. Nov. 1549.
Die Texte dieser Briefe läßt unser Kodex aus, da sie ja bereits gedruckt vorlagen.

solcher Gleichgültigkeit leben, indem sie sich soviel um Wissenschaft bemühen, ‖ und dabei 2v
sich nicht um die Unwissenheit der Heiden kümmern.[1]

Meine Freunde staunen sehr, daß ich eine so lange und so gefährliche Reise antreten will, und ich staune noch mehr über sie, da ich den geringen Glauben sehe, den sie haben. Denn unser Herr hat Gewalt über die Stürme des Meeres von China und Japan, welche die größten sind, die man bisher gesehen hat, und über alle Winde und Untiefen, deren es viele sind nach dem, was sie sagen, und wo viele Schiffe verloren gehen, und über alle Räuber des Meeres, deren es so viele gibt, daß es zum Staunen ist. Und da Gott unser Herr Macht über diese alle hat, so habe ich vor keinem derselben [Furcht] außer vor Gott, er möge mich strafen, weil ich nachlässig bin in seinem Dienst und untauglich und unnütz, den Namen Jesu Christi unter Leuten, die ihn nicht kennen, zu mehren und auszubreiten. Alle anderen Befürchtungen, Gefahren und Beschwerden, die meine Freunde mir vorhalten, achte ich für nichts; nur die Furcht Gottes bleibt mir, denn die Macht der Geschöpfe erstreckt sich so weit, als ihr Schöpfer es ihnen gestattet. Von Cochin, den 20. Januar 1549.

Euer teuerster Bruder in Christo
Francisco"[2]

In jenem Jahre 1548, da wir von Portugal kamen, fünf Patres und sechs Brüder, trafen wir P. M. Francisco in Goa. Er war damit beschäftigt, sich für das Unternehmen Japans zu rüsten, und dort im Sankt Paulskolleg war dieser Paulo de Sancta Fé, wie ein Bruder gekleidet. Er mochte ungefähr ein Mann von 36 oder 37 Jahren sein. Er aß mit uns im Refektor, beichtete alle Samstage, und kommunizierte an den Sonntagen, wie die Brüder. Er machte mehr als zwanzig Tage lang die Exerzitien der Gesellschaft, und er gab sie hernach einem Bruder von ihm, den er mit sich führte, namens Joanne.[3] Kurz zuvor war P. Cosme de Torres, ein Spanier, in Goa aufgenommen worden, der von Neu-Spanien über Maluko gekommen war[4], und ihm hatte P. M. Francisco speziell aufgetragen, er solle sich täglich gewisse bestimmte Stunden damit beschäftigen, Paulo de Sancta Fé den wörtlichen Sinn des Evangeliums des heiligen Matthäus zu erklären, um ihn besser in die Erkenntnis der Dinge Gottes einzuführen. Und bei der großen Fähigkeit, die er hatte, sprach er die portugiesische Sprache schon so, daß man alles verstand, und er machte sich fähig für alles, was man ihn lehrte; und alles, was er von den Dingen des Glaubens hörte, ‖ bemühte er sich, in seiner Schrift nieder- 3
zuschreiben. So daß der P. Cosme de Torres ihm zweimal Sankt Matthäus erklärte, und das zweite Mal blieb ihm alles im Gedächtnis vom ersten Kapitel bis zum letzten, wie P. Cosme de Torres in seinem Briefe berichtet.[5] Und während der sechs Monate, die er dort war, beschäftigte er sich auch damit, Lesen und Schreiben zu lernen, worin er guten Fortschritt

---

1 Bis hierher ist der Brief eine verkürzte, etwas veränderte Wiedergabe des Briefes, den Xaver am 20. Jan. 1549 von Cochin an P. Simon Rodriguez schrieb. (Monumenta Xaveriana, I, 499, n. 3—4.)

2 Dieser Teil ist Xavers Brief entnommen, den er am 1. Febr. 1549 aus Cochin an P. Simon Rodriguez schrieb. (Mon. Xav., I, 513 n. 2.)

3 Dieser Johannes kehrte mit Xaver 1551 aus Japan nach Indien zurück, spätere Missionare als Dolmetsch nach Japan zu begleiten. (Vgl. Mon. Xav., I, 773, und Xavers Brief an Johannes, ebd. 774.) Er begleitete P. M. Belchior nach Japan, und war dabei 11 Monate mit Frois in Malakka. (Mon. Xav., II, 760.)

4 Cosme de Torres, um 1510 in Valencia geboren, wählte den geistlichen Stand, wirkte als Lateinlehrer in Mallorka, Valencia & Ulldecona, fuhr 1538 nach Neu-Spanien (Mexiko), begleitete die Expedition des Ruy Lopez de Villalobos nach den Philippinen und Molukken (1542—1546), lernte dabei auf Ambon Franz Xaver kennen (1546) und trat daraufhin 1548 zu Goa in die Gesellschaft Jesu ein. (So nach seinen eigenen Angaben.)

5 In dem obengenannten Briefe vom 25. Jan. 1549.

machte, so daß sehr wenige im Kolleg waren, die ihn übertrafen, indem er von sich ein sehr erbauliches Beispiel gab. [***]

Dieser vorhergehende Paragraph ist der Bericht des Paulo de Sancta Fé.[1]

Im April 1549, unter dem Gouverneur Indiens Garcia de Sá,[2] dem Nachfolger des Dom Joan de Castro,[3] fuhr P. M. Francisco, nachdem er einige gute Stücke zusammengebracht hatte, sie als Geschenke dem König und den Herren Japans zu bringen, von Goa ab. Er führte sieben Personen mit sich, nämlich den P. Cosme de Torres und den Bruder Joam Fernandes aus Cordova,[4] Paulo de Sancta Fé und dessen Bruder Joanne und einen japanischen Diener von ihm namens Antonio[5] und zwei Diener, der eine ein Malabare namens Amador,[6] und der andere ein Chinese, der Manoel[7] hieß.

Die Fahrt nach Japan war damals noch nicht gewöhnlich, und als der Pater nach Malakka kam, traf er dort auch kein Portugiesenschiff, mit dem er sie hätte machen können. Aber sein Verlangen nach diesem Unternehmen war so groß und *stark, ich will sagen*, so sehr brannte in seinem Herzen der heilige Eifer, die Seelen der Japaner zu retten, daß er die ihn bedräuenden Gefahren vergaß und sich einem heidnischen chinesischen Piraten anvertraute, da er sich dem Kapitän von Malakka, Dom Paulo de Sylva,[8] gegenüber verpflichtete, die Patres gegen Vergütung mitzunehmen und sie in jenem Jahre nach Japan zu bringen. Er war in Malakka verheiratet und hieß Aván.

Und von da von Malakka schrieb P. M. Francisco einen Brief an P. M. Simão Rodrigues, Provinzial von Portugal, der also lautet. [***]

Diesen Brief wird man Folio 36 im Buch der gedruckten Briefe finden.[9]

3v **Kapitel 2. Wie sie nach Japan kamen und vom übrigen, das sich in der Zeit zutrug, die sie im Reiche Satsuma waren**

Sie fuhren von Malakka ab am Tag Johannis des Täufers desselben Jahres 1549. Unterwegs hatten sie die Schwierigkeiten, Beschwerden und Gefahren, die P. M. Francisco eingehend und ausführlich in seinem Briefe[10] berichtet, und es gefiel Gott unserem Herrn, daß sie nach einer so langen und gefährlichen Fahrt schließlich am 15. August des Jahres 1549 am Feste

---

1 Der „vorhergehende Paragraph" fehlt in unserer Abschrift. Zwei Versionen des Berichtes Paulos de Sancta Fé sind erhalten. (Vgl. hierüber Schurhammer, Shin-tō, 128_2.) Frois lag wohl die Ausgabe der Nuovi Avisi, Venezia, 1562, vor.

2 Garcia de Sá regierte Indien nur ein Jahr, da er schon am 13. Juni 1549 starb.

3 D. João de Castro wurde im Jan. 1545 zum Statthalter Indiens ernannt, wo er am 10. Sept. 1545 landete und am 6. Juni 1548 starb.

4 Juan Fernandez, 1526 in Cordova als Sohn einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie geboren, führte in Lissabon mit seinem älteren Bruder ein Seiden- und Samtgeschäft, als er am 19. Mai 1547 dort in die Gesellschaft Jesu eintrat. 1548 wurde er bereits nach Indien geschickt, wo Franz Xaver seine trefflichen Eigenschaften sogleich erkannte und ihn trotz seiner Kränklichkeit für die japanische Mission bestimmte. Nur die dringenden Bitten des demütigen Bruders hielten den Pater davon ab, ihn vor der Abfahrt zum Priester weihen zu lassen.

5 Dieser Antonio, nicht zu verwechseln mit dem Chinesen Antonio de Santa Fé, blieb mit Torres 1551 in Yamaguchi zurück, als Xaver von da nach Bungo ging, wurde nach den bald nach Xavers Weggang ausgebrochenen Wirren als Bote zu letzterem nach Bungo geschickt, kehrte mit dem Heiligen nach Indien zurück, späteren Missionaren auf der Reise nach Japan als Dolmetscher zu dienen und fuhr 1552 mit Gago und Alcaçova nach Japan. (Vgl. Mon. Xav. I, 773.)

6 Wird noch 1555 in Yamaguchi erwähnt (Duarte da Sylva an Mitbrüder in Goa, aus Bungo, 20. Sept. 1555).

7 Dieser Manoel wird von Xaver zweimal genannt. Auf der Fahrt nach Japan fiel er bei Cochinchina im Sturm in die Pumpe, woraus er mit einer schweren Kopfwunde ohnmächtig herausgezogen wurde. (Mon. Xav. I, 525, 575.)

8 Fälschlich statt Dom Pedro da Sylva, einem der Söhne des großen Vasco da Gama.

9 Gemeint sind die Cartas de Japão, Coimbra 1570.

10 Xavers Brief an die Mitbrüder in Goa aus Kagoshima, 5. Nov. 1549. (Mon. Xav. I, 572—601.)

der Himmelfahrt der glorreichen Königin der Engel zum Hafen und der Stadt Kagoshima kamen, was die Hauptstadt im Reiche Satsuma[1] ist. Nachdem sie gelandet waren, besuchten sie den Stadtgouverneur(regedor) und hernach ging der Pater den König besuchen, der fünf oder sechs Meilen von dort wohnte.[2] Er wurde gut von ihm aufgenommen, da er ein Fremder war. Und da die Hauptabsicht des Paters war, seinen Weg besonders zu dem mächtigsten König zu lenken, den es in Japan gäbe, und er erfuhr, der Vó,[3] der in Miaco residiert, sei der oberste und rechtmäßige Herr aller sechsundsechzig Reiche, wenn man ihm auch nicht mehr gehorche wie seinen Vorfahren, so bat der Pater mit großem Drängen den König von Satsuma, er möge ihn dahin schicken und ihm ein Schiff geben, seinen Weg dahin zu richten. Der König zeigte sich gern dazu bereit, indem er erklärte, zur gewöhnlichen Fahrtzeit, wenn es dafür das geeignete Wetter sei, werde er ihm zu allem seine Gunst und Hilfe geben; und er unterlasse, es jetzt zu tun wegen des Krieges, der augenblicklich in seinem Reiche herrsche. Und so warteten sie auf die Erfüllung seines Versprechens, das er niemals hielt.

In der Zeit, die sie in Kagoshima waren, wo sie sofort begannen, die ersten Fundamente des Glaubens zu legen, litten sie großen Nachteil wegen der Unkenntnis der Sprache. Denn sie wußten von ihr noch nicht ‖ mehr als das, was Bruder João Fernandes auf der Herreise 4
von Indien unterwegs von jenen Japanern gelernt hatte. Den größten Teil des Tages beschäftigten sie sich mit dem Verkehr mit den Nächsten. Des Nachts verlängerten sie ihre Nachtwachen im Gebet und im Studium der Anfangsgründe der Sprache mit großem Eifer. P. M. Francisco, der schon ein klein wenig davon wußte, auf der einen Seite, und Bruder João Fernandes auf der anderen Seite, brachten den ganzen Tag damit zu, auf die Fragen zu antworten, welche die Heiden ihm stellten, und ihre Zweifel zu lösen. Er begann sofort, die Frau des Paulo de Sancta Fé zu taufen und andere Verwandte und Freunde von ihm und einige Personen, die von außerhalb der Stadt sie hören kamen. Unter letzteren war auch ein Alter, dem er den Namen Miguel gab. Er war ein Diener eines heidnischen Tono[4] namens Niirō Ise-no-kamidono,[5] der zwei Frauen und einige Kinder und viel Dienerschaft (familia) hatte und in einer Festung namens Ichiku[6] wohnte, die [6—7] Meilen von Kagoshima entfernt ist. Die Tugend und der Glaube dieses guten alten Miguel hatte solche Wirkung, daß Gott unser Herr ihn zum Werkzeug erkor, die ganze Familie seines Herrn christlich zu machen. Nur der Herr selber blieb Heide, aber auch heute noch sind die Nachkommen jenes Hauses Christen.

Bevor P. M. Francisco von dort abreiste, bat ihn Miguel, er möge ihm ein Andenken zurücklassen, das zugleich auch dienen könnte, die körperlichen Krankheiten zu heilen, da es an jenem Ort an Ärzten und Medizinen fehle. Der Pater ließ ihm ein kleines Bild U. L. Frau, indem er ihm sagte, das sei die Medizin für die Seelen, und sie sollten sie verehren und sie bitten, sie sollte ihnen von ihrem Sohne Jesus Christus, dem Seligmacher und Erlöser der Welt, die Verzeihung ihrer Sünden erlangen. Ferner ließ er ihm eine Geißel[7] von ihm, indem er sagte: „Mein Sohn Miguel, glaube, die ist die Medizin für den Leib. Wenn immer ein Christ oder Heide fieberkrank wird, dann soll er sanft fünf Schläge mit dieser Geißel nehmen, während Ihr über sie die heiligsten Namen Jesu und Mariä anruft, und sie werden die Gesundheit

---

1 Satsuma (Kyūshū).

2 Der Daimyō Shimazu Takahisa residierte damals in Kokubu. (Murdoch 100_{12}.)

3 Ô, der Name für den Kaiser Japans.

4 Tono, selbständige Edelleute (s. Prolog).

5 Über ihn, s. Steichen 3, 20, 148.

6 Ichiku, im Nordwesten von Kagoshima.

7 Die damals in Portugal üblichen Geißelungen führten die Missionare auch in Indien und Japan ein. Eine Photographie einer Geißel aus der alten japanischen Jesuitenmission, s. in: Un Jubilé au Japon 1865—1915, Nagasaki, Tafel III.

erlangen.“ Der Glaube des guten Miguel war derart, daß, da er noch vierzehn oder fünfzehn Jahre danach lebte, viele Kranke von verschiedenen Seiten zu ihm zusammenkamen, und durch die göttliche Kraft erhielten sie die Gesundheit. Und wenn jemand aus Andacht die Zahl der Geißelstreiche vermehren oder sie heftiger nehmen wollte, ließ Miguel dies nicht zu, damit die
4v Geißel keinen Schaden leide. Und so trug er sie am Hals wie eine Reliquie. ‖ Und zu einem Sohn von ihm, dem er auch den Namen Miguel gab, sagte er: „Wenn ich anderswohin gehen sollte und wegen meines Alters das Bild U. L. Frau nicht sollte in der Hand tragen können, das der Pater mir zurückließ, dann trage du Sorge, daß du es mir an die Brust oder den Rücken hängst, so daß ich nicht ohne dasselbe gehe.“

Der König von Satsuma befahl dort, dem Pater ein Häuschen zu leihen, in das sich alle zurückzogen.[1] Und die Zeit, die ihm von seinen Beschäftigungen frei blieb, übersetzte er mit Paulo de Sancta Fé und Bruder João Fernandes eine Ansprache (pratica) über die Erschaffung des Weltalls, und die Ankunft des Sohnes Gottes in die Welt, die Gebote und das Letzte Gericht in die Sprache Japans; und daraus predigten sie gewöhnlich. Und nach einigen Papieren, die wir hernach von Bruder João Fernandes in Hirado fanden, worin er einige Hauptpunkte über seine Ankunft in Japan aufgezeichnet hatte, wurden während zehn Monaten, die sie sich dort in Satsuma aufhielten, etwa 150 Personen getauft.[2]

P. M. Francisco hatte diese Art, daß er, ohne von den Bonzen eingeladen oder gerufen zu sein, sie selber in ihren Klöstern aufsuchte und ihnen entweder Zweifel vorlegte, damit sie darauf antworteten, oder sie frug, auf daß sie ihm die Antwort gäben; und in diesem Ein- und Ausgehen benahm er sich mit solcher Freiheit, als wäre er ein Kind des Hauses selber.

In jener Stadt Kagoshima war ein Kloster, das unter allen das vornehmste des Reiches war.[3] Der König hat es als sein Eigentum und es waren dort hundert und soundsoviel Bonzen mit großer Rente. Der Obere desselben wurde vom König und allen Herren aufs höchste verehrt. Seine Würde heißt in Japan Tōdō (Tôdó). Damals war es ein Greis namens Ninjit (Nenjit),[4] von Natur ein liebenswürdiger, gütiger Mann und zu Werken der Frömmigkeit geneigt; und er hatte noch andere gute natürliche Eigenschaften. Darum besuchte ihn P. M. Francisco häufig, mit ihm zu verkehren, und er freute sich, unsere Dinge zu hören und sie schienen ihm sehr der Vernunft entsprechend. Jenes Kloster war von der Sekte der Zen-shū,[5] die glauben, es gebe nichts weiter als Geborenwerden und Sterben, aber kein anderes Leben, noch Strafe für die Bösen oder Lohn für die Guten, noch einen Urheber, der das Weltall regiert.

5 Unter vielen anderen Erlebnissen, die ‖ P. M. Francisco bei diesem Ninjit hatte, waren folgende zwei: Erstens, jene Bonzen haben den Brauch, daß sie sich in einem Jahre 100 Tage lang ein oder zwei bestimmte Stunden in Betrachtung versenken; was sie Zazen[6] nennen, und zwar über den Grundsatz, es gebe nichts, um besser die Gewissensbisse zu ersticken. In ihrer

---

1 Über Xavers Aufenthalt in Kagoshima und Maria, die von ihm getaufte Tochter seines dortigen Hauswirts, s. Schurhammer, Kagoshima 43—47.

2 Am Rand: 150.

3 Gemeint ist das im Süden der Stadt gelegene Fuku-shōji-Zenkloster, das nach der Beschießung von Kagoshima (1863) durch die Patrioten zerstört wurde. Es enthielt die Familiengrabstätte der Shimazu.

4 Über Nenjit bezw. Ninjit (Nin-Kern, jitsu = Wahrheit) vgl. Schurhammer, Franziskus Xaverius 88, wo die übrige Literatur genannt ist.

5 Das Fuku-shōji-Kloster gehörte zum Sōtō Zweig der Zensekte, die neben der Betrachtung auch das Buchstudium pflegt.

6 Zazen, eine Art mystischer Selbsthypnose, durch die die Betrachtenden die Erkenntnis ihres Einsseins mit dem einzig reellen Unendlichen zu erlangen suchen. Vgl. A. K. Reischauer, Studies in Japanese Buddhism, New York 1917, 118—122.

Körperhaltung zeigten sie eine solche Bescheidenheit, Sammlung und Ruhe, als wären sie in irgendeiner göttlichen Beschauung verzückt. Als P. M. Francisco einmal mit diesem alten Bonzen, dem Oberen des Klosters, durch diesen gemeinsamen Ort kam, wo alle Bonzen damit beschäftigt waren, ihre Betrachtung zu machen, frug der Pater Ninjit: „Was tun diese Ordensleute hier?“ Da lächelte jener und antwortete ihm:

„Die einen berechnen, wieviel sie die vergangenen Monate von ihren Gläubigen eingenommen haben; andere überlegen, wo sie bessere Kleider und Behandlung für ihre Person bekommen können; andere denken an ihre Erholungen und ihren Zeitvertreib; kurz, keiner an etwas, das irgendwelche Bedeutung hätte.“

Ein anderes Mal fragte ihn der Pater, welche Zeit ihm die bessere scheine, die Jugend oder das Alter, in dem er bereits stehe? Nachdem er ein wenig nachgedacht hatte, gab er zur Antwort: „Die Jugend.“ Und nach dem Grund befragt, sagte er, denn dann sei der Körper noch frei von Krankheiten und Beschwerden, und man habe noch die Freiheit, ungehindert zu tun, was man begehre. Darauf erwiderte ihm der Pater: „Wenn Ihr ein Schiff sähet, das vom Hafen ausgefahren ist und das notwendigerweise zu einem anderen gelangen muß, wann könnten sich dann die Passagiere mehr freuen, wenn sie noch mitten im offenen Meer sind, den Winden, Wellen und Stürmen ausgesetzt, oder wenn sie sich schon dem Hafen nahe sehen und anfangen, durch die Barre einzulaufen, um darin von den vergangenen Schiffbrüchen und Stürmen auszuruhen?“ Darauf antwortete Ninjit: „Pater, ich verstehe Euch sehr gut, ich weiß wohl, daß natürlicherweise der Anblick des Hafens angenehmer und freudiger ist für jene, die in ihn einzulaufen haben. Da ich aber bis jetzt noch nicht im klaren bin und mich noch nicht entschlossen habe, welcher Hafen der bessere ist, so weiß ich nicht, wie oder wo ich landen muß.“

Dieser Greis lebte noch einige Jahre danach, aber, um nicht die Würde, die er hatte, und das Ansehen und die Achtung des Volkes und die Rente, die er besaß, zu verlieren, wollte er lieber elendiglich und unglückselig in der Hölle landen.[1]

Diese und viele andere Dinge, die sich mit P. M. Francisco in Satsuma zutrugen, erfuhr 5 v
hernach Bruder Luiz de Almeida, da einige Bonzen, Schüler des obengenannten Ninjit, sie ihm ausführlich berichteten, da sie zugegen waren, als P. M. Francisco sich dort befand.

1550

Kapitel 3. Wie P. M. Francisco zweimal von Satsuma nach Hirado[2] ging; und wie er dort den P. Cosme de Torres mit zwei Dienern zurückließ, und mit Bruder João Fernandez nach Yamaguchi aufbrach

Zehn Monate waren die Patres bereits im Reiche Satsuma und der König hielt sie immer noch hin und schob die Erfüllung des Versprechens, den Pater nach Miyako zu schicken, immer weiter hinaus, indem er sagte, wegen der Kriege seien die Wege versperrt, so daß die Reise unmöglich sei.

Als nun die Kunde nach Satsuma kam, ein Fahrzeug von Portugiesen, das von China kam, sei nach Hirado gelangt, was 100 Meilen von Kagoshima liegt, reiste P. Magister Fran-

[1] Vielleicht können wir doch etwas hoffnungsvoller über den Tod des Ninjit denken. Er schob zwar die Taufe stets auf, bis es zu spät war, einen Priester zu rufen. Aber die Christen von Kagoshima wußten hernach zu berichten, er habe diese Schwäche in der Sterbestunde bitter bereut. Vgl. Schurhammer, Kagoshima 46.

[2] Hirado, Insel im Nordwesten von Kyūshū, 169 km im Umfang, zur Provinz Hizen gehörig.

cisco sofort dahin ab, Briefe der Gesellschaft aus Indien und Europa zu bekommen. Und als er abreiste, litt er gerade an stetem Fieber und Appetitlosigkeit, und er brach auf zur Zeit der großen Hitze, ohne jemand anders mit sich zu nehmen als einen Diener, der ihm als Dolmetscher diente. Und nachdem er in Hirado erledigt hatte, was er im Schiff zu tun hatte, kehrte er einen Monat darauf nach Kagoshima zurück, wo er den Pater und den Bruder gelassen hatte. Und da in seiner Brust der Eifer für die Ehre Gottes brannte, der ihn von so weit hergezogen hatte, so litt er einen so langen Aufschub nicht und bat den König, er möge ihm erlauben, mit seinen Gefährten nach Hirado zu gehen, wo jenes Schiff war, das nach
6 Indien zurückkehrte. Derselbe war gern damit einverstanden und lieh ihnen ‖ ein Fahrzeug für die Reise.[1] So verabschiedeten sie sich von den Christen, die sie in Kagoshima gewonnen hatten, und reisten ab. In Hirado angelangt, wurden sie dort gut vom Tono,[2] dem Herrn des Landes, wie von den übrigen Leuten aufgenommen wegen des Portugiesenschiffes, das vor zwei Monaten zu jenem Hafen gelangt war.

Da der Pater kein Mittel fand, um direkt nach Miyako zu fahren, wie er es wünschte, so beschloß er, wenigstens zu Fuß bis zum Reiche von Yamaguchi zu gehen. Dort wollte er dann ein Mittel suchen, seine Pilgerfahrt fortzusetzen, bis er nach Miyako käme und dort die Lage des Landes prüfe, um das Gesetz Gottes darein zu pflanzen und die evangelische Wahrheit zu verkünden. Er ließ darum den P. Cosme de Torres mit den zwei Dienern, die sie von Indien mitgeführt hatten, in Hirado, und Ende Oktober, wo die Kälte zuzunehmen begann, nahm er den Bruder João Fernandes als Dolmetscher mit sich (der mir hernach in Hirado erzählte, was sie auf dieser Pilgerfahrt durchmachten), und reisten ab, derart, daß weder die Strenge der Kälte und der Schnee, noch die Furcht der Bekannten sie zurückhielten, das auszuführen, was sie zum Dienst Gottes zu tun gedachten.[3] So mußten sie auf der Fahrt bei gewissen Meerengen, wo viele Räuber waren, sich zuweilen im Kielraum der Fahrzeuge verbergen, um nicht erkannt zu werden. Bruder João Fernandes, der sehr mager und von schwacher Konstitution war, trug einen Doppelquersack auf dem Rücken, wie der, mit dem die Bettelmönche des heiligen Franziskus ihre Almosen sammeln gehen. Darin trug er ein Chorhemd, drei oder vier Hemden und eine alte Wolldecke, womit sie sich des Nachts beide bedeckten (in Japan gibt es nämlich in den Herbergen keine Betten wie in Europa; höchstens, wenn sie viel tun, leihen sie eine Strohmatte und ein Kopfkissen aus Holz[4]). Und wenn sie des Nachts zu jenen Herbergen kamen, recht verfroren, hungrig und durchnäßt, dann fanden sie in einigen derselben keinerlei Schutz. Andere Male schwollen ihnen wegen der großen Kälte und des tiefen Schnees die Beine an. Andere Male fielen sie auf den Wegen, da diese sehr rauh waren, und über hohe Gebirgsketten führten und sie ihr Gepäck auf dem Rücken trugen. Und da sie für die Augen der Japaner so neue und fremdartige, nie in jenen Gegenden gesehene Leute waren, arm und schlecht gekleidet, so wurden sie in einigen Orten, in die sie kamen, zuweilen von den Knaben auf den Straßen und Plätzen mit Steinen beworfen und beschimpft. Und so setzten sie mit diesen Schwierigkeiten und Beschwerden ihren Weg fort. Dies waren

---

[1] Brou II 161 verlegt diesen ersten Besuch Xavers in Hirado, wohl mit Recht, ins Jahr 1549. Das Jahr darauf zwang die feindliche Haltung der Bonzen wie des Daimyô Shimazu Takahisa, der weitere Taufen verbot, Xaver, Satsuma zu verlassen. Vgl. Brou II 166—169.

[2] Der Tono war Matsûra Takanobu (Steichen 4).

[3] Über diese Reise s. Schurhammer, Der hl. Franz Xaver in Miyako, 440—455. Xavers Begleiter waren der Bruder Juan Fernandez und der junge Japaner Bernardo, der in Kagoshima die Taufe empfangen und sich Xaver angeschlossen hatte. Dieser Bernardo fuhr 1553 nach Portugal und Rom, trat in die Gesellschaft Jesu ein und starb 1557 zu Coimbra. Er war somit der erste Japaner, der den Boden Europas betrat.

[4] Makura.

die Anfänge und Fundamente, welche P. M. Francisco in Japan legte, um durch die Härte seiner Beschwerden ‖ seinen Söhnen und Brüdern in Christo ein Beispiel zu geben, die nach 6v
ihm kommen und dasselbe Unternehmen fortzuführen hatten.

Als der Pater zur Stadt Hakata[1] kam, die im Reiche Chikuzen[2] ist und ganz von Kaufleuten bewohnt, vornehm und volkreich war, ging der Pater zu einem sehr großen Kloster von Bonzen der Sekte der Zen-shū[3], die glauben, es gebe nichts weiter als dies gegenwärtige Leben, und unter ihnen herrschte ohne jede Scham das abscheuliche Laster gegen die Natur, indem sie öffentlich viele Knaben hatten, mit denen sie ihre Schlechtigkeiten verübten. Die Bonzen freuten sich, den Pater zu sehen und sich mit ihm zu unterhalten, da es ihnen schien, es sei ein Mann, der aus Tenjiku[4] komme, das ist, aus den Reichen von Siam, woher nach ihrer Angabe ihre falschen Götter stammen. Sie führten ihn zu ihrem Vorsteher, der wie ein Bischof war. Dieser nahm ihn freudig auf und bewirtete ihn mit einigen Früchten. Aber der Pater begann, ihn und die übrigen mit lauter Stimme aufs heftigste zurechtzuweisen, daß sie ohne jede Scham eine so häßliche und abscheuliche Sünde wie jene begingen, und daß sie im geheimen zu verstehen gäben, es gäbe nichts im anderen Leben, nach außen aber gleichzeitig das Volk dazu aufforderten, für ihre Verstorbenen Totenfeierlichkeiten abzuhalten, nur aus reiner Gewinnsucht. Die Bonzen waren verwundert über diese unerwartete Rede und die Kraft, womit er bei dieser Zurechtweisung vorging, obwohl er doch eine nie gesehene und ihnen unbekannte Person war; die einen lachten, andere waren vor Staunen sprachlos. Und ohne weitere Komplimente ließ er sie und ging hinaus.

Von da gingen sie fünf oder sechs Tagereisen weiter.[5] Auf diesem Wege tötete sich P. M. Francisco in allen Dingen ab und demütigte sich derart, daß man es mit eigenen Augen gesehen haben mußte, es zu begreifen, da es sehr kleine Dinge und Einzelheiten waren. Selbst in der Art und Weise des betrachtenden Gebets tötete er sich auf dem Wege ab, indem er so bescheiden einherging (sagte der Bruder), daß er weder die Augen, noch irgend ein anderes Glied nach der einen oder der anderen Seite hin bewegte; nur die Füße bewegte er ganz ruhig, wo er doch so im beständigen Gebet geübt war, und auf einem solchen Weg mit Schnee, Bergen und Tälern, wo kein äußerer Anlaß war, der einen hätte zerstreuen oder stören können. Durch die große Bescheidenheit und Ehrfurcht, womit er einherging, zeigte er klar, daß er stets in der Gegenwart Gottes unseres Herrn wandelte. Und wenn er in die Herbergen kam, die Ställen glichen, und dort seine Mahlzeit einnahm, dann aß er, obwohl er so müd vom Wege war, mit solcher Bescheidenheit und Ehrerbietung, wie ein ‖ Sklave essen oder sich 7
benehmen könnte, der vor einem großen Herrn wäre und sich dessen für unwürdig hielte, was der Herr ihm da zu seinem Unterhalte vorsetzte.

Nach diesen beschwerlichen Tagemärschen kamen sie zur Stadt Yamaguchi,[6] sehr volkreich und vornehm, welche die Hauptstadt des Reiches Suwō[7] ist. Der König derselben, namens Ōuchidono,[8] war in jener Zeit der mächtigste Japans, der mehr Prunk und Aufwand in seinem Dienst und Hofstaat hatte wie alle anderen, und bei seinen Freiheiten und zügellosen

---

1 Hakata, jetzt der Handelshafen von Fukuoka.

2 Chikuzen (Kyûshû).

3 Gemeint ist wohl das etwas außerhalb der Stadt gelegene Shôfuku-ji Zenkloster, berühmt als erste Gründung des Eisai, des Stifters des Rinzaizweiges der Zensekte. Die zerfallenen Gebäude sind heute noch zu sehen.

4 Tenjiku, Indien.

5 Von Hakata über Land bis zur Meerenge von Shimonoseki.

6 Yamaguchi, wörtlich "Bergeingang".

7 Suwô, im Süden der Hauptinsel, eine der acht Provinzen des San-yô-dô.

8 Ôuchi Yoshitaka (1507—1551).

Lastern war er auch sehr der abscheulichen Sünde gegen die Natur ergeben. Der Pater bat einen vornehmen Edelmann,[1] er möge ihm vom König erwirken, daß er ihn vorließe, und, nachdem er das Gesetz, das er predige, gehört habe, ihm die Erlaubnis gebe, es in seinem Reiche zu verkünden. Und als jener dem König sagte, jener Mann sei aus Tenjiku, das heißt aus Siam, woher ihre Hotoke sind, sagte er, er wolle ihn sehen.

Sie gingen in Begleitung jenes Edelmannes bis zu einem Zimmer, wo der König gewöhnlich die Gesandten und Leute empfing, die von auswärts kamen; und indem sie sich auf die Tatami niederwarfen, machten sie ihm zweimal Reverenz. In diesem Zimmer war beim König nur ein Bonze, einer der Vornehmsten des Reiches, und der Edelmann, der sie vorstellte, und in den anderen Zimmern und auf den Verandas draußen war eine große Anzahl von Edelleuten und vornehmen Herren.

Nachdem der König heiter mit ihnen gesprochen und einige Dinge über ihre Fahrt und die Dinge Indiens und Europas gefragt hatte, sagte er, er wünschte zu hören, was sie über das neue Gesetz sagten, das sie in seinen Ländern zu predigen begehrten. Da befahl der Pater dem Bruder João Fernandes, er solle ihm die Erschaffung der Welt und die Gebote aus dem Hefte vorlesen, das sie in die Sprache Japans übersetzt hatten. Und indem sie von der Sünde des Götzendienstes und den Irrtümern handelten, in denen die Japaner versunken waren, kamen sie zu denen von Sodoma, wo es hieß, der Mensch, der eine solche Abscheulichkeit begehe, sei schmutziger als die Schweine und gemeiner als Hunde und andere unvernünftige Tiere. Dieser Punkt schien dem König sehr ins Gewissen zu greifen und sein Gesicht schien zu verraten, daß er über diese Lehre aufgebracht war; denn, sobald derselbe vorgelesen war, gab ihnen der Edelmann ein Zeichen, sie sollten gehen. Und so verabschiedeten sie sich von dem König, ohne daß dieser ihnen ein Wort erwiderte. Der Bruder aber dachte, er werde befehlen, sie zu töten.

7v Am anderen Tag beschloß der Pater, ohne eine weitere Entscheidung oder Erlaubnis des Königs abzuwarten, in den Straßen von Yamaguchi zu predigen, was also geschah:

Sie stellten sich an den Kreuzwegen und den Straßen auf, wo mehr Leute zusammenkommen, und der Bruder las zuerst die Erschaffung der Welt aus dem Buche, und wenn er mit der Lesung fertig war, dann pflegte er ihnen mit lauter Stimme zu sagen, was für eine große *Sünde, ich will sagen,* Bosheit die Japaner begingen, zumal in drei Dingen.

Erstens, daß sie den allmächtigen Gott vergäßen, der sie erschaffen habe und sie erhalte, und Hölzer, Steine und gefühllose Dinge anbeteten, worin der Teufel, sein Hauptfeind, angebetet werde.

Zweitens, die abscheuliche Sünde, indem er ihnen vorstellte, wie schwer und häßlich sie sei, und ihnen die äußerst schweren Strafen vor Augen stellte, die Gott, der Herr des Himmels und der Erde, wegen dieser Bosheit in der Welt verhängt habe.

Drittens, daß die Frauen die Kinder töteten, wenn sie gebären, um sie nicht aufziehen zu müssen, oder Medizinen nähmen, sie abzutreiben, was die größte Grausamkeit und Unmenschlichkeit sei.

Während der Bruder ihnen predigte, stand der Pater neben ihm und betete im Geiste für den guten Erfolg der Predigt des Bruders und für die Zuhörer.

Und indem sie so täglich den Ort der Predigt wechselten, blieb in jener so großen und volkreichen Stadt keine Straße oder Kreuzweg, wo ein Zusammenlauf von Menschen war, an dem sie nicht predigten.[2] Und dasselbe taten sie in vielen Häusern von Edelleuten, die sie

[1] Vielleicht Naitô Takaharu. Vgl. Haas I 190 A. 8.

[2] Besonders die „Straße der Herren" Tonono-kôji wird genannt (Brou I 200).

eigens riefen, die einen, um an ihnen einen Zeitvertreib zu haben, die anderen, um Neuigkeiten zu hören; andere machten sich über sie lustig, andere zeigten ihnen Liebe und Mitleid, andere verachteten sie; und so gab ein jeder zu erkennen, was er war.

Unter diesen war auch ein vornehmer Edelmann, der sie anscheinend zu seiner Ergötzung und zum Zeitvertreib rufen ließ. Als der Bruder ihm in dessen Haus den Anfang der Welt vorlas und wie Luzifer wegen seines Stolzes in die Hölle hinabgestürzt wurde, und daß die Stolzen auf dieselbe Weise den Teufeln überliefert und in jene ‖ ewige Finsternis mit unend- 8
lichen Qualen und Peinen geworfen würden, da begann jener Herr seine Verachtung über das auszudrücken, was er ihm sagte. Aber P. M. Francisco wies ihn zurecht, indem er sagte, auch wenn er sich für mächtig hielte, wenn er nicht über seine Sünden weinte und sich demütigte, dann werde Gott ihn erniedrigen mit den höllischen Qualen. Darüber spottete jener noch mehr, zumal, da er hörte, man müsse sich demütigen und seine Sünden beweinen; und indem er sich ihnen mehr näherte, bezeigte er dem Pater und den Worten seiner Lehre seine Verachtung. Aber der Pater, entflammt von heiligem Eifer und mit rotem und glühendem Antlitz, sagte zu ihm: „Und wenn Ihr auch nicht wollt, wenn Ihr Euch nicht demütigt, dann werdet Ihr der Qual verfallen!“ Und so verabschiedeten sie sich von ihm. Und da sie aus dem Haus herausgingen, sagte der Pater zu dem Bruder, voll Mitleid mit jenem heidnischen Edelmann: „Diese vor allem, welche mächtiger sind, ziehen daraus weniger Nutzen.“

Kapitel 4. Wie P. M. Francisco von Yamaguchi nach Miyako ging und von da nach Hirado zurückkehrte und wie er den P. Cosme de Torres mit sich nahm und sie ein anderes Mal nach Yamaguchi gingen.

Zur Zeit, da die Patres in Satsuma waren, als die Leute sahen, daß die Unsrigen offen Fleisch und Fisch aßen, murrten sie darüber (denn die Bonzen geben ihnen nach außen bekannt, es sei eine schwere Sünde, Fleisch und Fisch zu essen; die meisten derselben aber essen es heimlich). Und wenn sie ihnen auch mit offensichtlichen Beweisgründen erklärten, es sei keine Sünde, so zeigten sie doch, daß sie in dieser Sache wenig befriedigt seien. Als P. M. Francisco darum auf Reisen war, erklärte er den Leuten in den Herbergen, es sei den Menschen erlaubt, das zu essen, was Gott unser Herr zu ihrem Unterhalt erschaffen habe, wenn sie ihm das Mittag- oder Abendessen ‖ angerichtet gaben, und aß dann nur ein kleines 8v
Stückchen davon, um den Umstehenden zu verstehen zu geben, das sei keine Beleidigung Gottes. Aber gewöhnlich aß er es nicht, was ohne Zweifel kein geringer Grad von Buße war. Denn wo er den ganzen Tag zu Fuß wanderte zur Zeit der größten Kälte und Schneefälle, gaben sie ihm in den Herbergen nur ein wenig Reis, nur im Wasser gekocht, und ein wenig gesalzenen, gekochten oder gebratenen Fisch, mit einer Brühe von Kräutern, sehr schlecht gewürzt und von noch schlimmerem Geruch; und er ließ den Fisch stehen und aß nur ein wenig Reis mit dieser Brühe ohne irgend etwas anderes.

Auf diesem Weg, den sie von Hirado nach Yamaguchi zurücklegten, wurden drei Leute Christen, ein schon bejahrter Edelmann und ein anderer mit seiner Frau.[1]

P. M. Francisco schien es notwendig, den Weg von Yamaguchi nach Miyako fortzusetzen, um seinen heiligen und festgefaßten Entschluß zur Ausführung zu bringen. So brachen sie acht Tage vor Weihnachten, Ende 1550 auf jenen nie gesehenen und gekannten Wegen auf, und viele Male war der Schnee so tief, daß er ihnen stellenweise bis zu den Knien und

[1] Am Rand: 3.

anderwärts noch höher reichte. Einmal trafen sie einen Mann, der unter dem Schnee litt und dieser sagte zu ihnen: „Wenn Ihr da von Tenjiku seid (d. h. „von den Himmelstempeln"), warum sagt Ihr dann nicht dort droben, sie sollen nicht so viel Schnee herunterwerfen?" Und des Nachts war die Kälte so heftig und durchdringend, daß, da sie wenig Kleidungsstücke mitführten, P. M. Francisco zuweilen die Tatami über sich warf, womit der Boden des Hauses belegt war, und auch damit nicht warm werden konnte. Sie passierten eiskalte Flüsse; die einen reichten ihnen bis zu den Knien und andere fast bis zum Gürtel; und der Pater ging barfuß, bis sie sich in einem Hafen[1] einschifften, um von da nach Sakai zu gehen.

In diesem Fahrzeug saß der Pater Tag und Nacht auf dem Verdeck bei jungen Kaufleuten, die im Gespräch mit dem Pater ihn mit Worten wenig rücksichtsvoll behandelten. Als der Pater sich einmal an den Platz eines derer setzte, die dort waren, empörte sich der Heide darüber sehr und begann den Pater heftig zu beschimpfen und zurechtzuweisen, ohne daß dieser ihm ein Wort erwiderte; im Gegenteil, er trug es mit großer Geduld, indem er ihn mit traurigem Gesichtsausdruck betrachtete.

9 Ein anderer junger Mann des Fahrzeugs machte es sich einige Male zum Zeitvertreib, den Pater zu beschimpfen, indem er zu ihm bald wie zu einem Narren, bald wie zu einem unvernünftigen Tiere sprach. Einmal sagte der Pater zu ihm mit vorwurfsvollem (queixoso) Gesicht, warum er so zu ihm spreche? Er möge wissen, daß er ihn sehr liebe und verlange, ihn den Weg seines Heiles zu lehren. Welche Worte aber auf den anderen wenig Eindruck machten.

In einem Hafen, wo sie unterwegs anlegten, hörte ein angesehener Mann, der Pater sei aus Tenjiku, und da er ihn fremd und arm sah, faßte er Mitleid für ihn und gab ihm einen Brief an einen Freund von ihm mit, der verheiratet und in Sakai[2] wohnhaft war, worin er ihn bat, er möge ihn jemand anschließen, der nach Miyako gehe. Dieser Mann[3] nahm sie in seinem Hause auf und als er erfuhr, ein vornehmer Edelmann sei im Begriff, nach Miyako zu gehen, brachte er sie zu ihm, damit sie in seiner Gesellschaft reisten und so vor den vielen Wegzöllen und Räubern sicher seien, die es auf dem Wege gab. Der Edelmann reiste in einer Sänfte, begleitet von seinen Pagen und Reitknechten, und P. M. Francisco lief zwischen ihnen her, eine siamesische Mütze[4] auf den Kopf gebunden, mit mehr Freude, als man ihn solche jemals zu irgendeiner anderen Zeit zeigen sah. Der Schnee war sehr tief; und so ging der Pater im Galopp jene achtzehn Meilen, die zwischen Sakai und Miyako liegen.

Als der Pater zu dieser Stadt kam, welche die Hauptstadt von ganz Japan ist, fand er, daß das Land nicht in der Verfassung war, die für seine Absicht nötig gewesen wäre. Alles war nämlich in Kriegsaufruhr. Der Kubōsama[5] war mit einigen führenden Herren außerhalb der Stadt, und als der Pater dem Gastherrn[6], der ihn aufnehmen sollte, einen Brief überreichte, schickte ihn dieser sogleich am anderen Tage mit einem Diener zum Hause eines Schwiegersohnes von ihm, der achtzehn oder zwanzig Meilen von dort wohnte.

Auf jenem Wege schrien die Knaben und das niedere Volk, das ihnen begegnete, hinter

---

1 Vielleicht Iwakuni (Suwô)?

2 Sakai (Izumi), damals der Haupthafen Japans.

3 Gemeint ist der reiche Patrizier und Kaufmann Hibia Reokei. S. hierüber Schurhammer, Der hl. Franz Xaver in Miyako 451.

4 Xavers Begleiter Bernardo erzählte später in Rom, Xaver habe auf der Miyakoreise u. a. eine kleine Mütze aus Tuch getragen, wie die Siamesen sie hätten. Ebd. 449 A. 6.

5 Kubô-Shôgun, der Reichsverweser, Sama-Herr.

6 Vielleicht Konishi Ryûsa, der Vater des berühmten Konishi Settsu-no-kami Yukinaga Agostinho. Vgl. über ihn Schurhammer, Der hl. Franz Xaver in Miyako 451, und von demselben: Die Riusas 49—53.

ihnen her und brachen in Gelächter aus und überhäuften sie mit Lästerreden, und die Kinder liefen auf die Straßen und taten dasselbe, indem sie sie verspotteten.

Der Pater hielt sich im Hause jenes Mannes nicht auf, sondern kehrte nach Miyako zurück und versuchte zu sehen, ob er den Ō, den obersten König von ganz Japan, besuchen könnte, der in einem alten Palast zurückgezogen lebte, ohne Prunk noch Staat.[1] Da der Pater aber arm ‖ gekleidet war, so frugen sie, ob er ein Geschenk habe, womit er ihn besuchen müsse. 9v
Der Pater antwortete ja, er habe eines, er habe es aber in Hirado gelassen. Er wolle es jedoch von dort holen lassen, wenn er den Ō sehen könnte, es ihm zu überreichen.

Aber schließlich wurde es daraus nichts. Da der Pater darum einsah, der größte Herr, von dem man damals sagte, daß er in Japan existiere, sei, wie erwähnt, der König von Yamaguchi, so beschloß er, sofort zurückzukehren, da das Land ja doch nicht in der Verfassung war, darin die göttliche Saat zu säen. So blieb er nicht länger als elf Tage in jener Stadt Miyako und kehrte nach Sakai zurück.

Wenn der Pater schon im Anfang der Reise, die er von Hirado nach Yamaguchi und von da nach Miyako machte, wegen der Anstrengungen des schlechten Weges und des Mangels an allen Bequemlichkeiten, die größten Beschwerden durchmachte, dann litt er noch viel mehr, als er zurückkehrte. Es war nämlich im Februar, der Zeit, wo Kälte, Schnee, Eis und Winde am schlimmsten sind, ohne jeden Schutz und Hilfe. Der Pater nahm von den Herbergen einige trockene Frucht mit, die man ihm für sein Geld gab und die er in seine Brust oder die Ärmel steckte; und wo er Kinder auf den Wegen und Straßen spielen sah, teilte er davon unter sie aus und gab ihnen seinen Segen. Und wenn Männer oder Frauen ihn ebenfalls auf den Wegen um Medizinen für ihre Krankheiten oder die ihrer kranken Kinder baten, dann schrieb er ihnen ein[en Spruch aus dem] Evangelium auf und sagte ihnen, das sollten sie am Halse tragen und sie würden die Gesundheit erlangen.

Auf diese lange Pilgerfahrt und ihre Beschwerden verwandte der P. Magister Francisco über vier Monate, bis er nach Hirado zurückkehrte, wobei er stets zu Fuß ging und einige Male barfuß.

Sehr groß war der Trost, den die Patres empfanden, als sie einander wieder in Hirado sahen. Zur Zeit, wo P. M. Francisco seine Pilgerfahrt machte, war P. Cosme de Torres nicht müßig und arbeitete, seinen Gastwirt, Taniguchi Thomé mit Namen, mit dessen Frau, Kindern und Gesinde zu Christen zu machen. Und hernach taufte er dessen Vater und einige Verwandte und João von Ikitsuki (Yquicuqui), den Vater eines unserer Brüder namens Thomé, und dessen Vater und Großvater, welcher der erste Gelehrte in den Gesetzen Japans war, der sich in Hirado daran machte, gründlich die Vollkommenheit und Güte der christlichen Religion zu studieren. Und so wurden viele andere Personen getauft[2], ‖ und unter diesen war auch Dom 10
Geronimo[3], der Vater des Kotedadono Dom Antonio, eine Sache worüber sich P. M. Francisco sehr freute.

Da er die große Frucht erkannte, die man in Yamaguchi und allen jenen dem Ōuchidono unterworfenen Reichen ernten konnte, beschloß er, sofort mit P. Cosme de Torres[4] und Bruder

---

1 Das stimmt zu den japanischen zeitgenössischen Berichten; s. Schurhammer, Shin-tô 125—128.

2 Am Rand: 40.

3 Nach Kapitel 18 wurde Dom Geronimo erst 1558 durch die Lesung des von P. B. Gago verfaßten Ni-jû-go-kwagyô zum Christentum bekehrt.

4 Torres blieb auf Hirado, als Xaver das zweite Mal nach Yamaguchi zog. Erst als letzterer hörte, ein Portugiesenschiff unter Duarte da Gama sei nach Bungo gekommen und der dortige König wünsche ihn zu sehen, rief er Torres nach Yamaguchi, seine Stelle dort zu vertreten. Torres kam daraufhin zwanzig Tage vor Ausbruch der Rebellion des Takafusa, die am 27. September 1551 in Yamaguchi bekannt wurde, also etwa am 7. September in der Stadt an. Vgl. Kapitel 8 und Haas I 208.

João Fernandes und zwei Dienern[1], die im Hause dienten, dahin zurückzukehren, indem er sich unter Tränen von den Christen von Hirado verabschiedete, welche die Trennung nicht wenig schmerzte, indem er ihnen Hoffnung machte, er werde ihnen von Indien jemand schicken, der sie betreute und ihre Zahl vermehrte.

Dies Kapitel wurde wörtlich einigen Papieren entnommen, die man viele Jahre später nach dem Tod des Bruders João Fernandes fand, und dieselben Dinge hatte er mir im Gespräch in Yokoseura und auf den Inseln von Hirado berichtet.

1551

Kapitel 5. Wie die Patres nach Yamaguchi zurückkehrten und von der Frucht, die man in jenem Lande zu wirken begann.

Als der P. M. Francisco mit seinen Gefährten nach dem Reiche Suwō und zur Stadt Yamaguchi zurückgekehrt war, wo der König mit seinem Hofe wohnte, beschloß der Pater, ihm eigens einen Besuch abzustatten, um ihn sich günstig und geneigt zu machen, denn er war der rechtmäßige König und ohne seine Zustimmung und Gunst konnten sie dort nicht wohnen. Dafür wählte er dreizehn reiche Geschenke aus, um sie ihm darzubieten. Es waren dies: eine große kunstvolle Uhr, eine reiche Feuersteinflinte mit drei Läufen, Brokatstoff, sehr schöne Kristallgläser, Spiegel, Brillen[2] usw. und zwei auf Pergament geschriebene
10v Briefe, der eine ‖ vom Bischof Dom João de Albuquerque[3], dem ersten Bischof von Indien, der andere vom Gouverneur Garcia de Sá.[4] Und da das Geschenk ganz aus Dingen bestand, die man niemals in jenen Gegenden gesehen hatte, zeigte sich der König darüber sehr befriedigt und ließ sofort in den Straßen Tafeln mit Bekanntmachungen anbringen, in denen er erklärte, er sehe es gern, daß man in jener Stadt und seinen Reichen das Gesetz Gottes verkünde, und jeder könne es frei annehmen, der es wolle. Zugleich befahl er allen seinen Untertanen, sie sollten den Patres keinerlei Beschwerde zufügen, und gab ihnen eine Pagode, wo er und seine Begleiter wohnen konnten. Ferner wünschte der König, einen Bonzen oder Laien als Gesandten mit dem Gegengeschenk nach Indien zu senden.

Als P. M. Francisco ihn ein anderes Mal besuchte, nahm er eine sehr reiche, außergewöhnlich prächtige illuminierte Bibel und eine neue, schön verzierte Glossa ordinaria[5] mit, und zeigte sie ihm, indem er ihm sagte, in diesen Büchern sei unser ganzes heiliges Gesetz. Der König wünschte, ein Brokat-Meßgewand zu sehen, das der Pater mitführte, und als er es ihm zeigte, bat er den Pater, es anzulegen, und es gefiel ihm so gut, daß er die Hände auf-

---

[1] Amador und Manoel, falls nicht auch die Japaner Joanne und Antonio als Diener gezählt werden.

[2] Die japanischen Quellen berichten ebenfalls über diese Geschenke. Vgl. Haas I 183—184.

[3] Frei Juan de Albuquerque aus der strengen Observanz der Franziskanerprovinz da Piedade, stammte aus dem Ort Albuquerque in Kastilien und hatte in Portugal bereits das Amt eines Provinzials und Beichtvaters Johanns III. bekleidet, als er 1539 als Bischof von Goa nach Indien kam. Er war stets ein großer Freund Franz Xavers und starb nach segensreicher Tätigkeit 1553 (C. C. de Nazareth, Mitras Lusitanas no Oriente, Lisboa 1894, 20—39).

[4] Eine Photographie des Beglaubigungsschreibens, das Vizekönig D. Duarte de Menezes 1588 dem Visitator Valignani für dessen Gesandtschaftsreise zum „Quambacudono"-Hideyoshi ausstellte, findet sich in: Die katholischen Missionen, Freiburg i. B. 1911/12 S. 124. Ähnlich dürfte das Xavers ausgesehen haben.

[5] Als Beispiel der Bibelillumination jener Zeit dienen die sieben Bände der Biblia dos Jeronymos, die Manoel I. dem Belemkloster vermachte und die sich heute im Nationalarchiv zu Lissabon befindet. (Bild in P. A. d'Azevedo, O Archivo da Torre do Tombo, Lisboa 1905, 122.) Die Glossa ordinaria ist der von Walafried Strabo, dem 849 verstorbenen Abt des Klosters Reichenau, verfaßte Bibelkommentar zur Vulgata, vom 9. bis 16. Jahrhundert der gewöhnliche und fast einzige Kommentar zur Heiligen Schrift, den die Theologen benützten.

einanderschlug und sagte: „Wahrlich, dieser Pater sieht aus wie eine lebende Darstellung einer unserer Götter!“ Und da einige Bonzen zugegen waren, die wegen der ihnen erwiesenen hohen Achtung und Wertschätzung niemals von der Seite des Königs wichen, frug einer derselben den Pater, ob der Gott, den er anbete, Gestalt oder Farbe habe? Der Pater antwortete, er habe keine Farbe noch Gestalt, noch irgendein Akzidens, denn er sei reine Substanz, getrennt von allen Elementen, im Gegenteil, er sei der Schöpfer derselben. Die Bonzen frugen weiter, woher dieser Gott seinen Ursprung habe? Der Pater antwortete, aus sich selbst, da er das Prinzip aller Dinge sei, unendlich mächtig, weise und gut, ohne Anfang und ohne Ende.

Diese Bonzen waren von einer Sekte, die Shingon-shū heißt und die ein Prinzip anbeten, das sie Dainichi[1] nennen, das heißt „Große Sonne“. Diesem geben sie viele Titel und Attribute, die der göttlichen Natur eigentümlich sind; und nach dem, was man von dieser Sekte erfahren hat, ist ihr Dainichi dasselbe, was bei unseren Philosophen die Materia prima[2] ist. Die Bonzen aber nennen ihn einen höchsten und unendlichen Gott, indem sie hernach in tausend Irrtümer, Widersprüche und höchst lächerliche und jeder Grundlage entbehrende Behauptungen verfallen, die sie von ihm aussagen. Als sie darum unsere Dinge ‖ hörten, schien es den 11
Bonzen, die göttlichen Attribute ähnelten sehr ihrem Dainichi, und sie sagten deshalb dem Pater, in den Worten, der Sprache und Tracht seien sie zwar voneinander verschieden, aber der Inhalt des Gesetzes, das der Pater bekenne, und der des ihrigen sei ein und derselbe.[3] So daß die Bonzen jener Sekte sich höchlichst hierüber freuten, den Pater zu ihren Klöstern rufen ließen und ihn mit großen Ehren aufnahmen und gastlich bewirteten, nicht aus Liebe zu ihm, sondern wegen des Gewinns, den sie von ihren Anhängern und dem König erwarteten, je mehr ihre Sekte durch jene Fremden verbreitet würde.

Der P. Magister Francisco begann von neuem genauer über diese Befriedigung und Freude der Bonzen untereinander und über Dainichi selber nachzudenken und einige Tage später, da er mit den Bonzen sprach, soweit seine geringe Kenntnis der Sprache ihm dies erlaubte, fragte er sie nach dem Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit und den Beziehungen der göttlichen Personen und ob sie auch glaubten oder predigten, daß die zweite Person der allerheiligsten Dreifaltigkeit Fleisch angenommen habe und Mensch geworden und am Kreuz gestorben sei, das Menschengeschlecht zu erlösen.

Den Bonzen waren diese Dinge so unbekannt und fremd, daß sie ihnen Fabeln oder Träumereien schienen, und andere lachten über das, was sie von dem Pater hörten. Als dieser sah, wie der Teufel jene vermaledeite Sekte unter dem Schein guter Namen in vielen Abscheulichkeiten gegründet habe, befahl er dem Bruder João Fernandes, in den Straßen zu predigen, sie sollten den Dainichi nicht anbeten, noch ihn für einen Gott halten; vielmehr sollten sie jene Sekte für ein falsches und betrügerisches Gesetz und eine Erfindung des Teufels halten, wie es alle anderen Sekten Japans wären. Von da an wollten die Bonzen jener Sekte ihn nicht wieder sehen noch in ihre Klöster einlassen. Im Gegenteil begannen sie, Haß gegen die Dinge Gottes zu nähren, und, hätten sie es gekonnt, so hätten sie es damals nicht unterlassen, ihn zu töten oder ihm alles Übel in ihrer Macht anzutun. Aber da Gott unser Herr

---

[1] Dainichi, der Hauptgott der Shingonsekte, die Personifikation der Weisheit und absoluten Reinheit. Vgl. über ihn Schurhammer, Kôbô-Daishi 83—85.

[2] Die Materia prima ist nach Thomas von Aquin das „quod est in genere substantiae ut potentia quaedam intellecta praeter omnem speciem et formam et etiam praeter privationem, quae tamen est susceptiva et formarum et privationum“ oder anders ausgedrückt nach T. Pesch S. J. „est entitas realis substantialis, quae neque est substantia completa neque accidens, sed est subiectum, ex quo res corporeae fiunt.“

[3] Über etwaige christliche Einflüsse in der Shingonlehre s. Schurhammer, Die Yamabushis 223 A. 1, wo auf weitere Literatur verwiesen wird.

es ihnen nicht gestattete, und auch weil sie die Strafe des Königs fürchteten, verbargen sie ihren Haß.

Der Pater fuhr mit seinen Predigten fort, und unter den vielen, die kamen, um sie zu hören, war der erste, der Christ wurde, ein angesehener Mann namens Uchidadono, dem der
11v Pater ‖ in der Taufe den Namen Thomé gab, und seiner Frau gab er den Namen Maria. Er war der erste Gastwirt, der sie in jener Stadt in seinem Hause beherbergte. Ferner ließen sich einige Verwandte von ihm taufen, und so begann sich das heilige Evangelium in jener Stadt zu verbreiten.

In Yamaguchi befand sich ein Blinder, der auf einem Auge nichts und auf dem anderen sehr wenig sah. Er gewann, wie dies allgemeiner Brauch in Japan ist, seinen Lebensunterhalt mit der Viole, indem er in den Häusern der Adligen spielte und sang, Späße und witzige Einfälle zum besten gab und alte Geschichten rezitierte. Denn außer der gewöhnlichen Beschäftigung, welche die Blinden gewöhnlich hierin haben, zeichnete er sich dabei vor vielen anderen aus und wurde ihnen vorgezogen, wegen der Lebhaftigkeit seines Geistes, seines großen Wissens und seiner Fassungskraft und seines glücklichen Gedächtnisses. Da es ihm zu Ohren kam, fremde Leute predigten in jener Stadt ein neues Gesetz, beschloß er, den Pater aufzusuchen, was er auch tat. Er legte ihm seine Zweifel vor und hörte mit Befriedigung die Antworten, und jedes Mal wurde er fähiger zur Aufnahme der heiligen Lehre, so daß Pater M. Francisco ihn, nachdem er gut darin unterrichtet worden war, taufte und ihm den Namen Lourenço gab. Die Liebe des Paters gewann sein Herz und dies große Unternehmen, das die Patres vorhatten, die Bekehrung der Seelen, für die sie soviel tausend Meilen weit unter soviel Schwierigkeiten, Gefahren und Beschwerden hergekommen waren, nur zu diesem Zweck, ohne irgendeinen irdischen Gewinn zu suchen, ergriff ihn derart, daß er beschloß, sein Handwerk aufzugeben, das darin bestand, die Leute mit seinen Geschichten, Viole und Vorträgen zu unterhalten, und sich der Kirche anzuschließen, um in ihr Gott unserem Herrn in der Amtsverrichtung zu dienen, die ihm nach seinen Eigenschaften möglich wäre. Und wie Gott der Allmächtige nach dem Ausspruch des glorreichen Apostels Paulus die untersten und niedrigsten Dinge erwählte, mit ihnen die Starken zu beschämen, so erwählte derselbe Herr diesen Mann, der fast gänzlich des Augenlichtes entbehrte und von Natur eine sehr lächerliche Physiognomie hatte, auf daß er der erste Bruder der Gesellschaft Jesu werde, der in Japan aufgenommen würde. Und zugleich erwählte er ihn zum Verkünder seines heiligen Evangeliums und ersten Verbreiter der katholischen Lehre sowohl in der Stadt Miyako wie auch in anderen Nachbarreichen, und er gab ihm eine solche Überfülle von Gnade, daß er einer der bedeutendsten Prediger war, den die Gesellschaft bis zur Stunde in Japan hatte. Durch seine Predigt wurden viele Tausende von Seelen bekehrt, indem er öffentlich mit den Bonzen argumentierte und disputierte, die sehr
12 gelehrt waren, und mit vornehmen Herren, ohne je von ‖ irgendeinem derselben besiegt zu werden. Im Gegenteil, durch die große Eindringlichkeit seiner Lehre überwunden, neigten sich die stolzen und anmaßenden Gelehrten zu seinen Füßen und nahmen von ihm die heilige Lehre des Evangeliums an.[1] Und so wie er in der Predigt unerschütterlich, stark und beharrlich war, so gab er im Beispiel seines Lebens, in den unendlichen Beschwerden, die er für die Ausbreitung des Glaubens auf sich genommen hat, und in den schweren Gefahren, worin er sich befand, stets eine solche Erbauung und ein solches Beispiel, daß, auch wenn er mitten in christlichem Land und in jenem Geist aufgezogen worden wäre, den der Herr seinen Dienern in

[1] Lourenço wurde nach den handschriftlichen Katalogen der japanischen Jesuitenmission um 1526 in Hizen geboren, von Xaver 1551 in Yamaguchi getauft und als Dōjiku (Katechist) 1563 von Torres als Bruder aufgenommen und starb am 3. Februar 1592 sechsundsechzigjährig in Nagasaki.

Europa mitteilt, er in diesen Dingen, der Lage entsprechend, nicht besser hätte sein können. Seine Tugend wurde auch stets von den Patres, die ihn bei sich hatten, hoch geschätzt und auch jetzt noch (da er schon über 65 Jahre zählt, wenn er auch schon sehr krank und geschwächt ist von den Beschwerden, die er 40 Jahre lang in der Gesellschaft in Japan ertrug) ist er in den Gegenden des Shimo in den Gebieten des Dom Bartholomeo[1] und übt dort sein Amt als Prediger des Evangeliums aus, indem er den Christen und Heiden zwei- und dreimal am Tage predigt, wenn es nötig ist. Und das übrige, das man hier von ihm sagen könnte, wird hernach an den betreffenden Stellen im Verlauf der Geschichte erzählt werden.

Kapitel 6. Wie Pater Magister Francisco von Yamaguchi zum Reiche von Bungo ging und von den Leuten, die er von Indien schickte, und von den Berichten über Japan, die Pater Cosme de Torres im Jahre 1551 von Yamaguchi sandte.

P. M. Francisco sah ein, daß es bereits nötig war, jemand in der Stadt Yamaguchi zu lassen, die ‖ schon gewonnenen Christen zu erhalten und das Bekehrungswerk fortzu- 12v
setzen. Außerdem wünschte er auch, daß seine Freundschaft mit dem König von Yamaguchi noch mehr bekräftigt würde. Darum befahl er dem Pater Cosme de Torres und dem Bruder João Fernandez, die er mit sich von Indien gebracht hatte, dort zu bleiben; und da er selber begehrte, die Saat des Evangeliums in vielen Reichen auszustreuen, gab er dem Pater Cosme de Torres die nötigen Verhaltungsmaßregeln, was er dort zu tun habe, und ließ bei ihm außer dem Bruder die Diener zurück, die er von Indien mitgebracht hatte, ihnen im Hause zu helfen. Der Pater aber reiste allein, nur von einigen Heiden begleitet, zum Reiche von Bungo ab, das von dort 60 Meilen entfernt war, überland durch sehr rauhe Gebirge und auf beschwerlichen Wegen. Er hatte nämlich gehört, das Schiff des Duarte da Gama sei dort angekommen.

Der König[2] war damals in Funai[3], der Hauptstadt jenes Reiches. Er freute sich höchlichst, den Pater zu sehen, und bezeigte ihm große Ehren und Gastfreundschaft, obwohl er damals noch jung war. Er hatte nämlich durch die Portugiesen, mit denen er schon vorher verkehrte, Kenntnis von den Patres erhalten und sehnte sich sehr danach, sie zu sehen. Und bis heute fand sich in ganz Japan kein heidnischer König, der so von Herzen das Gesetz Gottes begünstigte und den Patres und Portugiesen solche Liebe erzeigte wie er. Und da P. M. Francisco nach Indien reisen mußte und er ihn darum nicht in seinem Reiche zurückbehalten konnte, schickte er eigens mit ihm einen Gesandten, um dem Vizekönig Indiens seine Hochachtung zu bezeugen und mit ihm ein Freundschaftsbündnis zu schließen, indem er durch ihn seine Geschenke sandte. Dieser Gesandte wurde hernach Christ wegen des Verkehrs, den er auf der Fahrt mit dem Pater hatte und der Pater gab ihm den Namen Lourenço Pereira und dieser Lourenço Pereira lebt heute noch in Bungo.

Der König bat den P. M. Francisco dringend, er möge ihm von Indien einen Pater der Gesellschaft senden, damit derselbe in seiner Nähe in jener Stadt Funai wohne; denn er würde ihn und alle übrigen Patres, die in Japan sein würden, stets begünstigen.

Der Pater versprach, ihm seinen Wunsch zu erfüllen, und als er von Bungo abreiste, nahm er außer dem Gesandten zwei andere Japaner mit sich, die Indien und Europa zu sehen wünschten. Der eine derselben hieß Matheos und war gebürtig aus Yamaguchi. Er erlag einer Krankheit,

---

1 Ōmura Sumitada, Daimyō von Ōmura.
2 Ōtomo Yoshishige, Daimyō von Bungo, später Sōrin genannt, 1530—1587.
3 Oita.

nachdem er sich einige Monate im Kolleg von Goa aufgehalten hatte.[1] Der andere, namens Bernardo, war aus dem Reiche Satsuma[2] gebürtig. Er hatte gute Charaktereigenschaften, aber sein Äußeres war nicht gerade berückend, wenn auch alle von seiner Tugend, seiner Frömmig-
13 keit und Liebe zum christlichen Glauben erbaut waren || Als P. M. Francisco abgereist war, wie wir bald berichten werden, wurde dieser Bernardo (kraft eines Befehls, den der Pater dem P. M. Gaspar[3], dem damaligen Oberen Indiens und Rektor des Sankt Paulskollegs von Goa, hinterließ) mit Bruder Alexandre[4] Fernandes als dessen Begleiter nach Portugal geschickt und von dort gingen sie nach Rom, dem Heiligen Vater die Füße zu küssen; und voll Bewunderung über die Dinge, die er dort gesehen hatte, kehrte er nach Portugal zurück. Dort fiel er in eine Krankheit und es gefiel Unserem Herrn, ihn zu sich zu rufen.[5]

Mit Recht wünscht man auch das Ende zu erfahren, das Paulo de Sancta Fé hatte und das in uns nicht weniger Staunen und Verwunderung über die geheimen und unergründlichen Gerichte Gottes hervorrufen muß. Paulo war der erste, welcher dem P. M. Francisco, dem Entdecker dieses unbebauten Weinbergs, Kenntnis von den Dingen Japans gab. Er war der Führer der Patres von Indien nach Japan. Er war es, der sie in der Sprache und den Gebräuchen des Landes unterwies. Er kam von Indien zurück so umgewandelt und so wohl unterrichtet in den Dingen des Glaubens, und er gab in all jener Zeit jenes gute Vorbild, das man von seiner Reife und seinem Wissen erwartete. Und doch sagten hernach einige von ihm, er war wie der Stern, der die Magier gut aus dem Orient führte, aber trotzdem nicht mit ihnen hinein zur Krippe von Bethlehem ging. Denn nachdem er (wie wir berichteten) seine Frau, seine Kinder, Verwandten und Freunde ermahnt hatte, Christen zu werden, wie sie es auch wurden, schlug er wenige Jahre hernach andere Wege ein (wenn man auch nicht weiß, daß er jemals sich vom Glauben losgesagt oder aufgehört hätte, Christ zu sein). Jenes Reich Satsuma ist nämlich sehr gebirgig und darum von Natur aus arm und auf Zufuhr von Nahrungsmitteln angewiesen. Dieser Not abzuhelfen greift man dort seit vielen Jahren zu einem Berufe, Bafan genannt, das heißt, man geht auf Raub- und Beutezüge an die Küstenorte und Bezirke Chinas und rüstet dafür, je nach Vermögen viele, wenn auch nicht große Fahrzeuge aus. Es scheint nun, daß Paulo, von Armut getrieben oder bewogen durch den glücklichen Erfolg und die Reichtümer, womit seine Landsleute von dort zurückzukommen pflegten, in einem Schiff dieser Seeräuber nach China fuhr, und dort, sagt man, wurde er getötet. Vielleicht hatte er noch vor dem Tode Reue über seine Sünden und starb gut. Aber das steht uns nicht fest noch wissen wir etwas anderes über sein Ende.[6]

Im selben Jahre 51 schickte der Pater Cosme de Torres einige Angaben über den Charakter
23 v der Japaner nach Indien. Es sind folgende: || „Diese Japaner sind sehr dazu disponiert, daß man bei ihnen das Gesetz Jesu Christi pflanzt. Sie sind nämlich diskret und lassen sich durch die Vernunft leiten. Sie sind wißbegierig und sprechen gern darüber, wie sie ihre

---

1 Über Matheos vgl. Monumenta Xaveriana. Madrid 1900 I 730—733 (Xavers Empfehlungsbrief für ihn und Bernardo an Simon Rodriguez vom 8. April 1552) und 904—905 (Xavers Anweisung an P. Gaspar Barzaeus, Matheos und Bernardo nach Portugal zu schicken, und Matheos, wenn dieser es verlange, die 36 pardaos zurückzuzahlen, die dieser ihm, Xaver, in Japan geliehen habe. April 1552).

2 Saccuma.

3 P. Magister Gaspar Barzaeus, gebürtig aus Goes in Zeeland (Holland).

4 Bernardos Begleiter hieß nicht Alexander, sondern Andreas Fernandez.

5 Frois weilte im Sankt Paulskolleg zu Goa, als Xaver mit den beiden Japanern und dem Gesandten des Bungo Königs Mitte Februar 1552 dort eintraf.

6 Über diese Beutezüge der Japaner gegen China vgl. P. A. Tschepe S. J., Japans Beziehungen zu China seit den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1600. Jentschoufu. Verlag der Kath. Mission. 1907, 236ff.

Seele retten können. Sie haben gute Umgangsformen und erzeigen einander große Höflichkeitsbezeugungen, als wären sie am Hofe aufgewachsen. Sie reden selten übel von ihrem Nächsten. Sie sind nicht neidisch, und sind keine Spieler, denn sie töten einen fürs Spielen wie fürs Stehlen. Ihr Zeitvertreib sind Waffenübungen, worin sie sehr geschickt sind, und Versemachen. Sie sind stolzen Sinnes und voll Vertrauen auf ihre Waffen, denn von 13, 14 Jahren an gürten sie sofort das Schwert um und niemals legen sie die Dolche im Gürtel ab. Sie sind treffliche Bogenschützen und wegen ihrer großen Strenge halten sie alle anderen Nationen für wenig. Sie leiten ihre Staatswesen ohne daß unter ihnen Prozesse sind, was Bewunderung verdient. Ferner töten sie für kleine wie große Vergehen, denn sie sagen: ‚Wer einen Korb macht, macht hundert, wenn er Platz und Stoff dafür hat.' Den Herren des Landes wird von ihren Dienern und Sklaven mit großem Eifer gedient, denn Jedermann kann seinen Diener für jeden Ungehorsam töten, den er an ihm wahrnimmt, und darum sind die Diener ihren Herrn sehr unterwürfig und wenn sie mit ihnen sprechen, halten sie stets den Kopf gesenkt, ohne ihnen ins Gesicht zu schauen, und die Hände auf der Erde auch bei der größten Kälte. Die Japaner sind freundlich in ihrem Wesen und lassen sich durch die Vernunft leiten. Wenn wir ihnen mit guten Gründen klarmachen, daß kein Anderer unsere Seelen retten kann, als Jener, der sie geschaffen habe, und daß unsere Seele einen Anfang habe, aber kein Ende nehmen werde, auch wenn sie ganz aufgeregt gegen uns kamen, so vergessen sie mit einem Schlage ihre Götzen, die sie von Kindheit auf anbeten, und Vater und Mutter und wollen Christen werden, und die meisten derer, die in diesem Lande Christen geworden sind, — und es sind deren schon viele —, sind bereit, aus Liebe zu Gott jede Widerwärtigkeit zu ertragen. Seit dem Tag, da P. M. Francisco in diese Stadt[1] kam, was etwa fünf Monate oder mehr her ist, ging kein Tag vorüber, an dem nicht vom Morgen bis in den größten Teil der Nacht hinein Bonzen oder Laien da waren, alle Arten von Fragen zu stellen, das eine Mal: ‚Wie ist Gott? Wo ist er? Warum sieht man ihn nicht?' andere Male, wie die Seelen einen Anfang hätten, aber kein Ende? Und jene, die die Fragesteller zufriedenzustellen haben, müssen große Klugheit anwenden. Denn das eine Mal muß man ihnen Strenge zeigen, das andere Mal sich unter ihre Füße legen. Auch müssen sie in Geduld erprobt sein. Denn da diese Japaner von so scharfer Auffassungsgabe sind, so machen sie sich mit Worten und Gesten lustig über die Fremden, um sie zu demütigen. Denn nach ihrer Ansicht gibt es keine Nation, ‖ welche 24
die ihrige an Wissen und Ehre übertrifft. Und so wie sie das Gute befriedigt, so mißfällt ihnen das Schlechte, und darum verachten sie die Bonzen dieses Landes, wenn sie ihnen auch äußerlich viele Ehre erweisen. Jetzt gab uns der Landesherr[2] ein sehr großes Grundstück, ein Kolleg zu erbauen."[3]

Nachdem P. M. Francisco von Bungo abgereist war, begab er sich nach Indien. Und da in ihm täglich neue Begierden aufstiegen, Gott zu dienen, so suchte er auch, größere und bedeutendere Unternehmungen zu Gottes Ehre und Verherrlichung zu wagen. Und während damals Dom Affonso de Noronha[4] als Vizekönig Indien regierte, rüstete sich P. M. Francisco, zu ver-

---

[1] Yamaguchi.

[2] Über dies Grundstück, den Daidōji, vgl. Die Katholischen Missionen. Freiburg i. B., Herder 1913/14, 57 ff. Mit Bild S. 61. Der Landesherr war Ōuchi Yoshitaka (1507—1551). Die Schenkung wurde am 16. Sept. 1552 von Yoshitakas Nachfolger Ōuchi Yoshinaga erneuert. Vgl. hierüber H. Haas, Geschichte des Christentums in Japan. Tokyo 1904 II 51 ff. und Mélanges Japonais. Tokyo 1910, 320 ff. Mit Bild.

[3] Frois entnimmt diese Angaben dem Briefe, den P. C. de Torres am 29. Sept. 1551 aus Yamaguchi an seine Mitbrüder in Indien schrieb, gedruckt in den Cartas de Japão. Coimbra 1570, 43 ff.

[4] D. Affonso de Noronha landete November 1550 in Indien und trat sein Amt 23. September 1554 an D. Pedro Mascarenhas ab.

suchen, ins Reich China einzudringen. Als Dolmetscher führte er einen jungen Chinesen mit sich, Antonio de Sancta Fé mit Namen[1], der von klein auf im Kolleg zu Goa erzogen worden war und hernach viele Jahre im Haus der Gesellschaft zu Makao war. Ferner nahm er P. Balthazar Gago[2] und die Brüder Duarte da Sylva[3] und Pedro de Alcaçova[4] mit, sie nach Japan zu schicken. Diese Drei sandte der Pater von Malakka im Schiff des Duarte da Gama nach Japan, und als im Hafen von Hirado angelangt waren, gingen sie sofort geraden Weges zu P. Cosme de Torres, der in Yamaguchi war.

P. M. Francisco hatte in Malakka sehr große Beschwerden und Verdrießlichkeiten mit Dom Alvaro[5], dem Kapitän jener Festung, wegen seiner Fahrt nach China. Derselbe zwang Diogo Pereira, in Malakka zu bleiben.[6] Dieser Diogo Pereira hatte sich nämlich wegen seiner Verehrung für P. M. Francisco und seiner besonderen Liebe zu ihm angeboten, von Indien an die Ausführung dieses Unternehmens auf sich zu nehmen und darin dem Pater zu helfen, soviel er vermöchte.

Schließlich fuhr der Pater von Malakka ab und kam zur Insel Sanchoan[7], die 30 Meilen vom Festland entfernt ist und wo die Portugiesen heimlich mit den Chinesen Handel trieben, ehe sie dem König Chinas Abgaben zahlten. Und da P. M. Francisco keine Rücksicht auf Beschwerden und Gefahren kannte, wo es sich um das Wohl des Christentums und die Rettung der Seelen handelte, so verabredete er sich dort mit einem chinesischen Kaufmann, er wolle ihm für 300 Cruzados Pfeffer geben, eine in China sehr geschätzte Spezerei, die ihm die Portugiesen dort als Almosen angeboten hatten[8], nur damit er ihn in die Stadt Kanton brächte.
24v Aber Gott unser Herr wollte ‖ seinen Mühen ein Ende machen und ihn als gerechter Richter mit der Krone der ewigen Seligkeit belohnen zu einer Zeit, da der Pater meinte, er habe noch viele Beschwerden durchzumachen.

Es überkam ihn damals ein äußerst hitziges Fieber. Deshalb zog er sich in eine Hütte zurück, die auf einem Berge jener Insel war, von allen menschlichen Hilfsmitteln völlig entblößt, und sagte viele Male: „Jesu, Sohn Davids, erbarme dich meiner! Mutter Gottes, Herrin, denk an mich!“ Und indem das Fieber anhielt bis zu seinem Tode, schied er aus dem stürmischen Meer dieses Lebens und kam durch die Barmherzigkeit des Herrn zu einem anderen und sicherern Hafen, als es der von Kanton ist, am 2. Dezember 1552[9], nachdem er 11 Jahre in Ostindien geweilt hatte.

Die Portugiesen, die sich dort befanden, begruben ihn in seinen priesterlichen Gewändern und warfen viel Kalk darauf. Darum hatte der Pater selber sie gebeten, damit sie auf der Rückfahrt seine Gebeine mit nach Indien nehmen könnten. Als sie ihn aber nach drei Monaten wieder ausgruben, fanden sie nicht nur den Leichnam nicht aufgezehrt, sondern im Gegenteil, der Leib wie auch die Kleidung waren so wohl erhalten, als hätten sie ihn eben erst am gleichen

---

[1] „Dieser junge Chinese lebte [1552] seit 7—8 Jahren im Kolleg von Goa und hatte vier Jahre Grammatik studiert,“ schreibt Frois von ihm (J. M. Cros S. J., Saint François de Xavier. Sa Vie et ses Lettres. Toulouse 1900 II 340).

[2] Gago trat 1546 zu Lissabon in die Gesellschaft Jesu ein, ging 1548 nach Indien, und fuhr Anfang 1552 mit Franz Xaver von Goa ab.

[3] Duarte da Sylva wurde in Indien in die Gesellschaft Jesu aufgenommen. 1552 zählte er erst etwa 16—17 Jahre.

[4] Pedro de Alcaçova wurde 1552 von Franz Xaver in die Gesellschaft Jesu aufgenommen.

[5] Dom Alvaro de Athaide da Gama, einer der Söhne des großen Vasco da Gama.

[6] Diogo Pereira, ein reicher Kaufmann in Malakka, und besonderer Freund Franz Xavers.

[7] Sam Tchao (Drei Inseln), westlich von Makao.

[8] So auch die unechte Fassung des Xaveriusbriefes in Mon. Xav. I 788. Nicht die Portugiesen auf Sanchoan, sondern Diogo Pereira gab Xaver den Pfeffer als Almosen, wie Xaver ausdrücklich am 12. Nov. 1552 von Sanchoan an P. Francisco Perez S. J. nach Malakka schreibt (ebda. 798).

[9] Genauer am 3. Dezember 1552, 2 Uhr morgens.

Tage begraben, und ein süßer Wohlgeruch strömte davon aus. So taten sie ihn wiederum mit dem selben Kalk in einen Sarg und trugen ihn auf ihr Schiff und brachten ihn nach Malakka. Und wie sein Leib zu der Stadt kam, hörte, was sehr zu verwundern ist, die ansteckende Krankheit auf, die damals dort herrschte. Von dort führten sie den Leichnam einige Monate später nach Goa, zu nicht geringem Vorteil des Schiffes, worin er fuhr. Denn wunderbarerweise befreite es Gott, als man diesen Heiligen anrief, von schrecklichen Stürmen, worin sie sich mit gebrochenem Steuerruder sahen, und ein anderes Mal, da sie auf eine Sandbank auffuhren.

Als der Leib nach Goa kam, ging ihm die ganze Stadt bis zum Kai entgegen, ihn zu empfangen, und mit großer Feierlichkeit taten sie ihn ins Sankt Paulskolleg der Gesellschaft Jesu. Und das Volk ließ vor lauter Freude einige Tage die Arbeit ruhen und soviel Leute kamen herbei, den Leichnam zu besuchen, daß man ihn wiederum in den Sarg einschließen mußte, um den Patres und Brüdern Ruhe zu verschaffen. Was alles kein geringes Zeugnis der Reinheit und Heiligkeit war, worin er lebte.[1]

Kapitel 7. ‖ Auszug von einigen Sachen, welche P. Cosme de Torres[2] und 15 Bruder João Fernandes nach Bungo an P. M. Francisco schrieben wenige Tage nach dessen Abreise aus Yamaguchi.

„Am Tage, da Ew. Hochw. von hier abreisten, zeigten die Bonzen klar die große Furcht, die sie hatten, vor Euch zu erscheinen. Mit großer Wut begannen sie durch die Türe einzudringen, wo wir waren, indem sie uns und das, was wir sagten, lächerlich machten. Und da die Zeit damit verging, so gab es an jenem Tage nicht viele schwierige Fragen, und sie wollten auch auf nichts hören, was wir antworteten. Nur ein Hokke-shū-Bonze von der Sekte des Shaka machte eine Ausnahme. Diesen fragten wir nach dem Grund, warum Shaka 8000 mal geboren wurden und andere Dinge, die wir jene aus dieser Sekte zu fragen pflegten, und über ihre Lebensweise. Aber er und alle wurden sehr verwirrt und beschämt, und wegen ihres schlechten Lebenswandels hatten wir wenig Schwierigkeit, den Sieg über sie davonzutragen. Unter ihnen kamen einige Edelleute, die wir ohne besondere Hilfe unseres Herrn nicht hätten widerlegen können. Denn da sie aus der Sekte der Zen-shū und sehr ihren Betrachtungen ergeben sind, so stellen sie Fragen, auf die kein Gelehrter, da er es mit Menschen ohne Glauben zu tun hat, so antworten könnte, daß sie zufrieden wären, woraus klar zu Tage trat, daß nicht wir es waren, die sprachen. In diesem Zeitraum von acht oder zehn Tagen kamen viele Vornehme und Gelehrte und über alle trugen wir mit der Gnade des Herrn den Sieg davon. Hernach begann man sich mit einem gewissen Krieg zu beschäftigen und so kamen wenige Bonzen und noch weniger Edelleute. Es kamen einige Kaufleute und Frauen und sie billigten das Gehörte, indem sie sagten, was man ihnen sage, sei sehr gut, und kehrten in ihre Wohnungen zurück voller Furcht vor dem Krieg, der nahe war.

Am 28. September, nachdem wir unsere ‖ geringe Habe in Sicherheit gebracht hatten, 15v schickte ich einen Bericht zum Hause unserer Freunde, damit man uns benachrichtige, was wir tun sollten. Einer ließ uns sagen, wir sollten sofort zu seinem Hause kommen.[3] Unterwegs trafen wir viele Trupps bewaffneter Leute, die, an uns vorüberkommend, zu einander sagten: „Töten wir diese Tenjikujins[4], denn um ihretwillen kam ein solches Unglück. Sie sagten

---

1 Über Franz Xavers Tod und die Überführung seiner Leiche vgl. den Augenzeugen Antonio in Mon. Xav. II 894 ff.

2 Brief C. de Torres' an P. M. Francisco, aus Yamaguchi. 20. Okt. 1551 (Cartas 1570 No. 9).

3 Nach den Cartas 1598, 18 ist das Haus des Naitōdono gemeint.

4 Leute aus Tenjiku.

nämlich, die Hotoke könnten weder sich selber noch die Anderen retten und darüber beleidigt lassen die Hotoke diesen Krieg zu."

Als wir zum Haus jenes unseres Freundes kamen, gab er uns einen Bonzen, damit er uns zu einem Kloster von ihm führe, das er mit seiner Rente unterhielt.[1] Die Bonzen wollten uns um keinen Preis aufnehmen, indem sie sagten, wir seien Teufel und unseretwegen komme soviel Unheil über jenes Land. Schließlich, entweder aus Furcht vor jenem Herrn, der uns sandte, oder auf Bitten des Bonzen, der uns brachte, gaben sie uns einen Winkel in einem Teil jener Pagode, wo wir zwei Tage und zwei Nächte waren, mit mehr Furcht als Überfluß am Nötigen. Während dieser zwei Tage und zwei Nächte wurden viele Häuser von Edelleuten und viele Klöster von Bonzen verbrannt.[2]

Nach dieser Zeit kehrten wir zum Haus jenes Herrn, eines vornehmen Heiden, unseres Freundes, zurück, und er ließ uns eine Wohnung in seinem Hause geben, die drei Schritte breit und vier lang war. Hier sind wir bereits fünf Tage. Alle Leute, einer wie der andere, suchen uns, um uns zu töten, denn die Verfolgung, die über diese Bonzen kam, war so groß, daß selbst kein Kloster war, das nicht verbrannt oder geplündert wurde, und sie sagen, alles sei um unsertwillen gekommen. Die Lage ist sehr ungewiß, und täglich töten und rauben sie. Wenn es wieder ruhig wird, werden wir mit diesen Herren hier[3] sprechen; wenn sie uns die vom König erteilte Erlaubnis bestätigen wollen, so sollten sie uns ein Haus geben, wo wir unserem Amte obliegen können. Geben sie uns dies nicht, dann bin ich entschlossen, mich inzwischen ins Haus des Thomé[4] zu begeben, bis ein neuer König da ist.[5] Und wenn wir in dieser Zeit keine Erlaubnis erhalten, das Gesetz Gottes öffentlich zu predigen, dann werden wir es im Geheimen verkünden, denn ich glaube, so werden welche Christen werden."

Der Bruder João Fernandes schrieb zur selben Zeit an P. M. Francisco über die 16 verschiedenerlei Fragen, die sie ihnen stellten ‖ und er sagt also:[6]

1. Sie fragten uns einmal, aus welchem Stoff Gott die Seele erschaffen habe, denn sie wußten schon, daß der Leib aus den vier Elementen bestehe. Hierauf antworteten wir ihnen, als Gott die Welt erschuf, da brauchte er für die Erschaffung der Elemente, der Himmel und anderer Dinge keine Materie, denn allein durch seinen Willen und sein Wort gab er ihnen dies neue Sein, das sie haben, und auf dieselbe Weise habe Gott unsere Seelen erschaffen allein durch seinen Willen, ohne irgend welcher Materie zu bedürfen.

2. Sie frugen, welche Farbe und Gestalt die Seele habe? Wir antworteten, die Seele habe keine Farbe noch Gestalt, denn die seien den körperlichen Dingen eigentümlich. Daraus schlossen sie, da die Seele keine Farbe habe, sei sie Nichts. Darauf fragte sie der Pater, damit sie mit ihren Worten auf sein Argument antworten müßten, ob in der Welt Luft sei? Sie antworteten, ja. Da fragte er sie sofort, ob die Luft Farbe habe oder nicht? Sie antworteten, sie

---

[1] In seinem Brief vom 29. Jan. 1552 aus Cochin an seine Mitbrüder in Europa schreibt Xaver über diesen Naitō und dessen Gattin: „Das Gesetz Gottes erschien ihnen immer gut; aber nie wollten sie es annehmen. Der Grund war, weil sie auf ihre Kosten viele Klöster gegründet hatten und den Bonzen Renten gaben zu ihrem Unterhalt, damit sie zu Amida für sie beteten." (Mon. Xav. I 689.)

[2] Über diese Kriegswirren s. Haas, I (1902), 208ff.

[3] Suye Harukata Owari no Kami, auch Takafusa genannt, und seine Anhänger.

[4] Uchida Thomé, Xavers erster Gastwirt in Yamaguchi.

[5] Von seinen Verfolgern umzingelt, hatte Ōuchi Yoshitaka am 30. Sept. 1551 im Kloster Fukakawa Tainaji 43jährig sein Leben durch Harakiri geendet. Wohl gleichzeitig mit Torres' Brief kam Suye Awa no Kami als Gesandter der Rebellen nach Bungo, Hachirō (Ōtomo Haruhide), dem jüngeren Bruder Ōtomo Yoshishige's, den Thron von Yamaguchi anzubieten.

[6] Brief des Br. Juan Fernandez an P. M. Francisco, aus Yamaguchi, 20. Okt. 1551 (Cartas 1570 No. 10).

habe keine. Der Pater: „Wenn also die Luft, die doch ein körperliches Ding ist, keine Farbe hat, wie soll die Seele sie haben, die keinen Körper hat?“ Da gestanden sie, wir hätten recht.

3. Dann kamen Andere und fragten, was Gott sei und wo er sich befinde? Wir antworteten, von allen bestehenden Dingen wüßten wir, daß sie einen Anfang hatten; daraus folge klar, daß sie sich nicht selbst machen konnten und daß es ein Prinzip gebe, das ihnen allen ihr Sein gab und das selber keinen Anfang hatte und kein Ende haben wird und dies heiße in unserer Sprache „Gott“.

4. Sie fragten, ob er einen Körper habe und ob man ihn sehen könne? Wir antworteten, alle körperlichen Dinge, die es in dieser Welt gebe, seien aus den Elementen gemacht, und Gott habe die Elemente geschaffen und darum könne er nicht einen aus ihnen gemachten Körper haben, denn wenn er einen aus den Elementen gemachten Körper habe, könne er nicht der Schöpfer sein.

5. Sie fragten, ob die Seele des guten Menschen beim Verlassen des Körpers Gott sehe? Wir antworteten, wenn der gute Mensch beim Tod des Körpers nicht noch der Reinigung bedürfe, dann sehe er sogleich Gott.

6. Sie antworteten, wenn dem so sei, warum sehe ihn denn der Gute ‖ nicht, solange er 16v
im Körper sei in dieser Welt? Wir antworteten, ein Edelstein, so glänzend er auch sei, solange er unter dem Kote liege, sei ohne Glanz. So könne auch unsere Seele ihre Klarheit und Sehkraft nicht gebrauchen, solange sie in diesem Körper festgehalten sei, und darum sehe sie in dieser Welt Gott nicht.

7. Da sagten sie, wenn dem so sei und die Seelen der Menschen keinen Körper hätten, dann seien sie Götter, und so würden sie weder geboren noch stürben sie. Wir antworteten, indem wir sie fragten, ob es unter den Menschen Gute und Böse gebe? Sie sagten, ja. „Da also der Herr“, antworteten wir ihnen, „der die Welt regiert und so schöne Dinge, nie Böses tat noch dachte, sondern allheilig und ganz gut ist, so folgt klar, daß die Seelen der bösen Menschen nicht Götter sind, sondern Geschöpfe Gottes.“

8. Andere fragten, was der Teufel sei? Und als wir ihnen sagten, das sei Luzifer und viele andere Engel, die wegen ihres Stolzes der Herrlichkeit und des Anblicks Gottes beraubt wurden.

9. Da fragten sie, warum der Teufel die Menschen versuche und ihnen soviel Übel zufüge? Der Pater antwortete ihnen, weil die Menschen für die Herrlichkeit erschaffen seien, die er durch seinen Stolz verlor, darum beneide er sie und bemühe sich, sie zu betrügen, damit auch sie verloren gingen.

10. Andere fragten, wenn alle Dinge, die Gott unser Herr erschuf, gut waren, wie schuf er dann den Luzifer, als bösen und stolzen Geist? Der Pater antwortete, als Gott den Luzifer und dessen Gefährten erschuf, schuf er sie mit klarem Verstand, sodaß sie Bös und Gut erkennen konnten, und mit freiem Willen, damit sie wählen könnten, was sie wollten, und um ihnen, wenn sie das Gute wählten, die Herrlichkeit, wenn aber das Böse, die Hölle zu geben; Luzifer aber mit den anderen Teufeln hätten diesen ihren freien Willen schlecht gebraucht und so seien sie durch ihre Schuld böse geworden und stolz, was die guten Engel nicht getan hätten, indem sie sich Gott unterwarfen und so die ewige Herrlichkeit verdienten.

11. Andere fragten, wenn Gott barmherzig sei und die Menschen erschaffen habe für das ewige Leben, warum lasse er den Teufel ihnen [Übel] zufügen? Wir antworteten, der Teufel habe nicht mehr Macht gegen die Menschen, als daß er ihnen einflüstere, sie sollten das Böse tun; die Menschen aber hätten die Erkenntnis des Guten und Bösen und die Freiheit, zu tun,

17 was sie ‖ wollten. Darum liege die Schuld an ihnen, wenn sie Böses täten, da sie wüßten, daß sie gegen die Vernunft handelten und daß sie dafür bestraft würden.

12. Ferner sagten sie, wenn Gott in seiner Barmherzigkeit die Menschen erschuf, damit sie gut seien und um ihnen die Herrlichkeit zu geben, warum schuf er sie dann so, daß sie immer das Böse tun oder begehren? Wir antworteten, Gott habe alle Dinge gut erschaffen und auch die Menschen habe er gut erschaffen und mit klarer Erkenntnis, damit sie die bösen Dinge erkennen und sie von sich weisen könnten, derart, daß wenn die Menschen Böses täten, sie sich selber schlecht machten, indem sie das Gegenteil von dem täten, was ihnen die Vernunft sage, die sie von Gott bekommen hätten.

13. Sie sagten, wenn Gott so barmherzig sei und uns für die Herrlichkeit erschaffen habe, warum mache er uns den Weg zu ihr dann so schwer? Denn stets widerstrebten wir mit unserem Fleische und der Sinnlichkeit gegen die Dinge der Tugend und des Weges, von dem Gott uns befehle, daß wir ihn gingen, um zur Herrlichkeit zu gelangen? Wir antworteten, wenn der Mensch gut die Schwachheiten seines Fleisches gebrauche, dann seien ihm die Gebote Gottes sehr leicht, und wenn er sie halte, dann werde er froher leben. Denn wenn er sage, er sei geneigt zum Essen, Schlafen und Ruhen, Gott befiehlt ihm nicht, sich durch Hunger zu töten, noch Wunder zu wirken, sondern ihn anzubeten und ihm zu dienen, der ihn erschuf, ihn erlöste und ihn retten wird, und daß er seinen Nächsten liebe, was nicht beschwerlich ist; und wenn er sage, er sei nicht enthaltsam, Gott befehle ihm nicht, noch verpflichte er ihn zur Jungfräulichkeit, sondern nur, daß er nicht mehr als eine einzige Frau habe.

14. Andere sagten, wenn Gott barmherzig sei, warum gebe er denen keine Kinder, die solche verlangten? Auf diese und viele andere Dinge, die sie fragten, antworteten wir ihnen mit der Gnade des Herrn so, daß sie zufrieden waren und sagten, wir hätten recht.

15. Auch fragten sie, wenn Gott die Hölle schuf (die im Mittelpunkt der Erde ist), als Strafe des Teufels, wie komme er dann auf diese Welt, die Menschen zu versuchen und betrügen? Wir antworteten, Gott habe die Hölle erschaffen, damit sie der Strafort der Teufel sei, und wenn der Teufel auf diese Welt komme, die Leute zu versuchen, dann komme er nicht, um auszuruhen, sondern dieselbe Qual, die er in der Hölle habe, führe er mit sich.

17v 16. Sie sagten, wenn Gott barmherzig und mächtig sei, ‖ warum hindere er sie nicht, Schaden zuzufügen, da doch aus den Betrügereien, die sie den Menschen vormachten, soviel Unheil folge? Wir antworteten, Gott tue das, weil er barmherzig sei und wisse, das dies den Menschen sehr nütze. Denn wenn sie sähen, daß der Teufel sie verfolge und sie in dieser Welt in viele Gefahren bringen und hernach in die Hölle führen wolle, dann entstehe bei ihnen dadurch Furcht und Schrecken sowohl vor der Hölle, wie auch vor den Gefahren dieser Welt. Das bewege sie, sich zu demütigen und in der Erkenntnis, daß sie mit ihren eigenen Kräften sich nicht befreien können, Mittel zu suchen, indem sie demütig den wahren Gott bäten, der sie erschuf, daß er sie befreie und rette, und so bekämen sie die Gnade in dieser Welt, vom Teufel frei zu sein, und in der anderen die ewige Herrlichkeit. Wenn aber hier keine Teufel wären, die Menschen zu versuchen, dann würden sie keine Furcht vor den Gefahren dieser Welt und der Hölle haben, und so wären sie undankbar, indem sie den nicht bitten noch anbeten wollten, der sie erschuf. Wenn sie ihn aber nicht anbeteten, noch um Gunst und Hilfe bäten, dann würden sie nicht verdienen, von ihm den Lohn der ewigen Herrlichkeit zu erhalten. Ferner tue es Gott, weil er gerecht sei und jedem den Lohn geben wolle nach seinen Werken, nicht nur in der anderen Welt, sondern auch schon in dieser, damit er von den Menschen und Engeln gelobt werde als das, was er ist. Denn wie das im Feuer gut geläuterte Gold feiner erscheine, so werde der in den Versuchungen und Widerwärtigkeiten geprüfte Mensch höher

geschätzt und von den Menschen und Engeln besser als solcher erkannt, und erhalte vom Herrn mehr Glorie. Und wenn die Menschen nicht vom Teufel versucht würden, dann würden sie die Tugenden nicht erkennen, noch die Guten sich von den Schlechten unterscheiden.

17. Sie fragten, wenn also die Teufel, auch wenn sie nicht in der Hölle seien, doch dieselben Qualen in dieser Welt hätten, wofür sei dann die Hölle im Mittelpunkt der Erde erschaffen worden zur Züchtigung der Bösen? Wir antworteten, wie die Seelen der Heiligen und Engel, obwohl sie an jedem beliebigen Ort Gott sähen und die Seligkeit genössen, trotzdem von Gott einen eigenen Ort erhalten hätten, ihn zu genießen, welcher der Himmel sei, so gefiel es auch Gott unserem Herrn, daß die Teufel einen bestimmten Ort für ihre Züchtigung hätten, obwohl sie überallhin ihren Fluch und ihre Strafe mit sich nähmen.

18. Sie fragten, da der Teufel unter der Erde in der Hölle sei, auf welchem Wege komme er dann auf diese Welt? Wir antworteten, so wie die Seelen der Bösen nach ihrem Tod zur Hölle gingen, auf dieselbe Weise komme und gehe der Teufel; ‖ außerdem, wie das Wasser, 18
obwohl es einen Körper habe, doch einen Weg habe, durch den es von einem hohen Berg bis zur Tiefe gelange und ihm nicht die Wege fehlten, die Erde zu durchdringen, so fehlten auch dem Teufel, der keinen Körper habe, nicht ein Weg, worauf er von der Hölle komme und dahin zurückkehre.

19. Sie fragten, ob die Seelen der Verdammten, die zur Hölle gingen, hernach hierher als Teufel zurückkehrten? Hierüber haben sie viele Irrtümer. Sie sagen nämlich, an dem Feste, das bei ihnen Bon[1] heißt, kämen die Seelen in diese Welt, ihre Verwandten zu besuchen und sich mit ihnen zu unterhalten, und darum stellen sie ihnen 15 Tage lang in den Häusern Essen auf und ebenso auf den Gräbern. Um sie aus diesen Irrtümern zu ziehen, antworteten wir ihnen, die Bösen beleidigten nicht nur Gott, wenn sie den Ratschlägen des Teufels folgten, sondern sie machten sich auch zu dessen Dienern, und als solche habe er sie unter seiner Herrschaft und quäle sie und halte ihre Seelen in der Hölle gefangen.

20. Andere kamen und sagten, wenn Gott der Erlöser und Lenker der Welt sei, warum habe er nicht angeordnet, daß vom Anfang der Erschaffung des Weltalls sein Gesetz in diesen Gegenden erklärt und geoffenbart werde, und habe es verschoben bis jetzt? Wir antworteten, das Gesetz Gottes sei von Anfang der Welt bis jetzt überall erklärt worden im Verstand der Menschen. Denn wenn ein Mensch auch in den Bergen aufwüchse, wo es keine anderen Menschen gäbe, so würde er doch durch Erkenntnis von Gut und Böse wissen, daß es Sünde sei, dem Nächsten Schaden zuzufügen, da er nicht gern hätte, wenn man ihm dasselbe täte. Und auf diese Art erklärten wir ihnen die Gebote. Ferner sagten wir ihnen, das brauchten sie nicht von Predigern und Lehrern zu lernen, denn der Herr, der den Menschen schuf, habe es ihn gelehrt. Denn das erste Gebot erkenne jede Person, die Verstand habe (wenn sie darüber nachdächte), daß es einen Gott gebe, der seine Seele erschaffen habe; denn, wenn Vater und Mutter aus sich allein Kinder haben könnten, wenn sie solche wünschten, dann würden sie solche haben; viele aber, die solche verlangten, hätten keine, und andere hätten viele, ohne sie zu wünschen. Wenn darum ein Mensch jenen anbete und anerkenne, der ihn erschuf und sich gegen seinen Nächsten so benehme, wie er es von ihnen wünscht, dann werde ihm Gott, auch wenn er das Gesetz Gottes nicht predigen höre, Licht geben, sich damit zu retten.

21. Darauf sagten sie, es gebe viele von so geringer Fassungskraft, daß sie ihren Verstand nicht dazu erhöben, noch wüßten, wer sie erschaffen habe; was werde mit diesen geschehen?

---

[1] Über das japanische Allerseelenfest vgl. H. Weipert, Das Bon-Fest (Mitt. d. Deutschen Gesellschaft f. N. u. V. Ostasiens, Tokyo 1900, Bd. VIII, Th. 2, 145—173).

Wir antworteten, diese würden mit der geringen Einsicht, die sie hätten, wenn sie jenem
18v Wenigen, das sie erfaßten, ‖ nachfolgten und guten Gebrauch davon machten und alles von sich wiesen, wovon sie wüßten, daß es schlecht sei und täten, was gut sei, dann werde Gott, der barmherzig ist und es sieht, so er sähe, daß sie das empfangene Licht gut benützten, ihnen in ihrem Herzen zu verstehen geben, was sie tun müßten, sich zu retten, und daß sie keine Hölzer oder Steine anbeten sollten, was so gegen die Vernunft ist, sondern daß sie verlangten anzubeten und auch wirklich anbeteten jenen wahren Gott, der allein die Völker retten kann. Und wenn sie so nach dem Naturgesetz lebten mittelst der Barmherzigkeit Gottes, dann würden sie auch die Gnade erlangen, gerettet zu werden, denn jene, die verdammt würden, bei denen geschehe das allein durch ihre Schuld und nicht, weil ihnen die Gnade Gottes fehle."

Diejenigen, die diese und andere Fragen stellten, waren soviele, daß sie das Haus füllten vom Morgen bis in die Nacht, und alle befriedigte P. Cosme de Torres mit seiner großen Liebe und Geduld.

Ferner sagt der Bruder dort: „Die Bonzen dieses Landes sagen vieles Schlechte von uns, weil wir sie wegen ihrer Sünden tadeln. Die einen sagen, ein Teufel habe durch ein Götzenbild gesprochen und gesagt, wir seien seine Schüler, und viele hätten auf das Haus des Königs einen Blitzstrahl fallen sehen, den der Teufel um unsertwillen schleuderte. Andere suchen uns zu beschimpfen und in Mißkredit zu bringen, indem sie sagen, wir äßen Menschenfleisch.

Auch gefiel es Unserem Herrn, uns mit einigen Beschwerden heimzusuchen wegen dieser Kriege, die ausbrachen, indem einige Herren durch verräterische Machenschaften den König Ōuchidono töteten, da sie sich seiner Reiche bemächtigen wollten. Acht Tage war diese Stadt dem Feuer und Schwert preisgegeben, denn das Gesetz, das herrschte, war: Es lebe, wer siegt! Die einen töteten, sich zu rächen, andere sie zu berauben, und in dieser ganzen Zeit suchten sie uns, um uns zu töten, die einen wegen des Hasses, den sie gegen uns hegten, andere, uns die arme Habe zu rauben, die wir hatten, kurz wir waren viele Male großer Lebensgefahr ausgesetzt, aber aus allem befreite uns die erbarmungsreiche Hand des Herrn, der solch besondere Sorge für alle trägt, die verlangen ihm zu dienen."

1552

19 ### Kapitel 8. Vom Fortgang der Dinge in Yamaguchi und vom Eintritt des Br. Luiz de Almeida in die Gesellschaft.

In jener Zeit, da P. Cosme de Torres mit Bruder João Fernandes dort wohnte, waren sich in jenem Reiche schon viele Dinge einander gefolgt, sowohl im Bekehrungswerk, das immer mehr voranging, wenn auch mit großen Beschwerden, Unbilden, Armut und Not, die sie dort duldeten, als auch in einigen Erhebungen und Verwirrungen, die es im Lande gab. Zwei der vornehmsten Herren von Yamaguchi, Vasallen des Königs Ōuchidono[1], hatten sich nämlich mit Bungo verbündet, indem sie ihn heimlich töten und einen jüngeren Bruder des Königs von Bungo, Hachirōdono[2] mit Namen, als Herrn des Reiches einsetzen wollten. Und so wie sie den Verrat geplant hatten, so führten sie ihn auch aus, 20 Tage nachdem P. Cosme de Torres dahin gekommen war.

---

[1] Suye Harukata hatte sich mit zwei anderen Samurai, Verwandten des Ōuchi Yoshitaka, verbündet.

[2] Hachirō-Ōtomo Haruhide, als König von Yamaguchi Ōuchi Yoshinaga.

Von Hirado war eigens ein junger Mann, ein reicher Kaufmann gekommen, der gegen 3000 Cruzados Vermögen hatte, Luiz de Almeida mit Namen, den P. Cosme de Torres in der Stadt Yamaguchi zu besuchen. Er war von Natur aus gut angelegt und hatte sehr seltene Eigenschaften für den Dienst der Gesellschaft und das Geschäft der Bekehrung, und so leitete derselbe Gott, der ihn führte, jene Pilgerfahrt zu machen, auch derart seine Berufung, daß er der erste Portugiese war, der in Japan aufgenommen wurde; und alles, was er hatte, überließ er der Gesellschaft zum Unterhalt der Patres und Brüder und zur Unterstützung der armen Christen. In jener Zeit nämlich ‖ hatten die Patres nichts anderes als die Almosen, welche 19v
die Portugiesen ihnen gaben, wenn sie mit ihren Schiffen nach Japan kamen, und vom Kolleg von Goa wurden sie versorgt mit Meßwein, ihren Kleidern, Büchern und einigen Ornamenten. Gott unser Herr erwählte diesen Bruder zu einer der stärksten Säulen und einem der besten Arbeiter, die innerhalb 40 Jahren nach Japan kamen. Und für den guten Fortgang und Ruf dieser ersten Anfänge, gefiel es dem Herrn in seiner Güte, ihm besondere Gnaden mitzuteilen. Denn nicht nur verlieh er ihm, mit vielen Beschwerden und Gefahren die Tore der Bekehrung aufzudecken, sondern er genoß auch die besondere Liebe und Anhänglichkeit der Japaner und nicht ohne Grund, denn in allen Dingen, die ihre Gebräuche betrafen und die ihnen angenehm sein konnten, gab es bis heute in der ganzen Gesellschaft keinen, dessen Talent hierin dem seinen gleichkam. Dazu kam noch seine Abtötung, seine Liebe und sein Gehorsam und sein unermüdlicher Seeleneifer, wie man ausführlicher aus den Briefen ersehen kann, die bisher nach Europa geschrieben wurden, und wie im Folgenden an den betreffenden Stellen gezeigt werden wird.[1]

Es wäre nicht leicht, die Liebe zu beschreiben, womit die Christen von Yamaguchi den Pater und Bruder behandelten. Und während es in Japan viele Sekten gibt und es vorkommt, daß der Vater zu einer, die Frau zu einer anderen und die Kinder zu einer dritten gehören, ohne daß man sich daran stößt und daß dadurch Verwicklungen entstehen, sobald einer Christ wurde, ließen es ihn sofort jene fühlen, die es nicht waren. Die Christen aber behandelten sich mit solcher Liebe untereinander, daß man klar sah, daß sie mehr als menschlich und natürlich war. Viele derselben, wenn sie in eine Schwäche fielen, kamen sofort zu unserem Hause, die geistlichen Heilmittel zu suchen. Und wo immer sie unter den Heiden wären, schämten sie sich nicht, sich Christen zu nennen und frei von den Dingen Gottes zu reden; andere tadelten die Heiden und zerbrachen ihnen vor ihren Augen ihre Idole.

Das erste Weihnachtsfest, das sie dort hatten, verursachte den Christen, als sie davon Kenntnis erhielten, große Freude. Sie kamen zu unserem Hause zu wachen und blieben dort bis zur zweiten Messe, immer die Dinge Gottes anhörend, die der Bruder João Fernandes ihnen vorlas; und wenn er müde war, las ein Christenknabe, der unsere Schrift lesen konnte, und jene ganze Nacht verbrachten sie im Lobe Gottes; und wenn sie aufhörten zu lesen, drangen sie sofort in sie, man möge ihnen von den Dingen des Schöpfers sprechen. Am Morgen kamen sie zur Messe und Predigt ‖ und sie hatten bereits Geld gegeben und einige beauftragt, Essen 20
für alle bereit zu machen, die an jenem Tage zugegen wären. Der Pater und die Brüder aßen mit ihnen und die dem Alter nach ältesten Christen dienten dabei und bedienten die anderen mit großer Freude, indem sie das lieber hatten, als daß sie von Jungen bedient würden, während sie vor ihrer Bekehrung stolz und Verächter der anderen waren.

[1] Luiz de Almeida, ein Neuchrist, von vornehmen Eltern in Lissabon geboren, kam als Wundarzt und Kaufmann nach Japan, trat dort in Gesellschaft, gründete als Laienbruder die Missionen von Gotō, Shiki und Amakusa, wurde um 1580 in Makao zum Priester geweiht und starb als Oberer von Kawachinoura auf der Insel Amakusa Okt. 1584, im Alter von über 60 Jahren.

In dieser Zeit erhoben die Bonzen eine Verleumdung, indem sie sagten, die, welche Christen würden, täten das, um den Pagoden keine Almosen geben zu müssen. Als sie dies erfuhren, gingen diese zum Pater und sagten: „Da Ew. Hochw. und auch die Brüder kein Geld annehmen, so werden wir einen Kasten an der Türe dieser Kirche aufstellen, wo alle Christen ihre Almosen hineinwerfen, und das Geld, das so zusammenkommt, wird unter die Armen verteilt, die hierher kommen, Almosen zu erbitten, seien es Christen oder Heiden".

Ferner ordneten sie an, daß man alle Monate den Armen ein Essen gab, und bevor sie es gaben, hielten sie eine Ansprache über die Gebote, welcher der Pater beiwohnte, und sie taten das von Herzen und mit großer Liebe.

Als Weihnachten vorüber war, sagten sie dem Pater, viele Leute gingen ihn suchen in einem Haus, wo er vorher wohnte[1], und da dort die Heiden nach dem Pater vom Tenjiku fragten, antworteten ihnen andere Heiden, sie abzulenken, die seien schon nach Portugal zurückgekehrt, und so gelang es jenen nicht, die Dinge Gottes zu hören. Als der P. Cosme de Torres dies hörte, nahm er den Bruder João Fernandes mit sich und ging am Mittag mitten auf dem Platze predigen und von da an war ein größerer Zulauf von Leuten in unserem Hause.

Am Aschermittwoch weihte der Pater die Asche und gab sie den Christen, indem er ihnen sagte, was das bedeute, was sie sehr tröstete. Am Karfreitag hielt der Pater das Offizium vom heiligen Kreuz und setzte es den Christen zur Verehrung aus, und nach Beendigung des Offiziums las ein Bruder die Passion, und in jener Nacht wachten sie viel in der Kirche. Am Ostertag gaben die Christen nach beendeter Messe und Predigt allen Armen, die sie am Ort fanden, ein Essen.

Zu diesem Eifer trug viel bei und bestärkte den Glauben der Christen die Tatsache, daß
20v sie die Dinge sahen, die Gott unser Herr ‖ durch die Kraft des Weihwassers wirkte, denn viele Frauen, die nicht gebären konnten, gebaren sofort, als sie davon tranken, und viele, die Fieber hatten, wurden gesund, indem sie es tranken.

Ein Christ war seit zwei oder drei Monaten wie gelähmt am Körper und seine heidnischen Verwandten machten ihrem Brauch gemäß soviel Zaubereien, bis er schließlich die Sprache verlor. Als ein anderer Christ, sein Freund, ihn besuchte, bekam er Mitleid mit ihm und brachte ihm von unserem Haus ein wenig Weihwasser und am selben Tag, wo er davon trank, konnte er wieder sprechen und ging den Pater besuchen.

Ein anderer Christ litt an Fieber und ging darum zum Pater, ihn um ein Heilmittel zu bitten. Der Pater sagte ihm, er solle sich dreimal bekreuzen mit den Worten „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen". Als er die letzten Worte ausgesprochen hatte, verschwand das Fieber und er war gesund. Als er unser Haus verlassen hatte, ging er sich einem Götzen empfehlen, daß er ihm helfe, indem er ihn bat, daß jenes Fieber nicht wiederkehre. Als er aber zu seinem Hause zurückkam, kehrte das Fieber mit größerer Glut und Heftigkeit zurück als es das erste Mal gewesen war, und peinigte ihn sehr. Am anderen Tag ging er, den Pater wegen des Geschehenen um Verzeihung zu bitten. Der Pater befahl ihm, sich wiederum zu bekreuzen. Er tat es, wurde gesund und das Fieber kehrte niemals wieder.

Als ein Diener des Jägers des Königs (der mit seinem ganzen Haus Christ war) mit einem Falken aufs Feld ging, den der König sehr hoch schätzte, und ihn aus den Fußriemen losließ,

---

[1] Als P. J. B. Porro S. J. 1625 nach Yamaguchi kam, zeigte man in dem damals vor der Stadt gelegenen Dorf Miyano die Stelle, wo nach der Überlieferung Franz Xaver einst gewohnt hatte (S. Schurhammer, Die Heiligsprechung Franz Xavers 112). Das dürfte dann auch das einstige Haus des P. Torres gewesen sein.

wollte der Falke nicht mehr zurückkehren. Als der junge Mann das sah, floh er aus Furcht. Als der Herr den Fall erfuhr, zog er mit seinem ganzen Hause aus, überall den Falken zu suchen, aber ohne ihn zu finden. Die Mutter des jungen Mannes kam weinend zum Pater und bat ihn, er möge zu Gott beten, daß er ihren Sohn befreie. Der Pater sagte ihr, das wolle er tun. Am anderen Tag am Morgen sah der Pater den Falken, der über unserem Hause flog. Er ließ sofort jenem christlichen Edelmann sagen, er solle kommen, ihn einzufangen, was dieser auch tat, und so blieben sie vor dem Zorn des Königs verschont.

Dieser selbe Edelmann hatte eine Dienerin. Bevor diese Christin war, pflegte eine Füchsin zu ihr zu kommen, von der sie sagten, es sei der Teufel, und nahm sie aus dem Hause heraus, was allen offenbar war. Sobald sie die heilige Taufe empfing, hörte dies auf und sie kam nicht wieder.[1]

Kapitel 9. Wie Pater Balthazar Gago[2] nach Japan kam mit den Brüdern Duarte da Sylva[3] und Pedro de Alcaçova[4]. 21

Der Pater fuhr mit diesen beiden Brüdern in Gesellschaft des P. M. Francisco am 17. April 1552 von Goa ab, und von Malakka fuhren sie nach Japan am 6. Juni, und das erste Land, das sie erreichten, war die Insel Tanoshima, wo schon P. M. Francisco gewesen war[5], und der Herr derselben, obwohl ein Heide, nahm sie sehr gut auf. Von da setzten sie ihre Fahrt nach Bungo fort, wo sie unter vielen Beschwerden und Stürmen am 7. September anlangten. Der König ließ ihnen sofort ein Haus als Wohnung geben. Am folgenden Tag gingen sie ihn besuchen und brachten ihm sehr schöne Waffen und andere Geschenke, die ihm der Vizekönig von Indien[6] schickte. Er freute sich sehr darüber, und täglich ließ er ihnen viele Eßwaren schicken, sowohl vom Meer wie vom Lande.

Sobald P. Cosme de Torres in Yamaguchi erfuhr, daß sie in Bungo waren, schickte er den Bruder João Fernandes dahin, damit er mit dem König spreche, sowohl über den Bericht des Vizekönigs, als auch über andere Dinge Gottes. Als der Bruder angekommen war, gingen alle Vier den König besuchen und gaben ihm den Brief des Vizekönigs, und fünf Tage später ging P. Balthazar Gago noch einmal hin, mit ihm über die Dinge unseres katholischen Glaubens zu sprechen. Er freute sich sehr, sie zu hören, und eine Anzahl von Tagen darauf besuchte ihn der Pater abermals, um eine Ansprache zu halten, die also lautete:

„Die vergangenen Tage erklärten wir Eurer Hoheit das Gesetz Gottes, der der Schöpfer unserer Seelen und Leiber, des Himmels und der Erde ist, und der, welcher jene rettet und von den Betrügereien des Teufels befreit, die ihn anbeten und ihm gehorchen. Wir wissen, daß Eure Hoheit dem Vizekönig von Indien schrieben, Ihr würdet Patres in Eurem Land halten,

---

1 Über die in Japan so gefürchtete Fuchsbesessenheit s. B. H. Chamberlain, Things Japanese, London 1890, 87—90.

2 P. B. Gago, um 1520 geboren, trat 1546 zu Lissabon, seinem Geburtsort, in die Gesellschaft, fuhr 1548 nach Indien, 1552 nach Japan, wirkte dort in Bungo, Hirado und Hakata, kehrte 1561 jedoch der entbehrungsreichen Mission wieder den Rücken und fuhr kränkelnd nach Indien zurück. Hier erhielt er den ruhigen Posten auf der Insel Chorão bei Goa, wirkte dann in der Mission von Rachol auf Salsette, wo er einmal in Feindeshand geriet, und starb 1583 zu Goa.

3 Br. Duarte da Silva, geboren in Portugal, trat 1550 in Indien in die Gesellschaft, fuhr 1552 nach Japan, verfaßte dort eine japanische Grammatik nebst japanisch-port. Wörterbuch, erlag aber schon 1563 seinem Seeleneifer in der Neugründung von Kawajiri (Higo).

4 Br. Pedro de Alcaçova, um 1523 geboren, trat in Indien in die Gesellschaft, fuhr 1552 nach Japan und kehrte 1553 nach Indien zurück, wo er in Goa als Scholastiker mit der Sorge für die Waisenkinder betraut war und bis 1577 in den Ordenskatalogen erwähnt wird.

5 Fälschlich für Cangoxima = Kagoshima.

6 Dom Affonso de Noronha.

21v die kämen, das Gesetz Gottes zu predigen. Darum und ‖ auch, weil wir hörten, Eure Hoheit wünschten dies Gesetz anzunehmen, warteten wir bis jetzt, mit dem Verlangen, es Euch zu erklären. Seht darum, ob Ihr uns in Euren Ländern behalten wollt und wenn ja, dann laßt Befehl dazu geben. Wenn Ihr aber Eure Bekehrung aufschieben wollt, bis die Patres kommen, die wir aus Indien erwarten, dann bedenkt, daß das Leben des Menschen ungewiß ist. Wir werden niemals in unserem Leben die Wohltaten vergessen, die wir von Euch empfangen haben, und die Liebe, die Ihr zu uns habt. Und wenn Ihr Euch jetzt hierin nicht entschließt, dann werden wir nach Yamaguchi gehen, die Sprache zu erlernen. Von dort werden wir jederzeit kommen, wenn Ihr Euch unser bedienen wollt und uns rufen laßt. Und wenn es Euch gut scheint, daß wir in Gesellschaft eines Edelmannes reisen, den Ihr, wie man uns sagt, zum König von Yamaguchi schickt, dann bitten wir Euch sehr, Euch hierin zu entschließen, und wenn Ihr wünscht, daß wir sofort zu Eurem Reiche zurückkehren, dann werden wir mit einem Pater sprechen, der in Yamaguchi wohnt, und wenn es der Dienst Gottes ist, werden wir zurückkehren."

Der König antwortete, er habe sehr gut verstanden, was sie ihm gesagt hätten, und er wisse, daß in Yamaguchi der P. Cosme de Torres sei, wo schon Christen seien. Es schmerze ihn sehr, daß in seinem Lande keine seien. Da darum der Pater dort mit der Predigt des Gesetzes Gottes beschäftigt sei, so möchten sie hier bleiben und in seinem Reiche Christen machen, und er werde ihnen das Nötige geben.

Der Pater antwortete ihm, dieser gute Wille, den er habe, daß in seinem Lande das Gesetz Gottes verkündet werde, sei sehr gut und von Gott selber eingegeben. Da sie aber jetzt erst aus Indien gekommen seien, müßten sie zuerst den P. Cosme de Torres aufsuchen, der nicht nur ihr Oberer sei, sondern auch der Erste und Erfahrenste im Land, damit er ihnen die nötigen Anweisungen für ihren Aufenthalt in Bungo gebe. Und da die Unsrigen in Yamaguchi durch Patente des Königs öffentliche Erlaubnis hätten zu predigen und Christen zu machen, so wäre es auch nötig, daß sie in seinem Reiche dasselbe hätten, um jenen, die Christen werden wollten, die Furcht zu benehmen, denn es seien viele, die dies zu tun wünschten, und einige seien bereits Christen geworden.

Der König antwortete, was die Erlaubnis betreffe, wenn sie dieselbe so wünschten, so wolle er sofort in derselben Nacht Tafeln in den Straßen aufstellen lassen und er habe ihnen schon ein anderes Mal gesagt, sie sollten frei predigen, denn viele würden unseren heiligen Glauben annehmen. Und da das Wetter so kalt sei, so sollten sie nicht soviel Beschwerden auf sich nehmen, daß sie von da nach Yamaguchi gingen. Wenn sie aber um jeden Preis gehen wollten, dann werde er dazu Befehl geben. Zuvor aber wolle er die Patente der Predigterlaubnis, die
22 er ihnen gebe, in den Straßen ‖ aufstellen lassen, wie sie es wünschten.

Da die Unsrigen aber sehr verlangten, den P. Cosme de Torres zu sehen, so antworteten sie ihm, man möge die Patente machen nach ihrer Rückkehr, damit sie dort sähen, wie jene von Yamaguchi gemacht seien, und man diese anderen ihnen ähnlich mache.

Im folgenden Monat Oktober schickte P. Balthazar Gago dem Bruder Pedro de Alcaçova nach Yamaguchi voraus, was 60 Meilen landeinwärts sind. Wenige Tage darauf kam Bruder Duarte da Sylva, und kurz vor Weihnachten kam der Pater Balthazar Gago mit dem Bruder João Fernandes.

Unglaublich war die Freude des P. Cosme de Torres, sie zu sehen, da er sehnlichst nach Gefährten und Helfern verlangte; und nicht weniger freuten sich alle Christen jener Gegenden. Am Weihnachtstag lasen sie ein Hochamt und die Christen freuten sich sehr, es zu hören, denn es war das erste. Und jene ganze Nacht lasen sie ihnen das Leben Christi unseres Herrn. Und jeder Pater las drei Messen und sie erklärten ihnen den Grund, warum sie die-

selben lasen. Und sofort beschloß man, daß Bruder Pedro de Alcaçova nach Indien zurückkehre, um einige nötige Dinge zu holen.

1553

Kapitel 10. Wie P. Balthazar Gago nach Bungo zurückkehrte und von den Beschwerden, die sofort über ihn kamen.

Die Ernte Japans war sehr groß und der Arbeiter so wenige. Länger konnte darum der
‖ P. Balthazar Gago dort nicht bleiben als dreißig und soundsoviel Tage, sich mit P. Cosme 22v
de Torres und den Brüdern und jener neuen, so gut begründeten Christengemeinde tröstend, die in jener Stadt und deren Gebiet geschaffen wurde. Während dieser Tage unterwies ihn P. Cosme de Torres in dem, was für die Bekehrung von Bungo und den Verkehr mit den Leuten nötig war. Und wenn er auch dessen Anwesenheit sehr vermißte, schickte er doch mit dem Pater Balthazar Gago den Bruder João Fernandes, um ihm als Dolmetscher zu dienen, und den Bruder Pedro de Alcaçova, um von dort nach Hirado zu reisen und sich daselbst einzuschiffen, und sie reisten von Yamaguchi ab am 4. Februar 1553.

In Bungo angelangt, machte der Pater sich sofort auf, um den König zu besuchen. Dieser befahl ihm, er möge gehen und sich von der Reise ausruhen. Am anderen Tag kehrte der Pater zu ihm zurück und dort schrieb er sofort in seiner Gegenwart die Antwort an den Vizekönig von Indien, indem er ihm für das Übersandte dankte und sich anbot, die Patres zu begünstigen, sowohl jene, die bereits gekommen seien, als auch jene, die in Zukunft kommen würden. Er gab ihm von der großen Befriedigung Kenntnis, daß der Pater in seinem Lande bleibe. Durch dessen Vermittlung könne er Verbindung mit den Vizekönigen Indiens haben, wonach er sich schon seit langem gesehnt habe. Weil er keine sichere Person gehabt habe, durch die er seine Berichte senden könne, habe er dies bisher aufgeschoben, und er bitte ihn, er möge Patres schicken, die in seinen Ländern Christen machten.

Nur zwei Tage, nachdem Bruder Pedro de Alcaçova nach Hirado abgereist war, kamen sehr große Beschwerden über Bungo und den Pater und Bruder, und es kam also: Sogleich bei ihrer Ankunft von Yamaguchi trafen sie die Stadt Funai durch drei große Herren in große Aufregung versetzt, welche den König töten wollten. Es kam soweit, daß die Christen am zweiten Tag in der Fastenzeit kamen, dem Pater zu sagen, er solle seine Habe in Sicherheit bringen, denn man werde die Stadt verbrennen und plündern. Da der Pater die große Bedrängnis sah, worin der König sich befand, schickte er den Bruder João Fernandes hin, um zu sehen, ob er ihn sprechen könnte, und damit er ihm sage, Seine Hoheit solle guten Mutes sein, denn Gott helfe denen und befreie sie aus aller Gefahr, die gute Begierden hätten, und er werde Gott bitten, ihn von seinen Feinden zu befreien. Als der Bruder zum Palast kam, fand er ihn voller Edelleute, alle so gedrängt und aufgeregt, daß man nicht erkannte, wer die Verräter und wer die Freunde waren. Nur erkannte man einige Führer, welche die Verräter mit ihren Leuten zu verfolgen hatten. Während der Bruder João Fernandes so keine Hoffnung hatte, mit ihm sprechen zu können, öffnete der König zufällig eine Türe auf der Seite, wo der Bruder ‖ mit 23
nicht geringer Furcht wartete, man möchte ihm den Kopf abhauen, und als er den König sah, teilte er ihm den Bericht des Paters mit und er freute sich sehr darüber, indem er demütig bat, sie möchten zu Gott für ihn beten.

In dieser Zeit waren der Pater und Bruder in großer Gefahr, da sie menschlich gesprochen niemand auf ihrer Seite hatten. Denn der König allein war der größte Freund, den sie hatten,

und er war in nicht geringer Bedrängnis und Betrübnis. Darum legten sie ihr Schicksal in die Hände Gottes, ohne das Haus zu verlassen, denn es gingen soviel bewaffnete Leute durch die Straßen, daß es zum Staunen war. Indes, jene, welche den König töten wollten, wurden in sehr kurzer Zeit besiegt. Der eine derselben heißt Hattoridono, der andere Ichimadadono und der dritte Nukatadono, alles Herren von Rang, und der König ließ sie töten mit allen ihren Kindern, Frauen und Verwandten und vielen anderen Leuten.

Während die Patres im Hause waren und sich Gott empfahlen, kam ein Sohn dieser Verräter, sich in die Kirche zu flüchten, ohne zu wissen, daß sie es sei, und er bat den Pater, er möge ihn in einem Kasten verbergen, denn man wolle ihn töten. Der Pater sagte ihm, er solle sich unter einem Bett verbergen bis zum folgenden Tag, daß er ein Rettungsmittel suchen könne.

Sofort legte man Feuer an die Häuser der Verräter und die Feuersbrunst war so groß, daß 300 Häuser von Edelleuten und Kaufleuten verbrannten, und sie kam bis zu dem Hause, wo die Unsrigen ihre Habe geborgen hatten[1], und sie hatten schon die Hoffnung verloren, sie zu retten. Aber es gefiel Gott unserem Herrn, daß während alle anderen Häuser ringsum verbrannten, jenes unser Haus mitten unter den verbrannten stehen blieb, ohne daß das Feuer eindrang oder unsere arme Habe irgendwelchen Schaden erlitt.

Sofort in jener selben Nacht schickte der König einen Edelmann zum Pater und ließ ihm sagen, er möge ruhig sein, denn der Aufruhr sei bereits niedergeschlagen und mit sehr günstigem Erfolg; und ihm scheine, unsere Habe sei verbrannt, er wolle ihnen aber den Verlust ersetzen. Der Pater ließ ihm für die Botschaft danken und ihm mitteilen, daß man nichts verloren habe, worüber der König sich sehr freute. Vier oder fünf Tage später ging der Pater ihn besuchen und hielt ihm eine Ansprache gemäß der Zeitlage, da der Pater und die Art seines Vorangehens dem König sehr angenehm war und er den Verkehr mit ihm sehr gern hatte.

23v Nachdem diese Beschwerden vorübergegangen waren, kamen andere. Als der Pater nämlich von seiner bisherigen Wohnung zu dem Hause eines Bonzen, eines Priesters der Heiden, übersiedelte, hatte er dort mit verschiedenen Personen viele und verschiedene Auseinandersetzungen über das Gesetz Gottes, besonders mit Bonzen. Als diese sich besiegt sahen, wollten sie das nicht anerkennen, sondern fragten mit lauter, kreischender Stimme nach so abscheulichen und schmutzigen Dingen, wie man sie nur von Dienern des Teufels, des Vaters aller Abscheulichkeiten, erwarten konnte; und um glauben zu machen, daß sie nicht besiegt worden seien, gingen sie durch die Türe hinaus, indem sie mit ganz lauter Stimme sagten: „Das sind die leibhaftigen Teufel!“ Einige spotteten über das, was der Pater sagte, andere machten sich über ihn lustig und nannten ihn zum Schimpf „Gott“[2], und wenn sie an ihm vorüber [kamen], sagten sie: „Wo ist Gott?“ Andere sagten, sie würden ihm den Kopf abschlagen, um zu sehen, ob er wieder zum Leben käme. Und wenn die Unsrigen durch die Straßen gingen, verhöhnten sie alles, was sie dieselben tun sahen, und sie predigten dem gewöhnlichen Volk, alles, was die Patres aus Tenjiku sagten, sei Lüge und sie sollten keine Kinder sein, da diese Gaukler sie betrügten.

Als diese vielen Bonzen sahen, daß sie auf keine Weise die Unsrigen besiegen noch sie in den Disputen überwinden konnten, ließen sie ihrer Wut Lauf, indem sie ihnen des Nachts ihr Haus mit Steinen bewarfen, und einige Male bewarfen sie dieselben auch auf der Straße mit

---

[1] Offenbar in einem feuersicheren Kura, wie reiche Leute sie neben ihren Wohnhäusern haben.

[2] Die Missionäre gebrauchten nach kurzem Schwanken, um Mißverständnisse zu vermeiden, das portugiesische Deus als Gotteswort, das man ihnen dann wie hier als Schimpfwort nachrief.

Steinen. Aber sie wagten nicht, ihnen offen Übel zuzufügen aus Furcht vor dem König. Als dieser erfuhr, daß man unser Haus mit Steinen bewerfe, schickte er viele Male Weisung an die Edelleute, die in der Nähe unseres Hauses wohnten, sie zu bewachen. Das taten sie und des Nachts ließen sie viele Male fragen, ob sie in Ruhe gelassen würden. Ferner befahl er, wenn man einen erwische, der Steine werfe, welchen Standes er auch wäre, den sollten sie an Händen und Füßen gebunden zu ihm bringen und er würde ihm die nötige Strafe geben.

Da aber Gott unser Herr dem Bekehrungswerk beistand und es begünstigte, so verwandelten sich all diese Beschwerden in Trost und Freude im selben Herrn, wenn man den Eifer jener ersten Christen sah. Denn sie gingen durch die Straßen, indem sie die Dinge Gottes verkündeten und inmitten sovieler Verachtung sich stolz als Christen bekannten. Auf diese Botschaft des Königs hin hörten die Belästigungen auf, wenn auch in der Zukunft andere Beschwerden nicht fehlten. Denn die Bonzen jener Stadt Funai waren äußerst schlecht und wünschten den Unsrigen von Herzen Übel, da sie sahen, daß sie die Gaben verloren, die ihnen jene gaben, welche Christen wurden, und die Almosen vieler anderer, die noch nicht getauft waren, ‖ aber 24 schon die Dinge Gottes gehört hatten.

Unser Herr wirkte einige Werke seiner Barmherzigkeit und unendlichen Güte bei jenen jungen Pflanzen und der kleinen Herde, um sie mehr in seinem heiligsten Glauben zu bestärken. Ein Christ gab sich mit solchem Eifer der Aufgabe hin, die Dinge Gottes zu offenbaren und verkünden, daß in der Straße, wo er wohnte, kein Haus war, wo nicht einige Christen gewonnen worden waren.

Ein angesehener Christ bat den Pater, er möge zu seinem Hause gehen, das eine Meile von der Stadt Funai entfernt war, seine Frau und Kinder zu Christen zu machen. Der Pater ging hin und 30 Personen empfingen die Taufe. Es waren dort viele Dispute mit den Bonzen und Weltleuten, die leicht besiegt wurden wie immer. In einem anderen Ort in dessen Nähe wurden viele Christen.

Ein Christ hatte eine Tochter, die an einer schweren Krankheit litt. An derselben Krankheit war ihm kurz zuvor bereits ein Sohn gestorben. Er kam zur Kirche um zu bitten, man möge für sie beten. Es gefiel dem Herrn, daß sie sich am anderen Tage wohl befand und gesund wurde.

In jener Stadt war ein christlicher Schmied, den man beständig predigend durch die Straßen gehen sah, als habe er sein Handwerk und seine Verpflichtung, sein Haus zu unterhalten, vergessen, und jene, die er willig fand, brachte er zu dem Pater, damit er sie völlig im Katechismus unterrichte und dann taufe.

In dem Jahre ihrer Ankunft gab der König dem Pater einen Platz, dort sein Haus zu bauen. Darauf errichtete der Pater an der Vesper von Sankt Maria Magdalena ein sehr hohes Kreuz mit seinen Christen mit viel Andacht und Eifer jener neuen Christengemeinde.

In diesem ersten Jahr wurden in der Stadt Funai und deren Umgebung 300 Seelen getauft oder mehr.

1554

Kapitel 11. ‖ Von der Hungersnot, die in Yamaguchi war, und von anderen, 24v guten Ereignissen, die dort eintrafen.

In diesem Jahre 1554 entwickelten sich die Dinge der Mission sowohl im Reiche Bungo wie auch in Yamaguchi günstig. Aber wegen der vorausgegangenen Kriege war in jenem Reiche Suwō und der Stadt Yamaguchi eine der schlimmsten Teuerungen und Hungersnöte, die sie viele Jahre mitgemacht hatten. Die Männer trennten sich von ihren Frauen, die Kinder

von den Müttern, die Diener von den Herrn, die Männer und Frauen gingen einher, abgemagert, hohläugig, mit farblosen gelben Gesichtern. Die Verlassenheit und das Elend im Lande war ein Bild oder eine Darstellung des Todes. Männer, Frauen und Kinder gingen beständig in den Gebirgen umher und über Berg und Tal und suchten und gruben nach Wurzeln von Kräutern, um damit den Brand des Hungers zu lindern. Aber die Schwäche war bei einigen bereits so groß, daß zu gleicher Zeit, wo sie die Kräuter ausrissen, ihre Seele sich von ihrem Leibe losriß, so daß sie dort starben und man sie fand mit den Wurzeln in der Hand.

Über der Stadt lagerte eine traurige und beängstigende Stille. Statt des Lärmes, den früher der Zusammenlauf der Leute und die Werkzeuge der Handwerker, Schreiner und Schmiede, machten, hörte man nur noch das Seufzen, Rufen und Jammern derer, die vor Hunger starben. Am Morgen, wenn man das Haus verließ, war das erste, was man antraf, Tote, die in den Straßen herumlagen. Junge und vornehme Damen, die Töchter von sehr angesehenen Leuten, hielten sich an den Wänden fest, da sie sich fast nicht mehr auf den Füßen halten konnten, mit blassen Zügen und die Augen in Tränen gebadet, und kamen mit aufgehobenen Händen zur Kirche, ein Almosen zu erbitten für sich und für ihre Brüderchen, den alten Vater und die alte Mutter, die sie zu Hause zurückließen, da dieselben sich vor Schwäche nicht mehr erheben konnten. Das Schreien und Weinen der Kinder und Säuglinge, die sich an die Kleider der Väter und Mütter anklammerten und sie anflehten, sie sollten ihnen zu essen geben, war
24v ein so jämmerlicher Anblick, daß er genügte, ‖ den Zuschauern das Herz zu zerreißen.

P. Cosme de Torres hatte von Natur aus ein sehr mitleidiges und erbarmungsvolles Gemüt. Der Kummer und Schmerz, den ihm dieses äußerste Elend und diese Not jener armen und erbarmungswürdigen Heiden verursachte, war so groß, daß er zu brennen schien vor Verlangen, ihnen zu helfen. Wenn er auch ein Fremder und arm war, so lieh er deshalb doch etwas Geld und ließ von weither eine gute Menge Reis kaufen, der ihn teurer zu stehen kam, und die er nur mit Schwierigkeit des Nachts in sein Haus schaffen lassen konnte. Davon ließ er alle Morgen große Kessel voll Reissuppe kochen und verteilte sie mit den Brüdern eigenhändig an die Scharen, die bereits auf dies Almosen warteten. Und dies war so beständig, daß einige Arme, wenn sie zu spät kamen, hernach ihre Ration verlangten als ihren bestimmten Anteil oder etwas, was man aus Verpflichtung schulde. Das war für die Heiden ein Anlaß zu großer Erbauung, für die Bonzen und reichen Klöster aber eine Schande und Beschämung, da sie solch außerordentliche Wirkungen der Liebe in jenen Fremden sahen gegenüber Leuten, gegen die sie keinerlei Verpflichtung hatten und die nicht zu ihrem Gesetz gehörten, bis Unser Herr die Zuchtrute seiner Gerechtigkeit aufhob und ihnen in seiner Barmherzigkeit zu Hilfe kam, indem er ihnen im folgenden Jahre gute Ernten gab.

In jener Stadt waren alle Monate fünf oder sechs Märkte, und wenn das Volk zusammenkam, dann bestieg Bruder João Fernandes eine Bank und von da aus predigte er ihnen stehend. Da die Bonzen das Gerücht ausgestreut hatten, die Unsrigen äßen Menschenfleisch, gingen einige Heiden einmal des Nachts auf den Friedhof, um heimlich aufzupassen, ob die Unsrigen kämen, jemand auszugraben, um ihn zu verzehren, und sie waren gerüstet, um, wenn sie einen träfen, ihn mit ihren Pfeilen zu erschießen. Während sie warteten, kam, als es bereits dunkel geworden war, eine heidnische Frau heimlich dahin, einem Mädchen, das Tags zuvor gestorben war, das Haar abzuschneiden, sich davon einen Haaraufsatz zu machen. Die, welche im Hinterhalt lagen, konnten nicht unterscheiden, wer es war. Nach ihrer falschen Vorstellung aber glaubten sie, es sei der Pater oder Bruder und schossen einen Pfeil ab und verwundeten sie. Und als sie hernach fanden, daß es eine Frau war und wozu sie gekommen war, taten sie, als wüßten sie nichts davon, um nicht erkannt zu werden.

In jenen ersten Anfängen taten sich zuweilen Trupps von Bonzen zusammen und gingen, mit dem Pater und dem Bruder João Fernandes zu disputieren, und da die Japaner wißbegierig sind, ‖ strömten sofort viele Leute zusammen, sie zu hören. Um ihren Gesetzen und Gründen 25v
mehr Autorität zu verleihen, gebrauchten die Bonzen sehr dunkle chinesische Ausdrücke, die ihren Büchern entnommen waren und die nicht einmal die Eingeborenen verstanden, viel weniger der Bruder, der nichts weiter wußte als die gewöhnliche Sprache. Aber der Herr gab ihm solche Gnade, daß er sofort mehr oder weniger aus den Vorder- und Nachsätzen erriet, was sie sagen wollten, und um sicherer zu gehen, pflegte er ihnen zu sagen, sie sollten ihre Behauptung durch geläufigere Worte erklären, oder fragte sie, ob sie damit das oder jenes sagen wollten. Wenn sie dann antworteten, das, was der Bruder verstanden habe, sei das, was sie sagten, dann teilte P. Cosme de Torres dem Bruder mit, was er zu antworten habe. Und so wurden die Bonzen besiegt, derart, daß die Weltleute, die zugegen waren, wenn sie es hörten, in lautes Gelächter ausbrachen und sagten, die Patres hätten recht, und die Gesetze Japans und die Bonzen taugten zu nichts. Und so fand fast kein Disput statt, bei dem nicht einige Christen wurden, nur weil sie durch die Vernunft und Wahrheit überzeugt wurden. Dadurch kam die Sache soweit, daß die Bonzen unter sich eine Beratung abhielten, indem sie erklärten, je mehr sie disputierten, um so mehr Leute würden Christen und die Gesetze Japans würden dadurch nur mehr geschwächt. Darum beschlossen sie, fortan solle kein Bonze mehr zur Kirche gehen um zu disputieren. Dafür wählten sie andere Mittel, sich zu rächen, indem sie durch ihre Anhänger der Kirche, dem Pater und den Brüdern viele Unhöflichkeiten, Beschimpfungen und Unbilden zufügen ließen, vielmals Steine nach ihnen warfen, das Gesetz Gottes lästerten, sie anspieen und sie schmähten in allem, worin sie konnten.

Als die Sache so voranging und die Unsrigen dort niemanden hatten, an den sie sich um Hilfe wenden konnten, da sie wegen der Bonzen von allen verabscheut wurden, fügte es Unser Herr, daß ein Edelmann dahin kam, ein Diener des Suyedono[1], des größten Herrn, der nach dem König in Yamaguchi war. Dieser Mann hieß Watanabe Torozaimon und er hatte folgende Eigenschaften: er war der tapferste Mann, wie man sagte, in jenem ganzen Reich, ein Totschläger, Großsprecher, mit langem Bart, ein Hühne an Gestalt und so gefürchtet, daß es schien, alle hatten Angst vor ihm wegen der Taten, die er verüben könnte und wegen des Rufes, der ihm vorausgegangen war. Er beschloß, die Predigt zu hören, und zeigte solches Verständnis, daß er sich taufen ließ und eine der stärksten Säulen wurde, die in Yamaguchi war. Und wenn er sich draußen auch als Löwe zeigte, wenn er die Kirche betrat, schien er ein Lamm; und sowohl für ‖ die bereits bekehrten Christen, wie auch für jene, die es zu werden 26
verlangten, war die Bekehrung dieses Mannes eine Erleichterung und Hilfe, und in der Taufe erhielt er den Namen Constantino.

Christ geworden, ging er, die Bonzen aufzusuchen, mit ihnen zu disputieren. Aber keiner wollte herauskommen oder ihm begegnen wegen der Furcht, die sie vor ihm hatten. Er hatte ein Schwert umgegürtet, von dem Bruder Lourenço sagte, es sei wenig kleiner gewesen als ein doppelhändiger Haudegen. Und als er hernach die Unarten und Unhöflichkeiten erfuhr, welche die Bonzen und Heiden der Kirche zufügten, ließ er diese Waffe einigemale an der Türe stehen, wo der Pater war, damit die Heiden dächten, er sei darin; und solange sie es dort sahen, wagte es niemand, der Kirche einen Schimpf anzutun, wegen der Furcht, die man vor ihm hatte.

Einmal wurde Constantino mit zwei anderen Christen, seinen Gefährten, zum Essen eingeladen und sie befanden sich an einem Tisch, wo viele Diener des Königs von Yamaguchi und seines Herrn Suyedono waren. Einer derer, die dort aßen, ein angesehener Soldat, ohne

[1] Suye Harukata Owari no Kami.

zu wissen, daß Constantino bereits Christ war, begann mit Geringschätzung das Gesetz Gottes zu schmähen und schlecht vom Pater und der Kirche zu reden. Da erhob sich Constantino mit großer Gelassenheit und ging hin, wo der Lästerer war und gab ihm eine gehörige Ohrfeige. Sofort rissen ihn die zwei anderen Christen heraus, packten ihn beim Haarschopf und wollten ihn töten. Constantino aber wehrte es ihnen, indem er sagte, er habe ihm jene Strafe gegeben als einer unwissenden Person, die nicht gewußt habe, was sie sagte. Sollte der Mann aber sich jemals wieder ähnliche Ungehörigkeiten zuschulden kommen lassen, dann würde er ihn töten. Und obgleich jener Saal voll von Adligen war und sich darin nicht mehr als drei Christen befanden, so wagte doch niemand, ihm entgegenzutreten oder das Schwert zu ziehen oder ihn zu fragen, mit welcher Autorität er einem so angesehenen Soldaten jene Ohrfeige gegeben habe. Und so setzte man das Bankett ruhig fort.

Constantino hatte sein Haus an einem Ort außerhalb Yamaguchi, Tokuji mit Namen. Als er einmal von auswärts kam, war in einer Pagode ein Bonze aus der Gegend vom Miyako am Predigen, der, wie sie es zu tun pflegen, durch andere Reiche zog, um Almosen zu sammeln. Und um die Umstehenden besser zu überreden, etwas zu geben, brachte er als Beispiel einen Hotoke namens Kwannon[1], den man mit 1000 Armen und 1000 Händen malt, da sie sagen, er sei in Japan der Gott der Barmherzigkeit, und stets gebrauche er alle jene Hände und Arme, indem er den Menschen Erbarmung erzeigte, und sagte ihnen, ein gewisses geschriebenes
26v Gebet, das man zu ‖ Kwannon bete, sei so wirksam und verdienstlich, daß, wenn ein Mann einen anderen, diesem Gebet ergebenen, Menschen töten oder verwunden wolle, das Schwert des Gegners sich unfehlbar verbiegen würde, ohne zu schneiden, als wäre es aus weichem Wachs. Bis dahin hatte Constantino bedächtig und geduldig zugehört. Als er aber das hörte, da erhob er sich, riß sein Schwert heraus, ging mitten durch die Leute zu dem Ort, wo der Bonze war und sagte zu ihm: „Wenn es wahr ist, daß das Gebet zu Kwannon solche Wirksamkeit und Kraft hat, wenn Weltleute es beten, denen Ihr das einzureden sucht, dann scheint es, daß diese Wahrheit sich mit viel mehr Grund an Euch bewahrheiten muß, da Ihr ein Bonze seid und seine Verherrlichung zu Eurer Profession gemacht habt. Ich habe dies hochgeschätzte Schwert und ich hätte für gut befunden, Euch damit den Kopf abzuhauen, um Euer Wunder zu bekräftigen; da ich aber Mitleid mit Euch habe, da Ihr arm und fremd seid, so will ich Euch nicht töten; aber nehmt davon Kenntnis und legt sofort hier einen Finger her, denn ich muß ihn Euch abschneiden, auch wenn ich damit riskiere, daß mein Schwert, das ich so hoch schätze, sich verbiegt und verdorben wird.“ Der Bonze wechselte die Farbe und von Todesangst und Schrecken ergriffen schaute er auf seine Zuhörer, ob sie nicht für ihn einträten oder ihn verteidigten. Da erhoben sich einige alte Männer und mit aufgehobenen Händen und besänftigenden Worten sprachen sie Constantino zu, er möge das Schwert in die Scheide stecken und dem armen Bonzen kein Leid antun, der zitternd vor ihm war. Er aber bestand darauf, um jeden Preis müsse er das Wunder des Kwannon an ihm erproben. Auf das Drängen und Bitten seiner Nachbarn und Freunde jedoch tat er schließlich das Schwert in die Scheide und ging von dannen.

Seinen Gebrauch gemäß hatte der Bonze den Heiden jenes Orts versprochen, er werde vier oder fünf Tage bei ihnen bleiben und ihnen predigen, damit sie ihm ihre Almosen gäben. Nach diesem Vorfall aber erschien ihm jede Stunde ein Monat, und da er sich nicht einmal traute, bei Tag jenen Ort zu verlassen, wartete er, bis es Nacht geworden war und verschwand und nie wieder kehrte er dahin zurück.

[1] Kwannon, die buddhistische Göttin der Gnade. Unter ihren verschiedenen Darstellungsformen ist eine die der Tausendhändigen Kwannon.

Kapitel 12. ‖ Von einigen Dingen, die sich beim Fortgang der Bekehrung 27
in Bungo ereigneten, während sich P. Balthazar Gago mit dem Br. João Fernandes dort aufhielt.

Zur Zeit, wo der Pater in jener Stadt Funai wohnte, zeigte sich sofort einige Frucht, obwohl der Widerspruch der Bonzen sehr groß war. Um den Leuten Schauder und Schrecken einzuflößen, sagten dieselben nicht nur, die Patres äßen Menschenfleisch, sondern sie grüben auch heimlich die Toten aus, sie zu verzehren; und zuweilen schlachteten die Bonzen Hunde und gossen das Blut des Nachts bei der Tür des Paters aus, und sagten den anderen Heiden, sie sollten nur hingehen und sehen und sie würden den klaren Beweis für das finden, was man von den Patres sage. Aber die blinden und elenden Bonzen waren nicht vorsichtig genug, denn jene, die hingegangen, zu sehen, ob die Aussage der Bonzen wahr sei, fanden dort zuerst den toten Hund mit den frischen Wunden, wodurch ihre Verleumdung sich als solche herausstellte. Andere Male warfen sie in den Garten des Paters abgeschnittene Hände von Kinderleichen. Andere Male bewarfen sie das Haus des Nachts mit Steinen. Aber alles suchten sie heimlich zu tun, denn sie wußten, daß der König sie [die Fremden] begünstigte und daß er unfehlbar jeden streng bestrafen würde, von dem er fände, daß er ihnen Belästigungen zufüge.

In diesem Jahre 54 ging P. Balthazar Gago zur Herrschaft Kutami[1], die neun Meilen von Funai, auf einem sehr hohen Gebirge liegt, auf Drängen eines vornehmen Mannes. Er hörte die Predigt an und ließ sich mit seinem ganzen Hause taufen, etwa über 100 Personen. Er nahm den Namen Lucas an, und da er wie der Vater aller Bewohner jenes Landes war und Gott unser Herr ihn begnadigte, so war er stets dort eine solide und feste Säule. Bei seinem Hause baute er eine Kirche, die erste, die in jenem Reiche Bungo errichtet wurde, für die er selber Sorge trug, indem er in sie seinen Stolz setzte und sie stets sehr sauber und wohl hergerichtet hielt. Dieser gute Alte war weit verschwägert und ‖ durch das Beispiel seines 27v
Lebens und seine Festigkeit im Glauben wurden auch seine Verwandten und Freunde Christen, und bald darauf ließen sich 300 Personen, durch ihn überredet, taufen.

Der Herr jenes Gebietes, Kutamidono mit Namen, war ein Kunishu[2], eine Würde in Japan wie bei uns Marquis; er hörte sich die Dinge unseres heiligen Glaubens eingehend an und sagte, er würde die Idole und deren Anbetung verlassen; da aber die Patres eine so sichere und feststehende Sache predigten, so würde der König es nicht unterlassen, Christ zu werden, und wenn er es tue, dann zweifle er nicht, daß die Anderen seinem Beispiele folgen würden. „Ich", so sagte er, „wünsche, mich taufen zu lassen; aber was wird der König sagen?" Wenn er jedoch auch aus dieser irdischen Rücksicht nicht Christ wurde, so riet er doch den Seinen dringend, sie sollten ein Gesetz, das so aller Vernunft entspreche, anhören und annehmen, und jene, die zustimmten, schrieb er selber eigenhändig in eine Liste und gab ihnen schriftlich ihren christlichen Namen. Unter diesen wurden auch zwei führende Leute getauft, mit denen er sich zu beraten pflegte und die sein Land verwalteten. Und er bat den Pater sehr, er möge wenigstens jedes Jahr einmal dahin gehen.

Es war dort eine besessene Frau, welche der Teufel zum Werkzeug nahm, um die zu hindern und zu verwirren, welche gerettet werden wollten. Wenn sie nämlich viele Leute beisammen sah, die da waren, das Wort Gottes zu hören, dann machte sie solch außerordentlichen Lärm und solche Verwirrung, daß es schien, niemand könne ihretwegen gehört werden. Unser Herr aber gab den Neubekehrten solche Gnade, daß sie dadurch nur noch bestärkt

---

1 Kutami (Bungo).

2 Kunishu, Herrscher, entspricht etwa unserem „Marquis".

wurden, indem sie klar sahen, daß es den Teufel ärgerte, daß man unseren heiligen Glauben predige.

Als die Bonzen von neuem die Verfolgung der Unsrigen betrieben und mit größerer Zudringlichkeit unser Haus mit Steinen bewarfen, wollte Unser Herr dadurch noch mehr die Festigkeit der Christen bestärken, denn mit ganz besonderer Sorge teilten sie sich ein und kamen, das Haus des Paters bei Tag wie bei Nacht abwechselnd zu bewachen.

Die Predigten an die Christen und die Disputationen mit den Bonzen waren beständig, bis sie schließlich der Sache müde, sich damit begnügten, den Laien einzureden, das Gesetz Gottes und die Sekten Japans seien alle ein und dieselbe Sache. Darum wurde es nötig, von
28 der Kirche aus die Wahrheit ‖ und den Unterschied zu erklären, der zwischen der Wahrheit unseres heiligen katholischen Glaubens und der Lüge und Falschheit ihrer Sekten bestehe, und dies wurde öffentlich allen gesagt und sie wurden fähig, den Unterschied zu erkennen.

Eine der ersten Personen, die in jenem Reiche Bungo Christ wurde, war ein angesehener Mann, dem der König wegen seiner guten Eigenschaften und seines milden Charakters sehr zugetan war. Er war alt, schon gegen 70 Jahre, hoch von Gestalt, hager und von sehr gutem Aussehen. Ich traf ihn noch, als ich nach Japan kam. Er war ein Mann von seltenen Tugenden, von dessen Leben und Werken man einen dicken Band schreiben könnte, wegen des Eifers, den er für die Ehre Gottes hatte und seines unersättlichen Verlangens nach der Bekehrung der Seelen. Obwohl so hoch an Jahren faßte er den Entschluß, um Verdienste zu gewinnen, als Pilger eine Wallfahrt von Bungo nach Yamaguchi zu machen, überland 60 Meilen, um P. Cosme de Torres zu besuchen, und seinen Segen zu erlangen. Die Freude und der Trost, die der Pater hatte, ihn zu sehen, war sehr groß, weil sein Ruf bereits zu ihm gedrungen war. Er war ein kluger Mann und dazu hatte ihm Gott unser Herr eine kindliche Unschuld und Einfalt gegeben. Nach einer langen Aussprache, worin er ihm Bericht gab über das, was in Bungo vor sich gegangen war, sagte ihm P. Cosme de Torres heiter in trautem Gespräch: „Antonio, ich würde mich freuen, wenn Ihr mir sagtet, welches die besten Christen sind, die es jetzt in Bungo gibt.“ Der Alte wartete einen Augenblick mit der Antwort und dann sagte er: „Wenn ich Euch die Wahrheit sagen soll, so wie ich denke, dann scheint mir, der beste Christ in Bungo bin ich, und dann N. N. und N. N.“, indem er vier oder fünf nannte. Der Pater hatte großen Spaß an dieser Antwort wegen der großen Unbefangenheit und Einfalt, womit er dies sagte.

Als dieser Antonio einmal zufällig nach Kutami ging, traf er einen Mann, dem der Teufel seit sieben Tagen die Kehle derart zugeschnürt hatte, daß er keinerlei Speise zu sich nehmen konnte. Da erinnerte sich Antonio, wie Gott unser Herr dem guten Schächer verzieh, der sich am Kreuz als Sünder bekannte. Er nahm eine Schüssel mit Wasser, segnete es, und sagte zu jenem Mann, er solle seine Sünden bereuen und glauben, daß Jesus Christus der sei, der ihn erschaffen habe und ihn erlösen und aus jener Gefahr befreien könne. Und als der Mann sagte, das glaube er, gab er ihm das Wasser zu trinken, und sofort begann er zu essen und beschloß, sobald er Kräfte habe, wolle er nach Funai gehen, sich taufen zu lassen. Und so verließ er den Aberglauben, den er anbetete, lernte die Gebete, und wenige Tage darauf starb er.

28v ‖ Antonio sprach in jenem Gebiet von Kutami mit einem alten, angesehenen Mann über die Dinge Gottes. Derselbe ging darauf nach Funai, Christ zu werden, und da er den Pater bat, er möge kommen, seine Familie zu taufen, reisten alle vier ab, nämlich der Pater, der Bruder João Fernandes, Antonio und der Alte, der eben erst Christ geworden war. In Kutami angelangt, blieben sie acht oder zehn Tage dort. Der Bruder beschäftigte sich damit, den

Katechismus zu predigen, Antonio lehrte die Gebete und der Pater taufte. Es wurden getauft die Frau und zwei Söhne dieses Alten und seine ganze Familie, gegen 60 Personen, und mit allen anderen, die dem Unterricht beiwohnten, ließen sie diesmal 260 Getaufte zurück.

In einer anderen Ortschaft im Bezirk von Funai war ein Mann, der besessen war, und er hatte einen jungen Sohn, der weder Vater noch Verwandte erkannte, und sowohl die seines Hauses wie die Leute desselben Ortes sagten, er habe einmal 25 Tage lang nichts gegessen. Am Ende dieser Zeit ging P. Balthazar Gago hin und befahl ihm, er solle sagen: „Sankt Miguel". Und sobald er das sagte, begann er zu zittern und viele schreckenerregende Grimassen zu schneiden, derart, daß die Anwesenden nicht wenig Furcht empfanden. Als aber der Pater über ihn den heiligsten Namen Jesu anrief und sagte: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen" wurde er vom Teufel befreit und begann, vernünftig zu reden und empfing hernach mit weiteren sechs oder sieben Personen die heilige Taufe, und er begann zu essen und sich wohl zu befinden. Der Vater erhielt den Namen Paulo und der Sohn Miguel.

Wenige Tage darauf kam eine Schwester von ihm, 30 Jahre alt, die vom Teufel gequält wurde, und nachdem sie die Dinge Gottes gehört und erklärt hatte, sie begreife sie, sagte sie, sie wolle Christin werden. Und als man begann, sie das Kreuzzeichen zu lehren, begann sie aufs heftigste zu zittern, und der Pater sprach über sie die Exorzismen und befahl ihr, sie solle den Namen Jesu und Sankt Miguels aussprechen, was ihr große Qual verursachte; und schließlich begann sie singend zu sagen, wenn wir Shaka und Amida verdammten, was ihre Idole sind, dann bleibe nichts mehr zum Anbeten übrig, und es sei niemand da, ihn zu besiegen, noch werde er irgend etwas anbeten.

Am anderen Tage, einem Feste U. L. Frau, während das Haus voll von Christen war, las der Pater Messe, und als er sie beendet hatte, stellte er einige Fragen an sie, und als hernach alle beteten ‖ und einige Zeit darin verharrt hatten, verließ sie der Teufel gänzlich und die 29
Frau begann zu sprechen und bat zu trinken. Sie gaben ihr Weihwasser und als sie ihr sagten, sie solle „Jesus, Maria und Sankt Miguel" sagen, tat sie dies mit Leichtigkeit, und indem sie so erkannten, daß der Teufel sie verlassen hatte, dankten alle Gott; und niemals kehrte er in sie zurück.

Kapitel 13. Von der Bekehrung des Paulo und Bernabe, welche zwei berühmte Bonzen waren; und wie der P. Cosme de Torres den Bruder Lourenço mit Bernabe zur Universität von Hie-no-yama schickte.

Auf der einen Seite sah P. Cosme de Torres die Hindernisse, welche die Kriege dem Gedanken bereiteten, mit den Samen fortzufahren, der damals in Yamaguchi gesäet wurde, auf der anderen Seite sah er die Wichtigkeit des Versuchs, ob man nicht einen Weg finden könnte, die Ausbreitung des Gesetzes Gottes in den Gegenden von Miyako zu beginnen, denn dort war die Quelle der Gesetze Japans und der oberste Hof. Zwei Jahre bevor er hierin einen Entschluß faßte, kamen zu ihm zur Stadt Yamaguchi zwei Bonzen aus dem Reiche Yamato[1], aus einem sehr berühmten Kloster, Tōnomine[2] mit Namen. Einer derselben hieß Kyozen (Quiogen) und der andere Senyō (Xenyó). Sie waren Leute von großer Klugheit und großen Fähigkeiten, und einer derselben war sehr gelehrt in den Sekten Japans und ein trefflicher Arzt. Sie hörten

[1] Yamato, eine der fünf Provinzen des Kinai.

[2] Tô-no-mine, auch Tamu-no-mine genannt, ein Berg in Yamato, wo Fujiwara Jôe im 7. Jahrhundert einen Tempel erbaute. Über das Kloster s. Schurhammer, Shin-tô 78—82.

eingehend die Predigten über den Katechismus an. Dann verwandten sie einige Tage darauf, ihre Zweifel vorzulegen und auf die ihnen gegebenen Antworten einzugehen, und dies mit
29v solcher Lebhaftigkeit, Mäßigung und Anstand, daß alle, die sie hörten, sich über sie ‖ wunderten, bis schließlich beide, nachdem sie völliges Verständnis erlangt hatten, Christen wurden. Der gelehrtere und fortgeschrittenste in allem erhielt den Namen Paulo, der hernach ein seltener und ausgezeichneter Mann in der Tugend war; dem anderen gab man den Namen Bernabe. Und wegen der Armut, worin der Pater und Bruder lebten, wollten sie, obwohl sie im Hause waren, sich nicht von dem unterhalten, was der Pater ihnen anbot, sondern lebten von ihrer Hände Arbeit, denn beide waren sehr geschickt. Und durch das Beispiel ihres Lebens und ihrer Werke gaben sie allen anderen Christen ein sehr erbauliches Beispiel, besonders Paulo, der sehr der Betrachtung ergeben und ein großer Freund der Buße und Abtötung war.

Um diese Zeit war bereits der Bruder Lourenço der Japaner im Hause aufgenommen. Als er den Pater um Erlaubnis bat, zum Reiche Hizen[1] zu gehen, seinen Vater und seine Mutter zu Christen zu machen, gab sie ihm der Pater, aber unter der Bedingung, daß er zu Fuß gehe, blind wie er war, wallfahrend und auf dem Weg Almosen erbittend, die er nicht leicht fand, da alles Länder von Heiden waren. Als er nach Bungo kam, hielt ihn P. Balthazar Gago, infolge eines Briefes, den er von P. Cosme de Torres mitführte, dort zurück, damit er den Heiden predige, die gewöhnlich zum Hause kamen, die Predigten anzuhören. Darum wurde die Reise des Bruders Lourenço nach Hizen damals nicht zur Wirklichkeit; bei einer anderen Gelegenheit aber, einige Jahre später, ging er hin und machte durch seine Predigten seinen Vater und seine Mutter zu Christen.

P. Cosme de Torres rief ihn wiederum von Yamaguchi aus zurück. Ein Jahr später, nachdem er den Plan zuerst mit Gott unserem Herrn beraten hatte, dem er ihn aus innerstem Herzensgrund anempfahl, verhandelte er ihn auch mit Paulo; und so entschloß er sich und beschloß, den Bruder Lourenço nach Hie-no-yama[2] zu schicken, damals der hauptsächlichsten und berühmtesten Universität in ganz Japan. Und da Paulo wegen seiner seltenen Eigenschaften und weil er ein berühmter Arzt war, im Gokinai[3], den Nachbarreichen von Miyako, und in Hie-no-yama sehr bekannt war, so schrieb er Briefe und gab sie Bruder Lourenço, sowohl für den Weg, als auch an einige Bonzen jener Gegenden, und es wurde bestimmt, daß mit Lourenço der andere Gefährte des Paulo gehe, Bernabe mit Namen, und sie reisten so evangelisch, daß sie außer ihren Kleidern und den Briefen nichts anderes mit sich führten.

30 Im Reiche Bingo[4] angelangt, gaben sie ‖ einen Brief des Paulo einem angesehenen Mann seiner Bekanntschaft, Shinsukedono mit Namen, der sie gut aufnahm. Da sie aber von da sich nach Sakai einschiffen mußten und kein Geld hatten, die Fahrt zu bezahlen, zog Bruder Lourenço eine Katabira[5] aus, die er angezogen hatte, und einen Gürtel, und ging durch die Straßen, diese arme Habe zu verkaufen, bis er jemand fand, der sie kaufte, um die Fahrt damit zu bezahlen.

Im selben Ort trafen sie in einer Straße einen ehemaligen Diener eines Edelmanns von Yamaguchi, Kinashidono mit Namen. Er tat, als wolle er sie gastlich bewirten und führte

---

1 Hizen (Kyûshû).

2 Hie no yama, auch Hiei-zan genannt, im Nordosten von Miyako (Kyôto). 788 wurde der erste Tempel dort gegründet, deren Zahl später auf gegen 3000 gestiegen sein soll, die blühende Bonzenschulen hatten. 1571 brannte Nobunaga die Tempel und Klöster nieder.

3 Gokinai, die fünf Provinzen bei der Hauptstadt Miyako: Yamashiro, Yamato, Kawachi, Settsu und Izumi.

4 Bingo, eine der acht Provinzen des San-yô-dô.

5 Katabira, ein dünnes Linnengewand.

sie in eine etwas abgelegene Straße, und indem er den Bruder packte, überhäufte er ihn mit Schimpfworten und Schlägen und raubte ihm die wenige armselige Habe, die er am Leibe trug; und nicht damit zufrieden, ihn entblößt zurückzulassen, riß er ein Schwert heraus und legte es ihm an die Kehle, ihn zu enthaupten. Hierin leistete ihm der Bruder keinen Widerstand; nur erhob er die Hände zum Himmel, indem er dem Herrn für jene Gnade dankte und für jene Gelegenheit, die er ihm gab, sich Verdienste zu erwerben. Als Bernabe den Räuber so entschlossen sah, eilte er zu Shinsukedono, seinem Gastwirt, ihm das Vorgefallene zu berichten. Derselbe lief eiligst herbei und wegen des Respekts, den der Räuber vor ihm hatte, wurde er gezwungen, ihm die Kleider und Briefe und das bißchen Geld, was er für die Fahrt hatte, zurückzugeben, und von da sorgte Shinsuke derart für ihre Weiterreise, daß sie ohne Beschwerde nach Sakai kamen.

Von da lenkten sie ihre Schritte zum Kloster Tōnomine, wo Paulo und Bernabe früher Bonzen gewesen waren. Hier hielten sie sich nicht lange auf, und reisten zu einem anderen Ort desselben Reiches Yamato, Momonowō mit Namen. Hier lebte an einem abseits gelegenen Ort ein alter heidnischer Einsiedler, von großem Ruf und Namen wegen seiner Kenntnisse und guten Sitten. Er hatte dort eine schöne und wohl hergerichtete Eremitage außerhalb des Orts. Für ihn hatte der Bruder Lourenço auch einen Brief Paulo's bei sich. Er war ein alter, ernster Mann, von großer Autorität. Nachdem er den Brief in Empfang genommen, erhob er sich von dem Platze, wo er war, ohne ihnen ein Wort zu erwidern oder den Brief zu lesen, setzte Wasser aufs Feuer, da er niemand bei sich hatte, wusch ihnen kniend die Füße, und ging dann zum Ort, für sie ein wenig Reiswein zu suchen, denn anderen gibt es in Japan nicht, und bewirtete sie mit Reis und Lattich. Nachdem dies geschehen war, las er den Brief des Paulo, und sagte lächelnd: „Ich bin erstaunt, daß mir ein so gelehrter Mann schreibt, es gebe ein anderes Gesetz[1] außer dem, das wir haben. Aber da es nun einmal so ist, wenn ich auch weiß, ‖ daß es kein anderes gibt als nur ein einziges, das der 30v
Zen-shū, so will ich Euch gleichwohl hören." Und der Bruder predigte ihm eigens jene ganze Nacht bis zum Tagesanbruch und antwortete ihm auf seine Zweifel, und nachdem er jene Nacht einige Stunden zugehört hatte, sagte der Einsiedler, der Sōrin hieß, da er mit dem Bruder sprach: „Mit 16 Jahren trat ich in den Orden, und über vierzig sind es, daß ich mit der einen Hand mein Essen bereite und mit der anderen schreibe, daß es nichts gibt nach diesem Leben. Aber so neu und seltsam sind für mich die Dinge, die ich jetzt von Euch höre, wie, daß Ihr mir versichert, daß es eine unsterbliche Seele gebe und einen Schöpfer der Welt und einen Erlöser der Menschen, daß ich ganz und gar entschlossen bin, alle Schriften zu verbrennen, die ich bis jetzt geschrieben habe. Wenn ich das aber plötzlich tue, dann wird das ein Anlaß sein, daß die Menschen sagen, der Teufel sei in mich gefahren, darum werde ich es hinausziehen und sie allmählich, eines nach dem anderen verbrennen." Und als er fragte, ob er damit gerettet werden könne, antwortete ihm der Bruder, er müsse die Dinge Gottes ausführlicher und gründlicher anhören, um die heilige Taufe empfangen zu können. Da sie aber mit großer Eile abreisen müßten, so habe er keine Zeit, sich länger dort bei ihm aufzuhalten. Und so verabschiedete er sich von ihm, da er auch merkte, daß der Einsiedler Sōrin so von dem Ruf und der Hochachtung, die man von ihm in jenem Reiche hatte, befangen war, daß er viele Tage hätte aufwenden müssen, ihn zu disponieren, um ihn für seine Erlösung fähig zu machen.

Von da reiste der Bruder Lourenço nach Hie-no-yama ab. Wie wir schon oben sagten,

---

[1] Gesetz bedeutet bei Frois wie bei den anderen Missionären seiner Zeit soviel wie Religion. So auch später.

war es nicht nur die Hauptuniversität Japans, sondern hatte auch absolute Jurisdiktion über die Regierung der Stadt Miyako, und von allen Königen der früheren Zeit wurde es stets sehr verehrt, da dort eine große Menge von Tempeln und nicht minder von Bonzen war, die sehr angesehene Personen waren und sehr berühmt durch ihre Wissenschaft und Frömmigkeit, und auf keinen Fall konnte man in der Stadt Miyako ein anderes Gesetz predigen außer den alten Sekten, die in Japan üblich sind, ohne Autorisation und Approbation von Hie-no-yama. Darum wurde der Bruder dahin geschickt, um zu versuchen, ob er zu einem der zwei Bonzen Zutritt erlangen könnte, die in Hie-no-yama waren, von großem Namen und Autorität in ganz Japan. Der ältere derselben hieß Shinkai (Xincay) und war damals 83 jährig, der andere, sein Schüler, Daizenbō (Daigenbó) mit Namen, zählte 70 Jahre. Zur Zeit, als der Bruder ankam, war Daizenbō krank zu Bett. Da er hörte, der Bruder bringe einen Brief von Paulo, und er sei ein Schüler
31 der Patres ‖ von Tenjiku, obwohl er nicht wußte, daß Paulo Christ sei, noch überhaupt sonst etwas vom Gesetz Gottes, ließ er sofort den Bruder in das Zimmer eintreten, wo er war. Er legte ihm die Botschaft vor, die er von P. Cosme de Torres hatte, und den Brief, betreffs des Verlangens, das er hatte, mit Erlaubnis und Gutheißung von Hie-no-yama einen Pater, seinen Gefährten, nach Miyako zu schicken, um jenem großen Volk Kenntnis zu geben von seinem Schöpfer und seinem heiligsten Gesetz. Daizenbō verstand dies nicht und sagte ihm, es wäre gut, wenn er seinen Lehrer Shinkai besuchte, der nach dem Zasu[1], der wie der Papst ist, in Hie-no-yama die erste Stelle hatte und die berühmteste Person war, die dort war.

Da der Bruder Lourenço so arm und dürftig daher kam, hatte er keine geringe Schwierigkeit, mit Shinkai sprechen zu können, wegen des Staates und der Würde, womit er sich umgab. Aber da der Bruder beredt und in solchen Geschäften sehr gewandt war, gelang es ihm, bei ihm Zutritt zu finden, und sofort hielt er ihm eine sehr kunstvoll angelegte Ansprache über die Dinge Gottes, und mit nicht weniger Eifer, um das Geschäft, wofür er gesandt worden war, zu einem glücklichen Ausgang zu führen. Shinkai, obwohl ein Mann von solchem Ansehen und solcher Autorität, war doch zu gleicher Zeit von Natur aus höflich und demütig in seinen Worten und schien Wohlgefallen zu finden an dem, was man ihm sagte, wenn er auch schon infolge seines Alters einen guten Teil des Gehörs verloren hatte, und hörte eigens lange Zeit zu, was ihm der Bruder sagte. Am Ende der Ansprache sagte Shinkai zu ihm: „Du mußt wissen, Sohn, daß es in den alten Schriften unserer Religion zwei Arten von Gesetz gibt. Das eine heißt Go-dai-jū (Gondaiju), das heißt das große Gesetz, gegründet auf Worte; das andere heißt Jits-dai-jū (Jetdaiju), das heißt das große Gesetz, gegründet auf Wahrheit. Und nach dem, was ich aus deinen Worten schließen kann, scheint es mir, dies Gesetz, das du verbreiten willst, muß dieses zweite sein, gegründet auf Wahrheit. Die Schwierigkeit aber, die sich mir darstellt, ist die, daß es eine Unhöflichkeit wäre, wenn ich dem Pater, der von so weit gekommen ist, von hier aus sagte oder schriebe, er solle kommen, mich zu sehen; auf der anderen Seite aber ist es mir nicht möglich, zu ihm zu gehen, da ich alt bin und soviele Jahre zähle. Und da ich wegen meines Alters schon außerhalb der Universität in Ruhestand versetzt bin, so glaube ich nicht, daß ich allein von mir aus euer Verlangen erfüllen kann. Und weil ich auch schlecht höre, so wäre es mir recht, wenn du zurückkehrtest und deinen Bericht Daizenbō, meinem Schüler, vortragen würdest und mit seiner Antwort kannst du dann besser zufrieden-
31v gestellt zurückkehren." Dann ließ er ihn bewirten ‖ und verabschiedete ihn gütig.

Der Bruder kehrte wiederum zu Daizenbō zurück und bat ihn, er möge ihn wenigstens für eine kurze Weile mit ruhigem Herzen anhören, auch wenn es ihm beschwerlich sei, da er von

---

[1] Zasu, damals der Titel des Oberbonzen von Hiei-zan und aller Tempel der Tendai-Sekte.

so weit komme, nur um über diese Sache mit ihm zu verhandeln. Nachdem Daizenbō ihm mit größerer Aufmerksamkeit zugehört hatte, sagte er: „Shinkai, weil er taub ist, hat nicht recht verstanden, was Ihr ihm vorgetragen habt, denn dies Gesetz ist gänzlich verschieden und außerhalb aller derer, die in Japan üblich sind, mit dem Anschein, daß es eine gute Sache und der Vernunft gemäß ist.“ Darauf sagte ihm der Bruder: „Der Zweck meiner Unterhandlung ist der, ob Ihr zustimmen wollt, daß hierher ein Pater komme. Denn es ist viel besser, daß dies Gesetz sich zuerst unter euch ausbreite, die ihr Gelehrte seid an dieser Universität, der Quelle der Gesetze Japans, als in den Dörfern ohne eure Approbation und Autorität.“ Da Daizenbō aber nicht vom göttlichen Licht getroffen, sondern vielmehr in seinen Götzendienereien versunken und alt geworden war, so suchte er auf gute Weise ein Mittel, ihm auszuweichen, indem er sagte: „Wenn der Pater kommt, dann wird das Volk sagen, es hätten sich von neuem Kobolde (abides) und Füchse erhoben, den alten Gesetzen Japans Hindernisse zu bereiten. Wenn Ihr darum Eure Absicht verwirklichen wollt, dann müßt Ihr wissen, auf dieser Universität ist ein Bonze, einer der vornehmsten, die sie regieren. Er heißt Sayriakuyn, und bevor er hierherkam, war er zuerst in Yamaguchi und er kennt den König und ist ihm befreundet. Darum wäre es gut, Ihr verschafftet Euch einen Empfehlungsbrief jenes Königs an diesen Bonzen, und mit ihm könnt Ihr freien Zutritt in Miyako haben mit seiner Autorität.“ Das war alles, und ohne die Unterhaltung fortzuführen, verabschiedete er von da den Bruder. Dieser kehrte nach Bungo zurück, wo er den P. Cosme de Torres bereits aus Yamaguchi weggezogen fand. Der Bruder wurde von dem Pater und den übrigen Gefährten, die in Funai wohnten, mit großer Freude aufgenommen. Und wegen des Verlangens, das der Pater hatte, diese Mission von Miyako in Angriff genommen zu sehen, schickte er, nachdem er diese Antwort des Bonzen vernommen hatte, den Bruder Lourenço sofort wieder, sich vom König von Yamaguchi diese Empfehlungsbriefe zu verschaffen, und als er sie sich verschafft hatte, wie der Pater es wünschte, kehrte er mit ihnen nach Bungo zurück.

1555

Kapitel 14. Wie P. Balthazar Gago von Bungo nach Hirado geschickt wurde und mit ihm der Bruder João Fernandes und Paulo der Bonze. 32

Wenn auch in der Stadt Funai im Reiche Bungo und deren Bezirk das Bekehrungswerk stets voranging, so schien es dem P. Cosme de Torres, der noch in Yamaguchi war, doch gut, da in Japan noch nicht mehr als zwei Patres waren, daß der P. Balthazar Gago mit dem Bruder João Fernandes gehe, die Christen von Hirado zu besuchen, deren es damals schon 500 waren. Sie nahmen zugleich den Paulo von Tōnomine mit, der ein großer Prediger des Evangeliums war und den Christen sehr nützte. Denn er kannte sehr gut die Betrügereien, womit der Teufel die Japaner umstrickte und deckte gründlich die geheimen Unwahrheiten ihrer Sekten auf und die Wahrheit unseres heiligen Glaubens, den er sehr gut verstand, und wer immer ihn hörte, wurde überzeugt. Er nannte ihnen die schlechten Gewohnheiten, von denen sie sich zu trennen und welchen Weg sie einzuschlagen hätten, um sich die Tugenden zu erwerben. Er war ein Mann, der den ganzen Tag predigen konnte, ohne sich Ruhe zu gönnen, und stets gab im Gott unser Herr das Rechte ein, so daß die Zuhörer nie müde wurden, wegen der besonderen Anmut, die er im Sprechen hatte und wegen des großen Eifers, der aus ihm sprach.

Der Hisho von Hirado[1] gab ihnen einen Ort, ihre Toten zu begraben, und darauf errichteten sie ein Kreuz am Tage seines Festes im September.

Die Methode, die der Pater dort bei jenen Christen von Hirado anfing, war die: Er las ihnen täglich die Messe. Nach deren Schluß beteten die Christen alle zusammen andächtig einige Gebete für den Stand der Heiligen Kirche, für die Bekehrung Japans usw. An den Sonntagen predigte man ihnen über das Evangelium, sittliche Fragen, die sie verstehen konnten.
32v In der Fastenzeit erklärte ihnen der Bruder ‖ João Fernandes das Paternoster und das Geheimnis des Allerheiligsten Sakraments des Altars, zu dem sie große Andacht hatten. In der Karwoche wurde das Heiligste Sakrament eingeschlossen, sie hatten Predigt über das „Gebot", zwölf armen Christen wurden die Füße gewaschen, des Nachts war Predigt über das bittere Leiden und es waren 150 Geißler, denn die kleine Kirche ließ nicht Raum für mehr.

Und da die Japaner vielen Wert auf Begräbnisfeierlichkeiten legen, so pflegte der Pater, damit sie Dinge des anderen Lebens höher achteten, jährlich den ganzen Monat November Totenmessen zu lesen und für die Responsorien war stets eine Tumba in der Mitte der Kirche mit vier großen Kerzen an deren Seiten, was ihnen große Befriedigung gab. Und in dieser Zeit predigte man ihnen über die vier letzten Dinge.

Wenn ein Christ ans Sterben kam, wurde er besucht und ermahnt, wie er sich auf einen guten Tod vorbereiten müsse. Und wenn er starb, dann versammelten sich die Christen, taten ihn in einen mit Seidentuch bedeckten Sarg und so trugen ihn vier Männer hinaus, und der Bruder im Chorhemd trug das Kreuz, und ein Dōjiku (Dogico) trug das Weihwasser und ein anderer mit einem Buch begann die Litanei und die Christen antworteten, indem sie viele Laternen trugen. Dies überzeugte viele Heiden und sie pflegten zu sagen, es gebe kein anderes Gesetz wie das der Christen.

Die welche damals am meisten Gewinn schöpften, waren die Armen und Demütigen, die nichts an die Welt fesselte, denn die Hofleute und die Reichen hingen sehr an der Welt. Stets strömten dort Christen aus den Dörfern zusammen, denn bei jeglicher Not suchten sie sofort Hilfe in der Kirche und Unser Herr erleichterte ihnen ihre Beschwerden.

Es waren stets Leute da, um die Dinge unseres heiligen Glaubens zu hören, und Streitigkeiten über ihre Sekten oder die Wahrheit unserer katholischen Lehre waren äußerst selten. Denn sie waren schon überführt und ihre eigenen Dinge verurteilten sie. Die Kranken und vom Teufel Besessenen wurden durch Weihwasser völlig gesund, denn andere Medizinen gab es dort nicht.
33 Man rief den Pater, damit er einen ‖ jungen Mann taufe, der sein ganzes Leben lang besessen gewesen und wie gelähmt war. Es gefiel dem Herrn, daß er allmählich gesund wurde.

Eine verheiratete Schwester dieses Mannes, die auch ihr ganzes Leben lang besessen gewesen war, ging zur Kirche und empfing die heilige Taufe. Und es gefiel dem Herrn, daß sie durch die Gebete jener Neubekehrten von dem bösen Geist befreit wurde, der sie quälte, und da sie den Namen Jesu aussprach, kehrte der Teufel niemals wieder zurück, sie zu quälen. Als diese Frau jenen bösen Geist hatte, pflegte sie viele Verse in ihrer Sprache zu rezitieren, welche die Japaner hochschätzen und auf deren Kenntnis sie stolz sind; sie beginnen gut und endigen schlecht. Die Japaner legen Träumen großen Wert bei und so bildeten auch Träume die Grundlage ihrer Sekten.

In diesem selben Jahre 1555 wurden einige vornehme Leute Christen und einige der Vornehmsten des Hauses des Königs von Yamaguchi. Jeder derselben brachte fünfzehn oder zwanzig Personen mit sich auf den Weg der Wahrheit.

---

[1] Matsûra Takanobu, der Hisho (wörtlich: Privatsekretär) von Hirado.

Es wurde auch ein Mann von über fünfzig Jahren getauft, der in seinem ganzen Leben nie etwas angebetet hatte, da er überzeugt war, die Sekten Japans seien Eitelkeit und Trug. Er war ein Mann von großem Ruf und sehr erfahren in den Wissenschaften und natürlichem Wissen. Er erhielt den Namen Paulo. Er wurde dazu bewogen, Christ zu werden, weil er den großen Gewinn und die Erkenntnis sah, welche seine Frau, die schon vor ihm Christin war, durch das Gesetz des Schöpfers empfing. Er begann die Gebete zu lernen und schrieb eigenhändig alles ab, was in die Sprache Japans übersetzt war.

Die Bekehrung dieses Mannes stärkte die Christen sehr und sie veranlaßte, daß viele Heiden die Predigt anhörten und sich taufen ließen; und unter diesen war ein Bruder von ihm von nicht weniger Fähigkeit wie er. Er tat Unserem Herrn einen großen Dienst, indem er das schrieb, was in die japanische Sprache übersetzt war, denn er machte es in einigen Partien mit viel Anmut und Geschmack zurecht. Und alle erbaute er durch seine große Demut.

Es ließ sich auch ein Edelmann von sechzig Jahren taufen. Derselbe war dem Kult seiner falschen Idole äußerst ergeben, ‖ derart daß er große Schwielen an den Händen hatte, weil er 33v
sie auf den Boden zu legen pflegte, wenn er sie [die Götter] anbetete, wie es Brauch bei den Heiden ist. Unser Herr gab ihm so klare Erkenntnis von der Falschheit seiner Idole, daß er von nichts anderem redete als von den schweren Lasten, die sie ihm so ganz ohne Nutzen aufgebürdet hatten und seiner großen Blindheit, daß er sie auf sich nahm. Er beschloß, eine Kapelle an einem ihm gehörigen Ort zu bauen, wo die Christen jenes Landes sich versammeln könnten. Und um sie zu unterweisen, schrieb er ein Buch in japanischer Sprache ab, entschlossen, all seine Vasallen mit allen seinen Kräften zu überreden, daß sie das Gesetz des Schöpfers anhörten und es annähmen.

Eine Meile vor der Stadt Yamaguchi[1] wurden fünfzig oder sechzig Bauern Christen, die keinerlei Wissenschaft besaßen. Aber sie waren so voll von großem Eifer in den Dingen Gottes, daß hochgelehrte Leute vor ihnen verstummten; derart, daß ein Bonze jenes Ortes, der sie verwirren wollte und mit ihnen Streit anhub, sich besiegt sah und wegzog, und sie blieben so frei von seinen Belästigungen. Sie versammeln sich vielmals an einem festgesetzten Ort, wo sie sich ermahnen und im Dienste unseres Herrn bestärken.

Zur Zeit der größten Kälte schickte P. Cosme de Torres den Bruder Lourenço zu diesem einfältigen Volk, daß er ihnen predige. Sie zogen aus seiner Unterweisung großen Nutzen, und er brachte von dort zwölf im Katechismus unterrichtete Personen mit, damit der Pater sie taufe. Sie kamen an steif vor Kälte, und einige derselben waren alte Frauen. Und in kurzer Zeit wuchs die Zahl der Christen, die sich dort bekehrten, auf 300, und stets schritten sie vom Guten zum Besseren voran.

In Bungo kamen in diesem selben Jahr 55 viele Kranke zu unserer Kirche, voll Verlangen, ihre Seele zu retten, und das übrige überließen sie dem Willen Gottes; in jenem Jahre mochten es über 300 sein. Jeder erzählte die Gnaden, die der Herr ihm erwies, indem er den einen Geduld gab, ihre Krankheiten zu tragen, den anderen, daß er sie davon befreite. Die Medizin, die er ihnen gewöhnlich gab, war Weihwassser, das solche Wirkung in jenem Lande hatte, daß die Leute zehn und zwölf Meilen weit her kamen und sich sehr gut damit fanden.

Vom Anfang der Fastenzeit an bis Pfingsten war dort in Funai täglich Predigt, und sie 34
kamen von den Dörfern des Nachts, sich einen Platz zu sichern, und andere Male zwei Stunden vor Tagesanbruch; und es waren soviele, daß der Raum sie nicht faßte. Für gewöhnlich war fast jeden Tag Taufe.

---

[1] Im Dorfe Miyano.

Den Heiden von Funai gefiel unsere Art des Begräbnisses sehr, und beim ersten Begräbnis, das in der Kirche stattfand, mochten mit den Unsrigen gegen 3000 Heiden zugegen sein, um unsere Exequien, Totenfeiern und unsere Begräbnisweise zu sehen.

Während der Bruder Duarte da Sylva einmal in der Kirche von Funai mit den Christen sprach, trat ein verheirateter Heide durch die Tür mit seiner besessenen Frau. Die Christen knieten nieder, mit lauter Stimme das Vaterunser zu beten. Da begann die Frau derart zu zittern, daß drei Männer sie nicht halten konnten. Die Einen besprengten sie mit Weihwasser und die anderen setzten ihr Gebet fort. Und so gefiel es unserem Herrn, daß sie befreit wurde und andächtig die heiligsten Namen Jesu und Mariä anrief, indem sie sagte, sie habe sieben Jahre große Herzbeklemmungen gehabt. Getröstet gingen sie am Morgen fort mit dem Vorsatz, zurückzukehren und die Predigt anzuhören, um die Taufe zu empfangen.

Kapitel 15. Wie der Pater Magister Belchior Nunes mit einigen Gefährten von Goa nach Japan abreiste.

Als im Jahre 1554 nach Indien die Nachrichten von der großen Frucht eintrafen, die in
34v Japan hervorgebracht wurde, und wieviel mehr geschehen könnte, ‖ wenn Arbeiter in jener so großen Ernte wären, residierte damals in Goa der Pater Magister Belchior[1], der Bruder des Patriarchen des Preste[2] Dom João Nunes[3]. Vor wenigen Monaten erst war er aus Baçaim[4] angekommen, dem in jenem Jahr zu Goa verstorbenen Pater Magister Gaspar als Oberer der Gesellschaft im Osten nachzufolgen.

Und da P. M. Belchior verlangte, Japan mit Arbeitern zu Hilfe zu kommen, beschloß er, selber mitzugehen und im Sankt Paulskolleg zu Goa einen anderen Pater als Vertreter zu lassen. Wegen des Mangels an gelehrten Prälaten in Indien fürchtete er freilich, der damalige Vizekönig Dom Affonso de Noronha würde ihm dazu keine Erlaubnis geben. Aber es fügte sich, damit die sanfte Vorsehung des Herrn klarer zutage trete, als er hinging, um ihn um die Erlaubnis zu bitten, und durch die Türe trat, er den Vizekönig damit beschäftigt fand, einen Brief eines der Fürsten Japans zu lesen. Darin sprach ihm der Briefschreiber[5] die große Genugtuung aus, die er darüber empfinde, daß die aus der Gesellschaft in seinem Gebiete unseren Heiligen Glauben predigten, und von der großen Frucht, die sie dort hervorbrachten.

Während der Vizekönig so am Lesen war, schaute er zufällig zur Tür, durch die der Pater eintrat, und bevor dieser ein Wort sprach, sagte er zu ihm, was er tue, warum er nicht nach Japan gehe, wo man soviel Frucht ernte?

Der Pater gab ihm zur Antwort, der einzige Grund seines Kommens sei gewesen, hierfür Erlaubnis zu erbitten, und er werde sofort gehen, sich zur Reise zu rüsten.

So ließ er also im Kolleg zu Goa den P. Balthazar Dias an seiner Stelle und reiste im Mai ab. Mit sich nahm er den P. Gaspar Vilela, der noch Novize und erst vor wenigen Monaten in die Gesellschaft aufgenommen worden war, und vier Brüder, nämlich Luiz Froiz[6],

---

1 Belchior Nunes Barreto S. J. 1543 trat er zu Coimbra in die Gesellschaft ein. 1551 kam er nach Indien. Geboren zu Porto um 1519.

2 Preste, gleich Priester Johannes, nannten die Portugiesen den König von Abessinien.

3 João Nunes Barreto S. J., kam 1556 nach Indien.

4 Bassein nördlich Bombay.

5 Wohl Ōtomo Yoshishige, der Daimyō von Bungo.

6 Der Verfasser.

Antonio Dias[1], Estevão de Gois[2] und Belchior Dias[3] und fünf Knaben von den Waisen, einige derselben von denen, die aus Portugal gekommen waren[4], da sie leicht die Sprache Japans erlernen und hernach den Patres als Dolmetscher bei der Ausbreitung des Heiligen Evangeliums dienen konnten.

Man schiffte sich in Goa ein in Gesellschaft des D. Antonio de Noronha, des Sohnes des Vizekönigs Dom Garcia[5], der damals als Kapitän Malakkas nach jener Stadt fuhr. Unterwegs hatten die Reisenden schwere Stürme und da die Fahrt sich hinzog, gingen das Wasser und die Nahrungsmittel aus und sie begannen ein wenig vom Kreuze zu kosten. Aber am schwersten drückte sie die Verzögerung der Reise, denn sie fürchteten, die Fahrzeit [nach Japan] möchte zu Ende gehen, so daß sie jenes Jahr die Fahrt nicht machen könnten. So traf es auch ein.

Als sie nach Malakka kamen, fand sich zwar ein Schiff, aber der Teufel hinderte die Abfahrt derart, daß sie dort ein Jahr überwintern mußten. ‖ Nachdem darum die Gefährten 35
ihre Übungen festgelegt hatten, gingen die Patres und Brüder viele Male, in der Stadt Almosen zu erbitten, um sie unter die Armen zu verteilen, und dienten den Kranken in zwei Spitälern, einem für Portugiesen und einem anderen für die Eingeborenen. P. M. Belchior predigte an Sonn- und Festtagen im Sé[6], abends über die Gebote; Mittwochs predigte er in der Misericordia[7]; Freitags in der Fastenzeit in unserem Gotteshause.[8] Man lehrte die Kinder die Christenlehre, besuchte die Gefangenen, stiftete Frieden und zog viele aus der Todsünde und der Pater hielt den Brüdern[9] täglich zwei Stunden eine Vorlesung über die Schrift.

Am 1. April 1555 fuhren die Reisenden von Malakka ab. Den Bruder Luiz Froiz ließ P. M. Belchior dort, für jenes Haus der Gesellschaft Sorge zu tragen[10], bis ein Pater aus Indien komme. Sie schifften sich in einer Karavelle des Königs ein, die der Kapitän Malakkas ihnen besorgte. Diese gab ihnen auch Gelegenheit, in den Widerwärtigkeiten Geduld zu üben. Denn sie war faul und heruntergekommen und hatte nichts weiter als den Rumpf, mit einem so niedrigen Bord wie eine Fuste[11], derart, daß die Brüder, um fahren zu können, drei Monate damit beschäftigt waren, sie mit Matrosen, Takelwerk, Segeln, Masten, Nahrungsmitteln, Wasser und allem anderen Nötigen zu versehen.

Nach ihrer Abfahrt von Malakka sahen sie sich in vielen und schweren Gefahren auf dem Meer. Die erste derselben war: Zwölf Meilen hinter Malakka überfiel sie ein so starker Sturm, daß er ihnen das Segel völlig zerriß. Und das war noch ein Werk der Barmherzigkeit des Herrn. Denn wäre es nicht zerrissen, hätte es dem Schiff den Untergang gebracht. Die zweite Gefahr war: Als sie zur Meerenge von Singapore kamen, fuhr die Karavelle auf eine Felsengruppe auf, die Land von feindlichen Mohammedanern war, wo letztere bereits viele Portugiesen

---

1 Anton Dias war 1554 etwa 19jährig. 1550 trat er in die Gesellschaft, 1551 fuhr er nach Indien. Er war Neuchrist und vor seinem Eintritt Bordenwirker.

2 Gois trat in Indien in die Gesellschaft.

3 Belchior Dias trat 1551 in Coimbra ein und fuhr 1551 nach Indien.

4 1551 brachten die Patres eine Anzahl Waisenknaben nach Indien, darunter einen namens Guilherme, der mit P. M. Belchior nach Japan fuhr.

5 D. Garcia de Noronha, Vizekönig 1538—1540, wo er starb.

6 Sé ist die Hauptkirche. Sie lag neben der Festung der Stadt.

7 Misericordia ist die Kirche der Misericordia-Bruderschaft, dem damals wie heute überall in Portugal und dessen Gebieten eingeführten Verein zur Unterstützung der Armen, Kranken, Witwen und Waisen.

8 Die Kirche N. Sra do Monte, die Malakka beherrscht.

9 Die Brüder waren nach heutigem Sprachgebrauch Scholastiker oder doch sogenannte Indifferente, bei denen es noch nicht entschieden war, ob sie Laienbrüder oder Priester werden sollten.

10 Ein Häuschen bei der Kirche N. Sra. do Monte.

11 Ein Segelruderboot.

mit verschiedenen Arten von Folterqualen getötet hatten. In dieser Meerenge waren einige ganz verwirrt, zwischen Furcht und Hoffnung schwebend, und die Leute der Karavelle hielten sich für verloren. Sie baten darum den Pater, er solle in einem Sampan[1] einer Gallione nachfahren, die sie kurz zuvor getroffen hatten, damit dieselbe ihnen zu Hilfe käme. Der Pater bestieg den Sampan mit zwei Brüdern.[2] Da es aber Nacht wurde, sahen sie hinter sich Prauen von feindlichen Mohammedanern herkommen, schon ganz nahe. Mit lautem Geschrei nahmen die, welche in dem Sampan fuhren, ihre Hakenbüchsen, es waren deren nur drei vorhanden, und P. M. Belchior ergriff ein Stück Holz mit einer angezündeten Schnur, um den Eindruck zu
35v erwecken, als seien es vier Gewehre. ‖ Die Furcht war groß, denn sie sahen den Tod vor Augen. Aber es gefiel dem Herrn, sie zu retten. Denn als sie bereits fast in der Hand der Feinde waren, kamen sie in die Nähe der Gallione, die sie verteidigte, und die Mohammedaner kehrten um, recht betrübt über ihren schlechten Erfolg. Hierüber pflegte P. M. Belchior später zu sagen, bevor er die Erfahrung davon gemacht habe, sei ihm das nicht so zum Bewußtsein gekommen, aber keine Fasten, Geißelungen noch sonstige Abtötungen könne man mit dem Gefühl vergleichen, das man empfinde, wenn man die Todesgefahr gegenwärtig habe.

Die dritte Gefahr, worin sie sich sahen, war auf einer Insel namens Pulo Timao[3], wo die Mohammedaner im Hinterhalt lagen; und wären sie nicht von den Unsrigen entdeckt worden, so wären die Reisenden große Gefahr gelaufen, von deren vergifteten Pfeilen getötet zu werden. Und auf derselben Insel entliefen ihnen fünf mohammedanische Matrosen von den für die Leitung der Karavelle unentbehrlichsten. Deren Fehlen machte sich so fühlbar, daß Kapitän und Pilot nicht weiter fahren wollten.

Nachdem sie von dieser Insel abgefahren waren, landeten sie in Patane, was ein Mohammedanerort ist. Patane war in Waffen gegen die Portugiesen, denn die oben erwähnte Gallione hatte Leute des König von Patane getötet und eine Dschunke desselben in den Grund gebohrt. Hier sahen sich zwei Brüder, die an Land gingen, um für den Rest der Fahrt Mundvorrat einzukaufen, in großer Gefahr.

Anfang Mai fuhren die Reisenden sehr fröhlich von Patane ab. Sie meinten nämlich, sie brauchten an keinem anderen Lande mehr anzulegen als in Japan, und sie würden dort am Tage Johannis des Täufers den Hafen erreichen. Aber das Gegenteil traf ein. Mitten im Golf von Pulo Condor[4] überfiel sie ein so heftiger Sturm, daß die Karavelle unten leck wurde und wegen des starken Schaukelns von beiden Seiten über die niedrigen Bordwände soviel Wasser eindrang, daß man weder bei Tag noch bei Nacht die Pumpe ausschöpfen konnte. Der Kapitän und die Portugiesen sahen sich in solcher Gefahr, daß sie den P. M. Belchior in Gottes Namen baten, er solle nicht ihr Leben und ihre Seelen zugrunde richten, um die der Japaner zu retten. Und alle schwuren in die Hände des Kapitäns, nach ihrer Erfahrung und dem hohen Wellengang und den Stürmen, die im Meer Chinas und Japans herrschten, scheine es ihnen menschlich unmöglich, daß die Karavelle weiterfahren könne, ohne zugrunde zu gehen. So fuhren sie auf Bitten aller ans Land. Auf der einen Seite betrübte sie der Schmerz, ihre

---

1 Sampan (drei Planken), ein kleines Malaienfahrzeug.

2 Die beiden Brüder, die mit P. M. Belchior das Boot bestiegen, waren Estevão de Gois und Fernão Mendes Pinto, der weltberühmte Abenteurer und Verfasser der „Peregrinaçam", der kurz zuvor in Goa in die Gesellschaft Jesu eingetreten war und jetzt als Gesandter Portugals zum König von Bungo fuhr. Mendez Pinto harrte aber nur kurze Zeit in der Gesellschaft aus. Von ihm haben wir einen ausführlichen Bericht über diese Reise in seiner Peregrinaçam, Kapitel 119—126. Die Ausgabe der Peregrinaçam von J. I. de Brito Rebello, Lisboa 1910 IV 152 ff enthält auch zwei Briefe des Fernão Mendes, drei des P. M. Belchior und zwei des Luiz Frois über diese Fahrt.

3 Pulo Timoan.

4 Golf von Siam.

Reise nicht vollenden zu können und auf der anderen die Furcht für ihre Karavelle, ‖ denn 36
sie ließ soviel Wasser ein, daß es schien, sie müsse sinken. Und da sie zum Land zurückfuhr, kam ihr ein solcher Gegenwind entgegen, daß die Reisenden für eine Strecke von vierzig oder fünfzig Meilen vierzig Tage brauchten.

Als sie durch Gottes Erbarmung und gegen alle menschliche Hoffnung endlich in Pulo Timao vor Anker gegangen waren, kamen drei Tage darauf zwei Portugiesenschiffe dahin, die nach China fuhren. Als die Kapitäne derselben die offenbare Gefahr der Patres sahen, baten sie dieselben, aus ihrer so gefährlichen Karavelle herauszugehen und mit ihnen nach China zu reisen. Dort würde der Herr ihnen schon ein Schiff nach Japan besorgen. Der Pater war recht unschlüssig, was er tun sollte. Aber schließlich sah er ein, daß es so besser sei für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen, und so beschloß er, daß man nach China fahre. Aber beim Abschied von der Karavelle, einen Tag, bevor sie zur Gallione des Francisco Toscano übergingen, sahen sie sich in größerer Todesgefahr als je. Denn ein starker Sturm erhob sich und trieb die Gallione, ein sehr großes Schiff, im Hafen gegen die Küste, nachdem die Ankertaue gerissen waren. Sie stieß auf die Karavelle und hätte sie um ein Haar in den Grund gebohrt, und es blieb kein anderes Hilfsmittel mehr, als einen Anker der Karavelle zur Gallione und den anderen ins Meer zu werfen. Aber sie stießen auf ein anderes Schiff. Dieses kam in Gefahr, denn die Karavelle war stärker, und schnitt darum deren Ankertau durch, und so gerieten die Reisenden auf Klippen, wo die Patres und die Karavelle verloren gegangen wären, hätte der Herr sie nicht wunderbarerweise gerettet. Viele beweinten dort noch lebend ihren Tod und wunderten sich, wie eine Fahrt, die so sehr zu Gottes Ehre und Dienst war, so vielen Hindernissen begegne, aber sie verstanden nicht, daß der Herr jene, die er für sich auserwählt, wie Gold im Schmelztiegel läutert.

Nachdem sie auf die Gallione übergegangen waren, kamen die Reisenden nach Sanchoan am 15. Juli. Unterwegs fuhren sie durch eine Meerenge von nur $3^1/_2$ Faden Tiefe und mit einem Grund voller Klippen und so heftigem Wind, daß auf jeder der Seiten, welche die Gallion berührt hätte, der Untergang sicher gewesen wäre.

In Sanchoan, einer Insel dreißig Meilen von der Stadt Kanton entfernt im Meer, las P. M. Belchior Messe über dem Grab, wo unser Seliger P. M. Francisco begraben worden war. Nach seinem Tod öffnete sich der Weg nach China, und das, was er so sehr erstrebt hatte, aber nie hatte erreichen können, ‖ in China einzudringen, ich meine, in Kanton Eingang zu 36v
finden, das erlangten hernach die Patres durch seine Fürbitte und Verdienste.

Anbei folgt ein Brief des Tono von Hirado, den er mir[1] schrieb. Von diesem Hafen von Sanchoan, den 23. November 1555."

Abschrift des Briefes des Hisho[2] von Hirado an P. M. Belchior:

„Der P. M. Francisco kam hierher zu diesem meinem Lande, wo er einige Christen machte. Das gab mir große Genugtuung, und ich begünstige sie sehr und dulde nicht, daß man ihnen irgendwelche Beschwerde zufüge. Ebenso kam zwei andere Male der Pater hierher, der in Bungo wohnt[3], und taufte einige meiner Verwandten[4] und andere vornehme Personen. Ich höre einige Male die Predigten an, die mir sehr gefallen, und bewahre seine Worte in meinem

---

1 Frois, der seinen Bericht über diese Fahrt dem Briefe des P. M. Belchior an die Mitbrüder von Goa vom 23. Sept. 1555 entnahm, ließ hier aus Versehen die direkte Rede stehen. Den Brief fand Frois gedruckt in den Cartas de Japão, Coimbra 1570.

2 Der Tono Matsūra Takanobu.

3 P. Balthasar Gago.

4 Aus der Familie der Koteda.

Herzen und bin sehr nah daran, ein Christ zu werden. Ich würde mich daher freuen, wenn Ew. Hochwürden zu diesem Lande kämen, und werde Euch hier alle Ehre und Gastfreundschaft erweisen, die in meinen Kräften steht. In Firando usw."

1556

Kapitel 16. Wie Yamaguchi zerstört wurde und P. Cosme de Torres nach
37 Bungo kam, ‖ und von der Ankunft des Pater Magisters Belchior nach Japan mit seinen Gefährten im selben Jahre 1556.

Ōuchi Hachirōdono[1], der jüngere Bruder des Königs von Bungo, war ein gut gesinnter junger Mann. Nachdem er darum in Yamaguchi zum König erhoben worden war, zeigte er sich als Freund der Patres. Und da er wußte, wie sehr er dadurch auch die Gunst seines Bruders gewinnen konnte, so begünstigte er sehr den P. Cosme de Torres und die Brüder. Er befahl nämlich, daß man in den Straßen der Stadt und an den Wegen Tafeln aufstelle zu Gunsten des Gesetzes Gottes und mit der Erklärung, jeder, der es anhören wolle, könne frei Christ werden. Diese Bekanntmachungen waren unterzeichnet von seinen Statthaltern (regedores) und waren der Bonzen wegen erlassen.

Ferner ließ er dem Pater in einem Teile der Stadt einen sehr großen und sehr geeigneten Platz geben, und darauf baute der Pater seine Kirche und ein Haus, worin er mit seinen Gefährten Wohnung nahm.[2] So ging es sechs Jahre.

In dieser Zeit wurden fast 2000 Personen Christen, und das Wort Gottes wuchs, wenn auch mit vielen Mühen, indem viele sich bekehrten und auch, indem die Christen häufig zur Beichte und den nie unterlassenen Predigten und den anderen geistlichen Übungen kamen.

In dieser Zeit erhob sich ein mächtiger Herr des Reiches[3] gegen den neuen König und die Herren seines Anhangs, indem er großen Schaden und große Verwirrung im Lande anrichtete. Infolgedessen legte man ein zweites Mal Feuer an die Stadt Yamaguchi derart, daß sie, trotz ihrer sehr großen Ausdehnung in wenig Stunden völlig verbrannte, und es schien mehr eine Strafe und ein Gericht Gottes, als ein Werk von Menschenhand. Zugleich ver-
37v brannte auch die Kirche und das Haus, worin ‖ der Pater war. Als der Brand vorüber war, erhielten die Bewohner Nachricht, die Feinde kämen. Daraus nahmen die Bonzen Anlaß, noch viel mehr das Gesetz Gottes zu schmähen und den Pater zu verleumden, und ihm und seinen Gefährten Nachstellungen zu bereiten, sie bei gegebener Gelegenheit zu töten, indem sie sagten, die Begünstiger dieses Gesetzes würden sofort ermordet und vernichtet. Eine heidnische Dame, Mutter eines der Haupt Tono dieser Stadt, des Naitōdono[4], empfand Mitleid mit der Verlassen-

---

1 Ōuchi Hachirō, als Herr von Yamaguchi Ōuchi Yoshinaga genannt.

2 Über diese Schenkung s. oben S. 19. Die Schenkungsurkunde lautet: „Betreffs Daidōji, Provinz Suō, Kreis Yoshiki, Bezirk Yamaguchi. Die Bonzen, die von den Westländern hierher kamen, das Gesetz des Buddha zu entwickeln, sind ermächtigt, genannten Tempel nebst Haus wieder aufzubauen. Zum Zeugnis dafür wurde auf ihr Verlangen und Ansuchen diese Erlaubnisurkunde ausgestellt.

Āra Tembun, 21. Jahr, 8. Monat, 28. Tag.

Suō-no-Suke.

Erhabenes Siegel.

Dem Eigentümer des genannten Tempels."

3 Mōri Motonari mit Yoshimi Masayori, dem Kommandanten der Festung Tsuwano in Iwami. Näheres über diesen Krieg s. in: H. Haas, Geschichte des Christentums in Japan. Tokyo 1904 II 60 ff.

4 Wohl der schon von Xaver erwähnte Gönner der Patres (Mon. Xav. 1900, I 689). Es gab damals zwei Naitō; nach Satow ist hier Naitō Takaharu wohl am ehesten gemeint, der als Gouverneur Yamaguchis diese Stadt 1556 dem Mōri Motonari übergab (Haas, Gesch. d. Christentums in Japan 1902 I 190).

heit des Paters, der alt und dazu ein Fremder war, und als jene Wirren und Feuersbrunst herrschten, behielt sie ihn einige Tage in ihrem Hause verborgen.

Die Christen aber taten sich zusammen und berieten, was man mit dem Pater machen könne, und es schien ihnen nicht gut, daß derselbe im Lande selber bleibe, bevor die Ruhe nicht wieder hergestellt wäre.

20 oder 30 Tage also nach jener Feuersbrunst, während die Feinde nur $1^1/_2$ Meilen von der Stadt entfernt waren, drängten die Christen den Pater inständiger als zuvor und baten ihn, anderswohin zu gehen, da Kirche, Haus und Habe verbrannt seien und kein Ort da sei, wo er sicher bleiben könne. Und da es auch dem Pater schien, daß, wenn jene Angelegenheit einmal friedlich beigelegt wäre, er wieder zurückkehren könne, so beschloß er, wegzugehen. Jene ganze Nacht schliefen die Christen nicht. Die einen beichteten, andere weinten über die Abreise des Paters, wieder andere baten ihn, sie mit sich zu nehmen. Der Pater tröstete sie, so gut er konnte, und verabschiedete sich von ihnen, und viele begleiteten ihn zwei oder drei Meilen vor die Stadt hinaus, und ihr Weinen und Wehklagen war so groß, daß der Pater die Tränen nicht zurückhalten konnte. Denn er sah soviel Schmerz und Traurigkeit bei Allen, daß es mehr wie ein Begräbnis als ein Abschied aussah. Es scheint, sie ahnten, was hernach über sie kam, als das Land zerstört wurde und über alle große Mühsale hereinbrachen. Im Augenblick, da sie auf dem Weg sich schließlich zu verabschieden hatten, erneuerten sich die Tränen der Männer wie der Frauen und der Kinder. Der Pater verabschiedete sich mit großer Ergriffenheit und Zeichen der Liebe, das Herz voll tiefer Traurigkeit und Schmerz wegen dieser seiner Kinder in Christo, die er dort zurückließ. Mit sich nahm er Uchida Thomé, den ersten Christen jenes Landes und Wirt des P. M. Francisco, und die Brüder, die dort waren.

Der König von Yamaguchi wollte ihm nicht gern ‖ die Erlaubnis geben, nach Bungo zu 38
gehen. Aber da er die Verwirrung des Landes sah, gab er ihm dieselbe, bis die Ruhe zurückgekehrt wäre, und er befahl, ihm täglich auf der Reise Wohnung und Reitpferde zu geben.

In Bungo angelangt, erhielten sie vom König[1] eines seiner Häuser, eines der besten des Landes, als Geschenk. Dazu kauften die Patres mit Zustimmung des Königs ein sehr gutes Grundstück neben jenem, daß der Fürst ihnen zuerst geschenkt hatte. Ferner befahl der König, ihnen jährlich für jenes Haus eine bestimmte Rente zu geben. Der Beamte aber, der damit beauftragt war, zahlte ihnen die Rente nicht aus, und die Patres handelten wie Leute, die nehmen, was man ihnen gibt, aber nicht um das bitten, was man ihnen schuldet. Vom anderen Grundstück, das der König dem P. Balthasar Gago gegeben hatte, machte man zwei Teile. Der eine diente als Begräbnisplatz für die Toten, und auf dem anderen richtete man mit Erlaubnis des Königs ein Spital ein, und der Fürst und das ganze Land freuten sich sehr darüber. Das Spital hat zwei Abteilungen. In der einen sind die Aussätzigen, deren es viele in jenem Lande gibt: in der anderen sind verschiedene Kranke. Bruder Luiz de Almeida hat Geschick, sie zu heilen, und damit beschäftigt er sich zweimal täglich, und ebenso ein Japaner, der wie einer aus der Gesellschaft ist, ein sehr guter Mann. Dasselbe tut er in der Stadt Funai und den Dörfern, indem er einige Almosen unter die am meisten Bedürftigen austeilt und den Kranken hilft, die gewöhnlich arme Leute sind.

Von Yamaguchi schrieben der König[2] und die Herren des Landes durch die Christen im Monat Dezember an P. Cosme de Torres und baten, sie möchten dahin zurückkehren. Der Pater wagte nichts ohne die Gutheißung des Königs von Bungo, seines Bruders, zu tun, sowohl,

---

1 Ōtomo Yoshishige.
2 Ōuchi Yoshinaga.

um dadurch dessen Geneigtheit zu gewinnen, als auch, um sicherer zu gehen, da derselbe zuverlässige Nachrichten von allem hatte, was vorfiel. Als er nun zu ihm ging, um ihn um Erlaubnis zur Abreise zu bitten, antwortete dieser dem Pater, es sei noch nicht die rechte Zeit dafür; wenn sie komme, werde er es ihm mitteilen, und die Wege seien jetzt voll von Schnee, darum sei es besser, bis zum Frühjahr zu warten. Die Patres vermuteten deshalb, seine Leute hätten gegen ihn geheime Verrätereien, von denen er wisse, und so war es auch. Denn hernach kam ein großer Herr[1] über die Stadt Yamaguchi, die schon wieder nach dem früheren Brande aufgebaut worden war und zerstörte sie und riß sie nieder, indem er raubte und viele Leute gefangen nahm und den neuen König, den Bruder des Königs von Bungo, und alle
38v seine Anhänger tötete.[2] Als der König von Bungo dies sah, ‖ schickte er ein großes Heer, jenes Land zu unterwerfen[3], aber ohne Erfolg. Die Feinde behielten die Oberhand und das Haus und der Grund, den wir hatten, wurde für einen Tempel eines Götzen verwandt.

Im September kam der König zu unserem Haus in Funai, wo er mit großer Fröhlichkeit speiste, und dort hielt man ihm eine Predigt über Gott. Er ließ dem Pater durch einen der Herren seiner Begleitung sagen, er wolle eine Rente geben, damit die davon unterhalten würden, die in seinen Ländern die Gesetze Gottes verkündeten. P. Cosme de Torres antwortete, für sie selber sei wenig nötig, aber sie hätten ein Spital erbaut, den Armen zu helfen. Das leide große Not. Darum bäten sie Seine Hoheit, er solle die Rente, die er ihnen geben wolle, diesem Hause zuwenden. Dies tat der König und befahl zugleich, uns ein Grundstück in der Stadt Hakata[4] zu geben, die fünf Tagereisen von Bungo entfernt liegt. P. Balthazar Gago hatte dort bereits einige Christen gemacht und sollte dahin zurückkehren, das Gesetz Gottes zu verkünden. Groß war die Gunst und Liebe, die der König von Bungo stets den Portugiesen erwies.

Im folgenden Juni [1]556 fuhr P. M. Belchior von Sanchoan mit seinen Gefährten im Schiff des Francisco de Mascarenhas ab, und zwischen zwei Inseln sahen sie sich in einer großen Gefahr. Denn der Wind kam ihnen entgegen, und schon meinten alle, das Fahrzeug müsse auf einen Felsen stoßen und sie darauf zugrunde gehen. Aber durch die Barmherzigkeit des Herrn fand sich auf dem Schiffe ein Kaufmann, der in solchen Dingen erfahren war, und durch ihn wurden die Reisenden aus jener Lage befreit. Bei ihrer Ankunft in Japan verfehlten sie den Hafen und landeten an einer Insel[5] von Herren, die sich gegen den König von Bungo empört hatten. Einige Vasallen dieser Empörer kamen zum Schiff, ihnen mitzuteilen, die Stadt Funai sei zerstört, und sie glaubten, die Patres seien tot und der König aus der Stadt geflohen. Recht traurig wandten sie sich also zum Hafen von Funai zurück mit starkem Gegenwind und trafen dort die Patres und Brüder am Leben. Groß war die Freude des P. M. Belchior, als die Brüder das Schiff aufsuchen kamen und er sie lebend sah und wie auferweckt vom Tode, nach den Nachrichten, die man ihm gegeben hatte. In einem Briefe, den er hernach an seine Mitbrüder nach Portugal schrieb, sagt er also:[6] „Der gute alte Cosme de Torres konnte sich
39 nicht der Thränen enthalten, ‖ da er uns sah und mit uns sprach. Er ist sicherlich ein Mann vollkommen in jeglicher Tugend und Abtötung. Sechs Jahre war er in Yamaguchi, wo ihn P. M. Francisco zurückließ. Er hatte all diese Zeit keinerlei Art von Fleisch gegessen, noch

---

1 Mōri Motonari.

2 Ōuchi Yoshinaga, der beim Herannahen Motonaris nach Kachiyama geflohen war, wurde dort besiegt und getötet. Vgl. Haas, Gesch. d. Christentum in Japan I. 65.

3 Bis hierher folgt Frois für die Wirren unter Ōuchi Yoshinaga dem Berichte des P. Cosme de Torres vom 7. Nov. 1557 (Cartas de Japão, Coimbra 1570).

4 Hakata in Chikuzen.

5 Jenseits von Funai.

6 P. M. Belchior an die Mitbrüder in Portugal, aus Cochim, 10. Jan. 1558 (Cartas de Japão, Coimbra 1570).

Brot, noch frischen Fisch, sondern lebte nur von Reis, nach japanischer Art zubereitet, der so schmeckt, daß man ihn nur bei großem Hunger und notgedrungen essen kann, dazu von gesalzenem Fisch und Kräutern. Und er war diese Nahrung schon so gewohnt, daß er meinte, wenn er Fleisch äße, würde ihm das nicht gut tun.

Er erntete viel Frucht in jener Stadt Yamaguchi, wo, wie ich glaube, über 2000 Christen waren. Bei dieser Arbeit machte er viele und sehr große Beschwerden durch, derart, daß die Bonzen ihn in dem Haus, wo er wohnte, mit Steinen bewarfen, beschimpften, bespieen und mit Verachtung überhäuften. Ferner redeten die Bonzen dem Volke ein, alle Kriege, die nach der Ankunft des P. M. Francisco ausbrachen, seien wegen derer gekommen, die Christen wurden und wegen unserer Patres, weil sie ihre falschen Götter sehr erzürnt hätten. Infolgedessen erhob sich eine so große Verfolgung gegen P. Cosme de Torres, denn er war der Welt recht gekreuzigt und die Welt ihm.[1] Aber unter all diesen Beschwerden lebte er sehr getröstet. Denn er trug sie für die Ehre Jesu Christi, und er sah die Frucht im Bekehrungswerk und das Wachstum jener Christengemeinde. Er pflegte mir zu sagen, nie in seinem ganzen Leben habe er mit soviel Freude und Trost gelebt wie in jenen sechs Jahren in Yamaguchi. Und ich glaube, das Übermaß von Tränen des Trostes hatten ihm einen großen Teil seines Augenlichtes genommen. In seiner Tugend und Gesinnung schien er mir den Altvätern Ägyptens zu gleichen. Nur pflegten jene nur mit Gott zu verkehren und unter sich die süßesten Erfahrungen auszutauschen, P. Cosme de Torres aber war allein mit einem Bruder unter Feinden, die sie verfolgten, und litt die denkbar bitterste Not und Kälte.

Da es jedoch das Amt des Teufels ist, Unkraut im Feld des Herrn zu säen, um den Weizen zu ersticken, so säte er Zwietracht zwischen die zwei Herren, welche die Regierung Yamaguchis hatten, so daß sie untereinander zu kämpfen begannen. Und da Feuer und Blut zur Kriegführung der Japaner gehört, und die Häuser aus Holz sind, so breitete sich die Feuersbrunst derart aus, daß [Alles verbrannte außer einem][2] Keller[3] eines Christen, worin der Pater die Ornamente der Kirche barg, die auch verbrannte mit samt der ganzen Stadt und dem Palast des Königs. Denn die Schlächterei und Verheerung, welche die eine Partei unter ‖ der 39v anderen anrichtete, waren so groß, daß niemand da war, dem Feuer Einhalt zu gebieten.

Seht meine Brüder, welche Vollkommenheit in der Tugend wir nötig haben, um geeignete Diener in der Verkündigung des evangelischen Gesetzes sein zu können! Welche Geduld, welcher Starkmut, welches Gottvertrauen, welche Langmut, welche Ausdauer in den Widerwärtigkeiten uns notwendig ist! Und in ähnlichen Ereignissen bewährte sich gut die Geduld des Paters und seiner Gefährten, wenn man bedenkt, wie viel sie in sechs Jahren gearbeitet hatten unter Ertragung von Hunger und zahllosen Unbilden und Gefahren, und wie sie nun mit ansehen mußten, wie das alles in einem Tage verbrannte und die Christen über verschiedene Teile Japans hin auseinandergetrieben wurden. Über sie empfand er solches Mitleid und solchen Kummer, als wäre er ein Vater, der ebensoviele Kinder verlor. Und all dies kam über ihn in einem so fremden und entfernten Land, wo er niemanden hatte, bei dem er hätte Trost suchen können in seinen Mühen außer Gott, dessen göttlichen Vorsehung er alles anheimgab. Dazu hatte er stündlich den Tod zu erwarten, entweder durch die Bonzen oder durch die Soldaten. Sie hätten ihn leicht ermorden können, denn der König konnte den Pater und seine Gefährten nicht schützen, da er selber aus Furcht, ermordet zu werden, aus

---

[1] Anspielung auf Galater 6, 14.

[2] So ergänzen wir den hier offenbar mangelhaften Text unserer Abschrift.

[3] Ein „Kura" ist gemeint.

der Stadt auf ein Gebirge geflohen war, indem er dem Pater sagte, er könne sein eigenes Leben nicht retten, geschweige denn das anderer.

Der Pater brannte voll heiligen Eifers gegen den Teufel, und auf der anderen Seite war er voll Mitleid mit den Christen. Und er erzählte mir diese Dinge mit solchem Schmerze und mit soviel Tränen und Kummer, daß ich sie in ihrer Art mit den Leiden und Heimsuchungen des heiligen Job verglich. Die Erinnerung an diese Trübsale verursachte dem guten Alten solchen Schmerz, daß er sie mir mit einem heftigen Erguß von Tränen erzählte und hinzufügte, er habe keine Hoffnung, daß Yamaguchi innerhalb 100 Jahren zu dem Zustande zurückkehren könne, in dem es vorher war. Vor allem aber erbaute mich seine Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes und sein Verlangen zurückzukehren, den Kopf der Schlange zu zertreten. Das geschah zwei Monate vor unserer Ankunft.

Nachdem P. Cosme de Torres und die Brüder in Bungo angekommen waren, bekam der König, 15 Tage vor unserer Ankunft, Verdacht wegen einer Rebellion. Es brach auch in der Tat sofort ein Streit aus zwischen zwei führenden Herren Hōjōdono (Fojodono) und Takedadono (Taquetadono). Auf Seiten des Hōjōdono starben dreizehn vornehme Herren mit ihren Hausgenossen, Familien und Vasallen, und auf der anderen Seite wurden viele getötet. Denn der König, der wie seine Vorfahren bisher immer in der Stadt Funai gewohnt hatte, verließ dieselbe nun und siedelte zur größeren Sicherheit in eine neue Festung über, die er damals in dem
40 sieben Meilen ‖ von Funai entfernten Usuki erbaute, auf den lebendigen Fels gegründet und auf drei Seiten vom Meer umgeben. Diese Übersiedelung des Königs war die Ursache, daß das Land etwas unruhig wurde und man neue Insulte fürchtete, und daß die Christen etwas verwirrt wurden. Darum mußten die Patres die ganze Nacht abwechselnd wachen und die Christen zu ihrem Schutze bei sich haben. Aber bei diesen großen Heimsuchungen war die Hand des Herrn nicht verkürzt. Ich traf vielmehr die Patres und Brüder so heiter voll wahren Trostes, daß ich staunte, sie so vereint zu sehen in wahrer Liebe. Sie waren voll Gottesfurcht, Selbstverachtung und Abtötung und zeigten keinerlei Anhänglichkeit an die Dinge dieses Lebens. Und was mich am meisten wunderte, war ihr vollkommener Gehorsam, ihre Armut und Herzensreinheit, und vielmals dachte ich bei mir, wie weit ich von ihrer Vollkommenheit entfernt sei, ihrer Todesverachtung, ihrem Starkmut in den Gefahren, ihrer Tröstung in den Beschwerden und ihren Tränen der Andacht; was alles mich nicht wenig beschämte.

Als ich nach Bungo kam, bemühte ich mich, den König zu sehen, denn in Japan hängt alles von den Häuptern ab, und ich versuchte mit vielen Beweggründen, ihn zu unserem Heiligen Glauben zu führen. Aber da er sich in jenes Gebirge von Usuki zurückgezogen hatte und in Sünden verstrickt war, die er aufgeben mußte, wenn er Christ werden wollte, wie er wohl wußte, und auch, weil er fürchtete, die Seinen würden ihn nicht als König anerkennen, sondern ihn vielmehr töten, und auch, weil er zur Sekte der Zen-shū gehörte, darum erfüllte sich mein Verlangen nicht. Ich drängte ihn sehr, er solle vor sich und die Vornehmsten seines Reiches einige der weisesten Bonzen kommen lassen, damit wir mit ihnen disputierten und ihnen die Falschheit ihrer Sekten und die Wahrheit des Glaubens Jesu Christi unseres Herrn nachwiesen. Er versprach zwar, er wolle dies tun, aber trotz all unseres Drängens tat er es nicht.

Diese Bonzen waren eng verwandt mit den Herren des Reiches und mit uns sehr verfeindet, weil wir dem Volke ihre Schlechtigkeiten aufdecken. Sie sagen so viele Lügen gegen uns aus, daß mir scheint, das größte Hindernis gegen die Predigt des Evangeliums, das wir haben, sind diese Diener des Teufels. Auch der selige P. M. Francisco hatte sie zu seinen größten Gegnern. Viele Male verfolgten ihn die Burschen und beschimpften ihn und fügten andere Unbilden und Steinwürfe hinzu, aber der Diener Gottes war stets heiter und uner-

schütterlich, soviel Beschwerden auch über ihn kamen. Er war so streng im Tadeln der Laster und Götzendienereien ‖ der Japaner, daß Bruder João Fernandez, sein Dolmetscher, zitterte, da 40v er den Freimut sah, womit er sich benahm, auch den vornehmen Herren Japans gegenüber, wie er dies ein Mal beim König von Yamaguchi tat, indem er ihn wegen seiner Laster tadelte. Einige Herren Japans sprachen ihn in ihrer Sprache mit Du an, und er befahl seinem Dolmetscher, ihnen in derselben Weise zu antworten, indem er bemerkte: Wenn jene Herren vor ihm nicht mehr Respekt und Ehrfurcht hätten wie vor ihren Bonzen, (die sie sehr ehren), dann würden sie unmöglich ihm glauben oder seine Lehre annehmen.

So kalt ich auch bin, ein solches Beispiel feuerte mich an, und ich wollte mir einige Kenntnis des Landes verschaffen. Darum ging ich mit einem Bruder, die Orte der Christen zu besuchen und andere, die nicht Christen waren, und empfand großen Trost zu sehen, wie viele getauft worden waren. Aber eines so hohen Gutes war ich nicht würdig. Die Nahrung des Landes machte mich krank. Sie besteht aus Reis ohne irgend etwas anderes, das ihm etwas Würze gäbe, in Wasser gekocht ohne Salz. Und das Bett ist eine Matte mit einem Holz[1] als Kopfkissen. Meine Krankheit war so schwer, daß es schon viel war, daß ich auf einem Reittier nach Funai gebracht werden konnte. Hier lag ich drei Monate mit Fieber und Frost darnieder, was mich dem Tode nahe brachte. Und da es nicht besser wurde und ich sah, daß man augenblicklich wenig Frucht in Japan erzielen konnte, da das Land mit Kriegsunruhen erfüllt war, und weil auch meine Amtspflichten mich nach Indien zurückriefen, so sah ich mich gezwungen, mich mit Dom Francisco[2] nach Indien einzuschiffen, krank wie ich war. Wir hatten zwischen Japan und China einen schweren Sturm zu bestehen, wie ich nie einen sah. Er dauerte fünf Tage, und wir alle hielten uns während derselben für verloren. Man betete so inständig und rief so laut zu Gott um Erbarmung, daß es mir Trost gab zu sehen, wie unser Herr dies Mittel erwählte, uns zu seinem Dienste und zur Besserung unseres Lebens zu ziehen. Gebenedeit sei er für immer, der inmitten der Gefahren des Todes die mehr tröstet, die ihn fürchten und begehren ihm zu dienen!"

Bis hierher gehen die Worte des Briefes des P. M. Belchior.

1557

‖ Kapitel 17. Von einigen Dingen, die sich in Bungo ereigneten, nachdem 41 P. M. Belchior nach Indien zurückgekehrt war.

In jenem Jahr 56, als Uchida Thome, der erste Christ von Yamaguchi, sah, daß der König tot und die Stadt zerstört war, floh er aus ihr nach Bungo, indem er mit sehr großer Mühe zwei Altartafeln und ein Kreuz mitnahm, die er sofort dem Pater übergab. Einen Sohn ließ er im Hause von Funai mit sehr großem Verlangen, daß er die Gelübde ablege, wenn es dem Pater gut scheine, er selber aber ging in das Spital, den Armen an Stelle des Paulo[3] zu dienen, den der Herr mit nicht geringerer Erbauung zu sich gerufen hatte, als er sie im Leben gab. Er starb nämlich mit großer Standhaftigkeit und Freude, im letzten Augenblick die heiligsten Namen Jesu und Mariä im Mund und viel mehr noch im Herzen. Vor drei Jahren hatte ihn der Herr berufen, in seinem Weinberg zu arbeiten, und er arbeitete darin als treuer Arbeiter und mit großer Begeisterung und großem Eifer für das Heil der Seelen.

---

1 Gemeint ist das Makura, ein geschweiftes Holzkästchen mit einer kleinen Polsterrolle aus Papier oder Baumwolle.

2 Dom Francisco de Mascarenhas, dem Kapitän des Schiffes.

3 Paulo, der bekehrte Bonze von Tônomine, ist gemeint.

Der König von Bungo pflegte öffentlich den Herren seines Reiches zu sagen, es sei nötig, daß das Gesetz Gottes sich in seinen Ländern ausbreite, damit sie dadurch gehoben würden. Und mit Werken zeigte er den Patres die Liebe, die er zu ihnen hatte. Er gab ihnen nicht nur Häuser und andere Dinge, wenn einmal Pferde nötig waren, um nach auswärts zu gehen, ließ er sie ihnen so bereitwillig geben, daß man sein Verlangen und seinen Wunsch sah, von der Kirche aus angegangen zu werden, damit er Gelegenheit habe, die Unsrigen zu begünstigen. Und da die Patres noch nicht im Lande Bescheid wußten, so beriet er sie in ihren übrigen zeitlichen Angelegenheiten mit solcher Treue, wie man sie nur von einem christlichen Fürsten hätte erwarten sollen.

41v In der Fastenzeit 57 war alle Tage Predigt ‖ in unserer Kirche. Die Geißelung an den Freitagabenden war so grausam, daß P. Cosme de Torres zuweilen vor Ablauf des Miserere aufzuhören befahl, da er mit ihnen Mitleid hatte; und es genügte nicht, ihnen zwei- und dreimal mit der Glocke ein Zeichen zu geben, daß sie aufhörten. Die Patres und Brüder waren beschämt, ihren Bußeifer zu sehen, die Häufigkeit ihrer Beichten und ihre Andacht und Tränen bei der Kommunion.

Die Art und Weise, die der König von Bungo (dem Brauche Japans gemäß) bei der Bestrafung der Rebellen hatte, war folgende: Einigen Herren von Rang, die sich gegen ihn hatten erheben wollen, ließ er am selben Tag, den er für deren Tod festgesetzt hatte, während der Verräter ungebunden und in Freiheit war, sagen, er habe an jenem Tage zu sterben. Jener antwortete, wenn es Seiner Hoheit beliebe, dann werde er sich selber töten. Und wenn der König ihm das zugestand, dann hielt er das für eine große Ehre, und mit den besten Kleidern angetan nahm er einen Dolch, schnitt sich kreuzweise die Eingeweide auf[1], und so starb er. Und solche gelten nicht als ehrlos und ihre Kinder werden nicht enterbt. Wenn der König aber dem Rebellen antwortete, er solle sich nicht selber töten, er werde Jemand schicken, ihn zu strafen, dann warf er sich mit allen seinen Dienern, Freunden, Verwandten und Söhnen in Waffen. Und der König sandte einen Tono, der wie ein Gouverneur der Stadt war, mit den nötigen Leuten, den Schuldigen zu strafen, während alle Leute der Stadt den Kampf bewachten. Der Verräter verteidigte sich, so gut er konnte, zuerst mit Pfeilschüssen, dann mit den Lanzen und schließlich mit dem Schwert. Und so starb der Verräter mit allen seinen Söhnen, Dienern und Freunden, und sofort wurde sein Haus verbrannt und sein Andenken ausgelöscht, und mit ihm das seines ganzen Geschlechtes, und so gehen sie zur Hölle. Hierin sind sie sehr verblendet, da sie alles nur vom Ehrenstandpunkt aus betrachten.

Am Weihnachten kamen die Christen acht und zehn Meilen weit her, die Messe zu hören, und es waren so viele, daß die Kirche und die Wohnräume der Patres sie nicht faßten.

Als Weihnachten vorüber war, schickte P. Cosme de Torres den P. Gaspar Vilela und den Bruder João Fernandes, um die Christen von Kutami zu besuchen und den Heiden das heilige Evangelium zu predigen. Sie gingen zu Fuß zur Zeit der bittersten Kälte und wo alles mit Schnee bedeckt war. Sie kamen zu einem Berg, wo ein Heide sie gastlich aufnahm und ihnen
42 ein wenig Reis zu essen gab, und da es noch am Tag war, baten sie ihn, er möge ‖ mit ihnen Jemand schicken, um ihnen ein Haus eines Christen zu zeigen, das unfern von da in einem Dorfe war. So tat er. Als sie zu jenem Dorf kamen, nahm sie eine alte christliche Frau mit solcher Begeisterung auf, daß sich alle Beschwerde des Weges in Freude verwandelte. Sie war mit einem guten Christen verheiratet, und da sie sehr arm war, so bestand das Abendessen, das sie ihnen vorsetzte, aus einigen wenigen Süßkartoffeln und Rüben. Und sie machte ihnen

[1] Beging Harakiri.

Feuer mit ein wenig Stroh, das sie hatte, und sie diente ihnen mit solcher Liebe und Freude, daß es ihnen schien, sie sähen in ihr jene große Begeisterung, die bei den Neubekehrten der Urkirche erstrahlte.

Sie sagten der Alten, sie solle Leute suchen, das Wort Gottes anzuhören. Und obwohl es eine sehr dunkle und kalte Nacht war, brachte sie eine große Menge Heiden zusammen, welche die Predigt anhörten, und es gefiel dem Herrn, daß durch diese Ansprache zehn bekehrt wurden, die der Pater zu seinem und der Christen großem Troste taufte.

Unter diesen wurde auch ein 70jähriger Alter getauft, der gelähmt war und bat, man möge zu seinem Hause predigen kommen. Seit sieben oder sechs Jahren hatte er jene Krankheit zugleich mit einem Zittern am ganzen Leibe, so oft er sprach, was zum Verwundern war. Er war früher ein großer Götzendiener gewesen, der den Teufel in seiner leibhaftigen Gestalt anbetete. Sogleich nach Empfang der Taufe, zwei Tage darauf, gefiel es dem Herrn, daß er sich gesund erhob, indem er jenes Zittern verlor. Sofort verbrannte er vor dem Pater und Bruder viele Papiere des Teufels[1] und viele andere Dinge, denen er Glauben geschenkt hatte.

Am Nachmittag verließen sie diesen Ort, nach Kutami zu gehen, das fünf oder sechs Meilen von da entfernt war. Da der Weg beschwerlich war, kamen sie spät und bei großer Kälte und Dunkelheit an. Die Nacht überfiel sie nämlich auf dem Weg, und während sie glaubten, sie gingen gut, befanden sie sich auf einmal auf einem sehr hohen Gebirge ohne Weg und Steg und ohne ein Haus oder einen Menschen, der ihnen gesagt hätte, wohin sie zu gehen hätten. Da sie darum nicht wußten, was zu tun sei, so empfahlen sie sich dem Herrn und stiegen in ein Tal hinab, durch das ein großer Bach floß, ohne das Ende ihres Weges zu kennen. Nachdem sie zwei Stunden gegangen waren, stießen sie auf eine Häusergruppe eines Heiden, der ihnen sagte, sie hätten noch eine Stunde zu gehen bis zum Ziel ihrer Wanderung. Sie baten ihn, er möge sie jene Nacht beherbergen. Er aber wollte nicht, indem er ihnen sagte, wenn sie den Bach überschritten, so würden sie einen Christen finden, der sie in seinem Hause aufnehmen würde. ‖ Von da weggehend, überschritten sie den Bach 42v
und verloren den Weg von neuem, aber der Herr sandte ihnen einen Mann, der sie zum Hause jenes Christen führte. Als dieser sie sah, warf er sich ihnen zu Füßen mit solcher Freude, daß er klar in seinem Äußeren zeigte, was er in seiner Seele trug, indem er vor ihnen knieend sagte, niemals sei er so geehrt worden wie jetzt. Und sofort ließ er ihnen ein sehr großes Feuer machen, das sie recht nötig hatten, und gab ihnen mit sichtlicher Freude ein Abendessen. Dort blieben sie jene Nacht, während welcher sie zu den Christen jenes Hauses über die Dinge sprachen, die ihr Seelenheil betrafen, und sie *lehrten, ich will sagen,* aneiferten, Gott zu lieben und die Betrügereien des Teufels zu fliehen. Am anderen Tage ließ er ihnen Pferde geben zur Weiterreise, und unterwegs kamen ihnen bereits vom Ort, wohin sie gingen, einige Christen entgegen, sie zu empfangen, da sie von ihrem Kommen schon Kunde erhalten hatten. Und bei ihrer Ankunft wurden sie mit großer Befriedigung aller empfangen.

Hier hielten sie sich einige Tage auf, und indem man den Heiden predigte, wurden einige Christen. Und sie ermahnten die Christen, auf keinen Fall einem Eide zuzustimmen, zu dem der Herr des Landes sie verpflichten wollte. Derselbe wird nämlich mit dieser Zeremonie geleistet: Sie gehen alle vor ein Götzenbild (pagode) und dort zieht ein jeder Blut aus seinem Arm und schreibt damit einige Buchstaben, von denen sie nicht wissen, was sie bedeuten, und vor dem Götzenbild verbrennen sie jenes Papier und trinken den Staub oder die Asche davon, und so versprechen sie, dem Herrn, dem sie dienen, treu zu sein. Alle Christen antworteten,

[1] Mamori und Ofuda Zettel.

sie seien bereit, eher zu sterben, als diesen Eid zu leisten, und sie schwörten nur bei Gott, der Himmel und Erde erschuf und die Welt erlöste. Hiermit gab sich der heidnische Herr zufrieden, dessen Vasallen sie waren, und er hat sie sogar dafür in höherer Wertschätzung, da sie ihm sehr treu sind. Und indem sie dort die Christen besuchten, kehrten sie nach Funai zurück.

In dieser Zeit wurden in Funai gewöhnlich an einem Tag 8, an einem anderen 14, 15 Christen, und viele andere baten, man möge sie taufen. Aber man ließ sie nicht zu, bevor man nicht die nötige Erfahrung mit ihnen gemacht hatte, um zu sehen, ob sie durch die Tür eintraten, und erst wenn sie gut katechisiert und unterwiesen worden waren, wurden sie getauft.

Da der König außerhalb Funai war und es im Land viele Räuber gab, so stifteten die Bonzen einige verbrecherische Menschen an, die Unsrigen zu ermorden. So warteten sie fast
43 den ganzen Winter und die Fastenzeit ‖ jeden Tag auf die Stunde, wo sie sie töten sollten, und da ihnen dies sehr sicher und wahrscheinlich schien, so bargen sie einige Dinge von größerer Bedeutung außerhalb des Hauses und hielten abwechselnd die ganze Nacht Wache. Der König ließ ihnen sagen, sie sollten sich verteidigen, und es schmerze ihn sehr, daß er sie nicht begünstigen könne.

Die Bonzen liefen sich die Beine ab, viele falsche Zeugnisse gegen sie aufzubringen. Und damit man ihnen Glauben schenke, warfen sie blutgetränkte Tücher an die Türe der Kirche indem sie sagten, die Unsrigen äßen Menschen und sie seien in Menschenleiber eingeschlossene Teufel und was die Patres und Brüder sagten, sei Alles auf Eingebung des Teufels, der aus ihnen spräche, und sie hefteten ihnen ein Schriftstück an die Türe, das besagte: „Niemand glaube diesen Menschen, die Teufel sind". Und sie taten ihnen vielen ähnlichen Schimpf an. Einigemale, wenn sie durch die Straßen gingen, nannten sie sie Hunde, indem sie sie verächtlich machten, und dann bewarfen die Burschen sie mit Steinen und hielten sie für das abscheulichste Volk, das es auf Erden gab, und so sprachen sie zu ihnen wie zu Schwarzen, indem sie sie mit abscheulichen Worten beschimpften. Das tat das gemeine und niedrige Volk. Die besseren Klassen erzeigten ihnen Achtung und Ehrfurcht.

Eine besessene Frau wurde Christin und nach der Taufe wurde sie nie mehr vom Teufel geplagt.

Ein Mann kam fieberkrank vom Gebirg zur Kirche mit dem Entschluß, nicht mehr davon wegzugehen, bis er gesund geworden wäre, und nach einem Tage war er gesund.

Durch das Weihwasser erweist der Herr diesen Leuten viele Barmherzigkeit, derart, daß die Heiden, die krank waren, das heilkräftige Wasser in der Kirche erbitten ließen, das ihnen gegen das Fieber und andere Krankheiten half.

Im Spital wurden Wunden und Geschwüre geheilt, die 10 und 20 Jahre alt waren, und einige wurden gesund in 15 Tagen. Viele andere Dinge wirkte der Herr dort, damit jene Leute zur Erkenntnis ihres wahren Gottes kämen. Einige kamen 50 und 60 Meilen weit her, um geheilt zu werden. Ferner kamen Edelleute und angesehene Bonzen, die im Land waren, sich
43v verpflegen zu lassen, und allein in diesem Sommer 56 wurden über 60 Personen verpflegt. ‖ Viele wurden Christen nach der Krankheit, indem sie gut begriffen, was man ihnen predigte, und nicht nur die Kranken, sondern auch ihre Eltern, Frauen und Kinder.

1558

Kapitel 18. Wie der P. Gaspar Vilela von Bungo nach Hirado geschickt wurde und was sich dort ereignete.

In Hirado verfaßte P. Balthazar Gago einen Traktat in Form eines Katechismus, der den Titel trug Ni-jū-go-kwagyō (Nijugocagiô), das heißt „25 Kaptiel", denn soviele enthielt er. In dieser Zeit war Koteda[1] Dom Antonio bereits Christ geworden, der nach dem Hisho (Fixu) der vornehmste Herr auf Hirado war, und sein Vater, der sehr alt war, als er davon hörte, begehrte, den Traktat zu sehen. Er war von dessen Inhalt so befriedigt, daß er bloß auf dessen Lesung hin sich entschied, und beschloß, Christ zu werden, wie er es auch in Wirklichkeit tat, und er erhielt den Namen Dom Geronimo[2], ein Ereignis, das die Bonzen sehr verwunderte.

Ferner geschah es, daß der König von Bungo der Gesellschaft in der Stadt Hakata eine kleine Rente gab, damit die Patres auch dort zu predigen begännen. In jener Zeit aber gab es im ganzen Shimo nichts vornehmeres und reicheres als die Stadt Hakata, da es ein ganz aus Kaufleuten bestehendes Staatswesen war, das in allem die vornehme Stadt Sakai nachahmte. Darum schien es bei dieser Gelegenheit dem P. Cosme de Torres gut, daß P. Balthazar Gago von Hirado aus dahin gehe, uns dort eine Kirche zu errichten, wo die Leute sich zusammenfinden könnten, das Wort Gottes zu hören. Und da die Neuheit der Dinge || stets befremdet. 44
so fehlten dem Pater dort merkliche Widersprüche nicht, wenn auch die göttliche Kraft und das Wort des heiligen Evangeliums die Oberhand behielten. Denn auch dort begann man, einige gute Saat auszustreuen, die hernach in den Söhnen und Nachkommen Frucht brachte. Und dafür ordnete P. Cosme de Torres an, daß P. Gaspar Vilela an Stelle des P. Balthazar Gago in Hirado wohnen sollte, und er nahm in seiner Gesellschaft den Bruder Guilherme mit sich, der von dort mit dem Pater nach Hirado gehen sollte. P. Gaspar Vilela war zwar erst vor sechs Monaten in die Gesellschaft eingetreten als er nach seiner Aufnahme in Goa mit P. M. Belchior nach Japan kam, aber sein Eifer für die Bekehrung der Seelen war sehr groß und stets sann er darüber nach, wie er etwas Neues tun könnte, das zum größeren Dienste Gottes gereichen würde.

Nun war in Hirado kein Raum für viele Bekehrungen wegen des Widerstandes der Bonzen und des stillen Hasses des Hisho. Darum sprach der Pater mit Dom Antonio, es wäre gut, wenn man auf den Inseln seiner Jurisdiktion seine Vasallen zu Christen machte. Dom Antonio billigte den Plan des Paters und sofort wurde die Sache in Angriff genommen.

Man begann die Predigt auf den Inseln Takushima, Ikitsuki, Shishi, Ira und Kasuga.[3] Und in demselben Maß, wie die Leute getauft wurden und gutes Verständnis für die Dinge Gottes zeigten, so vermehrte der Pater (um bei ihnen schneller die alten Wurzeln des Heidentums auszureißen) die Zahl der Götzenbilder aus verschiedenen Tempeln und indem er sie in Haufen aufeinander warf, machte er davon sehr große Freudenfeuer. Als die Bonzen, die in Hirado wohnten, zumal die Oberen zweier Klöster, Yasumadaki und Shijikisan mit Namen, das erfuhren, betrachteten sie diesen Schimpf gegen die Idole als sich selber angetan und riefen alle anderen Bonzen und ihre Anhänger zusammen, indem sie sagten, sie dürften eine solche ihren Göttern zugefügte Schmach nicht dulden, zumal sie von einem Fremden

---

1 Koteda Saemon-no-jô (Steichen 20).

2 Also nicht schon 1550 bekehrt, wie Frois im Kapitel 4 zu sagen scheint.

3 Takushima, Ikitsuki, Shishi, Ira, Kasûga, Inseln bei Hirado gelegen.

komme. Mit großem Zorn gingen zie zum Hisho, welcher der Tono von Hirado ist, und sagten, wenn er den Pater nicht bestrafe und ihn so züchtige, wie er es verdiene, dann laufe seine eigene Person Gefahr, und Erhebungen unter seinen Vasallen würden nicht ausbleiben. Der Hisho war zwar immer einer der bittersten und schlimmsten Feinde, die das Gesetz Gottes in Japan hatte, und er hatte guten Willen, den Pater zu töten, aber er wagte es nicht, sowohl des Gewinnes wegen, den er von dem Kommen der Portugiesen zu seinem Lande erhoffte,
44v als auch aus Furcht vor Dom Antonio ‖ und dessen Verwandten, der dort die Hauptperson war. Um darum die Bonzen hinzuhalten, ließ er den Pater rufen und sagte ihm, da der Aufruhr und die Unruhe unter dem Volke groß sei und es nicht wolle, daß Bekehrungen in seinen Ländern gemacht würden, so sei es nötig, daß der Pater dieselben verlasse, und wenn sie später wieder ruhiger geworden wären, dann würde er ihn rufen lassen. So wurde er vertrieben, und von da kehrte er über Hakata nach Bungo zurück. Sofort wollten die Bonzen die Kirche verbrennen und die dort schon bekehrten Christen zum Abfall bringen, aber dem trat Dom Antonio entgegen. Darum konnten sie nicht mehr tun, als daß die Kirche so geschlossen wurde, daß die Christen dieselbe nicht betreten noch sie benützen konnten.

Etwa ein Jahr später kam ein Schiff von Portugiesen nach Hirado uud als sie hörten, der Pater sei vertrieben und die Kirche geschlossen, wollten sie nicht in den Hafen einlaufen, bevor ihnen nicht der Hisho zugestand, er wolle den P. Balthazar Gago von Hakata rufen lassen. Derselbe kam zwar, aber die Bonzen wollten nicht zulassen, daß der Pater in der Kirche bleibe, sondern er mußte zum Hause eines Christen namens Dom João; dort nahm er Wohnung und las Messe für die Portugiesen.

Als der Bruder Guilherme[1], der Gefährte des Paters, eines Nachts in der verschlossenen Kirche war, merkten das wie es scheint die Bonzen. Sie schickten darum sofort heimlich einen Mann hin, ihn zu töten. Ein Christ hatte die Sorge, die Kirche des Nachts zu bewachen, damit die Heiden sie nicht verbrannten. Zur Zeit der Wache bemerkte er zufällig den Heiden, der heimlich eintrat, den Bruder zu ermorden, und begann laut zu sprechen, damit man ihn höre. Und als der Heide sich in Gefahr sah, ging er heimlich wieder hinaus, ohne seinen Anschlag auszuführen.

Die Christen von Hirado besuchten eines Nachts den P. Balthazar Gago und sagten zu ihm: „Das Schiff ist daran, nach China zurückzukehren und Ew. Hochwürden nach Hakata. Wenn es fort ist, dann sind wir in großer Gefahr, daß der Hisho der Bonzen wegen uns drängt, vom Glauben abzufallen, oder daß er uns deshalb zu töten befiehlt. Wir möchten nun wissen, was Ihr uns raten würdet, in diesem Falle zu tun."

Der Pater antwortete ihnen: „Wenn ihr den Mut habt, den Martertod für das Bekenntnis
45 des Glaubens zu erdulden, dann werdet ihr selig sein ‖ und euer Los glücklich. Wenn man euch aber bedrängt und ihr seht, daß es für euch notwendig ist, in die Verbannung zu ziehen und Heimat und Haus und Gut und Verwandte zu verlassen, damit eure Kinder und Frauen nicht abfallen, dann tut dies, damit ihr das Himmelreich erlanget."

Es dauerte auch nicht lange, nachdem der Pater abgereist war, und es kam so, wie die Christen befürchtet hatten. Denn sofort begann sich eine neue große Verfolgung gegen sie

---

[1] Guilherme Pereira war einer der Waisenknaben des P. P. Domenech, die 1551 nach Indien geschickt wurden. 1554 nahm ihn P. M. Belchior mit vier anderen Waisenknaben nach Japan mit (Mon. Xav. II 767), wo er 1558 in die Gesellschaft aufgenommen wurde. Der Visitator wollte ihn zum Priester weihen lassen, aber der demütige Bruder bat, davon Abstand zu nehmen. Er sprach Japanisch wie ein Japaner, wie sein Nachruf bemerkt, und seine gewöhnliche Beschäftigung war die Christenlehre der Kinder. Er starb 1603 im Alter von 66 Jahren (P. Math. de Couros S. J. an P. General, aus Nagasaki, 6. Okt. 1603 [*Annuae Jap. 1598—1603, 175]).

zu erheben, indem der Hisho den vornehmsten Häuptern der Christen befahl, abzufallen; wenn nicht, so werde er sie töten lassen. Sie hielten Rat und eines Nachts, da sie dafür bereits ein Fahrzeug bereit hatten, kamen neun Häupter zusammen; und diejenigen unter ihnen, die von ihren heidnischen Nachbarn nicht bemerkt werden konnten, nahmen ihre Frauen und Kinder mit. Diejenigen aber, die dazu keine Gelegenheit hatten, ließen sie zurück. Und sie fuhren nach Bungo zu P. Cosme de Torres, indem sie ihm von ihren Beschwerden berichteten und wie sie, um ihren Glauben nicht zu verleugnen, in die Verbannung zogen und Heimat, Häuser, Verwandten, Freunde, ihre wenige Habe und Rente, die einige hatten, verließen. Und von diesen waren die hauptsächlichsten Domingos, João, Martinho, Anselmo, Geronimo, Manoel und andere.

Als der König von Bungo dies erfuhr, schrieb er dem Hisho von Hirado, er solle ihm sofort die Frauen und Kinder schicken, die von den in sein Reich gezogenen Christen dort zurückgeblieben seien. Und so sandte jener sie sofort, denn der König von Bungo war damals sehr mächtig und gefürchtet in jenen neun Reichen des Shimo.

Vom wunderbaren Fall des Kreuzes von Hirado.

Da die Bonzen von Haß gegen das Gesetz Gottes glühten, schickten sie drei junge Männer, das Kreuz umzuhauen, das die Patres dort an einem Ort aufgepflanzt hatten, wo man die toten Christen begrub. Sie sägten es sofort mit einer Handsäge um und kamen prahlend zu den Bonzen, die Christen hätten schon kein Kreuz mehr, das sie anbeten könnten. Es geschah jedoch, daß einige Zeit später zwei von denen, die das Kreuz gefällt hatten, ‖ gerade über 45v
diese Tat in Streit miteinander kamen. Denn die Verwandten des Einen, die Christen waren, sagten, sie würden seiner Zeit sich schon an ihm rächen für die Unbill, die er ihnen hierin zugefügt habe; er aber wollte sich verteidigen und rein waschen, indem er sagte, die Gefährten hätten ihn mit sich genommen usw., und das war der Grund, warum sie hernach miteinander stritten. Und es kam soweit, daß sie die Schwerter zogen und einer derselben sofort auf der Stelle den anderen tötete. Und da es in Japan unfehlbares und unerläßliches Gesetz ist, daß der Mörder für seine Tat sterben muß, begann der Mörder einen Abhang hinaufzulaufen, der zum Ort eben jenes Kreuzes führt, um zu sehen, ob er ein Mittel fände, denen zu entgehen, die ihm schon folgten, und er hatte das aus der Scheide gerissene Schwert in der Hand, das vom Streit her noch voll von Blut war. Der dritte Gefährte, der bei ihnen gewesen war beim Fällen des Kreuzes, war an einem steilen Abhang desselben Aufstieges, ein Stück jenseits unserer Kirche, und als er das Schreien und den Lärm der Leute hörte, die herankamen und riefen: „Tötet ihn! tötet ihn!“, kam er aus seinem Hause heraus, einen Bogen in der Hand, und da er den Pfeil anzog, ihn auf den Flüchtling abzuschießen, fiel er beim Abschießen hin, ohne zu treffen. Der andere aber, der mit seinem gezückten Schwert in der Hand herankam und bereits wenig mehr auf sein Leben gab, ging auf den Gefallenen zu und hieb ihm die Beine ab, woran derselbe starb. Und da er schon müde war beim Aufstieg, und seine Verfolger junge Leute waren, so holten sie ihn leicht ein und töteten ihn sofort an jener Stelle ein wenig weiter. Und auf diese Weise, mit diesem offenbaren Gottesgericht strafte Gott unser Herr an einem einzigen Tag alle drei, die mit verwegener Frechheit sich erdreisteten, das Zeichen seines heiligsten Kreuzes zu fällen.

Dieser wunderbare Vorfall vermehrte sehr den Glauben der Christen von Hirado und bewirkte, daß sie in Zukunft noch größere Verehrung für das Kreuz hatten. Die Bonzen und Heiden aber blieben verwundert und sprachlos, da sie mit größter Deutlichkeit sahen, daß die Ausführung der Strafe klar eine göttliche Anordnung war und nicht menschliches Bemühen.

Und das war eine der Ursachen, durch die sich hernach in Hirado das Gesetz Gottes mehr verbreitete.

Ferner geschah es bei dieser Bekehrung der Inseln des Dom Antonio, daß P. Gaspar Vilela mit solchem Eifer voran ging, daß er Lasten von Hotoke und Büchern der Sekten Japans in Strohsäcken bis zum Strande schleppte, sie dort auf Haufen aufeinander warf und Feuer daran anlegte. Die, welche gut im Glauben unterrichtet waren, wurden dadurch noch mehr darin bekräftigt, bei jenen aber, die vom Gesetz Gottes nicht soviel Kenntnis hatten,
46 verursachte diese Tat ‖ großen Schauder und Staunen, da sie fürchteten, dafür würde ein großes Strafgericht der Kami und Hotoke kommen.

Um diese Zeit war in Hirado ein Bonze von der Sekte des Amida, die Jōdo-shū heißt, der erst vor kurzem dahin gekommen war. Bei seinen Predigten pflegte er seinen Zuhörern vieles Schlechte vom Gesetz Gottes und den Christen zu sagen. Dom Antonio, der damals jung war und mit großem Eifer im Werk der Bekehrung voranging, so daß er nicht duldete, daß irgend einer seiner Vasallen übrig bleibe, der nicht getauft wäre, ließ dem P. Gaspar Vilela auf der Insel Takushima, wo derselbe jene erst vor wenigen Tagen getauften Neubekehrten unterrichtete, eine Botschaft zukommen. Er teilte ihm darin die Anwürfe mit, die der Bonze öffentlich auf der Kanzel auf das Gesetz Gottes schleudere, indem er verbiete, daß irgend jemand sich einer so schlechten Sekte anschließe; darum wünsche er, daß man ihm antworte. Zu dieser Zeit war es noch kein ganzes Jahr her, daß Dom Antonio Christ war, und da damals der Bruder Lourenço sich dort befand, schickte ihn der Pater nach Hirado, um den Bonzen aufzusuchen; und Dom Antonio und Dom João, sein Bruder und andere angesehene Christen nahmen ihn mit sich zum Ort, wo der Bonze damals predigte. Als die Predigt zu Ende war, legte ihm Lourenço gewisse Zweifel vor über das, was er in der Predigt gehört hatte. Der Bonze wußte darauf nichts zu antworten, indem er leugnete, er habe nichts schlechtes über das Gesetz der Christen gesagt. Da es nun Brauch der Bonzen in Japan ist, daß, wenn einer im Disput über die Sekten besiegt wird, die Sieger ihm das in hohen Ehren gehaltene Obergewand, Koromo[1] genannt, abziehen (was eine sehr große Schmach und Schande für den Besiegten ist), sagte der Bruder Lourenço zu ihm, nach dem Brauch Japans hätte er ihm denselben abzuziehen, aber er begnüge sich damit, daß alle wüßten, daß er sich für besiegt gebe, denn die, welche das Gesetz Gottes verkündigten, suchten niemanden zu beschimpfen.

Und da die Bonzen sogleich von Anfang an, wo man das Gesetz Gottes in Hirado zu predigen begann, Haß gegen die Patres hatten, so erfanden sie, bei Gelegenheit der Niederlage dieses Bonzen, die Verleumdung, Dom Antonio wolle sich erheben und den Tono ermorden, indem sie ihm sagten, auf jeden Fall müsse er ihn töten lassen. Und all das hatte zum Zweck, ihn mehr aufzureizen, damit er den Pater und die Christen von Hirado töten und das Christentum gänzlich vertilgen lasse. Das Land war in Waffen und in großem Aufruhr, und darum
46v riet ein Heide seinem Sohn, der schon getauft war, als derselbe aus dem Haus ging, ‖ in diesem Tumult einzugreifen: „Schau Sohn, daß du keine Gemeinheit oder Feigheit begehst, sondern wenn du dich in einer Gefahr befindest, dann stirb als guter Christ für dein Gesetz!“ Da aber Dom Antonio eine so vornehme Person war, fürchtete der Hisho sich, ihn zu töten, denn er befürchtete, es müßten dabei auf beiden Seiten viele Leute sterben. Auch hatte er vor Augen, daß er gegen Dom Antonio große Verpflichtungen hatte. Denn als er beim Tode seines Vaters noch ein Kind war und die Vasallen einen anderen Verwandten von ihm zum Tono machen wollten, da wehrte es ihnen Dom Geronimo, der Vater des Dom Antonio, und zog

[1] Koromo, Obergewand der buddhistischen Priester.

ihn auf, bis er ihn in seine Würde einsetzte. Darum beschloß er, sanft mit Dom Antonio vorzugehen, indem er ihm sagte, da sein Vater ihm das Haus gegeben habe, so möge er ihn darin unterstützen und ihn nicht zu Fall bringen. Er bitte ihn darum, er möge ihm den Gefallen tun und zustimmen, daß der Pater sich von seinem Lande entferne, bis es sich wieder beruhigt habe. Und wenn sich Dom Antonio hierin auch unnachgiebig zeigte, so schien es doch dem Pater und den Christen, es wäre für den Augenblick besser, nachzugeben, um der Wut der Bonzen einen Ausgang zu geben. Und bevor P. Gaspar Vilela von Hirado wegging, taufte er die Mutter des Dom Antonio und seine Frau Dona Izabel und ihre Schwestern und andere vornehme Frauen.

Ein Edelmann jenes Landes, ein Heide namens Unodono, ein Schwager des Dom Geronimo, welcher der Erbsohn des Dom Antonio ist, hatte einen Diener. Derselbe kam zu unserem Hause, die Predigt zu hören, und da er gutes Verständnis zeigte, wurde er Christ. Unodono tadelte ihn heftig, daß er sich ohne seine Erlaubnis habe taufen lassen, wo er doch wisse, daß weder er noch irgend ein anderer seiner Diener Christ sei. Darum befehle er ihm, daß er dies aufgebe, und er würde ihn dafür durch gute Behandlung und Wohltaten begünstigen. Der Christ antwortete, alles, was seinen Dienst betreffe, möge er ihm befehlen und er wolle es tun. Was aber die Forderung betreffe, daß er aufhören solle, Christ zu sein, so sei ihm das, nach dem, was er von der Wahrheit eingesehen habe, nicht möglich. Unodono beschloß darum sofort, ihn töten zu lassen. Als der Christ davon Kenntnis erhielt, flüchtete er sich in die Kirche. Der Pater beschloß, mit ihm Hirado zu verlassen. Da aber einige Gründe vorlagen, warum das dem Hisho von Hirado nicht paßte, so bat er, damit der Christ wenigstens seinen Herrn zufriedenstelle, solle der Pater ihn denselben verbannen lassen. Darauf antwortete der Pater, da kein anderer Grund vorliege, als daß er Christ geworden sei und nicht aufhören wolle, es zu sein, so werde der Pater dem nicht zustimmen. Nun griff Doka, der alte Hisho von Hirado, in die Sache ein, und sagte, er nehme die Sache auf sich, und bestand darauf, daß derselbe sich wenigstens für 15 Tage entferne und sogleich werde er ‖ ihn wieder zurückkehren 47
lassen. Der Pater vertraute dem Ehrenwort des Doka und stimmte der Verbannung von 15 Tagen zu, damit jene Christenheit nicht verlassen würde. Aber alles war Bosheit und Verstellung. Und um ihn sicherer zu machen, war er 30 oder 40 Tage verbannt. Und nachdem ihn Doka zurückgerufen hatte, rief ihn einige Tage darauf sein Herr betrügerischerweise und ließ ihn töten.

Viele gaben Anzeichen, daß sie verlangten, Christen zu werden, aber sie wagten es nicht wegen der Feindseligkeit, die sie beim Hisho gegen die Dinge Gottes wahrnahmen. Da aber die Christen, die dort sind, aus früherer Zeit stammen, so gehen sie mit Andacht und Freude in den Dingen des Glaubens voran und der Hisho kann sie nicht daran hindern, ohne daß merkliche Gefahr und Schaden für ihn daraus folgte.

Der P. Gaspar Vilela machte in der Zeit, die er dort war, auf jenen Inseln 1300 Christen.

Kapitel 19. Von den Übungen, in denen sich der P. Cosme de Torres mit den Brüdern im Hause von Funai in Bungo beschäftigte.

Sehr groß war der Dienst, den man Gott unserem Herrn in jenem Armenspital von Funai erwies. Bruder Luiz de Almeida hatte in seiner Liebe ganz besondere Sorge darüber und ließ von China alle nötigen Dinge für die Apotheke kommen, sodaß dies Werk den Heiden nicht geringe Bewunderung einflößte, zumal da sie sahen, daß die Unsrigen dabei nicht den geringsten irdischen Vorteil suchten. Die Japaner sind freilich von Natur aus stolz, und wenn

sie auch von der Vernunft und Wahrheit überzeugt wurden und nicht leugnen konnten, daß
47v dies in sich ein heldenmütiges Werk war und eine Arbeit gegründet ‖ auf große Barmherzigkeit, Liebe und Mitleid mit den Nächsten (eine ihren Bonzen so fernliegende und fremde Sache), so hatte doch die Verachtung und der Widerwille, den die Vornehmen hiergegen hatten, solche Kraft und Wirkung, daß wenn ihnen auch das Gesetz Gottes sehr gut schien [und], wenn sie einige Male die Predigt anhörten, sie dasselbe mit vielen Worten priesen und lobten, sie sich dennoch nicht dazu verstehen konnten, Christen zu werden, da sie das [Gesetz Gottes] verachteten und für eine niedere Sache hielten. Und dieser Hochmut und diese Befangenheit blieb ihnen über 20 Jahre lang, bis der König Francisco[1] Christ wurde, wodurch er jenen Bann zerriß und brach, wie man später im zweiten Teil sehen wird.

Die Lebensordnung des P. Cosme de Torres, da er schon sehr alt und von den Arbeiten und der Buße geschwächt war, war folgende: Er war dem betrachtenden Gebet sehr ergeben, und verwandte einige Stunden darauf. Obwohl er ein beleibter Mann und von großer Statur war, so war er doch im Essen so mäßig, indem er dazu stets so armselige und grobe Gerichte nahm, daß man es bei jeder anderen Person einem beständigen Fasten hätte zuschreiben können. Obwohl die Kälte Japans sehr groß ist, so sah ihn doch niemals jemand sich dem Feuer nähern, sich zu wärmen, und fast immer ging er barfuß und ohne Kopfbedeckung, außer wenn er einige Herren besuchen ging.

Um die Christen zur Andacht und zur Freude an den Dingen Gottes anzuleiten, pflegte man damals in unseren Häusern entsprechend den sieben kanonischen Horen des Tages, siebenmal eine Glocke zu läuten. Daraufhin kamen alle im Haus zur Kapelle und ein Knabe sagte mit lauter Stimme einen Passus aus der Leidensgeschichte und zu deren Gedächtnis betete jeder fünf Vaterunser und fünf Ave Marias für die Bekehrung dieser Gegenden. Und dies verbreitete sich für viele Jahre unter den Christen, die dasselbe in ihren Häusern an verschiedenen Orten taten. Und der Pater war stets der erste, sowohl hierin, wie bei der Geißelung, die er mit großer Strenge alle Woche zu nehmen pflegte, so lange er dazu die Gesundheit hatte.

Er empfand großen Trost, täglich die Messe zu lesen, und wenn die Schwere der Krankheit ihn hinderte, auf den Füßen zu stehen, dann las er sie, auf den Altar gestützt und einige Male las er sie auf den Knieen.

48 Nie schlief er während des Tages, und stets mußte er ‖ gewöhnliche Übungen haben, um gut damit beschäftigt zu sein. Des Nachts nach der Litanei betete er seine Tagzeiten und verrichtete sein Gebet. Er half den Brüdern, Weizen mahlen. Wenn materielle Arbeiten im Hause gemacht wurden, dann war er der erste, Holz und Steine herbeizufahren und er arbeitete dann für zwei kräftige Männer.

Nach 9½ Uhr, wo alle ihre Gewissenserforschung hielten, gab der Pater den Brüdern die Punkte für die Betrachtung des folgenden Tages. Und zur Zeit, wo schon alle schlafen konnten, ging der Pater ganz leise aus seinem Zimmer, ohne es je zu unterlassen, und besuchte mit einer brennenden Kerze in der Hand die Dōjiku-Knaben, die im Haus aufgezogen wurden, und deckte sie zu, damit ihnen die Kälte nicht schade. Dann besuchte er die Küche und wenn die Diener aus Nachlässigkeit die Kessel und Töpfe schmutzig hatten stehen lassen, oder das Geschirr noch nicht gewaschen war, dann holte er Wasser vom Brunnen und wusch alles und tat die Sachen an ihren Ort und fegte die Küche; und dann ging er zum Stall, wo ein oder zwei Pferde waren, die Holz und das Nötige für das Haus herbeibrachten, und wenn jener schmutzig war, dann fegte er auch ihn und gab den Pferden für die Nacht zu fressen und holte Wasser

---

5 Ōtomo Yoshishige.

für sie zum saufen. Und dann besuchte er die übrigen Arbeitsräume des Hauses und sah die Türen nach und dann kehrte er zurück, schon recht spät, sich zur Ruhe zu begeben, und bei all dem war er einer der ersten, die sich des Morgens zum Gebete erhoben.

Die Liebe, die in seiner Brust glühte und die sich in seinen Werken zeigte war sehr groß. Den Trostmangel, die Beschwerden und Krankheiten irgend eines Paters oder Bruders machte er zu seinen eigenen, und er suchte einen jeden mit solcher Aufmerksamkeit und Sorge zu trösten, daß er sich selbst und seine eigenen Nöten zu vergessen schien. Er war so besorgt, den Armen zu helfen, daß er von den Ärzten Japans lernte, Medizinen zu machen, und damit beschäftigte er sich, um dadurch den Bedürftigen zu helfen.

Eine seiner besonderen Freuden war es, wenn er etwas hatte, es den Armen, den Waisenkindern und verlassenen Personen zu geben, und wenn die Portugiesen bei ihrer Ankunft nach Japan ihm einige Almosen gaben und ihm einige Dinge schickten, dann vergaß er sofort sich selbst und bestimmte sie zur Verteilung unter seine Söhne in Christo, die in verschiedenen Gegenden im Weinberg des Herrn arbeiteten, und wenn auch seine Not ‖ gleich oder größer 48v
war als die der Abwesenden, so war es doch für ihn ein größerer Trost, die Sachen jenen zu schicken, als sie selbst zu gebrauchen.

Er hatte eine ganz besondere Gabe der Tränen, so daß die Tränen aus seinen Augen die erste Begrüßung waren, womit er seine Besucher empfing, nicht nur, wenn ein Pater oder Bruder ihn von auswärts besuchte, sondern auch, wenn Christen aus der Nähe kamen, die seit einigen Monaten nicht mehr bei ihm gewesen waren; aber er war damit Niemand lästig. In seinem Verkehr zeigte er keinerlei Griesgrämigkeit oder Melancholie; vielmehr zeigte er ein heiteres lächelndes Gesicht, begleitet von Bescheidenheit und religiöser Reife, die der Natur der Japaner so angepaßt ist, so daß er dadurch alle für sich gewann und sie zu allem überredete, was er von ihnen zum Wohl ihrer Seele wünschte.

Gott unser Herr verlieh ihm große Klugheit und eine sehr tiefe Erkenntnis über die Art und Weise, gut im Bekehrungswerk dieser Gegenden voranzugehen, indem er ihm besonderes Verständnis gab, damit er wußte, wie er mit den heidnischen Fürsten und Herren umgehen und ihre Herzen gewinnen mußte. Da diese stolz sind und unzählige Bestimmungen und Höflichkeitsvorschriften im Punkte ihrer Ehre haben, so wunderten sie sich, daß er so auf dem Laufenden und so wohl unterrichtet war in der Art und Weise, wie er mit ihnen zu verkehren und einem jeden in allem die ihm schickliche Ehre und Rangvorrechte wahren mußte.

Und so wie er für jedes Werk der Liebe eine hochherzige und edle Gesinnung hatte, so zeichnete ihn auch eine außergewöhnliche Geduld im Ertragen von Unbilden, Schmähungen und Verachtung aus, die man ihm oft zuteil werden ließ. Ungerechtigkeiten und Unbilden, die man ihm zufügte, regten ihn nicht auf. Und wenn auch die Christen viele Male bei einigen Unschicklichkeiten überlästig waren, indem sie in Dingen von sehr geringer Bedeutung ihrem Brauche gemäß äußerst lange Reden hielten, so hörte er sie doch freundlich an, und bemühte sich, sie getröstet von dannen zu schicken.

Die große Liebe, welche die Christen zu ihm hatten, und ihre tiefe Verehrung und Hochschätzung für sein heiliges Leben, bewirkte, zumal das den Japanern im Blut steckt, daß sie immer heimlich seine Haare suchten und sammelten, wenn er sich die Tonsur machen oder scheren ließ, und ebenso betrachteten sie als Schatz jedes Stückchen alten Tuches, das sie von seinen Kleidern bekommen konnten. ‖ Und wenn auch die Patres und Brüder dies den 49
Christen oft verboten, wenn sie es merkten, so genügte dies Verbot doch nicht, daß sie aufhörten, sich jedesmal noch mehr darum zu bemühen.

Die Brüder, die dort in Funai bei ihm waren, erbauten sich so an seinem Leben und

Beispiel, daß sie die großen Beschwerden und Not, die sie durchmachten, für leicht und erträglich hielten; und aus Verlangen nach Abtötung verfielen einige in jenem Hause von Funai auf eine Art der Buße, die nicht wenig hart war. In jener Stadt gibt es nämlich im Sommer eine gewaltige Menge sehr großer und grausamer Mosquitos. Und obwohl alle Leute dort *stete, ich wollte sagen* Netze haben, unter die sie des Nachts schlüpfen, sich gegen sie zu schützen, so genügt doch ein einziger der darin bleibt, sie zu beunruhigen und ihnen den Schlaf zu rauben. Und obwohl auf unserem Grundstück noch mehr zu sein schienen, als anderwärts, so gingen doch einige Brüder des Nachts in den Garten und knieten, von der Hüfte aufwärts unbekleidet, hin, mit erhobenen Händen, um sich in das Leiden Christi unseres Herrn und die Pein der Hölle zu versenken. Im Nu waren sie von diesen blutdürstigen, grausamen Mosquitos bedeckt, und so ertrugen sie dieselben ein und zwei Stunden, ohne sich im Geringsten zu rühren, so daß einigen die Blutstropfen vom Gesichte herunterrannen und anderen der Leib anschwoll, daß sie Aussätzigen glichen.

Der Pater war stets so beständig im Anhören der Beichten der Christen, daß wenn seine Krankheiten und Schmerzen, die sehr groß waren, es anders nicht möglich machten, er sich in der Sakristei auf ein Bett legte und durch ein zur Kirche führendes Gitterfensterchen die Beichte von allen hörte, die ihn aufsuchten. In den Schmerzen und Beschwerden seiner Krankheiten aber zeigte er solche Geduld und Mäßigung, daß er Niemand beschwerlich oder lästig fiel, und indem er öfters gegen sich selbst aufgebracht wurde, pflegte er zu sagen: „Alter, schlechter [Mensch] wozu taugst du denn!“ Und immer mußte er in der Nähe des Ortes sein, wohin die Christen von draußen kamen, damit sie nicht zu warten brauchten und er sofort mit ihnen sprechen und ihre Angelegenheiten erledigen konnte.

49v

1559

Kapitel 20. Von den großen Beschwerden und Gefahren, in denen sich der P. Balthazar Gago und der Bruder Guilherme in der Stadt Hakata sahen.

Hakata war früher eine große und reiche Stadt, von Kaufleuten bewohnt, im Reiche Chikuzen. Von Funai geht man dahin in fünf Tagen überland, und zur See ist es von Hirado 20 Meilen entfernt. Zu dieser Stadt wurde P. Balthazar Gago mit dem Bruder João Fernandes geschickt, dort auf einem Grundstück, das ihnen der König von Bungo geschenkt hatte, ein Haus und eine Kirche zu erbauen. Als das Haus und die Kirche fertig waren, kamen viele Leute hin, die Predigt anzuhören, und es begannen auch einige Christen zu werden, wenn auch nur allmählich. Denn bevor man ihnen die Taufe gab, hielt man große Prüfungen ab, ob sie die Gebete wußten und das Gesetz kannten, das sie annähmen und das, welches sie verließen. Einige vornehme und reiche Leute bekehrten sich und andere von Yamaguchi, und man war schon daran, eine Kirche[ngemeinde] zu bilden, sie hatten täglich Predigt und des Nachts kamen die Männer zur Litanei und man hielt ihnen eine Ansprache nach Art einer Wiederholung des am Morgen Gehörten und man sagte ihnen die Christenlehre in ihrer Sprache vor.

Während man so voranging und die Karwoche des Jahres 1559, in der man den Gottesdienst abhielt, soweit die beschränkten Verhältnisse es erlaubten, vorübergegangen war, geschah es, wie dies in Japan Brauch ist, daß sich im Reiche Chikuzen ein Edelmann, ein Kunishu namens Chikushidono[1], gegen den König von Bungo, dessen rechtmäßigen Herrn, erhob. Und

[1] 1557 besiegte Ōtomo Yoshishige den Akizuki Kiyotane in Chikuzen und nahm dessen Land in Besitz. Er dürfte der hier erwähnte Chikuzendono sein.

um die Seinen zu bereichern *und er auch, schloß er sich die Bewohner, ich wollte sagen,* ‖ 50
und er auch an der Beute Anteil habe, schickte er 2000 Mann gegen diese Stadt. Die Bewohner verteidigten sich zwar jenen Tag, aber des Nachts verabredeten sich einige Bonzen drinnen mit den anderen und übergaben ihnen die Stadt. Der Gouverneur zog sich in eine Festung zurück, wo sie ihn töteten.

Der Pater und Bruder blieben inmitten der Gefahr. Er ließ den Bruder João Fernandes und einige Knaben, Söhne von Christen, und einige Kirchensachen sofort auf ein Schiff bringen, das sogleich nach Hirado abfuhr. P. Balthazar Gago aber und der Bruder Guilherme und ein Portugiese, der zufällig dort war, und ein Christ namens Sylvestre begaben sich auf den Rat der Christen hin auf ein japanisches Schiff, das im Meer, zwei Meilen vor Hakata lag. Als der Kapitän des Schiffes am Morgen sah, daß die Feinde des Königs in die Stadt eingerückt seien, nahm er ihnen, da er auch einer von jenen war, zuerst alles, was sie mit sich führten und beschloß, sie zu töten, nach den Anzeichen, die sie bei ihm sahen. Aber er wollte die Sache aufschieben, indem er hoffte, die Unsrigen würden ihm mehr geben, als er ihnen genommen hatte, wenn auch die Anzeichen, die sie sahen, auf Tod deuteten. Denn sie setzten ihnen die Schwerter auf die Brust und stündlich kamen und gingen Leute seines Rates. Der Hauptgrund aber, warum dieselben sie töten wollten, war, weil sie glaubten, wenn sie ihnen die mitgeführte Habe raubten und sie am Leben ließen, dann würden sie Gefahr laufen, entdeckt zu werden und dadurch in Beschwerden zu kommen. Auf der anderen Seite aber spiegelte die Habsucht dem Kapitän vor, die Unsrigen hätten noch anderen Besitz und sie würden denselben geben. Schließlich hatten sie keine Hoffnung auf Rettung mehr, und ein jeder bat in seinem Herzen Gott um Verzeihung und erwekte Akte der Reue. Sylvestre, der Christ, der sich mit den Unsrigen eingeschifft hatte, und ein sehr fester Christ und Freund der Kirche war, hätte all diesen Gefahren entgehen können. Aber obwohl der Pater ihm sagte, er solle sich nicht einschiffen, so wollte er sie doch niemals verlassen, indem er sagte, er wolle sterben, wo der Pater und der Bruder stürben, und einige Male hörten ihn die auf dem Schiff bitterlich weinen, weil er sah, daß sie beschlossen, die Unsrigen zu töten, wobei er in der Verwirrung viele eigene Habe mit der Kirche verloren hatte, sodaß ihm nur eine dünne Katabira als Hemd am Leibe blieb.

Vier Tage waren sie bereits so in jenem Schiff, als der Kapitän den Rebellen, die damals die Stadt regierten, in Hakata sagen ließ, die ‖ Unsrigen seien in seiner Barke. Dieselben 50v
schickten sofort Bewaffnete in drei Fahrzeugen. Und da die Unsrigen nichts anderes hatten als das, womit sie bedeckt waren, gingen die Soldaten zum Kapitän und raubten ihm alles, was er uns genommen hatte, dem Pater und Bruder und den übrigen aber zogen sie das wenige aus, das ihnen noch geblieben war, zu einer Jahreszeit, wo noch recht empfindliche Kälte herrschte; und das niedere Volk machte die Plünderung vollständig, indem sie dieselben nackt zurückließen nur mit einigen Fetzen von Hemden, womit sie ihre Blöße bedeckten: sodaß sie bekleidet und geschützt, die Unsrigen aber nackt und der Kälte ausgesetzt waren. Schließlich beschlossen die Unsrigen, mit diesen Soldaten zu gehen, da es kein anderes Rettungsmittel gab, nur um nicht auf dem Schiffe zu bleiben, wo sie zu Grunde gingen und man ihnen Schläge (ponças) als Nahrung gab und sie mit solcher Unmenschlichkeit behandelte, als wären sie auf Galeeren der Türken. Während der Fahrt auf dem Meer verteilten sie eine Meile, bevor sie nach Hakata kamen, ihre Beute unter sich. Es traf sich, daß ein vornehmer Mann zu ihnen kam, ein Heide, der den Pater kannte. Da er ihn zittern sah, bekam er Mitleid mit ihm und gab ihm einen Kimono, das heißt ein weites Kleid, und ebenso den anderen Gefährten.

Als sie am Strand von Hakata anlangten, begann ihr Kreuz von Neuem, und sofort stritten sich die am Land mit denen in den drei Schiffen, damit sie mit ihnen die Beute der Unsrigen teilten, und so mußten sie mit ihnen abziehen.

Nachdem diese weggegangen waren, blieben die Unsrigen allein inmitten der großen Volksmenge, die den Strand anfüllte, und die Stadttore waren verschlossen und mit Wachen besetzt. Die einen zückten ihre Schwerter gegen sie, indem sie verlangten, man solle ihnen Silber geben; andere bedrohten sie mit Lanzen; andere zerrten an ihnen, sie zu töten, und dafür wollten sie dieselben zu ihren Dörfern führen. Die einen griffen sie mit großer Wut an, sie zu töten, andere verteidigten sie, indem sie sagten, man solle sie nicht töten. Hernach taten sie dieselben in eine Einfriedigung, die für die zum Tod bestimmten da war. Eine zahllose Menge drängte sich um sie. Die einen sagten: „Schlagt sie tot!" die anderen: „Haut zu!", indem sie erklärten, es seien Zerstörer der Reiche, mit vielen anderen Schmähworten, und all das war inmitten von niederem und gemeinem Volk.

Da kam ein Soldat, der ein Mann von Geltung zu sein schien. Er zog sie aus der Umfriedigung und legte die Hand an sein Schwert, indem er sagte, sie sollten ihm offenbaren, wo das Silber sei. Die Unsrigen antworteten ihm: „Ihr seht, wie es mit uns steht, und verlangt
51 was wir nicht haben? „Dieser ließ ‖ sofort fragen, was er mit ihnen tun solle. Kurz, sie machten tausend Beängstigungen durch, wo sie nichts zu erwarten hatten als den Tod.

In dieser Zeit ging Sylvestre in die Stadt und begab sich zum Haus eines Christen, der den Rebellen bekannt war, Katoku João mit Namen. Derselbe eilte sofort herbei und brachte vier Kleider, für jeden eines, und zog sie aus der Mitte jener, die sie dort eingepfercht hatten; und in diesem Augenblick kam von drinnen Bericht, man solle sie nicht töten. Daraufhin führte sie Katoku João zu seinem Haus, indem er sie mit großer Liebe und Gastlichkeit behandelte, indem er sie bei den Statthaltern (regedores) sicherstellte, denen er Versprechen dafür machte und Geld gab. Und da der Bruder Guilherme und ein Diener des Hauses den Pater aus den Augen verloren hatten, ging João sofort jenen Abend und kaufte sie von einem Soldaten, in dessen Hände sie gefallen waren, für 20 Cruzados[1] los und brachte sie auch zu seinem Hause, wo alle so zehn Tage beisammen waren. Da im Hause aber viel Geschäftsverkehr war, brachte man sie zu einem anderen eines guten Christen, wo sie 50 Tage versteckt blieben. In dieser Zeit hatte der Pater kein Brevier, seine Tagzeiten zu beten, denn alles hatten sie ihm geraubt. Es gelang Katoku João, es in der Hand eines Mannes zu finden, und indem er ihn zum Pater führte, da João nicht wußte, was für ein Buch es war, löste er es gegen Silber ein.

In diesen Beschwerden waren sie drei Monate und jeden Tag rechneten sie mit dem Tode, nach dem, was man ihnen sagte. Der Grund, warum sie sie nicht töteten, war, weil sie glaubten, wenn sie dieselben dort hätten, könnten sie sich vom Portugiesenschiff mit viel Munition für den Krieg versehen, und sie hielten stets gut Wache über sie, daß sie ihnen nicht entflohen.

Die Christen von Hakata berieten sich mit dem Pater, und er schickte ein kleines Fahrzeug nach Hirado, die Christen zu bitten, sie sollten sehen, ob es dort möglich wäre, ihnen ein gut ausgerüstetes Schiff zu senden, das sie des Nachts am Strand von Hakata abholen und nach Hirado bringen konnte. Wenn aber das nicht möglich wäre, dann sollten sie ihm zehn Cruzados leihen, damit er zu Land ein anderes Rettungsmittel suche. Die Christen von Hirado fanden keine Gelegenheit, ihm das Fahrzeug zu schicken, denn der Hisho hatte den P. Gaspar Vilela vertrieben und die Bonzen brannten vor Haß gegen das Gesetz Gottes, und

---

[1] Nach dem Lyvro dos pesos da Ymdia, e assy medidas e moedas des Antonio Nunes von 1554 hatte ein Cruzado 420 reis. (Gabriel Ferrand, Les poids, mesures et monnaies des mers du Sud aux XVI et XVII siècles, Paris 1921, 75.)

dazu fürchteten sie sich vor den heidnischen Nachbarn, sie möchten sie von Neuem anklagen und verfolgen. Da sie aber wußten, in welcher Lage der Pater und Bruder sich befanden, kamen ihnen die Christen von Hirado drei oder viermal ‖ mit viel Reis, Mehl, Speck, Fisch, 51v
Salz, Tischen, Goki[1], chinesischem Porzellan, Becken, Messern und sehr guten Kleidern, und Tuch, um andere zu machen, wenn sie solche von anderer Form wollten, und selbst Holz und Silber zu Hilfe. Kurz, die Vorräte, die sie ihnen brachten, waren so reich, daß sie sich schon vor den Feinden fürchteten. Und auch die Christen von Hakata, wie auch andere jenes Reiches Chikuzen hatten sie schon mit allem nötigen versorgt, und P. Balthazar Gago pflegte zu sagen, niemals seien Patres der Gesellschaft so gut versorgt gewesen wie sie in jener Verfolgung.

Der Ort, wo die Kirche und das Haus standen, wurde völlig verbrannt; sie warfen einen Brunnen zu, den man darin gegraben hatte, und der Teufel gab ihnen ein, unsere Anwesenheit in jener Stadt sei der Grund ihrer Zerstörung gewesen, wie sie es auch in Yamaguchi gewesen sei, und niemals seit der Gründung der Stadt sei so etwas in Hakata vorgekommen, und wegen dieser Eingebung des Teufels richteten die Heiden eine Verheerung in unserem Hause an, die man nicht berichten kann.

Mit dem Silber, das von Hirado kam, beschafften die Christen von Hakata Pferde und was sonst für den Pater und Bruder nötig war, um nach Bungo gehen zu können. Schon hatten die Christen heimlich die Abreise vorbereitet, da gab man ihnen in jener Nacht, wo sie die Stadt verlassen wollten, Briefe von einem Schiff des Ruy Barretto, das in einer Gegend anlief, wohin niemals vorher ein anderes gekommen war, nämlich eine Tagereise von Hakata. Das machte die Sache gefährlicher, sowohl für die Rebellen, als auch, weil sie daraufhin genauere Wache über die Unsrigen halten würden. Da aber das Land und die Wege nach Bungo im Kriegsgebiet lagen, so war es nicht möglich, Hakata zu verlassen, noch dieselben frei zu passieren. Da beschlossen die Christen, ihnen Frauenkleider anzulegen, mit ihren bunten Mänteln darüber und Strohhütchen auf dem Kopf, und die Pferde draußen vor der Stadt, damit sie weniger auffielen. Und so führten sie dieselben eines Morgens ganz im Geheimen und mit aller Vorsicht aus dem Hause, und einige begleiteten sie mit großer Liebe, bis sie außer Gefahr waren.

Als hernach die Soldaten in Hakata den Pater und Bruder vermißten und erfuhren, sie seien geflohen, wollten sie an Katoku João Rache nehmen, indem sie sagten, er habe ihnen die List eingegeben zum Fliehen, und auch hernach hatte João keine geringe Mühe, ‖ sich aus 52
ihren Händen zu befreien.

Der König von Bungo und andere Herren freuten sich sehr, die Unsrigen glücklich ankommen zu sehen. Die Freude der Christen von Bungo hierüber war so groß, daß einige ihnen sechs Meilen entgegen gingen, ihnen dort ein Mahl herzurichten. Und von da bis Bungo waren die Christen in Gruppen, drei und zwei Meilen entfernt, und warteten auf sie mit ihrem Wein und ihren Früchten, und dies mit solchen Zeichen der Freude, daß sie dieselbe nicht aussprechen konnten. Die einen weinten vor Freude; andere erhoben ihre Augen zum Himmel und dankten dem Herrn, daß er sie in ihren Gebeten erhört habe. In diesem Augenblick erschien den Unsrigen die überstandene Beschwerde ein Traum, da sie jenen Eifer und jene Liebe bei Leuten sahen, die so neu im Glauben waren. Die Frauen mit ihren Kindern an der Brust und andere Kinder an der Hand, kamen aus der Stadt Funai heraus, den Unsrigen zu ihrer Ankunft Glück zu wünschen, und wenn diese allgemeine Freude der Christen sehr

[1] Goki, Holzschüsseln.

groß war, dann übertraf sie ohne Vergleich der Trost, den der gute alte P. Cosme de Torres darüber empfand, der aufs sehnlichste verlangt hatte, sie aus jener Gefahr befreit zu sehen.

Obwohl in Hakata durch den eingetretenen Krieg die Kirche zerstört und ausgeraubt wurde, so wurde trotzdem viel Frucht in den Seelen dort geerntet, denn einige Familien von angesehenen und vornehmen Personen wurden Christen. Während der Pater mit den Brüdern dort in Hakata war, wurde ein Edelmann mit seiner ganzen Familie Christ, gebürtig aus Yamaguchi. Wegen der vielen Beschäftigungen, die er in Yamaguchi hatte, fand derselbe keine Zeit, eingehender die Dinge Gottes und seines Seelenheils anzuhören und kennen zu lernen. Er lernte sie hernach kennen, und unser Herr gab ihm eine solche Frömmigkeit, daß er eine gute Rente im Stich ließ, die ihm ein Herr gab, und mit seinem ganzen Haus nach Hakata kam, sich von den Dingen der Welt zu trennen; und er gab einen Sohn von großen Fähigkeiten der Kirche, damit er von klein an darin aufgezogen würde, und das war der [spätere] Bruder João de Torres.[1] Der Vater machte einen Monat lang die Exerzitien und wuchs sehr in der Erkenntnis und Liebe Gottes und fast alle Nächte nahm er seine Disziplin. Und so wie er lebte, indem er ein gutes erbauliches Beispiel gab, so starb er auch, sodaß alle sich ebenso daran erbauten. Er war ein Mann von großem Wissen, den Übungen der
52v Frömmigkeit ergeben, und alle Christen von Hakata freuten sich sehr, mit ihm zu verkehren, ‖ denn er sprach mit ihnen über nichts als über ihre Erlösung und den Nutzen ihrer Seelen, und er war sehr unterwürfig und gehorsam gegenüber den Ratschlägen des Paters.

Ein anderer Christ, ein vornehmer Mann, der auch zum Sterben zur Kirche kam, sagte, als er das allerheiligste Sakrament empfing und schon fast der Sprache gänzlich beraubt war, einige Worte, die klar zeigten, daß sie aus einem Herzen kamen, das Gott in sich trug, und und dies war auch ein glücklicher Hingang.

Der obengenannte Andre [Andreas] hielt am Gründonnerstag vor dem Allerheiligsten Sakrament, zuerst von allen ein Zwiegespräch in seiner Sprache, worin er alle Geheimnisse der Passion wiederholte, indem er jene höchste Wohltat auf sich selber anwandte, mit solcher Ordnung und Andacht, daß er alle mit heiligem Neid erfüllte. Als er sein Colloquium beendet hatte, geißelte er sich mit solchem Eifer und so lange, daß man ihm Einhalt gebieten mußte, damit er den Anderen Platz machte. Und nachdem er in der Zeit von da bis Ostern über das heiligste Sakrament der Eucharistie unterrichtet worden war, empfing er es mit den anderen Christen. Vier oder fünf Tage darauf, als die Stadt Hakata zerstört worden war, ließ ihn einer jener Herren töten, die sich gegen den König von Bungo erhoben hatten, weil er ihn verlassen hatte; und er hätte gern auch den P. Balthazar Gago getötet, wenn Gott es zugelassen hätte, weil er ihm geraten hatte, Christ zu werden. Als der tugendhafte Andre sah, daß sie kamen, ihn zu töten, legte er die Hand nicht ans Schwert, sich zu verteidigen, obwohl er ein starker und sehr tapferer Mann war; sondern die ganze Zeit, die sie auf ihn einhieben, betete er knieend, bis er starb. Und einige Christen, die zugegen waren, hörten, daß er zu Gott unserem Herrn für jene gebetet habe, die ihn töteten, denn er hatte lange Zeit das Beispiel des heiligen Stephanus in sich aufgenommen (gastado).[2]

Ein anderer Christ von Yamaguchi, Alexandre mit Namen, diente einem heidnischen Herrn

---

[1] Bruder João de Torres war nach den handschriftlichen Katalogen der jap. Jesuitenmission 1550 geboren, wirkte vor und nach dem Eintritt als Prediger und Katechist, trat 1568 in die Gesellschaft, war der einzige der jap. Jesuitenbrüder, der Portugiesisch sprach, und war darum Lehrer des Japanischen für die Missionare. 1581 treffen wir ihn im Noviziat in Funai, 1584 in Usuki, 1588 wieder in Funai, 1589 im Noviziat zu Kawachinoura, 1592 in Ōmura und Sakaguchi, 1603 in Kokura.

[2] Der Text scheint hier verderbt.

bei Hakata. Und obwohl sein Herr sich ihm geneigt zeigte, verließ er die Rente und den Herrn, um sich unbeschäftigt ganz Gott hinzugeben. Darum ging er, ohne ihn um Erlaubnis zu bitten, nach Hakata, und schrieb von dort aus seinem Herrn den Grund seines Weggangs, und dieser schickte ihm seine heidnische Frau und Schwiegermutter, und sie hörten die ganze Fastenzeit die Predigt an und wurden Christinnen. Und als Hakata zerstört war, ging er nach Bungo, in der Nähe der Kirche ‖ um auf dem begonnenen Weg der Tugend auszuharren. Die 53
Frau starb 15 Tage darauf, nach Empfang der Sakramente, den Namen Jesu im Mund, bis sie verschied. Alexandre aber lebte in Armut und Keuschheit, bis er den Lauf seines Lebens beschloß.

Kapitel 21. Von einigen Dingen, die sich in dieser Zeit in Bungo und Hirado ereigneten.

Die Brüder verbrachten in dieser Zeit die Tage damit, daß sie sich beständig darin übten, die Sprache Japans zu erlernen, und sie sprachen dieselbe stets unter einander im Hause, um darin mehr Geläufigkeit zu bekommen, und bei Tisch hatten sie alle Tage Predigt in derselben Sprache. Des Nachts versammelten sich die Christen in der Kirche und die Brüder in der Kapelle, und nach der Litanei nahmen sie eine Disziplin. Der Bruder Lourenço predigte alle Tage den Katechumenen, und die Brüder João Fernandes und Duarte da Sylva an den Sonn- und Festtagen den Christen. Es kamen dazu viele aus der Stadt und den Nachbarorten, indem letztere die Samstag Nacht im Spital schliefen. Nach beendeter Messe sagten alle mit lauter Stimme die Christenlehre. Einige kommunizierten jede Woche und viele an den Hauptfesten. An den Ostern wurde eine gute Anzahl getauft.

Hier wurde ein junger Mann Christ, der den Namen Miguel erhielt, dazu getrieben durch die Belästigung und Mißhandlung, die ihm der Teufel zufügte. Es traf sich nun, daß beim Tode eines heidnischen Herrn, bei dem dieser Miguel lebte, sich in dessen Haus viele Bonzen zusammenfanden, ihm die Totenfeierlichkeiten zu halten. Und da dies Brauch war, versammelten sich alle Hausgenossen und riefen mit lauter Stimme „Namu Amidabut“[1], was die Anrufung eines ihrer Götter ist. Umsonst versuchten jedoch die Bonzen wie die Hausgenossen, Miguel zu bewegen, das Gleiche zu tun ‖ und sie drangen derart in ihn, daß er große Gefahr lief, das 53v
Leben zu verlieren; er aber beschämte die Heiden durch seine Standhaftigkeit und seine guten Gründe, indem er ihnen zeigte, daß er das nicht tun könne.

Im selben Haus war ein anderer Gefährte von ihm, Manoel mit Namen, der in einer gewissen Form nachgab. Er erkannte aber seinen Fehler und kam zur Kirche, um eine Busse zu bitten, und eines Sonntags geißelte er sich öffentlich nach Schluß der Messe, wobei er viel Blut vergoß, und so söhnte er sich wieder aus und erhob sich wieder dank der Standhaftigkeit und Tapferkeit seines Gefährten Miguel, was die Christen sehr erbaute.

Ein anderer Christ, Paulo mit Namen, der einen Teil der Exerzitien machte, setzte sich der Gefahr aus, daß man ihm sein Haus zerstörte, weil er sich weigerte, bei dem heidnischen Feste, das sie Gion (Guivon) nennen, ein Banner zu tragen. Und weil er nicht zu ihren heidnischen Riten zurückkehren wollte, war er 15 Tage verborgen. Als der König aber dies erfuhr, legte er sich ins Mittel, und jene, die gegen ihn waren, hörten auf, ihn zu verfolgen.

Auf einer der Inseln des Dom Antonio Kotedadono, die Ikitsuki heißt, wohnte am Strand ein christlicher Fischer in einem Ort namens Tachinohama. Er war einer jener ersten, die

[1] Im Text fälschlich „Manu Aminabut“ statt „Namu Amidabut“ (Verehrung dem Amida Buddha!).

P. Gaspar Vilela dort taufte. Dieser Mann war verheiratet und als er sah, daß die Zeit kam, wo seine Frau gebären sollte, hatte er an einer Wand seiner armen Hütte ein auf einen halben Bogen Papier gemaltes Kreuz befestigt, und weil er danach verlangte, einen Sohn zu bekommen, kniete er jeden Tag viele Male mit aufgehobenen Händen nieder und bat das Kreuz aus innerstem Herzensgrund, ihm einen Sohn zu geben zu seinem und seiner Frau Trost. Als die Zeit der Geburt kam, gebar die Frau einen Sohn. Die Freude war außerordentlich groß. Aber plötzlich starb ihm das Kind. Der Fischer vergaß seine frühere Andacht und begann, über das Kreuz unwillig zu werden und sich dagegen mit Bewegungen der größten Ungeduld zu empören, indem er Lästerworte ausstieß, die, wie es scheint, von seiner Unwissenheit und Rauheit herkamen; und indem der bittere Schmerz über den Tod seines Sohnes ihm alle Geduld raubte, ergriff er das Kreuz, das er dort auf dem Papier gemalt hatte, zerschnitt es zuerst mit einem Messer, riß es hernach in Stücke und warf sie hinaus, indem er sagte: „Ich glaubte, das Kreuz würde meine Bitten hören und mir gewähren, was ich mit solchem Verlangen von
54 ihm erbat. Aber da es sich so schlecht ‖ gegen mich zeigte, so sage ich, ich will es nicht mehr im Haus haben, noch es verehren und in Zukunft nicht mehr zur Kirche gehen.“ Und so trennte er sich von der Gemeinschaft der Christen und alle hatten Mitleid mit ihm wegen seines schlechten Benehmens und daß er nicht auf die Ratschläge hören wollte, die man ihm gab.

Im folgenden Jahre, als die Frau wieder vor ihrer Niederkunft stand, kümmerte er sich nicht darum, sie dem Kreuz zu empfehlen, sondern hoffte, ohne dasselbe würde er besseren Erfolg haben. Es kam nun, daß die Frau wieder einen Sohn gebar, aber durch ein gerechtes Urteil Gottes kam es zur Welt ohne den unteren Kinnbacken und die Zunge lose herabhängend, und es sah aus, als sei die fehlende Kinnbacke mit einem Messer abgeschnitten und weggeworfen worden. Als der Fischer diese Monstruosität sah, ging er in sich, und als er ein wenig über die unglückliche Mißgestalt nachdachte, mit der sein Sohn geboren wurde, da kam es ihm sofort in den Sinn, das sei die Strafe für die Beleidigung, die er Gott unserem Herrn zugefügt habe, indem er in seiner Ungeduld das Kreuz zerschnitt und zerstückelte, und von Reue ergriffen bat er Gott um Verzeihung und von da an änderte er sein Leben, indem er sich im Glauben bestärkte und als guter Christ lebte, worüber seine Nachbarn und Freunde sich nicht wenig freuten. Da das Kind keinen Kinnbacken und keinen Mund zum Saugen hatte, starb es in kurzer Zeit. Dieses Beispiel half dazu, daß die Christen jenes Landes von da an mehr Glauben und Andacht zum heiligen Zeichen des Kreuzes hatten.

Einer der vornehmsten Heiden von Hirado hatte eine christliche Magd, und da die Heiden die Christen haßten, sagte der Herr zu ihr, da er Heide und sie Christin sei, so solle sie sofort ihren Christenglauben aufgeben, sonst werde er sie töten. Das Mädchen antwortete, sie sei nicht Christin geworden, um ihren Glauben wieder aufzugeben und Heidin zu werden. Als der Herr diese Antwort hörte, befahl er ihr, in Zukunft nicht mehr zur Verehrung des Kreuzes zu gehen, denn wenn er sie dort sähe, werde er sie unfehlbar töten. Sie aber blieb standhaft und ging wiederum wie früher hin, um das Kreuz zu verehren. Darum ging ihr ihr Herr entgegen und tötete sie, indem er sagte, da sie keine Heidin werden wolle, so müsse sie sterben. Und so ging sie, sich ihres Schöpfers zu erfreuen.

‖ Kapitel 22. Wie der P. Cosme de Torres den P. Gaspar Vilela und die 54v Japaner, den Bruder Lourenço und Damião, nach Hie-no-yama schickte, damit sie von dort Eingang in die Stadt Miyako fänden.

Im Jahr 1559 beschloß P. Cosme de Torres, von Neuem einen Versuch zu einer Missionsgründung im Gebiet von Miyako zu machen, da es eine Sache von solcher Bedeutung war, nachdem man dafür Messen gelesen und besondere Gebete dafür abgehalten hatte, P. Gaspar Vilela wurde dafür auserwählt. Er war nämlich eine gute Kraft und hatte die nötigen Eigenschaften für diese Mission, denn er hatte von Haus aus eine gute Gesundheit, die Last der Beschwerden zu ertragen, hatte ein gutes Aussehen für die Japaner, sprach damals schon ziemlich die japanische Sprache, und konnte auch etwas darin schreiben, und vor allem hatte er großen Eifer für die Bekehrung der Heiden und ein großes Verlangen, harte Beschwerden für die Ehre Gottes und das Wohl der Seelen zu ertragen, und in seinem Umgang und der Art seines Vorangehens gefiel er den Japanern sehr. Er zählte damals etwa 35 Jahre. Am 5. September 1559 trat er darum jene neue und ungewohnte Pilgerfahrt zu unbekannten Reichen und Ländern an, wo der Teufel so triumphierte und so verehrt wurde inmitten jener Sekten und Götzendienereien. Als Gefährten erhielt er den Bruder Lourenço der schon einmal von dort zurückgekehrt war und Damião, der damals noch Dōjiku war. Messachen nahmen sie nicht mit, denn sie gingen nur, das Land zu erforschen, und um freier jenes heidnische Gebiet durchwandern zu können reisten alle, dem Landesgebrauch entsprechend, Bart und Kopf rasiert und in ihre arme Kimono gekleidet, der Absicht ihrer Pilgerfahrt entsprechend.

‖ Nachdem sie sich vom Haus von Funai verabschiedet hatten, schifften sie sich im Hafen 55 von Okinohama ein, der etwas weniger als eine halbe Meile von der Stadt ist. Von hier fuhren sie zu einem Hafen namens Moriye, sieben Meilen vom anderen, und während sie hier auf die Flut warteten, trat widriges Wetter ein. Darum sammelten die Passagiere, die Heiden waren, Almosen unter sich, sie einer Zauberin eines Kami Tempels anzubieten, der dort war, damit sie für sie bete, daß der Kami ihnen gutes Wetter gebe. Und da sie glaubten, der Pater sei mit ihnen eines Sinnes, so baten sie ihn auch um ein Almosen für den Kami, den Anteil, der auf ihn entfiel. Der Pater antwortete, er diene dem Herrn und Schöpfer des Himmels und der Erde, in dessen Gewalt die Wetter und die Leben aller Menschen ständen, darum werde er den Kami, die Erfindungen des Teufels seien, keine Almosen geben. Wenn es dafür wäre, die Matrosen des Schiffes zum Essen einzuladen, dann wolle er einen Beitrag geben. Über diese Antwort empörten sich alle sehr, indem sie wiederholten, wenn er nichts geben wolle, würden sie ihn nicht im Schiff mitnehmen, sondern ihn am Lande lassen. Der Pater gab ihnen von neuem bescheiden seine Gründe, indem er ihnen vorstellte, er sei ein Fremder, dem sie sich aus natürlichen Beweggründen und menschlichem Mitleid günstig zeigen müßten, ohne daß er sie recht zufriedenstellen konnte; bis sie ihn schließlich mitfahren ließen, wenn auch gegen den Willen und die Meinung vieler.

Nachdem sie von da zum Reiche Aki[1] abgefahren waren, kamen sie zu einem Ort, der Miyajima[2] heißt. Dort ist einer der berühmtesten Tempel von ganz Japan, Itsuku-shima no Daimiōjin[3] mit Namen. Der Pater ging mit seinen beiden Begleitern, ihn zu sehen. Als sie zu einer Veranda oder Korridor desselben kamen, 50 Klafter lang, war dort eine Zauberin desselben

[1] Aki, eine der acht Provinzen des San-yō-dō.

[2] Miya jima (Aki) bei Hiroshima, eine der sog. „Drei schönsten Landschaftsbilder" Japans. Über den dortigen, den drei Töchtern des Susano-o geweihten, Shintō Tempel vgl. Schurhammer, Shin-tō 48—57.

[3] Die Insel heißt auch Itsuku-shima (die liebliche Insel); Dai-miō-jin (der große, erleuchtete Geit) ist der Name der Gottheit, hier der Drei Göttinen. Der Text hat fälschlisch: „Ycucuximano Daimiójin".

Kami, die Miko[1] heißen. Sie hatte einen kleinen Knaben bei sich. Dieser begann mit lauter Stimme auf Eingebung und Überredung des Teufels, wie es scheint, denn er war ein kleines Kind, das niemals Patres gesehen hatte, noch auch deren Namen hatte nennen hören, mit lauter Stimme zu rufen: „Tenjikujin, Tenjikujin!"; so nennen uns einige Japaner, und es bedeutet: „Leute aus Siam, Leute aus Siam!", welches das Reich ist, von wo nach ihnen Shaka und Amida und die übrigen Hotokue stammen, die ihre falschen Götter sind.

In jenem Lande war ein einziger Christ, ein Mann schon in hohem Alter, mit Namen
55v Felippe, einer von den ersten, die P. M. Francisco heiligen Angedenkens in ‖ Yamaguchi getauft hatte, der mit seiner Frau dahin gezogen war, nachdem man den König getötet und den Ort zerstört hatte. Außerordentlich war seine Befriedigung und Freude, den Pater zu sehen, so daß er und seine Frau die Tränen nicht zurückhalten konnten, und wenn sie auch äußerst arm waren, so nahmen sie doch den Pater und seine zwei Gefährten zu ihrer armen Hütte und gaben ihn mit dem, was sie hatten, eine Mahlzeit. Der Pater blieb jene Nacht bei ihnen und er brachte diese damit zu, daß er ihnen die Dinge Gottes vortrug und ihnen sagte, wie sie zu leben hätten, damit sie sich auf einen guten Tod vorbereiteten.

Felippe sagte ihm, die ersten Jahre, die er dort war, habe er große Belästigungen und Beängstigungen des Teufels durchgemacht, denn die Erdbeben, Feuersbrünste und der Aufruhr, den er nachts hörte, waren so groß, daß es ihm wirklich schien, als gehe jener Tempel in Flammen auf, und stürzten die Berge und Häuser zusammen. Die beiden Alten, Mann und Frau, begannen dann ihren Rosenkranz zu beten und machten oftmals das Kreuzzeichen, und wenn es Morgen wurde, dann sahen sie keinerlei Zeichen von Verwirrung im Land.

Während jener Weg von Moriye, von wo sie abgefahren waren, bis Miya-jima, sehr kurz ist, brauchten sie fünf Tage dafür bei Gegenwind. All das schrieben die Passagiere dem zu, daß sie den Pater in ihrem Schiff mitführten; sie stießen viele Schimpfworte gegen ihn aus, und verabscheuten und verachteten beständig seine Dinge mit grimmigen Haß. Sie gaben ihm im Schiff den schlechtesten Platz, und der war dazu noch sehr eng und übelriechend. Neben ihm aber fuhr ein Yamabushi, was Zauberer sind, die unmittelbar dem Teufel dienen, grausame Betrüger. Derselbe hatte ein sehr schlechtes Aussehen und einen bösen Blick, und beständig schaute er auf den Pater mit furchterregenden, blutdürstigen, häßlichen Augen, und der Pater war mit ihm so zusammengepfercht, daß er sich nicht einmal regen konnte, ohne daß der Yamabushi ihn nicht sofort dafür tadelte und bedrohte, indem er vor ihm ausspie, als wäre er ein unreines Ding, das nicht verdiene, daß man es anschaue oder mit ihm verkehre.

Von jenem Hafen von Miya-jima fuhren sie ab und begaben sich geradewegs zum Reiche Iyo[2], zu einem anderen Hafen namens Horie.[3] Hier hielten sie sich zehn Tage auf, weil ihnen der Wind entgegen war, und dadurch wurden die Passagiere noch mehr darin bestärkt, jenes schlechte Wetter komme wegen des Paters. Sie hielten darum hierüber Rat und gingen zum
56 Kapitän und sagten ihm: „Wenn Ihr jenen ‖ Menschen mitnehmen wollt in diesem Schiff, dann bleibt hier, wenn Ihr wollt, denn wir werden alle aussteigen. Wollt Ihr ihn aber am Lande lassen, dann werden wir alle seinen Anteil bezahlen, denn wir sind schon viele Male hierher gefahren, aber niemals haben wir so viel Schwierigkeiten mit dem Wind gehabt, und darum scheint es uns, wenn Ihr ihn von hier mitnehmt, dann wird er immer schlimmer werden." Da der Kapitän ein Heide war, so bedurfte es nicht vieler Überredung, ihn zur Zustimmung zu bewegen. Und während er ihnen nachgab, wurde inzwischen das Wetter wieder gut. Sobald

1 Miko, die Tempeljungfrauen im Shintōkult, zuweilen auch noch nach ihrer Verheiratung beibehalten.
2 Iyo, eine der vier Provinzen von Shikoku.
3 Horie (Iyo).

der Pater hörte, sie machten sich bereit, schiffte er sich ein, bevor der Kapitän zum Schiff kam. Da riefen alle, auch die Matrosen, mit einer Stimme, man solle ihn hinauswerfen und erklärten ihm, er solle sofort wieder aussteigen. Der Pater sah sich so verfolgt, daß er Hilfe bei einem der Passagiere suchen und ihn dringend bitten mußte, beim Kapitän für ihn Fürsprache einzulegen, indem er ihm sagte, er werde ihm etwas Silber dazugeben, und er möge ihm nicht mitten auf dem Wege zurücklassen. Und so verständigten sie sich und ließen den Pater seine Reise fortsetzen.

Als sie zu einem Hafen namens Tomo[tsu] kamen, der im Reiche Bingo ist, hielten sie sich dort zehn weitere Tage auf und warteten auf günstiges Wetter. Es war zufällig ein anderes Schiff von Muro[tsu][1] da, denn das, worin sie kamen, konnte nicht weiter fahren. Sofort gingen die Passagiere im voraus zum Kapitän, und um seine Geneigtheit besser zu gewinnen, luden sie ihn zum Essen ein, indem sie sagten: „Diese Strecke fährt man, wie Ihr wißt, in drei Tagen; aber wegen dieses „Gottes" (so nennen uns nämlich viele), der hier kommt, brauchten wir 23. Wenn ihr darum wollt, daß wir euer Schiff mieten, dann dürft ihr diesen auf keinen Fall mitnehmen." Hierin machte der Kapitän ihnen nicht viel Schwierigkeiten.

Es traf sich, daß dort ein anderes Fahrzeug war. Dies bat der Herr des Hauses, es möge den Pater mitnehmen. Sie stimmten zu, wenn auch die Passagiere des anderen Schiffes hier sich ebenfalls bemühten, sie daran zu hindern, freilich ohne Erfolg.

Und damit die Hindernisse, Beschimpfungen und Mißhandlungen, die sie dem Pater erwiesen hatten, nicht ohne Strafe blieben, ließ Gott unser Herr es zu, daß das erste Fahrzeug zurückblieb und in die Hände von Räubern fiel, und sie dieselben, um ihnen entkommen zu können, mit einer hohen Summe bestechen mußten. Und nachdem das Schiff, worin der Pater fuhr, nach Muro[tsu] gekommen war, gelangte am folgenden Tag auch das der anderen Passagiere an ‖ und sie waren recht traurig und verstimmt über das, was ihnen mit den Räubern 56v
passiert war.

Außerdem geschah es auf dieser Fahrt, daß sich von Bungo eine aus Sakai gebürtige Frau in dem Schiff eingeschifft hatte, worin der Pater fuhr, die dahin zurückkehrte; sie war sehr geschickt in den Versen Japans und konnte sehr gut lesen und schreiben, und da sie ein natürlich gutes Urteil und Verständnis hatte, bat sie die Gefährten, die der Pater mitführte, sie sollten ihr von den Dingen Gottes sprechen, denn wenn sie dieselben begreife, werde sie die Taufe empfangen. Das war auf der Fahrt von Muro[tsu] nach Sakai, wo der Pater bereits in dem anderen *passenderen, ich will sagen,* bequemeren und größeren Schiff fuhr, wo mehr Gelegenheit war, ihr den Katechismus zu predigen. Sie hörte den Unterricht in demselben Schiff und mit gutem Verständnis wurde sie dort Christin. Die Heiden bemühten sich, sie von ihrem Vorsatz abzubringen, und da sie sahen, daß sie dies nicht vermochten, sagten sie: „Die hat die Taufe empfangen, um sich mit diesem Pater von Tenjiku zu verheiraten" und andere ähnlich Dinge, indem sie glaubten, dadurch würden sie ihr Schmerz und Betrübnis verursachen; aber Ursula lachte über sie und ihre Unwissenheit.

Als sie zum Hafen von Muro[tsu] gekommen waren, gaben sich jene elenden heidnischen Passagiere, die von Bungo in demselben Schiff mit dem Pater gekommen waren, mit den Übeln nicht zufrieden, die sie ihm bisher zugefügt hatten, sondern durchliefen noch einmal den ganzen Ort, indem sie den Herren der Schiffe sagten, da komme ein Tenjikujin Bonze, den die Kami und Hotoke verlassen hätten, da er ein Ding anbete, das sie „Daus"[2] nannten, und daher kämen

---

[1] Murotsu (Bizen).
[2] Daus = Deus (Gott).

über die, welche in seiner Gesellschaft führen, in jedem Schiff soviele Gefahren und soviel Unglück, und daher rieten sie ihnen, ihn nicht mitzunehmen.

In Muro[tsu] nahm der Pater in einem Hause eines Mannes Wohnung, Futakuka mit Namen, der ein gutmütiger Mann war, und da er mit dem Pater Mitleid hatte, drängte er *den Pater, ich will sagen,* den Kapitän eines Schiffes, ihn mitzunehmen. Als er sich aber eingeschifft hatte, da erklärten ihm alle Passagiere voll Zorn und Schmähworten, er solle sofort wieder aussteigen, denn er dürfe nicht mitfahren, wohin sie gingen. Der Pater sagte ihnen, sie sollten warten, bis der Kapitän sich einschiffe, was der bestimme, das werde er tun. Während sie
57 hierüber stritten, hatte das Fahrzeug schon die Anker gelichtet und ‖ war schon eine Meile vom Hafen, als der Kapitän kam, um sich einzuschiffen, und da dort kein Hafen war, wo man den Pater ans Land setzen konnte, setzten sie die Fahrt fort und kamen zu einem anderen Hafen namens Hyōgo[1], der 13 Meilen von Sakai ist, und dort blieben sie eineinhalb Tage. Nachdem sie so 44 Tage auf die Fahrt von Bungo bis Sakai verwandt hatten, kamen sie endlich zu jener Stadt am Tag des glorreichen Evangelisten Sankt Lucas. Ich übergehe die vielen anderen Beschwerden, die sie auf der Reise durchmachten, und wie man ihnen kaum Wasser zum Trinken geben wollte, derart, daß sie sie in allem zu Grunde gehen ließen, worin sie konnten.

Als sie nach Sakai kamen, brachte ihn Ursula in ihrer Güte, da der Pater ein Fremder war und in jener Stadt niemanden hatte, der ihn aufgenommen hätte, im Hause eines Schwagers von ihr, namens Sōzen (Sogen), unter, der ein armes Haus am Strande hatte.

Als der Pater hierauf mit den Gefährten sich die Stadt ansah, trafen sie zufällig einen Christen aus Yamaguchi, einen Edelmann uud sehr guten Arzt, der beim Tode des Königs auch verbannt worden war. Er hieß Paulo Yesan, und war ein Mann von großer Klugheit und Einsicht und zählte bereits über 50 Jahre. Als derselbe sie fragte, wohin sie gingen, antworteten sie, sie gingen nach Hie-no-yama, um mit Erlaubnis von dort das Gesetz im Gokinai zu predigen. Darauf antwortete Paulo: „Das ist ein schweres und schwieriges Unternehmen, das ihr da auf euch genommen habt.“ Und von da führte er sie in ein anderes Haus, wo sie besser aufgenommen wurden.

Es boten sich dort in Sakai sofort einige Personen an, die wegen der Neuheit der Sache die Predigt hören wollten. Da der Pater aber Briefe des Königs von Yamaguchi an Sairakin, einen der Hauptbonzen von Hie-no-yama, mitführte und die Häupter jener 16 Täler besuchen wollte, wo die Tempel erbaut waren, und die Gelehrten jener Universität, so wünschte er, schnell zur Ausführung zu bringen, was der Gehorsam ihm betreffs seiner Sendung aufgetragen hatte. Darum konnte er sich in Sakai nicht länger als drei Tage aufhalten.

Paulo sagte ihnen: „Da ihr ja doch notwendigerweise, wie ihr sagt, von Hie-no-yama zur Stadt ‖ Miyako zurückkehren müßt, so will ich euch einen Brief von mir an einen vornehmen Bonzen namens Yengennan (Yenguennan) mitgeben, der in einem Kloster namens Kennin-ji[2]
57v ist, damit er euch, wenn ihr dort etwas nötig habt, mit seiner Gunst hilft.“

---

[o] Hyōgo (Settsu).

[1] Kennin-ji-Kloster, eines der Gō-zan (fünf Hauptklöster) der Zen-shū in Miyako. Vgl. darüber Schurhammer, Das Stadtbild Kyotos 16—17, 163.

Kapitel 23. Wie der Pater und seine Gefährten von Sakai nach Hie-no-yama abreisten.

Nachdem sie sich von Sakai verabschiedet hatten, empfahl sie Paulo einem Säumer, der sie führte, und sie nahmen jene Nacht Unterkunft in der Stadt Ōsaka[1], die drei Meilen von Sakai liegt. Ihr unumschränkter Herr war ein Bonze, das Haupt der Sekte der Ikko-shū, sehr mächtig an Reichtümern und Grundbesitz (estado), und weil einige Ikko-shū in Bungo und Yamaguchi Christen geworden waren, so fürchteten die Gefährten und der Säumer, man möchte dort von der Ankunft des Paters Kenntnis erhalten, und dann nicht unterlassen, ihm ein Übel zuzufügen. Darum rieten sie ihm, er solle sich stumm zeigen und mit niemandem sprechen.

Am anderen Morgen brachen sie von dort unter starkem Regen und Wind auf und kamen zu einem anderen Ort namens Yamazaki[2], der drei Meilen von Miyako liegt. Hier schifften sie sich flußaufwärts ein, bis sie zu einem Ort namens Rokujizō[3] kamen, und von da gingen sie überland durch einige in Japan sehr berühmte Ortschaften, nämlich Yamashina[4], Daigo[-ji][5] und Ōsakanoseki[6], und kamen zum Reiche Ōmi[7] zu einem großen Ort namens Ōtsu und besuchten einen in Japan sehr berühmte Tempel namens Miidera[9], schon sehr alt und seiner früheren Pracht und Großartigkeit beraubt.

Von Bungo reiste in Gesellschaft des Paters, Lourenços und Damiãos als Führer auf dem Weg ein Japaner namens Diogo, der auf den Inseln Chinas in Sanchoam Christ geworden war, ‖ verheiratet und wohnhaft in einem Ort am Fuß von Hie-no-yama, der Sakamoto[10] heißt. 58
Um von den Beschwerden des Weges auszuruhen, wie auch, um sogleich ihren Plan zur Ausführung zu bringen, nahm sie Diogo in sein Haus und bewirtete sie, so gut er in seiner Armut konnte. Jene Nacht vereinigten sich alle im Gebet, indem sie Unseren Herrn baten, er möge den Dingen, die sie vorhatten, einen guten Erfolg geben, da sie zu seiner Ehre und Verherrlichung und zum Heil sovieler verlorenen Seelen gereichten.

Am folgenden Tag schickte der Pater den Bruder Lourenço mit Briefen, die er vom König von Yamaguchi und P. Cosme de Torres an Shinkai hatte, von Sakamoto nach Hie-no-yama, und da er erfuhr, derselbe sei bereits gestorben, übergab er sie dessen Schüler Daizembō. Dieser antwortete: „Als Shinkai noch lebte, hörte er, daß Ihr einen Unterschied macht zwischen den Seelen der Menschen und der unvernünftigen Tiere und daß es einen Schöpfer des Weltalls gebe. Aber er konnte diese Dinge nicht vollkommen verstehen. Wäre er noch am Leben, dann würde er Euch viel mit seiner Autorität begünstigen. Da ich aber Inkiō[11] gemacht habe und hier draußen, getrennt von der Kommunität lebe, habe ich keine Macht mehr, Euch zu begünstigen. Vor etwa drei Jahren hörte ich hier einiges von Eurem Gesetz und vom ersten Prinzip, das es nach Euch von allen Dingen gibt, und da der Pater von so weit her kam und das, was Ihr mir sagtet, sich auf gute Gründe stützte, hatte ich eine hohe Meinung davon.

---

1 Vozaca.

2 Yamazaki (Yamashiro), südlich Miyako, am rechten Ufer des Yodogawa.

3 Rokujizō, wörtlich „Die sechs (Namen des) Jizō", östlich Fushimi in Yamashiro.

4 Yamashina, Dorf im Südosten von Miyako, an der Grenze zwischen Yamashiro und Ōmi.

5 Daigo-ji, ein Buddhistentempel im Südosten von Miyako, gegründet 902 durch den Bonzen Shōbō. 1467 teilweise zerstört, wurde er durch Hideyoshi wieder restauriert (P 64).

6 Ōsakanoseki (Ōmi), früher eine Grenzfestung bei Ōtsu (P 493).

7 Ōmi, eine der 13 Provinzen des Tōsandō.

8 Ōtsu, am Südufer des Biwa-Sees, Hauptstadt von Ōmi.

9 Mii-dera, auch Onjō-ji genannt, ein berühmter Tempel nordwestlich von Ōtsu, zur Tendai Sekte gehörig, 858 durch den Bonzen Enchin erbaut (P 489).

10 Sakamoto (Ōmi), am Westufer des Biwa-Sees.

11 Inkiō, Rücktritt aus dem öffentlichen Leben.

Hernach aber sagten sie uns hier in Hie-no-yâma, ihr äßet Tiere, Ochsen, Pferde, Hunde und tote Menschen und brecht die Gesetze der Kami und Hotoke. Darum scheint es mir, dies Gesetz wird schwer zu halten sein. Ich sehe Euer Kommen gern und freue mich darüber. Aber, die Dinge vorausgesetzt, die man von Eurem Gesetz sagt, das der Pater in diesen Gegenden verkünden will, wenn die Bonzen von Hie-no-yama erführen, daß ich Euch begünstige, dann würden sie mir das Haus zerstören und mich vielleicht dafür töten. Und es wird gut sein, daß Ihr den Pater sofort warnt, er möge auf der Hut sein, solange er hier ist, damit ihm kein Unglück zustößt. Denn in diesen 16 Tälern sind viele äußerst schlechte und verkommene Bonzen. Darum scheint es mir, Ihr müßt Euch zu einem von zwei Dingen entschließen: entweder Ihr sucht eine Audienz beim Sairakin zu bekommen, welcher der Zasu von Hie-no-yama ist (unter ihnen eine Würde wie Hohepriester), der hier die höchste Würde innehat, oder Ihr kehrt nach Bungo zurück."

Als der Bruder Lourenço mit dieser Antwort zurückkehrte, beschloß der Pater am folgenden Tage, in Person nach Hie-no-yama ‖ zu gehen, den Daizenbō zu sehen. Und wenn der Bonze
58v ihn auch nicht zu sehen wünschte, weil er fürchtete, es möchte dadurch ein Übel über ihn kommen, so bereitete er sich doch infolge des Drängens des Paters darauf vor, zog seine Amtstracht an, die dort Rakuson heißt und empfing ihn in einer Pagode namens Daijakuji, zeigte sich ihm sehr liebenswürdig und lud ihn zum Essen ein.

Der Pater sagte ihm, er sei gekommen, Shinkai, seinen Lehrer, zu besuchen. Derselbe sei schon gestorben, aber er halte das nicht für schlimm, da er Daizenbō, seinen Schüler, antreffe, dessen Rat er in allem folgen wolle, was er in dieser Sache zu tun habe, den Zweck seiner Sendung zu erfüllen. Daizembō sagte ihm darauf: „Der König von Ōmi, Rokkakudono[1] mit Namen, hat einen Hauptstatthalter, der Nagawarádono heißt und Verwalter von Hie-no-yama ist und sieben Meilen von hier wohnt. Ihr müßt Euch bemühen, einen Brief von ihm zu bekommen, damit man Euch keine Unbilde zufügt, solange Ihr hier in Hie-no-yama verweilt; denn ohne ihn lauft Ihr hier Gefahr."

Als das Essen vorüber war, ließ Daizenbō zwei Bonzen rufen, die dort an einem abgetrennten Ort eine Art Einsiedlerleben führten, und sagte, er wolle zusammen mit ihnen zuhören, und er bitte den Bruder, er möge zu ihnen mit klaren Worten sprechen, die alle verständen, ohne Worte unserer Sprache Europas einzuflechten, die sie nicht verständen. Unter lautloser Stille begann ihnen der Bruder Lourenço zu predigen von der Erschaffung der Welt und vom Schöpfer des Weltalls, der das Prinzip des Lebens sei, aber selber keinen Anfang (principio) noch Ende habe, der den Menschen Leben, Gnade und Tugenden gebe, wodurch sie nach dem Tode ewige Seligkeit erlangen und den ewigen Qualen entgehen könnten, um in diesem Leben, soweit unsere Schwäche das gestatte, diesen Herrn zu erkennen.

Am Ende des Vortrags frug Daizenbō, ob es wirklich wahr sei und der Pater versichere, daß es nach diesem Leben unfehlbar ewige Seligkeit und höllische Strafen gebe. Der Pater erklärte ihm hierin alles, was für ihr Verständnis nötig war, indem er ihnen durch viele Vernunftgründe den gewaltigen Unterschied zeigte, der zwischen den Menschen und Tieren bestehe, und
59 wie infolge der Willensfreiheit des Menschen seine Werke ‖ verdienstlich oder strafwürdig seien, indem er besonders die Unsterblichkeit der Seele bewies, von der er wußte, daß alle sie leugneten. Und von dem Gesagten überzeugt, stimmten sie zu und billigten, was der Bruder ihnen gesagt hatte, und indem sie einander anschauten, bewegten sie den Kopf und sagten: „Eine heilige Lehre ist das, sie haben Recht mit dem, was sie sagen."

---

[1] Rokkaku Yoshikata, gestorben 1581. Er kämpfte gegen Miyoshi Chōkei 1549, und zog mit Shōgun Yoshiteru 1558 in Miyako ein. Später lebte er am Hof des Nobunaga und empfing in seinem Todesjahr die Taufe (P 516).

Daizenbō sagte dem Pater, er sähe gern das Gebetbuch, das er in der Hand habe, und er war verwundert, die Schrift zu sehen und daß sie quer lief und nicht von oben nach unten wie die ihrige; und nachdem er nach einigen Dingen Europas gefragt hatte, sagte er, er würde gern mehr hören, aber da es schon spät sei, möge der Pater nach Sakamoto zurückkehren und sich bemühen, zur größeren Sicherheit und Ruhe des Paters den Brief des Statthalters zu erlangen.

Der Pater fuhr mit den Gefährten auf die andere Seite des Sees von Ōmi und von da ging er zu Fuß überland nach Nagawara, wo er einen Faktor jenes Statthalters traf, namens Kitamuradono. Diesen bat er sehr, er möge ihm von seinem Herrn Nagawaradono jenen Schutzbrief verschaffen, den er suche. Der Faktor erklärte sich hierzu gern bereit, indem er sich sehr gastfreundlich zeigte und ihm in einem Haus in seiner Nähe eine Wohnung anweisen ließ und ihm mitteilte, am folgenden Tag wolle er ihn zum Essen einladen; und so tat er auch mit großen Zeichen des Wohlwollens.

Nach beendeter Mahlzeit sagte Kitamuradono, er würde gern eine Predigt anhören. Bei ihm befand sich auch ein Bonze, der ein Mann in den fünfzigern sein mochte, aus der Sekte, die Shingon-shū heißt, in welcher man Dainichi anbetet. Der Bruder Lourenço begann, von dem großen Unterschied zu sprechen, der zwischen Gott, unserem Herrn, und den Hotoke Japans bestehe, indem er sagte, Shaka und Amida seien Menschen gewesen wie sie, die geboren wurden und starben, und sie könnten die Menschen nicht erlösen; wenn sie darum in Wahrheit gerettet zu werden wünschten, dann müßten sie den Herrn des Himmels und der Erde erkennen und anbeten und ihn allein um ihre Erlösung bitten.

Der Bonze war über diese Lehre mächtig empört und legte einen Zweifel von geringer Bedeutung vor, den der Pater leicht löste. Nach gegebener Antwort aber legte der Pater dem Bonzen ebenfalls einen Zweifel vor, wodurch der Bonze derart gefangen wurde, daß er vollständig bestürzt war und keinerlei Lösung zu geben wußte. Und da dies ein noch größerer Schlag gegen seine Sekten und sein Wissen war, ‖ so wuchs dadurch sein Zorn noch mehr. 59v
Ohne Vergleich größer aber war die Entrüstung, die Kitamuradono hierüber empfand. Seine Zornesadern schwollen an, er wechselte die Farbe, nahm das Schwert in die Hand, das er neben sich hingelegt hatte, erhob sich damit und zog sich ins Innere in ein anderes Zimmer zurück, ohne ein Wort zu sagen. Kurz darauf erhob sich der Bonze und zugleich mit ihm die Diener des Hauses, die zuvor dort bei Tisch gedient hatten, sodaß der Pater mit seinen beiden Gefährten dort allein zurückblieb, indem er sich Gott empfahl und wartete, was kommen würde.

Kurz darauf ließ er ihnen sagen, sie sollten sofort gehen, da der Statthalter beschäftigt sei, und während zehn Tage könne man ihn nicht sprechen, und an jenem Morgen sei ein Portal des Hauses des Statthalters zusammengestürzt, was er für ein sehr schlechtes Vorzeichen halte, und es scheine ihm, die Schuld daran trage der Pater. Denn vor wenigen Jahren, als ein Herr namens Saigō Shōgwan Miyako regierte, sei ein anderer Pater dahin gekommen und kurz darauf sei jener Fürst besiegt und getötet worden. Dasselbe könnte auch seinem Herrn passieren, wenn er den Pater begünstigte, da er mit sich die Zerstörung der Orte und die Verwirrung der Reiche bringe (und das war eine Unwahrheit, denn zur Zeit des Saigō Shōgwan war noch kein Pater nach Japan gekommen; es war vielmehr eine alte Geschichte die vor vielen Jahren geschah). Und er fügte hinzu, sie sollten sofort umkehren, ohne dort länger zu warten. Und da Gott unser Herr ihm dies nicht erlaubte, ließ er sie nicht sofort alle dort töten, was für ihn eine Kleinigkeit gewesen wäre, worüber niemand ihn zurechtgewiesen hätte.

Traurig zogen die Gefährten des Weges, sowohl wegen dieses schlechten Erfolges, als auch, weil sie sahen, daß der Pater mit geschwollenen und zerschundenen Füßen einherging,

und was schlimmer war, weil sie sich vor den Räubern fürchteten, deren es viele auf jenen Wegen gab und die schwere Untaten verübten. Der Pater machte ihnen Mut. Und um sie von diesen Befürchtigungen abzulenken, erzählte er ihnen unterwegs die Beschwerden der heiligen Apostel und die Verfolgungen der Märtyrer der Urkirche.

Als sie nach Sakamoto zurückgekehrt waren, sagte ihnen Diogo, der Christ, der sie bis dahin begleitet hatte: „Wenn ihr den Hauptbonzen von Hie-no-yama nicht besuchen könnt, dann könnt ihr viel weniger Eingang in Miyako finden. Und da die Leute dieses Orts alle
60 Vasallen von Hie-no-yama sind, ‖ so wage ich nicht, euch länger in meinem Hause zu behalten, denn ich fürchte, ich werde deshalb ruiniert. Inzwischen aber bezieht ein kleines Haus, das hinter einem Garten zweier alten Nonnen[1] ist, Verwandten von mir, mit denen ich mich verständigt habe, und wo ihr keine Gefahr lauft.“ Und dort brachte er sie unter.

Sofort am Morgen schickte der Pater den Bruder Lourenço, noch einmal nach Hie-no-yama zu gehen und Daizenbō zu berichten, was mit Kitamuradono vorgefallen sei. Darauf antwortete er: „Da dem so ist, so bittet einen anderen Bonzen, der an dieser Universität ist, Shikinai mit Namen, er möge für euch die Briefe des Königs von Yamaguchi und des Naitō-dono[2] an Sairakin abliefern, damit derselbe euch die Erlaubnis gibt, nach Miyako zu gehen; etwas anderes gibt es nicht.“

Mit diesem Bericht kam der Bruder zurück, und da der Pater vor Ungeduld brannte, trat er sofort mit dem Bruder wiederum den Weg zum Gebirge von Hie-no-yama an, den Shikinai aufzusuchen. Da derselbe aber auswärts war und erst nach drei Tagen zurückkehren sollte, erwartete ihn der Pater neben dem Hause des Daizenbō.

Als einige gelehrte Bonzen erfuhren, daß der Pater dort sei, suchten sie ihn auf. Und ohne die Rede auf etwas anderes abzulenken, begann der Pater zu ihnen von Gott zu sprechen und über die vernünftige Seele und die Erlösung zu handeln. Und da dies für sie so neue und fremdartige Dinge waren, schrieben sie dieselben nieder, als sie sie hörten. Da sie aber im tiefen Abgrund ihrer Sünden versunken waren, so fehlte bei ihnen die Veranlagung, den Einfluß der Gnade aufzunehmen.

Dahin kam Daizenbō und, indem er ihn beiseite nahm, sagte er zu ihm im Vertrauen: „Da ich gelehrt und alt bin, so will ich Euch einen Punkt aufdecken, auf den die Gesetze Japans hinausgehen. Es ist der, daß alle Gelehrte die Überzeugung haben, daß die Menschen auf dieselbe Weise, wie sie vor ihrem Empfangenwerden ihren Ursprung aus Nichts hatten, sie sich ebenso auch bei ihrem endgiltigen Tod wieder in dasselbe Nichts auflösen. Und wenn Ihr auch einige beredte Prediger hört, die mit vergoldeten Worten und großer Überredung von Scheingründen den Anschein erwecken, als wollten sie dem Volke die Überzeugung beibringen, es gäbe eine Erlösung im anderen Leben, dann wißt: es ist alles Heuchelei und Verstellung
60v und ein Mittel, die Unwissenden zu betrügen. ‖ Darum scheint mir dies euer Gesetz wahr und auf sehr treffende Vernunftbeweise gegründet. Ihr könnt jetzt gehen und morgen schickt mir Lourenço wieder, um zu hören, was weiter folgt.“

Am folgenden Tag ging der Bruder zu einem Tempel namens Shōren-in, auf ihn zu warten. Als er kam, sprach er ihm über die Engel und den Fall Luzifers, die Erschaffung Adams und die Übertretung des göttlichen Gebotes, und eine lange Zeit hörten ihm Daizenbō und einige andere zu. Und da er schon fast mit seinem Vortrag zu Ende war, sagte ihm Daizenbō, Shikinai sei schon gekommen, und es wäre gut, ihm die Briefe zu bringen. Da der

---

[1] Bikuni, buddhistische Nonnen.

[2] Wohl Naitō Takaharu.

Pater aber schon zweimal nach Hie-no-yama hinaufgegangen sei, so sei es besser, wenn er nicht noch einmal dahin zurückkehre, sondern Lourenço mit den Briefen schicke. Als der Bruder hinging, nahm er als Geschenk eine alte Matte vom Bett des Paters mit, worauf derselbe schlief, da er nichts anderes anzubieten hatte. Und der Bruder wurde gut von Shikinai aufgenommen, indem er sagte, er werde sich bemühen, dem Pater zu helfen und seine Briefe dem Zasu zu überreichen. Und als Shikinai mit einem Dōjiku des Sairakin sprach, antwortete ihm dieser: „Wenn der Pater kommt, die Universität von Hie-no-yama und die Tempel und Klöster zu sehen, die hier erbaut sind, dann werde ich für ihn mit dem Sairakin sprechen; kommt er aber, über die Gesetze zu disputieren, dann sagt ihm, daß das nicht gehe.“ Und diese Antwort kam nicht von dem Dōjiku, sondern von den Hauptbonzen, mit denen er deswegen gesprochen hatte. Der Pater antwortete: „Ich komme zu nichts weiter, als den Sairakin zu sehen und von ihm Empfehlungsbriefe zu erhalten. Wenn man aber von der anderen Seite etwas fragt, werde ich antworten, und wenn ich meinerseits über irgend etwas einen Zweifel habe, so werde ich ihn vorlegen.“

Als die Sache schon vor ihrer Verwirklichung stand, ließ Shikinai dem Pater sagen, er habe erfahren, daß die Patres, als sie das erste Mal zur Stadt Yamaguchi kamen, dem damaligen Könige Ōuchidono, sehr große Geschenke und sehr seltene Gaben gebracht hätten; wenn aber die Patres einem Laien, auch wenn das ein König gewesen sei, solch reiche Geschenke gegeben hätten, wieviel mehr müßten sie dies gegenüber Sairakin tun, der der Hohepriester von Hie-no-yama sei, ein naher Verwandter des Dairi und Haupt der Universität in allen 16 Tälern sei. Da ferner der Pater auf eine so hohe Stufe der Ehre und Würde steige wie die, daß der Zasu sich vor ihm sehen lasse und da er von so fernen Reichen komme und dort ein Fremder sei, und er ihm gemäß dem Brauche Japans etwas anzubieten habe, so möchte er zuerst wissen, was für ein Geschenk er ihm mitbringe, und ihn sehen, damit es ihm ‖ erklärt werde. 61

Hierauf antwortete der Pater, er sei ein armer Ordensmann, der aus sehr fernen und äußerst entlegenen Ländern komme, nur, um dies Gesetz zu verkünden, und als Armer habe er ihm nichts anderes anzubieten, als eben diese Lehre, die er predigen komme; vielmehr scheine es ihm, da sie Ordensleute seien, so sollten sie Mitleid mit ihm haben, da er ein Fremder sei. Wenn es aber ohne ein Geschenk nicht abgehen könne, dann wolle er es bringen, wenn er ein zweites Mal zurückkomme.

Am anderen Tage schickte der Pater dem Daizenbō einen Brief, worin er ihm mitteilte, was Shikinai gesagt habe. Der Bonze antwortete ihm in einem höflichen Brief; mündlich aber ließ er ihm sagen, er habe erfahren, die Patres äßen Menschenfleisch; so gehe das Gerücht in Hie-no-yama; darum solle weder der Pater noch der Bruder fernerhin dahin mit einer Botschaft kommen, und es wäre gut, er ginge in die Gegenden des Shimo, anstatt sich dort aufzuhalten und unmögliche Dinge zu versuchen.

Und da sich die Sache hinauszog, so wünschte P. Gaspar Vilela, den P. Cosme de Torres über das Vorgefallene zu informieren. Darum sagte er seinem Gefährten Damião, es wäre gut, wenn er nach Bungo abreiste, dem Pater den Erfolg ihrer Pilgerfahrt zu berichten. Der Dōjiku antwortete, es sei nicht recht, daß er ihn zu solcher Zeit verlasse und wenn man etwa den Pater töten würde, dann würde er das Verdienst verlieren, ihn im Tode zu begleiten, denn bis dahin habe er ihn in den aus Liebe zu Gott übernommenen Beschwerden des Lebens begleitet; und in Bungo werde man sagen, um den Gefahren zu entgehen, sei er unter dem Vorwand der Botschaft zurückgekehrt; darum bitte er ihn, er möge ihn in seiner Gesellschaft bleiben lassen, wie er es auch tat.

Diogo und die Gefährten bemühten sich, den Pater von dem Vorsatz abzubringen, sich in

Miyako festzusetzen, da es ihnen eine Tollkühnheit schien, dies ohne die Approbation von Hie-no-yama zu tun. Der Pater aber, mit unerschrockenem Geist und nicht geringerem Eifer für den Dienst Gottes und das Heil der Seelen, gab ihnen zur Antwort, er sei ohne jedes Bedenken gewillt und unbedingt entschlossen, nach Miyako zu gehen und dort das Gesetz Gottes unseres Herrn öffentlich zu predigen, selbst wenn er wüßte, sie würden ihn am selben Tage töten; und um keinen Preis werde er nach Bungo zurückkehren, ohne seinen Auftrag erfüllt zu haben. Und wenn sie sich fürchteten, durch das Gericht auf den Karren gesetzt zu werden,
61v wie man es in Miyako mit den Übeltätern ‖ tue, und daß man sie brate und ihnen dann den Kopf abschlage, dann könnten sie zurückkehren, denn er würde den Eingang allein versuchen. Da sie aber darauf beharrten, ihn zu begleiten, so hielt er ihnen eine lange Ermahnung über die religiöse Vollkommenheit und die unendliche Seligkeit, die Gott ihnen in seiner künftigen Herrlichkeit für jene kurzen und vergänglichen Beschwerden geben werde.

Eine jener alten Nonnen hatte Mitleid mit dem Pater und sagte ihm, da er ein Fremder sei und darum wohl keinen Bekannten in Miyako habe, so wolle sie ihm einen Brief an einen Bekannten von ihr dort geben, daß er sie aufnehme, und so tat sie.

1560

Kapitel 24. Wie der Pater von Sakamoto nach Miyako abreiste und von den Widerständen und Beschwerden, die er hatte.

Der Pater wollte eigentlich jenen Weg nicht zu Pferd zurücklegen, aber weil er die Füße angeschwollen und zerschunden hatte, schien es den Gefährten besser, ihm ein Saumpferd zu mieten, und darauf reiste er ab.

Der Säumer, der einen Begleiter mit sich führte, beriet sich mit ihm und sie beschlossen, den Pater zu töten, da sie glaubten, er führe Gold oder Silber mit sich; *sie bemühten sich auf dem Weg, ich will sagen,* sie bemühten sich, ihn vom begangenen Wege abzubringen. Die Gefährten des Paters aber, die Japaner waren und sie verstanden, brachten sie auf eine gute Weise dazu, zu warten, bis einige Personen kamen, die auch nach Miyako reisten; und indem sie diese begleiteten, sahen die Säumer ihren Plan vereitelt.

62 Als sie die Stadt schon zu Gesicht bekamen, ging Damião voraus, ‖ den Herrn des Hauses zu suchen, an den er den Brief der alten Nonne hatte. Als er ihn überreicht hatte, konnte der Hausbesitzer sich nicht entschließen, sofort selber die Antwort zu geben, sondern beriet sich zuerst mit seiner Frau und antwortete dann, für vier oder fünf Tage wolle er sie aufnehmen, aber für länger nicht, und dies nur unter der Bedingung, daß sie nicht in der Stadt umhergingen, sondern dort wie verborgen seien. Und so nahm er sie in einem ganz kleinen, sehr engen, niedrigen, schmutzigen und alten Obergeschoß hinter seinem Hause auf, wo er Stroh und altes Gerümpel seines Hauses hatte.

Am folgenden Tag kam ein Mann dahin, nach dem Pater zu fragen, Thome Konishi Yogorodono[1] mit Namen, indem er sagte, er sei ein Christ und habe sich in Yamaguchi taufen lassen. Beim Tode des Königs sei er verbannt worden und er gebe sich in Miyako nicht als

[1] Dieser Thomé Konishi Yogorodono dürfte wohl nichts gemein haben mit Konishi Yakurō, dem Vilela in der Taufe den Namen Joachim gab, und der einer der besten Christen von Miyako wurde, dem Vater des berühmten Admirals Hideyoshi's und späteren Daimyō von Udo, Konishi Settsu-no-kami Yukinaga Agostinho. Vgl. über sie Schurhammer, Die Riusas 49—53.

Christ bekannt, weil dort kein anderer Christ sei als er allein; er wünschte, den Pater zu sehen und er würde sich freuen, ihm in etwas helfen zu können. Der Pater und die Gefährten trauten ihm aber nicht, da sie fürchteten, es sei vielleicht jemand, der sie zu betrügen suche. Und mit ihrem Verdachte waren sie nicht ganz im Unrecht. Der Hausherr war wegen ihnen in Furcht und alle Augenblicke kam er ihnen sagen, sie sollten fortgehen, ihren Unterhalt zu suchen, denn er wage nicht, sie länger bei sich zu behalten als die festgesetzten Tage.

Damião ging von einem Ort zum anderen, indem er die ganze Stadt durchlief, ohne jemand zu finden, der sie unter irgend einer Bedingung aufnehmen wollte. Zu guter Letzt fand er endlich am Ende der Stadt, wo gewöhnlich das niedrigste und gemeinste Volk wohnte, in einem Viertel namens Kawa-no-tana, ein Häuschen einer Witwe namens Yamadanogoke. Es war zwar kein eigentlicher Strohschober, aber eine uralte baufällige Baracke, eigentlich ein Pferdestall, da sie äußerst arm war. Es war mit Stroh gedeckt, aber drinnen regnete es nicht viel weniger als auf der Straße. Statt der Wände war es ringsum mit dünnem Rohr umgeben, und die Erde, womit dies früher einmal bestrichen gewesen war, war schon wieder abgefallen. Die Schlafstätte aber war zwar nicht auf der bloßen Erde, sondern auf Rohr, das auf den Boden gelegt war. Die Vereinbarung aber war, daß sie monatlich einen Pardao[1] Miete bezahlten.

Im ersten Haus waren sie 14 Tage, ohne daß Leute kamen, sie zu hören, da sie noch keine Kenntnis vom Pater hatten. || Und am 25. Januar 1560, zwei Tage vor ihrem Neujahr, 62v
siedelten sie zu dieser Baracke über. Und da damals die Kälte so groß und die Einrichtung des Orts so ungeziemend war, ging Damião durch die Dörfer außerhalb der Stadt, um zu sehen, ob er etwas zum Kaufen fände, worauf der Pater schlafen könnte, und dort verkaufte ihm eine Alte ein Bündel Stroh. Das nahm er auf den Rücken und kehrte hochbefriedigt nach Hause zurück, indem er sagte, er habe schon ein Bett für den Pater gefunden. Und da das, ausgebreitet, nicht für alle Drei reichte, so schlief der Pater auf dem Stroh, und sie als junge Leute gleich daneben auf dem Rohr, bis sie einige Tage später eine Tatami[2] kauften, worauf der Pater schlief und für die beiden anderen wurde so das Bündel Stroh frei. Und da sie keinen Kochtopf hatten, darin das Essen zu bereiten, so hatten sie glücklicherweise von Bungo ein kleines Kesselchen mitgenommen, das dort im Spital dazu gedient hatte, Brotwasser zu kochen. Darin kochten sie nun zuerst den Reis und dann die Rübensuppe, und wenn die gar war, dann machten sie das Wasser zum Trinken heiß, so daß, wenn die Suppe fertig war, der Reis bereits so kalt geworden war, daß man ihn nicht essen konnte. Von da an begann Damião als Einkäufer zu dienen. Da aber so wenig Hausrat da war, so nahm Damião den Reis, nachdem er ihn gekauft hatte, da er nichts hatte, worin er ihn schälen konnte, in einem Strohsack auf den Rücken, und bat in den Nachbarhäusern und auf den Straßen, ob nicht jemand aus Mitleid und Barmherzigkeit ihn denselben schälen lassen wolle; aber wenig fehlte, daß sie ihn nicht geprügelt hätten, den niemand wollte ihn in seinem Hause dulden. Da man ihn aber mit der Schale nicht essen konnte, so kam Damião (der ein tugendhafter Dōjiku und von vornehmen und angesehenen Eltern war) glücklich zum Haus einer armen alten Frau und sagte zu ihr mit vielen Bitten: „Ich will Euch die Kleie und den gemahlenen Reis geben, wenn Ihr ihn mich hier schälen laßt.“ Die Alte nahm den Vorschlag wegen ihrer Armut und weil sie nicht wußte, daß er der Dōjiku des Paters war, an. Und fortan ging er zu diesem Haus, dort mit eigener Hand den Reis zu schälen. Was man gewöhnlich kaufte, waren Rüben, um damit die Suppe zu machen, und einige gesalzene Sardinen, da Miyako im Innern fern vom

---

[1] Nach dem oben erwähnten Lyvro dos pesos etc. des Antonio Nunez von 1554 galt ein Pardao 360 reis (Ferrand 75).
[2] Matte.

Meere liegt. Und da der Pater dies nötig hatte, ging Damião täglich, für ihn ein wenig Reiswein in einem Flaschenkürbis zu kaufen, den sie von Bungo mitgebracht hatten, und er mußte ihn täglich kaufen gehen, denn wenn man ihn von einem Tag auf den anderen aufbewahrte, dann wurde er zu Essig. In der einen Hand trug er dabei die Sardinen und den Flaschenkürbis in der anderen. Die Gassenjungen aber wurden aufmerksam auf ihn und verfolgten ihn nicht nur mit Spott und Gelächter, sondern versuchten auch, ob sie ihm nicht beim Vorüber-
63 gehen durch einen Steinwurf ‖ den Flaschenkürbis zerbrechen könnten.

Um diese selbe Zeit traf es sich, um ihr Verdienst zu erhöhen, daß in jener Straße ein großer Brand entstand, was in Japan sehr gewöhnlich ist, weil die Häuser aus Holz und die meisten derselben mit Schindeln oder Stroh gedeckt sind. Und da das Feuer wütend auf das Haus zukam, wo der Pater sich eingemietet hatte, so eilten sie mit größter Schnelligkeit herbei, ihre Habe auf die Straße zu tun, nämlich das Brevier des Paters, eine Steppdecke, den Kochtopf und die Weinflasche und drei Becken, die sie zum Essen hatten. Der Pater blieb mit Bruder Lourenço, der schlecht sah, und bewachte die Habe, Damião aber stieg auf das Dach eines mit Stroh gedeckten öffentlichen Aborts, der nebem ihrem Hause und nur durch eine Wand davon getrennt war, um zu sehen, ob er von da dem Feuer wehren könnte. Als die Nachbarn, die ebenfalls auf den Dächern ihre Häuser bewachten, ihn hinaufsteigen sahen, begannen sie, ihn mit tausend Schimpfworten und Lästerungen zu überhäufen, indem sie sagten, alles Übel, das über jene Straße hereingebrochen sei, komme daher, weil man den „Gott" darin aufgenommen habe, wobei sie zugleich die Witwe ausschimpften wegen des Übels, das sie damit getan habe. Und infolge des eifrigen Bemühens Damiãos, den Abort abzudecken, kam das Feuer dort zum Stehen und ging nicht darüber hinaus, nachdem es schon die ganze Straße auf jener Seite verbrannt hatte, worüber die Witwe sich nicht wenig verwunderte.

Da die Stadt Miyako die Hauptstadt von ganz Japan, die Quelle ihrer Gesetze und der oberste Hof ist, in dem stets der Dairi[1] und der Kubōsama wohnen, so kommen dort gewöhnlich Leute aus allen 66 Reichen zusammen, und in der Art des Vorangehens richtet man sich in den Reichen nach dem Vorbild von Miyako, so daß in den entfernten Gegenden geschätzt wird, was man dort billigt, und was dort keine Geltung hat, das findet auch in den anderen Reichen wenig Beachtung. Und da dort auch eine große Zahl von Bonzen war, so mußten sie, je mehr sie sich als Eiferer für ihre Sekten zeigten, mit um so größerer Wut und Heftigkeit auch die Dinge Gottes bekämpfen und ihnen widersprechen. All das war für den Pater ein lebendiger Antrieb, mit großer Inständigkeit unseren Herrn zu bitten, er möge ihm überreich seine Gnade mitteilen, damit sein heiliges Gesetz von jenen Leuten gekannt und verehrt und nicht geschmäht würde, und daß er ihn trotz seiner Unwürdigkeit zu einem geeigneten Werkzeug mache für ein so hohes Amt, wie es die Verkündigung des heiligen Evangeliums sei.

63v ‖ Zu diesem Hause kamen sogleich zwei verheiratete Männer jener Stadt aus der Sekte der Hokke-shū und begannen, drei Tage hintereinander mit dem Pater zu disputieren, entschlossen, ihn um jeden Preis zu überwinden. Aber es gefiel der göttlichen Güte, daß sie selber zum Schweigen gebracht und besiegt wurden. Einer derselben hieß Takesawa und der andere Sanno, der sich später als Christ Sanno Thome nannte und einer der stärksten und besten Christen von Miyako war, und eigens ging er einige Male mit dem Bonzen zu disputieren, der zuerst sein Lehrer war, und besiegte ihn mit großer Leichtigkeit, denn unter den Christen, die sich dort bekehrten, hatte Thome einen sehr scharfen Verstand und großen Eifer in den Dingen des Bekehrungswerks.

---

[1] Dairi, auch Ō genannt, der Kaiser.

Da das Haus dieser Witwe sehr klein und so wenig geeignet war, beschlossen sie, ein anderes passenderes zu suchen. Diese Stadt Miyako war vor alters sehr groß, und die Eingeborenen sagten, sie sei einst fünf oder sechs Meilen lang und drei breit gewesen. Sie ist ganz von Gebirgen umgeben und sie liegt auf einer sehr flachen und geräumigen Ebene, und am Fuß der Gebirge sind viele und sehr große Klöster und Gebäude, die in früheren Zeiten sehr große Einkünfte hatten. Zur Zeit, wo der Pater dahin kam, waren freilich sie wie auch die Stadt arg heruntergekommen, durch die großen Feuersbrünste und Kriege, die sie sehr oft heimgesucht hatten, aber es waren noch Anzeichen vorhanden, die zeigten, was sie früher war. Das Land ist kalt, da es sehr gegen Norden zu liegt, und es an Holz fehlt, das in den vielen Kriegen verschwand. Es war in ihr eine hohe Kultur, sowohl in dem, was ihre Sekten betraf, als auch in einer großen Verschiedenheit von Handwerkern, die durch die Vortrefflichkeit ihrer Arbeiten alle anderen Japans übertreffen.

Schließlich zogen sie zu einer Straße, die Rokkakumachi d. h. „Straße der sechs Winkel“ heißt an einen Ort genannt Tamaguranochō und dort mieteten sie ein anderes Haus von einem Heiden namens Kundanojuchō. Und während sie meinten, sie hätten ihre Lage verbessert, fanden sie sich in einer anderen Baracke, nicht weniger erbärmlich und elend wie die erste, in der sie drei Monate gewohnt hatten. Die Hälfte des Hauses hatte nämlich keinen anderen Fußboden als die nackte Erde und die andere Hälfte war aus schlechtem Rohr. Die Wände aber waren nichts anderes als dünnes Rohr ringsum jedem offen, der wollte, und was sie am meisten beschwerte, ohne jeden Schutz gegen Wind und Kälte, die damals grausam war. Immerhin ‖ begannen sie hier, sich besser zu versorgen. Sie kauften nämlich zwei Koch- 64
töpfe, sich das Essen zu bereiten, wenn auch einer der Gefährten mir später sagte, einer der zwei Kochtöpfe sei eine alte und sehr rostige Sturmhaube gewesen, die sie ihnen dort verkauften, ihr Essen darin zu bereiten.

Um aber das gewöhnliche Volk für die ihm so neuen und fremden göttlichen Dinge zu gewinnen, war es nötig, sie durch einige äußere Zeichen und Aufmachungen anzuziehen. Darum beschloß er, das Haus so gut wie möglich zu schmücken, indem er eine alte Steppdecke als Schmuck an eine jener Rohrwände hing und ein Kreuz aus Papier daran befestigte. Der Pater aber saß mit einem sehr alten Mantel und einer roten Mütze auf dem Kopf als Abzeichen eines Graduierten, und einem Bänkchen vor sich mit dem Gebetbuch und ein Schreibzeug und Papier darauf, und die Dōjiku, der eine auf der einen Seite, wo die kleine Weinkalabasse und die Kochtöpfe und drei Becken waren, aus denen sie aßen, und Lourenço mit seinem großen Rosenkranz in der Hand auf der anderen Seite, um für die, welche kamen, zu predigen. Und wenn es Nacht wurde, dann nahmen sie die Steppdecke herunter, nachdem sie die Litanei gebetet hatten, damit der Pater sich damit des Nachts bedecken konnte. Und da sie schon zerrissen und aufgegangen war, so fiel ihnen, wenn sie dieselbe des Morgens wieder aufhingen, die Baumwolle heraus und es sah dort aus, als wären dort Säckchen voll von etwas.

Die Menge der Leute, die dort zusammenkamen, um die Predigt zu hören, war wegen der Neuheit der so fremdartigen und nie gehörten Lehre so groß, daß für den Pater kaum Zeit übrig blieb, den Verpflichtungen seines Breviergebetes nachzukommen. Und wenn sie das Mittag- oder Abendessen einzunehmen hatten, dann mußten sie die Türe schließen und ein Dōjiku sich mit dem Rücken gegen sie setzen, damit sie dieselbe nicht mit Gewalt öffneten. Und wenn sie ihre Mahlzeit beendet hatten, dann kamen sie herein, die Einen über den Anderen, sich zuerst einen Platz zu sichern. Der Besuch all dieser Leute, die dort zusammenkamen, hatte jedoch verschiedene Gründe. Die Einen nämlich kamen nur, den Pater zu sehen, überzeugt, er habe eine andere Gestalt, als vernünftige Geschöpfe sie gewöhnlich haben. Andere

kamen aus Neugierde, die Dinge und Gebräuche Indiens und Europas zu hören und danach zu fragen. Andere, die Neuheit der Lehre zu hören und sie anzugreifen. Andere, um über den Pater zu spotten und ihn zu schmähen. Dieser bot sich all diesen Lagen mit gleichmütigem und heiterem Geiste an, indem er sich bemühte, sich allen anzupassen, so daß sie von ihm
64v erbaut und nicht ‖ gestoßen würden.

Hier begann ein gewaltiger Zustrom von Leuten, so daß sie kaum bei ihrer Ermüdung alle befriedigen konnten. Denn, wenn das Haus sich gefüllt und sie mit Bescheidenheit, Milde und Ruhe auf all die vielerlei Dinge und Einfälle geantwortet hatten, die man sie fragte, da waren diese kaum hinausgegangen, als der Ort sich auch sofort von neuem mit anderen füllte, die neu kamen, und so ging es beständig voran vom Morgen bis tief in die Nacht.

Unter diesen kam dahin auch ein Hokke-shū-Bonze aus dem Kloster Myōman-ji[1] und da er einige Fragen vorlegte, wurde er mit Leichtigkeit darin überwunden. Und da er bei seinem Stolz diese Schmach in seinem Herzen nicht zugeben wollte, sich so leicht besiegt zu sehen, brachte er am folgenden Tag viele alte Bonzen seines Ordens und Weltleute derselben Sekte mit, damit es allen bekannt werde, wie er ohne alle Mühe den Pater besiegen und dessen Ansehen vernichten könne, und als er ankam, sagte er mit großer Anmaßung, er wolle eine Predigt hören. Da ihre Absicht schlecht war, so hörten sie nur ein wenig zu und dann unterbrachen sie die Predigt, und sowohl die Bonzen wie die Laien legten einige Zweifel über sehr unehrbare und unsittliche Dinge vor. Der Pater antwortete ihnen mit großer Ehrbarkeit und wie es einem Ordensmann geziemt, was sie nicht wenig verwunderte und beschämte. Dann legte der Pater den Bonzen eine Frage vor, wobei er sagte: „Ich möchte von euch wissen, ob man im Gesetz des Shaka, das ihr bekennt, verdienstliche Werke tun muß, um gerettet zu werden, und einige Tugendübungen, oder ob ihr glaubt, daß jene, denen all das fehlt, gerettet werden?“ Daraufhin brach der Bonze in ein Gelächter aus und sagte, indem er sich zu seinem Anhang wandte: „Meint ihr, daß ein fast gänzlich unwissendes Kind einen ähnlichen Zweifel vorlegen würde“ (und das tat er, weil er glaubte, daß der Pater keinerlei Kenntnis seiner Sekte und Schriften habe) „indem es sagte, wie es möglich wäre, daß jemand gerettet werde ohne verdienstliche Werke und ohne die Vorschriften des Gesetzes zu halten?“ Da begann der Pater von neuem: „Nun, da dem so ist, wie Ihr versichert, so möchte ich, daß Ihr mir die Worte des Textes eines Ausspruchs Shakas erklärtet, worin er sagt „Sōmoku kokudo shitkai jōbut“, das heißt: „Nicht nur die Menschen, sondern alle Kräuter, Bäume, alle Reiche und Länder, und schließlich alle Dinge, die es gibt, müssen gerettet und Hotoke d. h. Heilige werden“. Da nun
65 Länder, Bäume und Kräuter und alle Reiche und Länder ‖ und schließlich alle Dinge, die es gibt, nämlich Kräuter, Bäume, Mist, Unrat usw., die unvernünftige Geschöpfe und darum unempfindlich sind, keine Tugendwerke und nicht einmal Laster tun können, für die sie Glorie oder Verdammung erhalten sollen, wie sagt dann Shaka, daß alle absolut Hotoke werden müssen?“ Und da sie darauf nichts zu antworten wußten, erhoben sich alle, mit Scham bedeckt und verwirrt, und gingen weg, ohne ein einziges Wort darauf zu sagen.

Kapitel 25. Wie der Pater das erste Mal den Kubōsama besuchen ging und sein Patent erhielt.

Zwei höchste Würden gibt es in Japan, die über alle emporragen. Die erste ist der Dairi, welcher der König und oberste Herrscher aller dieser 66 Reiche ist, wenn man ihm auch seit über 400 Jahre nicht mehr gehorcht. Die zweite ist der Kubōsama, der wie ihr Präsident oder

[1] Myōman-ji, Tempel in Miyako, im 13. Jahrhundert erbaut von Bonzen Nichiju, Sitz eines Zweiges der Hokke-shū.

Vizekönig ist und dem der ganze Adel Japans als Generalkapitän der Person des Königs große Ehrfurcht und Achtung erweist.

Der Pater verlangte sehr danach, eine Möglichkeit zu bekommen, diesen Kubōsama zu besuchen. Denn wenn er von ihm ein Patent bekam, daß er in Miyako wohnen und dort frei das Gesetz Gott unseres Herrn verkünden dürfe, dann konnten ihn die Bonzen von Hie-no-yama nicht mehr daran hindern. Und da er über die Mittel nachdachte, die er zu dessen Ausführung habe, erinnerte er sich des Briefes, den ihm der christliche Arzt mitgab und den er von Sakai an einen sehr vornehmen Bonzen namens Yengennan in Miyako mitnahm. Und da er mit ihm sprach, bot dieser sich sehr gern an, dem Pater hierin zu helfen und ihn zu unterstützen.

Der Kubōsama wohnte damals in einem großen Kloster der Hokke-shū, und als dieser Bonze bei ihm anfragte, ob er den Besuch des Paters annehmen wolle, antwortete er bejahend, ‖65v jedoch möchten sie zuvor von ihm erfahren, welchen Ehrenrang oder welche Würde er habe, um zu wissen, welche Höflichkeitsformen er ihm gegenüber anzuwenden habe (worin die Japaner ihre höchste Vollkommenheit setzen). Der Bonze, den Gott unser Herr als Heiden zum Mittel erwählt hatte, dem Pater zu helfen, tat in seiner Antwort sein Bestes, indem er die Würde des Paters übertrieb und ihn den Vornehmsten der Ordensleute Japans gleichstellte, und er selber kam in Person bis zum Haus des Paters, ihn zu begleiten und zum Palast des Kubōsama zu führen. Das war nicht ohne Grund. Denn hätte er ihn nicht begleitet, dann hätte der Pater nicht frei die Straßen passieren können, so groß waren die Streiche und Unarten, welche die Knaben ihm zuzufügen pflegten.

Und damit man wisse, daß er ein Bonze von Namban, d. h. von den Gegenden Indiens sei, zog er über den Kimono's, mit denen er nach Landesgebrauch gekleidet ging, darüber noch seinen Mantel aus portugiesischem Tuch an, der sehr alt war, so daß er schon ganz fadenscheinig war, und auf dem Haupt trug er eine rote Mütze und in der Hand ein Buch. Der Bruder Lourenço aber, welcher den Dolmetscher spielen mußte, trug ein Dobuku d. h. einen Talar aus schwarzem Kanga [grobem Baumwollstoff], der dem Pater gehörte. Da es ihm viel zu lang war und es gerade heftig regnete, so war er, da er sehr schlecht oder fast nichts sah, am Ziele angelangt, so voll Kot, daß er die Tatami der Zimmer beschmutzte, durch die er ging.

Da dies für die Leute Miyako's ein so neues Schauspiel war, durchzog der Pater alle jene Straßen mit großer Gemächlichkeit, denn er hatte einen über Kleinlichkeiten erhabenen Geist und er freute sich sehr, Beschwerden durchzumachen und Unbilden aus Liebe zu Gott zu ertragen. Die Kinder kamen auf die Straße und folgten ihm mit lautem Schreien und Rufen; die Männer standen an den Türen, die Frauen in den Fenstern, da sie überzeugt waren, sie würden in ihm eine außergewöhnliche Gestalt sehen, verschieden von der menschlichen und vernünftigen. Der Bonze, der ihn begleitete, und der vornehm und in jener Stadt sehr bekannt war, wurde dabei mehr gequält als der Pater, da er den Lärm nicht beruhigen konnte, den die Leute und die Kinder machten, als sie sie passieren sahen.

Als sie beim Kloster Myōgaku-ji angekommen waren, trat der Bonze zuerst ein, den Kubōsama wissen zu lassen, daß sie schon da seien. Inzwischen stand der Pater auf einem Platz, wo eine große Menge Diener von Edelleuten waren. Sie machten sich einen guten Zeitvertreib damit, ‖ sich über den Pater lustig zu machen. Die einen fuhren ihm mit ihren Fingern 66 fast in die Augen hinein, andere klatschten in die Hände und schüttelten die Köpfe mit lautem Gelächter, andere zeigten sich erstaunt bei seinem Anblick und gingen um ihn herum, ihn von hinten und vorn zu sehen und sie umdrängten ihn so, daß sie mit einander stritten, wer ihn am nächsten hätte.

In Japan kann man keinen Herrn oder Fürsten besuchen, ohne ihm ein Geschenk zu über-

reichen, und je höher die Würde der Personen ist, um so besser und wertvoller müssen die Dinge sein, die man ihm anbietet. Der Pater aber war so arm, daß er kaum hatte, wovon er sich und seine Gefährten unterhalten konnte. Viel weniger hatte er darum Dinge, die er als Geschenke geben konnte. Zum Glück hatte er eine Sanduhr, und da man solche in Japan nicht kannte, so war es etwas, das in die Augen stach. Diese Uhr, die der Pater hatte, damit seine Gewissenserforschungen und Betrachtungen zu machen, war das einzige, was er ihm anbot.

Er wurde vom Kubōsama sehr gut empfangen und mit großer Zuvorkommenheit behandelt, indem er ihm eine der höchsten Ehrenbezeugungen erwies, die man einem Gaste erzeigen konnte. Er gab ihm nämlich das Sakazuki[1] zu trinken, was er bei vielen Bonzenprälaten und großen Herren, die ihn mit reichen Geschenken besuchten, nicht tat. Er ließ den Pater sich sofort das Haupt bedecken und gab ihm das Ehrenvorrecht, daß er vor keinem Herrn, den er in Japan besuche, die Kopfbedeckung abzunehmen brauchte, sondern daß er sie überall aufbehalten dürfe; denn auch die Bonzen haben unter sich ihre Vorrechte und Würden betreffs der Kopfbedeckungen, wodurch sie sich von einander unterscheiden.

Da dies der erste Besuch war, so stellte der Kubōsama keine Frage an ihn über die Dinge des Gesetzes noch über die Europas und so verabschiedete sich der Pater und ging hinaus. Die Edelleute aber, die in den Verandas und in anderen Zimmern waren, verließen alles und eilten herbei, ihn zu sehen, indem sie sich über seinen Gesichtsausdruck, seine Reife und Ruhe wunderten.

Der Pater kehrte nach Hause zurück, indem er Unserem Herrn mit den Gefährten und wenigen Christen, die schon gewonnen waren, unendlich dankte für die große Gnade, die er ihm erwiesen hatte, daß er ihm nämlich, wo er doch ein Fremder war, in so äußerst entlegenen Gegenden, ohne daß er Bekannte oder Freunde oder Geschenke und Gaben und die übrigen Erfordernisse für diesen Besuch hatte, ihm denselben doch so erleichterte, während der Teufel
66v doch in Hie-no-yama so viele Schwierigkeiten bereitet hatte. ‖ Und da der Pater viele Male betete, indem er Gott unseren Herrn bat und die Gefährten, ihm zu erkennen zu geben, ob es sein heiliger Wille sei, zu beginnen, öffentlich zu predigen und sein heiligstes Gesetz in jenen Gegenden zu verkünden, schien es allen, man müsse dies tun, da sie ja den Kubōsama schon besucht und zu ihren Gunsten hätten. Und so zog der Pater eines Tages aus dem Hause, ein Kreuz in der Hand, [den Mantel?] auf die Schultern gelegt und in der Mitte einer der Straßen Miyakos begann er denen, die sich zusammenfanden, zu predigen. Viele Männer strömten zusammen und eine große Anzahl von Bonzen. Und da sie sahen, daß sie mit Gründen nicht widerlegen konnten, was der Pater predigte, brachten sie die ganze Stadt in Aufruhr, derart, daß kein Viertel und keine Straße war, wo man nicht von den Predigten des Paters und seinem Gesetz sprach. Die Bonzen gingen durch die Straßen und hetzten das Volk auf, und an öffentlichen Orten wie im Geheimen sagten sie tausend Lästerungen über die Dinge Gottes und erhoben viele falsche Zeugnisse gegen den Pater, indem sie sagten, obwohl er die Gestalt und Stimme eines Menschen habe, so sollten sie sich doch vor ihm hüten, denn er sei ein Teufel in menschlicher Gestalt.

Nachdem einige Zeit verflossen war, beriet sich der Pater mit den Christen und mit diesem Bonzen, seinem Freunde, ob es möglich wäre, vom Kubōsama ein Patent, Sheisat genannt, zu bekommen, das auf drei Punkte hinausliefe. Erstens, daß das Haus, worin er wohne, nicht von den Soldaten als Quartier in Anspruch genommen werden könnte. Die Bonzen können nämlich hiervon ihre Klöster nicht ausnehmen, die gewöhnlich als Quartier und Unterkunft für die

[1] Sakazuki, Porzellanschälchen mit Reiswein.

Soldaten und Gesandten und die übrigen Herren dienen, die von auswärts zum Hof von Miyako kommen. Zweitens, daß er ihn von den Auflagen, Wachen und vielen anderen Verpflichtungen befreie, die alle Straßen haben und zu denen auch die Bonzen verpflichtet sind, die darin wohnen. Drittens, daß niemand den Pater beschimpfen oder mißhandeln dürfe und Zuwiderhandelnde entsprechend dafür gestraft würden.

Der Bonze nahm es auf sich, ihm dies zu besorgen und mit einem anderen, sehr vornehmen Edelmann namens Isenokamidono, Zeremonienmeister des Hofes[1], der ebenfalls bereits den Pater begünstigte, erlangten beide das Patent des Kubōsama, so wie der Pater es wünschte. Davon wurde sofort eine Abschrift auf einer Tafel angebracht und diese an einem Bambus über der Tür an der Straßenseite befestigt, damit alle es sähen, die vorüberkämen. So geschah es, daß man in Zukunft vom Pater eine ganz verschiedene Ansicht zu haben begann, und sofort begannen die öffentlichen Beschimpfungen aufzuhören und man bombardierte sein Haus nicht mehr mit Steinen, wie man das bisher ‖ gewöhnlich immer getan hatte. Und als ihr Jahres- 67
anfang kam, der die Hauptfestlichkeit und Feier in Japan ist wie bei uns der [erste] Januar, und der Pater den Kubōsama wiederum besuchte, wie dies allgemeiner Brauch im Lande ist, daß alle, Bonzen wie vornehme Weltleute, ihn besuchen, ging der Pater diesmal mit größerer Autorität, in seinem Chorhemd, Rauchmantel und roter Kopfbedeckung, in einer rotlackierten Sänfte, den Abzeichen der Bonzen, die eine Würde und Ehrenstellung in Japan haben. Und ein sehr vornehmer Edelmann, der Schwiegervater des Kubōsama und dessen Truchseß, Shinji Mimasakadono[2], nahm es auf sich, der Protektor des Paters zu sein und ihn dem Kubōsama vorzustellen, als er ihn besuchte.

Und dadurch bekamen die Christen Mut und Kraft und wurden im Glauben bestärkt, da sie sahen, wie Gott unser Herr die Dinge anordnete, damit in Zukunft sein heiliges Gesetz viel mehr sich ausbreite.

Kapitel 26. Von den Disputationen, die der Pater mit vielen Bonzen und Personen verschiedener Sekten hatte.

Täglich wuchs der Zulauf der Leute, die dahin kamen, die Predigt zu hören. Und da hierin keine Unterbrechung war, vom Morgen bis tief in die Nacht, so kam Bruder Lourenço infolge des ununterbrochenen Sprechens so weit, daß er Blut spuckte und er wurde so schwach, daß er sich nicht mehr auf den Beinen halten konnte. Aber trotzdem hörte er, von der Gnade Gottes unterstützt, (wenn auch nicht ohne große körperliche Beschwerde) nicht auf, mit Allen fortzufahren, die ihn hören kamen, und auf ihre Zweifel und neugierigen Fragen zu antworten.

Es kam dahin ein Bonze namens Hōgiojino (Fonguiojino), ein in den Wissenschaften berühmter Mann; und empört, zu hören, daß ‖ Bonzen von dort besiegt weggegangen seien, 67v
richtete er, ohne irgend eine Frage wegen des Gesetzes zu berühren, eine lange Zeit hindurch Fragen an den Pater über die Dimensionen der Erde, den Abstand der einzelnen Reiche Indiens untereinander und die Eigenschaften und Gebräuche der Länder; und was er hörte, schrieb er

---

[1] Ise-no-kami aus der Daimyō-Familie der Ise, die Jahrhunderte lang im Dienst der Shōgun standen. Über ein Zeremonienbuch eines seiner Nachkommen s. F. Thiel, Das Kojitsu Sōsho des Teijō (Mitt. d. D. Gesellschaft f. L. und V. Ostasiens, Tokyo 1905 Bd. X Th. 2, 133—155). In dem äußerst interessanten Handschriftenband der Ajudabücherei 49-IV-53, der anonymen Historia do Japão, descripção destas Ilhas, dos costumes dos seus habitantes, das suas artes liberaes e mecanicas etc., das P. João Rodriguez Tçuzzu S. J., gestorben 1634, den Dolmetsch Hideyoshi's, zum Verfasser hat, heißt es in Kapitel 15 (Über die Gebräuche der Japaner) folio 71v: „Ich entnehme vieles dem Zeremonienbuch des Yxeno Camidono, dessen Familie das Amt des Zeremonienmeisters beim Kubō erblich innehat."

[2] Shinji Mimasakadono, der Schwiegervater des Shōgun, war der Kuge Konoye (s. Steichen 25).

sich nieder und dann tat er, als wolle er aufstehen und weggehen. Der Pater aber kam ihm zuvor und sagte zu ihm: „Das, was Ihr gehört habt, dient zu nichts weiter, als eine augenblickliche Neugierde zu befriedigen, womit nur Ihr allein Euren Geist ergötzen könnt. Da Ihr aber soviel Leute mitbringt, so dürfte es nicht unangemessen sein, zu erfahren, was für ein Gesetz es ist, das ich in euren Ländern predigen komme, da es gänzlich dem Gesetz Shaka's entgegen ist, das Ihr bekennt." Der Bonze antwortete: „Das war es, was ich wünschte; da es mir aber schien, daß Ihr müde und des Redens überdrüssig seid, wollte ich es auf ein anderes Mal verschieben. Ich frage: „Hat dieser Gott, den Ihr zu verkünden kommt, körperliche Gestalt, daß man ihn sehen und mit den Augen wahrnehmen kann?" Der Pater: „Bevor ich Euch auf diesen Zweifel antworte, möchte ich zuerst von Euch erfahren, was Ihr darüber meint und was für ein Unterschied besteht zwischen der körperlichen und der geistigen Substanz?" Der Bonze: „Mir scheint, daß keinerlei Unterschied besteht, und daß die Verschiedenheit nur in den Namen existiert, in Wirklichkeit aber ist alles eine und dieselbe Sache." Der Pater erklärte nun entsprechend der Fassungskraft des Bonzen den Unterschied zwischen der einen Substanz und der anderen und die Absurditäten, die sich ergäben, wenn man sagte, Gott sei eine körperliche und sichtbare Substanz, zusammengesetzt aus den vier Elementen. Da der Bonze sah, daß er hier in eine Sackgasse geraten war und keine Antwort zu geben wußte, ließ er die gerade behandelte Materie fahren und fragte: „Was haltet Ihr vom heiligsten Shaka, der verehrt und bekannt ist in allen Reichen von Japan, China und Siam?" Der Pater: „Es scheint mir, er war ein sterblicher Mensch wie ein jeder von uns und ein Geschöpf, erschaffen vom Schöpfer des Himmels und der Erde. Dieser Schöpfer aber, wo glaubt Ihr, daß er ist?" Der Bonze: „Dieser Schöpfer hat viele Namen. In China heißt er Hangonowō (Fangonovó) und in Japan Izanami Izanagi[1] der erste Mann und die erste Frau, die auf dieser Welt waren, und in Siam, woher die Gesetze kamen, sagen sie, dort ist ein anderer Schöpfer." Der Pater: „Wenn dem so ist, welchen von diesen drei haltet Ihr für den wahren?" Der Bonze antwortete nicht. Eine lange Zeit blieb er still mit rotem Gesicht, ohne sich zur Antwort entschließen zu können, die er geben sollte. Da kam ihm der Pater zu Hilfe und sagte zu ihm mit gütigen und liebevollen Worten: „Um hierauf zu antworten, ist gutes Nachdenken nötig. Ihr kommt ein anderes Mal hierher zurück und dann wollen wir eingehender darüber sprechen." Die Worte waren kaum gesprochen, da war der Bonze auch schon auf der Straße und verschwand, ohne ein zweites Mal zu kommen.

68 ‖ Einige Bonzen der Zen-shū des Klosters von Murasaki[2], das eines der vornehmsten im ganzen Gokinai ist, kamen, als Kuge[3] verkleidet, und hörten nur zu, ohne ein Wort zu sprechen.

Die Bonzen der Stadt Miyako begannen zu kochen. Und indem sie mit einander verhandelten, sprachen sie: „Der Zulauf der Leute, die zu diesem Menschen gehen, wird immer größer, und wenn sein Gesetz sich entsprechend der Frequenz des Volkes verbreitet, was scheint euch wird dann aus dem Gesetz des Shaka und Amida und der anderen Hotoke werden? Und aus uns mit ihnen?" Und da der Teufel, dessen Werkzeuge sie waren, sie überredete und beeinflußte, so begannen sie dreist viele falsche Zeugnisse gegen den Pater zu erheben. Und dies sagten sie nicht nur im Geheimen, sondern mit großer Verwegenheit und Anmaßung brachten sie dieselben, vermischt mit vielen Schmähungen und Beschimpfungen, mit lauter Stimme am selben Ort vor, wo der Pater oder der Bruder Lourenço am Predigen waren, um die Zuhörer abzulenken und ihnen eine schlechte Vorstellung und Meinung über die dort gehörte

---

[1] Izanami und Izanagi, das japanische gottmenschliche Stammelternpaar. Vgl. Schurhammer, Shin-tō 22—24.
[2] Über dies Zen Kloster im Nordwesten von Miyako s. Schurhammer, Das Stadtbild Kyotos 16—17, 157.
[3] Kuge, Hofadel im Gegensatz zum Buke, Schwertadel.

Lehre beizubringen. Da die Japaner aber klug und von lebhaftem Geist sind, so verschlug dies nicht. Wenn die Leute nämlich die Geduld des Paters sahen und bemerkten, wie alle jene Störungen nicht genügten, den Pater zu reizen oder aus der Predigt zu bringen, dann genügte ihnen das, eine höhere Meinung von den Predigten zu haben, die sie hörten, und sie häufiger zu besuchen, derart, daß die, welche draußen waren und nichts hören konnten, an denen zogen, die drinnen waren indem sie sich bemühten, sie herauszuziehen, und sie baten dieselben, ein Ende zu machen, um ihnen Platz zu lassen, damit sie auch zuhören könnten. Unter den Neuchristen hatte auch einer die Taufe empfangen, der in Miyako wohnte, aber aus den Gegenden von Kwantō (Bandou)[1] gebürtig war, mit Namen Bansai João. Da dieser Mitleid mit dem Pater hatte und sah, wie die Hunde und Katzen ins Haus kamen und ihm die Sardinen und den Reis fraßen, den er gekocht hatte, so lieh er ihm als Dispens in einem Winkel des Hauses eine Bütte aus Holz, worin sie all ihre Habe aufbewahrten. Am Shōgwatsu (Xoguachi) Fest[2], was unser Jahresanfang ist, fuhr in João eine Versuchung, sie müßten ihm um jeden Preis seine Bütte zurückgeben, die er geliehen hatte. Sie stellten ihm vor, da das Fest bereits begonnen habe, so würden sie keine andere finden, selbst wenn sie eine kaufen wollten; und abgesehen von der Gefahr, daß die Hunde kämen, ihre arme Habe, die sie darin beisammen hätten, aufzufressen, sei es unschicklich, daß in jenem so engen Hause, in dem sie waren, und daß so viel von vornehmen Leuten besucht werde, die Tag und Nacht kämen, die Predigt zu hören, daß man darin sähe, ‖ wie im selben Hause Reis, Goki[3], Becken, Rüben und Sardinen aus- 68v
gebreitet lägen, und all dies sei schon in jener Bütte verborgen. Aber all diese Beweggründe genügten nicht, ihn von seinem Drängen abzubringen, und sie ihnen wenigstens zu lassen, bis sie andere gekauft hätten. So gaben sie ihm schließlich dieselbe, um ihn nicht zu kränken und weil sie ihm gehörte. Dann nähten sie eine grobe Strohmatte zusammen und machten eine Art Sack daraus, wohinein sie ihre spärliche Habe taten.

Und da sie keine Eimer hatten, worin Damião aus einem den Bonzen gehörigen Brunnen draußen hätte das Wasser holen können, so nahm er ein dünnes Bambusrohr auf den Rücken und hing auf die eine Seite das Kesselchen, worin sie das Essen zu kochen pflegten, und auf die andere eine Art Kanne aus Holz, die in Japan Yuto heißt und die dazu dient, heißes Wasser zum Trinken zum Tisch zu bringen. Und jedesmal, wenn er das Haus verließ, Wasser zu holen, versammelten sich sofort die Kinder, um über ihn zu spotten und zu lachen. Ein alter, angesehener Mann, der wenige Tage zuvor Christ geworden war, riet Damião, von jenem Ort kein Wasser mehr zu holen, da er es fast für sicher halte, sie würden ihm Gift in den Brunnen werfen. Statt dessen solle er es im Hause eines alten Bonzen holen, der allein wohne und ein guter Mann sei, und damit er ihm das gestatte, solle er ihm als Geschenk eine Handvoll Pfeffer geben; und so tat er auch.

Ein anderer Bonze kam dorthin, mit dem Pater zu disputieren, ein Gelehrter von Hie-no-yama, Zenkōbō (Jenquóbó) mit Namen, und eines Tages war er am Disputieren vom Mittagessen bis gegen Mitternacht, indem er sich bemühte, um zu sehen, ob er den Pater nicht besiegen könnte. Aber zu guter Letzt wurde er selber besiegt, indem er gestand, die Lehre von Gott verdiene Hochschätzung, da sie so der Vernunft gemäß und ihr angepaßt sei, der die Menschen nicht entfliehen könnten.

Den Christen, die sich bekehrten, begann der Pater die Gebete zu lehren, und er sagte ihnen daß sie des Sonntags zu ihm kommen sollten, nicht damit er ihnen die Messe läse, denn

1 Kwantō, die acht Provinzen Musashi, Awa, Kazusa, Shimōsa, Shimotsuke, Hitachi, Kōzuke und Sagami.

2 Shōgwatsu, das japanische Neujahrsfest.

3 Holzschüsseln.

sie hatten die Meßgeräte noch nicht, sondern zur Litanei und den Predigten, um sie zu ermahnen, als wahre Christen zu leben. Und je mehr der Pater sich bemühte, sie zu kräftigen, da sie neue Pflanzen waren, um so mehr Kraft und Eifer verwandte der böse Feind darauf, sie zu verderben. Denn sobald *der Pater, ich will sagen,* der Vater vom Sohn erfuhr, er sei Christ geworden, und der Bruder vom Bruder, und die Freunde und Verwandten von einander, sofort wurde ein solcher aus ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen und verstoßen, als wäre er ein Ver-
69 fluchter oder ein ‖ zu meidender Exkommunizierter. Alle zeigten ihm mit Verachtung ein feindseliges Gesicht, spotteten über ihn und sagten, dadurch, daß er ein Christ geworden sei, habe er sich unter die unvernünftigen Tiere erniedrigt; sie spieen auf die Christen, und verabscheuten sie derart, daß einige Schwache, die nicht soviel Mut und innere Kraft hatten, solche Verachtung und Bedrückung zu ertragen, wieder abfielen und zum früheren Auswurf ihrer Götzendienereien zurückkehrten. Die aber, die Gott unser Herr auserwählt hatte, wurden durch die Widerwärtigkeiten nur gestärkt, und um der Ehre und Verherrlichung Gottes willen verachteten sie all diese Schmähungen, indem sie sich bereit machten, noch viel schwerere und härtere mit Gottes Gnade zu ertragen. Und so hörte man in Miyako keine andere Rede, denn die, welche Christen wurden, lobten und priesen die Vortrefflichkeit und Vollkommenheit des Gesetzes Gottes, soviel sie konnten, und widerlegten die Irrtümer und Torheiten ihrer früheren Götzendienereien, erstaunt über die Finsternis, die bislang ihre Seelen umfangen hatte; die Heiden aber, um ihre falschen Götter zu erheben und die Lehre der Wahrheit zu vernichten, sagten viele Schmähungen gegen Gott unseren Herrn. Aber so sehr man auch die Christen angriff, so siegte doch die Kraft des unbefleckten göttlichen Gesetzes.

Wir sagten bereits oben, daß unter dem großen Strom von Leuten, die beständig kamen, die Predigt zu hören, auch Bonzen verschiedener Sekten waren, die einen offen in ihrer gewöhnlichen Tracht und Kleidung, und andere, verkleidet in Laientracht, die Gelehrte und vornehme Personen waren. Diese List gebrauchten sie, um, wenn sie vom Pater im Disput geschlagen würden, ihrem Orden keine Schande zuzufügen und sich selber in ihrem Rufe nicht zu schaden. Und da ihnen Letzteres auch wirklich fast immer passierte, waren sie über diese Schande bereits so verärgert und verbittert, daß sie außergewöhnliche Mittel suchten, den Pater in Mißkredit zu bringen und das Gesetz Gottes unseres Herrn zu schmähen; und da ihnen das ein passendes Mittel hierzu schien, schmiedeten sie von neuem gewisse lächerliche falsche Zeugnisse, von ebenso wenig Wert wie die früheren, indem sie sich bemühten, sie in der Stadt und außerhalb Miyakos zu verbreiten, und es waren folgende:

Erstens: Es liege der sichere Beweis vor, daß der Pater um Mitternacht das Haus verlasse und auf die Felder gehe, wo die Verstorbenen begraben seien, und dort grabe er sie mit eigener Hand aus, wegen des Wohlgeschmacks, den er daran finde, frisches Menschenfleisch zu essen,
69v und was dies bestätige, sei der Umstand, daß man Beine und Arme von Verstorbenen ‖ der Gräber finde, mit dem Fleisch rings herum abgegessen. Daraus könne das Volk ersehen, was für ein Gesetz das sein müsse, das ein so grausamer und unmenschlicher Mensch verbreite, dessen Werke zeigten, daß er mehr von einem Wilden als von einem vernünftigen Geschöpf habe.

Zweitens: Obwohl es in allen Sekten und Orden Japans so streng verboten sei, daß die Bonzen irgend welches Fleisch oder Fisch äßen, so nähre sich der Pater für gewöhnlich nicht nur von Schweinen und Hirschen, sondern, was schlimmer sei, er esse Ochsen, Kühe, Pferde und Hunde und alle Unreinigkeiten, welche die Menschen verabscheuten.

Drittens: Wie der Teufel in Japan die Gestalten von Füchsen oder Kobolden (abides) annehme, die Menschen zu betrügen, so sei der Pater der Fuchs selber, ein Werkzeug des Teufels in Gestalt eines Ordensmanns einer fremden Sprache und Provinz.

Viertens: Da er schlecht von Shaka und allen anderen Kami und Hotoke predige und denke, die doch jene seien, welche die Menschen im anderen Leben erlösten und ihnen in diesem Reichtümer, Ehren, Wohlstand, Siege, Gesundheit und langes Leben gäben, so genüge es, auch wenn sie nicht Christen würden, wenn sie nur hingingen, ihn zu hören, um befleckt, verflucht und von jeder Gunst der Kami und Hotoke in diesem wie im anderen Leben ausgeschlossen zu werden.

Fünftens: damit das Volk klarer die Torheit dessen einsehe, was jener Mensch predige, so müßten sie wissen, er sage öffentlich, jener, den er als Schöpfer des Himmels und der Erde ausposaune und als Erlöser der Völker, sei mit zwei anderen Räubern ans Kreuz geheftet worden, und da man diese Strafe in Japan nur Übeltätern gebe, so könnten sie urteilen, was für ein Erlöser das sein könne. Und das, worüber sie sich am meisten verwunderten, war, zu sehen, daß er sich rühme, er habe und verehre als Gott einen gekreuzigten Menschen, und nicht nur er, sondern auch jene, die sich seiner Sekte anschließen, tragen am Ende ihres Rosenkranzes als Abzeichen oder als Reliquie ein Kreuz aus Holz, und dort, wo er predigt, hat er es auf ein Papier gemalt und davor kniet er sich hin mit erhobenen Händen.

Sechstens: „Da dieser Mensch das Werkzeug des Teufels ist und dessen Gesetz predigt, so folgen auch, wohin immer er geht, ‖ in den Reichen und Städten, wo er wohnt, Feuers- 70
brünste, Hungersnöte, Kriege und Wirren. Darum raten wir euch als Religiosen und Leute eurer eigenen Nation und vom Verlangen erfüllt, euch gerettet zu sehen, daß ihr nicht nur nicht hingeht, ihn zu hören, sondern auch dafür sorgt, ihn aus euern Häusern zu vertreiben als einen verruchten und pestilenzialischen Menschen und man hefte entehrende Schmähschriften an die Türe dessen, der ihm sein Haus vermietet."

Daher kam es, daß die Besitzer des Hauses, da sie sich beschimpft und durch das Drängen der Bonzen eingeschüchtert sahen, dem Pater sofort Bericht schickten, er solle ihr Haus verlassen, sie wollten ihm dasselbe nicht länger vermieten. Der Pater antwortete ihnen fest und bat sie, sie sollten ihn belassen, bis er eine andere Wohnung gefunden habe. Sie sollten bedenken, daß er ein Fremder sei, und schon aus natürlich menschlichem Gefühl müßten sie Mitleid mit seiner Verlassenheit haben. Aber auch das half nicht, denn die Bonzen, Verwandten, Freunde und Nachbarn belästigten sie aufs äußerste, sie sollten ihn verjagen und sehen, daß nicht über ihn, seine Frau und Kinder der Zorn und die Strafe der Kami und Hotoke komme.

Diese Unruhe setzte sich derart im Kopfe des alten Herrn des Hauses fest, der schon ein Mann von 60 Jahren war, daß der Teufel ihn völlig umgewandelt zu haben schien, so wütend zeigte er sich. Denn eines Nachts, als der Pater und die Gefährten sich bereits bei verschlossener Türe schlafen gelegt hatten, kam der alte mit seinem Schlagholz im Gürtel auf der einen, und dem Dolch auf der anderen Seite und einem Prügel in der Hand, und mit großem Zorn und sehr gemeinen, unhöflichen und ungezogenen Worten begann er mit lauter Stimme zu reden: „Ihr da drin, macht, daß ihr sofort aufsteht und kommt aus dieser Tür heraus, denn ihr habt mir den Morgen nicht im Hause zu erleben!" Man antwortete ihm von drinnen mit großer Mäßigung und Demut, der Pater habe kein anderes Haus, in das er überziehen könne; und auch wenn er eines hätte, dann solle er bedenken, daß es jetzt gegen Mitternacht sei, und daß es den Nachbarn schlecht scheinen könnte, diesen Lärm zu hören, den er mache. Das machte den Alten noch hitziger, und er begann zu schreien und kreischen, daß man es in der ganzen Straße hörte, indem er sagte: „Was soll ich länger leben? Ich breche diesen Schuften, diesen Teufelsgesellen und Betrügern die Tür ein und geh hinein und mache ihnen allen den Garaus und schneide mir den Bauch auf und sterbe hier auf der Stelle." Und

damit stellte er sich in Position, streifte die Ärmel auf, hob den Prügel, den er in den Händen
70v hatte, ‖ und begann, damit heftig auf die Türe loszuschlagen, um sie zu zerbrechen. Ein Sohn desselben, Kenzaburo (Quenzanbrō) mit Namen, obwohl ein Heide, als er von einem anderen Haus aus das Geschrei und Lärmen des Vaters hörte, tat anfangs nichts, um zu sehen, ob er von seiner so unvernünftigen Wut ablassen werde; als er aber dessen Schläge auf die Tür hörte, stand er schnell auf, eilte zu ihm und hielt ihm die Hände fest mit den Worten: „Ihr Alter, seid Ihr verrückt geworden oder seid Ihr betrunken? Seht Ihr nicht, daß Ihr Euch in Schande bringt und Eure Kinder mit Euch, wenn Ihr solche Dummheiten begeht?“ Der Alte war so in seiner Wut befangen, daß er, statt die Türe einzuschlagen, mit jenem Prügel nun seinem Sohn den Schädel zerschmettern wollte. Damit war der Streit zwischen beiden ausgebrochen. Die Nachbarn der Straße eilten herbei, sie zu trennen, indem sie ihnen sagten, sie hätten sich all diese Unruhe ersparen können, wenn sie ihr Haus jenem Menschen nicht vermietet hätten. Und indem sie einen jeden der Beiden dazu brachten, daß sie sich in ihre Wohnung zurückzogen, kam die Sache für diesmal zur Ruhe, bis der Pater ein anderes Haus suchte.

Es kam dahin ein Bonze vom Kloster Murasaki, ein Zen-shū, ein alter Mann, schon gegen 80jährig, der wegen seines Alters und seiner Unpäßlichkeiten ein Haus für sich in Miyako hatte. Er war von Natur ein gütiger Mann und zu Werken der Nächstenliebe und Barmherzigkeit geneigt. Als er zu jenem armen Haus kam, begann er die gewöhnlichen neugierigen Fragen zu stellen, womit die meisten beginnen, z. B. wie viele Meilen es von Japan nach China seien und von da nach Siam und von Siam nach Indien? Ob in unseren Reichen das Leben der Menschen länger sei wie in Japan? Und ob die vier Jahreszeiten dieselben seien wie die des Klimas dieses Landes usw. Nachdem der Pater ihn mit seinen Fragen befriedigt hatte, fragte er ihn, ob er ein wenig etwas von diesem Gesetz hören wolle, das er dort predige? Darüber lächelte der Alte, indem er sagte, er kenne bereits die Dinge der Erlösung, darum wolle er nur jene merkwürdigen Dinge Indiens und Europas wissen. Als wollte er sagen, die Zen-shū, welche die Unsterblichkeit der Seele, die erste Ursache des Weltalls, den Lohn der Seligkeit und die künftige Strafe leugnen und dafür 1600 Betrachtungspunkte haben, wodurch sie sich bemühen, jeden Gewissensbiß zu ertöten, die hätten es nicht nötig, sich mit Gesetzen zu garnieren, die ihrem Berufe so entgegengesetzt seien. Und da er mit dem Pater Mitleid hatte, kehrte er am anderen Tage zurück und brachte ein kleines Geschenkchen von Eßwaren, sehr hübsch und gut hergerichtet. Und während er drinnen war, schloß man die Türe des Hauses, denn die Gassenjungen hörten mit ihren Frechheiten nicht auf, indem sie nach ihm mit Steinen
71 warfen. Der Pater beschloß, ‖ sich ihm für das Geschenk dankbar zu zeigen, indem er sofort dort eine passende Gelegenheit suchte, ihn dazu zu bringen, daß er mit ihm über Gott, die Unsterblichkeit der vernünftigen Seele und das künftige Leben spräche. Und so geschah es, daß er begann zuzuhören und solchen Geschmack daran zu finden, daß ihm unsere Dinge die größte Bewunderung und Staunen einflößten, und indem er die Predigten weiter anhörte, empfing der gute Alte die heilige Taufe und erhielt dabei den Namen Fabião Meison (Meizon).[1] Er war ein sehr aufrichtiger, liebenswürdiger Mann, und brannte voll Eifer, das Gesetz Gottes in

---

[1] In dem christenfeindlichen buddhistischen Roman „Geschichte von der Größe und dem Verfall des Klosters der Südbarbaren“ (gemeint ist die Missionsstation der Jesuiten in Miyako im 16. Jahrhundert) spielt auch ein bekehrter Bonze Fabião eine wichtige Rolle, der unser Fabião Meizon zu sein scheint (s. A. Millioud, Histoire du Couvent Catholique de Kyōto, in: Revue de l'Histoire des Religions, Paris 1895 t. 31, 283—284). Danach stammte er aus Kaga und hieß E-chun.

jenen Gegenden in seinen Tagen ausgebreitet zu sehen. Er pflegte oft zu beichten und zu allen sprach er von Gott. Und sogleich in jenen ersten Anfängen, bevor er noch Kenntnis vom heiligen Geheimnis des heiligsten Sakraments der Messe hatte, als er im Winter zur Zeit der grausamen Kälte zufällig kam, die Messe anzuhören, nachdem P. Cosme de Torres von Bungo die Sachen dafür geschickt hatte, rief er den Damião auf die Seite und sagte zu ihm: „Ich habe großes Mitleid, wenn ich den Pater alle Morgen barhaupt und so lange Zeit auf den Füßen sehe, wie er es dort in der Messe tut; und noch mehr empfinde ich es, wenn ich mit ansehe, wie er aus jenem Silberbecher kalten Wein trinkt, der ihm schaden kann. Ich bitte Euch, sagt ihm, ich habe ein sehr sauberes Chanoyu-Kesselchen mit einem kleinen Kupferöfchen dabei. Wenn er will, werde ich es ihm herschicken, denn es wird ihm auf dem Altar dienen, die Hände warm zu halten und ihm auch den Wein zu erwärmen, den er zu trinken hat, denn wenn er ihn so kalt am Morgen trinkt, muß ihm das schaden." Und so wie er in großer Aufrichtigkeit und Einfalt lebte und viele Stunden des Tages darauf verwandte, sich Gott zu empfehlen, so beschloß er auch heilig seine Tage, indem er den Armen viele Almosen gab, und durch seine Überredung wurden einige seiner Verwandten und Freunde Christen.

Hier in diesem Hause wurde auch ein Arzt Christ und getauft, gebürtig aus dem Reiche Wakasa (Vocasa)[1], Yofoken mit Namen, ein Mann ausgezeichnet in der Sprache Japans. Da er von Natur aus gut und begierig war, seine Seele zu retten, ließ er, nachdem er Christ geworden war, seine Frau und Kinder in jenen Gegenden und ging nach Shimabara, P. Cosme de Torres aufzusuchen, mit dem Verlangen, Gott in den Häusern der Gesellschaft zu dienen. Und so ging er 18 Jahre lang als Begleiter der Patres. Und da er schon gegen 80 Jahre zählte, nahm ihn hernach der P. Visitator Alexandre Valignano in Bungo auf. Er heißt Yofo Paulo[2], und außer daß er durch seine Tugend und seine große Demut allen ein sehr erbauliches Beispiel gibt, ‖ trug er durch seine Mitarbeit viel dazu bei, daß man die japanische 71v
Grammatik[3] und das sehr umfangreiche Wörterbuch[4] schreiben konnte. Mit seiner Hilfe wurde im Lauf der Zeit der Katechismus[5] vervollkommnet, den man den Heiden predigt, mit der Kenntnis, die er uns von den Sekten und Altertümern Japans gab, da er hierin sehr bewandert war. Mit seiner Hilfe wurden viele Leben von Heiligen[6] übersetzt und andere Dinge unserer

---

1 Wakasa, eine der sieben Provinzen des Hokuroku-dō.

2 Yofo Paulo wurde nach den handschriftlichen Katalogen der japanischen Jesuitenmission zwischen 1509 und 1514 im Reiche Wakasa geboren, wirkte 15 Jahre als Dojuku im Dienst der Mission, trat im Dezember 1580 als Scholastiker in die Gesellschaft ein, wirkte hier als Prediger und Katechist zuerst in Funai und Usuki, dann (1589) im Noviziat zu Kawachinoura und (1592) in Nagasaki, wo er 1596 heiligmäßig starb.

3 1594 erschien in der Missionsdruckerei zu Amakusa das Buch: „Emmanuelis Alvari e Societate Iesu de Institutione Grammatica libri tres. Conjugationibus accessit interpretatio Iapponica." Die japanischen Beispiele erinnern durch ihren Dialekt stark an die mittelalterlichen Possen Japans. Auch Zitate aus den Analekten des Konfuzius, den Heike Monogatari und Hiaku Monogatari finden sich darin, die wohl auf unseren Paulo zurückgehen dürften. Näheres s. E. Mason Satow, The Jesuit Mission Press 1591—1610, Privatdruck. 1888, 26.

4 1595 erschien in derselben Presse das 908 Seiten umfassende: „Dictionarium Latino Lusitanicum, ac Iaponicum ex Ambrosii Calepini volumine depromptum (s. Satow 27).

5 1592 erschien ebenda: „Fides no dōxito xite P. F. Luis de Granada amaretaru xo no riacu", eine in lateinischer Schrift gedruckte japanische Übersetzung des El Sumario de la Introducción del Symbolo de la Fe des Frei Luis de Granada O. Pr., im Jahresbrief der jap. Mission für 1593/94 auch „Katechismus" genannt (s. Satow 20—25). 1600 erschien in der Missionsdruckerei zu Nagasaki in chinesischer Kursivschrift vermischt mit Hiragana der japanische Katechismus „Doctrina Christam" (Satow 44) und vorher eine frühere, kürzere, undatierte Fassung desselben in gleicher Schrift (Satow 38).

6 1591 erschien in der Missionsdruckerei zu Katsusa in Takaku (Hizen) der erste Band der Heiligenlegende, mit lateinischen Typen in japanischer Sprache: „Sanctos no go saguio no uchi nuqigaqi quan dai ichi" (Kompendium der Taten der Heiligen, erster Band), dem sich der zweite Band anschloß (Satow 1—12).

Autoren[1], denn die Eleganz, Schönheit und Feinheit seiner Sprache findet bei den Japanern großen Gefallen, wo immer man sie hört.

Auch ein Sohn von ihm trat in die Gesellschaft, Vicente Hōin (Toin)[2] mit Namen, eines der seltensten Talente, die bisher in Japan eintraten, ein großer Prediger, beredt in der Ausdrucksweise, überreich in seiner Kenntnis der Schriftzeichen Japans und Chinas, und wohl erfahren in den Sekten Japans, und besonders in jener der Zen-shū, die unter allen die erste Stelle einnimmt. Dieser Bruder Vicente wurde vom Pater Visitator nach den Gegenden Miyakos geschickt, die Knaben des Seminars[3] sowohl in den Wissenschaften, wie auch in den Sekten Japans zu unterrichten. Und sie machten bei ihm *so gutes Verständnis, ich will sagen* so guten Fortschritt, daß in kurzer Zeit sofort viele derselben begannen, den Heiden mit großer Leichtigkeit und Gewandtheit zu predigen, ihre Irrtümer und falschen Lehren zu widerlegen, und auf diese Weise viele zu unserem heiligen Glauben zu bekehren.

Kapitel 27. Von der Bekehrung des Yamada Shōzaimon[4] in Miyako.

In dieser Zeit herrschte im Reiche des Mino[5] ein Yakata namens Tokidono.[6] Dieser schickte in eben jener Zeit, wo das Gesetz Gottes sich in Miyako auszubreiten begann, einen zweiten Bruder, der Bonze war, damit er in Miyako von einem großen Kloster von Hokke-shū
72 Besitz ergreife ‖ und dort als Shōnin bleibe, was wie ein Ordensgeneral ist. In seiner Gesellschaft kamen zwei Edelleute von den vornehmsten seines Hofes, ihn zu leiten und zu betreuen. Der eine hieß Koikebingonokami (Coyquebingonocami) und der andere Yamada-no Shōzaimon (Yamandano Xozaimon). Letzterer war nicht nur von adligem Geblüt, sondern ein seltener Mann in jenem Reiche, sehr gelehrt in den Sekten Japans und er sehnte sich sehr danach, in einer derselben die Ruhe des Herzens zu finden. Darum war er als junger Mann zuerst in den Orden der Tendai eingetreten auf der Universität von Hie-no-yama. Nachdem er sich in den Wissenschaften Chinas ausgebildet hatte, konnte er, da er einen sehr klaren und scharfen Verstand hatte, sich nicht mit der Art des Vorgehens jener Sekte beruhigen. Er trat darum in eine andere Sekte über, die Jōdo-shū heißt, in der Amida verehrt wird. Da diese ihm aber lächerlich und seines Wissens unwürdig schien, ging er zu einer anderen über, die Shingon-shū heißt; in dieser wird ein Hotoke verehrt, Dainichi mit Namen, der nach den Eigenschaften, die ihm die Japaner beilegen, große Ähnlichkeit mit der Materia prima hat. In dieser Sekte gibt es große Bußübungen und eine große Verschiedenheit von Opfern, und sie ist fast ganz

---

1 1593 erschienen in Katsusa in der Missionsdruckerei 70 Fabeln Aesops in japanischer Übersetzung unter dem Titel „Esopo no Fabulas“ (Satow 12); 1596, im Sterbejahr Paulos in Nagasaki eine japanische Ausgabe der Nachfolge Christi des Thomas von Kempen mit dem Titel „Contemptus mundi jenbu“ (Satow 28—34).

2 Vicente Hōin, der Sohn des Yofo Paulo, wurde nach den handschriftlichen Katalogen der jap. Jesuitenmission zwischen 1538 und 1544 im Reiche Wakasa geboren, erhielt in der Taufe den Namen Vicente Vilela, trat mit seinem Vater 1580 als Scholastiker in die Gesellschaft, wo er als Prediger und Katechist, Lehrer und Schriftsteller segensreich wirkte. 1581 und 1584 treffen wir ihn als Professor im Adligenseminar zu Azuchi (Ōmi), 1587 und 1588 in Ōsaka, 1589 in Nagasaki, 1592 und 1603 in Miyako, und der Katalog von 1593 sagt von ihm „er ist berühmt und einzig unter uns in der Beherrschung der japanischen Sprache, ein großer Prediger auf Japanisch, und er hat den größten Teil der geistlichen und gelehrten Bücher verfaßt und übersetzt, die bisher auf Japanisch verfaßt wurden“. Und 1592 heißt es „er kann nur Japanisch, übertrifft aber in japanischer Wissenschaft alle anderen Brüder“.

3 Das Seminar für Söhne des jap. Adels wurde von Visitator Valignano in Azuchi gegründet.

4 Yamada Shozaimon.

5 Mino, eine der 13 Provinzen des Tōsandō.

6 Toki Yoshiyori (1502—1583), der das Schloß Ōkuwa in Mino baute, wurde 1542 von Saitō Toshimasa besiegt und mußte in die Verbannung ziehen. Der Sohn des Verbannten aber, Toki Yoshitatsu (1527—1561), wurde vom Sieger adoptiert (p. 529, 659).

auf Geheimnisse gegründet, die sie anderen Menschen nicht mitteilen, und je tiefer sie hierin sind, um so mehr zeigt sich in ihnen, daß sie vom Teufel gründlich beherrscht werden, mit dem sie enge Vertrautheit haben. Und da ihm diese Sekte sehr konfus und voll von nebliger Dunkelheit schien, so verließ er auch sie als eine Sache ohne Licht und ging zum Shintō über, was die Sekte der Kami ist, deren Ursprung wir im 19. Kapitel des Anfangs dieser Geschichte behandeln.[1] Da er aber in ihr nicht fand, was er suchte, so wurde er Zen-shū, welche Strafe und Seligkeit usw. leugnen, denn zu diesem Prinzip sucht der Teufel in Japan den größten Teil des Adels und der Vornehmen zu führen, damit sie, unbesorgt um das zukünftige Leben, die Gewissensbisse ersticken und sich zügelloser und ohne Furcht den Lastern und Unordnungen hingeben, wozu die verdorbene Natur neigt.

In dieser Sekte war Shōzaimon versunken, und wie überzeugt, es gebe unmöglich etwas, das sie überträfe. Als er nach Miyako kam und dort sagen hörte, es sei dort ein Pater aus Tenjiku, der ohne jede Ausnahme alle Sekten Japans verwerfe, hielt er das für eine lächerliche Sache, und für etwas, dem man unter gelehrten Männern, wie er es war, keine Beachtung schenken konnte. Um sich also über den Pater lustig zu machen und ihn mit wenig Worten zu widerlegen, ‖ beschloß er, verkleidet zur Kirche zu gehen, ohne Diener mitzunehmen, 72v
nur mit Bingodono, seinem Gefährten. Eben jene Sekte der Zen-shū aber, der er folgte, ist in drei oder vier Untersekten geteilt, und die seine hieß Tanke Shikimon (Tanque Xiquimon)[2], und er hatte in derselben solche Fortschritte gemacht, daß er im Reiche Mino viel mehr verehrt und geschätzt wurde wegen seines großen Wissens hierin als wegen seines Adels und seines vornehmen Standes.

Als er zu unserer Kirche in Miyako kam, fragte er, ob dort jemand sei, vor ihm zu predigen, denn es seien zwei Männer von weither gekommen, die wünschten eine Predigt zu hören. Bruder Lourenço, der sie nicht kannte, begann vor ihnen zu predigen nach der Ordnung des Katechismus, indem er ihnen den großen Unterschied beweisen wollte, der zwischen den Kami und Hotoke, welche die Sekten Japans lehrten, und zwischen Gott unserm Herrn bestand, welcher der Schöpfer des Weltalls ist usw. Als er begann, ihnen hiervon zu sprechen, lächelte Shōzaimon und sagte dem Bruder, er möge sich nicht die Mühe nehmen, ihnen das Sein, die Macht und Kraft der Kami und Hotoke zu erklären, denn es sei schon viele Jahre her, daß er wisse, daß es *Lügen, ich will sagen,* Wahngebilde und lächerliche Dinge seien, denen kluge und gelehrte Männer keine Beachtung schenkten. Er sei Zen-shū und habe nichts zu schaffen mit Kami und Hotoke indem er hinzufügte: „Vielleicht habt Ihr schon erfahren, daß die Zen-shū vier Elemente lehren, und außerdem fügen sie noch eine fünfte Essenz hinzu, die sie „Nichts" nennen[3], und das nicht offen, sondern durch viele Namen[4], die sie ihr beilegen, suchen sie ihr eigentliches Wesen zu erklären, und in dieser Materie schwitzen

---

[1] Im fehlenden allgemeinen Teil.

[2] In den Tabellen der Zen-Lehrer bei H. Haas, Die kontemplativen Schulen des jap. Buddhismus (Mitt. d. Deutsch. Ges. f. N. u. V. Ostasiens, Tokyo 1905, Bd. X Th. 2, 221) findet sich auch ein Tanka Shijun, Schüler des Fuyō Dokai aus der Sōtō-Zen-Sekte vermerkt.

[3] Nehan.

[4] Bei den Disputationen zwischen P. Cosme de Torres und den Bonzen in Yamaguchi 1551 erklärten letztere, der Mensch habe nicht mehr als die vier Elemente und die Form, die sie „Qu" nännten; wenn der Körper sterbe, dann verwandelten sich die Elemente in das, was sie waren, und das Qu löse sich ebenfalls auf. (So Br. Juan Fernandez an Franz Xaver, aus Yamaguchi, am 20. Okt. 1551. Abschrift aus dem Jahr 1552 in *Epistolae Jap. 1548—1562, 26). H. Haas, Der Buddhismus der Japaner, sagt über die Seelenlehre des Buddhismus: „Gemeinsam ist allen Sekten: die Leugnung einer Seele. Statt ihrer wird eine Gruppe von fünf, im Tode zerfallenden Phänomenen (un) angenommen: Leiblichkeit, Sinnesempfindung, Wahrnehmung, Unterscheidung der Sinneseindrücke und Bewußtsein" (P. Hinneberg, Die Kultur der Gegenwart, Die Orientalischen Religionen, Berlin 1906, 246).

sie Tag und Nacht, indem sie zu deren Erkenntnis den Zen-shū 1500 Punkte geben, darüber zu betrachten. Aber selten findet sich ein Mann, der, auch wenn er sein ganzes Leben darauf verwendet, es zu 300 Punkten bringt. Wir haben eine große Zahl von Büchern, in alter Zeit durch die gewichtigsten Männer verfaßt, die es in China und Tenjiku gab, aber es ist keiner darunter, der wirklich so ins Schwarze dieser fünften Essenz trifft, daß das Herz dabei ruhig wird und der Verstand erleuchtet. Aber da diese Materie so tief und von gelehrten Männern so ventiliert ist, so glaubt der, welcher halluzinierend etwas davon weiß, er stehe über allen, die auf dem Gipfel der Erkenntnis der anderen Sekten stehen. Ich wünsche nun von Euch zu erfahren, da der Pater ja von so weither kommt, was das ist, das seine Lehre über diesen Mittel- und Brennpunkt der Zen-shū sagt."

73 ‖ Da antwortete ihm der Bruder Lourenço: „Ich freue mich höchlichst, daß Ihr mich das fragt, da Ihr mich der Mühe enthebt, täglich Dinge von Kami und Hotoke auszupacken, die so wenig taugen, den Verstand zu befriedigen. Und was diese fünfte Essenz betrifft, von der Ihr sagt, daß die Zen-shū mit soviel Zweifeln und Perplexitäten darüber schwitzen und sich damit abplagen, so wisset, daß dies die Hauptursache und der wirksamste Beweggrund ist, der die Patres aus so entlegenen und fernen Ländern hieher zu diesen unseren Reichen kommen läßt. Denn damit man in Japan wirklich in Wahrheit ohne jeden Irrtum erkennt, was für eine Sache eigentlich diese, den Japanern unbekannte, fünfte Essenz sei, dafür konnte es in diesem Leben kein wirksameres Mittel geben, als daß die Patres nach Japan kamen und man von ihrer Lehre die endgültige Lösung nimmt. Denn das ist ihr unmittelbarer Beruf, ihre Absicht, ihr Verlangen. Zu dessen Verständnis müßt Ihr wissen, daß die alten Philosophen Europas außer den vier Elementen den Himmel die fünfte Essenz nannten; aber auch diese, die geschaffen ist wie die anderen Elemente, steht in einem unendlichen Abstand von der Vollkommenheit der höchsten Essenz, die wir „Gott" nennen, ohne Anfang und Ende, von unendlicher Macht, Weisheit und Güte. Aber da Stufen nötig sind, um hohe Dinge zu verstehen, so will ich Euch zuerst die Erschaffung dieses niederen Werkes (maquina inferior) und der sichtbaren Dinge darlegen, und dann werde ich Euch erklären, was für eine Sache die vernünftige Seele ist, eine Substanz, unsichtbar und unsterblich, die Ihr und ich und alle vernünftigen Geschöpfe haben, und den Unterschied, der besteht zwischen unseren Seelen und den anderen geistigen, unsichtbaren Substanzen, welches die Engel und Teufel sind. Und wenn Ihr von diesen Dingen Kenntnis habt, und sie versteht, dann werde ich Euch von Gott sprechen, der die höchste und göttliche Essenz ist, die zu sehen und deren ewige Seligkeit zu genießen wir alle geschaffen sind."

Shōzaimon zeigte außerordentliche Freude und Befriedigung, diese Materie zu hören, und unvermittelt, ohne daß eine andere Antwort vorausging, bat er, man möge ihm Papier und Tinte geben. Es schien dem Bruder, es sei, um die Punkte des Gehörten zusammenzufassen. Aber dem war nicht so. Er schrieb vielmehr elf Fragen, worin er gewichtige Dinge fragte und solche, die seinem Seelenheil entsprachen. Und nachdem er sie kurz und präzis geschrieben hatte, übergab er sie dem Bruder Lourenço, indem er sagte: „Löst mir diese Zweifel und ich werde Christ." P. Gaspar Vilela übernahm die Antwort auf dieselben, und mit der Gnade
73v Gottes ‖ gab er für jede derselben eine völlig befriedigende Lösung. Shōzaimon bat, man möge ihm die Antworten des Paters auch schriftlich geben, damit er mehr Licht darüber bekomme und er sich dieselben besser zu Nutzen machen könne. Das geschah denn auch. Ich schrieb sie nicht hier ab, denn von eben diesen Zweifeln und deren Antworten hat man in Japan einen Traktat verfaßt, der nicht wenig Raum einnehmen würde, wollte man ihn hier bringen.

Nachdem er dies verstanden hatte, sagte er, er wünschte fortzufahren, die Predigten des Katechismus zu hören, da er schon entschlossen sei, Christ zu werden. Und wenn er im Ver-

lauf des Unterrichts den anderen Tag zurückkehrte, mit dem übrigen fortzufahren, das man ihm zu predigen hatte, pflegte er die vorhergehende Predigt so zu wiederholen, daß der Bruder staunte, und er schien mehr ein vollendeter Prediger als ein hörender Katechumene.

Nachdem sie alle Predigten mit großer Befriedigung und Aufmerksamkeit angehört hatten, empfingen beide dort in Miyako die heilige Taufe, und sofort machte er sich bereit, nach dem Reiche Mino zurückzukehren, von wo er her war, indem er schriftlich die Christenlehre, die Gebote, die Taufformel und die Begräbnisordnung mitnahm. Und er versprach, bei der Autorität, die er im Reiche habe, werde er in Zukunft nicht weniger arbeiten, das Gesetz Gottes auszubreiten und den Menschen davon Kenntnis zu geben, als er sich vorher bemüht habe, sie zu überreden, daß sie Zen-shū würden. Und wenn er dort im Reiche Bereitschaft fände, es einzuführen, dann würde er seine Diener und Pferde schicken, den Pater und Bruder zu holen. Und nachdem er dahin zurückgekehrt war, schrieb er zwei oder dreimal dem Pater, und seine Briefe waren voll von solcher Kraft, Reife und solchem Ernst, daß kein Christ sie sah, der nicht sofort begehrte, sie abzuschreiben.

Die Bekehrung wurde in der Tenka[1] gefeiert wegen des großen Rufes, den er wegen seines Wissens und seiner Klugheit hatte. Die Heiden wunderten sich, und viele konnten es nicht glauben, daß ein solcher Mann Christ geworden sei. Aber nach den undurchdringlichen Fügungen Gottes währte sein Leben nach seiner Bekehrung nicht länger als drei oder vier Jahre, und einige wollten sagen, wegen des Neides und Hasses, den die Bonzen des Reiches Mino gegen ihn hatten, als sie seine Bekehrung erfuhren und sahen, wie sehr die Sekte der Zen-shū in Mino an Ansehen einbüßte, indem sie eine solche Säule verlor, und da die Laien derselben Sekte aus demselben Grunde einen grimmigen Haß gegen ihn hegten, — wenn wir auch ‖ keine Sicherheit darüber haben — so erfuhr man von Personen, die von dort kamen, 74
man habe ihm an einem Weg aufgelauert und ihn dort getötet. Aber dennoch waren die vorbereitenden Arbeiten seiner Ermahnungen, die er dort gab, nicht ohne großen Nutzen. Denn als man 15 oder 16 Jahre nach seinem Tode im Reiche Mino begann, das heilige Evangelium zu predigen, war das Gedächtnis seiner Lehre und Überredung noch frisch bei den Leuten. Wir vertrauen auf den Herrn, daß er mit seiner Seele Erbarmen hatte wegen des Beispiels und der Erbauung, die er gab.

In dieser Zeit kam zweimal einer der Hauptgelehrten von Hie-no-yama, mit dem Pater zu disputieren, und in beiden Disputationen wollte er die Gründe nicht hören, die man ihm gab, wenn er auch nicht unterlassen konnte, sich für besiegt zu halten durch die Kraft der Vernunft, die er zurückwies.

Ferner kamen fünf Bonzen von denen von Murasaki und stellten einige Fragen, in denen sie klar die Bosheit des Teufels zeigten, der sie antrieb. Aber mit der Gnade des Herrn antwortete man ihnen so, daß sie nicht wenig beschämt wurden, sich so vor vielen Leuten besiegt zu sehen.

Es kamen zwei Gelehrte von der Sekte der Tendai-shū und disputierten viel über ihre Sekte und unser Gesetz. Aber schließlich gaben sie zu, das Gesetz Gottes sei wahr. Hernach kehrte einer derselben zurück, indem er sich als Freund zeigte, und da er einige Dinge fragte, sah er ein, daß es einen Schöpfer und ein anderes Leben gebe und daß alle Gesetze Japans falsch seien. Da aber die Fesseln stark waren, mit denen er sich von Kindheit an vom Teufel hatte gefangen nehmen und binden lassen, so verdiente er nicht, die heilige Taufe zu empfangen.

---

[1] Tenka = Gokinai.

Ein anderer Gelehrter von Hie-no-yama, sehr bewandert in den Sekten Japans, kam zu einem klaren und deutlichen Verständnis des Gehörten, indem er das Gesetz Gottes als gut, heilig und gerecht billigte, aber er erklärte, er lasse sich nicht taufen, denn er traue sich nicht die Kraft zu, keusch zu leben.

Ein Bonze, Kesshu genannt, hatte 30 Jahre in den Betrachtungen der Zen-shū verbracht und hatte durch zwei der vornehmsten Gelehrten Japans den Grad erhalten als Mann, der Satori[1] gemacht, das heißt, vollkommene Erkenntnis in jener Sekte erlangt hatte. Diese
74v Approbation schätzen sie hoch, da sie so selten ist, als wenn man sie heilig spräche. ‖ Wenn sie dieselben auf diese Weise approbieren, dann setzen sie sie auf einen Stuhl und erweisen ihnen eine Reverenz wie eine Anbetung, und fortan ist er habilitiert, so daß er anderen die Betrachtungen geben kann. Dieser ließ in seinem Haus einen Garten malen, den sie Niwa nennen, und darin einen dürren Baum und um ihn herum die Gelehrten, die ihm seine Wissenschaft approbiert und ihm den Grad gegeben hatten, und zwei Verse, die lauteten:

„Ah, dürrer Baum, wer hat dich gepflanzt?
Ich, dessen Anfang Nichts war, und in Nichts werde ich wieder verwandelt."

Der andere lautete:

„Weder Sein, noch Nichtsein hat mein Herz,
Es geht nicht und kommt nicht und ist nicht gehalten."

Dieser Bonze kam zum Pater und sagte, er habe eine klare Erkenntnis, was er vor seiner Geburt gewesen sei, was er jetzt sei und nach seinem Tod sein werde, darum komme er nicht, für seine Erlösung nötige Dinge zu hören, sondern einige Neuheiten und Merkwürdigkeiten zum Zeitvertreib. Während er aber so voll von Stolz und Anmaßung kam, hatte die Gnade des Herrn in ihm mehr Wirkung als jene, und nachdem er eigens mit großer Aufmerksamkeit und großem Wohlgefallen die Predigt angehört hatte, wurde er schließlich Christ und ein sehr guter Christ, und durch sein Beispiel bewogen, empfingen viele die heilige Taufe, und alle, die hörten, daß dieser Bonze Christ geworden sei, waren darüber verwundert.

15 andere Bonzen wurden getauft, indem sie ihre Büchereien und Anhänger und alle Ergötzungen und Erholungen ihres vergangenen Lebens verließen. Die einen beschlossen, sich mit nur einer einzigen Frau zu verheiraten, gemäß dem Gesetz Gottes, und andere, keusch zu leben, was bei ihnen nicht wenig zu verwundern ist.

Es kam auch ein Bonze aus dem Reiche Harima[2] zu dem Pater. Derselbe aß weder Fisch noch Fleisch, noch etwas aus Weizen, sondern nur Kräuter und trockene Früchte, und er hatte außerdem ein Gelübde gemacht, zu seiner Erlösung gratis die acht Bücher des Shaka, die sie Hokke-kyō nennen, denen zu lehren, die sie von ihm lernen wollten. Dieser Bonze erzählte dem Pater und Bruder, vor zehn Jahren sei es ihm im Traum gewesen, als sei er mit Patres
75 zusammen, die aus Tenjiku gekommen seien und die ihn ‖ den Weg seiner Erlösung lehrten. Am anderen Tag aber, nachdem der Traum vorüber war, habe er sagen hören, in Yamaguchi seien Patres aus Tenjiku, die kämen, die Dinge des anderen Lebens zu predigen. Dieser hörte die Lehre vom Schöpfer an und erlangte deren Verständnis und kehrte zu seinem Lande zurück, sich dort das Nötige zu holen und mit dem Vorsatz, seine Gelübde und falschen Bußen aufzugeben und die heilige Taufe zu empfangen.

---

[1] Satori wo hiraku = Sein eigenes Selbst bis zu einer fast göttlich zu nennenden Stufe der Vervollkommnung bringen.

[2] Harima, eine der acht Provinzen des San-yō-dō.

Christen wurden auch viele Diener eines vornehmen Edelmanns und andere vom Bezirk von Miyako. Und bis nach Kwantō zur berühmtesten Bonzenuniversität Japans, den „Schulen von Ashikaga“[1], obwohl es von dort über 150 Meilen entfernt ist, verbreitete sich sogleich die Kunde von der Ankunft des Paters, seinem Aufenthalt in Miyako und der Lehre, die er predigte.

Die Bonzen der Sekte der Hokke-shū sind unter allen anderen die zügellosesten und die, welche schlechter leben als alle anderen. Alle aus dieser Sekte, Laien wie Bonzen, sind die verstocktesten und schwierigsten, wenn es sich darum handelt, in den Schoß der katholischen Kirche einzugehen, und diese waren es immer, die am meisten unsere Dinge bekämpften und uns mehr wie alle anderen Sekten verfolgten.

Zur Zeit, da P. Gaspar Vilela dahin kam, stellten die Laien dieser Sekte Nachforschungen über das Leben und die Sitten des Paters an. Da sie nun sagen hörten, sie bekännten sich zur Keuschheit und lebten in großer Reinheit, da nahmen sie großes Ärgernis an einem Bonzen, den man hoch verehrte, indem sie sagten, er habe viele heimliche Frauen, esse im Verborgenen Fleisch und Fisch, und lehre sie für Geld; der Bonze von Tenjiku aber übertreffe ihn in allen diesen Dingen, wie sie sehr gut erfahren hätten.

Darum nannten die Bonzen die Unsrigen „Füchse“, [und] andere „Besessene“, und bei jeder Beunruhigung durch Feuersbrunst oder Aufruhr, die über die Stadt kam, pflegten sie zu sagen, das sei einzig und allein um unsertwegen, denn da wir Zauberer seien und das Gesetz des Teufels lehrten, so müßten wir das Land in Verwirrung bringen. Die Bonzen der Shingon-Sekte sagten, das, was die Unsrigen predigten, sei eben jener Dainichi, den sie verehrten, und der Unterschied bestehe nur in den Worten. Die Zen-shū sagten, jenes Chaos, das sie Hōben (Fonbun) nennen und das sie mit ihren Betrachtungen || untersuchen, sei dasselbe wie der Gott der Christen; und die Bonzen der anderen 75 v
Sekten sagten fast dasselbe[2], um nicht bei ihren Anhängern allen Kredit zu verlieren, wenn sie auch gern den Pater ausgeschlossen und gänzlich aus Miyako vertrieben gesehen hätten. Denn sie fürchteten, wenn der Fortschritt der Bekehrung so weitergehe, dann bedeute dies nicht nur die Abnahme und Vernichtung ihrer Sekten, sondern, was sie über alles empfanden, dann würden sie auch ihren Unterhalt und die Gunst des Volkes verlieren, von der sie lebten.

Durch diese Dinge bekamen die Christen immer mehr Mut und dankten dem Herrn für die große Gnade, die er ihnen erwiesen habe, sie zu erleuchten und ihnen die Erkenntnis des Glaubens zu geben, in dem sie lebten. Die einen brachten ihre Verwandten und Freunde, um den Pater zu besuchen, und andere, damit sie Christen würden; und die, welche von auswärts kamen, begannen, den Bruder mit ihren Geschenken in Form von Eßwaren gemäß dem Brauch des Landes zu besuchen.

Kapitel 28. Von der Reise des P. Balthazar Gago von Japan nach Indien und von den Beschwerden, die er auf der Fahrt durchmachte.

Da es dem P. Cosme de Torres nötig schien, jemanden aus der Gesellschaft zu schicken, um dem Provinzial Indiens über die Dinge Japans zu berichten, so wurde hierfür P. Balthazar Gago bestimmt.

---

[1] Ashikaga, Stadt in Shimotsuke.

[2] Br. Lourenço schrieb am 2. Juni 1560 aus Miyako an seine Mitbrüder in Bungo: „Die Sengoju sagen, wir lehrten ihren Denichi, die Jenxu, unser Deos sei ihr Fonben, die Foquexo, unser Deos sei ihr Mio, die Jondoxu, unser Deos sei ihr Amida, und die aus der Sekte der Xynto sagen, das sei der Cocujo, an den sie glauben.“ Das ist in heutiger Schreibweise: „Die Shingon-shū sagen, wir lehrten ihren Dainichi, die Zen-shū, unser Gott sei ihr Hōben [das Alleins in der dem Volke angepaßten personifizierten Form], die Hokke-shū, unser Gott sei ihr Myō [Myō-hō-ren-ge-kyō, oder Hokke-kyō], die Shintō-Anhänger sagen, das sei der Kokuzō [der göttlich verehrte Oberpriester des Kidzuki-Tempels in Idzumo].“ S. Schurhammer, Shin-tō 106—107.

Als der König von Bungo erfuhr, daß der Pater abzureisen habe, gab er ihm für König D. Sebastião selig[1], der damals noch ein Kind war, einen schönen verzierten Dolch mit einer goldbedeckten Scheide, und dem Vizekönig sandte er ein reiches Schwert, eine sehr schöne mit Seide verzierte
76 Rüstung || eine vergoldete Sturmhaube, eine schön verzierte kupferne Gesichtsmaske für den Krieg und zwei Naginata, die Schäfte mit Silber in sehr kunstvoller Arbeit belegt, worüber der Conde de Redondo[2], der Vizekönig von Indien, sich sehr freute. Der König von Bungo schickte dies als Antwort auf eine Botschaft, die der Vizekönig D. Constantino[3] ihm gesandt hatte und worin letzterer ihm für die Gunst gedankt hatte, die er den Patres erwies, welche in seinen Ländern das Gesetz des wahren Schöpfers der Welt predigten. Dem Manne, der ihm diesen Bericht überbrachte, hatte der König 100 Cruzados gegeben.

Sobald die Christen von dem Weggang des Paters nach Indien erfuhren, kamen sie aus 2, 3 und 4 und andere aus 9 Meilen Entfernung und jene, die weit weg waren, 30 und 40 Meilen weit, schrieben ihm, indem sie sich verabschiedeten und sich entschuldigten, weil sie nicht kommen könnten, um persönlich von ihm Abschied zu nehmen. Die Art und Weise des Abschiednehmens aber ist folgende: Die von einer Straße oder einem Dorf kommen und bringen Wein und Frucht und stellen sich alle in Ordnung nach allen Regeln des Höflichkeitszeremonielles auf, und einer, der bedient, ist in der Mitte und hat in der Hand das Sakazuki, d. h. die Tasse, woraus man trinkt. Nachdem man dann die gebührenden Komplimente gemacht hat, trinkt der Pater zuerst, und dann reicht man die Tasse dem ältesten oder angesehensten, und so den anderen allen der Reihe nach. Der Hof und die Kirche faßten die Leute nicht, und sie konnten ihren Schmerz und ihre Tränen nicht zurückhalten. Der Pater tröstete sie, indem er ihnen sagte, er gehe nach Indien zum Besten aller und zur Vermehrung des Christentums und um ihnen mehr Patres zu bringen. Als er die Kirche verließ, folgte ihm eine große Menge Christen, Männer, Frauen und Kinder, bis der Pater sich setzte und sie versicherte, er werde von da nicht weitergehen, bevor sie nicht zu ihren Häusern zurückkehrten. Aber auch das hinderte einige Christen nicht daran, ihn etwa eine Meile weit zu begleiten, und von da bewog er sie nur mit Mühe, umzukehren.

Sie reisten von Bungo ab und schifften sich auf der Dschunke des Manoel de Mendonça, des Neffen des Kapitäns von Malakka, am 27. Oktober 1560 ein. Sie fuhren etwa 12 Tage mit sehr günstigem Wind, mit dem alle glaubten, zum [Handels]hafen[4] zu kommen, wo fast immer 500 oder 600 Portugiesen sind. Es war ein Donnerstag und alle wollten ein großes Fest abhalten, und so brauchten sie ihren Proviant auf und beschäftigten sich jenen Tag mit Zeitvertreib, bei dem man unserem Herrn für die Gnaden, die er ihnen bis dahin erwiesen hatte, nicht viel Ehre gab. Als sie ihr Fest
76 v beendet hatten und alle sorglos und fröhlich waren und sich schon für || sicher hielten, fast am Land, so daß sie es mit jedem Wetter erreichen konnten, da begann es am Abend zu regnen und der Himmel bedeckte sich so mit Wolken, daß es erstaunlich war. Der Wind wuchs sofort und wurde immer stärker und es wurde so, daß es schien, das Meer wolle sie verschlingen. Wenn die Dschunke auch fast so groß war wie ein Portugiesenschiff (nao), so gingen die Wogen doch derart, daß sie dieselbe auf himmelhohe Wellenberge hinaufhoben und dann wieder in abgrundtiefe Täler hinabversenkten, und einigemale kreuzten sich die Wellen derart, daß es sie in großen Schrecken und Furcht versetzte. Es war dies des Nachts und die Dunkelheit sehr groß, und sie waren in Gefahr, an der Küste zu scheitern, und es war unmöglich, die Dschunke zu lenken, da das Meer so stürmisch war. Als es schon

---

[1] König Sebastian von Portugal wurde 1554 geboren, 1557 zum König proklamiert und 1578 in der Unglücksschlacht von Alcacer Quivir getötet.

[2] D. Francisco Coutinho, Conde de Redondo, kam 1561 als Vizekönig nach Indien und starb 1564.

[3] D. Constantino de Bragança kam 1558 als Vizekönig nach Indien und kehrte 1562 nach Portugal zurück.

[4] Der Name ist freigelassen. Im portugiesischen Urtext hieß es Porto de Veniaga, d. h., der Handelshafen, womit hier Makao gemeint ist. (S. Originalbericht des P. G a g o an die Mitbrüder in Europa, aus Goa 10. Dezbr. 1562, in *Goana Historia 1539—1599, 160.)

10 Uhr nachts und sie in diesen Gefahren waren, da kam eine andere, noch größere dazu. Es brach ihnen nämlich der Mast und fiel ins Meer. Und in ähnlichen Fahrzeugen, so wie [wenn] das Steuerruder bricht, verliert man die Hoffnung auf Rettung und sucht sofort den anderen Mast zu kappen, denn die Schwankungen bei dieser Art von Fahrzeugen sind sehr groß, wenn einmal einer derselben gebrochen ist. Diese Nacht glaubten alle, ihr letztes Stündlein sei gekommen. Sie machten ein recht verschiedenes Gesicht gegen gestern; und es drängte sich einer um den anderen, um eine Gelegenheit zur Beichte zu finden. Niemand war da, der Rat oder Hilfe wußte. Der Sturm, die Schwankungen, der Regen, die Finsternis, die Wellen waren so groß, daß kein Matrose noch Passagier sich oben sehen ließ; nur der Pilot war die ganze Nacht oben mit dem Kompaß und schaute, wohin das Meer trieb. Am nächsten Tag, einem Freitag, wurde das Meer nicht ruhiger, und das Schiff hatte keine Hoffnung auf Rettung, denn es hatte keinen Mast noch Raaen noch Taue, noch Material, um welche zu machen, noch Segel; nur 100 000 Cruzados in Silber hatte es, die ihnen damals nichts nützen konnten.

Da sie darum das Schiff in solcher Gefahr sahen, und daß es so schrecklich schwankte, beschlossen sie, den anderen, den vorderen Mast, auch zu kappen, da die Dschunke bereits begann, sich zu öffnen, und als sie einmal auf eine Seite umfiel, richtete sie sich sehr lang nicht wieder auf; sie hatte sehr wenig Ballast und das Oberwerk war sehr schwer.

Am anderen Tag beschlossen sie, alles Fachwerk im Innern, wie Kammern und Wohnräume der Kaufleute, ins Meer zu werfen. Und so rissen sie die Verdecke, die sehr große Balken hatten, und alles Hauptfachwerk weg, und es blieb nur der Rumpf des Schiffes mit einigen || Schutzwehren an 77
den Seiten.

In dieser Zeit machte der Pilot ein Focksegel aus Bettlaken, Tischtüchern, Seidenstoffen und Bettdecken, aber es hielt nicht lange Stand, denn sofort zerriß es der Wind an vielen Stellen, und die Dschunke ließ sich dadurch nicht lenken. Nur e i n e Hoffnung hatten sie noch: sie hatten einen neuen, sehr starken Mast, den sie aufrichten konnten, wenn das Wetter es ihnen gestattete.

Am Sonntag, dem dritten Tag ihrer Beschwerden, sagte der Pilot, die Wasser hätten sie über 50 Meilen gegen die Untiefen von Borneo getrieben, wo schon einige Schiffe verloren gegangen waren, die von China nach Indien fuhren. Darum beschlossen sie, obwohl die Wellen noch hoch waren, den neuen Mast aufzurichten, und flickten ein altes Segel, das wenig größer war als ein Focksegel eines Portugiesenschiffes. Da aber schon alle Bettlaken und Tücher aufgebraucht waren, so hatten sie nichts zum Ausbessern, und alle ließen die Köpfe hängen, denn ohne Segel konnte man nicht fahren. Da gefiel es dem Herrn, daß der Mann, welcher die Dschunke bewachte, um zu sehen, wann das Wasser eindrang, im Schiff einen Ballen Kanga[1] fand, und damit machten sie ein neues Doppelsegel, das dem Winde widerstehen könnte. Dieser Ballen gehörte einem Kaufmann, der ihn mit anderen mitgeführt hatte, um ihn in Japan zu verkaufen. Der Faktor des Schiffes hatte ihn auf seine Verantwortung mitgenommen und da er ihn nicht gefunden hatte, obwohl er ihn mit angezündeten Kerzen suchte, so hatte er dessen Besitzer schon 80 Cruzados dafür bezahlt. Hernach fand man ihn nun für diese Not. Aus diesem Vorfall faßten alle großes Vertrauen, daß sie aus dieser Gefahr gerettet werden würden.

Nachdem das Segel fertiggestellt war, rüsteten sich alle, es und den Mast aufzurichten, und es war niemand im Schiffe, der nicht dabei mit Hand anlegte. Der Pater machte sich in einem Priesterornat, den er von Japan mitbrachte, und mit Weihwasser bereit, es zu segnen und entsprechende, für solche Zeit passende Gebete zu verrichten. Der Gebete, Versprechungen, Litaneien und Tränen waren soviele, daß es nicht leicht zu beschreiben ist.

Nachdem der Mast aufgerichtet war, befestigten sie daran einige Stücke Holz und dicken Bambus für das neue Segel, und begannen ihre Fahrt anzutreten. So fuhren sie einen Tag und eine Nacht. Da die Wellen aber sehr groß und das Schiff sehr kraftlos war, weil es keine Segel hatte, brach der

[1] Grober Baumwollstoff.

Mast. Das entmutigte alle und benahm ihnen die Hoffnung, sie könnten das Silber retten. Für ihr
77 v Leben aber || suchten sie, ein Fahrzeug herzurichten, das sie in der Dschunke hatten und worin bis zu 20 Personen fahren konnten.

Man rief die Matrosen zusammen, die alle Chinesen und Heiden waren, und sagte ihnen, sie sollten jenen Sampan[1] herrichten, um darin zu fahren, und sie würden mit mehr Muße für sich das Fahrzeug herrichten. Sie antworteten, jene Nacht würden sie sich entscheiden. Was sie aber taten, war, daß sie jene ganze Nacht Lose warfen und den Teufel anriefen. Als der Pater das sah, bat er unseren Herrn, er solle nicht gestatten, daß sie dort einen Entschluß nach dem Wunsche des Teufels faßten. Sogleich am Morgen sagten die Matrosen, sie wollten einen Mast machen und auch den Sampan herrichten. Dann machten sie einen anderen Mast aus den Balken und dem Fachwerk, das sie vom Schiff weggerissen hatten, und richteten ihn auf, und er hielt so lange, wie eine Litanei dauert, und länger nicht.

Nachdem der dritte Mast gebrochen war, entschieden sie sich für den des kleinen Fahrzeugs und wollten den Pater mitnehmen. Der Pater aber war entschlossen, in der Dschunke zu sterben, denn in ihr blieben über 200 verlorene Christenseelen. Der Pater dachte an dieser Stelle an zwei Patres und einen Bruder aus der Gesellschaft, die in den vergangenen Jahren aus Portugal nach Indien gefahren und auf einer Sandbank bei den Maldiven-Inseln gestrandet waren; und da die Schaluppe, die nach Cochin fuhr, nicht alle faßte, waren sie bei den Leuten geblieben, um sie zu trösten, und dort waren sie gestorben, denn hernach, als man sie suchte, fand man sie nicht mehr[2].

Nun machten die Matrosen den vierten Mast, um zu fahren und zu kommen, wohin immer sie könnten, denn sie wußten bereits nicht mehr, wo sie waren, denn seit Tagen hatte man die Mittagshöhe nicht mehr genommen. Beim Aufrichten dieses Mastes sammelte man ein Almosen für das Armenspital der Kirche in Bungo. Es gefiel unserem Herrn, daß dieser, obwohl er der schwächste von allen war, sie zum Lande brachte. Täglich hatten sie den Tod vor Augen, so groß waren die Gefahren. Da waren die Koffer und Kasten mit Silber unter den Füßen aller so sicher wie unter dem besten Verschluß. Denn zu solchen Zeiten sind alle arm im Geiste.

Zu Beginn dieser Beschwerden begann der Pater, sie durch einige Ansprachen über unseren Herrn zu ermahnen und zur Beichte aufzufordern, und dazu verschloß der Pater die Frauen, die sie
78 mitführten[3], in einer Kammer, || und alle versprachen, zu tun, was der Pater zum Heil ihrer Seele wünsche. Nachdem ihnen die Gelegenheiten zur Sünde entzogen und sie disponiert waren, so daß Gott unser Herr sie demütig und zerknirscht fand, besserten sich alle derart, daß, so groß früher ihre Kleinmütigkeit war, so groß hernach ihr Mut und ihre Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes war, und es schien ihnen wenig, im Vergleich zur Buße, die sie für ihre Sünden verdienten, obwohl sie schon nichts mehr zu essen und trinken hatten. Es gibt in diesem Leben nichts wie die Beschwerden, denn wenn sie auch bitter sind, so bringen sie doch am Ende große Süßigkeit und Hoffnung. Die Umwandlung, die diese Heimsuchung des Herrn bewirkte, war so groß, daß es schien, kein Jubiläum könne jene besser disponieren, die es zu empfangen haben, als wie jener Sturm diese Leute disponierte. Denn die einen taten nichts als Litaneien und andere Gebete mit großer Andacht beten; andere seufzten und hielten Zwiegespräche mit Gott, andere zogen sich zurück, um zu weinen und sich zu geißeln, andere tauchten Reliquien und gossen Weihwasser ins Meer, andere halfen in der Dschunke arbeiten, andere sammelten Almosen, derart, daß von den 15 oder 20 Mann, die geben konnten, über 1000 Cruzados einkamen.

---

[1] Schaluppe, ein malaiisches Boot.

[2] Über diesen Schiffbruch bei den „Untiefen des Pero dos Banhos" 1555 s. Bernardo Gomes de Brito, Historia Tragico-Maritima, Lisboa 1904, II, 1—46. Die drei Jesuitenmissionare, die hier ein Opfer ihrer Nächstenliebe wurden, waren die Patres Gonçalo Vaz und Pascoal und Bruder Alonso Lopez.

[3] Sklavinnen, mit denen die Portugiesen Handel trieben.

Schließlich kam Land in Sicht. Ihre Freude hierüber war so groß, daß dieselbe sie in Gefahr brachte, zu Grunde zu gehen. Denn es war schon Abend, als sie es sahen, und da es Nacht wurde, fuhren sie zwischen Inseln, wo kein Ankerplatz war; und die ganze Nacht, die sehr finster war, gab man sich viele Mühe, nicht an der Küste aufzufahren, da der Wind dahin trieb. Am Morgen kamen sie mit der Hilfe des Herrn aus den Inseln heraus, und die Chinesen erkannten das Land. Es war Hainan, eine große Insel, größer als Ceylon. Dies Land gehört auch den Chinesen, die sich von da mit Nahrungsmitteln und Tauen für die Schiffe versorgen. Es gibt auf der Insel viele Früchte Indiens, sowie Perlhirse und Perlen. Sie ist sehr fruchtbar an allem und hat viele mit steinernen Mauern umwallte Städte. Sie ist beherrscht und regiert von den Chinesen. Die Eingeborenen sind bäurisch. Sie tragen kurze Kleider und auf dem Kopf Hörner wie von einem Stier, eine Spanne lang, die aus einem Turban emporragen; diesen tragen sie vielmals um den Kopf gewickelt und davon hängen nach vorn am Kopf sehr feine Schwingfedern. Was das bedeutet, weiß man nicht; jedoch vermutet man, der Teufel sei ihnen in der Gestalt irgend eines Tieres erschienen, und daher hätten sie jenes Abzeichen genommen. Auf dieser Insel las der Pater einigemale Messe. ‖

Sie kamen in die Nähe eines Hafens und mit vieler Mühe fuhren sie in denselben ein, denn sie 78 v
waren alle inei nem kläglichen Zustand. Es war dies am 21. November, und bei der Einfahrt in den Hafen war die Gefahr so groß, dass Einige sie mehr fürchteten als alle vergangenen Stürme. Denn die Dschunke prallte am Eingang 10 mal auf ein Sandloch, wodurch sie sich öffnete und völlig scheiterte.

Nach erlangter Erlaubnis des Mandarins kam der Kapitän des Hafens sofort zu ihnen mit vielen Nahrungsmitteln und dem sonst für die Dschunke Notwendigen. Da die Dschunke aber nicht imstande war zu fahren, und sie auch kein Wetter mehr hatten, um nach der Nordseite fahren zu können, um den Hafen von [Kiung-tschou?][1] zu suchen, so wurde beschlossen, ein Portugiese solle nach Kanton und von da nach Makao fahren, um den Portugiesen, welche die Dschunke schon völlig aufgegeben hatten, die Kunde zu bringen. Er kam am Weihnachtstag dort an zu Beginn des Jahres 61. Von dort kamen ihnen Fahrzeuge entgegen, in denen sie abfuhren. Fünf Monate waren sie daselbst, und einen Monat brauchten sie von Hainan bis Makao.

Am Ostertag, während sie nach China fuhren, kamen sie zu einer kleinen Insel, und gingen an an Land, um dort Messe zu lesen. Der Ort lud sie nämlich dazu ein. Er war voll frischen Grüns und ein Fels mit einer bogenförmigen großen Höhlung bildete eine natürliche Kirche. Hier stellten sie einen Altar auf und die Portugiesen kommunizierten.

1561

Nachdem sie nach Maka o gelangt waren, fuhren sie am ersten Oktavtag von Weihnachten 1561 nach Indien ab. In 13 Tagen kamen sie nach Pedra Branca[2] und gingen dort vor Anker, da sie zu spät ankamen, um die Meerenge von Singapore zu passieren.

Während sie alle dem Herrn für die gute Fahrt Dank sagten, kamen viele Segel von Korsaren, die sie „Dachins“[3] nennen, ein sehr kriegerisches Seevolk. Sie fuhren der Küste entlang zum Reiche von Jantana[4]. Und sofort kam eines derselben zum Schiff und sagte ihnen, sie sollten auf ihrer Hut sein, es komme dort der König der Dachins mit 100 Segeln und man wisse sein Vorhaben nicht sicher. Vom Mastkorb aus sahen sie einige Galioten, die vor den Augen Malakkas vorübergefahren waren und jene Stadt in große Sorge versetzt hatten. ‖

[1] Der Platz für den Namen ist freigelassen.
[2] Eine weiße Felsklippe an der östlichen Einfahrt zur Singaporestraße.
[3] Die Bewohner von Atjeh auf Nord-Sumatra.
[4] Udjong tanah (Djohor).

79 Diese Nachricht, der Anblick dieser Flotte erregte auf dem Schiff keine geringe Furcht. Denn es war viel Reichtum auf ihm und wenig Waffen. Da alle überlegten, was sie tun und ob sie umkehren sollten, sahen sie, daß sie hierfür bereits kein Wetter mehr hatten. So verbrachten sie jene Nacht damit, daß sie ihre Verteidigungsposten nachsahen und ihre Waffen herrichteten.

Am nächsten Tag, als der Morgen graute, fuhren sie in die Meerenge von Singapore ein. Während sie in deren Mitte wegen Windstille vor Anker lagen, sahen sie von Malakka her Fahrzeuge heranrudern, und als dieselben näher kamen, erkannten sie, daß es Dachins waren und daß in ihnen der Oberkapitän kam. Zehn derselben waren große Fusten und einige gingen nah beim Schiff vor Anker, andere stellten sich vor demselben auf und andere fuhren ohne Aufenthalt weiter, wobei sie fast das Schiff berührten.

Das war ein äußerst gefährlicher Augenblick, denn die Feinde gaben klar zu erkennen, daß sie kämpfen und das Schiff nehmen wollten. Alle Portugiesen waren mit ihren Waffen bereit, es mochten bis zu 20 sein. Da diese aber aufgeregt und die anderen viele waren, hätte Gott unser Herr ein Wunder wirken müssen, denn das Schiff lag vor Anker mit vier Faden Tiefe auf beiden Seiten, und wenn man die Ankertaue durchschnitt, fuhr es an die Küste auf. Das pflegen sie nämlich zu tun, daß sie die Ankertaue durchschneiden, indem sie tauchen. Die 10 großen Fahrzeuge hatten dazu sehr schwere Artillerie, und vom Gang aus hinter ihren Sturmdächern schossen sie mit Falkaunen und Bogen und hatten Köcher mit Pfeilen und Hörnchen mit Gift, wohinein sie dieselben tauchten.

Es gefiel dem Herrn, daß er sie auch aus dieser Todesangst befreite. Denn vom Schiff aus besuchten sie dieselben und luden sie ein und schlossen große Freundschaft mit ihnen und gaben ihnen Wein und einige Dinge aus China. Daraufhin sagten jene, sie seien große Freunde der Portugiesen, da sie Ritter und Kriegsleute seien wie sie.

Am 20. Januar 1561 kamen sie nach Malakka, und es befreite sie Gott unser Herr aus vielen anderen Gefahren, bis sie glücklich nach Cochin gelangten. ‖

79v Kapitel 29. Wie P. Gaspar Vilela ein anderes Haus mietete; und was ihm darin in Miyako passierte.

Der Besitzer des Hauses, in dem der Pater wohnte, drängte außerordentlich, derselbe müsse um jeden Preis heraus, denn er wolle ihn nicht länger darin behalten. Bekümmert gingen die Christen und die Dōjiku auf die Suche, wo man den Pater unterbringen könnte; und da sie kein besseres Heilmittel fanden, so mieteten sie eine andere Baracke in einem Viertel, das Shijokarasumaru-nochō heißt, und vereinbarten mit dem Besitzer, daß er sie ihnen vermiete bis zum April des folgenden Jahres 62, was ihr vierter Mond war.

Die Häuser Japans haben für den Winter, wenn sie auch nicht aus Stein und Mörtel sind, doch ihre geschützten Stellen und Schutzmittel gegen die Kälte. Denn außer den Wänden aus Brettern oder Lehm haben sie Türen, Tatami, und den Herd, wo sie sich wärmen. All das fehlte aber hier. Denn durch das Dach sah man Sonne, Mond und Sterne, und drinnen regnete und schneite es nicht viel weniger als draußen auf der Straße. Wände hatte es keine anderen als ein Rohrgeflecht rings herum, ohne Türen und keinen anderen Bodenbelag als die nackte Erde. Als nahen Nachbar aber hatte sie andere öffentliche Aborte, deren Gestank unerträglich war, so daß die Personen, die dahin kamen, die Predigt zu hören, ihn kaum aushalten konnten. Des Nachts suchten sie ihn [den Pater] gewöhnlich mit vielen Steinwürfen heim. Des Tags aber verfolgten ihn die Gassenjungen mit Geschrei und Gelächter, andere warfen nach ihm mit einer Handvoll Erde oder Roßmist, wobei sie die Hände zwischen das Rohrgeflecht steckten, um näher an ihn herankommen zu können; andere nannten ihn „Teufel“ und „falscher, trügerischer Fuchs“. Die einen gingen und andere kamen, derart, daß die Burschen fast den größten Teil des ganzen Tages mit diesem Zeitvertreib von Beschimpfungen

und Bubenstreichen zubrachten, ohne daß jemand dagewesen wäre, der sie daran gehindert und es ihnen gewehrt hätte. Aber[1] || seine Standhaftigkeit und sein starker Geist überwanden all dies leicht 80
mit Geduld und Gelassenheit.

Die Nachbarn der Straße, nicht aus Mitleid mit dem Pater, sondern, weil sie des Schreiens und Lärmens der Gassenjungen dort überdrüssig waren, drangen energisch in den Besitzer des Hauses, und dasselbe taten einige Bonzen, die eine Pagode auf der anderen Straße dahinter hatten, und sagten, um jeden Preis müsse er ihn von dort wegjagen, denn solche Unruhe, wie sie dort um seinetwillen herrsche, sei nicht zu ertragen. Der Besitzer des Hauses, gedrängt durch die übermäßigen Belästigungen, die man ihm machte, ging zum Pater und sagte ihm, aus obengenannten Gründen könne er ihn nicht mehr länger dort behalten; er solle darum fortgehen, um sich ein anderes Haus zu suchen. Der Pater antwortete ihm, es wäre eine leichte Sache, sein Haus zu verlassen, wenn er nicht einen Vertrag mit ihm geschlossen und ihm nicht den Mietspreis bis zum vierten Mond des folgenden Jahres bezahlt hätte. Da darum jener Termin noch nicht gekommen sei, so sei er nicht gewillt, von dort auszuziehen.

Der Gastwirt, von diesem Grund überzeugt, beschloß, denen von der Straße eine andere Antwort zu geben. Er versammelte sie und sagte zu ihnen: „Wenn der Pater in dieser Straße ein Übel getan oder ein Ärgernis gegeben hat, dann sagt es mir, denn dann werde ich ihn verjagen. Wenn es aber wegen der Religion ist, dann habt ihr ja in diesen Straßen gelehrte Bonzen. Sorgt dafür, daß sie mit ihm disputieren und wenn er besiegt wird, dann werden die Bonzen selber ihn zur Strafe für seine Unwissenheit vertreiben. Wenn aber kein Grund vorliegt, dann weiß ich nicht, wie ich ihm gegenüber den Vertrag brechen kann, den ich mit ihm geschlossen habe."

Die von der Straße taten, als seien sie damit einverstanden, und da sie sahen, daß der Herr des Hauses sich auf ihre Forderung nicht einließ, und sie wußten, daß eine seiner Haupteinnahmen im Verkauf von Wein bestand, der wegen dessen Vortrefflichkeit gute Kundschaft hatte, so schlugen sie an den Toren der Straße ein Verbot an, niemand dürfe fortan in jenem Hause Wein kaufen unter Strafe des Verlustes des Gefäßes und des Kaufgeldes. Da der Gastwirt sich um seinen Gewinn betrogen sah, belästigte er den Pater von Neuem, er solle sein Haus verlassen. Der Pater antwortete ihm mit begütigenden Worten: „Ich will meinerseits ein anderes Haus suchen, tut Ihr auf Eurer Seite dasselbe."

Da aber die Kälte groß, der Wind schneidend || und die Bequemlichkeiten so wenige waren, so 80 v
wurde der Pater vor Kälte krank, da er auf dem Boden auf einem bißchen Stroh zu schlafen pflegte. Der Arzt war allein Jesus Christus unser Herr und die Geduld diente ihm als Medizin. 15 oder 20 Tage darauf wurde er wieder gesund und nahm seine Predigten wieder auf.

Auf der einen Seite weinten die Christen, da sie mit der Verlassenheit des Paters und dem Schaden, den seine Gesundheit dadurch litt, Mitleid hatten; auf der anderen aber wunderten sie sich und waren getröstet, da sie in ihm die Zufriedenheit und Freude sahen, womit er sie ertrug, und die heiligen Ermahnungen hörten, die er ihnen hielt.

Es kam dahin zu dem Pater ein Hokke-shū Shōnin, das ist eine hohe Würde unter den Bonzen, K w ō z o i n mit Namen, begleitet von vielen Bonzen und 20 oder 30 Bürgern Miyako's aus seiner Sekte. Er war von Natur ein guter Mann und geneigt, auf die Vernunft zu hören. Er sagte, er möchte gern eine Predigt hören, wenn nicht etwa die Unsrigen zuerst die Dinge des Hotoke Shaka hören wollten, die er ihnen vortragen werde. Man antwortete ihm, da er eigens Kenntnis von den unseren zu haben wünsche und dazu gekommen sei, so wäre es gut, diese zuerst anzuhören.

Nachdem man ihm eine gute Zeit gepredigt hatte, sagte der Bonze: „In den Büchern des Shaka, die viele Tausende zählen, wird dieses Gesetzes keinerlei Erwähnung getan, noch eines anderen, das ihm ähnlich wäre. Wie darum der Pater nicht schuldig ist, wenn er das Gesetz predigt und ver-

[1] Folgt ein leeres, nicht numeriertes Blatt.

kündet, in dem er unterrichtet und unterwiesen worden ist, so darf man auch mich nicht anschuldigen, wenn ich das Volk die Lehre des Shaka lehre, die ich mein ganzes Leben studiert und gelernt habe. Darum soll jeder bei seinem Gesetze bleiben. Ich möchte indes wissen, ob wir alle übereinstimmen in der Erklärung der Zunahme und Abnahme des Mondes. Nach unseren Büchern ist nämlich am Himmel ein sehr großer Edelstein angebracht, den wir Tamanokuden nennen, und dieser ist durchsichtig und transparent. Neben ihm sind 30 Engel, die sich alle 15 Tage abwechseln, 15 weiß und 15 schwarz gekleidet. Am ersten Tage des Mondes stellt sich ein weißgekleideter Engel zu ihm, und so kommt jeden Tag ein weiterer dazu bis zum fünfzehnten, so daß er durch die weiße Farbe ihrer Kleider ganz klar und schön wird, wie wir ihn sehen. Am 16. Tag kommt ein schwarzgekleideter
81 und zieht einen der weißgekleideten weg, die dort stehen, || und stellt sich an dessen Platz, und so geht es bis zum Ende des Monates, indem täglich die in schwarzen Kleidern die weißgekleideten vertreiben, und wenn dann alle 15 dort stehen, dann ist der Mond ohne alle Klarheit, und darum sehen wir ihn dann nicht. Ich möchte nun wissen, ob Ihr in eurer Astrologie dieselbe Erklärung habt?"

Zufällig war damals einer der größten Astrologen anwesend, den es in Japan gab, ein Kuge, eine sehr vornehme Person, Akimasadono mit Namen. Er hatte von dem Pater die Sonnen- und Mondeklipsen und einiges von den Bewegungen der Himmel gehört, und das hatte ihn so mit Achtung vor ihm erfüllt, daß er unter den ersten war, die in Miyako Christen wurden. Er hatte sich und mit ihm seine Frau, seine Kinder und sein Gesinde taufen lassen und hatte den Namen Akimasa Manoel angenommen. Da er nun in der Wissenschaft der Chinesen gelehrt war und hierin ziemlich Bescheid wußte, sagte er zu dem Bonzen Kwōzoin: „Es tut mir leid, daß ich Euch so große Hirngespinste und Ungereimtheiten vorbringen höre, wegen der Achtung und Meinung, die ich von Eurer Wissenschaft und der Autorität Eurer Person hatte, denn selbst bei Kindern würde es für lächerlich gehalten werden, wenn sie vom Mond in diesen Ausdrücken redeten. Und wenn Ihr mich vielleicht nicht dem Gesichte nach kennt, dann scheint es mir wohl, daß Ihr mich in Miyako dem Namen nach habt kennen lernen müssen. Ich bin Akimasa und habe die Astrologie als meine Berufswissenschaft, aber nicht so grob, wie Shaka sie malt."

Als sie den Namen Akimasa nennen hörten, erhoben sie sich ohne ein weiteres Wort zu antworten und gingen davon. Manoel hätte ihnen gern erklärt, was sie vom Mond zu halten hätten, aber sie warteten das nicht mehr ab.

So vielerlei waren die Dinge, auf die der Pater dort zu antworten hatte, und die Mittel, welche die Bonzen suchten, um ihn zu schmähen und vernichten, daß sie selbst sich über seine Beharrlichkeit und Geduld wunderten.

Es kam dahin ein anderer Bonze aus Kwantō, aus einer Sekte der Hokke-shū, welche Yegesō[1] heißt, die als Regel haben, daß sie das ganze Jahr hindurch nur in Papierkleidern[2] gehen,
81 v und mit ihm kam ein Soldat namens Shinowaradono[3]. || Es war dies eines Tages beim Morgengrauen und er sagte, er wolle eine Predigt hören. Bruder Lourenço predigte ihm, wie es nur einen einzigen Gott gebe von unendlicher Macht, Weisheit und Güte, ewig und unsichtbar.

Einige dieser Bonzen, wenn sie auch in ihrem Habit arm gekleidet einhergehen, sind, weil sie Gelehrte sind, doch voll von großem Stolz und Anmaßung, und die aus dieser Sekte haben den Gebrauch, daß sie zuweilen nur mit durch die Finger gebildeten Figuren und Zeichen disputieren, ohne Worte auszusprechen. So tat es dieser Bonze. Er erhob sich plötzlich von der Stelle, wo er war, setzte sich auf den höchsten und besten Platz jenes Hauses, zog einen Fächer heraus, den er im Gürtel

---

[1] João Rodriguez Tçuzzu, S. J. spricht in seiner *Historia do Japão (1634), f. 209v, von den Sōtō Zen Bonzen des Fukushōji-Klosters in Kagoshima als „Jenxūs Yeghsō" (Ajuda-Bibl. 49—IV—53).

[2] 1566 spricht Frois von einer „vor 50 Jahren gegründeten Amida-Sekte „Xinxey", deren Bonzen Papierkleider tragen (Cartas 1598, 210).

[3] In Kapitel 77 erwähnt Frois einen Shinowaradono, der Gouverneur von Awa ist, und einen christlichen Hausverwalter namens Takeda Ichidayudono hat. Ist es derselbe?

trug, breitete ihn aus und legte ihn unter einen Fuß, legte eine Hand an die Seite und erhob den Zeigefinger der anderen nach oben, und die Annahme dieser Positur war das Argument, das er ohne Worte von seiner Seite vorbrachte[1].

Bruder Lourenço, der ihm zu antworten hatte, konnte, da er fast blind ist, die Positur nicht unterscheiden, die der Bonze angenommen hatte. Er frug darum den Pater, der neben ihm war, er möge sie ihm angeben, und sobald er sie wußte, sagte er zu dem Pater: „Laßt mich machen, Hochwürden, denn ich werde ihn sofort erledigen". Dann legte er die eine Hand an die Seite, erhob die andere, spreizte alle fünf Finger und sagte mit lauter Stimme: „Credo in Deum Patrem omnipotentem, Creatorem Coeli et terrae"[2].

Der Bonze, der Gravität und Arroganz verkörperte, mußte in ein solches Gelächter ausplatzen und alle anderen Anwesenden mit ihm, daß sie, ohne länger warten zu können, sich verabschiedeten und sich sofort entfernten, ohne sich je wieder blicken zu lassen.

Von der Universität von Hie-no-yama kamen, wie wir gesagt haben, viele Gelehrte dahin, um mit dem Pater zu disputieren. Unter diesen kam auch einer von 80 Jahren namens K w a t z ō b ō, und nachdem er einige Dinge von geringer Bedeutung gefragt hatte, sagte er zu dem Pater wegen unserer Gebotes, das wir haben, nicht zu töten: „Ich möchte wissen, was Eure Ansicht ist, und ob es Euch scheint, daß wenig daran gelegen ist, wenn man die Geschöpfe tötet, die Leben haben?"

Der Pater antwortete ihm: „Als Gott der Allmächtige, von dem wir hier sprechen, dies Weltall schuf, beschloß er sofort, daß die niederen Geschöpfe den höheren untergeordnet seien, und daß diese, da sie vornehmer sind, sich nach ihren Stufen durch die niederen ernährten und unterhielten. Und so ist die Mücke die Speise der Spinne, und diese die || Speise der Vögelchen, die selber wieder 82
von den Raubvögeln zum Unterhalt der Menschen genommen werden, und daraus könnt Ihr ersehen, daß die Tiere, Vögel und Fische geschaffen sind, um dem Menschen als Nahrung zu dienen, welcher in dieser Welt das vornehmste Geschöpf ist, das Gott gemacht hat."

Da sagte der Bonze: „Wenn die Christen einen Menschen töten, dann scheint also nicht viel daran gelegen zu sein?"

Der Pater: „Indem Gott die Dinge erschafft, damit sie dem Menschen gehorchen, will er, daß der Mensch ihm in der Beobachtung seiner Vorschriften gehorcht, unter welchen die fünfte besagt: „Du sollst nicht töten!"

Der Bonze: „Wenn Gott befiehlt, man solle nicht töten, dann verbietet er also, die Übeltäter zu töten?"

Der Pater: „Im Gegenteil, um größere Übel zu verhüten, hat er in den Staatswesen und Reichen angeordnet, daß man die Übeltäter gemäß der Ordnung der Gerechtigkeit und der Qualität ihrer Vergehen bestrafe, da man dieselbe ohne das nicht erhalten kann."

Der Bonze billigte die Antworten des Paters und begann das Gesetz Gottes zu loben, und einige der Umstehenden von draußen, die zugegen waren, blieben und hörten die übrigen Predigten, die im Katechismus folgten, und wurden Christen.

Je mehr das Gesetz Gottes sich in Miyako ausbreitete, umso heftiger wurde auch der Haß, den die Bonzen und das gemeine Volk gegen die Unsrigen hatten, und so sagten dieselben, sie hätten sich zu entschließen, entweder den Pater zu töten oder ihn aus Miyako zu vertreiben. Und aus einer Straße namens Banochō erhob sich in der Stadt eine anderes falsches Zeugnis und Gerücht, das besagte, der Pater werde ganz Miyako verbrennen, so daß kein Haus stehen bleiben werde. Daher kam es, daß die Reichen wie die Armen alle gegen ihn Haß hegten und wünschten, ihn tot oder möglichst weit von dort weg verbannt zu sehen. Um ferner auch denen, die sich hatten taufen lassen, einige

[1] Lehren durch symbolische Zeichen war z. B. bei den Zen in Übung. Siehe S c h ū e j Ō h a s a m a, Zen. Gotha 1925. 3, 19, 29.

[2] „Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater, den Schöpfer des Himmels und der Erde."

Betrübnis und Kummer zu bereiten, sagten die Bonzen, die Christen hätten binnen drei Jahren zu sterben, denn so sei es durch die Strafe und den Unwillen der Kami und Hotoke bestimmt, und daß das Gesetz aus sich schlecht sei, dafür sei ein guter Beweis die Tatsache, daß man darin nicht die Wunder finde, die Shaka in dieser Welt gewirkt habe. Auf all dies antwortete ihnen der Pater mit genügenden Gründen, in denen sie jeder Passus schlug.

Als die Bonzen hierüber viele Reden gehalten hatten und sahen, daß das Gesetz Gottes täglich mehr zunahm (was sie um keinen Preis ertragen konnten) und es ihnen schien, je mehr es wachse, umsomehr müsse notwendig das Ansehen der Bonzen leiden und die Achtung und Hochschätzung der Idole abnehmen, so beschlossen sie, dem Kubōsama eine ausführliche Ansprache über diese
82 v Materie zu halten. || Und da sie keinen Grund fanden, um dessentwillen sie ihn überreden konnten, ihn [den Pater] zum Tod zu verurteilen, so schlossen sie am Ende ihrer falschen Darlegung, es scheine ihnen, Seine Hoheit könne nicht unterlassen, ihn wenigstens aus Miyako zu vertreiben und zu verbannen. Der Kubōsama war zwar ein Heide und hätte als solcher die Bonzen, seine Landsleute, mehr begünstigen und ihnen mehr Glauben schenken müssen, aber er antwortete ihnen ganz anders, als sie sich vorgestellt hatten; denn er sagte: „Da der Pater ein Fremder ist und sich vor diesen Schikanen fürchtete, so empfahl er sich mir und bat mich, ich möchte ihm mein Patent geben, daß er in Miyako wohnen dürfe. Das habe ich ihm auch gegeben. Und da bei ihm keine Schuld vorliegt, weshalb er verdiente, aus Miyako ausgeschlossen und vertrieben zu werden, so entspricht es nicht meiner Ehre, mit solcher Grausamkeit gegen ihn voranzugehen. Wenn aber sein Gesetz vom Teufel ist, wie ihr sagt, und den euren schädlich, dann tut euch zusammen und besiegt ihn im Disput, und wenn ihr ihn besiegt habt, dann wird es für euch eine leichte Sache sein, ihn selber zu vertreiben."

Da sie gegen diese Antwort nichts einwenden konnten, so hielten die Hokke-shū im besonderen eine Beratung darüber ab und in den Meinungen kamen sie aneinander. Die einen nämlich sagten, man müsse ausführen, was der Kubōsama gesagt habe, und mit dem Pater eine öffentliche Disputation abhalten. Die anderen aber hatten eine gänzlich entgegengesetzte Ansicht und sagten: „Eine Disputation ist nicht nötig, und wir warnen euch, eine solche mit ihm zu halten. Denn wenn es geschehen sollte, daß ihr aus 1000 Punkten auch nur in einem einzigen besiegt werdet, und wäre es auch in den kleinsten und unbedeutendsten Dingen, dann kann doch dies allein genügen, allen Sekten Japans Schande und Schaden zuzufügen."

Da, auf diesen Rat gegründet, die jungen Bonzen und die Weltleute bereits davon Abstand nahmen, den Pater weiter zu besuchen, so fanden die Christen nun mehr Zeit, häufiger zum Haus des Paters zu kommen. Aber die Heiden kamen sofort herbei und hinderten, daß weder Christen noch Heiden zu ihm kämen.

Der Herr des Hauses fürchtete, man möchte ihm Nachts sein Haus anzünden, und unterhielt darum die ganze Nacht ein brennendes Feuer an seiner Türe und einen Mann, der bis Tagesanbruch wachen mußte wegen dieser seiner Furcht, man möchte ihm sein Haus verbrennen.

83 Als dieser Mann, || der Herr des Hauses, den Pater allzusehr drängte, das Haus zu verlassen, und es schien, man könne dies nicht mehr länger aufschieben, erfuhr der Pater, in Nieder-Miyako in einem Viertel namens Shijōnobōmon, in einer Straße namens Ubayanagi sei ein Haus, das ein Bonze dort habe, und er wolle es verkaufen. Aber hierin war große Umsicht, Verschwiegenheit und Vorsicht nötig. Denn wenn die Leute jener Straße merkten, daß der Pater es kaufen wolle, dann war es ausgeschlossen, daß sie dem Verkauf zustimmten. Aber es war nicht möglich, das Geheimnis hierin so zu wahren, daß die Leute der Straße es nicht merkten, denn in dem, was Geheimnisse betrifft, sind die Japaner gewöhnlich wenig zuverlässig. Darum bestachen sie den Besitzer des Hauses, daß er es um keinen Preis dem Pater verkaufe. Da der Bonze, dem es gehörte, jedoch mehr Habgier als Wahrhaftigkeit besaß, so nahm er die Geschenke der Straße an und versicherte sie, er werde es nicht verkaufen, und da er sah, daß der Pater wegen der Notlage, in der er war,

ihm für das Haus mehr geben müßte als irgendein Japaner, so vereinbarte er den Preis heimlich mit ihm.

Da nun der Pater das Patent des Kubōsama erlangt hatte, daß man ihm seine Wohnung nicht nehmen dürfe und daß er von den Verpflichtungen der Straße ausgenommen sei, so bat er einen Edelmann, für ihn zum Kubōsama zu sprechen, er möge einen seiner Diener schicken, den Bewohnern der Straße das Patent vorzulegen, damit sie ihm mehr Achtung erwiesen und ihm keine anderen Hindernisse bereiteten; was auch sofort ausgeführt wurde.

Aber auch hier beschloß der Teufel zu sehen, ob er nicht eine Störung erregen könnte. Als nämlich viele Leute der Straße, Männer wie Frauen, hereinkamen, um den Pater und das Haus zu sehen, als er frisch dahinein eingezogen war, da erwiesen sie sich anscheinend, weil sie jenen Mann nicht kannten, der das Patent des Kubōsama brachte, unhöflich gegen ihn oder sagten ihm ein unüberlegtes Wort, wozu man den Pater begünstige und ihm Erlaubnis gebe, ein Haus in Miyako zu haben usw. Das nahm jener so übel auf, daß sich dort ein Streit erhob, den der Pater und die Christen beilegten; denn wäre ihnen das nicht gelungen, dann hätte der Pater schwerlich ohne ziemlich sichere Lebensgefahr in dem Hause bleiben können. Aber der Haß jener Straße gegen die Kirche blieb doch so eingewurzelt, und sie fanden an deren Gegenwart so wenig Wohlgefallen, daß über 20 Jahre verflossen, ohne daß die Leute der Straße irgendwelchen Verkehr mit ihr hatten, noch daß irgendeine Person aus jener Straße Christ wurde, außer dem Bruder Cosme, wie später an seinem Ort berichtet werden wird. ‖ 83 v

Hier richtete der Pater sofort eine Art Altar mit einem recht kleinen Kapellchen her, wohin die Christen zu kommen begannen, um die Messe zu hören, und wo einige angesehene Personen die heilige Taufe empfingen.

Wenn der Pater hier auch begann, ein wenig Ruhe von den vielen Verfolgungen und Beschwerden zu haben, die er die beiden vergangenen Jahre beständig durchgemacht hatte, so unterließ er es doch nicht, sich für neue Stürme zu rüsten, die er von neuem erwartete, da solche ohne Fehl nicht lange ausbleiben würden.

Kapitel 30. Von den Dingen, die in diesem Jahre 1561 in Bungo und den Gegenden des Shimo geschahen.

Aus der Gesellschaft waren in dieser Zeit sechs in Japan, nämlich zwei Patres und vier Brüder. Und da Gott unser Herr in diesem Jahre 61 dem König von Bungo einen großen Sieg gegen den größten Teil seiner Feinde verlieh, so folgte daraus Friede und Ruhe im Reich, und es öffnete sich zugleich damit eine große Tür, die schon gewonnenen Christen zu erhalten und unseren heiligen Glauben weiter [auszubreiten]; und beständig waren Taufen von Leuten, die aus verschiedenen Gegenden zusammenkamen.

In Kutami, das 9 Meilen von Funai ist, waren 200 Christen.

In Hirado 2000; und mit der Abfahrt der Schiffe der Portugiesen wurden die Kirchen ausgebessert, denn vorher konnte man wegen der Kriege nicht dahin gehen.

In der Stadt Hakata harrten die Christen in ihrem Glauben aus; es war dort eine Kirche und ein Christ bot sich an, eine andere zu errichten. ‖

In Kagoshima im Reiche Satsuma waren die Erstlinge der Christen durch unsern P. M. Francisco heiligen Angedenkens gewonnen worden; sie schrieben dem P. Cosme de Torres, er möge sie durch einen Bruder besuchen und trösten lassen. 84

In einem Briefe, den P. Cosme de Torres im selben Jahre an P. Antonio de Quadros, den Provinzial Indiens, schrieb, und worin er ihm über die Christenheit dieser Gegenden berichtete, sagt er also[1]:

[1] Cosme de Torres an P. Antonio de Quadros, 8. Oktbr. 1561 (Cartas 1570, Nr. 34).

„Viele Länder von Gläubigen und Ungläubigen habe ich gesehen, aber nie sah ich Leute, die der Vernunft so gehorsam waren, wenn sie die [Wahrheit] einmal erkannt haben, oder die so zur Frömmigkeit und Buße geneigt waren, denn in dieser und im Empfang des Heiligsten Sakraments scheinen sie mehr Ordensleute zu sein als Christen, die erst vor so kurzer Zeit bekehrt wurden. Und als im vergangenen Jahre die Christen von Hirado wegen ihres Christenglaubens verfolgt und verbannt wurden, ließen sie ihre Habe im Stich und kamen nach Bungo, denn sie wollten lieber arm mit Christo sein als reich ohne ihn.

Von ihrer Frömmigkeit will ich etwas anderes sagen: Wenn man hier die Glocke läutet und den Christen ein Zeichen gibt, sich zum Gebet zu rüsten und fünf Vaterunser und Ave Marias zu beten, dann knien nicht nur jene nieder, die den Gebrauch der Vernunft haben, und sie tun es andächtig, sondern auch die kleinen Kinder, die derselben noch zu entbehren scheinen. Ein Christ erzählte mir, als er die vergangenen Tage sein kleines Mädchen zu einem heidnischen Haus schickte, um ein wenig Wein zu kaufen, da geschah es, als man beim Abmessen war, daß es zum Ave läutete. Als das Mädchen das Glockenzeichen hörte, ließ es sofort das Weingefäß stehen und kniete nieder, um mit erhobenen Händen zu beten, und erhob sich nicht eher wieder, bis es die 5 Vaterunser und 5 Ave Maria zu Ende gebetet hatte, worüber die Heiden erstaunt und erbaut waren, und sagten, es gebe keinen anderen Gott wie den der Christen, da sie die Kinder gute Sitten lehrten." Soweit die Worte des P. Cosme de Torres.

Die Brüder João Fernandes und Duarte da Sylva in Funai predigten abwechselnd den Heiden den Katechismus und den Christen über die Sakramente der Beichte und Eucharistie. Bruder Guil-
84 v herme hatte viele Jahre lang das Amt, dort die Kinder die Christenlehre ‖ zu lehren. Und in Bungo wie in anderen Gegenden harrt er seit über 35 Jahren in dieser Beschäftigung aus. Sie haben äußerst große Leichtigkeit im Lernen, denn in sehr wenig Monaten wissen sie die „Lehre" in ihrer Sprache und auf Latein.

Nach der Messe sagt einer, und die anderen antworten dabei, das Vaterunser, Ave Maria, Credo Salve Regina, die Gebote des Gesetzes Gottes und der Kirche, die Todsünden und die Tugenden gegen dieselben und die Werke der Barmherzigkeit in ihrer Sprache auf. Am Mittag kommen sie zusammen und sagen täglich ein Drittel der „Lehre" auf, damit sie dieselbe nicht vergessen, und täglich erklärt man ihnen einen Punkt, damit sie gute Christen seien. Dann gehen sie in Prozession, um vor einem Kreuz niederzuknien, und dort begrüßen sie es mit der Oration „Ave Crux"[1]. Des Nachts nach dem Aveläuten kehren sie wieder zurück und singen das Gebet eine Stunde lang. Auf diese Weise gibt es kein Kind, das nicht die „Lehre" wüßte, und selbst die Heiden singen sie in den Straßen.

Des Sonntags abends hört der Pater von einer bestimmten Zahl der Christen die Beichte und am anderen Sonntag von ebenso vielen, bis alle gebeichtet haben; dann kehrt er zu den ersten zurück, und so sind immer welche zum Beichten da.

Im Hause war ein Knabe, der 13 Jahre zählen mochte. Er wurde in Hirado geboren, als P. M. Francisco dahin kam, und P. Cosme de Torres taufte ihn. Dieser Knabe bat ihn oft, er möge ihm das Heiligste Sakrament geben. Der Pater antwortete ihm, wenn er dafür vorbereitet wäre, dann würde er es ihm geben. 10 oder 12 Tage vor Mariä Himmelfahrt sagte ihm der Pater, er solle mit den anderen dem Unterricht beiwohnen, um das Heiligste Sakrament zu empfangen und eine Generalbeichte abzulegen. Und er [der Knabe] stellte Fragen über die Geheimnisse der Eucharistie, die ein Gelehrter gut hätte stellen können, wie die Substanz des Brotes und Weines sich in den Leib und das Blut Christi verwandelten, und wie der Leib Christi unseres Herrn unter jenen Gestalten an verschiedenen Orten sein könne, und andere ähnliche, nicht weil er an der Wahrheit zweifelte, sondern um sich zu vergewissern, wie er es zu glauben habe. Und alles begriff er gut, indem er es in eigenen Worten

[1] Das Gebet zum heiligen Kreuz.

wiedergab. Pater Cosme de Torres sagte, nachdem er dessen Generalbeichte gehört hatte, er habe vielerlei Leute und Gelehrte und von allen Arten Beichte gehört, nie aber habe er eine so wohlgeordnete Beichte gehört wie die dieses Knaben. || Das zeigte sich auch klar in der Wirkung. Denn am Tag 85
Unserer Lieben Frau, als der Pater die Messe anfing, begann er [der Knabe] derart zu weinen, daß er alle beschämte, und er hörte damit nicht auf bis zur Zeit der Kommunion, wo er die Hände erhob und ein Zwiegespräch sprach, indem er die großen Erbarmungen aufzählte, die er vom Herrn empfangen habe; denn er habe ihn nicht nur erschaffen, erlöst, aus dem Heidentum gezogen und unter die Zahl der Christen versetzt, sondern er habe ihn auch auserwählt, damit er in der Zukunft ein Werkzeug sein könne, durch das Gott unser Herr seine Gnade den Herzen der Japaner vermittle. Und er hielt dies Zwiegespräch mit solcher Ergriffenheit, daß niemand in der ganzen Kirche war (und sie war voll), der nicht viel geweint hätte. Dieser Knabe beschäftigte sich damit, Predigten abzuschreiben, die in seine Sprache übersetzt waren, um sich darin zu unterweisen und hernach predigen zu können.

Am 5. August kam nach Funai ein Mann zu Pferd und sagte, er sei der Diener eines Edelmannes namens Miguel, der vor 5 Jahren getauft worden sei und 10 Meilen von Funai wohne. Da sein Herr starb, habe er *seiner Herrin, ich will sagen*, seiner Frau, Kindern und Verwandten befohlen, auf keinen Fall sollten sie Bonzen rufen, um ihn zu begraben, sondern sie sollten nach Funai zum Hause Gottes schicken, und dort würden sie ihn begraben. P. Cosme der Torres schickte den Bruder Duarte da Sylva mit zwei oder drei Japanern hin. Dieser Miguel wollte lieber arm als Christ, denn mit Prunk als Heide begraben werden, was er hätte haben können, denn er war reich, und seine Frau, Kinder und Verwandten, die alle Heiden waren, drängten ihn vor seinem Tode, dies zu tun, und baten ihn, er solle einige Zauberer rufen und Götzendienst treiben. Aber er blieb stets beharrlich und die Heiden selber gaben dem Bruder Zeugnis von seiner Standhaftigkeit. Nach dem Begräbnis versammelten sich die Verwandten und Nachbarn zur Predigt des Bruders und sie wurden durch dieselbe sehr erbaut, und besonders die Frau und der Erstgeborene versprachen, nach Funai zu gehen und sich taufen zu lassen.

Ein Bruderschaftsmitglied der Misericordia[1] im Alter von 60 Jahren gab ein Almosen vom Haus ohne Erlaubnis. Der Pater befahl ihm, sich in der Kirche öffentlich zu geißeln. Er tat dies sofort wegen des großen Gehorsams, den die Christen ihm zu erweisen pflegten, und es war nicht nötig, die Geißel weit weg zu suchen, denn sie tragen den Rosenkranz am Hals, und im Busen oder den Taschen die Geißel, || und mit sehr frühem Alter fangen sie an, sich zu geißeln. 85 v

Ein junger Mann von 20 Jahren, der Sohn eines angesehenen Bürgers, hatte ein Verlangen, unserem Herrn zu dienen. Er sprach einmal ein wenig leise, wenn auch über gute Dinge, mit einer Frau, als er [der Pater] predigte. Als P. Cosme de Torres das sah, befahl er ihm, sogleich eine Disziplin zu nehmen. Er gehorchte, ohne eine Miene zu verziehen, und nahm sie sehr heftig, worüber der Pater sehr erbaut wurde, da er solchen Gehorsam bei einem angesehenen jungen Weltmann sah.

Der Pater wunderte sich zu sehen, daß unter jenen Kindern, die zur Lehre kamen, einige so kleine waren, daß sie noch nichts anderes reden konnten als die „Christenlehre", und so gingen sie auch dieselbe singend durch die Straßen.

In diesem Jahre, im Monat Juni, befahl P. Cosme de Torres dem Bruder Luiz de Almeida, einen apostolischen Ausflug anzutreten und die Christen zu besuchen, die in der Ferne waren. Als er zur Stadt H a k a t a kam, zogen ihm die Christen eine Meile weit und mehr entgegen, um ihn mit großer Freude und Tröstung aller zu empfangen. Hier blieb er 18 Tage. Es wurden daselbst 60 Christen, worunter einige in den Sekten Japans wohl bewanderte Bonzen waren und einer derselben war ein

[1] Ein im Jahre 1498 zu Lissabon von dem Trinitarier Frei Miguel de Contreiras gegründeter Verein zur Übung der leiblichen und geistigen Werke der Barmherzigkeit, der in Portugal und dessen Kolonien fast die gesamte christliche Karitasarbeit übernahm und auch heute noch segensreich wirkt.

Prediger des Königs von Yamaguchi, ein alter und sehr gut veranlagter Mann, dessen Beispiel viele andere nachzog. Dieser Bonze verwandte eine ganze Woche auf Disputationen und Fragen, wobei er eigenhändig alles aufschrieb, was er hörte. Und nachdem er die Erkenntnis eines Schöpfers und vieler anderer Dinge erlangt hatte, die man ihm mit Vernunftgründen bewies, empfing er die heilige Taufe und mit ihm 18 Personen.

In Hakata waren zwei kranke Männer. Einer derselben war dort verheiratet und war viele Male entschlossen gewesen, sich wegen der großen Schmerzen, die er im Kopfe fühlte, zu töten. Der andere war ein junger Mann, der den ganzen Körper mit einem häßlichen Aussatz bedeckt hatte. Die Christen in ihrer Andacht und ihrem Glauben brachten sie zum Bruder und baten ihn um ein Heilmittel. Dieser befahl ihnen, eine sehr leichte Medizin zu bereiten und nach drei Tagen zurückzukehren. Am Schluß derselben gefiel es unserem Herrn, ihnen völlige Gesundheit zu verleihen und sie hörten die Predigt an und wurden Christen.

86 Von da ging der Bruder auf die Inseln des || Dom Antonio von Hirado, zuerst nach Takushima, und dann besuchte er die anderen von Ikitsuki, Shishi und Ira. Auf Shishi befahl er an einer Kirche eine Kapelle zu machen, und in Kasuga gab er Befehl, eine weitere Kirche zu bauen. Nachdem er die, welche dazu bereit waren, getauft und unterwiesen hatte, konnte er sich nicht länger bei ihnen aufhalten, weil er im August nach Bungo zurückkehren mußte. Die Andacht dieser Leute und die Christenlehre der Kinder verursachte viel Freude und Erbauung bei denen, die sie sahen.

In Ikitsuki nahm eine christliche Frau, als sie schwanger war, was viele Christen wußten, eine gewisse Medizin, um das Kind abzutreiben, und von dem Abortus wurde sie krank und kurz darauf starb sie. Da die Christen sahen, daß sie in der Todsünde gestorben war, wollten sie sie nicht auf dem Begräbnisplatz des Kreuzes, sondern als Heidin draußen auf dem Feld begraben. Einige Tage darauf geschah es, daß ein junger Christ krank wurde. Als er schon dem Tode nahe war, sagte er, jene Frau sei ihm erschienen und habe ihm gesagt: „Die Christen wollten mich nicht auf dem Kreuzacker begraben, aber sie mögen nicht glauben, ich sei an dem Ort, den sie annehmen. Denn vor meinem Tod sah der Herr meine Reue und Tränen und erzeigte meiner Seele Barmherzigkeit." Der junge Mann offenbarte dies den Christen und erlangte hernach die Gesundheit wieder.

Von da ging der Bruder nach Hirado, um Dom Antonio zu besuchen. Dieser und sein ganzes Haus empfingen ihn mit großer Liebe und Freude, er hielt sich bei ihnen bis Mitternacht auf und alle freuten sich sehr, die Dinge Gottes zu hören.

Dort gab er Befehl, eine Kirche zu errichten. Es ließen sich einige Heiden taufen und unter ihnen ein sehr angesehener Edelmann. Infolge der Beschwerden der Reise, deren es viele waren, Stürme zur See wie Regengüsse und schlechte Wege zu Land, wurde der Bruder so krank, daß er fast am Sterben war. Als er nach Bungo[1] zurückkehrte, war er dort einen Monat lang krank. Aber es gefiel dem Herrn, daß er wieder gesundete, um sich sofort für eine andere Sendung zu rüsten. ||

1562

86v **Brief des Königs D. Sebastião I. an den Conde de Redondo, Vizekönig von Indien, über den König von Bungo vom Jahre 1562.[2]**

„Conde Vizekönig, Vetter! Ich habe von der Gunst und den Wohltaten Kenntnis erhalten, die der Fürst von Bungo den Patres der Gesellschaft Jesu erzeigt, welche in Japan an der Bekehrung jener Heiden arbeiten, und wie geneigt und disponiert er ist, Christ zu werden, und daß dazu viel

[1] Text fälschlich „Bundo".

[2] Cartas de Japão 1570, Nr. 38.

beitragen könnte, wenn ich ihm deswegen Freundschaft und Befriedigung zeigte. Darum beschloß ich, ihm zu schreiben, was Ihr aus beiliegender Abschrift ersehen könnt. Ich empfehle Euch sehr und befehle, daß Ihr wirksam zu erlangen sucht, daß er sich bekehre. Die Mittel dazu besprecht mit dem Erzbischof von Goa[1] und mit den Patres der Gesellschaft Jesu, die ihn kennen. Sorgt, ihm Freundschaft zu erzeigen, denn ich schreibe ihm, er werde sie bei Euch finden. Je höheren Rang die Personen haben, die sich bekehren, oder deren Bekehrung man erhofft, um so mehr Gunst muß man ihnen erzeigen. Denn dies schuldet man nicht nur ihrer Person; mit viel mehr Grund muß dies geschehen mit Rücksicht auf unseren heiligen Glauben. Denn durch sein Beispiel bewogen werden viele ihn annehmen und jene, die ihn bereits angenommen haben, werden dadurch noch mehr bestärkt werden. Und wenn ich Euch auch schon in anderen Briefen die Patres der Gesellschaft empfohlen habe, die in jenen Euren Gegenden sind, so empfehle ich Euch jetzt im besonderen jene, die in den Gegenden Japans und Malucos sind, und in den Gegenden von Sofala und Moçambique und die dort in jener neuen Mission arbeiten, denn sie leiden sehr große Beschwerden und leben in sehr großen Gefahren. Und da sie sich mit solchem Mut und solcher Liebe unseres Herrn anbieten, so geziemt es sich auch, daß man das hoch einschätze und daß man sie || ermuntert und mit allem Nötigen 87
versorgt, wie ich annehme, daß Ihr es tun werdet, da Ihr gut wißt, wieviel höher ich die Bekehrung jener Gegenden einschätze als die anderen Vorteile, die mir von dort kommen können."

Brief des Königs D. Sebastião an den Fürsten von Bungo in Japan vom Jahre 1562.[2]

„Edler, geehrter Fürst von Bungo! Ich, Dom Sebastião, König von Portugal und den Algarven usw. habe durch Briefe der Patres der Gesellschaft Jesu, die in jenen Gegenden weilen, erfahren, wieviel Grund ich habe, Eure Freundschaft hoch zu schätzen wegen der Erlaubnis, die Ihr Euren Vasallen gebt, unseren heiligen Glauben anzunehmen, und wegen der großen Gunst, die Ihr in dieser Beziehung, wie in allem, was deren Person betraf, stets den Patres erzeigt habt, indem Ihr sie in den sich darbietenden Gefahren, Beschwerden und Nöten ermutigtet, und sie stets mit Rat, Hilfe und Almosen für ihren Unterhalt unterstütztet. Das ist für mich eine sehr große Befriedigung und eine besondere Gnade; denn ich hoffe, für diese guten Werke (die ein Hinweis und ein Anzeichen dafür sind) wird unser Herr Euch volle und wahrhaftige Erkenntnis der Wahrheit und Reinheit des Gesetzes Jesu Christi, unseres Erlösers, geben, und Euch die Gnade erzeigen, daß er Euch Licht und Kraft gibt es anzunehmen und daß er Euch darin aufnehmen wird zum Heil Eurer Seele und aller Eurer Vasallen, die es noch nicht angenommen haben. Denn ich hege die Hoffnung, daß, wenn Ihr es annehmt, sie alle dasselbe tun werden; und so wie sie sehen werden, daß Ihr dem Schöpfer der Welt den Glauben und die Treue wahrt, und die ihm gebührende Ehre nicht den Geschöpfen erweist, so werden sie auch Euch treu und anhänglich sein; ich werde mich stets freuen, alles zu tun, was Ihr mit Grund für das Wohl Eurer Person von mir aus meinen Reichen und Besitzungen erbittet. Und da ich große Hoffnung habe, daß Ihr dies heilige und wahre Gesetz annehmen werdet, so schreibe ich meinem Generalkapitän || und Vizekönig in den Gegenden Indiens, sobald er durch einen Brief 87 v
von Euch oder den Patres der Gesellschaft erfährt, daß Ihr das Gesetz Gottes angenommen habt, solle er mir schreiben wegen der großen Befriedigung, die es mir geben wird, von der großen Gnade zu vernehmen, die unser Herr Euch erzeigte; und er wird auch seinerseits alles tun, was Ihr wünscht, denn er weiß, wie sehr es mein Wunsch ist, daß alle begünstigt werden, welche die heidnischen Betrügereien und Lügen verlassen, um dem Evangelischen Gesetz zu folgen. Edler, geehrter Fürst, unser Herr erleuchte Euch mit seiner Gnade und bewahre Euch stets mit ihr! Geschrieben in Lissabon, den 11. März 1562."

[1] D. Gaspar de Leão Pereira, 1560—67 und 1571—1576 Erzbischof von Goa.
[2] Cartas de Japão 1570, Nr. 39.

Kapitel 31. Was in diesem Jahre 62 in Bungo geschah.

Im Armenspital waren über 100 Personen, außer denen, die täglich von verschiedenen Gegenden dahin zusammenkamen, und es gefiel unserem Herrn, ihnen seine Freigebigkeit zu zeigen, indem er vielen völlige Gesundheit gab, die wegen der Schwere ihrer Krankheiten hierauf keine Hoffnung hatten. Die meisten derselben hatten fistelartige Wunden, wo kein Mittel mehr half; und so kamen sie, an den eingeborenen Ärzten verzweifelnd, und mit der Gnade Gottes wurden sie in kürzerer Zeit gesund als man hoffte. Das erregte große Verwunderung bei den Japanern und war für sie ein Grund, sich dem heiligen Evangelium zu nähern. Die Unsrigen aber konnten es nicht unterlassen, sich zu wundern, wie sie sahen, was die Medizinen bei jenen Kranken wirkten, da sie doch dazu wenig Kraft hatten. Und alle erhielten zugleich auch die Gesundheit der Seele, denn indem sie die Predigt anhörten, wurden sie Christen. Unter diesen waren dieses Jahr einige Bonzen und sehr angesehene Personen.

Die vom Teufel Besessenen wurden durch die Exorzismen der Kirche befreit. Die, welche im Spital starben, oder die Christen, die in ihren Häusern starben, wurden mit möglichster Feierlichkeit begraben. ||

88 Der Bruder Ayres Sanches hatte die Aufgabe, die Kranken des Spitals zu verpflegen, und 15 japanische und chinesische Knaben Lesen und Schreiben, Singen und Violinespielen zu lehren, damit der Gottesdienst mit mehr Feierlichkeit gehalten werde.

Der Bruder João Fernandes beschäftigte sich damit, die Getauften zu unterrichten und die Katechumenen zu unterweisen, und dann begab er sich zu einem festgesetzten Ort, wohin die einen wie die anderen mit verschiedenen Fragen kamen, die er beantwortete, worauf er alle nötige Zeit verwandte; andere Male widerlegte er die heidnischen Irrtümer. Am Nachmittag tat er dasselbe. Die Zeit aber, die ihm übrig blieb, beschäftigte er sich damit, daß er Bücher ins Japanische übersetzte, wobei er sich der Hilfe gelehrter Personen bediente, damit die Übersetzung treuer und reiner war.

In dieser Zeit war in Hirado ein japanischer Christ im Alter von etwa 65 Jahren, Sekretär des Tono, ein Mann, mit dem der Hisho alle seine Geschäfte besprach, und er hatte ihm eine Rente gegeben, mit der er seine Familie sehr standesgemäß unterhielt. Da er sich in solchem Alter sah, beschloß er zu beichten, ehe er sterbe, und da P. Cosme de Torres damals noch in Bungo war, 60 Meilen von dort, so beriet er sich mit seiner Frau, was er tun solle, und erklärte, er sei entschlossen, die Gunst und Gnade des Hisho aufs Spiel zu setzen und jene des himmlischen Königs dafür einzutauschen, um beichten zu gehen. Sie, fromm und tugendhaft, wie sie war, ermunterte ihn, sein heiliges Verlangen zu verwirklichen, und empfahl ihm, seine Abreise möglichst geheim zu halten, denn wenn der Hisho sie erfahre, laufe er nicht geringe Gefahr.

So nahm der gute Alte eines Nachts ein Fahrzeug, um aus Hirado heraus zu kommen, und reiste nach Bungo ab. Sogleich am anderen Tag, als der Hisho seine Abreise erfuhr, schickte er ein anderes Fahrzeug hinter ihm her, sowohl, weil er ihn nötig hatte, als auch weil er sich ärgerte, daß er gegen seinen Willen gegangen war. Und obwohl sie ihn bereits im Gebiet des Isahaya[1] trafen, nahm ihn letzterer, da er ein Freund Hirado's war, wie auch, weil jener ihn darum bitten ließ, gefangen, und behandelte ihn mit sehr wenig Ehrfurcht, da derselbe entschlossen war, eher zu sterben, als seine Reise aufzugeben.

Während er in dieser Beschwerde war, erhielt er einen Brief von seiner Frau, worin sie ihn dringend ermahnte, er solle sich stark zeigen und in dem Begonnenen ausharren und um keinen Preis

---

[1] Isahaya, Stadt auf dem Isthmus, der die Halbinsel von Shimabara mit Hizen verbindet. Hier ist der Tono von Isahaya gemeint.

unterlassen, || die angetretene Reise fortzusetzen; und sie verspreche ihm, obwohl sie alt und hoch- 88 v
betagt sei, wolle sie ihn in jener Heimsuchung und Beschwerde begleiten. Und so tat sie die ganze Zeit, die er sich in jener Bedrängnis sah.

Sobald P. Cosme de Torres von seiner Not erfuhr, erlangte er vom König von Bungo einen Brief an Isahaya, der ihn gefangen hielt, worin er ihn bat, ihm jenen Mann zu schicken. Der Bote, der diesen Brief überbrachte, traf Paulo[1] voll des größten Glaubens und Vertrauens auf Gott, und derselbe sagte mit tiefer Demut, er sei nicht würdig, nach Bungo beichten zu gehen. Er pflegte täglich seine Disziplin zu nehmen und tat andere Bußen und betete beständig, und die Bitten des Christen, der den Brief überbrachte, genügten nicht, seinen Bußeifer zu mildern. Er pflegte von sich selber zu sagen, ein so schlechter Mensch und Sünder wie er verdiene nicht, daß Gott unser Herr ihm eine Gnade erweise.

Schließlich kam er, mit nicht geringen Beschwerden, wobei er sich nicht wenig Verdienste sammelte, nach Bungo, um sein Verlangen zu erfüllen, und er dankte Gott so innig, weil er ihn zum Ort seiner Sehnsucht geführt habe, daß man seine Freude nicht beschreiben konnte. Seine Reise nach Bungo hatte zur Folge, daß die Christen viel mehr im Glauben bestärkt wurden und sehr großes Vertrauen auf Gott gewannen. Er blieb dort als Lehrer der Knaben, die im Haus unterrichtet wurden, da er ein sehr geschickter Kalligraph in der japanischen Schrift war. Er übersetzte viele Dinge unseres heiligen Glaubens in seine Sprache. Er war sehr den Werken der Nächstenliebe und dem Gebet ergeben, und trotz seines hohen Alters sah ihn niemals jemand müßig. Sein Leben und die Art seines Vorangehens waren ein seltenes Beispiel für alle, die ihn sahen.

Es kam dorthin nach Funai auch ein Christ, um den Pater zu bitten, er möge aus Liebe zu Gott kommen, um eine Frau eines vornehmen Mannes, eines Dieners des Königs von Bungo, zu heilen, die, vom Teufel geplagt, aus dem Hause davonzulaufen und schreckliche Schreie auf den Feldern der Umgebung auszustoßen pflegte. Der Pater ließ sie zum Spital bringen und stellte dort jemand auf, um sie zu hüten und zu bewachen. Sobald bei ihr jener Anfall vorüber und für den Teufel die Zeitgrenze abgelaufen war, die er hatte, sie zu plagen, war sie ganz freien und klaren Geistes. In diesen lichten Intervallen befahl der Pater, sie in den Dingen des Glaubens zu unterweisen, denn sie selber hatte großes Vertrauen auf Gott, wenn sie Christin würde, würde sie gesund werden, und dieses Vertrauen war ihr infolge ihres Verkehrs mit den Christen gekommen. ||

Als der Tag, wo sie die Taufe empfangen sollte, ein Sonntag, kam und viele Christen zugegen 89
waren und sie sehr ruhig war, da begann sie, als P. Cosme der Torres, der sie taufte, Weihwasser auf das Haupt goß, derart unruhig zu werden, mit einem so wütenden Aussehen und solch stürmischen Bewegungen, daß sie allen Umstehenden Schrecken und Staunen verursachte. Da befahl der Pater drei oder vier Männern, sie zu halten (die dies nur mit Mühe fertig brachten), bis er sie vollends getauft habe. Die arme Frau blieb davon so schwach, daß sie dieselbe in den Armen ihrer Dienerinnen in ihr Zimmer im Spital zurückbrachten. Es gefiel aber dem Herrn, daß sie von jener Stunde an nie wieder von jener unerträglichen Beschwerde und Qual heimgesucht wurde, die sie zu leiden pflegte.

Diese liebevolle Barmherzigkeit, die der Herr ihr erzeigte, hatte viele gute Folgen. Die Christen wurden dadurch im Glauben bestärkt. Der Mann bat den König um die Erlaubnis, Christ zu werden (was dieser ohne Schwierigkeit gestattete, indem er sagte, er wünschte sehr, daß alle seine Diener Christen würden) und kam sofort mit seinen Söhnen und Töchtern und Dienern, die Predigt zu hören, und alle empfingen die heilige Taufe.

Als Bruder Luiz de Almeida wieder gesund geworden war, schickte ihn P. Cosme de Torres, um 5 oder 6 Kirchen in verschiedenen Dörfern von Christen in der Umgebung von Funai aufzurichten, damit sie dort Messe und Predigt haben könnten, wenn dazu eine Gelegenheit wäre, und ihnen eine Ordnung zu hinterlassen, wie sie sich bei ihren Gebeten zu verhalten hätten und

[1] Den Sekretär des Hisho, Senshu Paulo mit Namen.

wenn sie sich an allen Sonn- und Festtagen in den Kirchen versammelten, an denen sie nicht nach Funai gehen könnten. Er ließ ihnen auf jedem Altar eine geweihte Perle und das geschriebene Reglement und die Altäre gut in Stand gesetzt.

Während eines Monates, den der Bruder dort war, wurden einige Leute getauft und sie nahmen zu an Eifer und Andacht. Von da an aber, da die Kirchen errichtet waren, begann P. Cosme de Torres in die Dörfer zu gehen, um ihnen Messe zu lesen, sie mehr zu ermuntern und ihren Seelen zu helfen.

89v Kapitel 32. || Von einer Missionsreise, die P. Cosme de Torres den Bruder Luiz de Almeida zum Reiche Satsuma machen ließ.

P. Cosme de Torres hatte Mitleid mit den Christen, die in Satsuma getauft worden waren zur Zeit, als P. M. Francisco dahin kam, was schon 11 Jahre her war. Er wollte sie darum trösten, da sie wie Schafe inmitten von Wölfen waren, und zugleich die Verhältnisse des Landes erkunden für das, was man in der Zukunft dort zu tun gedachte. Hierzu bot sich jetzt eine gute Gelegenheit. Manoel de Mendonça war nämlich mit den Portugiesen nach Bungo gekommen, umd dort zu beichten, und kehrte jetzt mit ihnen zum Hafen von Tomari[1] zurück, der im Reiche Satsuma liegt. Darum beschloß der Pater, den Bruder mit ihnen zu senden.

Und damit klarer feststehe, was auf dieser Missionsreise geschah, werde ich deren Hergang erzählen, teils nach dem Brief eben jenes Bruders Luiz de Almeida und teils nach dem, was mir viele Jahre hernach der Dõjiku berichtete, der den Bruder auf der Reise begleitete und ihm als Dolmetscher diente. Er sagte in ihm also[2]:

„Wir brachen von Bungo im Dezember 61 auf und, da wir spät weggingen, konnten wir Kutami nicht mehr erreichen, was die erste Tagereise ist, ohne daß uns nicht die Nacht eine Meile vor dem Ort überraschte. Es scheint aber, sie wußten dort von einem Christen, der vorausgegangen war, daß wir kämen. Und da in dieser ersten Station, die 9 Meilen entfernt ist, sich eine sehr gute Kirche von uns befindet, wo viele Christen sind, so schickten sie uns, da sie sahen, daß wir spät kamen, 10 oder 12 Männer entgegen, um uns abzuholen. Sie trugen brennende Fackeln, wie man sie im Lande gebraucht, die zwar von Fichtenholz oder Rohr sind, aber ebensoviel oder mehr erleuchten als die unsrigen, und sie stießen auf uns zu einer Zeit, wo wir schon den Weg nicht mehr sahen, und wir hatten sie recht nötig, da wir viele Leute waren.

Als wir zur Kirche kamen, wurden wir mit viel Liebe empfangen. Sie hatten für uns warmes
90 Wasser zum Waschen der Füße und ein sehr gutes || Feuer bereitgemacht, das für jene Jahreszeit und Kälte recht nötig war. Die Christen von Kutami versahen uns mit solcher Liebe mit allem Nötigen, daß ich es nicht zu sagen weiß. Die Kirche war so gut hergerichtet, daß die Portugiesen, da sie dieselbe so andächtig und rein sahen, die Tränen nicht zurückhalten konnten, da sie so etwas in so entlegenen Gegenden sahen und wo man dies so wenig erwartete. Mit derselben Liebe verabschiedeten sie sich von uns am folgenden Tage, nachdem sie uns gegen eine Meile begleitet hatten, indem sie um Verzeihung baten, daß sie uns so wenig Gastfreundschaft erwiesen hätten.

Von diesem Ort bis zum Hafen, wo wir uns einschiffen mußten, brauchten wir drei Tage. Wir hatten auf dem Wege ziemlich viel durchzumachen, denn die Kälte war sehr grimmig und das Wasser, das von den Gebirgen herabfiel, war gefroren und glich riesigen Masten und die Abhänge der Berge waren so voll Eis und Reif, daß wir staunten. Alle Nächte predigten wir in den Orten, wo wir Her-

---

[1] Kyōdomari (Satsuma).

[2] Ein verkürzter Abdruck aus dem Brief des Br. Luis de Almeida an seine Mitbrüder vom 25. Oktbr. 1562 (Cartas 1570, Nr. 42). Der Bericht über den Besuch Almeidas beim Abt des Nanriji-Klosters und dessen Unterredung mit dem Bonzen von Kawanabe ist den mündlichen Mitteilungen des japanischen Dolmetschers entnommen.

berge nahmen, den Heiden, die uns hören wollten, und einige gewannen gutes Verständnis der Dinge unseres heiligen Glaubens.

Zum Hafen[1] gelangt, schifften wir uns ein. Nachdem wir ein wenig gefahren waren, setzte Gegenwind ein und zwang uns, an einem gut bevölkerten Ort zu landen. Wir gingen an Land und nahmen Wohnung in einem Haus, wo viele Leute zusammenkamen, um die Portugiesen zu sehen; eine Sache, wonach sie sehr verlangten, da sie niemals solche gesehen hatten. Als das zwar arme, aber ziemlich große Haus voll von Leuten war, begann ich ihnen mit Hilfe des Dõjiku, den ich mitführte, eine Ansprache zu halten. Derselbe war in unserem Hause erzogen worden und war gut in den Dingen Gottes unterrichtet. Alle waren über das Gehörte sehr erstaunt und wünschten, noch mehr zu hören. Ich sagte ihnen, sie sollten hernach zurückkehren, und so taten sie. Und nachdem sie drei Predigten angehört hatten, baten mich alle, ich solle sie taufen, denn sie wollten Christen werden; sie fürchteten aber den Herrn des Landes; und das sagten sie mit solchem Tone, daß es uns zum Mitleid bewegte. Ich tröstete sie und sagte ihnen, ich würde ihnen von ihrem Herrn Erlaubnis erwirken (er war ein Vasall des Königs von Bungo), daß sie Christen werden dürften und würde ihnen vom König selber einen Brief an ihren Herrn erlangen, damit er ihnen diese Erlaubnis gäbe. Damit trennte ich mich von ihnen mit solchem Schmerz und soviel Tränen ihrerseits, als hätte ich seit vielen Jahren mit ihnen verkehrt. Und diese ganze Freundschaft schlossen wir in den eineinhalb Tagen, die wir dort waren. Mir scheint, in der neuentdeckten Welt gibt es unter neuen Christen kein Volk, das besser ist oder klareren Verstand besitzt. ‖

Von diesem Ort fuhren wir ab mit dem Entschluß, zu einem Hafen namens Agune[2] zu gehen, 90 v
der etwa 20 Meilen von dort sein mag und wo ein Portugiese Affonso Vaz mit Namen in einem ihm gehörigen Schiffe überwinterte. Da der Wind uns aber entgegen war, so hielten wir uns dabei etwa 13 Tage auf, wobei wir zuweilen im Boot mit schrecklicher Kälte und Nässe schliefen, denn diese Art von Fahrzeugen hat keinerlei Schutz gegen Kälte und Regen; und einige Male geschah es, daß wir gern Rübenblätter zum Essen gehabt hätten, ohne genug für so viele Leute zu haben. Der Grund davon war, weil uns der Reis ausging, der die gewöhnliche Nahrung der Japaner ist, und wir keinen zum Kaufen fanden.

Als wir nach A g u n e kamen, wurden wir alle sehr gut von jenem Portugiesen aufgenommen, der dort war. Damit der Herr des Landes ihn begünstige, besuchte ich ersteren und ich tat es auch, um zu sehen, was für einen Eindruck es auf ihn machte, wenn ich ihm von den Dingen Gottes sprach. Er empfing uns sehr gut und gab uns zu essen, und als sich eine Gelegenheit dazu bot, begann ich, ihm von den Dingen Gottes und seiner Erlösung zu sprechen. Die Unterhaltung war derart, daß wir mit Fragen und Antworten die Zeit verbrachten, bis es völlig Nacht geworden war. Wir mußten darum mit ihm zu Abend speisen, und nach der Mahlzeit ließ er viele seiner Diener rufen, die eine ziemliche Zeit zuhörten. Ich löste ihnen die Zweifel, die sie hatten, und alle erkannten klar, daß es einen Schöpfer gebe.

Nachdem wir uns von diesem Hafen verabschiedet hatten, schifften wir uns in einem Boot ein, das uns der Herr des Landes geben ließ, damit es uns zu einem anderen Hafen brächte, der von da 13 Meilen entfernt sein mag. Nachdem wir uns eingeschifft hatten, erhob sich ein solcher Wind, daß er uns in ziemliche Beschwerde brachte; denn die Wogen, die sich erhoben, waren sehr groß, so daß wir jene 13 Meilen mit sehr wenig Segeln im Zeitraum von drei Stunden zurücklegten.

Als wir zu der Stelle gekommen waren, wo wir aussteigen mußten, um über Land zum Hafen von Tomari zu gehen, wo die Dschunke des Manoel de Mendonça war, drei Tagereisen von dort, blieb ich daselbst jenen Abend. Am anderen Tag aber beschloß ich, von da zwei Meilen weit zu einer Festung zu gehen, die an eben jener Straße liegt, die wir nach der Stadt Kagoshima zu gehen hatten,

[1] Takase (Higo) ist wohl gemeint.
[2] Agune an der Westküste von Satsuma.

wo der König war, den ich besuchen ging. Jene Festung aber wollte ich besuchen, um die Frau und Kinder des Kapitäns und Herrn derselben zu sehen, die P. M. Francisco heiligen Angedenkens zu Christen gemacht hatte.

91 Als wir zur Festung kamen, die I c h i k u hieß, ‖ schien es mir, daß es eine der stärksten war, die ich bis dahin gesehen hatte. Es war nämlich ein Gebirge, das in etwa 10 Bollwerke eingeteilt war, ein jedes vom andern ein gutes Stück getrennt, mit sehr tiefen Gräben, alles mit der Spitzhacke ausgehauen, und ich hielt es für unmöglich, daß dies ein Werk von Menschenhänden sei. All diese Bollwerke betrat man auf Zugbrücken, die von dem einen zum anderen führten, und als ich darüberging und hinabschaute, schien es mir, ich schaue in den Höllenschlund. Und inmitten aller jener Bollwerke ist die Hauptfestung, wo der Herr derselben wohnt, der ein Vasall des Königs von Satsuma ist.[1]

Wir wurden alle mit großer Liebe empfangen, besonders von etwa 15 Christen, die dort waren und die P. Magister Francisco getauft hatte. Nachdem ich dem Kapitän der Festung im Namen des P. Cosme de Torres meine Aufwartung gemacht hatte, umringten mich die Frau des Kapitäns und die Söhne und Töchter und die christlichen Diener, und begannen, mich viele Dinge zu fragen, die sie zu wissen wünschten, sowohl über P. M. Francisco, wie über das Wachstum der Christenheit in Bungo, Miyako und anderen Gegenden. Sie freuten sich sehr darüber, denn es waren 11 oder 12 Jahre her, daß sie keinen Pater oder Bruder der Gesellschaft gesehen hatten. Was sie erhielt, war, daß sie einen guten Alten bei sich hatten, Miguel mit Namen, der eine Art Haushofmeister dort war, und den alle sehr wegen seiner Tugend liebten. P. M. Francisco hatte ihn beauftragt, die Kinder zu taufen, die den Christen geboren würden. Das pflegte er auch zu tun, denn ich traf dort einige, die er getauft hatte.

Dieser Alte und die Herrin erzählten mir viele Dinge, die sich seit dem Weggang des P. M. Francisco ereignet hatten. Sie hielten dieselben für wunderbar und sie geschahen durch die Kraft einiger Gebete, die der Pater ihnen zurückgelassen hatte. Sie zeigte mir dieselben und zog sie aus einem Säckchen hervor, worin sie dieselben bei sich zu tragen pflegte. Sie waren von der Hand des Paters geschrieben, mit den Litaneien. Sie waren recht lang, und nachdem ich sie gelesen hatte, sagte sie mir, sie hätten viele Kranke geheilt, indem sie ihnen dieselben um den Hals hängte, und im besonderen ihren Gatten, der ein Heide war und an dessen Leben man bereits verzweifelt hatte; als man ihm dieselben um den Hals hängte, wurde er sofort gesund.

Auch Miguel der Alte kam und zeigte mir eine Geißel des P. M. Francisco, die er ihnen gegeben hatte, und er sagte mir, als dieselbe Herrin sehr krank war, habe sie ihn darum gebeten, um sich zu geißeln, wie sie zu tun pflegte (denn einen Tag in der Woche versammelte der Alte alle Christen und
91 v ließ einen jeden ‖ sich drei Streiche mit jener Geißel geben und nicht mehr, denn er fürchtete, sie möchte aufgebraucht werden), und als die Herrin die Geißel erbat, gefiel es unserm Herrn, durch die Verdienste des Paters, daß sie sofort gesund wurde. Diese und andere ähnliche Dinge hatten sie seit 13 Jahren im Glauben bewahrt, ohne daß jemand da war, der ihnen predigte oder sie unterwies. Wir begannen von den Dingen Gottes zu sprechen vor dem Gatten jener Herrin selber, und als die Ansprache vorüber war, zogen wir uns zurück, da es schon sehr tief in der Nacht war, nachdem wir vereinbart hatten, ich müsse am nächsten Morgen abreisen und nach 10 oder 15 Tagen wieder zurückkehren, um bei ihnen zu bleiben. Sie baten mich, vor meiner Abreise solle ich am Morgen einige Kinder taufen, worunter zwei des Schloßherrn waren, der zwar selber äußerlich noch kein Christ war, wohl aber im Innern, da er sehr danach verlangte.

Am anderen Morgen richtete ich einen Altar her mit einem sehr andächtigen Bild U. L. Frau, das ich mitführte, und mit der größten Andacht, die mir möglich war, taufte ich 9 Personen. Sie hatten schon ein entsprechendes Alter und wußten bereits die Gebete, denn der gute alte Miguel

---

[1] Niirō Ise-no-kami.

hatte sie sehr gut unterrichtet. Nach der Taufe verabschiedete ich mich von ihnen mit solchem Schmerz, als hätte ich seit vielen Jahren mit ihnen verkehrt. Hier versahen sie uns mit Reittieren und dem Übrigen, das wir nötig hatten, den Kapitän und drei Portugiesen und mich nebst vielen anderen Leuten, die mit ihnen gingen, mit solcher Liebe, daß ich es nicht sagen könnte.

Von da abgereist, kamen wir zur Stadt Kagoshima, wo P. M. Francisco heiligen Angedenkens, P. Cosme de Torres und Bruder João Fernandes ein Jahr überwinterten und viele zu Christen machten. Ich ging sofort, den König[1] zu besuchen und ihm für den Brief zu danken, den er dem P. Cosme de Torres geschrieben hatte, und für sein gutes Verlangen, daß das Gesetz Gottes in seinem Lande verkündet werde, und übergab ihm den Brief, den wir vom Pater mitbrachten. Und dort vor ihm hielt ich einen Vortrag durch den Japaner, meinen Begleiter, indem ich ihm die Vollkommenheiten des Herrn, den wir anbeteten, und die großen Wohltaten zeigte, die wir aus seiner Hand jeden Tag empfangen, und wie er, indem er die Gnaden vervielfacht, uns jeden Tag verpflichte, daß wir ihn liebten und ihm dienten. Allem hörte der König sehr aufmerksam zu. Als es mir Zeit schien, verabschiedete ich mich von ihm, indem ich ihn um Erlaubnis bat, mit den Portugiesen || zum Hafen 92
von Tomari zu gehen und nach Abfahrt der Dschunke nach Kagoshima zurückzukehren, um dort den Winter über zu bleiben.

Nachdem ich mich vom König verabschiedet und seine Briefe nach Indien erhalten hatte, brachen wir zum Hafen von Tomari auf, der zwei Tagereisen von dort entfernt sein mag. Wir brauchten drei dazu, weil wir den Großvater des Königs besuchten, denn dies war für uns nötig[2]. Auf dem ganzen Weg hatten wir ziemliche Beschwerden wegen des vielen Schnees, der fiel, so daß die Pferde oft Gefahr liefen, da sie mit den Füßen in Löcher gerieten, die oben mit Schnee bedeckt waren und woraus sie nur mit Mühe wieder herauskamen. Der Anblick des ganz mit Schnee bedeckten Landes ermüdete uns sehr, da das Auge nicht ohne Schmerz soviel Weiß vertragen konnte, wie wir es vor uns hatten. Und da die Wege verdeckt waren und die Führer uns nicht führen wollten, so hielten wir uns zwei oder drei Tage in der Stadt Kagoshima auf, wo ich die Tage, die ich dort war, mehr Schnee fallen sah, als ich sonst in Japan je gesehen hatte. Denn an einem einzigen Tag fiel soviel, daß man nicht auf den Straßen gehen konnte, ohne daß man einen Weg bahnte, auf dem die Leute passieren konnten.

Als wir zum Hafen von Tomari gekommen waren, wurden wir von allen Leuten des Schiffes mit großer Liebe empfangen. Ich begann sofort, mich mit der Pflege der Kranken zu befassen, deren es wegen des grimmigen Winters und des schlechten Essens und des dortigen Trinkwassers viele gab, worüber sie recht niedergeschlagen waren. Es gefiel dem Herrn jedoch, ihnen die Gesundheit wieder zu geben.

In diesem Ort war ich 15 Tage, während welcher immer Zuhörer da waren, die Christen werden wollten. Ich taufte 9 Personen wegen der großen Ausdauer, mit der sie mich mit sehr großer Bewegung darum baten. Und als ich die Gelegenheit dazu gekommen sah, verabschiedete ich mich von den Portugiesen, denn sie selber wollten nach wenigen Tagen abfahren, nachdem sie die Dinge in Ordnung gebracht hatten, die mir P. Cosme de Torres aufgetragen hatte, daß nämlich alle Frauen in verschlossenen Kammern seien und daß zwei angesehene Männer die Schlüssel und die Sorge für sie hätten. Sie führten nämlich im Schiff viele mit, die sie um sehr billigen Preis von den Japanern gekauft hatten, die jene ihrerseits in China weggenommen hatten und hernach verkauften. Außerdem bat ich sie, die Ordnung einzuhalten, die wir auf dem ganzen Weg beobachtet hatten, daß nämlich jeder, der schwöre, eine gewisse Münze bezahle, die 60 Reis wert ist. Dies nützte nicht wenig, denn sie kamen so bereits mit der guten Angewöhnung an, || und außerdem wurden mit dem, was sie 92 v
bezahlten, einige Arme gekleidet, was sie mit großer Andacht und Demut taten. Und da ich sah, daß ich dort nichts weiter zu tun hatte, kehrte ich nach Kagoshima zurück.

---

[1] Shimazu Takahisa.
[2] In Kokubu?

Kapitel 33. Von den Dingen, die sich mit Bruder Luiz de Almeida in Kagoshima und in der Festung Ichiku zutrugen.

Als ich zur Stadt Kagoshima zurückkehrte, kamen einige Christen, die dort waren, sofort, mich zu besuchen, und sie harrten im Anhören der Dinge Gottes aus, solange ich dort war. Heiden kamen sehr wenige, mich zu hören, denn in diesem Lande gehorchen sie sehr ihren Bonzen und den Gesetzen der Pagoden. Dies bewog mich, mit einigen Hauptbonzen einen freundschaftlichen Verkehr anzuknüpfen, um zu sehen, ob ich dadurch daß ich einigen Eingang bei ihnen fände und sie zur Wahrheit zu führen suchte, dies auch beim Volk erreichen könnte, das ihnen in allem so untertänig ist, daß man darüber staunen muß. Denn da dort die Götzendienereien und der heidnische Kult so blühten, konnten selbst die Christen sich nur heimlich versammeln; aber durch die Ansprachen und Ermahnungen, die sie hörten, wurden sie gestärkt.

Nun hatte P. M. Francisco in der Stadt Kagoshima mit einem Bonzen Verkehr und Freundschaft gehabt, den alle für einen Heiligen hielten. Es war ein schon alter Mann und von großem Ansehen, mit dem der König seine Geschäfte beriet, von der Würde eines Tōdō, mit Namen Nenjitsu, Oberer des Hauptklosters, das dort ist, Fukushōji genannt. Diesen ging ich darum besuchen. Der Bonze, der schon sehr alt war, empfing mich mit großen Beweisen seiner Liebe und Gastlichkeit
93 und erzählte mir einige Dinge, die sich in jenen || ersten Anfängen zwischen ihm und P. M. Francisco zugetragen hatten. Er war äußerst wißbegierig, den Wissenschaften ergeben, demütig für einen Japaner, weshalb alle ihn sehr liebten. Ich brachte ihm, als ich ihn besuchte, eine gewisse Medizin für die Augen, da er sehr augenkrank war. Er freute sich sehr darüber und sagte mir, er hätte sehr begehrt zu verstehen, was P. M. Francisco predigte, als er dort war, aber in Ermanglung eines Dolmetschers (por falta de interprete) habe er ihn nie verstehen können, und sprach von dem Willen den er noch habe, getauft zu sterben. Aber die Eitelkeit der Welt und die Würde, in die er eingesetzt war, und die Verehrung, in der er bei allen stand, hielten ihn zurück und hinderten ihn daran. Er begann, mich zu fragen, ob es einen Schöpfer gebe und warum dieser Wechsel der Zeiten sei und warum es regne usw. und andere Dinge, die er zu wissen begehrte, und welche die Japaner gewöhnlich zu fragen pflegen. Er freute sich sehr über die Antworten, die ich ihm darauf gab.

Bei der Stadt Kagoshima ist ein großes Kloster der Zen-shū, Nanriji, genannt, inmitten eines großen Kiefernwaldes gelegen, das dem Kloster Fukushōji untersteht. Der Obere, der dort wohnte, hatte ebenfalls die Würde eines Tōdō, die unter den vielen Würden der Bonzen eine der höchsten ist. Dieser war zur Zeit des P. M. Francisco eine Art Verwalter in Fukushōji und war zuerst ein Schüler des Nenjitsu, und da er großes Regierungstalent für den Orden hatte, machte man ihn zum Oberen jenes Klosters, da er schon 60 Jahre zählte.

Als dieser erfuhr, daß ich in Kagoshima sei, ließ er mich rufen und bat mich sehr, ich möchte zu ihm kommen, und als ich hinkam, erwies er mir noch viel mehr Gastfreundschaft, Aufmerksamkeiten und Liebesbezeugungen als Nenjitsu, sein Lehrer. Der Bonze kam dazu, mit mir so enge und vertraute Freundschaft zu schließen, daß er selber mich aufsuchen kam, damit ich nicht jeden Tag von der Stadt zu seinem Kloster zu gehen brauchte. Denn, angezogen durch den ersten Wohlgeschmack der Dinge Gottes, die er von P. M. Francisco hörte, konnte er nicht satt werden, mich mit großer Neugierde danach zu fragen. Und er bewog mich, dort in seinem Kloster zu schlafen, wo er Oberer war, und in seinem eigenen Zimmer sprachen wir einen großen Teil der Nacht hindurch, bis wir vor Müdigkeit beide vor Schlaf umfielen. Er war ein Mann, der alle Bücher des Shaka durchgegangen hatte, und das Zimmer war voll von Büchern in offenen Schränken an den Wänden von unten bis oben. Und nachdem wir ihm die Predigten des Katechismus vorgetragen hatten, an denen
93 v er || das größte Wohlgefallen fand, schrieb er das „Per signum crucis“[1] und die Gebete auf die Rück-

[1] Das Anfangsgebet des Katechismus: „Durch das Zeichen des heiligen Kreuzes befreie uns, o Herr, von unseren Feinden, im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes! Amen.“

seite der Bücher seiner Gesetze, die nur auf einer Seite beschrieben werden, und sagte mir: „Jetzt, Bruder, will ich Euch ein Geheimnis über die Dinge Gottes verraten, die ich hier in den vergangenen Zeiten hörte. Es kamen mir 70 Fragen in den Sinn, die ich zu Papier brachte, um deren Lösung mit Euch zu besprechen. Nachdem Ihr aber hierher kamt und ich Euch drei derselben vorlegte und fragte, über die ich am meisten Zweifel hatte, haben Eure Antworten mich so zufrieden gestellt, als hättet Ihr mir einen dicken Nebel vor den Augen weggezogen, und sofort war mein Verstand auch in bezug auf alle anderen erhellt, so daß es schon nicht mehr nötig ist, sie vorzulegen. Was mich stutzig machte, war: Es gab über 7000 Bücher[1] der Gesetze Shaka's, in China gedruckt, durchgesehen, geprüft und in großer Verehrung gehalten von so gewichtigen Männern, wie es solche bis jetzt in Tenjiku, in China und Korea gab, woher jene kamen. So konnte ich auf einer Seite nicht umhin, ihnen Glauben zu schenken, da sie nach meinem Wissen und Urteil nicht minderwertiger waren. Wenn ich aber auf der anderen Seite all dies verglich mit der Wirksamkeit und großen Kraft der Vernunftgründe, worauf das Gesetz Gottes gegründet ist, dann konnte ich ihnen meine Zustimmung nicht versagen und es schien mir, nur in ihm ist das Fundament und die Substanz aller Wahrheit. Und wenn damals, als P. M. Francisco hier war, der fast keine Sprache hatte, sich verständlich zu machen (que quasi não tinha lingua para se explicar), mein Verstand schon so sehr überzeugt war, wieviel mehr jetzt, da Ihr zu mir im besonderen sprecht durch einen Dolmetscher meiner Nation, der so erfahren ist in Euren Dingen, so daß mir kein Zweifel mehr bleibt in dem, was ich Euch fragte. Und da ich bereits die Gebete auswendig weiß und diesen guten Willen habe und schon 60 Jahre zähle, so bitte ich Euch mit aufgehobenen Händen, tauft mich hier heimlich, denn mit den Edelleuten und Vornehmen, die hierherkommen werden, um Zen-shū der Sekte dieses Ordens zu werden, in dem ich bin, werde ich es so halten, daß ich sie in den Anfängen die Betrachtungen der Zen-shū lehre[2] und hernach werde ich sie zur Erkenntnis der Wahrheit des evangelischen Gesetzes führen."

Wegen der Erfahrung aber, die ich schon von den Dingen Japans hatte, belehrte ich ihn eines Besseren, indem ich ihm sagte: „Wenn Ihr das Gesetz Gottes, das Ihr in diesen Tagen und schon vorher gehört habt, für gerecht, heilig und wahr haltet, dann müßt Ihr bekennen, daß die Sekten, die der Teufel in Japan einführte, gottlos, falsch und trügerisch sind, und das müßt Ihr im Herzen festhalten und in den Worten und Werken offenbaren, und wenn Ihr die Taufe empfangen wollt, dann müßt Ihr auf die Insignien verzichten, die Ihr als Anhänger der Sekte || der Zen-shū tragt, und 94
dann dürft Ihr niemanden mehr die Irrtümer dieser Sekte lehren, denn das ist Götzendienst und schwere Beleidigung Gottes: und schließlich müßt Ihr diese Obernstelle verlassen, die Ihr habt, denn hier opfert Ihr den Idolen Wohlgerüche und betet vor denselben mit Euren Bonzen, und nichts von all dem duldet das Gesetz Gottes." Aber der Bonze war so mit den Dingen des Landes verkettet und darein versenkt, daß er sich nie entschließen konnte, das Irdische für das Himmlische zu verlassen.

Er ließ zwei Bonzen, große Gelehrte, rufen, damit sie unsere Lehre hörten. Einer derselben war Oberer eines Klosters namens Hōshenji in einem entfernten Ort namens Kawanabe[3], der andere aus derselben Stadt Kagoshima aus dem Kloster Kokakuji. Der von Hōshenji war, nach dem Stand der japanischen Wissenschaft, ein großer Mathematiker. Er frug mich nach den Eklipsen der Sonne und des Mondes, nach Ebbe und Flut und stellte viele andere Fragen über die unvollkommenen Mischungen der Luftregion. Und da ich alle diese Fragen in Hefte geschrieben mit den Antworten dabei mitführte, zeichnete ich ihm einige Beweise, wodurch ich ihn sofort ad oculum überzeugte. So wurde der Bonze völlig befriedigt.

---

[1] Der buddhistische Kanon umfaßt 6771 Bände; entsprechend umfangreich sind auch die chinesischen und japanischen Kommentare, von der reichen sonstigen Literatur der Buddhisten nicht zu reden, so daß die Zahl 7000 nicht übertrieben ist.

[2] Betrachtungstexte der Zen-shū s. in: Schüej Ōhasama, Zen. Gotha 1925, 91—128.

[3] Kawanabe in Satsuma.

Die Japaner glauben, gemäß den Gesetzen Shaka's, daß es ein Gebirge im Norden gibt, das bis zum Himmel reicht und sich weit in die Erde erstreckt. Sie nennen es Shumisen[1]; es hat die Gestalt einer Sanduhr, und sie sagen, die Sonne gehe immer darum herum wie die Schnur eines Kinderkreisels. Wenn sie darum täglich ihre Sonnenumläufe macht, je mehr sie herabsteigt und sich der Spitze der Pyramide nähert, die in der Mitte ist, um so mehr erhitzt sich die Welt und die Hitze wird größer und heftiger. Wenn sie dann aber hinaufsteigt und sich mehr von uns entfernt, dann fühlt man mehr Kälte wegen ihres Fernseins. Er fragte mich, was ich davon halte? Ich erklärte ihm, wie die Sonne kein vom Himmel getrennter Körper sei und das übrige, was der Bonze leicht verstehen konnte, von der Kenntnis unserer Sphäre. Die Bonzen schlugen die Hände aufeinander und bewegten die Köpfe, sowohl wegen der Neuheit der Sache, als auch wegen der Befriedigung, die sie hatten, da sie sahen, wie unsere Wissenschaft durch die Richtschnur der Vernunft reguliert wurde. Hier fiel der Bonze des Hauses, mein Freund, mit anderen Zweifeln ein. Da sie aber von wenig Bedeutung
94 v waren, so waren sie leicht zu lösen. Und als ich || zurückkehren wollte, sagte mir der Bonze: „Da ich nun einmal diese Hindernisse habe, die Taufe zu empfangen, so will ich mich bemühen, ein Christ im Herzen zu sein." Aber er blieb so an seine Götzendienereien und Irrtümer gebunden, wie sein Meister Nenjitsu.

Ein anderes Mal kehrte ich zum Hause des Nenjitsu zurück und blieb eigens eine Nacht dort, sowohl, weil er mich darum bat, als auch, weil mir dies nötig schien, da ich den guten Willen sah, den er hatte, Nutzen daraus zu ziehen. Diese Gelegenheit wußte er gut zu benützen. Denn da er sah, daß ich schon ein wenig ausgeruht sein könnte, kehrte er zu dem Gespräch zurück, das wir zuerst hatten, und suchte sich gut zu vergewissern und festzustellen, daß es einen Schöpfer des ganzen Weltalls gebe. Dies bewiesen wir ihm mit vielen Vernunftgründen, die er zugab.

Am folgenden Tag verabschiedete ich mich von ihm. Von da an blieb die Tür offen, daß ich ihm Licht und Kenntnis in den Dingen des Glaubens geben konnte. Er und der andere Bonze, auf den er sehr vertraute, gewannen ein solches Gefallen an den Dingen Gottes, daß beide mich in dem Haus, wo ich wohnte, besuchten, um ruhiger und ohne Störung zuhören zu können. Und er kam soweit, daß er mir sagte, alle Bücher des Shaka und Amida, die ihre Hauptgötzen sind, trete er mit Füßen und er verspreche mir, in Zukunft werde er niemand anbeten als den wahren Gott und ich möge sicher sein, in seinem Herzen sei er Christ. Von da an begann er, die Dinge des Glaubens bekannt zu machen, indem er sie sehr lobte, da wir alles, was wir sagten, mit Vernunftgründen bewiesen, die alle überzeugten. Und als er mit dem König sprach, kam er soweit, daß er ihm in Gegenwart einiger Edelleute, die dort waren, einige der gehörten Dinge sagte, worauf der König antwortete: „Shushō-nokoto", d. h. „Das ist eine heilige Sache."

Dies Wort des Königs und der Umstand, daß sie mich oftmals im Kloster des Hauptbonzen essen und schlafen sahen, und daß er, der doch ein so ernsthafter Mann und von so hoher Stellung und Autorität war, mich oft in meiner Wohnung besuchen kam, gab vielen solchen Mut, daß sie zu hören wünschten, was sie zu ihrem Seelenheil brauchten. Sie zogen daraus so großen Nutzen, daß zwei vornehme Edelleute, von den Vertrauten des Königs, kamen, um mich anzuhören mit großem Verlangen, sich zu retten. Nachdem sie die Dinge des Glaubens gut verstanden hatten, taufte ich sie mit ihren Frauen und einigen Dienern, alles zusammen 38 Personen. Von da an begannen mehr
95 zu kommen, und mit der Hilfe aller || richtete ich ein Haus als Kirche ein, damit sie einen bestimmten Ort hätten, wo sie sich Gott empfehlen könnten.

Während ich hier war, kam ein Christ von der Festung Ichiku, um mich im Namen der Christen zu bitten, ich solle kommen, um sie in den Dingen des Glaubens zu unterweisen; und es seien auch einige Heiden da, welche zuhören wollten. Da ich es ihnen versprochen hatte und ich auch sah, daß sie es nötig hatten, machte ich mich so schnell wie möglich in Kagoshima frei und begab mich

---

[1] Shumisen, der indische Sumeru.

zur Festung, die von dort 6—7 Meilen entfernt sein mag, und dort nahm man mich sehr gut und mit vieler Liebe auf.

Hier blieb ich 10 oder 12 Tage. Während dieser Zeit waren täglich zwei Predigten außer der Christenlehre. Für die Heiden nahmen wir eine andere Zeit, nämlich die Nacht, da sie dann mehr von ihren Beschäftigungen frei waren. Der Herr gab seine Gnade, so daß 4 oder 5 der Vornehmsten der Festung gut die Dinge ihrer Erlösung begriffen, und alle zeigten sehr gutes Verständnis, zumal einer, den Gott unser Herr besonders mit seiner Gnade begünstigte. Derselbe machte ein Buch von dem, was er hörte, von der Schöpfung der Welt anfangend bis zur Ankunft Christi unseres Herrn und den Geheimnissen seines heiligsten Leidens, womit er den anderen Christen viel Licht gab, und das Werk war derart, daß ich es mitnahm, um es den Christen in Bungo und anderen Gegenden zu zeigen. Da ich das Talent und den Eifer dieses Mannes sah, gab ich ihm ein Buch von den Geheimnissen unseres heiligen Glaubens zum Abschreiben, das viel nützliche Materie enthielt und in Japan geschrieben war. In eineinhalb Tagen schrieb er es ab, obwohl es 55 Blätter guter Schrift hatte. Ich gab ihm den Auftrag, jenes Buch jeden Sonntag den Christen vorzulesen. Ich ließ ihnen nämlich die Anweisung zurück, sie sollten sich alle versammeln und man solle ein Kapitel des Buches dabei lesen und darüber eine Stunde sprechen. Denselben Auftrag gab ich einem Sohn des Herrn der Festung, den P. M. Francisco heiligen Angedenkens zum Christen machte, als derselbe ein Kind war. Er zählte jetzt 17 Jahre und war der Erstgeborene, von sehr klarem Verstand und gutem Gedächtnis, denn in kurzer Zeit wußte er die „Lehre" und die anderen frommen Gebete und Fragen über die Dinge des Glaubens. Er lehrt die anderen Christen die Lehre mit solcher Hingabe, daß er mich beschämte.

Die meisten dieser Christen wissen die „Lehre", denn da sie keine anderen Beschäftigungen haben, ‖geben sich alle den Dingen Gottes hin, derart, daß die Erholung und Freude jenes Mannes, 95 v
der das Buch abschrieb, darin besteht, daß er in einen Wald geht und im abgelegensten Teil desselben ein Kapitel des Buches liest, das er abschrieb, und darüber mit solcher Ergriffenheit eine Betrachtung anstellt, daß er die Tränen der Freude nicht zurückhalten kann, die ihm die Erkenntnis Gottes in seinen Geschöpfen verursacht, indem er sich in ihm mit seinem Verstand und dem Affekte seines Willens ergötzt. Diesen selben Mann fragte ich, während alle Christen versammelt waren, nachdem sie recht andächtig die Litanei gebetet hatten, was er tun würde, wenn der König ihn rufen ließe und ihm sagte: „Seid fortan kein Christ mehr, da Ihr m e i n seid und von den Renten lebt, die ich Euch gebe?" Er antwortete sofort: „Ich würde ihm sagen: ‚Herr, wollt ihr, daß ich Euch mit aller Treue diene? Wollt Ihr, daß ich Euch liebe? Wollt Ihr, daß Ich Euch nicht Eure Habe nehme? Wollt Ihr, daß ich Euch treu sei? Daß ich demütig, geduldig und barmherzig gegen alle sei? Dann befehlt, daß ich ein Christ sei! Denn mir befehlen, ich solle es nicht sein, das heißt, mir das Gegenteil von all dem befehlen; denn, wer das tut, was ich gesagt habe, der muß Christ sein.' "

Hier in dieser Festung, welche die vornehmste ist, machten die Christen eine sehr schön hergerichtete und sehr andächtige Kirche, in der sie ein Altarbild U. L. Frau von der Heimsuchung aufstellten. Außer den Christen, die schon hier waren, bekehrten sich weitere 70 Personen. Alle haben solche Liebe und Eintracht untereinander, daß es zum Staunen ist. Sie sind so fromm und beständig im Gebet, daß sie wahrlich mehr Ordensleuten gleichen als ich, der ich es bin. Nur eines machte sie alle ein wenig traurig, daß nämlich der Herr der Festung nicht mit die allgemeine Wohltat der übrigen Christen genoß. Alle beteten für ihn, daß er es auch werden möchte, zumal seine Frau seit langer Zeit nichts anderes tut, als den Herrn bitten, er möge ihren Gemahl erleuchten, daß er Christ werde. Und mich bat sie, ich solle ihn sehr Gott empfehlen und solle mit ihm sprechen und ihn aus dem Irrtum befreien, in dem er ist, denn infolge ihrer und seiner Kinder Bitten sei er schon recht nahe daran Christ zu werden. Ich tat so und bat ihn, mir sein Herz zu eröffnen und [mir zu sagen] was für ein Bedenken er habe, es nicht zu werden, da er soviele Male das Gesetz Gottes gehört habe. Darauf antwortete er, wenn er nicht einsähe, daß das Gesetz Christi das wahre sei, dann würde er nicht

dulden, daß seine Frau oder Leute aus seiner Familie darin lebten; Gott kenne sein Herz und daß er nichts anderes anbete als den wahren Gott und daß er bei ihm Hilfe suche in allen seinen Nöten;
96 aber er wage nicht, || sich als Christ zu offenbaren, weil er fürchte, er werde viel beim König verlieren, wenn dieser erführe, er habe ohne dessen Erlaubnis ein neues Gesetz angenommen; aber Gott werde es so anordnen, daß er mit Zustimmung des Königs sein Verlangen ausführen könne. Mit dieser Antwort, die sofort in der Festung bekannt wurde, ermutigten und trösteten sich viele Christen. Dies geschah das drittemal, da ich zur Festung ging, während meines Aufenthaltes in Kagoshima im Reiche Satsuma.

Während ich in Kagoshima war, kam ein Christ aus Bungo und gab mir einen Brief des P. Cosme de Torres. Darin befahl er mir, ich solle den Christen eine Anordnung hinterlassen, wie sie sich Gott empfehlen sollten, und einen Mann damit beauftragen, ihnen ein Kapitel aus einem Buche vorzulesen, das er von dort schickte, damit sie ohne Anwesenheit eines Paters und Bruders (die man damals nicht hatte) im begonnenen Leben ausharren könnten. Ich aber solle nach Bungo kommen, da ein Herr ihn gebeten habe, man solle kommen, seinem Lande das Gesetz Gottes zu predigen.

Als die Christen und Heiden meine bevorstehende Abreise erfuhren, beeilten sie sich mit großer Sorge, das zu hören, was ihnen noch fehlte, um Christen zu werden. Die, welche ich dazu fähig sah, taufte ich; die anderen tröstete ich, zumal Nenjitsu, den Hauptbonzen, der täglich mehr im Verständnis der Dinge Gottes wuchs, mit einem anderen Gefährten von ihm von 70 Jahren, der gut veranlagt und rüstig war für ein solches Alter. Ich sagte ihnen, ich wisse kein anderes Mittel, als daß sie öffentlich Christen würden, indem sie ihre Klöster verließen oder mit mir nach Bungo gingen; derart, daß sie die Nacht vor meiner Abreise noch mit mir waren und mich inständig baten, ich möchte sie doch zu Christen machen, wobei sie mir in vielen Dingen nachgaben. Aber unter 50 wollten sie eines nicht lassen, nämlich wenn der König oder ein anderer Herr starb, dann konnten sie nicht unterlassen, ihn begraben zu gehen und dabei aus den Büchern ihrer Sekten zu beten. Sie gaben mir hierfür viele Gründe, daß sie dies nach ihrer Meinung ohne Schaden für ihr Gewissen tun könnten. Zuletzt aber, da sie sahen, daß sie nicht getauft werden konnten, beschlossen sie, ihre Klöster zu verlassen und Christen zu werden, indem sie dieselben anderen zur Regierung übergäben. Da ich aber am anderen Tag des Morgens abreiste, verabschiedete ich mich von ihnen, indem ich ihnen sagte, sie sollten sich vorbereiten und der Pater würde ihnen jemand schicken, um sie zu taufen.

96 v Als ich abreiste, gaben mir diese || Christen eine gute Anzahl Kasha's, eine Münze dieses Landes, und eine große Anzahl Eßwaren, und selbst wenn ich ihr eigener leiblicher Sohn gewesen wäre, hätten sie nicht mehr für mich tun können, obwohl ihrer nicht viele waren, denn alle, die ich seit meiner Abreise von Bungo zu Christen machte, mögen etwa 200 sein.

Als ich von Kagoshima abreiste, beschloß ich, einen oder zwei Tage in der Festung zu bleiben, während man das Fahrzeug bereit machte, in dem ich abzufahren hatte, denn die Festung liegt nahe beim Meer. Die Christen von Kagoshima aber wollten nicht unterlassen, mich zu begleiten, bis sie mich eingeschifft sahen. Als ich zur Festung kam, ließ ich ihnen eine Anweisung zurück, wie sie sich in Zukunft zu verhalten hätten. Dann verabschiedete ich mich von ihnen in der Kirche und sie sich von mir mit soviel Tränen und Schmerz, daß ich es nicht sagen kann. Der Sohn des Kapitäns und seine Verwandten begleiteten mich bis zum Schiff, und die Frauen [verabschiedeten sich bei] der Festung, indem sie mich baten, ich solle mich nicht lange in Bungo aufhalten, sondern bald zurückkehren, als hinge von meinem Kommen ihr Seelenheil ab.

Es schmerzte mich sehr, zu sehen, wie diese neuen Christen so ohne Pater oder Bruder, die sie unterwiesen, unter den Heiden zurückblieben und auch ohne Hoffnung, daß man sie sobald wieder besuchen könnte, da noch niemand in Japan war, der sie hätte betreuen können, denn es gab viele andere Orte, die aus demselben Grunde merklichen Schaden litten.

Brief, den der König von Satsuma im Jahre 1562 an den Vizekönig von Indien schrieb[1].

„Im vergangenen Jahre kamen zu diesen meinen Ländern von Kagoshima zwei Brüder der Gesellschaft, und sie predigten in diesem Reiche. Da ich damit beschäftigt war, Hilfstruppen für einen Krieg zu rüsten, den ich führte[2], so konnte ich ihnen nicht die Ehre erweisen, wie ich es gewünscht hätte und wie sie dieselbe verdienten. || Auch kam ein anderes Schiff von Portugiesen nach Amago[3], 97
was ein Hafen meines Reiches ist, und da es ebenfalls während dieses Krieges kam, ehrte ich sie nicht, wie es sich geziemt hätte. Ja, weil Räuber da waren, die von auswärts kamen, um zu rauben, so kämpften sie, weil sie nicht wußten, daß hier Portugiesen waren, mit einem, der Affonso Vaz[4] hieß und töteten ihn, was mir großen Verdruß bereitete. Ihr, Herr, tut mir eine große Ehre, wenn Ihr so gut seid, mir zu schreiben; und ich werde dies alle Jahre tun. Und wenn hierher Portugiesen oder Patres kommen, dann mögen sie einen Brief oder Bericht von Euch mitbringen und ich werde ihnen jede gute Behandlung zuteil werden lassen, die ihre Angelegenheiten verdienen. Aus Satsuma, im vierten Jahr."

Anderer Brief des Königs von Satsuma an den P. Provinzial der Gesellschaft Jesu in Indien[5].

Zu dieser meiner Stadt Kagoshima kamen verflossene Tage zwei Brüder der Gesellschaft[6], Gefährten des P. Cosme de Torres, der in Bungo ist, und da sie mächtig sind in den Worten und von starkem Herzen und heiliger Lehre, so schätze ich sie wie Personen, die vom Himmel kommen. Was mich am meisten erstaunt, ist, daß sie von so weit hergekommen sind, denn nach dem, was ich verstehe, ist die Fahrt der Portugiesen nach diesen Gegenden so weit wie der Weg des Mondes um die ganze Welt. Bevor hier Christen waren, war keine Tugend in diesem Land und alles war in Windstille. Jetzt aber scheint es, daß mit ihnen ein frischer Wind kam, der die Herzen der Menschen erfrischt. Zu diesem Land, wenn es auch klein ist, müssen die Patres von Namban[7] sich freuen zu kommen, denn wenn sie vielleicht in anderen Gegenden Ebbe finden, hier haben sie immer Flut. Und solang die Christen hier keine Patres sehen, die bei ihnen bleiben, trösten sie sich damit, daß sie das Kreuz aufgerichtet haben, als wenn sie dieselben hätten. Daß mein Reich ohne Patres ist, das ist für mich, wie wenn mir der Himmel bedeckt oder die Sonne verfinstert ist ohne alle Klarheit. ||

Es erstaunt mich sehr, Portugiesenschiffe hierher kommen zu sehen. Denn wo Portugal so fern 97 v
und Indien ein so großes Land ist, so ist es ein Wunder, daß ein Schiff so viele Meilen weit kommt, um bei so kleinen Inseln, wie es diese meine Länder sind, einzulaufen. Und was mich nicht weniger erstaunt, ist, daß, wo die Portugiesen Männer von so erhabenen Gesinnungen und von solcher Vortrefflichkeit und Würde sind, dennoch die Patres, die unter ihnen führende Personen sind, kommen, um sich damit zu begnügen, ein wenig warmes Wasser zu trinken, aus Liebe zum Schöpfer der Welt. Das wird bewirken, daß ich mich nicht froh fühle, bis ich sie hier sehe. Die Wasser dieses Landes sind dick geworden und hart; wenn sie kommen, werden sie schmelzen und wir werden alle fahren können. Und zugleich, weil die Portugiesen ehrenwerte Männer sind, wünschen wir, daß sie zu unse-

---

[1] Cartas 1570, Nr. 43.

[2] 1556 hatte Shimazu Takahisa die Nachbarprovinz Ōsumi endgültig unterworfen; die übrigen 15 Jahre seines Lebens führte er beständig Krieg mit den Itō in Hyūga (Murdoch 100).

[3] Yamagawa in Süd-Satsuma.

[4] Affonso Vaz überwinterte in Agune. S. Kapitel 32.

[5] Cartas 1570, Nr. 44.

[6] Das heißt Br. Luis de Almeida und der Dōjiku, der kein Mitglied der Gesellschaft war.

[7] Namban, Südbarbarenland, hier Indien.

ren Ländern kommen. Denn hier wird man ihnen keinerlei Beschwerde zufügen. Im Gegenteil, sie werden in allem begünstigt werden. Denn seit die Welt Welt ist, sah ich keine Leute wie die Portugiesen. Ich würde mich sehr freuen, wenn sie zu meinen Ländern handeln kämen. Sie mögen keine Räuber fürchten, denn solche gibt es nicht im Land, wo Christen sind. Ich bitte Euch, schickt eiligst Patres! Ich warte auf sie am Strande mit größtem Verlangen.

Geschrieben im vierten Jahr, neunten Monat und achten Tag. Aus Kagoshima."

Kapitel 34. Wie P. Gaspar Vilela das erstemal aus der Stadt Miyako vertrieben wurde.

Nachdem der Pater das Haus in Besitz genommen hatte, das er gekauft hatte, beschäftigte er sich damit, die schon bekehrten Christen zu betreuen und sie gut und solid in den Dingen des Glaubens zu begründen, und zugleich fuhr er stets fort, den Heiden zu predigen, die viel dort zusammenkamen. ‖
98 Tagsüber brachte er über der auf die Straße gehenden Türe die Abschrift des Patents des Kubōsama an, damit allen feststehe, daß er es der Kirche gegeben habe, und des Nachts entfernte er sie.

Die Bonzen schliefen nicht und als Werkzeuge des Teufels, was sie waren, gingen sie zu einem Edelmann namens Shimosadono, aus der Sekte der Hokke-shū, und redeten ihm mit aller ihnen möglichen Eindringlichkeit zu, er solle bei Matsunaga Sōtai[1], der damals an Stelle des Kubōsama die Tenka regierte, und auch Hokke-shū war, erreichen, daß er den Pater aus Miyako vertreibe. Bereitwilligst nahm Shimosa die Aufgabe auf sich, als ob er Gott einen Dienst damit erweise. Sōtai, dem er diente, wünschte es nicht weniger als die Bonzen selber, aber er wagte es nicht, den Pater offen und auf eigene Faust zu vertreiben mit Rücksicht auf das Patent, das der Kubōsama dem Pater gegeben hatte und wonach er in Miyako wohnen durfte und jeder, der ihn belästigte, dafür bestraft werden sollte. Außerdem hatte der Pater ein weiteres Patent desselben Inhalts von Miyoshidono[2], dem Herrn des Reiches Kawachi[3], erhalten, der in jener Zeit viel im Gokinai vermochte, und Sōtai selber war sein Vasall, hatte ihm aber die Jurisdiktion und Regierung entrissen. Darum begehrte Sōtai den Pater zu vertreiben, aber so, daß man glauben sollte, er wisse nicht darum und habe es nicht befohlen.

Im Hause dieses Sōtai war ein Edelmann namens Imamuradono. Er war es, der den Bruder Lourenço bei ihm einzuführen oder ihm Botschaften und Briefe des Paters zu übermitteln pflegte, wenn er bei ihm irgendeine Angelegenheit der Kirche zu betreiben hatte. Dieser schrieb, von Shimosadono und den Bonzen überredet, an die Hauptchristen von Miyako einen Brief, während er im Reiche Yamato war, worin er sagte: „Der Kubōsama hat eigens dem Matsunaga Sōtai ausdrücklich erklären lassen, er solle den „Gott" (d. h. den Pater) nicht in Miyako wohnen lassen. Ich bemühte mich vielmals zu sehen, ob ich dies hindern könnte. Da es aber vom Kubōsama so befohlen ist, so ist es eine Sache, bei der ein Rekurs unmöglich ist. Sagt es darum dem Pater; es scheint, man wird es ihm sogleich mitteilen. Wenn er darum vielleicht keinen Ort hat, wohin er sich begeben kann, dann soll er zur Festung von Shōryūji[4] gehen, zwei Meilen von Miyako, wo er inzwischen bleiben kann. Und er solle nicht warten, bis der Befehl des Sōtai ihn im Haus erreicht, denn dann wird er sofort

---

[1] Matsunaga Hisahide (1510—1577), Vasall des Miyoshi Chōkei, wurde 1549 Statthalter von Miyako und baute 1560 die Festung Shiki in Kawachi, von wo aus er die Provinzen Yamato und Kawachi beherrschte (P 363).

[2] Miyoshi Chōkei (1523—1564), ursprünglich Vasall des Hosokawa Harumoto, den er 1549 in die Flucht trieb. Daraufhin zog er in Miyako ein, machte Matsunaga Hisahide zu dessen Statthalter, zwang den Shōgun Yoshiteru zur Unterwerfung, besiegte dann nach 1560 Hatakeyama Takamasa, nahm ihm seine Festung Iimori in Kawachi und nahm dort Wohnung. (P 394).

[3] Kawachi, eine der 5 Provinzen des Gokinai.

[4] Shōryūji-jō in Yamashiro, im Südwesten von Miyako, ein altes Schloß, erbaut von Hosokawa Yoriharu im Jahre 1339 (P 590).

ausgeraubt und das Haus mit Beschlag belegt. Sondern er soll es schnell verkaufen und wenn er keinen Käufer findet oder jemand, dem er es übergeben will, dann soll er dessen || Obhut mir über- 98 v
geben und ich will einen meiner Diener hinein tun und dies der Straße sagen lassen. Geschrieben im Reiche Yamato, am achten Tag des achten Mondes."

Dieser Brief wurde den Christen um Mitternacht überreicht. Als sie ihn sahen, gingen sie voll großer Traurigkeit und Schmerz über diese so unerwartete Heimsuchung zum Pater. Und da sie alle miteinander berieten, was das Beste wäre, sagten die Ältesten und Erfahrensten zum Pater: „Wenn morgen, gemäß diesem Brief hierher der Befehl des Kubōsama kommt, Ew. Hochw. gefangenzunehmen und gebunden mit Schimpf wegzuführen, um Euch aus Miyako zu vertreiben, dann können Ew. Hochw. sich vorstellen, was für ein großer Kummer und Schmerz das für uns sein kann und was für ein äußerst großer Schaden für den Christlichen Namen. Darum scheint es uns allen, es wäre passender und sicherer, jetzt sofort die Habe dieser Kirche nach unseren Häusern in Sicherheit zu bringen. Und wenn diese Trennung für uns auch ein Bild des Todes ist, so möge Ew. Hochw. doch von hier drei Meilen weit zu einem Ort namens Yawata[1] gehen und dort auf die Entschließung warten, die Bruder Lourenço *zu diesem, ich will sagen*, für diese Angelegenheit suchen wird, auch wenn es Euch beschwerlich sein sollte."

Nachdem man die Beratung beendet hatte, nahm man sofort heimlich die Habe fort. Und während in der Kirche einige Christen blieben, um sie zu bewachen, reiste der Pater eine Stunde später nach Mitternacht ab, und es begleiteten ihn gegen 20 Christen bis zum Flusse Yodo[2], wo er sich im Ort T o b a[3] einschiffen mußte, zum bezeichneten Ort zu gehen.

Die Christen weinten und seufzten unterwegs wegen der Trennung von dem Pater. Da der Pater sie aber mit großer Heiterkeit tröstete und ihnen große Hoffnung machte, Gott unser Herr werde all das zum Guten wenden, faßten sie Mut. Nachdem er sich eingeschifft hatte, ließ er 17 derselben nach Hause zurückkehren und drei begleiteten ihn im Boot bis Y a w a t a. Von diesen ließ er am Morgen zwei heimkehren, und es blieb dort bei ihm nur ein in Miyako verheirateter Christ namens Bartholomeo.

Der Bruder Lourenço, fast blind wie er war, brach sofort beim Tagesgrauen zum Reiche Yamato auf und begab sich zu Imamuradono, der den Brief an die Christen geschrieben hatte, || und übergab 99
ihm eine Botschaft des Paters, worin derselbe sagte: „Ich habe durch Euren Brief erfahren, daß man mich aus Miyako vertreiben läßt. Ich möchte die Schuld oder Ursache meiner Verbannung wissen. Denn wenn ich durch meine Werke irgendeine Person in Miyako gestoßen oder beschwert habe und dadurch verdiene gerichtet zu werden, dann weise ich den Tod nicht zurück. Wenn es Euch aber scheint, daß es wegen des Gesetzes ist, das ich predige, so gibt es in Miyako viele Gelehrte und Männer von großer Autorität. Der Kubōsama möge befehlen, daß wir vor ihm oder an irgendeinem öffentlichen Ort über die Wahrheit disputieren, und wenn ich besiegt werde, dann kann er mich mit gutem Grund als nutzlose und im Land gefährliche Sache verbannen. Wenn ihm dies aber nicht gut scheint, weil die Bonzen die Disputation nicht annehmen wollen, dann scheint, darf Seine Hoheit nicht vergessen, wie wenig Monate es erst her ist, daß er mir die Gnade seines Patentes erwies, damit ich frei in Miyako wohnen könne. Darum bitte ich Euch, da ich ein Fremder bin und außer Euch niemand in diesem Lande habe, um mich gegen die Nachstellungen meiner Widersacher zu beschützen, Ihr mögt die Güte haben, bei Sōtai für meine Sache zu vermitteln."

Sōtai stand um diese Zeit zwei Meilen davon entfernt vor einer Festung, die er nehmen wollte. Imamura schrieb darum einen Brief an einen ihm befreundeten Edelmann, er möge diese Botschaft und Bittschrift des Paters Sōtai mitteilen.

---

[1] Yawata, Dorf im Südwesten von Miyako.
[2] Yodogawa.
[3] Toba, Dorf im Süden von Miyako.

Bruder Lourenço begab sich von da zum Lager und kam dort fast bei Nacht an. Als er dem Edelmann den Brief übergab, antwortete ihm dieser, Sōtai sei müde und mit den Dingen des Krieges beschäftigt. Er könne ihn darum in dieser Angelegenheit nicht sprechen. Hernach aber, wenn er Imamuradono träfe, wolle er mit ihm darüber verhandeln, was hierin geschehen könne. Von da kehrte darum der Bruder recht gedemütigt nach dem Reiche Yamato zurück, um Imamuradono mitzuteilen, wie wenig ihm sein Brief genützt habe. Dieser sagte ihm zum Schluß: „Ihr müßt nach Miyako gehen und sehen, ob Ihr einen Weg findet, beim Kubōsama die Rückführung des Paters zu erlangen; denn wenn das dort entschieden ist, dann werde ich, was Sōtai betrifft, die Sache hier betreiben."

So reiste Lourenço nach Miyako zurück mit seinem kleinen Stab in der Hand, da er, wie gesagt, fast blind ist, aber sehr erleuchtet in den Dingen Gottes und von außerordentlicher Gewandtheit
99 v und natürlichem Wissen für ähnliche Geschäfte und um mit || Fürsten und Herren Japans zu verhandeln. Und da er schon vorher Ise-no-kamidono kennengelernt hatte, der einer der Hauptedelleute am Hof des Kubōsama und dessen Zeremonienmeister war, so suchte er ihn auf und setzte ihn von dem Vorgefallenen in Kenntnis. Dieser antwortete ihm, der Kubōsama wisse von so etwas nichts, noch habe er befohlen, den Pater zu verbannen, um aber sicherer zu sein, werde er darüber Seine Hoheit befragen. Als er mit ihm darüber sprach, fand er, daß es so war, wie er dem Bruder Lourenço gesagt hatte, und als er diesen von allem in Kenntnis setzte, sagte der Bruder: „Da Ihr uns nun schon diese Gnade erwiesen habt, so müßt Ihr uns auch eine andere schenken, damit Ihr sie ganz voll macht und man in diesen Reichen wisse, wie Ihr die Fremden und Verlassenen beschützt, nämlich einen Brief von Euch, wodurch im Reiche Yamato und den anderen Gegenden des Gokinai bekannt wird, daß der Kubōsama sein Verhalten gegen den Pater nicht geändert hat, und mit diesem Schreiben werde ich zum Reiche Yamato zurückkehren, um mit Sōtai das übrige zu verhandeln." Ise-no-kamidono gab ihm den Brief, worin es also hieß: „Hier erfuhr ich, man sage, der Kubōsama habe befohlen, den Pater von Tenjiku aus Miyako zu vertreiben. Ich fragte ihn, und Seine Hoheit antwortete mir, er habe nichts derartiges befohlen, noch weiß ich, woher diese entgegengesetzte Behauptung kam. Ich wollte ihm diesen Brief nicht geben, aber da man mich drängte und weil der Pater ein Fremder ist, darum gab ich ihm denselben. Und da Euer Gnaden schon vorher mit ihm Freundschaft und Bekanntschaft hatten, so müßt Ihr ihn auch in allem begünstigen."

Fünf Tage war der Pater bereits in Yawata und wartete auf die Antwort, die der Bruder Lourenço bringen mußte. Da er aber etwas lange auf sich warten ließ, überlegte sich der Pater die Sache und sagte zu Bartholomeo, der dort bei ihm war: „Ich habe es teilweise schon bereut, daß ich die Kirche verlassen habe. Da aber bei mir keine Schuld war, weshalb sie mich vertreiben konnten, so will ich die Kirche und die Christen von Miyako nicht im Stich lassen, selbst wenn ich wüßte, daß man mich dafür töten will, und Gott wird sie auch nicht verlassen." Bartholomeo drängte ihn, in Yawata auf die Antwort betreffs dessen, was der Bruder Lourenço verhandelt hatte, zu warten. Aber der Pater wartete nicht auf diesen Aufschub, sondern reiste um Mitternacht bei heftigem Regen und großer Dunkelheit von Yawata nach Miyako ab. Das einzige, was Bartholomeo von ihm erreichen konnte, war, daß er sich nicht sogleich in die Kirche begab, sondern heimlich in seinem Hause Wohnung
100 nahm, bis die Antwort kam. Dies gab der Pater zu, da Bartholomeo || ein sehr guter Christ war und große Liebe zu den Dingen der Kirche hatte. Seine Frau aber, die von der Sekte der Hokke-shū war, nahm ihm das äußerst übel und nur das gab sie schließlich zu, daß der Pater hinter ihrem Hause Unterkunft nahm. Aber sie wollte nicht zugeben, daß Damião der Dōjiku bei ihm sei. Und so ging dieser sich ein anderes Haus suchen, wo er unterkam. Die Frau begehrte so auf gegen ihren Mann, weil er ihr den Pater dahin gebracht habe, und sie war eine so erbitterte Feindin der Christen, daß sich der Pater nach zwei Tagen einstweilen in das Haus eines anderen Christen begeben mußte.

Bruder Lourenço ging mit dem Brief des Ise-no-kamidono ein zweites Mal zum Reiche Yamato und überreichte ihn dem Imamuradono. Dieser war erstaunt, ihn zu sehen, da er es für unmöglich gehalten hatte, daß der Bruder ihn erlangen könnte, und begab sich damit zu Sōtai. Dieser antwor-

tete, da der Kubōsama seine Haltung nicht geändert habe, so tue auch er es nicht und der Pater könne zu seiner Kirche zurückkehren. Und Imamuradono schrieb einen zweiten Brief an Ise-no-kamidono, Sōtai stimme damit überein und in Zukunft würde es gut sein, wenn auch er ihn begünstigte.

Nachdem er alles dies erlangt hatte, kehrte Lourenço nach Miyako zurück, um den Pater aufzusuchen, der noch im Hause eines Christen versteckt war. Als die Christen seine Ankunft erfuhren, kamen sie, Männer und Frauen, zum Pater gelaufen. Ihre Trauer war in Freude verwandelt und alle knieten eine geraume Zeit nieder mit aufgehobenen Händen, und dankten unserem Herrn für die Gnade, die er ihnen erwiesen hatte.

Als die Bonzen der Klöster von Miyako und die heidnischen Weltleute von der Verbannung des Paters Kunde erhielten, freuten sie sich höchlichst, und feierten dies darum auch als etwas, das sie aufs sehnlichste gewünscht hatten. Aber es fehlten auch nicht einige kluge Heiden, die sagten: „Da der Pater Patente vom Kubōsama, von Miyoshidono und sogar von Sōtai hat, um in Miyako zu wohnen, und man ihn trotzdem ohne Schuld vertreibt, so ist das kein Tadel für den Pater; im Gegenteil, in seinem Reich und in anderen entfernten Gegenden, wo man dieses Unrecht erfahren wird, wird Japan in Mißkredit gebracht und dies mit nicht geringer Schande." Und als sie ihn in so wenig Tagen zurückgeführt sahen, waren sie noch viel mehr verwundert. ||

Sofort ging der Pater von da mit vielen Christen zur Kirche, wo alle seine Wiedereinsetzung 100 v
nach Kräften feierten.

Als das Weihnachtsfest herankam, das erste, das sie dort in Miyako feierten, kamen die Christen, die gegen 100 betragen mochten, zusammen und jene ganze Nacht der Heiligsten Geburt brachten sie damit zu, Gott unseren Herrn zu verherrlichen und ihn für seine Wohltaten zu preisen. Und sofort im folgenden Jahr hielt man an den Freitagen der Fastenzeit Predigten über das bittere Leiden des Sohnes Gottes, und die Christen kamen zur Kirche, um Disziplin zu nehmen und sie begannen zu beichten und Wohlgeschmack, Eifer und Andacht in den Dingen Gottes zu bekommen.

Kapitel 35. Wie der Pater ein anderes Mal den Kubōsama besuchte und von Miyako zur Stadt Sakai predigen ging.

Die Kirche ging nach dem überstandenen Sturm mit Ruhe voran, aber es kamen keine Bonzen oder heidnische Weltleute mehr, um dem Pater Zweifel vorzulegen. Sie pflegten vielmehr zu sagen, es sei das größte Unglück und Mißgeschick, wenn ein Mensch zu solchem Wahnsinn und einem so erbarmungswürdigen Zustand komme, daß er Christ werde und sich dadurch unter die unvernünftigen Tiere erniedrige, und es sei dies ein sicheres Zeichen der Verdammnis eines Menschen, da er ausgeschlossen und *hinausgestoßen, ich will sagen,* verstoßen sei von der Gunst und Gnade der Kami und Hotoke.

Als der Pater den Kubōsama besuchen wollte, um ihm für die Gnade zu danken, die er ihm dadurch erwiesen habe, daß er ihn restituierte und das ihm verliehene Patent bestätigte, zeigte der Kubōsama hierin einige Schwierigkeiten, indem er sagte: „Dieses ganze Volk ist in Aufruhr gegen den Pater und || die Bonzen hegen gegen ihn grimmigen Haß. Wenn darum die einen wie die anderen 101
sehen, daß ich ihn begünstige und seinen Besuch annehme, dann werden mir sicher Unzuträglichkeiten daraus entstehen. Er möge darum nicht kommen, mich zu besuchen."

Ise-no-kamidono, der sehr vornehm und der Hofmeister des Kubōsama selber war, welcher große Ehrfurcht und Liebe zu demselben hegte, sagte jedoch zu ihm: „Da Eure Hoheit den Pater schon zweimal empfangen haben, so wird es in den fremden Reichen keinen guten Eindruck machen, wenn man dort hört, daß Ihr ihn nicht sehen wollt. Im Gegenteil, mir scheint, da die Würde des Paters nicht niedriger ist als die jener Bonzen, die einen großen Namen und Ehrenrang haben, so sollten Eure Hoheit ihn nicht auf der Veranda empfangen, wie Ihr bisher getan habt, sondern in Eurem

Zimmer." Und das wiederholte er ihm einige Male, so daß der Kubōsama ihm nachgab und seine Worte billigte und dem Pater, als dieser ihn besuchen kam, die gebührende Ehre erwies, und dies tat er fortan stets, solange er lebte, was freilich nur sehr wenige Jahre waren.

Da der Pater sah, daß das Bekehrungswerk vorderhand in Miyako keinen Fortgang nahm, er aber großen Eifer für das Heil der Seelen hatte, so litt ihn sein Herz dort nicht länger, ohne daß er ein Wachstum in der Zahl der Christen sah. Er dachte darum darüber nach, wohin er gehen und wo er mehr Frucht wirken könnte, und da schien es ihm, außer Miyako gebe es keinen wichtigeren Platz als die Stadt Sakai, die das Venedig Japans ist. Sie ist nämlich nicht nur groß und reich und hat vielen Handel, sondern ist auch wie ein gemeinsamer Markt aller anderen Reiche, wo beständig Leute aus verschiedenen Gegenden zusammenströmen. Als dem Pater aber die Schwierigkeit aufstieß, die ihm in jenen ersten Anfängen der Umstand bereiten könnte, daß er kein Haus und keinen Bekannten in Sakai habe, da bewegte Gott unser Herr um diese Zeit das Herz eines in jener Stadt sehr angesehenen und weit verschwägerten Bürgers namens Fukuda Hibiya Ryōkei[1]. Dieser wünschte nämlich, wenn der Pater dahin käme, möge er in seinem Hause Wohnung nehmen, und so schrieb er einem Edelmann namens Hyūgadono, der den Pater kannte, er möge denselben überreden, in seinem Hause Wohnung zu nehmen, wenn er nach Sakai komme. Der Pater ließ ihm hierfür seinen Dank aussprechen und jener schickte einen Bruder von ihm nach Miyako, um den Pater zu besuchen.

Den Christen von Miyako schien es zwar gut, daß man das Gesetz Gottes unseres Herrn auf jede mögliche Weise ausbreite, aber es schmerzte sie doch zu sehen, daß der Pater sich für einige Zeit von
101 v ihnen entfernen wolle, denn || sie fürchteten, es möchte ein anderes neues Hindernis kommen. Der Pater aber tröstete sie, indem er ihnen zu verstehen gab, es sei nicht geziemend, daß das Wort Gottes gebunden sei, es sei vielmehr nötig, es auszustreuen.

Er ließ darum zwei oder drei Christen als Wächter und Hüter der Kirche von Miyako zurück und reiste im Monat August desselben Jahres nach Sakai. Die Christen von Miyako begleiteten ihn von da eine Meile weit und baten ihn vielmals dringend, er möge bald wieder zurückkehren.

Als er nach Sakai kam, das 18 Meilen von Miyako liegt, freute sich Hibiya Ryōkei sehr über sein Kommen und erzeigte ihm die größtmögliche Gastfreundschaft. Und da er dort begann, unseren heiligen Glauben zu predigen, kamen wegen der Neuheit der Sache Einige hin, um die Predigt zu hören. Unter diesen kamen auch einige Gelehrte, die nach einigen Beweisgründen einsahen, was für Folgerungen sie daraus zu ziehen hatten, aber sie taten es damals nicht. Denn der Stolz und die Anmaßung der Bewohner jener Stadt war groß, und sie waren zügellos in ihren Begierden und grobem Wucher und dem Wohlleben und den Ergötzungen ergeben; und dazu kam die Bosheit und List des Teufels, der ihnen einredete, es sei für sie eine Erniedrigung und Schande, wenn sie Christen würden. Die Furcht vor dieser Beschämung vor ihren Landsleuten bewog darum viele, die erkannte Wahrheit nicht anzunehmen, und so gestanden viele dem Pater, nur die Meinung und das Urteil der Welt halte sie davor zurück, der Wahrheit des Gesetzes Gottes zu folgen. Nichtsdestoweniger wurden einige Kinder und Verwandte des Ryōkei Christen, und zwei Jahre darauf empfing auch er die Taufe, und immer war er für die Christen jener Stadt eine Säule und ein großes Vorbild des Lebens, indem er durch sein Leben und seine Werke alle sehr erbaute. Und über 18 Jahre lang, während in Sakai noch kein Haus der Unsrigen war und die Patres dahin gingen, die Christen zu betreuen und andere Angelegenheiten zum Wohl der Mission zu erledigen, diente sein Haus bei Tag und Nacht als Kirche, und in einem Obergeschoß, das er hatte, nahmen die Patres Wohnung und dort lasen sie die Messe, hörten Beichte und spendeten den Christen die übrigen Sakramente.

Dieser Hibiya Ryōkei war der erstgeborene Sohn eines der vornehmsten Bürger von Sakai, Kudō mit Namen, ein Mann von großer Klugheit und Autorität und in derselben Stadt sehr wegen seines Wissens verehrt. Er hatte vier Kinder, von denen das jüngste 13 Jahre zählte, als P. Gaspar

---

[1] Fukuda Hibiya Ryōkei, als Christ Diogo; im Text „Fucunda Fibia Reoquei".

Vilela es dort taufte[1]. In diesem, einem Knaben, || wollte die Natur, so scheint es, ihr Meisterstück 102
schaffen. Denn nicht nur war er äußerst edel in seinem Benehmen, sondern er hatte auch einen sehr scharfen Verstand und ein glückliches Gedächnis, war dem Gebet ergeben, demütig, fromm, beichtete alle 8 Tage und empfing mit solcher Andacht die heilige Kommunion, daß die Unsrigen sich bei diesem Anblick beschämt fühlten. Er beschloß, seinen Vater um Erlaubnis zu bitten, den P. Cosme de Torres in Bungo zu besuchen, und er bat ihn darum so dringend, daß sein Vater ihm die Erlaubnis dazu gab, obwohl es von dort sehr weit war, und dem Pater schrieb, er bitte ihn sehr, die Sorge für ihn zu übernehmen. Er wollte sofort alle Gebräuche der Unsrigen annehmen, schnitt sich das Haar ab, eines der größten Opfer, welches die Japaner bringen können, zog sofort alle Seidenkleider aus und predigte den Japanern die Verachtung der Welt. Der Pater nahm ihn mit sich von Bungo nach Yokoseura und von da schickte er ihn auf einem Schiff mit dessen Diener nach Miyako, weil sein Vater den P. Cosme de Torres darum bitten ließ. Es war eine Freude, den Schmerz und die Tränen des Knaben zu sehen, als der Pater ihm sagte, er müsse gehen, seinem Vater zu gehorchen, und mit großem Schmerz seiner Seele gehorchte er. Denn sein Verlangen ging danach, im Dienste Gottes zu sterben. Er freute sich sehr, bei der Messe zu dienen und hielt die Gewissenserforschungen und das Gebet mit den Brüdern mit großer Bescheidenheit und Demut. Nachdem er sich von allen verabschiedet hatte, schiffte er sich mit der Hoffnung ein, im kommenden Jahr zurückkehren zu können. Als er nach Hirado kam, ging er sofort geraden Weges zur Kirche. Und als Dona Isabel, die Frau des Dom Antonio, erfuhr, er sei dort (der Knabe war nämlich durch seinen Vater dort sehr bekannt und sie betrachteten ihn wie einen unserer Brüder), so ließ sie ihn bitten, er möge zu ihr kommen, bevor er abfahre. Begleitet von denen, die mit ihm reisten, ging er sie besuchen. Das Gespräch aber, das er mit ihr und denen ihres Hauses führte, ging über die Buße, über welchen Stoff er gut sprechen konnte; er hatte nämlich den Christen in Yokoseura darüber gepredigt, als er sich dort aufhielt, denn es war niemand dort, der dies besser und mit mehr Andacht tun konnte als er.

In Sakai wurden ferner 14 Soldaten getauft, Diener eines Edelmanns, der Stadtrichter (regedor) war. Diese zeigten eine merkliche Veränderung in ihrem Leben zur nicht geringen Verwunderung derer, die sie kannten. Diesen und den übrigen erteilte der Pater den entsprechenden Unterricht, denn wenn es auch wenige waren, so mehrte sich doch die Zahl der Bekehrungen.

Diese Übersiedlung nach Sakai war von Gott angeordnet, um den Pater aus Gefahren zu ziehen, die er nicht kannte, denn einen Monat || nachdem er Miyako verlassen hatte, umzingelten 40 000 Mann 102 v
die Stadt. Ein Onkel des Herrn, der die Stadt regierte, zog ihr zu Hilfe, und ihm stellte sich ein Fürst entgegen, dem er tyrannisch sein Reich genommen hatte, und letzterer brachte als Söldner Bonzen mit sich, die Negoro[2] heißen und die wie die Deutschen [Landsknechte] in Europa sind[3].

Diese zwei Heere lagerten sich zwischen der Stadt Sakai und Miyako, und es waren stets einige Scharmützel zwischen ihnen; und die Seite, auf der die Bonzen waren, gewann immer. Während dies vor sich ging, bot sich dem Pater während der Belagerung die Möglichkeit, den Bruder Lourenço nach Miyako zu schicken, und nachdem dieser die Christen ermutigt und mit ihnen das Weihnachtsfest gefeiert hatte, kehrte er nach Sakai zurück.

In dieser Zeit verschaffte sich ein Herr von Miyako, ein Schwager des Kubōsama, vom Teufel angetrieben, die Erlaubnis, in unserer Kirche zu wohnen, unter dem Vorwand, sie diene ihm als Quartier, was bei den Christen nicht wenig Verwirrung verursachte. Als der Pater dies erfuhr, schickte er den Bruder Lourenço wiederum dahin, und es gefiel dem Herrn, die Sache so zu ordnen, daß der,

---

[1] Vicente. Er wurde später Statthalter der Insel Shiki (Higo) und starb wie ein Heiliger. Sein Sohn Leão ging als Bekenner für seinen Glauben in die Verbannung nach Makao, wo er noch im Jahre seiner Landung 1627 starb. (P. Pedro Morejón S. J., Relación de los Martyres del Japón del ãno de 1627. Mexico 1631, f. 47.)

[2] Die Bonzen bzw. Klostertruppen (sōhei) von Negoro-dera in Kii.

[3] Es handelt sich hier um die Kämpfe zwischen Miyoshi Chōkei und Hatakeyama Takamasa. Letzterer warb seine Truppen in Kii, wurde aber geschlagen und 1562 zum Frieden genötigt (P 395).

welcher die Unsrigen zu beunruhigen suchte, von seinem schlechten Vorhaben abstand. Es legten sich nämlich viele Herren ins Mittel, welche die Seite der Christen begünstigten, und vier der Vornehmsten schrieben dem Pater, er solle um jeden Preis nach Miyako kommen, um denen zu danken, die ihm geholfen hatten. Während der Pater im Begriff war, abzureisen, erhielt er einen Brief aus Bungo von P. Cosme de Torres, worin dieser ihm sagte und befahl, nicht nach Miyako zu gehen, solange der Krieg dauere. Das war ein Befehl vom Himmel. Denn binnen 20 Tagen siegte die Partei der Bonzen und tötete viele bei der Verfolgung. Darob von Furcht ergriffen, verließ der, welcher Miyako regierte, die Stadt und zog sich auf eine Festung zurück, auf die er vertraute, und ein Teil der Stadt wurde geplündert und verbrannt.

In dieser Verwirrung wollten einige Bonzen unsere Kirche zerstören. Aber Gott unser Herr sorgte dafür, daß sie keinen Schaden erlitt, denn ein Heide, der einige Male die Predigt gehört hatte, erlangte von den Siegern alle nötigen Vergünstigungen, damit die Kirche im selben Zustand bleibe, wie sie vorher war. Das war ein großer Trost für die Christen.

Nach diesem Sieg beschäftigten sich die Sieger damit, eine sehr starke Festung zu bestürmen,
103 wo der Vater dessen war, der Miyako regierte, ‖ ohne sich um den Sohn zu kümmern. Letzterer war in der anderen Festung, in die er sich zurückgezogen hatte, als er von Miyako wegging, und er verstärkte sich mit großer Sorgfalt mit Leuten, gegen 20 000 Mann Kriegsvolk, und mit dem übrigen, das ihm nötig war, und überschritt heimlich einen großen Fluß, der zwischen ihm und den Feinden lag. Ohne bemerkt zu werden, fiel er über sie in ihrer Sorglosigkeit her, und obwohl im Lager der Gegner 30 000 Mann waren, wurden sie besiegt und in die Flucht geschlagen. Daraufhin vereinigten sich die Heere des Vaters und des Sohnes und verfolgten den Feind und richteten unter ihm ein großes Blutbad an, bis sie nach Miyako kamen. Hier hatten sie einen anderen Kampf mit denen, die in der Stadt standen und denen, die aus der Schlacht geflohen waren. Der vorhergegangene Sieg jagte aber den Gegnern solchen Schrecken und solche Bestürzung ein, daß diese mit Leichtigkeit geschlagen wurden.

So gewannen die zuerst Besiegten jetzt als Sieger die Stadt wieder, wenn dieselbe auch ein wenig verheert war, und es gefiel dem Herrn, daß unsere Kirche in all diesen Heimsuchungen keinen Schaden litt. Die, welche entronnen waren, fürchteten mehr Schaden und baten darum um Frieden, und der, welcher Miyako regierte, gewährte ihnen alles, denn der Kubōsama legte sich ins Mittel, welcher der Herr ganz Japans ist, wenn auch nur in den Dingen, welche die Ehre betreffen; denn in der Macht und den Reichen übertrafen ihn viele andere.

In dieser Zeit, die der Krieg dauerte, übten sich die Christen von Miyako in einigen frommen Werken. Sie ordneten an, daß drei derselben jeden Monat die Sorge hätten, den Nöten der Armen mit Almosen zu Hilfe zu kommen, die sie unter sich sammelten. Und abgesehen davon, daß sie alle immer zur Kirche kamen, um sich Gott zu empfehlen, bestimmten sie jeden Monat einen Tag, wo sie sich versammelten, um den Armen zu helfen.

Eine angesehene und sehr reiche Frau, die keine Söhne noch Töchter hatte, erlangte von ihrem Mann ihren Vermögensanteil und verteilte ihn unter alle Arme, Aussätzige, Kranke, Waisen und Bedürftige, sowohl in der Stadt wie außerhalb derselben. Das wurde in Miyako sehr hoch eingeschätzt, da dies bei den Japanern nicht Brauch ist. Es fehlte freilich auch nicht an einigen Bonzen, denen dies schlecht schien, aber die meisten derselben konnten nicht gegen die Wahrheit angehen und lobten, was diese tugendhafte Frau getan hatte.

103 v Solange die Kriege ihren Fortgang nahmen, blieb ‖ der Pater in Sakai. Als es sich dann hernach traf, daß ein Fürst namens Miyoshidono darin Sieger blieb, kehrte infolge seiner Klugheit und guten Regierung die Ruhe im Gokinai wieder zurück und der Kubōsama, der sich auch zum Reiche Ōmi zurückgezogen hatte, begab sich wieder nach Miyako, und da es dem Pater und den Christen von Sakai jetzt schon Zeit schien, reiste auch er nach Miyako ab.

Die Christen der Stadt gingen ihm zwei oder drei Meilen weit entgegen. Sofort begann der Pater, das Haus herzurichten und den Altar und die Kapelle in Stand zu setzen, um daselbst für sie Messe zu lesen. Der Pater brachte gerade ein Jubiläum, das aus Rom gekommen war, und da es das erste war, so bereiteten sich die Christen mit aller ihnen möglichen Sorgfalt darauf vor, um den Jubiläumsablaß zu gewinnen, indem die, welche dazu fähig waren, beichteten und die heilige Kommunion empfingen.

Die Nacht des Weihnachtsfestes feierten sie mit großen Festlichkeiten und Liedern nach ihrem Gebrauche. Die Heiden aber, die nicht leiden konnten, daß Gott unser Herr in jenem Lande verherrlicht werde, bewarfen einige Male in jener Nacht die Kirche mit Steinen. Die Christen jedoch, die drinnen waren, bemühten sich, sie mit dem Schild der Geduld zu besiegen.

In der folgenden Fastenzeit beschloß der Pater, den Glauben der Christen noch mehr zu kräftigen und ihnen Wohlgeschmack, Andacht und innere Ergriffenheit in den Dingen Gottes zu verschaffen. Zu diesem Behufe predigte er ihnen an den Sonntagen über das Evangelium, des Mittwochs über die Materie der Beichte und des Freitags über die Geheimnisse des bitteren Leidens, wobei er ihnen des Nachts die Litanei betete und zugleich mit ihnen die Disziplin nahm. Obwohl sie noch so neu waren, so machten sie sich doch am Gründonnerstag mit eigenen Händen ihre Geißeln mit Stachelkugeln, mit denen sie viel Blut vergossen.

Als die Passionspredigt vorüber war, die ihnen der Pater des Nachts hielt, da wuchs der Haß, den der Teufel gegen diese tugendhaften Werke und den geistlichen Fortschritt der Christen hatte, derart, daß er nicht unterließ, etwas zu versuchen, um sie durch irgendeine Beunruhigung zu stören. Nun ist es in Miyako und Sakai Brauch, daß jede Straße zwei Tore hat, die man des Nachts schließt. Der Teufel fuhr also in die Nachbarn der Kirche, da alle in jener Straße Heiden waren, und sie befahlen, die Tore mit Hängeschlössern zu verschließen, so daß weder die Christen, || die in der Kirche 104
waren, heraus-, noch jene, die von draußen kommen wollten, hineinkommen konnten. Die christlichen Frauen, als sie mit ihren Männern zu den Toren der Straße kamen, baten die Wächter derselben demütig, sie sollten ihnen die Tore öffnen, damit sie nach Hause zurückkehren könnten, da sie kleine Kinder daheim hätten, die sie besorgen müßten. Aber je demütiger und höflicher sie baten, um so stolzer und anmaßender antworteten ihnen die Heiden mit schmähenden und unhöflichen Worten. Und wenn die Christen nicht mit der Absicht gekommen wären, Geduld zu üben und nicht mit ihnen zu streiten, dann wäre es dort zwischen beiden zu schwerem Streit gekommen. Aber sie gaben dem Zorn der Heiden nach und kehrten mit ihren Frauen, Kindern und Dienern in die Kirche zurück. Unter den Christen daselbst befand sich ein Alter, der mit einem Heiden jener Straße etwas bekannt und befreundet war. Er ging zu ihm und erlangte, daß man gutwillig die Tore öffnete, und so kehrten sie zurück.

Die Christen feierten zwar ihre Feste ohne alles Gepränge nach außen, was die Heiden hätte reizen können, innerhalb ihrer Kirche. Aber die übergroße Bosheit und der Neid des Teufels waren derart, daß sie es auf keine Weise ertragen konnten. Darum sagten die Heiden in Miyako, da die Gesetze der Hotoke viele Jahre vor dem Gesetze Gottes nach Japan gekommen seien, und diese stets von ihren Vorfahren so verehrt worden seien, so würden sie nicht Christen werden, selbst wenn sie sicher wüßten, daß sie in die Tiefen der Hölle geworfen werden würden mit ewiger Pein ohne jede Erlösung, nur um nicht der Ehre ihrer Vorfahren diesen Schimpf anzutun und den Kult ihrer falschen Götter zu verderben. Von diesem Wahnsinn und Haß getrieben, gingen sie, Bonzen wie Weltleute, wiederum zu Sōtai, um ihn zu drängen und zu bitten, er solle um jeden Preis befehlen, den Pater aus dem Gokinai zu verbannen, denn es sei nicht zuträglich weder für die Ehre und den Adel der Herren, noch für den Kult der Religion der Kami und Hotoke, zu dulden, daß in Miyako ein so schädlicher Mensch wohne wie der Pater.

Da aber Gott unser Herr der Beschützer des Paters und jener neuen Christengemeinde war, so hatten ihre Worte keine solche Kraft, daß sie für diesmal erreichten, was sie wollten, und Gott unser

Herr schob die kommende Verfolgung noch zwei oder drei Jahre hinaus, damit inzwischen die Christen
104 v mehr im Glauben und der Erkenntnis der || großen Wohltaten bestärkt würden, die Gott unser Herr ihnen in seiner Güte mitgeteilt hatte.

Kapitel 36. Von einigen anderen Dingen, die sich in Miyako im selben Jahre 1562 zutrugen.

Bevor er wieder zurückgeführt wurde, hatte P. Gaspar Vilela durch den Bruder Lourenço den Ise-no-kamidono bitten lassen, er möge ihm vom Kubōsama vier Monate Aufschub erlangen, um in Miyako zu bleiben und in dieser Zeit von seiner Lehre Rechenschaft geben und auf die falschen Anklagen der Bonzen antworten zu können. Als man ihm diese gewährte, traten die Unsrigen an die Öffentlichkeit und wurden wieder in ihre erste Kirche zurückgeführt, und in diesen vier Monaten verschafften sie sich die Erlaubnis, für immer in Miyako bleiben zu können. Denn als der Kubōsama erfuhr, was die Unsrigen gelitten und was die Bonzen und die Statthalter (regedores) ihm gegen die ihm in seinem Patent verliehene Erlaubnis angetan hatten, gab er ihm andere weitgehendere und noch günstigere Patente, damit man ihm kein Übel zufüge. Dazu half, daß einige heidnische Herren sich aus natürlichem Mitleid bewegen ließen, die Unsrigen zu begünstigen. Dadurch wurden die, welche sie vorher verfolgten, so besänftigt, daß einige ihnen hernach halfen und sie begünstigten. So wandelte Gott, unser Herr, das Übel, das der Teufel ihnen anzutun beabsichtigt hatte, in ein viel größeres Gut der Christen und zur Vermehrung seines heiligen Glaubens.

Dadurch wuchs in den Augen der Heiden die Achtung vor unseren Dingen, und einige von ihnen kamen, die Predigten zu hören, wenn auch wenige. Denn jetzt kamen sie, um sich der Vernunft zu unterwerfen, bei vielen aber, die im Anfang kamen, war es mehr, um den Pater zu verspotten und zu beschimpfen, als um das Gesetz Gottes anzunehmen; wenn auch von solchen einige nicht fehlten, im Vergleich zu den ersten freilich nur wenige. Aber der Friede der Stadt währte nicht lange. Denn
105 die Feinde kräftigten sich wieder || und andere Kriege erhoben sich aufs neue. Und da bei dieser Gelegenheit der Zuhörer wenige waren, so ging der Pater auf einige Dörfer in der Umgegend von Miyako, um das Gesetz Gottes zu verkünden. Er hatte viele Zuhörer, und einige wurden Christen, andere hatten das Verlangen, es zu werden, und viele verharrten in ihrer Verstocktheit und Härte.

In dieser Stadt Miyako waren vor alters große Feste, die man zu Ehren der Kami und Hotoke abhielt, und einige hielten sich noch, wenn sie auch, wie sie sagen, den früheren sehr an Pomp und äußerem Aufwand nachstehen. Am 15. Tag des 6. Mondes feiert man ein Fest zu Ehren eines Idols mit Namen Gion, das einen vielbesuchten Wallfahrtstempel außerhalb Miyako hat, auf folgende Weise[1].

Einige Tage vor dem Feste verteilen sie auf jede Straße und deren Handwerker alle Darstellungen, mit denen sie auszuziehen haben. Wenn dann der Tag kommt, dann strömt am Morgen eine unzählige Menschenmenge in Miyako zusammen, um dieses Fest zu sehen, und andere, weil sie Gelübde getan haben, daran teilzunehmen; und alle ziehen aus in einer Art Prozession. Darin kommen zuerst 15 oder mehr Wagen mit einem sehr hohen Gerüst darauf, oben mit Seidentüchern bedeckt, die aber schon alt und abgenützt sind; und in der Mitte des Gerüstes ist ein sehr hoher Mast. Sie haben zwei oder drei Stockwerke und in jedem derselben sind viele Knaben, Kinder von Bürgern Miyako's, reich in Seide gekleidet, mit ihren Musikinstrumenten; und so geschmückt, spielen und singen sie mit sehr hohen Stimmen. Jeder dieser Wagen wird von vielen Leuten mit den Armen an Stricken gezogen und hinter einem jeden derselben gehen die Handwerker mit den Abzeichen ihres

[1] Über das Gion-Fest in Miyako vgl. Schurhammer, Shin-tō 45—48. Gion ist ein Tempel des Shintō-Sturmgotts Susano-o, des Bruders der Sonnengöttin Amaterasu.

Handwerks und alle mit ihren Waffen: Lanzen, Bogen und Pfeilen und Naginata, die wie halbe Lanzen mit einer sehr gut gearbeiteten Sense sind, und dieselben Männer bewaffnet. Wenn diese großen Gerüste vorübergezogen sind, dann kommen andere kleinere. Darauf sind in Standbildern viele Altertümer und Persönlichkeiten der alten Geschichten Japans dargestellt (eine Sache, welche die Japaner sehr gut machen, da sie überhaupt in allem sehr geschickt sind und sehr vollkommene und feine Arbeiten machen, und sich damit abgeben, da sie große Nachahmer der Natur sind). So ziehen sie mit diesen Wagen am Morgen zu Gion, dem Götzen, dem dies Fest geweiht ist, und damit verbringen sie den Morgen.

Am Nachmittag ziehen sie vom Tempel aus mit ‖ sehr reich verzierten großen Sänften[1], welche 105 v
eine große Anzahl Leute auf den Schultern tragen, und darin, sagen sie, ist das Idol. Diese Sänften betet das Volk mit aufgehobenen Händen an, indem alle sich verneigen, und auch wenn dann die größte Hitze ist, darf niemand einen Hut auf dem Kopfe tragen, während die Sänften passieren, noch darf man sich fächeln, denn eine große Menge niederen Volkes, die vorauszieht, schlägt solchen mit Stöcken auf den Kopf. Dahinter kommt eine andere Sänfte, von der sie sagen, es sei die der Konkubine des Gion, und von da ist, einen Büchsenschuß entfernt, an einer bestimmten Stelle, eine andere der rechtmäßigen Frau. Hier werden einige lächerliche Zeremonien gemacht, indem man die angebliche Eifersucht und Trauer der rechtmäßigen Frau gegen die Konkubine darstellt. Mit diesen verblendeten Albernheiten bringen sie den Nachmittag zu. Und da der Japaner stolz und die Menge groß ist, so entstehen zur Zeit der Prozession wegen der kleinsten und unbedeutendsten Anlässe Streitigkeiten und Tumulte, bei denen es gewöhnlich viele Verwundete und auch einige Tote gibt.

In Sakai feiert man am 28. Tag des Julimondes ein anderes Fest zu Ehren eines Kami namens Sumiyoshi Daimiōjin[2], von dem sie sagen, er sei vor alters ein Diener des Dairi, des obersten Königs von Japan gewesen, und da sie ihn für einen heiligen Mann hielten und ihn anbeteten, so bauten sie ihm große und viele Tempel fast eine halbe Meile außerhalb Sakai auf einem sehr ebenen Feld, wo der Ausflugsort der Leute jener Stadt ist, wenn auch zur Zeit der Kriege zwischen Nobunaga und dem Bonzen von Ōsaka viele dieser Tempel verbrannt wurden.

Das Fest, das sie ihm feiern, ist also: An jenem Nachmittag geht man zu einer Straße von Sakai, die mehr als $1^1/_2$ Büchsenschuß lang ist, und auf beiden Seiten bei den Wänden und Türen ist alles voll von Balken, mit kleineren Hölzern untereinander verbunden, wegen der Tumulte, die dabei stattzufinden pflegen, und innerhalb dieser Schranken sind viele Leute, um von dort aus die Prozession zu sehen.

Wenn das geschehen ist, dann kommt von jenen Tempeln von Sumiyoshi, die eine halbe Meile entfernt sind, ein Idol zu Pferd mit einem Haudegen in den Händen und hinter ihm ein Page, der ihm einen Bogen und einen Köcher mit Pfeilen trägt, und hinter diesem ein anderer mit einem Sperber in der Hand. Hinter diesen kommen viele Leute zu Fuß und zu Pferd, welche den Götzen begleiten. Diese Leute kommen alle mit ihren Waffen und ihrem Kriegswerkzeug ‖ und im Gehen singen und 106
tanzen sie, Männer wie Frauen, indem sie sagen: „Senzairaku! Manzairaku!", d. h. „Tausend Jahre Freude! Tausend Millionen Jahre Fröhlichkeit!", und das sagen sie mit solcher Freude, daß es zum Verwundern ist. Es waren viele Pferde, so verteilt, daß zwischen jedem etwa 30 Personen Platz fanden. Es strömte eine gewaltige Menschenmenge dort zusammen, und viele derselben hatten ein Gelübde gemacht, am Fest teilzunehmen.

Wenn die Pferde vorüber sind, kommen die Bonzen in weißen Kleidern, die sie Kannushi[3] nennen, mit sehr großen weiten Ärmeln und sehr schönen schwarzen Mitren auf dem Kopf aus Papier oder Leder.

---

[1] Mikoshi.

[2] Sumiyoshi Dai-miō-jin, Sugawara Michizane, auch Tenjin genannt, der von 845—903 lebte, der treue Minister der Kaiser Uda und Daigo, als Shintō Gottheit der Gott der Kalligraphie. Über sein Fest in Sakai s. Schurhammer, Shin-tō 85—86.

[3] Kannushi, Shintō-Prister.

Hinter diesen kommen ihre Zauberinnen[1] zu Pferd, ebenfalls weiß gekleidet und sehr schön geschmückt und singend, begleitet von einer großen Zahl Frauen.

Sofort kommen dann viele Bewaffnete, welche die Sänfte tragen, worin nach ihrer Angabe der Götze ist. Diese Sänfte wird von allen angebetet, die sie sehen, und sie erheben die Hände zu ihr mit großer Ehrfurcht, und 30 oder 40 Personen tragen sie auf den Schultern. Und hinter diesen kommen viele Leute, die verschiedene Lieder singen und wiederholen: „Tausend Jahre Freude! Tausend Millionen Jahre Fröhlichkeit!" Von da kehren sie zum Tempel von Sumiyoshi zurück, und so endigt das Fest und die Prozession.

1563

Kapitel 37. Wie P. Gaspar Vilela von Miyako nach Sakai zurückkehrte und was sich dort zutrug.

Nachdem das Osterfest 1563 vorüber war, beschloß der Pater am Weißen Sonntag nach Sakai abzureisen. Wenn die Christen von Miyako seine Trennung auch schmerzlich empfanden, so gab
106 v ihnen der Pater doch Gründe, die || sie bewogen, ihm nachzugeben, indem er ihnen sagte, wenn man neue Pflanzen nicht begieße, dann würden sie leicht verwelken.

Als der Pater nach Sakai kam, hatte er, solange Hibiya Ryōkei dort war, an ihm Rückhalt und Schutz, und er fürchtete nicht, von den Leuten der Stadt verfolgt oder belästigt zu werden. Da Ryōkei aber Kaufmann war und zum Shimo gehen mußte, wohin das Chinaschiff kam, so war der Pater während seiner Abwesenheit nicht ohne einige Furcht.

Wie oben erwähnt, war es Matsunaga Sōtai, der in jener Zeit die oberste Herrschaft in der Tenka an sich gerissen hatte und sie unumschränkt regierte, denn er hatte dafür große und seltene natürliche Eigenschaften. Er wohnte im Reiche Yamato, das ihm ganz gehorchte, in einer Festung namens Tamonyama bei der Stadt Nara. Und da man im Gokinai nichts tat, als was er befahl, so dienten ihm viele vornehme Edelleute, die ihn an Ehrenrang und Geschlecht übertrafen. Unter diesen war auch ein Greis namens Yukiyamashirodono[2], sehr berühmt in Wissenschaft und Negromantie, ein großer Fechter, ein trefflicher Briefschreiber und Briefkorrektor und sehr bewandert in der Astrologie entsprechend der Wissenschaft der Japaner. Da sich in ihm so viele und seltene Fähigkeiten vereinigten, so wurde er von den Vornehmsten der Tenka sehr geschätzt und Matsunaga Sōtai erwies ihm viele Gunstbezeugungen.

Da nun die Bonzen von Miyako sahen, daß sie auf anderem Weg ihre Absicht nicht zur Ausführung bringen konnten, so gingen sie, da ihnen nichts anderes mehr übrig blieb, zu diesem Yukidono und sagten zu ihm: „Es scheint uns, Herr, Ihr habt wohl erfahren, wie schädlich und verhaßt dieser Pater von Tenjiku im Gokinai ist, und wie sehr er sich bemüht, die Sekten der Kami und Hotoke, die in Japan so verehrt sind, zu schädigen und in Mißkredit zu bringen. Darum muß er unbedingt verbannt werden und Ihr könnt ihm das Haus und die Habe und die guten und merkwürdigen Dinge nehmen, die er von den Reichen Indiens haben muß. Da aber hierin einige Schwierigkeit sein wird, wenn man keinen Grund dafür hat, und Ihr ein so berühmter Gelehrter und eine Person von so großem Wissen seid, so zweifeln wir nicht daran, wenn Ihr mit ihm disputiert, dann wird er mit wenig Worten besiegt werden, und damit habt Ihr dann eine Handhabe und volle Freiheit, ihn zu vertreiben
107 und ihm die Habe und das Haus zu nehmen." || Yukidono freute sich über diesen Vorschlag. Er be-

[1] Miko.

[2] Yuki Yamashirodono, auch Yuki Yamashiro-no-kami genannt, war nach Steichen 26 und 437 der Onkel des Miyoshi Chōkei, der Bruder seines Vaters, und hieß eigentlich Miyoshi Yasunaga und war Daimyō von Takaya in Kawachi. Sein Vater Nagateru hieß auch Yukinaga.

richtete darum dem Sōtai darüber und fragte ihn, ob es besser wäre, den Pater zu töten oder zu verbannen. Dieser antwortete ihm, er solle tun, was ihm gut erscheine.

Die Bonzen wußten sich über diese von ihnen ausgesonnene List vor Freude nicht zu fassen, und waren überzeugt, diesmal würde der Pater ohne Fehl entweder getötet oder verbannt werden, um nie wieder zum Gokinai zurückzukehren.

Einige Diener des Yukidono gingen, die Kirche von Miyako zu sehen, und indem sie sich mit den Ellenbogen stießen, sagten sie zueinander: „Diese Kirche und das Haus werden in ein paar Tagen dem Herrn gehören, dem wir dienen." Die Christen hegten zwar das Vertrauen, Gott würde auch dieses Mal die Kirche befreien, wie er es viele andere Male getan hatte, aber in ihrem Inneren konnten sie doch Trauer und Furcht nicht verscheuchen.

Um dieselbe Zeit geschah es, daß ein Christ von Miyako namens Diogo, einer der besten und entschiedensten im Glauben, die dort waren, einen Rechtsstreit vor Sōtai hatte. Er ging darum mit einem anderen Christen als Gefährten zum Reiche Yamato, um ihn zu betreiben, und dieser Yukiyamashirodono war es, der für ihn vor Sōtai sprechen mußte.

Nachdem der Christ ihn besucht und ihm seine Angelegenheit vorgetragen hatte, sagte ihm Yamashirodono: „Ich habe erfahren, daß ihr Christen seid, aber ich weiß nicht, ob ihr wißt, daß ich entschlossen bin, den Tenjikujin, euren Meister, aus dem Gokinai zu vertreiben, weil er dem Lande schädlich ist, und ihm Kirche und Haus und, was er an Habe hat, zu nehmen."

Diogo antwortete: „Nichts kann im Weltall geschehen, ohne daß Gott der Allmächtige es zuläßt oder anordnet."

Yukidono: „Was nennt Ihr Gott?"

Diogo: „Gott ist der Herr des Himmels und der Erde, den wir Christen anbeten, der nicht nur in diesem Leben die oberste Herrschaft hat, sondern auch im anderen; und er ist der Erlöser des Menschengeschlechts, der Urheber der Natur, der Schöpfer der Welt und der sichtbaren und unsichtbaren Dinge."

Yukidono war verwundert über das, was er hörte, und da es ihm schien, im Disput der Sekten gebe es keinen, der ihm den Rang ablaufen könnte, so begann er absichtlich mit Diogo und dessen Gefährten zu disputieren. Bevor diese ‖ ihm zu antworten begannen, stellten sie ihm demütig vor, 107 v
sie seien ungebildete Leute und sie hätten keine solche Kenntnis von den Dingen Gottes, die sie befähigte, mit ihm zu streiten; da er sie aber zwinge, so wollten sie ihm entsprechend ihrer Beschränktheit sagen, was sie vom Gesetz Gottes in jenen 2 oder 3 Jahren, die sie Christen seien, verstanden hätten.

Und unser Herr half ihnen und unterstützte sie, so daß jener klar besiegt wurde und verwundert war über das, was er hörte. Um aber nicht gänzlich geschlagen zu sein, ging er mit ihnen auf die Materie der Seele über. Denn er war unfehlbar überzeugt, auf das, was er sie darüber fragen würde, gäbe es keine Antwort und die Christen würden nicht wissen, was sie antworten sollten. Aber mit der Gnade Gottes unseres Herrn, der ihnen half und sie unterstützte, gaben sie ihm für alle Zweifel, die er ihnen vorlegte, eine völlig befriedigende Lösung. Er konnte nicht müde werden, seiner Verwunderung Ausdruck zu verleihen, indem er mit der Hand auf die Tatami schlug und sich den Kopf rieb, als erwache er aus einem schweren und tiefen Schlafe; und er, der bisher so voll Haß gegen den Pater und gegen die Kirche und das Gesetz Gottes war und sie wie ein wilder Löwe zerstören und vernichten wollte, war plötzlich so verändert, daß er ihnen mehrmals wiederholte: „Ja, da das so ist, wie ihr sagt, so will ich Christ werden. Wie kann das geschehen?"

Diogo antwortete: „Der Pater ist in Sakai und zugleich auch der Bruder, der sein Dolmetscher ist. Von ihm müßt Ihr das Wichtigste und Wesentliche dieses Gesetzes hören, denn wir sind Neulinge darin und wissen nicht mehr."

Da hielt jener eine gute Rede darüber und sagte: „Wenn ihr, die ihr Laien und verheiratet und gestern erst Christen geworden seid, auf meine Fragen schon so gute und treffende Gründe gebt,

was wird es erst sein, wenn ich aus der Quelle trinke? Da dem nun so ist, so will ich dem Pater einen Brief schreiben, den ihr beide mitnehmt, und darin will ich ihn bitten, er möge hierherkommen, und wenn ihr mit ihm zurückkommt, dann will ich eure Angelegenheit erledigen." Und er schrieb ihm den Brief, der also lautete:

„Von einigen Schülern von Ew. Hochwürden hörte ich hier zufällig einiges von Eurer Lehre. Sie schien mir sehr heilig und ich wünsche genauer das innere Wesen des Gesetzes zu erfahren. Und wenn dies Verlangen auch unhöflich ist, so wünschte ich doch, wenn es möglich wäre, daß Ew. Hochw.
108 die Güte hätten, diesem Reiche einen Besuch abzustatten, denn wegen meines [Alters] und || meiner Beschäftigungen kann ich jetzt nicht nach Sakai gehen, und ich schicke eigens diese zwei Männer zu Euch, damit sie Euch begleiten und Ihr mit ihnen kommt. Ich hoffe, daß diese Lehre sich in der Tenka ausbreiten wird, und ich werde sie mit allen Kräften unterstützen, und Ew. Hochw. mögen wissen, daß wir hierin e i n e s Sinnes sein werden."

Als die Christen diesen Brief von jenem empfingen, der bis dahin ein so grausamer Feind gewesen war, dankten sie Gott unserem Herrn, von dem alles Gute ausgeht, und reisten von Yamato nach Sakai ab. Es war dies im 6. Jahr ihrer Ära, die sie Eiroku[1] nennen, am 7. Tag des 5. Mondes.

Als der Pater den Brief des Yukiyamashirodono erhielt, der ihn rufen ließ, dachte er an die vergangenen Verfolgungen und jenes Wort des hl. Johannes: „Brüder, glaubt nicht jedem Geiste, sondern prüft, ob er von Gott ist"[2]. Darum erwog er die Angelegenheit zuerst gut, empfahl sie unserem Herrn, der die Zukunft kennt, und bat ihn, er möge ihn erleuchten, damit er besser seinen göttlichen Willen erkenne. Und nachdem er kniend ein „Veni Creator Spiritus" und die Christen sieben Vaterunser und sieben Ave Marias gebetet hatten, beriet er mit ihnen, was er tun solle.

Sie antworteten: „In einer Sache wie dieser gibt es keine andere Antwort, als ihm den Gefallen zu tun und sofort abzureisen."

Der Pater antwortete ihnen: „Ihr habt ganz recht und ich billige eure heiligen Begierden. Aber ich muß euch zuerst sagen, was ich davon denke, und dann werde ich tun, wozu ihr euch entschließt. Aus zwei Gründen scheint es mir nicht gut, daß ich sofort dahin gehe. Erstens, weil, wie ihr alle wißt, Yukiyamashirodono ein Heide ist und große Abneigung gegen die Dinge Gottes hat. Und da er der vertrauteste Freund des Matsunaga Sōtai ist, der Hokke-shū und nicht weniger unser Feind ist, so kann es sehr gut sein, daß er mich mit List und Betrug rufen läßt und mich, um das Verlangen der Bonzen zu befriedigen, töten oder gefangennehmen läßt. Was diesen ersten Grund betrifft, so sagte ich euch schon, daß ich, nachdem ich euch vorgelegt habe, was ich denke, entschlossen bin zu tun, was ihr mir im Herrn ratet. Zweitens, wenn ich das Leben verliere aus Liebe zu Gott, dann heißt das, daß ich es für immer gewinne, und das wäre meine Seligkeit. Wenn ich aber nach Nara gehe und Yukidono nicht Christ wird; wenn eine Disputation stattfinden sollte, so werden, da er zahllose Heiden für sich hat, auch wenn ich klar siege, sie dennoch sicher sagen, ich sei besiegt worden
108 v und mich aus diesem Grunde mit Schande || aus dem Gokinai vertreiben, und für die schwachen und noch wenig im Glauben begründeten Christen wird dieser Sturm sicher eine Gelegenheit sein, sie zum Fall oder zur Erkaltung des Eifers zu bringen. Darum schien es mir, wenn ihr das für gut findet, besser, zuerst den Bruder Lourenço hinzuschicken, um besser das Herz des Yukidono und dessen letzte Absicht auszuforschen, und auch, damit jener meine Reise zu ihm auf seinen ersten Bericht hin nicht für eine Unvorsichtigkeit halte. Und wenn er Verständnis für das zeigt, was der Bruder ihm predigt, dann werde ich hingehen, um ihn zu taufen und das übrige zu tun, was nötig sein wird."

Alle billigten die Ansicht des Paters, und so reiste Bruder Lourenço sofort mit eben jenen Christen, die den Brief gebracht hatten, dahin ab.

Als sie nach Nara kamen, suchten sie sofort den Yamashirodono auf, der sie gütig und freudig aufnahm, wie jemand, der auf sie wartete.

[1] Eiroku Ära 1558—1569.

[2] 1. Joh. 4, 1.

Es war damals in der Stadt Nara auch ein anderer vornehmer Edelmann, von Geschlecht ein Kuge, und da er in den Wissenschaften Chinas und Japans ausgezeichnet war, so hatte ihn der Dairi zu seinem Lehrer erwählt.[1] Er war zusammen mit Yukidono einer der berühmtesten Männer der Tenka, und wegen der Freundschaft, die Yukidono mit ihm hatte, ließ letzterer ihn zu seinem Hause rufen, damit beide zusammen Lourenço anhörten und mit ihm disputierten. Dieser begann, ihnen mit großer Freiheit und Vertrauen auf Gott unseren Herrn den Katechismus zu predigen und ging den Stoff der Reihe nach durch. Und sie fuhren ebenfalls mit dem Bruder fort, indem sie ihm eine große Anzahl Fragen und Zweifel vorlegten, die ihnen aufstießen; und mit der Güte Gottes antwortete er ihnen auf alle zu deren vollster Befriedigung. Nachdem sie so einige Tage in beständigem Redestreit zugebracht hatten, gestanden sie schließlich, sie hätten das Gehörte völlig verstanden und beide seien entschlossen, Christen zu werden.

Yukidono sagte, es scheine ihm nicht gut, so etwas vor Daijōdono[2] Sōtai zu verheimlichen. Er ging darum zu ihm und gewann zuerst auf geschickte Weise seine Geneigtheit, indem er gut den Pater und dessen Lehre rechtfertigte. Er sagte ihm, dieselbe sei ganz || auf die Vernunft gegründet 109
und da sie etwas Neues und für den Geist so Interessantes sei, so müsse er sie anhören; dazu biete sich eine gute Gelegenheit dar, denn der Gefährte und Dolmetscher des Paters sei da, jener, der die Predigten halte.

Sofort ließ ihn Sōtai rufen und hörte ihm eine geraume Zeit zu, und zeigte solchen Beifall und solche Befriedigung, daß es schien, Gott der Herr wolle ihm schon die Gnade der heiligen Taufe schenken. Da er aber zu jenen gehörte, von denen die Schrift sagt, sie hätten Augen und sähen nicht, weil seine Bosheit ihn blind machte, so fiel die Saat auf unnützes und unfruchtbares Erdreich.

Als Bruder Lourenço von Sakai abreiste, hatte ihm der Pater gesagt, er solle ihn binnen sechs Tagen von dem, was dort vorfalle, benachrichtigen. Als aber schon zehn Tage verflossen waren, ohne daß von ihm ein Bericht kam, wußte der Pater nicht, was ihm zugestoßen sein mochte. Er schickte darum von Sakai aus einen Christen hin, der heimlich als Kundschafter sehen sollte, was geschehen sei, um sofort mit den Informationen über das Gesehene zurückzukommen. Am selben Tag traf dieser Mann den Bruder Lourenço und die Christen, die mit ihm kamen. Sie brachten einen zweiten Brief des Yamashirodono an den Pater, worin er ihn bat, er möge ihn taufen, und er lautete also:

„Von Lourenço, dem Schüler und Gefährten von Ew. Hochw., haben wir, Gekidono und ich, ausführlicher die Dinge Gottes gehört, und alle scheinen uns heilig und die Vorschriften des Gesetzes voll reicher Belehrung und Wahrheit. Und da dem so ist, führte ich den Bruder Lourenço zu Sōtai, der ebenfalls zuhörte. Es fehlt nur noch, daß Ew. Hochw. kommen, um uns zu taufen. Und wenn Ihr kommt, dann werde ich Euch zu Sōtai führen, damit er Euch besser kennenlernt und in Zukunft begünstigt. Und da Lourenço sagen wird, was hier vorgefallen ist, so halte ich mich in diesem Brief nicht länger auf."

Yamashirodono hatte dem Bruder gesagt, da er die folgenden 10 Tage beschäftigt sei, so würde er keine Gelegenheit haben, Pferde und Leute zu schicken, um den Pater zu begleiten; wenn dieselben aber vorüber seien, dann werde er sie schicken. Darum sollten sie inzwischen in Sakai warten, bis er seinen Bericht schicke.

Der Pater wartete 10 oder 20 und 30 Tage. Und da er bereits die Hoffnung zu verlieren begann, daß man ihn rufen lassen würde, || wollte er schon wieder nach Miyako zurückkehren, da er dort Ge- 109 v

[1] Gekidono, wie er im folgenden Kapitel genannt wird. Gemeint ist der Kuge Kiyohara Ekata, der das Amt eines Daigeki, d. h. eines Gesandten, am Kaiserhof innehatte (Steichen 26). Seine Tochter Maria taufte die in der Missionsgeschichte so berühmt gewordene Dona Gracia Tadaoki, Tochter des Akechi Mitsuhide und Gattin des Daimyō von Tango, Hosokawa Tadaoki. Vgl. Mélanges Japonais. Tokyo 7 (1910) 505.

[2] Daijōdono Sōtai, auch Danjōdono genannt, ist Matsunaga Hisahide, der um 1560 den Titel Danjō-shōsuke erhielt (P 363).

schäfte hatte. Aber aus Furcht, der Bericht könnte kommen und ihn nicht antreffen, wartete er weitere 10 Tage. Und wirklich, am Schluß der 40 Tage kamen die Pferde und Männer, um ihn zu holen.

Kapitel 38. Wie der Pater nach Nara ging und den Yukidono und Gekidono und andere vornehme Personen taufte; und von der Bekehrung von 73 Edelleuten im Reiche Kawachi in der Festung Iimori.

Der Pater brach sofort ohne jede Verzögerung nach dem Reiche Yamato auf und kam zu *Yukidono, ich will sagen* Yukino Shinsai[1], der sich nicht wenig über seine Ankunft freute. Nachdem er einige Zeit mit ihm und Gekidono gesprochen hatte, nahm er in einer Herberge Wohnung, wo eine große Anzahl von Zuhörern zusammenkamen. Man predigte allen zu deren vollen Befriedigung und fast alle zeigten Verständnis für das, was sie hörten. Aber wegen der Menge der Bonzen, die es dort gibt, und wegen der Furcht, die sie vor ihnen hatten, unterließen sie es, Christen zu werden. Sie fürchteten nämlich, wenn die Bonzen es erführen, dann würden jene sie entweder töten lassen oder ihnen ihre Häuser und Habe nehmen; so daß sie aus Furcht, das Zeitliche zu verlieren, sich des Ewigen beraubten. Yukidono und Gekidono jedoch hörten noch einmal eigens den Unterricht an und wurden völlig vom Gesetz des Allerhöchsten befriedigt, das man ihnen predigte, und beide empfingen die heilige Taufe.

110 Dies erfuhr ein anderer Edelmann namens Takayama Zushodono[2], Kapitän der Festung Sawa[3], ‖ und obwohl er in aller Eile mit einer Botschaft des Sōtai nach einer anderen Gegend gesandt wurde, tat er, als sei er abgereist, blieb aber in der Stadt Nara zwei Tage und zwei Nächte verborgen in einem Hause und hörte beständig Tag und Nacht die Dinge Gottes an. Er fand daran ein solch außerordentliches Wohlgefallen, daß er sofort dort die heilige Taufe empfing und den Namen Dario erhielt. Er war einer der ausgezeichnetsten Christen, die es in allen jenen Gegenden und Reichen in der Nachbarschaft von Miyako gab, und eine feste Säule jener ersten Kirche, wie stets allen aus seinen Werken und seinem Leben sichtbar wurde gemäß dem, was später an seiner Stelle gesagt werden wird.

Yukidono hatte einen Erstgeborenen im Alter von 30 Jahren, der Edelmann im Hause des Miyoshidono war, von seltenen Eigenschaften und sehr gutem Verstande. Er war zufällig bei seinem Vater in Nara, als der Pater von Sakai dahin kam. Er hörte alle Predigten des Katechismus an und empfing ebenfalls dort mit sieben anderen Edelleuten die Taufe[4], so daß damals dort zehn vornehme Personen getauft wurden.

Der Pater ging auch den Matsunaga Sōtai besuchen. Dieser empfing ihn mit großer Höflichkeit und Gastlichkeit, indem er sagte, würde die Zeit es ihm erlauben, so würde er die Predigt anhören, aber seine Beschäftigungen hinderten ihn daran. Da er aber von der Sekte der Hokke-shū, welche die hartnäckigsten und verstocktesten von allen sind, und ein großer Freund der Bonzen war, so hatte er, wenn er schon vorher schlechten Willen gegen den Pater und die Dinge Gottes hatte, fortan noch größeren und ausgesprocheneren Widerwillen gegen ihn, wie er später durch seine Werke zeigte.

Nachdem der Pater sich dort 20 Tage aufgehalten hatte, gab er sein Verlangen zu erkennen, zur Kirche von Miyako zurückzukehren, die er schon einige Zeit allein mit einem alten Christen zurückgelassen hatte, der nach ihr sah. Darauf antwortete Yukidono: „Da man in Miyako die Dinge nicht höher einschätzt als nach dem Rang der Personen, welche dieselben vertreten, und da bisher, wie mir scheint, noch keine Edelleute von hohem Rang und vornehme Personen Christen geworden

---

[1] Yuki-no-Shinsai = Miyoshi Yasunaga.

[2] Takayama Hida-no-kami Dario, aus einer alten Daimyō-Familie, in Settsu, war später Statthalter der Festung Takatsuki und starb zu Kitā-no-shō (Echizen) in der Verbannung (P 633).

[3] Sawa (Iga).

[4] Antão Yukino Saemonnojōdono, wie er hernach genannt wird.

sind, die mit ihrer Autorität dem christlichen Namen mehr Achtung verschaffen können, so wollen wir, da wir durch unser Geschlecht und unsere Wissenschaft dort so bekannt sind, beide mitgehen, um Ew. Hochw. zu begleiten. Denn wenn die Einwohner der Stadt sehen, daß wir Christen sind, dann werden sie eine andere Meinung vom Gesetz Gottes haben als bisher.“ ||

In dieser Zeit war in der Gesellschaft des Paters ein Christ, der aus Yamaguchi gebürtig war. 110 v
Er war ein Mann von 30 Jahren, diente in der Kirche und pflegte dem Pater das Gepäck zu tragen, wenn dieser nach auswärts ging. Als der Pater im Begriffe war, in ein oder zwei Tagen mit diesen Edelleuten nach Miyako abzureisen, kam dieser Christ zu Bruder Lourenço und sagte ihm ganz im Vertrauen: „Der Pater kennt, so scheint es, diese Männer noch nicht. Sagt ihm darum, er sei in der größten Gefahr, in der er jemals war, seit er in diese Gegenden kam; und der Grund ist der: Gestern kam ein junger Mann, im geheimen, um mit Yukidono zu sprechen; und da ich zu erfahren wünschte, was sie miteinander sprachen, so schlich ich mich heimlich in die Nähe und hörte wie der junge Mann sagte: „Euer Gnaden müssen sich so benehmen, daß er nicht ärgerlich oder scheu wird, und darum müßt Ihr ihm ein freundliches Gesicht und aufmerksames Benehmen zeigen.“ Darauf sagte Yukidono: „Auf der Stelle kann es nicht geschehen, aber ich werde es mit Muße machen zu seiner Zeit.“ Darum bin ich sicher, Sōtai hat bei dem Haß, den er gegen das Gesetz Gottes und seinem Abscheu, den er gegen den Pater hat, diesen Edelleuten befohlen, sie sollten vorgeben, sie wollten in der Gesellschaft des Paters reisen, und ihn dann unterwegs töten. Da ich nun dies gehört habe, so wird es gut sein, Ihr sagt es dem Pater sofort, damit er irgendeinen Ausweg suche und vor dieser Gefahr fliehe, in die er wahrscheinlich versetzt ist.“

Ein wenig bestürzt und traurig kam der Bruder, um dem Pater davon Mitteilung zu machen. Nachdem dieser ein wenig darüber nachgedacht hatte, gab er ihm zur Antwort: „Über das, was Ihr mir da gesagt habt, kommen mir viele Gedanken. Erstens, ich sehe wohl ein, daß Sōtai diese Leute, da sie noch neu im Glauben sind, leicht überreden wird, uns auf diesem Wege zu töten. Wir haben aber hier in Nara keinen Bekannten, bei dem wir uns verbergen könnten. Es ist auch möglich, daß dieser Mann eine Sache für eine andere gehört oder verstanden hat. Yukidono zu befragen ist nicht möglich. Denn wenn er das beschlossen hat, wird er uns nicht verraten, was er in seinem Herzen hat. Ist aber nicht wahr, was dieser Mann sagt, dann wäre Flucht nicht nur eine große Unbesonnenheit, sondern das Gesetz Gottes würde auch an Ansehen verlieren und die Christen Schaden leiden. Darum ist die letzte Entscheidung die, daß wir uns rüsten für das, was kommt, und unsere Seelen Gott dem Allmächtigen anbieten, um dessen Liebe und Dienst willen wir hier sind; und selig würden wir sein, wenn unser Los so glücklich wäre, daß wir das zeitliche und vergängliche Leben für das ewige vertauschten, das voll unendlicher Wonne und Freude ist. Damit wir aber hierin mit mehr Licht vorangehen, || könnt Ihr, Bruder, morgen die Diener des Yukidono fragen, was das war, was jener junge 111
Mann gestern mit ihm besprach.“

So tat der Bruder, und sie anworteten ihm, der Vater jenes jungen Mannes trage dem Sōtai ein Gesuch vor wegen seiner Rente, und Yukidono spreche für ihn. Aber obwohl der junge Mann ihn gedrängt habe, er solle ihm sofort Bescheid verschaffen, habe Yukidono ihm gesagt, das könne nicht so schnell geschehen wie er meine; bei gegebener guter Gelegenheit werde er seine Sache erledigen; und das war es in Wirklichkeit, was vorgefallen war.

Der Mann, welcher der Kirche diente, traute dieser Antwort nicht, als der Bruder sie dem Pater brachte; und während er tat, als bereite er die Sachen für den Weg vor, floh er, so daß er sich niemals wieder zeigte.

Am folgenden Tag reiste der Pater mit diesen zwei Herren nach Miyako ab. Die Christen hatten von deren Kommen bereits Kenntnis, und bevor dieselben dort ankamen, gingen sie ihnen mit ihren Geschenken an Eßwaren fünf Meilen weit bis zu einem Ort namens Uji[1] zum Empfang entgegen. Als

[1] Uji, kleine Stadt am Yodogawa, 4 Ri südlich Miyako, berühmt durch seine Teepflanzungen, die aus dem 12. Jahrhundert stammen.

sie zur Kirche von Miyako kamen, war die Begeisterung und Freude bei allen Christen groß, da sie sahen, daß diese zwei Herren die Taufe empfangen hatten, denn an ihnen hatten sie jetzt einen Rückhalt und Schutz gegen ihre Widersacher und Gegner. Als die Bonzen und Heiden, die Yukidono so gebeten und angegangen hatten, er solle den Pater vertreiben und die Kirche und Habe desselben nehmen, nun alle zusammen in Miyako einziehen sahen, ohne den Sachverhalt zu kennen, da freuten sie sich sehr, denn sie glaubten, sie kämen, um ihr Vorhaben zur Ausführung zu bringen. Als aber sofort die Nachricht in der Stadt die Runde machte, Yuki Shinsai und Gekidono seien Christen und Verteidiger des Christentums geworden, da waren sie darüber so erstaunt, daß sie sich nicht davon überzeugen konnten, dem sei so, wie man sagte. Aber die Wahrheit dieser Nachricht bestätigte sich in wenig Tagen. Denn Yukidono, der begann, an den Dingen Gottes größeres Wohlgefallen zu finden und in deren Erkenntnis zuzunehmen, ließ in Miyako sofort seine Frau, Kinder und Dienerschaft die Predigten des Katechismus anhören, und alle empfingen die heilige Taufe.

Groß war die Vorsehung Gottes, daß sie diese zwei Herren Christen werden ließ. Denn nicht
111 v nur trug das viel dazu bei, daß eine andere verschiedene Meinung vom ‖ heiligen Evangelium in Miyako Platz griff; das Vorbild fand auch Nachahmung und von da an begannen auch vornehme Edelleute und Personen von hohem Ansehen und Rang Christen zu werden, wie man weiter unten an seiner Stelle sehen wird.

Durch diesen guten Erfolg wurden die Christen von Miyako mehr und mehr im Glauben gestärkt, und wenn irgendein größeres Fest kam, dann bereiteten sich sofort alle darauf vor, zu beichten, und die, welche fähig waren, empfingen die heilige Kommunion mit viel Andacht und Tränen.

Der Erstgeborene des Yukiyamashirodono, der sich, wie wir oben sagten, ebenfalls in Nara mit seinem Vater taufen ließ und Antão[1] Yukino Saemonnojōdono hieß, diente dem Miyoshidono, der damals einer der berühmtesten Führer in der Tenka war. Gott unser Herr hatte sich ihm als Christ sehr mitgeteilt, denn außerordentlich war seine Begeisterung und sein Eifer für das Werk der Bekehrung und die Liebe für die Patres und alle Dinge der Kirche, die man an ihm wahrnahm. Denn während er vorher sehr den Lastern und einem unordentlichen Leben ergeben gewesen war, zeigte er sich jetzt so umgewandelt, daß er alle in Verwunderung versetzte und mehr einem Ordensmann als einem Soldaten glich, da er einen sehr sanften und gut veranlagten Charakter hatte. Und da das Gute aus sich mitteilsam ist, so sprach er, von Nara zum Reiche Kawachi auf die Festung Iimori[2] zurückgekehrt, wo Miyoshidono residierte, beständig zu den anderen Edelleuten, seinen Gefährten und Freunden, über die Dinge Gottes, und hörte nicht auf, ihnen zuzureden, sie sollten wenigstens eine so neue und in Japan so fremde Sache anhören, wie es das evangelische Gesetz sei, das so jeder Vernunft und jedem guten Urteil entspreche. Hierin war er so beständig, daß er keine Gelegenheit vorübergehen ließ, alle hierzu zu überreden, bis schließlich die übrigen Edelleute, sowohl um ihm den Gefallen zu tun, als auch aus Neugierde zu ihm sagten, sie wünschten, der Pater möge sie von Miyako aus dort besuchen, und wenn das nicht möglich wäre, dann solle er ihnen wenigstens einen Predigerbruder dahin schicken, damit sie seine Lehre anhörten. Da er nichts anderes begehrte, schickte er sofort ein Pferd und Leute, den Bruder Lourenço zu begleiten, und ließ ihn bitten, er möge nicht warten, sondern so schnell wie möglich hinkommen, um jenen Edelleuten zu predigen, denn er habe großes Vertrauen in Gott, daß sie, nach der guten Anlage, die sie besäßen, ohne Zweifel Christen
112 würden, wenn sie freiwillig die Predigten hörten. ‖ Man zögerte hierin nicht, denn sofort schickte P. Gaspar Vilela den Bruder Lourenço dahin.

Dieser hatte, wie wir bereits sagten, äußerlich kein einladendes Aussehen, denn auf dem einen Auge war er blind und auf dem anderen sah er fast nichts, und er ging arm einher und schlecht gekleidet, mit einem Stock an der Hand, der ihn führte. Was ihm aber in der äußeren Erscheinung

---

[1] Antão bezeichnet im Portugiesischen den hl. Antonius den Einsiedler, Antonio den hl. Antonius von Padua.

[2] Iimori (Kawachi); die Ruinen eines Schlosses sind noch dort zu sehen (P 195).

und in der erworbenen Wissenschaft fehlte, denn er konnte weder lesen noch schreiben, das hatte Gott bei ihm durch viele Gnaden und Gaben ersetzt, die er ihm mitgeteilt hatte. Er besaß ein außerordentliches Wissen und Talent und ein glückliches Gedächtnis; er predigte mit großer Begeisterung und großem Eifer, er verfügte über einen großen Reichtum an Worten, und zeigte darin eine solche Anmut, Klarheit und Auswahl, daß er alle, die ihn hörten, in Staunen versetzte. Und obwohl er viele Male mit sehr gelehrten Bonzen disputierte, wurde er doch niemals in irgendeiner dieser Disputationen dank der Güte Gottes besiegt. Höchstens, wenn man ihn in einigen Fragen über unsere Dinge in Verlegenheit brachte, worin er noch nicht ganz klar war, oder, wo es ihm schien, er könne keine völlig befriedigende Antwort geben, dann suchte er bei seiner Klugheit Ausflüchte, mit denen er sich stets auf den Beinen hielt, indem er zum Beispiel zu den Umstehenden sagte: „Es wäre leicht auf das zu antworten, was ihr mich da fragt. Da ihr aber für diese Materie noch nicht vorbereitet seid, so würde es euern Verstand verwirren, wenn ihr ihn auf verschiedene Dinge ablenktet. Darum beschränkt euch heute darauf, gut zu verstehen, was ich euch in dieser gegenwärtigen Ansprache gesagt habe, und wenn ihr morgen hierher zurückkehrt, dann werde ich, nach der Fassungskraft, die ich bei euch wahrnehme, mit den Predigten fortfahren und euch die Zweifel erklären, die ihr jetzt habt." Und wenn sie dann fortgegangen waren, dann ging er zum Pater und ließ sich in dem, was er nicht wußte, über die zu gebenden Antworten unterweisen.

Als Bruder Lourenço zur Festung Iimori kam und die Edelleute ihn sahen, da lachten die einen und spotteten über seine Physiognomie, andere verachteten sein armes Äußere, und andere, mehr aus Neugierde denn aus Verlangen nach der Rettung ihrer Seele, wünschten ihn zu hören. Da aber unser Herr mit ihm war und er große Kühnheit und Freiheit im Sprechen besaß, so begannen auch sie, sobald er ihnen zu predigen begann, sofort eine andere Ansicht und Meinung zu haben und große Achtung und Ehrfurcht gegen ihn zu hegen. Viele Zweifel wurden vorgebracht und der Redestreit dauerte fast beständig Tag und Nacht. Er antwortete ihnen so wahrhaft befriedigend und gab ihnen ‖ so offenbare und klare Vernunftgründe betreffs der Irrtümer ihrer Götzendienereien und Unwahr- 112 v
heiten, mit denen der Teufel sie betrogen hatte, und von der Evidenz des Schöpfers der Welt und der Unsterblichkeit der Seele und der Erlösung des Menschengeschlechts durch den Sohn Gottes, daß 73 Edelleute vom Hof des Miyoshidono völlig überzeugt wurden und sofort beschlossen, Christen zu werden, worunter drei Häupter und Führer waren. Der eine der letzteren hieß Sanga-no-Ōkidono[1], der zweite Ikeda Tangodono[2] und der dritte Mikino Handayu[3]. Und da alle sofort dringend die heilige Taufe wünschten, so schickten sie sogleich Pferde und Leute nach Miyako zur Begleitung des Paters und baten ihn, er möge so gut sein und zur Festung Iimori kommen, um sie zu taufen.

Der Pater brach sofort dahin auf und wurde von ihnen mit großer Ehre empfangen und aufgenommen. Bevor sie aber die Vorträge des Paters anhörten, stieg zwei oder drei dieser Edelleute ein Zweifel auf. Sie wußten nämlich nicht, ob der Bruder Lourenço nicht doch vielleicht ein Betrüger wäre, wie es solche in Japan gibt, Hatonokai[4] mit Namen, deren Profession es ist, von Betrug zu leben,

---

[1] Sanga-no-Ōkidono, in der Taufe Sancho genannt, Herr der Insel Sanga; auch Shikaidono genannt, nach Steichen verderbt aus Shirai. Danach war er ein Verwandter des Miyoshi Chōkei und zeitweilig auch Statthalter von Iimori (26). Im Text heißt er: Sangano Foquidono.

[2] Ikeda Tango-no-kami, Daimyō von Yao (Kawachi), Vasall des Miyoshi Chōkei (Steichen 29), später Daimyō von Wakae, in der Taufe Simeão genannt (ebd. 436). Es war ein großer Günstling des Nobunaga. Im Text heißt er: Yquenda Tangódono.

[3] Im Text heißt er: Miquino Fandayu.

[4] Am 20. Februar 1565 schreibt Frois an seine Mitbrüder in Indien aus Miyako: „Zu Fatonocayto ist auch ein Haus der Bonzen. Diese richten eine große Menge Knaben in verschiedenen Kunstgriffen zu allen Arten Betrügereien und Diebstählen ab. Bekommen sie einige von besonderem Talent, so unterweisen sie dieselben in der Abkunft jeder ihrer Könige und den Gebräuchen der Großen, im Gebrauch der Waffen und der Rechenkunst und entlassen sie so in königlichem Staat in andere Provinzen, damit sie sich für königliche Prinzen ausgeben, unter dem Schein ihrer hohen Geburt Geld auftreiben und so mit großen Summen zu ihnen zurückkehren. Daher

und daß Lourenço zufällig in den Gegenden des Shimo diesen Pater verlassen dort gefunden habe, und daß, da er nicht sprechen noch zu etwas weiter dienen könnte als zu einer Statue, Lourenço bei seiner Schlauheit und Umsicht ihn mit sich herumführe, um in Japan mit ihm Geld zu verdienen. Es fehlte nicht an einem Mann, der dem Pater von diesem Zweifel Kenntnis gab. Dieser nahm darum absichtlich schnell zusammenfassend die Predigten noch einmal durch, die Bruder Lourenço gehalten hatte, indem er ihnen die Absicht erklärte, warum die Patres nach Japan kämen und ihnen befriedigend auf ihre Zweifel antwortete. Damit bestärkten sie sich vollends in der Überzeugung, daß die evangelische Lehre die wahre und daß der Pater deren Prediger und Verkünder sei. Und so taufte er alle.

Antão Yuki Saemonnojōdono hatte seine Wohnung eine Viertelmeile entfernt am Fluß der Festung Iimori an einem Ort namens Sunano Jinai. Er war der erste, der sofort dort eine Kirche errichtete, wo der Pater ihnen Messe las und wo diese christlichen Edelleute sich gewöhnlich versammelten, um über die Dinge Gottes zu sprechen oder sie anzuhören und die Gebete zu lernen.

Es war dort ein angesehener alter Mann, einfältig und von guter Naturanlage und sehr begierig,
113 seine Seele zu retten. || Zusammen mit den anderen 73 hatte er vor wenig Tagen die Taufe empfangen, und als es sehr kalt war, ging er auf einem Platz vor dieser neuen Kirche und betete dabei an einem Rosenkranz, den er noch von der Zeit her hatte, als er ein Heide war. Man läßt denselben nur durch die Hand gleiten, indem man sagt: „Namu Amidabut", und er ist wie zwei halbe Rosenkränze, einer in den anderen verkettet [1].

Der Pater sah ihn zufällig und fragte ihn erstaunt: „N. N., seid Ihr nicht Christ?"

„Pater, ja", antwortete der Alte.

„Wo ist denn dann Euer christlicher Rosenkranz?"

„Hier", sagte er, „ich trage ihn am Gürtel."

„Und dieser da, den Ihr in der Hand habt, warum betet Ihr dann diesen?"

Da gab der Alte zur Antwort: „Pater, ich war bisher ein großer Sünder, und mit dem christlichen Rosenkranz bete ich und bitte unseren Herrn, er möge meiner Seele Barmherzigkeit erzeigen. Da ich aber in den Predigten gehört habe, daß er sehr gerecht und streng im Gerichte ist, so könnte es vielleicht sein, daß bei meinem Tod meine Sünden so viele sind, daß ich nicht verdiene, daß Gott mich in seine Glorie einführt. Darum bete ich für diesen Fall auch diesen Rosenkranz zu Amida, indem ich ihn bitte, er möge mich dann zu seinem Paradiese führen, das sie Gokuraku nennen."

Die christlichen Edelleute, die in der Gesellschaft des Paters waren, konnten nicht unterlassen, die Absicht und Andacht des Alten mit lautem Gelächter zu feiern. Der Pater rief ihn und erklärte ihm, er dürfe die Kami und Hotoke nicht anrufen, die in der Hölle seien und dort ewige Pein litten. Er solle nur zu Gott beten und auf seine Barmherzigkeit vertrauen, daß Gott ihn seiner Glorie teilhaftig machen werde, denn alle Sünden seines vergangenen Lebens, derentwegen er Furcht habe, seien vergeben; und die Strafe, die er dafür verdiente, die habe er ihm in der heiligen Taufe um der unendlichen Verdienste des Leidens Christi unseres Herrn willen verziehen. Dadurch wurde der Alte sehr getröstet und verstand, was er vorher nicht gewußt hatte.

Diese Edelleute begannen sofort, ihre Frauen und Familien zu Christen zu machen. Am Fuß dieser Festung Iimori ist ein großer Süßwassersee, 4 oder 5 Meilen lang, auf dem eine große Zahl Kähne und andere kleine Fahrzeuge sind. An einer Seite dieses Sees hatte Sangadono, als er noch Heide war, bereits ein Tempelchen gebaut. Dies wandelte er sofort in eine Kirche um. Später aber,

---

dieser Ort bei den Japanern in einem so bösen Rufe ist, daß, wenn sie einen von dieser Schule irgendwo erwischen, sie ihn auf der Stelle töten. Und doch stehen die Betrüger von ihrer Bosheit und Ruchlosigkeit nicht ab." (* Epist. Jap. 1563—1565, 195.)

Sollte mit dem Ort Kaito in Ise gemeint sein?

[1] Über die buddhistischen Rosenkränze (zuzu) vgl. Transactions of the As. Soc. of Japan IX (1881) 173 ff.

als seine Vasallen, die über 3000 Seelen zählten, Christen wurden, machte Sancho (diesen Namen gab man ihm) dort eine schöne Kirche mit Wohnungen für die Patres; und dieser || Sangadono war 113 v
eine der festen Säulen, welche die Kirche Japans in den Gegenden des Gokinai hatte. Sein Haus war wie ein Ordenshaus. 15 Jahre lang feierte man das Oster- und Weihnachtsfest dort in Sanga[1] in seiner Kirche, und er hatte dabei keine geringen Ausgaben und Unkosten, denn er gab freigebig allen Christen zu essen, die aus verschiedenen Gegenden und Reichen dahin zusammenkamen, um dort die großen Feste zu begehen.

Sancho war in den Dingen Japans sehr bewandert und sehr erfahren in den Sekten; und da er eine Person von solchem Rang war und ihn die Christen immer hoch schätzten, so hatten die aus der Gesellschaft in ihm in jenen Gegenden gleichsam einen Vater, wie er dies auch in den Werken zeigte, da sie sich seiner Ratschläge und Hilfe für das Werk der Bekehrung bedienten. Er und auch seine Frau Luzia, die ebenfalls ein großer Spiegel der Tugend war, pflegten häufig zu beichten. Sancho war einer von den Leuten, die am besten und leichtesten von Gott zu sprechen pflegten, und er fand daran ein außerordentliches Wohlgefallen, so daß er eine der um die Gesellschaft verdientesten Personen in jenen Gegenden war. Von diesem Tono und den Dingen, die er im Lauf der Zeit nach seiner Bekehrung in jenen Gegenden tat, wäre viel zu sagen, denn er war das Werkzeug, das Gott unser Herr für die Bekehrung vieler Seelen erwählte, wie später berichtet werden wird.

Kapitel 39. Von der Bekehrung der Leute von Sawa und von Yono und von der Festung Tochi im Reiche Yamato.

Dario Takayamadono, der sich in Nara hatte taufen lassen, war einer der ausgezeichnetsten Männer, die es in allen Teilen des Gokinai gab, ein echter und wahrer Christ, und seine Werke waren stets derart, daß sie allen Bewunderung einflößten; denn es scheint, || der Heilige Geist 114
fand in seinem Charakter einen guten Boden, um ihm seine Gaben und Gnaden mitzuteilen. Er war in jener Zeit Kapitän einer Festung, Sawa mit Namen, die Sōtai ihm übergeben hatte, 13 Meilen von Nara entfernt. Hier hielt er Tag und Nacht beständige und sorgfältigste Wache, denn sie lag nahe bei den Feinden, mit denen er vielmals kämpfte. Er hatte vorher gegen 300 Soldaten und seine Frau und Kinder bei sich in der Festung, und sobald er dahin zurückkam, schrieb er sogleich an den Pater. Er dankte ihm darin vielmals, daß er ihn getauft und ihn den Weg seines Heils gelehrt habe, indem er sagte, er fühle sich dabei so reich und froh, als wenn er ihn zum unumschränkten Herrn großer Reiche und Monarchien gemacht hätte. Er fügte hinzu, er möchte ihn rufen lassen, um mit mehr Muße seine Lehre anhören zu können, aber da der Weg wegen der Feinde gefährlich sei, so wage er dies zur Zeit noch nicht, sondern verschiebe es auf bessere Zeiten. Er bitte ihn aber um der Liebe Gottes willen, er möge ihm sofort den Bruder Lourenço schicken, der als Japaner freier auf jenen Wegen passieren könne, damit er seiner Familie und den Soldaten, die ihn hören wollten, predige. Und sofort schickte er Leute, den Bruder zu begleiten und er ging ihm ein Stück weit vor die Festung entgegen, um ihn zu empfangen.

Der Eifer des Dario war so groß, daß er sich vor Freude und Trost kaum halten konnte, als er sah, daß seine Familie und die Soldaten gutes Verständnis für die Dinge Gottes zeigten, und obwohl er erst seit kurzer Zeit getauft war, so schien er doch in seiner Begeisterung, seinem Eifer, seiner Andacht und Demut ein alter und sehr solider Christ aus Europa zu sein. Und was an ihm stets im ganzen Verlauf seines Lebens am meisten hervorleuchtete, das waren die Werke der Liebe und Barmherzigkeit.

---

[1] Sanga, Insel zwischen den zwei Armen des Flusses, der am Fuß des Berges von Iimori vorbeifließt, in Kawachi (Steichen 27).

Als der Bruder seine Predigten eine Zeitlang fortgesetzt hatte und Alle das Gehörte gut verstanden, taufte Bruder Lourenço 150 Personen. Darunter war seine [Dario's] Frau, der er den Namen Maria gab, seine Söhne und Töchter und die vornehmsten Edelleute und Soldaten der Festung. Es war nicht nötig, daß der Bruder bei ihnen dazu irgendwelche Überredung gebrauchte. Denn sofort richtete Dario innerhalb der Festung eine äußerst reinliche und schön ausgestattete Kirche her, da er peinlich sorgfältig in allen seinen Werken war. Und obwohl er sie einem Christen namens Constantino übergab, der für nichts anderes zu sorgen hatte als für deren Reinlichkeit und Ordnung,
114v so gab sich || Dario damit dennoch nicht zufrieden; und so schien es mehr, als sei er der Sakristan eben jener Kirche wegen der Freude, die er daran fand, mit eigener Hand darin zu tun, was nötig war.

Hier versammelten sich die Christen, und er ließ sie die Gebete lernen und schriftlich aufzeichnen. Dazu bat er den Pater um eine Erklärung über die Gebote und die Christenlehre, die er schon in die japanische Sprache übersetzt habe, damit er sie an Sonn- und Festtagen an Stelle der Predigt vorlesen könne, da es ja doch nicht möglich sei, den Bruder stets dort zu behalten, um ihnen zu predigen. Dario war so zufrieden und es brannte in ihm ein solcher Eifer, das Gesetz Gottes ausgebreitet zu sehen, daß er hiermit seine Gedanken zu beschäftigen pflegte, und das waren gewöhnlich seine Gespräche und seine Tätigkeit.

Von der Festung Tochi im Reiche Yamato.

Fünf Meilen von jener Festung von Sawa entfernt war eine andere namens Tochi. Ihr Kapitän war ein sehr vornehmer Herr namens Ishibashidono. Derselbe war, oder war es früher gewesen, Herr des Reiches Owari[1], und als dort Kriege ausbrachen, wurde er besiegt und begab sich zum Reiche Yamato zu Sōtai, und dieser setzte ihn dort mit seinen Kindern und seiner Familie in jene Festung ein, denn Ishibashidono war nicht nur aus sehr vornehmem Geschlecht, es gab auch in ganz Japan keinen trefflicheren Bogenschützen als ihn und darum hatte er in verschiedenen Reichen eine große Zahl Schüler, die von ihm lernten.

Dario schrieb ihm von der so großen Wohltat, die er von Gott unserem Herrn empfangen habe, daß er ihm Kenntnis von seinem heiligen Gesetze gab. Er und 150 Personen seiner Festung seien schon Christen, und wenn er die Predigt hören wolle, dann werde er ihm den Bruder Lourenço bringen.

So geschah es, und er hörte die Predigten an. Er war ein sehr ernsthafter Mann und in den Schriften und Wissenschaften der Gesetze Japans sehr bewandert, und legte viele Zweifel vor, die ihm aufstießen, und nachdem er sehr gut unterrichtet worden war, ließen er, seine Kinder
115 und Frau und seine Diener sich taufen || und er verharrte stets darin bis zu seinem Tod, indem er als wahrer Christ lebte.

Da Japan vielen Umwälzungen unterworfen ist, so geschah es später, daß Dario in der Festung Takatsuki[2] im Reiche Tsunokuni[3] war und daß Ishibashidono infolge des Todes des Sōtai von der Festung Tochi ausgeschlossen wurde. Darum nahm ihn Dario aus purem Mitleid, weil er Christ und eine so vornehme Person war, auf seinem Gebiete auf und gab ihm, solange er lebte, Wohnung und Unterhalt für 20 Personen, bis es unserem Herrn gefiel, ihn, der schon ein alter und kränklicher Mann war, zu sich zu nehmen.

Dario hatte seine Mutter im Reiche Tsunokuni auf einem sehr hohen Berge, Takayama mit Namen, was bedeutet „Hohe Berge", und da sie schon sehr alt war und er sie nicht von einem so

---

[1] Owari, eine der 15 Provinzen des Tōkaidō.

[2] Takatsuki (Settsu), altes Schloß, bis 1579 im Besitz der Takayama (P 633).

[3] Tsu-no-kuni, alter Name für Settsu (P 559); der Text hat Cunocuni, ebenso später.

großen Gut ausgeschlossen sehen wollte, so ging Dario mit Bruder Lourenço hin und brachte sie dazu, mit ihren Dienern und Dienerinnen die Predigt zu hören, und alle hörten mit großer Freude zu und wurden getauft.

Die Greisin hatte als Heidin eine Kapelle, wo sie nach ihrem Tod begraben zu werden wünschte. Sie hieß Jian. Der Pater gab ihr den Namen Sankt Jião[1] und las hernach Messe dort, und die alte Frau, gut unterrichtet in den Dingen Gottes, verwandte die wenigen Tage ihres Lebens, die ihr noch blieben, darauf, sich beständig dem Herrn zu empfehlen, und starb wie eine Heilige zum großen Trost ihres Sohnes Dario.

Etwa ein Jahr waren die Leute der Festung Sawa schon Christen, als der Pater beschloß, sie zu besuchen. Einige Christen der Festung kamen ihm sechs Meilen weit wegen der Feinde entgegen, um ihn als Wache zu begleiten. Sie trafen auf dem Weg einige Tote und darauf, ein wenig abseits vom Wege, gegen 300 Soldaten, bei denen sie aber nicht unterscheiden konnten, ob es Leute des Sōtai, des Herrn von Nara, oder Leute der Feinde waren; sie empfahlen sich jedoch Gott und setzten ihren Weg fort.

Dario kam dem Pater eine Meile außerhalb der Festung entgegen, und der Trost, den er und alle übrigen über den Besuch des Paters empfanden, war so außerordentlich, daß es schien, sie glaubten einen Engel vom Himmel zu sehen, der sie besuchte.

|| Der Pater taufte sofort einige, die Christen werden wollten, und während der Tage, die 115v
er sich dort aufhielt, beichteten alle, die vorher getauft worden waren, mit großer Andacht und Trost, nachdem ihnen der Bruder zuerst über die Materie der Beichte gepredigt hatte; und so wurden sie durch die Kraft und Wirkung jenes Sakramentes noch mehr im Glauben bestärkt. Dario hatte zwei verheiratete Schwestern in einem anderen Reiche; er brachte es dazu, daß Bruder Lourenço hinging, um ihnen zu predigen und sie mit ihren Familien zu taufen.

Etwa 5 oder 6 *Meilen, ich will sagen* Monate, nachdem jene Leute getauft worden waren, ereignete sich in der Festung Sawa folgender Fall: Ein anderer Kapitän, der zuerst Herr jener Festung gewesen war und deren Rente bezogen hatte, war seit fünf Jahren verbannt, weil Matsunaga Sōtai ihn von dort ausgeschlossen hatte. Er hielt sich in deren Nähe im Reiche Iga[2] auf und pflegte häufig Angriffe gegen jene Festung zu unternehmen, indem er alles mögliche tat, um zu sehen, ob er sie wieder nehmen könnte. Dario Takayamadono pflegte, nachdem er Christ geworden war, sich sehr früh des Morgens zu erheben und mit seinem Rosenkranz in der Hand zu einem kleinen Bollwerk zu gehen, wo er eine Art Oratorium eingerichtet hatte, und dort pflegte er jeden Tag lange Zeit kniend zu beten und sich Gott zu empfehlen. Das fiel einem der vornehmsten Bauern auf, der außerhalb der Festung dort in der Nähe mit anderen Gefährten wohnte, und da ihm dies ein gutes Mittel schien, reich zu werden, ging er zu dem verbannten Kapitän und sagte zu ihm: „Wenn Ihr Euch gut gegen mich zeigt und mir eine Unterschrift von Euch für soundsoviel Rente gebt, dann will ich Euch ein sehr leichtes Mittel angeben, wodurch Ihr in wenig Tagen wieder Herr jener Festung werden könnt.“ Und nachdem sie den Kontrakt miteinander geschlossen hatten, sagte er ihm: „Takayamadono, der sich jetzt Dario nennt, wurde Christ und täglich geht er am Morgen zu dem und dem Bollwerk, um kniend zu beten, und dort ist er stets lange Zeit vor dem und dem Fenster. Ihr müßt mit 2- oder 3000 Mann des Nachts heimlich kommen und Euch an dem und dem Ort aufstellen und 20 Mann mit großen und schweren Musketen vorschicken, und die müssen sie alle zu gleicher Zeit auf jenes Fenster abschießen, wenn ich Euch dazu das Zeichen gebe. Und da sie ihn sicher dabei töten und hierin gar nicht fehlen können, so werde ich Euch im selben Augenblick das Tor der Festung öffnen und Ihr dringt dann mit so großer Macht an Leuten ein und tötet alle, die darin sind, ohne daß Euch ein einziger entkommt, und so werdet Ihr wiederum ohne alle Gefahr || Herr Eurer Festung sein.“ 116

[1] Sankt Julian.

[2] Iga, eine der 15 Provinzen des Tōkaidō.

Nachdem sie heimlich diese Abmachung getroffen und den Tag bestimmt hatten, wo dies geschehen sollte, vertraute der Bauer für diese so schwierige Aufgabe nicht auf seine eigene Kraft allein, sondern weihte heimlich andere Gefährten in den Plan ein, indem er ihnen versprach, wenn sie ihm hälfen, würde er sie reich machen. Einer derselben, obwohl alle Heiden waren, ging zu Dario und verriet ihm den ganzen Plan des Hinterhalts und der Verräterei, die man gegen ihn geplant habe. Darum wurde der Bauer, welcher der Urheber dieser Verräterei war, sofort unter einem guten Vorwand gerufen, und sobald er die Festung betreten hatte, wurde er gerichtet, wie sein Verbrechen es verdiente, Dario aber und die Festung wurden aus dieser so großen Gefahr befreit und der andere Feind sah seinen teuflischen Anschlag vereitelt. Dario aber und die Christen dankten dem Herrn immer mehr aus vollem Herzen für die Gnade, die er ihnen erwiesen hatte.

Von dem Orte Yono.

Im Reiche Tsunokuni in einem Ort namens Yono wohnte ein vornehmer Edelmann namens Kurodadono, ein großer Freund des Dario, der entfernt mit ihm verwandt war. Diesem legte Dario in einem Brief dringend ans Herz, er solle um jeden Preis die Dinge Gottes anhören und Christ werden, denn er versichere ihm, er habe die feste und unfehlbare Gewißheit erlangt, daß außerhalb dieses Gesetzes in keinem anderen Heil sei. Wegen der großen Hochachtung, die Dario bei seinen Verwandten und Freunden genoß, nahm Kurondono den Rat an, den er ihm gab, und ließ den Bruder Lourenço rufen. Dieser blieb 40 Tage dort und predigte ihnen. Denn es waren dort in Yono Personen, die sich gut auf die Sekten Japans verstanden und ständig mit dem Bruder disputierten, bis sich am Ende dieser Zeit Kurondono mits einer Frau, seinen Kindern und Brüdern, seinem Vater und der Dienerschaft taufen ließ, und allein die seines Hauses waren 53 Personen.

Als hernach der Bruder Damião anderen Vasallen des Kurondono an einem Ort namens Tō-
116v doromi predigte, wo gegen 60 oder 70 Personen der Katechismuspredigt zuhörten, ‖ trat mitten in der Predigt ein junger Mann durch die Türe und ging mit wütendem Blick mitten durch die Leute auf den Ort zu, wo der Bruder am Predigen war, packte ihn heftig am Arm und sagte zu ihm mit rauhen und unhöflichen Worten: „Steh auf und schere dich sofort durch jene Türe dort hinaus, denn ich will nicht, daß du predigst, noch länger hier bleibst!“ Diese Verwegenheit des jungen Mannes erstaunte die Umstehenden sehr, denn sie kannten ihn und wußten, daß er keine Autorität habe, eine so außerordentliche Torheit zu begehen; und da sie sich so etwas nicht bieten lassen wollten, packten ihn einige jener jungen Katechumenen, die dort der Predigt zuhörten, entschlossen, ihn sofort an Ort und Stelle zu töten, denn in ähnlichen Fällen sind die Japaner sehr resolut und fragen nicht lang nach vielen Beratungen. Da begann der Teufel, der in ihm sprach, zu sagen: „Glaubt ihr, ich könnte es ertragen, daß dieser Mensch, der da am Predigen ist, die Kami und Hotoke verächtlich macht, die ich seit soviel Jahren in Japan verehre, und euch in den Kopf setzt, es gebe einen anderen Erlöser der Völker außer den Kami und Hotoke, die ihr bisher angebetet habt?“ Und während der Ausdruck seiner blutdürstigen Augen den Schmerz und die Wut verrieten, die er darüber hatte, verlangte er von neuem in seiner teuflischen Wut, der Bruder müsse aufstehen und hinausgehen, um durch diese Gewaltmaßregel offen die Gewinnung jener Seelen zu hindern, über die er bisher geherrscht hatte. Da alle nun klar einsahen, daß der Teufel in ihm sei, gaben sie ihm zuerst viele Schläge und Tritte und sie hätten ihn gänzlich getötet, hätte der Bruder sie nicht daran gehindert. So warfen sie ihn hinaus und setzten mit Ruhe den Besuch der Predigten fort und empfingen die heilige Taufe.

Wenige Monate darauf erkrankte der Vater des Kurondono, der schon sehr alt war, und er vollendete den Lauf seines Lebens gut. Gleich nach ihm wurde auch Kurondono selber krank, welcher Herr über viele Vasallen war, und alle wünschten unter seinem Schutz Christen zu werden, so daß kurz nach dem Tod des Vaters auch der Sohn starb.

Da aber die Christen, die dort getauft worden waren, noch neu und schwach im Glauben waren, wählte der Teufel eine andere List, um sie zum Abfall zu bringen. In jenem Land gab es nämlich eine große Anzahl Bikuni, Nonnen dem Namen nach, aber abscheulich im Leben. Einige derselben waren Verwandte der Frau des Kurondono, die ihrer Abstammung nach sehr vornehm und rechtmäßige Tochter eines der größten Herren jenes Reiches war, || Ikedadono[1] mit Namen, 117
dessen Haus einen großen Namen in der Tenka hatte, und der jedesmal, wenn es nötig war, 10 000 Soldaten ins Feld stellte, die trefflichsten und bestgerüstetsten des Gokinai. Diese Bikuni wurden Werkzeuge des Teufels und gingen, die neue Christin zu bestürmen, die noch jung war und an Stelle ihres Mannes das Haus regierte, da ihre Söhnchen und Töchterchen, vier an der Zahl, noch kleine Kinder waren. Sie sagten ihr, sie hätten Mitleid mit ihr und sie empfänden Schmerz über ihr Mißgeschick; aber es sei wenig Überlegung vonnöten und sie könne sogleich einsehen, daß es ihrer Ehre nicht zieme, Christin zu sein, und daß der unglückselige Zustand, in dem sie sich befinde, nichts anderes sei, als ein klares und offenbares Strafgericht der Kami und Hotoke, von deren Dienst und Verehrung sie sich aus Rücksicht auf ihren Mann losgesagt habe; und klar sehe sie den Lohn, den Kurondono in so kurzer Zeit erhalten habe. Wenn sie darum dem Zorn und der Wut der Kami und Hotoke entgehen wolle, dann solle sie ihre Rückkehr nicht länger aufschieben, bis sie ein anderes Strafgericht treffe. Und sie gaben sich solche Mühe, daß sie Mittel und Wege suchten, zu hindern, daß der Pater oder irgendein Bruder wieder zu ihr käme, die sie hätten ermahnen und im Glauben bestärken können, und selbst die Briefe, die man ihr von der Kirche aus schrieb, wußten sie ihr vorzuenthalten. Sie war auf der einen Seite sehr verständig und dafür bekannt, und von ihrem Gewissen gemahnt wollte sie im Glauben und heiligen Gesetz Gottes ausharren, das sie angenommen hatte. Auf der anderen Seite aber wurde sie so häufig von ihren Verwandten, Freunden und vor allem von diesen falschen Nonnen bestürmt, daß sie in diesen Zweifeln unentschieden hin und her schwankte und keinen endgültigen Entschluß zu fassen wagte. Schließlich, damit an ihr das Wort sich erfülle „Mit den Verderbten wirst du verderbt sein"[2], trennte sie sich von Gott und nahm Wohnung im Schatten und Lande des Todes. Sie fiel ab, brachte auch ihre Kinderchen, die noch klein waren, zum Abfall und heiratete einen Bruder ihres verstorbenen Mannes. Und da im Haupte diese Schwäche und Krankheit war, so zerstreuten sich auch alle ihre Vasallen und erkalteten und einige fielen ab.

Einige Jahre darauf heiratete Justo Ukondono[3], der Sohn des Dario, die älteste Tochter dieser Frau, die damals etwa 13 oder 14 Jahre zählte. Und sofort, sobald sie außerhalb der Macht und Jurisdiktion ihrer Mutter war, erhob sie sich und als Frau eines so ausgezeichneten Christen lebte sie immer sehr gut. Und voll Mitleid mit ihrer Mutter schrieben sie und Ukondono ihr viele Briefe, || worin sie dieselbe überredeten, sich aus der Finsternis zu erheben, worin sie begraben sei; 117v
bis endlich Gott unser Herr (nach 20 Jahren, während derer die Patres und Christen nicht aufhörten, sie Gott in ihren Opfern und Gebeten zu empfehlen) für sie ein unerwartetes Heilmittel suchte. Infolge der Kriege nämlich, die Nobunaga[4] mit Araki[5] hatte, gab er die ganze Herrschaft

---

[1] Ikeda war ein altes Schloß der Ikeda Daimyō in Settsu, das ihnen Nobunaga 1572 nahm, um es Araki Murashige zu geben (P 199).

[2] 2. Könige 22, 27.

[3] Takayama Nagafusa (1553—1615), in der Taufe Justo genannt, nach seinem Titel Ukon-tayū als Ukondono bezeichnet, eine der edelsten Gestalten des japanischen Rittertums im 16. Jahrhundert. Von Ieyasu um seines Glaubens willen verbannt, verließ er Japan 1614 und fuhr nach Manila, wo er kurz darauf starb. Noch heute ist sein Grabmal in der dortigen Jesuitenkirche zu sehen (P 633).

[4] Oda Nobunaga (1534—1582), eine der berühmtesten Gestalten der Geschichte Japans und warmer Gönner der Missionare (P 465—467).

[5] Araki Murashige kämpfte zuerst auf seiten Nobunaga's und wurde Settsu-no-kami. Später als Verräter verklagt, wurde er von Nobunaga in seinem Schloß Itami (Settsu) belagert. Nach einjähriger Belagerung wurde seine Festung erobert, er aber entfloh nach Aki (P 19).

des Ikeda anderen Herren und darunter auch Yono, was der Ort dieser Herrin war, so daß sie, verbannt und ohne anderes Hilfsmittel, von der Not gezwungen, nach Takatsuki ging, das ein Christenort war und wo Justo Ukondono, ihr Schwiegersohn, geboren wurde. Dario freute sich bei dieser Gelegenheit aufs höchste wegen des Gewinns für ihre Seelen. Er ließ den Bruder Lourenço rufen, damit er von neuem predige, und durch die Güte Gottes, dessen Erbarmungen unendlich sind, überkam Maria, denn so hieß sie vorher, große Reue und Zerknirschung wegen ihrer Sünden und eine innerliche Erkenntnis ihres Fehltritts; und sie hatte damals ihre Söhne und ihre zweite verwitwete Tochter und eine andere kleinere bei sich. So daß, als Ukondono und ihre Tochter Justa als Herren in der Festung Takatsuki waren. die Mutter dahin kam, begleitet von ihren Söhnen, die schon Männer waren, und von anderen kleinen, die sie von ihrem zweiten Gatte hatte. Er wurde mit den kleinen Kindern getauft und Maria tat zuerst öffentliche Buße in der Kirche zur großen Erbauung und Freude aller und wurde dann wieder aufgenommen, mit viel mehr Erkenntnis Gottes und Andacht als zuvor. Gott unser Herr wollte sie noch mehr vor der Gefahr sicherstellen, sich noch einmal mit den Götzendienereien zu beflecken. Sie zählte erst etwa 40 Jahre, als er sie, nachdem sie gebeichtet und offenbare Zeichen der Änderung ihres Geistes gegeben hatte, durch eine Krankheit zu sich nahm, die sie wenige Monate nach ihrer Rückkehr überfiel. Darauf hatte Gott, so scheint es, gewartet, um ihr diese Erbarmung zu erzeigen.

Im selben Jahr, in dem man Nobunaga tötete, geschah es, daß Hashiba Chikuzendono[1], sein Nachfolger, zum Reiche Echizen[2] zog, um Shibatadono[3], den Herrn jenes Reiches, dazu zu bringen, sich den Bauch aufzuschneiden. In einem schweren Kampf, an dem sie teilnahmen, starben im selben Krieg die zwei ersten Söhne Marias, die sich mit ihr aufgerichtet hatten und zum Glauben zurückgekehrt waren, und zugleich ihr Gatte, der in jenem Jahr Christ geworden war, so daß ihr nur drei Töchter blieben, alle Christinnen, Personen von großer Tugend und gutem Beispiel. Groß war
118 || der Trost des Dario und des Ukondono, jene Seelen zum Glauben zurückgeführt zu sehen, bei denen so wenig Hoffnung auf ihre Rettung und Erlösung gewesen war. Und dieser Fall vermehrte das Vertrauen auf Gott in den Herzen der Christen jener Gegenden.

Kapitel 40. Wie P. Cosme de Torres ein anderes Mal den Bruder Luiz de Almeida schickte, um zu sehen, ob er Eingang in Ōmura oder bei einem anderen Herrn des Shimo finden könnte.

P. Cosme de Torres in Bungo empfand es sehr, zu sehen, wie die Zeit verging, ohne daß sich irgendeine Mission auftat, worauf er den Rest seines Lebens verwenden könnte. Von diesem heiligen Eifer angetrieben, schickte er den Bruder Luiz de Almeida mit zwei Japanern, da sie nicht nach Hirado gehen konnten, von wo die Unsrigen ausgeschlossen waren, heimlich zur Insel Takushima, die Dom Antonio gehörte und zwei Meilen von Hirado liegt, um zu sehen, ob es nicht irgendein Mittel gäbe, einen der Herren des Shimo zum Christen zu machen, indem man ihm die Hoffnung

---

[1] Toyotomi Hideyoshi (1536—1598) hieß ursprünglich Hiyoshi, nahm 1562 den Namen Hideyoshi an, erhielt 1574 den Titel Chikuzen-no-kami, nahm dann den Namen Hashiba an, erhielt 1586 den Familiennamen Toyotomi, nachdem er die Kwambakuwürde erlangt hatte. Später übertrug er diese Würde auf seinen Adoptivsohn und nahm den Titel eines Taikō an, weshalb er in den Missionsberichten auch Kwambakundono und Taikosama genannt wird (P 693—697).

[2] Echizen, eine der 7 Provinzen des Hokurokudō.

[3] Shibata Katsuie (1530—1583) erhielt als Vasall Nobunaga's 1579 Echizen und Kaga als Lehen und nahm seine Residenz in Kita-no-shō, heute Fukui, wo Frois ihn 1581 besuchte. Nach Nobunaga's Tod überwarf er sich mit Hideyoshi und als dieser ihn in seinem Schloß belagerte, tötete er sich mit Frau und Dienern, nachdem er Feuer an das Schloß gelegt hatte, so daß der Sieger nur die verkohlten Leichen fand (P 563).

machte, das Chinaschiff (nao de carreira) würde zu seinen Häfen fahren, wenn er geeignete hätte. Denn für diese Dinge hatte Bruder Luiz de Almeida außerordentliches Geschick und Talent.

Schon vorher im Jahre 61, als das Schiff des Fernão de Souza nach Hirado kam, war Bruder Luiz de Almeida heimlich dahin gegangen und hatte mit dem Piloten des Schiffes, Domingos Ribeiro mit Namen, und einem Christen aus der Stadt || Miyako namens Konoye Bartholomeo[1], einem der 118 v
ersten, die dort Christen wurden, ausgemacht, sie sollten ganz im geheimen, ohne daß der Hisho von Hirado es merke, einen Hafen des Ōmuradono[2], Yokoseura mit Namen, sondieren und ansehen. Wenn sie fänden, daß er genüge, so daß das Schiff dort einfahren könne, dann sollte Bartholomeo, der ein Japaner und aus Miyako war, damit anfangen, dem Ōmuradono zuzureden, er solle Christ werden und erlauben, daß man in seinem Lande das Gesetz Gottes predige; daraus würden für ihn große geistliche und zeitliche Vorteile entstehen. Zu diesem Zweck bestieg der Pilot mit Bartholomeo eine gedeckte Fischerfune[3], die einem Haus gleicht, worin sie Frau und Kinder mitführen. Damit fuhren sie zur Besichtigung des Hafens und sie fanden ihn gut und tief genug, um das Schiff einfahren zu lassen. Von da reiste Bartholomeo sofort nach Ōmura, um die Sache mit Ise-no-kamidono[4] zu verhandeln, welcher der oberste Statthalter (regedor) im Hause von Ōmura war, und er erhielt sehr guten Bescheid. Wenn P. Cosme de Torres nach jenem Land kommen wolle, dann würden sie Erlaubnis geben, daß man das Gesetz Gottes predige und die taufe, die Verständnis dafür zeigten und Christen werden wollten. Was die Bekehrung des Tono von Ōmura selber betreffe, so könne der Pater nach seiner Ankunft dies unmittelbar mit ihm selber mit mehr Muße besprechen.

Mit dieser Antwort kehrte der Pilot mit Bartholomeo zurück. Als Bruder Luiz de Almeida, der auf sie wartete, sie von ihnen erhalten hatte, begab er sich mit dieser Nachricht wiederum nach Bungo, was von dort über 70 Meilen entfernt war. Der Pater war hierüber äußerst erfreut, da er erkannte, daß Gott unser Herr der Bekehrung ein neues Tor auftun wollte.

Damit aber diese Abmachungen solider wären, schickte er von neuem den Uchida Thome[5], jenen ersten Christen, der sich in Yamaguchi bekehrte, den Besitzer des ersten Hauses, in dem P. M. Francisco Wohnung nahm, und Gefährten des P. Cosme de Torres, als dieser von Yamaguchi nach Bungo zog, von Bungo nach Ōmura, um sich zu vergewissern, ob Ōmuradono fest wäre in dem, was er versprochen habe. Der Tono ließ ihm wiederum sagen, nicht nur bestätige er es mit seiner Unterschrift, sondern er bitte ihn auch sehr, er möge ihm einen Bruder schicken, um das Gesetz Gottes in seinen Ländern zu verkünden, und er wolle ihnen Kirchen bauen und Renten geben, und den Hafen von Yokoseura selber wolle er der Kirche geben, damit dort ein || großer Christenort 119
erstünde, in dessen Häusern die portugiesischen Kaufleute sicher mit ihren Waren Unterkunft finden könnten; und wenn die Portugiesen zum selben Hafen kommen wollten, dann befreie er sie für 10 Jahre von allen Abgaben und er machte viele andere Anerbieten. Mit dieser Antwort kehrte Thomé nach Bungo zurück. Als P. Cosme de Torres sie hörte, dankte er Gott unendlich für die dadurch gegebene sichere Hoffnung, daß sein heiligstes Gesetz sich ausbreiten werde. Um dies völlig zum Abschluß zu bringen, beschloß er, den Bruder Luiz de Almeida sofort noch einmal zum Shimo zu schicken.

P. Cosme de Torres hatte einen jungen Japaner, Damião mit Namen[6], von Bungo zur Stadt

---

[1] Text: Gonoye.

[2] Ōmura Sumitada, Daimyō von Ōmura (1532—1587), in der Taufe Bartholomeo genannt.

[3] Fune, Schiff.

[4] Ise-no-kamidono, nicht zu verwechseln mit seinem Namensvetter in Miyako.

[5] Im Text irrtümlich: Uquinda; ebenso später.

[6] Bruder Damião stammte nach den handschriftlichen Katalogen der japanischen Jesuitenmission aus Chikuzen, wurde zwischen 1540 und 1544 geboren, trat 1563 in die Gesellschaft, bekehrte Viele durch seine Predigten, wirkte seit 1561 zuerst als Dōjiku und dann als Bruder in Bungo, Hakata (1562), Shimabara, Yokoseura und Arima (1563), Miyako und dann wieder im Süden und wurde 1586 auf die neue Mission von Shimonoseki geschickt, wo er (1587) starb. (Vgl. Varones Ilustres I, 189—192).

Hakata geschickt, der noch nicht Bruder, aber demütig und sehr gut veranlagt war. Zu dieser selben Zeit erfuhr der Pater, daß unser Herr ihn zum Werkzeug zur Bekehrung vieler Seelen erwählt habe. Auf Grund seiner Predigten hin bekehrte sich dort nämlich ein Tono, ein vornehmer Edelmann, und während der zwei Monate, seitdem der Pater ihn dahin geschickt hatte, waren über 100 Seelen Christen geworden, angesehene Leute, und er war bei allen beliebt und von allen geschätzt; und er mochte in jener Zeit 21 Jahre zählen.

Bruder João Fernandes und Luiz de Almeida reisten von Bungo ab. João Fernandez sollte die Arbeit in Hakata fortsetzen und Damião mit Luiz de Almeida nach Yokoseura gehen, um mit Ōmuradono, dem Herrn jener Länder, zu sprechen. Sie reisten am 5. Juli 1562 ab und nahmen Wohnung im Hause eines Christen, eines vornehmen Mannes, der 4 Meilen vor Hakata wohnte[1] und den Damião mit dessen ganzen Hause getauft hatte. Als sie durch den Hof vor dem Haupttor eintraten, sahen sie dort ein sehr schönes Kreuz aufgerichtet und vor ihm verrichteten sie mit großer Freude ihr Gebet, weil es das erste war, das in jenem Reiche Chikuzen errichtet worden und er der [erste] Fürst oder Tono war, der bis dahin in jenem Reiche die Taufe empfangen hatte. Derselbe erzeigte ihnen außerordentliche Gastfreundschaft, und die Bewohner seines Hauses umringten sie alle voll Freude, sie zu sehen. Der Bruder João Fernandes predigte ihnen jenen Nachmittag und jene Nacht; und die Anhänglichkeit, die alle an Damião hatten, war so groß, daß sie dieselben dringend baten, dieser möge von Hakata dahin kommen, denn außer den vielen Christen, die schon dort bekehrt seien, gebe es andere, die getauft zu werden wünschten. Sie antworteten ihnen, augen-
119 v blicklich sei dies nicht möglich, weil der Pater ihn nach Hirado schicke || und er sofort abreisen müsse; er würde aber bald von dort zurückkehren. Aber jener Tono drängte doch so, daß er wenigstens 4 oder 5 Tage vor seiner Abreise bei ihnen wäre. Da seine [Damião's] Reise aber wichtig war, so gab man ihnen insofern nach, daß man ihnen sagte, so oft sie wollten, würde Bruder João Fernandes sie besuchen, da er nach Hakata gehe, um dort zu bleiben.

Am folgenden Tag verabschiedeten sie sich von allen und kamen nach Hakata, wo die Christen sie mit großer Liebe empfingen. Da in dieser Stadt alle Bewohner reiche und wohlhabende Kaufleute sind, so gibt es in ihr vornehme Leute. Die Frömmigkeit der Christen war groß. Alle Tage hatten sie eine, zuweilen zwei Predigten, ihre gewöhnliche Lehre und stets Vorträge über den Katechismus für die, welche Christen werden wollten. Aber bis dahin fand die Annahme des Gesetzes Gottes in keiner Stadt ganz Japans solche Schwierigkeit wie in dieser. Denn es war P. Balthazar Gago in ihr und ein anderes Mal P. Gaspar Vilela, und es wurden nur wenige Christen. Nachdem sie aber Kriege gehabt hatten und besiegt worden waren, veränderte Gott die Härte ihrer Herzen in große Nachgiebigkeit, so daß durch die Barmherzigkeit des Herrn Christen gewonnen wurden, und diese zählten zu den besten, die in jenen Gegenden waren. Es sind wohltätige Leute und als unsere Kirche zerstört wurde, bauten die Christen sie auf ihre Kosten wieder auf. Den Brüdern entstanden dort keine Ausgaben, denn selbst das Essen schickte man ihnen täglich sehr gut zubereitet zu ihrem Haus, und das pflegen zuweilen 6 und 7 Personen und zuweilen mehr zu tun. Und wenn man ihnen davon sprach, daß man ihnen ein gewisses Entgelt dafür zu geben habe, faßten sie das als Beleidigung auf, da es reiche Leute waren. Auch in den anderen Gegenden würden die Christen dasselbe tun, wenn sie dazu die Möglichkeit hätten.

Nachdem Bruder Luiz de Almeida seine Geschäfte erledigt hatte, erfuhren die Christen die Nacht vor seiner Abreise, daß Damião mit ihm gehen müsse. Darum baten sie ihn herzlich, ihn nicht mitzunehmen, denn er sei dringend nötig, weil er die neubekehrten Christen kenne und wisse, was ein jeder derselben bedürfe, um mit ihnen in den Ansprachen vorwärts zu kommen und sie in den Dingen des Gebetes zu leiten; und es seien viele da, die schon vor der Taufe ständen, und da er bei
120 allen so beliebt sei, so sei er der rechte Mann, um mit den Heiden zu verkehren; || und sie brachten

[1] In Mei-no-hama (s. Kapitel 55).

viele andere Gründe zu diesem Zweck vor. Als man ihnen aber erklärte, wie dringend nötig man ihn habe, begriffen sie dies und waren befriedigt, mit der Hoffnung, er würde bald zurückkehren.

Am 12. Juli fuhr der Bruder Luiz de Almeida mit Damião in einem kleinen Fahrzeug nach Yokoseura ab, das 7 oder 8 Meilen auf der anderen Seite von Hirado liegt. Mit sich nahm er außerdem einen alten, tugendhaften Christen als Begleiter.

Es ereignete sich dieses Jahr ferner in Hirado ein schwerer Fall, den Gott unser Herr teilweise so zuließ, um das Herz der Portugiesen noch mehr gegen den Hisho von Hirado aufzubringen und ihnen das Verlangen einzuflößen, nicht mehr mit ihren Schiffen zu seinem Hafen zu fahren. Es trug sich so zu: Einige Portugiesen stritten mit einem Japaner über ein Stück Kanga[1], das zwei oder drei Tanga's wert sein mochte. Der Streit entwickelte sich derart, daß der Oberkapitän Fernão de Souza zu Hilfe kam, ein ganz ausgezeichneter Edelmann und von bestem Charakter und Gemüt, der die Reise für Gomes Barretto machte (welcher mit seiner Frau in China blieb). Die Diener des Hisho aber benahmen sich mit solcher Unmenschlichkeit und Grausamkeit gegen die wenigen und fremden Portugiesen, daß sie den Oberkapitän und 13 Portugiesen töteten, während der Hisho sich leicht hierüber hinwegsetzte, ohne die Übeltäter zu strafen oder zu züchtigen.

In diesem selben Jahr ging ein Mann von guten Eigenschaften von Hirado nach Bungo, nur um den P. Cosme de Torres um die Aufnahme in die Gesellschaft zu bitten. Er hieß Ayres Sanches[2] und war der zweite portugiesische Bruder, der hier aufgenommen wurde.

Sogleich am Tag nach seiner Ankunft besuchte Bruder Luiz de Almeida den Herrn jenes Landes. Dieser nahm ihn sehr gut auf und lud ihn zweimal zu Tisch und zeigte große Freude über sein Kommen. Nachdem er sich von ihm verabschiedet hatte, ging der Bruder, um mit Ise-no-kamidono, seinem Statthalter, zu verhandeln und zu sehen, ob er ihm zugestehe, was er ihm in seinem Briefe im Namen des Landesherrn geschrieben hatte. Die Antwort war, er gewähre ihm alles, nur wäre es gut, daß Ōmuradono die Hälfte jenes Ortes für sich habe, worin alle Christen sein sollten, und die andere Hälfte solle die Kirche haben. || An diesem Orte hielt sich der Bruder zwei Tage auf. Er 120 v
wohnte im Hause des Bruders des Statthalters, der ihm große Gastlichkeit bewies. Sie entgalten ihm dieselbe, indem sie ihm und seinem ganzen Haus von den Herrlichkeiten Gottes predigten, und sie zeigten gutes Verständnis und Neigung, das Gesetz Gottes anzunehmen.

Von da ging der Bruder zum Hafen von Yokoseura mit der Absicht, von dort dem Landesherrn einen Bericht zu schicken, damit der Bruder sofort dort seinen Wohnsitz nehme, bis inzwischen von Bungo die Entscheidung des Paters komme. Sobald er dort ankam, baute ihm ein Diener des Cmuradono ein Haus, worin er Wohnung nahm und worin eine Art Altar war. Dazu kamen die Ōhristen des Landes, um sich Gott zu empfehlen und sie begannen sofort, die Dinge unseres heiligen Glaubens zu hören.

Kapitel 41. Wie P. Cosme de Torres von Bungo nach Yokoseura ging; und von der Bekehrung des Ōmuradono, der sich hernach Dom Bartholomeo nannte.

In diesem Jahre 1562 reiste P. Cosme de Torres von Bungo zum Reiche Hizen ab. Im Hause von Funai ließ er drei portugiesische Brüder zurück, Duarte da Sylva, Guilherme und Ayres Sanches; er aber nahm Bruder João Fernandes und einige, Dōjiku Uchida Thomé und die Christen

[1] Grober Baumwollstoff.

[2] P. Aires Sanchez wurde als Neuchrist in Lissabon ums Jahr 1527 geboren, trat 1562 in Japan als Bruder in die Gesellschaft, wirkte bis 1566 zu Funai im Spital und der Schule, ging dann nach Hirado, wo er 480 Heiden, darunter einen Bruder eines Tono mit dessen Familie und einen 80jährigen Bonzen, taufte, besuchte 1576 die Mission auf Gotō, wo er ebenfalls viele taufte, und kehrte im selben Jahre nach Hirado zurück. Valignano schickte

mit, die, von Hirado verbannt, sich dahin zurückgezogen hatten. Zufällig war das Jahre vorher ein Edelmann namens Manoel de Mendonça zum Hafen von Tomari im Reiche Satsuma gekommen, und da er im Reiche Satsuma weder Kirche noch Pater fand, war er mit einigen Portugiesen, welche
121 dieselbe Absicht hatten, nach Bungo gegangen, ‖ um dort zu beichten. Da er sah, daß P. Cosme de Torres nach dem Shimo gehe, begleitete er ihn mit seinen Leuten vier Tagereisen weit durch das Reich Higo bis nach Takase[1]. Von dort kehrte er zu seinem Schiff zurück, der Pater aber setzte seinen Weg fort durch das Gebiet des Isahaya.

Zur Bekräftigung des Versprechens, das P. Cosme de Torres dem Ōmuradono gemacht hatte, gefiel es unserem Herrn, in jenem Jahr den Pedro Barretto Rocim[2] mit seinem Schiff zum Hafen von Yokoseura zu bringen, noch bevor der Pater dahin kam. Darüber freuten sich die Leute von Ōmura sehr. Und als der Bruder Luiz de Almeida daran war, einige Vorräte herzurichten, um sie dem Pater nach Bungo zu schicken, da kamen sie und sagten ihm, er sei schon dort in der Nähe. Die Freude aller war so groß, daß sie es fast für unmöglich hielten, da er schon sehr alt und geschwächt und der Weg sehr beschwerlich war. Der Bruder ging mit 10 oder 12 Portugiesen, um ihn zu empfangen, und sie trafen das Fahrzeug, worin er kam, etwa eine Meile vom Hafen.

Vor 12 oder 13 Jahren war der natürliche Herr jenes Reiches von Ōmura gestorben[3] und da er keinen legitimen Sohn hatte, sondern nur einen Bastard[4], so wollte weder der Herr von Ōmura, noch die Statthalter (regedores), daß der Bastard regiere, und sie gaben ihm ein Land, wo er wohnen könnte, Gotōyama mit Namen[5]. Und da der König von Arima[6] einer der vornehmsten Herren des Shimo und mit dem verstorbenen Herrn von Ōmura nah verwandt war, so adoptierte die Fürstin dieses Landes [Ōmura] den Dom Bartholomeo, den zweiten Sohn des Sengan, des Königs von Arima, der Sumitada[7] hieß, und da die Japaner ihren Namen von dem Lande oder Reiche nehmen, das sie beherrschen, so nannte er sich fortan Ōmuradono. Dessen waren die Statthalter und das Volk von Ōmura zufrieden, und in diesem Frieden lebten sie einige Jahre, indem Gotōdono[8] tat, als sei er ein Freund des Ōmuradono und als betrachte er ihn als seinen Bruder.

Nachdem P. Cosme de Torres nach Yokoseura gekommen war und schon einige Monate verflossen waren, seitdem er sich dort aufhielt, kam Sumitada in der zweiten Woche der Fastenzeit dieses gegenwärtigen Jahres, um den Pater zu besuchen, denn bis dahin hatte er ihn noch nicht gesehen, und brachte einige vornehme Edelleute mit, und bevor er den Pater besuchte, schickte
121v er ihm nach japanischer Sitte ein Geschenk. Der Pater freute sich, seinen guten Willen zu sehen, und stattete ihm sofort mit fünf Portugiesen, die dort überwintert hatten, in seinem Hause einen Gegenbesuch ab, und bat ihn, am folgenden Tag in unserem Hause zu speisen. Das tat er auch, indem er einige vornehme Verwandte mitnahm, und sie gaben das bestmögliche Mittagessen nach

---

ihn zum Studium nach Makao, wo er 1580 die Priesterweihe empfing. Dann kehrte er nach Hirado zurück und starb in Ōmura 1590. Seine Kenntnis des Japanischen wird besonders gerühmt. Nach anderer Mitteilung stammt er aus Viana, nicht aus Lissabon (Varones Ilustres I 216—218 und handschriftl. Kataloge der Mission).

[1] Takase (Higo).

[2] Die von 1549—1597 reichende und wohl aus dem Ende des 16. Jahrhunderts stammende Liste „Do tempo determinado em que vierão os Padres da India para Japão, e Irmãos, e pello conseguinte os Capitaēs todos desta Viajem" (Abschrift in *Jesuitas na Asia 49—IV—56, f. 3—5. Ajuda. Lissabon) nennt ihn „Rolim".

[3] Ōmura Sumiaki starb um 1550.

[4] Takaaki.

[5] Gotō, eine Inselgruppe im Westen von Kyūshū, zur Provinz Hizen gehörig. Die Daimyōfamilie von Gotō adoptierte Takaaki als Thronfolger.

[6] Arima Haruzumi, auch Sengan genannt, starb 1564.

[7] Ōmura Sumitada, Sohn des Arima Haruzumi, wurde als Nachfolger des verstorbenen Ōmura Sumiaki adoptiert. 1532 geboren, 1562 als Dom Bartholomeo getauft, gründete er 1568 Nagasaki und blieb ein treuer Vorkämpfer des Christentums bis zu seinem Tode 1587 (P 488).

[8] Takaaki.

unserem Brauch, wobei die Portugiesen bedienten, wie sie es einem Fürsten Europas gegenüber nicht besser hätten tun können.

Nach dem Essen nahm ihn der Pater auf die Seite und sagte ihm, er freue sich aus vielen Gründen über sein Kommen, und einer der vornehmsten sei der, daß er ihm das Gesetz verkünden könne, das wir predigten; denn wie der, welcher auf seinem Felde sät, den besten Samen wählt, so müsse auch er das beste Gesetz suchen, um es in sein Herz und das seiner Vasallen zu pflanzen, und das sei der Samen des Friedens und des ewigen Lebens. Von da führte er ihn zu dem Altar, den er für ihn wie für einen Festtag mit einem Bild U. L. Frau von der Gnade geschmückt hatte. Es gefiel dem Tono sehr, und derselbe sagte, er würde gern eine Predigt hören. Bruder João Fernandes erklärte ihm, wie es nichts weiter gebe, als nur einen einzigen Schöpfer und in welchem Irrtum die lebten, die glaubten, es gebe nichts Weiteres als die Materia prima, wie die Shingon-shū lehren, die den Dainichi anbeten. All das begriff er.

Ferner sagte ihm der Pater, er habe augenblicklich nichts anderes, ihm zu verehren, als einen vergoldeten Fächer mit dem Namenszug „JESUS", sehr schön gemacht, und einem Kreuz mit drei Nägeln darüber, den ihm P. Gaspar Vilela von Miyako geschickt hatte. Sumitada fragte den Bruder João Fernandes, was jene Buchstaben bedeuteten. Der Bruder antwortete, wegen des großen Verlangens des Paters, diesen Namen in seinem Herzen eingeprägt zu sehen, habe er ihm jenen Fächer gegeben, und um so hohe Dinge zu verstehen, sei mehr Zeit vonnöten; er möge sich daher entschließen, die Materien in den Predigten ausführlich zu hören. Er antwortete, er sei fest entschlossen, dies zu tun. Und damit kehrte er nach Hause zurück.

Sofort am anderen Tage ging der Pater mit den Portugiesen, um ihm für den Besuch des gestrigen Tages zu danken, denn das ist allgemeiner Brauch in ganz Japan.

An jenem Tag kam er des Nachts mit vielen Leuten. Er ließ sie alle im Hof und nahm nur
|| Dom Luiz mit sich, den Bruder des Hauptstatthalters. Der Pater kam heraus zur Kirche, um ihn 122
zu empfangen und sagte ihm, da er komme, um die Predigt zu hören, so werde Bruder João Fernandes länger bei ihm bleiben; er möge ihm darum erlauben, sich zurückzuziehen, da er unpäßlich sei. Der Bruder blieb bei ihm und sprach ihm ganz ausführlich über das, was augenblicklich am nötigsten war, über die Erschaffung der Welt und das Geheimnis der heiligsten Dreifaltigkeit, den Sturz Luzifers und derer, die mit ihm fielen, die Sünde Adams und die Art der Erlösung des Menschengeschlechtes und das Letzte Gericht. Und da er ihm noch nicht erklärte, was er begehrte, sagte er zu dem Bruder, er solle ihm die Kraft erklären, die dieser Name „JESUS" und die Geheimnisse des Kreuzes hätten. Daraufhin erzählte ihm der Bruder die Geschichte des Kaisers Konstantin von der großen Vortrefflichkeit des Kreuzes, und er freute sich sehr, sie zu hören.

Er bat auch, man möge ihm das „Per signum crucis" und das Paternoster und Ave Maria aufschreiben und fragte auch, warum es jetzt Fastenzeit sei und welche Art von Bußen die Christen hätten und warum man jene Zeit eingesetzt habe?

Ferner bat er, man möge ihm auf einem Papier geschrieben die Tage der Woche geben, wie wir sie zählen, und die Tage, an denen man kein Fleisch esse, und die Feste der Heiligen und die, welche davon veränderlich seien, und um sicherer darin zu sein, schrieb er es in seiner Schrift. Mit all dem war er etwa von der Avestunde bis zwei Stunden nach Mitternacht beschäftigt und als der Pater sich von ihm verabschiedete, kehrte er nach Hause zurück.

Sogleich am anderen Tag ließ er dem Pater durch Dom Luiz, da dieser Edelmann ein großer Vertrauter von ihm war, sagen, durch die Predigten, die er gehört habe, sei er schon ziemlich in den Dingen unseres heiligen Glaubens unterrichtet. Darum sei er entschlossen, Christ zu werden, wenn unser Herr ihm einen Sohn gebe; denn wenn er einen Erben für sein Reich habe, dann könne er das freier tun und darin gebieten, was er wolle. Und wenn er auch jetzt die Taufe noch nicht empfange, so sei er doch in seinem Herzen Christ, und er wünsche, wenn der Pater ihm das erlaube, das Kreuz mit sich zu nehmen und sich unserem Herrn Jesus Christus zu empfehlen.

Der Pater antwortete ihm, da er jetzt noch nicht Christ werden könne, aber den Vorsatz habe, es zu werden, könne er sehr gut das Kreuz tragen und sich seinem Herrn und Erlöser empfehlen
122 v und er solle die Seinen überreden, das Gesetz Gottes anzuhören und || anzunehmen, da er die guten Folgen erkenne, welche die Verkündigung eines so heiligen Gesetzes in seinen Ländern nach sich ziehen müsse. Wenn er das tue, dann solle er großes Vertrauen auf unseren Herrn haben, daß dieser seine guten Begierden erfüllen und ihn zur Taufe führen werde, da er so gute Werke tue; und auch solle er auf unseren Herrn hoffen, daß er ihm den Sohn schenken werde, den er erbitte und begehre, und viele andere dazu.

Als er nach Ōmura wegging, ließ er ein goldenes Kreuz machen, das er vor allen den Seinen offen am Halse trug; und da er seinen Bruder[1], den König von Arima, besuchte, fragte ihn dieser, da er das Kreuz sah, das er trug, ob er Christ sei? Er antwortete: „Ja". Und als sein Bruder zeigte, daß er daran keinen Anstoß nahm, empfand Ōmuradono hierüber große Befriedigung und Freude.

In der Karwoche kam er ein anderes Mal zum Hafen von Yokoseura, und sofort besuchte ihn Bruder João Fernandes mit den Portugiesen im Namen des Paters, indem er sagte, der Pater gehe nicht hin, weil es die Heilige Woche und die Zeit der Trauer und Zurückgezogenheit sei, da man jetzt das Gedächtnis des Leidens und Sterbens des Erlösers der Welt feiere.

Er ließ den Pater durch Dom Luiz um die Erlaubnis bitten, hinter der Kirche ein Haus zu errichten, wo er wohnen könnte, wenn er zu jenem Hafen käme. Dem Pater fiel hierin seine Demut und die große Achtung auf, die er vor ihm hatte, denn da das Land sein war, so konnte er darauf befehlen und tun, was ihm gut schien, wenn er auch den Platz, wo er es bauen wollte, schon der Kirche geschenkt hatte.

Da die Leute, die dahin kamen, um jenen Hafen von Yokoseura neu zu bevölkern, aus verschiedenen Reichen waren, so sagte ihm der Pater, da es Christen seien, die in Eintracht und Frieden leben sollten, daß es passend wäre, wenn Ōmuradono ihnen Gesetze gäbe, nach denen sie sich richten sollten, auf Tafeln geschrieben gemäß dem Gebrauche Japans, um sie öffentlich dem Volke zu zeigen und bekannt zu machen. Und da diese Gesetze alle auf dies eine Ziel hingerichtet waren, nämlich daß man Sünden meide und friedlich unter Christen zu leben suche, so gewährte er alle, die der Pater ihm vorschlug. Ja, um noch mehr seinen guten Willen zu zeigen, befahl er, *daß Dom Luiz wohne, ich will sagen,* daß in jenem Ort einer seiner Statthalter wohne, und wenn derselbe in anderen Gegenden einmal etwas zu tun habe, dann solle Dom Luiz an seiner Stelle bleiben und
123 sie sollten nichts tun, ohne den || Rat und die Meinung des Paters zu befragen. Außerdem befahl er aus eigenem Antrieb, ohne daß jemand ihn darum bat, daß sowohl die Leute, die auf der der Kirche gehörigen Hälfte, wie auch jene, die auf s e i n e r anderen Hälfte wohnten, verpflichtet sein sollten, die Predigten und die Dinge unseres heiligen Glaubens anzuhören; und täten sie das nicht, dann würden sie dafür aus dem Ort vertrieben. Und er reiste am Karsamstag ab, denn er hatte in Ōmura wichtige Kriegsangelegenheiten zu besorgen.

Nachdem das Himmelfahrtsfest vorüber war, beschloß der Pater, ihn in Ōmura zu besuchen, das 5 oder 6 kleine Meilen von dort entfernt ist, um zugleich einige Dinge zugunsten der Mission mit ihm zu besprechen. Mit dem Pater schifften sich drei Portugiesen ein, Personen von Rang, von denen, die dort überwintert hatten. Sie wurden vom Tono sehr gut untergebracht und mit großer Freude empfangen. Der Tono gab ihnen ein Bankett, das für den Brauch des Landes außergewöhnlich glänzend war. Und als der Pater hernach mit ihm sprach, sagte er ihm, es wäre gut, wenn man in Ōmura eine Kirche errichtete, damit das Gesetz Gottes bekannter gemacht würde. Er antwortete, das sei auch sein Verlangen und er sei sicher, es werde in seinen Ländern kein Mann von

---

[1] Arima Yoshisada, Bruder des Ōmura Sumitada, ließ sich auf Zureden seines christlichen Bruders später als Dom André taufen, kämpfte mit unglücklichem Erfolg gegen Ryūzōji Takanobu und starb 1577 (P 20).

Bedeutung bleiben, der nicht die Taufe empfangen würde. Wenn man aber jetzt sofort eine Kirche baue, dann müsse man notwendigerweise ein Bonzenkloster niederreißen und das könnte, da einige der Bonzen vornehm und sehr verschwägert seien, zur Folge haben, daß ein Aufruhr und eine Verwirrung im Volke entstehe. Darum möge Seine Hochwürden warten, bis die Zeit eine Gelegenheit und ein Mittel zeige, auszuführen, was er begehre, was ihm besser scheine. Da der Pater seine guten Vorsätze sah, dankte er ihm für alles und trat die Rückkehr an.

Zwei oder drei Tage darauf ließ er den Pater bitten, er möge ihm einen Dōjiku des Hauses nach Ōmura schicken, der genügend die Dinge Gottes verstehe, denn er habe mit ihm etwas zu besprechen. Der Pater antwortete ihm, er habe einen hierzu geeigneten im Hause gehabt, habe ihn aber nach Hirado geschickt, um dort einige Dinge des Glaubens und der christlichen Religion zu erklären, die gut verstanden sein müßten, und darum habe er jetzt niemanden, den er zu ihm schicken könnte.

Fünf oder sechs Tage darauf, kehrte der Tono, da sein Verlangen nach der heiligen Taufe sehr groß war, wiederum mit 20 oder 30 Edelleuten nach Yokoseura zurück und ließ dem Pater sagen, er wünsche sehr, mit ihm zu sprechen. Bevor er ihn aber besuche, möchte || er zuerst seine Meinung 123 v
wissen. Darum bitte er ihn, er möge ihm jemand schicken, der gut die Sprache verstände, damit er dem Pater gut erkläre, was er wünsche. Der Pater schickte ihm einen Japaner, einen recht verständigen Mann, mit dem er bis Mitternacht blieb. Und als der Japaner zum Pater zurückkehrte, sagte er zu ihm, Ōmuradono habe sich entschlossen, Christ zu werden, wenn Seine Hochwürden ihm eines zugestehe. Er sei nämlich zwar Herr seiner Länder und Vasallen, habe aber als Vorgesetzten seinen älteren Bruder, Yoshisada, den König von Arima, der ein Heide und eine der vornehmsten Personen hier im Shimo sei. Darum könne er nicht sofort alle Pagoden verbrennen, noch die Klöster der Bonzen niederreißen, er verspreche ihm aber und gebe ihm sein Wort, er werde sich in keiner Weise um sie kümmern, und wenn er sie nicht unterstütze, dann würden sie von selbst zerfallen. Der Pater antwortete ihm, mit diesem Versprechen und dem Willen, zu seiner Zeit alles zu tun, was er könne, wolle er ihn taufen, wenn er schon gut im Glauben unterrichtet sei.

Über diese Antwort freute sich der Tono sehr. Er ging diese Nacht mit allen seinen Dienern zur Kirche und hörte die Predigt an, bis der Tag anbrach. Und da es dem Pater schien, daß er durch die Predigten, die er gehört hatte, gut unterrichtet sei und schon gut die Lehre kenne und viel Licht und Erkenntnis im Glauben besitze, so entschloß er sich im Herrn, ihm die Taufe zu geben. Und so kniete Ōmuradono, inmitten aller jener seiner Diener, die alle Vornehme waren, nieder und erhob die Hände mit mehr Anzeichen der Demut als irgendeiner der anderen, und als der Pater die Portugiesen rufen wollte, damit seine Taufe feierlicher begangen würde, sagte Ōmuradono, das sei nicht nötig, es genüge ein einziger, damit er sein Taufpate sei; und so taufte er ihn und gab ihm den Namen Dom Bartholomeo. Ebenso wurden andere Edelleute getauft, die mit ihm gekommen waren, Diener von ihm, die schon in den Dingen des Glaubens unterrichtet waren. Und bevor sie getauft wurden, befahl ihnen Dom Bartholomeo, sie sollten die Christenlehre aufsagen, da sie alle dieselbe wüßten, und er sagte zum Pater, keiner derselben würde es unterlassen, Christ zu werden, auch wenn er selber es nicht würde. Und er bat den Pater, wenn es möglich wäre, dann solle er ihm, falls ein anderes Altarbild aus Indien käme, jenes U. L. Frau von der Gnade geben, das auf dem Altar sei, denn er habe zu ihm eine besondere Andacht. Und am anderen Morgen reiste er eiligst ab, denn sein Bruder hatte ihm sagen lassen, er solle zum Kriege kommen, und er ließe dem Pater sagen, er solle zu unserem Herrn für ihn und für seine Vasallen beten, und auch für seine Frau, damit der Herr || ihr eine gute Geburt schenke, was dieser in seiner Barmherzigkeit auch tat, denn 124
er bekam von seiner Frau 6 oder 7 Söhne und Töchter[1].

[1] Sein Sohn Yoshiaki, geboren 1568, folgte ihm in der Regierung. Im Gegensatz zu seiner frommen Schwester Marina machte er seinem Vater und Glauben wenig Ehre (Steichen 319).

Als Dom Bartholomeo zum Kriege abgereist war, geschah es, daß er unterwegs an einem Götzenbild vorüberkam, Marishi-ten[1] mit Namen, was ihr Gott der Schlachten ist. Wenn sie an ihm vorbeikommen, verneigen sie sich und erzeigen ihm ihre Reverenz, und die Heiden, die zu Pferd sind, steigen ab zum Zeichen ihrer Ehrfurcht. Das Götzenbild aber hatte oben einen Hahn. Als der Tono mit seiner Schwadron dahin kam, ließ er die Leute zurückhalten, ritt voraus und befahl, das Götzenbild zu nehmen und zu verbrennen, und sogleich den ganzen Tempel dazu; und er holte den Hahn, gab ihm einen Schlag mit seinem Schwert und sagte dabei: „Oh, wieviel Male habt ihr mich betrogen!" Und als alles niedergebrannt war, ließ er am selben Ort ein sehr schönes Kreuz aufrichten, und nachdem er und die Seinen diesem eine sehr tiefe Reverenz erzeigt hatten, setzten sie ihren Weg zum Kriege fort.

Und um wie gesagt zu zeigen, daß er in dem, was den Dienst des Herrn betraf, mehr tun werde, als er versprach, schickte er, während er im Felde stand und seinem Bruder im Kriege half, einige Leute auf seine Länder, um viele Pagoden zu zerstören und zu verbrennen[2]. Und er pflegte zu sagen, wenn er mit einigen seiner Edelleute sprach, falls sie Zweifel betreffs der Dinge des Glaubens hätten, dann sollten sie ihn fragen, denn er würde ihnen die Lösung geben und sie zufriedenstellen.

Kapitel 42. Von der Reise, die P. Cosme de Torres von Yokoseura zu den Inseln von Hirado machte, und von der Frucht, die dort gewirkt ward.

Nachdem P. Cosme de Torres Dom Bartholomeo zum Christen gemacht hatte und er den guten
124 v Fortgang jener neuen Mission von Ōmura sah, ‖ beschloß er, da er allein war, obwohl alt und geschwächt durch die vielen Beschwerden, die er für den Dienst Gottes und das Wohl der Seelen beständig ertrug, die Christen von Hirado zu besuchen und dann womöglich von dort nach Hakata zu gehen und, wenn sich eine Gelegenheit biete, nach Bungo, denn auch Dom Antonio Kotedadono ließ ihn dringend bitten, zu kommen, damit er und seine Gattin Dona Isabel und seine Verwandten beichten könnten; und um sie vorzubereiten, ging Bruder Luiz de Almeida voraus. Die Christen freuten sich sehr über seine Ankunft.

Am folgenden Tage starb in Hirado ein Christ mit großem Glauben und großer Frömmigkeit, und trotz der Feindschaft des Tono von Hirado kamen gegen 150 Christen zusammen und begruben ihn feierlich, das Kreuz voraus.

Bruder Luiz de Almeida schickte Bericht an die Inseln von Ikitsuki und Takushima, wo damals Bruder João Fernandes war, daß er nach Hirado komme. Und als er ankam, begannen die Predigten und Lehre mit großer Ruhe und großem Eifer, ohne daß irgendeine Störung stattfand.

Der Hisho, der Herr jenes Landes, erfuhr durch Dona Isabel, daß der Bruder Luiz de Almeida dort sei. Er wünschte ihn zu sprechen und lud ihn zum Essen ein. Nach der Mahlzeit stellte er an ihn viele Fragen über die Dinge Gottes, indem er sagte, er wünschte, den P. Cosme de Torres zu sehen, da er viele Dinge mit ihm zu verhandeln habe, obwohl er immer heuchlerisch und ein Feind des Christentums war. Der Bruder verabschiedete sich von ihm und ging von dort zu den Inseln, um zu sehen, ob (wenn der Pater dahin komme) die Altäre fertig wären. Nachdem er ihnen die neuen Antipendien angelegt hatte, ließ er den Bruder João Fernandes in der Kirche von Hirado und kehrte mit vielen Christen und einigen angesehenen Leuten aus dem Hause des Dom

[1] Marishi-ten, die buddhistische Königin des Himmels, mit 8 Armen dargestellt, Sonne und Mond haltend (P 353); im Text: „Marixten".

[2] Bei solchen Gewaltmaßregeln muß man vor Augen halten, daß Dom Bartholomeo im 16. Jahrhundert lebte, wo in Japan wie in Europa der allgemeine Grundsatz herrschte: Cuius regio, illius religio.

Antonio und anderen Freunden nach Yokoseura zurück, damit sie um jeden Preis den Pater für das Weihnachtsfest nach Hirado holten.

Am 2. Dezember kamen sie nach Yokoseura, und da der Pater die guten Nachrichten und die gute Bereitschaft jenes Landes erfuhr, schiffte er sich am anderen Tage, dem 3. Dezember 1562, zum nicht geringen Schmerz der Christen von Yokoseura ein. Alle begleiteten ihn bis zum Strand mit überreichen Tränen, denn alle liebten ihn ohne Ausnahme gar sehr || und sie glaubten, sie würden 125
ihn nicht wiedersehen, weil sie wußten, daß der Pater von Hirado nach Hakata und von dort nach Bungo gehen wolle.

Während der 17 Tage, die Bruder João Fernandes vor der Ankunft des Paters auf den Inseln war, füllte sich die Kirche jeden Morgen mit Leuten, die kamen, um die Lehre zu hören und die Gebete zu lernen, und dasselbe taten sie am Mittag und des Nachts, um über die Lehre zu sprechen, die sie gehört hatten. In dieser Zeit erklärte ihnen der Bruder das Credo. Und während der Bruder dort auf den Inseln einen Dōjiku namens Agostinho ließ, ging er nach Hirado, und alle Morgen füllten die Leute die Kirche, um die Predigten über das Bußsakrament zu hören. Des Nachts predigte er im Hause des Dom Antonio, wo außer den übrigen Leuten, die dort zusammenkamen, stets auch die Mutter des Dom Antonio und seine Frau Dona Isabel und seine Schwestern zugegen waren; und wegen des Gefallens, den sie daran fanden, zuzuhören und über die Dinge Gottes zu sprechen, zog sich gewöhnlich diese heilige Vereinigung bis Mitternacht hin.

An der Vesper des Apostels Sankt Thomas fast um Mitternacht kam P. Cosme de Torres nach Hirado. Die Christen schliefen zwar bereits, aber als sie seine Ankunft erfuhren, nach der sie sich so sehr sehnten, kamen sofort zur selben Stunde Dona Isabel und ihre Diener und Dienerinnen, die sein Kommen erfuhren, mit großer Freude zur Kirche, um ihn zu besuchen. Hernach besuchte der Pater den Dom Antonio mit den Portugiesen, die mit ihm gekommen waren. Die Mutter des Dom Antonio und seine Schwester Dona Beatriz, welche die Frau der Katōdono[1] gewesen war, als sie zu jener Stunde zur Kirche kamen und den Pater dort nicht antrafen, gingen zum Haus des Dom Antonio, wo er war, um ihn zu sehen. So verging fast die ganze Nacht mit Besuchen.

Die ganze Zeit, die der Pater in Hirado war, blieb die Kirche nie leer, denn während des Tages hörten sie die Predigten und des Nachts beichteten jene, die es während des Tages nicht tun konnten, nicht ohne große Beschwerde des Paters wegen seines Alters und seiner Unpäßlichkeit. Denn des Nachts schlief er sehr wenig, denn er hörte den größten Teil der Nacht Beichte. Aber er tat es mit großer Freude und vielem Trost, daß es schien, als finde er in den Beschwerden selber seine Ruhe und Erholung.

Dona Isabel kam zwar alle Tage zum Haus, || um die Messe zu hören. Sie bat aber den Pater, 125 v
er möge einmal zu ihr kommen, damit ein Großvater des Dom Antonio, der nicht vom Bett aufstehen könne, beichten und die Messe anhören könne, und damit der Segen des Herrn in ihrem Hause bleibe, gewährte ihr der Pater ihre Bitte. Alle Christen versammelten sich dort und der Pater las ihnen eine Messe mit Predigt zum großen Trost und zur Freude aller. Dort blieben sie jenen Tag bis zur Nacht, und Dona Isabel und die anderen, die konnten, beichteten, und ein Schwager des Dom Antonio, der Gemahl der Dona Beatriz, und ein Sohn desselben namens Dom Luiz empfingen die Taufe.

Die Nacht der Heiligsten Geburt des Gottessohnes feierten die Christen so gut wie sie nur konnten. Bruder João Fernandes hielt ihnen Predigten über das Evangelium, und den Rest der Nacht verbrachten sie damit, daß sie beständig die Geschichten von Noe, Abraham, den Sibyllen usw. sangen. Gemäß ihrem Gebrauch schickten Dona Isabel und die Christen viele Geschenke an Eßwaren für den Pater.

---

[1] Katō. Über ihn s. Kapitel 63.

15 Tage darauf beschloß der Pater, auf die Insel Ikitsuki zu gehen, die 5 Meilen von Hirado ist. Das kostete viele Tränen, besonders bei jenen Personen, die nicht auf die anderen Inseln gehen konnten und ihn darum gern länger dort behalten hätten. In Hirado wurden gegen 30 Leute Christen. Alle Christen, Männer, Frauen und Kinder, begleiteten den Pater ein großes Stück Weges bis zum Ort, wo er sich einschiffen mußte, der Ōtsuka (Voccuca) heißt. Die herzliche, kindliche Liebe, die sie ihm bezeigten, war rührend, und einige hatten schon ihre Fahrzeuge dort bereit und begleiteten ihn zwei Meilen weit.

Die Christen auf der Insel Ikitsuki hatten Wachen ausgestellt, um zu wissen, wann er komme, und als er zur Insel gelangte, standen alle am Strande, Männer, Frauen und Kinder, und warteten auf den Pater mit solcher Freude und Befriedigung, daß es nicht leicht zu beschreiben ist. Hier blieb der Pater 32 Tage. Während dieser Zeit kamen stets alle Christen der Insel, die damals gegen 800 Seelen zählen mochten, dort zusammen, um des Morgens Messe und Predigt zu hören. Des Nachts hatten sie wiederum Predigt bis recht spät, so daß die, welche weit weg wohnten, stets in der Kirche oder in Häusern in deren Nähe blieben, da sie nicht so viele Male von ihren
126 Häusern den weiten Weg machen konnten. || Die ersten fünf Predigten waren über die Beichte und fünf weitere über die Kommunion, an den Hauptfesten über die betreffenden Tage und Feste und die übrigen über die Buße. Jeden Tag beichteten über 20 Personen, die Frauen des Tages und die Männer des Nachts, so daß in Ikitsuki kein Mann und keine Frau über 10 Jahren blieb, die nicht gebeichtet hätte. Als sie aber weggehen wollten, brachten sie die Kranken und Gelähmten in ihren Betten, und sie beichteten ebenso wie viele, die von Hirado gekommen waren. Sie empfingen das heiligste Sakrament mit solchem Eifer und solchen Tränen, daß es zum Verwundern war, und des Nachts, bevor sie kommunizierten, waren es der Geißelungen, die sie nicht nur in der Kirche, sondern auch in deren Umgebung vor einem Kreuze vornahmen, so viele, daß sich alle daran erbauten.

Nachdem der Dreikönigstag vorüber war, befahl der Pater dem Bruder João Fernandes, er solle die Christen von drei Orten, nämlich Kasuga, Shishi und Ira, unterrichten, damit sie zur Kirche von Ikitsuki beichten kämen. In jedem dieser Orte war eine sehr andächtige Kirche, worin ihnen Bruder Luiz de Almeida Bilder aufgestellt hatte, die von China kamen, wie er es auch in der von Kutami in Bungo tat. Daselbst ist eine Lade der Misericordia und Mordomos[1] und einer, dem besonders die Sorge für die Kirche obliegt und der die Brüder beherbergt, die dahin gehen. Alle versammelten sich des Morgens und des Nachts, und da sie arm waren und von ihrer Arbeit lebten, blieb der Bruder 5 Tage in jeder Kirche. Des Morgens hielt er sie nicht lange auf, des Nachts aber blieben sie einige Male bis Mitternacht, um zwei Predigten über verschiedene Materien anzuhören, eine über die Grundlagen und Gegenstände des Glaubens und eine zweite über die Gebote und die Beichte; und nachdem sie die Predigten fertig angehört hatten, machten sich die aus jedem dieser Orte bereit und gingen nach Ikitsuki beichten.

Groß war der Schmerz und die Tränen dieser Orte, als der Bruder wegging. Die von Kasuga und Ira waren alle Christen; in Shishi waren viele Heiden, die keine Vasallen des Dom Antonio waren. Von diesen empfingen 13 oder 14 die Taufe. Der Bruder richtete dort zwei sehr schöne Kreuze auf, eines in einem Dorf zwischen Shishi und Ira, wohin gegen 100 Christen von Shishi kamen, um das Fest des Kreuzes zu feiern, und ein anderes in Ira; denn eines, das P. Gaspar Vilela dort aufgerichtet hatte, war bereits zerbrochen.

Am letzten Tage des japanischen Jahres, der damals auf den 23. Januar 63 fiel, kehrte der Bruder
126 v nach Ikitsuki zurück, || und am folgenden Tage, dem ersten ihres Jahres, richtete er ein Kreuz in Ikitsuki auf, das schönste, das bis dahin in Japan aufgerichtet worden war. Sie zogen gegen eine Viertelmeile von der Kirche in Prozession mit großer Festlichkeit dahin und gegen 1000 Christen nahmen an der Prozession teil, alle mit Kränzen auf dem Haupt, und einige Portugiesen gingen

[1] Die Vorstandsmitglieder, die mit dem Provedor die Bruderschaft leiten.

tanzend[1] voraus, und am Schluß gingen der gute alte Cosme de Torres und Bruder João Fernandes und trugen ein Bild U. L. Frau und sangen die Litaneien und das Laudate Dominum[2]. Die Christen versammelten sich am Orte, wo das Kreuz errichtet werden sollte, und feierten dort eine große Festlichkeit, indem sie statt der Ehre, die sie als Heiden früher dem Teufel erwiesen, jetzt dem Kreuze ihres Erlösers große Ehrfurcht und Lobpreisung erzeigten. Dort hielt ihnen der Bruder eine Predigt vom Lob und der Würde des Kreuzes und die Gründe, warum die Christen es ehrten, verehrten und sich dessen rühmten.

Am folgenden Tage beschloß der Pater, zur Insel Takushima zu gehen, die von da über 2 Meilen entfernt ist. Es waren nämlich von dort Christen in einem Fahrzeug gekommen, um den Pater aufzusuchen, und es war dies bereits das zweitemal, denn das andere Mal waren sie zum selben Zweck mit zwei Schiffen gekommen.

Als die Christen von Ikitsuki dies erfuhren, baten sie den Pater sehr, er möge wenigstens noch 4 oder 5 weitere Tage dort blieben, damit einige noch kommunizieren könnten, die dies bis dahin nicht hatten tun können. Da der Pater aber dennoch beschloß, abzureisen, versammelten sich alle jene Nacht in der Kirche und begannen so bitterlich zu weinen und mit solchen Schluchzern und Tränen, als sähen sie ihre Eltern tot vor ihren Augen. Da aber der Pater ein äußerst liebevolles Herz und ein sehr gütiges und weiches Gemüt hatte, so wollte er sie nicht trostlos zurücklassen und gab ihnen nach. Er schickte darum den Bruder João Fernandes in dem Fahrzeug voraus um sie vorzubereiten und ihnen über die Beichte zu predigen, und er wollte dann mit den Christen in 4 oder 5 Tagen nachfolgen. Diese Christen von Ikitsuki hatten eine solche Verehrung für P. Cosme de Torres, daß der, welcher einige Perlen[3] erlangen konnte, woran er gebetet hatte, sich reich dünkte.

Die Hauptfeste dieser Zeit wurden von den Christen feierlich begangen, zumal das Fest der Beschneidung und der Dreikönigstag. || Sie führten dabei einige Darstellungen auf von Adam, den 127
Hirten, den Engeln, der Sibylle, dem Letzten Gericht, der Ankunft der Könige aus dem Morgenland und wie die Jungfrau zu ihnen sprach, und was sich ihnen mit Herodes zutrug, alles sehr gut hergerichtet und gut und andächtig aufgeführt. Während der Nächte füllte sich die Kirche, wobei die Frauen auf der einen und die Männer auf der anderen Seite waren, und sie sangen Strophen von der Ankunft Christi unseres Herrn, von der Glorie des Paradieses, vom heiligsten Namen Jesu, vom Kreuz, vom Gesetz der Christen und der Blindheit der Heiden und den Betrügereien des Teufels in ihrer Sprache. Über all dieses war der Pater sehr getröstet und verwundert; und die Leute auf diesen Inseln singen keine anderen Dinge als nur diese und all das wußten sie auswendig, und beim Singen empfanden nicht nur sie selber große Andacht, sondern auch alle, die sie hörten.

Am ersten Sonntag des Januar ging der Pater nach T a k u s h i m a. Groß war das Wehklagen derer von Ikitsuki und 10 Fahrzeuge von Christen begleiteten ihn. Sie beichteten wiederum und empfingen am Tag Mariä Lichtmeß das heiligste Sakrament und kehrten von da nach ihrem Lande zurück.

Die Andacht und Tränen der Christen von Takushima waren zur Zeit, da der Pater dort war nicht geringer, als die derer von Ikitsuki. Im Gegenteil, da sie nicht mehr als 350 zählten und beisammen und nahe bei der Kirche wohnten, so waren sie besser unterrichtet und wußten gleich gut die Gebete und die Lehre, und alle hatten durch ihren Frieden und ihre Eintracht e i n Herz und e i n e Seele.

Als das Fest Mariä Lichtmeß vorüber war, befahl der Pater dem Bruder João Fernandes, nach Yokoseura zu gehen, um dem Bruder Luiz de Almeida in der Unterweisung und Katechese derer zu helfen, die Christen werden wollten. Während der Bruder in Hirado auf das Fahrzeug

[1] Religiöse Tänze nach dem Vorbild des Tanzes König Davids vor der Bundeslade waren in Portugal und Spanien bei feierlichen Prozessionen üblich.

[2] Psalm 116: Laudate Dominum omnes gentes.

[3] Perlen des Rosenkranzes.

wartete, predigte er den Christen über das Allerheiligste Sakrament der Eucharistie, denn sie sollten nach Takushima gehen, um es zu empfangen, was viele taten. In Yokoseura war Luiz de Almeida damit beschäftigt, die Neubekehrten die Gebete zu lehren. Als Bruder João Fernandes dahin kam, fuhr er mit ihnen fort, sie im Katechismus zu unterrichten, damit der Pater sie taufe, wenn er komme. Auf den Inseln und in Hirado aber wurden über 70 Seelen getauft.

127 v Zur Zeit, als der Pater in Hirado war, || um von da zur Stadt Hakata zu gehen, kam die Kunde, ein Heide namens Takahashidono[1], der dem König von Bungo untertan war, habe sich mit jener Stadt und vielen anderen Orten empört. Darum stand der Pater von seiner Reise nach Hakata ab und beschloß, nach Yokoseura zurückzukehren, um einen anderen Weg zu wählen, und er ließ die Christen von Hirado sehr getröstet zurück.

Während der Pater nach Hirado ging, blieb bei Bruder Luiz de Almeida ein Christ namens Paulo als Dolmetscher, und er begann die Kirche für das Weihnachtsfest herzurichten, das sie, wenn auch ohne Messe, doch feierten, so gut sie konnten. Die Christen führten die ganze Nacht Darstellungen aus der Heiligen Schrift auf, die sie auswendig wußten.

Als das Fest vorüber war, begann der Bruder in jener neuen Siedlung die Christenlehre der Kinder und bestimmte, die, welche schon das nötige Alter hätten, sollten zu unserem Hause kommen, um lesen und schreiben zu lernen, und er wollte dadurch die Zuneigung der Eltern gewinnen, von denen noch viele Heiden waren. Alle Nächte kamen die Heiden jenes Hafens Yokoseura, um die Katechismuspredigt anzuhören und Christen zu werden; sie kamen aber des Nachts, denn die Beschäftigungen des Tages ließen ihnen dazu keine Zeit.

Der Bruder ließ in dieser Zeit den Platz der Kirche und unserer Wohnungen mit einer Mauer umgeben. Die Steine dafür waren von einer Pagode, und dort machten sie eine Treppe von 24 Stufen. Die Kirche hatte einen sehr schönen Zugang. Es ist dies ein von sehr hohen und schönen Bäumen eingefaßter Platz, welcher der beste und frischeste Ort der Siedlung ist. Da auf jenem Platz kein Wasser war und man dasselbe von sehr weit her holen mußte, gefiel es unserem Herrn, zur größeren Ruhe des Hauses, daß man bei der Kirche eine Quelle entdeckte und mittelst Röhren zum Platze selber leiten konnte; und der Bruder ließ einen Wasserbehälter oberhalb der Kirche machen, worin es hineinfloß, damit man so den Garten bewässern konnte, den das Haus nötig hatte.

128 Kapitel 43. || Von der Rückkehr des P. Cosme de Torres von Hirado nach Yokoseura und was dort geschah.

Der Pater verließ Hirado mit großem Trost im Herrn wegen der Frucht, die in jenen Seelen gewirkt worden war. Er kam nach Yokoseura am 20. Januar desselben Jahres und die Christen empfingen ihn mit größter Freude, denn sie waren überzeugt gewesen, sie würden ihn nur spät oder nie mehr in diesem Leben wiedersehen, wenn er von da nach Bungo ginge. Bei seiner Ankunft zeigte sich gleich, wie wichtig seine Gegenwart war.

Groß war der Eifer, den die Christen am ersten Tage der Fastenzeit beim Empfang der Asche zeigten, was für die meisten derselben etwas Neues war, und keiner derselben fehlte. Viele Heiden wollten Christen werden, da sie bereits seit Tagen die Predigten hörten. Der Pater begann, sie sofort zu taufen, und bei der ersten Taufe waren es gegen 70 Personen. Von da an war gewöhnlich jeden Sonn- und Festtag Taufe. Mit den Predigten des Bruders João Fernandes und den beständigen Beichten des Paters war jenes Volk so voll Eifer, daß es einer Ordensgemeinde glich.

---

[1] Takahashi, altes Daimyōgeschlecht in Kyūshū, Vasallen des Königs von Bungo. Hier ist wohl der Vater des Shigetane (1544—1585) gemeint.

Der Ort wuchs an Leuten wie an Häuserreihen, denn viele kamen von Bungo, Hakata, Yamaguchi, Hirado und selbst von Miyako, um dort zu leben, einmal wegen des Hafens und dann, weil sie wußten, mit welch väterlicher Liebe sie von P. Cosme de Torres behandelt wurden.

Während der Pater noch entschlossen war, nach dem Reiche Bungo überzusiedeln, weil es ihm schien, seine Gegenwart sei dort vonnöten, || gefiel es unserem Herrn, damit er gänzlich von 128v
diesem Plane Abstand nehme, daß er bei einem Gange durchs Feld einen Fuß verrenkte. Er blieb darum einige Tage zu Hause, ohne auszugehen, da er alt und schwer war, und er konnte nicht einmal gehen außer auf Krücken. So erkannte er, es sei der Wille Gottes, daß er in jenem Lande bleibe, um darin seinen heiligen Glauben einem so bereiten und gut gesinnten Volke zu verkünden, wie es jenes war. Als er sich besser fühlte, beschloß er, ein sehr schönes Kreuz aufzurichten, das er gemacht hatte. Die Christen brachten es mit großer Feierlichkeit zu einer Anhöhe, die vor der Kirche war, und bei der Aufrichtung wurde eine Predigt gehalten, und die Christen luden den Pater und die Brüder und alle Anwesenden ihrem Brauche gemäß zum Essen ein. Und sie trugen auch den guten Alten, den alle so sehr liebten, auf ihren Schultern hin und zurück, denn er konnte nicht gehen.

Die Christen fuhren fort, in jener Fastenzeit ihre Predigten zu hören, und außer den Geißelungen, die jede Nacht in der Kirche stattfanden, hielt man eine solche an jedem Freitage mit solchem Eifer, daß die einen die anderen zu Tränen und zur Andacht bewegten.

Die Metten wurden alle drei Tage andächtig und unter großem Zulauf des Volkes gehalten. Die Brüder machten ein Heiliges Grab, so schön und wohlgeschmückt, wie man es für jene Zeit nur wünschen konnte. Am Gründonnerstag empfingen viele den Leib des Herrn mit überreichen Tränen, und einige derselben kamen dafür von Hirado und anderen Gegenden. Man schloß das Heiligste Sakrament ein und immer war dabei eine Wache bewaffneter Männer.[1]

Um 3 Uhr nachmittags begannen Geißler mit ihren schwarzen Kleidern und Dornenkronen zu kommen, andere mit Kreuzen auf den Schultern und anderen Bußwerkzeugen und Andachtsgegenständen, und immer waren Geißler da bis nach der Prozession. Unter diesen war auch ein alter Edelmann, der Sekretär des Tono von Hirado gewesen war und schon über 70 Jahre zählte, Senshu Paulo[2] mit Namen, allen durch seine große Tugend wohlbekannt; und er geißelte sich mit solchem Eifer und hielt solche Zwiegespräche, daß er alle in der Kirche zu großer Andacht und Tränen rührte. Und die Worte, die er von Zeit zu Zeit in seiner Sprache mit großer Ergriffenheit und unter reichlichen Tränen sagte, lauteten: „O ich Unglückseliger, || wie viele Male habe ich die Gebote Gottes 129
gebrochen!", was die Umstehenden nicht wenig ergriff.

Nach der Leidenspredigt, die der Japaner Damião hielt, begann man, die Prozession zu ordnen. Sie zog mit großer Ordnung und Andacht aus und sie gingen zum Berg des Kreuzes durch die Ortschaft durch. Dort beteten sie in einer Kapelle, die am Fuße des Kreuzes stand, und kehrten mit der Prozession zur Kirche zurück. Dort kamen viele Leute zusammen und man hielt eine Lesung vom bitteren Leiden fast die ganze Nacht.

So fuhr man mit den Zeremonien am Karfreitag und Karsamstag fort, und als man das Alleluia begann, zog man die schwarzen Tücher hinweg und der Altar und die Kirche waren so schön geschmückt, daß diese neue Feier die Freude der Christen mächtig steigerte und die Hochachtung für den göttlichen Kult und die christliche Religion in ihnen vermehrte.

Am Ostertag eilten die Christen lange vor Tagesanbruch herbei, alle in ihren Festtagskleidern, mit Kränzen auf dem Haupt, und von der Kirche kamen ihnen die Brüder entgegen, um sie ebenso zu empfangen. Alle nahmen Kerzen in die Hände und man ordnete die Prozession mit solcher Freude und solchem Troste aller, daß es nicht leicht zu erzählen war. Die ganze Straße, die zum Kreuz hinaufführte und durch welche die Prozession zu ziehen hatte, war auf beiden Seiten

[1] Die Wache des „Heiligen Grabes".
[2] Über ihn s. Kapitel 31.

geschmückt und voll von vielen Bäumen, mit Kerzen und Altären mit Wohlgerüchen. Die Portugiesen hatten an ihren Türen Bäume mit Feuerwerk, sehr kunstvoll gemacht, und anderem gutem, dem Feste entsprechendem Schmuck. Nachdem sie zur Kirche zurückgekehrt waren und die Messe angehört hatten, entließ man sie sofort nach Hause, denn sie waren müde von den vergangenen Tagen. So war dieser Ort, wo zuerst nur 3 oder 4 Strohhütten waren, durch die Predigt des Glaubens, wie gesagt, zu einem vornehmen Orte angewachsen.

Am selben Tage kamen des Abends die Christen sehr gut gekleidet, nach dem Brauche von Miyako, und begannen ihrerseits viele Sequenzen zum Lob unseres Herrn und der allerseligsten Jungfrau, unserer Herrin, aufzusagen, und auf dieselbe Weise gingen sie zum Kreuz, um dort zu beten.

129 v Die Erfahrung hat uns klar gezeigt, wie sehr || diese Feste und Feierlichkeiten dem Teufel mißfallen und wie er aus Haß dagegen sich bemüht, sie zu stören und zu hindern. Denn er weiß, wie sehr die Christen sich dabei im Glauben bestärken und was für ein Antrieb dadurch den Heiden gegeben wird, sich zu bekehren. Das tat er auch hier. In Ōmura nämlich, dem Hauptort des Dom Bartholomeo, erhob sich plötzlich ein so großer Streit zwischen zwei Edelleuten, wobei der eine beleidigt wurde, daß sich sofort alle seine Verwandten zusammentaten, um diesen Schimpf zu rächen, und die auf der anderen Seite, um den Angegriffenen zu verteidigen, so daß das ganze Land in Aufregung zu kommen anfing und alle Dom Bartholomeo zu Hilfe eilten.

Die Nachricht kam nach Yokoseura in der Osteroktav. Sofort eilten alle Christen herbei, um sich dem Tono zur Verfügung zu stellen. Der Pater und die Brüder waren recht betrübt über die Sache, aber sie ließen es sich nicht merken. Denn die Bonzen hatten das Gerücht ausgestreut, wir kämen an keinen Ort, der nicht sofort durch Kriege zerstört würde, indem sie einige Orte anführten, die zerstört wurden, während die Patres sich dort befanden, und einige schenkten ihnen Glauben. Im Laufe der Zeit aber schrieb man gegen diese teuflische Erfindung derselben einen Traktat, worin bewiesen wird, daß diese Beschuldigung der Bonzen falsch ist, und ausführlich gezeigt wird, wieviel Kriegskalamitäten und Heimsuchungen und Empörungen Japan äußerst oft durchmachte vor der Verbreitung des heiligen Evangeliums in einer so langen Reihe von Jahren und was täglich vorfällt in den Reichen, wohin die Patres niemals kamen, und wie all diese Verwirrungen und Brandstiftungen ihren Ursprung hätten in den falschen Sekten, worin jene leben, und der verkommenen und ungerechten Überredung der Bonzen.

Auf den Rat der Christen beschloß der Pater, Dom Bartholomeo durch Bruder Luiz de Almeida besuchen zu lassen. Der Bruder reiste 15 Tage nach Ostern ab und er kam am selben Tage nach Ōmura. Der Pater hatte ihm befohlen, dort zu bleiben, wenn keine augenblickliche Gefahr für Dom Bartholomeo bestehe, und ihm über die Ereignisse zu berichten. Der Bruder fand das ganze Land in Aufruhr und wurde im Hause eines Bruders jenes Edelmanns untergebracht, der den anderen beleidigt hatte, da er ein großer Freund der Kirche und daran war, Christ zu werden.

130 Jene Nacht und die folgende waren alle || in Waffen und kampfgerüstet, denn sie sagten, der Gegner sei schon am Kommen. Aber mit der göttlichen Gnade nahm alles einen guten Ausgang, indem der verbannt wurde, welcher den anderen beleidigt hatte. So kam das Land wieder zur Ruhe und das Volk und alle wurden froh.

Sofort schrieb der Bruder dem Pater und Dom Bartholomeo ließ dem Bruder sagen, er wolle die Predigt hören, und da er des Nachts am wenigsten beschäftigt sei und die Frauen seines Hauses, die noch nicht Christen waren, sie auch hören wollten, so bitte er ihn, er solle des Nachts kommen. So tat er. Nachdem er den Bruder zum Essen eingeladen und mit großer Aufmerksamkeit eine lange Ansprache über die Dinge Gottes angehört hatte, fragte er ihn viele Dinge über die christliche Religion, da er an derselben Gefallen fand. Der Bruder sagte ihm ferner, P. Cosme de Torres wolle ihn zu seinem Bruder, dem König von Arima, schicken, denn er hätte gern, daß das Gesetz Gottes in dessen Land verkündet werde. Dom Bartholomeo gab ihm dafür einen seiner Diener als Be-

gleiter mit, damit er mit mehr Autorität komme. Während der 5 oder 6 Tage, die er sich dort aufhielt, fanden beständig Ansprachen über die Dinge Gottes statt.

Um diese Zeit kamen die Christen der Inseln von Hirado in ihren Fahrzeugen, je 20 und 20, mit ihren kleinen Geschenken, um den Pater zu besuchen und zu beichten. Dabei bezeigten sie ihm die Liebe, die sie zu ihm hatten, denn sie vergossen viele Tränen vor ihm und bewiesen ihm solche Achtung und Ehrfurcht, daß sie niemals die Augen vom Boden erhoben, solange der Pater mit ihnen redete. Und wenn diese gebeichtet hatten, dann kamen andere.

Der Herr, welcher Hakata regierte, schickte ein Fahrzeug zu dem Pater und bat ihn sehr um einen Gefallen. In dem vergangenen Kriege hätte man ihm nämlich drei vornehme Leute durch Gewehrschüsse verwundet; er möge darum so gut sein und jemand hinschicken, um sie zu heilen, da dies ein Werk der Barmherzigkeit sei. Jener Edelmann war der Herr jenes Ortes und die Unsrigen hatten von ihm viele Wohltaten empfangen. Er hatte sie viele Male beherbergt, und wenn er auch ein Heide war, so hatte er doch viele christliche Diener, und außerdem waren die Verwundeten Personen, die der Tono sehr liebte. Darum schickte ihm der Pater einen Diener des Hauses, der in solchen Sachen eine sehr geschickte Hand hatte. Derselbe machte seine Sache so gut, daß er, obwohl sie die Kugeln im Leibe hatten und sie schon seit Tagen in diesem || Zustand waren, ohne daß jemand 130 v
da war, sie zu pflegen, der Diener sie in 15 Tagen gesund zurückließ, indem er ihnen die Kugeln herausnahm, ohne irgendeine Belohnung dafür anzunehmen, obwohl man ihm viel Silber anbot.

Hierüber herrschte große Befriedigung und Freude und er [der Tono] fühlte sich sehr verpflichtet, nach den Angelegenheiten der Kirche zu sehen, wie er nach wenig Tagen bewies. Als nämlich der Bruder Luiz de Almeida durch dessen Gebiet, wo vier Zollstätten sind, reiste und sah, wie streng die Beamten gegen ihn vorgingen, indem sie Abgaben für die Habe verlangten, die er zur Versorgung des Hauses in Bungo mitführte, berichtete er ihm dies durch einen angesehenen Christen, und jener sandte sofort einen Befehl, so oft die Unsrigen durch sein Gebiet zögen, solle niemand von ihnen Abgaben erheben, sondern man solle sie frei passieren lassen, und wenn sie hernach dort durchkamen, erwies man ihnen fortan im Gegenteil viel Ehre und Gastlichkeit.

Kapitel 44. Von der Gründung der Christengemeinde von Shimabara und Kuchinotsu.

Es war eine gnädige Fügung der göttlichen Vorsehung, daß sie bewirkte, daß der Verkehr und Handel der Chinesen in ihren Dschunken und Soma's[1] mit den Japanern aufhörte und statt dessen nur dies eine Chinaschiff mit den Portugiesen und ihren Waren einmal im Jahre kam, denn daraus ergaben sich sehr günstige Gelegenheiten für unser Ziel, die Bekehrung der Seelen. Bei den vornehmen Edelleuten dieser Gegenden des Shimo nämlich bot sich anderweitig keine Gelegenheit oder Bereitschaft, daß man in den ersten Anfängen bei ihnen nur mit Dingen des Seelenheils und der Predigt des heiligen Evangeliums Eingang gefunden hätte, zumal unsere Dinge so geistlich und göttlich sind, daß sie in allem ihren irdischen und menschlichen, der Grundlage der Vernunft und der Wahrheit entbehrenden Dingen widersprechen. || Darum war es notwendig, daß sie zuerst durch 131
die Lust und Hoffnung ihrer weltlichen Interessen angelockt wurden, damit man so bei ihnen Eingang fand, um sie hernach auf ihr unmittelbares und wahres Ziel hinzuleiten, nämlich auf Gott unsern Herrn, den höchsten Urheber alles Guten. Und da die Portugiesen Leute unserer eigenen Nation waren, so waren diese Tono's überzeugt, daß das Schiff zu einem ihrer Häfen käme, das hänge ganz vom Willen und Befehl der Patres ab, und daraus folgte, daß sie mehr Achtung und Zuneigung für sie hatten und danach verlangten, sie in ihren Orten zu sehen, damit dadurch die Schiffe zu ihren Häfen kämen.

[1] Soma, ein der Dschunke ähnliches Handels- und Kriegsschiff der Chinesen.

Als darum der König von Arima, der damals noch Sengan, der Vater des Dom Bartholomeo, Herr von Takaku[1] war, und Shimabaradono, sein naher Verwandter, Herr der Festung und Stadt Shimabara[2], erfuhren, Dom Bartholomeo habe sich taufen lassen und der Pater habe mit ihm vereinbart, daß die Schiffe der Portugiesen zu den Häfen seines Gebietes kämen, weil er die Erlaubnis gegeben habe, daß man in ihnen predige und jene, die es wollten, zu Christen mache, da regte sich in ihnen das Verlangen nach Ehre und die Habsucht, und Sengan, der Vater des Dom Bartholomeo, schickte einen Gesandten mit Briefen und einer Botschaft an P. Cosme de Torres nach Yokoseura durch einen Edelmann namens Hijikuroyeikiu mit vielen Komplimenten. Dasselbe tat Yoshisada, sein älterer Sohn, welcher der Erbe des Hauses Arima war, und da der Vater schon auf die Regierung verzichtet hatte, nahm man besondere Rücksicht auf seine Aufwartung, da er schon König war. Er ließ dem Pater sagen, er biete der Kirche den Hafen von Kuchinotsu an und wenn der Pater dort jenen Leuten predigen und dort eine Kirche bauen wolle, gebe er dazu die Erlaubnis, und wer wolle, könne Christ werden.

Bruder Luiz de Almeida reiste ab, um den König von Arima zu besuchen, und nahm drei japanische Dolmetscher mit, Dōjiku des Hauses, die wie Brüder waren, und in zwei Tagen kamen sie zu dem Ort, wo der König war. Derselbe zog in den Krieg und wartete dort, daß die Leute sich sammelten. Sobald er von der Ankunft des Bruders erfuhr, ließ er ihn besuchen und ihm in einem der größten Häuser des Orts eine Wohnung anweisen und ließ ihm sagen, weil er Gäste habe, käme er nicht sofort dazu, ihn zu empfangen. Darauf schickte er ihm eine zweite Botschaft, da er des
131 v Tages keine Zeit habe und er die Dinge Gottes zu hören wünsche, so möge er die Mühe || nicht scheuen, des Nachts zu kommen, da er zu dieser Zeit am meisten Muße dazu habe.

Der Bruder ging mit einem Diener hin, den er ihm zur Begleitung gesandt hatte. Als er zu dessen Haus kam, das gut zeigte, wessen es war, ließ er ihn durch einen Edelmann empfangen, und er kam sogleich heraus unter großen Bezeugungen seiner Zuneigung und Liebenswürdigkeit, und als er zur Stelle kam, wo sie sich zu setzten hatten, wollte er es nicht anders, als daß der Bruder sich vor ihn setze, was hieß, daß er ihm seine eigene Stelle anwies. Nachdem er ihm den Auftrag des Paters ausgerichtet hatte, brachte man, während beide eine Zeitlang miteinander sprachen, das Essen, so vornehm und wohlgeordnet, daß der Bruder staunte. Nach beendeter Mahlzeit erklärte er, er wünsche einige Dinge von Gott zu hören. Der Bruder sagte ihm, damit er diese verstehen könne, müsse er erst die Dinge Japans hören, damit er sie hernach vergleiche und so mit mehr Licht das eine wie das andere erkenne. So erklärte er ihm dann die Sekte der Zen-shū, der jene folgten und die von allen Sekten Japans am meisten dem Gesetze Gottes entgegen ist. Dann sagte er ihm, daß es einen Schöpfer gebe, und er gab ihm dafür und für die Vortrefflichkeit und Unsterblichkeit der vernünftigen Seele viele und klare Vernunftgründe, die jener verstand. Hierüber fragte er ihn viele Dinge und deren Beantwortung gab ihm einen klaren Begriff von allem. Und da sich eine gute Gelegenheit darbot, erklärte er ihm die Gebote und die Vorteile, die aus deren Beobachtung den Menschen erwüchsen, und die Übel und das Unglück, das nicht nur in diesem, sondern auch im anderen Leben über jene komme, die sie brächen. Nach beendetem Vortrag verabschiedete sich der Bruder von ihm, indem er ihm sagte, er müsse am nächsten Tage abreisen.

Am nächsten Tag ließ der König den Bruder besuchen und schickte ihm ein Stück Seide und einen Brief für einen seiner Orte, der ein Seehafen ist, Kuchinotsu[3] mit Namen, auf daß alle die Predigt anhören sollten, und gab ihm als Begleiter einen Mann mit, der ein großer Vertrauter von ihm war, und einen zweiten Brief an den Pater, worin er erlaubte, daß man in seinem ganzen Reiche das Gesetz Gottes predige.

---

[1] Takaku, anderer Name für die Halbinsel Shimabara (Steichen 401).

[2] Shimabara, Hafenstadt an der Nordostküste der Shimabara-Halbinsel, gehörte bis 1612 zu Arima.

[3] Kuchinotsu, Hafenstadt an der Südspitze der Shimabara-Halbinsel.

Nachdem er sich mit dem Diener des Königs am selben Tage eingeschifft hatte, kamen sie nach Andoku, einem Ort des Schwiegervaters des Königs von Arima. Derselbe hatte nämlich erfahren, er werde nach Kuchinotsu gehen und hatte darum vor Tagen den Bruder bitten lassen, er möge durch diesen seinen Ort kommen, da er am Wege liege und ihn sehr danach verlange, die Dinge Gottes zu hören. Dieser Herr || hatte bereits zwei Predigten im Hause des Shimabaradono 132
gehört, der sein Schwiegervater ist.

Der Bruder begab sich dahin und sie landeten an jenem Orte, der, wie der Bruder sagte, der frischeste und gefälligste von allen war, die er bis dahin gesehen hatte, und je mehr sie sich ihm näherten und in ihn hineingingen, um so frischer erschien er ihm. Die ganze Straße, auf der sie gingen, war nämlich auf beiden Seiten voll von Zedern, die nach aller Ansicht von derselben Größe waren, und an sie grenzte ein See, der auch an der Hauptstraße hinlief, mit anderen Bäumen und sehr lieblichen Wäldern. Als der Bruder zu dessen Haus gekommen war, empfing er ihn mit großer Liebe und gab ihm eine Erfrischung und dann kamen seine Frau, Kinder und Verwandte und hörten mit großer Aufmerksamkeit eine Ansprache über Gott an. Nachdem diese beendet und einige Fragen gestellt und beantwortet waren, näherte er sich dem Bruder und begann, sich im besonderen über die Dinge zu unterrichten, die er gehört hatte, und man merkte ihm an, daß er ein ehrliches Verlangen hatte, gerettet zu werden, und er sagte zu dem Bruder: „Da ihr jetzt fortgeht, was soll ich tun, um gerettet zu werden?“ Darauf antwortete dieser: „Empfangt die heilige Taufe und haltet die Gebote!“ Und er ließ ihm dieselben sogleich erklären, und derselbe gab zu erkennen, daß er sich daran halten wolle. Und unter vielen Bezeugungen der Liebe bei allen reiste er ab und alle baten ihn dringend, er möge bei der Rückkehr noch einmal dort durchkommen.

Da das Wetter gut und Kuchinotsu nahe war, schifften sie sich ein und kamen des Nachts dort an. Da man seit Tagen auf ihn wartete, wurde der Bruder sofort im Hause des Herrn des Ortes untergebracht, dem der König ihn übergeben hatte. Als dieser den Brief sah und die Botschaft des Mannes erfuhr, der den Bruder begleitete, wurde sofort damit begonnen, unseren heiligen Glauben zu offenbaren. Zuerst kamen die vornehmsten Männer zweimal am Tage, einmal des Morgens und einmal des Nachts. Am Mittag aber lehrte der Bruder die Kinder die Christenlehre, und da es etwas Neues war, kamen viel mehr, als er ordentlich unterbringen konnte, so daß einige umkehren mußten, da das Haus sie nicht faßte. Und da jener Ort ein Hafen ist, der nur zwei Meilen von Arima[1] liegt, so waren dort Leute von sehr guter Fassungskraft und sie sahen leicht die Wahrheit ein und erkannten die Irrtümer, worin sie lebten.

Am Ende der ersten 15 Tage, || während derer sie schon katechisiert und unterwiesen worden 132v
waren, prüfte er zuerst einen jeden einzeln für sich, wie weit sein Verständnis gediehen sei, und dann begann er sie zu taufen. Hatten sie das Gehörte aber nicht verstanden, dann mußten sie den Unterricht wiederholen. Da sie darum wußten, daß sie das Examen zu bestehen hatten, waren sie aufmerksamer und hörten mit größerer Bereitwilligkeit zu. Dieses Mal taufte der Bruder Luiz de Almeida dort 250 Seelen, darunter waren der Herr des Ortes und seine Frau und Kinder, und viele Kinder, die noch zu klein waren, um die Predigt zu hören.

Lange hielt der Bruder sich dort nicht auf, denn er ging mit der Absicht, ein anderes Unternehmen in Angriff zu nehmen. Darum ließ er für jetzt einen Japaner dort, namens Paulo, damit er denen predige, die Christen werden wollten.

Als der Bruder obigen Besuch beim König von Arima machte, sagte ihm Shimabaradono, der damals dort war, er wünschte, die Dinge unseres heiligen Glaubens zu hören und versprach ihm, wenn er zu seinem Lande käme, werde er den Pater um einen Bruder bitten lassen, der ihn eigens im Gesetz Gottes unterweise und in seinem ganzen Lande die Leute zu Christen mache. Der Bruder hielt das für eine Höflichkeitsphrase. Jener aber zeigte solche Sorgfalt, daß er bei der Ankunft

[1] Arima, Ort an der Südostküste der Shimabara-Halbinsel.

in seiner Festung einen Mann namens Shirakura Ichinosukedono zu P. Cosme de Torres sandte und ihn bat, er möge einen Bruder dahin schicken. Da sie aber in jenen Anfangszeiten so gering an Zahl waren, ließ dieser ihm antworten, sofort könne der Bruder nicht kommen, aber binnen 10 Tagen werde er ihn zu ihm schicken.

Und da Bruder João Fernandes wegen der Fastenzeit und seiner beständigen Beschäftigungen nicht gehen konnte, mußte Bruder Luiz de Almeida gehen, den unser Herr, wie es scheint, wegen der Liebe, des Eifers und der Begeisterung, womit er das tat, besonders für solche Unternehmungen ausersehen hatte. Und der Pater gab ihm den Befehl, er solle nach der Bereitschaft des Landes für das Christentum sehen.

Der Bruder begab sich von Yokoseura nach Shimabara, über 30 Meilen zur See, und verbrachte auf dem Weg fünf Tage. Bevor er dahin kam, besuchte er im Auftrage des Paters einen Vetter des Königs. Derselbe nahm ihn sehr gastfreundlich auf, und da er die Dinge Gottes hören wollte, wurden
133 sie ihm gepredigt und sie schienen ihm sehr || gut, aber nicht so deren Annahme. Viele seiner Diener und Leute aus dem Volke verstanden die Predigten gut und versprachen ihm, Christen zu werden.

Als er nach Shimabara kam, erfuhr der Tono, daß der Bruder gekommen sei, und ließ ihm im besten Hause des Ortes Unterkunft geben und zugleich sandte er ihm ein Geschenk nach ihrer Art. Am folgenden Tage besuchte ihn der Bruder und der Tono wollte, daß er dabei mit ihm speise, und erzeigte ihm die größte Aufmerksamkeit. Der Tono freute sich sehr, ihn zu sehen, und mehr noch, als Bruder Luiz de Almeida angefangen hatte, sich mit ihm zu unterhalten; denn er wunderte sich, wie er als Fremder so erfahren und gewandt in den Gebräuchen und Umgangsformen der Vornehmen Japans sei, da die Personen selten waren, die in diesen Zeremonien und Feinheiten Bescheid wußten.

Nach vollendeter Mahlzeit rief Shimabaradono seine vornehmsten Leute und der Bruder hielt ihnen durch seinen Dolmetscher, den er mitführte, eine Ansprache, worin er ihnen bewies, daß es einen Schöpfer gebe, und ihnen die Gesetze Japans mit vielen Gründen erklärte, damit sie deren Falschheit erkannten, und daß nur das Gesetz Gottes das wahre sei. Während er ihnen das und viele andere notwendige Dinge predigte, ging ein großer Teil der Nacht vorüber; er hatte Erklärungen zu geben und auf allerlei verschiedene Zweifel, welche die Japaner gewöhnlich zu äußern pflegen, zu antworten; er aber befriedigte sie. Und da es schon spät in der Nacht war, verabschiedete er sich vom Tono und dieser ließ ihn durch seine Diener bis zur Wohnung begleiten.

Zuerst nahm der Bruder Unterkunft im Hause eines Edelmanns, gebürtig aus Yamaguchi, eines dortigen Arztes, mit Namen Paul Yesan. Acht oder zehn Tage später ließ er ihn in ein anderes Haus übersiedeln, um es bequemer zu haben, das eines Mannes, der sich hernach Toy João nannte und der im Verlauf der Zeit einer der festesten und solidesten Christen war, die sich in jenem Orte bekehrten.

Am folgenden Tage ließ der Bruder den Tono um Erlaubnis bitten, die Predigt öffentlich zu beginnen, und daß alle, die es wollten, in seinem Gebiet nach Anhören der Dinge Gottes und seines heiligsten Gesetzes dasselbe ohne Hindernis annehmen könnten; daß er ferner eine Kirche bauen könne, und er fügte hinzu, der Pater werde dafür sorgen, daß jemand in ihr bliebe. ||
133v Der Tono erlaubte alles und ließ allen Hauptpersonen des Ortes melden, sie sollten das Gesetz Gottes anhören, und wenn jemand Christ werden wolle, dann möge er wissen, daß ihn das freuen würde.

Jene selbe Nacht kamen viele Zuhörer und einige begannen, von der Gnade des Herrn erfaßt zu werden und beschlossen sofort, die ganze Folge der Predigten anzuhören, um Christen zu werden; und im Gauben unterwiesen, lernten sie sofort die Gebete. Von da an waren täglich drei Predigten, eine sehr früh am Morgen, die andere nach dem Mittagessen und die dritte des Nachts. Der Andrang der Zuhörer dazu aber war so groß, daß sie eine neue Tür eindrückten, die der Herr des Hauses dort hatte anbringen lassen; das kam von der Hast und dem Eifer, womit sie hereinkamen, weil jeder sich zuerst einen Platz für die Predigten sichern wollte. Da darum für einen solchen Zulauf

der Dōjiku, den der Bruder bei sich hatte, nicht genügte, schickte ihm P. Cosme de Torres den Damião, damit er in einem anderen Hause katechisieren helfe. Da dabei beständig Fragen gestellt wurden, so faßte der Glaube bei denen, die ihn bereits angenommen hatten, noch viel tiefere Wurzeln, und unter allen zeichnete sich der Herr des Hauses aus, der durch seinen guten Willen und seine Fragen alle beschämte. Und da er ein Mann von guter Fassungskraft und der erste war, dem die Dinge des Glaubens mehr einleuchteten, war er der Anlaß, daß viele andere ihn nachahmten und sich bekehrten.

Nach zwei oder drei Tagen kam Shimabaradono, der Herr jenes Ortes, selbst, um den Bruder in dessen Wohnung zu besuchen, und diese Gunstbezeugung war damals derartig, daß sie Vielen Mut gab, mit größerer Freiheit zur Predigt zu kommen. Der Tono sagte dabei zu dem Bruder, er möchte gern in seinem Hause mit den Seinen eine Predigt hören; er möge ihm darum mitteilen, wann das sein könnte. Der Bruder überließ es ihm, die Zeit dafür zu bestimmen.

Drei oder vier Tage darauf schickte er ihm Bericht, er möge kommen, um mit ihm zu speisen, und so tat er, und vom Schluß der Mahlzeit an bis zum Abend hörten sie die Predigt an, er, seine Frau, welche die Schwester der Königin von Arima ist, und alle seine Diener, und dieses Mal verstand er viele Dinge. Der Bruder fragte ihn, ob es ihm scheine, daß ein solches Gesetz wie dies würdig sei, in seinem Lande verkündet und angenommen zu werden, und erklärte ihm auch das Verdienst, das er vor Gott haben würde, weil er der Anlaß *gewesen habe, ich will sagen*, gewesen sei, daß das Gesetz des Herrn verkündet werde, und viele andere gute Dinge, || wie sie der Zeit und den Gelegen- 134
heiten entsprechen. Jener gab ihm viele Entschuldigungen, warum er es nicht annehme, aber zugleich machte er ihm auch Hoffnung. Und damit der Bruder besser sehe, wie er die Dinge Gottes verstanden habe und wie hoch er sie schätze, sagte er ihm, er habe nur eine einzige Tochter und die wolle er zur Christin machen. Der Bruder erklärte ihm, wie vernünftig er daran tue, und indem der Tono ihm für die Mühe dankte, die er auf sich genommen habe, zu seinem Hause zu kommen, verabschiedete sich der Bruder von ihm und kehrte nach Hause zurück.

Da die Heiden sahen, welche Ehren dieser Herr ihm erwies, kamen sie bereitwilliger, ihn anzuhören und alle zogen großen Nutzen daraus. Inzwischen kam bereits die Zeit, wo der Bruder nach Yokoseura abreisen und dem Pater Nachricht über das Vorgefallene bringen mußte. Er ließ dies den Tono wissen und sagte ihm, er werde hernach für längere Zeit kommen, denn diese erste Reise habe nur den Zweck gehabt, ihn zu besuchen. Dieser kam daraufhin ein zweites Mal, um den Bruder in dessen Hause zu besuchen, und sagte ihm, er würde sich sehr freuen, wenn in seinem Ort Patres und eine Kirche wären. Die Antwort des Bruders war, alles, was er wünsche, liege in seiner Hand, und der Tono versprach ihm, er werde das Gesetz Gottes sehr begünstigen, und damit verabschiedete er sich.

Viele, welche die Dinge unseres heiligen Glaubens gehört hatten und bereits einen Teil der Gebete wußten, baten ihn aufs eindringlichste, sie zu Christen zu machen. Da der Bruder sogleich abreisen mußte, unterrichtete er gegen 50 noch eingehender und taufte sie und die meisten waren führende Leute.

In dieser Zeit kam der König von Arima, der in einen Krieg zog, dahin und wohnte einen Tag im Hause dieses Tono. Der Bruder ließ dem Shimabaradono sagen, ob es ihm gut scheine, daß er den König besuche, denn da derselbe ihn schon kenne, könnte es als eine große Unterlassung erscheinen, wenn er es nicht tue. Derselbe antwortete ihm, das wäre sehr gut, und so ging er mit seinem Begleiter hin. Der Tono kam heraus, um ihn zu empfangen und führte ihn zu dem Ort, wo der König war. Dieser empfing ihn sehr gut und hieß ihn sich neben ihn setzen und frug ihn viele Dinge über Gott, die er sehr gern hörte, und über die Naturerscheinungen, z. B. den Regen, das Erdbeben und ähnliche Dinge, und er teilte ihm mit, er habe einen Boten nach Yokoseura zu P. Cosme de Torres mit der Bitte gesandt, daß er einen Bruder nach Kuchinotsu schicke, um dort ||
eine Kirche zu bauen, und der Pater habe ihm geantwortet, wenn er, Bruder Luiz de Almeida, 134 v

zurückkehre, werde er ihn dahin senden. Und er ließ den Brief des Paters zur Stelle bringen und legte ihn auf sein Haupt.[1] Der Bruder verabschiedete sich von ihm, sobald er eine Gelegenheit dazu fand, indem er ihm sehr dafür dankte, daß er die Verkündigung des Gesetzes Gottes in seinem Lande wünsche. Der König verabschiedete sich seinerseits von ihm außerhalb sämtlicher Türen, um ihm diese besondere Ehre zu erweisen, und der Tono des Orts begleitete ihn bis hinaus auf die Straße.

Als die Christen erfuhren, was der König dem Bruder getan hatte, kamen alle mit solcher Freude, um ihm dazu zu gratulieren, wie Leute, die jene Ehre als sich selber zugefügt betrachteten.

Am nächsten Sonntag, es war der Palmsonntag, ließ der Tono dem Bruder sagen, er bitte ihn, er möge kommen, um seine Tochter zu taufen, denn er sehne sich sehr danach und erwarte ihn, da er wisse, daß er bald abreisen müsse. Der Bruder antwortete, auch er sehne sich danach und werde sofort kommen, um sich zugleich von ihm zu verabschieden. Am Abend, es war schon fast Nacht, ging er dann zu dessen Haus mit den gut hergerichteten und prächtigen Gerätschaften zur Erteilung der Taufe. Der Tono bemerkte scherzend, die Kleine habe zwei oder dreimal nach dem Bruder gefragt und warum er so lange ausbleibe. Nachdem alles gut vorbereitet war, taufte er sie mit drei anderen Frauen, die sie bedienten. Die Kleine, die nur drei oder vier Jahre zählte, zeigte sich bei der ganzen Handlung so vernünftig, daß der Bruder verwundert war, und viel mehr noch, als er sie taufte, und er gab ihr den Namen Maria. Das war die erste vornehme Person, die im Takaku das Gesetz Gottes annahm.

Am folgenden Tage beschloß der Bruder abzureisen, und der Tono kam, um ihn zu benachrichtigen und sich von dem Bruder zu verabschieden und er bat ihn, er möge vor seinem Weggang einen sehr geeigneten Platz annehmen, den er den Patres für eine Kirche schenke, und dazu gab er ihm einen Brief an den Pater mit. Der Bruder dankte ihm für alles, nahm den Platz an, empfahl ihn den Christen und schiffte sich mit einigen Leuten ein, die ihn auf dem Meer begleiteten. Als sie zu einer Landzunge kamen, etwa eine halbe Meile vom Ort entfernt, gab man ihm ein Zeichen vom Lande her, und da er erfuhr, daß es Christen waren, landete der Bruder an einem sehr schönen Strande, wo sie ihm nach ihrer Art eine Mahlzeit bereitet hatten, und schließlich gab er der Liebe nach, die sie ihm bezeigten und nahm die Einladung an. Dann verabschiedete er sich sogleich
135 von allen, sowohl denen, die ihn bis dahin auf dem Meer begleitet hatten, || wie auch von den übrigen die zu Land gekommen waren. Der Schmerz, daß sie sich von dem Bruder trennen mußten, war so groß, als hätten sie seit vielen Jahren vertrauten Verkehr mit ihm gepflogen.

Am Mittwoch in der Karwoche kam der Bruder nach Yokoseura und alle freuten sich sehr über die guten Nachrichten von Shimabara, und da sie hörten, wie bereit das Land sei, darin viel Frucht hervorzubringen.

Zur selben Zeit kamen Nachrichten aus Bungo von dem großen Eifer und den Werken der Liebe, in denen Bruder Duarte da Sylva sich übte, und daß der Bruder nach der Abreise des P. Cosme de Torres von dort daselbst 130 Personen und unter ihnen einige Vornehme getauft habe.

So waren alle getröstet, da sie die guten Nachrichten über den Fortschritt der Christen hörten, die von verschiedenen Seiten zusammenkamen.

Kapitel 45. Wie sich sofort die Verfolgung gegen das Bekehrungswerk in Shimabara zu erheben begann.

Nach der langen Erfahrung, die hierin gemacht wurde, ist es eine unfehlbare und sichere Tatsache in allen Gegenden, daß auf einen glücklichen Fortschritt im Werk der Bekehrung sofort der Gegensatz des Widerspruchs folgt, hervorgerufen durch die Bosheit und den Neid des bösen Feindes

[1] Zum Zeichen der Achtung.

und seiner Helfershelfer, wie es in Japan die Bonzen sind. Und wie diese Mission im Reiche Arima in bezug auf Andacht und Eifer [der Gläubigen] die trefflichste war, so war sie auch in der Folge jene, die am meisten von den Bonzen und einigen heidnischen Laien verfolgt wurde, || und jene, 135 v
welche in ihrem Fortgang die meisten Widersprüche und Hindernisse erfuhr. Aber mit der Gnade Gottes hielt sie durch, wie wir an seinem Ort sagen werden.

Da Bruder Luiz de Almeida ein Perpetuum mobile war, wie man sagt, indem er bald dem einen, bald dem anderen Ort zu Hilfe eilte, äußerst begierig nach der Bekehrung der Seelen, so hatte er fast keine Zeit zur Ruhe. Vielmehr war sein Leben eine stete und beständige Pilgerfahrt. Nachdem er sich wenige Tage in Yokoseura aufgehalten hatte, kehrte er sofort nach Shimabara zurück, und wurde von den Neuchristen mit großer Liebe empfangen, und der Tono ließ ihn sofort besuchen. Sogleich kamen viele Zuhörer, die schon vorher das Verlangen gehabt hatten, Christen zu werden, und so wurden nach vorausgegangenem Unterricht gegen 60 getauft.

Es scheint, daß Gott unser Herr so plötzlich die Rückkehr des Bruders nach Shimabara anordnete, denn als er ankam, fand er die Bonzen in Aufruhr gegen die Christen und gegen den Herrn des Landes. Sie sagten nämlich, wie er so böse und ganz schlechte Leute in seinem Lande dulden könne, die Menschen äßen und bei denen der Ort, wohin sie kämen, sofort zerstört werde. Sie würden nicht zustimmen, daß der Tono uns den Platz gebe, wo einst die Festung war, um dort eine Kirche zu bauen, denn wenn die Portugiesen kämen, würden sie ihnen das Land nehmen und sich dort befestigen; und sie riefen das Volk zusammen, damit alle verlangten, daß man sie vertreibe, und außerdem schickten sie Leute durch die Straßen, wo Christen wohnten, um Lästerungen gegen sie auszusprechen.

Da der Tono wußte, daß alles, was sie sagten, falsch war, besänftigte er das Volk so gut er konnte, denn die Bonzen hatten große Macht, weil sie die Herren des Landes, die ihre Verwandten waren, in ihrer Hand hatten, und er beschloß, zu tun, als merke er nichts bis zu seiner Zeit. Als darum der Bruder ankam, waren die Christen recht traurig. Er tröstete sie, so gut er konnte, und ging zum Tono und sagte ihm, er sei in seinem Auftrag dahin gekommen, um das Gesetz Gottes zu verkünden, diese Bonzen aber legten allem Hindernisse in den Weg, so daß man die Tür schließe, damit die Leute die Predigt nicht hören könnten. Er bitte ihn, er möge befehlen, daß die Heiden sie anhörten, denn sonst bedeute es, daß der Bruder müßig in seinem Land sei, wo man seiner so dringend in anderen Gegenden bedürfe. Der Tono begann ihn zu trösten und sagte, er sehe die Wahrheit des Gesetzes Gottes ein, und soweit es an ihm liege, werde es in seinem Lande verkündet werden, aber jetzt sei eine Zeit gekommen, wo man Geduld üben müsse, damit || das Volk sich nicht 136
erhebe, da die Bonzen es und die Edelleute zusammengerufen hätten; aber zur gegebenen Zeit werde er seinen Willen zur Geltung bringen und durchsetzen, daß man die Dinge Gottes anhöre.

Mit diesen Vertröstungen verabschiedete sich der Bruder, und sofort am folgenden Tage schickte er einen Bericht an die Heiden und [es kam] eine große Zahl von Leuten, die begierig waren, die Predigt zu hören. Der Bruder ordnete drei Predigten täglich an, außer der gewöhnlichen Ansprache für alle, die sie hören wollten. Es begannen soviel Leute zur Abendpredigt zu kommen, daß nicht nur das Haus des Toi João, wo der Bruder war, sich füllte, sondern auch die Straße, und wegen des großen Andrangs gab es zuweilen Streit, so daß der Herr des Hauses, obwohl er ein so guter Christ war, manchmal verdrießlich wurde. So mußte man auf den Rat der Christen die Abendpredigt fallen lassen wegen der großen Gefahr, daß ein Unglück dabei passiere.

In dieser Zeit machte man die Liste derer, die getauft werden konnten, und fand gegen 300 Personen. Da der Leute so viele waren, begann der Bruder, sie nach und nach zu Christen zu machen, je nachdem sie sich dazu vorbereiteten.

16 Tage war der Bruder bereits dort. Als nun der Teufel die Beute sah, die man seinen Klauen entriß, worüber er immer wachte, da fuhr er in die Bonzen, seine passenden Diener, und sie begannen das Volk aufzuhetzen, weil der Tono so unser heiliges Gesetz begünstigte und ihnen nicht zu-

stimmte. Und da sie sahen, daß sie auf diese Weise nicht viel Kraft hatten, beschlossen sie, sich zu einem Körper zusammenzuschließen. Es waren nämlich an jenem Orte drei große Klöster und in einem derselben war als dessen Oberer ein Onkel dieses Tono. Dieser Bonze war ein Feind der anderen zwei Klöster, so daß sie für diesen Zweck Freundschaft schlossen; und so verbündet, berieten sie, was zu tun sei, damit das Volk nicht dem Gesetze Gottes folge und damit es sie fürchte. Man beschloß, wenn der Bruder am Predigen sei, solle jemand hineingehen und ein Kreuz, das der Herr des Hauses an einer Tafel angebracht habe, zerschlagen; damit würde der Eifer im Besuch der Predigten erkalten. Sofort führten sie diesen Beschluß aus. Als nämlich die Christen am andächtigsten am Zuhören waren, trat einer der vornehmsten mit 10 oder 12 in einem Trupp ein, wies mit dem Finger auf das Kreuz und fragte den Herrn des Hauses, wofür das sei. Toi erklärte mit großer
136 v Ehrfurcht, wie sie mit diesen Bonzen sprechen, was es sei. Der Bonze antwortete: „Gott || hat das nicht nötig" und packte das Kreuz und zerschlug es. Alle gerieten in Aufregung, besonders der Herr des Hauses, so daß sie vor bloßer Empörung zu bersten schienen. Aber es gefiel dem Herrn, daß der Bonze nicht in Gefahr kam, denn das hätte einen großen Aufruhr und Verwirrung im ganzen Ort zur Folge gehabt, so daß derselbe mit seinem Trupp wieder abzog und es schien ihnen, als hätten sie einen großen Sieg erfochten. Die Christen und Katechumenen waren recht traurig, daß der Bonze davongegangen war, ohne die gebührende Strafe erhalten zu haben, der Bruder aber ließ sich in der Sache nichts merken, so gut er konnte.

Sofort am anderen Tage, als die Bonzen den Schmerz der Christen sahen, verordneten sie, kraft der Gunst, die sie bei ihren Verwandten und den Herren des Landes hatten, daß man den Christen einige Kreuze, die sie auf Papier gemalt und mit Leim an ihren Türen befestigt hatten, zerreiße, denn die Christen waren stolz darauf, sich durch dies glorreiche Zeichen als solche zu bekennen.

Als der Tono deren Entschluß erfuhr, ließ er den betreffenden Christen, denen die Bonzen die Kreuze zerreißen wollten, sagen, sie sollten ihnen zum Entgelt auch ihre Maburi zerreißen (es sind das gewisse bemalte Papiere, die sie an ihren Türen haben, damit die Götzen sie vor vielen Übeln bewahren); und wenn sie ihnen die Kreuze wegrissen, sollten sie ihnen keinen Widerstand leisten, denn er nehme all diese Übergriffe auf sich, um sie zu seiner Zeit zu strafen. So waren die Christen informiert und der Beschluß der Bösen wurde ausgeführt, und sie zerrissen die Kreuze zum nicht geringen Schmerz und Kummer der Christen, aber aus Liebe zu Gott trugen sie es mit Geduld.

Aber mit dem Vergangenen war der böse Feind noch nicht zufrieden, und so sorgte er sofort am anderen Tage vor der Vesper des Pfingstfestes für eine gute Abtötung für die Christen und eine Heimsuchung für das ganze Volk. Es war aber also: Die Abendpredigt ging ihrem Ende zu, da traten zwei junge Freunde ein, die eine Meile weit vom Ort eines anderen Herrn kamen, um das Wort Gottes zu hören. Einer derselben hatte ein bißchen zuviel Wein getrunken und begann einige törichte Fragen zu stellen. Sein Begleiter wollte es ihm wehren und ihn mit sich fortführen, aber der junge Mann hielt sich für beleidigt und griff nach seinem Schwert inmitten von 100 Christen, die dort waren. Sie packten ihn, und da er in diesem Zustand war, blieb nichts anderes übrig, als daß er das Schwert ließ, und so mußte man es ihm mit Gewalt nehmen und zerbrach es dabei. Der junge Mann war hierüber sehr entrüstet und beleidigt und es gab kein Mittel, ihn nach Hause zurück-
137 zubringen, || ohne daß er sich gemäß ihrem Brauche rächte oder sich tötete.

Als der Vater den Schimpf des Sohnes erfuhr, ließ er ihm sagen, er solle die ihm von den Christen zugefügte Beleidigung rächen, wenn nicht, dann solle er nicht wieder vor ihm erscheinen (denn er war aus vornehmem Stande) und die Rache galt dem Herrn des Hauses, wo der Bruder war, denn die Beleidigung war ihm darinnen zugefügt worden, und so war der arme Toi João in diese Bedrängnis gekommen und alle Christen mit ihm.

Die Verwandten des Beleidigten hatten alle ihre Freunde zu Hilfe gerufen, damit sie nach Shimabara kämen, um die ihrem Verwandten zugefügte Unbill zu rächen oder im Kampf zu sterben.

Als man diese Nachricht im Ort erfuhr, griffen alle, Christen und Heiden, zu den Waffen, João zu verteidigen. So war das Land in Aufruhr und alle voll Traurigkeit, und sie warteten die Vesper des Pfingstfestes auf die Feinde, die des Nachts kommen sollten, um João zu töten und ihm das Haus zu verbrennen. Diese Nacht war für sie voll Sorge und voll Kummer für den Bruder. Denn er hatte vor Augen, wenn die Feinde den Ort angriffen, dann würden wahrscheinlich über 500 Personen dabei den Tod finden, und dadurch würde die Lüge der Bonzen glaubwürdig, das Gesetz Gottes aber bei den Heiden und schwachen Christen aufs höchste herabgesetzt.

Im Hause, wo der Bruder war, versammelten sich die Christen, sehr gut bewaffnet, sowohl zur Verteidigung des João, wie auch als Wache für den Bruder, und mit größter Liebe entschlossen, sich nicht von ihm zu trennen, denn sie zeigten wirklich die Liebe wahrer Christen.

Es gefiel aber der göttlichen Majestät, daß zur Zeit, wo die Christen und Heiden Shimabara's am meisten von Furcht und Traurigkeit erfüllt waren, über die Gegner angesichts der Gefahr, der sie sich aussetzten, eine solche Furcht kam, den Angriff zu unternehmen, daß sie beschlossen, umzukehren. Sie sagten dabei, um den Schimpf zu rächen, genüge es, bis dahin gekommen zu sein und daß der beleidigte junge Mann in ein Haus eintrete, das etwas abseits vom Orte war, und dort dem Herrn desselben, der ein angesehener Mann, ein Diener des Tono war, sein Schwert nähme. So taten sie, und als sie in das Haus eintraten, trafen sie niemand, sie zu hindern, und der Beleidigte nahm ein Schwert, das er dort vorfand, und mit dieser Rache gaben sie sich zufrieden. ||

Als man in den Dörfern die Rückkehr der Gegner erfuhr und deren Art und Weise, sich Genug- 137 v
tuung zu verschaffen, die (nach den Bestimmungen der Japaner) eigentlich nicht genügte, um den Beleidigten zufriedenzustellen, meldeten sie dies mit großer Freude in Shimabara, und die Freude aller, zumal der Christen, war derart, daß sie es nicht zu sagen wußten. Denn sie sahen klar die Bosheit des bösen Feindes und die unendliche Güte unseres Herrn, der sie zu einer Zeit, wo keine menschlichen Kräfte genügten, sie aus solcher Todesangst zu retten, in einem Augenblick befreite und in so große Ruhe versetzte. Das brachte den Christen eine große Stärkung ihres Glaubens und Vertrauens auf Christus unseren Herrn und den Heiden große Beschämung.

Der Bruder hatte viel gewacht von Mitternacht bis zum Morgen, dem Pfingstfest. Alle kamen, Gott dem Herrn zu danken, daß er sie aus so großer Angst befreit habe, und die ganze Nacht vermochte sie der Bruder nicht zu bewegen, sich auszuruhen oder aus dem Hause herauszugehen. Und einige, da sie von dieser Wohltat des Herrn sprachen, sagten, sie hielten die Mühen und die überstandenen Beschwerden der vergangenen Tage für gut angewandt, da der Herr ihnen zum Lohn so überreiche Freude gebe. Der Bruder aber ermahnte sie, die Beschwerden dieses Lebens mit starker Demut und standhaftem Geiste zu tragen.

Am Pfingsttage kamen die Christen nach Tagesanbruch in ihren Festkleidern und brachten viele heidnische Verwandte und Freunde mit, die schon 10 Tage lang die Predigt angehört hatten, und einige derselben über 20. Der Bruder hatte diesen versprochen, er werde sie an jenem Tage taufen, da es ein so hoher Festtag sei. Nachdem darum das Haus sich mit Christen gefüllt und er ihnen eine Ansprache über das Festgeheimnis gehalten hatte, rückten alle auf die Seite, damit die Katechumenen nahe an den Altar herankommen konnten, der sehr schön und andächtig mit einem schönen Bild U. L. Frau geschmückt war. Sofort schrieb man nun alle auf, von denen es ihm schien, daß sie für die Taufe vorbereitet waren, und neben den heidnischen Namen schrieb man ihren Christennamen, damit hernach ein jeder nach seinem Taufnamen genannt würde.

Eine Wahrnehmung machte der Bruder an jenem Ort, daß er nämlich keinen Mann fand, der sich taufen ließ, welcher nicht lesen und schreiben konnte, bis zu Knaben von 12 Jahren, und das ist der Grund, || warum sie so schnell die Gebete lernen. 138

Hernach erhielten sie eine Ansprache über die heilige Taufe und deren Zeremonien und so wurden bei dieser Gelegenheit 160 getauft. Viele waren recht untröstlich, daß sie dabei nicht auch die Taufe empfingen, aber sie waren noch nicht genügend unterrichtet. Der Bruder tröstete sie, so

gut er konnte, und ermahnte sie zur Ausführung ihrer guten Absichten. Dadurch wurden sie völlig befriedigt und ermutigt.

Sofort am Nachmittag kamen 30 vornehme Personen, die wegen der vielen Leute am Morgen nicht hatten kommen können. Sie hatten bereits seit Tagen die Predigt angehört und waren vorbereitet, und er taufte sie, so daß er an diesem 200 taufte.

Es war für die Christen eine äußerst große Befriedigung und ein großer Trost, nach der Traurigkeit der vergangenen drei Tage, dem Zerstören der Kreuze und den vorausgegangenen Sorgen und Ängsten diesen freudigen Tag zu sehen mit soviel zu unserem heiligen Glauben bekehrten Seelen.

Am Pfingstmontag ließ der Tono dem Bruder sagen, er möge auf das Grundstück übersiedeln, das er ihm für die Kirche gegeben habe. Denn das Haus, wo er sei, liege am Strand, wo immer müßige Leute seien und wo es darum nie an Streitigkeiten fehle, und auch, um sich von den Bonzen zu entfernen, die in derselben Straße wohnten. Denn beim Anblick der großen Menge, die zu den Predigten komme und sich taufen lasse, faßten sie solchen Haß gegen sie, daß sie ihnen nicht einmal erlauben wollten, daß sie Wasser aus einem großen öffentlichen Brunnen holten, den sie neben ihrem Kloster hatten und aus dem alle jene Leute sich versorgten. So erwiesen sie den Christen täglich viele Belästigungen, weil sie dieselben offen mit dem Bruder sprechen sahen, und erhoben falsches Zeugnis gegen einen jungen Christen, indem sie behaupteten, er habe viele üble Worte und Beschimpfungen gegen einen jener Bonzenvorsteher ausgesprochen und hinzugefügt, wenn jemand es wagen sollte, ein Kreuz, das er an seiner Tür angebracht habe, zu entfernen, so werde er ihn in derselben Stunde töten, und es sei nicht zu verwundern, daß die Bonzen jene Dinge täten, da der Teufel in ihnen sei. Darum erhoben sich alle gegen den jungen Mann und sagten, entweder er oder die Bonzen selber müßten verbannt werden; und es begann sich darüber ein mächtiger Aufruhr
138 v zu erheben, || weil sie ihn in ihrer unumschränkten Gewalt vertreiben wollten. Da Friede war, schien es dem Tono, es wäre gut, wenn er sich für einige Tage entfernte. Sie aber gaben sich damit nicht zufrieden, sondern setzten auch die Verbannung der Mutter durch, damit sie nicht später die Rückberufung des Sohnes bewirke, und verbannten die Mutter, die Diener und Dienerinnen. All das taten sie, damit die Christen und Heiden sie fürchteten. Und da die Gründe so viele und so dringend waren, wünschte der Bruder, aus ihrer Nähe wegzukommen.

Als der Tono diesen seinen Entschluß erfuhr, freute er sich sehr darüber, denn es schien ihm dies ein Mittel, viele Übel zu vermeiden. Darum befahl er, ihm sofort im Haus einer Witwe, einer frühen Christin, eine Wohnung anzuweisen, da es eines der größten war, die dort waren, und es lag bei dem Platz, den er ihm für die Kirche gegeben hatte. Dort wurde fortan viel Frucht geerntet und unter weniger Schwierigkeiten von seiten der Bonzen.

Nachdem der Bruder Luiz de Almeida die Sache daselbst in der erwähnten Weise eingerichtet hatte, ließ er dort den Damião, einen tugendhaften jungen Japaner, damit er denen predige, die Christen werden wollten, und er schiffte sich nach Kuchinotsu ein und versprach ihnen, er werde mit der Hilfe des Herrn sehr bald wieder zurückkehren, um sie zu Christen zu machen. Er fuhr zum großen Schmerze der Christen ab, denn sie glaubten, sobald er weggegangen sein werde, würden sich die Bonzen sofort gegen sie erheben. Zugleich aber hatten sie großes Vertrauen auf den Herrn, daß er sie aus deren Händen befreien werde, und sie baten ihn dringend, er möge bald zurückkehren, um sie zu trösten.

In K u c h i n o t s u angekommen, wurde er von den Christen gut empfangen, und Paulo, den er dort zum Predigen zurückgelassen hatte, berichtete ihm, seit er von Kuchinotsu weggegangen sei, seien die Leute immer lauer geworden bei der Predigt und sie schickten die Kinder immer weniger zur Christenlehre. Im Gegenteil schickten viele ihre Kinder in die Schulen und Klöster der Bonzen, damit sie dort Lesen und Schreiben lernten, und es kämen sehr wenig Heiden, um den Unterricht anzuhören und sich taufen zu lassen.

Der Bruder beschloß, dem Grund dieser Sache nachzugehen, um zu sehen, ob er ein Heilmittel dafür habe. Er fand, daß das Haus, in dem er Paulo gelassen hatte und wo er wohnte, das des Herrn des Ortes war, wo der König von Arima gewohnt hatte, als er dahin kam. Darum sträubten sich alle || Christen und Heiden, dahin zu gehen und ihre Kinder dahin zu schicken, weil sie im Scherzen 139
die Tatami beschädigten und auch, damit sie nicht so oft vor ihrem Herrn erscheinen müßten.

Als er den Grund erfahren hatte, sprach der Bruder sofort am folgenden Tage mit dem Herrn des Ortes und sagte ihm, jenen Leuten wäre es aus vielen Gründen peinlich, zu seinem Hause zu kommen; er bitte ihn darum, er möge ein Haus bestimmen, wo alle frei die Predigten anhören und die Kinder die Gebete und Lesen und Schreiben lernen könnten. Da er ein guter Christ war, antwortete er, der Bruder könne dies tun, wo immer er wolle. Daraufhin sagte ihm der Bruder, bei dem Grundstücke, das ihm der König für die Kirche gegeben habe, sei das einstige Haus einer Pagode; daneben könnten alle aus Kuchinotsu ein zweites großes bauen, da es für sie sei, und dort könnte er ihnen predigen. Das schien ihm gut. Am folgenden Tage kamen 100 Arbeiter. Sie warfen die Götzen hinaus und so wurde das Haus an jenem Tage fast fertig und am anderen Tage war die Kirche sehr andächtig hergerichtet.

Nachdem dies fertiggestellt war, ließ der Bruder alle Christen von Kuchinotsu zusammenkommen und hielt ihnen eine Ansprache, worin er ihnen für die Mühe dankte, die sie auf sich genommen hätten, die Kirche herzurichetn. Und da sie jetzt ein Gebetshaus hätten, sollte kein Tag verfließen, wo sie nicht, wenn möglich, ihre Kinder zur Christenlehre schickten, und niemand, auch wenn er nicht Christ sei, sollte es unterlassen, zu kommen, denn man würde allen täglich predigen. Das sollten sie alle wissen lassen, denn dadurch würden sie nicht nur ihre Seele retten, sondern auch tun, was ihr Herr ihnen befehle, und keiner solle für einen Christen gehalten werden, der seinen Sohn zu den Bonzen schicke, denn dort könne man sie keinerlei Tugend lehren, sondern sie sollten sie zur Kirche senden, wo Paulo sie unterrichten würde.

Nach Schluß der Predigt gingen alle, soweit man merken konnte, voll Verlangen, zu tun, was er von ihnen *versprochen, ich will sagen,* erbeten hatte. Von jenem Tag an begannen die Kinder alle zur Christenlehre zu kommen, und die Eltern die Predigten weiter anzuhören und die Heiden täglich dem Katechismus beizuwohnen. So wuchs bei ihnen durch die Güte Gottes täglich der Eifer, und in gegen 20 Tagen, die der Bruder dort war, taufte er 170 Personen.

Am 7. Juni desselben Jahres || kehrte der Bruder nach S h i m a b a r a zurück. Er wurde von 139 v
den Christen gut aufgenommen und fand, daß die Bonzen sich gegen sie erhoben hatten, daß sie aber doch ein wenig an Mut und Kraft eingebüßt hätten, sowohl wegen der vielen, die täglich zur Erkenntnis ihres Schöpfers kämen, als auch wegen der großen Gunst, die der Herr des Landes der Kirche erzeige. Er begünstigte nämlich jene, die Christen wurden, und erwies ihnen Ehren, und gab ihnen ein Grundstück in einer der besten Lagen des Ortes für eine Kirche, von den Bonzen entfernt, wo früher die Festung war, deren Namen sie noch trug. Dieser Platz ist außerhalb des Ortes und fast in dessen Mitte, denn der Hafen hat die Form von zwei Halbmonden und im Mittelpunkt lag dieser Platz, fast ganz vom Meer umgeben.

Ferner machte der Tono den Patres eine Schenkung, daß gegen 60 Häuser, die bei dem Grundstück lagen, ihnen gewisse Abgaben für die Kirche zahlen sollten, die zu bauen war, und sie waren verpflichtet, der Kirche zu dienen, wenn diese sie nötig haben sollte, und da die Häuser aus Holz sind, kann man sie tun, wohin man will.

Ferner gab er alles nötige Holz und ließ es auf seine Kosten auf den Kirchplatz bringen und er ließ den ganzen Platz, auf dem die Kirche erbaut werden sollte, ebnen, wobei 200 Männer 20 Tage hintereinander beschäftigt waren, denn es waren sehr große Steinblöcke darin, die man entfernen mußte. Aus ihnen ließ er einen Steindamm an der Tür der Kirche machen, an den die größten Schiffe des Landes herankommen konnten.

Ferner baute er eine Brücke aus sehr schönem Holz, die von der Mitte des Ortes fast bis zur Kirchtür reichte, und dies wegen der großen Beschwernis der Christen, wenn sie zur Zeit der Flut zur Kirche gingen, da sie dann durch das Wasser gehen mußten. Dieser Hafen ist einer der schönsten und gefälligsten in ganz Japan, wenn er auch nicht tief genug ist, daß unsere Schiffe einfahren könnten, und die Häuser waren damals besser als die der anderen Häfen.

Viele gute Werke tat dieser Tono, was die Christen sehr ermutigte, und das trieb die Landesbewohner an, mit mehr Bereitwilligkeit das Gesetz Gottes anzunehmen; und da er soviel dazu mit diesen Gunsterweisen mithalf, sagte man von ihm, er sei schon Christ, da er soweit ging, sogar die
140 Umrisse der Werke anzugeben, || die herzustellen waren.

Es waren damals allein unter den Christen gegen 200 Kinder, von denen etwa 70 zur Christenlehre kamen, und alle sehr gut gekleidet, da es Kinder von reichen Leuten waren. Fast täglich hatten sie Dispute über das Gesetz Gottes mit den Heiden und sie waren so geschickt in ihren Antworten auf die Fragen, die jene zu stellen pflegen, daß jeder sich wunderte, der sie sah, da alle ohne Ausnahme klug und scharf waren, so daß P. Cosme de Torres von ihnen zu sagen pflegte, sie seien Kinder im Alter, aber Alte im Wissen. Die Lieder, die sie sangen, waren die Christenlehre, die Passion und Geschichten aus dem Alten Testament, alles in Versen nach ihrer Art.

Als der Bruder diesen Christen die Art und Weise der Bekehrung des Dom Bartholomeo erzählte, wurden alle von neuem Eifer erfüllt, da sie sahen, daß Gott der Herr ihnen einen so vornehmen Fürsten zum Haupte gegeben habe. Je größer aber hierüber die Freude der Christen wurde, um so mehr entflammte die Wut der Bonzen und nie unterließen sie es, Gelegenheiten zu suchen, um mit ihren Nachstellungen gegen sie vorzugehen. Darum waren die Christen sehr auf ihrer Hut. Alle Nächte bewachten 8 oder 10 Personen den Ort, wo der Bruder war, und einige Male kamen die Diener des Tono selbst, um zu wachen, denn der Haß der Bonzen gegen uns war so groß, daß diese Wachen unbedingt nötig waren. Der Grund dieses grimmigen Hasses aber war der, daß sie sahen, daß die gewöhnlichen Geschenke und Almosen, welche diese Christen früher als Heiden zu schicken pflegten, nicht mehr eingingen und niemand mehr da war, der sie untersützte, denn um diese Zeit waren schon über 700 Seelen von den vornehmsten und reichsten Personen des Ortes Christen, die übrigen Leute aber waren arm, lebten von ihrer Hände Arbeit und hatten gegen sie nicht die früher gewohnte Unterwürfigkeit und Hochschätzung, und sie hielten ihnen auch nicht mehr die Bankette, die sie früher an bestimmten Festen des Jahres zu geben pflegten; auch hatten sie keine Verstorbenen mehr, über die sie die Gebete sprechen konnten und wofür sie sich nicht schlecht bezahlen zu lassen pflegten, abgesehen von vielen anderen Dingen, durch die sie sich zu unterhalten pflegten. Und weil sie sahen, daß die Unsrigen der Hauptgrund dieser Verluste waren, verzehrten sie sich in diesem Haß gegen uns und wünschten uns den schimpflichsten Tod auf Erden.

Ein weiterer Grund dieses Hasses war der, daß ihre Räubereien und Betrügereien jetzt klar geoffenbart wurden, da man bereits gute Kenntnis von ihren Fabeleien und ihrer übertünchten
140v Heuchelei hatte, || und weil es die Unsrigen waren, die sie dem Volke aufdeckten; und um eine Waffe gegen uns zu haben, sagten sie, die Unsrigen äßen Menschenfleisch und die Orte, wo sie hinkämen, würden zerstört, und sie seien Teufel in Menschengestalt.

Am 26. Juni reiste Bruder Luiz de Almeida nach Kuchinotsu ab, um Paulo, der dort war, besser zu unterweisen und zu sehen, wie er voranging. Dort errichtete er ein Kreuz an einem der besten Orte, den er fand, etwa 300 Schritte von der Kirche. Da der Ort hoch gelegen und der Aufstieg beschwerlich war, mußte er eine zwei Lanzen hohe Felswand wegbrechen und dort baute er eine schöne Treppe. Sie mündete der Kirchtür gegenüber und von dieser sah man das Kreuz, und sie war drei Stufen hoch. Und alsbald gefiel es dem Herrn, die Erstlinge jenes Orts, wo 400 Christen waren, zu sich zu nehmen. Es waren zwei Kinder von zwei oder drei Jahren. Der Bruder begrub sie neben dem Kreuz. Und dieselben Erstlinge holte sich der Herr in Shimabara, denn in derselben Weise waren die, welche zuerst starben, sechs Kinder von 4—6 Jahren. Und bei dem ersten, das

in diesen zwei Orten starb, gefiel es dem Herrn, den anwesenden Heiden zu offenbaren, zu welchem Ort sie gingen. Denn als es schon am Sterben war, erhob es das Händchen zum Himmel und sagte in seiner Sprache: „Tenno yakata mairo“[1], was heißt: „Gleich werde ich zum Himmel gehen.“ Und so tat es, indem es zur nicht geringen Verwunderung der Anwesenden seine Seele seinem Schöpfer übergab. Die Nachricht hiervon machte sofort bei allen Christen die Runde und vermehrte sehr den Glauben derselben an Jesus Christus unseren Herrn..

Am 2. Juli kehrte Bruder Luiz de Almeida nach Shimabara zurück. Er wollte sich aber nicht dort aufhalten, sondern sogleich weiter reisen, und er ließ Paulo und Damião, die in der Art ihres Vorgehens mit den Christen und Heiden unterwiesen waren, zurück. Aber die Dinge entwickelten sich wie folgt, wobei der Bruder immer mit gleichem Mut, Eifer und Beharrlichkeit fortfuhr, das Werk der Bekehrung vorwärts zu bringen.

Kapitel 46. Von anderen Verfolgungen, die in Shimabara waren, und dem Besuch bei Dom Bartolomeo.

141

So unverschämt und heftig waren die Bonzen in ihrem Haß gegen die Kirche und die Christen und das Bekehrungswerk, daß sie außer sich schienen vor Wut und Empörung.

Während Bruder Luiz de Almeida im Hause des Toi João eine Ansprache an die Christen hielt, trat ein Bonze durch die Tür ein, der Schüler eines führenden Bonzen namens Daimanbō, der einen Dolch versteckt bei sich trug, und mit großer Kühnheit riß er ihn in jenem Haus, ohne alle Furcht vor den dort versammelten Christen heraus, um den Dōjiku-Prediger und den Bruder zu ermorden. Die Christen umfaßten ihn von hinten und entwanden ihm den Dolch, und sie waren schon im Begriff, ihn zu töten, hätte sich nicht schnell Bruder Luiz de Almeida ins Mittel gelegt, indem er sie zur Geduld ermahnte und ihnen erklärte, sie sollten sich über ihre Verfolgungen freuen wegen der großen Verdienste, die sie dadurch vor Gott hätten, und sie sollten sich ein Beispiel nehmen an dem, was Christus unser Erlöser von den Priestern und Pharisäern erlitten habe. Damit beruhigte er sie und der Bonze verschwand.

Da diese Bonzen Herren im Lande, reich und mächtig und früher von allen bedient und angebetet worden waren, so konnten sie nicht ertragen, daß die Christen sich so wenig aus ihnen machten. Darum bewarfen sie des Nachts deren Häuser mit Steinen und des Tags, wenn sie ihnen begegneten, gaben sie ihnen Püffe und spien ihnen ins Gesicht. Und es war wahrhaftig eine außergewöhnliche Sache und den Gebräuchen Japans ganz entgegen, daß die Christen solche Geduld und Gelassenheit zeigten, wo doch die Männer sich sonst vielmals um der kleinsten Unbilden willen dem Tode aussetzten. Um ihres Glaubens willen jedoch und wegen ihrer Liebe zum Pater und der Ermahnungen des Bruders betrugen sie sich mit solcher Mäßigung.

Diese Tono haben in all ihren Orten einen Beamten oder Vorgesetzten, der wie ein Mordomo, 141 v
Faktor oder Rentmeister ist und Yakunin heißt, d. h. „ein Mann, der ein Amt hat“. In Shimabara war damals einer namens Gyōbudono, ein überaus großer Freund des Bonzen, dem Götzendienst äußerst ergeben und darum ein erbitterter Feind der Christen. Er hielt Rat mit den Bonzen und ersann einen Anschlag, die Christen und Bruder Ayres Sanches, den Pater Cosme de Torres dahin geschickt hatte, um für sie zu sorgen, zu vernichten. Der Anschlag war folgender: In jedem Ort ist es Brauch, daß, wenn man die feierlichen Feste der Kami und Hotoke hält, das ganze Volk dazu helfen und alle dabei mit ihren Stücken ausziehen müssen, wie dies bei uns in Portugal bei der Fronleichnamsprozession und anderen ähnlichen geschieht. Um jene Zeit mußte nun dort das Fest eines Idols namens Gion gefeiert werden, und die Bonzen erklärten dem Yakunin jenes Ortes, er

[1] Im Text: „Tenni yagata Mairo“.

solle den Christen sagen lassen, daß sie sich für die Gionprozession rüsteten, und daß sie mit ihren Sonnenschirmen kämen, geschmückt mit gewissen seidenen Kleidern, wie es Brauch war. Das aber sagten sie, weil sie wußten, daß die Christen dieser Zumutung um keinen Preis nachgeben würden. Die Christen aber, als der Yakunin ihnen diese Botschaft sandte, berichteten sie dem Bruder Ayres Sanches.

Der Bruder gab ihnen zur Antwort, auf keinen Fall könnten sie das tun, denn das seien Zeremonien, die sich auf große Götzendienerei und den Kult der Kami gründeten; und das war die Antwort, die sie gaben.

Als der Yakunin erfuhr, daß der Bruder ihnen diesen Rat gegeben habe, befahl er sofort kraft seiner unumschränkten Amtsgewalt, ihn aus Shimabara zu vertreiben, denn der Tono war nicht da, und er nahm ihnen die Kirche und gab sie einem Heiden, damit er darin wie in seinem Hause wohne.

Wenige Tage darauf traf es sich, daß dieser Yakunin in den Krieg ziehen mußte und es scheint, daß er dabei einen schweren und törichten Mißgriff beging. Zur Strafe dafür wurden ihm die Hände mit dem Strick eines Pferdes auf dem Rücken zusammengebunden und an Ort und Stelle hieb man ihm den Kopf vom Rumpfe. Und von der Zeit, wo er den Bruder vertrieb und die Kirche entweihte, bis zu seinem elenden und unglückseligen Tode verflossen nicht mehr als zwei Monate und zwölf Tage.

Aber auch das brachte die Bosheit nicht zur Ruhe, wenn sie auch für einige Tage zurückgedrängt
142 wurde. Von neuem begannen die Bonzen || mit ihren Anhängern, die Christen zu verfolgen. Ein anderer Yakunin war inzwischen an die Stelle des getöteten getreten, Insudono (Ynzúdono) mit Namen, der in der Bosheit seinem Vorgänger nachfolgte, und da es ihm schien, solange Toi João lebe, würde das Christentum nicht erlöschen, beratschlagte er mit den Bonzen, und sie schickten einen tapferen und mutigen Mann namens Kodano Jirozaemon, den Toi João in dessen Hause zu töten. Aber es gefiel unserem Herrn, den Christen hiervon rechtzeitig Kunde zukommen zu lassen und so stellten die einen derselben sich mit ihren Waffen in der Straße auf, andere in der Tür, andere im Hause des Toi João selber. Da sie darum so ihren Plan vereitelt sahen, standen sie vorderhand davon ab.

In diesem ersten Jahre wurde in Shimabara auch ein angesehener Edelmann namens Jião Shinsukedono[1] Christ. Diesen erwählte Gott unser Herr. damit er die Säule und der Beschützer der Christen, der Verteidiger seines heiligsten Glaubens, ein Feuerbrand und Bollwerk gegen die Bonzen und eine stete Mahnung an die Heiden wäre, Christen zu werden. Er war von Natur ein sehr tapferer Ritter und Shimabaradono hatte auf ihn volles Vertrauen; und da er so voll Eifer für das Bekehrungswerk und ein so großer Freund der Kirche war, hatten die Bonzen gegen ihn einen noch tieferen Abscheu und Haß und sannen stets darauf, wie sie ihm einen Schaden zufügen könnten.

Wegen des Verlangens, das in Jião brannte, den christlichen Namen in jenem Ort ausgebreitet zu sehen, baute er bei seinem Hause ein kleines, nettes, schön hergerichtetes Kirchlein, sowohl damit die Christen jenen Ort besuchten, als auch, damit der Pater oder Bruder, wenn sie kämen, in seinem Schutz sicherer gegen die Nachstellungen der Bonzen wären. Nach Vollendung des Kapellchens, als der Bruder Luiz de Almeida eines Nachts über die Dinge Gottes zu den Christen sprach, schoß man von draußen einige Pfeilschüsse gegen ihn ab und die Pfeile drangen in den Raum ein. Aber es gefiel unserem Herrn, daß sie niemanden verwundeten. Sofort eilten die Christen mit ihren Waffen hinaus, aber die Angreifer hatten schon das Weite gesucht.

Die Aufregung im Ort legte sich ein wenig und Bruder Ayres Sanches, der zu seinen gewöhnlichen Übungen zurückgekehrt war, ging damit ruhig weiter vor. P. Cosme de Torres besuchte
142v jene Christen || und außer den Getauften, die er dort vorfand, taufte er viele andere neu und das Bekehrungswerk ging mit großem Eifer voran. Die Kinder waren so fleißig bei der Christenlehre in

---

[1] Julian Shinsukedono.

der Kirche, daß sie nur zum Essen und Schlafen nach Hause gingen, die ganze übrige Zeit aber sich nicht von der Kirche trennten. Sie lernten dort Psalmen und Gebete auswendig und sangen dieselben ohne Scheu vor den Bonzen und ohne Furcht vor dem Volk in den Straßen. Dies kam der Mutter des Shimabaradono zu Ohren. Sie war eine grimmige Feindin des Gesetzes Gottes, wie sie es immer war, und darin verharrte sie in ihrem Alter über 24 Jahre lang. Es ging ihr sehr zu Herzen, diesen Eifer bei den Christen zu sehen und daß die Kinder in so früher Jugend schon mit solcher Freude und Leichtigkeit die Christenlehre lernten, und sie pflegte im Gespräch mit den Bonzen, die sie sehr liebte, und mit anderen Heiden zu sagen: „O was für eine unglückselige und erbarmungswürdige Sache ist das! Schaut, in was für einen Zustand die Leute von Shimabara gekommen sind! Auf der einen Seite erfüllt mich Zorn, auf der anderen Mitleid mit diesen Männern, Frauen und Kindern, die Christen geworden sind."

Als der Pater nach Kuchinotsu zurückkehrte, blieben in Shimabara der Bruder Ayres Sanches und Yofo Paulo. Die Bonzen wohnten dort in der Nähe und es erfüllte sie Neid und kränkte sie, mit ansehen zu müssen, wie die Kinder so oft zur Christenlehre gingen und vom Bruder die japanische Schrift lesen und schreiben lernten. Viele Male, während er darum mit den Kindern, Männern und Frauen, die zur Kirche kamen, um sich Gott zu empfehlen, des Morgens und des Abends die Litanei betete, warfen sie von außen mit Steinen oder schossen nach ihm mit Pfeilen.

Während eines Nachts die Christen die Kirche bewachten, kam eine Frau zu ihnen. Sie war im Dienst eines Heiden, eines großen Feindes der Christen, und meldete ihnen im Vertrauen, ihr Herr wolle mit anderen Heiden die Kirche überfallen und sie rüsteten sich dafür. Sie lasse sie das wissen, damit der Bruder mit den Christen auf ihrer Hut sei und sich nicht der Sorglosigkeit hingäbe, und sie fügte hinzu, weil sie Christin sei und das Gesetz Gottes liebe, lasse sie ihnen diese Warnung zukommen, wenn sie sich auch nicht öffentlich als Christin bekenne und nicht wage, zur Kirche zu gehen, da ihr Herr ihr das streng verboten habe.

Sofort kamen gegen 300 Christen mit ihren Waffen in der Kirche zusammen, bereit, in der Verteidigung der Kirche und des Bruders zu kämpfen und zu sterben. Als das die Heiden erfuhren, standen sie von ihrem Vorhaben ab und wagten nicht, ihren Beschluß weiter zu verfolgen, ‖ da auch 143
der Tono ihnen darin entgegengetreten war und sie zur Ruhe gebracht hatte.

Diese Frau wurde in Bungo von einem Portugiesen gekauft und als beide in Gesellschaft des P. Cosme de Torres von Bungo nach Yokoseura kamen, wurden im Reiche Higo[1], wo es viele Wegelagerer gab, der Pater und Manoel de Mendonça, Kapitän der Japanfahrt, und andere Portugiesen, die mit ihm den Pater begleiteten, von einem Trupp Räuber überfallen. Die Banditen nahmen den Portugiesen die Diener und Dienerinnen, die sie gekauft hatten und mit sich führten, und einige Habe und wollten sie überdies noch töten, denn die Leute jenes Reiches sind sehr schlecht, und es half ihnen dabei nichts, daß sie zu ihrer Sicherheit einen Diener des Königs von Bungo mit sich führten, dem jenes Reich Higo gehörte. Aber in seiner Klugheit hielt der Pater, wenn auch mit nicht geringer Mühe, die Seinen davon ab, mit den Angreifern zu kämpfen, und indem er ihnen einiges Silber gab, stellte er sie zufrieden und sie entfernten sich, und hernach verkauften eben jene Räuber von Higo jene Frau einem Heiden von Shimabara.

Am 2. Juni des gegenwärtigen Jahres begab sich Br. Luiz de Almeida zu P. Cosme de Torres nach Yokoseura, und sofort am Tage nach dessen Ankunft schien es dem Pater gut, ihn zu Dom Bartholomeo und einem jüngereren Bruder desselben und dem Tono von Shimabara zu schicken. Dieselben waren nämlich beisammen im Krieg an einem Orte, der von jenem Hafen 10 Meilen zu Land und 10 weitere zur See entfernt war. Der Bruder kam eines Sonntags abends zu dem Orte, wo sie ihre Wohnung genommen hatten, und sofort ließen ihm Dom Bartholomeo und Shimabaradono ihrem Gebrauche gemäß ihre Aufwartung machen, denn der jüngere Bruder war von da drei Meilen entfernt in einer Festung.

[1] Higo, Provinz im Südwesten von Kyūshū.

Am anderen Tage besuchte der Bruder den Dom Bartholomeo, da dieser die vornehmste Person war. Derselbe empfing ihn ganz gegen seine sonstige Gewohnheit, denn er kam aus allen Zimmern heraus, um ihn zu begrüßen, bei japanischen Herren eine Ehrenbezeugung, die sie nur Gleichgestellten zu erzeigen pflegen. Nachdem dann viele Höflichkeitsbezeugungen und die gewohnten Komplimente vorausgegangen waren, richtete der Bruder ihm seinen Auftrag aus, den er von P. Cosme de Torres mitbrachte. Der Bruder heftete seine Blicke mit Aufmerksamkeit auf ihn und er hatte den Eindruck, daß in dessen Äußeren sich klar die Wirkungen der Gnade zeigten, die der Herr ihm mitgeteilt
143v hatte, und nie hatte der Bruder || bis dahin jemanden gesehen, der so stolz darauf war, Christ zu sein wie dieser Fürst. Er trug die landesübliche Tracht mit schönen und gefälligen Kleidern und einen Kataginu darüber, von dem bereits im Anfang der Geschichte erklärt wurde, was das ist[1], und dieser war eigenartig (alienado) und ein wenig unterhalb jeder Schulter war eine weiße Weltkugel und in dessen Mitte der Name „Jesus" mit grünen, sehr schönen Buchstaben und aus der Mitte des Namens „Jesus" stieg ein Kreuz empor mit seinem Titel darüber, und in dem freien weißen Raume rings um die Weltkugel waren die drei Nägel sehr schön und gefällig angeordnet. Auf dem Rücken aber hatte er einen weiteren Namen „Jesus" in derselben Form mit anderen prächtigen Stickereien und Verzierungen[2]. und um den Hals trug er seinen Rosenkranz und ein schönes goldenes Kreuz. Sein Gesichtsausdruck aber war ziemlich verschieden von dem, den er bei ihm bei anderen Gelegenheiten wahrgenommen hatte. Und da er jung war und von sehr gutem Aussehen, gereichte ihm dieser Schmuck noch mehr zur Zierde. Um ihn herum waren viele Edelleute, christliche Vasallen von ihm, mit ihren Kreuzen und Rosenkränzen am Hals, alle sehr schön gearbeitet. Bei der Ansprache war es nicht nötig, durch ihre Tür ein- und durch die unsrige auszugehen, denn sie begann mit geistlichen Fragen und schloß auch damit. Da es schon Essenszeit war, bat der Bruder um Erlaubnis, sich verabschieden zu dürfen, obwohl er auf der anderen Seite gern geblieben wäre, da er sah, daß sie an seiner Ansprache Gefallen fanden. Aber der Tono drängte ihn so zu bleiben, daß er ihm nachgeben mußte. Nachdem er dort mit ihm gegessen hatte, und es war keine einfache Feldlagermahlzeit, ließ Dom Bartholomeo ein Buch bringen, das P. Gaspar Vilela im Gokinai verfaßt hatte. Dasselbe enthielt viele Fragen, welche die Gelehrten von Miyako an ihn über das Gesetz Gottes und die Sekten der Heiden gerichtet hatten, mit den Antworten des Paters, ein Buch, das den Heiden und selbst den Neubekehrten viel Licht gab. Er bat ihn, ihm jede Frage einzeln zu erklären mit der Antwort darauf, damit er über einige Dinge Rechenschaft geben könne, die er noch nicht gut verstanden habe. Und bis spät abends war von nichts anderem die Rede, und er lud mit großer Liebe die Seinen ein, die Dinge Gottes anzuhören, so daß sie sich wunderten, soviel Frömmigkeit und Eifer bei einem so vornehmen und erst seit so wenig Monaten bekehrten Herren zu sehen. Als er den P. Cosme de Torres fragte, was man in der letzten Todesstunde tun solle und der Pater ihm erwiderte, das Wichtigste in solcher Stunde sei, daß man wahren Schmerz und wahre Reue über seine Sünden und festes Vertrauen auf die Verdienste Jesu Christi unseres Herrn habe, da
144 wandte er sich zu den Seinen und sagte: „Was habe ich euch gesagt?", als ob er sagen wollte: ||„Dieselbe Antwort, die ihr vom Pater hört, habe ich euch bereits gegeben."

Die Methode, die er damals beim Übertritt seiner Vasallen zum Christentum einhielt, war bemerkenswert. Um Aufregung und Verwirrung zu verhüten, die auf seinem Gebiet entstehen konnte, wenn die Bonzen erfuhren, daß er all seine Vornehmen überrede, sich taufen zu lassen, und wegen anderer Gründe, bestimmte er, daß die Adligen nur zu 4 und 4 und 6 und 6 Christen würden, nicht aber alle zusammen, und diese schickte er aus seinem Lager ebendort zum P. Cosme de Torres, der in Yokoseura war, damit sie so unterwiesen und getauft und immer nur in kleiner Zahl nacheinander ohne großes Aufsehen Christen würden. Denn wenn die Vornehmen einmal bekehrt sind,

[1] Im fehlenden Allgemeinen Teil. Gemeint ist eine Art Kami-shimo, ein steifer Schulterüberwurf mit den Mon, d. h. den darauf auf beiden Brustseiten und im Nacken gestickten Wappen.

[2] Mon.

dann bietet das übrige Volk keine Schwierigkeit mehr. Er selber war es, der ihnen predigte und sie zuerst mit Vernunftgründen überzeugte, und so schien der Ort, wo er war, mehr eine Vereinigung von Ordensleuten als eine Versammlung von Soldaten, denn beständig sprachen sie von den Dingen Gottes.

Als der Bruder sich von Dom Bartholomeo verabschiedete, sagte ihm dieser, da er zu Besuch zu seinem Bruder gehe, der in der Festung sei, so wolle er ihm einen *Bericht, ich wollte sagen*, einen Vasallen zur Begleitung mitgeben und zugleich wolle er ihm einen Bericht schicken, und dafür wählte er Dom Luiz, den Bruder seines Hauptstatthalters, aus; und am anderen Morgen gingen sie, um ihn zu sprechen.

Der Bericht des Dom Bartholomeo bestand darin, daß er ihn mit vielen klugen und wohlgeordneten Gründen zu überreden suchte, Christ zu werden und die Dinge des Glaubens anhören zu wollen, da der Bruder zu ihm gehe.

Nachdem er ihm im Namen des Paters seine Aufwartung gemacht hatte, empfing ihn derselbe, wie solche Herren dies zu tun pflegten; und nachdem beide ihre Mahlzeit beendet hatten, hörte er sich einige Dinge des Glaubens an, und er war verwundert über die Irrtümer, in denen die Japaner lebten. Als er sich von ihm verabschiedete, dankte ihm der Tono sehr für den Besuch, den er ihm im Namen des Paters gemacht habe; und die Antwort, die er seinem Bruder Dom Bartholomeo sandte, war, er werde zu seiner Zeit tun, worum er ihn bitte und was er ihm anrate.

Ferner besuchte der Bruder einen anderen vornehmen Herrn, der bereits die Dinge unseres heiligen Glaubens gehört hatte. Nachdem er sich dann von diesen Herren allen verabschiedet hatte, ‖ 144 v kehrte er nach Yokoseura zurück, wo er am 25. Juli ankam.

Kapitel 47. Wie zwei Patres von Indien kamen und einer derselben sofort mit Bruder Luiz de Almeida nach Bungo geschickt wurde.

In diesem gegenwärtigen Jahr 1563, am 6. Juli, kam Dom Pero da Guerra zum Hafen von Yokoseura und in seiner Gesellschaft kam der Pater Luiz Froiz[1], ein Portugiese, und P. Joam Baptista de Monte, ein Italiener[2], und sie brachten mit sich von Malakka den Miguel Vaz[3], der hernach hier als Bruder aufgenommen wurde, die Priesterweihe erhielt und im Jahre 82 in Nagasaki starb. Da damals in Japan nicht mehr als zwei Patres waren, nämlich P. Cosme de Torres in Yokoseura, welcher Ort damals aufzublühen begann, und P. Gaspar Vilela in Miyako und 5 oder 6 Brüder, war der Trost, den P. Cosme de Torres über deren Ankunft empfand, außerordentlich groß. Das zeigten klar seine Tränen, die ihm vor Freude über die Wangen herabrannen, und er sagte, jetzt wolle er ruhig sterben, da Gott unser Herr ihm solche Gnade erwiesen habe, ihm zur Zeit so großer Not Arbeiter zu senden, um in einem so großen Weinberg zu arbeiten. Denn er sei schon sehr alt, krank und abgemattet und erst seit wenigen Tagen habe er die Krücken abgelegt, womit

---

[1] Der Verfasser unserer Geschichte.

[2] Giovanni Battista de Monte, geboren um 1528 in Ferrara (Norditalien), trat 1555 noch zu Ignatius' Lebzeiten in die Gesellschaft, wurde auf seine dringenden Bitten für Japan bestimmt, wo er seit 1562 in Bungo, dann 1569 auf Gotō wirkte und hier unter anderem den 20jährigen Thronfolger taufte. Von da ging er nach Arima, dann zurück nach Bungo, von hier nach Tosa (Shikoku), dessen Daimyō er bekehrte. 1579 treffen wir ihn in Amakusa, 1581 und 1584 in Notsu, 1587 in Hirado, wo er im selben Jahre starb. (Varones Ilustres I 171—181 und die handschriftl. Kataloge der Mission.)

[3] Miguel Vaz wurde in Indien geboren, kam 1562 nach Japan, trat dort 1568 oder 1569 in die Gesellschaft, wurde 1579 zur Priesterweihe nach Makao geschickt und starb 1582. Er lernte Japanisch bei P. Vilela, arbeitete erfolgreich auf Amakusa und dann auf Shiki, wo er in Tororo und Fukuro gegen 1400 Personen taufte und zwei Kirchen erbaute, und war viele Jahre Prokurator der Mission (Prof illet III, 449 und die handschriftl. Kataloge der Mission.)

er zu gehen pflegte; und um der Andacht der Christen zu genügen, welche die Messe zu hören wünschten, lese er sie, obwohl er einen kranken Fuß habe, indem er denselben auf ein Bänkchen stelle, denn anders könne er sich nicht aufrecht halten.

Als die Christen von Yokoseura erfuhren, es seien in jenem Chinaschiff Patres gekommen,
145 eilten sie, gegen 200, herbei, um sie zu empfangen, und das mit solcher Begeisterung, || als wollten sie dieselben durch die Luft tragen.

Sie trafen den Bruder João Fernandes, einen Mann von großer Vollkommenheit und Tugend, so abgezehrt und von den Beschwerden mitgenommen, daß er vielen beim ersten Anblick wie ein von den Toten Auferstandener erschien.

Die Arbeit im Hause bestand außer in der Erfüllung der Regeln darin, daß P. Cosme de Torres beständig Edelleute und andere Besucher aus verschiedenen Gegenden empfing und aufnahm. Die einen kamen, die Predigt anzuhören, um getauft zu werden, andere, um ihn zu besuchen; von den einen hatte er die Beichte zu hören, die anderen mußte er trösten, so daß ihm die Zeit fehlte, so vielen und außerordentlichen Beschäftigungen nachzugehen, wie es jene waren, mit denen er beständig in Anspruch genommen war. Bruder João Fernandes war nach Anhören der Messe bis 11 Uhr morgens damit beschäftigt, *den Kindern, ich wollte sagen,* den Neubekehrten die Christenlehre zu erteilen und andere für die Taufe im Katechismus zu unterweisen. Nach dem Essen fuhr er sogleich in der Christenlehre der Kinder weiter und setzte den begonnenen Unterricht der Katechumenen fort; und des Nachts nach der Litanei, die man täglich betete, war er mit ihnen bis gegen Mitternacht und zuweilen noch länger zusammen, wenn vornehme Edelleute oder Bonzen kamen, und antwortete ihnen auf verschiedene Zweifel und besondere Fragen, die sie beständig vorbrachten. Viele derselben, die schon gewillt waren, Christen zu werden, schickte Dom Bartholomeo, und die meisten von ihnen schrieben sich die Lehre nieder, um sie auswendig zu lernen und in ihren Wohnungen zu lehren.

Sobald die Ankunft der Patres in Hirado bekannt wurde, sandte Dom Antonio und Dona Izabel, seine Gemahlin, 5 oder 6mal Fahrzeuge mit Briefen an P. Cosme de Torres und sie baten ihn aufs dringendste, da er Patres in jenem Hafen habe, so solle er ihnen, bitte, einen für die Christen jener Inseln schicken und wenn er ihnen ihre Bitte nicht gewähre, dann wollten sie ihm ihre beiden Söhne schicken, damit sie sich ihm zu Füßen würfen und ihn darum bäten.

Zu gleicher Zeit kam auch ein Bericht des Shimabaradono, von Toi João überbracht, worin er den Pater bat, das ihm gemachte Versprechen zu erfüllen, wenn Patres kämen, wolle er ihm einen schicken, um in seinem Ort zu wohnen.

145 v || Der Pater antwortete den einen wie den anderen, er würde persönlich sie besuchen kommen, sobald die Geschäfte es ihm erlaubten und er sich etwas besser fühle.

Als die Christen der Inseln von Hirado erfuhren, die neuen Patres brächten geweihte Rosenkränze und Medaillen mit, verließen die einen ihre Häuser und andere kamen mit Frau und Kindern und mieteten dafür trotz ihrer Armut Fahrzeuge und fuhren so nach Yokoseura; und als man sie fragte, wofür sie kämen, sagten sie, sie kämen nur, um einen geweihten Rosenkranz und eine Medaille zu erbitten. Einige derer, die darum baten, richteten vorher 8 und 10 Tage lang Gebete zu Gott, er möge den Patres eingeben, daß sie sich ihrer erbarmten. Und als sie die gewünschten Gegenstände erhielten, zeigten sie durch ihre Freudentränen klar ihren Glauben und ihre Andacht, Und wenn sie glaubten, sie selber könnten die Gewährung ihrer Bitte nicht erlangen, wählten sie sich dazu als ihre Fürsprecher die Portugiesen, die im Schiffe kamen. Andere kamen dahin von Yamaguchi, das etwa 50 Meilen Weges entfernt liegt, um zu beichten, und andere von Hakata und anderen Gegenden. Um diese Zeit erkrankte P. Cosme de Torres am Fieber und war dem Tode sehr nahe. Aber es gefiel dem Herrn, ihm noch etwas mehr Lebensfrist zu geben.

Einen Monat nach ihrer Ankunft kam Dom Bartholomeo von Ōmura nach Yokoseura, um die Patres, den Kapitän und die Portugiesen zu besuchen. Die Patres gaben ihm einen kostbaren

Rosenkranz mit einer geweihten, in Gold gefaßten Perle. Er schätzte denselben hoch und hing ihn sich sofort um den Hals.

P. Cosme de Torres schickte durch einen Pater und einen Bruder einen Bericht an Dom Pero, den Oberkapitän, worin er ihm erklärte, damit Dom Bartholomeo sich von der Liebe der Portugiesen und der Freude derselben über seine Bekehrung überzeugen könne, wäre es gut, wenn Seine Gnaden ihm ein Geschenk übersendete, nicht als eine pflichtgemäße Abgabe des Schiffes, sondern um ihm so durch ein äußeres Zeichen seine Freude über dessen Bekehrung zu bezeigen. Dom Pero da Guerra, ein junger Edelmann, der noch keine 30 Jahre zählte, hatte folgende Eigenschaften; er war sehr keusch und ehrbar in seinem Leben und seinen Worten, klug und fromm und ein Freund der Ordensleute; er beichtete oft, betete in seiner Kajüte des Morgens täglich das Offizium U. L. Frau auf den Knien und war freigebig und großherzig, und für die Dinge, die den Dienst Gottes betrafen, zeigte er sich so entgegenkommend, als sei all seine Habe nur dafür da und nicht sein Eigentum. || Als er darum diesen Bericht erhielt, sagte er mit außerordentlicher Freude: „Das ist 146
der Handel und der höchste Gewinn, den ich in Japan suchen kann. Da ist das vergoldete Bett, worin ich schlafe, eine Steppdecke aus Taffet, samtene Kopfkissen, eine Bettdecke aus Bengalseide, jene große Netzflasche mit portugiesischem Wein, jenes Schoßhündchen, das ich sehr hoch schätze", und dazu zog er noch einen Goldring vom Finger mit einem wertvollen Edelstein und vom Hals eine Goldkette und ließ durch einen Pagen seine Kästen öffnen und nahm einen Scharlachmantel heraus, einen Samthut, Hemden, feine Unterhosen, Weißzeug, neue Mützen und andere Dinge, an die ich mich jetzt nicht mehr erinnere, und ließ dem Pater sagen: „Als Soldat habe ich keine besseren Stücke, aber was immer vom Schiff nötig sein sollte, damit bin ich aufs freudigste bereit, dem Herrn Dom Bartholomeo zu dienen." Der Pater machte ihm mit eindringlichen Worten klar, es sei nicht entsprechend und nicht gut, ihm ein so glänzendes Geschenk zu schicken, und daß dazu der Herr Oberkapitän sich Dinge entäußere, die er nötig habe und die es in Japan nicht gebe, auch wenn er sie mit Silber und Gold kaufen wolle; von all dem genüge ein einziges Stück oder zwei. Dom Pedro aber wollte davon nichts wissen, vielmehr schickte er, ohne irgendeinen Gegengrund zuzulassen, alles dem Pater zurück, damit er es Dom Bartholomeo sendete. Und als man ihm davon sprach, daß man ihm die Fracht für das Gepäck der Gesellschaft bezahlen müsse, das in seinem Schiffe mitkomme, da nahm er das übel auf, indem er sagte, er sei nicht der Mann, der Ordensleuten Fracht abverlange, und gab der Gesellschaft ein Almosen von 1000 Cruzados.

Als Dom Bartholomeo kam, um das Schiff anzusehen, erwiesen ihm Dom Pedro und alle Portugiesen einen außerordentlich ehrenvollen Empfang, indem sie das Schiff beflaggten, sämtliches Geschütz abfeuerten und ihm ein glänzendes Festmahl gaben.

Dom Bartholomeo kam täglich, die Messe zu hören. Um 3 Uhr nach Mitternacht war er bereits bei der Kirche und wartete betend, bis man Messe las; und sicherlich, die Andacht und Demut, womit er sie anhörte, war sehr erbaulich. Denn während es in Japan Brauch ist, daß das gewöhnliche Volk getrennt und weit weg ist von den Herren, — wenn man ihm einen Teppich hinlegte, kniete er sich daneben und befahl, daß man in der Kirche die Armen, die neben ihm waren, nicht wegschicke oder sie behellige, und so schien kein Unterschied zwischen ihm und den übrigen Leuten. Und einige Male || blieb er lange Zeit da und hörte die Christenlehre an, welche die Kinder nach der 146v
Messe sangen. Und da er wünschte, die Geheimnisse des heiligsten Sakramentes der Messe zu hören, blieb er eine Nacht von 3—5 Uhr morgens bei Bruder João Fernandes, der sie ihm erklärte, und es tröstete ihn sehr, sie zu hören und zu verstehen. Ein anderes Mal ließ er den Bruder zu seinem Hause rufen und blieb mit ihm zusammen von Mitternacht bis zum Morgen und stellte verschiedene Fragen über die Dinge des Glaubens an ihn. Es sei für ihn notwendig, sie zu wissen, sagte er, sowohl um andere Edelleute zu unterweisen, die bei ihm seien, als auch, um den Bonzen zu antworten, wenn sie ihn darüber fragten. Darauf sprach ihm der Bruder über die Strafen des Fegfeuers und der Hölle und lehrte ihn den Unterschied zwischen beiden.

Acht Tage, bevor er in den Krieg abzog, war ein Fest für die Verstorbenen, das sie Bon nennen, wobei die Bonzen ihre Leichenfeierlichkeiten abhalten und viel Geld und Almosen gewinnen, die man ihnen gibt. Da beschloß Dom Bartholomeo, jenen uralten Brauch in ein besseres Werk umzuwandeln und sagte dem Pater, er sei entschlossen, an jenem Tag 2000 oder 3000 Armen ein Essen zu geben, damit unser Herr ihn begünstige und ihm helfe, und nichts davon solle man den Bonzen geben. Er fügte hinzu, er wolle dies auch darum tun, damit man nicht sage, weil er Christ sei, sei er ein geiziger Almosengeber und zeige wenig Barmherzigkeit. Und als er nach Ōmura zurückkehrte, ließ er sofort ein Standbild eines schon verstorbenen Herrn jenes Landes verbrennen[1], ein Ding, das die Bonzen für ein äußerst abscheuliches Verbrechen hielten, wegen der Gewinne, die ihnen von dort zuzufließen pflegten.

Solange er im Kriege weilte, war seine ständige Beschäftigung bei Tag und Nacht während der Zeit, die ihm von seinen Arbeiten freiblieb, die Edelleute und Soldaten, die er im Lager hatte, in den Dingen des Glaubens zu unterrichten. Und wenn sie unterwiesen waren, schickte er sie zu Bruder João Fernandes, damit er ihnen ausführlicher predigte und sie taufen lasse, und für gewöhnlich kamen von diesen täglich gegen 4, 6, 10, derart, daß im Verlauf von einem Monat in Yokoseura über 500 getauft wurden.

Bevor er von Ōmura in den Krieg zog, wünschte er sehr, daß in diesem seinem Hauptort, da
147 er der größte und einer der besten seines Landes war, eine sehr prächtige Kirche erbaut würde. || Er schickte darum durch D. Luiz eine Botschaft an P. Cosme de Torres und bat ihn, er möge die Güte haben, einmal dahin zu kommen und ihm den Platz anzugeben, der ihm der beste für den Kirchenbau scheine. Es sei ein verlassenes Bonzenkloster dort, wo man sie errichten könne. Wenn ihm dies aber nicht gefalle, weil der Teufel darin verehrt worden sei, dann würde man das Haus des D. Luiz selber, das sehr schön und gefällig sei, dafür hergeben. Als aber diese Botschaft kam, war der Pater sehr krank an Erkältung und Wechselfieber mit heftigen Anfällen und konnte darum nicht dahin gehen.

In Bungo war bereits seit über einem Jahre keine Messe und es war sehr nötig für die Gesellschaft, jenen König geneigt zu erhalten. Denn er war einer der vornehmsten Japans und Herr von fünf Reichen und er begehrte sehr, daß in jenem Hause von Funai ein Pater wäre. Darum hatte er auch den P. Cosme de Torres bitten lassen, er möge ihm den Gefallen tun und dahin zurückkehren. Letzteres war unmöglich, sowohl wegen der schweren Unpäßlichkeiten und häufigen Krankheiten, als auch wegen der vielen Geschäfte, die er im Shimo hatte und deren er sich notwendigerweise persönlich annehmen mußte. So entschloß sich der Pater, den P. João Baptista de Monte dahin zu schicken und ihm Bruder Luiz de Almeida als Gefährten zu geben.

Am 17. Juli reisten sie von Yokoseura ab. Der Pater nahm seinen Weg direkt nach Bungo, der Bruder aber besuchte unterwegs im Auftrag des P. Cosme de Torres Yoshisada, den König von Arima, und die neubekehrten Christen von Kuchinotsu und Shimabara und die Brüder, die bei ihnen waren. Sie reisten aber zusammen ab bis zu einem Ort, etwa 14 Meilen von Yokoseura entfernt, wo sie sich zu trennen hatten.

Im Hause, wo sie wohnten, lag ein Mann im Sterben. Er kam von einem Raubzug aus China zurück und wie man sagte, mit Reichtümern beladen. P. João Baptista, *als er sah, ich wollte sagen*, als er von Mitleid gerührt seine äußerste Not sah, begann ihn zu überreden, Christ zu werden. Er hörte die Gründe an, die man ihm hierfür gab, indem man ihm das Gesetz Gottes und die Falschheit seiner Sekten erklärte, und es gefiel dem Herrn, ihn zu erleuchten. Und da er klar erkannte, daß er nicht gerettet werden könne, wenn er kein Christ würde, bat er den Pater dringend, ihn zu taufen. So erinnerte ihn der Pater an seine Verpflichtung zur Rückerstattung des un-

---

[1] Seines Vorgängers auf dem Thron von Ōmura, Ōmura Sumiaki. Vgl. hierzu Kapitel 48. Mit dem Standbild ist die Ahnentafel gemeint, vor der im Juli die Totenfeiern abgehalten zu werden pflegten (Steichen 40).

gerechten Besitzes und taufte ihn. Andere, die bei ihm waren, baten um die heilige Taufe, || da 147v
aber deren Not nicht so dringend war, verschob er jene, indem er ihnen sagte, sie sollten nach Bungo oder Yokoseura gehen und wenn sie begriffen hätten, was sie übernähmen, dann würden sie die Taufe erhalten. Jener aber, der getauft wurde, blieb so elend zurück, daß es wahrscheinlich schien, er würde nicht mehr lange zu leben haben.

Nachdem der Pater von da nach Bungo abgereist war, machte er [Almeida] sich auf, um den König von Arima zu besuchen. Dieser empfing ihn sehr gut und dankte ihm sehr, daß sie seiner gedächten. Von da ging er sofort nach Shimabara, und sogleich, noch am Tag seiner Ankunft, es war ein Sonntag, wurden 20 Personen getauft, denn sie waren bereits von Damião für den Empfang der heiligen Taufe unterrichtet. Die Portugiesen, die in Begleitung des Bruders gingen, waren über die Maßen erfreut über die Weise, wie die Kinder jenes Ortes die Christenlehre aufsagten. Sie sagten dieselbe nämlich kniend, mit erhobenen Händen und sprachen die Worte so gut aus, als wären sie Lateinschüler. Es kamen aber dahin über 60 Kinder und am Schluß der Christenlehre hielt man eine Ansprache und stellte einige Fragen, damit sie den Unterschied wüßten zwischen Christen und Heiden und warum die Heiden verdammt, die Christen aber gerettet würden.

Am Montagmorgen reiste der Bruder nach Kuchinotsu weiter. Am Ende der Christenlehre sagte er den Kindern, sie sollten einige Lieder der Heiligen Schrift singen, und sieben oder acht begannen die Geschichte von Adam und von den Übeln zu singen, die durch jene Sünde über die Welt kamen, und sie taten das mit solchem Gefühl, daß man von Kindern in solch jugendlichem Alter nicht mehr verlangen konnte. Auf dieselbe Weise sangen einige Mädchen mit derselben Andacht andere Dinge vom Leiden. Diese Dinge lehrte man sie singen, damit sie ihre eigenen vergäßen, und dies geschah mit solchem Erfolge, daß man in jenem ganzen Ort bereits keine anderen Lieder mehr hörte, als jene, die man sie in der Kirche lehrte.

Der Bruder Luiz de Almeida kehrte nach Shimabara zurück; von da setzte er seinen Weg fort, kam am 25. Juli nach Bungo und traf dort den P. João Baptista und die Brüder in guter Gesundheit an. Zwei Tage darauf ging er nach Usuki, um den König zu besuchen, 7 Meilen von Funai entfernt, und die Brüder begleitete auch P. João Baptista. Der König zeigte große Zufriedenheit und Befriedigung über die Ankunft des Paters und die Nachrichten über P. Cosme de Torres und dessen Botschaft. Sie besuchten auch einige Herren, gegen die sie Verpflichtungen hatten, damit der Pater sich ihnen vorstelle, || sämtlich Heiden, und nach Funai 148
zurückgekehrt, begann der Pater die Sprache zu erlernen und der Bruder sich mit dem Amt der Martha zu beschäftigen.

Um diese Zeit empfing der Bruder einen Brief des P. Cosme de Torres, worin er ihm sagte, er solle um jeden Preis vom König von Bungo zwei Briefe zu erlangen suchen, einen an den König von Arima und einen anderen für einen anderen Herrn, der gegen ihn grausame Kriege führe. Der Bruder ging sofort zum Palast, wo der König war. In den Außenzimmern waren viele Herren, die ihm Geschenke brachten, z. B. Seide aus Miyako und Ähnliches. Als der König von drinnen zur Tür eines Zimmers kam und alle überschaute, rief er sofort den Bruder und nahm ihn mit sich ins Innere und hieß ihn sich neben ihn setzen. Und als er die Botschaft des P. Cosme de Torres gehört hatte, sagte er, er werde sofort zwei Edelleute seines Hauses zu jedem dieser Herren schicken und sie würden ohne Zweifel Frieden schließen. Und er gab ihm sofort einen Brief, den er sofort an Ort und Stelle schreiben ließ, an den Pater zu dessen Gunsten. Über diese und andere Dinge, die sie miteinander besprachen, mochte eine Stunde vergangen sein, ohne daß er erlaubte daß irgendeiner der vielen Herren eintrat, die draußen warteten, um mit ihm zu sprechen. Diese Ehre, die der König ihnen erwies, war ein Grund, daß die Japaner große Achtung und Ehrfurcht für unsere Dinge hatten, die den Dienst Gottes betreffen; hätte der König sie nicht mit solcher Milde und Güte behandelt, dann wäre wohl das Gegenteil der Fall gewesen.

Mit diesem guten Bescheid kehrte der Bruder sogleich nach Funai zurück, und wenige Tage darauf kam der König dahin, um unser Haus zu besuchen. Er pflegte dies jedes Jahr zu tun, und zwar mit den Vornehmsten des Reiches, um den Unsrigen diese Ehre zu erweisen und dem Volke dadurch die Liebe zu zeigen, die er zu ihnen habe. Bevor er dieses Mal zum Hause kam, ließ er sagen, er bringe einen Gesandten von Miyako mit und er bitte, man möge dem Gesandten denselben Empfang und dieselbe Aufwartung zuteil werden lassen, wie ihm selber und die Gerichte möge man zuerst dem Gesandten vorsetzen, und er erweise ihm diese Ehre wegen der Person, die er vertrete. Am selben Tag, wo er nach Funai kam, besuchte ihn P. João Baptista und dankte ihm, daß er ihnen jene Ehre und Gunst erzeigen wolle. Er antwortete, er sei bereit, wann immer man ihn rufen wolle. Und so geschah es, und er gewährte dabei gütig einige Dinge, welche die Unsrigen von ihm erbaten und sagte ihnen, die aus der Gesellschaft sollten sich freuen, daß er jenen Gesandten zu unserem Hause bringe und daß die Unsrigen mit ihm Freundschaft hätten, denn
148 v auf diese Weise || und auch, weil er ihn dringend darum bitten werde, dürfte er den P. Gaspar Vilela in Miyako sehr begünstigen und unterstützen, denn dieser Gesandte sei ein Kuge aus dem Hause des Dairi, eine sehr vornehme Person, ein Onkel des Kōubsama, Kōgadono mit Namen.

Diese und ähnliche Gunstbezeugungen erwies der König den Unsrigen, was bei einem heidnischen und so mächtigen Herrn, wie er es war, sicherlich hoch anzuschlagen war.

Kapitel 48. Wie Dom Bartholomeo geschlagen und der Ort Yokoseura verbrannt und zerstört wurde, und von der Profeß, die P. Cosme de Torres vorher ablegte.

Die Bekehrung der Leute von Ōmura ging damals mit großem Eifer voran, und dasselbe war in Yokoseura der Fall, und es waren alles adlige und sehr angesehene Leute, so daß Bruder João Fernandes sich Tag und Nacht mit nichts anderem beschäftigte, als daß er die Leute katechisierte, die aus verschiedenen Teilen der Herrschaft Ōmura zur Kirche von Yokoseura zusammenströmten, um die Predigt zu hören. Und sobald sie genügend in den Dingen des Glaubens unterrichtet waren, taufte sie P. Luiz Frois. Aber dieser so reiche Zustrom im Werk der Bekehrung mißfiel dem bösen Feind, und er fürchtete sich vor dem, was er in der Zukunft zu erwarten hatte. Darum stiftete er heimlich in den Herzen einiger naher Verwandten des Dom Bartholomeo eine gefährliche Verschwörung gegen ihn und die Patres an. Da Dom Bartholomeo betreffs der Seinen Erfahrung hatte, wollte er nicht, daß seine Statthalter (regedores) und einige seiner Verwandten, die äußer-
149 lich Willen zeigten, Christen zu werden, dies täten, bevor sie nicht ganz || eingehend in den Dingen des Glaubens unterwiesen worden wären. Er ließ darum dem Pater sagen, wenn diese zum Hause kämen, um die Predigten zu hören und sich im Glauben unterweisen zu lassen, dann solle er sie nicht taufen, bis sie wenigstens zwei Monate lang täglich zwei und drei Predigten angehört hätten. Diese verabredeten sich heimlich mit Gotōdono[1], denn sie wußten von ihm, daß er immer darauf aus sei, Verrat gegen Dom Bartholomeo zu begehen und ihm jene Herrschaft und Einkünfte auf irgendeine Weise zu nehmen. Sie gaben ihm dafür Scheingründe an, um ihn zu überreden, den Überfall zu wagen, indem sie sagten, wie er eine solche Ungerechtigkeit und einen solchen Frevel dulden könne, daß nämlich Dom Bartholomeo, den doch seine Mutter als Thronerben jener Herrschaft an Sohnes Statt angenommen habe, der nicht einmal ein Einheimischer, sondern ein Fremdling im Lande sei, anstatt das Standbild und Bildnis seines Vaters mit den gewohnten Zeremonien zu verehren, es habe verbrennen lassen, und daß er ein neues und fremdes Gesetz in seinen Ländern einführe.

---

[1] Takaaki.

Dadurch und weil der Teufel und die Bonzen, seine unmittelbaren Diener, die Haupturheber dieser gottlosen Verschwörung waren, beschloß Gotōdono, den Dom Bartholomeo zu töten und damit sie um so sicherer zugleich mit ihm auch einige unserer Patres und Brüder töten könnten, gebrauchten sie diese Falschheit und heuchlerische List, daß sie zu Dom Bartholomeo (der damals nicht im entferntesten an deren Schliche und Betrügereien dachte) sagten, es sei ein sehr guter Schritt gewesen, daß er Christ geworden sei, da es ein der Vernunft und Wahrheit so entsprechendes Gesetz zu sein scheine, und sie selber wünschten ebenfalls Christen zu werden. Damit aber sie, ihre Frauen, Kinder, Vasallen und Gesinde auch die Predigt anhören und die Taufe empfangen könnten, so möge er den P. Cosme de Torres bitten lassen, er möge so gut sein und auf jeden Fall zu ihnen kommen und einen Bruder zur Erteilung der Christenlehre und Dōjiku's und das Nötige für die Messe und die Taufe mitbringen, da sie nicht mit soviel Leuten nach Yokoseura kommen könnten. Daraus würden nämlich andere Vorteile folgen, die der Tono selber nicht wenig wünsche, erstens, daß die Frau des Tono die Predigt anhörte und so sich vorbereite und die Taufe empfinge, wogegen sie sich noch so sehr sträube; zweitens, damit der Pater den passendsten Platz für den Bau einer Kirche aussuche und sofort deren Errichtung in die Wege leite, und drittens, damit alle Vornehmen von Ōmura sehr zufriedengestellt und getröstet würden, wenn sie sähen, daß P. Cosme de Torres in Person sie zu besuchen und zu trösten sich würdige.

Dom Bartholomeo freute sich höchlichst || hierüber, denn er wünschte zur Sicherheit seiner 149 v
Länder, sie christlich zu sehen und wußte ja nichts von der schlauen Verräterei, die sie gegen ihn im Schilde führten. Er schickte darum sofort den Shinsukedono Dom Luiz (der einer der besten Christen in Ōmura war, ein Bruder des Ise-no-kamidono, des Hauptstatthalters des Dom Bartholomeo und eines großen Heiden) mit dieser Botschaft an P. Cosme de Torres und legte ihm die Früchte und Vorteile ans Herz, die aus einer solchen Bekehrung folgen konnten.

Der Pater sehnte sich sehr, sich sofort auf den Weg zu machen, da er dies nicht weniger begehrte wie der Tono. Aber zufällig war er in jenem Augenblick so schwer krank im Bett, daß es bei seinem Alter und seiner äußersten Schwäche allen schien, es sei bereits sein Stündlein gekommen, wo Gott unser Herr ihn zu sich nehmen wollte. Er hätte gern an seiner Stelle den P. Luiz Frois geschickt. Aber derselbe war erst vor 1½ Monaten aus Indien gekommen und war darum in der Sprache und den Gebräuchen, deren es eine endlose Zahl gibt, noch nicht unterrichtet. Darum verabschiedete der Pater den Dom Luiz mit der Antwort, sobald seine gegenwärtige Krankheit ein wenig nachlasse, so daß er auf einen Stab gestützt sich auf den Beinen halten könne, werde er ohne Fehl sofort dahin gehen, um einem so frommen Verlangen zu entsprechen.

Traurig kehrte Dom Luiz mit dieser Antwort nach Ōmura zurück. Aber da die Verschwörung unter den Verrätern dort bereits am Gären war und sie fürchteten, ein Aufschub möchte sie entdecken, schickten sie sofort den Dom Luiz noch einmal hin und ließen melden, wenn es nun einmal nicht möglich sei, daß P. Cosme de Torres wegen seiner Krankheit selber komme, dann bäten Dom Bartholomeo und sie alle Seine Hochwürden dringend von neuem, er möge P. Luiz Frois mit dem Bruder João Fernandes schicken. Der Pater habe ja nichts weiter zu tun als zu taufen und Messe zu lesen und Bruder João Fernandes würde schon das übrige tun, was zur Unterweisung im Katechismus nötig sei, und vor allem bäten sie ihn, mit dem Kommen nicht länger zu zögern.

Diese zweite Botschaft kam nach Yokoseura am 13. August, und da man so sehr drängte und dies in einer Sache, die so sehr zum Dienste Gottes schien, konnte P. Cosme de Torres nicht unterlassen, ihrer Bitte zu entsprechen. Sofort begannen darum P. Luiz Frois und Bruder João Fernandes, sich für die Abreise zu rüsten, indem sie dafür die besten Ornamente herrichteten, die damals von China gekommen waren. ||

Es nahte sich um diese Zeit bereits das Fest der Himmelfahrt der Glorreichen Jungfrau unserer 150
Herrin, an dem P. Cosme de Torres seine Profeß abzulegen hatte. Es waren nämlich schon über drei Jahre her, daß er sie hätte ablegen sollen, da aber kein Priester der Gesellschaft da war, in

dessen Hände er sie hätte ablegen können, so hatte er sie aufgeschoben, und jetzt war Bericht vom Provinzial Antonio de Quadros[1] gekommen, er solle sie in die Hände des P. Luiz Frois ablegen. Zwar war P. Cosme de Torres um diese Zeit so krank, daß er sich nicht von seinem Lager erhob, aber dennoch beschloß er in seiner Gewissenhaftigkeit, es am Tag Mariä Himmelfahrt zu tun.

Die Brüder schmückten die Kirche so schön sie konnten, und drei oder vier Tage vorher war Bruder Ayres Sanches aus Bungo mit 5 oder 6 japanischen und chinesischen Knaben gekommen, die der Bruder selber im Violinespiel unterrichtet hatte, und sie konnten schon eine Messe bedienen und spielten ziemlich gut.

Aus diesem Grunde bat P. Cosme de Torres den Dom Luiz, er möge bis zum Tage U. L. Frau noch warten, und nach dem Essen würde der Pater und der Bruder mit ihm und den übrigen Begleitern abreisen; und nur mit Mühe konnte man Dom Luiz bewegen, so lange zu warten.

Die Christen von Yokoseura hatten große Liebe, Achtung und Ehrfurcht für P. Cosme de Torres und da sie nicht wußten, was Profeß war, so sagten alle, der Pater werde Bischof, und da er zu einer so hohen Würde erhoben werde, so müßten sie dies auch (nach ihren Kräften) mit außergewöhnlichen Festen feiern. Sie zierten die Straßen und Türen mit grünen Zweigen, pflanzten Fahnen auf und zogen ihre Feierkleider an, als wäre es für ein Osterfest.

Es waren damals in Yokoseura das Schiff des Dom Pero da Guerra, die Gallione des Francisco Castão und eine große Dschunke von Siam, worin als Kapitän Gonzalo Vaz de Carvalho kam. Die Portugiesen, deren es viele waren, hatten große Verehrung und Liebe für die Tugend und Güte des guten alten P. Cosme de Torres, und so ließen sie ihre Fahrzeuge beflaggen und alle Geschütze bereitmachen und alle kleideten sich in reiche Gewänder.

150v Die Vesper U. L. Frau sangen die Knaben || und P. Luiz Frois sprach die Oration, und mitten darin packte ihn ein solcher Fieberanfall mit heftigem Schüttelfrost, daß er sich kaum auf den Beinen halten konnte. Da aber viele Portugiesenbeichten zu hören waren, so mußte er nach Beendigung der Vesper bis 10 Uhr nachts, fieberkrank auf dem Bette liegend, Beichte hören, um ihrer Andacht zu genügen. Und als das Fieber immer stärker wurde, schmerzte den Pater mehr als seine eigene Krankheit der Gedanke, er werde in diesem Zustand am nächsten Tage nicht Messe lesen können, und so könnte P. Cosme de Torres seine Profeß nicht ablegen, die Portugiesen wären ohne Messe und Kommunion, und die vielen Christen wären des Trostes beraubt, an jener Feier teilnehmen zu können. Aber er vertraute auf die göttliche Güte und zog Kraft aus seiner Schwäche, denn am Morgen war die Kirche und der Platz voll von Leuten, und wenn auch das Fieber heftig war, so ging er doch sich ankleiden und las ein Hochamt.

P. Cosme de Torres lag auch zu Bett und die Brüder trugen ihn auf ihren Armen in die Kirche und, auf den Boden niedergeworfen, mit dem Antlitz zur Erde und die Hände vor dem Altar erhoben, hielt er vor der Profeß ein Kolloquium mit Ausrufen voll solcher Ergriffenheit und Rührung, und brach in solche Tränen und Seufzer aus, daß weder die Japaner noch die Portugiesen, Männer wie Frauen, von denen die Kirche angefüllt war, sich halten konnten, und alle huben mit lauter Stimme ein Wehklagen, Weinen und Schluchzen an, daß es aus dem tiefsten Innern des Volkes zu kommen schien, als wäre es Karfreitag in der Leidenszeit.

Nach Beendigung der Messe tat sich P. Cosme de Torres, so gut er konnte, Gewalt an, um in einem großen Zimmer neben der Sakristei den Kapitänen der Schiffe und den übrigen Portugiesen Gesellschaft zu leisten, die dort alle zusammen aßen. Nach dem Essen kamen die Christen, Männer, Frauen und Kinder, nach ihren Vierteln und Straßen verteilt, alle mit ihren Geschenken

[1] Antonio de Quadros, aus Santarem (Portugal), Bruder des Bischofs von Guarda, trat 1544 in die Gesellschaft, fuhr 1555 nach Indien, wo er 1556 Vizeprovinzial, 1559—1572 Provinzial der Goa-Provinz war, die alle Missionen östlich vom Kap der Guten Hoffnung und so auch Japan umfaßte. Er starb 1572. (Rodriguez 173—174.)

in Form von Eßwaren. Und mit dieser Feier verbrachte man voll Festesfreude den ganzen Tag bis zur Nacht. P. Luiz Frois aber lag im Bett mit heftigem Fieber und Schüttelfrost, das ihn an jenem Tag U. L. Frau bis Mitternacht plagte, und dann noch über 7 Monate ohne Unterbrechung anhielt. ||

P. Luiz Frois hatte zwar schon das Altargerät hergerichtet und war bereit, mit Dom Luiz 151
und Bruder João Fernandes am selben Tag U. L. Frau abzureisen (jene Vorbereitungen hatten sie getroffen am Tag, bevor ihn das Fieber überkam), da Dom Luiz aber beide Patres im Bett wußte und sah, daß für den Augenblick keine Möglichkeit bestand, daß einer derselben ihn begleite, so verabschiedete er sich von P. Cosme de Torres, schiffte sich ein und kehrte mit seinen Begleitern nach Ōmura zurück, und sie fuhren bei Sonnenuntergang in einem gut ausgerüsteten Fahrzeug ab.

Da die Verräter nicht daran zweifelten, der Pater und Bruder würden mit Dom Luiz kommen, da er drei Tage auf sie gewartet hatte, so hatten sie sich für ihren Anschlag mit einem Tono namens Hashibō[1] verbündet. Dieser hatte seine Festung bei einer Meerenge, durch die das Meer von Ōmura mit äußerst heftiger Strömung rast, und er hatte dort Bewaffnete in seinen Fahrzeugen bereit und hatte Weisung erhalten, sobald sie die aus Yokoseura kommenden Passagiere getötet hätten (und dieselben mußten notwendigerweise durch jene Meerenge kommen), sollten sie den Verschwörern sofort ein Feuerzeichen geben, damit sie im selben Augenblick über Dom Bartholomeo herfielen und ihn töteten.

Als jener ehrenwerte und gute Christ Dom Luiz des Nachts zu jener Küste von Hibirō kam, fielen die auf die Ankömmlinge lauernden Feinde im Dunkel über sie her und töteten alle, überzeugt, sie hätten sicher mit ihnen auch den Pater und Bruder getötet. Und als sie das Feuerzeichen gaben, fielen die Verräter, die nicht schliefen, sofort plötzlich über Dom Bartholomeo her. Dieser war damals jung, gelenk und gewandt. Er hatte nur noch Zeit, sein Schwert und ein kleines Altarbild U. L. Frau zu sich zu nehmen, das die Patres ihm jenes Jahr gegeben hatten, und dann sprang er mit großer Schnelligkeit und Behendigkeit über eine Mauer ins Freie und schlug sich in die Wälder, die dort sehr dicht sind, und von da flüchtete er in ein sehr wildes Gebirge, wo der Hauptbonze des ganzen Reiches Ōmura in einem reichen Kloster namens Taradake[2] war. Die Verräter aber drangen mit einer Menge Bewaffneter in das Haus des Tono ein und raubten, verbrannten und zerstörten alles, was sie vorfanden.

Am nächsten Morgen um 7 Uhr, dem 16. August, kam das ganze Volk aufgeregt von der Kirche; *die Freuden, ich will sagen*, die freudigen Feste des vergangenen Tages verwandelt in Trauer, Furcht || und Schrecken. Zu ein und derselben Zeit kam die Trauernachricht vom Tod 151 v
des Dom Luiz und seiner Begleiter und zugleich damit tausend Lügen und Schreckensnachrichten. Die einen sagten, Dom Bartholomeo sei schon tot, andere, die Empörer würden über das Schiff und die Fahrzeuge herfallen, die dort seien, was bei den Portugiesen große Verwirrung hervorrief.

Damals waren bereits die heidnischen Kaufleute von Bungo in Yokoseura und warteten mit ihrem Silber, um eine große Menge davon für den Ankauf der Seide auszugeben, denn damals waren sie die reichsten und jene, die am meisten Seide holten. Sie waren immer Feinde der Portugiesen und des Gesetzes Gottes und jetzt schien ihnen eine gute Gelegenheit, mit ihnen zu brechen, die, welche man töten konnte, zu töten und die reiche Habe zu rauben, die sie ans Land gebracht hatten. Und bei ihrer feindseligen Gesinnung und ihrem grimmigen Neid gegen den neuen Hafen von Yokoseura, der immer mehr aufblühte, und da diese Leute von Bungo von Natur anmaßend und stolz sind, begannen sie bei dieser Revolution ohne allen Grund mit einigen Portugiesen Streit und töteten sofort zwei oder drei, denn alle waren schon sehr beschäftigt, ihre Habe auf ihre Schiffe in Sicherheit zu bringen. So war der Streit angefangen. Die von Bungo legten

[1] Am Schluß des Kapitels Habirō genannt.
[2] Auf Berg Taradake auf der Shimabara-Halbinsel.

Feuer an den Ort, der ganz neu gebaut und beständig im Wachsen war, die fremden Kaufleute schifften sich eiligst nach verschiedenen Gegenden ein; das Feuer ergriff die Straßen, dazu kam das Gekreische der Frauen, das Weinen der Kinder, die Verwirrung des ganzen Volkes, — eine schreckliche Szene.

Die Christen kamen die einen nach den andern gelaufen, um den P. Cosme der Torres zu bitten die Patres und Brüder sollten sich sofort auf die Schiffe der Portugiesen retten, denn sie fürchteten, die heidnischen Verräter würden im Augenblick kommen, um über die Kirche und den Ort herzufallen. Sie sagten nämlich, da die Vasallen des Dom Bartholomeo sich gegen ihn erhoben hätten, weil er Christ sei, und jenen Hinterhalt gelegt hätten, um den Pater und Bruder zu töten, so wäre es leicht möglich, daß sie eines Nachts auch über sie herfielen.

Da aber die Patres beide krank zu Bett lagen, und unter den letzten waren, die sich flüchteten, ergriffen die Kaufleute von Bungo diese, als sie sich einschiffen wollten, und taten sie beide in ein Kura oder Magazin und stellten innen und außen Wachen auf, damit sie nicht herauskommen könnten. Der Grund, warum sie die Patres zurückhielten, war, weil sie bereits vorher dem Schiff
152 über || 60 000 Cruzados übergeben hatten und sie wegen der zugefügten Unbilden fürchteten, das Schiff würde abfahren, ohne ihnen dafür Waren zu geben, ja es würde eher alle töten, wenn es könnte. So verflossen 3 oder 4 Tage, während welcher die Patres als Geiseln zurückgehalten wurden und bei ihrer Krankheit und der geringen Bequemlichkeit ihres Gefängnisses ziemlich zu leiden hatten, bis man zu einer Vereinbarung kam und die Portugiesen hernach ihre Waren an sie abgaben.

Diese ganze Zeit bis zur Abfahrt der Fahrzeuge im November war P. Luiz Frois krank im Schiff und P. Cosme de Torres krank und allein in der Dschunke des Gonzalo Vaz, gegen 4 Monate lang, umgeben von vielen Beängstigungen und Beschwerden, die sich auf Schritt und Tritt übereinander auftürmten. Seine Erholung bestand darin, daß er seine freie Zeit im Gebete zubrachte und beständig mit tränenfeuchtem Antlitz betete, denn er hatte ein sehr weiches Gemüt. Es verursachte ihm großen Schmerz und innigen Kummer und Mitleid, Dom Bartholomeo vertrieben und mit Gewalt unterdrückt, Dom Luiz getötet, das ganze Land verwüstet, den neuen Ort von Yokoseura in Asche verwandelt, die Kirche, die sehr geräumig und schön war, verbrannt und dem Erdboden gleichgemacht, die Christen, die sich aus verschiedenen Gegenden dort in ihrem Schatten zusammengefunden hatten, von neuem in die Fremde gejagt und verbannt zu sehen, und daß sie sich zerstreuten und von ihm trennten, mit ihren Frauen und Kindern, ohne recht zu wissen wohin, da alles in Verwirrung war. Die Brüder hatten keine Unterkunft und die Patres lagen beide krank zu Bett. Nach Bungo konnte der Pater nicht zurückkehren, sowohl wegen seiner Schwäche und Krankheit und weil der Weg lang und gefährlich war, als auch, weil er sich schon vom König verabschiedet hatte, um nicht mehr zu ihm zurückzukehren. Hier konnte er nicht allein inmitten der Feinde ohne Schutz bleiben. Auch nach Hirado konnte er nicht gehen, denn der Hisho hatte den P. Gaspar Vilela vertrieben, die Kreuze umgehauen und die Christen verfolgt, weil sie nicht abfallen wollten. Noch weniger konnte er nach Shimabara gehen, denn dort war ebenfalls eine Verschwörung und Erhebung der Bonzen gegen die Christen ausgebrochen. Er dachte daran, den P. Luiz Frois, weil er krank und verlassen war, nach China zurückzuschicken, damit er sich in Makao erhole und das kommende Jahr nach Japan zurückkehre. Aber dieser drang in ihn, bleiben zu dürfen, was P. Cosme de Torres durchmache, das werde auch er aushalten, denn er sei jung. So beschloß denn
152 v der gute Greis, da es kein anderes Heilmittel gab, || den P. Luiz Frois und Bruder João Fernandes nach einer Insel namens Takushima, zwei oder drei Meilen von Hirado, zu schicken, um inzwischen dort unter dem Schutz des Dom Antonio zu bleiben, dem die Insel gehörte, bis sich eine Tür oder Mission eröffne, wohin er sie senden könnte.

Hierauf kam ein Tono namens Damião, ein Vasall des Dom Bartholomeo, mit einigen Leuten im Auftrag des Dom Bartholomeo, um den Oberkapitän und die Patres zu besuchen. Er ließ

sie wissen, er habe große Beschwerden und Gefahren überstanden, aus denen der Herr in seiner unendlichen Güte ihn befreit habe. Noch ernstere stünden bevor und man suche ihn zu überreden, er solle abfallen, aber durch die Gnade Gottes sei er Christ und werde es bleiben, und er hoffe, bald wieder in Besitz seiner Macht zu kommen und die Orte der Verräter, die sich gegen ihn erhoben hätten, seiner Herrschaft zu unterwerfen; aber das werde ihn einige Anstrengung kosten.

Als Dom Pedro da Guerra diese Kunde erhielt, ließen er und die Kapitäne der anderen Schiffe dieselben beflaggen und zum Zeichen ihrer Freude und Befriedigung wurde viel Geschütz von den Schiffen abgefeuert.

P. Cosme de Torres ließ ihn sofort durch Senshu Paulo, einen der besten Christen, die dort waren, den ehemaligen Sekretär des Tono von Hirado, besuchen. Derselbe kehrte zurück und erzählte, wie Dom Bartholomeo mit ihm Freudentränen geweint hätte, indem er sagte, es sei ihm, als sähe er in jenem Alten die Person des P. Cosme de Torres selber vor sich. Dom Bartholomeo ließ die Länder des Habirō verbrennen, der Dom Luiz getötet hatte. Derselbe mußte in die Verbannung ziehen, wurde dort wahnsinnig und starb eines unglückseligen und elenden Todes.

Kapitel 49. Von anderen Heimsuchungen, die in Shimabara und Kuchinotsu folgten, || und von der Abreise des P. Cosme de Torres 153
nach Takase im Reiche Higo und dem Tode des Br. Duarte da Sylva.

Sengan, der Vater des Dom Bartholomeo und des Königs von Arima, obwohl alt, klug und sehr verständig, war ein äußerst eifriger Götzendiener und Hauptfeind des Gesetzes Gottes. Er hatte auf den Ländereien von Fujiku, die an Ryūzōji[1] angrenzen, eine Festung namens Takunojō, und da er damals große Macht hatte, so gehorchten ihm alle Nachbarn. Als er erfuhr, Ryūzōji beabsichtige, diese Festung zu nehmen, schickte er zu ihrer Bewachung zwei der vornehmsten Herren seines Reiches. Der eine derselben war Isahaya, der andere Shimabaradono. Während beide mit ihren Leuten auf der Wache waren, wandte Ryūzōji soviel Schliche und Schlauheit an, daß er einige Leute in der Festung bestach und dieselbe im Augenblick, wo sie am sichersten schien, einnahm. Diese beiden Tono entrannen wie durch ein großes Wunder dem Tod und flüchteten zu Pferd nach Hirado, um von dort zu ihren Ländereien und Festungen zurückzukehren. Aber solange sie nicht kamen und man keine sichere Nachricht über das dort Vorgefallene hatte, sagte man im ganzen Takaku nichts anderes, als die Festung sei genommen und diese Kapitäne seien beide tot und ihre Leute vernichtet.

Mehr als dieses Anlasses bedurfte es bei den Bonzen nicht, um mit lautem Lärmen und Schreien zu sagen, das Land gehe zugrunde und die Herren seien getötet worden wegen des großen Fehlers, den sie begangen hätten und der großen Unbill gegen ihre Götter, indem sie erlaubten, daß man das Gesetz Gottes in ihrem Gebiete predige und darin Christengemeinden gründe; und was am meisten Wasser auf ihre Mühle war, das war die Rebellion von Ōmura und die Vertreibung des Dom Bartholomeo.

Darum befahl Sengan sofort, da er ein Heide und in Vorzeichen und Wahrsagereien alt geworden war und den Bonzen Glauben schenkte, daß man das Bekehrungswerk in Kuchinotsu einstelle, keinen Prediger dort || fernerhin dulde, die Kreuze umhaue, die Christen zum Abfall vom 153v
Christentum bringe und kein christliches Zeichen mehr in jenem Orte dulde; und sofort begann er alles zur Ausführung zu bringen.

---

[1] Ryūzōji Takanobu (1530—1585) eroberte 1553 Saga (Hizen), nahm dort seine Residenz und begann von da aus, sein Gebiet auf Kosten der Herren von Arima und Ōmura auszudehnen, bis Ōtomo Yoshishige ihn 1569 schlug. Er fiel im Kampf gegen Shimazu Yoshihiro 1585 (P. 522).

Und wenn er es schon streng befahl, so verbündete sich mit noch viel größerer Wut jene vom Teufel besessene alte Mutter des Shimabaradono mit den Bonzen gegen die Christen von Shimabara, überzeugt, daß ihr Sohn gestorben sei; und sie verfolgte dieselben, worin immer sie konnte. Da aber der Tono wenige Tage darauf ohne jede Kriegsgefahr zurückkehrte und seine Leute mit ihm, so legte sich für den Augenblick die Verfolgung etwas.

Am 25. August gelangte die Kunde von all dem nach Bungo, mit dem Zusatz, Dom Bartholomeo sei tot, der König von Arima geflohen, die Mission zerstört und alles dem Erdboden gleichgemacht. Man überbrachte den Unsrigen diese Nachricht so verwirrt und trostlos, daß sie nicht anders glauben konnten, als dem sei wirklich so.

Die Christen von Bungo waren erstaunt und wie außer sich. Die Heiden murrten und sprachen tausend Lästerungen aus. Wenn Gott irgendwelche Macht hätte, so hätte er Dom Bartholomeo befreit, da dieser doch so viel zu seiner Ehre getan habe. Daraus folge also, das Gesetz der Christen sei falsch und verdiene, ausgerottet zu werden. Denn nirgendwohin sei es gekommen, wo nicht sogleich Kriege und Zwistigkeiten ausgebrochen seien, und zur Bekräftigung ihrer Ansicht erklärten sie, sobald man in den Städten Hakata und Yamaguchi angefangen habe, das Gesetz Gottes zu predigen, seien sie zerstört und vernichtet worden. Das sagten besonders die Bonzen, um zu bewirken, daß das Volk Abscheu gegen die Unsrigen hätte, indem sie ihnen in den Kopf setzten, sie äßen Menschenfleisch, seien Zauberer und Gaukler und verböten, daß man die Sonne und den Mond und die Idole anbete, und Leuten, die solches täten und sagten, dürfe man keinen Glauben schenken.

Während der Pater und die Brüder in Bungo wegen der plötzlichen Umwandlung im Reiche Arima, und weil sie keine Nachricht von den Patres und Brüdern in Yokoseura hatten, voller Angst und Trauer waren, beschloß Bruder Luiz de Almeida mit Gutheißung aller sofort abzureisen, um ihnen in ihren Beschwerden zu helfen. So kam er überland nach Takase[1], vier Tage-
154 reisen Weges. Dort blieb er drei Tage, ohne eine Fahrgelegenheit nach Shimabara zu finden, || eine Überfahrt von 7 Meilen. In dieser Zeit kamen einige Personen, die ihm meldeten, Dom Bartholomeo sei nicht tot, und unter einigen Wahrheiten streuten die Heiden auch ihre Lügen aus und ließen dem Bruder unterwegs eine sehr schlechte Behandlung widerfahren, und die erste Begrüßung war, daß sie ihm sagten: „Wohin gehst du? Die Kirche von Yokoseura ist schon verbrannt und es ist kein Pater dort."

Sobald er ein Fahrzeug fand, fuhr er nach Shimabara. Es war halb verlassen; man fürchtete nämlich, der Ort werde zerstört werden wegen der Gunst, die der Herr jenes Orts den Dingen des Glaubens erzeige. Die im Schiff rieten dem Bruder, nicht an Land zu gehen, denn wenn man ihn dort träfe, werde man ihn sofort herausjagen, mit dem Bedeuten, der Bruder sei der Grund der Zerstörung und Umwandlung in Shimabara. So sah sich der Bruder gezwungen, jene Nacht im Schiff zu schlafen, denn die Japaner beginnen bei Sonnenaufgang zu fahren und vor Anker zu gehen, wenn sie untergeht. Selbst die Matrosen des Schiffs, obwohl Heiden, wagten aus Furcht nicht, an Land zu gehen. Jedoch im Vertrauen auf Gott unseren Herrn und jene guten Christen des Orts, schickte er denselben einen japanischen Diener, um zu erfahren, wie es mit den Christen stehe, und sobald die Vornehmsten von seiner Ankunft erfuhren, kamen sie in ihren Booten, um ihn voller Freude zu empfangen, da sie schon die Hoffnung verloren hatten, ihn je wiederzusehen, da sie wußten, wie man die Unsrigen verfolgte. Zugleich brachten die Christen Essen mit, um jene Matrosen einzuladen, und sie dankten ihnen und den Kaufleuten, die im Schiffe fuhren, sehr, daß sie in solcher Zeit den Bruder in ihrer Gesellschaft mitnahmen. Sofort folgten andere Fahrzeuge der Christenlehrkinder, die zum Besuch kamen.

---

[1] Takase (Higo).

Es tröstete den Bruder sehr, jene Leute so fest in der Liebe und dem Dienst des Herrn zu sehen. Und damit die von Bungo sähen, wie ganz anders sie empfangen würden, als sie dachten, führten sie das Fahrzeug des Bruders ganz in den Kanal hinein bis nah an die Häuser und jeder derselben stritt sich darum, wer ihn in sein Haus führen dürfte.

Jene Nacht erzählten sie ihm all ihre Verfolgungen, und den größten Teil derselben füllten Besuche der Christen aus. Alle tröstete der Bruder, so gut er konnte, und || machte ihnen große 154v
Hoffnung, daß dieser Sturm sich legen würde.

Am anderen Morgen schiffte er sich ein, von den Vornehmsten bis zum Strande begleitet. Man kam zum Hafen von Kuchinotsu, der ganz christlich war und wo er bis zum anderen Tage zu bleiben hatte. Bei der Einfahrt schaute der Bruder zu dem Platz, wo das Kreuz zu sein pflegte, aber er sah es nicht. Und als er so nahe ans Land kam, daß man ihn schon gut erkennen konnte, da kamen die Männer, Frauen und Kinder nicht heraus, um ihn zu empfangen, wie sie es mit solcher Freude und solchem Trost zu tun pflegten, und sofort schloß er, was der Grund davon sein könnte. Ein kleiner Nachen kam heraus mit nur zwei Personen und sie sagten ihm, er solle nicht am Ort landen, denn Sengan, der Vater des Königs von Arima, habe befohlen, niemand dürfe das Gesetz annehmen, um dessentwillen soviel Unglück über seine Söhne, Vasallen und Länder gekommen sei, und er habe unter Todesstrafe verboten, ihn an jenem Ort zu empfangen, und er habe den Seinen befohlen, das Gesetz Gottes zu verleugnen und habe das Kreuz entfernen und in Stücke hauen lassen. Diese Nachricht gaben sie ihm mit lauter Stimme, so daß alle sie hörten, worüber der Bruder nicht wenig geärgert war, denn alle Kaufleute von Bungo, die mit ihm kamen, waren ihm mißgünstig gesinnt. Sie stiegen ans Land und der Bruder blieb jene Nacht einen Steinwurf vom Ort entfernt vor Anker im Fahrzeug und einen Teil des folgenden Tages, „verschämt verborgen", wie man sagt.

Während er sich so mit Gottes Schickung tröstete, kam schon tief in der Nacht ein Fahrzeug geräuschlos neben das seinige und die Insassen kamen ganz leise herbei und sagten auf Japanisch: „Wo ist der Herr Bruder?" Dieser erkannte sofort, daß es die vornehmsten Christen waren, rief sie und nahm sie auf. Sie warfen sich ihm zu Füßen und begannen, ihn zu trösten wegen der vergangenen wie auch wegen der gegenwärtigen Verfolgung und daß sie ihm keine Wohnung am Lande geben könnten, weil sie so verfolgt seien, und sagten: „Wenn wir Gott verlassen, zu wem sollen wir gehen? Und wenn wir in unseren Beschwerden nicht Hilfe und Unterstützung von Gott erbitten, von wem wollen wir sie erflehen?" Andere antworteten: „Vielleicht von den Standbildern aus Stein und Holz, die wir bisher anbeteten?" Andere sagten: „Wer wird uns die Liebe aus dem Herzen reißen, die wir zu euch haben?" Und so versprach ein jeder, er werde nichts anbeten als nur einen einzigen Gott, den Urgrund aller Wahrheit und seinen Erlöser.

|| Für den Bruder war es ein außerordentlicher Trost, Leute, die so neu im Glauben waren, so 155
fest in der Erkenntnis und dem Dienst des Herrn zu sehen, und so tröstete und ermahnte er sie zur Geduld in den Beschwerden und zur Standhaftigkeit im Glauben. Und da er mit ihnen Mitleid hatte, bat er sie, sich zur Ruhe zu begeben, da es schon sehr spät war, und er bat sie außerdem, in der Unterweisung ihrer Frauen und Kinder nicht weniger zu tun als zur Zeit, wo er sie unterrichtete und bei ihnen war.

Am anderen Tag in der Frühe fuhren sie von ihrem Ankerplatz ein wenig hinaus und warteten auf die Flut. Nachdem der Bruder dann mit gutem Wetter von Kuchinotsu abgefahren war, gingen sie von da zu einem anderen Hafen, um dort zu schlafen. Derselbe war 17 Meilen entfernt und gehörte Sengan, dem Vater des Königs von Arima; der Sohn war abgesetzt und der Alte regierte selbst; dieser war unser Todfeind und verkehrte nur mit Bonzen und tat nur, was diese wollten.

Als der Bruder zu diesem Ort kam, sah er ein Boot direkt auf sich zukommen, und darin war eine vornehme Person, die viele bewaffnete Leute mit sich führte. Da der Bruder stets vom Haß

hatte reden hören, den dieser alte Sengan gegen das Gesetz Gottes und dessen Verkündiger hatte, kam ihm sogleich der Gedanke, Sengan habe Befehl gegeben, ihn zu töten. Er sah nämlich die Sorgfalt, mit der sie landeten und geradewegs auf den Ort zukamen, wo er war, indem sie ihn beim Namen riefen, Leute, die er niemals gesehen hatte. Da er sich also einredete, daß sie zu nichts anderem kämen, erweckte er Reue und Leid und bat Gott unseren Herrn um der Verdienste seines eingeborenen Sohnes willen um Verzeihung seiner Sünden. Noch hatte er kaum recht sein Gebet vollendet, da kam jener Vornehme mit dem Aussehen eines erzürnten Mannes auf ihn zu (der Bruder hatte niemand anders am Strande bei sich als nur einen Diener, der ihn begleitete, ohne Waffen) und begann ihn mit rollenden Augen zu fragen, woher er komme und wohin er gehe und andere ähnliche Fragen. Der Bruder antwortete ihm, indem er ihn mit den Augen verfolgte, um zu sehen, wenn er das Schwert zücken würde. Denn es schien ihm, dazu komme er und er warte nur, bis es Nacht würde, denn sie wußten, daß er notgedrungen dort schlafen müßte. Als er sich vom Bruder trennte und sich in ein Haus begab, fragte der Bruder die Diener desselben, wer er sei. Sie sagten ihm, er sei ein Vasall jenes unseres Hauptfeindes. Das machte seinen Glauben
155 v zur Gewißheit, || daß er nicht ohne Grund komme, und es schien ihm, er wolle ihn jetzt noch nicht töten, um dies hernach heimlicher des Nachts tun zu können.

Am folgenden Tag fuhren sie nach Yokoseura ab, 23 Meilen von dort entfernt, und er kam am 20. September dort an und traf die Patres auf den Schiffen, wohin sie sich zurückgezogen hatten, und das Zusammentreffen tröstete alle sehr.

Alsbald kam sichere Kunde, jener Herr, der sich gegen den König von Arima erhoben habe[1], schließe mit ihm unter gewissen Bedingungen Frieden, daß nämlich dessen Sohn[2], ein Enkel des Sengan und Neffe des Dom Bartholomeo, zum König erhoben werde und eine Tochter des Rebellen heirate, und daß alle zusammen Dom Bartholomeo in Besitz seines Staates setzten und Gotōdono, seinen Feind, vernichteten.

Bald kam eine weitere Kunde, Dom Bartholomeo sei bereits wieder im Besitz seines Landes und man verfolge seinen Gegner. Und Dom Bartholomeo schrieb dem Pater einen Brief, worin er sagte, wer ihn am meisten in dieser Verfolgung belästigt habe, sei sein Vater gewesen, und er habe Mitleid mit ihm, weil er Gott nicht kenne.

Während der Hafen von Yokoseura verbrannt, die Christen zerstreut und die Schiffe im Begriff waren, nach China abzufahren, war P. Cosme de Torres krank und voll großer Beunruhigungen und Verlegenheit. Denn wie oben bemerkt wurde, bot sich ihm kein Ort, wohin er gehen konnte, und kein Fahrzeug, das ihn mitnahm. Aber da Gott unser Herr seinen Dienern gerade in der größten Not zu Hilfe zu kommen pflegt, so tat er es auch damals. Während es nämlich keine menschliche Hoffnung gab und niemand an so etwas dachte, rüstete ein Christ von Shimabara, Dom Jião mit Namen, vornehm durch sein Geblüt und vielmehr noch durch seine Tugend, einer der zuverlässigsten Christen, die es dort gab, und der treueste Freund der Kirche, ohne sich darum zu kümmern, daß er dadurch dem Shimabaradono Verdruß bereiten und die Bonzen gegen sich aufbringen konnte, ein Fahrzeug, so groß wie eine gut ausgestattete Fuste und fuhr persönlich aus eigenem Antrieb nach Yokoseura, gegen 40 Meilen von dort entfernt, nur um den P. Cosme de Torres aufzusuchen und den Pater dorthin zu bringen, wohin immer er zu gehen wünschte.

156 Der Pater schätzte diese Wohltat sehr hoch || und dankte ihm mit überreichen Tränen. Wenn auch im Gebiet des Dom Bartholomeo im Verlauf von drei Monaten über 2300 Seelen neu getauft worden waren, so konnte der Pater doch nicht dort bleiben, weil sie alle wegen dieser Verfolgung zerstreut und viele Länder und Orte entvölkert waren. Darum fuhr P. Cosme de Torres von dort

[1] Ryūzōji Takanobu.

[2] Sengan (Arima Haruzumi) war der Vater des Arima Yoshisada; Yoshisada, von Ryūzōji besiegt, gab dessen Sohn Masaie seine Enkelin zur Frau. Da sein Erstgeborener Yoshizumi 1571 starb, folgte ihm sein Sohn Harunobu als Daimyō von Arima (P. 20—21).

mit den Brüdern Luiz de Almeida und Jacobe Gonsalves[1] ab, und begab sich in das Reich Higo zu einem Hafen namens Takase, gegen 50 Meilen von dort entfernt. Sein Herz und seine Seele aber ließ er in jenen Ländern des Dom Bartholomeo.

Der Pater war sehr unpäßlich und seine Krankheit verschlimmerte sich auf dem Meer; er aber führte nur geringe Erleichterungen für seine Leiden und sein Alter mit sich. Als sie nach Shimabara kamen, bat ihn deshalb Dom Jião, einige Tage in seinem Hause auszuruhen. Dort blieb er 8 Tage, und da die Christen, es waren ihrer 800, wegen ihres Glaubens bedrängt und beständig verfolgt wurden, so war es für sie ein außerordentlicher Trost, den P. Cosme de Torres zu sehen, denn er war der erste Pater, den sie nach ihrer Bekehrung gesehen hatten. Sie benutzten deshalb die Gelegenheit, ihn des Nachts zu besuchen und ihm unter Tränen ihre Beschwerden zu erzählen, wobei sie sich hüteten, von den Spionen der Bonzen und ihrer übrigen Feinde dort gesehen zu werden. Die Kinder waren so gut unterrichtet, daß sich keins unter ihnen befand, das nicht die Gebete wußte; und die meisten ließ Br. Luiz de Almeida die ganze Christenlehre vor dem Pater über das Gesetz Gottes und das der Heiden disputieren. Es bereitete ihm solche Freude und Trost, den Glauben und die Liebe jener Leute zu sehen, daß ihn dies seine vergangenen Beschwerden vergessen machte. Aber auch diese Freude wollte der Teufel ihn nicht kosten lassen. Sobald nämlich die Bonzen erfuhren, daß der Pater dort sei und die Christen des Nachts häufig nach Herzenslust die Freude des heiligen und frommen Verkehrs mit dem Pater genossen, kamen sie des Nachts, um das Dach mit Steinen zu bombardieren, und da das Dach mit Schindeln gedeckt war, machte das einen solchen Lärm, daß man drinnen einander nicht verstehen konnte. Da Dom Jião eine der vornehmsten Personen des Ortes war und den Pater zu seinem Hause geführt hatte, ein Wagnis, das niemand anders als nur er sich zutrauen konnte, waren er und die Seinen so über diese Beleidigung empört, daß sie ihre Waffen und angezündete Rohrbündel nahmen, entschlossen, ihnen die Klöster anzuzünden, bezüglich derer || sie schon wußten, welche es sein konnten. Nur mit 156 v
größter Mühe gelang es dem dringenden Zureden des Paters, sie von ihrem Vorhaben abzubringen. Jene aber kamen nicht wieder, denn sofort erfuhren sie, was Dom Jião zu tun beschlossen hatte. In ihnen brannte jedoch ein grimmiger Haß nicht nur gegen das Gesetz Gottes, sondern auch gegen alle guten Christen und vor allem gegen ihn, der die Säule aller anderen war. Er aber war nicht nur vornehm und sehr tapfer, sondern auch so verschwägert im Land, daß man gegen ihn nichts ohne merkliche Gefahr unternehmen konnte. Da deshalb die Bonzen sahen, daß sie selber nichts gegen ihn ausrichten konnten, so hielten die Hauptbonzen der drei dortigen Klöster, nämlich Yege, Shōkuji[2] und Daimanbō, mit der höllischen Alten, Shōshun mit Namen, der Mutter des Tono von Shimabara, Rat und überlegten, wie sie Dom Jião aus dem Wege räumen könnten, da er ihnen so verhaßt war. Sie kamen überein, einige Tage darauf solle die Alte ihm heimlich Gift geben und ihn töten. Bereitwillig nahm sie den Vorschlag an; und indem sie sich familiär und als Freundin des Dom Jião gab, lud sie ihn zu einer Tasse Tee ein, und darin, sagt man, gab sie ihm das Gift, woran er in wenig Tagen starb. Aber auch das genügte nicht, um zu bewirken, daß die Christen den Mut verloren und aufhörten, in ihrem Glauben, ihrer Andacht und ihrem Eifer wie vorher fortzufahren.

Da der Pater in jenen 8 Tagen, die er sich dort aufhielt, sah, wie die Kinder von so zartem Alter so klar und fließend die Gebete wußten, dankte er dem Herrn unter Tränen und bat ihn mit aufgehobenen Händen, auf jene Unschuldigen zu schauen und sie nicht zu verlassen. Und mit

---

[1] Von diesem Bruder sind uns zwei Briefe überliefert, einer vom 3. März 1566 aus Hirado an P. Cosme de Torres (Cartas 1570, Nr. 80) und einer vom 3. Juli 1567 aus Hirado an seine Mitbrüder über den Tod des Br. Juan Fernandez (*Epist. Jap. 1565—1570, 189). Er kam mit Frois 1563 nach Japan. (Siehe Liste in *Jesuitas na Asia 49—IV—56. Ajuda. Lissabon.)

[2] Im Text: Yengue, Xocuji.

nicht wenig Heimweh und Traurigkeit schifften sie sich des Nachts nach Takase ein, da sie sahen, daß die Christen im Takaku so verfolgt und verlassen ohne Pater oder Bruder seien, der sie tröste.

Sie kamen nach Takase, einem Küstenort, der unter Bungo steht, während der Pater immer krank war, bald *an Bett, ich wollte sagen* an Fieber, bald an seinen gewöhnlichen Krankheiten. Der Pater wollte sich dort niederlassen, um von dort aus durch seine Briefe die Christen zu ermutigen und zu sehen, was der Herr betreffs der so verfolgten Christengemeinden anordnen würde.

Von da schickte der Pater den Bruder Luiz de Almeida mit den Knaben, die man im Hause
157 aufzog, nach Bungo. Er selber blieb mit einem Bruder und nur zwei Dienern || in einer kleinen, sehr armen gemieteten Strohhütte zurück. Am selben Tag aber, nach der Abreise des Bruders nach Bungo (auf welche Gelegenheit jene Heiden, so scheint es, nur gewartet hatten), warfen sie dieselben aus dem Haus, da fast alle von der Sekte der Ikkō-shū waren und Abscheu gegen die Dinge Gottes hatten, und sie sagten, die Bonzen wollten nicht, daß irgend jemand sie aufnähme. So zogen sie aus dem Hause aus, da es ein völlig heidnischer Ort war und niemand da war, den sie um Hilfe angehen konnten; und der Pater, der Bruder und die Diener nahmen ihr weniges Gepäck auf den Rücken und gingen zum Strand. Während so der alte, kranke Pater der Kälte und dem Schnee ausgesetzt war, zeigte er darüber solche Befriedigung und Freude, wie irgendein Fürst sie haben konnte, der sich in einem Haus nach seinem Wunsche befindet. Dort blieben sie bis zur Nacht mit ihrem Gepäck, vor Kälte zitternd. Dann kam ein Mann, der für den Ort zu sorgen hatte, und, sei es aus Erbarmen und Mitleid mit der Verlassenheit dieser Fremden, sei es aus Furcht, dies möchte dem König von Bungo zu Ohren kommen, der sie begünstigte, nahm er sie zu einem kleinen Strohschober, den er am Strande hatte und in dem sie kaum Platz hatten. Dort errichteten sie ein kleines Altärchen aus Rohr und zierten es mit einigen roten Tüchlein aus Siam, die 2 oder 3 Tanga's[1] wert sein mochten. Zum Weihnachtsfest kamen einige Christen aus Shimabara dahin zur See, Männer, Frauen und Kinder. Der Pater war zwar so krank, daß er sich kaum auf den Füßen halten konnte, aber zur Ehre eines solchen Festes und zum Trost der Christen, die seine Kinder in Christo waren, nahm er all seine Kraft zusammen, um ihnen alle drei Messen zu lesen, und gab ihnen kleine Reiskuchen, die sie Mochi nennen, und ein wenig Kokoszucker, und sie sangen die ganze Nacht Lieder zum Lobe Gottes, wenn auch der Ort, obwohl vergrößert, doch so eng war, daß die Anwesenden, 20 an der Zahl, kaum darin Platz fanden. Und in jenem Strohschoberchen und jener Armut lebten sie mit großem Troste.

Um diese Zeit hatte Sengan Arimadono einen Bonzen von großer Autorität, Matsuokasan[2] mit Namen, von seinem Gebiet von Fujiku aus mit einer Gesandtschaft zum König von Bungo geschickt. Die Geschäfte aber, die er verhandeln sollte, hatten sich derart in die Länge gezogen, daß der Gesandte in Usuki[3], wo der Hof des Königs von Bungo war, für seine Auslagen Silber aufs
157 v dringendste benötigte. Dies erfuhr Br. Luiz de Almeida, der || schon in Bungo war, und bei seiner Kenntnis, die er von Japan besaß, ließ er niemals eine solche Gelegenheit unbenützt vorübergehen. Er besuchte den Gesandten und machte ihm von seiten der Kirche große Angebote und schickte ihm eine Barre Gold, die 43 Cruzados wert war, denn er hatte Erlaubnis, in solchen außerordentlichen Fällen Ausgaben machen zu dürfen, soweit solche nötig wären. Der Bonze wurde durch diese Liebe so erbaut und durch die vom Bruder empfangene Wohltat diesem so verpflichtet, daß er nach seiner Rückkehr Sengan, dem König von Arima, sagte, allen guten Erfolg seiner Gesandtschaft könne er der Liebe zuschreiben, welche die Kirche für seine Angelegenheiten gezeigt und der Wohltat, die er von ihr empfangen habe, und auf dieselbe Weise müsse er die Patres begünstigen, da sie durch ihre Werke zeigten, daß sie ihm so gern in seinen Geschäften hälfen. Da Sengan klug war,

---

[1] Nach dem Lyvro dos pesos etc. des A. Nunez von 1554 waren 5 Tanga indischer Münze gleich einem Pardao oder 300 Reis (Ferrand 75).

[2] Im Text: Maccuvocasan.

[3] Usuki (Bungo). 1564 baute hier Ōtomo Yoshishige sein Schloß Niūjima-jō (P. 727).

ging er darauf ein und es schien ihm sehr vernünftig, den Pater wieder nach Kuchinotsu zurückkehren zu lassen, wenn auch die Bonzen anderer Meinung waren.

Als Bruder Luiz de Almeida von Takase nach Bungo kam, ging er nach Usuki, um den König zu besuchen und gab ihm Bericht über den Ort, wo der Pater verblieb. Der König freute sich zu hören, der Pater sei auf seinem Gebiete im Reiche Higo, und sogleich am selben Tage gab er ihm Briefe an den Vorsteher jenes Ortes, daß derselbe dem Pater ein Haus zur Wohnung gebe und daß jene, die Christen werden wollten, es frei tun könnten. Einen Monat später aber schrieb er andere Briefe an die vornehmsten Herren seines Reiches, worin er ihnen den Pater sehr empfahl. Und wiederum zwei Monate später, als er erfuhr, daß die von Takase nicht Christen würden, schickte er dem Pater zwei Patente, auf Tafeln geschrieben, lackiert und mit Gold verziert, um seinen Gunsterweis noch zu vergrößern; und in jedem derselben sagte er drei Dinge: Das erste war, er befehle, daß alle in seinem Reiche, groß und klein, Christen werden könnten. Das zweite war, in dem Orte, wo man das Gesetz Gottes predige, solle man denen, die es annehmen wollten, keinerlei Hindernis in den Weg legen noch sie irgendwie belästigen, denn Zuwiderhandelnde würden streng dafür bestraft werden. Drittens, er sei damit einverstanden und es freue ihn sehr, daß man in seinem Gebiete stets das Gesetz Gottes predige. Und er schickte zwei Patente, denn er schickte den Bruder Duarte da Sylva zu einer großen Ortschaft 7 Meilen von Takase, um das Gesetz Gottes zu predigen. Und es war etwas, worüber die Unsrigen sich wunderten, daß der König so gern || die Dinge Gottes begünstigte, 158
und unterstützte, ohne selber Christ zu werden. Und als die Bonzen ihn drängten, die Unsrigen aus seinem Land zu vertreiben, da sie so schlecht und so schädlich seien, antwortete er:„Seit 13 Jahren habe ich Patres in meinem Reiche und während ich zuerst arm war und nichts weiter als Bungo hatte, bin ich jetzt Herr von 5 der reichsten Reiche Japans[1]. Und nicht nur ich gedieh, sondern auch meine Vasallen wurden reich; was für Gewinn aber habe ich bisher davon gehabt, daß ich eure Sekten unterstützt habe?" Und er eröffnete ihnen , sie hätten niemals wieder mit ihm hierüber zu reden und ließ er sie recht verwirrt und beschämt zurück.

Bruder Duarte da Sylva reiste mit dem Patent des Königs nach Kawajiri ab. Er war ein Bruder, der mit P. Balthazar Gago aus Indien gekommen war, und unter seinen Tugenden strahlte am hellsten sein Eifer für das Bekehrungswerk und er schien beständig zu brennen voll von Eifer und Werken der Nächstenliebe. Tag und Nacht predigte er und keine Stunde konnte er müßig sein. Er war ein großer Freund der Abtötung und Strenge und Härte gegen sich selbst. Er neigte sehr dazu, die chinesische Schrift zu erlernen, um besser die Gesetze Japans zu verstehen und mit den Bonzen disputieren zu können. Um deshalb die Schriftzeichen Chinas von einem Bonzen zu lernen, der in einem Tempel fern von seiner Wohnung war, ging der Bruder täglich dahin und passierte dabei zweimal zu Fuß einen Fluß zur Zeit der großen Kälte, so daß sein Verlangen, das Gesetz Gottes zu verkünden, ihn bewog, größere Beschwerden auf sich zu nehmen, als sein abgetöteter Leib ertragen konnte. Als P. Cosme de Torres hiervon Kenntnis erhielt, ließ er sofort Bruder Luiz de Almeida aus Bungo rufen, um ihn zu pflegen und für ihn Sorge zu tragen. Da es aber die Zeit der großen Regengüsse und die Flüsse sehr angeschwollen waren, machte der Bruder einen Umweg, so daß er erst nach 5 Tagen zu ihm kam. Er traf ihn zum Skelett abgemagert und seine Krankheit rührte von der beständigen Arbeit des Predigens her, und zudem hatte er seit seiner Ankunft in Japan so schwere Bußübungen verrichtet, daß seine Gefährten sich darüber verwunderten. Bruder Luiz de Almeida brachte ihm in seiner großen Liebe einige Sachen, um ihn zu kräftigen, da er dort in heidnischem Land allein und ohne jeden Schutz war. Da er aber bereits so heruntergekommen und schwach war, schlugen die Heilmittel nicht mehr bei ihm an. Er verlangte sehr danach zu beichten und P. Cosme de Torres zu sehen, bevor er aus diesem Leben schied, und so brachte ihn

[1] Ōtomo Yoshishige siegte 1551 über die Rebellen in Higo, 1556 in Buzen, eroberte 1557 Chikuzen und einige Jahre später Chikugo (P. 501).

158v der Bruder auf Befehl des Paters in einer sehr ruhigen Nacht nach Takase, || wo der Pater war, der ihn mit mütterlicher Liebe pflegte. Aber es gefiel dem Herrn, daß er seine Arbeiten mit größerer Ruhe und Seligkeit vertausche, nachdem er ein leuchtendes Beispiel der Geduld und Demut und vieler anderen Tugenden hinterlassen hatte, die an ihm erglänzten; und nachdem er die Sakramente empfangen hatte, ging er 10 Tage nach seiner Ankunft hinüber, um Wohnung zu nehmen im Lande der Lebendigen.

Kapitel 50. Wie P. Luiz Frois mit Bruder João Fernandes nach Takushima übersiedelte.

Als das Schiff des Dom Pedro da Guerra nach China abfahren wollte, nachdem der ganze Ort Yokoseura und mit ihm unsere Kirche und Wohnung schon verbrannt und zerstört war, da kamen am selben Tage, an dem P. Cosme de Torres sich nach Takase einschiffte, von Hirado zwei Fahrzeuge mit Christen, die Dom Antonio sandte, um den P. Luiz Frois zu suchen. Von dort fuhr er geradewegs nach Takushima, denn wegen des Hisho konnte er nicht in Hirado einlaufen, da dieser ein grausamer Feind war und dort weder Patres noch Brüder noch Kirche noch Kreuz dulden wollte. Der Pater kam krank an und immer noch litt er seit über 4 Monaten am dreitägigen Wechselfieber, Bruder João Fernandes wartete aber schon über einen Monat dort auf ihn.

Als sie sich jener Insel nahten, kamen die Christen ihnen entgegen, um sie zu empfangen (es waren damals im ganzen 350). Die, welche dies konnten, fuhren ihm in ihren kleinen Fahrzeugen ins Meer hinaus entgegen, um ihn zu begleiten; die übrigen erwarteten ihn am Strand. Es war ein großer Trost, die Verehrung und Liebe zu sehen, die alle jene Christen für die Patres und Brüder
159 hatten, denn sie empfingen einen jeden von uns mit soviel Tränen, solcher Freude, || Ehrfurcht und Hochachtung, als wäre es ein vom Himmel gesandter Bote.

Der Pater begann, ihnen die Messe zu lesen und der Bruder João Fernandes zu predigen, wie er es alle Sonn- und Festtage tat, und was noch viel mehr zur Vermehrung ihrer Andacht beitrug, waren die Predigten über die Buße und das bittere Leiden, die sie in der Fastenzeit hörten, da sie von Natur aus fromm und zum Guten geneigt sind.

Zur Zeit, als der Pater dorthin kam, war Dom Antonio im Krieg und seine Gemahlin Dona Izabel in Hirado. Von dort ließ sie ihn sofort besuchen und dasselbe taten die Christen aller übrigen Inseln, ihre Vasallen. Sie kamen in Fahrzeugen, gedrängt voll von Leuten, die einen nach den anderen, und baten ihn mit großer Inständigkeit und vielen Tränen, ihnen geweihte Rosenkränze, Medaillen und Agnus Dei zu geben, die der Pater von Indien mitbrachte, und sie drangen derart in ihn, daß er ihnen nachgeben mußte. Einige derselben verrichteten zuerst vorher 15 und 20 Tage Gebete und kasteiten sich, fasteten und besuchten die Kreuze, bevor man ihnen diese Dinge gab, damit sie mehr Ehrfurcht und Hochschätzung für dieselben hätten.

Da die Kirche zu klein war für die Leute, die von verschiedenen Seiten dahin kamen, vergrößerte man sie und machte aus Brettern eine sehr gute Sakristei. Am selben Tag aber, wo man dies fertigstellte, begann Gott unser Herr sofort, damit sie nicht sorglos würden, sie an einem Freitag vor dem ersten Adventssonntag heimzusuchen. Der Pater lag an einem Fieberanfall zu Bett und der Bruder war ebenfalls krank; an jenem Tage aber herrschte eine große Kälte und es fiel viel Schnee. Da fing unsere neue Küche, in der ein Japaner Wachs schmolz, um Kerzen für die Messe zu machen, Feuer. Der Wind wehte stark und das Feuer lohte so auf, daß sofort die Küche verbrannte und ebenso ein Raum, worin die Kleider und Nahrungsmittel waren, die sie von Yokoseura mitgebracht hatten, Almosen, welche die Portugiesen ihnen gegeben hatten, damit sie dort jenes Jahr verbrächten, bis das Chinaschiff käme. Ferner verbrannte die Kirche und die Sakristei, die an jenem Tage fertiggestellt worden war, und das Haus, worin sie wohnten. Und von da über-

trug sich das Feuer durch die Luft auf 12 oder 15 Häuser von Christen, armen Leuten, wie es alle Bewohner jener Insel sind. Was sie aber am meisten betrübte, weil sie es hernach schmerzlich || ver- 159 v
mißten, waren die Bücher und Hefte des Bruders João Fernandes. Im Laufe vieler Jahre hatte er dieselben in japanischer Sprache verfaßt und darin alle Evangelien und Predigten für die Sonntage des Jahres, die Erklärung des Glaubensbekenntnisses, Vaterunsers, Ave Marias, der Gebote usw. und andere recht notwendige Dinge übersetzt.

Der Pater und Bruder erhoben sich von ihren Betten, wo sie fieberkrank darniederlagen, und ließen ihre Kleider und Betten im Stich, um die Altarornamente und ein kleines Krüglein mit Meßwein zu retten, was ihnen mit Mühe auch gelang. Als sie aber zurückkehrten, um ihre Kleider anzulegen und ihre Betten zu retten, war alles bereits verbrannt und nichts mehr davon übrig als einige versengte Stücke von Tragstangen und einige Lumpen, die das Feuer wegen des vielen Schnees nicht hatte verzehren können.

Die armen Christen, deren Häuschen verbrannten, standen in der Straße, einige mit 6 und 7 Kindern und Kinderchen, andere, die nichts von ihrer dürftigen Habe hatten retten können, und außer der Geduld, die sie bei jener großen Heimsuchung zeigten, sagten sie noch weinend, sie empfänden viel mehr Schmerz und Mitleid mit der Hilflosigkeit, worin der Pater und Bruder sich befänden, als mit ihrem eigenen Verlust.

Der Pater und Bruder zogen sich in das Haus eines Christen zurück, eines sehr guten alten Mannes namens Pedro, und um den Rest des Fieberanfalls vorübergehen zu lassen, warfen sie sich auf einige arme Matten nieder und die Leute brachten jedem sein Stück Kiefernholz, so wie es vom Wald kam mit den Astenden daran, als Kopfkissen und gern hätten sie ihnen weichere Kopfkissen gegeben, wenn sie solche gehabt hätten. Und der Hausherr, der noch einer der wohlhabenderen des Landes war, bewirtete sie und bereitete, um ihnen die Traurigkeit zu nehmen, die Gerichte, die er hatte, und brachte sie ihnen. Sie bestanden aus rohen Muscheln voll Schaum und Meergras, Knoblauch und ein wenig gekochter Gerste.

Hier versammelten sich viele Männer, Frauen und Kinder um den Pater und Bruder herum und huben ein solches Wehklagen über sie an, als hätten sie Vater, Mutter und Verwandte tot vor ihren Augen, und von Mitleid ergriffen, zogen sie ihre eigenen Kleider aus und warfen sie über den Pater und Bruder, die vor Kälte zitterten. ||

Einige Christen von Hirado und Hakata und anderen Gegenden, die sich wegen der Zerstörung 160
von Yokoseura auf jener Insel Takushima niedergelassen hatten, um nah bei der Kirche zu sein, zu beichten und die Messe hören zu können, hatten, wenn sie auch als Verbannte gekommen waren, doch mehr Mittel zum Lebensunterhalt als die Eingeborenen der Insel selber. Diese schickten ihnen 8 oder 10 Tage lang, nach ihrem Vermögen, jeder von seinem Hause aus das zubereitete Essen.

Man rettete einige, mehr als zur Hälfte verbrannte, Tragstangen und ein wenig Reis und die Mäntel und Hemden; und da sie die große Not und Hilflosigkeit jener armen Christen sahen, gaben sie ihnen und verteilten sie unter sie, was ihnen noch geblieben war, und einige Mas[1] Silber für einen jeden, damit sie ihre Häuschen wieder aufbauen könnten.

Und da es auf der Insel an allem fehlte, fuhr er [der Bruder?] unter großer Schwierigkeit übers Meer zu einer anderen Insel, um von einem Bauern eine arme Strohhütte zu kaufen, die als Kirche dienen sollte; dazu wurde eine zweite, ebenfalls aus Stroh, gekauft, worin der Pater und Bruder aßen, schliefen und die dorthin kommenden Gäste empfingen, und über das Rohrgeflecht war kaum etwas gelegt und als Türen dienten zwei alte Matten.

Als die Christen von Hirado und den anderen Inseln diese Not erfuhren, kamen sie zum Besuch und zur Hilfe, und die einen brachten Rohr, die anderen Stricke und wieder andere Stroh für den Bau.

---

[1] Ein Mas ist der 16. Teil eines Tael. Nach Fr. Gaspar da Cruz waren 1569 zwei Mas 60 Reis (Delgado 2, 45).

Wenn auch viele Dinge in Takushima verbrannt waren, so hatte man doch einige gerettet: einige reiche Ornamente, Altartafeln, Bücher, Damaststoffe, Meßwein und Dinge für Geschenke an die Herren Japans, darunter eine halbe Tonne (pipa) sehr reicher Gläser, die zum Tafelgeschirr des Königs Dom João III. gehört hatten. All dies ließ man in einem Magazin eines Christen von Hirado namens Taneguchi Thomé zur größeren Sicherheit verwahren. Da brach am Aschermittwoch bei einem heidnischen Fest in Hirado in einem Hause Feuer aus. Der Hausherr war im Krieg und im Magazin war ein Fenster offen gelassen. Der Wind war heftig, und in kurzer Zeit brannte der größte
160v Teil von Hirado nieder, und darunter auch das Haus des Dom Antonio und das Magazin, || wo diese Habe war, ohne daß irgend etwas davon gerettet werden konnte. Das verursachte den Unsrigen noch viel größeren Schaden und brachte sie in größere Not, da sie dort den größeren und wichtigeren Teil ihres irdischen Besitzes hatten.

Zwei Tage darauf begann eine neue Beschwerde. Man mußte gegen Räuber und Feinde von Hirado wachen, mit denen der Tono Krieg führte. Es waren nämlich wenig Leute dort und die Piraten pflegten zuweilen dort Überfälle zu machen, um zu rauben und Leute als Gefangene wegzuschleppen. Darum rüsteten sie ein kleines Fahrzeug aus, um darin die Messachen zu retten und selber mit den Christen auf einem Gebirge zu bleiben, falls eine Belagerung oder Kriegsgefahr käme. Es gefiel aber dem Herrn, daß die Feinde nicht kamen, und das Land wurde wieder ruhig.

Dort auf jener Insel begann der Pater, wenn die Fieberanfälle ihn nicht daran hinderten, mit Bruder João Fernandes einen Entwurf der ersten Grammatik zu verfassen, die man in Japan schrieb, indem er deren Konjugationen und Syntax ordnete und gleichzeitig begann er ein Stück eines W ö r t e r b u c h e s [1]. Da er aber noch so neu im Lande war und noch so wenig von der Sprache wußte, so war es nichts weiter als ein vorläufiger Entwurf, welcher später für eine Grammatik und das Wörterbuch nützlich sein konnte, die etwa 20 Jahre darauf verfaßt wurden.

Etwas, was die Christen der Inseln und andere, die von auswärts kamen, am meisten empfanden, war, daß der Pater die Sprache noch nicht genügend verstand, um ihre Beichten hören zu können; und wenn sie den Bruder beichten und kommunizieren sahen, sagten sie weinend, daß sie ihn beneideten.

Zum W e i h n a c h t s f e s t sandte Dona Izabel ihre Kinder von Hirado, damit sie in jener heiligen Nacht den Messen beiwohnten. Als die Avestunde kam, faßte die Kirche schon die Leute nicht mehr, so viele waren von auswärts gekommen. Nachdem sie eine Erfrischung zu sich genommen hatten, nahmen sie der Ordnung nach ihre Plätze in der Kirche ein, die Männer auf der einen und die Frauen auf der anderen Seite und begannen nach Art von Sequenzen einige Geschichten aus der Heiligen Schrift zu singen, die dem Geheimnis jener Nacht angepaßt waren, bis zur Zeit der ersten Messe, und in jeder der Messen hatten sie eine besondere Predigt. ||
161 Und da diese Leute wißbegierig und zu allen Dingen geneigt sind, die ihnen zu ihrer Rettung helfen können, strömten so viel Leute zusammen, um uns um Agnus Dei zu bitten, welche sie „Reliquien der Liebe" nennen, daß man aus den vorhandenen so viel Stücke machen mußte, daß sie für über 1500 Personen reichten, und alle machten sich dafür nach Vermögen Reliquiare aus Kupfer, Zinn, Messing, Knochen, und Holz und auf der einen Seite brachten sie den Namen „JESUS" an, auf der anderen ein Kreuz mit drei Nägeln und der Dornenkrone.

Als die F a s t e n z e i t kam, war der Bußeifer jener Leute außerordentlich. Sie sind bitter arm und leben von der Hand in den Mund vom Schweiß ihrer Arbeit. Nicht nur fasteten sie die Tage, die sie konnten, freiwillig, und verloren in der ganzen Fastenzeit an den Wochentagen keine Messe und Predigt, sondern sie geißelten sich auch in der Kirche alle Tage ununterbrochen nach der Litanei, die alle Nacht gebetet wurde, mit soviel Tränen und auch Blut, daß die Zuschauer sich darüber verwunderten. Des Freitags aber predigte ihnen der Bruder über das bittere Leiden, und

[1] Hum pedaço de vocabulario.

wenn er ihnen auch drei und viermal mit der Glocke ein Zeichen gab, so konnte er sie doch nicht bewegen, mit der Geißelung aufzuhören.

Da die meisten jener Christen bis dahin noch nie die Zeremonien der Karwoche hatten feiern sehen, so beschlossen sie, soweit das Land und die Hilfsmittel es ihnen erlaubten, sie zu feiern. Man hielt ihnen das Offizium des Palmsonntags und die Metten, und nach dem „Gebot", das der Bruder ihnen predigte, wusch man den 12 ältesten und bedürftigsten Armen des Orts die Füße, was alle sehr erbaute.

Da die Insel ganz aus Christen bestand und in Hirado dafür keine rechte Gelegenheit und Möglichkeit war, weil der größte Teil des Landes heidnisch war, noch auch auf den anderen Inseln der Nachbarschaft, so kamen hier viele Christen zusammen, die von ihren Orten mit ihren Bußkleidern und Geißeln sich einfanden. Und wenn es an jenem Tage auch zufällig regnete und ein heftiger Windsturm tobte, so unterließen sie es dennoch nicht, sich zu geißeln und in Prozession zum Kreuz zu ziehen.

Am selben Gründonnerstag predigte ihnen der Bruder des Nachts die Passion zwei oder drei Stunden lang und es war ein seltener Anblick, die Frauen || mit solchen Zeichen der Ergriffenheit, 161 v
Andacht und zärtlicher Liebe zu sehen, und es schien, daß sie ebensosehr ergriffen wurden von den Worten, die sie hörten, wie von der Andacht, den Tränen und der Ergriffenheit, womit der Bruder sie aussprach, da Gott unser Herr sich ihm sehr mitteilte. Und wegen der besonderen Andacht, die sie zum Weihwasser haben, kamen am Karsamstag alle, die Einheimischen wie die Auswärtigen, mit ihren Gefäßen und nahmen welches mit, und bewahrten das Weihwasser in ihren Häusern auf und sie setzten darauf großes Vertrauen in ihren Krankheiten.

Am Osterfest versammelten sich Männer und Frauen in ihren besten Kleidern mit Kränzen von Rosen und Blumen auf dem Haupt, und warteten, um die Prozession zu begleiten und die Messe zu hören. Und alles geschah mit großer Freude und zu großem Trost der Christen. Es ist wahr, es machte sich sehr der Mangel an Mitteln und äußerer Zurüstung geltend, die bei dieser Feier in anderen Gegenden üblich sind. Denn es war dort nichts weiter als ein armseliges Tuch, das als Baldachin und Pallium diente. Der Bruder João Fernandes ging voraus in einem Chorrock und mit einem Kranz aus Rosen, so abgezehrt und angegriffen von den Beschwerden, daß es schien, er könne sich kaum noch auf den Füßen halten. Er aber war sehr zufrieden, da er sang: „Dic nobis Maria, quid vidisti[1] in via etc." Und auf der anderen Seite antwortete ihm ein Alter, der früher Bonze gewesen war, ein Christ mit Namen Thomé, der die Sorge für jene Kirche hatte und ein Becken mit einem Stück Holz schlug, da keine anderen Musikinstrumente in jenem Lande waren.

Eine Sache trug sich in jener Karwoche in Hirado zu, welche die Unsrigen sehr tröstete, da man darin ein klares Gottesurteil sah und erkannte, daß die göttliche Majestät in ihrer Vorsehung dafür Sorge trägt, was zu ihrem Dienst und ihrer Ehre gereicht. Es war aber also:

In Hirado lebte ein sehr vornehmer Bonze, Yasumadaki[2] mit Namen, der dort das Haupt aller anderen und eine Art Erzbischof war. Er war immer ein Hauptfeind der Christen und der Dinge unseres heiligen Glaubens. Auf sein Betreiben hin wurden die Kreuze ausgerissen und in Stücke gehauen und P. Gaspar Vilela aus Hirado verjagt, was Dom Antonio am bittersten empfand, da jener Bonze mit den anderen heidnischen Herren des Landes sehr verschwägert war und er ihn nicht strafen und an ihm || jene Rache nehmen konnte, die seine so schweren Verbrechen verdienten. 162
Als Dom Antonio mit dem Tono von Hirado im Krieg war, ließ ihm der Bonze sagen, er solle ihm

---

[1] Text: videsti.

[2] Vilela schreibt aus Goa am 6. Oktober 1571 an die Benediktinerpatres von Avis: „In der Stadt Firando ... haben sie nicht viele Klöster, aber die, welche sie haben, besitzen viele Einkünfte. Unter ihnen ist eines namens Yaccumandachi, das gegen 100 Bonzen hat mit vielen Einkünften ... vor gegen 400 Jahren erbaut. Diese Bonzen predigen nicht, sondern geben den Laien Punkte zum Betrachten" (Cartas 1598, 328). Es war also ein Zen-Kloster.

einige Grundstücke geben, damit er sie anderen seiner Pagoden einverleibe. Dom Antonio antwortete ihm, er sei nicht gewillt, sie ihm zu geben. Der Bonze betrachtete das (da sie äußerst stolz sind) so sehr als Kränkung seiner Ehre, daß er sofort an eben jene Orte Feuer anlegen ließ und 5 oder 6 Tage darauf befahl er, einige Häuser von Christen, Vasallen des Dom Antonio, zu verbrennen. Als er davon im Kriege Kunde erhielt, ging er zum Hisho und sagte ihm, er sei nicht gewillt, noch länger die Übergriffe jenes Bonzen zu ertragen, und wenn der Tono selber ihn nicht strafe, dann werde er sofort das Kampffeld verlassen und dies selber tun.

Der Hisho hatte den Dom Antonio dringend nötig, da derselbe die Hauptperson in seinem Lande war. Mit großem Schmerz seiner Seele und sicherlich nicht aus freien Stücken sagte er ihm daher, er möge die Strafe angeben, die jener verdiene, und er werde sofort deren Ausführung befehlen, Dom Antonio erinnerte sich, daß um jenes Bonzen willen die Patres aus Hirado vertrieben worden waren, und verlangte darum vom Hisho, er solle ihn für immer aus seinem ganzen Gebiete vertreiben und seine Einkünfte und Ländereien solle er *vernichten, ich will sagen*, unter andere verteilen, damit ihm keine Hoffnung auf eine Rückberufung bleibe. Und so wurde es ausgeführt.

Es war eine große Schande und Beschämung für die Bonzen, ihr Oberhaupt so verbannt und dies Urteil so sorgfältig ausgeführt zu sehen. Und nicht geringer war die Freude der Christen, da sie sahen, daß man ihnen einen so grausamen Feind wie diesen aus den Augen schaffte.

1564

Das war schon im folgenden Jahre 64 und im Verlaufe von etwa einem Jahre, das der Pater dort war, wollte Dom Antonio niemals, daß er von dort weggehe, um die Christen der übrigen Inseln zu besuchen, sowohl wegen der Kriege als auch wegen dieses Bonzen. Da aber die Christen sehr danach verlangten, besucht und durch einige Ansprachen über unseren Herrn getröstet zu werden, schien es Dom Antonio gut, daß der Bruder auf die Inseln ging. Dies tat er zweimal zum äußersten Trost der Christen, da sie ihn sehr hochschätzten und liebten. Und nicht nur brachte er unter ihnen Frucht hervor, indem er ihnen predigte und deren Kinder taufte, sondern er bekehrte
162 v durch seine Predigten auch eine gute Anzahl Heiden, die er dort taufte, || und es gab ferner noch viele andere, die nach Anhören der Predigten zur Erkenntnis kamen und den Vorsatz faßten, die Taufe zu empfangen, sobald sich dazu eine Gelegenheit biete, da sie Vasallen anderer heidnischer Herren waren. Unter diesen ließ sich auch eine Alte von gegen 90 Jahren taufen, eine angesehene und im Lande sehr verschwägerte Frau, die zum größten Teil der Tempel Japans gewallfahrtet war, um Erlösung zu finden. Die Bonzen hatten ihr schon das papierne Habit gegeben, worauf das Leben des Amida geschrieben war, damit sie nach ihrem Tode geraden Weges zu seinem Paradiese gehe, mit diesem Gewande bekleidet und mit vielen anderen Papieren wie Bullen und Jubiläen, die der Teufel hier nachahmt, damit sie völlig rein und von ihren Sünden losgesprochen sei, Dinge, auf die sie keinen geringen Wert legte, da ihr dieselben teuer zu stehen gekommen waren. Als der Bruder zum Hause eines kranken Christen ging, wo diese Alte, seine Verwandte, war, um ihn zu besuchen, ließ der Bruder sie rufen und fragte sie, ob sie ein wenig von den Dingen des anderen Lebens und dem Erlöser der Welt hören wolle. Sie antwortete, das wolle sie tun, aber es sei zu viel, daß sie Christin werden solle. Der Bruder erklärte ihr die offenbare Bosheit des Teufels und die Betrügereien des Amida, auf den sie so sehr vertraute, und die evangelische Wahrheit. Da die Japaner sehr vernünftig sind, schien ihr die vorgetragene Materie so gut und befriedigte sie dieselbe so sehr, daß sie mit aufgehobenen Händen bat, man möge sie taufen. Und obwohl sie schon so alt war, nahm sie, nachdem sie die Gebete gelernt hatte, ihren Habit und die Jubiläen mit allen anderen Papieren und übergab sie dem Bruder, damit er sie verbrenne, und sagte, sie wolle keine anderen Reliquien mehr als Jesus. Sie wurde Christin mit solchem Eifer, daß sie allen Anlaß zu

großem Troste gab, vor allem den Christen. Diese hatten sie nämlich bis dahin als so verstockte Heidin gekannt und hatten darum großen Kummer über sie; an dessen Stelle trat aber jetzt doppelte Liebe, da sie dieselbe als Christin sahen. Und während sie sich vorher kaum auf den Füßen halten konnte, kam sie nach der Taufe täglich zur Kirche, wo sie, wie sie sagte, 300 Ave Marias zu beten pflegte, und jede Nacht [sagte sie] stehe sie zwei oder dreimal auf, um zu beten. Und da sie sehr danach verlangte, die Messe zu hören und den Pater um eine geweihte Perle zu bitten, führten sie die Christen in einem Schiff zur Insel Takushima, wo der Pater wohnte, und dort gab man ihr einen Rosenkranz zum Beten, Agnus-Dei-Reliquien und die gewünschte Perle.

Als der Bruder nach Takushima zurückgekehrt war, zeigten die Christen von Hirado großes Verlangen, besucht zu werden || und da es nicht möglich war, ihrer Bitte zu willfahren und dort 163
Messe zu lesen, da die Kirche verbrannt war, und der Hisho nicht gestattete, daß die Unsrigen dahin kämen, so machten die Christen einen kleinen Unterschlupf, wo der Bruder wohnen könnte, und kamen ganz heimlich bei Nacht, um ihn zu holen. mit solcher Befriedigung und Freude, daß sie sich nicht zu fassen wußten. Dort blieb er verborgen, gegen 12 oder 15 Tage, und die Christen, bald die einen, bald die anderen, denn alle zusammen war nicht möglich, kamen dahin, um die Glaubensartikel zu hören, und durch diese Ansprachen und Ermahnungen wurden alle sehr im Glauben bestärkt.

Einige Tage darauf ging Dona Izabel nach Hanaura, welches ihr gehörige Ländereien auf derselben Insel Hirado sind, Takushima gegenüber, wo eine Kirche war, und nahm alle ihre männlichen und weiblichen Verwandten mit sich. Dahin kam der Pater, um für sie Messe zu lesen und fast alle Christen, die auf Hirado waren, kamen dahin zur großen Freude und zum Troste aller zusammen.

Es wird nicht außerhalb unseres Planes liegen, wenn wir erzählen, wie Gott unser Herr sich in jenen ersten Anfängen bei der Pflege der neuen Pflanzen seiner Kirche verhielt, und welche Werkzeuge er wählte, um die Christen zu erhalten, als der Mangel an Patres und Brüdern so groß war, daß in allen neun Reichen des Shimo nur P. Cosme de Torres und in Miyako nur P. Gaspar Vilela war.

Auf jenen Inseln des Dom Antonio von Hirado ist ein Ort namens Shishi, dessen Vorsteher ein Christ namens Diogo war. Er war mit einer Frau verheiratet, Leanor mit Namen, die 23 Jahre zählen mochte. Gott unser Herr hatte sie geschmückt sowohl im Ausdruck und der Form ihres Antlitzes wie auch mit der Schönheit und Zierde großer und ausgezeichneter Tugend in ihrer Seele, denn sie war ehrbar, züchtig, klug und fromm, und obwohl sie die Herrin jenes Ortes war, lehrte sie täglich die Kinder die Christenlehre, tadelte die schlechten Sitten der Männer, lehrte die Frauen, wie sie gemäß dem Gesetze Gottes mit ihren Männern zu leben hätten, verkündete des Sonntags in der Kirche die gebotenen Fest- und Fasttage und las den Christen eine Erklärung über die Christenlehre vor, die sie hatte; sie tröstete die Kranken und schlichtete Streitigkeiten, und obwohl noch jung an Jahren, war sie durch ihre Klugheit die Mutter und Zuflucht jenes ganzen Ortes. Und damit sie mehr Stoff || zum Verdienste habe, ließ es Gott zu, daß ihr Gatte so im Glauben erkaltete, 163 v
daß man von ihm annahm, er sei wahrscheinlich wieder abgefallen. Die Zurechtweisungen und strengen Ermahnungen, die Leanor, seine Gattin, ihm beständig machte, genügten nicht, um ihn aufzurütteln, und da sie sah, daß ihr Gatte sich nicht zu einem besseren Zustand erhob, beschloß sie, ihn zu verlassen, bestieg mit ihren Dienerinnen ein ausgerüstetes Fahrzeug und fuhr zu P. Cosme de Torres nach Yokoseura, was von ihrem Orte über 20 Meilen Seefahrt war. Als sie dort ankam, sagte sie dem Pater, erstens wolle sie beichten und zweitens wolle sie sich zu dem entschließen, was der Pater anordne. Denn wenn es ihm gut scheine, daß sie nicht zu ihrem Ort zurückkehre, sondern in ewiger Keuschheit an irgendeinem Orte, wo der Pater es wünsche, ihr Leben verbringe, so werde sie das tun. P. Cosme de Torres bewunderte zwar sehr ihre Standhaftigkeit und große Tugend, aber er tadelte sie sehr, daß sie komme, ohne ihren Gatten mitzubringen, und sagte, er werde ihre Beichte nicht hören, bis sie ihn ebenfalls brächte. Leanor vergoß vor dem Pater reich-

liche Tränen, indem sie ihn einige Tage lang drängte, ihre Beichte zu hören, aber der Pater wollte niemals etwas davon wissen.

Sie schiffte sich schließlich mit großem Schmerz ihrer Seele wiederum ein, und als sie zu dem Orte kam, wo ihr Gatte war, hielt sie ihm eine so furchtbare Strafrede, daß sie ihn vollständig niederschmetterte, indem sie sagte: „O du unseliger Mensch, dich halte ich für schlechter als den Teufel, denn du beraubst mich des Sakramentes der Beichte, und ich werde mit dir ganz sicher nicht weiter zusammenleben, wenn du dich nicht sofort dem Pater zu Füßen wirfst und Gott nicht um Barmherzigkeit anrufst und die Kirche um Verzeihung bittest, der du Ärgernis gegeben hast."

Diese Worte und der Ausdruck und die Tränen, unter denen sie dieselben sprach, machten solchen Eindruck auf ihn, daß sich sofort beide wiederum zum Hafen von Yokoseura einschifften. Als er den P. Cosme de Torres sah, der wirklich ein guter Vater aller war, und dessen milde und liebevolle Ermahnungen hörte, wurde er beschämt, wandte sein Antlitz zu einer Ecke des Hauses und begann bitterlich zu weinen und das Vergangene zu bereuen; dann faßte er sich wieder, beichtete und war in einen anderen Menschen umgewandelt.

164 Leanor beichtete ebenfalls und empfing das allerheiligste || Sakrament, und mit vieler Freude und großem Trost kehrten sie zu ihrem Ort zurück, und sie sagte dort dem Pater und hernach zu Hause den Christen, jetzt könne Gott sie zu sich nehmen, da Diogo, das verlorene Schaf, dem Schoß der Kirche zurückgegeben sei. Und sie machte sich auf, um den Pater und Bruder João Fernandes in Takushima zu besuchen.

Es verflossen keine drei Monate, da erkrankte Leanor schwer an Fieber, und da sie ins Delirium fiel, war sie zwar ihres natürlichen Urteils beraubt, aber ihre Fieberphantasien, in die sie ausbrach, bestanden darin, daß sie die Christenlehre sang, den Kindern ihre Lektionen abhörte und sie zurechtwies, daß sie nicht zur Kirche kämen, und daß sie oft mit großer Innigkeit die heiligen Namen Jesu und Mariä anrief.

Ihr Gatte ließ den Bruder João Fernandes rufen, der in Takushima, 3 oder 4 Meilen von dort entfernt, war. Als der Bruder dahin kam, erkannte sie ihn noch. Sie machte das Kreuzzeichen, schlug mit der Hand an die Brust, als wolle sie Gott um Verzeihung bitten, und erhob die Augen zum Himmel, und fast immer hielt sie ihre Blicke auf ein Bild gerichtet, das man ihr hinstellte. Man verstand schon fast nicht mehr, was sie sagte. Aber sie machte mit dem Kopf und mit erhobenen Händen ein Zeichen, daß sie die Ermahnungen verstehe, die der Bruder an sie richtete, und daß sie ihnen zustimme und für ihre Krankheit dem Herrn danke, und so gefiel es unserem Herrn, sie in der Blüte ihrer Jahre in die ewigen Güter einzuführen.

Groß war der Schmerz, den die Christen auf allen jenen Inseln über ihren Tod empfanden, und nicht geringer war der heilige Eindruck, den ihre seltene Tugend und ihr Beispiel ihnen hinterließ. Ihr Gatte aber hielt sich fortan durch ihre Verdienste gut und harrte als guter Christ viele Jahre aus.

Kapitel 51. Wie P. Cosme de Torres nach Kuchinotsu zurückgeführt
164v wurde || und von anderen Beschwerden in Shimabara.

P. Cosme de Torres war in jenem armen Strohschober viele Monate lang und läuterte sich im Glutofen schwerer und steter Beschwerden mit nicht geringem Schaden für seine Gesundheit und entblößt selbst von dem, was zum Unterhalt notwendig war. Außer dem, was sein Gesandter Sengan, dem König von Arima, gesagt hatte, schrieb nun auch der König von Bungo selber an ihn sehr günstige Briefe über die Patres, indem er ihm empfahl, er solle sie mit großer Zuvorkommenheit und großem Wohlwollen behandeln, wie er es tue. Darum schrieb jener, von der Vernunft und Notwendigkeit überzeugt, dem Pater, es würde ihn sehr freuen, wenn er in sein Gebiet zurückkehren wollte. Der Pater wünschte nichts sehnlicher. Um sich aber an die Gebräuche Japans zu halten,

sandte er den Bruder Luiz de Almeida zu ihm, damit er ihm sage, er könne nicht gehen, bevor er dem König von Bungo davon Bericht gegeben habe, da er in dessen Gebiet sei und von ihm viele Gnaden empfangen habe.

Der Bruder reiste von Takase ab und ging nach Shimabara. Sobald die Christen ihn sahen und erfuhren, wozu er komme, war ihre Freude so groß, daß sie dieselbe mit Worten nicht auszudrücken vermochten. Sie brachten ihm die inzwischen geborenen Kinder, damit er sie taufe, und darunter einen Sohn eines angesehenen Mannes, der wegen seines Verkehrs mit den Christen schon sehr gut die Christenlehre kannte. Nachdem er sie getauft hatte, kam er am anderen Tage zu dem Orte, wo Sengan war, 5 Meilen von jenem Ort entfernt. Als er ihn besuchte, empfing ihn dieser mit großer Freude und ließ ihn (da es schon spät war) mit sich speisen. Als der Bruder sich von ihm verabschiedete, ohne dieses Mal von den Dingen Gottes zu reden, da dazu die Zeit fehlte, sagte der König zu ihm, der Pater könne zum Hafen von Kuchinotsu gehen, da es ein Christenort sei (es waren dort etwa 450), und er solle dort bleiben, bis er den Sieg über seine Feinde erlangt habe, und er werde mit dem Bruder jemanden schicken, damit er ihm einen Platz und ein Haus gebe, wo der Pater wohnen könne. Und alles wurde ausgeführt, wie die Unsrigen es nur wünschen konnten.

Der Pater sandte einen Bericht an den König von Bungo, um von ihm zu erfahren, ob Seine Hoheit damit einverstanden sei, daß er auf das Gebiet von Arima übersiedele. Er antwortete, das wäre gut und Seine Hochwürden möchten sogleich || dahin gehen. 165

Der Pater schiffte sich in einem Nachen ein und fuhr geradewegs nach Kuchinotsu, wo er mit großer Liebe von den Christen empfangen wurde, und sofort begann man, das Haus herzurichten. Der Pater war mit allen Christen jenes Reiches Arima sehr zufrieden, als er sie im einzelnen kennenlernte, was bis dahin noch nicht der Fall gewesen war. Was er am meisten bewunderte, war, daß sie, als man sie erst 3 Monate nach ihrer Taufe aufforderte, wieder abzufallen, dem christlichen Glauben treu blieben. Denn als die Verfolgung auf ihrem Höhepunkt angelangt war und der Bruder sie besuchte, sagten sie ihm, es sei nicht möglich, daß sie Gott verließen.

Der böse Feind schlief jedoch nicht. Mit größter Anstrengung und Sorgfalt suchte er jeden guten Fortschritt der Mission zu zerstören und vernichten. Darum erregte er andere Nachstellungen und Heimsuchungen für die Christen von Shimabara. Dies geschah also:

Als die Christen begannen, sich zu beruhigen und durch die guten Nachrichten, die sie gehört hatten, neu zu stärken, da erhob sich plötzlich der Isahaya gegen den Arimadono, dessen Vasall er war. Die Ländereien des Rebellen lagen bei denen von Shimabara, und jener Tono fürchtete, der Isahaya möchte auch über ihn kommen. Darum geriet der ganze Ort sofort in Verwirrung und die Christen und Heiden beschlossen, sich zu flüchten, bevor die Feinde kämen, um ihren Ort zu zerstören und zu berauben. Darum machten sie ihre großen Fahrzeuge bereit, um ihre Habe, Frauen, Kinder und Gesinde mitzunehmen. Schon waren 8 große Fune's bereit und eine große Menge kleinerer Fahrzeuge, da überkam sie dort, ohne irgendein Anzeichen eines Sturmes, plötzlich ein so heftiger und wilder Taifun, daß alle Fahrzeuge an die Küste geschleudert und in Stücke zerschmettert wurden. Ferner kam er über die Häuser und bewirkte dieselbe Zerstörung, indem er die einen auf der einen, die anderen auf der anderen Seite niederriß, so daß es umgeworfene Kegel im Kegelspiel schienen. In der Mitte jener Straßen war das Standbild eines Götzen, das von jenen Heiden nicht wenig verehrt wurde, Kaizoji-no-jizō[1] mit Namen. Der Wind riß es von seinem Platze und entführte es durch die Luft mit sich und warf es auf den Boden in einen recht schmutzigen Abort eines Heiden, der sein großer Verehrer war, und dort wurde es hernach gefunden[2]. ||

---

[1] Jizō, der buddhistische Nothelfer, Patron der Reisenden, Gebärenden und Kinder. Er wird dargestellt mit kahlgeschorenem Kopf, in einer Hand einen Edelstein, in der anderen einen Stab mit Metallringen. Sein steinernes Standbild findet man überall in Japan.

[2] „Que era logar bem decente para o Pagode", bemerkt Frois.

165v Durch all diese Dinge wurden die Bonzen sehr erregt und sagten zu Shimabaradono, ob er nicht einsehe und endlich begreife, daß sowohl diese neue Kalamität des Krieges, den damals der Isahaya begann, wie auch jener plötzliche unerwartete Sturm klare Anzeichen des Zornes und der Wut der Kami und Hotoke gegen ihn und den König von Arima seien, da sie sich gegen dieselben ein so großes Verbrechen und eine so schwere Beleidigung hätten zuschulden kommen lassen, wie die, daß sie Patres und Brüder in ihren Ländern duldeten und zuließen, um darin das Gesetz Gottes zu predigen, eine in Japan unbekannte und nicht angebetete Sache. Darum rieten sie ihm, mit möglichster Eile sollten sie einen so großen Fehler, und eine solche Unordnung beseitigen und sofort den Bruder Damião, der dort am Predigen war, vertreiben.

Der Tono war als Heide über diese Naturerscheinungen und diese Wirren verwundert. Auf der einen Seite hetzte ihn dazu jene verteufelte Alte, seine Mutter, auf der anderen Seite verwirrte ihn die Furcht vor den Bonzen, und sein Herz wurde umgestimmt und fortan zeigte er sich fast als Feind, wenn man auch klar bei ihm wahrnehmen konnte, daß man ihm Gewalt antat. So schickte er Weisung an Bruder Damião, die Bonzen seien so erregt und die Dinge nähmen eine solche Entwicklung, daß man keine Mission mehr in seinem Lande dulden könne, darum bitte er ihn zu gehen.

Der Bruder antwortete ihm, wenn er frei von seiner Aufregung ruhig über die Sache nachdenke, dann werde er ohne jeden Zweifel finden, daß im Gegenteil all das offenbare Züchtigungen Gottes seien, weil er und die Bonzen der Wahrheit des Evangeliums widersprächen, das man dort predige, und weil sie nicht nur nicht Christen werden wollten, sondern, was noch schlimmer sei, weil sie die Unschuldigen verfolgten, die sich hätten taufen lassen. Darum werde er von jenem Ort nicht weggehen, noch die Christen im Stiche lassen, wenn er sie aber töten wolle, dann würden sie mit ihm sterben.

Als der Tono diese entschiedene Antwort des Bruders hörte, ließ er ihm noch einmal mit sanften Worten sagen, es wäre gut, wenn er ginge, und später, wenn das Herz der Bonzen besänftigt und das Land ruhig wäre, könne er zurückkehren.

Der Bruder antwortete, wenn er ihm eine schriftliche Zusicherung gebe, daß die Christen in
166 Zukunft keine Belästigung || von den Bonzen und keine Beschwerden von den Heiden erführen, und die Christen für gut fänden, daß er gehe, dann würde er unter diesen Bedingungen gehen.

Sofort schickte ihm der Tono das gewünschte Schreiben mit feierlichen Versicherungen, er werde nicht von dem abgehen, was er darin verspreche. Damit gaben die Christen sich zufrieden, denn sie hatten bereits heimlich etwas anderes beschlossen, und so ging der Bruder nach Kuchinotsu, und der Tono bezahlte ihm die Fahrt, indem er den Matrosen 3000 Kasha's, eine Art Kupfermünze, gab.

Dom Bartholomeo, der um diese Zeit bereits über seine Feinde Herr wurde und sich allmählich seinen früheren Staat zurückeroberte, schickte eine Botschaft an Shimabaradono, worin er ihn aufforderte und dringend bat, er möge die Christen in seinem Gebiet begünstigen und unterstützen. Die Antwort lautete, in seinem Gebiete seien bereits keine Christen mehr, da alle von ihrem Glauben wieder abgefallen und Heiden geworden seien, was eine äußerst falsche Angabe war.

Die Christen berieten heimlich unter sich, da ihre Verfolgungen nicht aufhörten und es auch nicht den Anschein hatte, als würden sie ein Ende nehmen, solange es Bonzen in Shimabara gebe, ob es nicht das beste wäre, wenn sie Heimat, Haus, Land, Verwandte und Freunde verließen und alle von da nach K u c h i n o t s u gingen, da dort schon der P. Cosme de Torres sei, in dessen Nähe und unter dessen väterlichem Schutz sie ruhig wohnen und leben könnten.

Sie setzten dafür einen bestimmten Tag fest, machten ihre Fahrzeuge bereit und dann zogen des Nachts die vornehmsten Häupter mit ihren Familien aus, im ganzen 56 Personen, Männer, Frauen und Kinder; und während es eine Unmenge von Hunden in jenen Straßen gibt, welche die Leute zur Bewachung ihrer Häuser haben und die sonst bei den kleinsten Anlässen zu bellen pflegten, bemerkten die Christen, daß sie auch hierin der Schutz Gottes begleitete. Denn während dort jene

Nacht Frauen und Kinder mit ihrer Habe auf dem Rücken von einem Teil zum anderen gingen, bellten weder die Hunde noch wurden sie von den benachbarten Heiden bemerkt.

Es blieben noch drei Familienhäupter dort zurück, die ihre Geschäfte || nicht erledigen und darum 166 v
nicht mit den anderen ziehen konnten. Der Tono wandte zuerst Drohungen gegen sie an, indem er ihnen die Schuld an der Flucht der Weggezogenen zuschrieb. Damit aber sein Land nicht entvölkert werde, suchte er sie mit Milde zu halten. Sie aber richteten sich so ein, daß sie binnen 40 Tagen mit ihren Familien abzogen. Während es aber Nacht war und sie schon ins Meer hinausgefahren waren, überkam sie ein so heftiger Sturm, daß sie einige Meilen unterhalb Shimabara zurückfahren mußten zu einem Ort, wo ein wackerer und tapferer Kapitän namens Kōgadono, ein Vasall des Königs von Arima, war, und zu ihm nahmen sie ihre Zuflucht.

Sobald man in Shimabara erfuhr, wo sie seien, schickte der Tono sofort Weisung an diesen Kapitän, er solle ihm jene Leute ausliefern, denn sie seien seine Vasallen und aufrührerischerweise aus seinem Lande geflohen. Kōgadono antwortete, das Gesetz und die Vollkommenheit der japanischen Ritterlichkeit kenne keine solche Gemeinheit, jene zum Tod auszuliefern, die bei ihm Hilfe zur Rettung ihres Lebens gesucht hätten. Wolle er sie mit Waffengewalt holen, dann sei er bereit, sie zu verteidigen und dabei zu sterben. Dann gab er ihnen eine gute Bewachung zur See mit und schickte sie ab, daß sie sicher nach Kuchinotsu kämen, um sich ihren Gefährten zugesellen, und so geschah es.

Dem Kōgadono wurde der Lohn für den Dienst, den er als Heide in dieser Angelegenheit Gott unserem Herrn erwies, nicht vorenthalten, denn einige Jahre später wurde er Christ. Der Sohn des Shimabaradono aber, der dem Vater hernach als Erbe folgte und ein verkommener Mensch war, gab ihm ein Bankett und tötete ihn dabei verräterischerweise wegen des Unrechts, das er hierin seinem Vater erwiesen habe.

Da sich darum Shimabaradono betrogen sah und es bitter empfand, daß Sengan diese Christen, seine Vasallen, in seinem Gebiete und dazu in Kuchinotsu, so nah bei Arima aufnahm, ließ er ihm sagen, er bitte ihn dringend, sie nicht dort zu dulden, da dies für ihn ein großer Schimpf sei. Sengan war alt und sehr klug. Er sah auf einer Seite, daß es nicht recht war, den Pater zu kränken (der bereits durch seinen Brief und die Bitten des Königs von Bungo wieder von ihm nach Kuchinotsu gebracht worden war), auf der anderen Seite aber fürchtete er, Shimabaradono möchte sich mit neuen Wirren empören. Darum wählte er einen Mittelweg, nämlich den, daß die Frauen und Familien dieser Christen, die dort verbannt waren, in Kuchinotsu || blieben, die Männer aber zur Insel Shiki 167
gingen, die 3 Meilen davor lag, und dort blieben sie 50 Tage, bis er die Sache friedlich beilegte.

Die Bonzen von Arima fürchteten ebenfalls, das Gesetz Gottes möchte bei ihnen Eingang finden, und um der Gefahr zuvorzukommen, gingen sie zu Sengan, um ihn zu drängen, daß er keine Patres in Kuchinotsu dulde, noch eine Kirche, da sicherlich dadurch Verwirrung kommen würde. Sengan antwortete ihnen: „Ist es wahr, daß diese Leute schon in Miyako sind oder nicht? Und daß sie dort eine Kirche haben?“ Die Bonzen antworteten (denn sie konnten das nicht leugnen): „So sagen jene, die von dort kommen.“ „Gut“, sagte der Alte, „wenn man ihnen in Miyako, wo die Quelle der Gesetze Japans und die ganze Versammlung der Orden und der oberste Hof ist, wo der Dairi wohnt und der Kubōsama, wenn man ihnen dort erlaubt zu predigen, Christen zu machen und ihre Kirche zu haben, wie kann ich ihnen dann verwehren, in Kuchinotsu zu wohnen, das im Vergleich zu Miyako eine armseliges Dorf oder ein Pferdestall ist?“ Und mit diesem Bescheid kehrten die Bonzen um, ohne ihm etwas weiter zu antworten. Der ganze Ort Kuchinotsu aber wurde nach und nach im Verlauf der Zeit christlich, ohne daß ein einziger darin Heide blieb.

Kurz nach dem Weggang der Hauptchristen starb Shimabaradono an seiner Krankheit. In seinem Hause und Erbe folgte ihm ein Sohn, ein grimmiger Feind des Gesetzes Gottes, vielen Lastern unterworfen und darin sehr ausschweifend und zügellos.

Im Ort Shimabara war ein Mann namens Bettō. Er hatte ein Amt, das darin bestand, die Aufsicht über die Straßen zu führen. Dieser war ein schlimmerer Feind der Christen als der Tono, derart, daß er, sobald er sah, daß man das Gesetz Gottes in Shimabara zu predigen begann, nach Miyako zu einem Ort namens Kurodana[1] ging, und auf seine Kosten von dort einen Bonzen namens Hōnenji mitbrachte, damit er in jenem Land das Gesetz des Amida predige. Da er von Miyako kam, was dort soviel ist, wie wenn bei uns jemand aus Rom kommt, so nahmen der Tono und viele andere Heiden jenes Landes jene Sekte an, denn es ist bei ihnen das leichteste Ding von der Welt, so oft es ihnen in den Sinn kommt, von einer Sekte zur anderen überzugehen. Dieser Bettō hatte einen schon erwachsenen Sohn, der gegen den Willen seines Vaters Christ wurde und in den Dingen des Glaubens
167v mit solcher || Standhaftigkeit und Erbaulichkeit voranging, daß die Christen, die dort blieben, ihn als ihr Haupt betrachteten. Der Vater gab sich die äußerste Mühe, ihn zum Abfall zu bewegen, und da er nichts ausrichtete, bat er die Bonzen, ihm zu helfen. Diese setzten ihm täglich aufs heftigste zu, aber ohne ihn je besiegen zu können. Der verkommene Vater starb eines fast plötzlichen Todes. Von Arima und anderen Gegenden kamen über 100 Bonzen zusammen, und da sie sahen, daß sein Sohn Bartholomeo ihm kein Begräbnis bereiten und seine Habe nicht mit ihnen teilen wollte, beschlossen sie mit Billigung des Tono, ihn zu töten. Er wurde aber gewarnt und ging plötzlich heimlich nach Kuchinotsu, indem er 1000 Cruzados in Silber und Habe, ein großes Fahrzeug, Wohnungen, Sklaven und anderen Besitz zurückließ. Als die Bonzen sahen, daß er geflüchtet und die Gelegenheit, wie sie es gewünscht hatten, günstig war, fielen sie sofort über seine Habe her und verteilten sie unter sich. Der Tono aber gab etwas, wenn auch wenig, einer alten Mutter des Bartholomeo. Hernach rief ihn Shimabaradono auf den Rat der Bonzen zurück, indem er ihm betrügerischerweise erklärte, er wolle ihm das Amt seines Vater, das Schiff und die Wohnung zurückgeben. Als er aber dahin zurückkam, taten sie nichts weiter, als daß sie ihn aufs heftigste drängten, er solle abfallen.

In dieser Zeit starb die Mutter des Bartholomeo, die eine Heidin war. Sofort eilten die Bonzen zur Teilung der Habe herbei[2] und wollten ihn jetzt ein zweites Mal töten. Darum verließ Bartholomeo Shimabara für immer mit seiner Frau, die er in Kuchinotsu zu einer Christin machte, und kehrte nicht mehr dahin zurück.

Der Tono aber und die Bonzen fuhren in der Verfolgung der Christen fort, wie sie es immer taten, bis Gott unser Herr einige Jahre später ihnen mit außerordentlichen Gunsterweisen zu Hilfe kam, wie man im zweiten Teil sehen wird.

Als Kuchinotsu die obenerwähnten Beschwernisse durchmachte, erfuhr Dom Bartholomeo, viele Heiden beschimpften auf Antrieb der Bonzen die Neuchristen, die Bruder Luiz de Almeida dort getauft hatte, und bedrohten sie mit dem Tode. Ohne sich mit irgend jemand zu beraten, schickte er darum sofort zwei Edelleute seines Hauses zu seinem Bruder und bat ihn in seinem Namen, da er nun einmal dulde, daß man seine Vasallen taufe, solle er nicht zulassen, daß die Heiden sie mißhandelten. Einen anderen Edelmann aber sandte er nach Kuchinotsu, um zu erfahren, wer die Ursache
168 jener Störungen und Belästigungen sei. || Und als er erfuhr, daß es sein Vater sei, ließ er den Christen sagen, wenn sie Hilfe brauchten, um sich zu verteidigen, auch wenn es gegen seinen eigenen Vater sei, dann sollten sie es ihn wissen lassen, und wenn sie in sein Gebiet kommen wollten, um dort zu leben, dann würde ihn dies in keiner Weise beschweren, im Gegenteil er würde sich freuen, ihnen den nötigen Unterhalt zu geben.

---

[1] Kurodani ist ein Kloster der Jōdo-Sekte bei Miyako, am Ende des 13. Jahrhunderts begonnen.
[2] Acodirão logo os Bonzos ao cheiro do fato.

Kapitel 52.
Wie die Patres Melchior de Figueiredo[1] und João Cabral[2] aus Indien kamen und von ihren Beschwerden auf der Fahrt im Jahre 1564.

P. Antonio de Quadros, der Provinzial Indiens, wünschte die neue Mission Japans zu unterstützen. Darum schickte er ihr zwei Priester, gute Leute für diese Gegenden. Sie fuhren von Makao am 6. Juli in Gesellschaft des Dom Pedro de Almeida ab, welcher der Oberkapitän der Fahrt war. Das Schiff war stark und kräftig, aber überladen und darum begannen sofort die Wellen einzudringen und es mußte zu den Inseln bei Makao zurückfahren. Als sie dann die Fahrt fortsetzten, trafen sie bei der Durchfahrt der Insel Formosa starke Gegenwellen (Scholken) und, zum Stillstand gebracht, warfen sie viele Nahrungsmittel und zugleich auch die großen und kleinen Wasserkrüge über Bord, deren Mangel sie hernach fast in die äußerste Not versetzte. Die Nacht überkam sie. Der Sturm wuchs derart, daß er sie in große Gefahr brachte. Auf diese so beschwerliche Nacht folgte ein nicht weniger stürmischer Tag. Der Anprall der Wellen war so wütend, daß man die Masten und Bretterbekleidung ins Meer werfen mußte. Um die Vesperstunde wurde das Meer so aufgepeitscht, der Sturm so wild und der Tag so dunkel, daß sie sich für verloren hielten. Die Schaluppe ließ so viel Wasser ein, || daß sie fast zu versinken drohte. Sie kam darum ans Schiff heran und in ihr drei moham- 168 v
medanische Matrosen, denen der Herr das Leben schenkte und die Gnade gab, sich zu bekehren. Während sie alle Gott um Barmherzigkeit anriefen und mit lauter Stimme zum Herrn schrien und riefen, sie gingen zugrunde, traf eine so große Woge das Schiff, daß sie die Veranda der Patres zerbrach und wenig fehlte und P. Melchior de Figueiredo wäre in der Kajüte des Steuerruders erstickt. Alle eilten herbei und banden ein Tau ans Vorderkastell, um das Schiff gerade zu richten, das sich übergelegt hatte, und es half sie vor dem Untergang bewahren, daß das Schiff so stark war. Da zerbrach ihnen der Vordermast, auf den sie ihre Hoffnung gesetzt hatten. Und so überließen sie sich ihrem Schicksal, bis Gott unser Herr seinen Zorn besänftigt hatte.

Während sie sich behalfen so gut sie konnten, kam ein anderer Gegenwind und die Gewalt der Strömung trieb das Schiff zur Küste Chinas. Sie gingen vor Anker, da sie in der Nähe des Landes waren. Hier hielten sie sich für mehr verloren als je, denn sie konnten weder nach Makao, noch nach Tschangtschou (Chincheo) fahren; statt dessen sahen sie nur das Land, wo ihnen, wenn sie dorthin kamen, von der Hand der dortigen Räuber mit aller Wahrscheinlichkeit der Tod bevorstand. Die Patres beteten darum ihre Litaneien, die Portugiesen riefen Gott um Erbarmung an und legten Almosen zusammen, und es gefiel dem Herrn, sie aus jener Bedrängnis zu ziehen; und da sie den japanischen Meerbusen überfahren wollten, hielten sie Rat, wie sie dem Wassermangel abhelfen könnten, denn sie hatten nur noch Vorrat für 10 Tage.

Mitten im Meerbusen, als sie 60 Meilen von Japan entfernt waren, kamen sie in einen anderen Sturm, in dem ihnen der Fockmast zerbrach. Auf der einen Seite bekümmerte sie der Sturm, auf der anderen machte ihnen der Wassermangel große Sorge, denn im Schiff war nicht mehr als nur eine einzige Tonne Wasser, und im Fahrzeug waren über 400 Seelen und viele Diener waren krank an

---

[1] P. Melchior de Figueiredo, um 1530 in Goa geboren, trat 1554 auf Ternate in die Gesellschaft, wirkte dort in der Molukkenmission bis 1558, studierte und arbeitete dann in Goa als Novizenmeister und Rektor, kam 1564 nach Japan, wirkte dort 1565 in Kuchinotsu, 1566 in Shimabara, dann in Funai, seit 1570 in Ōmura, 1576 auf Gotō, 1577 in Hakata, wo er 400 Heiden taufte, ging dann nach Funai, wo er 1581 und 1583 als Rektor des Kollegs erwähnt wird, von da krankheitshalber nach Miyako, um den berühmten Arzt Manase Dōsan zu konsultieren, den er 1584 angeblich mit dessen 800 Schülern für das Christentum gewann, mußte dann aber aus Gesundheitsrücksichten Japan verlassen. 1587 und 1588 treffen wir ihn als Gast in Makao und 1594 in Goa, wo er 1597 starb. (Nach den handschriftl. Katalogen der Mission sowie Profillet III, 109—112 und 96—100 und P. 352.)

[2] P. João Cabral mußte schon nach einem Jahre Japan seiner schlechten Gesundheit wegen wieder verlassen.

Fieber wegen des Durstes und weil sie den Reis aßen in Wasser gekocht, das zu einem Drittel Salzwasser war.

Am Sankt-Clara-Tag[1] sahen sie eine sehr kleine Insel, die nicht auf den Karten war. Sie schickten die Schaluppe hin und fanden dort eine kleine Süßwasserquelle und von dort holten sie aufs Schiff 10 oder 12 kleine Krüge voll Wasser[2].

Am 14. August kamen sie vor Yokoseura an und bis dahin hatten sie 42 Tage auf die Fahrt ver-
169 wandt. || Sie schickten einen Mann ans Land, um zu erfahren, wie die Lage des Dom Bartholomeo sei. Sie fanden, daß jene Gegend an der Meeresküste noch entvölkert war und daß keine Gelegenheit für das Schiff war, dort einzulaufen. So fuhren sie nach Hirado weiter.

27 Tage vor der Ankunft des Schiffes des Dom Pedro waren ein Schiff und eine Dschunke von Portugiesen in die Nähe von Hirado gekommen, die nicht in den Hafen einlaufen wollten ohne die Erlaubnis des P. Luiz Frois, der wie verbannt auf der Insel Takushima war. Der Hisho drängte sie zwar zu kommen, aber als er sah, daß sie sich nicht darauf einließen, schickte er, durch die pure Not und den großen davon zu erhoffenden Gewinn überwunden, durch einen angesehenen Mann eine Botschaft an den Pater. Er bat ihn darin um Verzeihung, daß er ihn bisher nicht habe besuchen lassen; der Grund seien die vielen Beschäftigungen gewesen, die jene Kriege ihm gebracht hätten, und er bitte ihn dringend, er möge die Schiffe der Portugiesen, die 2 Meilen von Hirado lägen, einlaufen lassen. Er wolle sofort mit den Kapitänen der Schiffe über den Einzug des Paters in Hirado und den Bau einer Kirche verhandeln. Der Pater antwortete ihm den Zeitverhältnissen entsprechend, denn er wußte, was die Portugiesen beschlossen hatten. Die Kapitäne der Schiffe drängten den Tono, daß er dem Pater Erlaubnis gebe, nach Hirado zu kommen, und sie wollten auf ihre Kosten dort eine neue Kirche bauen. Da er aber schlau und voll Betrügereien war, zog er die Sache hinaus, bis das Schiff „Santa Cruz" kam, worin die Patres waren.

P. Luiz Frois ging sofort, um sie in einem Fahrzeug aufzusuchen und den Oberkapitän und die Kaufleute dringend zu bitten, er solle nicht in Hirado einlaufen, denn darum bäten ihn sehr P. Cosme de Torres und der König von Bungo. Er traf das Schiff, das noch unter Segel ging. Der Oberkapitän Dom Pedro de Almeida bei seiner Tugend, seinem Edelsinn und seiner Liebe zu denen aus der Gesellschaft stimmte zwar sofort von seiner Seite zu. Aber die Kaufleute waren der Beschwerden und Stürme des Meeres so leid, daß es ihnen nicht gut schien, auf dem Weg wieder umzukehren, wenn sie auch wohl einsahen, daß ein Einlaufen in Hirado die Macht der Feinde des Dom Bartholomeo verstärken und ihnen Mut und Kraft geben würde, sie zu bekämpfen. Trotz aller Vorschläge unterließen sie es darum nicht, einzulaufen. Aber Gott unser Herr, vor dessen Augen alle Dinge offenbar sind, ||
169 v strafte sie wenige Tage darauf tüchtig an ihrer Habe. Die heidnischen Räuber nämlich, deren es dort viele gibt, begierig sie zu berauben, legten Feuer an ihre Häuser, und da das Feuer und der Wind stark und die Häuser aus Stroh waren, nahm das Feuer einen solchen Umfang an, daß sie hernach fanden, daß ihr Verlust dabei über 12 000 Cruzados betrug.

Die Patres gingen sofort zur Insel Takushima, um Messe zu lesen, und sie freuten sich so, daß unser Herr sie in diese Gegenden geführt hatte, daß ihnen alle Mühen, Gefahren und Stürme, die sie durchgemacht hatten, reichlich belohnt schienen.

Der Pater suchte den Oberkapitän auf und sagte ihm, er solle dem Tono erklären lassen, er werde mit seinem Schiff nicht in den Hafen einlaufen, wenn die Patres nicht zuerst in Hirado einzögen. Der Hisho zog die Sache solange hinaus, wie er konnte, ehe er nachgab. Erst als er die Gefahr des Verlustes einsah, der ihn treffen konnte, gab er dem Pater die Erlaubnis, die Stadt zu betreten und daselbst eine Kirche zu erbauen, während der Oberkapitän noch 2 Meilen unterhalb Hirado war.

---

[1] 12. August.

[2] Über dieses Ereignis und dessen spätere Ausschmückung s. Monumenta Xaveriana II, 450, 453, 468, 473, 593, 595, 612, 711.

Da P. Gaspar Vilela von dort mit großem Aufsehen und Schimpf vertrieben worden war, schien es den Portugiesen und den Christen des Landes gut, daß der Pater jetzt nicht im Dunkel der Nacht zurückkehre, sondern offen mit großer Festlichkeit, Freuden- und Ehrenbezeugungen von seiten der selben Christen. So rüsteten sich die Schiffe mit ihren Bannern, Standarten und ihrer Artillerie, und die Schiffskapitäne gingen in ihrer besten Festtracht, begleitet von den Portugiesen, um den Pater und Bruder, die damals von Takushima kamen, am Strand zu erwarten und empfangen. Und als sie dort in Hirado am Tag des Apostels Sankt Bartholomäus[1] landeten, begannen die Schiffe mit der Artillerie Salut zu feuern, und die Christen ihrerseits zeigten solche Befriedigung und Freude, den Pater und Bruder wieder in ihrer Mitte zu haben, daß sie sich vor Freude nicht fassen zu können schienen. Sie gingen durch die Straßen, Männer und Frauen, weinend mit zum Himmel erhobenen Händen zum Zeichen ihres Trostes und Dankes, da sie ihren so lang gehegten Wunsch erfüllt sahen; denn menschlich gesprochen hielten sie dessen Erfüllung für unmöglich, bei dem großen Haß, den die Bonzen und der Tono selber gegen die Patres und das Christentum zeigten. ||

Von da gingen der Pater und Bruder João Fernandes, begleitet von den Portugiesen, zum Haus 170
des Tono, um ihn zu besuchen und ihm für die Wohltat der Zulassung auf sein Gebiet zu danken. Und wenn er sie auch absichtlich draußen auf einem Platz über 3 Stunden warten ließ, so kam er doch schließlich heraus und zeigte ziemliches Wohlwollen, und da e r es war und er sich gemäßigt zeigte, gaben sie sich zufrieden, da man den Haß kannte, den er gegen sie hegte.

Auf dem Rückweg besuchten sie Dom Antonio und seine Mutter und dann besichtigten sie den Platz für die Kirche, um diese in Kürze wieder aufzubauen. Die Portugiesen sammelten dafür auf den Schiffen ein Almosen von 350 Cruzados, um das Holz und die übrigen nötigen Baumaterialien zu kaufen. Man beeilte sich damit so, und die Christen zeigten dabei solchen Eifer, daß man am Feste Mariä Geburt[2] in der neuen Kirche zum großen Beifall und Trost aller Messe las und eine Predigt hielt, wenn auch die Bonzen und ihr Anhang recht wenig Freude und Befriedigung darüber empfanden.

Nachdem Bruder João Fernandes nach Hirado gekommen war, wurden durch seine Predigten einige Heiden bekehrt und getauft, darunter eine vornehme Frau mit ihrer Tochter und einigen Dienern derselben. Viele andere wünschten dasselbe und sie hätten es auch sofort getan, wenn nicht die Arbeiten des Krieges und das Abraten des Tono sie gehindert hätten, zumal zwei junge Edelleute, die viele Male baten, man solle sie taufen, aber man verschob dies, bis sie die Dinge Gottes ausführlicher gehört hätten.

Man gab sich solche Mühe, nach Hirado zurückzukehren, weil es der Provinzial Indiens empfohlen hatte, denn, wenn auch der Tono schlecht und äußerst bösartig gesinnt war, so konnte man doch jene Christengemeinde nicht verlassen, denn es waren dort viele Christen, und sie war sehr alt und eine der ersten, und sie hatten in ihrem Benehmen stets ein gutes erbauliches Beispiel gegeben.

Groß war die Frucht, die man unter den Kindern erzielt hatte, denn sie waren geschickt, gesittet und aufnahmefähig für alles, was man sie lehrte, und jene der Insel, wo der Pater und Bruder João Fernandes gegen ein Jahr lang weilten, kamen jeden Tag || des Morgens zur Messe und am Mittag 170 v
wiederum, wo sie in der Kirche die Christenlehre mit solcher Bescheidenheit aufsagten, daß sie Ordensleute schienen. Die Knaben wußten bei der Messe zu dienen und konnten das Paternoster, Ave Maria, Credo, Salve Regina, die Gebote des Gesetzes Gottes und der Kirche, die Allerheiligen-Litanei und die U. L. Frau, die Psalmen und Hymnen vom Heiligen Geist und Allerheiligsten Altarssakrament, die zusammengefaßten Geheimnisse der Messe und die Stücke aus der Passion auswendig. Und wenn die Christenlehre vorüber war, dann blieben die Älteren noch eine Weile in der Kirche und beteten mit der geweihten Perle, die dort war. Einige Male fragte Bruder João Fernandes diese älteren

[1] 24. August.
[2] 8. September.

Knaben und Mädchen an den Sonn- und Festtagen nach dem Mittagessen über die Punkte der Predigt, die sie am Morgen gehört hätten, und bei dem guten natürlichen Urteil, das sie haben, gaben sie über das Gefragte gute Rechenschaft, als hätten sie es studiert.

Unter anderen Dingen erbaute es den Pater und Bruder zur Zeit, da sie auf jener Insel waren, zu sehen, welche Andacht und welchen Geschmack jene jungen Leute am Gebet und Anhören der Dinge Gottes hatten. Denn die meisten Tage konnte man sehen, wenn jene Christen, die das Land mit ihren Ochsen bebauten und mit ihren Arbeiten den ganzen lieben langen Tag sich abplagten, nach Hause zurückkehrten (todhungrig, wie man sich bei ihrer äußersten Armut vorstellen kann) und sie zur Ave-Zeit in die Gegend der Kirche kamen, — ihre Ochsenstachel und Hacken auf der Schulter, Burschen von 13, 14 und 15 Jahren, — dann taten sie die Ochsen auf die Seite und traten in die Kirche ein, bevor sie ihre leibliche Stärkung zu sich nahmen, und empfahlen sich kniend mit erhobenen Händen Gott etwa so lange, als man braucht, um fünf Geheimnisse des Rosenkranzes zu beten, und dann erst gingen sie nach Hause.

Und da sie keine andere Zeit hatten und doch sehr verlangten, die Dinge Gottes und die Leben der Heiligen zu hören, so kamen sie nach beendeter Mahlzeit, auch wenn es regnete oder des Nachts großes Dunkel herrschte, wiederum zur Kirche, und mit großer Ehrfurcht und Bescheidenheit kam einer von ihnen zur Tür, um dem Bruder zu sagen, sie seien schon dort beisammen, wenn es möglich wäre und er frei sei, so möge er die Belästigung verzeihen und so gut sein und ihnen etwas über Gott erzählen.

171 Der Bruder aber ging zu ihrer Hilfe mit nicht weniger Eifer, Freude || und Bereitwilligkeit, als jene sie hatten, ihn anzuhören, und viele Male zog er seinen Vortrag bis 10 und 11 Uhr nachts hinaus. Und solches Wohlgefallen fanden sie an dieser Übung, daß die Müdigkeit von der harten Arbeit des Tages, womit sie beständig beschäftigt waren, nicht genügte, sondern sie ohne einzuschlafen oder einzunicken für diese Dinge noch frisch und bereit waren.

Kapitel 53. Wie es in dieser Zeit in Bungo ging.

Gegen ein Jahr lang, seitdem nämlich P. Cosme de Torres von dort abgereist war, war in Bungo keine Messe mehr gelesen worden; sondern es waren nur zwei Brüder dort, die predigten. Darum wurde, wie oben erwähnt, P. João Baptista dahin geschickt. Er wurde von jenen neuen Christen mit großer Liebe und Herzlichkeit empfangen und jeder derselben besuchte ihn mit Geschenken an Eßwaren, je nach seinem Vermögen. Außer den Predigten, welche die Brüder ihnen hielten, übernahm es der Pater, ihnen durch einen Dolmetscher des Sonntags abends das Vaterunser zu erklären, das sie zu hören wünschten.

Jedesmal wenn der Pater den König von Bungo besuchte, empfing dieser ihn mit einer Herzlichkeit und Liebe, wie man sie von einem Heiden nicht erwarten konnte. Seit die Patres in sein Gebiet gekommen waren und ihm gesagt hatten, sie würden den allmächtigen Gott bitten, ihm Kindersegen zu schenken, wonach er sich so sehr sehnte, bekam er viele Kinder[1] und wurde von Jahr zu Jahr ein mächtigerer Herr, indem er neue Länder eroberte, die er früher nicht hatte. Das war für ihn ein neuer Beweggrund, die Patres zu lieben und zu verehren, und so fand man bei ihm eine große Bereitwillig-
171 v keit, || unsere Angelegenheiten zu begünstigen, sooft man ihn darum bat, und so blieb es bei ihm stets auch in der Folgezeit.

Die Christen Japans haben von Natur aus eine gewisse Hinneigung zur Buße. Und während die Stadt Funai ganz von Heiden bewohnt war, unter denen die kleine Zahl der Christen völlig ver-

[1] Folgende Kinder des Ōtomo Yoshishige werden erwähnt: Quinta, Yoshimune Constantino, Maxentia, Chikage Sebastião, Chikamaru Pantaleão, Mencia, ein weiterer Sohn unbekannten Namens, Regina, Monica, eine Tochter unbekannten Namens, Justa, Christina, Magdalena.

schwand, so konnte dennoch am Freitagabend in der Fastenzeit die Kirche die Leute nicht fassen. Nach der Leidenspredigt hielt der Bruder ein Zwiegespräch vor dem Kruzifix und alle Christen geißelten sich mit solcher Strenge, daß es Bewunderung erregte. Und wenn in der Karwoche das Heiligste Sakrament eingeschlossen war, liehen die Leute unterwegs einander ihre Bußkleider, da nur wenige vorhanden waren, sowohl die aus der Stadt Funai selbst, wie auch die von den umliegenden Dörfern, derart, daß der Weg vom Spital der Misericordia bis zu unserer Kirche ganz mit Blut gerötet war; und das taten die Frauen wie die Männer.

Nach seinen damals noch schwachen Kräften fuhr der Pater fort, ihnen die gottesdienstlichen Verrichtungen der Karwoche zu erklären und vorzuführen, damit sie im Glauben und der Andacht mehr und mehr bestärkt würden. Am ersten Osterfest, das er dort feierte, kamen die Christen von verschiedenen Orten schon kurz nach Mitternacht in solcher Menge zusammen, daß die Kirche und der Kirchplatz voll war. Der Pater hielt für sie eine Prozession ab und in ihr gingen 16 Knaben in weißen Kleidern mit Kreuzen auf der Brust, Blumenkränze auf dem Kopf und Wachskerzen in der Hand, und sangen Hymnen zum Lobe des Herrn. Diese Knaben waren fast alle von ihren Eltern für den Dienst der Kirche angeboten worden und sie dienten bei den Messen und die, welche im Haus aufgezogen wurden, spielten schon ziemlich gut Violine.

Der Pater zog mit den Brüdern aus und die Christen mit ihnen in ihren besten Kleidern, ebenfalls Kränze auf dem Haupt, und so zogen sie in Prozession bis zum Spitalkreuz, was für sie etwas Neues war. Den ganzen Tag verbrachten sie in der Kirche mit Gesang und Fröhlichkeit nach ihrem Brauch. Und nicht geringer war ihr Trost bei den Feierlichkeiten des hl. Weihnachtsfestes.

Da sie aber gar sehr zu beichten wünschten, || drangen sie sehr in den Pater, er möchte doch ihre 172
Beichten hören, da es schon 1½ Jahre her sei, daß sie die Früchte dieses Sakramentes entbehren müßten. Schließlich begann der Pater, durch ihre und der Brüder Bitten bewogen, sie Beichte zu hören, obwohl er in der Sprache noch nicht recht bewandert war, und er staunte über die gute Ordnung, die sie in ihren Beichten einhielten, und die Herzensreinheit, die er bei vielen fand und ihren Schmerz und ihre Reue über ihre Sünden.

P. Cosme de Torres und Br. Luiz de Almeida hatten in jener Stadt Funai den Brauch eingeführt, daß des Sonntags nach dem Essen und der Christenlehre der Kinder ein Bruder zum Haus eines der vornehmsten Christen ging. Dorthin kamen die übrigen Christen, die konnten, zusammen und verbrachten 2—3 Stunden des Nachmittags mit sehr ehrbaren und für ihre Seele nützlichen Übungen. Zum Beispiel der Bruder fragte sie, was ihnen in der Predigt jenes Tages am besten gefallen habe, und jeder antwortete gemäß den Eingebungen, die Gott ihm verliehen hatte. Dann legten sie ihre Zweifel vor und berichteten, was mit den Bonzen und anderen Heiden vorgefallen war, voll Verlangen, gut in den Antworten unterwiesen zu werden, die sie denselben bei einer Begegnung zu geben hätten. Andere nannten dem Bruder Heiden, welche die Predigt zu hören wünschten. Andere gaben ihm Bericht über die Schliche und Umtriebe der Bonzen und was sie gegen die Kirche im Schilde führten und welche Überredungskünste sie bei ihren christlichen Verwandten und Freunden anwandten, um sie zum Abfall zu bewegen, damit die Kirche die nötigen Maßnahmen ergreife. Andere baten den Bruder, ihnen Beispiele aus dem Leben der Heiligen zu erzählen, damit sie dieselben zu Hause ihrer Familie wiedererzählen könnten. Andere berichteten, wie sie verlassene und kranke Heiden aufsuchten und sie zu unserem Spital brächten, damit sie dort an Seele und Leib gepflegt würden. Derart trugen diese Konferenzen stets sehr zum Dienste Gottes, dem Nutzen der Seele und der Erbauung des Nächsten bei. Kehrte dann der Bruder nach Hause zurück, so berichtete er dem Pater, was vorgefallen war, um da, wo es nötig war, die entsprechenden Maßnahmen zu treffen.

Der böse Feind sah voll Neid diese heilige Übung und viele andere Werke der Nächstenliebe, die in jenem Hause zu Funai geschahen, und darum hörte er nicht auf, sie zu bekämpfen und ihnen zu widersprechen, soweit Gott das zum größeren Ruhm seiner Diener und zum größeren Verdienst

172 v der Christen zuließ, wie man aus einem || Brief desselben P. João Baptista an einen anderen Pater ersehen kann, worin er also schreibt[1]:

„In diesem Reiche Bungo wird unser heiliges Gesetz zwar von vielen Heiden und Bonzen verachtet und verabscheut, aber trotzdem herrscht großer Eifer und Glaube und große Frömmigkeit unter den Christen, die beständig zu uns kommen, und die Heiden der Dörfer kommen hierher zusammen, um die Predigt zu hören, und empfangen die heilige Taufe.

Von den Bonzen und dem Pöbel wurden wir verhöhnt und sie behandeln uns mit Verachtung, weil sie sehen, daß nur die armen und niedrigen Leute Christen werden. Seit die Patres in dies Land kamen und noch bis heute erhält sich bei den Heiden die Ansicht, daß wir Menschenfleisch essen, und darum hatten sie stets gegen uns Ekel und Abscheu. Darunter haben wir in den Straßen und auf den Wegen zu leiden, denn selbst die ganz kleinen Kinder verspotten uns und rufen uns Schimpfworte nach. Zuweilen bewerfen sie uns des Nachts mit Steinen und andere Male fanden wir auf dem Dach Feuerpfeile, womit man uns das Haus verbrennen wollte, aber Gott unser Herr löschte sie aus, und er allein ist es, der uns bewahrt.

Ein Heide, unser grimmigster Feind, ging hier lange mit dem Plane um, uns Haus und Kirche zu verbrennen. Er kam selbst eines Nachts mit einem langen Rohr in der Hand mit Feuer an der Spitze und stellte sich bei einem Hause neben dem unsrigen auf, damit jenes durch den Wind Feuer fasse und dann das unsrige mitverbrenne. Aber obwohl er sich viel Mühe damit gab, und die Dächer der Nachbarn aus Holz, und, weil trocken, nicht wenig dafür geeignet waren, so wollte es doch niemals Feuer fassen.

Viele Male taten sich Scharen von Räubern zusammen, um nachts in unseren Garten hier einzudringen, das Haus auszurauben und uns gleichzeitig zu töten. Aber auch dies ließ unser Herr niemals zu; denn es fehlt nie an Leuten, die unsere Christen davon benachrichtigen und diese warnen dann uns. Und so wachen wir des Nachts abwechselnd und auch die Christen kommen hierher und lösen einander im Wachen ab aus Liebe zu uns; und einige Male griffen die Räuber den Eingang an und suchten sich einen Weg von der Gartenseite her zu schaffen, da aber, wie gesagt, die Wachen
173 auf ihrer Hut waren, wurden die Eindringlinge sofort bemerkt. || Sie haben des Nachts schon drei- oder viermal Gewehre gegen uns abgeschossen, indem sie auf ein Zimmer zielten, wo wir waren, aber da Gott unser Schutz und unsere Zuflucht ist, so verteidigte er uns und lenkte die Kugeln ab, daß sie uns nicht trafen.

Wegen des großen Hasses und Abscheues, den die Bonzen und Leute dieser Stadt gegen uns haben, seit wir hier sind, kamen einige Male am hellen Mittag Haufen von Heiden ohne jeden Grund noch Anlaß, indem sie an Dingen Anstoß nehmen oder sie als Beweggrund vorschützen, von denen wir nichts wissen und die uns niemals in den Sinn kommen. Mit Waffen und Geschrei drangen sie bis auf unseren Platz vor, um die Kirche zu stürmen und an uns, die wir sie nicht beleidigt haben, Rache zu nehmen. Und da wir an ihren Ausschreitungen keinerlei Schuld tragen, eilen sofort die Christen herbei, deren es in der Stadt noch wenige gibt, und stellen sich an die Türe, wenn jene mit solchem Ungestüm und so voller Wut herankommen, nicht um uns zu verteidigen, denn dazu haben sie keine Kräfte noch Aussicht, sondern um deren Wut durch Vernunftgründe und besänftigende Worte abzukühlen. Zum Glück haben diese Feinde immer noch Furcht vor der Strafe, die der König von Bungo über sie verhängen kann. Denn obwohl er ein Heide ist, begünstigte er uns doch immer und er würde nicht unterlassen, jene schwer zu bestrafen, von denen er erführe, daß sie der Kirche eine Unbill zufügten. Da er aber in Usuki ist, 7 Meilen von hier, so haben diese Leute mehr Freiheit und Gelegenheit, ihre bösen Absichten gegen uns auszuführen. Bei alledem trösten wir uns im Herrn und bitten seine göttliche Güte, ihnen zu verzeihen, sie ihre Blindheit erkennen zu lassen und uns Geduld und Ausdauer in seinem göttlichen Dienste zu geben.

---

[1] Die Cartas erwähnen nur zwei Briefe vom Oktober 1564.

Die Leute bringen uns viele Kranke hierher zur Kirche und durch die übernatürliche *Güte, ich wollte sagen,* Kraft, die Gott unser Herr dem Weihwasser verliehen hat, erhalten die Kranken durch dasselbe die Gesundheit wieder.

In diesem Reiche gibt es eine große Anzahl von Besessenen. Von seiten der Kirche betet man über sie und spricht den Exorzismus, und durch die Güte des Herrn werden sie von der Belästigung des bösen Feindes befreit und einige derselben werden aus Dankbarkeit für diese Wohltat Christen. Und so ist unter den Heiden schon die Meinung verbreitet, die Kranken müßten, um gesund zu werden, zu unserer Kirche und nicht zu ihren Tempeln gehen. Wir bitten Gott unseren Herrn, er möge allen sein Licht und seine heilige Gnade geben, damit sie ihn erkennen und ihre Seele retten. Amen. ‖

Von diesem Haus in Funai, Ende Dezember 1564." 173 v

Kapitel 54. Von einigen Dingen, die sich in diesem und im vergangenen Jahre in den Gegenden von Miyako ereigneten.

Die Erfahrung zeigte, daß die Ausdauer des P. Gaspar Vilela in Miyako großen Nutzen zeitigte. Man hatte ihn dort anfangs verfolgt, verabscheut und verachtet und sogar zuweilen mit Steinen beworfen. Er aber hatte von seiner Seite getan, was er konnte, um das evangelische Gesetz in jener Stadt und deren Umkreis zu verkündigen, und schon jetzt in dieser Zeit erzeigten ihm die vornehmsten Herren wie der Kubōsama, der höchste Herr ganz Japans nach dem Dairi, viele Ehren, indem er ihn empfing, sich mit ihm unterhielt und ihm das Sakazuki gab, und einige vornehme Personen wurden allmählich Christen und bereits bestanden einige Kirchen in der Umgebung von Miyako.

Im Jahre 1562, im Monat September, kehrte der Pater, nachdem die damals herrschenden Kriege beendet waren, von Sakai nach Miyako zurück, denn wegen derselben war er bereits ein Jahr dort [in Sakai] gewesen. Die Christen empfingen ihn mit großer Freude und viel Trost. Damit sie besser unterrichtet und im Glauben begründet würden, schien es dem Pater gut, sie wiederum in den ersten Anfangsgründen und Hauptwahrheiten des Glaubens zu unterweisen, und er zeigte ihnen klar, daß es einen Schöpfer und Himmel und Hölle gebe, in allem völlig verschieden von denen, welche die Sekten Japans lehrten, und erklärte ihnen ferner die Menschwerdung des Sohnes Gottes und die Geheimnisse der Messe und andere Dinge, die für ihren geistlichen Nutzen nötig waren, und mit Hilfe der göttlichen Gnade zeigte sich in ihnen neuer Eifer und Erneuerung des Lebens.

Als das Weihnachtsfest kam, ‖ verkündete er ihnen, um ihre Freude voll zu machen, ein Jubiläum, 174
das von Europa gekommen war, und erklärte ihnen die Frucht und die Vorteile, die sie dadurch bekämen. Dafür war es nötig zu beichten und die angegebenen Tage zu fasten, und sie taten dies mit großer Andacht, so daß der Pater sich daran erbaute.

In dieser Zeit besuchte der Pater dem Landesgebrauch gemäß einige der Herren. Als es zur Kenntnis der Heiden kam, daß er in Miyako sei, kamen viele derselben, um ihn anzuhören. Einige derselben wurden Christen, aber nicht viele. Die Heiden sahen zwar klar ein, daß das Gesetz Gottes das wahre sei und daß man es halten müsse. Aber sie gaben als Entschuldigung an, daß sie, auch wenn sie Christen würden, in den Werken der Tugend, die das Christentum fordert, nicht ausharren könnten, und wenn sie nicht ausharrten, würden sie nicht gerettet werden, und so hätten sie in dieser Welt zu leiden, weil sie ihren Leidenschaften nicht nachgehen könnten, und in der Hölle (wohin der böse Feind sie mit diesen falschen Gründen führte), ewige Qualen auszustehen. Viele wurden durch ihr eigenes Gewissen, das sie quälte, überzeugt, aber durch diese anderen Gründe wurden sie zurückgehalten.

Da die Bonzen sahen, wie wenig sie mit ihren Disputationen gewannen, gingen sie nicht nur nicht zur Kirche, sondern betraten nicht einmal die Straße, wo sie war. Als Grund gaben sie an, man könne nicht mit dem Pater über das Gesetz disputieren, das außerhalb der Gesetze sei, denen

sie folgten. In ihren Predigten aber sprachen sie gewöhnlich Lästerungen gegen das Gesetz Gottes aus, um den Leuten Abneigung und Überdruß an unseren Dingen einzuflößen.

Zu dem Feste der Geburt Christi beichteten alle, und die, welche dazu vorbereitet waren, empfingen das heiligste Sakrament der Eucharistie, nachdem Ansprachen und Unterrichte über dies göttliche Geheimnis vorausgegangen waren, und voll Andacht empfingen sie mit außerordentlicher Ergriffenheit und unter Tränen den Leib des Herrn. Jene Nacht brachten sie ganz in der Kirche zu im Lob des Herrn und der Pater erklärte ihnen jenes heilige Geheimnis. Beim Anblick ihres Benehmens und ihrer Herzenseinfalt in den Dingen des Glaubens dachte der Pater oft an die Urkirche, wo sie in jenen seligen Zeiten alle vereint in einer Liebe sich versammelten, um in geistlicher Fröhlichkeit ähnliche Feste zu feiern. ||

174v Von Weihnachten bis zur Fastenzeit erklärte ihnen der Pater die Evangelien und auf diese Weise wuchsen sie in der Andacht und im Glauben. Es kamen auch wieder einige Heiden, um die Predigten anzuhören, aber mit anderen Beweggründen als die ersten, denn diese kamen, um sich der Vernunft zu unterwerfen. Von jenen aber, die am Anfang gekommen waren, kamen viele mehr, um das Gesetz Gottes zu verspotten und es zu schmähen, als um es anzunehmen. Zwar fehlte es auch in jener ersten Zeit nicht an aufrichtigen Wahrheitssuchern, aber sie waren nicht so zahlreich wie die anderen.

Während so das Bekehrungswerk und die Bestärkung der schon gemachten Christen seinen Fortgang nahm, dauerte es nicht lange, bis (damit der Brauch Japans nicht außer Übung käme), der Friede und die Ruhe, die sie bisher genossen, sich in grausame Kriege und Beunruhigungen verwandelten, nicht nur in Miyako, wo es solche beständig gibt, sondern auch in anderen Gegenden. Der Herr nämlich, der damals herrschte, war ein Tyrann und hatte sieben Reiche an sich gerissen[1], und einige Heiden, von den Teufeln angestiftet, schrieben all jene Kriege dem Pater zu, und sagten, weil man zugelassen habe, daß er das Gesetz Gottes in Miyako predige, darum seien jene Wirren und Unruhen entstanden und darum verdiene er die Verbannung. Bei all diesen Einschüchterungsversuchen und Ausfällen stellte der Pater alles Gott anheim und legte sein Schicksal in seine Hände und hörte nicht auf, das evangelische Gesetz zu predigen. Zwar blieben die Heiden sofort wegen der Kriegsunruhen von den Predigten weg, aber die Christen kamen dazu ohne Furcht.

Als die Fastenzeit 1563 herankam, die erste, die in Miyako gefeiert wurde, predigte ihnen der Pater zum größeren Nutzen der Christen dreimal wöchentlich, des Sonntags über das Sonntagsevangelium, Mittwochs über die Beichte und Freitags über das Leiden mit darauffolgender Geißelung, die sie mit Tränen und Andacht vornahmen.

Und da wenig Heiden kamen, die Predigt anzuhören, ging der Pater zu einigen Dörfern und Orten in der Umgegend von Miyako, um das Gesetz Gottes zu verkünden. Er hatte viele Zuhörer und einige wurden Christen, andere begnügten sich mit dem Verlangen, sich ebenfalls taufen zu lassen, andere aber blieben verstockt und verhärtet, weil sie für die Aufnahme dessen, was sie hörten, nicht die Fähigkeit hatten; darum war bei diesen Sanftmut und Geduld nötig, um zu warten, bis Gott
175 unser Herr die Saat bereite, um aus ihr die || ersehnte Frucht zu ernten.

Den Gottesdienst der Karwoche machte der Pater für seine Christen so eindrucksvoll wie möglich. Am Gründonnerstag kommunizierten sie mit viel Tränen und Andacht. Zum Osterfest kamen alle herbei und neun Personen empfingen die Taufe, darunter auch ein reicher und in seinen Sekten ziemlich angesehener Bürger, und je fester er zuvor an seinen Irrtümern und falschen Ansichten gehangen hatte, mit um so mehr Andacht und Glauben empfing er nun, nach einmal erkannter Wahrheit, die heilige Taufe.

Als das Osterfest vorüber war, flammte die Kriegsfurie von neuem wieder auf und die Bonzen

---

[1] Nach Murdoch (16) hatten die Miyoshi den Hosokawa schon um 1520 Awaji, etwa die Hälfte ihrer Besitzungen auf Shikoku und die Küstenstriche von Settsu und Idzumi entrissen.

versahen sich von neuem mit Leuten[1]. Darum hielt der Pater mit den Christen Rat und allen schien es besser im Herrn, daß der Pater, bis die Kriegswut sich ein wenig gelegt habe, sich einige Zeit aus Miyako entferne und bei dieser Gelegenheit die Christen von Sakai besuche, indem er in der Stadt einen alten Christen als Wächter der Kirche zurücklasse, der zugleich auch den Christen empfohlen sein sollte. So reiste der Pater nach Sakai ab. Dort sobald Früchte zu ernten, hatte er freilich keine Hoffnung; höchstens nach langer Zeit konnte es geschehen, da die Bürger von Sakai äußerst stolz waren und an diesem Ehrenpunkt „Was werden die Leute von mir sagen, wenn ich Christ werde?" zäh festhielten. Denn sie sagten es offen heraus, daß wenn sie zum Himmel nur unter Verlust ihres Kredits und ihres weltlichen Ansehens kommen könnten, sie lieber nicht dahin gehen wollten, und so gehen sie, betrogen, den Weg zur Hölle.

Als der Sommer kam, schickte der Pater den japanischen Bruder Lourenço zur Festung Iimori zum Reich Kawachi, dessen König und Herr ein Heide namens Miyoshi Shurinotayūdono[2] war. Dort waren, wie oben berichtet wurde, viele Edelleute und vornehme Herren getauft worden. Der Pater pflegte sie bei einer Kirche zu besuchen, die einer derselben erbaut hatte, und bemerkenswert war die Frucht, die der Pater und der Bruder mit ihren Ansprachen und Ermahnungen dort hervorbrachten. Von dort wurde der Pater auf das Gebiet eines Edelmannes berufen, der Sangadono heißt. Dasselbe ist der Festung Iimori gegenüber inmitten eines Sees und dahin kamen auch eine gute Anzahl Zuhörer zusammen und die meisten derselben wurden Christen.

Der Pater beschloß, in diesem Jahre || die Reiche der Gegend von Kwantō zu erforschen, die 175 v
letzten gegen Norden, um auch ihnen Kenntnis vom heiligen Evangelium zu geben. Aber da er diese neue Christengemeinde nicht ohne Hirten lassen mochte, um ein unsicheres und neues Unternehmen anzufangen, schien es ihm schließlich doch sicherer und mehr zum Dienste Gottes, bei dem zu bleiben, das er in Arbeit hatte, besonders da Miyako die Quelle der Gesetze und der oberste Hof Japans war.

Bevor der Pater nach Sakai abreiste, beschlossen die Bonzen von Hie-no-yama, die mächtigsten in ganz Japan, den Pater aus Miyako zu vertreiben und die Kirche mit der ganzen Christengemeinde zu zerstören. Sobald der Pater das erfuhr, rief er die Christen zusammen, hielt mit ihnen Rat und erklärte ihnen, auf keinen Fall würde er sie verlassen. Im Gegenteil, er sei fest entschlossen und bereit, mit ihnen zu sterben und um nichts in der Welt sie zu verlassen. Sie drangen aber in ihn, auf keinen Fall dürfe er sich jener Gefahr aussetzen. Vielmehr solle er nach Sakai übersiedeln, bis jener Sturm sich gelegt habe. Denn die Bonzen beabsichtigten nicht, die Christen zu verfolgen, sondern nur, den Pater aus Miyako zu vertreiben und ihnen die Kirche zu nehmen. Wenn darum der Pater die Bonzen in Miyako erwarte, so bringe er dadurch die Christen selber in Gefahr. Und wenn der Pater, falls er aus Liebe zu Gott den Tod erleide, dadurch auch mehr Seligkeit erlange, so erlitten sie dadurch einen fast unersetzlichen Verlust, da sie ohne ihn als Waisen zurückblieben, außer vielen anderen Übeln des Leibes und der Seele, die daraus folgen würden. Darum solle er sich auf eine kurze Zeit entfernen und sie würden dafür sorgen, daß er bald in Frieden zurückkehren könne So gab der Pater ihrem Drängen nach und einige derselben gaben ihm bis zur Stadt Sakai das Geleite.

Die Regierung von Miyako hing in dieser Zeit von drei Personen ab. Die erste war der Kubō-sama[3], absoluter Herr ganz Japans nach dem Dairi[4], wenn er auch von dieser Herrschaft und Würde nichts weiter besaß als den Namen und einen mäßigen Hofhalt. Der zweite war Miyoshidono, König von Kawachi, sein Vasall, und der dritte Matsunaga Sōtai, Herr des Reiches Yamato, Vasall des Miyoshidono, ein Mann von großem Wissen, Klugheit und Regierungstalent, aus der Sekte der

---

[1] Die Bonzen jener Zeit waren sehr kriegerisch und unterhielten eigene Klostertruppen (Sōhei), so z. B. die von Hiei-zan und Miidera.

[2] Miyoshi Chōkei (1523—1564) erhielt 1560 die Würde eines Shuri-tayū; daher der Name (P. 395). Im Text heißt er: Meoxixurinodaibundono.

[3] Ashikaga Yoshiteru (1535—1565).

[4] Ōgimachi-tennō (1558—1586).

Hokke-shū, und da er alt und sehr erfahren war, so geschah in der Tenka, das heißt der „Monarchie von Miyako" nichts als das, was er unumschränkt befahl.

176 Die Bonzen von Hie-no-yama hatten ebenfalls || viel Macht über die Stadt Miyako. Sie waren reich und vornehm und es waren dort gegen 3000 Bonzen, und darum waren sie von allen gefürchtet und geehrt. Sie überreichten dem Sōtai 13 Kapitel, die, wie sie erklärten, zur guten Regierung der Tenka und deren Frieden und Ruhe dienen sollten. Zwei der Kapitel waren gegen den Pater. Das erste besagte, den Pater, der aus Indien gekommen sei, müsse man aus Miyako vertreiben, und nicht nur müsse man ihn von jener Stadt ausschließen und aus ihr hinausjagen, man müsse ihn auch aus dem ganzen Reiche ausschließen und seine Kirche zerstören, denn er rede schlecht von den Idolen, die sie und ihre Vorfahren mit so großem Kult verehrten. So verliere das gewöhnliche Volk mit der Achtung vor den Schriften des Shaka und Amida zugleich auch die Furcht und werde frech und verwegen und begehe große Verrätereien und schwere Sünden. Das zweite war, die Orte, wo die Patres gewohnt hätten, seien durch Kriege zerstört worden, wie Yamaguchi und Hakata, darum müsse der Kubōsama und Mioshidono sie auf jeden Fall aus allen Reichen von Miyako vertreiben.

Sōtai antwortete, da der Pater ein Fremder sei und er den Kubōsama und Miyoshidono und ihn um Erlaubnis und Schutz gebeten habe, und sie alle drei ihm ihre Patente gegeben hätten, so lasse ihre Ehre es nicht zu, daß sie ihn vertrieben, ohne zuvor eine Untersuchung gegen ihn angestellt zu haben. Darum verweise er sie an Yuki Yamashirodono[1] und Gekidono[2], sehr vornehme Edelleute und berühmte weltliche Gelehrte, damit sie untersuchten, was der Pater predige, und wenn er dem Staate schädlich sei, dann sollten sie ihn aus Miyako vertreiben und ihm die Kirche nehmen.

Aber, wie oben berichtet wurde, entwickelte sich die Sache so, daß beide sich bekehrten und mit der Taufe unseren heiligen katholischen Glauben annahmen; ein Ereignis, das bei allen, die im Gokinai davon hörten, die äußerste Verwunderung hervorrief, besonders bei den Bonzen, sowohl denen von Hie-no-yama, wie auch bei den anderen. Das stand für sie unfehlbar fest, es sei unmöglich, daß Leute, so gelehrt und so bewandert in den Sekten Japans wie jene, im Disput von einem Fremden, den sie so verachteten und für einen unwissenden Menschen hielten, besiegt worden sein sollten.

Nach der Bekehrung dieser Männer und der 60 Edelleute vom Hofe des Miyoshidono, beschlossen die Bonzen, da sie diesen Schimpf nicht länger ertragen konnten, zuzusehen, ob sie nicht wenigstens
176 v diese 60 Edelleute zum Abfall bringen und dadurch || das Gesetz Gottes in Mißkredit bringen könnten. Um dies zu erreichen, disputierten die einen öffentlich mit ihnen, andere stifteten Verfolgungen gegen sie an. Aber da die Edelleute alle Vornehme waren und Gott sie mit seiner Gnade begünstigte, blieben sie so fest und standhaft im Glauben, daß sie eines Tages sich sogar gegen die Bonzen und deren Anhänger, die sie begünstigten, in ihre Waffenrüstung warfen.

Auf den Rat dieser christlichen Edelleute besuchte der Pater Miyoshidono, den König von K a w a c h i. Sie waren nämlich alle dessen Vasallen und sagten dem Pater, er solle sich bemühen, bei dem Besuch irgendeine Gelegenheit zu suchen, um ihm etwas über die Hoheit und Vortrefflichkeit des Gesetzes Gottes zu sagen. Der Pater hatte großen Eifer für die Bekehrung der Seelen und auch wenn die Christen ihn dazu nicht überredet hätten, wäre er dazu nur zu bereit gewesen. Der König empfing ihn mit großer Liebenswürdigkeit und Höflichkeit und hörte mit Muße die Predigt des heiligen Evangeliums an und sagte: „Gewiß, alle Dinge dieser christlichen Religion scheinen mir sehr gut und ich werde die Kirche und die Christengemeinde beschützen, soweit ich kann." Durch diese gute Meinung, die der König bekam, waren all jene Edelleute, seine Vasallen, sehr getröstet, bestärkt und beruhigt, denn sie verloren dadurch ihre Besorgnis und fürchteten die Schikanen der Bonzen nicht mehr. Diesmal taufte der Pater 13 und am folgenden Tage kehrte er nach Miyako zurück.

---

[1] Yuki Yamashiro-no-kami s. Kapitel 38. Im Text: Yuquimaxirádono.
[2] Kiyohara Ekata s. Kapitel 38.

Der König, der damals in Yamaguchi herrschte, hieß Akinomōridono[1]. Er stand schon in hohem Alter und hatte durch seine Bemühungen und seine Schlauheit jene Reiche tyrannisch an sich gerissen. Er war von der Ikkō-shū Sekte; darum und mehr noch seines eigenen Charakters wegen wollte er niemals, solange er lebte, einen Pater oder Bruder zur Predigt des Gesetzes Gottes und Versorgung der Christen, die aus früherer Zeit dort waren, in seinem Reiche zulassen. Im Gegenteil, er bedrückte sie und nahm ihnen das Grundstück, wo die Kirche einst stand. Sie wagten nicht, sie wieder aufzubauen oder auch nur öffentlich zusammenzukommen, um von den Dingen Gottes zu reden.

Als die Christen von Yamaguchi den P. Gaspar Vilela, der in Miyako wohnte, hiervon benachrichtigten, ging der Pater zum Kubōsama, um ihn um seine Gunst und ein Heilmittel gegen diese Ungerechtigkeiten zu bitten, welche die Christen zu erdulden hatten. Der Kubōsama schrieb ein Patent an den Mōridono, || König von Yamaguchi, seinen Vasallen, worin er sagte, er würde sich freuen, 177
wenn derselbe dort die Christen begünstigte und die Kirche wieder aufbaute, die in seinem Gebiet zerstört worden sei. Diesen Brief überbrachte ein sehr vornehmer Edelmann, während jener im Krieg war. Darüber freuten sich die Christen von Yamaguchi sehr. Der Tyrann aber, wegen seines Hasses gegen sie, verheimlichte diese Gunstbeweise.

Kapitel 55. Wie Pater Luiz Frois und Bruder Luiz de Almeida von Hirado nach Bungo und von da nach Miyako abreisten.

Von Kuchinotsu, wo P. Cosme de Torres um diese Zeit wohnte, wurde Bruder Luiz de Almeida nach Bungo geschickt, gegen 40 Meilen Weges, um den König von Bungo einzuladen, wie sie es in unserem Hause in Funai alljährlich taten. Nachdem er dort seine Geschäfte erledigt hatte, kehrte er von Bungo nach Hirado zurück. Auf diese Reise über Land verwandte der Bruder ungefähr einen Monat.

Bei einem heidnischen Orte mußte er wegen des starken Regens drei Tage bleiben. Er hielt darum dort Predigten unter großem Zulauf. Viele waren unter den Zuhörern, welche die Wahrheit erkannten und ein Verlangen zeigten, Christen zu werden, wenn sie dafür die nötige Zeit hätten. Aber der Bruder hatte Eile und konnte sich dort nicht länger aufhalten. Darum tat er nicht mehr, als daß er ihnen im Vorübergehen jene frohe Kunde vom Evangelium gab, daß es einen Schöpfer der Welt und einen Erlöser ihrer Seelen gebe, von dessen Kenntnis sie sehr weit entfernt waren. ||

Und da fünf Meilen von da, wenn auch ein wenig abseits vom Wege, ein Christenort war, 177v
dessen Bewohner seit drei Jahren nicht besucht worden waren, 11 Meilen von der Stadt Hakata, so beschloß er hinzugehen, um sie zu trösten und ihnen einige Ansprachen zu halten. Da jene Christen Leute von besserem Stande und ihrer Religion zugetan waren, so empfingen sie den Bruder mit großer Freude. Nur schmerzte es sie, daß der Bruder sich nicht länger als zwei volle Tage dort aufhalten konnte. In dieser kurzen Zeit wurden sechs Kinder getauft und wegen der Kürze der Zeit mußten andere Personen mit der Taufe auf eine andere Gelegenheit warten.

Nachdem sie sich durch die Dinge, die sie über Gott hörten, sehr getröstet hatten, verabschiedete sich der Bruder von ihnen und reiste nach Hirado weiter und kam zu einem Orte namens Mei-no-hama[2] in der Nähe von Hakata, wo viele Christen waren. Bei ihnen mußte er sich acht Tage aufhalten, um auf eine Fahrtgelegenheit nach Hirado zu warten. Die Christen wurden getröstet im Herrn, und

---

[1] Die Mōri sind eine Daimyō-Familie aus Aki. Hier ist von Mōri Motonari (1497—1571) die Rede, der in Sarukake (Aki) residierte. Von da drang er südwärts vor und eroberte 1557 Yamaguchi. Mit Hilfe seiner Söhne riß er fast das ganze San-yō-dō und San-in-dō an sich (P. 403—404).

[2] Im Text: Menofama.

es fanden sich viele Heiden, die von den Dingen Gottes Kenntnis hatten und ebenfalls Christen zu werden wünschten.

An diesem Ort schiffte er sich ein und kam zu einem anderen namens Nagoya[1], 14 Meilen von Mei-no-hama. Dort waren einige Christen, nach dem Urteil des Bruders mit die besten und in den Dingen Gottes erfahrensten, die damals in Japan sein mochten. Als er um Mitternacht zu jenem Ort gelangte, kamen sie mit großer Freude zu seinem Empfang, und da am anderen Tage das Fest der 11 000 Jungfrauen[2] war, so sagten sie ihm, er sei zu sehr guter Stunde gekommen und die seligen Jungfrauen hätten ihn zu dieser Zeit gebracht, damit er ihnen über deren Leben predige. So tat er auch, was alle nicht wenig tröstete.

Von da fuhr er sofort nach Hirado ab. Dort konnte er sich bei dem Pater jener Residenz nicht länger aufhalten als nur einen einzigen Tag, und am folgenden Tage reiste er nach Takushima weiter, einer Insel des Dom Antonio, wo die Patres Luiz Frois und João Cabral und der Bruder João Fernandes waren. Um 7 Uhr abends kam er dahin und am anderen Morgen gingen sie in der
178 Frühe zu einer Festung des Dom Antonio, die an der Spitze derselben Insel liegt, um dort || ein Kreuz aufzurichten und für die Christen Messe zu lesen. Das alles bereitete ihnen großen Trost. Man hielt ihnen zuerst eine Predigt über die Kraft und die Geheimnisse des Kreuzes; dann verabschiedeten sie sich und kehrten sofort am selben Tage nach Hirado zurück. Vorher aber hielt man den Christen in der Kirche eine Ansprache über die Reise des P. Luiz Frois nach Miyako, und da er dort 11 Monate bei ihnen gewesen war, so konnten sie dieselbe nicht ohne große Ergriffenheit, Tränen und Schluchzen anhören. Weinend kamen sie bis zum Strande, um sich von ihm zu verabschieden, Männer, Frauen und Kinder, und zeigten dabei klar die Liebe, die sie zu ihm hatten, und den Nutzen, den sie in ihren Seelen in jener Zeit empfangen hatten, und selbst auf ihren Fahrzeugen begleiteten sie jene noch auf dem Meer, und einige von ihnen weinten, und andere folgten ihnen bis Hirado.

In Hirado hielten sie sich 18 Tage auf und nahmen Abschied von Dom Antonio, Dona Izabel und allen übrigen Christen jenes Landes. Der Pater nahm während seines dortigen Aufenthaltes Wohnung in einer Portugiesendschunke, die sich dort befand, da am Land noch keine Wohnungen eingerichtet waren. Am Tag vor seiner Abreise kamen etwa 40 der vornehmsten Christen von Hirado zum Besuch mit ihren Geschenken an Erfrischungen. Bruder João Fernandes hielt ihnen eine Ansprache, die sie sehr tröstete. Sie baten den Pater, damit alle sich von ihm verabschieden könnten, möge er am anderen Tag ans Land kommen und dort die Messe lesen. Drei Stunden nach Mitternacht war die Kirche bereits voll von Christen, die auf den Pater warteten. Nach der Messe hielt ihnen der Bruder João Fernandes eine zweite Ansprache. Dabei erhob sich ein großes Wehklagen und sie wollten den Pater nicht ziehen lassen, so daß die anwesenden Portugiesen ihn baten, endlich aus der Kirche herauszukommen, denn sie hatten Mitleid mit den Tränen der Christen. Unterwegs warteten auf ihn Dom Antonio und Dona Izabel mit ihren Kindern, die ebenfalls mit vielen Beweisen der Liebe sich von dem Pater verabschiedeten. Viele Christen gingen mit ihnen bis zum Strande, und andere fuhren in anderen Fahrzeugen mit und begleiteten sie ein gutes Stück vor Hirado hinaus, bis sie dieselben durch ihr Drängen bewogen wieder umzukehren.

An einem Dienstag fuhren sie von Hirado ab, und da sie gutes Wetter hatten, kamen sie Frei-
178 v tags um Mitternacht nach Kuchinotsu, || eine Fahrt von 40 Meilen. P. Cosme de Torres freute sich gar sehr, sie zu sehen, zumal den Pater. Vor einem Jahr hatten sie sich voneinander in Yokoseura verabschiedet, beide sehr krank und mit wenig Hoffnung, einander wiederzusehen. Dort trösteten sie sich mit der Gegenwart des Paters und beim Anblick der Andacht und der Liebe, die alle jene Christen für die Dinge Gottes und ihre Kirche und den Pater hatten. Denn die Knaben waren nicht nur fast den ganzen Tag im Hause, sie kamen auch so früh zur Messe, daß sie zuweilen schon zwei oder

---

[1] Nagoya, Hafen in Hizen, wo später Hideyoshi den Koreafeldzug rüstete.
[2] Fest der hl. Ursula und ihrer Gefährtinnen, 21. Oktober.

drei Stunden vor Tagesanbruch da waren und warteten, daß man die Tür öffne, um die Messe anzuhören, und sie waren im Messedienen und in der Christenlehre so wohl unterwiesen, daß sie viele beschämen konnten, die sich für gute Christen halten.

In diesem Hafen verabschiedeten sie sich von dem Pater, der ihnen mit seiner väterlichen Liebe am Strand seinen Segen gab. Am selben Tage kamen sie mit gutem Winde nach Shimabara. Hier waren damals 900 Christen, die sie mit viel Freude und Trost empfingen.

Noch am Abend der Ankunft kamen viele Leute zusammen, um die Predigt zu hören, und da das Haus für eine so große Zuhörerschaft zu klein war, so lösten sie sich einander ab und das Haus wurde abwechselnd voll und leer, und man wiederholte die Predigten. Die Leute hörten sie mit großem Genusse an und sie dauerten zuweilen bis fast gegen Mitternacht, und unter den Leuten aus dem Volke kamen auch einige Edelleute, um sie anzuhören.

Am nächsten Morgen war das Haus voll von Christen und Heiden, die gekommen waren, die Predigt zu hören. Viele derselben hatten schon vorher von den Dingen Gottes gehört, die Wahrheit erkannt und die Gebete gelernt und sie wünschten, es möchte jemand kommen, um sie zu taufen. So mußte man den ganzen Tag und einen großen Teil der folgenden Nacht auf Predigten verwenden, die so verteilt wurden, daß die einen für die schon bekehrten Christen waren, die man zur Ausdauer, Liebe und Furcht Gottes ermahnte, andere für die, welche getauft werden sollten, und andere für jene, welche dieselben zum ersten Male hörten.

Am folgenden Tag wurden 44 getauft und sie empfingen die Taufe mit solchem Eifer und solcher Andacht, daß der Bruder und der Pater staunten. Vor allem wurde ein junger Mann, einer der vornehmsten des Orts, mit seiner Frau, seinem Vater || und ihren Familien getauft, und nachdem er die 179
Taufe empfangen hatte, verbrachte er mit ihnen dort den ganzen Tag, indem er andere die Gebete lehrte, ihnen predigte und ihnen die Christenlehre abschrieb, worum ihn fast alle baten.

Am anderen Tage besuchte sie Shimabaradono in ihrer Wohnung. Er erwies ihnen viele Ehre und sprach ihnen sein Erstaunen darüber aus, daß sie nur aus Seeleneifer zu solcher Jahreszeit, es war Wintersanfang, die Beschwerden einer so langen Reise von dort bis nach Miyako auf sich nähmen.

Dann besuchten sie einige der vornehmsten Christen in ihren Häusern. Dieselben hatten sie dringend darum gebeten. Die einen brachten die Kinder, damit der Pater sie segne, andere baten ihn, ihre Häuser zu segnen, andere die Schiffe, die sie dort hatten, und Dom Jião lud sie in sein Haus ein mit Zeichen großer Liebe.

Als das Schiff bereit war, gingen die Christen mit ihnen bis zum Strande und um ihnen noch mehr ihre Liebe zu bezeigen, eilten jene, die sich am Land noch nicht von ihnen verabschiedet hatten, herbei und gingen ins Wasser, um mit ihnen zu sprechen. Dom Jião begleitete sie ein Stück weit in seinem eigenen Fahrzeug, und dann ging er zum Besuch zu Dom Bartholomeo. Dieser hatte nämlich kurz zuvor ein goldenes Kreuz an P. Cosme de Torres geschickt und ihm dazu geschrieben, durch die Kraft jenes Kreuzes, das er immer bei sich getragen hätte, habe ihm unser Herr viele Siege verliehen und ihn aus vielen Gefahren befreit. Er schicke es ihm zum Zeichen seines Glaubens und bitte den Pater, ihm ein anderes zu schicken, denn wenn es von ihm käme, würde er noch mehr Andacht dazu haben. Dom Jião brachte ihm ein anderes mit Reliquien, das ihm P. Luiz Frois von da schickte.

Von Shimabara fuhren sie nach Takase, das im Reiche Higo liegt. Sie fanden dort einige Christen, hatten aber keine Zeit, sich bei ihnen aufzuhalten, da es bei ihrer Ankunft bereits Nacht geworden war. Am nächsten Morgen aber reisten sie über Land nach Bungo weiter, ein Weg von vier Tagen.

Sie waren schon im November. Die Kälte war sehr groß und die Wege beschwerlich. Sie führten nämlich über sehr rauhe Gebirge || und waren holperig. Noch beschwerlicher wurden die Wege durch 179 v
die Regengüsse, die damals herniederkamen und die Schneefälle. Dazu sind die Herbergen in jenem Lande sehr arm und es fehlt darin an allem. Sie kamen zu einem Ort namens Kutami, neun Meilen bevor man Funai erreicht. Hier blieben sie eine Nacht. Es war dort eine sehr schöne und andächtige

Kirche, erbaut von einem guten alten Christen namens Lucas. Er war einer der ersten, die in jenen Gegenden Christ geworden waren, und er hatte die Sorge für jene Kirche und Christengemeinde. Er hatte eine zahlreiche Familie an Kindern, Enkeln und anderen Verwandten, die alle auf seine Veranlassung Christen geworden waren, und wegen seiner Tugend und Güte wurde er von allen hoch verehrt.

Am nächsten Tage kamen sie nach Funai. Hier wurden sie von den dort wohnenden Patres Melchior de Figueiredo und João Baptista empfangen, die mit ihren Christen über deren Ankunft voll der Freude waren. Sieben Tage ruhten sie dort aus. Dann ging der Pater und Bruder Luiz de Almeida nach Usuki, von Funai sieben Meilen entfernt, zum Besuch des Königs von Bungo, um ihm von ihrer Reise nach Miyako zu berichten. Er bereitete ihnen einen freudigen Empfang, wie er dies stets für alle der Unsrigen tat, und gab ihnen Empfehlungsbriefe an einige vornehme Herren in Miyako.

In diesem Ort waren einige Christen, darunter der Wirt des Hauses, wo sie einkehrten. Er war bereits bejahrt und einer der ersten, die in Bungo Christen wurden. Er hieß Antonio und war ein sehr guter Mann und Freund Gottes. Da er sich des Nachts mit ihnen unterhielt, teilte er ihnen die Ordnung mit, die er einhielt, wenn er sich Gott empfahl, was sie voll Trost hörten; wie er nämlich beim Papste anfing, und dann für den ganzen kirchlichen Stand betete, und dann für die christlichen Könige, die Patres der Gesellschaft, und im einzelnen namentlich für jeden derer, die in Japan seien, für die Bekehrung der Ungläubigen und besonders für die des Königs von Bungo, und er hielt hier eine Rede, deren Erzählung lang wäre, da er für jede dieser Anliegen bestimmte Gebete aufopferte. Kurz, anstatt daß der Pater und Bruder zu ihm von Gott sprachen, predigte er ihnen von der Verachtung der Welt, wie man es anfangen müsse, um die Herren Japans leicht zu bekehren, und von anderen Dingen, alles so reif, wie er es in der Tugend war.

Von Usuki kehrten sie nach Funai zurück, verschafften sich ein Schiff und verabschiedeten sich dann von den Hausgenossen und den Christen, die sie eine Meile weit bis zum Fahrzeug begleite-
180 ten. Aber da das Wetter für die Abfahrt widrig war, gefiel es dem Herrn, daß sie sich einen || ganzen Monat dort aufhalten mußten, um auf einen günstigen Tag zur Abfahrt zu warten. So kehrten sie dreimal nach Funai zurück, wobei die Christen ihnen sagten, sie bäten den Herrn beharrlich, ihnen bis Weihnachten Gegenwind zu geben, damit sie alle zusammen das Fest der hochheiligen Geburt des Sohnes Gottes feiern könnten.

In diesen Tagen, die sie in der Nähe des Fahrzeuges verbrachten, beschäftigten sie sich in den Häusern der Wirte, bei denen sie wohnten, und riefen die Leute der Familie und die benachbarten Heiden herbei und sprachen mit ihnen über die Dinge Gottes, des Schöpfers und Erlösers der Welt, und über die übrigen Dinge, die jene nicht wußten. Sie freuten sich sehr, diese Sachen zu hören, und fast immer wurden die Gastwirte bewogen, Christen zu werden, nach Funai zu gehen und sich dort mit mehr Muße darüber belehren zu lassen. Bei Gelegenheit dieser Ansprachen kamen des Nachts auch einige Bonzen unter den Frauen, wie verkleidet, um auch zuzuhören. Sie wurden aber sofort erkannt, und da man ihnen die Wahrheit erklärte, gaben sie dieselbe ohne Schwierigkeit zu.

Während dieser Zeit, wo sie in Bungo waren, wurde ein Tono Christ, einer der vornehmsten Edelleute, die sich bis dahin in diesem Reiche bekehrt hatten, ein sehr verständiger Mann. Das Weihnachtsfest wurde mit großer Fröhlichkeit der Christen und allgemeiner Befriedigung gefeiert.

1565

Kapitel 56. Wie sie von Bungo nach Sakai und von da nach Miyako reisten.

Da sie in der ersten Weihnachtsoktav gutes Wetter hatten, schifften sie sich ein und fuhren quer über einen Meerbusen, was drei Tage in Anspruch nahm, bis sie zum Reiche Iyo kamen. Aber so gut war das Wetter doch nicht, daß sie nicht einen sehr schweren Sturm durchmachten, wie es solche in Japan gibt. || Das Fahrzeug war klein und sie reisten in Gesellschaft von Pilgern, die Sonne und 180v
Mond, Hirsche und andere Tiere[1] anbeteten und die es nicht wenig verdroß, sie so nahe als Reisegefährten zu haben. Auch sahen sie im Meer die Habe von einem Schiffbruch, den andere Fahrzeuge in demselben Sturm erlitten hatten. Aber der Herr, auf den sie ihre Hoffnung gesetzt hatten, führte sie sicher zu einem Hafen namens Horie[2], der 40 Meilen von Bungo entfernt ist.

Die Insel Shikoku[3] wird etwa 100 Meilen zählen. Sie ist in vier Reiche geteilt, von denen dieses den reichsten Reisertrag liefert. Sie heißen Iyo, Sanuki, Awa und Tosa. Sie legten an jenem Hafen Horie an, weil der Kapitän des Schiffes von dort gebürtig war, und unter dieser Bedingung fuhren sie mit ihm, weil kein anderes Fahrzeug in Bungo zu haben war, denn für Sakai machte er einen großen Umweg, und alles ordnete Gott so an zu seiner größeren Ehre und seinem größeren Dienste.

Als sie nämlich an diesem Orte landeten, trafen sie einige Christen von den ersten, die sich in Miyako bekehrten. Darunter besuchte sie sofort ein sehr vornehmer Edelmann, Kuge des Hauses des Dairi, namens Manoel Akimasa[4]. Er zeigte solche Freude über die Ankunft des Paters und Bruders, daß er es nicht auszudrücken wußte. Dort blieben sie einen großen Teil der Nacht, zu gegenseitigem Troste, und seine Freude war so groß, daß er nicht nach Hause zurückkehren wollte. Er blieb vielmehr bis zum Morgen dort und sprach mit ihnen über das Erbarmen, das der Herr ihm und der ganzen Nation erwiesen habe. Er war ein Mann von seltener Autorität und Klugheit und wußte sehr gut von den Dingen Gottes Rechenschaft zu geben, und klar konnte man bei ihm die Wirkungen der Gnade sehen, denn seine Familie schien eine Ordensgemeinde zu sein. Seine Frau kam am folgenden Tage, begleitet von ihren Söhnen und Töchtern, mit ihrem Geschenke und mit großer Freude, um den Pater und Bruder zu besuchen, obwohl ihre Niederkunft bevorstand und es von ihrem Hause eine Entfernung von über zwei Gewehrschüssen war. Der Pater tröstete sie und dankte ihr für die Mühe, die sie auf sich genommen hatten, denn sie waren an jenem Orte ebenfalls fremd und waren von Miyako nach Bungo unterwegs. Nachdem er sie im Geistlichen unterwiesen hatte, kehrten sie schon fast bei Einbruch der Nacht nach Hause zurück, erstaunt über dies so unerwartete Zusammentreffen an diesem Ort, der für beide Teile so abseits von ihrem Wege lag. Es gefiel dem Herrn, daß jene Dame in jener selben Nacht einen Sohn gebar, || und sofort am nächsten Morgen ließ sie es den Pater 181
wissen, und da sie noch sehr schwach von der Geburt war, versah sie der Bruder Luiz de Almeida mit Medizinen, durch die sie sich sogleich gut fühlte.

Sie erfreuten sich während acht Tage des Verkehrs mit jenen guten Christen. Während dieser Zeit war stets Predigt und sechs Personen empfingen die heilige Taufe Dieser Edelmann bestimmte dank seiner Frömmigkeit einen seiner Söhne für den Dienst Gottes. Derselbe zählte damals 11 Jahre, ein lebhafter, kluger Knabe, der später in Kuchinoctsu an einer Krankheit starb.

---

[1] Also Shintō-Pilger. Über die Sonnengöttin Amaterasu s. Schurhammer, Shin-tō 35—42, über den Mondgott Tsuki-yomi ebd. 37—43, die hl. Hirsche von Nara und Miya-jima ebd. 112, und andere göttlich verehrte Tiere, wie Fuchs, Wolf, Schlange, Schildkröte, Kuh, Hase, Ratte, Hund, Affe, Schwein und Laus ebd. 108—120.

[2] Horie, Hafen in Iyo (Shikoku).

[3] Shikoku, eine der Hauptinseln Japans.

[4] Über diesen Kuge Akimasa Manoel s. Kapitel 29.

Von diesem Hafen Horie fuhren sie zu einem anderen namens S h i w a k u , wohin sie zu führen der Kapitän des Schiffes versprochen hatte. Es ist das die Hälfte des Weges von Bungo bis Sakai. Die Fahrt dauerte sechs Tage. Die Kälte nahm zu und machte sich bitter fühlbar, und wegen des vielen Schnees, der in das Schiff fiel, versicherte der Bruder Luiz de Almeida, diese Kälte sei sehr verschieden von der, die er bisher in Japan durchgemacht habe.

Als sie in Shiwaku gelandet waren, fanden sie kein Schiff, um sie nach Sakai zu bringen. Darum mußten sie ein kleines Boot nehmen, das sie zu einem anderen, 14 Meilen entfernten Hafen brachte. Dort, so versicherte man ihnen, würden sie eine Gelegenheit zur Weiterfahrt finden. Da es auf dieser Strecke jedoch viele Räuber gab, reisten sie in Gesellschaft eines anderen Schiffes, das auch dahin fuhr. Aber mitten auf dem Weg trennte es sich von ihnen. So setzten sie allein ihre Fahrt fort. Alle waren voll Furcht, da sie befürchteten, einer Flotte von Räubern zu begegnen. Aber es gefiel dem Herrn, daß sie zu dem Hafen gelangten, zu dem sie fuhren. Er hieß S h a k u s h i, und hier hielten sie sich etwa 10 Tage auf und warteten auf ein Schiff nach Sakai. Es war zwar ein großes und sicheres Fahrzeug da, aber die Kaufleute, die darin fuhren, wollten um keinen Preis zulassen, daß der Pater und Bruder sich einschifften, da sie wußten, sie führen mit der Absicht, in jenen Gegenden das Gesetz Gottes zu verkünden. Nach Ablauf dieser Tage nahmen sie ein anderes Fahrzeug nach Sakai, und eine Nacht, bevor sie dahin kamen, sahen sie Sakai brennen. Die betreffende Feuersbrunst zerstörte gegen 1000 Häuser. Auf dieser Reise von Bungo nach S a k a i aber brachten sie 40 Tage zu.

181 v Bevor sie sich ausschifften, || schickte Hibiya Ryōkei Diogo, einer der vornehmen und angesehenen Bürger von Sakai, während im Hafen ein ziemlicher Sturm war, ein großes Boot zum Landen. So begaben sie sich geraden Weges zu seinem Hause und er erzeigte ihnen solch freigebige und liebenswürdige Gastfreundschaft, als wäre ein Fürst zu ihm gekommen. Er brachte sie in einem sehr schönen und neuen Hause unter, getrennt von dem seinen, aber innerhalb seiner Umzäunung. Die Leute von Sakai sind nämlich reich und haben darum viele Wohnungen, die ihnen für Gäste dienen. Nachdem sie sich ausgeruht hatten, kam seine Frau, die noch Heidin war, und seine Söhne und Töchter, um den Pater und Bruder zu besuchen. Sie schienen Fürstenkinder in ihrem Aussehen, ihrer Erziehung und ihrem Umgang, sie blieben eine Stunde dort und trösteten sich mit ihrer Gegenwart.

Am zwanzigsten und soundsovielten kamen sie nach Sakai, beide krank infolge der bitteren Kälte, die sie unterwegs durchgemacht hatten. In Gesellschaft des Paters und Bruders reisten drei oder vier Dōjiku-Knaben und ebensoviele andere Christen als Führer auf dem Wege. Der Bruder mußte wegen seiner Unpäßlichkeit und wegen anderer Angelegenheiten, die er in Sakai zu erledigen hatte, dort bleiben und sich im Haus des Ryōkei erholen. Der Pater aber wollte schneller den P. Gaspar Vilela sehen, der seit gegen vier Jahren allein in jenen Gegenden weilte, ohne je einen Beichtvater zu haben. Darum reiste er sofort am anderen Tag, einem Sonntag, nachdem er seine Mahlzeit eingenommen hatte, nach Miyako ab. Die Knaben und 5 oder 6 Christen, die ihn begleiteten, nahm er mit; ebenso alles Gepäck, das er für Miyako mitführte. Einige Christen von Sakai waren, ihrem Brauche gemäß, vorausgegangen und warteten auf den Pater und seine Gefährten eine halbe Meile vor der Stadt an einem Ort namens Sumiyoshi[1], wo viele Tempel von Kami waren. Dort hatten sie ihm eine Erfrischung bereitet, sehr reinlich und schön hergerichtet. Als er sich von ihnen verabschiedet hatte, setzte er seinen Weg nach Ō s a k a fort, von Sakai drei Meilen entfernt. Es war eine Stadt des reichsten, mächtigsten und anmaßendsten Bonzen von ganz Japan, des Hauptes der Sekte der Ikkō-shū. Derselbe wird ebenso gewertet und mit derselben Ehrfurcht angebetet wie Amida, denn seine Anhänger glauben, daß dieser sich in ihn und seine Nachfolger verwandelt, und er ist ein

[1] Sumiyoshi, ein vielbesuchter Shintōtempel bei Sakai, zu Ehren der drei Meergötter erbaut, die angeblich Jingō-Kōgō bei ihrem Koreafeldzug halfen. Außer dem Haupttempel, der 1615 im Ōsaka-Krieg fast völlig verbrannte, waren viele andere Tempel dort. Nach P. Math. de C o u r o s S. J. wohnten daselbst 8000 Bonzen. (Brief vom März 1616 aus Nagasaki s. S c h u r h a m m e r , Shin-tō 73—74.)

grimmiger Feind der Christen. Die Leute, die mit dem Pater gingen, warteten absichtlich, bis es Nacht wurde, damit er dort nicht erkannt würde. Und damit das Reisegepäck und die Gefährten keinen Lärm verursachten, taten sie den Pater in eine arme und elende Herberge, die Christen aber mit dem übrigen Gepäck und den Knaben nahmen ihre Wohnung in dem guten Haus eines reichen Heiden, || der sie mit großer Freundlichkeit und Gastlichkeit aufnahm. Da die Christen darauf mit 182
dem Pater Mitleid bekamen wegen der Unschicklichkeit des Ortes, in dem sie ihn gelassen hatten, suchten sie ihn um 8 oder 9 Uhr nachts auf und ohne dabei zu wissen, was sie taten, rein aus göttlicher Fügung, brachten sie ihn zu ihrer Wohnung, wo der Herr des Hauses ihn mit großer Gastlichkeit behandelte. Er hatte eine Hauskapelle des Amida mit etwa 20 brennenden Kerzen zu seiner Andacht.

Im selben Hause, nachdem sie ihre Habe und die Ornamente untergebracht und sich alle zum Schlafen niedergelegt hatten, hörte man etwa um Mitternacht plötzlich einen lauten Alarmruf und Geschrei in der Stadt und wie viele bewaffnete Leute zu Fuß und Pferd durch die Straßen eilten, und sofort vermuteten sie den wahrscheinlichen Grund. Es war nämlich neben dem Haus, aus dem die Christen vor drei oder vier Stunden den Pater geholt und zur neuen Herberge gebracht hatten, Feuer ausgebrochen.

Es war eine wütende Feuersbrunst, denn sofort wurde die Festung und der Palast des Bonzen, der äußerst reich war, und einer der prunkvollsten Tempel Japans, in einen Aschenhaufen verwandelt. Zugleich verbrannten viele Reichtümer des Bonzen und innerhalb drei oder vier Stunden verbrannten gegen 900 Häuser und man versicherte, es seien dabei 100 Personen umgekommen, Frauen, Kinder, Alte und Kranke, die dem Feuer nicht entfliehen konnten und so darin ihren Tod fanden.

Es war ein Jammer und ein mitleiderregender Anblick, die Menge zu sehen, wie sie durch die Straßen lief, um eine Unterkunft für sich und die wenige Habe zu suchen, die sie hatten retten können. Die einen ritten zu Pferd bewaffnet durch die Straßen und gaben den Leuten Rückhalt. Die anderen kamen, um ihre Habe fortzuführen, andere, um zu rauben. Die Frauen flüchteten mit ungekämmtem Haar und schlecht gekleidet, ihre Kinder auf dem Arm, schreiend und weinend durch die Straßen. Der Herr des Hauses, wo der Pater und die Christen waren, unterschätzte am Anfang die Heftigkeit des Feuers und beruhigte sie, sie sollten keine Furcht haben. Da das Feuer fern von seinem Hause sei, so verbürge er sich für ihre Sicherheit.

Das Feuer schlug aber, vom Winde begünstigt, derart um, daß die Stadt auf allen Seiten ein Bild der Hölle schien. Der Rauch, die Feuergarben und Flammen nahmen bereits einen großen Teil der Hauptstraßen ein. Darum kamen die Verwandten, Freunde und Bekannten || des Wirts, viele 182 v
mit ihrer Habe und ihren Familien ,um in demselben Hause, das etwas entfernt von dem Feuer war, eine Unterkunft zu suchen. Der Wirt sah, daß er notgedrungen das Zimmer, in dem der Pater war, seinen Verwandten und Freunden geben mußte, die bei ihm eine Zuflucht suchten. Auf der anderen Seite aber fürchtete er, man möchte entdecken, daß er einen Pater und Christen in seinem Hause habe. Darum sagte er ihnen, zuerst mit sanften Worten und dann barsch, sie müßten sich eine andere Unterkunft suchen und sie sollten sofort den Pater und das Gepäck und die übrigen Leute aus dem Hause schaffen, denn er traue sich nicht zu, sie zu retten.

Die Christen waren äußerst bestürzt über diese so unerwartete und plötzliche Verlegenheit. Sie nahmen die Dōjiku-Knaben mit sich und das Gepäck auf den Rücken und brachten es auf einen kleinen Hügel, wohin der größte Teil der Stadt zusammenlief. Dort war auch eine große Anzahl Frauen und Kinder, mit lauter und jammervoller Stimme weinend und sich und ihre Habe bewachend.

Es war schon fast Tagesanbruch und die Christen fanden keinen Ort, wohin sie den Pater tun konnten, und immer wieder kamen sie von neuem zu besagtem Wirt und baten ihn mit erhobenen Händen, er möge Geduld haben und noch ein wenig länger warten, bis sie einen Unterschlupf gefunden hätten, nach dem sie mit nicht geringer Sorge und Betrübnis, aber vergebens suchten.

Einer dieser Christen, der in Gesellschaft des Paters reiste, Katoku João mit Namen, aus Hakata gebürtig, der schon einmal das Leben des P. Balthazar Gago bei der Zerstörung von Hakata hatte retten helfen[1], sah zufällig bei einem Tor einen dort verheirateten Mann, der mit dem Pater und dem Bruder vom Hafen von Shakushi aus in demselben Schiff bis nach Sakai gefahren war. João, von der Not und dem Kummer, worin er sich befand, getrieben, machte ihm Mitteilung, daß der Pater in Gefahr war, entdeckt zu werden, und fragte ihn, ob es nicht möglich wäre, ihn in sein Haus aufzunehmen, bis er ein Mittel fände, aus der Stadt herauszukommen, denn der Bonze, der Herr von Ōsaka, hatte überall starke Abteilungen Soldaten und Wachen aufgestellt, da er sich vor einigen Feinden fürchtete, die er hatte. Der Heide sagte ihm mit großer Bereitwilligkeit: „Es tut mir leid, Euch in dieser Angst und Beschwerde zu sehen, und ich will Euch helfen, wenn mein Haus auch hier gerade der Festung gegenüber und unter den Augen des Bonzen und aller ist, die hier vorbeikommen. Da Ihr aber kein anderes Hilfsmittel mehr habt und zu mir um Hilfe kommt, so sage ich:
183 Ich biete mich an, nicht nur || den Pater in meinem Hause zu behalten, bis er einen Weg findet, um aus der Stadt herauszukommen, sondern auch die Dōjiku und alles Gepäck werde ich retten." Mit diesen Worten begab er sich sofort mit dem Christen auf den Weg, um den Pater zu suchen, und in ihrer Mitte brachte er ihn verkleidet in sein Haus. Dann ging er mit bewundernswerter Sorge zu jenem Hügel, um das Gepäck und die Knaben zu suchen, die dort waren, und er selber in Person half die Sachen herbeischaffen, als wäre er irgendein Sklave des Hauses. Den Pater tat er mit zwei Knaben und zwei Dienern, einem Indier und einem Chinesen, in ein ganz kleines und niedriges Obergeschoß, das ihm sonst als Rumpelkammer diente und das nur durch eine Leiter zu erreichen war. Nachdem er sie da hinaufgebracht hatte, brachte er ihnen zu bestimmten Stunden eigenhändig ihr Essen und viele Male fragte er sie, ob sie etwas nötig hätten, sie sollten es ihm nur sagen und nichts fürchten, denn er werde sie in Sicherheit bringen.

Da der Bonze von Ōsaka überzeugt war, daß ihm jenes Feuer absichtlich von einigen seiner Feinde angelegt worden sei, so begnügte er sich nicht mit den Truppenabteilungen und Wachen, die er an allen Stadttoren aufgestellt hatte, sondern er ließ auch innerhalb der Stadt zwei- oder dreimal strenge Erlasse bekannt geben, niemand dürfe unter Todesstrafe Fremde in seinem Hause beherbergen, und wer solche habe oder von solchen wisse, müsse ihm dies sofort anzeigen; und stündlich kamen bewaffnete Diener des Bonzen und suchten die Häuser ab, die das Feuer verschont hatte, und verkündeten dasselbe, voll Begierde, Fremde zu finden und sie zu töten.

Der Gastwirt kannte sie und ehe sie zu seiner Türe kamen, verstellte er sich, indem er zuerst ausspuckte und dann mit leiser Stimme denen im Obergeschoß sagte, sie sollten nach innen rücken, wo es dunkel sei, damit man sie von der Türe aus nicht sehen könne. Als die betreffenden Boten dann kamen, stellte er sich an seine Türe, strich seinen Schnurrbart, tat die Hand an seinen Schwertgriff und sagte: „Ich wünsche nichts sehnlicher, um reich zu werden, als daß ich eine verdächtige Person hätte oder eine solche in mein Haus käme, damit der Bonze mir große Gnaden erwiese. Seid unbesorgt und zieht weiter, ich halte sehr gut Wache hierüber."

Jene Nacht waren die Wachen noch strenger, und vor dem Haus, wo der Pater war, hielten 200 Mann mit Gewehren Wache, so daß die arme heidnische Frau, die mit dem Wirt verheiratet
183 v war, fürchtete, man möchte entdecken, daß || der Pater dort sei, und dann würden sie und ihr Mann dafür sofort grausam getötet. Darum drang sie heimlich in ihren Mann, er solle sie dort nicht länger behalten, als bis zum anderen Morgen, aber ihr Mann tadelte sie darob und benahm ihr alle Furcht.

Bruder Luiz de Almeida und die Christen von Sakai waren in großer Bekümmernis. Denn da man niemand von draußen in die Stadt Ōsaka hereinließ, so konnten sie nicht erfahren, was aus dem Pater, den Dōjiku und den Christen geworden war. Aber der Wirt gab sich solche Mühe, daß er

---

[1] Vgl. Kapitel 20.

ihnen am zweiten Tage nach Sakai Bericht schicken konnte, indem er ihnen sagen ließ, er habe sie alle in seinem Hause und sie sollten sich beruhigen.

Der Pater fragte sofort an jenem ersten Morgen, ob es möglich wäre, nach Miyako zu gehen oder nach Sakai zurückzukehren oder anderswohin. Die Christen antworteten, das sei völlig ausgeschlossen, bis die Wachen am Wege es erlaubten.

Nach drei Tagen hatte sich die Aufregung wieder etwas gelegt. Der Wirt hielt darum eine Beratung mit den Christen und sagte ihnen, er wolle ihnen ein Fahrzeug besorgen, das ihr Gepäck einen Fluß aufwärts bis 1½ Meilen vor Miyako brächte, und Pferde für den Pater und die Christen, und er wolle sie alle ohne Gefahr aus der Stadt herausbringen und auf den Weg nach Miyako führen, das von dort 15 Meilen entfernt war. Zwar seien die Wächter noch streng in der Untersuchung der Leute, die herein- und hinausgingen, aber er wolle schon ein Mittel finden, damit der Pater nicht erkannt würde, denn was die Christen selber und die Dōjiku betreffe, so sei bei ihnen keinerlei Schwierigkeit, da sie Japaner seien. Und sofort begann er, das Gepäck herauszuschaffen unter dem Vorwand, es sei von einem Abgebrannten, und er bringe es in die Vorstadt von Ōsaka.

An einem Mittwoch Morgen, als der Tag zu grauen begann, drückte er dem Pater, weil es sehr kalt war, ein Watabōshi[1], eine Art seidener Mütze, ins Gesicht und zog ihm ein Kaufmannskleid an, und ging ganz gemütlich mit den Christen, deren es fünf oder sechs waren, er voraus, mitten durch die Wächter und Bewaffneten hindurch, welche die Stadttore bewachten und draußen ein Stück weit in Ordnung aufgestellt waren. Der Wirt und die anderen Gefährten sprachen || mit lauter Stimme 184
vom Feuer und der Arbeit, die sie in ihren Häusern mit ihrer Habe und ihren Familien gehabt hätten, und da er dort sehr bekannt war, lenkte er durch seine Reden die Aufmerksamkeit der Wächter derart ab, daß keiner derselben irgendeine Frage an sie richtete. Einen Büchsenschuß vor der Stadt kamen sie zu einer armen Strohhütte. Hier hatte er ihnen durch seine Diener ein Essen bereit machen lassen und er lud sie alle dazu ein mit großen Zeichen seiner Liebe und seiner Freude über den so glücklich gelungenen Streich. Dann gab er Befehl, daß die Knaben mit dem Gepäck sich flußaufwärts nach Miyako einschifften, und kehrte sofort zurück, um die Pferde für den Pater und die Christen zu besorgen, die er schon tags zuvor für sie gemietet hatte. Er selber begleitete den Pater zu Fuß eine halbe Meile weit, bis er sie alle außerhalb des Orts gebracht hatte. Dann verabschiedete er sich und kehrte von da nach Hause zurück.

Sie reisten jenen Tag durch ganz ebene Felder. Vier bis fünf Spannen (palmos) hoch lag der Schnee, und es war so viel, daß die Japaner versicherten, sie erinnerten sich nicht, jemals so etwas gesehen oder von etwas ähnlichem in den letzten 60 Jahren gehört zu haben. Einige Häuser der Dörfer fanden sie ganz bis oben vom Schnee bedeckt. Man konnte weder zu Fuß noch zu Pferd weiter, denn je weiter man ging, um so mehr Schnee fiel. So gingen sie zum Flusse, um zu sehen, ob sie ein Fahrzeug fänden, das sie mitnähme. Sie trafen eines, mit Leuten angefüllt, die mit einer Schaufel den Schnee in den Fluß schaufelten, und darauf schifften sie sich ein. Der noch übrige Weg war zwar nur noch zwei Meilen, aber sie brauchten dazu jenen ganzen Nachmittag bis zum nächsten Tage, acht Stunden, denn die Kälte war äußerst groß und die Bootsleute stießen des Nachts wegen der großen Dunkelheit aufs Trockene und konnten erst am Morgen wieder freikommen.

Am 10. November war der Pater von Hirado abgereist und am 1. Februar, der Vesper Mariä Lichtmeß des Jahres 1565, kam er nach Miyako. Groß war der Trost, den P. Gaspar Vilela zugleich mit den Christen von Miyako über die Ankunft des Paters empfanden, und mehr Freude zeigten sie darüber daß sie ihn aus der Gefahr von Ōsaka befreit sahen, als darüber, daß er von Indien kam, um ihnen zu helfen.

Alle Christen von Miyako und andere aus 8 und 10 Meilen Entfernung kamen sofort zum Besuch, und sie zeigten klar || die große Freude ihrer Seelen, da sie sahen, daß P. Gaspar Vilela einen 184 v

[1] Watabōshi, eine Haube.

Gefährten habe, mit dem er sich besprechen und der ihm helfen könnte, die Last seiner Arbeiten zu tragen.

Kapitel 57. Was sich in Miyako nach der Ankunft des Paters zutrug.

Zufällig fiel das Neujahrsfest der Japaner, das sie Shōgwatsu nennen, das heißt „Der erste Mond", auf den ersten Tag des Februar. Es wird dies unter ihren Festen am meisten gefeiert, und es ist allgemeine Sitte in allen Reichen und Ländern Japans, daß in dieser Zeit die Diener ihre Herren und die Freunde und ebenso die Verwandten einander besuchen. Dafür bringen sie gewisse und genau bestimmte Geschenke mit und jeder legt dazu seine besten Kleider an und besonders beobachtet man diese Zeremonien mit aller Genauigkeit in Miyako und den Nachbarreichen. Die Patres hatten ebenfalls einen Besuch beim Kubōsama zu machen. Dies ist unter allen Königen und allem Adel die höchste Würde in Japan nach dem Dairi. Er wird in diesen Tagen nicht nur von den benachbarten Herren und den entfernten Fürsten, sondern auch zugleich von den Bonzen und Oberen der Klöster besucht, und selbst die Nonnen besuchen ihn, und was man ihm dann in bestimmter Reihenfolge bringt, sind: 10 Bündel (mãos) Papier, verschieden von dem unseren, mit Bändern aus demselben Papier zusammengebunden, auf einem kleinen Präsentiertischchen aus Holz mit Füßen und darauf ein auf beiden Seiten vergoldeter Fächer; und die Bonzen einiger Klöster pflegen ihm gewisse Talismane zu bringen, auf Papierchen geschrieben und auf die Spitze von drei Spannen langen Stöckchen gesteckt. Diese dienen zur Behütung und Beschützung seines Hauses und um die bösen Geister daraus zu vertreiben. Bei diesem Shōgwatsu-Fest spricht er zu seinen Besuchern kein Wort. Den
185 Vornehmsten gibt || er das Sakazuki, und die anderen verneigen vor ihm ihr Haupt bis zur Erde und kehren sofort um und gehen wieder hinaus, und vor Personen von geringerem Rang läßt er sich nicht sehen. Sie würden nicht einmal in seine Gemächer zugelassen werden, auch wenn sie gute und kostbare Geschenke brächten. Und auf die obengenannte Weise wurde auch die Königin, seine Frau, in einem getrennten Palast besucht und auch seine Mutter.

Abgesehen von der gewöhnlichen Verpflichtung, die hierfür bestand, hätten die Heiden keinen hohen Begriff vom Gesetz Gottes und keine hohe Achtung und Wertschätzung für die Patres bekommen können, wenn sie dieselben von diesem Besuche ausgeschlossen gesehen hätten, der für sie so ehrenvoll und feierlich ist. Und da die Japaner Fremde gewöhnlich nur nach ihrem Äußeren und ihrer Tracht schätzen, und auch die Bonzen in diesen Tagen alles tun, um ihre Person durch äußeres Gepränge zur Geltung zu bringen, so baten die alten Christen von Miyako, an deren Erfahrung in diesen Dingen der Pater sich halten mußte, die Patres aufs dringlichste, ihre Würde durch ihre Kleidung möglichst dabei zur Geltung zu bringen. Denn diese großen Herren seien stolz und betrachteten es als Schimpf und Beleidigung, wenn man vor ihnen in gewöhnlichen Alltagskleidern erscheine. Dieser äußere Aufwand trug nämlich auch zum größeren Ansehen der Christen bei, wenigstens in jenen ersten Anfängen, wo die Heiden noch keine Kenntnis von der priesterlichen Würde und der christlichen Religion hatten, und P. Gaspar Vilela hatte ihn schon vorher zweimal besucht, das erstemal in Chorrock und Stola, das zweitemal im Mantel und Talar (roupeta) aus portugiesischem Stoff. Diesmal trug P. Gaspar Vilela ein offenes Kleid (loba) aus Kamelott und einen, wenn auch alten, Chormantel mit Einlagen aus Brokat von Ormus[1], und sein Birett [und Frois] im Mantel und Talar (roupeta) und Pantoffeln aus gezwirnter Seide, wie die Mandarinen in China und Personen von Autorität sie tragen, und jeder ging in seiner eigenen Sänfte, von 15 oder 20 Christen begleitet. Da P. Luiz Frois ein Fremder war und ihn zum erstenmal besuchte, so brachte er ihm

[1] Ormus, im persischen Golf. Unter der Herrschaft der Portugiesen 1515—1622 ein Handelsemporium mit Stadt und Festung von 40 000 Einwohnern, 1622 von Schah Abbas von Persien erobert; heute verödet.

als Geschenk einen großen Kristallspiegel, einen schwarzen Sombreiro, ein wenig Moschus und ein bengalisches Rohr mit, und P. Gaspar Vilela sein Papier und den vergoldeten Fächer.

Von der Kirche bis zum Palast des Kubōsama mag es eine Viertelmeile sein oder mehr. Man ging geradewegs zum Haus des Truchseß, || der Mimasaka Shinjidono[1] hieß, ein sehr hoher 185 v
Herr und einer der einflußreichsten am Hof; er war der Schwiegervater des Kubōsama. Da derselbe zufällig nicht zu Hause war, kam sein Erstgeborener, um sie zu empfangen und bewirten. Er erzeigte ihnen viele Ehre und gab ihnen das Sakazuki in vergoldeten Gefäßen. Hernach kam sein Vater. Sie machten ihm ihre Aufwartung mit einem Stück feinen Aloeholzes und gingen dann mit ihm zum Palaste.

Der Palast des Kubōsama war von einem tiefen Graben umgeben, über den eine breite, gut gebaute Holzbrücke führte. Am Eingang mochten gegen 300 oder 400 Edelleute sein, die von verschiedenen Gegenden zusammenkamen, um ihre Aufwartung zu machen, und im Außenhofe hielt eine große Menge Pferde und Sänften.

Als die Patres hineingingen, erzeigten ihnen alle jene Herren große Hochachtung. Sie warteten ein wenig in einem Vorzimmer. Dann ging P. Gaspar Vilela mit dem genannten Herrn hinein. Als er hinausging, trat der andere Pater mit ihm durch reiche, prächtige Zimmer ein, alle aus Holz, mit vergoldeten Byōbu[2] rings herum. Der Kubōsama empfing sie gütig, soweit die Zeit dieser vielen Besuche es eben zuließ. Dann öffnete sich eine andere Türe, die zu anderen Wohnräumen führte. Hier saß in einem Zimmer die Königin, die sie freudig empfing. Nachdem sie hier ihre Höflichkeitsbezeugung gemacht hatten, gingen sie mit dem Sohn des Truchseß zum Haus der Mutter des Kubōsama, das innerhalb derselben Umfassung war. Unterwegs kamen sie zuerst durch vier oder fünf reich und prächtig geschmückte Säle, und in jenem, worin sie die Ankömmlinge empfing, saßen viele Damen. Man brachte das Sakazuki und sie kostete zuerst davon, und dann ließ sie es ihnen durch eine jener Damen überbringen und das Sakana gab sie ihnen mit eigener Hand mit den Hashi[3], (Hölzer, mit denen sie essen), indem sie sagte, sie staune, daß die Fremden so in den Zeremonien und Höflichkeitsformen Japans bewandert seien, die ihnen doch neu und fremdartig sein müßten. Die langen Schleppen, welche die Damen Europas an ihren Kleidern zu tragen pflegen, trugen diese Damen in Form von Haarschleifen, eine an der anderen, derart, daß sie ihnen etwa sechs Fuß weit hinten auf den Tatami nachschleiften, ein guter Teppichbelag für die Zimmer.

Die Mutter des Kubō war eine Frau || von großer Statur, alt und sehr ehrwürdig. Alle Damen, 186
die dort waren, beobachteten großes Stillschweigen und große Zurückgezogenheit. Sie hatte in ihrer Nähe eine Amida-Kapelle, schön, reinlich und sorgfältig hergerichtet, und die Gestalt des Amida war in Form eines kleinen Kindes gemalt, sehr schön, mit einem Diadem auf dem Haupt mit goldenen Strahlen. Und so zogen sie sich wieder zurück.

Im Haus des Truchseß, wo die Patres zuerst gewartet hatten, bis er von draußen kam, wurde den Seinen eine lange Ansprache über die Dinge Gottes gehalten; sie gefiel allen und sie gaben zu erkennen, daß sie sich freuten sie zu hören.

Am folgenden Tage reiste P. Gaspar Vilela sofort zum Reiche Kawachi zum Besuch des Miyoshidono ab. Derselbe wohnte in der Festung Iimori, wo sich etwa 200 christliche Edelleute befanden, Vasallen dieses Königs von Kawachi, deren Beichten der Pater auch hören ging. Es waren dies die vornehmsten Christen, die es im Gokinai, das heißt den Nachbarreichen von Miyako, gab.

Nach der Abreise des Paters begannen einige vornehme Edelleute vom Hof des Kubōsama zu unserer

---

[1] Nach Steichen (25) war dieser Schwiegervater des Shōgun der Kuge Konoye. Das dürfte kaum möglich sein, da Mimasakadono 1565 durch Harakiri endete (s. Kapitel 65), jener Kuge Konoye Sakihisa aber erst 1612 starb (P. 308).

[2] Byōbu, Setzschirm.

[3] Hashi, Eßstäbchen.

Kirche zu kommen, um die Dinge Gottes zu hören. Sie taten dies sieben oder acht Tage hintereinander, zeigten großes Verständnis und baten, besonders zwei oder drei von ihnen, mit großer Inständigkeit, daß man sie taufe. Und so geschah es. Endlos waren die Schwierigkeiten, die sie vorlegten, und die Fragen, die sie stellten, zumal die Zen-shū, die keine Punkte wollen und keine philosophischen Argumente oder spekulative Spitzfindigkeiten, sondern wahrnehmbare Evidenz, die man mit Händen greifen kann. Denn sie sagen, wenn es wahr sei, wie man ihnen in der Kirche predige, daß es einen Gott gebe, und einen so guten Gott, wo denn dann bis dahin seine Güte verborgen gewesen sei, da er sie so spät erst den Japanern zuteil werden ließ? Wenn man aber mit diesen auch Mühe hatte, weil sie in größerer Verwirrung und Dunkelheit befangen waren, so erfaßten sie doch hernach wegen ihrer guten Charakteranlage und Urteilsfähigkeit wirkungsvoller die Wahrheit.

Für uns war es in Japan ein großer Vorteil, daß darin eine solche Verschiedenheit von Sekten und Meinungen war, die einander entgegengesetzt waren. Das erleichterte die Einführung und Verkündigung des Gesetzes Gottes unseres Herrn. Denn wenn alle einmütig in einem einzigen Kult
186 v zusammengeschlossen gewesen wären, || dann wäre es äußerst schwierig gewesen, sie zur Aufnahme und Annahme unserer Lehre fähig zu machen.

Die Methode, nach der man auf Befehl des P. M. Francisco[1] in Japan die Heiden katechetisch unterwies, war folgende. Zuerst beweist man ihnen, daß es einen Schöpfer des Weltalls gibt, und daß die Welt einen Anfang hatte und nicht von ewig ist (wie einige derselben glauben), und daß die Sonne und der Mond[2] nicht ihre Götter sind, noch überhaupt lebende Geschöpfe. Ferner, daß die Seele nach ihrer Trennung vom Körper für immer weiter lebt, und was für ein Unterschied besteht zwischen der vernünftigen und der sensitiven Seele, eine Unterscheidung, die sie nicht kennen. Ist das verstanden, dann antwortet man ihnen auf viele Schwierigkeiten verschiedener Art, die einige von ihnen vorbringen, und Fragen, die sie über Naturerscheinungen stellen. Dann legt man ihnen die Sekten Japans vor, einem jeden im besonderen jene, der er folgt, damit sie dieselbe mit dem, was sie bisher gehört haben, vergleichen und den Unterschied zwischen beiden sehen; und mit klaren Gründen soll man ihre Ansichten widerlegen, indem man ihnen die Falschheit einer jeden derselben zeigt. Haben sie das verstanden, dann erklärt man ihnen das Geheimnis der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, nach der Fassungskraft eines jeden, die Erschaffung der Welt, den Fall Luzifers, die Sünde des Adam und von da leitet man über zur Ankunft des Sohnes Gottes in die Welt und erklärt sein heiligstes Leiden, seinen Tod, seine Auferstehung und Himmelfahrt und die Kraft der Geheimnisse des Kreuzes, das letzte Gericht, die Strafen der Hölle und das Glück der Seligen. Und hat man sie in das Verständnis dieser Wahrheiten eingeführt durch gewisse, genau festgelegte Predigten, die in ihrer Sprache zu diesem Zwecke verfaßt sind, dann erklärt man ihnen vor der Taufe die zehn Gebote des Gesetzes Gottes, und wie sie die heidnischen Riten, in denen sie vorher lebten, verabscheuen müßten, und wie sie ausharren müßten im Gesetze des Herrn, und daß sie Reue über ihre Sünden haben müßten; und dann tauft man sie, indem man ihnen klar die Notwendigkeit dieses ersten Sakramentes und dessen Geheimnisse auseinandersetzt.

Diese jungen Edelleute schrieben nicht nur die Christenlehre in ihrer Schrift und lernten sie sofort auswendig, sondern, nach Hause zurückgekehrt, schrieben sie auch die Ansprachen nieder, die sie gehört hatten, und wenn sie dann zur Kirche zurückkamen, verglichen sie mit dem Bruder, was sie geschrieben hatten, um zu sehen, ob es übereinstimme mit dem, was sie gehört hatten. Und was diesen Leuten sehr half gute Christen zu werden, war der Umstand, daß sie sich absolut aus keiner anderen Rücksicht taufen ließen, als weil für sie mit klarer Evidenz und zwingenden Vernunftgründen
187 feststand, es gebe für sie kein anderes Mittel und keinen anderen Weg, um gerettet zu werden, || als jenen, den das evangelische Gesetz lehre.

---

[1] Franz Xaver.

[2] Amaterasu und Tsuki-yomi.

Einige junge Edelleute von 15—18 Jahren kamen, begleitet von ihren Dienern, zu Fuß oder zu Pferd, viele Male dahin, in Seide gekleidet, mit ihren langen Schwertern, legten mit großer Bescheidenheit, Wohlerzogenheit und Höflichkeit ihre Schwierigkeiten vor und hörten mit solchem Verständnis und solcher Bereitwilligkeit zu, daß die Patres ihre Mühe, sie zur Erkenntnis ihres Schöpfers zu bringen, für gut angewandt fanden.

Diese Fastenzeit von 1565 war die erste, in welcher die Christen jener Gegend begannen, mehr Genuß an den Dingen Gottes zu empfinden und ihre Augen zu deren Verständnis zu öffnen. Sonntags predigte der Pater über das Evangelium, Mittwochs der Bruder Damião über das Sakrament der Buße, und Freitags nach der Messe über das Leiden und am selben Tage faßte er des Nachts dieselbe Predigt noch einmal zusammen und während er ihnen den Psalm Miserere mei Deus[1] vorbetete, geißelten sie sich alle mit Andacht.

In der Karwoche begannen die Christen von 10, 20 und selbst 30 Meilen Entfernung zu kommen. Darunter kamen auch über 40 Edelleute, die meisten derselben mit ihren Frauen und Kindern. Und wenn sie auch aus entfernten Gegenden zu Pferd und in Sänften kamen, so hatten sie doch auch Verdienst dabei wegen des vielen Regens, der unterwegs herniederströmte. Der Pater mochte in jenen Tagen gegen 120 Christen Beichte gehört haben und etwa 60 Personen empfingen die heilige Kommunion, was in jenen Anfangszeiten viele Leute waren.

Am Gründonnerstag predigte er ihnen über das „Gebot". An diesem Tag sahen sie in Miyako das erste „Grab", worin man das heiligste Sakrament verschloß, und es fehlten auch nicht Bewaffnete mit Pfeil und Bogen und glänzenden Waffen, die Wache hielten, bis man den Herrn wieder daraus hervorholte. Da die Christen von Natur aus zur Buße geneigt sind, so verschafften sie sich untereinander schwarze Bußkleider, Dornenkronen und Geißeln mit stacheligen Kugeln und kamen dreimal vor das Heilige Sakrament, wobei sie Blut und Tränen vergossen.

Des Nachts nach Beendigung der Metten las ihnen ein japanischer Knabe die aus den vier Evangelien ausgezogene Leidensgeschichte in ihrer Sprache mit solcher Bescheidenheit und Würde vor, || daß er 1½ Stunden darauf verwandte. Hernach hielt ihnen der Pater eine Ansprache über 187 v
die Hauptstellen derselben, indem er sie zur Buße und zum Mitleid mit dem Leiden Christi unseres Herrn ermahnte. Dann folgte die Geißelung mit so viel Eifer, Tränen und Andacht, daß die Patres staunten, das heiligste Leiden des Sohnes Gottes so gefeiert und erhoben zu sehen in jenem äußersten Lande der neuentdeckten Welt und in einer Stadt so voll von Götzendienerei und wo der Teufel so hoch verehrt wurde.

Nach Beendigung der Zeremonien der Karwoche am Karsamstag nach Mitternacht war jenes Haus voll von vornehmen Christen und Frauen, alle sehr gut und prächtig gekleidet, und warteten auf die Messe. Und wenn das Grundstück auch sehr klein und eng war, so hielt man doch eine Prozession ab, zum Trost der Christen, die danach verlangten, und nachdem die Messe beendet war, folgte die Festpredigt jenes Tages mit seiner Feier.

Um sich mehr in gegenseitiger Liebe zusammenzuschließen, hatten die Christen von Miyako den von dem Pater eingeführten Brauch, daß sie an Ostern und Weihnachten allen von auswärts kommenden Christen das Essen gaben. Die Edelleute jedoch, die dazu eingeladen werden sollten, ließen von ihren Ländereien das meiste von dem, was nötig war, nach Miyako kommen, und dort versammelt, aßen alle und sprachen von göttlichen Dingen bis zum Abend und sangen einige Lieder zur Ehre des Herrn. Und da die Heiden von außen die Stimmen der Leute hörten, und sie auch Kenntnis vom Schmuck der Kirche und des Altars hatten, so baten sie inständig, man möge sie doch hineinkommen lassen. Man konnte ihnen dies nicht abschlagen, und die meisten der heidnischen Frauen, die dort hineingingen, knieten nieder und verehrten mit zum Altar erhobenen Händen das Bildnis Christi unseres Herrn. In der Nacht und am folgenden Tage verabschiedeten sich die christlichen Soldaten und Edelleute vom Pater, um nach Hause zurückzukehren.

[1] Psalm 50.

P. Gaspar Vilela wollte sehen, ob er nicht in Ober-Miyako beim Palast des Kubōsama oder Dairi, der vornehmsten Herren Japans, ein Haus mieten könnte, um dort einige Monate das Gesetz Gottes zu predigen; aber obwohl er dies seit drei Jahren zu erreichen versucht hatte, war es ihm wegen der Hindernisse, die sich diesem Plane entgegenstellten, nie geglückt. ||

188 ## Kapitel 58. Von den Dingen, die es in der Stadt Miyako und deren Umgebung zu sehen gab.

Man kann die großen und prächtigen Bauten Japans nicht mit denen Europas vergleichen, da letztere vielfach an Majestät, Reichtum und Stärke die anderen übertreffen. Aber da die Japaner kein anderes Volk kennen als das ihrige und dazu in so abgelegenen und entfernten Gegenden wohnen wie diese hier, und dazu in Ländern, die durch die häufigen Kriege so verheert und zerstört sind, so darf man sich nicht wundern, daß sie so hohe Befriedigung über ihre Bauten empfinden. Denn auch in unseren Augen, die wir beides sahen, haben die Bauten Japans einige Besonderheiten, die Lob und Wertschätzung verdienen.

Über alle anderen Vorzüge geht die Reinlichkeit und Ordnung, die man sowohl in den Klöstern, wie in den Häusern, Gärten und Palästen der Fürsten und vornehmen Herren und anderer Personen antrifft, die in Miyako einen Namen haben. Darum wollen wir hier auf einige derselben verweisen, aus denen man schließen kann, wie sehr einstens die Japaner den Kult ihrer Idole pflegten und schätzten und wie sie sich bemühten ihn zu fördern.

Etwa eine Viertelmeile außerhalb der Stadt Miyako liegt in ebenem Feld bei dem Gebirge Higashiyama[1], d. h. Ostgebirge, ein Tempel namens San-jū-san-gen[-dō][2]. Er wurde in alter Zeit von einem hochberühmten Fürsten namens Daijōnyūdo[3] erbaut und stets von seinen Nachfolgern erneuert. Er mag 120 Klafter lang sein und in der Mitte hat er ein einziges großes Tor. Diesem Tor gegenüber ist eine Statue des Amida, dem dieser Tempel geweiht ist, in sitzender Stellung nach Art eines Brahmanen, mit großen durchbohrten Ohren, rasiertem Gesicht und krausem Haar. Er ist von sehr großer Statur und ganz vergoldet, und die Vergoldung steht der besten Europas in
188v nichts nach. Ferner hat er eine Art Thronhimmel, || von dem viele Glocken an dicken Ketten herabhängen und all das, wie sie sagen, vergoldet. Um diese Riesenstatue des Idols herum steht ihm gleichsam zur Seite im Kreise eine sehr große Zahl vergoldeter Standbilder von kleinen Hotoke.

Weiter vor diesem Hotoke sind 30 Kami, Statuen von mäßiger Größe, alle stehend, auf einer Art Altar, auf dem sie Platz finden. Es scheint eine Posse oder ein Schauspiel zu sein, das hier dargestellt wird, und alle diese Figuren sind äußerst gut proportioniert: Soldaten mit den Waffen in den Händen, Figuren von Teufeln, der Windgott, der ein Mann ist mit einem großen Sack auf der Schulter, und äußerst häßliche Teufel, die ihm denselben geben und ihm die spitzen Waffen in die Hände legen, der Blitzgott, der seine Donnerkeile aus einem Rad schleudert, das er mit sich trägt. Die kunstvollste, originellste und beste Figur aber ist die Statue eines Bettlers, wirklich sehenswert, da sie äußerst naturgetreu dessen Armut und Elend darstellt. All dies steht, wie gesagt, unmittelbar am Eingangstor vor diesem großen Hotoke.

Unmittelbar darauf folgen sieben oder acht Stufen auf beiden Seiten und nehmen die ganze Länge des Tempels bis zum Ende ein. Auf diesen sind 1033 Statuen von Hotoke[4], alle in stehender Haltung

[1] Higashi-yama, Berge östlich von Miyako.

[2] San-jū-san-gen-dō. Über diesen Tempel s. Schurhammer, Das Stadtbild Kyotos XVI/XVII, 164—166.

[3] Der Tempel wurde 1132 vom Exkaiser Toba gestiftet, brannte 1249 nieder und wurde von Kaiser Kameyama, der 1260—1274 regierte, wieder neu erbaut (ebd. 164).

[4] Es sind nach einem Briefe von Frois von 1565 je 500 Kwannonstatuen rechts und links (die auf ihnen angebrachten kleineren Figuren nicht gerechnet), dazu das Hauptbild des Amida und um sie herum die 28 Bushu

der Reihe nach auf jenen Stufen aufgestellt, alle einander fast völlig gleich. Sie haben alle die Größe eines ziemlich hochgewachsenen Mannes und alle stellen Kwannon dar, den Gott der Barmherzigkeit, den Sohn[1] des Amida. Jede Figur hat 30 Arme und 30 Hände, zwei davon dem Körper proportioniert und deren Hände vor der Brust erhoben, die anderen klein daneben und zwei umgeben sie an der Hüfte, und in den Händen hält jede eine Lanze. Die große Zahl der Arme und Hände bezeichnet nach ihnen die Menge der Wohltaten, die Kwannon in seiner Barmherzigkeit den Menschen erweist. Jeder Figur hat ferner auf dem Kopf eine Krone mit sieben kleinen Statuen von Hotoke, von der Brust aufwärts, und dahinter ein Diadem, von dem viele Strahlen ausgehen. Und all diese Figuren sind vom Kopf bis zu den Füßen dick vergoldet mit dem feinsten Gold, und die Gesichter sind schön und gut proportioniert. Und wenn man die Augen über diese große und staunenswerte Zahl von Figuren hinschweifen läßt, dann macht es einen höchst feierlichen Eindruck.

Zu diesem Hause pilgern viele Leute, || die beständig dort zusammenströmen, mehr, um es zu 189
sehen, als um dort zu beten.

Etwa eine weitere halbe Meile von da ist ein sehr vornehmes und altes Kloster namens T ō - f u k u j i [2]. Darin ist ein im Sommer sehr kühles Bächlein mit lieblichen Büschen und Baumgruppen. Innerhalb der Klosterumzäunung sind viele Tempel und in einigen derselben eine Statue des Teufels, die noch viel häßlicher erscheint als wir sie malen, und nicht wenig von den Pilgern verehrt. Auf dem höchsten Punkt des Gebietes stehen drei sehr große und sehr prunkvolle Tempel nebeneinander, alle aus Holz. Das ganze mächtige Bauwerk ruht auf sehr dicken Holzsäulen und der Boden ist mit polierten Ziegeln belegt. Zwei derselben haben nur ein Erdgeschoß. Im ersten ist eine außerordentlich große Shaka-Statue, ganz vergoldet. Shaka sitzt nach Brahmanenart, und zwar auf den Blättern einer Seerose, alles seiner Größe angemessen und proportioniert, und dahinter ist eine Art Blatt aus Blech, höher noch als der Hotoke, und darauf sind über 1000 kleine Götzenbilder angebracht, jedes etwa eine Spanne lang, und 40 davon dürften wenig kleiner sein als zweijährige Kinder, alle vergoldet, und zwei weitere Figuren, wenig kleiner als die des Shaka, ihm zur Seite.

Es sind daselbst vier andere Statuen wie große Riesen, von schreckenerregendem Antlitz, Shiten[nō][3] genannt. Sie stellen nach ihnen vier Soldaten dar, welche die vier Weltseiten und die Zugänge zum Himmel bewaffnet bewachen. Der eine derselben hat ein Schwert in der Hand und unter seinen Füßen einen sehr häßlichen Teufel, der andere eine Feder zum Schreiben, der andere hält in der Hand eine Schriftrolle, und alles das vergoldet, und der vierte eine Partisane. Und damit die Tauben nicht in jene großen Bauwerke geraten, haben sie außen Netze, die bis zum Dach hinaufreichen.

Dann folgt ein anderer Tempel derselben Größe. Er ist wie eine Art Universitätsaula, wo die Gelehrten graduieren. Oben auf dem Getäfel ist eine Eidechse[4] mit vielen Farben gemalt, wie jene, die in den Flüssen von Ceylon sind, alles eingefaßt von einem sehr großen Rad. Diese beten die Japaner an, denn nach dem Text des Shaka in den acht Büchern, die sie Hokke-kyō nennen, || rettete 189 v
eben dieser Hotoke in einer Predigt, die Shaka hielt, eine Prinzessin, die Tochter des Königs der Eidechsen, eine in der Sekte der Hokke-shū sehr berühmte Geschichte, und sie[5] bot ihm einen kost-

---

und die zwei Gefährten der Kwannon. Alle kleinen Nebenfiguren mitgerechnet, soll der Tempel 33 333 Kwannonbilder enthalten. (Ebd. 164—165.)

[1] Kwannon wird gewöhnlich als Göttin, zuweilen aber auch als Gott verehrt. (Ebd. 165.)

[2] Tōfukuji, eines der fünf Hauptklöster der Zen in Miyako, von Ben-en, einem Tendai-Bonzen, im 13. Jahrhundert gegründet. (Ebd. 166—169.)

[3] Shi-tennō, die vier Himmelskönige, welche die vier Himmelsrichtungen gegen die Dämonen bewachen: Jikoku (Ost), Kōmoku (Süd), Zōchō (Westen) und Tamon oder Bishamon (Nord). Sie stehen am inneren Tempeltor.

[4] Gemeint ist wohl der chinesische Drachen.

[5] Im Text steht fälschlich „elle" statt „ella". Die angeführte Stelle über die Tochter des Nâga-Königs Sâgara, die Buddha einen kostbaren Juwel anbot und dafür von ihm die Erlösung als Bodhisattva erhielt, findet sich im

baren Stein an von unschätzbarem Wert. Im Innern ist ein sehr hoher Holztabernakel mit drei Stufen nebeneinander, eine vorn und zwei auf den Seiten, und darauf ein Sessel und ein Tisch davor. Hierhin setzt sich der Präsident und an Stelle eines Thronhimmels hängen rings herum viele Standarten und Banner. Am Fuß der Stufe aber ist ein anderer niedriger Tisch; dort sitzt der, welcher zu graduieren hat.

Der dritte Tempel ist zweistöckig, viel höher als die anderen, und alles was oben ist, ruht auf sehr dicken Holzsäulen, die auf Steinen stehen, so daß er unten keine Wände, sondern nur die Säulen hat. Auf einer sehr hohen Treppe steigt man zu ihm hinauf, und ringsum hat er Verandas. Wenn man in den Tempel eintritt, dann ist in dessen Mitte eine Art Gebirge aufgebaut, in dem Shaka in der Wüste begann, seine Jünger zu versammeln, die sie Gohyaku rakan, d. h. seine 500 Jünger nennen. Er ist wie ein junger Mann von schönem und liebenswürdigem Aussehen, ganz vergoldet, und um jenen ganzen Tempel herum sind seine Schüler in Standbildern, die meisten derselben alte Leute mit Bärten und geschorenen Köpfen; und einige derselben haben gläserne Augen und sind mit solcher Vollendung und Kunstfertigkeit gemacht, daß sie zu leben scheinen, wenn man plötzlich hineinkommt, so vollkommen sind sie gearbeitet, und alle sind Yogis wie die Indiens. Aber sofort zeigt es sich, daß jenes Haus dem Teufel geweiht ist, denn der Anblick jener Gesichter flößt mehr Schauder als Andacht ein.

Diesen drei Tempeln gegenüber ist ein sehr langes und breites Haus mit Sitzplätzen auf beiden Seiten, in Gärten mit verschiedenen Baumarten, wo die Studenten in alter Zeit ihre Vorlesungen hatten. Es diente ihnen wohl als eine Art Schule. Aber da im Lauf der Zeit die Gewaltherrscher, welche die Tenka, d. h. ihre Monarchie, beherrschten, sich wenig um den Kult ihrer Idole kümmerten und ihn in Mißkredit brachten, die Einkünfte der Tempel aber den Bonzen in Miyako wie in vielen anderen Reichen Japans nahmen, so zerfallen die Bauten der Häuser und Tempel und verfaulen
190 derart, daß viele schon ganz verschwunden sind und nur wenige ‖ wieder von neuem aufgebaut werden.

Innerhalb dieser Umfriedung ist noch ein anderer getrennter Bau. Dort sind verschiedene Kapellen der früheren Generäle oder Oberen jenes Klosters und in jeder derselben befindet sich eine Statue des betreffenden Obern ganz naturgetreu wie er auf einem Sessel sitzt, der auf einem Altare steht, in seinen bischöflichen Gewändern, einige mit sehr schön gearbeiteten Türen und Vorhängen darum herum, und die Bonzen, die dort wohnen, beten sie an und verehren sie als Hotoke.

Hinter diesem großen Haus, wo diese Kapellen sind, ist eine Art Garten. Hier haben sie die Asche dieser Oberen begraben, die sie nach der Verbrennung der Leichen sammeln, und darüber sind Grabsteine aufgerichtet, einige mit goldenen Lettern. Darauf sind deren Namen geschrieben, ihr Alter und die Ära, in der sie starben. Noch andere merkwürdige Dinge gibt es in diesem Kloster, aber es würde viel zu weit führen, wollte man alle erzählen.

Nah bei Miyako sind zwei andere Tempel, die viel von Pilgern besucht werden. Der eine heißt Gion[1], der andere Kiyomizu[2]. Hier ist ein beständiger Zulauf von Pilgern, und eine Quelle von trefflichem Wasser — Orte mit herrlicher Aussicht und hochberühmt in Japan.

Der Palast, in dem damals der Kubōsama wohnte, war in Ober-Miyako erbaut an einem Ort namens Nijō, d. h. Zweite Straße[3]. Die Christen nahmen es auf sich, den Patres und Brüdern zu zeigen, was in ihm und in anderen Orten weiter zu sehen war. Als der Kubōsama selber abwesend

---

11. Kapitel des Hokke-kyō; s. Saddharma-Puṇḍarīka 252—253 (Sacred Books of the East, Oxford 1884, vol. 21).

[1] Gion-Tempel im Osten von Miyako, der volkstümlichste der Stadt, 656 von einem koreanischen Gesandten zu Ehren des Shintō-Gottes Susano-o erbaut. (Schurhammer, Das Stadtbild von Kyotos 158—160.)

[2] Kiyomizu-Kloster im Osten von Miyako, ein Kwannon-Tempel, 780 von dem Bonzen Enchin erbaut. In der Klosterschule werden die Lehren der Hossō- und Shingon-Sekte vorgetragen. (Ebd. 161—163.)

[3] Der Shōgunpalast, Nijō genannt, lag wie heute im Nordwesten von Miyako. (Ebd. XIV/XV 851—853.)

war, führte sie ein christlicher Edelmann hinein und zeigte ihnen eine Wohnung, die jener darin zu seiner Erholung abgesondert erbaut hatte, äußerst sauber, freundlich und gefällig, und vor den Fenstern war ein Garten mit frischen grünen und merkwürdigen Bäumen wie Zypressen, Kiefern, Orangen und anderen, bei uns unbekannten Arten, mit solcher Kunstfertigkeit gezogen und gepflegt, daß die einen die Form von Glocken, andere die von Türmen und anderen verschiedenen Figuren hatten, mit vielen Lilien, Rosen, Maßliebchen und Blumen verschiedener Farben, die sie zur Erholung und zum Zeitvertreib haben.

Weiter folgte ein anderer Garten inmitten des Palastes, || der den ersten übertraf. Der Stall 190 v
war von so feinem Holz erbaut, daß man gut Herren von Rang darin hätte unterbringen können, mit feinen Matten belegt. Die Pferde waren jedes in seinem eigenen Abteil, das unten auf den Seiten mit Brettern verkleidet war; der ganze mit Matten belegte Raum aber war zur Wohnung für jene bestimmt, welche die Sorge für die Pferde hatten.

Durch eine Seitentür heraustretend kamen sie auf eine sehr breite und lange Straße, ganz mit frischen grünen und gleichförmigen Bäumen auf beiden Seiten bepflanzt. Sie führt zum Palast des Dairi, der absoluter Herr von ganz Japan ist, wenn man ihm auch nicht gehorcht wie früher. Sein Palast war alt und arg beschädigt, denn die vorhergehenden Kubō ließen es sich nicht angelegen sein, ihn neu aufzubauen und kümmerten sich fast überhaupt nicht um ihn[1]. Die Spaziergänge aus dieser Stadt heraus sind, da sie in der Ebene liegt, sehr schön und lieblich, mit viel frischem Grün und guten Sehenswürdigkeiten.

Von da gingen sie auf breiten, geraden und ganz ebenen Straßen, die sie alle des Nachts auf beiden Seiten mit Toren und Schlüsseln verschließen. Hier waren viele Weber, die Seide und Damast wirkten, andere, die Fächer machten, und verschiedene andere Handwerker. In der Mitte dieser Läden war ein Tempel des Amida namens Hyakumamben[2], der am meisten besuchte der ganzen Stadt. Hier war den ganzen Tag, und besonders am Abend, wo jene Handwerker ihre Läden geschlossen hatten und frei von ihrer Arbeit waren, ein gewaltiger Zulauf von Leuten, die Almosen gaben und mit lauter Stimme zu dem Götzen beteten. Eine der Hauptandachten der Männer und Frauen aber war, daß sie mit ihren Rosenkränzen in der Hand und „Namu Amidabut"[3] rufend hintereinander mit beschleunigten Schritten außen um den Tempel herumgingen, wobei sie sich jedesmal mit erhobenen Händen vor dem Götzenbild verneigten, wenn sie an dem Eingang vorüberkamen.

Von hier nahmen sie dieselben zum Palast des Hosokawadono[4], der eigentlich der König jenes Reiches Yamashiro ist, worin die Stadt Miyako liegt. Da aber er und seine Vorfahren seit Jahren wenig Glück in den Kriegen hatten, und er verbannt war, so war der Palast beschädigt. Aber die Gärten desselben waren in den alten Geschichten und Schriften Japans sehr gefeiert und zeigten noch einen guten Teil von dem, was sie früher sein mochten. In der Mitte eines dieser Gärten ||
war ein See von ausgezeichnetem Wasser, das von weit her dahin geleitet wurde und in ihn durch 191
ein beschnittenes Gebüsch fließt, das nicht künstlich, sondern ein Werk der Natur scheint. In diesem See waren viele kleine künstliche Inselchen, durch sehr niedliche Brücken aus Holz und Stein miteinander verbunden, und all das liegt unter sehr schönen und schattigen Bäumen.

Von da gingen sie eine halbe Meile weit auf ebenen Wegen und stießen auf ein sehr großes Gehölz, wo der Hauptorden der Zen-shū ist, Murasaki[5] genannt, d. h. das rote Feld. Es sind darin viele

---

[1] Der Kaiserpalast, Gosho genannt, lag wie heute im Nordosten der Stadt. (Ebd. 849—850.)

[2] Er verbrannte 1573. (Ebd. 856.)

[3] Im Text fälschlich „Manu Amidabut" statt „Namu Amida But" (Verehrung dem Amida Buddha!).

[4] Hosokawa Harumoto (1519—1563) wurde von Miyoshi Chōkei 1558 endgültig aus Miyako vertrieben und als Gefangener in Akutagawa (Settsu) festgehalten, wo er 1563 starb (P. 184). Im Text fälschlich: Tosocavadono.

[5] Murasaki, wörtlich: Purpurfarbe. Im Text fälschlich: Muraquino. Über das Murasaki-Kloster s. Schurhammer, Das Stadtbild Kyotos XVI/XVII 157.

Klöster, voneinander getrennt und abgeschieden, mit ihren Tempeln und Bonzen. Diese gehören zum größten Teil zu den vornehmsten Japans und sind Personen von hohem Rang und Adel und sind am meisten verehrt, denn das Gewöhnliche beim Adel Japans ist, daß sie zu dieser Sekte gehören. Und da sie dort drinnen einander so nah sind und sich um ihre Erlösung und das künftige Leben nicht kümmern, vielmehr alles zugleich mit der Unsterblichkeit der Seele leugnen, so suchen sie in diesem Leben allein all ihr Glück, ihre Ergötzungen und Erholungen. Darum suchen sie einander in der Vornehmheit und Reinlichkeit der Häuser und in der Kunstfertigkeit der Gärten zu überbieten, da jener Ort viel von den Vornehmen besucht wird, die von verschiedenen Gegenden und entfernten Reichen dahin zur Besichtigung jener Klöster kommen. Aber sie öffnen und zeigen sie nicht jedermann, sondern nur denen ihres Anhangs.

Sie traten in eines dieser Klöster durch ein sehr schönes Tor von sehr kunstvoller Arbeit[1], verschieden von den unseren, und kamen in einen Korridor, der ganz mit viereckigen Steinen belegt war, mit Wänden auf beiden Seiten so weiß und glatt, daß sie lackiert schienen. Auf einer Seite dieses Korridors war ein Garten, der nichts anderes enthielt, als eine Art künstlicher kleiner Gebirge und Hügel aus Steinen, die sie von sehr weit her bringen und hierfür suchen und auswählen. Auf dieser Felslandschaft ist eine große Mannigfaltigkeit von kleinen Bäumchen, Wegen und Brücken $1^1/_2$ Spannen breit, auf denen man dies Kunstwerk durchwandert. Der Boden war stellenweise von grobem, ganz weißem Sand und anderwärts aus kleinen schwarzen Steinen. Dazwischen waren
191 v grobe Steinblöcke, $1^1/_2$ und 2 Ellen hoch, und darauf waren || viele Rosen und Blumen gepflanzt und eingenistet, von denen nach der Aussage der Bonzen das ganze Jahr die einen oder die anderen am Blühen waren.

Darauf gingen sie ein anderes jener Klöster besuchen, das dem vorhergehenden an Reinlichkeit und Ordnung mit seinen Veranden und frischen grünen Gärten nicht nachstand. Und da die Patres Fremde und von einer guten Anzahl Christen begleitet waren, kamen viele Bonzen heraus, um sie zu sehen und fragten sie, ob sie der „Gott"[2] seien, der eine neue Sekte in Miyako zu verkünden hätte (denn so nennen sie die Patres und die Christen). An einer dieser Klosterpforten kamen auch sieben oder acht Knaben heraus, um sie zu sehen, in ihre langen farbigen Seidengewänder gekleidet, deren sehr lange falsche Haare auf dem Rücken herabhingen. Es waren dies Söhne vornehmer Personen, die hier erzogen werden, die einen, um hernach Bonzen zu werden, andere nur, um Lesen und Schreiben und die Sitten Japans zu lernen.

Sie haben Säle, wo sie aus ihren Büchern rezitieren. Dieselben sind auf einem sehr schönen lackierten Bänkchen, das jeder vor sich hat, aufgerollt. Es ist zum Staunen, wie vornehm und reinlich jene Häuser sind, denn sogar die Bretter der Zimmer, worauf sie gehen, glänzen wie Spiegel. In jedem dieser Klöster haben sie auf dem Altar an Stelle des Hotoke die Figur des Kaisan, d. h. des ersten Bonzen, der ihr Stifter war[3], und vor ihr Wohlgerüche und Blumen in gewissen Vasen als Zierde des Altars.

Dann gingen sie zu einem anderen Tempel. An einer Seite desselben war eine Art viereckiger Turm aus Holz erbaut, mit verschiedenen Farben bemalt. Er drehte sich auf einer Achse im Kreise und war in verschiedene Fächer geteilt. Darin waren alle Bücher, welche die Schüler des Shaka schrieben. Dieselben heißen Issaikyō[zō][4] und es war von ihnen eine große Zahl in chinesischer Schrift geschrieben darauf aufgestellt, so daß eine Person stehend oder sitzend, ohne sich von der Stelle zu bewegen, durch bloßes Drehen jener Maschine soviel Bücher sehen kann wie sie will.

---

[1] Mit der Türe ist wohl das berühmte Higurashi no Mon des Daitokuji-Klosters gemeint. (Ebd. 156—157.)

[2] Die Straße, worin die Patres in Miyako wohnten, erhielt den Namen „Daiusu machi" (Straße des Daiusu-Deos, Gottes).

[3] Kaisan ist der Titel für Stifter eines Tempels oder Klosters.

[4] Issaikyōzō, Kammer sämtlicher heiliger Schriften (s. Schurhammer, Das Stadtbild Kyotos, Bd. XIV/XV, 854). Im Text: Ytsaiquio.

Einen anderen Tempel sahen sie, dem Höllenrichter[1] geweiht. Sein Standbild war sehr groß, häßlich und schaudererregend. In der Hand hält er ein Szepter zum Richten, und zwei andere Dämonen befinden sich an der Seite der Statue, fast so groß wie drei Männer, jeder derselben eine || Feder in der Hand, um die Schulden der Sünder aufzuschreiben, und ein anderer mit 192
einer Tafel wie einem Papier, wovon er sie ablas. An den Wänden waren viele Arten von Höllenqualen gemalt mit vielen Figuren von Männern und Frauen, die sie erleiden, und Teufeln, die sie ihnen zufügen. Dies Haus wird viel von Betern besucht und mit Almosen bedacht.

Als sie jene Tempel besuchten, trafen sie unterwegs die Statue einer alten, armen, sehr häßlichen Frau. Sie hatte auf dem Rücken, dem Kopf und in den Händen viele alte Lappen und Fetzen und einige Haarschöpfe. Die Patres fragten die Christen, was das bedeute. Die Christen lächelten, und als schämten sie sich über die Einfälle und Torheiten der Heiden, sagten sie, in der anderen Welt sei eine bösartige und sehr zornmütige Alte, die wohne bei einem Fluß, den die Seelen der Verstorbenen notwendig zu passieren hätten. Sie heiße Sanzugawanobaba[2], d. h. die Alte des Flusses Sanzu, und jene, die ihr in diesem Leben keine Almosen gäben, die würde sie dann, wenn sie dort vorüberkämen, ihrer Kleider berauben, so daß sie nackt jenen Fluß passieren müßten, und sie verursache ihnen viele Beschwerden; darum schmücke man sie in dieser Welt mit ähnlichen Almosen.

Etwa eine halbe Meile oder mehr jenseits des Klosters Murasaki ist ein Ort, den jn früherer Zeit ein Kubōsama zu seiner Erholung anlegte und als sehr alter Ort ist er auch jetzt noch sehr sehenswert[3]. Daselbst ist eine Art kleiner Turm von zwei Stockwerken in der Mitte eines Sees, den man eigens dort anlegte, mit kleinen Inselchen und vielen gekrümmten Kiefern verschiedener Formen und anderen anmutigen und sehr schönen Bäumen, und man sagt, früher seien in jenem See sehr viele und verschiedenartige Wasservögel gewesen, die er aus fernen und fremden Reichen zur Zierde und Verschönerung jenes Sees kommen ließ.

Im ersten Stockwerk sind einige Statuen von Hotoke und der Kubō selber, ganz naturgetreu, mit einem Bonzen, der sein Lehrer in den Dingen der Religion war. Das obere Stockwerk mit seinen Veranden ringsherum war ganz vergoldet. Dasselbe diente einst wohl nur zu seiner Erholung, um von da aus den ganzen Garten und See zu überblicken || und vom Haus selber aus im Graben zu 192 v
fischen, wenn es ihm beliebte. Der Fußboden jenes oberen Zimmers, das nur ein einziges ist, ist mit nur drei Dielen belegt ** Spannen lang und ** breit[4] ganz glatt und ohne einen einzigen Knorren.

Etwas entfernt von diesem Haus fällt zwischen einem Gehölz ein Bach mit vortrefflichem und im Sommer sehr kühlem Wasser herab, der in diesen See fließt.

Jener Garten wird viel von Leuten besucht, die von Miyako dahin gehen, um dort ein Picknick zu nehmen und die Wächter desselben gestatten niemandem, darin Fleisch oder Fisch zu essen, denn sie sagen, das seien unreine Dinge und sie befleckten jenen Ort.

Im Vorübergehen sahen sie auch einen anderen Tempel. Darin waren alle früheren Kubō naturgetreu gemalt, die einst die Tenka regierten.

In der Osteroktav gingen sie, um einen berühmten Prediger, einen Verwandten des Dairi, zu hören. Viele Leute strömten dahin zusammen, da damals gerade *ein Tempel, ich wollte sagen,* eine Zeit war, die sie Higan[5] nennen, was bei ihnen dasselbe ist wie bei uns die Fastenzeit und die Tage der Stationsandachten. Unterwegs trafen sie eine große Menge Männer und Frauen, es schienen

---

[1] Tempel des Emma-Ō. (Ebd. 855.)

[2] Sanzugawanobaba, die Höllenhexe, die den Kindern die Kleider stiehlt, wenn sie den Höllenfluß Sanzugawa passieren. Im Text: Sanzzugavanounba.

[3] Das Rokuonji-Kloster mit dem Goldenen Pavillon, dem berühmten Kinkakuji, 1397 von dem Ex-Shōgun Ashikaga Yoshimitsu im Nordwesten von Miyako erbaut. (Ebd. XVI/XVII, 154—155.)

[4] Der Raum für die Zahl ist freigelassen.

[5] Higan, Frühlings-Tag- und Nachtgleiche.

über 2000, betend mit ihren Rosenkränzen in der Hand. Sie kamen aus einem Kloster heraus, wo sie Predigten angehört hatten, die dort derselbe Prediger 100 Tage hintereinander hielt.

Von da gingen sie auf einer Straße mit sehr schönen und hohen Fichten, auf der viele andere Leute zusammenkamen, zu einem Kloster[1] der Sekte der Jōdo-shū, deren Anhänger Amida anbeten. Das Kloster ist auf einem hohen Hügel erbaut. Als sie erfuhren, daß die Predigt noch nicht begonnen habe, warteten sie lange Zeit, denn die Christen sagten ihnen, wenn die Bonzen merkten, daß Patres im Tempel seien, dann würden sie vielleicht damit nicht anfangen, bis sie denselben wieder verließen. Wegen des großen Verlangens der Patres, zu sehen und hören, welche Methode sie in ihren Predigten einhielten, warteten sie solange, nicht wenig beschämt von dem,
193 was sie sahen. Denn bevor die Predigt anhub, || war jenes ganze Auditorium eine halbe Stunde lang auf den Knien mit ihren Rosenkränzen, die Hände erhoben, mit der denkbar größten äußeren Andacht; und zum Klang einer kleinen Glocke, die man ihnen läutete, sagten alle mit lauter und tief ergriffener Stimme und einige mit Tränen, ohne Unterlaß: „Namu Amida But"[2]. Und einige sind diesem Namen so zugetan, daß sie in den Straßen und Häusern, beim Kauf und Verkauf, ihn immer mit verschiedenen Singweisen wiederholen. Und viele Männer und Frauen, zumal alte, die den Dingen der Welt abgestorben, sich mit ihrer Rettung beschäftigen, übernehmen es als Andachtsübung, bis sie sterben oder bis ihre Kräfte dazu versagen, kurz nach Mitternacht in ihren Häusern aufzustehen, ein kleines, eigens dafür gemachtes Becken zu nehmen und es mit einem Holz zu schlagen, und bei dessen Klang bringen sie den Rest der Nacht bis zum Morgengrauen damit zu, daß sie singend mit lauter Stimme diesen Namen Amida anrufen, was man in der ganzen Nachbarschaft hört; und einige Bonzen in ihren Klöstern tun dasselbe. Und einer der gebräuchlichsten Predigttexte, die ihre Gelehrten in langen Predigten erklären, ist dieser: „Amida Butsu sukumen murio dsai"[3], das heißt: „Wer auch nur einmal an den Hotoke Amida denkt, dem sind sofort unzählige Sünden verziehen."

Auf ein dreimaliges Zeichen mit einer anderen Glocke herrschte im ganzen Auditorium große Stille. Als die Patres merkten, daß der Prediger eingetreten war, gingen sie hinauf zum Kloster. Dasselbe war voll von Männern und Frauen und bei dem Altar saßen viele Bonzen, die Hände in ihrem Kleid verborgen und die Augen zur Erde gesenkt, denn sie sind ausgezeichnet in solchen Verstellungen und Heucheleien.

Der Prediger saß auf einem hohen Stuhle mit gekreuzten Beinen um von allen gesehen zu werden. Vor sich hatte er einen kleinen Tisch und darauf ein Buch, es war der Text seiner Schrift, und eine Glocke, weiter nichts. Er war in weite seidene Gewänder gekleidet, das untere weiß, das obere violett, mit einer quer übergelegten Stola aus chinesischem Brokat und einem vergoldeten Fächer in der Hand. Er mochte ein Mann von 45 Jahren sein, weiß, von schönem Gesichtsausdruck und natürlicher Grazie. Seine Stimme, die männliche Reife seiner Worte; gepaart mit Milde, sein Mienenspiel und seine Gesten bei der Predigt verdienten Beachtung. Die Methode bei seiner Predigt
193 v bestand darin, daß er einen Passus || aus dem Buche las, das er vor sich hatte, und diesen dann mit einem solchen Ton erklärte, daß jene, die dort waren und es verstanden, seine Kunst und Methode bewunderten.

Die Prediger in Miyako sind wie bei uns in Europa gewöhnlich die beredtesten Männer und die ausgezeichnetsten Gelehrten und stehen beim Volke in hoher Verehrung.

---

[1] Das Chion-in Kloster der Jōdo Sekte im Osten von Miyako (ebd. XVI/XVII 158—161), 1211 vom Stifter der Sekte Hōnen-Shōnin erbaut.

[2] Namu Amida Butsu. Im Text: Namu Amida Anbut.

[3] Unser Text hat: „Ichinen Midabut sucumet Muriozai". In der handschriftlichen Fassung des Briefes von Frois vom 27. April 1565 heißt die Stelle: „Ichinem Amidabut çuqumet murioo zay". (*Epist. Jap. 1563—1565, 225.) Vgl. hierzu H. Haas, Amida Buddha, unsere Zuflucht. Göttingen 1910, Index „1, 3, 5, 10, 100, 1000, 10 000, 30 000, 60 000, 70 000, 1 000 000 maliges Anrufen des Namens Buddhas."

Das, worauf die Predigt hinauslief, war, daß er die Umstehenden ermahnte, sie sollten in keiner Lage dieses Lebens unterlassen, den heiligen Namen des Amida zu verehren und für ihn große Verehrung und Anhänglichkeit zu haben. Denn in ihm hätten sie ihr Heil sicher, und sie sollten keinem anderen Gesetze folgen als diesem, da es die Quelle sei, aus der alle anderen geflossen seien. Und stets sollten sie in ihrem Gedächtnis die 48 Gelübde bewahren, die Amida zur Erlösung der Völker gemacht habe[1]. Hierfür brachte er viele Parabeln, Figuren und Vergleiche, und zuweilen richtete er an seine Zuhörer einige energische Ermahnungen, indem er mit dem Fächer auf den Tisch schlug, und dann fuhr er in seinem gesetzten Stil fort und so schloß er die Predigt.

Diese berühmten Prediger sind so auf ihre Ehre erpicht, so in ihre Sünden verstrickt und so in Laster und sinnliche Genüsse versunken, daß sie, wie uns damals die Christen sagten, auch wenn sie klar erkennen würden, es gebe keine andere Rettung außer im Gesetze Gottes, sie doch lieber in ihren Sekten verloren gingen, als daß sie sich in unserem Gesetze retteten, nur um nicht diesen Beifall und die weltliche hohe Meinung zu verlieren, die das Volk von ihnen hat. So halten sie das Volk betrogen, verzehren das Fett der Erde und ziehen aus Reich und Arm alles, was sie wollen. Nicht ohne starken Antrieb und Anregung Gottes kam P. M. Francisco mit solchem Verlangen zu diesem äußersten Teile der entdeckten Welt, um dies so ferne und der Kenntnis ihres Schöpfers so entfremdete Volk aufzusuchen mit dem Verlangen, daß sein heiligstes Gesetz in dieser Stadt Miyako, welche die Pflanzstätte und Quelle der Gesetze Japans ist, angenommen werden möchte, mit so wenig menschlicher Hilfe und Gunst und durch so schwache Instrumente, die so wenig geeignet waren für ein so hohes Amt; und besonders, daß die göttliche Vorsehung gebe, daß vornehme Personen den Anfang machten und sich bekehrten, solche, die das Gesetz Gottes nur annehmen, um ihre Seele zu retten und weil sie durch klare, offenbare Beweisgründe erkannt haben, daß sie das wahre Heil nicht finden können außer im Gesetz Gottes, wie die Erfahrung bei ihnen gelehrt hat. ‖

Kurz bevor man Miyako betritt, ist ein Kloster, das vor 700 Jahren durch einen teuflischen 194
Bonzen namens Kōbō-Daishi[2] gegründet wurde. Es hat eine Mauer aus Kleiberlehm von sehr großer Dicke, im Viereck gebaut, die einen sehr protzigen Eindruck macht. Im Innern sind sehr schöne grüne Gärten, die sie Niwa nennen. Dies Kloster heißt Tōji[3] und die Bonzen, die dort leben, sind alle aus vornehmem Stande.

An einem Eck jenes Klosters stand als Ehre und Zierde der Stadt Miyako eine Art Minarett oder runder sehr hoher Turm, den sie Tō[4] nennen. Im Innern stieg man auf einer Wendeltreppe hinauf. Er war ganz aus Holz erbaut, mit fünf Stockwerken und fünf Säulenveranden rings herum auf der Außenseite, ein Architekturwerk von großer Kunstfertigkeit. Oben an der Außenseite waren runde Stäbe aus Kupfer mit vielen Glocken und dicken, langen Ketten, die zur Zierde und zugleich zur Befestigung des Baues dienten. Und da es ein so großes und prachtvolles Bauwerk war und mit seinen Dächern so hoch über alles hinausragte, war es das erste großartige Gebäude, das sich den Blicken derer darstellte, die nach Miyako gingen.

Etwa zwei Monate nach P. Gaspar Vilela's Ankunft in jener Stadt, als er anfing, das Gesetz Gottes zu verkünden, und die Bonzen, sich gegen dasselbe zu erheben, fiel plötzlich *ein Strahl, ich will sagen*, ein Blitzstrahl vom Himmel und traf jenes stolze und pomphafte Bauwerk (das nach ihnen ein anderes ähnliches darstellt, welches aus der Erde hervorkam, wo Shaka predigte) mit solcher Heftigkeit und Wut, daß er dasselbe von oben bis unten in Brand setzte, verzehrte, vernichtete und zu Asche verwandelte, so daß davon nicht einmal die Fundamente übrig blieben, für die Bonzen ein wenig günstiges und noch weniger angenehmes Vorzeichen.

---

[1] Über dies Gelöbnis Buddhas s. Haas ebd. unter „Gelöbnis (hongwan)".

[2] Kōbō-Daishi (774—835), der Stifter der Shingon Sekte.

[3] Tō-ji, im Süden von Miyako, 796 von Kōbō-Daishi erbaut.

[4] Tō, Pagodenturm. Die heutigen Gebäude sind von 1640.

Kapitel 59. Was sich mit Bruder Luiz de Almeida in der Stadt Sakai zutrug, bis er nach Miyako ging. ||

194 v Um besser zu verstehen, was sich mit Bruder Luiz de Almeida in der Zeit zutrug, die er dort war, wird es dienlich sein, hier und im folgenden Kapitel zu erzählen, was er selber in einem Briefe schreibt, der also lautet[1]:

„Ich blieb in Sakai mit der Absicht, einige Dinge für Miyako zu besorgen und dann sofort abzureisen. Aber es gefiel dem Herrn, daß ich, da ich erschöpft von der großen Kälte des Weges anlangte, heftige Schmerzen bekam, so daß ich zu sterben meinte. Bemerkenswert war die große Liebe, mit der man mich die 25 Tage pflegte, die ich dort krank war, denn selbst im Hause meiner Eltern hätte man mir keine solche Liebe erzeigen können. Diogo, der Herr des Hauses, schlief sogar mit zwei oder drei Männern bei mir und wachte des Nachts über mich, um mir beizustehen, wenn es nötig sein sollte. Es pflegte mich ein in seinen Heilmitteln sehr gelehrter christlicher Arzt. Staunenswert war die Teilnahme, die alle jene Christen wegen meiner Krankheit zeigten, und die beständigen Besuche der Mutter und Kinder, als wäre ich ihr geliebtester Bruder. Als es dem Herrn gefiel, daß ich mich besser fühlte, beschloß ich, da ich noch nicht kräftig genug war, um die Reise fortzusetzen, für einige Personen Predigten zu halten, die das Wort Gottes zu hören wünschten; und es gefiel dem Herrn, daß acht der Zuhörer Christen wurden. Ich glaube, dazu trug auch der große Eifer bei, den sie bei meinem Wirt und seinen Kindern sahen.

In dieser Zeit kam eine Tochter des Ryōkei Diogo, des Gastherrn, namens Monica, in Begleitung einer Frau zu mir, wo ich war. Sie betete zuerst vor einem sehr andächtigen Bilde Unserer Lieben Frau, das ich stets mit mir führe, und dann wandte sie sich an mich und hub an, sie sei durch die Güte Gottes eine Christin und sie sei entschlossen, so lange sie lebe, keusch und rein zu leben, wie es ihr Gott und die glorreiche Jungfrau eingegeben hätten. Darum sei sie fest entschlossen, ihre Haare abzuschneiden, denn es sei Brauch in Japan, daß die Frauen, wenn sie das täten, ebenso betrachtet würden wie jene, die in Europa die Welt verlassen oder ins Kloster gehen. Sie wollte ihren Vater darum bitten, er möge sich ihrer wie einer seiner Sklavinnen ihr ganzes Leben lang bedienen. Jetzt aber habe sie ihrer Sünden wegen gehört, ihr Vater wolle sie mit einem Onkel verheiraten, einem Bruder ihrer Mutter, einem sehr eifrigen Heiden von der Sekte der Ikkō-shū, der
195 wie ein Bonze täglich || die Bücher des Gesetzes Shaka's[2] lese. Wenn das geschähe, dann würde sie ohne Zweifel große Gefahr laufen, ihre Seele zu verlieren. Sie aber werde um keinen Preis der Entscheidung ihres Vaters und ihrer Mutter zustimmen. Sie hoffe auf Jesus Christus, daß alles zu seiner Verherrlichung endigen werde, und ich möchte ihm von meiner Seite diesen Gedanken ausreden.

Ich sagte ihr, ihr Verlangen sei heilig und gut, aber sie möge bedenken, daß sie erst 16 Jahre zähle und noch keine Erfahrung betreffs der vielen Versuchungen habe, die der böse Feind ihr auf vielerlei Weise auf jenem Wege bereiten werde, um sie von ihrem guten Vorsatze abzubringen. Wenn sie bis zu ihrem Tode die Reinheit des Leibes und der Seele bewahre, dann werde sie vor Gott eine sehr große Krone der Herrlichkeit erlangen, halte sie aber nicht aus, dann sei ihre Seele für immer verloren, und dies würde auch für ihren Vater, ihre Mutter, ihre Brüder und Verwandten, die von so vornehmem Stande seien, eine nicht geringere Schande und ein großer Kummer sein. Wenn sie also in sich nicht vielen und starken Mut fühle, um ihren Feinden zu widerstehen dann sei es besser zu heiraten, wenn auch nicht ihren Onkel.

Sie antwortete, sie vertraue auf Gott, daß sie Herrin ihrer selbst bleiben werde, um sich selbst und ihren Feind zu überwinden. Um zu sehen, ob sie in der Abtötung Beschwerden ertragen könne,

---

[1] Brief Almeida's vom 25. Oktbr. 1565 an die Mitbrüder aus Fukuda. (Cartas 1570, Nr. 61.)

[2] Im Text steht fälschlich „Gottes".

habe sie drei Tage sich der Speise und des Trankes gänzlich enthalten, und jedesmal habe sie sich mehr im Herrn getröstet gefühlt und sie habe wahrgenommen, wie Gott ihr Kraft und Trost in jenem Fasten gab, und diese werde er ihr auch in allen übrigen Beschwerden geben. Ich verabschiedete sie, indem ich ihr sehr die Wachsamkeit über sich selbst ans Herz legte, wenn sie im Dienste Gottes ausharren wolle.

Am folgenden Tage sprach ich mit ihrem Vater und sagte ihm, daß seine Tochter Monica mir ihr Verlangen mitgeteilt habe und daß er sie aus drei Gründen nicht mit jenem Manne verheiraten könne, erstens weil er ein Heide und großer Götzendiener, zweitens weil er ihr Onkel sei, und drittens, weil sie davon nichts wissen wolle.

Er antwortete mir, weil das Christentum dort noch so neu sei, so fände sich kein Christ in jener Stadt Sakai, mit dem er sie verheiraten könne, und darum wolle er sie mit ihrem Onkel verheiraten. Hernach könne derselbe Christ werden, und er habe sie schon versprochen, und derselbe sei einer der reichsten und mächtigsten dort und verlange sehr danach, sie zu heiraten. Das sei schon offenbar und bei den Vornehmen der Stadt bekannt, und es würde für jenen ein großer || Schimpf sein, wenn 195 v
er ihm seine Tochter nicht gäbe. Man würde wenig Achtung mehr vor ihm haben und er würde sich viele zu Feinden machen. Wenn er aber durch die Verheiratung seiner Tochter mit jenem Manne gegen die Gebote Gottes handle, dann wolle er alles tun, was ich ihm hierin geböte. Ich lobte ihn, daß er Gott diesen großen Dienst tun wolle, all diesen großen Schwierigkeiten zum Trotz und verabschiedete ihn. Er aber ging hinweg ganz verwirrt, indem er über die Mittel nachdachte, wie er diese Heirat rückgängig machen könnte, und der Herr in seiner Güte gab ihm, was er suchte, und sie wurde rückgängig gemacht.

Viele Ratschläge gab ich Monica in jenen Tagen, da ich in jener Stadt war, und sie nahm dieselben mit solcher Demut und soviel Dankesbezeugungen an, daß es mir wirklich viele Male schien, ich sähe in ihr eine Heilige, in ihrer äußeren Erscheinung und ihrer Ehrbarkeit, zumal es in jener volkreichen Stadt keine andere Tochter eines vornehmen Christen gab, außer ihr. Sie ist sehr zurückgezogen und dem Gebet ergeben; außer den Wohnräumen ihres Vaters hat sie ein anderes Zimmer, getrennt von allem Getriebe des Hauses. Darin hat sie ein Kruzifix und ihre Bücher über göttliche Dinge, woraus sie liest, denn sie liest und schreibt ihre Sprache sehr gut. Sicherlich, unsere Freude, unter diesem Volke einen solchen Wohlgeschmack an göttlichen Dingen und eine solche Ausdauer darin zu sehen, ist so groß, daß dies allein uns die vielen Beschwerden dieses Landes als süßeste Tröstungen erscheinen läßt.

Eines Tages fragte ich einen Bruder[1] von ihr, der 11 Jahre zählte, wie weit seine Liebe zu Jesus Christus unserem Herrn gehen würde? Er antwortete: „So weit, daß ich mein Leben für ihn hingeben würde, und selbst wenn die Heiden mich in Stücke hieben, würde ich nicht aufhören, mich für Christus zu bekennen."

Da ich mich um diese Zeit schon besser fühlte, beschloß ich, einen Herrn zu besuchen, der in Sakai war, Shinowara[2] mit Namen, der in Miyako sehr mächtig und gefürchtet war. Seine Ländereien, über die er gebietet, befinden sich fern von dieser Stadt. Der Pater schrieb mir von Miyako, er wünsche, daß ich diesen Besuch mache, um seine Freundschaft zu gewinnen. Diogo[3] duldete nicht, daß ich diesen Besuch anders mache als in einer Sänfte, wie sie hier üblich sind. Sie sind

[1] Vicente. Über ihn s. Kapitel 35.

[2] Dieser Shinowaradono, den H a a s (II, 148) irrtümlicherweise mit Miyoshi gleichstellt, wird von Frois in Kapitel 77 Statthalter von Awa genannt. Er hat dort einen christlichen Hausverwalter Takeda Ichidayudono und legt bei Miyoshi Fürbitte für die Missionare ein.

[3] Der Text hat bei Almeida fortan überall „Sancho" im Widerspruch zum Anfang des Briefes. Im Anfang des Kapitels, sowie im Kapitel 56 nennt Frois den Hausherrn Diogo, hier ändert er plötzlich den Namen in „Sancho", indem er vergißt, konsequent den Fehler bei Almeida zu verbessern. Alle sonstigen Quellen und darunter Frois in seinen Briefen nennen den Vater des Vicente und der Monika und Gastgeber der Patres in Sakai stets D i o g o Hibiya Ryōkei, weshalb wir im folgenden Almeida's „Sancho" durch „Diogo" ersetzen.

aus sehr leichtem Holz, viereckig, mit zwei Fensterchen mit Binsenmatten derart, daß der, welcher drinnen sitzt, sie öffnen und schließen kann, so oft er will, und so klein, daß eine Person sich gerade darin bequem setzen kann. Zwei Männer tragen sie und wenn der Weg [lang ist], vier, um sich einander
196 abzulösen. || Alle vornehmen Personen und die Bonzen benutzen sie und setzen ihren Stolz darein, dieselben reich und schön zu haben. Weil also der Weg etwas lang und ich noch nicht ganz gesund war, und weil der Gastherr mich darum bat, tat ich es.

Als wir zum Palast dieses Herrn kamen, befahl er uns sofort einzutreten, da ein Sekretär von ihm, der sich gerade dort befand, Takeda Ichidayu mit Namen, Christ war. Mit Rücksicht auf den Sekretär ließ er sich auch herbei, die Dinge Gottes anzuhören, und mit ihm 20 Edelleute, die bei ihm waren. Ein japanischer Bruder, der mit mir kam und schon sehr in diesen Dingen geübt ist, hielt ihnen einen Vortrag, der alle in Verwunderung versetzte, indem er ihnen erklärte, wer ihre Götter seien und woher sie kämen, und wer Gott, der Schöpfer der Welt, sei, und daß sie, nach Betrachtung des Unterschiedes selber urteilen sollten, wer der Anbetung würdig sei. Alle lobten sehr das Gesetz Gottes unseres Herrn. Sicherlich, wenn man die Freude des Sekretärs bei der Predigt sah, kann man die Befriedigung nicht schildern, die er an den Tage legte darüber, daß er das Gesetz Gottes schon angenommen habe. Und durch die Güte Gottes fanden drei Edelleute, Diener dieses Herrn, solches Wohlgefallen an diesem Vortrag, daß sie von da an die Predigten weiter besuchten und Christen wurden.

Inzwischen schien mir die Zeit gekommen, den P. Gaspar Vilela aufzusuchen. Derselbe war in einer Festung, worin viele Christen waren, Iimori mit Namen, im Reiche Kawachi, sechs Meilen von Sakai. Darum sagte ich Diogo, ich wolle am anderen Tage gehen. Er antwortete, da ich einmal dazu entschlossen sei, so wolle er mir zuerst einige Kleinodien zeigen, die er habe. Bei den vornehmen und reichen Japanern ist es Brauch, daß, wenn sie einen Gast haben, dem sie eine große Gunstbezeugung erweisen wollen, sie ihm beim Abschied als Beweis ihrer Liebe ihre Kleinodien zeigen. Es sind dies alles Geschirre mit den erforderlichen Geräten, woraus sie ein bestimmtes gemahlenes Kraut trinken, das für den, der es gewohnt ist, nicht nur wohlschmeckend, sondern auch gesundheitsfördernd ist, „Tee" (cha) mit Namen. Und all die Stücke, die man bei dieser Verrichtung gebraucht, sind die Juwelen Japans, so wie man bei uns Ringe, Kleinodien, sehr reiche Halsbänder, Perlen, Rubinen und Diamanten hat, und es gibt Juweliere, die in der Kenntnis dieser Dinge und deren Wert sehr bewandert sind und bei deren Kauf und Verkauf die Vermittler spielen, sei es, daß man sie hochschätzt wegen des Materials, sei es wegen der Form, sei es wegen des Alters. Um daher zu diesem Kraute einzuladen, von dem es sehr gutes gibt, zum Preis von 9 und 10 Cru-
196 v zados das Pfund, || und dabei die genannten Stücke zu zeigen, geben sie zuerst ein Bankett nach eines jeden Vermögen. Der Ort, wo dies abgehalten wird, sind bestimmte Zimmer, die man nur für diese Feierlichkeit betritt und es ist zum Staunen, die Reinlichkeit, Einrichtung und Ordnung derselben zu sehen.

Am anderen Tag um 9 Uhr schickte er mir und einem japanischen Bruder, und einem anderen Mann, der die Sorge für all unsere Dinge in Japan hat, ein reicher und sehr guter Christ, Cosme Kōzen mit Namen, Botschaft. Man führte mich zur Seite seiner Wohnräume, wo eine kleine Tür ist, gerade groß genug, damit ein Mann bequem eintreten kann. Von da gingen wir durch einen geraden, engen Korridor und stiegen eine Treppe aus Zedernholz hinauf, die den Eindruck machte, als wäre dies das erstemal, daß Menschen sie beträten, und von solch vollkommener Arbeit, daß ich es nicht beschreiben kann. Dann kamen wir in einen Hof und durch einen weiteren Korridor traten wir in das Zimmer ein, wo wir zu speisen hatten. Es war wenig größer als der Hof und meinen Augen erschien es bewunderungswürdig. Auf einer Seite des Zimmers war eine Art Schrank, wie sie hier üblich sind, und unmittelbar dabei ein Herd aus schwarzem Ton, eine Elle im Umfang, ein seltsames Ding, denn obwohl von pechschwarzem Ton, leuchtete er doch so, als wäre es der reinste Spiegel. Darauf stand ein eiserner Kessel von gefälliger Form auf einem sehr hübschen Dreifuß. Die Asche,

worauf die glühenden Kohlen gelegt waren, schien aus gemahlenen und fein gesiebten Eierschalen zu bestehen. Alles war so reinlich und mit solcher Ordnung aufgestellt, daß ich es mit Worten nicht erklären kann, und das ist nicht zu verwundern, denn bei dieser Gelegenheit verwenden sie alle ihre Sorgfalt auf nichts anderes. Die Kohle ist nicht die, welche man gewöhnlich gebraucht, sondern man bringt sie von sehr weit her und zersägt sie mit einer Handsäge derart, daß sie angezündet auf kurzem Raum lange anhält, ohne auszugehen oder Rauch zu entwickeln. Den Kessel, so sagte mir ein Mann, der mit mir ging, hatte Diogo durch einen sehr günstigen Zufall für 600 Cruzados gekauft, aber dessen Wert sei bedeutend höher.

Wir setzten uns auf jene peinlich reinen Teppiche, die mit den feinsten Matten belegt waren, und man begann, uns das Essen zu bringen. Ich lobe die Speisen nicht, da Japan ein sehr unfruchtbares Land ist, aber die Bedienung, die Ordnung, die Reinlichkeit und die Geschirre sind alles Lobes wert. Und ich halte es für unfehlbar gewiß, daß man kein Bankett mit mehr Reinlichkeit und besserer Anordnung geben kann, als dies in Japan geschieht. Denn auch wenn viele Leute am Essen sind, || so 197
hört man doch kein einziges Wort von denen, die einen bedienen, und alles verläuft so ordnungsgemäß, daß es zum Staunen ist.

Nach beendeter Mahlzeit knieten wir alle nieder und dankten Gott unserem Herrn, denn diesen guten Gebrauch haben die Christen Japans. Diogo bereitete und gab uns den Tee mit eigener Hand. Es ist dies das erwähnte Pulver, in heißes Wasser geworfen in einem Porzellangefäß. Darauf zeigte er mir unter vielen anderen Kleinodien, die er dort hatte, einen Dreifuß, wenig mehr als eine Spanne im Umfang, worin sie den Deckel des Kessels legen, wenn sie ihn aufdecken. Ich nahm ihn in die Hand. Er war von Eisen und an vielen Stellen wegen seines Alters schon so abgenützt, daß er an zwei Stellen vor Alter geborsten und wieder zusammengelötet war. Er sagte mir, es sei einer der kostbarsten Dreifüße Japans und sei sehr berühmt und habe ihn 1030 Cruzados gekostet, er aber schätze ihn bedeutend höher. Alle diese Stücke sind in sehr reichen Säckchen aus Damast und Seide und diese in eigenen Kästchen. Er sagte mir, er habe noch andere reiche Stücke, aber er zeige sie jetzt nicht, weil er sie an einem Orte habe, wo er sie nicht gut herausholen könne, wenn wir aber zurückkehrten, wolle er sie uns zeigen.

Man wundere sich nicht über den Wert dieser Dinge; denn in Miyako ist ein Herr namens Sōtai, der hat ein irdenes Gefäß, nicht größer wie ein Granatapfel, das dafür dient, das Teepulver darein zu werfen; von dem sagt man, [sein Wert betrage] 25 oder 30 000 Cruzados. Das Stück heißt Kukumugami. Ich will nicht sagen, daß sein Preis der ist, den sie angeben, aber so oft er will, wird er Fürsten finden, die es ihm für 10 000 Cruzados abkaufen. Und von diesen Gefäßen im Wert von 3, 4, 5, 8 und 10 000 Cruzados gibt es viele, und es ist eine gewöhnliche Sache, daß man sie kauft und verkauft. Aber man tut sie nicht an öffentliche Orte zum Verkauf, denn dann würde man nichts dafür geben. Sondern man muß deren Besitzer angehen und sie bitten, und das mit vielen Zeremonien, sie möchten die Güte haben, sie zu verkaufen. Und denselben Preis haben einige Schwerter unter ihnen.

Dann ging ich, mich von seiner noch heidnischen Frau und seinen Kindern zu verabschieden und reiste ab, begleitet von Diogo und seinem Sohn, seinen Brüdern und Verwandten und auch einigen Christen, alle sehr gut gekleidet, da sie mir dadurch mehr Ehre erzeigen wollten. || Sein etwa 197 v
elfjähriger Sohn trug sehr prächtige Gewänder und ein ganz mit Gold verziertes Schwert, so daß er ein Fürst zu sein schien. Sie begleiteten mich bis hinaus vor die Stadt, wo der Sitte gemäß eine Erfrischung bereitet war. Dort verabschiedete ich mich von allen Christen und meinen heidnischen Bekannten, die ebenfalls gekommen waren, um mich zu begleiten. Von hier aufbrechend kamen wir um 3 Uhr nachmittags zu einem Fluß, wo ich mich für Iimori einschiffen mußte, das 6 Meilen von Sakai entfernt ist. Hier warteten schon zwei Fahrzeuge auf uns. Einer der vornehmsten Christen der Festung namens Sancho Sangadono,, hatte sie geschickt, da er bereits vorher erfahren hatte, wir würden um jene Stunde dort eintreffen. In einem derselben kam ein Sohn dieses Edel-

manns, Mancio[1] mit Namen, der 12 Jahre zählen mochte. Nachdem er mich gebeten hatte, einzusteigen, richtete er mir den Auftrag seines Vaters aus. Derselbe bäte, ich möchte ihm verzeihen, daß er nicht selber komme, mich zu empfangen. Der gute Wille fehle ihm nicht dazu, aber er wolle P. Gaspar Vilela nicht allein lassen, der seit wenig Tagen sein Gast sei. An seiner Stelle aber schicke er ihn, damit er mich bis zum Hause begleite. Dieser Knabe kam mit einer Hakenbüchse auf den Schultern, als zähle er 25 Jahre, mit seinem Schwert und Dolch, sehr höflich und von hübschem Aussehen. Im anderen Fahrzeug kam die Küche, denn er beschloß, mir unterwegs eine Erfrischung zu bereiten, so daß er, weil es grimmig kalt war, befahl, daß das andere Boot an das unsrige herankomme; und er gab uns sehr gut zu speisen, wenigstens war alles schön warm und es war übergenug für alle, und darauf den Tee, gut zubereitet.

So fuhren wir den Fluß aufwärts, bis wir zum Fuß der Festung gelangten. Die Sonne war schon fast am Untergehen und wir hatten bis zum Aufstieg zur Festung gegen eine halbe Meile auf sehr rauhen und beschwerlichen Wegen zu gehen. Bei der Landung wartete bereits eine Sänfte auf mich. Aber obwohl die Träger sich tüchtig auf dem Wege beeilten, so überraschte uns doch die Nacht mitten auf dem Berge, der ganz mit Wäldern von hohen Zedern und Fichten bedeckt war. Sofort schickten sie uns von oben brennende Fackeln, so daß meine Träger, es waren sechs Mann, weniger Beschwerde auf dem Wege fühlten. Es war bereits eine halbe Stunde vor Mitternacht, als wir am Ziele anlangten, wo der Pater und eben jener Edelmann mit seiner Familie uns mit großer Freude und Befriedigung empfingen.

Am anderen Morgen kamen die Leute, um die Predigt zu hören, die man ihnen täglich zweimal über die Buße hielt, denn sie wünschten alle zu beichten. Das Haus dieses Herrn füllte sich ganz
198 mit || auserlesenen Leuten, in vielfarbigen seidenen Gewändern, wie sie bei ihnen Sitte sind, und mit ihren Schwertern, die meisten derselben mit Gold verziert. Sie alle sind Edelleute des Hauses dieses Königs, der jetzt Miyako und andere Reiche im Umkreis beherrscht. Derselbe heißt Miyoshidono und residiert in dieser Festung, weil sie eine der stärksten in seinen Reichen ist, und er hat diese Edelleute bei sich, die hier mit ihren Familien, Frauen und Kindern wohnen, weil er auf sie am meisten vertraut. Da wir jetzt von diesen christlichen Herren begünstigt werden, so wagen die Bonzen nicht mehr, so frech gegen uns vorzugehen wie früher.

Ich sah bei diesen vornehmen Leuten eine bemerkenswerte Ehrerbietigkeit gegen den Pater und unsere Brüder. Denn wenn sie mit ihnen sprechen, so tun sie dies meistens mit den Händen auf der Erde, wie sie dies tun, wenn sie mit dem König, ihrem Herrn, sprechen.

Nachdem sie vor einem Kreuze, das im Hause war, gebetet und dem Pater ihre Ehrfurchtsbezeugung gemacht hatten, hörten sie dessen Predigt mit großer Aufmerksamkeit an, und nach deren Beendigung verabschiedeten sie sich, nachdem sie zuvor viele Fragen gestellt hatten, was sie den Zen-shū antworten sollten, die das Gesetz Gottes angriffen, und andere ähnliche, und der Pater stellte alle zufrieden, so daß sie getröstet hinweggingen.

Am anderen Tage begannen sie zu beichten und damit war der Pater für eine Woche beschäftigt. In dieser Zeit besuchte der Pater den König, wie er dies alljährlich einmal zu tun pflegt. Er erzeigte uns große Ehre, indem er uns das Sakażuki zum Trinken gab, die größte Ehre und Aufmerksamkeit, die es unter ihnen gibt; jene ganze Zeit kniete er wie wir und beim Verabschieden erzeigte er uns große Höflichkeit.

In der Zwischenzeit beschloß der Pater, am folgenden Sonntag in einer Kirche am Fuß der Festung Messe zu lesen. Dieselbe liegt auf einer Insel in einem großen See, der über zwei Meilen lang und fast eine halbe Meile breit ist. Diese Kirche und Insel gehört dem Sangadono, jenem Edelmann, der uns in seinem Hause aufnahm. Er ist ein Christ von einem so lebendigen Glauben,

[1] Shirai Mancio wurde Herr der Insel Sanga und Statthalter von Iimori nach dem Sturz der Miyoshi, während sein Vater von Nobunaga verbannt wurde. Beide verschworen sich 1582 gegen Nobunaga, mußten sich aber nach dessen Tod vor Hideyoshi nach Yamato flüchten. (Steichen 27, 71, 76, 92, 97.)

wie ich keinen in Japan gesehen habe. Denn er hat ein solches Verlangen nach der Bekehrung all dieser Reiche, wie ihn nur ein Ordensmann von großem Eifer und großer Tugend haben kann. Als ich einmal mit ihm sprach, riet er mir, in der Stadt Sakai eine Kirche zu bauen, er verspreche mir dafür als Beitrag 100 000 Kasha, || eine in Japan kursierende Kupfermünze, und damals galten 198 v
1000 Kasha 2½ Cruzados.

Samstag Nacht gingen wir zu seiner genannten Kapelle, die, soweit es unsere Armut erlaubte, sehr schön *vermehrt, ich wollte sagen*, geziert wurde. Am Sonntagmorgen eilten die Christen, die von der Festung kamen, herbei und der Pater las die Messe und predigte über das Sakrament der Ehe, da einige Personen da waren, die sich nach dem Brauch der Kirche verheiraten wollten. Acht der vornehmsten Personen wurden Christen.

Dem Pater und Sangadano schien es gut, daß ich nach Miyako gehe, da ich sehr an Seitenstechen litt, um mich dort heilen zu lassen. Darum ließ er sogleich eine Sänfte herrichten, worin man mich bis Miyako brachte, 10 Meilen von da, und der Pater ging, die Christen von Nara zu besuchen.

Sobald ich nach Miyako kam, wo auch der P. Luiz Frois, ebenfalls infolge der Kälte auf der Reise, krank zu Bett lag, verschlimmerte sich mein Zustand derart, daß ich ganz abmagerte und keine Hoffnung auf Rettung mehr hatte. Diese Beschwerde des Seitenstechens und des Erbrechens aller Nahrung dauerte zwei Monate und es gefiel dem Herrn, daß ich, als die heiße Zeit begann, wieder besser wurde."

Kapitel 60. Wie Bruder Luiz de Almeida die Christen jener Gegenden des Gokinai besuchen ging, bevor er zum Shimo zurückkehrte, und von den Dingen, die er sah.

„Ich reiste von Miyako || am 29. April des Jahres 1565 ab", sagt der Bruder, indem er in seinem 199
Briefe fortfährt, „um die Christen in den Orten im Umkreis von 10, 15 und 20 Meilen zu besuchen, um dem P. Cosme de Torres über alles Rechenschaft geben zu können, was es in diesen Gegenden gab. Denn dies war eine der Hauptursachen, warum er mich nach Miyako geschickt hatte. Ich reiste sofort zu einer Stadt namens Nara, die im Reiche Yamato liegt, etwa 10 oder 11 Meilen südwestlich von Miyako. Wir waren eine Meile gegangen, als wir die vornehmsten Christen von Miyako mit einem reichlichen Frühstück für uns trafen, so daß ich mich genötigt sah, mich etwa eine halbe Stunde bei ihnen aufzuhalten. Nachdem wir uns von ihnen verabschiedet hatten, trafen wir Pferde, von den Christen von Nara zu unserer Begleitung geschickt. So sandten wir die Leute und Pferde von Miyako zurück, die wir bis dahin mitgeführt hatten, und setzten unseren Weg in strömendem Regen bis Nara fort, wo wir des Nachts eintrafen.

Am anderen Tage kamen viele Christen, uns zu besuchen. Am selben Tage ging ich mit einem japanischen Bruder zum Besuch von zwei sehr vornehmen christlichen Edelleuten in eine Festung. Wir wurden von ihnen mit viel Freude und Liebe empfangen. Zwei Stunden lang sprachen wir über die große Verpflichtung, die sie Gott gegenüber hatten. Als ich mich dann verabschieden wollte — sie hatten uns bereits eine Erfrischung gereicht, wie sie dies bei allen Besuchern je nach ihrem Range, dem Gebrauch des Landes gemäß, zu tun pflegen —, sagte mir der vornehmere unter ihnen, wenn es mir recht wäre, wolle er mir die ganze Festung, die Tamon[1] hieß, zeigen, da es eine der besten und schönsten Japans sei. Sie gehört dem Fürsten, dem sie dienten, Daijōdono[2] mit Namen. Dieser, obwohl nicht sehr vornehm, hatte doch durch sein Wissen und Geschick den Kubōsama und Miyoshidono gleich-

[1] Tamon-jō (Yamato), Schloß, 1560 von Matsunaga Hisahide erbaut, auf dem Tamonzan-Hügel bei Nara. Er wich dabei von den gewohnten Regeln ab und umgab es mit Dependancen (P. 641).

[2] Matsunaga Hisahide.

sam in seiner Hand[1], obgleich er ihr Diener war, denn sie tun nichts anderes, als was er will, da er sehr geschickt, reich und schlau ist; und er war kein geringer Feind des Gesetzes Gottes. Als dieser Herr sich so mit Reichtümern gesegnet und so mächtig an Vasallen und Ländereien und so geachtet und gefürchtet sah, beschloß er bei dieser Stadt eine Festung zu bauen, wie sie solche zu bauen pflegen. Dafür wählte er einen Berg und ließ ihn zurechthauen, da der Stein weich war, und machte viele Türme und Bollwerke in dem Berg selber und in der Mitte ließ er ein Feld frei so groß wie ein Drittel des Umfangs der Stadt Goa. Darin ließ er viele Brunnen graben und fand Wasser in drei Klafter Tiefe. Dann rief er die reichsten, vornehmsten Herren und seine Vasallen, denen er am meisten vertraute, zusammen und veranlaßte sie, daß sie alle innerhalb dieser Umwallung Häuser bauten, und er ver-
199 v teilte die Bauplätze || unter sie. Es mochte fünf Jahre her sein, daß man damit begann, und alle bauten wetteifernd die reichsten und kostbarsten Häuser, die man sich denken kann, mit vielen Stockwerken und trefflichen Magazinen nach unserer Art, und die Mauer der Festung und die Bollwerke strahlend mit ihren Wänden, so weiß und glatt, wie ich sie bisher nie in christlichen Landen gesehen hatte. Denn sie mischen den Kalk nicht mit Sand, sondern nur mit sehr weißem Papier, das sie eigens dafür herstellen. Alle Häuser und Bollwerke sind bedeckt mit den schönsten und gefälligsten Ziegeln, die ich gesehen habe, schwarz und zwei Finger dick, die, einmal aufgelegt, 400 und 500 Jahre halten. Wenn man diese Stadt (denn diesen Namen kann man ihr geben) betritt und durch ihre Straßen geht, dann glaubt man, ein irdisches Paradies zu betreten, so rein und weiß ist sie, und die Straßen und Häuser machen den Eindruck, als seien sie am selben Tage erst fertiggestellt worden.

Ich trat ein, um deren Palast zu sehen, und sicherlich, um auch nur etwas davon zu schreiben, wäre viel Zeit nötig, so vortrefflich und vollendet ist das Werk, abgesehen davon, daß alles aus Zedernholz ist, dessen Wohlgeruch allein schon die Eintretenden erfreut.

Die Gänge, 7 Fuß breit, sind mit einer einzigen Diele belegt. Die Wände sind mit Darstellungen aus der alten Geschichte Japans und Chinas geschmückt und aller übrige freie Raum ist von Gold. Die Säulen mit ihren Kapitälen und Basen sind oben und unten etwa eine Spanne weit aus Messing, ebenfalls vergoldet und mit halberhabener Bildhauerarbeit verziert, so daß sie ganz golden erschienen, und in der Mitte der Säulen waren sehr große Rosen derselben Art.

Das Getäfel der Zimmer schien aus einer einzigen Tafel gemacht, da man keine Fugen bemerkte, auch wenn man ganz nahe dabei stand, mit vielen anderen Verzierungen, die ich nicht nenne, da ich sie nicht zu schildern weiß.

Unter vielen Dingen, die ich in diesem Palaste sah, war ein Zimmer von 4½ Klafter im Quadrat aus gelbem Holz mit den schönsten und gefälligsten Wellenlinien, die ich mir denken kann, so poliert, und gut gearbeitet, daß es die reinsten Spiegel schienen.

Was die Gärten und Zierbäume angeht, die innerhalb dieses Palastes sind, so schien es mir, ||
200 Angenehmeres könne es in dieser Beziehung nicht geben. Denn ich sah in Miyako sehr schöne und merkwürdige Dinge, die das Auge ergötzten, aber im Vergleich zu diesem ist all das wenig. Daher kommen viele Herren aus Japan, um es zu sehen, und gleichzeitig die Festungswerke und Gebäude der Klöster, die bewunderungswürdig sind. Aber hiervon will ich nur einige Tempel erwähnen, die ich in der Stadt N a r a sah.

Am anderen Tage nach der Ansprache, die wir den Christen zu halten pflegen, baten sie mich, die Bauten zu besichtigen, wofür die Japaner von so fern und mit soviel Beschwerden kommen, um sie zu sehen.

---

[1] 1563 vergiftete Matsunaga Hisahide den Miyoshi Yoshioki, den Sohn seines Lehensherrn Miyoshi Chōkei, und ließ Yoshitsugu, den daraufhin von Chōkei adoptierten Neffen (Chōkei's) als dessen Erben erklären. 1564 ließ er Chōkei's Bruder Fuyuyasu töten; kurz darauf starb Chōkei, und nun verlangte Hisahide vom Shōgun, er müsse ihn an Chōkei's Statt zum Kwanryō (Premierminister) erklären. Als der Shōgun sich weigerte, überfiel ihn Hisahide und der Shōgun nahm sich das Leben, um dem Mordstahl der Feinde zu entgehen (P. 363, 395).

Das erste, was wir besuchten, war ein Kloster namens Kōbukuji[1]. Sein Gebiet mag etwa so groß sein wie das von Belem[2], von einer mit Kalk getünchten sehr starken Mauer aus Kleiberlehm umgeben, und alle acht Spannen hat sie einen auf Steinen ruhenden dicken Pfeiler außen und innen und darauf ruht ein Dach von 14 Fuß Breite. Es hat ein Tor, das 40 Fuß hoch sein mag und 25 breit, mit Säulen zwei Klafter dick. Am Eingang ist eine schöne Steintreppe, sehr schön gearbeitet, und an den Seiten des Tores sind zwei Riesen[3] von erstaunlicher Größe mit Szeptern in der Hand, deren jeder mir die Größe von drei Elefanten zu haben schien, sehr gut proportioniert.

Ist man eingetreten, so befindet man sich in einem viereckigen Hofe, der auf jeder Seite 120 Fuß mißt, die Wände sind, wie schon erwähnt, mit Ziegeln bedeckt, wie dies auch bei allen anderen Bauten der Tempel und Klöster der Fall ist. Von den Arbeiten und Werken der Kreuzgänge wäre viel zu sagen.

Gegenüber dem Haupttor und dessen Kreuzgang ist ein zweites Tor wie das vorhergehende und ein zweiter Kreuzgang, und gegenüber diesen zwei Toren ein drittes derselben Art, nur hat es statt der Riesen zwei Löwen[4] von derselben Größe.

Jenseits dieser drei Tore ist ein schöner Hof mit einem weiteren Kreuzgang wie die ersten zwei. Unmittelbar gegenüber all dieser Tore, Höfe und Kreuzgänge ist das Haupttor des Tempels mit schönen Steingittern, und der Eingang, der sehr groß ist, und der ganze Tempel ringsum mit dem Boden des Tempels selber sind mit viereckigen Steinen belegt. ‖

Die Säulen dieses Tempels sind gewaltig dick und hoch und alle aus Zedernholz, denn es gibt 200 v
keine anderen Bäume in Japan, die so hoch und so dick werden wie sie. All diese Säulen, 70 an der Zahl, und das ganze Haus; das sehr groß und geräumig ist, sind, mit dem Auge sehr angenehmen, Mustern bemalt, und die Eingeborenen jenes Landes sagen, jede dieser Säulen aufzurichten habe gegen 5000 Cruzados gekostet und so steht es in den alten Rechnungsbüchern des Tempels geschrieben.

Im Innern waren drei sitzende Figuren, 7 Klafter hoch. Die mittlere ist die des Shaka, die auf der Seite sind die seiner Söhne.[5] Das Dach springt gegen 4 Klafter über die Tempelwand vor, mit großem Zierrat von Bändern und Holzkonstruktion, die aus der Mitte der Säulen nach außen herausragen und das Gewicht des Daches tragen, und es erscheint fast unmöglich, daß man das Gewicht einer solchen Holzmasse in der Luft tragen kann.

Auf einer Seite dieses Tempels ist der Speise- und der Schlafsaal der Bonzen. Der Speisesaal ist ein sehr schöner Raum, 12 Klafter breit und 40 lang. Der Schlafsaal besteht aus zwei Räumen. Jeder derselben ist 65 Klafter lang und enthält [auf jeder Seite] 45 Betten; so sind in jedem Raum 90, und in beiden zusammen 180 Betten. Die Säulen, die Festigkeit und Ausführung dieses Hauses, alles steht dem Besten, was ich vom Tempel gesagt habe, nicht nach.

In diesem Haus sind viele und sehr große Zimmer. Eines derselben schwebt in der Luft auf 24 Säulen, 1½ Klafter dick. Dies dient ihnen als Bücherei und ich sah selbst die Fenster voll von Büchern, woraus ich schloß, daß sie deren eine merkliche Anzahl hatten.

Ferner haben sie Häuser zum Baden[6] und Werkstätten so kunstfertig gebaut, daß es zum Staunen ist und ich nicht sagen kann, wofür sie dienen konnten. Die Reinlichkeit ihrer Küche ist groß, denn es ist bei den Japanern sehr gewöhnlich, daß sie in ihren äußeren Werken sehr reinlich sind.

---

[1] Kōbukuji, Buddhistentempel, 710 gegründet, verbrannte 1717. (B. H. Chamberlain, Handbook for Travellers in Japan, London 1894, 339.)

[2] Das ehemalige Hieronymitenkloster Belem vor Lissabon.

[3] Ni-ō, die „Zwei Deva-Könige" Indra und Brahma, die in Riesenfiguren das äußere Tor der Buddhistentempel bewachen. Hier sind zwei aus dem 7. Jahrhundert gemeint, die heute noch dort zu sehen sind.

[4] Ama-inu und Koma-inu, die Shintō-Türhüter.

[5] Die Missionare schreiben mehrmals, Amida habe zwei Kinder, Kwannon und Seishi, die Barmherzigkeit und Weisheit, bzw. die Sonne und den Mond. (S. Schurhammer, Shin-tō 98—99.)

[6] So lesen die gedruckten Ausgaben dieses Briefes. Unser Text hat „cazas de balho", was wohl Schreibfehler für „casas de banho" ist.

Des Nachts haben sie stets Laternen brennen. Denn die Häuser sind sehr groß, derart, daß sie wenigstens 24 Abteilungen haben mögen. Die Kessel, worin sie ihr gewöhnliches Trinkwasser kochen (denn weder im Winter noch im Sommer trinken sie kaltes Wasser), haben oben einen Klafter Durchmesser und drei im Umkreis, sind einen Klafter hoch und zwei Finger dick, aus Schmelzeisen;
201 die Dreifüße, die sie tragen, || sind drei Spannen tief. Ein ansehnliches Bächlein fließt an der Küche vorbei. Es sind 600 Jahre her, daß man diesen Tempel und das Kloster erbaute. Beim Eingang ist ein See, 50 Klafter lang und ebenso breit, worin es von Fischen wimmelt. Aber es ist niemand da, sie zu fischen, denn darauf steht eine hohe Strafe, und die Pilger und Fremden, die dahin kommen, um diese Unmenge von Fischen zu sehen, tun nichts weiter, als daß sie irgendwelche Nahrung hineinwerfen, woraufhin sofort eine Unmenge derselben herbeikommt[1].

Von diesem Tempel gingen wir zu einem anderen, Kasuga[2] mit Namen, was eine Göttin oder ein weiblicher Kami[3] ist, denn die Kami bitten sie für diese Welt um langes Leben, Gesundheit, Reichtümer, Ehren und alle übrigen zeitlichen Güter und die Hotoke um ihre Erlösung.

Der Zugang zu diesem Tempel ist ein schönes ebenes Feld mit einer Grasart bewachsen, die nicht höher wird als eine halbe Spanne. Darauf folgt ein sehr dichter Wald. Auf den ersten Blick hat er einen Eingang so breit wie die Rua Nova von Lissabon[4] und in dieser Breite führt der Weg in seiner ganzen Länge bis zum Tempel, eine Entfernung von etwa einer halben Meile. Die erste Hälfte ist der Weg ganz eben, dann steigt er an, aber mit Steintreppen, derart, daß von einer Stufe zur anderen ein Zwischenraum von zwei Klaftern sein mag. Auf beiden Seiten dieser Straße bis zum Tempel stehen Zedern und einige wenige Kiefern, so hoch, daß fast die ganze Straße beschattet war, obwohl wir in der Mittagszeit durchkamen, denn es sind die schönsten Bäume, die ich je in meinem Leben sah, was Dicke und Höhe betrifft. Sie könnten gut als Masten für Schiffe, doppelt so groß wie die Indienfahrer, dienen, wenn es so große Fahrzeuge gäbe. Der Umfang vieler dieser Zedern betrug 5 Klafter und sie sahen aus, als wären sie auf der Drehscheibe gemacht. Auf einer Seite der Straße floß ein kleiner Wasserlauf, der viel zur Annehmlichkeit beitrug. 50 Klafter bevor man zum Tempel kam, war auf beiden Seiten eine Reihe sehr gut gearbeiteter Steinpfeiler mit viereckigen Basen aus demselben Stein, sehr gut gemacht. Auf jedem derselben war eine Holzlaterne[5], schwarz lackiert mit vergoldeten Messingeinfassungen und reicher, erhabener Verzierung und darüber
201 v ein steinerner Abschluß nach Art der Basen, derart, daß weder Regen || noch Wind die Laternen auslöschen konnten. Andere waren ganz aus vergoldetem Metall von sehr reicher, sorgfältiger Arbeit. In der Mitte jedes Pfeilers sind mit Goldbuchstaben die Namen derer gemeißelt, die jene Laternen machen und dort aufstellen ließen. Es sind über 50 auf jeder Seite der Straße und sie brennen alle Nächte, denn gleich bei der Aufstellung sorgt jeder der Stifter durch eine hinreichende Jahresrente für das Öl, womit man sie jede Nacht bis zum Tagesanbruch brennen läßt.

Am Ende dieser Straße ist ein großes Haus von Bonzinnen, die sie Miko nennen, fast alle 40 oder 50 Jahre alt und älter. Sie sind aber verheiratet mit einer Art Bonzen, die sie Shani[6] nennen. Beide dienen dieser Pagode. Zwar zeigen sie äußerlich nicht, daß sie verheiratet sind, aber dort sind ihre Kinder bei Vater und Mutter von klein auf. Innerhalb jener gewaltigen Umfriedung haben sie die Ämter unter sich verteilt, denn die Miko, das heißt die Frauen, haben die einen und die Shani,

---

[1] Südlich vom Kloster ist der berühmte Teich Sarusawa no Ike.

[2] Kasuga no Miya, dem Vorfahren der Fujiwara, dem Shin-tō Gott Ama-no-Koyane, seiner Gattin und den Göttern Take-mikazuchi und Futsu-nushi geweiht. Angeblich 767 gegründet. (S. Schurhammer, Shin-tō 60—64 und Bilder Nr. 74—83.)

[3] Kasuga ist nicht der Name des Kami.

[4] Es war die schönste Straße Lissabons, wo die vornehmsten Geschäfte waren, in der heutigen Unterstadt, unfern des Flusses.

[5] Ishi-dōro (Steinlaternen) und Kane-dōrō (Bronzelaternen) zieren die Wege der Tempel.

[6] „Diese Mias- oder Sintos-Tempel werden besorgt von ... Negi und Canusi und Siannin." (E. Kaempfer, The History of Japan, Glasgow 1906, II, 12.)

die Männer, andere. Das Amt dieser Bonzinnen besteht darin, daß sie Wahrsagerinnen und äußerst große Zauberinnen sind, denn wenn irgend jemand Gesundheit, Reichtum, eine glückliche Geburt, Sieg oder die Wiedererlangung verlorener Dinge wünscht, dann geht er zu diesen Miko, damit sie für ihn Kagura[1] machen. Dann kommen einige Shani mit Trommel und anderen Instrumenten und sie ebenfalls mit anderen, und eine derselben tanzt mit einem Stäbchen in der Hand, woran länglich geschnittene Papierstreifen befestigt sind[2], vor dem Götzenbild. Das tut sie mit solchem Ungestüm und mit einer Musikbegleitung so leidenschaftlich und beschleunigt, daß es wie Geschrei und Geheul der Hölle klingt, bis sie wie ohnmächtig zur Erde niederfällt. Dann sagen sie, der Geist des Kami gehe in sie, und wenn sie sich dann erhoben hat, antwortet sie auf das, worum man sie bitten kam, und dafür bezahlen sie ihnen 1200 Kasha, zuweilen mehr, zuweilen weniger, je nach der Andacht der Bittsteller, die sie mieten. Hernach verteilen sie dies Almosen unter sich und mit den Bonzen, die spielten, während die eine tanzte. Ferner haben sie das Amt, den Pilgern, die beständig ohne Unterbrechung dahin kommen, Tee oder heißes Wasser zu trinken zu geben.

Dieses Kloster und der Tempel haben eine der größten Renten in ganz Japan und diese Shani und Miko führen das üppigste Leben, das in allen 66 Reichen Japans möglich ist. Abgesehen von dem so umfangreichen Grundbesitz, den sie nämlich zu ihrer Erholung haben, sind es 200 und soundsoviel Bonzen und sie gehen gekleidet in ihren Kimono und darüber ein gelber Überwurf, und eine kleine Mütze aus Lackpapier, || die den Wirbel des Kopfes einnimmt, und mit einer Schnur unter 202
dem Barte festgebunden wird[3]. Ferner haben sie zwei sehr große und geräumige Häuser. Eines dient ihnen als Küche, und darin sind nur die Herde, das andere dient dazu, die Speisen zuzuschneiden und auf die Tische zu setzen. Dafür richten sie 60 Tische her am Morgen und ebensoviele am Abend. Dieselben sind wie viereckige Teebretter mit Füßen, und als ob sie das glänzendste Bankett mit allen Arten Vögeln und Fischen, die sie täglich beschaffen und kaufen können, veranstalten müßten, um dazu einen Fürsten oder König einzuladen, ebenso und mit derselben Sorgfalt und Arbeit bringen sie das ganze Leben vom Morgen bis zum Mittagessen und von da bis zum Abendessen damit zu, daß sie jene Gerichte sehr rein und ordentlich zubereiten. Der Titel und Vorwand dafür ist, sie müßten jenes Essen dem Kami vorsetzen, wie sie dies auch wirklich tun. Sie tragen nämlich alle jene Tische mit den zubereiteten Gerichten darauf herbei und mit großer Ehrfurcht und äußerer Ehrerbietigkeit opfern sie dieselben vor dem Oratorium, in dem keine bildliche Darstellung oder Figur, sondern nur die Luft (o vento) ist, auf und dann nehmen sie an, der Gott habe schon gegessen, machen wiederum ihre Reverenz, und dies nicht allzu langsam, damit die Opfergabe nicht kalt wird, und dann setzen sie sich alle an ihren bestimmten Platz, um alles aufzuessen und zu trinken, was sie dem Kami angeboten hatten, und das übrige, was noch in der Küche verblieb. Weiter haben sie nichts, auch keine kanonische Tagzeiten oder andere Werke der Buße, als daß sie dies Leben in der angeführten Ordnung führen, und nach dem Essen zu singen und sich miteinander zu ergötzen. Jedoch sind diese Shani, die den Kami dienen, nicht alle sehr hoch bei den Fürsten geachtet, noch betrachten diese sie als Bonzen im eigentlichen Sinne, denn das sind sie auch nicht, sondern nur als Diener der Kami.

Von diesem Tempel gingen wir zu einem anderen im selben Wald, der Hachiman[4] heißt, was der Gott der Schlachten ist. Er war wie die anderen. Was mir bei ihm auffiel, war, daß er die reichsten Laternen hatte, die ich bis dahin gesehen hatte, von Metall, mit vielen Verzierungen und halb erhabener Arbeit, alles vergoldet.

[1] Kagura, der hl. Tanz.

[2] Gohei.

[3] S. Schurhammer, Shin-tō, Tafel XII, S. 160.

[4] Tamuke-yama no Hachiman. Hachiman, der Kriegsgott der Japaner, ist der Kaiser Ōjin-tennō. Über ihn und seine von den Missionaren beschriebenen Tempel s. Schurhammer, Shin-tō 74—68. Nach den neuesten Forschungen wäre Ōjin-tennō's Regierung in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts A. D. zu verlegen. (J. M. Martin, Le Shintoïsme. Hongkong 1924, 124—162).

Hier ist ein Hof mit vielen Orangenbäumen, in Reihen gepflanzt, alle von gleicher Größe, und zwischen je zwei derselben war ein Stein, drei Spannen im Umfang und zwei hoch, und in jedem derselben gab es viele Dinge zu sehen, die darein gepflanzt waren, wie Bäumchen und Kräuter und
202 v Spielereien || von Blumen, und diese Bäume und alles übrige, was sie enthielten, das höchste davon maß zwei Spannen. Der Boden dieses Hofes war voll von schwarzen und weißen Steinchen, die dem Garten noch mehr Anmut verliehen."

Kapitel 61. Von dem, was Bruder Luiz de Almeida noch weiter sah, und was sich mit ihm begab, bis er nach Sakai zurückkehrte.

„Außerhalb dieses Waldes ist ein anderes Kloster mit einem Tempel, deren Herrlichkeiten die berühmtesten Japans sind, und jene, auf die sie am meisten stolz sind, weil sie meinen, deren Pracht preise ihren Namen auch in fremden Reichen.

Das Kloster heißt Tōdaiji[1] und der Tempel Daibut[2], was bedeutet: der große Hotoke. Dieser hatte drei Tore und eines war das Haupttor; und auf jeder Seite des Hofes eines von wunderbarer Höhe und Größe. Dieser Hof mit seinem Kreuzgang im Geviert maß 60 Klafter, denn die Gebäude, Tempel und Häuser der Japaner sind so gebaut, daß man bei deren Anblick sofort weiß, wieviel Klafter sie messen, wenn sie auch nicht nach unseren Klaftern, sondern nach ihren Tatami messen, womit sie die Häuser belegen und die 8×4 Spannen groß sind. Dieser Hof mit seinem Kreuzgang war einer der schönsten, vollendetsten, stärksten und dem Auge wohlgefälligsten Bauten, die ich sah. In der Mitte dieses Hofes steht der Tempel, etwa 40 Klafter lang und 30 breit. Treppe, Eingang und Boden des Tempels sind ganz mit großen Quadratsteinen belegt. Beim Eintritt stehen auf der rechten und linken Seite des Tores zwei Riesen[3], ungeheuerlich anzusehen, als Wächter jenes Haupttores, größer als jene, die wir oben erwähnten. Und im Innern des Tempels steht beim Eingang rechts und links auf jeder Seite ein Riese, einer heißt Tamon Ten[nō] und der andere Bisha-
203 mon Ten[nō][4], von denen sie sagen, || ein jeder sei Herr eines Himmels, den er beherrscht. Diese Riesen sind 10 Klafter hoch, sehr gut proportioniert und sehr wild und schaudererregend in ihrem Anblick. Jeder derselben tritt auf einen Dämon und hält ihn mit dem Fuß erstickt. Sie sind sehr des Sehens wert und wenn man den Blick auf jeden derselben richtet, dann ist es einem, als schaue man zu einem Turm auf.

In der Mitte des Tempels ist die Statue des Shaka[5] mit seinen zwei Söhnen zur Seite. Die Figur des Shaka ist innen aus Ton und außen ganz aus Kupfer und sehr gut vergoldet und äußerst gut proportioniert. Die Standbilder der Söhne sind aus Holz, aber ganz mit Gold überzogen, mit großen Strahlen, die von den Figuren ausgehen, so kunstvoll gemacht und das Gold so gut erhalten, daß man meint, es blende einem die Augen, so groß sind die Statuen und der Glanz, der von ihnen ausgeht. Die Statue, die größte von allen, ist 14 Klafter hoch, in sitzender Stellung und nimmt mit seinem Sitz, der eine schöne Seerose ist, 6 Klafter ein. Die Söhne[6] sind 9 Klafter hoch und sitzen ebenfalls. Hinter ihnen befinden sich zwei andere Wächter, die zwei andere Himmel bewachen;

---

[1] Tōdaiji-Tempel, 728 durch den Bonzen Ryōben erbaut, der Hauptsitz der Kegon -Sekte, war früher sehr mächtig und unterhielt eigene Klostertruppen (P. 655).

[2] Die berühmte Riesenstatue Buddhas, Daibutsu, der Große Buddha genannt, 16 Meter hoch, wurde 746 errichtet (P. 655).

[3] Ni-ō, die äußeren Torwächter, Kwaikei zugeschrieben (ca. 1095).

[4] Shi-tennō, die inneren Torwächter. Tamon und Bishamon sind verschiedene Namen desselben Gottes, des Wächters des Nordens. Im Text: Tamonden und Bixamonden.

[5] Die Daibutsu-Statue ist gemeint.

[6] Neben ihm sind heute die Standbilder von Kokuzō Bosatsu und Nyo-i-rin Kwannon.

mit allgemeinem Namen heißen diese vier Soldaten Shi Ten[nō], d. h. vier Himmel. Diese zwei letzteren sind ganz wie die vorhergehenden.

Auf einer Seite des Tempels befindet sich eine Art Kanzel, viereckig und auf allen Seiten offen, 2½ Klafter hoch, und darin steht ein Sessel von großer Majestät, aus sehr reichem Holz und von feinster Arbeit; und um die Kanzel herum läuft eine kleine Veranda von erstklassiger Ausführung.

Dieser Tempel hat 98 Säulen aus Zedernholz von wunderbarer Höhe und Dicke; bevor man sie bearbeitete, mußten sie 4 Klafter breit sein, und alle sehen aus, als seien sie auf der Drehbank gedrechselt. Jenes Holz kam aus weiter Ferne über das Meer nach Sakai und von dort über Land hierher, was 15 oder 20 Meilen sind. Um sie aufzurichten und handhaben zu können, machte man in den Fuß einer jeden ein Loch, durch das ein Mann durchgehen kann, ohne daß das etwas schadete, so dick sind sie. Es mag 700 Jahre her sein, daß man dies Kloster baute.[1] 20 Jahre baute man daran. Vor etwa 400 Jahren brannte es ab und in 15 Jahren baute man es wieder auf[2], aber, wie sie sagen, nicht so prunkvoll, noch aus so schönem Holz wie das erste, und man sieht das klar || an den 203 v
Steinen, worauf die Säulen ruhten, denn sie sind viel breiter als die Säulen, die sie jetzt tragen.

Beim Eingang dieses Kreuzgangs sind die Säulen fast alle an vielen Stellen abgenützt und viele derselben zur Hälfte neu, und jetzt beginnen sie, dieselben bis 1½ Klafter Höhe aus Stein zu machen, und darauf stellen sie die aus Holz, damit man nicht mit der Hand zum Holz gelangen kann. Sicherlich, man muß weinen und Mitleid empfinden mit der Blindheit, womit die Leute aus allen entfernten Teilen Japans zu diesen Tempeln wallfahren, mit solchem Durst, als gäbe es keine andere Erlösung als durch diese Dämonen oder Götzen, die sie anbeten. Und worüber man am meisten staunen muß, ist, daß diese so krasse Unwissenheit sich bei einem so verständigen, wohlerzogenen und ausgezeichneten Volke findet, denn die Japaner sind sehr verschieden von den Chinesen und den Leuten Indiens in allem.

Außerhalb der Umfriedung dieses Tempels ist ein sehr starker Turm aus Holz, auf 30 sehr dicken Säulen, in dem sie ihre Hauptglocke haben. Ich sagte einem Christen, der mit mir ging, er solle mir die Glocke messen, da es etwas außerordentliches war. Sie maß 2 Klafter im Durchmesser an der Öffnung und 6 rings herum, war 3½ Klafter hoch und etwa 1½ Spannen dick. Sie hat einen milden Klang und man hört ihn aus weiter Ferne[3]."

Wenig Jahre nachdem Bruder Luiz de Almeida zum Shimo zurückgekehrt war, es war vor etwa 20 Jahren, wurde Daijōdono in jener reichen, von dem Bruder oben erwähnten Festung belagert.[4] Ein großer Teil des Heeres, das die Festung Tamonyama belagerte, quartierte sich in diesem Tempel des Daibut und in allen Orten dieses Klosters ein. Darunter war auch ein tapferer Soldat, den Unsrigen wohlbekannt, der, eifernd für den Kult und die Verehrung, die dem Schöpfer des Weltalls allein gebührt, ohne von irgendeinem Menschen dazu überredet worden zu sein, heimlich des Nachts während seiner Wache Feuer daran anlegte. Und so brannte alles, was dort war, ab, ohne daß irgend etwas davon stehen blieb, außer einem Tor, das sehr weit entfernt auf dem ersten Platz lag, und die obengenannte Glocke. Im Reiche Tamba[5] und Kawachi sah man jene Nacht den Feuerschein und die Flammen über die dazwischenliegenden Berge aufsteigen. ||

Um aber zum Faden der Geschichte zurückzukehren, so sagt der Bruder weiter: „Im ganzen 204
Bezirk dieses Tempels und in der ganzen Stadt Nara, eine halbe Meile weit, sind soviel Hirsche[6]

[1] 746 erbaut.

[2] 1180 stellte sich das Kloster mit seinen Truppen auf die Seite der Gegner des Kiyomori, der es darum niederbrennen ließ. 1195 aber baute es Yoritomo wieder auf. (P. 655).

[3] Die berühmte Riesenglocke wurde 732 gegossen. Sie ist 13 Fuß 6 Zoll hoch.

[4] Im Kampf zwischen Matsunaga Hisahide und Miyoshi wurde der Tempel 1567 verbrannt (P. 655), als man Matsunaga in Tamon-jō belagerte.

[5] Tamba, eine der 8 Provinzen des San-in-dō.

[6] Take-mikazuchi ritt nach der Legende auf einem weißen Hirsch nach Nara, um eine neue Wohnung zu suchen.

und Tauben, daß es zum Staunen ist, und einige Male sah ich sie in die Häuser eintreten, ohne daß es ihnen jemand wehrte, denn sie waren in alter Zeit diesem Tempel geweiht und auf deren Tötung stand Todesstrafe. Ich unterlasse es, von den anderen Klöstern und Tempeln zu erzählen, die ich sah, um nicht weitschweifig zu werden.

Am anderen Tage verabschiedete ich mich von den Christen von Nara und reiste zur Festung von T o c h i ab, die fünf Meilen entfernt ist. Es war schon spät, als wir ankamen, und wir wurden von jenen Herren mit großer Freude und Gastlichkeit empfangen. Alle jene Leute waren Vornehme und der Kapitän der Festung, Ishibashidono mit Namen, war zuerst gleichsam der Herr des Nobunaga und besaß mehr als die Hälfte des Reiches Owari und war ein Vetter des Kubōsama und darum redete man mit ihm als wie mit einem König; derselbe war dort mit seinen Söhnen verbannt. Ich blieb drei Tage bei ihnen, denn die Kürze der mir zur Verfügung stehenden Zeit gestattete nicht mehr. Sie hatten stets Predigt und fragten viele Dinge, die sie zu verstehen wünschten. Große Freude empfand ich, zu sehen, wie alle diese Christen dem Gebete ergeben sind und wie gern sie beten und sich Gott empfehlen.

Nach Ablauf von drei Tagen verabschiedete ich mich von ihnen und sie gaben mir einige Geschenke mit großer Liebe, die ich gezwungenerweise annahm, denn sie betrachten es als eine Beleidigung, wenn man sie nicht annimmt. Hier versorgten sie uns mit Pferden und einer Wache für den Weg, und wir reisten zu einer anderen Festung von Christen weiter, die S a w a heißt, sechs Meilen von dort entfernt. Als wir etwa die Hälfte des Weges hinter uns hatten, sahen wir zwei Pferde zur Rechten, von den besten, die ich in Japan sah, und etwa 15 Mann mit Pfeil und Bogen, alle Christen, von Dario Takayamadono[1], dem Vater des Justo Ukondono, gesandt, der Kapitän und Herr jener Festung war. Er schickte diese Leute und die Pferde, weil er erfahren hatte, wir würden an jenem Tage von Tochi nach Sawa reisen, um ihn zu besuchen. Nachdem wir dem Gebrauch gemäß die Christen empfangen und ihnen für die übernommene Mühe gedankt hatten, verabschiedeten wir die Leute, mit denen wir gekommen waren, und setzten unseren Weg zur Festung Sawa fort, die 20 Meilen östlich von Miyako liegt.

Als wir hinauf kamen, schien es uns, sie liege mitten in der Luft, denn sie liegt auf einem sehr
204 v hohen Berge, || aber in sehr angenehmer Lage, wegen der Schönheit der Bäume, die sie auf eine halbe Meile im Umkreis umgeben, hohe Zedern, Kiefern und andere Bäume mit frischem Grün, und die Aussicht ist sehr schön und weit, denn man sieht von da 15 und 20 Meilen weit Häuser und Ortschaften und ringsherum nur bebautes Land.

Wir wurden von den Christen mit großer Liebe empfangen. Dario war auf die Jagd gegangen, um uns besser bewirten zu können und auch, um uns unterwegs zu empfangen, aber wir trafen uns nicht, da wir schneller reisten als er dachte. Man beherbergte uns neben der Kirche, die in dieser Festung ist. Sie ist 9 Klafter lang und 3½ breit. Dies Haus ist zwar klein, aber es hat im Innern viele Zimmer und alle sind sehr rein und gut hergerichtet, Kapelle, Sakristei und Wohnung, worin sie die Patres und den Bruder beherbergen, und ein anderes für deren Begleiter, fast alle aus Zedernholz und sehr gut gearbeitet, denn hierin ist Dario sehr genau. Es hat seine Korridore, von denen man, soweit das Auge reicht, das frischeste und am besten bevölkerte Land überblickt, das ich jemals sah.

Des Nachts kam Dario, begleitet von 20 Edelleuten seines Hauses und vielen anderen Leuten und brachte ein sehr großes Wildschwein mit, das er nicht so billigen Kaufes bekommen hatte, da es ihm zwei Leute übel mitnahm und einem Hund, den er hoch schätzte, viele Wunden beibrachte. Das erste, was sie taten, als sie müde von der Jagd und dem weiten steilen Aufstieg ankamen, war, daß sie zur Kirche gingen und kniend vor einem Bilde der Auferstehung Christi unseres Herrn, das auf dem Altar stand, ihr Gebet verrichteten. Er hatte es nach einem kopieren lassen, das wir be-

[1] Takayama Hida-no-kami Dario, Vater des Takayama Nagafusa Justo (Ukondono).

saßen, von einem großen Künstler, und sicherlich, als ich es sah, schien es mir so andächtig wie das unsrige. Nach verrichtetem Gebet dankte ich ihm für die gute Behandlung und die Gastfreundschaft und er dankte mir, daß ich einen so weiten Weg nicht scheute, um ihn zu besuchen. Wir sprachen nicht mehr miteinander, da er müde war und es ihm schien, daß dasselbe auch bei mir zutraf. Er verabschiedete sich von uns mit großer Liebe und Demut, denn in der Ehrfurcht und Hochachtung gegen die Patres übertraf er stets alle anderen. Dario ist ein Mann von großer Statur für einen Japaner, und wie unser Herr ihn vor den anderen dem Leibe nach ausstattete, so merkt man auch, wie er ihm viele andere Gnaden und Gaben in seiner Seele verlieh, denn er ist ein sehr liebenswürdiger Mann und heiter, und bei den Japanern gilt er als sehr mutig und von außergewöhnlicher Stärke, sehr geschickt in der Führung der Waffen, worin er sich übt, sehr erfahren in der Kriegskunst, ein trefflicher Reiter, sehr belesen in ihren Gesetzen und || ebenso im Gesetz Gottes, das er vor etwa einem 205
Jahre annahm. Denn der Herr hat ihm solche Gnade und solches Verständnis seiner Dinge gegeben, daß er kein Gespräch führt, in dem er nicht von der Erhabenheit Gottes spricht, und viele Male sah ich ihn die Seinen wegen ihrer Lauheit in den Dingen ihres Seelenheils tadeln, und einmal, als ich an einem Orte war, wo er mich nicht sehen konnte, sah ich ihn mit 10 oder 12 Edelleuten seines Hauses, von denen einige noch Heiden waren, und er unterwies sie über die Verschiedenheit zwischen Gott und den Idolen, die sie anbeteten, und im Verlauf seiner Rede geriet er in solchen Eifer, daß er sagte: „Welchen Dienst kann der Mensch tun, der kein Christ ist? Und welches Verdienst kann er dabei haben? Oder wie kann man auch nur dem vertrauen, der Gott nicht kennt noch fürchtet? Darum sage ich, ich halte den nicht für einen Menschen, der kein Christ ist, und noch weniger will ich mit ihm verkehren oder mich dessen bedienen.“ Und das sagte er mit vielen anderen Dingen, die mich mit Staunen erfüllten, da ich einen so großen und starken Glauben bei einem Manne sah, der sein ganzes Leben Heide gewesen war, und seit so kurzer Zeit sich bekehrt hatte und nach seinem Übertritt nur ein einziges Mal vom Pater besucht worden war.

Montag, den 7. Mai, ging Dario zu einer Festung, die 4 oder 5 Meilen von da entfernt war, um einen Herrn, wie er es war, wegen einer Angelegenheit von hoher Wichtigkeit zu besuchen. Derselbe stand nämlich im Begriff, seinem König den Gehorsam zu verweigern und sich auf die Seite seiner Feinde zu schlagen, und es war ein recht gefährliches Wagnis für Dario, daß er ihn sprechen wollte, wie er es tat. Wir, die wir hier zurückblieben, beteten darum die ganze Zeit zu Gott, daß ihm kein Unglück zustoßen möge. Der Herr gab ihm bei dem anderen solche Gnade, daß er ihn zu allem brachte, wozu er wollte. Und so schloß er mit ihm Frieden und bewog ihn, daß er sich dem Daijōdono unterwarf, deren Vasallen beide waren. In der Festung Sawa herrschte große Freude, weil alle sehr nach dem Frieden verlangten. Er aber blieb seiner guten Gewohnheit getreu und begann, sobald er den Augenblick dafür gekommen sah, ihnen über die Reinheit und Wahrheit des Gesetzes Gottes und über den Irrtum des Gesetzes zu predigen, worin sie bisher gelebt hätten, derart, daß er mit der Güte Gottes all die Vornehmsten dazu brachte, daß sie die Predigten zu hören wünschten, um Christen zu werden.

Ein anderes Mal ging er zu der Festung eines anderen Herrn und bekehrte ihn mit dessen ganzem Haus, und vor wenig Tagen wurden sie Christen.

Ein anderes Mal, als er als Gesandter zum Reiche Mino[1] ging, bekehrte er zwei vornehme Männer, einflußreiche Persönlichkeiten jenes Reiches. Ich war schon im Begriff, hinzugehen, um sie zu taufen, aber da die Entfernung über 25 Meilen betrug || und ich nicht hätte rechtzeitig zurückkehren können, 205 v
um das Schiff zu erreichen, das in Sakai zur Abfahrt bereit war, so unterließ ich es; ich schrieb aber dem Pater nach Miyako, er solle jemanden dorthin schicken, da man viel Frucht infolge der Bekehrung dieser zwei Männer erwartete.

Am Sonntag versammelten sich in der Kirche alle vornehmsten Christen und ihre Frauen, und nach Absingen der Litanei wurde ihnen eine Ansprache gehalten. Dario hielt die Christen zurück

[1] Mino, eine der 13 Provinzen des Tōsandō.

und bewirtete alle im Überfluß und nach dem Essen war eine lange Ansprache über die Dinge Gottes, worüber alle befriedigt waren.

Ich hielt mich hier mehr Tage auf, als ich mir vorgenommen hatte, da einige Personen da waren, die Christen zu werden wünschten. Die ganze Zeit, die wir dort waren, wurde ihnen gepredigt, und schon vorher hatte Dario sie viele Tage unermüdlich mit solchem Eifer unterwiesen, daß er mich wahrlich beschämte, besonders da ich ihn sagen hörte, er habe ein großes Verlangen sich verdreifachen zu können, um nach verschiedenen Gegenden zu gehen, von denen er wußte, daß sein Besuch dort einige Frucht hervorbringen könnte, und um das Gesetz Gottes an vielen Orten verkünden zu können. So taufte ich darum die Taufbewerber, nachdem sie im Katechismus unterrichtet und unterwiesen waren, mit möglichster Feierlichkeit, zusammen neun Personen, sechs davon vornehme Männer. Einer derselben war ein sehr vornehmer junger Edelmann, der 10 Meilen weit herbeikam, um die Unterweisungen anzuhören und Christ zu werden. Der Bericht, den ihm nämlich einige Christen vom Gesetz Gottes gaben, und ebenso die Dinge Gottes, die er hörte, hatten in seiner Seele einen solchen Eindruck gemacht, daß er sich sofort vornahm, als Christ zu sterben, und als er erfuhr, ich sei zur Festung Sawa gekommen, eilte er sofort herbei, um mich zu sehen, und erklärte mir sein Verlangen, und so wurde er getauft.

Als die Zeit dazu kam, verabschiedete ich mich von den Christen, um mich in der Stadt Sakai einzuschiffen, denn wir hatten Nachricht erhalten, das Schiff sei zur Abfahrt bereit. Sofort richteten sie uns alles für die Reise her und rüsteten 24 Soldaten aus mit Hakenbüchsen, Bogen und Pfeilen und Lanzen, die uns auf Dario's Wunsch hin, wegen eines schlechten und gefährlichen Passes auf dem Wege, 4 Meilen weit begleiten sollten. Am Ende der 4 Meilen, wo sie sich von uns zu verabschieden hatten, gaben sie mir und der ganzen Reisegesellschaft eine Mahlzeit, die wir auf Anordnung Dario's mitgenommen hatten. Hier verabschiedete sich die Wache. Vier Männer gingen mit uns bis Sakai, und auf diesem ganzen Weg, der 35 Meilen beträgt, befahl Dario, daß sie uns weder für Essen noch für irgend etwas anderes etwas ausgeben lassen sollten, und so taten sie. ‖

206 In Sakai angelangt, nahm ich Wohnung im Hause des Diogo, unseres ersten Wirts, denn hätte ich anderswo Unterkunft gesucht, so wäre das etwas gewesen, was ihn am meisten geschmerzt hätte, und von allen in seinem Hause wurde ich mit solcher Liebe und Freude empfangen, wie es nur geschehen konnte bei jemanden, den sie am meisten liebten.

Hier war ich drei Tage und wartete auf die Abfahrt des Schiffes, und in dieser Zeit tat ich nichts weiter, als daß ich die Christen ermunterte und ihnen die Liebe und Furcht ins Gedächtnis zurückrief, die sie Gott schuldeten. Hier erfuhr ich die Beharrlichkeit Monicas, der Tochter des Diogo, in der Tugend. Der höchste Fürst von Miyako hatte sie zur Gattin erbeten und es schien unmöglich, sie ihm abzuschlagen. Aber durch die Tugend dieser seiner Dienerin und das große Wissen und die Klugheit ihres Vaters, der das Verlangen seiner Tochter sah und ein sehr guter Christ war, der Gott fürchtete, fügte es der Herr in seiner Barmherzigkeit so, daß jener heidnische Herr, der sie begehrte, sie nicht erhielt."

Kapitel 62. Wie Bruder Luiz de Almeida nach den Gegenden des Shimo abreiste.

„Als die Zeit meiner Abreise nahte, kamen all die vornehmsten Christen von Sakai, um sich von mir zu verabschieden, wobei sie mir ohne mein Wissen den ganzen Reisevorrat besorgten, und alle gingen mit mir zum Schiff und empfahlen mich aufs angelegentlichste dem Kapitän.

Die Frucht, die der Herr aus dieser Stadt Sakai pflückte, war ein wissenschaftlich gebildeter Mann, einer der demütigsten und besten Männer, die bisher in Japan Christen wurden, ein guter Arzt, und von allen in dieser Stadt hoch verehrt und geschätzt. Der Herr gab ihm die Gnade des Verlan-

gens, in die Kirche aufgenommen zu werden. Aber er fühlte einen großen Widerwillen in sich, in Sakai oder Miyako bleiben zu müssen, || da er bei allen sehr bekannt war. Darum bat er mich um den 206 v
Gefallen, ihn mitzunehmen, damit er in Bungo oder einem anderen Ort im Dienst des Herrn sterbe. Sofort bewog ich ihn, alles, was er hatte, einem Sohn zu überlassen, der ebenfalls Arzt war, und er allein, nur mit seinen guten Kleidern aus Miyako-Seide, kam mit mir. Ich sagte ihm, er solle diese mitnehmen, denn da er mit Herren sprechen und Botschaften des P. Cosme de Torres überbringen müßte, so sei es zweckdienlich, daß er gut und sauber gekleidet sei. Denn diese heidnischen Herren richten sich nur nach dem Äußern und diesem entsprechend erweisen sie einem Ehre. Wenn ich bedenke, wie ich diesen Mann in Sakai gekleidet und begleitet sah, wenn er ausging, und jetzt seine Demut und Sanftmut betrachte, womit er die Dienste im Hause versieht, dann beschämt er mich. Er beginnt auf Anordnung des P. Cosme de Torres bereits zu predigen und alle Christen sind ihm ob seiner guten Art zugetan. Er heißt Yofo Paulo.

Am 15. Mai schifften wir uns in Sakai ein und in 13 Tagen kamen wir nach Bungo. Mit gewohnter Liebe wurden wir von den Patres und Brüdern empfangen, und alle freuten sich sehr über die guten Nachrichten vom Fortgang des Christentums in Miyako.

Vier Tage nach meiner Ankunft besuchte ich den König von Bungo im Usuki. Ich wurde sehr gut von ihm empfangen, und da viele Christen von Funai nach Usuki übergesiedelt waren, um dort zu leben, wo der Hof sich aufhielt, so bat ich ihn um ein Grundstück für eine Kirche, da die Christen mich sehr darum angingen, weil sie dort keinen Ort zur Verrichtung ihres Gebetes hatten. Der König gab uns eines unfern seiner Festung in der besten Lage von Usuki und da an jener Stelle ein gutes Fundament nötig war, bot er und ein vornehmer Edelmann, der Vorsteher des Orts, unser Freund, sich an, die Ausfüllungsarbeiten zu übernehmen, was sie auch taten. Die Stelle lag nah am Meere, und sie schickten viele Leute, um daran zu arbeiten, und darauf bauten wir auf Befehl des P. Cosme de Torres die beste Kirche, die sich damals in Japan fand, wenn sie auch klein war, mit ihrem Zashiki, d. h. einem sehr sauberen und gut hergerichteten Zimmer, um den König zu beherbergen, wenn er dahin kommen wollte, um sich zu erholen.

Nachdem ich mich vom König von Bungo und den Christen verabschiedet hatte, kehrte ich nach Funai zurück. Hier blieb ich jedoch nur drei Tage und reiste sofort zum Reiche Arima ab. In acht Tagen gelangte ich zur See und über Land nach Shimabara. Hier waren bereits über 1000 Christen. Ich traf dort den P. Cosme de Torres, der vor 25 oder 30 Tagen || vom Hafen von Kuchi- 207
notsu dahin gekommen war. Seine und der Christen Freude über meine Ankunft war groß. Die Tage, die ich dort verweilte, war der Zulauf der Heiden, welche kamen, um die Dinge des Glaubens zu hören und die Taufe zu empfangen, groß. In diesen Tagen wurden etwa 180 Christen. Ich spreche nicht von dem großen Eifer der Christen, die schon seit längerer Zeit getauft waren, und dem Fortschritt der Knaben und ihrer Christenlehre, da sie alle anderen Christen übertrafen.

Es gefiel Shimabaradono, dem Herrn des Orts, den P. Cosme de Torres zu besuchen, und dabei erklärte man ihm etwas vom Gesetze Gottes, worüber die Christen, seine Vasallen, großen Trost empfanden. Am anderen Tage kamen seine Frau und Verwandten und andere vornehme Leute und hörten zwei Stunden die Predigt an. Dadurch wurden alle viel mehr noch unsere Freunde als zuvor. Das war aber noch der Vater, in dessen Zeit die Christengemeinde dort ihren Anfang nahm.

Nachdem der Pater, obwohl alt, krank und ermüdet, von allen diesen Christen die Beichte gehört hatte, fuhren wir in zwei großen Schiffen, die uns die Christen von Shimabara sofort herrichteten, nach Kuchinotsu ab, und viele derselben begleiteten uns darin. Als wir in Kuchinotsu angekommen waren und die mit uns gekommenen Christen verabschiedet hatten, wurde der Pater mit großer Liebe und Gastlichkeit empfangen.

Fünfzehn Tage nach unserer Ankunft daselbst sandte mich P. Cosme de Torres ins Gebiet des Dom Bartholomeo. Er hatte nämlich Nachricht erhalten, das Schiff des Dom João Pereira, des Ober-

kapitäns von China, sei zum Hafen von Fukuda[1] gekommen. Nachdem ich in diesem Hafen 15 Tage gewesen war, kam P. Melchior de Figueiredo aus Bungo, um für die Portugiesen die Messe zu lesen und deren Beichten zu hören.

Während ich mich in jenem Hafen aufhielt, schickte mir Dom Bartholomeo Nachricht, eine Tochter von ihm, die 7 Jahre zählte, liege im Sterben und er bäte mich sehr, ihr ein Heilmittel zu geben; die Beschwerden des Weges seien zum Dienste Gottes. Es waren nämlich 8 Meilen von dem Orte, wo ich mich befand. Da es dem Pater gut schien, reiste ich ab und nahm einen in den Dingen Gottes wohl erfahrenen japanischen Bruder mit mir.

Bei unser Ankunft in Ōmura, wo Dom Bartholomeo residierte, wurden wir von ihm sehr gut
207 v empfangen, || denn wegen der vielen Kriege, die wegen seiner Bekehrung zum Christentum über ihn kamen, hatte er seit 2 Jahren keinen unserer Patres oder Brüder mehr gesehen. Nachdem er uns viele Dinge gefragt hatte, die er zu wissen wünschte, sagte er uns, da seine Vasallen wegen der überstandenen Verfolgungen und Kriege vielleicht die Dinge ihres Seelenheils vergessen hätten, so wolle er jene, die ihm mit größerer Liebe dienten und die er immer bei sich habe, schicken, damit ich ihnen während meines Aufenthalts in Ōmura erkläre, wer die Götter seien, welche die Heiden anbeteten, und wer der Gott der Christen. Ich antwortete ihm, das wolle ich tun und ich unterrichtete den japanischen Bruder, der mit mir gekommen war, über die Dinge, die er ihnen zu erklären habe. Nachdem wir also mit ihm gespeist hatten (er wollte nämlich nicht, daß wir während unseres Aufenthaltes irgendwo anders Wohnung nähmen, außer in seinem Hause), ließ er die vornehmsten Christen, seine Vasallen, rufen und machte sie zuerst darauf aufmerksam, sie sollten mit großer Aufmerksamkeit anhören, was zu wissen für sie so wichtig sei.

Ich will auch nicht unterlassen, die Demut und Ehrfurcht zu erwähnen, die dieser Fürst gegen die Dinge Gottes hatte. Bei Tisch mußte ich mich stets an eine höhere Stelle setzen als er, so sehr ich mich auch stets entschuldigte, und nach Tisch kam er und setzte sich zwischen mich und den japanischen Bruder und dort unterwies er selber den japanischen Bruder darüber, welchen Stoff er am besten vortrüge, damit seine Leute mehr Fortschritte in den Dingen Gottes machten. Und wenn der Bruder zu predigen begann, dann stand er eiligst von jenem Platze zwischen uns auf, und setzte sich weit von ihm weg unter seine Vasallen, um dem, der die Dinge Gottes predigte, jene Ehre zu erweisen.

Zwei Dinge setzten wir ihnen in dieser Predigt auseinander: Erstens, wer die Götter seien, welche die Heiden in Japan anbeteten, und wer der allmächtige Gott der Christen sei, wobei man ihnen aus den Geschöpfen mit ganz klaren Vernunftgründen darlegte, daß es einen Schöpfer gebe, und dessen unendliche Macht, Allwissenheit und Güte mit den vielen anderen Vollkommenheiten nachwies, die er besitzt, und alle waren darüber sehr getröstet und voll Bewunderung, die Allmacht des Herrn zu sehen, den sie anbeteten.

In den folgenden Tagen aber wurden ihnen die Seligkeit des Himmels und die Strafen der Hölle nebst vielen anderen Dingen auseinandergesetzt, die man denen zu erklären pflegt, die sich neu be-
208 kehren; dies taten wir, da wir sahen, daß seine Vasallen dies brauchten. || Zur Zeit der Verfolgung war er soweit gekommen, daß er nur einen einzigen Pagen hatte, der ihm diente, und jetzt kommen viele, um ihn um Verzeihung zu bitten, und er nimmt sie gütig auf.

Nachdem die Tochter des Dom Bartholomeo durch Anwendung der nötigen Heilmittel und Medizinen völlig außer Gefahr und seine Leute durch die gehörten Predigten erfreut waren, kehrte ich zum Hafen F u k u d a zurück. Hier traf ich einen Brief des P. Cosme de Torres, der besagte, ich solle so schnell wie möglich zu ihm kommen, denn ich müsse nach Bungo gehen. So verabschiedete ich mich und fuhr nach K u c h i n o t s u. Ganz unbehelligt kamen wir jedoch nicht dahin. Denn als wir eines Nachts in einem verlassenen Hafen vor Anker gingen, beunruhigten uns zwei Boote

[1] Fukuda, Hafen am Fuß des Inasa-yama, westlich von Nagasaki.

von Räubern. Aber es gefiel dem Herrn, daß sie uns keinen Schaden zufügten. Denn unser Schiff war gut bewaffnet und als es sich verteidigte, trennten sie sich von uns. Aber jene ganze Nacht waren wir sehr in Furcht, da es uns schien, es seien viele Boote da und sie würden uns vereint angreifen.

Nach meiner Ankunft hielt ich mich acht oder zehn Tage dort auf, denn der Pater hatte drei- oder viermal Fieber gehabt und so traf ich ihn unwohl. Aber bald fühlte er sich wieder gut und so reiste ich nach Bungo ab, um dem P. João Baptista helfen zu können und auch um die Kirche und das Haus in Usuki zu bauen.

Die erste Tagereise zur See ging nach S h i m a b a r a , wo Bruder Ayres Sanches war, der den Christen jenes Ortes die Christenlehre erteilte. Hier hielt ich mich etwa acht Tage auf, denn die Christen baten mich sehr darum und seit vielen Tagen hatten sie keine Predigt mehr gehabt. So predigte ich ihnen alle jene Tage hintereinander, was sie sehr tröstete. Es waren damals einige Heiden da, Verwandte und Freunde der Christen, denen wir eigene Predigten hielten und da sie schon die Gebete wußten, taufte ich sie.

Während meines hiesigen Aufenthaltes besuchte ich den Herrn des Orts. Ich sprach über die Dinge seines Seelenheiles, und er sowie die Seinen hörten mit großer Aufmerksamkeit zu. Er kam zur Kirche, um mir einen Gegenbesuch zu machen. Ich wußte, daß unsere Christen sehr eines Grundstückes bedurften, um darauf ihre Toten zu begraben, und daß alle darum sehr untröstlich waren, weil sie dieselben || innerhalb des Bezirkes ihrer Häuser bestatten mußten. Darum ließ ich ihn um 208 v
einen Platz bitten, den die Christen alle sehr wünschten, da er für unseren Zweck sehr geeignet war. Sofort gab er ihn mir und drei Inseln dazu, die bei dem Felde liegen, das er uns zuerst gab, und er schickte mir mit großer Freigebigkeit eine Schenkungsurkunde, wonach er uns jene drei Inselchen gab, die alle mit sehr hohen Kiefern bestanden sind. Bei einer dieser Inseln wird eine Kirche erbaut werden; es ist der geeignetste Platz dafür an jenem Ort, und er gibt uns alles unentgeltlich, obwohl er Heide ist.

Diese Christen gehören zu den eifrigsten, die es zurzeit in Japan gibt. Wir haben schlüssige Beweise dafür gesehen. Einer derselben war folgender: Man wollte wiederum das Gion-Fest feiern, das unserem Fronleichnamsfest entspricht, und die Bonzen und Heiden erhoben sich gegen die Christen und erklärten, auch die Christen müßten auf jeden Fall in jener Prozession mitziehen und das Fest feiern, wie es Brauch sei. Wenn nicht, dann würden sie vom Herrn des Orts Gerechtigkeit verlangen, damit er nicht zuließe, daß man ein so feierliches Fest wie jenes unterlasse, denn das wäre ein Schimpf für sie und den ganzen Ort. Der Tono ließ die vornehmsten Christen rufen und bat sie sehr, das Fest mitzufeiern. Sie aber erwiderten, das könnten sie nicht tun, da dasselbe zu Ehren der Götzen sei, und ihr Gesetz es ihnen streng verbiete, und auf keinen Fall würden sie etwas Derartiges tun. Da sagte der Tono: „Kümmert euch nicht um die Götzen und feiert das Fest nicht um ihret-, sondern um meinetwillen, und weil i c h es will und es befehle." Aber die Christen gaben ihm zur Antwort, sie alle seien fest in ihrem Entschlusse, nicht gegen ihr Gesetz zu handeln; jenes Fest zu feiern aber heisse, offenbar gegen die Gebote Gottes handeln. Darum möge er mit ihnen tun, was ihm beliebe, aber das Fest würden sie nicht feiern. Mit dieser Erklärung verabschiedeten sie sich und kamen alle zur Kirche und dort warteten sie, was unser Herr über sie verfügen würde. Alle waren auf das Martyrium gefaßt. Da diese Herren Japans sehr auf ihrem Willen bestehen und mit der größten Leichtigkeit wegen der kleinsten Ursachen das Todesurteil verhängen, so war es auch ein großes Wunder, daß er nicht befahl, sie zu töten. Und während sie alle in diesem Vorsatz verharrten, ließ der Tono, der von guter Gemütsart ist, da er sie alle so entschlossen sah, ihnen sagen, weil sie so standhaft in ihrem Gesetze seien, so nehme er sie von der Verpflichtung an jenem Feste teilzunehmen, aus. Das gab den Christen großen Mut und vermehrte ihren Glauben. ||

Wenn bei den Heiden eine vornehme Person stirbt, dann halten sie deren Begräbnis mit großer 209
Feierlichkeit, mit großem Prunk an Leuten und mit vielen brennenden Kerzen und die Gräber sind

sehr sauber und gut hergerichtet. Als nun, wie oben berichtet, Dom Jião, den die Christen als ihren Vater und Verteidiger gegen die Heiden und Bonzen betrachteten, in Shimabara starb, und die Christen sahen, daß sie ihn nicht mit der gewünschten Feierlichkeit bestatten konnten, schrieben sie dem P. Cosme de Torres, der sich damals in Kuchinotsu, in einer Entfernung von 7 Meilen aufhielt, er möge ihnen zu Hilfe kommen, denn Dom Jião, ihr aller Vater, sei an Gift gestorben, das ihm die Heiden und Bonzen beigebracht hätten, weil er das Gesetz Gottes begünstigte, denn sie meinten, wenn e r gestorben sei, dann wäre es eine Kleinigkeit, die übrigen zum Abfall zu bringen. In dieser Hoffnung aber hätten sich die Heiden durch die Güte Gottes gründlich getäuscht. Als P. Cosme de Torres diesen Bericht erhielt, wäre er am liebsten selber mit zum Begräbnis gekommen, aber wegen seiner schlechten Gesundheit baten ihn die Christen, nicht hinzugehen, sondern mich an seiner Stelle zu schicken. Da ich wußte, wie sehr diese Leute sich vom Äußern leiten lassen, hielt ich bei meiner Ankunft sein Begräbnis mit der größten Feierlichkeit ab, die in meinen Kräften stand. Ich glaube, 700 Personen, alles Christen, gaben ihm das Geleite unter Absingung unserer Litaneien, mit vielen brennenden Kerzen, und mit solchem Pomp und Aufwand, daß man ihm, auch wenn er der Herr jenes Ortes gewesen wäre, nicht mehr Ehre hätte erweisen können. Wir begruben ihn in einem Sarge, den die Christen schon hergerichtet hatten, ganz mit Seide bedeckt und alle wollten, daß ich ihn so, mit dem Sarg und den Seidentüchern, zur Erde bestatte, um klar die Liebe zu zeigen, die sie zu ihm hatten. Am anderen Tag, denn das Begräbnis war am Abend, errichteten sie ihm ein Grabmal aus sehr gut gearbeitetem Stein, eine Elle hoch, mit einem Kreuz ihm zu Haupte, und um den Grabhügel herum, einen Klafter davon entfernt, ein hölzernes Geländer, und einen Weg von etwa 5 Klaftern auf beiden Seiten des Geländers, mit einer Tür, durch die man hineingehen konnte, und über der Tür ein zweites Kreuz. Dieser Weg und die Reinlichkeit des Grabes, scheint mir, regt alle zur Andacht an, die jene Stätte betreten. Dieser Ort wird fast soviel von den Christen besucht, die dorthin beten gehen, wie die Kirche; denn, wenn sie dort ihr Gebet beendet haben (die Kirche ist ein schönes Haus, das eben dieser Verstorbene gab), dann gehen sie sogleich zu seinem Grab an der Seite des Hauses, das er ebenfalls gab. Das war ein Werk, das sie sehr ermutigte, denn dabei sah man die große Liebe, womit die Christen einander lieben.

209 v Diese vergangenen Tage wurde hier in einem dieser Orte || ein Fest wie das von Shimabara gefeiert, an welchen Festen die Christen nicht teilnehmen wollen. Es geschah nun, daß die Heiden von der anderen Seite des Hafens in einem Schiff mit den hier üblichen Tänzen zur Kirche herüberfuhren und dort ihre Kunst zum Besten gaben, da sie glaubten, sie würden dadurch dem Pater und den Christen eine Freude nachen, und so durchzogen sie mit ihrem Festschmuck die ganze Ortschaft. Als dies vorüber und das Fest der Heiden zu Ende war, beschlossen die Christen, sie mit einem anderen Tanz zu besuchen, wobei sie viele Stücke zum Lob der Jungfrau, unserer Herrin, sagen wollten, die sie alle auswendig wissen. So fuhren sie denn in ihren Schiffen hinüber, um den Heiden diese Höflichkeit zu bezeigen, denn jene hätten es sehr übel genommen, wenn die Christen ihnen keinen ähnlichen Gegenbesuch gemacht hätten. Als sie zurückkamen, wollten sie mit dem Tanz zur Kirche kommen, P. Cosme de Torres aber ließ ihnen die Türe verschließen, weil sie mit Tänzen zu den Heiden gegangen waren. Es war zum Verwundern, wie sehr sie das schmerzte. Am anderen Tage las der Pater sehr früh Messe bei verschlossenen Türen, so daß, als die Christen kamen, um der Messe beizuwohnen, diese schon gelesen war. Ihr Schmerz war so groß, da sie glaubten, bei Gott und dem Pater in Ungnade zu sein, daß alle, die am Tanze teilgenommen hatten, sich zusammentaten und sich über den Weg berieten, wie sie sich wieder mit dem Pater aussöhnen könnten, der niemand sehen noch sprechen wollte; und sie beschlossen, sie wollten alle mit ihren Geißeln in die Kirche gehen. Und so taten sie und nahmen eine tüchtige und lange Geißelung vor, mit solcher Ergriffenheit, daß der Pater sich nicht zurückhalten konnte, und ihnen aufzuhören befahl. Dann hielt er ihnen eine väterliche Ansprache und entließ sie.

Ein sehr angesehener Edelmann hatte auch an dem Tanze teilgenommen und als er erfuhr, die

Christen hatten sich gegeißelt, kam er zur Kirche mit einer Geissel mit Stachelkugeln und sagte, er allein sei sündig und trage die ganze Schuld, und dann geisselte er sich so stark, daß er ganz mit Blut überströmt war. Diesen Weg wählten sie, um ihren Fehler wieder gut zu machen.

Aus Fukuda, den 25. Oktober 1565." ||

Kapitel 63. Wie der Hisho von Hirado eine Flotte gegen das „Schiff" nach Fukuda schickte und von anderen Dingen der Mission im Shimo. 210

In diesem Jahre 1565 kam von Indien als Oberkapitän der Japanfahrt Dom João Pereira, Sohn des Conde de Feira. Er landete mit seinem Schiff im Hafen von Fukuda und brachte in seiner Gesellschaft den Italiener P. Alexandre Valeregio[1]. Ferner kamen die Patres João Baptista[2] und Bonaventura[3], beides Spanier, die unser P. General Francisco de Borja[4] aus Rom geschickt hatte. Infolge einer Änderung ihres Planes fuhren sie aber nicht von China nach Japan weiter. P. Alexandre wurde, nach Gründung der Gotō-Mission (wie wir an seiner Stelle berichten werden) dahin geschickt, um sie zu übernehmen. Da er aber sehr krank war, wurde er im zweiten Jahr schon wieder nach Indien zurückgesandt, wo er bessere Pflege finden konnte. Auch P. João Cabral wurde zurückgeschickt, weil er ganz schwindsüchtig war; er wurde dann Novizenmeister in Goa und vollendete in diesem Kolleg in kurzer Zeit den Lauf seiner Pilgerfahrt.

Der Hisho von Hirado (der kein König ist, selbst nicht im Traume, sondern ein kleiner Tono, der selbst unter uns, wenn viel, seinem Stande entsprechend höchstens ein mäßiger Graf sein könnte), war wie seine Söhne nicht nur stets ein erbitterter Feind des Gesetzes Gottes, sondern auch jedes Fortschritts und Gewinnes der Portugiesen, wie seine Werke beweisen, obwohl einige, weil sie seine Schliche und Kniffe nicht kennen, eine andere Meinung von ihm haben.

Als dieser Tono von Hirado sah, daß das Chinaschiff nicht forttuhr, wie früher in seinem Hafen zu ankern, weil er ungerechterweise den Oberkapitän Fernão de Souza mit 17 || Portugiesen getötet 210v
und die folgenden Jahre den zu ihm kommenden Schiffen viele andere Gewalttätigkeiten und Unbilden zugefügt, die Patres aus seinen Ländern vertrieben, die Kreuze umgehauen, die Kirche niedergerissen und zerstört und die Christen sehr verfolgt hatte, um sie zum Abfall zu bewegen, so daß einige in die Verbannung gingen und Hirado wegen der zu großen Belästigungen verließen, womit er sie zur Rückkehr zum Heidentum zu bringen suchte; und weil er vor allem sah, daß ihm infolge des Fernbleiben des Schiffes der daraus fließende große Gewinn, den er bei seiner außerordentlichen Habgier am meisten begehrte, entging, beschloß er, seine letzte Kraft einzusetzen und das Äußerste zu versuchen, um das Schiff des Dom João zu erobern, das im Hafen von Fukuda im Gebiet des Dom Bartholomeo war. Gegen Dom Bartholomeo war er nämlich stets von Haß erfüllt und heut-

---

[1] P. Alessandro Valareggio, um 1530 in Reggio (Lombardei) geboren, trat 1558 in die Gesellschaft, kam 1568 nach Japan, wirkte hier in Hakata, Shiki, und vor allem in Gotō, bis seine Oberen ihn wegen seiner schwachen Gesundheit 1571 nach Europa zurückriefen, wo er sich als Prokurator der indisch-japanischen und brasilianischen Missionen in Lissabon niederließ. In der Schlacht von Alcacer Quivir fiel er in die Hände der Mauren; nach einem Jahre wurde er freigekauft. Er starb 1580 in Lissabon. (Varones Ilustres I, 155—165.)

[2] P. Juan Bautista Ribera, 1525 in Xerez de la Frontera geboren, trat 1554 in die Gesellschaft, fuhr 1565 nach Indien, 1567 nach Makao, kehrte aber von da wieder nach Indien, und nachdem er 5—6 Jahre im Kolleg von Goa gewirkt hatte, 1575 nach Europa zurück, wo er zeitweilig das Amt eines Generalprokurators und Generalsekretärs des Ordens versah.

[3] P. Pedro de Bonaventura, ein Katalane, zählte 1565 38 Jahre, als er P. Ribera nach Goa begleitete. Mit ihm fuhr er nach Makao, wo er noch 1571 erwähnt wird. Um 1548 trat er in die Gesellschaft.

[4] Francisco de Borja, Herzog von Gandia und Vizekönig von Katalanien, wurde 1510 geboren und trat 1548 in die Gesellschaft, die er von 1565—1572, seinem Todesjahr, als dritter Ordensgeneral regierte.

zutage hat er ihm seine Länder mit Gewalt entrissen[1], und er glaubte, wenn er das Schiff erbeutete, dann wäre er reich für Söhne und Enkel. Um nun seinen Plan zu verwirklichen, verbündete er sich mit acht oder zehn großen Fahrzeugen der Kaufleute aus Sakai, die in seinem Hafen waren, um vom „Schiff" Seide zu kaufen, und verabredete sich mit ihnen, sie wollten die Beute teilen.

Allen Heiden gefiel dies Unternehmen sehr wegen des großen Gewinnes, den sie davon erhofften. Verbündet und vereint rüsteten sich alle mit außerordentlicher Sorgfalt und machten ihre Laufplanken so hoch, daß sie fast in die Höhe des Bordes kamen; und so kamen acht oder zehn große Fahrzeuge und 70 kleine zusammen, mit den besten Kriegsleuten, die der Hisho hatte, und sehr gut mit Munition und der nötigen Ausrüstung für dies Zusammentreffen versehen.

Zu dieser Zeit wohnte ein Pater der Gesellschaft in Hirado. Als demselben dies zur Kenntnis gelangte, schickte er sofort mit größter Eile und Verschwiegenheit und aller möglichen Sorgfalt am Tag zuvor darüber an Dom João Pereira, den Oberkapitän, und P. Melchior de Figueiredo, der im Hafen war, um die Beichten zu hören und Messe zu lesen, Botschaft, sie könnten als unfehlbar und sicher annehmen, daß sie am nächsten Tage die ganze Macht des Hisho gegen sich haben würden, die er mit dieser Flotte schicke, fest entschlossen, das Chinaschiff zu erobern.

Bei den Portugiesen herrschte solches Vertrauen auf die Redlichkeit des Hisho und seine ehrliche und aufrichtige Freundschaft, wie er sie, wenn er wollte, sehr gut zu heucheln wußte, daß sie über diesen Bericht spotteten und lachten und sich einredeten, was der Pater schreibe, seien Einbildungen
211 und Hirngespinste, || und auf keinen Fall würde es dem Tono von Hirado in den Sinn kommen, eine derartige Verräterei gegen sie zu begehen. So setzten sie sich leicht über die nötige Vorbereitung hinweg. Erst als sie sahen, wie, ohne auch nur einen einzigen Punkt von dem abzuweichen, was der Pater ihnen mit solcher Besorgnis und Umsicht mitgeteilt hatte, am nächsten Tag beim Morgengrauen die ganze Flotte, mit aller möglichen Sorgfalt rudernd, wie jemand, der sie plötzlich und unversehens überfallen wollte, in die Barre von Fukuda einlief, wo sie sorglos und voll Vertrauen waren, [da dachten sie anders]; und die Feinde kamen herein mit kriegerischem Aussehen und nicht wie Kaufleute.

Im selben Hafen war eine kleine Gallione des Dom Diogo de Menezes, des Kapitäns von Malakka, und eine Anzahl chinesischer Kaufleute. Sie fuhren ab, so gut sie konnten, und kamen zum „Schiff" heran.

Einige Portugiesen, die sorglos am Land waren, als sie sich schnell einschiffen wollten, um sich auf das „Schiff" zu begeben, konnten es nicht mehr erreichen und mit viel Mühe und Gefahr stiegen sie in die Gallione.

Die Flotte der Japaner fuhr so stolz und anmaßend und ihres Sieges so gewiß, als kämen sie in ihr eigenes Haus. Und sobald sie ankamen umgaben die acht großen Fahrzeuge das „Schiff" bei beiden Rüsten ringsum so furchtlos und mutig wie die Japaner von Natur aus sind. Und sogleich beim ersten Angriff als sie ihre Gewehre abfeuerten — es war eine Art grober Musketen, in Sakai hergestellt —, töteten sie sofort den Feuerwerker des Schiffes, — einen schlimmeren Anfang hätte es für uns nicht geben können —, und zugleich töteten sie den Kalfaterer und zwei andere Portugiesen.

Im „Schiff" waren außer den Sklaven gegen 70 Portugiesen, gute Leute für den Kampf, aber schlecht ausgerüstet. Die Japaner begannen den Kampf mit solch wütendem Ungestüm, daß sie die auf dem Schiff in nicht geringe Bedrängnis und Not versetzten. Aber was letzteren fehlte, um frei ihre Artillerei spielen lassen zu können, ersetzte ihnen die Gallione als Rückendeckung zur Verteidigung und Hilfe des Schiffes. Denn fast alle Schüsse, die sie abschoß, saßen sehr gut in den Fune's der Japaner. ||

211v Der Kampf dauerte gegen zwei Stunden und auf beiden Seiten focht man mit außerordentlicher Tapferkeit, die Portugiesen, um sich zu verteidigen, und die Japaner, um als Sieger und mit der

---

[1] Seit 1582 war Ōmura Sumitada Vasall des Ryūzōji Takanobu, des Bundesgenossen von Hirado. (S. Steichen 141.)

Beute in den Krallen aus dem Streit hervorzugehen. Eine starke Gewehrladung traf den Oberkapitän Dom João Pereira an den Kopf, aber weil er eine kugelfeste Sturmhaube trug, brachte sie derselben nur eine Beule bei und schadete nicht weiter.

Mit tollkühner Verwegenheit drangen die Japaner, während der Kampf auf dem Verdeck und an den Bordseiten des Schiffes am heftigsten tobte, durch die Veranden desselben ein, bis sie zur Kajüte des Oberkapitäns kamen, und nahmen ihm dort seinen Aktenschrank (escritorio). Die auf dem Hinterkastell (tolda) eilten sofort herbei, und einige der Eindringlinge töteten sie, die anderen fielen ins Meer.

Zwei Vorteile hatten die Japaner vor den Portugiesen voraus: erstens kamen sie bewaffnet und zweitens ließen sie im Kampf ein wenig aus der Ferne Gewehre und Pfeile sprechen. Aber von der Artillerie der Gallione bedrängt, die ihnen schon drei Fune's oder große Fahrzeuge vernichtet hatte, beschlossen sie sich in Sicherheit zurückzuziehen. Auf dem Schiff blieben acht tot und einige verwundet, von den Japanern aber starben, wie man hernach erfuhr, 80, und über 120 wurden verwundet.

Sie kehrten so melancholisch nach Hirado zurück und wurden vom Hisho so wenig festlich empfangen, wie es ihrem schlechten Erfolg entsprach. Von da an aber bekamen die Japaner einen anderen Begriff [von den Portugiesen], als sie ihn bisher gehabt hatten, und der Hisho nährte gegen sie einen noch grimmigeren Haß.

Da Dom Antonio die Hauptperson von Hirado war, ging er von da weg auf seine Inseln zur Zeit, als die Flotte abfuhr; auch wollte er nicht zulassen, daß seine Vasallen mitzögen, da es gegen Christen ging. Und als die Flotte so geschlagen zurückkehrte, erhoben die Heiden viele falsche Zeugnisse gegen Dom Antonio und gegen die Kirche und steigerten den Abscheu gegen sie. Aber sie wurden beschämt und bestraft, wie ihre Unverschämtheit und Verwegenheit es verdiente.

Von den Angelegenheiten der Mission.

Die Art und Weise, wie die Dinge in Hirado vorangingen, war folgende: || Nachdem die Kirche 212
fertiggestellt war, wurde in ihr als erstes Fest die Empfängnis U. L. Frau gefeiert, was sie als Patronatstitel bekam. Von vielen Seiten kamen die Christen zusammen, um an diesem Feste teilzunehmen und der ersten Messe darin beizuwohnen, da sie sich so viele Jahre danach gesehnt hatten. Sie taten das wegen ihrer Freude und ihrem Geschmack an den Dingen Gottes mit solcher Andacht, daß das Schluchzen und die Tränen während der Messe so zahlreich waren, als seien sie einer schweren Knechtschaft entronnen.

Zwei Patres, die dort wohnten, beschäftigten sich mit der Erlernung der Sprache wegen des Drängens der Christen, ihre Beichten zu hören. Der Bruder João Fernandez lehrte sie, predigte täglich den Katechumenen und Sonntags den Christen und lehrte alle Tage die Kinder die Christenlehre. Sie sagten dieselbe in Chören singend auf: das Paternoster, Ave Maria, Credo, Salve Regina sagten sie lateinisch und alles übrige in ihrer Sprache, sie konnten bei der Messe dienen, wußten das Miserere, Veni Creator Spiritus, die Litaneien, die sie beten, wenn sie mit dem Pater gehen, um die Toten zu begraben. Zur Avezeit betete man sogleich die Litanei in der Kirche. Viele Christen kommen dazu, und mehr noch kamen des Freitags, denn nach der Litanei war immer Geißelung während der Dauer eines Miserere mit viel Eifer und Andacht wegen der Hinneigung, die sie zu Bußwerken haben. Den Katechumenen aber, die wegen ihrer Arbeit des Tags nicht kommen konnten, predigte man des Nachts.

Da aber die Leute wegen der großen Strenge, mit der sie die Herren behandeln, von ihnen abhangen, und es ein großer Gewinn für das Bekehrungswerk ist, wenn die Leute sehen, daß die Kirche die Gunst und das Wohlwollen der Tono und Herren für sich hat, so suchte der Pater von Hirado, obwohl ihm der wahre Charakter des Hisho nicht unbekannt war, doch dessen Freundschaft zu gewinnen und ihn zur Kirche zu führen. Derselbe ging auch einige Male hin und heuchelte ebenfalls

Zeichen von Zuneigung und Liebenswürdigkeit, und so gab es viele, welche die Predigt anhörten und unter ihnen wurden auch zwei Edelleute Christen, zwei Brüder, und einer derselben war sehr einflußreich im Hause des Hisho.

Für das Weihnachtsfest ging ein Pater und ein Bruder auf die Inseln, und in jener Nacht verbrachten die Christen einen großen Teil derselben damit, daß sie den Rosenkranz beteten und die drei Messen mit Andacht anhörten. In Hirado taten sich die Einheimischen und die Umwohner zusammen und alle kamen herbei. Sie hatten ihre Darstellungen von Stücken aus der Heili-
212v gen Schrift, und eine, wie die Patres aus Rom (dem Haupt aller Reiche) kamen, || um sie die evangelische Wahrheit zu lehren, während sie in solcher Blindheit lebten, ohne ihres Schöpfers zu gedenken. Diese Darstellung gab allen viel Trost und sie weinten Tränen vor Freude dabei. Alle kamen in guten und glänzenden Seidenkleidern, jeder nach seinem Vermögen. Dom Antonio und Dom João, sein Bruder, zeigten in jener Nacht besondere Güte und Herablassung gegen die Christen, denn da sie nach dem Tono die vornehmsten Personen im Lande sind, haben alle große Ehrfurcht vor ihnen. Dom Antonio zeichnete sich am meisten aus durch seine Treuherzigkeit und seinen vertraulichen Verkehr, denn mit eigener Hand verteilte er unter die Kinder einige Früchte, die man gebracht hatte, und einem Christen, der tanzend einige Verse zum Lob des Herrn sang, ließ er ein sehr schönes Damastkleid geben, das er hierfür schon bereitgehalten hatte. Nach der Messe predigte ihnen der Bruder João Fernandes über jenes heilige Geheimnis.

Es war dort in Hirado ein heidnischer Herr namens Ichibudono, der fast ein so großer Herr war wie Dom Antonio. Er hatte eine Tochter mit Dom João, dem Bruder des Dom Antonio, verheiratet. Sie war vorher mit einem Bruder des Tono von Hirado verheiratet gewesen. Nach dem Tode ihres Vaters, der im Kriege starb, fiel das Majorat ihr zu, da kein anderer Erbe vorhanden war. Die Mutter dieses Mädchens lebte noch und hatte die Regierung des Hauses. Sie war außerordentlich aller Art von Götzendienst und heidnischen Aberglaubens ergeben und hatte darum einen besonderenm Haß gegen die Dinge Gottes, und so hatte Dom João, weil er Christ war, vieles in seinem Hause durchzumachen. Da fügte es Gott in seiner göttlichen Anordnung, daß diese von ihr so geliebte Tochter krank wurde. Die Mutter, als Götzendienerin, machte für sie viele Wallfahrten, und gab viele Almosen, indem sie auf ihrem Gebiete einen Tempel reparierte, und einen anderen neu erbaute und den Bonzen sagen ließ, sie sollten viele Gebete zu den Götzen verrichten, damit sie ihrer Tochter Gesundheit und das Leben schenkten. Aber da diese keine Ohren haben zum Hören, so waren deren Bitten vergebens, und die Tochter starb nach Gottes Fügung. Die Alte war darüber ganz untröstlich und nahm solches Ärgernis an den Götzen, daß alle Andacht zu ihnen sich bei ihr in Haß verwandelte. Sie befahl all ihre Talismane zu verbrennen und begann fortan, sich vom Verkehr mit den Bonzen zu trennen und bei ihren Freundinnen beklagte sie sich, wie übel sich die Götzen gegen sie betragen hatten; das könne nur daher kommen, weil sie kein Dasein hätten. Denn wenn etwas unmöglich sei, dann sei es das, daß sie sich nicht durch soviel gute Werke rühren ließen, wie sie solche ihnen erwiesen
213 habe, und ihr nicht das gewährten, was sie mit solcher || Inständigkeit von ihnen erbat. Und wegen einiger Dinge, die Dom João, ihr Schwiegersohn, ihr sagte, beschloß sie, ihre Enkelin von 4 Jahren mit all ihren Leuten christlich zu machen. Sie ließ darum dem Pater in der Weihnachtsoktav sagen, sie bitte ihn, er möge die Güte haben, ihre Enkelin zu einer Christin zu machen. So ging also der Pater zu ihrem Haus zur Taufe, um ihr bei dieser Gelegenheit auch etwas über Gott sagen zu können. Als er darum die Enkelin getauft hatte, *sagte der Pater verabschiedend, ich wollte sagen*, und der Pater sich verabschiedete, dankte ihm jene Dame sehr, daß er die Mühe auf sich genommen habe, zu ihrem Hause zu kommen, und zugleich sagte die Alte, sie würde mit mehr Muße die Dinge Gottes anhören und wenn sie dieselben gut begriffen habe, wolle sie die Taufe empfangen. Sie bitte ihn darum, er möge einen Bruder auf ihr Gebiet schicken, um ihre Vasallen zu Christen zu machen, denn sie wünsche, daß keiner derselben Heide bleibe; und zugleich mit ihrer Enkelin wurden auch einige Knaben getauft, die ihr dienten.

Einige Tage darauf ging der Pater mit Bruder João Fernandes auf die Ländereien dieser Dame und dort bekehrte er zwei Orte[1] zum Christentum. 550 Personen wurden getauft, darunter zwei Bonzen. Einer derselben hatte studiert und war ein Schüler des Hauptbonzen von Hirado. Vor ihrer Bekehrung hatten sie einige Disputationen mit ihm vor vielem Volk, wobei der Bruder mit ihnen über ihre Unwissenheit und ihre geringe Kenntnis der Dinge Gottes sprach. Der Pater war zugegen und von Zeit zu Zeit wies er auf einige Dinge hin, die ihnen klarer ihre Irrtümer zeigten. Er [der Bonze] hätte gern gehabt, daß der Disput heimlich gewesen wäre und nicht so öffentlich; aber der Pater ließ sich darauf nicht ein, sondern verlangte, daß er vor vielen Leuten stattfinde, damit die Neuchristen die falsche Lehre ihres bisherigen Lehrmeisters sähen und dadurch mehr in dem angenommenen Glauben bestärkt würden. Nachdem derselbe einige Tage die Dinge Gottes angehört und sie gut verstanden hatte, taufte ihn der Pater[2], und aus dem Tempel, worin der Bonze wohnte, machte der Pater eine Kirche, und richtete dort ein Kreuz auf, wo die Christen in Zukunft begraben werden sollten. Der Eifer und die Andacht, womit jene Neuchristen dies Kreuz aufrichteten, war so groß, als hätten sie schon seit vielen Jahren gewußt, was Gott unser Herr durch dasselbe für sie tat. Bruder João Fernandes hielt ihnen dort sogleich eine Ansprache über die Kraft und Geheimnisse des Kreuzes, und alle waren sehr getröstet, da sie sahen, welch große Hilfe sie in jenem heiligen Zeichen hätten.

Als man von da zur neuen Kirche zurückkehrte, stürmten die Knaben mit großem Jubel die Grabstätten ihrer || Vorfahren, und es blieb nichts darauf, das sie nicht zerstörten, als hätten sie schon 213 v
seit langer Zeit einen Haß dagegen. In den sechs Tagen, die der Pater und Bruder dort blieben, lernten sie alle Gebete. Sie kamen, um den Pater um Rosenkränze zu bitten, aber dieser erwiderte, er habe solche nur für jene, welche die Gebete wüßten. In kürzester Zeit wußten sie dieselben und kamen, um sie aufzusagen, damit er ihnen die Rosenkränze gäbe. Dem Bonzen gab der Bruder im Auftrag des Paters einige unserer Bücher, damit er sich mit Muße in den Dingen des Glaubens und der christlichen Religion unterrichten könne, denn er blieb in derselben Kirche, um deren Sorge zu übernehmen und mit denselben Einkünften, die er vorher hatte.

Im anderen Ort hatten die Unsrigen weniger Mühe, denn da es einfache Leute waren, das Volk wie der Bonze, der sie unterwies, so verstanden sie sofort leicht, was der Bruder ihnen predigte. Auch hier lernten die Knaben die Gebete so schnell, daß sie, als der Pater sich von ihnen verabschiedete, um nach Hirado zurückzukehren, kamen und dieselben vor ihm hersangen bis zum Strand, wo er und der Bruder sich einzuschiffen hatten.

Von diesen Orten verabschiedete sich das Volk vom Pater und Bruder mit solcher Liebe, als hätten sie seit vielen Jahren mit ihnen verkehrt.

In einem dieser Orte war die Tochter dieser Dame in einem Klösterchen begraben, das sie dafür erbaut hatte, gut gemacht, wenn auch klein. Die Alte befahl, es zugleich mit den anderen Idolen, die auf ihren Ländereien waren, zu verbrennen, worüber die Ihrigen sich alle sehr verwunderten wegen der Liebe, die sie zur Tochter hatte, und weil sie noch Heidin war. Wenn der Schwiegersohn in den Krieg zog oder sie oder ihre Enkelin krank war, ließ sie in der Kirche bitten, daß man zum Herrn für sie bete. Je mehr aber die Patres ihr Seelenheil wünschten, um so mehr schmerzte dieser gute Fortschritt den bösen Feind und er bemühte sich nach Kräften, ihn zu hindern; und so scheint es, daß folgendes auch von ihm ausging.

Da das Christentum solche Fortschritte machte, ging ein Portugiese von Ōmura nach Hirado in einem Fahrzeug, worin auch vier Christen fuhren, die einen Brief des Dom Bartholomeo bei sich hatten mit vielen Freundschaftsbezeugungen gegen ihn wegen dessen christlichen Glaubens. Als der Tono von Hirado, schlecht wie er ist, das erfuhr, ließ er sofort die Christen gefangennehmen. Sie

---

[1] Neshiko und Ichibu (s. Kapitel 73).
[2] Der Bonze hieß fortan Paulo (s. Kapitel 73).

knieten nieder, mit ihren Rosenkränzen, die sie am Halse trugen, und während sie sich mit zum
214 Himmel erhobenen Händen || Jesus Christus und der allerseligsten Jungfrau empfahlen, wurden sofort alle vier grausam in Stücke gehauen.

Als die Christen von Hirado diese ganz unmenschliche Grausamkeit sahen, flüchteten sich alle mit den Patres und Brüdern in die Kirche, denn es schien ihnen, damit würde die Wut jenes falschen Tyrannen sich nicht zufrieden geben, sondern er würde irgendeinen Vorwand erdichten, um den Patres alles Übel anzutun, das er könne. Der Hauptgrund dieser Befürchtung war, daß der Hisho von dem Brief Kenntnis erhalten hatte, den Dom Bartholomeo an Dom Antonio sandte. Der Hisho in seiner Böswilligkeit schrieb dies nicht der Liebe zu, die Christen zueinander haben, und die der Grund des Briefes gewesen war, sondern er bildete sich ein, da Dom Antonio Briefe vom Ōmuradono empfange, den er zum Feinde hatte, so bereite er gegen ihn eine Verräterei vor. Darum fürchteten die Christen sehr das Übel, das über Dom Antonio und sie alle kommen könnte. Aber für diesmal ließ der Feind sich nichts weiter anmerken, indem er seinen Haß mit dem grausamen Tode jener Unschuldigen befriedigte.

Da aber dieser Haß des Hisho gegen die Christen so tief in dessen Herzen eingewurzelt war, so zeigten sich dessen Wirkungen auch bei seinen Söhnen, besonders bei seinem Erstgeborenen, Shigenobu[1] mit Namen. Als derselbe einmal zu seiner Belustigung aufs Feld ritt, traf er bei einem Fluß einen Diener der Kirche, der dort die Wäsche der Patres wusch. Als er dabei eine zinnerne Medaille sah, die der junge Mann am Halse trug, riß er sie ihm eigenhändig weg und trat sie aus Verachtung und Haß gegen die Dinge Gottes mit Füßen, und damit nicht zufrieden, nahm er einen Stein und hieb damit darauf los, und dann warf er sie weg und setzte seinen Weg fort. Der Diener nahm sie wieder und brachte sie dem Pater und heute bewahrt sie der P. Vize-Provinzial auf als klares Zeugnis des Hasses, den dieser Feind gegen das Gesetz Gottes und jeglichen Fortschritt des christlichen Namens hat[2].

Der Pater, der in Hirado wohnte, hatte zur Zeit, wo das Schiff aus China nach Japan kommen mußte, ein leichtes Fahrzeug ins Meer hinausgeschickt, um den Oberkapitän über den augenblicklichen Stand der Dinge in Japan zu unterrichten. Dies geschieht jedes Jahr, damit die Oberkapitäne wissen, wohin sie zu gehen und welche Orte sie zu meiden und zu fliehen haben. Als darum das Schiff des Dom João Pereira geradewegs auf Hirado zukam und nur noch 10 Meilen davon entfernt war, ||
214 v erfuhr er all diese Übel, die der Pater ihm berichtete. Und da dieser ihn bat, er solle auf keinen Fall nach Hirado, weil er dadurch nur die Macht der Feinde des Gesetzes Gottes verstärke, kehrte Dom João Pereira, als vornehmer Edelmann und gottesfürchtiger Christ, sofort um, ohne länger zu warten, und lief in den obenerwähnten Hafen von Fukuda ein, der Dom Bartholomeo gehört. Dort erfocht er dann auch jenen Sieg, den unser Herr ihm gegen die Flotte von Hirado gab, wie zu Beginn dieses Kapitels berichtet wurde, und der Pater schrieb ihm dazu folgenden Brief[3]:

„Viel Lob und Dank sagen wir alle Jesu Christo, unserem und aller Christen Beschützer und Verteidiger, für die großen Gnaden, die er uns täglich erweist, und vor allem für diese so große Huld, die er in seiner Erbarmung euch und uns und dieser ganzen Christenheit erzeigen wollte, indem er euch diesen Sieg gegen diese Ungläubigen von Hirado gab, diese Feinde des Gesetzes Gottes und der ganzen portugiesischen Nation. Und diese Gnade war um so größer, je weniger wir alle sie verdienten und je sorgloser die Leute in eurem Schiffe waren."

Nachdem der Herr Kapitän und alle, die mit ihm kamen, taten, was man von so guten und ehrenhaften Christen erwarten mußte, daß sie nämlich nicht zu diesem Hafen von Hirado fahren wollten, weil sie von dem Schimpf erfuhren, den der Erstgeborene des Tono einem Bildnis unseres

---

[1] Matsūra Shigenobu (1549—1614), der 1589 den Namen Sōsei-Hōin annahm (P. 365).

[2] Abbildungen solcher „Medaillen" aus der alten jap. Jesuitenmission s. in: Un Jubilé au Japon 1865—1915. Nagasaki. Tafel I und III (aus Ikitsuki).

[3] Brief des P. Balthasar da Costa aus Hirado vom 22. Oktober 1565. (Cartas 1570, Nr. 71.)

Herrn Jesus Christus antat, erfaßte all diese Ungläubige ein großer Haß und Groll gegen euer Schiff wegen des Vorteils, der ihnen entging, weil das Schiff nicht hier einlief, und der Hisho beschloß, gegen sie diese Flotte zu schicken, die mit ganz ausgewählten Leuten und viel Munition zu euch abfuhr.

Viele Male benachrichtigten wir euch zuerst von hier, aber es scheint, wir verdienten nicht, daß man unseren Briefen Glauben schenkte. Denn nach dem, was uns das letzte Fahrzeug sagte, das von hier abfuhr, und das die Flotte 3 Meilen vor deren Ankunft in Fukuda traf, waren Euer Gnaden noch so vertrauensselig und sorglos, als hättet ihr niemals irgendeine Warnung erhalten.

Unser Herr weiß, welche Traurigkeit und Trostlosigkeit wir und alle Christen darüber empfanden, denn wir fürchteten, er wolle uns alle wegen unserer Sünden strafen. Diese fünf Tage zwischen der Abfahrt dieser Flotte und deren Rückkehr, hörten wir und alle Christen || hier nicht auf zu beten und 215
baten unseren Herrn, er möge nicht auf unsere Sünden und Beleidigungen sehen, noch uns jetzt dafür bestrafen, damit die Heiden nicht sagten: „Wo ist ihr Gott?“[1], und sich rühmten ob ihrer irdischen Macht. Es scheint, der Herr wollte in seiner Güte so viele unschuldige Seelen erhören, die es in diesem Lande gibt, und die auf allen Inseln zu ihm flehten, und wollte uns alle mit dem erfochtenen Siege trösten und erfreuen.

Und damit euch das besser feststehe, müßt ihr wissen, daß die Flotte völlig zugrunde gerichtet hier ankam und nach dem, was die Christen uns sagten, denen die Heiden es mitgeteilt haben, mit über 60 Toten und über 200 Verwundeten, und wenn die Feinde das zugestehen, dann glauben wir, die Zahl ist viel größer, denn die Japaner pflegen ihre Verluste zu verdecken. Es starben welche von den tapferen Kapitänen von Miyako und andere von Hirado. Es starb ein Vetter des Dom Antonio, ein Heide, ein Feind der Christen und großer Patron der Heiden, Herr von 100 Vasallen. Es starben sechs Verwandte des Katōdono, der, wie ihr schon erfahren haben müßt, der größte Feind des Gesetzes Gottes ist, den es in Japan gibt. Dieser ist es, der die vergangenen Jahre die Kreuze in Hirado umhieb; er war es auch, der die Kreuze in Yokoseura, dem Gebiet des Dom Bartholomeo umhieb; er war es auch, der ein Fahrzeug wegnahm, worin für uns vom Schiff der nötige Vorrat kam, und als er darin ein Bildnis U. L. Frau von der Gnade fand, ein sehr andächtiges Bild, das von Indien kam, nahm er es mit sich in sein Haus und bemalte ihm das Gesicht mit vielen unanständigen Dingen und schrieb lüsterne Verse darunter und hielt es in seinem Saal aus Verachtung aufgehängt, damit er und die Seinen es täglich beschimpften und verspotteten[2]. Aber der unglückliche und unglückselige Heide begann, da er noch in gutem Alter stand, schon in diesem Leben seine äußerste Verstocktheit und seine schweren Beleidigungen der heiligsten Königin der Engel zu bezahlen, ohne daß ihm Stand, Ehre und Reichtum etwas nützten. Denn er wurde über und über vom Aussatz bedeckt und verfaulte gänzlich bei lebendigem Leibe, ohne daß ein Heilmittel etwas nützte, und ging hinüber, um in den ewigen Qualen der Hölle begraben zu werden.

Auf diese sechs Verwandten, die ihm starben oder die man von eurem Schiff aus tötete, hatte er all seine Hoffnungen gesetzt. Von den Verwundeten sterben jeden Tag welche und ganz Hirado ist von Wehklagen erfüllt. Gott unser Herr gebe ihnen, daß sie diese Strafgericht erkennen und einsehen, daß e r es ist, den sie beleidigen, und daß es von s e i n e r Hand kommt.

Eine Tatsache dürft ihr sicher glauben: kein einziger Christ || fuhr in dieser Flotte gegen euch, 215v
noch fand sich irgendeiner, der gegen euch ziehen wollte und Gott weiß, was für einen Haß die Heiden darum gegen sie hegen, und wegen der Freude, womit sie die Kunde von diesem Siege begrüßten. Wisset für eine so große Wohltat zu danken. Denn nicht nur habt ihr euer Leben und eure Habe vor den Händen dieser Ungläubigen verteidigt, ihr habt auch sehr den Namen der Leute aus Europa in der Achtung der Japaner geehrt und erhoben. Denn bisher kannten sie dieselben nur als Kaufleute, jetzt aber kennen sie dieselben als Männer, welche die Hand des allmächtigen Gottes beschützt.

[1] Psalm 113, 10.
[2] Vgl. Kapitel 73.

Die beiden christlichen Herren hier, Dom Antonio und Dom João, sein Bruder, die nach dem Tono in diesem Lande die mächtigsten und einflußreichsten Leute sind, freuten sich äußerst über diesen guten Erfolg. Und ich glaube, wenn sie nicht wären, dann hätten die Heiden schon an uns und der Kirche Rache genommen. Da sie aber wissen, daß sie mit allen ihren Leuten ihr Leben für diese Kirche und Christenheit in die Schanze schlagen werden, so wagen sie einen Übergriff gegen uns nicht. Wir hegen jedoch die Befürchtung, daß wir diesen Winter Schwierigkeiten haben werden. Aber möge geschehen, was dem Herrn gefällt, denn mit seiner Gnade und Hilfe sind wir zu allem bereit. Er sei immerdar in unseren Seelen!

Von Hirado, den 22. Oktober 1565."

Kapitel 64. Von weiteren Dingen, die sich in Hirado, Ōmura und Bungo ereigneten.

In dieser Zeit ging der Pater die Inseln besuchen. Er nahm dafür den Bruder João Fernandes mit sich. Die Frucht war groß und vor Aschermittwoch kehrte er nach Hirado zurück. Die Christen verbrachten diese Fastenzeit mit großer Andacht. Dreimal wöchentlich hatten sie Predigt
216 und Mittwochs und Freitags Geißelung. So ging es voran || bis zum Palmsonntag, dessen Offizium, Prozession und Passion mit viel Andacht und Tränen gefeiert wurde.

Von hier fuhren sie nach Takushima, um dort die Karwoche zu feiern. Die Insel gehörte nämlich Dom Antonio und war ganz christlich ohne einen einzigen Heiden, und war darum am besten geeignet, damit man dort das Heiligste Sakrament einschließe, und die Christen ihre Geißelung vornehmen konnten, wann und wie sie wollten. Dahin gingen auch Dom Antonio, seine Dienerschaft und die vornehmsten Christen von Hirado, und sie blieben dort vom Montag bis Karfreitag Mittag.

Sie machten das Heilige Grab so gut wie möglich. Nachdem der Herr eingeschlossen und die Predigt vom Gebote vorüber war, nahmen fast alle Christen, besonders Dom Antonio mit den Seinen, die Geißelung vor, mit ihren Gewändern bekleidet, die sie nach unserem Brauch dafür gemacht hatten, mit Dornenkronen auf dem Haupt, und sich geißelnd kamen sie zur Kirche. Und sie vergossen dabei soviel Blut, daß der Pater ihnen befehlen mußte, sich nicht weiter zu geißeln, und die Geißelung dauerte bis zur Nacht.

Nach Beendigung des Offiziums predigte ihnen Bruder João Fernandes zwei Stunden über das Heilige Leiden. Am anderen Tage kehrten alle nach Hirado zurück, um das Karsamstagoffizium abzuhalten und das Osterfest zu feiern. Die welche mit einem Bruder in Hirado zurückgeblieben waren, geißelten sich grausam am Mittwoch und Karfreitag. Mit großer Ergriffenheit und Tränen schmückte man nach Beendigung des Karsamstagoffiziums die Kirche und den Altar für das Osterfest mit vielen Triumphbogen, Zweigen, Blumen und Weinlaub aus Seide (pareiras), und auf dem Kirchplatz machte man aus Blumen und Zweigen eine schöne Straße, durch welche die Prozession ziehen sollte. Viele Christen blieben jene Nacht in der Kirche, um sich einen Platz für das Osterfest zu sichern, und als man kurz nach Mitternacht die Türe öffnete, war die Kirche und der Kirchplatz in kurzer Zeit voll von Christen.

Nachdem die erste Messe gelesen war und man viele und schöne Laternen angezündet hatte, außer den Kerzen, welche fast alle Leute in ihrer Andacht mitgebracht hatten, zog die Prozession mit dem Allerheiligsten unter einem Traghimmel aus, den sechs der vornehmsten Edelleute des Landes trugen, und dabei wurden einige Psalmen gesungen. Die Heiden schauten von ihren Häusern aus zu, ||
216 v denn der Schein der vielen Kerzen und Laternen leuchtete weithin. Mitten während der Prozession gaben die Christen viele Gewehrschüsse ab, nachdem sie zuvor dem Tono davon Mitteilung gemacht hatten, damit er, wenn er es höre, nicht glaube, es sei etwas anderes. Die Heiden waren verwundert,

die Freude der Christen zu sehen, und man sagt, einige seien dadurch bewogen worden, die Predigt anzuhören und die Wahrheit unseres heiligen Glaubens kennenzulernen.

An jenem heiligen und glorreichen Tage besuchten sich die Christen nach Beendigung des Gottesdienstes und der Predigt einander in ihren Häusern und alle kamen am Nachmittag, um dem Pater ein fröhliches Osterfest zu wünschen, so wie die Heiden es zu ihrem Neuen Jahr tun, was bei ihnen sehr festlich begangen und gefeiert wird.

Am Tag der Kreuzerfindung wurde auf dem Kirchplatz ein schönes Kreuz aufgerichtet, worüber die Christen sich sehr freuten. Sie haben nämlich dazu eine große Andacht und zeigen das klar, denn sie gehen stets hin, um es zu verehren. Männer und Frauen gehen nämlich unfehlbar jedesmal, wenn sie die Kirche betreten oder verlassen, zu ihm hin und beten kniend davor. Auch darum, weil sie sich erinnern, wie jenes heilige Banner, das in den vergangenen Jahren mit soviel Schimpf durch die Heiden von Hirado umgehauen und niedergerissen wurde, jetzt mit der Hilfe und Gunst Gottes mit soviel Trost wieder aufgerichtet wurde. Und so ging es vorwärts und man hatte stets Katechumenen während dieser Zeit, bis zum Feste Christi Himmelfahrt und Pfingsten.

Das Fronleichnamsfest feierten sie auf das Festlichste zur größeren Befestigung der neubekehrten Christen mit einer von Bruder João Fernandes verfaßten Predigt über das Allerheiligste Sakrament, die sie sehr tröstete.

Am Abend jenes Tages wurden die Pfleger (Mordomos) der Misericordia gewählt, deren Amt es ist, die Armen und Kranken zu besuchen, und wenn sie von jemand dafür Almosen erhalten, verteilen sie dieselben unter die Bedürftigsten; und wenn jemand in öffentlicher Sünde lebt, suchen sie ihn davon abzubringen oder teilen es dem Pater mit, auf daß er es tue; sie bewegen die Kranken zur Beichte, stehen denen bei, die am Sterben sind, geben der Kirche Nachricht wegen der Bestattung der Verstorbenen und bereiten die Toten für das Begräbnis vor. Zu dieser Wahl || kamen viele Christen 217
zur Kirche zusammen und nachdem sie eine Predigt über die Verdienste angehört hatten, die man sich in diesem Amte erwirbt, beteten alle zusammen mit dem Pater zum Heiligen Geiste, und baten um die Gnade, die für dies Amt am meisten geeigneten Leute zu wählen. Dann gaben sie ihre Stimmen ab und wählten die Geeignetsten und jeder der Gewählten bemühte sich, seinen Gefährten nicht nachzustehen. Es waren aber im ganzen vier.

Da der böse Feind den Fortschritt der Christen sah und weil er selbst sie nicht zum Abfall bewegen konnte, arbeitete er, soviel er konnte, durch seine Diener, um sie zu verwirren und in große Gefahren zu bringen.

Die Heiden von Hirado hatten zwar innerlich großen Haß gegen die Kirche, aber seit dem vergangenen Jahre ließen sie es sich nicht anmerken und verbargen ihn. Von Ostern an aber begannen sie das Gift in ihren Herzen zu offenbaren, zumal die Bonzen, die unsere Hauptfeinde sind. Sie sahen nämlich von ihren Klöstern herab das aufgerichtete Kreuz und sahen täglich die Christen beim Betreten und Verlassen der Kirche zu seiner Verehrung hingehen. Das war ihnen unerträglich, und einer derselben, der angesehen war, sagte in einer Zusammenkunft, die er mit anderen hatte, außer den vielen Beschwerden seines Alters gebe es eine, die ihm seit wenigen Tagen großen Schmerz verursache. Jeden Morgen nämlich, wenn er aufstehe, sehe er von seinem Zimmer aus, wie die Christen, alt und jung, das Kreuz verehrten, gegen das er großen innerlichen Abscheu hege. So daß man in der Kirche als sicher wußte, und viele Personen den Pater darob warnten, die Bonzen hätten in ihrer Versammlung alle (einen ausgenommen, der damit nichts zu tun haben wollte) gelobt, sie würden kommen, um das Kreuz in Stücke zu hauen.

Die Christen bekümmerte das sehr. Denn wenn die Bonzen dem Kreuz diesen Schimpf anzutun versuchten, würden sie es zu verteidigen haben, und so könnten viele sterben und andere schlimmere Übel folgen. Aber durch die Ankunft des Schiffes in Fukuda und die Rüstungen, die der Hisho von Hirado sofort mit seiner Flotte und seinen Leuten machte, um es zu erobern, wurden die Bonzen damals vorderhand abgelenkt, so daß sie ihr Vorhaben nicht ausführten.

Nachdem die Vasallen des Königs von Arima sich gegen ihn und ebenso die von Ōmura gegen ||
217 v Dom Bartholomeo erhoben hatten, wobei sie zum Vorwand nahmen, daß er sich zu unserem heiligen Glauben bekehrt habe, gefiel es dem Herrn, ihn in den zwei Jahren des schweren Krieges zu bewahren, den seine Vasallen und Nachbarn gegen ihn führten; und es war eine nicht gering zu schätzende Wohltat, daß Gott ihn soviel Zeit vor so vielen Feinden beschützte.

Während all dieser zwei Jahre erhielt P. Cosme de Torres stets Briefe von Dom Bartholomeo, worin er ihn bat ihn Gott zu empfehlen und ihm von den Hulderweisen der göttlichen Güte berichtete, die er in vielen Kämpfen mit seinen Feinden erfahre. Und da Dom João Pereira und die Portugiesen alle mit dem festen Entschlusse kamen, einen Hafen des Dom Bartholomeo aufzusuchen, um ihn zu begünstigen, so wurde er und das Land durch ihr Einlaufen in Fukuda unterstützt und die Feinde, vor allem Hirado, hatten großen Verlust und Mangel, und so beruhigte sich allmählich das Land wieder.

Und da in jener Gegend von Takome alles in Frieden war, erlangte Dom Bartholomeo, daß P. Melchior de Figueiredo sich im Auftrag des P. Cosme de Torres unter dem Schutz des Schiffes dort niederließ. Der Tono ließ den Pater vielmals besuchen, und die Christen, seine Vasallen, die in den Festungen der Meeresküste waren, kamen, um ihn zu besuchen und freuten sich sehr, wiederum einen Pater in ihrem Lande zu sehen, und viele kamen zur Messe von weit her und die Kinder kamen zur Christenlehre und die Christen stärkten sich durch die Predigten, die sie an den Sonn- und Festtagen hörten.

Nachdem Bruder Luiz de Almeida ihn in Ōmura besucht hatte, trachtete Dom Bartholomeo nach Zeit und Gelegenheit, um die Kirche von Fukuda, den Oberkapitän und die Portugiesen mit großem Aufwand und zahlreicher Begleitung zu besuchen. Das erste Haus, das er betrat, war die Kirche, die er dort hatte bauen lassen, und nach verrichtetem Gebet nahm er in dem Haus Wohnung, das der Pater für ihn hergerichtet hatte. Er dankte zuerst für die Mühe, welche die Patres für den Dienst Gottes auf sich nähmen und machte ihnen viele Anerbieten. Dann begab er sich zum Oberkapitän und den Portugiesen, die zur Kirche kamen, um ihn zu empfangen, und von da führten sie ihn zum Schiff und zu den übrigen Fahrzeugen und bereiteten ihm einen festlichen Empfang; und sogleich am folgenden Tag kehrte er zurück.

218 Einige Bonzen kamen dort zum Pater und sagten ihm || offen: „Wir wissen wohl, daß Ihr recht habt mit dem, was Ihr predigt und lehrt, und daß unsere Sekten nichts, ja vielmehr trügerisch sind, aber wir können sie nicht verlassen, weil wir damit zugleich auch die Einkünfte verlassen müßten, wovon wir uns unterhalten."

Bungo.

In dieser Zeit gingen die Dinge in Bungo gut voran und in der Stadt Funai, der größten jenes Reiches, wurden beständig einige Leute Christen. Die Hauptzeit nahm der Verkehr mit denen in Anspruch, die von verschiedenen Gegenden dahin zusammenkamen, indem man die Christen trösten und ermahnen, bei den Heiden mit der Predigt den Anfang machen mußte. Die Kinder wiederholten nach der Messe die Christenlehre. Die Brüder beschäftigten sich damit, die Christen zu unterweisen, die Sprache zu erlernen, Bücher zu übersetzen und zu den Begräbnissen zu gehen. Nach dem Mittagessen war Christenlehre für die Kinder, alle Nächte Litanei, Freitags das ganze Jahr Geißelung der Christen, Samstags das Salve Regina, Sonntags Messe und Predigt, und nach dem Mittagessen Konferenzen in einem Hause der Christen, bald im einen bald im anderen, über das Evangelium jenes Sonntags oder Festtags, was immer sehr zum Dienst unseres Herrn beitrug.

Im Umkreis von Funai, 2, 4, 6 und 7 Meilen entfernt, waren viele Dörfer und Orte, wo einige Christen wohnten[1]. Da sie entfernt waren und nicht alle Sonn- und Festtage nach Funai kommen

[1] Kürzlich wieder aufgefundene Urkunden der jap. Staatsinquisition nennen zwischen 1660 und 1674 Christen in Bungo in 17 Dörfern, 15 davon in der Umgebung von Funai und zwei in Kusu, darunter Katsuragi, Shimorogi,

konnten, um die Messe und Predigt anzuhören, befahl P. Cosme de Torres, in jedem dieser Orte einen Altar aufzustellen, wo die Christen sich versammeln und beten, und wo man die Kinder die Christenlehre lehrt. Jedesmal, wenn die Patres sie besuchten, eilten sofort alle zu jenem Hause zusammen, groß und klein, Alte und Kranke, und bevor der Pater von Funai abreiste, sandten sie ihm einige Leute, um ihn zu begleiten, und viele gingen ihm entgegen, um ihn am Wege zu erwarten. Diese Besuche kosteten sie viele Mühen, denn es ging über viele Bäche und rauhe Berge und auf sehr steilen Wegen hoch hinauf, und da Bungo ein gebirgiges Land ist, hat es zwei Extreme, im Winter ist es sehr kalt und im Sommer sehr heiß. Man hörte von den Christen die Beichte und unterrichtete und stärkte sie. ||

Ein kleines Mädchen aus guter Familie, das schon Christin und den Dingen Gottes ergeben war, 218 v
hatte eine heidnische Mutter, die wegen ihrer Verwandten und ihrer Menschenfurcht um keinen Preis Christin werden wollte. Aber durch ihre Gebete und Ratschläge brachte die Tochter ihre Mutter zu einem von jenen Häusern, wo der Pater Messe las und Beichte hörte und bewog sie, die Predigt anzuhören und die Taufe zu empfangen.

In einem dieser Orte war ein achtbarer Christ, dessen Frau eine arge Heidin und Schwester eines Bonzen war, und die um keinen Preis Christin werden wollte, da sie der Sekte ihres Bruders folgte. Der Pater ließ sie besuchen, um zu sehen, ob er sie bewegen könne, Christin zu werden und ließ ihr sagen, sie solle sich bereit machen, die Dinge Gottes anzuhören. Sie folgte der Einladung und ging zu jenem Hause, wo sich der Pater mit vielen Christen befand. Sie fuhr einige Tage fort, die Dinge Gottes anzuhören, bis das Fest des Erzengels Michael kam, wofür der Pater in Funai sein mußte, damit die Christen nicht ungetröstet, ohne Messe und Predigt blieben. Am Vorabend dieses Festes bat diese Frau mit ihren Dienerinnen und den übrigen Katechumenen (es war schon recht spät am Tage) den Pater eindringlich, er möge sie nicht als Heidin zurücklassen und ihre Taufe nicht länger aufschieben. Sie verständen die Wahrheit schon und bekännten, es gebe keine andere Erlösung und das sagte sie mit solchem Glauben und soviel Tränen, daß der Pater ihrer gerechten Bitte nachgeben mußte. Er blieb jene Nacht noch dort und brachte den größten Teil derselben damit zu, sie vollends zu unterrichten und ihre Fragen zu beantworten, und gab ihnen dann die heilige Taufe. Dann trat er sofort die Rückreise an und kam beim Tagesgrauen zur Kirche von Funai, wo er die Kirche schon voll von Christen fand, die auf ihn warteten.

In der Stadt Funai starb in jenem Jahr 1565 eine alte Frau, die seit 15 Jahren Christin war. Sie hatte viele Kinder, alle Heiden, und einen Bruder, der Bonze und in jenem Lande sehr mächtig war. Keiner derselben wollte sie sehen, nur weil sie Christin war. Aber obwohl sie einige Not litt, so machte sie sich doch nichts daraus, sondern fuhr fort trotz Kälte und Schnee zur Messe und zum Gebete zu kommen, da sie aus der Stadt war. Als es nun mit ihr zum Sterben kam, bemühten sich ihre Kinder und der Bonze, ihr Bruder, sehr, sie zu verwirren, und der Bonze schickte ihr || eine Bot- 219
schaft und bat um die Erlaubnis, sie zu besuchen. Sie antwortete ihm: „Seit 15 Jahren bin ich Christin und habe in diesen Jahren viele Not gelitten, und weil ich Christin war, wollte man mich niemals besuchen, noch mir helfen. Und ich habe dies aus Liebe zu Jesus Christus getragen und stand in der Frühe auf in Kälte und Schnee, um zur Kirche zu gehen und mich meinem Schöpfer und Herrn zu empfehlen. Gott gebe nicht, daß ich jetzt in diesem Augenblick diese Verdienste und die, daß ich eine Christin bin, verliere. Darum bitte ich ihn, mich nicht zu besuchen, denn ich weiß wohl, was er beabsichtigt." Mit diesen Worten rief sie ihren Enkel und ihre Dienerin, beide Christen, und sagte ihnen: „Bleibt bei mir in dieser Stunde und erinnert mich an den Namen Jesu, bis ich sterbe." Und so verschied die gute und tugendhafte Alte und ging in die Seligkeit hinüber.

Senzai, Monden, Shimo-Mitsunaga, Magaya und Takajō. (Über diese wichtigen Entdeckungen des unermüdlichen Forschers, Prof. Dr. M. Anesaki, Tōkyō s. Some unrecorded japanese martyrdoms of the Catholic Church in the second half of the 17th. century, in: Miscellanea Fr. Ehrle, Roma 1924, III, 343—384).

Kapitel 65. Wie die Dinge in Miyako gingen und Miyoshidono und der Sohn des Sōtai von Nara den Kubōsama und dessen Mutter, Bruder und Frau töteten.

Als die Osterzeit vorüber war, suchte P. Gaspar Vilela mit neuem Eifer, ein Haus in Ober-Miyako zu mieten, denn dies ist der Ort, wo die vornehmen Leute wohnen, und er hoffte, dadurch würde er dort viele Frucht erzielen. Das kam zu Ohren der Bonzen, und wenn sie uns schon vorher aufs höchste verabscheuten, so wuchs ihr Haß noch mit dieser Nachricht. Sie wußten nämlich gut, daß das Gesetz Gottes all ihre Abscheulichkeiten und Betrügereien bekämpfte. Und da sie das Volk ganz an ihrer Hand haben, so bewirkten sie mit großer Leichtigkeit, daß die Übersiedelung des Paters
219v dahin vereitelt wurde. Aber dennoch fehlte es in der Kirche von Miyako || niemals an Zuhörern, sowohl Einheimischen wie auch Fremden aus anderen Reichen. Und da es ein verständiges Volk von guter Urteilsgabe und der Vernunft unterworfen ist, so muß man ihnen, bevor sie die Taufe empfangen, nicht nur mit offenbaren Vernunftgründen die Irrtümer ihrer Sekten widerlegen, sondern auch auf die Schwierigkeiten und Zweifel antworten, die ihnen aufstoßen über das, was man ihnen über Gott vorträgt.

Es befand sich dort in Miyako ein junger Mann, ein Schwager des Königs von Mino[1], sehr talentiert und verständig. Er wünschte Christ zu werden, und was er über die Schöpfung der Welt und die übrigen Gegenstände hörte, schrieb er sich Punkt für Punkt nieder, und wenn er zur Kirche zurückkehrte, wiederholte er das Gehörte so klar und flüssig, daß es Verwunderung erregte. Dann legte er seine Zweifel vor, die ihm aufgestoßen waren, und bei einem Vortrag, den man ihm hielt, fragte er, warum der Teufel, nachdem er die Gnade verloren, mehr Freiheit habe als der Mensch und soviel Macht, die Gerechten zu betrügen und durch seine Betrügereien in die Gefahr zu bringen, verloren zu gehen? Wenn Gott so barmherzig sei, warum habe er den Menschen nicht so geschaffen, daß er nicht sündige? Und wenn er ihm nun einmal seine Freiheit gab, als der Teufel die Form einer Schlange annahm, um die ersten Eltern zu betrügen, warum offenbarte er es ihnen nicht oder ließ ihnen nicht durch einen Engel sagen, daß jenes der Teufel war? Und wenn die Seelen der Nachkommen Adams in Reinheit geschaffen seien, wie könne dann ihre Natur die geistig sei, den Makel der Erbschuld übernehmen, der im Fleische sei? Und wenn der Mensch von Gott zum Haupt aller Geschöpfe gesetzt sei, wie komme es dann, daß er voll von so vielen Armseligkeiten sei und daß die Geschöpfe ihm so schlecht gehorchten? Warum die, welche gut lebten, keine Belohnung in diesem Leben hätten? Und warum Gott die Schlechten so gedeihen lasse? Wenn Gott sofort alle die Tiere des Feldes kleide, warum versetzte er so sehr den Menschen in die Notwendigkeit, daß er alles von der Erde und den übrigen Tieren leihen müsse? Wenn der Mensch sich nur an das erinnere, was er durch die Sinne wahrnehme, und die Tiere dasselbe Erinnerungsvermögen hätten, welcher Unterschied bestehe dann bezüglich dieser Fähigkeit zwischen Menschen und Tier? Viele andere Fragen dieser Art stellte er und auf alle antwortete der Pater mit Gründen, die ihn befriedigten.

Es pflegte der Pater alle Jahre in Miyako einmal einige der vornehmsten Herren vom Hofe des Kubōsama in unserem Hause einzuladen, um sie sich gewogen zu halten für die Zeit, wo er sie irgendwie nötig haben sollte. Dieses Jahr kamen dahin fünf oder sechs vornehme Herren, darunter Mima-
220 sakadono, der Truchseß und Schwiegervater des Kubōsama. Nach beendeter Mahlzeit || sagten sie, sie möchten etwas von dem hören, was die Patres zu predigen pflegten. Einer vom Haus hielt ihnen daraufhin eine Ansprache, die etwa eine Stunde dauerte, und da er geschickt und in dem, was er zu sagen hatte, wohl unterrichtet war, hörten sie ihm mit großer Aufmerksamkeit zu und nannten das

[1] Mit dem König von Mino ist wohl Saitō Tasuoki gemeint, der Sohn des 1561 verstorbenen Saitō Yoshitatsu. 1564 wurde er von Oda Nobunaga besiegt und floh, während der Sieger Gifu in dem eroberten Mino zu seiner Residenz machte (P. 529 und 466).

Gesetz Gottes heilig und gerecht. Einer der Eingeladenen war ein Christ und überredete die anderen Herren, zu ihrer Erholung sollten sie eine Disputation zwischen zwei Knaben der Kirche mit anhören, von denen der eine als Heide eingeführt wurde, der andere als Christ. Sie disputierten über einige der Hauptsekten mit viel Geschick und Lebhaftigkeit; der eine war ein Japaner, der andere ein Chinese. Dies gefiel den Herren gut, zumal dem Schwiegervater des Kubōsama, welcher der Vater der Königin ist. Er war es, der die Patres dem Kubōsama vorstellte, als sie dahin gingen, und sagte, wenn er die Zeit dafür geeignet finde, werde er sehen, daß auch die Königin jene Knaben höre. Bevor sie sich verabschiedeten, besichtigten sie die Kapelle, die dafür hergerichtet war. Sie erwiesen dem Altarbild Christi unseres Herrn kniend eine tiefe Reverenz und so verabschiedeten sie sich vom Hause.

Da jene Stadt die Metropole Japans war, und der Ort, wo die Wissenschaften und Götzendienereien blühten, so mußten die Patres, die dort wohnten, von neuem eine neue Art von Wissenschaften lernen und studieren, nämlich das Wesentliche ihrer Sekten, um gegen jene zu disputieren, die ihnen folgte, sooft sie zu unserem Hause kamen. Denn wenn man sie nicht kannte und nicht zu widerlegen noch auf die Texte ihrer Schriften zu verweisen wußte, dann verachteten sie den, der mit ihnen sprach, und das, was sie hörten, machte keinen solchen Eindruck auf sie. Darum sorgte der Pater dafür, daß die Dōjiku ein Büchlein dieser Dinge lernten, die er bekommen und zusammengestellt hatte, damit sie leicht mit den Heiden sprechen und gründlicher ihre Irrtümer verstehen könnten.

Eine Woche vor Pfingsten kamen 10 oder 12 Edelleute, christliche Soldaten, da sie des Tags über keine Zeit hatten, des Nachts, um eine Predigt über das Allerheiligste Altarssakrament zu hören und am Pfingsttag zu kommunizieren. Nachdem sie die Predigt angehört, geißelten sich alle des Nachts in der Kirche, und als sie kommunizierten, taten sie es mit soviel Tränen, daß es den Pater beschämte, da sie vor der Taufe allen Lastern und Sünden ergeben gewesen waren. Und sooft der vornehmste unter ihnen[1] zur Kirche kam und mit den Patres redete, sprach er zu ihnen von den Dingen Gottes und versicherte, sein größter Trost und Genuß sei es, seine Soldaten christlich und fromm zu sehen, und daß sie ein gutes Beispiel von sich gäben, danach sehne er sich mehr als früher nach Zuwachs an Reichtümern und Ehren; und obwohl er noch keine 30 Jahre zählte, sprach er ‖ gewöhnlich immer vom Tod, ein Gesprächsstoff, den die Heiden verabscheuen, und er sagte, er be- 220 v
reite sich aufs Sterben vor, denn eine innere Stimme sage ihm, er werde nicht lange leben; und so war es auch, wie bald am gegebenen Orte erzählt werden wird[2].

Um diese Zeit war dem Anschein nach die Lage in der Tenka und in Miyako ruhig und friedlich. Aber da Japan steten Wechselfällen und Veränderungen unterworfen ist, so dauerte es nicht lange und alles kam wieder in Verwirrung.

In Miyako wohnte der Kubōsama, nach dem Dairi die höchste Würde in Japan. Wenn ihm auch nicht alle gehorchten, so erkannten doch alle seinen Vorrang als höchsten Herrn an. Dieser hatte einen Statthalter namens Miyoshidono[3], König von Kawachi, der in der Festung Iimori, 11 Meilen von Miyako, wohnte und durch Kriege einige Länder erworben hatte, die er damals beherrschte. Er mochte um diese Zeit 23 oder 24 Jahre zählen und die obenerwähnten christlichen Edelleute, die 150 bis 200 sein mochten, waren seine Vasallen. Miyoshidono hatte einen anderen Statthalter unter sich, Daijōdono[4] mit Namen. Derselbe war Herr des Reiches Yamato, alt, mächtig, reich, gefürchtet und ein sehr grausamer Tyrann, und infolge seiner großen Geschäftigkeit und Schlauheit beherrschte

---

[1] Yukino Saemonnojōdono Antão, der Sohn des Yuki Yamashirodono (Miyoshi Yamashiro-no-kami) s. Kapitel 38.

[2] S. Kapitel 66.

[3] Miyoshi Yoshitsugu, der Neffe des Miyoshi Chōkei, den dieser an Sohnes Statt annahm, nachdem Matsunaga seinen Sohn Yoshioki 1563 vergiftet hatte. Er stand anfangs unter dem Einfluß des Matsunaga, wandte sich jedoch bald gegen ihn, wurde 1572 von Nobunaga besiegt und starb 1573 (P. 395).

[4] Danjōdono, Matsunaga Hisahide.

er die Tenka, obwohl er der Vasall des Miyoshidono war, und es geschah nur das, was er wollte. Um unumschränkter zu herrschen und durch den Gehorsam gegen den Kubōsama nicht behindert zu werden, beschloß er, auf dem Wege der Gewalt zur höchsten Würde emporzusteigen. Er beratschlagte mit Miyoshidono, der ein junger Mensch war, wie sie den Kubōsama töten und einen nahen Verwandten desselben, der im Reiche Awa war[1], an dessen Stelle setzen wollten, der nur den Namen eines Kubō haben sollte, so daß sie beide dann zusammen die Tenka regieren würden. Um diese Schandtat mit mehr Heimlichkeit ausführen zu können, stellte sich Miyoshi, als gehe er nach Miyako, um dem Kubōsama für einen Ehrentitel zu danken, den dieser ihm wenige Tage zuvor verliehen hatte. Derselbe hatte ihm nämlich den Titel Shurino Tayū[2] verliehen, und zum Dank für diese Gunstbezeugung wollte er ihm ein äußerst glänzendes Bankett außerhalb der Stadt geben, bei dem 5- oder 6000 Cruzados ausgegeben werden sollten, aber nicht für die Gerichte, sondern für die Geschenke, die ihm ihrem Brauch gemäß im Verlauf des Banketts überreicht werden sollten, und am Ende desselben wollten sie ihn töten.

Zu diesem Zweck brach Miyoshidono von Iimori und ein Sohn des Daijōdono namens Yemon-
221 nosuke von Nara auf, || beide mit gegen 12 000 Mann auserwählter und wohlgerüsteter Leute, und zogen nach Miyako, und um die Stadt nicht zu beschweren, nahmen sie eine halbe Meile außerhalb Wohnung, wo P. Gaspar Vilela ihn sofort besuchte, wie dies die Bonzen aller Klöster und die übrigen angesehenen Leute der Stadt taten, und er wurde von ihnen mit großer Höflichkeit und Aufmerksamkeit empfangen.

Der Kubōsama ließ sofort bekanntgeben, man solle Streitigkeiten mit den von auswärts gekommenen Soldaten vermeiden. Er war nämlich stets ein Freund des Friedens und seit 18 Jahren regierte er die Tenka mit großer Klugheit, und da er dem Pater ein Patent gegeben hatte, daß er in Miyako wohnen dürfe, so lebten die Unsrigen unter dem Schutz eines so guten, wenn auch heidnischen Fürsten, in der Hoffnung, Frucht hervorzubringen.

Miyoshidono besuchte ihn einigemal und der Kubō erwies ihm stets große Zuvorkommenheit. Als sie bereits 15 oder 20 Tage dort waren, drängte Miyoshidono, der Kubōsama möge das Bankett annehmen, das er ihm bereiten wolle. Jenem aber kam die Sache verdächtig vor wegen der vielen Leute, die er ihn mitbringen sah, denn das war bei ihnen etwas Außergewöhnliches; und er suchte sich darum zu entschuldigen, so gut er konnte. Jene aber drängten von neuem mit jenem Bankett und da sie bei ihm schon die Furcht und Besorgnis merkten, die er ihretwegen hatte, so schworen sie, um ihn williger zu machen, einen feierlichen Eidschwur auf ihre Idole und jeder von ihnen schickte ihm seine schriftliche Versicherung, es sei nichts anderes dabei, als daß sie verlangten, ihm zu dienen und ihn mit jenem Bankett zu erfreuen, und wenn es vorüber wäre, dann wollten sie auf ihre Festungen zurückkehren. Und um ihn sicherer zu machen, baten sie ihn, er möge es im Haus seiner eigenen Mutter annehmen, die innerhalb der Palastmauer lebte. Der Kubōsama gab zu erkennen, er werde es annehmen. Aber täglich wuchs bei ihm die Furcht mehr, und eines Samstags vor dem Dreifaltigkeitssonntag *begab, ich wollte sagen*, ging er ganz heimlich des Nachts aus seinem Palast, von einigen der vertrautesten Herren und Freunde begleitet, in der Absicht, sich in ein anderes Reich zu flüchten. Er sah nämlich, daß wenn eine Verräterei vorliege, er keine Macht habe, ihr zu widerstehen. Als er schon gegen eine Meile außerhalb der Stadt war, entdeckte er seinen Begleitern seine Absicht. Aber da widersetzten sich ihm alle. Es sei eine Herabsetzung seiner Würde, sagten sie, wenn er, eine so erlauchte Person, so vor seinen Vasallen fliehe, ohne daß er klarere Beweise für deren verräterische Absichten habe, zumal alle wüßten, was für ein guter Fürst er sei und daß er keinen der Seinen gekränkt habe. Darum wäre es gut, wenn sie sofort umkehrten und dem Ruf und Namen seiner König-

[1] Ashikaga Yoshihide (1564—1568) war auf Awa (Shikoku) und zählte noch keine 3 Jahre, als Matsunaga ihn zur Shōgun Puppe erkor. Vor Nobunaga mußte Matsunaga mit dem Kind nach Shikoku flüchten, wo Yoshihide bald darauf starb, nach einigen von Matsunaga ermordet (P. 35).

[2] Miyoshi Chōkei, sein Vater, hatte 1560 die Würde eines Shuri-tayū erlangt. Im Text: Xurino Daibu.

lichen Person keine Schande zufügten, || denn wenn ein plötzliches Unglück käme, dann würden sie 221 v
alle mit ihm sterben. So kehrte er also wieder zurück, von ihnen beredet, aber sehr gegen seinen Willen.

Am anderen Morgen, am Dreifaltigkeitssonntag[1], ritten Miyoshidono und Yemonnosuke, um ihre Absichten besser zu verdecken, mit gegen 70 Reitern aus und stellten sich, als wollten sie sich der Kurzweil halber zu einem Kloster begeben, das eine halbe Meile vor der Stadt liegt, Kiyomizu mit Namen[2]. Eine kurze Strecke ritten sie auf jenem Weg, dann aber machten sie plötzlich kehrt und ritten eiligst auf den Palast des Kubōsama zu, und da es noch früh war, so hatte derselbe nicht mehr als etwa 150 bis 200 Edelleute bei sich, fast alles einflußreiche Herren von Miyako.

Sofort wurde der Palast des Kubōsama von diesen 12 000 Mann umzingelt. Miyoshidono stellte sich vor dem Tor einer Brücke auf, die über einen Graben des Palastes führte, und der Sohn des Sōtai, sein Begleiter, bei einem anderen. Und da man drinnen gar nicht an solch eine außerordentliche Verräterei dachte, so waren die Tore der Höfe alle offen. Und während eine große Menge von Arkebusieren eindrangen, sagte ein Edelmann namens Iwanari, sie wollten dem Kubōsama einige Kapitel überreichen, man solle sie annehmen. Mimasakadono, der Schwiegervater des Kubōsama, kam heraus und nahm die Kapitel zur Hand. Sie waren voll von ganz unmöglichen Forderungen. Es stand darin, der Kubōsama solle sofort seine Gattin, die Tochter eben dieses Mimasakadono, und viele andere Herren töten; wenn er das tue, dann würden sie in Frieden auf ihre Festungen zurückkehren.

Als Mimasakadono jenes erste Kapitel las, warf er das Papier auf den Boden und begann, sie heftig zu tadeln, daß sie sich so wenig fürchteten und schämten, gegen ihren König und Herrn so unerhörten und abscheulichen Verrat zu üben, und da dem so sei, so werde er sich selber den Leib aufschlitzen. (Es ist ein allgemeiner und uralter Brauch Japans, durch den Teufel eingeführt, daß die Herren, wenn sie den Feinden nicht widerstehen können, ihr Schwert herausreißen und sich selbst töten, denn das halten sie für eine heldenmütigere Tat und für tapferer, als von deren Hand zu sterben.) Er ging darum zu dem Kubōsama hinein und sagte: „Die Frechheit und die Übeltaten des Miyoshidono haben ihren Höhepunkt erreicht, darum will ich Ew. Hoheit begleiten und Euch zum anderen Leben vorausgehen." Und sogleich schnitt er sich plötzlich || kreuzweise den Bauch auf, 222
so daß die Eingeweide herausquollen und er in seiner Gegenwart dort verschied.

Als der Kubōsama sah, daß das Ende seines Lebens gekommen sei, befahl er, da er im Begriff war, die Mittagsmahlzeit einzunehmen, das Essen zu bringen und allen Herren, die vor ihm waren, gab er mit den Hashi[3] in die flache Hand ein Mundvoll Reis mit dem Sakana, und einem jeden einzelnen das Sakazuki[4], mit Worten großer Liebe, so daß sie laut weinten und schluchzten.

Und sofort ging ein Sohn jenes alten Mimasakadono, sein Erstgeborener, hinaus und sogleich bei den ersten Zusammenstößen, als er zu kämpfen begann, wurde er getötet. In diesem Augenblicke kamen vier Edelleute, Diener des Kubōsama, und schlugen sich mitten durch die Feinde zur Tür des Zimmers durch. Sie fanden sie aber geschlossen. Als sie heftig darauf schlugen, daß man ihnen öffne, und man ihnen von drinnen antwortete, das sei schon nicht mehr möglich, da zogen sie ihre Schwerter, schnitten sich kreuzweise von der Brust abwärts den Leib auf und brachen alle vier tot dort zusammen.

Da die Bosheit der Tyrannen immer mehr wuchs und sie nicht ertragen konnten, daß ihr verruchter Plan länger hinausgeschoben werde, schossen sie nicht nur viele Gewehrschüsse hinein, sondern begannen auch, Feuer an den Palast anzulegen.

---

[1] 17. Juni 1565.

[2] Kiyomizu-dera, im Osten der Stadt, ein uraltes Kwannon-Heiligtum, vom Bonzen Enchin 780 erbaut. (S. Schurhammer, Das Stadtbild Kyotos, 16—17, 161.)

[3] Eßstäbchen.

[4] Sakana (eine Art Eingesalzenes) und Sakazuki (Wein).

Da der Kubōsama von Natur ein sehr tapferer und mutiger Mann war, so nahm er eine Naginata[1] in die Hände und begann zuerst damit zu kämpfen, wobei er einige verwundete und andere tötete zur äußersten Verwunderung aller. Und im Augenblick, da er aus dem Zimmer herausgehen wollte, umfing ihn seine Mutter (eine ehrwürdige Matrone, von der die Patres viel Gunst und Aufmerksamkeit empfangen hatten) und wollte mit allen ihren Kräften ihren Sohn daran hindern, hinauszugehen. Er aber stieß sie zweimal von sich und ging hinaus um zu kämpfen, indem er sagte, wenn auch die Feinde niedere Leute seien und in ihrem Ehrenrang tief unter seiner königlichen Person ständen, so wolle er doch nicht heimlich im Verborgenen sterben, sondern kämpfend vor aller Augen als das, was er sei. Dann warf er die Naginata weg, um näher an den Feind heranzukommen, zog das Schwert und zeigte nicht weniger Tapferkeit, als einer, dem der Sieg vor Augen steht. Da die Feinde aber mit vielen Bogen und Pfeilen, Gewehren und Lanzen kamen und er und seine wenigen Begleiter unbewaffnet, nur mit ihren Schwertern und Kurzschwertern ausgerüstet waren[2], so gaben
222 v sie ihm einen || Lanzenstich in die Brust und einen Pfeilschuß in den Kopf und zwei Schwerthiebe ins Gesicht, und wie er so mit diesen Wunden zur Erde niederfiel, kamen die Feinde über ihn und jeder schlug, wohin er traf und so töteten sie ihn vollends.

Seine Mutter wollte sich ebenfalls das Leben nehmen, um das unglückliche Ende ihres Sohnes, das sie vor Augen hatte, nicht länger zu überleben; aber die Feinde ersparten ihr diese Arbeit, denn sobald sie sie fanden, töteten sie dieselbe ebenfalls.

Der Kubōsama hatte einen jüngeren Bruder, einen Bonzen, der in einem Kloster eine halbe Meile außerhalb Miyako war und damals etwa 20 Jahre zählen mochte[3]. Die Verräter befahlen sofort, ihn zu töten, was auch geschah. Ein 15jähriger Page desselben aber tötete jenen, der seinen Herrn getötet hatte.

Als die Hofdamen, die Töchter der großen Herren des Hofes, begannen, aus dem brennenden Palast herauszukommen, begannen die Soldaten, sie grausam zu verwunden. 15 oder 20 verbargen [sich] aus Furcht vor den Waffen unter einer Veranda, und als sie sich hernach vor dem Feuer retten wollten, konnten sie dies nicht mehr und so verbrannten dort alle bei lebendigem Leibe. Andere, die auf anderen Seiten herauskamen, fielen in die Hände der Soldaten und wurden sofort ihrer Kleider beraubt und sehr übel mitgenommen.

Zwei Töchter des Kubōsama lagen dort unter den Füßen der Soldaten hingeworfen. Es waren noch Kinder, und ein Christ erkannte sie und bat einen Edelmann, sie zu retten und in einem Haus daselbst unterzubringen.

Ein Knabe von 13 Jahren, der Sohn eines vornehmen Edelmannes namens Ōtachidono, ein Page (moço fidalgo) des Kubōsama, kämpfte mit solcher Tapferkeit und mit so mutigem und unerschrockenem Geist, daß alle Verräter zu rufen begannen, man solle ihn lebend gefangen nehmen und nicht töten. Als der Knabe sah, daß der Kubōsama tot sei und es für ihn eine große Schande wäre, wenn er ihn überlebte, warf er das Schwert von sich und riß das Kurzschwert heraus und schnitt sich damit ein Stück die Kehle durch und stieß ihn sich dann in die Eingeweide und brach dann tot über ihm zusammen.

Mit dem Kubōsama starben gegen 100 der erlauchtesten und vornehmsten Edelleute der Tenka. Sie [die Verräter] plünderten den Palast, bevor er verbrannte, und die Häuser aller dieser Herren, die sie töteten. ||

223 Etwa zwei Stunden darauf kamen die Bonzen eines Klosters namens Shōkokuji und nahmen den Leichnam des Kubōsama nach Ober-Miyako, um ihn zu verbrennen und ihm die Leichenzeremonien zu halten.

Miyoshidono befahl, alles niederzubrennen, so daß kein Teil des Palastes stehen bleibe.

---

[1] Naginata, jap. Hellebarde.

[2] Katana und Wakizashi.

[3] Er hieß Shukō und war Bonze im Kokuon-ji Kloster bei Miyako (P. 35).

Die Wirren und Grausamkeiten in Miyako waren sehr groß und erregten nicht geringes Mitleid bei denen, die sie sahen oder davon hörten. Denn wo immer man einen Diener oder Freund des Kubōsama fand, wurde er sofort getötet und seine Habe eingezogen.

Ferner befahl er, zwei Orte zu vernichten und zerstören, eine Meile vor der Stadt, deren Bewohner Diener des Kubōsama waren.

Ein Edelmann war kurz vor diesen Verrätereien zu anderen Reichen auf eine Wallfahrt gegangen, um gewisse Tempel ihrer Idole zu besuchen. Unterwegs gab man ihm Kunde davon. In drei Tagen kehrte er nach Miyako zurück. Er fand den Palast dem Erdboden gleichgemacht und alles zerstört und in Asche verwandelt und die vornehmsten Herren der Tenka tot. Da ging er sofort zum Kloster, das der Kubōsama für seine Grabstätte prächtig erbaut hatte, und schnitt sich über seinem Grab kreuzweise die Eingeweide auf und brach darüber tot zusammen.

Das Volk war so voll Furcht und Verwirrung, daß jedes Kind und jeder Knabe, der durch die Straße lief, für sie ein neuer Schrecken war, so daß sie sofort an die Türe eilten, zu sehen, ob es neue Gewalttaten und ähnliche Verrätereien gäbe.

Die Frau des Kubōsama war zwar nicht seine legitime Gattin. Aber sie war schwanger und er hatte schon zwei Töchter von ihr, und sie war nicht nur vornehm, sondern auch sehr von ihm geliebt. Darum hatte man keinen Zweifel, er werde keine andere nehmen, sondern ihr vielmehr in wenigen Tagen den Königintitel geben, denn im übrigen wurde sie mit demselben Dienst und derselben Ehre und Achtung behandelt, die man seiner legitimen Frau hätte erweisen können. Im Durcheinander dieser Feuersbrünste und Wirren entkam sie verkleidet aus dem Palaste.

Die Verräter erließen sofort viele Bekanntmachungen und || stellten dem hohe Belohnungen in 223 v
Aussicht, der sie entdecken würde, und drohten dem, der sie verberge, mit großen Strafen und Züchtigungen, denn sie sagten, da sie schwanger sei und einen Sohn gebären könnte, der, einmal herangewachsen, ihr grausamer Feind werden könnte, so müsse man sie um jeden Preis töten.

Es scheint, daß die Macht der Habgier, welche die Versprechungen anregten, oder die bange Furcht vor den auferlegten Strafen das menschliche Gefühl und Mitleid überwanden, das man mit einer so vornehmen und so verlassenen Frau haben sollte, und so wurde der Ort, wo sie war, den Tyrannen verraten. Sie befahlen, man solle sie irgendwo außerhalb Miyako töten, und so brachte man ihr eine Sänfte, um sich da hinein zu setzen, und jene, welche diesen ungerechten Befehl vollstrecken sollten, sagten zu ihr: „Da Ew. Hoheit nicht in Miyako bleiben können, so schickt man Euch diese Sänfte, damit Ihr anderswohin geht."

Sie hatte sich in ein Kloster außerhalb der Stadt geflüchtet. Als man ihr diese Botschaft überbrachte, erkannte sie sofort klar, daß Miyoshidono und Sōtai befahlen, sie zu töten. Sie bat darum um Papier und Tinte und schrieb mit eigener Hand einen sehr langen Brief an eine jener ihrer beiden damals noch sehr jungen Töchter, der jeden ergriff, der ihn hernach las und jedem, der ihn lesen hörte, die Tränen in die Augen trieb. Dann verschloß sie den Brief, verabschiedete sich mit heiterem Antlitz vom Kloster und dankte den Bonzen, daß dieselben sie so gütig in ihrem Kloster aufgenommen hätten und daß man ihr dort in jenen drei Tagen soviel Gastlichkeit und Hochachtung erzeigt habe.

Von da trugen sie dieselbe in der Sänfte in der Richtung zu einem Kloster des Amida, namens Chion-in[1], das gegen eine halbe Meile von Miyako auf einem Gebirge namens Higashiyama, d. h. Ostberge liegt. Und als sie zu einem Fluß namens Shichikawara kamen, fragte sie ihre Begleiter, ob das der Ort sei, wo sie beschlossen hätten, sie zu töten. Sie antworteten ihr verneinend und sie möge sich beruhigen. Und als man sie zu obengenanntem Kloster führte, freute sie sich, da sich ihr hier ein sehr geeignetes Mittel darbot, sich auf ihren Hingang vorzubereiten. Als der Obere jenes Klosters, ein Verwandter des Dairi und sehr vornehmer Bonze, ihr entgegenkam, um sie zu empfangen, sagte sie zu ihm folgende Worte, die hernach von jenen berichtet wurden, die dabei zugegen waren:

---

[1] Chion-in Kloster, Hauptsitz der Jōdo-Sekte, im Osten von Miyako, 1211 von Hōnen-Shōnin gegründet.

„Ew. Hochwürden haben wohl nie daran gedacht, daß Ihr mich jetzt in diesem Zustand sehen
224 würdet; || aber wenn dies auch ein harter Schlag für meine Ehre ist, so scheint es mir doch, da der Kubōsama und sein königliches Haus ein solches Ende genommen haben, ziemt es sich nicht, daß ich allein in diesem Leben bleibe. Vielmehr scheint es mir ein gutes Zusammentreffen, daß ich ihn so schneller begleiten kann; und was mir über alles Freude und Vertrauen gibt, ist der Gedanke, daß ich ihn in kurzem in der Glorie des Amida wiedersehen kann; und da ich schwanger bin, so zweifle ich nicht, daß ich mir im Verlauf meines Lebens irgend eine schwere Sünde zuschulden kommen ließ, wodurch ich wohl vielleicht diese Todesart verdient habe." Dann bat sie ihn sehr, er möge ihr die Begräbnisfeierlichkeiten abhalten, zog aus ihrem Ärmel zwei Goldbarren, die 86 Cruzados wert waren, und gab ihm dieselben zugleich mit dem Mantel, mit dem sie bedeckt war, als Almosen.

Der Bonze antwortete: „Ich bin zwar ein Ordensmann, aber wenn ich das Aussehen und den Zustand Ew. Hoheit sehe, kann ich die Tränen nicht zurückhalten. Da aber der Kubōsama bereits auf die erwähnte Weise seinen Tod gefunden hat und seine Nachkommenschaft mit ihm, und die Liebe, die Ihr zu ihm hattet, so tief war, so ist es berechtigt, daß Ew. Hoheit ihn begleiten wollen. Was Ihr von mir wegen Eures Begräbnisses und der Totenfeierlichkeiten erbittet, werde ich suchen, getreulich zu erfüllen, und das Almosen, das Ihr mir gebt, werde ich unter die untergeordneten Klöster verteilen und sie werden dasselbe mit großer Liebe tun, und hierüber können sich Ew. Hoheit beruhigen."

Dann rief sie zehnmal den Namen Amida's an und erhielt von diesem Bonzen vollkommene Lossprechung von ihren Sünden, was sie shūnen (Júnen) nennen. Dann betete sie noch einmal mit erhobenen Händen vor dem Altar des Amida. Und als sie aus dem Tempel zu einem Grab eines Bekannten von ihr herausging, zog der Soldat, der sie zu enthaupten hatte, Nakaji Kannojō mit Namen, ein Schwert heraus und näherte sich ihr. Als sie sah, daß ihre Stunde gekommen sei, kniete sie nieder und rief mit lauter Stimme den Namen Amida's an. Und als der Soldat kam, hob sie für ihn mit einer Hand die Haare hoch, die sie nach dem Brauch des königlichen Hauses des Kubō frei herabhängen hatte. Während sie aber meinte, er werde sie auf den Nacken treffen, gab er ihr einen schweren Schlag quer über das Gesicht.[1] Kojijudono, so hieß diese Prinzessin, sagte: „So schlecht übt Ihr Euer Amt aus, zu dem man Euch hierher geschickt hat?" Und mit dem zweiten Schlag hieb er ihr vollends den Kopf ab. ||

224v Darum sagten hernach die Japaner, weil diese Frau schwanger war, man habe mit ihr zwei Personen getötet; und das Kind, das sie im Schoße trug wurde getötet, ehe es geboren wurde. Und unter den Anwesenden war keiner, der ob dieses jammervollen Anblicks nicht viele Tränen weinte.

Kapitel 66. Von den Bedrängnissen, worin sich die Patres von Miyako in diesem Konflikte befanden; und wie diese zwei Tyrannen befahlen, sie zu töten.

Während am Dreifaltigkeitssonntag, an dem man den Kubōsama, seine Mutter und seinen Bruder tötete, die Stadt von diesem Brand und diesen Wirren erfüllt war, wurden die Patres sofort von den Christen gewarnt und zogen sich darum in die Kapelle zurück, um eine Litanei zu beten, und baten unseren Herrn, er möge ihrer und jener Christengemeinde gedenken.

Nach ihnen kamen vier oder fünf andere Christen und da sie die Patres sahen, konnten sie die Tränen nicht zurückhalten, weil sie einen so schaudervollen und entsetzlichen Fall erlebten, daß man ihren König und sein Geschlecht mit solcher Ungerechtigkeit ermordet habe, und sie fürchteten zugleich die menschliche Verlassenheit der Patres, da sie ihnen nicht zu helfen wußten.

---

[1] Hum golpe grande, quel lhe atravessou o rosto.

Da kam eine Botschaft von einem christlichen Edelmann namens Yukiyamashirodono, einem der vornehmsten des Hauses des Sōtai, die besagte, von Menschen, die gegen ihren König und Herrn einen solchen Verrat begangen hätten, sei auch anzunehmen, daß sie ohne jeden Skrupel auch alle anderen Übeltaten begehen würden. Darum müßten die Patres sich in Sicherheit bringen, || denn er 225
lasse sie wissen, daß jene zwei Tyrannen Todfeinde des Gesetzes Gottes seien, zumal Sōtai, der von der Sekte der Hokke-shū sei; und die Bonzen jener Sekte seien noch viel grausamere Feinde als er, und bei ihrer äußersten Habgier und ihrem Haß gegen sie, wollten sie ihnen die Kirche nehmen und das Gesetz Gottes in Miyako vertilgen, und die Mehrzahl würde Sōtai überreden, er solle in dieser Revolution einige Soldaten dahin schicken, um sie zu töten, da sie es mit solcher Leichtigkeit tun könnten.

Als die Patres diese Botschaft sahen, ließen sie die Türe schließen, die auf die Straße führte, und jedesmal, wenn man klopfte, erwarteten sie das Messer.

Am selbigen Sonntag des Nachts schickte jener vorgenannte Edelmann namens Yukiyamashirodono einen Neffen namens Jorge Yaheiji[1] mit einem Brief an die Patres, von ihm geschrieben, aber nicht unterzeichnet, worin er nur sagte, vom Überbringer könnten sie ausführlich erfahren, was er im Herzen trage, er rate ihnen, sie sollten sich sofort mit den Christen beraten, um zu wissen, was sie tun sollten.

Jorge Yaheiji war ein äußerst guter Christ und vertrauter Freund der Patres und der Kirche. Er kam darum recht traurig mit dieser Botschaft, indem er dies mit einigen anderen Dingen berichtete. P. Gaspar Vilela ließ ihm für diese Warnung danken und sagen, wenn sie am nächsten Tag, Montag, am Morgen zu ihm kämen, wollten sie die Angelegenheit mit ihnen verhandeln.

Da aber die Stadt so aufgeregt war und die Patres in ihr so viele Feinde hatten, beschlossen sie, sich zu rüsten und sich den Händen des Herrn zu übergeben. Alle Hausgenossen beichteten und die, welche konnten, legten eine Generalbeichte ab. Am nächsten Tag aber lasen sie früh die Messe vom Heiligen Geist und baten ihn um seine göttliche Gunst und Hilfe.

Dann sprach der Pater mit den Christen und sagte zu ihnen: „Ihr, meine Kinder in Christo, seid im Vergleich zu den Heiden sehr wenige, und die ganze Heidenwelt will uns wegen der Bonzen übel. Wenn Sōtai oder sein Sohn beschlossen haben, uns zu töten, dann können wir ihnen weder hier noch in Sakai entrinnen. Jetzt in eine andere Gegend zu gehen, scheint unmöglich, denn alle Wege sind von Soldaten besetzt, und wenn wir zu solcher Stunde das Haus verlassen, dann werden unsere eigenen || Nachbarn uns töten, da sie alle Heiden sind. Und wenn wir jetzt fortgehen, dann ist 225 v
es klar, daß wir hernach nur schwer wieder nach Miyako zurückkehren können, denn die Bonzen werden uns sofort die Kirche nehmen. Nach Erwägung aller Gesichtspunkte wird es uns darum eine große Ehre und Freude sein, wenn wir wegen der Predigt des Gesetzes Gottes sterben. Darum verspreche ich seiner göttlichen Majestät, soweit es von mir abhängt, weder die Christen noch die Kirche zu verlassen, sondern vielmehr kniend vor dem Altar mit Freude den Tod entgegenzunehmen, sooft er kommen mag.“ Und das war es, wozu die Patres sich entschlossen.

Die Christen teilten diesen Geist und sagten den Patres, auch sie seien mit demselben Vorsatz und derselben Ansicht gekommen. „Und nach der Hilfe Gottes [fügten sie hinzu], auf die wir am meisten hoffen, vertrauen wir auch auf die christlichen Edelleute, die Vasallen des Miyoshidono. Denn wenn es auch unter den 12 000 Soldaten nicht mehr als 100 Christen gibt, die jetzt in dieser Stadt wohnen, so sind doch deren Häupter fest entschlossen, zur Verteidigung der Kirche zu sterben.“ Und am selben Sonntag und dem folgenden Tage hatten sie einige Botschaften an die Patres geschickt, sie sollten sich nicht fürchten, sondern vielmehr sie dringend Gott empfehlen.

[1] Frois schreibt am 9. Septbr. 1577 aus Usuki an seine Mitbrüder in Coimbra von diesem Jorge Yuki „Yafeitadono“ in Kawachi, er sammle aus Verehrung für die Glaubensboten deren Autographen. Frois hatte ihm unter anderem auch zwei Briefe des hl. Franz Xaver für seine Sammlung verschafft. (Schurhammer, Xaverius-forschung im 16. Jahrhundert, 158.)

Der Sekretär des Miyoshidono, Cosme[1] mit Namen, kam dahin und sagte, Gott unser Herr müsse eine andere neue Hölle schaffen, um den Sōtai mit neuen und ausgesuchten Peinen zu strafen, da er diese Grausamkeit gegen seinen König befohlen habe. Er mit allen übrigen christlichen Edelleuten würde sich sorgfältig bemühen, zu erfahren und nachzuforschen, was man mit den Patres vorhabe, um sie zu benachrichtigen; und während er dies sagte, schlug er viele Male vor Verwunderung an seine Brust. Wenn man sie aber plötzlich töte, wie man es mit dem Kubōsama und den übrigen getan habe, dann könnten sie ihnen nicht helfen, wenn sie es nicht vorher wüßten.

Sogleich am anderen Tag schickten sie durch einen Christen so heimlich wie möglich die Kirchensachen nach Sakai; und einige andere kleinere Dinge des Hauses beschloß der Pater zur Festung Iimori zu schicken, wenn sich eine Gelegenheit biete, denn die Häupter, denen jene Festung von Miyoshidono anvertraut worden war, waren Christen.

226 Da die Hokke-shū Bonzen vor allen anderen Sekten || die abscheulichsten Sünder sind und damals gediehen, weil Sōtai und sein Sohn zur selben Sekte gehörten, so hatten sie seit Tagen bereits in ihren Klöstern ein Gesetz erlassen, kein Bonze oder Laie ihrer Sekte dürfe mit den Tenjikuji verkehren (so nannten sie uns in jenen Gegenden), noch dürften sie mit ihnen disputieren bei Strafe des Ausschlusses aus ihrer Sekte und ihren Tempeln. Wenn ihre Bonzen nämlich in Begleitung vieler Laien, die sie disputieren sehen wollten, wie sie es auch taten, zu unserem Hause kamen, wurden sie mit vier Worten so festgelegt, daß sie nichts zu antworten wußten, und so sagte ihnen schon die bloße Vernunft, das Gesetz Gottes unseres Herrn passe für sie, so daß einige Christen wurden und sich von den Bonzen trennten.

Aus obengenanntem Grunde schon hatte sich bei ihnen der Haß gegen die Patres festgesetzt. Dazu kam ein neuer Fall, der sie noch mehr aufreizte und glühenderen Neid in ihnen entzündete. Das war der folgende: Jener vornehme Edelmann namens Yukinosaemonnojōdono[2] war einer der besten Christen in der Tenka und um die Gesellschaft äußerst verdient und Herr eines großen Familienbesitzes. Er pflegte oft zu sagen, er bereite sich aufs Sterben vor, denn Gott habe ihm zu erkennen gegeben, er werde nicht lange leben. Nun wurde er durch Gift getötet, damit ein anderer jenen Familienbesitz erbe. Er beichtete, obwohl er unter Heiden war, und starb als trefflicher Christ, wie er gelebt hatte, eine Säule aller Christen jener Gegenden. Er war erst 32 Jahre alt, als er starb, und wenn auch die Patres jeden Augenblick ihren Tod oder ihre Vertreibung vor Augen hatten, so mußten sie doch, da er eine so erlauchte und weitverschwägerte Persönlichkeit war, ihm unbedingt ein hochfeierliches Begräbnis und einen prunkvollen Leichenzug mit großem Aufgebot halten. Denn das ist eines der Dinge, worauf die Japaner am meisten Wert legen und wo sie am genauesten ihre Vorschriften einhalten, wie am Anfang dieses Ersten[3] Teiles berichtet wurde, wo die Rede von den Begräbnissen war. Und da P. Gaspar Vilela keine Furcht kannte und von Eifer für die Ehre Gottes brannte und wußte, wie wichtig dies war, weil es das erste öffentliche Begräbnis war, das man feierlich abhielt, so ging er dabei in einer rotlackierten Sänfte mit einem Rauchmantel aus Brokat und viele Christen kahlgeschoren, so daß sie Bonzen schienen, die einen in Chorhemden, die anderen in Alben und statt der Stolen, wie sie die Bonzen im Bandelier tragen, trugen einige derselben Antipendien; und um den Prunk zu vermehren, trugen sie das Kreuz hoch voran mit den Kerzenträgern
226 v und der Glocke, die man läutete || und dem Missale mit seinem Überzug darüber, dem Weihwasserkesselchen und Weihwasserschwengel, einem anderen kleineren Kreuz für die Tumba, einer Altartafel des Erlösers und davor Leuchter mit brennenden Kerzen, vielen Bannern aus Seide mit den Leidenswerkzeugen darauf gestickt, und vielen anderen ähnlichen Dingen. Diese wurden der Ordnung nach in bestimmten Abständen aufgestellt und machten in den Straßen einen großen Aufzug

---

[1] Cosme Shōbayashi (s. Kapitel 67).

[2] S. über ihn Kapitel 38 und 65.

[3] Im verlorenen allgemeinen Teil.

aus. Der Tote aber wurde in seinen Sarg und hernach in die Tumba getan, mit reichen Seidentüchern darauf und einer großen Menge brennender Laternen davor.

Und da Miyako sehr auf Neuigkeiten erpicht ist, so fand ein großer Zulauf von Leuten, Männern, Frauen, Kindern und Bonzen statt, deren Zahl alle Christen und Heiden, die dabei zugegen waren, auf über 10 000 Seelen schätzten. Der Ort aber, wo er begraben werden mußte, war eine starke Meile außerhalb Miyako.

Die Christen sangen mit wohlklingender Stimme die Christenlehre, was bei den Heiden noch größere Bewunderung hervorrief, weil sie dieselben so genau die Gebete auf lateinisch rezitieren hörten, was für ihre Ohren etwas Fremdes und Neues war.

Nachdem der Pater die Sänfte verlassen hatte, betete er viele Responsorien und dann wurde der Tote mit jenen Stücken reicher Seide, die über ihn gelegt waren, begraben. Bruder Damião aber hielt ihnen dort, wie man das gewöhnlich bei den Begräbnissen vornehmer Personen tut, eine Predigt über den Tod und die Rechenschaft, welche die Menschen Gott abzulegen haben, worüber all jene heidnische Zuhörerschaft verwundert war.

Die Bonzen verloren bei dieser Gelegenheit große zeitliche Gewinne, die sie gehabt hätten, wenn jener Edelmann als Heide gestorben wäre, und sie hielten es für einen Schimpf, daß ein so feierlicher Leichenzug mitten durch die Straßen von Miyako ziehen konnte. Das überschritt die Grenzen ihrer Geduld, sie tobten, knirschten mit den Zähnen, riefen ihre Anhänger zusammen, und barsten vor Begierde, die Patres zu bestrafen und töten.

Es waren nun in Miyako zwei vornehme Brüder. Einer derselben war Kuge und reich, Takenouchisami mit Namen. Er verlangte sehr danach, eine neue Sekte der Hokke-shū zu gründen, und hatte dafür viel Vermögen und sehr erlauchte Personen, die ihn begünstigten. Der Bruder war ein Edelmann des Hauses des Matsunaga Sōtai || und hieß Kayōshimōsadono. Diesen schien es, wenn das 227
Gesetz Gottes sich ausbreitete, so wäre das für die Ausführung ihres Planes ein merkliches Hindernis. Darum berieten sie den Fall mit den Bonzen zweier Hauptklöster der Hokke-shū, die in Miyako waren, wovon das eine Rokujō[1], das andere Honnōji[2] hieß, und sie beschlossen, da Sōtai auch Hokke-shū und dem Gesetz Gottes abhold sei, so wollten sie ihn überreden, er solle die Patres töten lassen. Denn wenn das geschähe und man ihnen die Kirche nähme, dann würde in Miyako der christliche Name sofort ausgetilgt werden. Sōtai billigte ihren Beschluß, und da damals Miyoshidono und sein Sohn Yemonnosuke in Miyako waren, ließ er ihnen von seiner Festung Tamon im Reiche Yamato aus, wo er war, sagen, das, was jene zwei Brüder mit ihnen über die Patres verhandelten, sollten sie tun. Als das Gerücht hiervon in der Stadt umzugehen begann, waren die Christen in großer Sorge, denn sie hatten niemand, der für die Kirche gesprochen hätte, und sie sahen, wie die Bonzen der Sekte der Hokke-shū alle sich gegen sie verschworen.

Ferner erhielten die Patres die Warnung, jene Bonzen hätten jenen Soldaten Nakaji Kannojō, welcher die Gattin des Kubōsama enthauptete, angestiftet, er solle in unsere Kirche gehen und die Patres mit seinem Kurzschwert töten, denn das könne jeder Soldat bei Tag und Nacht mit Leichtigkeit tun, da sie Fremde seien und keinen Schutz noch jemanden hätten, der sie verteidigte. Am selben Tag, wo P. Gaspar Vilela zum obengenannten Begräbnis ging, begab sich jener Soldat zur Kirche, um sich die Möglichkeiten anzusehen, die sich zur Ausführung seines Vorhabens böten. Er fand den P. Luiz Frois mit einigen Christen, die geblieben waren, um nach Kirche und Haus zu sehen, und da ihm der Augenblick nicht günstig schien, spielte er den Unschuldigen und kehrte wieder um. Um nichts ungeschehen zu lassen, suchten sie einige heidnische Tono als Fürsprecher; aber da sie nichts hatten, um sie zu bestechen so schlug dies Heilmittel wenig an.

---

[1] Gewöhnlich Honkokuji-Kloster genannt, im Südwesten von Miyako, 1341 von Kamakura hierher übertragen, das Hauptkloster der Hokke-shū. (S. Schurhammer, Das Stadtbild Kyotos XVI/XVII, 147—151.)

[2] Honnōji, Kloster in Miyako, in dem Nobunaga durch Harakiri endigte (1582).

Aber wenn auch alle einmütig und einträchtig dem Tod der Patres zustimmten, so suchte doch Miyoshidono mit Rücksicht auf viele seiner Diener, vornehme Personen, die das vergangene Jahr Christen geworden waren, hierin einen Ausweg. Aber Sōtai gab nicht nach, und obwohl er der Vasall des Miyoshidono war, so war letzterer dennoch damals ihm unterstellt.

Darum drängten die beiden Brüder zusammen mit den Bonzen von neuem die Tono[1], sie sollten
227 v endlich einmal || der Sache ein Ende machen und darum sogleich unversehens einen Trupp Soldaten schicken, um die Kirche zu umzingeln und sie zu töten.

Im selben Augenblick, wo die christlichen Edelleute, welche Diener des Miyoshidono und damals mit ihm in Miyako waren, von der Sache hörten, verließen sie ihren Herrn und begaben sich in die Kirche der Patres und schrieben den übrigen Christen, ihren Gefährten im Reiche Kawachi in der Festung Iimori, sie sollten mit größter Eile zur Ehre Gottes und der Kirche zu Hilfe kommen. Dieselben hatten schon vorher den Patres Botschaft geschickt, sie würden nicht dulden, daß man der Kirche solche Ungerechtigkeit zufüge; geschehe dies aber dennoch, dann seien sie bereit mit Person und Leben, alles für die Ehre Gottes aufs Spiel zu setzen.

Als man ihnen diese Botschaft und Briefe ihrer Gefährten überreichte, es war etwa um die Avezeit, brachen sie sofort ohne jede Verzögerung auf und reisten fast die ganze Nacht hindurch und vor Tagesanbruch waren bereits gegen 60 Edelleute mit ihren Waffen in der Kirche von Miyako, fest entschlossen, mit den Patres zu sterben. Keinen ihrer Diener duldeten sie darin bei sich, sondern sandten sie sofort zurück, die einen mit ihren Testamenten und Briefen, worin sie sich von ihren Verwandten und Freunden verabschiedeten, andere mit Geschenken für ihre Kinder und Frauen, da dies bei ihnen Brauch ist, damit sie ihrer gedächten und sie Gott empfählen.

Nun waren es damals im Gokinai nicht mehr als zwei Patres und diese waren zur Erhaltung jener noch so neuen Christengemeinden bitter notwendig. Darum hielten die Christen unter sich in der Kirche eine Beratung ab und darin beschlossen sie, damit der Rest der Christen, die in jenen Gegenden des Gokinai gewonnen worden seien, nicht verloren ginge, sollte Sancho Sangadono, das Haupt jener Christen, der sich gegen die Patres als wahrer Vater zeigte und der in jener selben Nacht angekommen war, sofort die folgende Nacht mit P. Gaspar Vilela und dem Japaner João de Torres[2], der Dōjiku und noch ein Knabe war, umkehren und zum Reiche Kawachi gehen. Sie brachten dazu dringende Gründe vor, indem sie sagten, P. Gaspar Vilela kenne die Christen und habe sie getauft, er kenne die Sprache und habe mehr Erfahrung im Land, predige und höre Beichten, darum sei jetzt die Erhaltung seines Lebens wichtiger für das allgemeine Wohl aller. Denn wenn auch die Kirche von Miyako zerstört würde, der Pater aber am Leben bleibe, dann würde er sich hernach schon
228 Mittel || suchen, um wieder zurückgeführt zu werden. Sie alle 60 aber wollten bei dem P. Luiz Frois und Bruder Damião und zwei anderen Knaben des Hauses bleiben, bis sie den Ausgang der Sache sähen, freudig bereit, mit ihm zu sterben.

P. Gaspar Vilela aber war der Ansicht, es würden in jenen wenigen Tagen viele neue Ereignisse und dringende Fälle in Miyako eintreffen, für deren Erledigung seine Gegenwart nötig sei, denn der andere Pater sei noch neu und sei noch nicht recht in der Sprache bewandert. Das mache es für ihn sehr schwierig, Miyako zu verlassen, und dazu möchte er auch gerne an einem so seligen Ende teilnehmen, wie es das wäre, wenn sie alle für das Bekenntnis des Glaubens stürben. Aber das Drängen der Christen war so groß, daß er gezwungen nachgab, da seine Gründe nichts bei ihnen vermochten. So reiste er mit Sangadono am 27. Juli, einem Freitagmorgen, ab.

Dieser Tumult währte drei Tage. Die Zufriedenheit der Christen aber und deren allgemeine Freude war so groß, daß es wirklich schien, der Heilige Geist stehe ihnen in ihren Seelen mit einem besonderen Einfluß seiner Hilfe und Gnade bei, so groß war dasVerlangen, das sich bei allen zeigte,

---

[1] Gemeint sind wohl die drei Herren, die zurzeit in Miyako herrschten: Miyoshi Yoshitsugu, Yemonnosuke und Hyūgadono.

[2] Über ihn s. Kapitel 20.

ihr Leben dort aus Liebe zu Gott zu opfern. Die ganze Zeit verbrachten sie damit daß sie über die Dinge Gottes und ihres Seelenheils sprachen; die einen beteten, die anderen sangen geistliche Dinge und mit diesen Übungen verbrachten sie nicht nur die Tage, sondern auch einen großen Teil der Nacht.

Als die Feinde draußen den Entschluß der Christen, ihre Ruhe und Freude sahen und wie sie gerüstet waren, wandten sie sich an die Tono, die noch in Miyako waren, und fragten sie, was sie tun sollten. Wenn sie ihnen unbedingt befählen, mit Waffengewalt in die Kirche einzudringen und den Pater und alle zu töten, die mit ihm darin seien, dann würden sie es tun. Da aber 60 Edelleute darin seien, zum Tod bereit, so lasse es sich nicht vermeiden, daß von den Ihrigen ebensoviele stürben. Die Bonzen waren zwar für dies letztere, aber die Tono hatten Mitleid mit den einen und anderen, die alle ihre Diener waren. Sie hielten darum von neuem Rat und änderten ihre Ansicht und beschlossen, man solle ein Patent des Dairi, des Königs von ganz Japan, erlangen, das die Patres als Verkünder des ihren Kami und Hotoke feindlichen Gesetzes aus Miyako vertreibe, und ihre Kirche und Haus solle man ihnen beschlagnahmen; || und dies Patent beschafften sofort jene zwei oben- 228v
erwähnten Brüder.

Kapitel 67. Wie P. Luiz Frois aus Miyako vertrieben und Kirche und Haus von den Heiden genommen wurden.

Am Sonntag Abend, den 29. Juli kamen einige Christen von Miyako und Soldaten, um dem Pater zu sagen, es sei wahr, daß der Dairi sein Patent ausgestellt habe, man solle ihn vertreiben. Und nach ihnen kam eine Botschaft vom Sohn des Danjōdono Sōtai, worin er sagte, zur selben Stunde solle der Pater sofort weggehen und die Kirche lassen, wie sie sei. Der Pater tat sofort die Kirchensachen, mit denen er täglich seinen Christen die heilige Messe las, zusammen und einige andere Dinge und schickte mit ihnen drei Dōjiku-Knaben und zwei Soldaten, die sie zwei Meilen von dort auf ein Schiff und zum Reiche Kawachi bringen sollten, wo P. Gaspar Vilela war. Den Christen aber antwortete er, der Pater habe ihm befohlen, er solle die Kirche nicht verlassen, bevor er nicht das ausdrückliche Patent des Dairi oder einen Bericht von ihm gesehen habe. Darum werde er nicht von dort weggehen noch sie verlassen, denn was ihm der Gehorsam aufgetragen habe, sei wichtiger als sein Leben, denn wenn er das beende, so sei wenig damit verloren.

Am Montagmorgen schickte einer der drei Hauptstatthalter (regedores) von Miyako, Hyūgadono[1] ein Heide, da er von Natur ein guter Mann und Freund der Kirche war, durch einen seiner Diener, einen Christen, eine Botschaft an den Pater, worin er sagte, er habe sein möglichstes getan, um die Vertreibung der Patres aus Miyako zu hindern, aber ohne Erfolg, da Sōtai Danjōdono der Urheber sei. Da das Patent des Dairi schon ausgestellt und mitgeteilt || sei, so solle der Pater nach 229
Sakai gehen. Er wolle seine Leute mit ihm schicken, damit man ihm unterwegs kein Leid zufüge. Außerdem schickte er ihm zwei Erlasse, von ihm ausgestellt; der eine verfügte, daß man seine Habe, in welchem Haus er sie auch habe, nicht nach dem sonstigen Brauche Japans beschlagnahme; der andere, daß er auf den Wegen keine Abgaben zu zahlen habe, die damals sehr hoch waren, und daß man ihm gratis zwei Fahrzeuge gebe, um ihn dahin zu führen, wo P. Gaspar Vilela sei. Er fügte hinzu, er solle sich beeilen, denn am Morgen des folgenden Tages kehrten Miyoshidono, der Sohn des Sōtai und auch er auf ihre Festungen zurück; daher laufe der Pater Gefahr, wenn er sich länger dort aufhalte.

Ein anderer hochstehender heidnischer Edelmann schrieb ihm ebenfalls einen Brief, daß er mit ihm sicher auf den Wegen passieren könne und er schrieb zugleich den Christen von Miyako, sie sollten sich nicht fürchten, denn man würde ihnen keinerlei Übel zufügen, weil sie Christen seien.

[1] Iwanari und Shimotsuke waren wohl die beiden anderen; s. Kapitel 77.

Auf diese zwei Berichte und den Rat aller Christen hin beschloß der Pater abzureisen, er blieb aber noch bis zum folgenden Dienstag, dem 30. Juli.

Am Dienstagmorgen, an dem Miyoshidono abreisen mußte, ließ sein Sekretär, Cosme Shōbayashi mit Namen, einer der besten Christen jener Gegenden, der sich ebenfalls viel in dieser Sache bemüht hatte, da er die Gefahr und menschliche Hilflosigkeit des Paters kannte, seine Diener als Wache der Kirche zurück und ging zu zwei heidnischen Herren, eben jenen zwei Brüdern, die so große Feinde der Kirche waren. Sie waren eigens in Miyako geblieben, um das Patent des Dairi auszuführen. Da er aber mit ihnen befreundet und auch etwas verwandt war, sagte er zu ihnen, da er Christ sei und den Grund erfahren habe, warum sie in der Stadt blieben, so begleite er seinen Herrn nicht, sondern er werde den Pater mit seinen Leuten hinbringen, wohin derselbe gehen wolle. Er bitte sie darum sehr, sie sollten nicht zur Kirche kommen, denn es sei ein Schimpf für ihn, wenn man den Pater mit Schmähungen und Belästigungen vertreibe, und sie sollten die Bekanntmachungen in Miyako nicht erlassen vor dem nächsten Tag, denn an eben jenem Dienstag würde der Pater sich zur Abreise bereit machen und er werde ihn mitnehmen. Sie gaben ihm nach, wenn auch nur schwer und ungern.

229v Als die Christen von Miyako erfuhren, was geschehen war, ‖ kamen sie sofort zum Haus. Die meisten waren voll Traurigkeit und nicht geringerer Besorgnis, aber da sie die Zerstörung kannten, welche die Heiden sofort in der Kirche nach dem Weggang des Paters anrichten würden, begannen sie sofort, sie auszuräumen und alle Türen, hölzernen Fenster, Treppen und Matten wegzunehmen und in ihre Häuser zu schaffen.

Als der Pater den Altar, auf dem er Tags zuvor Messe gelesen hatte, in Stücken und alles in zwei Stunden auseinandergenommen und zerstört sah, konnte er die Tränen nicht zurückhalten. In diesem Augenblick traten 15 oder 20 Frauen der vornehmsten Christen von Miyako ein und als sie keinen Altar noch sonst ein Zeichen der Kirche sahen, verrichteten sie ihr Gebet zu Gott, nach jener Seite gewendet, wo sie täglich die Messe zu hören pflegten, und dann gingen sie, von einigen Christen begleitet, zum Orte, wo der Pater war, und erhoben ein Wehklagen mit so jammervoller Stimme und solchem Schluchzen, daß es ohne Zweifel auch ein noch grausameres und härteres Herz als das des Sōtai bewegt hätte. Und wenn man schon großes Mitleid mit ihren Tränen haben mußte, dann mußten einen doch viel mehr ihre Klagen über ihre Verlassenheit ergreifen, in der sie zurückblieben, umgeben von so vielen Feinden, ohne Pater, ohne Messe, ohne Beichte und ohne die Wärme der Lehre, womit sie ihre Seelen stärkten. Alle fühlten großen Schmerz über ihre Trennung von den Patres, zumal sie unter solcher Trauer und Beschimpfung der Christen und solcher Freude und solchem Prahlen de· Heiden vor sich ging. Der Pater hielt ihnen durch Bruder Damião eine kurze Ansprache, worin er sie alle ermahnte, sich dem Willen Gottes gleichförmig zu machen. Jene kleinen Beschwerden und Trübsale, so müßten sie hoffen, würden ihnen hernach allen große Gnaden und großen Trost bringen.

Kurz zuvor war eine andere sehr gute Christin namens Monica gekommen, eine Frau von bereits etwa 50 Jahren, die krank zu Bett gelegen hatte, und sie sagte dem Bruder Damião: „Mir sagten sie eben in meinem Haus, man werde dem Pater den Kopf abschlagen, weil er das Gesetz Gottes hier predigte; darum komme ich hierher, damit man mich auch töte, denn ich bin auch eine Christin.“ Und sie sagte die Wahrheit, denn Danjōdono befahl von Nara aus nicht, daß man die Patres vertreibe, sondern daß man sie töte.

Die Christen brachten das arme Hausgerät, das im Hause war, vor dem Altar zusammen, denn es war kein anderer Ort da, noch bot sich augenblicklich eine gute Gelegenheit, es fortzuschaffen;
230 und die christlichen Frauen mit ihren Kindern auf den Armen vergossen soviel Tränen, daß ‖ sie zu zerfliessen schienen.

Als man daran war, den Altar abzubrechen, begannen Bonzen und viele andere Heiden hereinzukommen, aber aus Furcht vor den Leuten, die zur Wache drinnen waren, taten sie nichts weiter,

als daß sie in lautes Gelächter ausbrachen und ihre Freude und Befriedigung über die Trauer der Christen zeigten. Aber die zwei vorhergehenden Nächte suchten sie die Kirche mit vielen Steinwürfen heim.

Um 3 Uhr nachmittags bestieg der Pater eine Sänfte, und außerdem daß alle Christen von Miyako ihn begleiteten, beschlossen einige, mit ihm bis zum Reiche Kawachi zu gehen, wie dies drei taten. Der eine hieß Ryūsa Jochim[1], der andere Thome[2] und der dritte Diogo, und dazu kam Cosme, der Sekretär des Miyoshidono, und die christlichen Edelleute, die bis dahin mit dem Pater in der Kirche gewesen waren. Um keinen Preis wollten sie reiten, sondern alle gingen zu Fuß als seine Leibwache, bis sie zum Fluß von Toba kamen, wo er sich einzuschiffen hatte.

Als der Pater aus der Kirche herauskam, standen schon eine große Menge Heiden da, Männer, Frauen und Kinder, und warteten an der Türe, um jenes Schauspiel zu sehen. Die einen stießen mit lauter Stimme viele Lästerungen und Verwünschungen gegen den Pater, die Christen, die Kirche und das Gesetz Gottes aus, als sähen sie die Stadt von einem Exkommunizierten oder Brandstifter befreit, und es schien, als gebe jedes dieser Worte den Christen einen Stich ins Herz; andere, die ein weicheres Herz hatten, zeigten Mitleid und Kummer.

Als man die Klöster der Hokke-shū Bonzen passierte, die diese Verfolgung angestiftet hatten, Honnōji und Rokujō, mit Namen, kamen die Bonzen in Haufen heraus, um den Pater und die ihn begleitenden Christen mit lautem Hohngeschrei, Gelächter und Spott zu begrüßen; und dasselbe taten andere Heiden, als sie vorüberkamen.

Einige angesehene christliche Frauen warteten schon auf ihr Kommen, und als sie den Lärm der Leute hörten, kamen sie in den Straßen von Miyako an ihre Türen, und so sehr die Heiden ihre Stimmen zu Beleidigungen und Beschimpfungen erhoben, so erhoben sie, ohne sich irgendwie um die Leute zu kümmern, ihre Stimmen zum Weinen und Wehklagen, was selbst die Heiden beschämte, so daß sie sich wunderten, als sie sahen, daß die Liebe ihrer Landsleute || zu fremden Leuten so groß 230 v
sei nur wegen des Gesetzes und der Lehre, die jene sie gelehrt hatten.

So ging der Pater, um sich von den einen Christen zu verabschieden und andere zu empfangen, die auf den Wegen und in den Dörfern herankamen, um ihn zu sehen und sich voll Trauer mit Tränen von ihm zu verabschieden.

Der Pater schiffte sich in T o b a , etwa zwei Meilen von Miyako, in einem Fahrzeug ein, das ihm die Diener des Hyūgadono besorgten, die mit ihm gingen. Hier verabschiedeten sich die Christen Miyako's von dem Pater und es waren derer viele, außer den drei, die immer bei ihm blieben. Dort hielt er ihnen durch Bruder Damião noch eine Ansprache auf einem Felde, und ermahnte sie, mehr und mehr auf Gott zu vertrauen; sie würden bald mit dessen göttlicher Huld zu ihrem Trost wieder zurückgeführt werden. Und da die Nacht sie bei einem Orte namens H i r a k a t a[3] überfiel, fanden sie am Ufer sogleich Pferde und Leute der Edelleute von der Festung Iimori, die dort auf sie warteten.

Um Mitternacht kamen sie zu einer Kapelle, wo P. Gaspar Vilela war, von vielen Christen begleitet, und hier gab ihm der Pater Nachricht von dem, was sich in Miyako zugetragen hatte. Diese Kapelle hatte jener junge Edelmann am Fuß der Festung Iimori erbaut, der, wie oben berichtet wurde, in Miyako an Gift gestorben war.

Außer der Trauer, die P. Gaspar Vilela über die Nachrichten aus Miyako empfand, war er auch sehr betrübt und untröstlich, weil die vornehmsten Edelleute der Festung des Miyoshidono entschlossen waren, zu sterben und ihre Einkünfte, Frauen und Kinder zu verlassen. Sie sagten nämlich, alles andere würden sie ertragen, aber daß man die Patres, die ihre Lehrer seien, ohne allen Grund, vielmehr auf die ungerechteste Weise, aus Miyako vertreibe, das könnten sie nicht ertragen. Sie

[1] Über Konishi Ryūsa Joachim, den Vater des Konishi Yukinaga Agostinho, des berühmten Admirals Hideyoshi's und Daimyō von Udo, s. S c h u r h a m m e r , Die Riusas 49—53.

[2] Sannō Thomé.

[3] Hirakata (Kawachi) am Yodogawa, zwischen Miyako und Sakai.

wollten darum zuerst demütig den Miyoshidono bitten, er möge sich bemühen, daß sie wieder zurückgeführt würden; wenn sie ihn aber hierin nachlässig sähen, dann wollten sie entweder sterben oder ihn verlassen und mit den Patres fortgehen. Aber durch sein vieles Zureden und indem er ihnen die Gefahr vor Augen stellte, in die sie ihre Seelen brächten, besänftigte er sie etwas.

Am selben Tage, an dem der Pater von Miyako kam, ging er sofort zu einer anderen Kirche
231 U. L. Frau. Sie lag || in der Mitte eines Sees und Sancho Sangadono hatte sie dort erbaut, ein Edelmann, der im Haus des Miyoshidono in hoher Geltung und Wertschätzung stand, aber viel mehr noch im Hause Gottes wegen seiner Tugenden und seines heiligen Eifers.

Am folgenden Tag, dem 1. August, nachdem P. Luiz Frois vertrieben worden war und Miyako verlassen hatte, ließ man in der ganzen Stadt das Urteil verkünden, das der Ō und Danjōdono, der Statthalter jenes Reiches, habe vollstrecken lassen, indem er befahl, die Tenjikuji, nämlich die Patres, daraus zu vertreiben, sie für ewig zu verbannen und ihnen ihre Kirche zu nehmen, weil sie das Gesetz Gottes predigten, das ein Gesetz des Teufels, falsch und trügerisch sei.

Diese Kirche von S a n g a , in welche die Patres sich zurückzogen, war, da es eine *so enge, ich wollte sagen*, sehr kleine Kapelle war, so eng, daß die Patres sich darin mit ihrer spärlichen Habe und den Kirchensachen, die sie mitführten, um Messe zu lesen, kaum umdrehen konnten.

Inzwischen kam Miyoshidono von Miyako zur Festung Iimori, was seine eigentliche Residenz war. Die Kirche von Sanga aber war vor dieser Festung in jenem See, und da es sich nicht geziemte, daß die Christen die Patres gegen den Willen ihres Herrn bei sich wohnen hätten, nachdem dieser sie vor vier Tagen aus Miyako vertrieben hatte, und da sie fürchteten, man möchte ihnen das als Verachtung des Tono und als große Rücksichtslosigkeit auslegen, so machten sich jene bereit, obwohl es die Zeit der großen Regengüsse war, sich in die Stadt Sakai zu begeben, bis jener Verfolgungssturm nachgelassen hätte. So verabschiedeten sie sich von den Christen und jenen vornehmen Edelfrauen, die in Sanga waren, und begaben sich nach S a k a i zum Hause des Diogo Hibiya Ryōkei, welcher der Hauptchrist jener Stadt war. Er empfing sie mit großer Liebe und Gastlichkeit. Dahin kamen auch die übrigen Christen zusammen, die es in Sakai gab. Die Patres aber konnten in keiner anderen Straße wohnen als in jener, sowohl weil sie vom Dairi aus Miyako vertrieben waren, als auch, weil es in den anderen Straßen keine Christen gab, die sie wie Diogo in ihren Schutz hätten nehmen können. Da er aber sehr verschwägert war, so gelang es ihm, wenn auch nur mit Mühe, für sie ein elendes Mietshaus für 2½ Cruzados monatlich zu finden. Es war so dunkel, daß sie, um in ein kleines Magazin zu gehen, wo sie ihre Habe hatten, am hellen Tage eine Kerze anzünden mußten.
231 v Das Dach war alt und morsch || und wenn es regnete, gingen sie wegen des Kotes in Tscharipo's[1] im Haus herum und zuweilen mit dem Regenschirm, und trugen ihre ärmliche Habe von einem Ort zum anderen, wo es weniger regnete. Die Sonne sahen sie nur durch eine Öffnung, die man dort in den Dächern anbringt, damit der Rauch der Küche dadurch einen Ausweg nehme. Auf der einen Seite benagten und fraßen ihnen die Ratten ihre arme Habe, denn deren gab es in jener Stadt eine außerordentliche Zahl, auf der anderen Seite aber war das Haus von einem beständigen und so durchdringenden Gestank erfüllt, daß die Patres dort beide sofort schwer am Fieber und Kopfweh erkrankten und eine gute Anzahl Tage das Bett hüten mußten. Die Nachbarn waren auf der einen wie der anderen Seite Heiden, und anstatt daß die armen Fremden jemanden fanden, der mit ihnen Mitleid gehabt hätte, hörten sie, wie man ihre Schmerzen nachäffte und ihre Beschwerden mit lautem Gelächter nachahmte.

In dieser Zeit war Wadadono[2], der hernach Vizekönig von Miyako und Herr des Reiches Tsunokuni und einer der vornehmsten Herren der Tenka wurde, im Reiche Ōmi in einem Ort namens

---

[1] Chiripo, eigentlich Cherippu, Holzsandalen mit Klötzchen, hier wohl die japanischen Stelzensandalen (geta) gemeint.

[2] Wada Iga-no-kami Koremasa (1536—1573), Vasall der Sasaki in Ōmi, residierte in Wada, bot nach dem Sturz der Sasaki seine Dienste Nobunaga an, der ihm 1568 die Festung Akutagawa (Settsu) übergab. 1569 schlug

Kōka[1], wo er seine Einkünfte hatte. Als dieser nach Miyako ging zur Zeit, als die Patres noch dort waren, kam er ein einziges Mal mit Dario, dem Vater des Ukondono[2], zu unserer Kirche und hörte darin etwa eine Stunde lang die erste Predigt für die Heiden an. Da er aber wegen seiner vielen Geschäfte sogleich wieder zurückkehren mußte, so hatte er damals keine Gelegenheit, mehr zu hören, als nur bei jenem einen Mal. Aber dennoch gewann er durch das, was er hörte, eine große Hochachtung für das Gesetz Gottes und zeigte das Verlangen, bei gegebener Gelegenheit eingehender mit dem Besuch der Predigten fortzufahren.

Als er hernach erfuhr, daß die Patres verbannt in Sakai seien, schrieb er an Dario, der als Kapitän von Sawa im Reiche Yamato war, einen Brief, und sagte ihm darin, da er jetzt Zeit habe, die Dinge Gottes anzuhören, so bitte er ihn, er möge den Patres in Sakai sagen lassen, sie möchten ihm einen Prediger schicken, er warte darauf.

Als die Patres diese Botschaft erhielten, reiste Bruder Damião sofort dahin ab. Aber es fügte sich so, daß er ihn nicht antraf. Der Kubōsama nämlich, der damals Bonze in Nara war[3], der Bruder dessen, den sie getötet hatter, fürchtete, Sōtai möchte ihn zu töten suchen, da kein Sohn des Verstorbenen als Erbe übrig blieb. Darum floh er heimlich des Nachts aus dem Kōbukuji[4]-Kloster von Nara und ging nach Kōka zum Haus des Wadadono, || damit dieser ihm helfe und ihn begünstige und 232
die Könige Japans überrede, ihn in die frühere Würde und den Stand seines Bruders einzusetzen. Auf diese Verhandlungen und Botschaften bei den Königen von Echizen, Ōmi, Mino und Owari[5] verwandte Wadadono gegen vier Jahre. Und um den Kubōsama und dessen Diener, die er in seinem Hause hatte, zu unterhalten, verkaufte er seine Rente und alles, was er hatte. Was ihm alles hernach große Befriedigung, Ehre, Reichtum und Würde einbrachte, wenn dies auch nicht lang anhielt, da Erfolge in Japan von solchen Unfällen betroffen zu werden pflegen. Als darum Bruder Damião dahin kam, war er schon abgereist, um jene Angelegenheiten zu betreiben. Da dieser somit nichts ausrichten konnte, kehrte er nach Sakai zurück.

1566

Kapitel 68. Von einigen Dingen, die sich im Shimo ereigneten; nebst Beschreibung und Gebräuchen der Inseln von Gotō.

In diesem Jahr 1566 kam als Oberkapitän der Japanfahrt Simão de Mendonsa das erstemal. Im selben Jahr kamen von Indien mit Dom Diogo de Menezes zwei Patres der Gesellschaft, Spanier, in Wissenschaft und Tugend sehr ausgezeichnete Männer. Einer derselben namens P. Alcarraz[6] kam,

---

er Miyoshi Yoshitsugu und wurde Statthalter von Miyako. 1573 fiel er einem Hinterhalt zum Opfer, den ihm Nakagawa Kiyohide legte (P. 731 und 427 gegen Steichen 66).

[1] Kōka ist der Bezirk, in dem die Festung Yajima lag, wo Wada nach Steichen damals wohnte (55); nach Papinot wohnte er in Wada (731).

[2] Takayama Hida-no-kami Dario, Vater des Takayama Nagafusa Justo (Ukondono).

[3] Ashikaga Yoshiaki (1537—1597), der letzte Ashikaga Shōgun (von 1568—1573), Bruder des ermordeten Yoshiteru, lebte unter dem Namen Gakkei im Ichijō-in Kloster in Nara als dessen Vorsteher (P. 35 und Steichen 55.)

[4] Hosokawa Fujitaka verhalf ihm 1565 zur Flucht nach Ōmi (P. 35).

[5] Wada wandte sich zuerst vergebens an Sasaki Yoshikata, Daimyō von Mitsukuri (Ōmi) und Asakura Yoshikage, Daimyō von Kitā-no-shō (Echizen); dann mit Erfolg an Oda Nobunaga, den Herrn von Owari und Mino, der Yoshiaki 1568 siegreich nach Miyako führte (Steichen 56).

[6] P. Fernando de Alcaraz, geboren in Navalafuz im Bistum Toledo 1532, trat nach glänzenden Studien in Alcalá 1558 in die Gesellschaft, lehrte Theologie in Salamanca, wurde auf seine Bitte 1565 nach Indien und von da nach China geschickt, auf welcher Fahrt er sein tragisches Ende fand. (Vgl. A. Astrain, S. J., Historia de la Compañia de Jesús en la Asistencia de España, Madrid 1914, II, 61—63.)

um in China zu residieren, und P. Remires[1] als Rektor und Generalsuperior von Japan, beide geschickt von P. Antonio de Quadros, dem Provinzial von Ostindien. Aber bevor sie nach China kamen, ging das Schiff unter, da es alt und überladen war. So wenigstens war die allgemeine Meinung. Jedoch ein Japaner aus Bungo namens Antonio de Mendonça, den P. Antonio Vaz[2] aus der
232 v Gesellschaft in Makao taufte, versicherte mit einigen Zeugen, eine Flotte sei von China || ausgelaufen mit 1500 *Mann, ich wollte sagen,* Vankan's[3], um einen Seeräuber aus Kambodscha aufzusuchen. Sie habe dies Schiff im Golf von Hainan getroffen, und dasselbe sei ohne Masten gewesen und das Steuerruder sei durch einen schweren Taifun gebrochen gewesen, in den es hineingelaufen war. Und die Flotte der Chinesen habe drei Tage und drei Nächte mit ihnen gekämpft, wobei die vom Schiff ihnen eine große Zahl Leute getötet hätten. Da aber die Fahrzeuge der Chinesen so zahlreich waren und bei jeder Ruhepause sofort den Kampf von neuem begannen, so drangen sie in das Schiff ein, als dessen Verteidiger schon zu Tode erschöpft und schon fast alle tot oder verwundet waren, und nachdem sie es ausgeraubt hatten, so sagen sie, versenkten sie es. Und so kam jenes Schiff schließlich nie mehr zum Vorschein.

Hirado.

In Hirado gingen die Christen mit Eifer und Andacht voran. Der Pater, der dort wohnte, taufte in jenem Jahre 110 Personen. Dom João und Dom Antonio und ihre Frauen und viele andere angesehene Christen gingen jede Nacht zur Kirche zur Litanei, woran sich die anderen Christen sehr erbauten. P. Melchior de Figueiredo ging nach Tenguma, einem Ort des Dom Bartholomeo, weil die Leute bereit schienen die Dinge ihres Heils zu hören. Bruder Luiz de Almeida ging von Fukuda im Oktober nach Kuchinotsu, wo P. Cosme de Torres wohnte.

Der Eifer und die Sorgfalt des Paters in der Unterweisung der Christen und der Kinder war sehr groß, so daß es zum Verwundern war, zu sehen, wie gut sie unterrichtet waren, da der Pater sich soviel Mühe gab, daß sie die Christenlehre kännten und von den Dingen Gottes Rechenschaft zu geben wüßten. Dreimal kamen sie täglich zur Kirche, des Morgens zur Messe, des Mittags, um die Psalmen und Gebete zu lernen, und des Nachts zur Litanei. Um sie in guten Sitten zu erziehen, hatte der Pater einen Lehrer für sie angestellt, der sie in ihrer Schrift Lesen und Schreiben lehrte; er war ein tugendhafter, angesehener und geachteter Mann.

Als das Weihnachtsfest herankam, ließ der Pater 15 Tage vorher den Christen über das Bußsakrament predigen, und der gute Greis hörte trotz seiner Krankheiten und Beschwerden 300 Personen Beichte.

233 Das Osterfest, das sie ebenfalls dort begingen war das erste || christliche Fest, das man bis dahin mit feierlichem Apparat in Japan begangen hatte. Als der Tag anbrach, waren die Straßen des Orts ein Wald von vielen Bäumen und Zweigen, und die ganze Nacht brachten sie mit Darstellungen heiliger Dinge zu.

Bei dieser Gelegenheit war P. Melchior de Figueiredo dort. Die Christen von Shimabara kamen sofort, um ihn zu suchen und dort Messe und Predigt anzuhören. Da es dem Superior gut schien, so ging P. Figueiredo hin, um einige Zeit bei ihnen zu wohnen.

---

[1] P. Pedro Ramires, ein Spanier, fuhr 1564 nach Indien und 1566 von da mit P. Alcaraz nach China, wo er mit den Tod fand.

[2] P. Antonio Vaz, um 1526 in Leiria (Portugal) geboren, trat in Indien in die Gesellschaft, wirkte auf Ternate, in Goa, Daman, Tana, São Thomé und Quilon, wo er 1599 noch erwähnt wird. Anfangs 1576 heißt es, man erwarte ihn aus China zurück, wo er zwei Jahre Oberer war. (Handschr. Kataloge der indischen Mission.)

[3] Vancão oder Bancão (vom Malaiischen Vankan) ist ein chinesisches Fahrzeug, kleiner als die Dschunke. (Dalgado II, 402).

Die Inseln von Gotō.

Wenn man von China nach Japan kommt, dann liegen im Meer von Hirado etwa 40 Meilen entfernt einige Inseln, die Gotō[1] heißen. Sie sind nur mit Fischen und Salz sehr wohl versehen und die Reiche Higo und Hizen versorgen sich von dort mit Salz, Fischtran und trockenem und gesalzenem Fisch. Es sind Gebiete mit ergiebiger Hirschjagd, worin die Bewohner ziemlich geübt sind. Aber obwohl sie dort auf jenen einsamen Inseln mitten im Meer abgeschieden wohnen, so stehen sie doch in der Gewähltheit ihrer Worte, in ihrem Verkehr untereinander, in ihren Komplimenten und der Beobachtung ihrer Zeremonien und Höflichkeitsvorschriften und ihrem guten Aussehen den anderen Reichen, mit denen sie Handel treiben, in nichts nach. Sie haben ihren Haupt-Tono, dem alle gehorchen, vornehme Leute seines Hauses und Dienstes, Pagoden und eine große Menge Bonzen die sie unterrichten. Da sie aber vom Verkehr mit anderen, freundlicheren und bedeutenderen, Inseln getrennt und die Inseln, auf denen sie leben, klein sind, so sind sie gewöhnlich arm. Denn als Gegenleistung für ihr Salz, den Tran und Fisch, den sie verkaufen, ist ihnen die liebste Ware Reis, Weitzen und Gerste und Stoffe für ihre Kleidung.

Während die Blattern in Japan ganz allgemein verbreitet sind, verabscheuen die Bewohner von Gotō diese Krankheit so, wie man bei uns die Pest scheut, derart, daß wenn der Sohn oder die Tochter, die Gattin oder der Gatte oder sonst ein Glied der Familie an Blattern erkrankt, es sofort aus dem Hause entfernt werden muß. Getrennt vom Verkehr mit den Menschen, und in den Wäldern bauen sie ihnen eine Strohhütte, wo sie dieselben pflegen und wohin sie ihnen ihr Essen bringen, bis sie gesund werden oder sterben. Wenn der Kranke wieder gänzlich gesund geworden und eine Person ist, die im Haus des Tono verkehrt oder dient, dann kann er || dort nicht eintreten, bevor eine bestimmte 233 v
Anzahl von Monaten abgelaufen sind, wie es ebenfalls allgemeiner Brauch in Japan ist, daß Edelleute und Personen, die am Hof der Yakata sind, 30 oder 40 Tage nach dem Tod von Frau, Sohn oder Tochter den Palast nicht betreten dürfen, weil sie an Vorbedeutungen betreffs des Todes glauben, und wenn sie hingehen, dann müssen sie sich zuerst waschen und reinigen und die Kleider wechseln[2].

Ein anderer lächerlicher Aberglaube der Bewohner von Gotō ist, daß sie das Niesen für ein äußerst schlechtes Omen halten. Wenn darum ein Mann zum Tono gehen muß oder dieser ihn zu seinem Hause ruft und er antwortet, er könne nicht kommen, weil er jenen Morgen geniest habe, dann ist er jenen Tag von der Verpflichtung befreit, dahin zu gehen. Und ebenso, wenn er im Begriffe ist, zum Tono hineinzugehen und zufällig niest, dann muß er zu seinem Hause zurückkehren, ohne ihn jenen Tag sprechen zu können.

Diese Insel[gruppe] ist in drei [Inseln] geteilt und von einer zur anderen ist es etwa eine halbe Meile. Sie ist sehr bevölkert und hat frische Wasserbäche. Stellenweise mag sie 12 Meilen breit sein, stellenweise 10 und mehr und weniger. Die Insel, auf welcher der Tono wohnt[3], ist sehr grün und hat viel Jagdwild, und darum wohnt er auch dort. Die Bewohner jenes Ortes sind fast alle Edelleute, die im Dienst des Tono stehen, höfliche Leute und *sehr ergeben, ich wollte sagen,* sehr entgegenkommend. Sie sind den Götzendienereien und Vorbedeutungen äußerst ergeben, so daß sie jedes Ding für ein Omen halten, und sie haben viele abergläubische Gebräuche betreffs dessen, was sie zu tun haben, damit es nicht an Unglückstagen und Unglücksstunden und zu gewissen Zeiten geschehe.

---

[1] Gotō, eine Inselgruppe westlich Kyūshū: die 5 Hauptinseln sind Fukue-shima, Nakadori-shima, Wakamatsu-jima, Naru-shima und Hisaka-jima (P. 130).

[2] Über die Scheu der Shintoisten vor ritueller Unreinheit, die unter den sogenannten irdischen Sünden z. B. auch Albinismus und Behaftung mit Auswüchsen zählen, s. K. Florenz, Der Shintoismus der Japaner (P. Hinneberg, Die Oriental. Religionen, Berlin 1906, 196), über die rituellen Vorschriften bei Sterbefällen usw. s. Schurhammer, Shin-tō 159.

[3] Fukue-shima, die Hauptinsel, ist gemeint.

Darin werden sie geboren und mit diesen Zeremonien und Torheiten sind sie beschäftigt, so daß man Mitleid mit ihnen haben muß, wenn man sieht, wie sehr der Teufel über sie herrscht.

Im Ort des Tono[1] sind große Pagoden und darunter der Glücksgott für dies Leben, Daikoku[2] genannt, der auf zwei Reisballen sitzt und eine Börse in der Hand hält, und er wird von ihnen sehr verehrt.

Das Volk ist sehr arm und wird dazu viel vom Teufel geplagt; und er verursacht ihnen um so mehr Beschwerden, je mehr sie ihn fürchten und verehren. Darum scheint es eines der Länder in Japan zu sein, wo es am meisten heidnische Zeremonien und Teufelsaberglauben gibt. Obwohl deshalb das Land so arm ist und es am Notwendigen fehlt, so verwenden sie doch von dem wenigen
234 Reis, das es hervorbringt, einen großen Teil auf Feste und andere Opfergaben, || womit sie glauben, sich den Teufel geneigter und günstiger zu stimmen. Besonders die Orte, wo sie das Salz bereiten, haben unter vielen anderen abergläubischen Gebräuchen auch den, daß sie an jedem Ort, so klein er auch sein mag, wenn sie Holz schlagen, um es in ihren Salzöfen zu verbrennen, am gefälligsten, frischesten und lieblichsten Ort einen Berg oder einen Teil desselben mit den besten, höchsten und schattigsten Bäumen unberührt lassen oder ihn für den Kult der Kami weihen, damit sie von ihnen nicht in ihren Brennöfen belästigt werden. Von diesen Bäumen wagt kein Heide auch nur ein Zweiglein abzuhauen, selbst nicht für eine Medizin, und wenn zufällig einer etwas dort abhaut, dann kommt ihn das teuer zu stehen. Denn nicht nur trifft einen solchen gewöhnlich irgendein Unglück oder eine Strafe des Kami für seine Sünde und Verblendung, sondern er wird auch hernach verpflichtet, mit vielen Zeremonien und Auslagen gewisse bestimmte Bäume zu pflanzen als Entgelt für die Sünde, die er beging, indem er von dort einen Zweig oder Baum abhieb. Und dadurch und infolge von Gelübden, die sie den Kami in ihren Nöten machen, bleiben jene Orte, die sie ihnen geweiht haben, voll von vielem frischen Grün und ein lieblicher Anblick für die Menschen.

Als der Tono, der Herr jener Inseln, ein Mann von 50 Jahren[3], krank war, ließ er den P. Cosme de Torres zur Zeit, als derselbe in Yokoseura war, bitten, er möge ihm einen Arzt schicken, den der Pater bei sich hatte, einen angesehenen Christen namens Diogo, der sich gut in den Wissenschaften und Sekten Japans auskannte und ziemlich gut in den Dingen des katholischen Glaubens unterrichtet war. Der Pater schickte ihm denselben sofort, und infolge der guten Behandlung des Arztes wurde er in wenigen Tagen geheilt, obwohl seine Krankheit gefährlich war.

Da nun die Japaner von Haus aus darauf aus sind, neue Dinge zu erfahren und Diogo bereit war, davon zu sprechen, so begannen der Tono und seine Verwandten ihn nach dem neuen Gesetz zu fragen, das die Patres in Japan predigten. Der Arzt antwortete ihnen: „Ich bin schon Christ geworden und ich wünschte das Wissen und die Worte zu haben, um euch damit etwas von den Geheimnissen und großen Wunderdingen erzählen zu können, welche die Patres predigen, und wie lächerlich und niedrig die Sekten Japans sind verglichen mit dem Gesetze Gottes.“ Und er trug ihnen nur ein wenig über die Erschaffung der Welt und die Unsterblichkeit der Seele vor und riet ihnen, es wäre gut, wenn sie den Pater bäten, ihnen einen Prediger zu schicken, damit die, welche Christen werden wollten, genauer und besser wüßten, was sie zu glauben und tun hätten, um gerettet
234 v zu werden. Der Tono dankte ihm sehr || für seinen Vortrag und Rat und einige seiner Edelleute ebenfalls und sie baten denselben Diogo, da er ja jetzt zurückkehre, so könne niemand besser dem Pater ihr großes Verlangen, die Dinge Gottes zu hören, mitteilen, als er; darum bäten sie ihn, er möge sich darum bemühen, denn sie warteten auf die Antwort.

P. Cosme de Torres verlangte zwar sehr danach, sofort ihrer Bitte zu willfahren, da dies sein größter Trost in diesem Leben war. Aber zurzeit bot sich dazu keine Möglichkeit, da kein Prediger

---

[1] Uchika s. Kapitel 80.

[2] Daikoku, einer der 7 Glücksgötter, der Gott des Reichtums.

[3] Nach Haas II, 258 war der Daimyō der adoptierte Bastard von Ōmura Tadaaki, nach Steichen hieß er Gotō Sumiaki (21).

dort war, den er dahin hätte schicken können, und Bruder João Fernandes mit den Leuten beschäftigt war, die von Dom Bartholomeo täglich dorthin kamen, um die Predigt anzuhören und sich taufen zu lassen. So schob er es über zwei Jahre hinaus, bis er in diesem Jahre 66 beschloß, den Bruder Luiz de Almeida mit einem japanischen Prediger[1] hinzuschicken wegen des besonderen Talentes und Geschicks, das Gott unser Herr ihm verliehen hatte, um diese neuen Unternehmungen in Angriff zu nehmen.

P. Melchior de Figueiredo reiste nach Shimabara ab. Als er aber schon im Begriffe stand, abzufahren, war der Schnee so tief und die Kälte so grimmig, daß er einige Tage länger warten mußte, bis das Wetter es zuließ. Als er dann nach Shimabara kam, war der Empfang und die Gastlichkeit der Christen außerordentlich und dasselbe war bei dem Herrn des Ortes der Fall.

Kapitel 69. Wie Bruder Luiz de Almeida mit der Bekehrung der Inseln von Gotō den Anfang machte.

Um die Ereignisse auf diesen Inseln klarer zu machen, wollen wir die eigenen Worte des Bruders wiedergeben. Er schreibt also[2]: ||

„Ich schiffte mich in Kuchinotsu am 13. Januar 66 nach der Insel Gotō ein, die von der Küste 235
etwa 35 Meilen entfernt sein wird, und kam nach Fukuda, einem Hafen des Gebietes des Dom Bartholomeo, wo ich des Wetters wegen einen Tag blieb. Hier kamen einige Christen gegen zwei Meilen weit über Land, um mich mit ihren Geschenken zu besuchen und baten mich, ihnen 10 Kinder zu taufen, welche die Taufe noch nicht empfangen hätten; am nächsten Morgen würden sie dieselben bringen. Ich entschuldigte mich, daß ich nicht zu ihnen gehen könne, weil das Schiff klein sei, wenn sie dieselben aber brächten, würden sie getauft werden. Am Morgen in der Frühe wollte der Kapitän jedoch abfahren, weil das Wetter gut war, und ich konnte somit auch nichts anderes tun. Ich empfahl sie also dem Herrn und fuhr ab, etwas traurig, daß ich jene Christen, die mich mit solcher Mühe aufsuchten, nicht trösten konnte.

Wir kamen zu einem Hafen dieser Insel Gotō, wo deren Tono residiert. Ich ließ dem Tono sofort mitteilen, ich sei ihm zuliebe gekommen, wie dies der Brauch des Landes ist, aber ich stieg nicht ans Land, bis ich seinen Willen erfahren hatte. Man antwortete mir, der Tono sei nicht in der Stadt, da er auf die Jagd gegangen sei. So mußte ich einen Tag und eine Nacht im Boot warten, bis er kommen würde. Aber die Zeit wurde so lang, daß es mir schien, da lägen irgendwelche Umtriebe und Schikanen der Bonzen, unserer Erzfeinde, vor, die ihn zu überreden suchten, er solle uns nicht in seinem Lande dulden wegen der Übel, die sie über uns ausstreuen, indem sie sagen, wo wir seien, würde alles durch Kriege zerstört.

Schon hegte ich einige Befürchtungen, da tröstete mich der Herr durch eine Botschaft des Tono, worin er mir sagte, er begrüße mich und wünsche, ich möchte sofort an Land gehen, und dies mit Worten voll Komplimenten, mit denen die Japaner nicht geizen. Und sofort ließ er mir eine Wohnung anweisen, da ich neu im Lande war. Ich besuchte ihn so autoritätvoll wie möglich, denn sie schätzen die Personen nach ihrem Äußeren. Und er tat dasselbe, denn er stattete mir sofort einen Gegenbesuch ab und dankte mir für den Besuch, den ich ihnen gemacht habe. Nachdem diese Komplimente vorüber waren, wuchs unsere Freundschaft täglich, und die Herren des Landes begannen, mich zu besuchen. Ich suchte die Geneigtheit aller zu erwerben und darum bat ich unseren Herrn beständig, er möge mich beim Tono und denen seines Landes Gnade finden lassen, damit ihnen unsere Predigt gefalle und || sie zur Erkenntnis dessen gelangten, der sie erlöste. 235 v

[1] Bruder Lourenço.

[2] Brief des Br. Luiz de Almeida aus Shiki an seine Mitbrüder, vom 20. Oktbr. 1566 (Cartas 1570, Nr. 78.)

Da damals ihr Neujahrsfest nahe war, wo alle beschäftigt waren, so predigten wir ihnen nicht und auch, weil wir noch keine Erlaubnis dazu hatten. Nach dem Fest aber spricht man 15 Tage lang nicht von den Dingen der Erlösung, um nicht die Gedanken auf den Tod und auf Dinge zu bringen, die Traurigkeit verursachen.

In diesen Tagen gefiel es dem Herrn, mich mit vielen Schmerzen im Körper und im Magen heimzusuchen, so daß ich alles, was ich aß, erbrach. Als der Herr aber sah, daß es Zeit war, mit der Arbeit zu seinem Dienste zu beginnen, gab er mir die Gesundheit wieder. Darum machte ich sofort die Bekanntschaft mit den vornehmsten Herren der Insel, die alle hier waren, da sie gekommen waren, um dem Tono ihre Neujahrsglückwünsche zu überbringen, wie es in Japan Brauch ist. Ich war sehr befriedigt über den höflichen und wohlerzogenen Charakter dieser Herren und mehr noch hätte es mich gefreut, sie alle als Christen zu sehen. Aber zwischen mir und ihnen war eine große Mauer, die Bonzen, die ihre Verwandten waren, und dadurch sind sie so gebunden, daß es dem, der dies sieht, wenig Hoffnung auf deren Bekehrung übrig läßt, wenn der Herr nicht mit seiner mächtigen Hand eingreift.

Als die 15 Tage ihres Neujahrsmondes vorüber waren, zu welcher Zeit man schon beginnt, von den Dingen der Erlösung zu reden, ließ ich dem Tono sagen, da die Herren der Inseln alle in dieser Stadt beisammen seien, so bäte ich ihn, er möge sie einladen, sieben Tage lang die Predigt anzuhören, denn das ist die Zeitdauer, die sie bei ihren Predigten und bei den Medizinen, die sie einnehmen, vielfach einzuhalten pflegen. Sie würden dabei den Grund erfahren, warum wir aus so weiter Ferne gekommen seien, und sie würden auch neue Dinge hören, aus denen sie viel Befriedigung und Nutzen schöpfen würden. Da aber meine Wohnung klein wäre, so möge er den Ort bestimmen, und ich bäte auch, er möge die Güte haben, sich in Person bei diesen Predigten einzufinden, damit die Seinen sie mit mehr Aufmerksamkeit anhörten.

Er antwortete mir, meine Bitten seien sehr berechtigt und er würde sie erfüllen. Am anderen Tag schickte er mir eine Meldung, das Haus, wo die Predigten sein sollten, solle ein Haus von ihm sein. (Es sind dies die besten Wohnräume, die auf der Insel sind; aber er wohnt nicht in denselben wegen der schlechten Vorbedeutung, da ihm darin sein Erstgeborener im Alter von 25 Jahren starb;
236 das Haus liegt in der besten Lage der Stadt und in deren Mitte); || und am nächsten Tage, einem Freitag, solle ich die Predigten beginnen, und er bitte mich, dies möge bei Einbruch der Nacht sein, da seine Gattin ebenfalls zuhören wolle. Ich antwortete ihm, es werde geschehen, wie er es anordne, und wenn alle beisammen wären, möge er es mir sagen lassen.

Am Freitagabend bereitete ich mich vor, so gut ich konnte, mit einem japanischen Bruder, dem besten Dolmetscher, den wir hier haben, wohl erfahren in den Dingen des Glaubens und von den Japanern für einen Weisen gehalten, der schon seit 14 Jahren in der Gesellschaft war. Der Tono ließ uns rufen, und wir begaben uns zu seinen erwähnten Gemächern. Wir betraten einen großen, hell erleuchteten Saal, in dem 400 Leute sein mochten außer den Frauen, die in einem anstoßenden Zimmer waren, so daß alles sehr geeignet zum Zuhören war. Alles war sehr reinlich und gut mit Matten belegt und auf einer Seite war ein erhöhter Platz, den uns der Tono zu besteigen befahl, und er befand sich auf demselben Platz zusammen mit uns.

Nachdem alle sich gesetzt und ruhig geworden waren, sagte ich dem Bruder, er solle ihnen zuerst eine Ansprache halten und sie mit vielen Gründen einladen, der Predigt aufmerksam zuzuhören. Darauf entschuldigte ich mich sogleich, daß nicht i c h es sei, der ihnen predigte, da ich nicht so bewandert in ihrer Sprache sei. Aber, was jener Bruder predige, das sage ich durch seinen Mund. Dann sagte ich dem Bruder, er möge die Predigt beginnen.

Es war bewunderungswürdig, die Freiheit, Liebenswürdigkeit und Gewandtheit der Sprache und die Klarheit der Gründe zu sehen, die er ihnen vorlegte, um ihnen zu beweisen, daß es einen Schöpfer, die Ursache aller Ursachen, gebe, indem er ihnen die Meinung von ihren falschen Göttern zerstörte und ihnen mit vielen Gründen bewies, daß sie weder in diesem Leben noch im anderen

ihnen helfen könnten. Ich war voll Bewunderung über das, was er sagte, obwohl es Dinge waren, von denen wir hier beständig sprechen, denn außerordentlich war die Anmut und Klarheit, womit er ihnen das begreiflich machte, und über die Art und Weise, wie er sie festlegte, so daß sie nicht anders konnten, als dem, was er sagte, zustimmen. Und das war der Bruder Lourenço. Zur größeren Klarheit spielte er selber die Rolle des Heiden und argumentierte gegen seine eigenen Gründe, und hernach löste er die Zweifel mit solcher Klarheit, daß alle nach Beendigung der Predigt, die gegen drei Stunden währte, erstaunt waren und bekannten, Gott sei es, den man anbeten müsse. Ich sagte ihnen, sie sollten alle Zweifel, die sie über das Gesetz Gottes hätten, zu jeder Stunde, die sie wollten, vorlegen, damit sie ein || klareres Verständnis und mehr Lust bekämen, den Predigten beizuwohnen, 236v die folgen sollten, da dies so sehr zu ihrem Nutzen gereiche.

Die Leute begannen auf Befehl des Tono hinauszugehen und er blieb bei uns und versicherte, es könne nicht anders sein, als daß es einen Schöpfer gebe. Und damit verabschiedete er sich von uns mit großer Befriedigung und voll Verlangen, alle Predigten mit den Seinen zu hören.

Während viele schon bewogen waren, Christen zu werden und alle Predigten anzuhören, überfiel den Tono am anderen Tage durch meine Sünden ein so heftiges Fieber mit Schmerzen im Kopf und am ganzen Leibe, daß, obwohl er ein kräftiger Mann und selten krank war, doch alle meinten, er könne den anderen Tag nicht mehr erleben, so heftig waren die Schmerzen, die er litt.

Da die Heiden diese ungewohnte Sache sahen und sie, wie oben erwähnt, von Aberglauben und Vorbedeutungen äußerst eingenommen sind, so begannen sie mit den Bonzen zu sagen, der Zorn der Götter sei über den Tono gekommen, weil er das Gesetz Gottes anhöre und so sehr begünstige, und es sei ein Gesetz des Teufels, mit vielen anderen Lästerungen.

So kam niemand mehr, mich zu besuchen, da man mich für eine verfluchte Person hielt und ohne Zweifel glaubte, ich sei die Ursache, weshalb die Kami und Hotoke über den Tono erzürnt seien und ihm eine solche Strafe geschickt hätten. Und ich muß gestehen, ich staune, daß sie uns nicht sofort töteten wegen der großen Liebe, die sie zum Tono haben, der allen wie ein Vater ist.

Das war für mich einer der größten und schwersten Schläge, die ich glaube gehabt zu haben, denn meine Seele war trauriger, als ich es mit Worten schildern kann. Es half mir nicht, daß ich mich damit zu trösten suchte, ich müsse mich in den Willen Gottes ergeben, der dies so zuließ, und ich hätte ja schon andere ähnliche Fälle erfahren, die mir an einigen Orten zustießen, wo ich neu hingeschickt worden war, um das Gesetz Gottes zu verkünden, und wo in den größten Widersprüchen und Hindernissen, die der Teufel bereitete, alle menschlichen Hilfsmittel erschöpft schienen und unser Herr dennoch die Sache so leitete, daß der ganze Sturm sich legte und auf solche Weise nur noch mehr Frucht geerntet wurde. Viele Dinge rief ich mir ins Gedächtnis zurück und klagte mich zu meiner Beschämung wegen meines geringen Glaubens an; und ich erinnerte mich an jenen Glauben des Apostels || [der schrieb:] „Superabundo gaudio in omni tribulatione nostra[1]", mein Geist kam nicht 237 aus der verwirrenden Vorstellung heraus, was es für alle Christen Japans bedeuten würde, wenn sie diesen Tono sterben sähen, und welchen Glauben die Heiden von neuem zu ihren falschen Göttern bekämen, und wie das Gesetz Gottes von den Heiden verachtet werden müßte, wenn sie einen so seltsamen Fall sähen, daß sie nämlich den Tono auf solche Weise sterben sähen in dem Augenblick, wo er beginne, das Gesetz Gottes so sehr zu begünstigen; denn er zeigte, daß er bis dahin einer derer war, die es am meisten begünstigten, da er und seine Frau und seine Verwandten zuhören wollten und er alle seine Vasallen dazu einlud, und er selbst es war, der sie zusammenbrachte, eine Sache, welche die Bonzen nicht ertragen konnten.

Es war so, daß ich keine Ruhe fand, bis ich mich Jesu zu Füßen warf und ihn bat, er solle nicht zulassen, daß meine Sünden ein so großes Gut verhinderten und die Ursache eines so großen Übels seien. Nachdem ich den Herrn aus meinem innersten Herzen heraus um die geistliche und leibliche

[1] „Ich überströme vor Freude in all unserer Trübsal." 2. Kor. 7, 4.

Gesundheit des Tono gebeten hatte, gab er mir großen Trost und den Glauben, der Tono werde nicht sterben; „und das", sagte ich mir selbst, „ist möglich, daß Gott unser Herr es erlaubt und nicht will, daß der Tono sterben soll." So war ich getröstet und innerlich gewiß, er werde nicht an jener Krankheit sterben. Dennoch aber konnte ich mich einer gewissen Sorge nicht entschlagen wegen des großen Verlangens, womit ich ihm die Gesundheit wünschte.

Sogleich am Samstag um 3 Uhr nachts begann er, sich infolge von Schmerzen und Herzbeklemmungen sehr schlecht zu fühlen. Darum beschloß man, alle Bonzen sollten die Götter bitten, sie möchten sich besänftigen und ihm die Gesundheit wiedergeben, und man solle für ihn die heiligen Bücher lesen, in welchen nach ihnen die größten Verdienste und die größte Kraft enthalten sind, und hierfür verkünden sie zuerst Buße. So gingen also jene Nacht Leute durch die ganze Stadt und kündigten den Bußtag an, daß man sich von den verbotenen Dingen enthalte, denn man werde am anderen Tag die heiligen Bücher vom Leben und den Wundern des Shaka lesen, die Hokke-kyō[1] heißen, für die Gesundheit des Tono. Die verbotenen Dinge sind, daß man kein Fleisch esse, Enthaltsamkeit übe und andere Zeremonien.

Am anderen Tag, einem Sonntag, sogleich am Morgen, kleideten sich die Bonzen an und gingen zu einem Tempel, der Hachiman heißt, und dort begannen sie, die Bücher des Shaka zu lesen, die dessen Schüler schrieben, und vier Männer, gut beladen, konnten sie nicht tragen; und da es unmög-
237 v lich ist, soviel Bücher zu lesen, so lesen sie von einem jeden ‖ ein halbes Blatt, und außer dem Hokke-kyō heißen diese Bücher Dai-hannya[2], und das übrige blättern sie mit großer Eile um und schließen mit den Worten: „durch die Verdienste dieser Bücher gewähre er dem Tono Gesundheit!"[3] So erledigen sie alle mit vielen anderen Zeremonien, die ich übergehe, und hierin setzen sie großen Glauben und halten es für die Hauptmedizin, die sie besitzen, und sind fest überzeugt, daß sie durch diese Lesung die Gesundung erlangen können. Und man pflegt diese Bücher nur bei vornehmen und reichen Personen zu lesen, welche die Möglichkeit haben, den Bonzen große Almosen zu geben.

Als diese Zeremonie vorüber war, kehrten die vornehmen Edelleute, die darauf warteten, um auf Befehl des Tono die Dinge Gottes anzuhören, sehr traurig nach Hause zurück, da sie schon viele Tage hier waren. Viel größer aber war meine Traurigkeit und mein Schmerz, sie weggehen zu sehen, ohne daß sie die Dinge ihres Seelenheils hörten.

Am folgenden Tag, einem Montag, war der Tono schlimmer daran denn je. Ich ließ ihn besuchen; aber seine Diener wollten meine Botschaft nicht annehmen. Da ich über das Gewebe nachdachte, das der Teufel gesponnen habe, schien es mir, der Tono werde gesund werden und die Ehre dafür solle Shaka gegeben werden und seinen Büchern und Bonzen, und das werde bei den Heiden und schwachen Christen zum großen Schaden für das Gesetz Gottes gereichen, und die größte Ehre, die er uns erzeigen könnte, wäre dann, daß er uns irgendein altes Fahrzeug gäbe, womit wir uns fortmachten. Da nun die Krankheit wuchs und man sah, daß ihre Götter und all ihre Zeremonien ihm nichts halfen, gab mir Gott unser Herr ein Verlangen, von dem ich sehr weit weg war, nämlich, durch einen Edelmann, in dessen Haus ich wohnte, eine Botschaft an den Tono zu schicken, ich hätte viele Arten von Medizinen und Erfahrung darin; er möge mir darum erlauben, ihn zu besuchen und seine Krankheit zu untersuchen. Ich hoffte auf den Schöpfer des Himmels und der Erde, er werde die Gesundheit wieder erlangen. Ich wurde vom Herrn innerlich so angeregt, daß ich ihm sofort durch jenen Edelmann Bericht sandte. Dieser ging mit so froher Kunde sofort zum Tono, der in Fieberglut und Schmerzen brannte, ohne Schlaf noch irgendwelche Ruhe finden zu können. Als dieser meine Botschaft mit der Hoffnung auf Gesundung hörte, ließ er mir dafür sehr danken und bat mich, ich möge ihn besuchen und ihm ein Heilmittel geben, denn er liege im Sterben.

Ich pflege stets, wohin immer ich gehe, einige der erprobtesten Medizinen bei mir zu führen,

---

[1] Hokke-kyō, die indische Saddharmapundarîka Sûtra.

[2] Dai-hannya-kyō, die indische Mahâprajnâpâramitrâ Sûtra.

[3] Text verderbt: „pelos merecimentos destes livros hajaõ o Tono saude."

die ich bisher finden konnte, || sowohl von jenen, welche die Japaner gebrauchen, als auch von den 238
neuen, für jeden etwaigen Notfall. Aber wir wollen den heidnischen Herren keine solchen Medizinen geben, denn, wenn sie sich schlecht dabei finden, dann werfen sie die Schuld auf die Medizinen, und wenn sie ihnen gut tun, so gewinnen wir doch nicht viel Ansehen bei ihnen. Darum sagte ich, ich wäre weit entfernt gewesen, mich dem Tono mit diesen Medizinen anzubieten, wäre nicht dieser innere Antrieb gekommen, der mich stark bewegte.

Am anderen Tag besuchte ich ihn, und es war sicherlich ein Jammer zu sehen, wie er litt. Ich nahm ihm den Puls mit aller Umständlichkeit, die hierzulande dabei üblich ist, gab ihm Rechenschaft über seine Krankheit und machte ihm Hoffnung, die Gesundheit wieder zu erlangen, wenn er auf den Schöpfer vertraue, und hielt ihm eine Ansprache, wie dies unser Brauch ist, wenn ich mich auch kurz faßte, um mich den Zeitumständen anzupassen. Damit verabschiedete ich mich, um ihm die Medizin zu schicken, und sagte ihm, wie er sie zu nehmen habe.

Sofort schickte ich ihm drei sehr gut vergoldete Pillen einer sehr milden Medizin, damit sein Fieber ein wenig nachlasse. An jenem Tag verspürte er eine kleine Besserung. Am anderen Tag fühlte ich ihm wieder den Puls und teilte ihm mit, das Fieber sei gesunken, mit einer anderen kleinen Ansprache, indem ich ihn daran erinnerte, nur jener, der ihm das Leben gab, könne ihm vollkommene Gesundheit geben, und ich bitte ihn sehr, er möge sich seiner Güte empfehlen, denn ich tue dasselbe für ihn. Am Abend nahmen seine Kopfschmerzen sehr zu, so daß ich des Nachts hingehen mußte; ich gab ihm den Grund an, woher das komme, und bereitete ihm sofort eine Medizin für den Kopf, damit der Schmerz nachlasse und er schlafen könne. Und wegen der Erfahrung, die ich mit dieser Medizin hatte, sagte ich ihm, er solle auf seinen Schöpfer vertrauen, jener Schmerz werde sofort aufhören und er werde sehr gut schlafen. Allem stimmte er zu. Um 10 Uhr nachts ließ ich fragen, wie es ihm gehe, und man ließ mir sagen, er schlafe; und bei dieser Nachricht legte ich mich zur Ruhe.

Am anderen Tag besuchte ich ihn und nahm ihm den Puls und sagte ihm, er möge dem Schöpfer des Himmels und der Erde danken, daß er für gutbefunden habe, ihm die Gesundheit wiederzugeben; ich lasse ihn wissen, er sei gesund. Er sagte mir, so scheine ihm auch, nur die Schwäche sei ihm geblieben. Ich hielt ihm eine neue, längere Ansprache, indem ich ihm ins Gedächtnis zurückrief, wie wenig Macht bei seinen Göttern sei, und er möge erkennen, daß alle Kraft und Macht beim Herrn des Himmels und der Erde sei. Und damit verabschiedete ich mich von ihm. ||

Der Tono dankte mir sehr für meine Mühe und schickte mir sofort zwei Wildschweine, zwei Fa- 238 v
sanen, zwei Brandenten und fünf frische Fische, größer wie große Maifische, zwei Krüge mit Wein und einen Ballen Reis. Die Gattin schickte mir von ihrer Seite ebenfalls ein Geschenk und ein Bastardsohn des Tono ebenfalls, so daß sie unser Haus füllten. Da ich diesen Überfluß sah, lud ich, um mich wieder mit ihnen zu verbünden, einige der vornehmsten Edelleute des Tono zum Essen ein, mit dem Bemerken, da der Schöpfer der Welt dem Tono die Gesundheit geschenkt habe, hätten wir Grund, uns alle zu freuen. Der Tono hörte von dem Fest, das ich zu Ehren seiner wiedererlangten Gesundheit feierte. Er freute sich sehr darüber und sagte, sogar hierin zeige ich ihm die Liebe, die ich für ihn habe. Und so wurde ich von da an besucht wie zuvor.

Während dieser Zeit unterließ ich es nicht, ihn von Zeit zu Zeit zu besuchen und ihm beim Abschied gemäß unserem Brauch von Gott zu sprechen. Aber ich merkte, daß er und die übrigen Edelleute desselben in ihrem Herzen sich nicht schlüssig werden konnten, wer es gewesen sei, der ihm die Gesundheit wiedergegeben habe, ob die Bücher ihrer Götter oder die Medizinen, die ich ihm gab. Und ich wundere mich nicht darüber wegen des großen Glaubens, den sie in ihre falschen Götter haben.

Nach 10 oder 12 Tagen, da er sich schon wieder bei Kräften fand, ließ ich ihm sagen, ich möchte ihm gern mein Herz offenbaren und was ich sagen wollte, sei, ich sei müßig in seinem Lande, wo doch P. Cosme de Torres es unterlassen habe, mich zu anderen Reichen zu schicken, wo viele wären, die sich zu retten und die Dinge des Schöpfers zu hören wünschten. Er begriff mich sofort, und sogleich

am anderen Morgen befahl er allen, sich zusammenzufinden, denn am Abend werde Predigt sein, und mir ließ er sagen, ich solle die Predigten beginnen, wie ich es anfangs getan habe, und ich möge ihm verzeihen, daß er nicht so wohl sei, daß er dazu kommen könne; an seiner Stelle aber würden sein Bruder und sein Sohn gehen.

Am Abend, es war Quinquagesima-Sonntag[1], schickte er uns einen neuen Bericht, wir möchten kommen, denn alle warteten schon auf uns. Bei dieser Predigt waren viele Leute zugegen und auch die Gattin des Tono mit allen übrigen Vornehmen des Orts und es waren viele dabei, die ziemlich gut begriffen, daß es einen Schöpfer des Weltalls und Lenker der Dinge gebe. ||

239 Kapitel 70. Von anderen Widersprüchen, welche dies Werk der Bekehrung erfuhr, und wie sehr der Teufel sich bemühte, es zu hindern.

Am folgenden Tag, als alle schon wieder begannen, an den Predigten Wohlgefallen zu finden, ohne Mißhelligkeiten, wie es auch das erstemal der Fall gewesen war, da griff der Teufel mit seinen Ränken ein. Denn plötzlich brach eine Feuersbrunst in dieser Stadt aus und verbrannte viele Häuser und im selben Augenblick schwoll dem Tono ein Finger an mit großen Schmerzen.

Das war für alle ein so schreckliches Omen, die Dinge Gottes nicht anzuhören, daß an jenem Tag sehr wenige zur Predigt kamen und am anderen niemand. Der Tono aber, da er seinen bösen Finger hatte, ließ mir sagen, er würde sich sehr freuen, wenn ich ihm ein Heilmittel gäbe, denn er habe Vertrauen in meine Medizinen. Da ich nichts anderes begehrte, als seine Geneigtheit zu gewinnen, um ihn vom Glauben an meine Medizinen zu dem an seinen Erlöser zu führen, schickte ich ihm das Heilmittel für den Finger, womit es unserem Herrn gefiel, ihm die Gesundheit wiederzugeben, und er bezahlte mich, indem er mir ein Geschenk schickte, das ich mit sehr wenig Freude in Empfang nahm.

So war für mich Geduld und Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes vonnöten. Denn es war offenbar, daß er so klare Widersprüche nur zuließ, um irgendeines großen Zieles willen. Der Tono begann zuerst kalt zu werden und alle in der Stadt folgten seinem Beispiel, derart, daß sie schon nicht mehr zu mir kamen, noch mit mir verkehrten, außer höchst selten einmal und nur aus Höflichkeit wegen der vergangenen Freundschaft, und ohne daß jemand da war, der die Dinge seines Seelenheils hören wollte.

239v Während ich mich in dieser nicht geringen Traurigkeit befand, || tröstete mich unser Herr durch Briefe des Paters, der in Hirado residierte, und die Brüder, die bei ihm waren, 50 Meilen von mir entfernt, worin sie mir vom Zuwachs der Christen in jenem Land Kunde gaben, und mir schrieben, wie der Pater beginne, in der Sprache Beichten zu hören und schon 250 Personen gehört, 50 Ehen geschlossen und ebensovielen die Kommunion gereicht habe und daß von neuem 110 Seelen getauft worden seien, und all das in etwa 40 Tagen, und daß viele Heiden angeregt worden seien, Christen zu werden nur wegen der Erbauung und des Eifers, die sie bei den schon getauften Christen sähen, und daß Dom Antonio und Dom João und Dom Luiz gebeichtet und das heiligste Sakrament empfangen hätten, die vornehmsten Häupter jenes Landes, und daß sie so andächtig seien, daß weder sie, noch ihre Frauen, noch die anderen Vornehmen auch nur die Litanei am Abend versäumten. Ich fragte den Überbringer der Briefe nach einem Edelmann, den ich in jener Verfolgung in Hirado zum Christen gemacht hatte. Er sagte mir, als sein Vater erfuhr, daß er Christ sei, habe er ihn seines Majoratsrechtes beraubt und enterbt und derselbe leide viele Armut und Beschimpfungen von seiten seiner Verwandten und werde von allen verfolgt, aber während er schon seit fünf Jahren Christ sei,

[1] 24. Februar 1566.

könne nichts ihn von seinem Glauben abbringen, und er finde seinen Unterhalt im Hause seiner Diener und einiger Christen, und er wolle in diesem Leben leiden, in der sicheren Zuversicht, daß der Herr in seinen göttlichen Verheißungen gerecht sein werde.

So ersah ich aus den Briefen der Mitbrüder, daß von den Vornehmen und Reichen jenes Landes sich die Tugend und Erbauung der anderen Christen herleitete, was in anderen Gegenden ganz anders zu sein pflegt.

Während ich so betrübt und trostlos war, da es kein Mittel gab, wodurch diese Leute zur Erkenntnis Gottes gelangen konnten, kamen hierher zwei Kaufleute aus der Stadt Hakata, 75 Meilen von dieser Insel. Da sie sich in den Sekten Japans wohl auskannten, stieg ihnen ein Verlangen auf, zu hören, was wir predigten; denn es schien ihnen, es könne für sie nichts Neues sein. Da sie sich aber hierin getäuscht sahen, begannen sie viele Zweifel über das Gesetz Gottes vorzulegen, wie verständige Leute sie vorbringen konnten, und durch die Antwort zufriedengestellt, beschlossen sie, den Erwerb eines solchen Schatzes nicht länger hinauszuschieben. So hörten sie mit großem Eifer 15 Tage hintereinander die Dinge unseres heiligen Glaubens an, und wie der Herr mit seiner göttlichen Kraft uns aus der Gewalt des Teufels befreite und wie er uns durch seine unschätzbaren Verdienste den Weg eröffnete, damit wir uns retten könnten; und mit großer Sorgfalt lernten sie die Gebete || und empfingen die heilige Taufe. Der Tono und seine Leute waren hierüber sehr verwundert, 240
daß so verständige Leute das Gesetz verließen, worin sie geboren wurden, und ein anderes neues annähmen. Das war der Anlaß, daß sie in gewisser Hinsicht begannen, eine gute Meinung vom Gesetz Gottes zu haben.

In dieser Zeit, wo sie sich so sehr von mir und dem Verkehr mit mir trennten, ließ es der Herr zu, daß eine Tante des Tono, eine alte Frau, in eine schwere Krankheit fiel und alle menschliche Hilfe sich als vergeblich erwies. Da der Tono eine hohe Meinung von meinen Medizinen hatte und mit großer Liebe an seiner Tante hing, sagte er mir, er würde sich sehr freuen, wenn es möglich wäre, daß seine Tante die Gesundheit wieder erlangte. Da ich nichts mehr verlangte, als bei ihm wieder in Gnade zu kommen, sagte ich ihm, die Gesundheit liege in der Hand des Gebers des Lebens, ich aber wolle von meiner Seite tun, was an mir liege, und sogleich am Morgen wolle ich sie besuchen. Es gefiel dem Herrn, daß sie sich sofort mit den Medizinen, die ich ihr gab, wohl fühlte; und ich wunderte mich darüber, denn jene Medizinen hatten gar nicht die Kraft für eine so wirksame und plötzliche Besserung. Dadurch verbreitete sich mein Ruf und sie hielten mich schon für eine geheiligte Sache.

Im selben Zusammenhang erkrankte auch die Tochter des Tono und fand sich mit der Medizin, die ich ihr gab, sofort geheilt. Hernach wurde der Tono arg mitgenommen durch heftige Magenschmerzen, die ihn überkamen; man rief mich um Mitternacht, und bevor ich nach Hause zurückkehrte, war er gesund. Und in eben diesen Tagen erkrankten nicht mehr und nicht weniger als ein Bastardsohn desselben und ein Neffe und ein Bruder; ich pflegte sie und sie wurden gesund.

Auf diese Weise kam ich allmählich wieder bei allen in Gnade durch die beständigen Wohltaten, die ich ihnen erzeigte, indem ich ihnen umsonst Medizinen für ihre Krankheiten gab. Und es war sicher zu verwundern, wie Gott unser Herr mithalf und wie es ihm gefiel, daß so schwierige Krankheiten durch so leichte Medizinen geheilt wurden. Dasselbe tat ich auch allen Arten von Leuten, die mich hier um Hilfe angingen, und es beschämte sie sehr, sich geheilt zu sehen, ohne daß ich ein persönliches Interesse dabei suchte. Durch diese Werke wuchs täglich mein Ruf und die Achtung vor mir in den Augen aller.

Da ich so voranging, freute sich der Tono sehr || über meine Freundschaft und ich besuchte ihn 240 v
viele Male, aber ich fand keine Gelegenheit, ihm die Dinge Gottes zu predigen, da ich sah, daß dazu noch nicht die Zeit war, und ich hoffte, der Herr würde einen Weg eröffnen. Inzwischen wollte ich ihm die Liebe bezeugen, die ich zu ihm hatte, damit man mich nachher lieber und bereitwilliger anhörte. Die Besuche, die seine Verwandten mir machten, dauerten beständig an. Und da das Haus,

worin ich wohnte, für Besuche ähnlicher Personen ein wenig klein war, gab mir der Tono ein sehr schönes ihm gehöriges Haus, wo wir, wie oben erwähnt, vorher auf sein Geheiß hin gepredigt hatten. Ich dankte ihm für diese Gunst, da ich sah, ich würde ihn sehr unzufrieden machen, wenn ich es nicht annähme. Und so sagte ich ihm, sobald ich Zeit und Gelegenheit dazu sähe, würde ich dahin übersiedeln.

Vor etwa 40 Tagen hatte ich dem P. Cosme de Torres die Lage dieses Landes geschildert, indem ich ihm beschrieb, wie hart es bei diesen Menschen sei, in ihre Herzen die Dinge Gottes einzuprägen. Darauf kam die Antwort des Paters, worin er mir sagen ließ, da der Zweck sich nicht verwirkliche, wozu ich gekommen sei, so solle ich zurückkehren. Gleichzeitig schickte er mir einen Brief des Königs von Bungo, worin dieser sagte, er habe einige Dinge mit mir zu besprechen. Diesen Brief schickte mir der Pater absichtlich, damit mir der Tono sofort die Erlaubnis zur Abreise gebe, wenn er den Brief des Königs von Bungo sehe. Mit diesem Brief ging ich zwei Tage vor meiner Abfahrt zum Tono und verabschiedete mich von ihm, seiner Frau und den bekannten Herren. Als sie meinen Entschluß sahen, war der Schmerz über meine Trennung bei allen so groß, zumal beim Tono, so daß nur noch fehlte, daß er weinte. Sie baten mich sehr, ich möge bleiben, aber ich erklärte ihnen, ich müsse unbedingt gehen, da mein Oberer mich rufen lasse.

Am anderen Tag gab er mir zum Abschied eines der größten und glänzendsten Bankette, die ich in Japan sah, und zu diesem Essen rief er alle Vornehmen, die in prunkvollen Seidengewändern mit großer Ordnung bei Tisch dienten. Nach beendeter Mahlzeit hielt ich ihnen zum Abschied eine Ansprache über die Verpflichtung, die jeder Mensch gegen den Urheber der Natur habe wegen der Wohltaten, die er ständig von ihm empfange, was der Tono mit großer Aufmerksamkeit anhörte. Und so verabschiedete ich mich von ihm, um mich einzuschiffen.

241 Am folgenden Tag kam er des Nachts, da er wußte, daß ich am Morgen abfahren || müsse, um mich mit seinem Sohne[1] zu besuchen. Derselbe mochte etwa 20 Jahre zählen, ein verständiger junger Mann und von gutem Wissen, und sie blieben bis Mitternacht, indem sie mich baten und mir zuredeten, ich solle doch bleiben. Er sagte mir, es sei eine große Schande für ihn, daß er mich habe rufen lassen und ich schon über vier Monate in seinem Lande sei und nun weggehe, ohne einen Christen gewonnen zu haben.

Da ich ihr großes Verlangen sah, daß ich nicht abreisen sollte, und welch großen Dienst man Gott unserem Herrn auf diesen Inseln leisten könnte, da es die friedlichsten in ganz Japan waren, schien es mir gut, zu warten, bis ein zweiter Bericht von P. Cosme de Torres komme. Der Tono war hierüber so erfreut, daß er sofort versprach, er wolle uns in allen Orten, wo wir Kirchen zu erbauen wünschten, ein Grundstück dafür geben und Hilfe, um Häuser zu errichten und Erlaubnis Christen zu werden für jene, die es werden wollten, so daß sie nicht verpflichtet sein sollten, an den heidnischen Festen teilzunehmen, und viele andere Gunsterweise. Auch gab er uns einen Ort, wovon er die Hälfte der Rente der Kirche zu frommen Zwecken überwies.

Ich kann nicht beschreiben, wie groß die Freude dieser Stadt war, als man sah, daß ich bleibe, und die Geschenke des Tono, seiner Gattin und der anderen Herren zum Zeichen ihrer Freude. So verabschiedete der Tono das Schiff, das gekommen war, um mich zu holen, damit, daß er dem P. Cosme de Torres viel Jagdwild schickte und viele und sehr große Fische, die auf diesen Inseln gefangen, werden; und er schrieb dem Pater, er möge mich in seinemLande lassen, denn er habe große Hoffnung, daß viel Frucht hervorgebracht werden werde, wie Se. Hochwürden hernach sehen würden. Ich schrieb dem Pater ebenfalls, was vorgefallen war, und fügte hinzu, mir scheine, da dieser Herr mich in seinem Lande zu halten wünsche, daß, wenn Se. Hochwürden ihm schrieben, er solle seinen Sohn zum Christen machen, er es tun werde, und damit hätten alsdann die Christen, die mit der Hilfe des Herrn getauft werden würden, ein Haupt.

---

[1] Der Bastardsohn Saemonnotayū (als Christ Dom Luis) ist gemeint.

Einige Tage, nachdem ich beschlossen hatte, zu bleiben, wollte der Tono mit gegen 50 Edelleuten eine Predigt anhören. Zu diesem Zwecke sagte ich dem japanischen Bruder, er solle von dem Unterschiede handeln, der zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpfe bestehe; darum müßten sie aufhören, ihre Götter anzubeten und müßten nur Gott anbeten, den Schöpfer aller Dinge. Der Bruder begann seine Predigt und behandelte sehr gut die Eitelkeit ihrer Götter und die Größe des Schöpfers. ||

Der Tono fand solches Wohlgefallen an dieser Predigt, daß er von diesem Tage an 14 Tage lang 241 v
hintereinander zusammen mit allen Vornehmen die Predigten anhörte. Durch diese Predigten erkannte der Tono klar die Wahrheit, wenn er sie bis jetzt aus Menschenrücksichten auch noch nicht angenommen hat, [indem er sich sagte:] „Was werden die Menschen von mir sagen?" Nachdem ihnen 14 Tage hintereinander gepredigt worden war, gefiel es dem Herrn in seiner Barmherzigkeit, unter jenen Edelleuten 25 der vornehmsten, die mit dem Tono gekommen waren, zu erleuchten. Einer derselben war Statthalter dieser Inseln, ein anderer schon 50 Jahre alt aus seinem Rat und sein Sohn mit ihm. Sie beschlossen, sofort Christen zu werden und der Tono gab ihnen seine Erlaubnis und freute sich sehr über ihre Bekehrung und sagte, das Gesetz Gottes verdiene, daß alle es annähmen wegen seiner Gerechtigkeit, Vollkommenheit und Wahrheit, und er gab den Seinen klare Anzeichen dafür, daß er selber Christ werden würde. Da ich sie also voll solchen Eifers und so begierig sah, Christen zu werden, so sagte ich ihnen, sie müßten 15 oder 20 Tage die Predigt über die Größe und die Geheimnisse Gottes anhören. Denn, was sie bisher gehört hätten, sei nichts weiter gewesen, als daß man sie darüber aufklärte, sie könnten auf keine Weise in dem Gesetz, das sie hätten, gerettet werden; darum müßten sie vorher die Predigten anhören und auch beginnen, sich bereit zu machen, um die Gebete zu lernen, die alle jene wüßten, die Christen werden wollten. Darum müßten sie jeden Tag ein- oder zweimal zum Hause kommen, wo ich wohnte, wie sie es für besser fänden. Da der Herr sie mit seiner Gnade begünstigte, so brachte er sie 20 Tage hindurch zu mir, bis sie die Gebete gelernt hatten, und man predigte ihnen dabei immer über die Dinge ihres Seelenheiles. Meine Absicht aber war, sie so zu unterrichten, daß sie hernach jeden Sturm ertragen könnten, der über sie kommen würde.

Da der Teufel sah, daß die Dinge so vorwärts gingen, suchte er alle Hindernisse zu bereiten, die er nur konnte, damit die Bonzen wahr mit ihrer Behauptung hätten, die Orte, die wir beträten, würden sofort mit Krieg überzogen und zerstört, wofür sie als Beispiel die Städte Miyako, Yamaguchi, Hakata und das Reich Arima anführten, das fast ganz zerstört worden sei, seit wir es betraten. Und wirklich, während diese Inseln das friedlichste Land sind, das es in Japan gibt, kamen Korsaren von Hirado und überfielen eine dieser Inseln von Gotō, töteten und verwundeten viele, raubten ihnen, was sie hatten, und schleppten 27 Personen gefangen mit sich fort. Als die von Gotō die ihnen zugefügte Unbill sahen, rüsteten sie, ohne dem Tono davon Mitteilung zu machen, sofort eine Flotte aus und fuhren den Korsaren nach, und da sie dieselben nicht fanden, überfielen sie einen Ort auf
Hirado || und verbrannten ihn. Als die von Hirado das sahen, töteten sie Gesandte, die sie vom Tono 242
von Gotō in ihrem Lande hatten. Sofort kamen die Bonzen und erklärten, sie seien Propheten. Es half uns sehr, daß der Tono die Dinge Gottes gehört hatte, so daß wir nicht in diesem Land verfolgt wurden. Aber wir bekamen doch viele Feinde und darunter auch einige führende Männer, die bis dahin noch nichts über ihr Seelenheil gehört hatten, und diese gingen mit den Bonzen zusammen, welche die Häupter dieser Feindschaft waren.

Ich fürchtete sehr, die 25 Edelleute, die damit beschäftigt waren, die Gebete zu lernen, möchten erkalten. Aber durch die Güte Gottes drangen sie nur noch viel tiefer in die Dinge Gottes ein. Und nachdem sie gut in den Geheimnissen des katholischen Glaubens unterrichtet worden waren, hielt man ihnen eine Ansprache über die Ehe, da einige derselben drei und vier Frauen hatten. Bevor sie die heilige Taufe empfingen, wurde alles so geregelt, daß ein jeder nur eine einzige beibehielt mit dem Vorsatz, mit ihr verheiratet zu bleiben bis zum Tod. Nachdem ich dann alle möglichen Prüfungen abgehalten hatte, da diese die Vorbilder für alle anderen werden sollten, die nach ihnen

Christen werden würden, taufte ich sie mit der größten Feierlichkeit und Prachtentfaltung, die möglich war. An demselben Tage abends veranstalteten sie ein Bankett und luden mich dazu ein und kamen zusammen im Hause meines Wirtes, um mich mehr zu feiern. Nachdem alles angeordnet war, sprachen wir kniend das Tischgebet, und als das Essen vorüber war, kamen alle, einer nach dem anderen, um mir zu danken, daß ich sie getauft hatte.

Kapitel 71. Von dem, was sich weiter in Gotō ereignete, bis Bruder Luiz de Almeida zurückkehrte.

Nach dieser Taufe mußten wir zu einem Orte gehen, etwa 1½ Meile von hier entfernt, Ō k u r a [1]
242 v mit Namen, || wo der vornehmste Mann des Ortes mit anderen Verwandten von ihm die Dinge Gottes anhörten und sich entschlossen, Christen zu werden, da sie sahen, daß man im Orte des Tono bereits das Gesetz Gottes angenommen habe. Sie ließen mich von Ōkura aus dringend bitten, ich möchte hingehen, denn alle seien entschlossen, das Gesetz Gottes unseres Herrn anzunehmen. Da ich ihre guten Absichten sah, brach ich am zweiten Tage von Ōtsuka[2] auf. Als wir nach Ōkura kamen, wiesen sie uns das beste Haus, das dort war, als Wohnung an. Und da sie an jenem Ort eine Pagode hatten, der sie pflichtgemäß vier Feste jährlich feiern mußten, so erbaten sie vom Tono die Erlaubnis, die Pagode hinauszuwerfen[3]; an deren Stelle wollten sie eine Kirche errichten, um sich darin Gott zu empfehlen. Sie erhielten die Erlaubnis und waren alle darüber sehr erfreut. Täglich hielten wir ihnen zwei Predigten und ich begann, die Kinder zu versammeln, denn es gab deren viele in diesem Ort, um sie die Christenlehre zu lehren und ihnen eine Gelegenheit zu bieten, ihre Zeit gut zu verbringen.

Als ich schon einige Tage in diesem Orte Ōkura war und die Christen von Ōtsuka erfuhren, daß hier eine Kirche errichtet werde und daß dazu Leute nötig seien, um den Boden dafür herzurichten, kamen 24 zu Perde mit über 100 Arbeitern mit ihrem Werkzeugen und dem nötigen Zubehör, und sofort schickten sie die mitgebrachten Leute zur Arbeit und richteten in der besten Lage dieses Ortes einen sehr schönen Platz für die Kirche her. Es ist nämlich eine Landzunge, die vom Gebirge bis ins Meer vorspringt, zwei Klafter hoch, und das Grundstück darauf ist 40 Klafter lang und 15 breit, und mitten hindurch laufen zwei große Wasserläufe, bis sie ins Meer fallen. Der Platz ist von einem sehr frischen Wald umgeben und darunter liegt der Ort. Kurz, der Ort und die Kirche sind von sehr frischem Grün umgeben und mit sehr schönen Kieferwäldern geziert, wo soviel Holz ist, daß jeder, der will, dort solches schlagen kann.

Während der etwa 20 Tage, die ich dort war, wurde ich beständig von den Christen besucht. Am Sonntag und Montag, dem Fest des glorreichen Sankt Johann Baptista[4], hielt ich zwei Taufen, wobei 123 Personen getauft wurden, alles die angesehensten des Ortes, so schön und feierlich, wie wir es nur vermochten. Der Ort schickte mir ein reiches Geschenk, womit ich die Christen und auch die Heiden, die wegen gewisser Hindernisse dieses Mal noch nicht Christen werden konnten,
243 zu einem Festessen einlud. || Dieses Festmahl gab ich ihnen, nachdem ich mit ihnen auf einer Anhöhe hinter dem Haupteingang der Kirche ein schönes Kreuz aufgerichtet hatte, so daß alle Schiffe, die den Hafen einlaufen, und die Ortsbewohner es sehen müssen.

Der Tono kam hier durch, als er sich erholen ging, und dieser Platz mit dem Kreuz gefiel ihm

---

[1] An der Nordküste der Hauptinsel gelegen.

[2] Unser Text hat: „Voccuca", das wohl Ōtsuka zu lesen ist und dem Dorf Sodzu nördlich von Fukue entspricht.

[3] Text: „alcansarão licença do Tono que deitassem o Pagode fora, e que em seo logar querião fazer huma Igreja." Pagode kann „Götterbild" und „Göttertempel" bedeuten. Hier ist wohl an ein Götterbild zu denken.

[4] 24. Juni.

so gut, daß er sagte, er wolle nicht, daß man dort irgendein anderes Haus errichte außer einem sehr schönen, das er besaß, das aber nicht in Benutzung war. So geschah es und er ließ es sofort übers Meer herbringen, da die Häuser alle aus Holz sind und in sehr kurzer Zeit aufgerichtet werden[1]. Das gab den Christen viel Kraft und Mut, da sie sahen, daß der Tono das Gesetz Gottes in seinem Lande begünstigte.

Es ist bei diesen Heiden Brauch, während ihres Lebens viele Reliquien, Talismane und Gnadenbriefe für das andere Leben zu kaufen und es gibt viele, die ihr ganzes Vermögen darauf verwenden, um sich zu retten; und wenn sie hernach Christen werden, verbrennen sie alles.

Es war in diesem Ort eine Greisin von 75 Jahren, die Mutter des Herrn des Ortes, die einen großen Teil ihrer Habe auf Gnaden- und Ablaßbriefe für das andere Leben verwandt hatte. Sie hatte vier Söhne, die vornehmsten Häupter dieses Ortes, und es mißfiel ihr so, als diese Christen wurden, daß sie es nicht ertragen konnte; und alles kam daher, weil sie glaubte, ihre Söhne würden sie überreden, Christin zu werden, und so würde sie alles verlieren, was sie auf ihre Reliquien und Gnadenbriefe verwandt hatte. Es gefiel unserem Herrn, daß, als sie einige Male die Dinge Gottes anhörte, diese so ihre Seele ergriffen, daß sie Christin wurde, und s i e ist es jetzt, die das Gesetz Gottes in diesem Lande verteidigt. Die Bekehrung dieser Herrin erfüllte die Christen mit großer Freude, da sie sich sehr vor ihr fürchteten.

Nach ihrer Taufe kam sie, um mir dafür zu danken, daß ich sie zu einer Christin gemacht habe. Und sofort brachte sie einen Kasten, worin sie ihren Schatz hatte, den sie mir vorlegte, indem sie begann, ein Stück nach dem anderen herauszuziehen. Zuerst zog sie ein weißes Kleid heraus, das ganz mit chinesischen Schriftzeichen beschrieben war. Die Schrift war aus einem Buche, das Hokkekyō mit Namen, und wer mit diesem Kleid angetan stirbt und darin begraben wird, von dem halten die Heiden für gewiß, daß er einen vollkommenen Ablaß gewinnt. Ferner zog sie || zwei Kleider heraus, 243 v
die ganz beschrieben waren, und darauf war ihr Gott gemalt mit gewissen Chronisten, die dessen Leben schrieben. Ferner zog sie ein schwarzes, sehr altes Kleid hervor, das einst einem großen Bonzen gehörte und sie viel Geld gekostet hatte. Auch zog sie damit zwei Leinentücher heraus, ganz beschrieben. Schließlich holte sie eine solche Zahl ihrer falschen Bullen heraus, alle gefaltet und mit Schnüren versehen, um sie um den Hals zu hängen, wenn sie stürbe, daß ich verwundert war, wieviel die alte Frau getan hatte, um sich zu retten. Und all dies übergab sie mir mit der Bemerkung, sie habe keine andere Habe, die sie mir geben könne, um Christin zu werden. Am Schluß überreichte sie mir den Rosenkranz, woran sie zu beten pflegte, und ich gab ihr dafür einen anderen mit einem Kreuz daran, worüber sie sehr getröstet war.

Von diesem Orte begab ich mich zur Stadt Ō t s u k a , wo ich von den Christen und auch von den Heiden, welche verlangten, getauft zu werden, mit großer Liebe empfangen wurde. Sobald ich ankam, beschlossen wir, es sollten täglich zwei Predigten sein, eine für die Christen, um ihnen die Lehre zu erklären, und eine andere für die Heiden, und in etwa 25 Tagen, die ich in dieser Stadt war, machten sich viele der vornehmsten Männer bereit, die heilige Taufe zu empfangen, und sowie sie bereit waren, taufte ich sie jeweils.

Da der Tono sah, daß ich kein eigenes Haus hatte und das seine nicht annehmen wollte, da es übermäßig groß war, beschloß er, uns eins zu geben. Dafür brachte er in kurzer Zeit eine große Menge sehr schönen Holzes zusammen und mit vielen Arbeitern wurde die Kirche begonnen; zuerst aber bat er mich, ihm einen Plan nach meinen Wünschen zu geben. Da ich seine guten Absichten sah, dankte ich ihm sehr für die Mühe, die er sich gab.

Die Kirche wurde auf einem sehr gut eingefaßten Platz erbaut, der fast in der Mitte des Ortes liegt; auf einer Seite fällt er zum Meere ab und er ist voll vieler Fruchtbäume. Früher war dies der

[1] Das Haus wurde auseinander genommen und die Stücke in Ōkura wieder zusammengesetzt, was bei japanischen Häusern nicht schwierig ist.

Platz, wo der Großvater des Tono wohnte; so erbaute er dieses Haus und eines gab er für den Ort Ōkura.

Nachdem einige Tage verflossen waren, besuchte ich die Christen von Ō k u r a wieder. In diesem Orte gefiel es unserem Herrn, mich mit großen körperlichen Schmerzen heimzusuchen, die mich zum Skelett machten. Denn da die Schmerzen heftig waren, konnte ich nichts essen, und wenn
244 ich mehr als Reis || mit warmem Wasser aß, dann erbrach ich sofort alles. Während ich diese Beschwerden empfand, wurde ich beständig von den Christen besucht und empfing von ihnen soviel Liebe, daß ich nicht weiß, wo ich mehr finden könnte.

Sobald die Schmerzen etwas nachließen und ich wieder etwas Kraft bekam, um etwas für unseren Herrn zu arbeiten, brachte der Teufel es dazu, daß sich ein Schwager des Tono von Hirado und Vasall dieses Tono von Gotō gegen ihn erhob; und dies geschah um meiner Sünden willen und damit man den Bonzen Glauben schenke, die predigten, das Land werde durch große Kriege verwüstet werden, weil man darin das Gesetz Gottes aufgenommen habe.

Als der Tono diesen Verrat erfuhr, rüstete er heimlich eine Flotte, fiel über das Land des Verräters her und fügte ihm vielen Schaden zu; jener aber floh nach Hirado. Bevor sie sich aber gegen diesen Vasallen einschifften, wollte der Tono, daß alle ihm bei ihren Göttern schwüren, sie würden ihm treu sein, denn er fürchtete, es seien unter den Mitziehenden einige Verräter. Der Eid, den sie ihrem Gebrauche gemäß leisteten, besteht darin, daß sie Wein im Überfluß nehmen und ihn ihren Göttern mit vielen Zeremonien, welche die Bonzen machen, anbieten, und sie selber bringen ihn vor den Tono. Die, welche zu schwören haben, versammeln sich dann in einem großen Saale, alles vornehme Leute, und der Tono reicht einem jeden die Tasse und füllt sie mit jenem Wein, und derselbe trinkt ihn dann, und das ist, als wenn er sagte, der Zorn aller Götter komme über ihn, wenn er nicht bis zum Tode seinem Tono die Treue wahre.

In diesem Saal befanden sich gegen 50 Christen. Der Tono rief einen und gab ihm die Tasse. Jener aber antwortete ihm, das sei Wein und nur als Wein werde er ihn trinken. Als Dom João, welcher der Statthalter des Landes ist, sah, wie kalt jener Christ geantwortet hatte, sagte er zum Tono: „Herr, wisset, daß hier kein Christ ist, der verpflichtet werden soll, diesen Wein zu trinken, denn unser Gesetz verbietet uns, bei den heidnischen Göttern zu schwören, sondern nur beim Herrn, der Himmel und Erde erschuf. Wenn Ihr wollt, daß wir bei diesem schwören, so werden wir es tun." Der Tono antwortete: „Ihr habt recht, ich [dachte] nicht daran, daß N. N. Christ ist." So wurden sie vor dem Eide durch die Tugend und den Eifer des Dom João bewahrt, der auf diesen Inseln von Gotō das Haupt aller Christen und von allen gefürchtet ist, denn er ist ein so vornehmer Edelmann und von größter Tapferkeit im Krieg und seine Werke und seine Tapferkeit sind in Gotō hochgeschätzt. ||

244 v Als die Christen im Begriffe waren, sich einzuschiffen, kamen sie, um sich von mir zu verabschieden, und baten mich, ich möchte ihnen einige Reliquien oder eine Schrift mit einer Stelle aus dem Evangelium oder Gebeten geben, damit ihnen im Kriege keine Gefahr zustoße.[1] Ich antwortete ihnen, statt Reliquien sollten sie das Zeichen des Kreuzes und die heiligsten Namen Jesu und Mariä nehmen und sie in jeder Beschwerde anrufen. Alle schifften sich, getröstet und voll Glauben an das, was ich ihnen sagte, ein, und ich bat unseren Herrn, er möge sie behüten.

Drei oder vier Tage darauf kamen sie vom Kriege zurück und es gefiel Gott unserem Herrn in seiner unendlichen Barmherzigkeit, daß João und die übrigen Christen, obwohl sie viele Heiden getötet hatten, ohne jede Verwundung zurückkamen und dazu noch mit großem Ruf wegen ihrer Taten bei den Zusammenstößen mit den Feinden. Für die Heiden war es eine große Beschämung, als sie sahen, wie alle Christen lebend und ohne jede Verwundung mit solcher Ehre zurückkamen, Dadurch glaubten sie fest an die heiligsten Namen Jesu und Mariä und bekreuzigten sich in jeder

[1] Sie waren die buddhistischen Maburi gewohnt.

Beschwerde, die über sie kam. Denn sie gestanden mir, bevor sie landeten, hätten sie sich niedergekniet und hätten mit den Kreuzen der Rosenkränze mit großer Andacht und festem Glauben das Zeichen des Kreuzes gemacht und diese heiligsten Namen angerufen. Als sie darum zurückkehrten, war die Freude der hier gebliebenen Christen so groß, daß es die Heiden verwunderte und beschämte, da sie die Liebe sahen, die diese zueinander hatten.

Als der Hisho von Hirado seinen Schwager um seinetwillen besiegt sah, denn er hatte ihm geraten, sich zu erheben, um dem Tono von Gotō sein Land zu nehmen, da rüstete er sofort eine große Flotte von 200 Segeln aus und wir erhielten Nachricht, sie komme wütend und wohlgerüstet.

Da aber der Tono von Gotō nicht wußte, zu welcher seiner drei Inseln die Flotte kommen würde, war das ganze Land in großer Furcht. Der Tono befahl, alle Bewohner der Küstenorte sollten sich in die Festungen begeben. In dieser Zeit war ich in Ōkura am Meer, welcher Ort ganz christlich ist, und man mußte die Nahrungsmittel auf einen sehr hohen Berg bringen, der in einem großen Gebirge ist, und auf dem Gipfel desselben bauten wir unsere Wohnungen. Sobald man erfuhr, die Flotte sei abgefahren, blieb Niemand in den Orten außer den Bewaffneten, und so zogen wir uns auf den Berg zurück. Ich machte beim Aufstieg große Beschwerden durch, da er sehr rauh und steil war und ich nur noch || Haut und Knochen hatte; halbtot kam ich oben an. Hier gab es als Heil- 245
mittel und zur Erholung von einer so schweren Krankheit nichts weiter als Reis und ein wenig gesalzenen Fisch und einige wenige getrocknete Rübenblätter, die wir gekocht aßen. Aber durch die Barmherzigkeit Gottes wurde ich, trotz solchen Mangels an menschlichen Heilmitteln, wieder besser, wenn auch nur sehr langsam; und ich konnte nicht anders als großen Schmerz über so große Veränderungen und Wirren empfinden. Es gefiel unserem Herrn, den Christen seine Gnade zu geben, daß sie in einer so schweren Heimsuchung den Glauben nicht verloren, und der Umstand, daß der Tono die Wahrheit des Gesetzes Gottes erkannt hatte, half ebenfalls viel dazu, daß die Christen beruhigt wurden und daß man uns nicht aus dem Lande vertrieb.

Als die Flotte von Hirado zur ersten Insel von Gotō kam, verbrannten die Feinde einige Orte an der Meeresküste und sie hielten sich dort gegen 25 Tage auf, bis sie Bericht von Hirado erhielten, sie sollten umkehren, weil andere Feinde in ihren Ländern große Verheerungen anrichteten. Sobald sich die Flotte zurückzog, rüstete der Tono von Gotō eine andere von 100 Fahrzeugen und befahl ihr, eine Insel von Hirado zu verheeren. Das taten die Leute, indem sie alles niederbrannten und töteten, was sie fanden, und dazu erbeuteten sie gegen 100 Boote, und mit dieser Beute waren sie ziemlich zufrieden.

Als P. Cosme de Torres von meiner Krankheit erfuhr, ließ er mich rufen und fügte hinzu, ich solle den japanischen Bruder zum Trost der Christen dort lassen. Als der Tono und die Christen meine bevorstehende Abreise erfuhren, gaben sie sich viele Mühe, mich zurückzuhalten. Da ich ihnen aber versicherte, ich oder ein Pater an meiner Stelle würde zurückkehren (so ließ mir P. Cosme de Torres sagen), gaben sie mir die Erlaubnis dazu. Der Tono ging mit allen Christen eine Meile von seinem Orte weg, um sich von mir zu verabschieden und versah mich mit allem Nötigen für die Fahrt. Nachdem ich von ihnen Abschied genommen hatte, schiffte ich mich ein. Ich machte unterwegs einen großen Sturm durch und wir hatten nicht wenig Furcht, von den Räubern gefangen genommen zu werden. Aber wir kamen nach Fukuda, wo ich mich vier Tage bei P. Gaspar Vilela aufhielt, und von da ging ich nach Kuchinotsu, wo ich 20 Tage bei P. Cosme de Torres war, bis ich völlig gesundete.

In dieser Zeit waren in Shimabara schon 1300 Christen. Und da infolge der Verfolgungen durch die Bonzen nie der Stoff zum Verdienste fehlte, so geschah es, daß man die Christen ein anderes Mal drängte, an einem Feste der Heiden || mitzuhelfen und mitzufeiern, wobei die Christen aber be- 245v
schlossen, nicht mitzugehen, da es gegen das Gesetz Gottes sei. Deshalb empörten sich das ganze heidnische Volk, die Bonzen, die Mutter des Tono und dessen Verwandten über die Christen und sie gingen zu ihm und sagten ihm tausenderlei Übles über das Gesetz Gottes und baten und drängten

ihn, er solle wegen der vielen Zwistigkeiten, die beständig entstünden, keine Christen mehr in seinem Lande dulden.

Da der Tono auch ein Diener des Teufels war, befahl er, es dürfe niemand mehr Christ sein und zum Zeichen, daß sie dem Gesetze Gottes entsagten, sollten sie ihm die Rosenkränze schicken.

Daraufhin versammelten sich alle vornehmsten Christen und faßten den Beschluß, eher alle zu sterben, als das Gesetz des Herrn zu verleugnen und ihm ihre Rosenkränze zu schicken. Sie ließen ihm sagen, sie seien mit seiner Zustimmung Christen geworden, und wenn er sie darum jetzt töten wolle, dann könne er es tun. Er entrüstete sich, daß sie ihm nicht gehorchen wollten und schickte ihnen einen zweiten Befehl, ihm sofort die Rosenkränze zu schicken. Täten sie das nicht, dann sollten sie sehen, was mit ihnen geschehe. Hierauf antworteten sie weiter nichts, als was sie bereits gesagt hatten, sie seien bereit zu sterben. Daraufhin schickte er ihnen weitere Befehle durch seinen Statthalter des Ortes mit vielen Drohungen. Aber sie verwiesen stets auf ihre erste Antwort.

Als der Tono sah, daß seine strengen Befehle und Drohungen nichts nützten, beschloß er, sie mit Milde zu seinem Ziele zu führen, und ordnete an, seine Mutter mit den Bonzen und Verwandten jener selben Christen, die noch Heiden waren, sollten die Christen überreden, das Gesetz Gottes zu verlassen, da deren Worte bei ihnen besondere Kraft und Wirkung haben. Sie versuchten dies auf viele Weise, durch Bitten und Schmeichelworte, soweit ihnen dies möglich war, aber das Schlußergebnis war, daß jene, da sie fest und auf den Felsen gegründet waren, der Christus unser Herr ist, ihrerseits zu ihrer Verteidigung so viele Gründe angeben, daß erstere nicht weiter wagten, zu ihnen vom Verlassen des Gesetzes Gottes zu reden. Und da der Tono ebenfalls einsah, daß er auf keine Weise bei ihnen erreichen konnte, daß sie ihre Gesinnungen änderten und die Rosenkränze und das Gesetz Gottes verließen, und da er erwog, daß er nicht so viele seiner Vasallen töten könnte, ohne merklichen Schaden für das Land selber, so stand er davon ab, sie zu verfolgen; den Christen aber blieb die Palme des Sieges. ||

246 In diesen 15 Tagen, die der Streit währte, warteten die Christen, wie sie hernach erzählten, stündlich auf den Tod, und wegen dieser Furcht konnten sie weder ruhig essen noch schlafen, noch hatten sie anderen Trost, als den, daß sie sich Gott empfahlen und sich mit den Briefen stärkten, die sie von P. Cosme de Torres erhielten, worin er sie aufmunterte und ermahnte, in ihrem Glauben und ihrer Berufung nicht schwach zu werden. Und als der Sturm vorüber war, besuchten einige der Vornehmsten den Pater in Kuchinotsu und weinten viele Tränen zu den Füßen des Paters, indem sie sagten, sie seien nicht würdig, Christen genannt zu werden, da sie nicht verdienten, das Leben im Dienst und Bekenntnis des Glaubens Jesu Christi unseres Herrn zu beenden. Der Pater umarmte sie und weinte vor Freude mit ihnen, und alle freuten sich im Herrn, ihre Standhaftigkeit zu sehen, da es doch erst drei Jahre her waren, daß sie Christen wurden.

Kapitel 72. Wie Bruder Luiz de Almeida mit der Bekehrung der Insel Shiki und Amakusa[1] den Anfang machte.

Kuchinotsu gegenüber auf der anderen Seite einer Bucht, die sich dort auftut, ist ein großes Stück Land, wie eine Brücke, die das Reich Higo nach jener Seite hin schlägt, unter fünf Tono verteilt, die es besitzen. Einer derselben heißt Shikidono, nach dem Lande, das Shiki[2] genannt wird. Da nun dies so nahe war und dessen Tono einen Sohn des Sengan, des Königs von Arima, an Kindes Statt angenommen hatte, so schien es P. Cosme de Torres gut, diesen Tono und seine Vasallen zu den guten Nachrichten des heiligen Evangeliums einzuladen, da der Tono selber ihn schon einige Male

[1] Die Amakusa-Gruppe liegt im Südwesten von Kyūshū. Hier ist mit Amakusa im Gegensatz zu Shiki der Nordosten von Amakusa-jima gemeint.

[2] Shiki, Festung auf der Nordwestküste von Amakusa-jima.

zu sich hatte bitten lassen. Darum beschloß P. Cosme de Torres, 20 Tage, nachdem Bruder Luiz de Almeida || von den Inseln von Gotō zurückgekehrt war, ihn mit einem Bruder zu dieser neuen 246v
Mission von Shiki zu schicken. Als derselbe dort ankam, erzeigten ihm der Tono und die Bewohner des Ortes große Höflichkeit und Gastlichkeit und baten ihn sofort, man möge ihnen etwas vom Gesetz Gottes predigen, denn sie wünschten es zu hören. Der Tono ließ die Seinen rufen und es füllte sich ein großer Saal mit Leuten und alle hörten mit großer Aufmerksamkeit zu.

Da die Entwicklung in Bungo erfahrungsgemäß gelehrt hatte, wie ganz unzweckmäßig es sei, wenn man das Gesetz Gottes in neuen Ländern beim niederen Volke auszubreiten beginnt, so versuchte der Bruder, zu sehen, ob er zuerst den Tono zum Christen machen könnte. Nachdem dieser die erste Predigt angehört hatte, begann er den Seinen gegenüber die Wahrheit unseres heiligen Gesetzes zu loben und sie zu bitten, sie möchten es anhören; und er sprach mit dem Bruder und bat ihn, er möchte ihn taufen, aber heimlich, denn er fürchte sehr, die Seinen möchten sich gegen ihn erheben, wenn sie sähen, daß er ein neues fremdes Gesetz annehme, wie sie es mit Dom Bartholomeo getan hätten, was für den Bruder keine guten Folgen haben könnte. Er aber wolle offen seinen Glauben bekennen, nachdem die Seinen Christen geworden seien, und er wolle befehlen, daß alle die Predigten anhörten und ein so heiliges Gesetz annähmen. Der Bruder aber ging seinen Eigenschaften mehr auf den Grund und erforschte sein Inneres und erkannte seinen Charakter. Was er erfuhr, war: Er war ein alter Mann, der schon die Sechziger überschritten hatte, reich und persönlich ein sehr mutiger und tapferer Mann, in allen Teilen des Shimo gefürchtet; er bereicherte sich auch mit Raub, wo er konnte, war verstellt, sehr bewandert in Schlichen und Ränken, der Wahrheit wenig zugetan und ein ergebener Diener des Teufels, dem er sich, so scheint es, von Herzen geweiht hatte. Und da um jene Zeit zufällig ein Portugiesenschiff zu einem der Häfen kam und seine Habgier ihm einredete, wenn er Christ würde, dann würde er dadurch die Patres und die Portugiesen sich so verpflichten, daß stets ein Schiff zu seinem Hafen käme, aus dem er große Gewinne ziehen könnte, so tat er, als habe er Verständnis für die Dinge Gottes, und bat den Bruder dringend, er möge ihn taufen. Der Bruder aber hielt ihn hin, bis es ihm besser feststände, daß sein Antrieb innerlich und wahrhaftig sei. Das tat er, bis er schließlich heimlich seine Leute fragte, was sie vom Tono dächten, und sie ihm sagten, ihn bewege nichts anderes, als das Verlangen, Christ zu werden und in seinen Gesprächen rede er gut vom Gesetz Gottes. Darum sei es gut, ihn zu taufen, denn dadurch würden die schon bekehrten Christen gestärkt || und den Heiden würde es leichter sein, es zu werden. 247

Der Bruder fuhr mit ihm in den Katechismuspredigten fort und nachdem er ihn in dem unterrichtet hatte, was zu genügen schien, um ihm das Sakrament der Taufe zu spenden, taufte er ihn und gab ihm den Namen Dom João. Außerdem ließen sich ein Bruder und Neffen von ihm taufen und andere Leute vom Adel und Volk, alles in allem gegen 500 Personen.

Der Tono verbarg seine Bosheit einige Monate lang; da er sie aber nur gewaltsam zurückhielt, so brach sie doch wieder durch und es hieß von ihm, er spreche alle Nächte mit dem Teufel, den er von ganzem Herzen anbetete, da diese Gewohnheit bei ihm schon sehr tief saß. So begann er denn auch sofort zu seiner Andacht einen Amida-Tempel zu bauen und er wollte, die Christen sollten ihm beim Bau helfen. Diese waren immer unter den besten, entschiedensten und frömmsten, die es in diesen Gegenden des Shimo gab, denn es scheint, der Samen des Wortes Gottes fiel hier auf gutes Erdreich: sie waren aufrichtig und voller Verlangen, ihre Seele zu retten. Und da sie so waren, so antworteten sie ihm viele Male, das Gesetz Gottes verbiete den Christen, ähnlichen Götzendienst zu treiben. Sie bäten ihn darum dringend, er möge sie ruhig in dem Gesetze leben lassen, das sie mit seiner Zustimmung und Billigung angenommen hätten. Was aber den Bau der Pagode betreffe, die er errichten wolle, so solle er sich dazu seiner heidnischen Vasallen bedienen, und an Stelle des Arbeitsanteils, der auf sie, die Christen, entfalle, möge er sich damit begnügen, ihnen ihre Renten zu nehmen, die sie hätten, denn sie wollten lieber ohne sie und am Bau der Pagode unbeteiligt sein, als daß sie die Rente mit so merklichem Schaden ihrer Seelen behielten.

Da er aber für ihre Gründe kein Verständnis zeigte, sondern sie vielmehr mit Drohungen zwingen wollte, verließen die Christen, die mehr im Glauben und der Furcht Gottes begründet waren, Heimat, Rente, Verwandte, Freunde, Häuser und das übrige, das sie nicht mitnehmen konnten, und sobald sie eine gute Gelegenheit fanden, flüchteten sie heimlich auf die andere Seite. Unter diesen war auch ein Christ namens Gaspar, der freier zu ihm sprach und welchen der Tono nebst vielen anderen zum Abfall drängte. Aber dieser gute und wahre Christ sprach für sich und die anderen
247 v und legte || dem Tono die Gründe dar, weshalb es sich für ihn nicht zieme, sie zu überreden, und fügte bei, er möge sich die Mühe sparen, denn man könne ihn zwar in kleinste Stücke hauen, aber niemals werde er abfallen noch beim Bau der Pagode mit Hand anlegen. Da der Tono ein grausamer Mann war, so war er über ihn äußerst entrüstet und beschloß sofort, ihn töten zu lassen. Aber da Gaspar von Natur ein guter Mann und darum bei Christen und Heiden beliebt war, wurde ihm sofort der Tag mitgeteilt, den der Tono für seine Ermordung bestimmt hatte. Darum verließ er heimlich des Nachts das Land, schiffte sich mit seinem Sohn Diogo ein und fuhr nach Nagasaki, da dies Christenland war, wo er unter dem Schutze des Paters und der Kirche leben konnte, wie er wollte.

Als Shikidono ihre Flucht erfuhr, wuchs sein Zorn noch mehr, denn er fürchtete, das würde bewirken, daß andere ebenfalls sein Land verließen. Darum beschloß er in seinem Herzen, sie dürften ihm nicht entrinnen, und seinem schlauen Bemühen gelang es, zu erfahren, daß Vater und Sohn in Nagasaki seien. Er schickte darum heimlich einen Mann dahin, um seinen Beschluß auszuführen. Die unschuldigen Christen Gaspar und Diogo schliefen des Nachts in einer armen Hütte ein wenig entfernt vom Ort, als jener Henker eindrang und sie mit seinem Schwert grausam tötete; sie aber gingen für das Bekenntnis ihres Glaubens ein in die ewige Glorie.

Zu anderen Malen hatte Shikidono lichte Intervalle, in denen es ihm nichts ausmachte, daß die Seinen Christen wurden, eine Kirche hatten und von den Patres und Brüdern besorgt wurden. So schickte P. Cosme de Torres für lange Zeit den Bruder Miguel Vaz[1] dahin, um dort zu wohnen, und ebenso war dort P. Gaspar Vilela nach seiner Rückkehr aus Miyako. Da sie gut besorgt wurden und die Leute jener Insel, wie wir sagten, von Natur einfältig und aufrichtig sind, so harrten jene Christen bei guter Erbauung immer aus.

Shikidono wollte niemals seinen an Kindes Statt angenommenen Sohn zum Christen machen. Vielmehr beschloß er 17 Jahre später, ihn zu töten, um die Erbschaft des Hauses einem christlichen Neffen von ihm namens Gaspar zu geben, einem sehr guten Edelmann. Da man es aber erfuhr und
248 der an Kindes Statt angenommene Sohn schon mit einer Tochter des Yakata von Izumi[2] || verheiratet war, so beschloß der Alte, um ihm nicht seinen Reichtum zu hinterlassen, den er recht schlecht erworben hatte, Feuer an seine Festung zu legen. So tat er auch und dabei verbrannte alles, was er besaß; er aber floh nach Amakusa. Nachdem er sich dann wieder mit seinem Adoptivsohn ausgesöhnt hatte, faßte er von neuem den Entschluß, ihn zu töten. So wurde er denn durch den König von Satsuma völlig nach dem Reiche Higo verbannt, wo sie ihn wie gefangen hielten und ihm über 1000 Cruzados in Silber nahmen, die er noch hatte. Nach 6 oder 7 Jahren Verbannung endete schließlich der unglückliche und bemitleidenswerte Alte sein trauriges und unglückseliges Leben in seinem Unglück und seiner Apostasie.

Die Christen von Shiki gingen stets gut voran. Sie hatten ihre Kirchen, wo sie sich zum Gebet versammelten. Der Tono, der in der Erbschaft nachfolgte, war den Christen stets entgegen, aber er ging gegen sie nicht mit größerer Strenge vor, weil ihm die Möglichkeit fehlte, es frei zu tun, und weil er sich ihrer Dienste bedienen wollte.

Im Jahre 68, als P. Gaspar Vilela nach Shiki ging, um kurze Zeit dort zu wohnen, ließen sich, da er große Begeisterung und großen Seeleneifer besaß, und für gewöhnlich predigte, die Heiden jenes

---

[1] Über ihn s. Kapitel 47.

[2] Izumi an der Nordwestgrenze von Satsuma, s. Kapitel 81.

Landes bewegen, ihn zu hören und da sie für die Dinge Gottes Verständnis bekamen, ließen sich 600 Seelen taufen.

Kapitel 73. Von einigen Dingen, die sich in diesem Jahre 1566 in Ōmura und Hirado ereigneten.

Dom Bartholomeo wünschte, P. Gaspar Vilela möchte nach Ōmura kommen, um seine Frau und eine Tochter zu taufen, was wegen der Hindernisse der Kriege bis dahin noch nicht geschehen war. || Als der Pater im Begriffe stand abzureisen, brachen neue Wirren und Aufstände aus, in denen ▪48v
Dom Bartholomeo eine seiner wichtigsten Festungen namens Sonogi[1] verlor, ohne die ihm fast keine menschliche Hoffnung mehr blieb.

Als Dom Bartholomeo sich auf diese Weise geschädigt und sich eines für ihn so wichtigen Platzes beraubt sah, beschloß er, entweder zu sterben oder ihn wieder zu erobern. Da er aber nur sehr wenig Leute hatte (denn alle, die er in der Festung und dem Orte Sonogi hatte, hatten sich gegen ihn empört), so beschloß er in einer sehr regnerischen und stürmischen Nacht mit 20 oder 30 seiner auserlesenen Vasallen die Festung zu stürmen und befahl, die übrigen Leute sollten am Morgen zu ihm stoßen. Bei Einbruch der Nacht brach er mit seinen Auserwählten auf und passierte den Ort Sonogi, der am Fuße des Berges lag, und es gefiel dem Herrn in seiner Barmherzigkeit, daß man ihn nicht bemerkte, und so stieg er den Berg hinauf, der ziemlich hoch und schwierig zu besteigen ist, bis er zur Festung kam. Da die drinnen und die im Orte nicht die nötige Sorge auf die Wache verwandten und die Nacht dunkel und regnerisch war, so erkletterte er mit den Seinen die Festung und sie drangen in dieselbe ein mit seinem Namen als Kampfgeschrei, wie man beim Beginn der Schlachten „Santiago" ruft. Bei diesen Stimmen begannen die, welche drinnen waren, zu fliehen und die Leute des Dom Bartholomeo töteten viele derselben. Die, welche entkamen, meldeten es denen im Ort und alle zogen sich zurück. Am Morgen kamen die Leute des Dom Bartholomeo, die er zurückgelassen hatte und die auf den Bergen und Wegen noch einige der Feinde töteten und gefangen nahmen. Mit diesem Sieg verloren sie den Mut, die Seinen aber wurden dadurch mit mehr Zuversicht erfüllt. Die Feinde beschlossen jedoch, gegen ihn zu kämpfen, da sie fürchteten, sie könnten ihm sonst nicht entkommen. Als die Portugiesen, die im Schiff im Hafen von Fukuda waren, dies erfuhren, boten sich ihm viele derselben zur Hilfe an und liehen ihm viele Gewehre, die sie dort hatten. Als die Feinde das sahen, fürchteten sie ein Zusammentreffen und zogen sich zurück.

Zum Hafen von Fukuda kamen einige Edelleute, Vasallen des Dom Bartholomeo, und da sie mit den Patres sprachen, die sich dort befanden, sagten sie, das Gesetz Gottes scheine ihnen heilig und außerdem sei es nicht recht, jetzt, wo ihr Herr Christ sei und es erwählt habe, Heiden zu bleiben. Von diesen wurden vier oder fünf und ebenso einige Knaben Christen, die begannen, Dom Bartholomeo zu dienen, || und er selber schickte sie, damit sie getauft würden. Unter diesen kam auch ein heid- ▪49
nischer Chinese dahin, der seinen Sohn zur Taufe brachte, denn er wollte ihn Dom Bartholomeo geben. Dieser Chinese war so treu, daß er zur Zeit, wo alle seine Vasallen sich gegen ihn erhoben und ihn zu töten suchten, er ihn niemals an irgend jemanden verraten wollte, obwohl er wußte, daß Dom Bartholomeo Christ sei und die Seinen ihn darum aufs äußerste haßten, und so handelte er, obwohl er bei den Feinden viel hätte gewinnen können, wenn er es getan hätte. Im Gegenteil, solange er versteckt war, brachte er ihm immer heimlich Essen. Für diese Wohltat verlieh ihm Dom Bartholomeo einige Gnadenerweise und nahm diesen seinen Sohn in seinen Dienst, den jener mit größter Freude anbot, und er sah es gern, daß der Sohn Christ wurde, während er noch Heide blieb.

---

[1] Sonogi (Hizen), Küstenort.

Ein Tono, der zugleich mit Dom Bartholomeo Christ wurde, konnte seine Leute wegen der Kriege, die darauf folgten, nicht zu Christen machen. Hernach aber, als sich eine Gelegenheit dazu bot, bat er dringend, man möge ihm einen Prediger in sein Land schicken, um seine Familie und Vasallen zu katechisieren. Darum ordnete P. Cosme de Torres an, daß man ihm den Bruder Yofo Paulo schicke, der um diese Zeit noch nicht aufgenommen war. Als er zum Haus des Tono kam, wurde er von den Seinen mit großer Freude empfangen, und sofort versammelten sich alle, um die Dinge ihres Heiles zu hören. Als der Teufel die Frucht sah, die in den Seelen gewirkt wurde, beschloß er, sie zu hindern, und er erwählte dazu als Werkzeug einen Feind des Dom Bartholomeo, der sein Nachbar war. Als dieser erfuhr, daß sie damit beschäftigt seien, die Predigt anzuhören, beschloß er, um eben jene Zeit über ihn herzufallen und ihn zu vernichten. Es gefiel aber dem Herrn, daß sie rechtzeitig über den Plan des Feindes unterrichtet wurden. Aber wegen dieser Revolte und plötzlichen Verwirrung war es nötig, zurzeit das begonnene Werk ruhen zu lassen und den Feinden entgegen zu ziehen.

Hirado.

Der Hisho von Hirado war schlau und voller Verstellung. Wenn er darum auch in seinen Worten freundlich und höflich war, wenn man ihn zuweilen von seiten der Kirche besuchte, so zeigte er sich doch in seinen Werken als Feind unseres heiligen Glaubens; und wenn er nach Wunsch hätte vor-
249 v gehen || können, dann hätte er schon längst die Kirche zerstört, damit das Christentum nicht voranschreite, und so waren nicht nur er, sondern auch seine Frau und Söhne und zwei einflußreiche heidnische Herren jenes Landes. Das erkannten die Unsrigen klarer an einem Falle, der schon oben erwähnt wurde. Als nämlich in einem Fahrzeug von Christen der Vorrat [der Patres] von Fukuda nach Hirado ging, trafen sie eine Flotte des Hisho. Die anderen Schiffe ließ man ruhig passieren. Jenes aber, welches die Vorräte mitführte, gehörte zwar ihren christlichen Vasallen, aber weil sie wußten, daß darin Eigentum der Kirche war, hielten sie es an und nahmen den Schiffsleuten die Waffen und die Vorräte für die Kirche, ohne ihnen irgend etwas davon zu lassen. Unter dem übrigen Gepäck war ein Bild der Himmelfahrt U. L. Frau, das der Hauptfeind des Gesetzes Gottes nahm, der in jenem Lande war, Katōdono mit Namen, der fast ein so großer Herr war, wie Dom Antonio. Nachdem dieser Feind dies Bild weggenommen hatte, tat er es in seinen Saal und strich ihm die Augen mit Tinte aus und erlaubte sich andere Übergriffe, und so zeigte er es zum Spott denen, die zur Kurzweil zu seinem Hause kamen. Eines Tages rief er einen ihm bekannten Christen und zeigte ihm das Bild. Als der Christ dasselbe so mißhandelt sah, empfand er große Traurigkeit und Schmerz darüber, aber da der Feind mächtig war, sagte er ihm mit Geduld, er habe eine große Sünde begangen, daß er dem Bilde der heiligsten Jungfrau, der Mutter Gottes, einen solchen Schimpf und solche Beleidigung zugefügt habe; und betete davor kniend mit großem Kummer und Schmerz über das, was er sah. Dann sagte er es heimlich dem Pater und alsbald wußte man in der Kirche, sowohl, was Katōdono getan hatte, als auch andere Beleidigungen und Übel, welche andere getan hatten, und alles geschah mit Zustimmung des Hisho und seines Erstgeborenen.

Um andere größere Übel zu verhindern, behielt der Pater dies für sich, ohne es Dom Antonio zu sagen. Da es aber etwas war, das er sicher auf anderem Wege erfahren mußte, so teilte er es ihm schließlich doch mit und wies auf die Schwere der Sache hin, damit er sie nicht für gering halte.

Als Dom Antonio und sein Bruder Dom João die Angelegenheit erfuhren, empfanden sie darüber große Traurigkeit und Empörung und sagten, das sei keine Sache, die man geduldig ertragen könne, und sie wollten sterben, um diese der Mutter Gottes zugefügte Unbill zu rächen. Der Pater sagte ihnen, wenn auch ihr Eifer heilig und gut sei, so sei es doch für den Augenblick nicht gut, ihn in die Tat umzusetzen. Denn wenn sie sich entschlössen, diese Beleidigung zu rächen, dann würden
250 der Hisho und die Heiden || sie als Verräter betrachten, und da das Heidentum in jenem Lande viermal stärker sei als das Christentum, so könnten jene sie zusammen mit den Christen vernichten,

und so könnte nicht nur ihr leibliches Leben, sondern auch das geistliche Wohl jenes Landes zugrunde gehen. Sie sollten vielmehr vorderhand tun, als wüßten sie von dem Vorgefallenen nichts. So wurden sie gezwungen, zu tun, was der Pater ihnen riet.

Um diese Zeit traf ein christlicher Diener des Dom Antonio, der von Fukuda jene Vorräte für die Patres gebracht hatte, welche die von der Flotte ihm nahmen, in einer Straße Hirado's einen Heiden, der ihm im Schiff sein Schwert genommen hatte. Als er ihn sah, fiel er ihn an und nahm ihm das seine, das er umgegürtet hatte, was bei den Japanern wegen ihres großen Stolzes ein sehr schwerer Schimpf ist. Dies faßte der Katōdono als Ehrenkränkung auf, da jener Heide ein Diener seines Bruders, des Kapitäns der Flotte, war, der andere aber ein Christ, ein Diener des Dom Antonio, den er als seinen Feind betrachtete. Darum tat sich Katōdono mit Shigenobu, dem Erstgeborenen des Hisho, zusammen und sie versammelten heimlich ihre Leute, die in den Dörfern waren, um über die Kirche herzufallen und sie und sogleich darauf Dom Antonio zu vernichten. Davon aber gab ein Heide einem christlichen Verwandten Nachricht.

Als der Pater und Dom Antonio und Dom João, sein Bruder, von jenem Christen erfuhren, nach der kommenden Mitternacht würden sie über die Kirche, die Patres und Brüder herfallen, ließen sie sofort ihre Leute kommen. Die Unsrigen begaben sich ins Gebet und machten sich für das bereit, was die göttliche Majestät mit ihnen beschließen würde. Der Pater hielt den anderen eine Ansprache, wie getröstet und froh sie sterben könnten, da die Feinde nur wegen ihres Hasses gegen das Gesetz Gottes sich bewegen ließen, das Christentum auszurotten und die Kirche zu zerstören.

Der Pater ließ sofort drei oder vier Christen rufen, die wie Häupter unter den Bewohnern sind, und gab ihnen heimlich Bericht, was vorgefallen war. Sie teilten es den übrigen mit, und so ließen bei Anbruch der Nacht gegen 60 Christen Haus, Frau und Kinder zurück auf die Gefahr hin, alles zu verlieren und begaben sich mit ihren Waffen zur Kirche, alle entschlossen, für die Verteidigung eben dieser Kirche zu sterben. Es entstand eine große Aufregung im Ort. Die einen riefen, alle sollten auf ihrer Hut sein, andere taten ihre Habe in ihre festen Magazine[1], damit sie ihnen nicht ‖ verbrannte, denn in Hirado fassen die Häuser im Kriegsfall sofort Feuer, da sie alle aus Holz sind, 250 v
und nichts entgeht ihm, außer was in sehr dicke und feste Magazine geborgen ist.

Die erste Nacht kamen alle Leute aus Takushima und Ikitsuki und die des Dom João, und, um in der Kirche nicht soviel Lärm zu machen, zogen sie sich zum Haus des Dom Antonio zurück, das nahe war, um den Feinden in die Flanke zu fallen, wenn sie kämen.

So waren die Unsrigen und die Christen jene ganze Nacht, die Vesper vor Allerheiligen, in der Kirche und erwarteten die Feinde. Als aber der Hisho und Katōdono erfuhren, die Christen seien entschlossen, sich zu verteidigen, ließen sie ihre Leute in die Dörfer zurückschicken und standen von ihrem Vorhaben ab. Sechs Tage später schlichtete der Hisho friedlich jene Angelegenheit wegen jenes Christen, der dem Heiden sein Schwert genommen hatte. Und nach fünf Tagen ging der Pater nach Takushima, um die Christen mit Messe und Predigt zu trösten.

Drei Tage darauf sagte man in der Kirche, das Kreuz, das in der Nähe des Ortes war, wo man die Christen begrub, sei ausgerissen. Dies betrübte die Unsrigen sehr, denn so etwas konnte niemand anders getan haben als Shigenobu, des Sohn des Hisho, oder Katōdono. Der Pater, der in Takushima war, schickte sofort einen Mann nach Hirado, um zu erfahren, ob das Kreuz dort sei, und wenn es nicht an seinem Ort wäre, dann solle er Dom Antonio fragen, was ihm scheine, daß man hierin tun solle. Der junge Mann ging hin und da er das Kreuz nicht fand, unterbreitete er den Fall Dom Antonio. Dieser antwortete, er werde die Sache mit seinem Bruder Dom João besprechen und sofort einen Mann nach Takushima schicken, um dem Pater zu sagen, was er meine. Als der junge Mann jedoch nach Takushima zurückkehrte, kam er am Platz vorbei und fand das Kreuz

[1] Kura.

am selben Orte, wo es zuerst gewesen war, ohne daß es zerbrochen oder irgend etwas davon gehauen war, was wohl kaum ohne den Rat des Hisho und der vornehmen heidnischen Herren geschehen war. Darüber freuten sich die Unsrigen sehr, da es ihnen schien, daß jene, wenn sie auch innerlich Feinde waren, so doch äußerlich Frieden mit den Christen halten wollten.

251 Seit vier Jahren hatten die Christen von Hirado || nicht gebeichtet, denn P. Cosme de Torres, der die Beichten hörte, war im Reiche Arima, das Hirado feindlich war, so daß sie nicht dahin gehen konnten. Andere waren da, die schon seit Jahren getauft waren, aber doch nicht gebeichtet hatten. Als der Pater, der in Hirado residierte, diese große Not und das Verlangen sah, das alle nach der Beichte hatten, mühte er sich mit dem Studium der Sprache ab, soviel er konnte, und einen Monat vor Weihnachten begann er die Beichten zu hören. Da die Christen sahen, daß sie schon Beichtgelegenheit hatten, war ihr Eifer so groß, daß die Kirchen jeden Tag vom Morgen bis in die Nacht voll war. Acht Tage verwandten sie darauf, sich vorzubereiten, und 10 oder 15 Tage warteten sie, bis sie die Stunde träfe, wo man ihre Beichte hörte. Der Pater hörte den ganzen Tag und zwei Stunden in der Nacht die Beichten der Männer, und diese empfingen das heiligste Sakrament mit viel Andacht und Tränen.

Als die Christen der Inseln und der Orte in der Umgebung von Hirado erfuhren, der Pater höre Beichte, kamen sie mit großem Verlangen und baten ihn mit Tränen, er möge sie besuchen und sie brachten gleichzeitig das Fahrzeug mit, um ihn mitzunehmen. Als die von Hirado, die damit beschäftigt waren, sich auf die Beichte vorzubereiten, das hörten, betrübten sie sich sehr. Aber der Pater tröstete sie und versprach, er werde für die Fastenzeit zurückkommen, um sie zu trösten. Die Christen, Männer und Frauen, begleiteten ihn etwa eine halbe Meile weit, und über diesen Abschied verwunderten sich die Bonzen und die anderen Heiden sehr, die sie von einer Anhöhe aus betrachteten und die große Liebe und Ehrfurcht bemerkten, welche die Christen zum Pater hatten.

In Ikitsuki bereiteten sich die Christen mit nicht weniger Eifer vor. Während des Tages [predigte] ihnen der Bruder João Fernandes über die Beichte und Eucharistie und der Pater hörte ihre Beichten den ganzen Tag und einen Teil der Nacht und am frühen Morgen.

Es war dort ein angesehener Alter von 60 Jahren, Miguel mit Namen, der lange Zeit Pfleger (Mordomo) der Kirche von Ikitsuki war. Schon einen Monat bevor der Pater kam, lag er an einer schweren Krankheit sterbenskrank darnieder, ohne Hoffnung auf Gesundung, und als der Pater ankam, war er schon dem Ende sehr nahe. Um dem Pater keine Mühe zu machen, befahl er selber, man solle ihn zur Kirche tragen. Dort beichtete er und empfing die heilige Kommunion und am folgenden Tage nahm ihn unser Herr zu sich. Als es mit ihm zum Sterben kam, sprachen ihm die Christen zu und redeten ihm von Gott, und er antwortete ihnen darauf, seine Seele gehe sehr froh und getröstet im Herrn von hinnen, denn da er dessen kostbaren Leib empfangen habe, so hege er die
251v sichere Hoffnung, daß er in die ewige Seligkeit zugelassen werde. || Er empfahl seiner Frau, seinen Kindern und Enkeln, sie sollten sofort beichten und Gott fürchten und seine heiligen Gebote halten, und mit dem heiligsten Namen Jesu im Munde verschied er.

Von Ikitsuki ging der Pater zu einem anderen Ort namens Sakaime und von da nach Ichibu, wo derselbe Zustrom war, und mit den übrigen beichtete auch ein Bonze namens Paulo, im Alter von 30 Jahren, ein Schüler des Hauptbonzen jenes Landes. Als jene Kirche noch ein Götzentempel war, war er der Diener des Teufels, sehr den Lastern und Sünden ergeben, und seit das Haus die Kirche zum heiligen Kreuz war, trieb er jene, die er zuvor zur Sünde angereizt hatte, jetzt durch seine Lehre und sein gutes Beispiel an, Jesus Christus unserem Gott und Erlöser zu dienen und ihn anzubeten.

Als er von da zum Hafen von Neshiko ging, warteten alle Bewohner des Ortes, jung und alt und wer immer dort war, mit großer Freude am Strande auf den Pater und Bruder, und als sie landeten, stellten sich alle in Prozession auf und sangen mit erhobenen Händen mit lauter Stimme die Lehre, bis sie zur Kirche kamen, und sie lobten ihren Schöpfer mit solch einfältigem und reinem

Herzen, daß es zum Verwundern war. Dort blieben sie 5 oder 6 Tage und predigten, hörten die Beichten und spendeten die übrigen Sakramente.

Ein Edelmann, der am Ende dieser Insel in einem ihm gehörigen Dorfe wohnt, war vor 14 Jahren nach Hirado gegangen und war dort mit 10 oder 12 Dienern, die ihn begleiteten, Christ geworden. Aber vom Teufel betrogen, lebte er nicht wie ein Christ und ebensowenig seine Diener, mit Ausnahme des verachtetsten unter ihnen. Denn obwohl er niemals mehr einen Pater sah, noch eine Predigt anhörte, verharrte er 13 Jahre in der Wahrheit. Und als er hörte, in Hirado sei eine Kirche und Patres, nahm er eine Schwiegertochter und eine Enkelin mit sich, um sie taufen zu lassen. Als er sagte, er sei seit soviel Jahren Christ, fragte ihn der Bruder João Fernandes, was er vom Christentum wisse. Da antwortete er: „Ich weiß, daß es einen Schöpfer des Himmels und der Erde gibt, der mir das Sein gab, das ich habe, und der allein mich retten kann, und daß es eine [himmlische] Glorie und eine Erlösung gibt, wo der Schöpfer denen, die in diesem Leben sein Gesetz halten, ewige Freude verleiht, und daß es eine Hölle gibt, wo jene ewig gepeinigt werden, die es nicht halten." Und er erinnere sich der Namen Adam und Eva, der ersten Menschen, die Gott erschuf, und der Namen Jesu und Mariä, die er immer anrufe. ‖

Der Bruder fragte ihn, welche Gebete er wisse? Da sagte er, das Paternoster und das Ave Maria 252
und die Allgemeine Schuld. Und als er dies sagte, brach er in solche Tränen und Schluchzer aus, daß es allen, die zugegen waren, nicht weniger Andacht wie Bewunderung einflößte. Er hieß Jorge und obwohl er im Hause, wo er diente, der verachtetste von allen war, so trieb er doch durch seinen Glauben und die Liebe, die unser Herr ihm einflößte, stets seinen Herrn und seine Gefährten an, den Götzendienst zu verlassen und das Gesetz des Schöpfers zu beobachten, und er betete für sie, so daß durch seine Vermittlung unser Herr schließlich auf seinen Herrn einwirkte. Und als der Pater und Bruder in Shishi waren, kam jener mit seiner Frau, welche die Tochter eines vornehmen Edelmanns ist, damit sie und ihre Dienerinnen Christinnen würden. Er selber hörte ebenfalls die Dinge unseres heiligen Glaubens von Anfang an ganz im einzelnen an; und die Frau und die Dienerinnen wurden Christen, und er nahm sich mit großer Reue vor, sein Leben zu bessern und seinen Glauben vor dem Hisho und den übrigen Heiden auch in den Werken zu bekennen. Und da er beichten wollte, sagte ihm der Pater, er solle zuerst lernen, was dazu notwendig sei, und er möge sich einige Tage lang darauf vorbereiten und dann wolle er seine Beichte in Hirado hören. Er empfing dann dort das Sakrament der Ehe mit seiner Frau und hernach, in der Mitte der Fastenzeit, kam er nach Hirado und legte eine Beichte über sein ganzes vergangenes Leben ab und empfing das heiligste Sakrament am Mittwoch vor dem Gründonnerstag und jene Nacht geißelte er sich mit den übrigen Christen. Seinen Diener Jorge aber, den man in seinem Hause bisher so wenig zu achten pflegte, betrachtete und behandelte er fortan wie seinen Bruder. Und nachdem er gebeichtet hatte, wartete er, bis auch Jorge gebeichtet hatte, über dessen Beichte der Pater hocherbaut und voll Bewunderung war. Denn obwohl er ein bäuerischer und gänzlich ungebildeter Mann war, sagte der Pater doch, er habe mit solcher Vollständigkeit und solchem Schmerz sein ganzes Leben gebeichtet, wie es nur ein Ordensmann tun konnte, der alle acht Tage beichtete.

Als jene alte Schwiegermutter des Dom João, von der oben die Rede war und welche eine Enkelin, die Erbin jenes Hauses, zu einer Christin machte, befahl, alle ihre Vasallen sollten unser Gesetz anhören und die, welche dafür Verständnis zeigten, sollten die Taufe empfangen, machte sie eine Ausnahme mit einem angesehenen jungen Manne des Ortes N e s h i k o; sie befahl Diogo, dem Vorsteher jenes Ortes, er solle nicht dulden, daß derselbe sich taufen lasse. Der junge Mann aber hörte die Predigten zusammen mit den anderen an und bat um die Taufe. Um der Schwiegermutter des Dom João zur Zeit, wo ihre Vasallen ‖ getauft wurden, keinen Verdruß zu bereiten, und damit 252 v
sie nicht irgendein neues Hindernis schaffe, entschuldigte sich der Pater für den Augenblick, hernach aber taufte er ihn und gab ihm den Namen Matheos. Da die Alte eine Heidin war, so wollte sie, um die Totenfeierlichkeiten ihres verstorbenen Gatten zum Abschluß zu bringen, in einem sehr be-

rühmten Tempel Japans, 100 Meilen von Hirado, ein Idol aufstellen[1] und, um dies auszuführen, beschloß sie, den Matheos dahin zu schicken.

Als der Vater eben jenes jungen Matheos, der ein guter Christ war, dies hörte, setzte er heimlich den Pater von dieser Angelegenheit in Kenntnis und sagte, wenn man seinen Sohn schicke, um Idole aufzustellen, dann ziehe man ihn dadurch vom Wege des Paradieses ab, den er erwählt habe, und um keinen Preis werde er das dulden. Eher wolle er und sein Sohn ihr Haus und ihre Ländereien verlieren, die sie in Neshiko hätten, und in die Fremde ziehen, als daß sie die Güter des Himmels verlieren wollten. Das erbaute die Unsrigen sehr, denn es war noch nicht mehr als ein Jahr her, seitdem sie die Taufe empfangen hatten.

Als die Alte erfuhr, Matheos, ihr Diener, wolle ihren Befehl nicht ausführen, da er bereits Christ sei, da entrüstete sie sich sehr, und dies besonders, weil sie ihm befohlen hatte, er dürfe sich nicht taufen lassen, und sie ließ Diogo, dem Vorsteher von Neshiko, sagen, er solle Matheos sofort töten, weil er ihrem Verbote zum Trotz Christ geworden sei. Diogo war so tugendhaft, daß er, als er die Sache erfuhr, beschloß, die ganze Rente und sein Amt zu verlieren, um Gott nicht zu beleidigen. Darum tötete er ihn nicht nur nicht, sondern machte ihm auch Mitteilung von allem, was vorgefallen war. Darum zogen Matheos und sein Vater in die Verbannung nach einem anderen Ort namens Ira, der Dom Antonio gehört, wo sie, wenn auch ärmlich, als Soldaten im Herrn lebten.

Da Diogo sicher war, seine Herrin würde an ihm die Wut auslassen, die sie gegen Matheos hatte, ging er sofort nach Hirado, um ihr mitzuteilen, er habe Matheos nicht getötet, weil dies ungerecht sei. Darüber regte sie sich derart auf, daß sie ihn getötet hätte, wenn sie gekonnt hätte, wie sie einige Male sagte. Aber da sie eine Frau und er der vornehmste Diener ihres Hauses war, so tat sie gegen ihn nicht mehr, als daß sie ihn verjagte und ihm die ganze Rente nahm, die er hatte. Diogo verließ alles und ging mit seiner Frau mit großer Freude auf das Gebiet des Dom Antonio, indem er den
253 Brüdern in der Kirche sagte, er fühle großen Trost, besonders weil ihm sein Gewissen || in dieser Angelegenheit nichts vorwerfe.

Kapitel 74. Von dem, was sich in Sakai mit Monica, der Tochter des Diogo Ryōkei, zutrug und wie ihre Mutter sich vor ihrem Tode bekehrte.

Als die Patres aus Miyako vertrieben worden waren und sich nach Sakai zurückzogen, empfanden die Heiden weiter Ekel und Abneigung gegen sie. Sie hielten es nämlich für ein böses Omen, wenn man sie in ihre Straßen aufnahm, denn sie fürchteten, es möchte durch sie irgendwelche Beunruhigung und Verwirrung über sie kommen. Und weil Diogo Hibiya Ryōkei, der sie unter seinen Schutz nahm, keine so einflußreiche Person in jener Stadt war, so hatten sie viele Mühe und Schwierigkeit, in Sakai eine Straße zu finden, die sie aufnehmen wollte. Aber da die Patres dort verborgen waren und das Haus nicht verließen, so sprach man wenig und machte wenig Aufhebens von ihnen. In einem kleinen, dunklen Magazin, das sie hinter dem Hause hatten, richteten sie sogleich einen Altar her und hier kamen die Christen täglich zusammen, um Messe zu hören und an Sonn- und Festtagen hatten sie ihre gewöhnlichen Predigten.

Monica, die Tochter des Ryōkei Diogo, setzte in dieser Zeit die bisherigen Übungen ihrer Tugend fort und gab dieselbe Erbauung, wie früher, gemäß dem, was schon von Bruder Luiz de Almeida im Kapitel 59 über ihr Verhalten berichtet wurde. Sie freute sich höchlichst über die günstige Gelegenheit, die sich ihr jetzt darbot, mit mehr Freiheit die Sakramente zu empfangen und Messe
253 v und Predigten zu hören, wie sie es auch tat, || da die Patres in Sakai in derselben Straße wohnten.

[1] Wahrscheinlich in Kōya-san, wo man damals wie heute vielfach einen Teil der Gebeine teurer Toten begraben ließ, da man glaubt, wer neben Kōbō-Daishi begraben sei, erlange die Erlösung.

In eben jener Straße wohnte auch ein Verwandter des Diogo, des Vaters der Monica, der ein Heide war, ein reicher Mann namens Sōsei, einer von den Vornehmen jener Stadt, und er hatte einen Sohn, der damals etwa 22 Jahre zählen mochte, Sosat mit Namen. Als sie Kinder von zartem Alter waren, hatten die Väter, so scheint es, untereinander ausgemacht, diese Kinder miteinander zu verheiraten, und das Mädchen war als Kind ein oder zwei Monate im Hause des Sōsei, und der Vater und die Kinder waren damals noch alle Heiden. Als sich hernach der Name und Ruf Monicas in Sakai und anderen entfernten Gegenden verbreitete, sowohl wegen der seltenen natürlichen Vorzüge, die sich in ihr vereinigten, als auch wegen der Tugenden und Gnade, womit Gott unser Herr sie geziert hatte, wurde sie von sehr vornehmen und reichen Herren zur Heirat begehrt. Am übertriebensten aber war dies Verlangen bei jenem jungen Sohn des Sōsei. Vielmals ließ er mit übermäßigen Belästigungen und Botschaften Diogo bestürmen, er möge ein Einsehen haben und ihm seine Tochter geben; aber sowohl der Vater wie sie standen diesem Gedanken sehr fern. Als Sosat sah, daß die Erfüllung seines Verlangens unmöglich wurde und seine Ehre auf dem Spiele stand, da man in Sakai wußte, wie sehr er sich in dieser Sache bemüht hatte und daß sein Begehren nicht erfüllt wurde, weil Diogo und seine Tochter ihre Einwilligung nicht gaben, so beschloß er, hierin sein Letztes zu versuchen und eine Gelegenheit ausfindig zu machen, um sie mit Gewalt zu entführen.

Da Diogo ein Mann von großer Klugheit war und Nachricht erhielt, was Sosat im Schilde führe, schnitt er alle Gelegenheiten ab, die zu einem Mißgeschick führen konnten. Und damit seine Tochter an Sonn- und Festtagen, wenn sie zum Haus der Patres zur Messe ging, nicht an der Türe des Sosat vorüberzugehen brauchte, öffnete er ihr eine Seitentür seines Hauses an einem verborgenen Ort in der Nähe der Wohnung der Patres, wodurch sie gehen konnte, ohne bemerkt zu werden. Sosat verlor keine Gelegenheit aus den Augen, um zu sehen, ob er seinen Plan ausführen könnte, und unterrichtete sich heimlich und paßte mit großer Sorgfalt an Sonn- und Festtagen auf, um zu sehen, ob er sie ergreifen könnte.

Da traf es sich an einem Feste unseres Herrn, daß ein Diener des Diogo, der den Schlüssel zu jener Seitentür aufzubewahren hatte, mit einem Vorsteher (regedor) aus der Stadt herausgegangen war. Da es aber schien, || Sosat habe sein früheres Drängen aufgegeben und er auch keine Botschaft 254
mehr in dieser Hinsicht schickte, und über diesen Argwohn auch schon einige Monate vergangen waren, so schien es Diogo, es bestehe keine Schwierigkeit, daß seine Tochter Monica an jenem Feste durch die gewöhnliche Straße zur Messe gehe, da nicht mehr als fünf Häuser dazwischen lagen. Und da für einen so begangenen und so kurzen Weg keine Wächter nötig schienen, so verließ Monica das Haus ihres Vaters, nur von zwei oder drei Frauen, ihren Dienerinnen, begleitet. Sosat aber, der keine Gelegenheit vorübergehen ließ, stand an solchen Tagen mit Leuten und Waffen, die er dafür in seinem Hause bereithielt, auf der Lauer. Als sie darum an seiner Türe vorüberkam, wurde sie in die Luft gehoben und ins innerste Gemach des Hauses gebracht, und er stellte sich mit seinen, wohl mit Waffen ausgerüsteten, Leuten zu deren Verteidigung auf, um die Entwicklung der Sache abzuwarten, denn Diogo war sehr verschwägert und einflußreich in Sakai.

Die Verwirrung und Aufregung, der Zusammenlauf der Menschen, die sofort in jener Straße zusammeneilten, das Waffengeklirr und der Lärm, waren zum Verwundern. Und als sie erfuhren, was geschehen war, schoben alle Heiden die Schuld den Patres zu und sagten, es könne nicht anders sein, als daß Sakai in Aufruhr gerate, weil s i e dort seien, und Diogo habe recht übel daran getan daß er sie aufgenommen habe, da er deswegen in so kurzer Zeit eine solche Schmälerung seiner Ehre erfahren habe. Sogar die Frau des Ryōkei Diogo, die noch Heidin war und welcher der Fall sehr nahe ging, zumal, weil sie wünschte, die Tochter, wie erwähnt, mit ihrem Bruder verheiratet zu sehen, schickte den Patres sofort eine barsche und heftige Botschaft und ließ sagen, sie habe sofort bei ihrer Ankunft gefürchtet, daß um ihretwillen über jene Straße ein großes Unglück kommen würde; und da dieser Fall die Gemüter der Bürger gegen die Patres aufgebracht hätten, so wisse

sie nicht, welche Sicherheit sie hätten, wenn sie länger dort wohnen blieben. Aber von dieser Botschaft hatte ihr Gatte keine Ahnung.

Das Zureden der Verwandten und Freunde war so beständig und stürmisch, daß Diogo Ryōkei, der sonst ein Mann von großer Klugheit und Ruhe und in seinen Entschlüssen nicht wenig überlegt und bedächtig war, auf der einen Seite bewogen durch die Liebe zu seiner Tochter, die er mit gutem Grunde liebte, auf der anderen Seite gedrängt durch die übermäßigen Belästigungen seiner Verwandten, sich bewegen ließ, die Grenzen seiner ruhigen Überlegung und Besonnenheit zu über-
254 v schreiten. || Darum beschloß er am selben Morgen, seiner großen Familie und seiner vielen anderen Kinder vergessend, mit Waffengewalt in das Haus des Sosat einzudringen und die Tochter zu holen; und so zog er dahin in Begleitung vieler bewaffneter Leute.

Da es aber anscheinend nicht ausbleiben konnte, daß daraus viele Todesfälle, Brandstiftungen, Haß und Wirren entständen, so warfen sich die Patres nach Beendigung ihrer Messen mit dem Antlitz vor dem Altar auf die Erde nieder und baten den Herrn aus innerster Seele, er möge in seiner Güte diesen so unerwarteten Sturm, den der Teufel dort angefacht habe, in Friede und Ruhe stillen.

Diogo griff zweimal mit seinen Begleitern mit großem Mut und großer Tapferkeit den Zugang der Türe des Sosat an, die man absichtlich offen gelassen hatte, um sich nicht feig zu zeigen. Aber da der Ort sehr eng und der Widerstand von innen sehr groß war, so sahen die Verwandten des Ryōkei selber die Schwierigkeit ein. Sie zogen ihn darum zurück und faßten ihn am Arm und brachten ihn mit Gewalt in sein Haus. Dieser, klug wie er war, ersann, damit kein Schandfleck auf die Ehre und den Namen seiner Verwandten falle, eine andere List, um sein Ziel zu erreichen. Er wartete nämlich ab, bis Sōsei, der Vater des Sosat, aus dem Hause kam, und wie er heraustrat, ergriffen ihn Leute, die er dafür aufgestellt hatte, am Arm und brachten ihn in das Haus des Diogo Ryōkei. Dort wurde er in einem Zimmer verschlossen und Diogo erklärte, er werde ihn nicht eher freilassen, als bis man ihm seine Tochter zurückerstatte.

Hierüber verflossen 6 oder 7 Tage. Während dieser Zeit erhob Monica sich nicht von dem Platz, den sie zuerst eingenommen hatte, und dort schlief sie sitzend, an eine Wand gelehnt; und nie gab sie den Rosenkranz aus der Hand und den größten Teil ihrer Zeit verwandte sie darauf, sich Gott zu empfehlen. Des Nachts aber erspähte sie eine Gelegenheit, wo ihre Wächter schliefen und schrieb einen langen, sehr erbaulichen Brief an die Patres. Darin sagte sie, es schmerze sie aufs äußerste, daß ihre Sünden so schwer seien, daß um deretwillen den Patres und ihren Eltern und Verwandten so etwas zugestoßen sei, was ihnen soviel Betrübnis und Verdruß verursache. Aber
255 sie sollten überzeugt sein, Gott unser Herr stehe ihr mit seiner Gunst und Hilfe bei, denn, wenn || sie auch belästigt werde und Sosat ihr vielmals das Katana und das Kurzschwert an die Kehle setze, so sei sie doch entschlossen, eher den Tod zu erleiden, als etwas zuzugeben, von dem sie wisse, daß es eine offenbare Beleidigung Gottes sei. Darum werde sie nichts anderes tun, als das, was ihr die Patres, die Christi Stelle an ihr verträten, und ihr Vater ihr raten würden.

Während jener 8 oder 10 Tage verhandelten die Verwandten die Angelegenheit untereinander. Aber es zeigte sich kein anderer Ausweg, als der, daß man sie notgedrungen mit ihm verheiratete. Denn der junge Mann war entschlossen, wenn man sie ihm mit Gewalt nehmen wolle, zuerst sie und dann sich selber zu töten. So beschloß man schließlich, sie sollten heiraten, denn alle waren fest überzeugt, auf das Zureden Monicas hin würde Sosat sofort Christ werden. Um aber die auf beiden Seiten geübte Gewalt auszugleichen, wurde vereinbart, und die Verwandten nahmen es auf sich, daß Monica ihrem Vater frei zurückgegeben werde und Sōsei, der Vater des Sosat, in sein Haus zurückkehren könne. So wurde die Sache zur großen Befriedigung und Zufriedenheit aller beigelegt und ausgeführt.

Sosat beschloß, die Dinge Gottes anzuhören. Man trug sie ihm mit Muße und ganz eingehend vor und er zeigte äußerst großes Verständnis. Und nachdem er Christ geworden war, wurde er mit

seiner Frau verheiratet, und sowohl durch seinen guten Charakter wie auch durch die Gnade, die Gott ihm mitteilte, und durch das Zureden Monicas wurde er in kurzer Zeit einer der besten Christen, die es im Gokinai gab. Er erhielt den Namen Lucas und empfing oft die Sakramente der Beichte und Kommunion. Er war sehr zu Werken der Frömmigkeit geneigt und verkehrte so vertraut mit den Patres, daß er den größten Teil der Zeit in der Kirche zubrachte. Er hatte großen Eifer für das Werk der Bekehrung und wünschte nichts sehnlicher, als daß sich eine Gelegenheit darbieten möchte, wo die Kirche sich seiner bedienen oder ihn in irgendwelchen frommen Werken beschäftigen wollte. Er hatte großes Mitleid mit den Armen und nahm gern Bedürftige in seinem Hause auf. Und obgleich er jung und in den Ergötzungen und Unordnungen von Sakai erzogen worden war, so lebte er doch mit großer Ehrbarkeit und nahm großen Anstoß an den Sünden und skandalösen Werken der Heiden. Er hörte gern die Dinge Gottes und verlor keine Messe und keine Predigt, und dies erbauliche Beispiel gab er stets bis zu seinem Tode, || weshalb er von den anwesenden wie 255 v
abwesenden Christen sehr geliebt wurde.

So lebten sie 6 oder 7 Jahre in großer Eintracht. Während dieser Zeit wurde ihnen eine Tochter und ein Sohn geboren. In der zweiten Geburt erkrankte Monica, weil ihr das Blut in den Kopf stieg, bei den Frauen Japans eine gewöhnliche Krankheit, und zugleich wurde sie durch das Fieber fast ihres Urteils beraubt. In ihren lichten Intervallen aber beichtete sie mit vielen Zeichen der Reue, und niemals sprach sie in ihren Fieberphantasien von etwas anderem als von Gott und den Dingen ihres Seelenheils. Und in eben dieser Zeit vor ihrem Tode erwählte sie Gott unser Herr noch zu seinem Werkzeug in einer Sache, die sehr zu seinem Dienste gereichte. Es war nämlich schon 5 oder 6 Jahre her, daß ihr Vater und ihre Schwestern und Brüder Christen waren, aber ihre Mutter konnte sich niemals dazu entschließen, Christin zu werden. Sie war eine sehr rechtschaffene und ehrbare Frau, aber es fehlte ihr die übernatürliche Gnade als Zierde ihrer Person. Diese Frau gehörte zur Sekte der Ikkō-shū und ihre Mutter und Brüder, die Heiden und von derselben Sekte waren, redeten ihr zu, fest darin zu bleiben, so daß weder das Zureden des Gatten, noch die Ratschläge der Patres, noch die Bitten und Ermahnungen der Kinder vermochten, sie von ihrer Hartnäckigkeit abzubringen.

Als nun Monica in der Fieberglut ihrer Krankheit darniederlag, beschloß sie, nichts zu essen und zu trinken und so brachte sie sich in einigen Tagen in einen Zustand äußerster Schwäche. Wegen der großen Liebe, die ihre Mutter zu ihr hatte, pflegte dieselbe täglich oft zu ihrem Hause zu gehen, das sehr nahe war, und mit vielem Bitten und Flehen bat sie dieselbe, sie möchte doch etwas essen, indem sie die Hände aufhob und sie umarmte, in Tränen gebadet, weil sie nicht aß. Monica mochte damals 22 Jahre zählen und sie war eine Frau, die sehr wenig sprach und ihre Worte waren sehr gut überlegt.

Als die Mutter sie nun eines Tages drängte, sie solle essen, da antwortete Monica: „Ich habe Euch viele Male gebeten, Ihr solltet die Dinge Gottes anhören und Christin werden, und um dasselbe habe ich Euch im Anfang dieser meiner Krankheit gebeten. Aber Ihr habt nie etwas davon wissen wollen, während ich mit Euch und dem Verlust Eurer Seele Mitleid hatte. Und da Ihr hierin zum Äußersten gegangen seid, so will ich es auch tun und ich fahre damit fort, das heißt, ich esse und trinke nicht, bis || ich sterbe wegen des Schmerzes, den ich über Eure Härte und Verstocktheit habe, 256
so daß Ihr deswegen nicht nur zu den ewigen Peinen verdammt werdet, sondern man Euch auch schon in diesem Leben für grausam hält, und das wird ein großer Schandfleck auf Eurem Namen sein. Denn allen, die fragen werden: „Woran starb Monica, die Tochter des Ryōkei?“, denen müssen alle antworten, ihre eigene Mutter habe sie getötet. Wenn Ihr Euch darum entschließt, Christin zu werden, dann entschließe ich mich, zu essen, was Ihr mir schickt, wenn ich auch keine Lust dazu habe. Wenn Ihr Euch aber entschließt, es nicht zu werden, dann beschließe ich ebenfalls zu sterben und bezeuge vor Gott und den Menschen, daß Ihr die Hauptursache meines Todes seid.“

Zwischen diese zwei Extreme gestellt, antwortete die Mutter, auf welche die Liebe zur Tochter doch am meisten wirkte: „Wenn du issest, dann werde ich Christin.“ Monica ergriff ihre Hand

zum Zeugnis und zur Bekräftigung ihres Versprechens und von da an aß sie, was die Mutter ihr schickte, und als ein Pater hinkam, ließ die Mutter sich taufen und erhielt den Namen Inez.

Die Krankheit Monicas dauerte 20 und soundsoviel Tage. Am Ende derselben übergab sie mit den Anzeichen der Tugend, die sie immer zeigte, ihre Seele dem Herrn, indem sie oft die heiligsten Namen Jesu und Mariä anrief, und sie hinterließ einen großen Namen in Japan.

Kapitel 75. Von dem Fortgang der Dinge in Sakai und der Frucht, die dort hervorgebracht wurde.

Gott unser Herr ordnete die Verbannung der Patres nach Sakai an zu seinem größeren Dienst
256 v und zur Mehrung seines heiligen Glaubens. || Die Christen von Miyako nämlich gingen schon einige Jahre lang zu den Sakramenten und hörten stets die Predigten; aber die von Sakai und die von anderen Orten, die dort zusammenkamen, hatten dieser Hilfe entbehrt und wurden jetzt durch sie mehr im Glauben bekräftigt, und andere empfingen die heilige Taufe, wie weiter unten gesagt werden wird.

P. Gaspar Vilela predigte ihnen jenes ganzes Jahr lang, das er dort war, über die Artikel des Glaubens und die Erklärung des Vaterunsers, woraus die Christen nicht wenig Nutzen zogen, und übersetzte das Flos Sanctorum[1] und einige andere fromme Bücher zum Nutzen der Seelen in die [japanische] Sprache.

Für das Weihnachtsfest kamen die Christen aus vielen Gegenden zu dieser Stadt und von allen hörte der Pater die Beichte. In jeder der drei Messen war eine Predigt über das Evangelium und nach Beendigung der letzten Messe nahmen alle dort im Haus ihre Mahlzeit ein. Ihre Erholungsstunde nach dem Essen aber bestand darin, daß diese Herren eine lange Unterhaltung über die besonderen Wohltaten begannen, die Gott unser Herr ihnen an jenem Tage erwiesen hatte. Alle zeigten dabei ein großes Verlangen, das Gesetz Gottes in Japan ausgebreitet zu sehen, damit die Ungläubigen so hoher Wohltaten teilhaftig würden. Sie erzählten einander dabei, was sich ihnen bezüglich des Gesetzes Gottes mit den Bonzen zugetragen hatte und mit welcher Leichtigkeit sie dieselben geschlagen hatten. Und wenn die Wege auch beschwerlich waren und die Kälte groß, so ließen einige vornehme Frauen es sich zu ihrem größeren Verdienste doch nicht nehmen, 8 und 10 Meilen weit herzukommen, um zu beichten und kommunizieren, und obwohl sie Sänften oder Pferde zur Beförderung hatten, so kamen doch alle aus Andacht zu Fuß.

In der Fastenzeit wurde ihr Geschmack [an geistlichen Dingen] und ihre Andacht vermehrt durch die Beichten, Kommunionen, Predigten und die steten Geißelungen, die sie mitmachten.

Am Gründonnerstag las man ihnen des Nachts den Text der Leidensgeschichte, ganz aus den vier Evangelien ausgezogen, und als man damit fertig war, faßte der Pater es noch einmal in Form von frommen Zwiegesprächen und Betrachtungspunkten zusammen. Es war niemand da, der nach Hause gehen wollte, um zu schlafen. Vielmehr verbrachten sie den Rest der Nacht, indem sie beteten, fromme Bücher lasen und sich über das Geheimnis der Erlösung unterhielten. ||
257 Da die Christen von Miyako ohne Kirche und Pater waren, wodurch sie sich hätten trösten können, so mieteten sie sich für das Weihnachtsfest ein Haus, wo sie sich heimlich versammelten, und so verbrachten sie jene Nacht im Gebet und in Ansprachen über die Geburt [des Herrn], die ihnen ein Christ namens Thoma hielt, der früher Bonze und Oberer eines Klosters in Sakai war, so gesetzt und ehrbar in seinem Leben wie ein Ordensmann. Dieser hielt ihnen des Sonntags Ansprachen über die Erklärung des Glaubensbekenntnisses, verkündete ihnen die Feste der Heiligen und die Fasttage, beantwortete ihre Zweifel, taufte die Kinder und begrub die Toten. Bei jener

[1] Flos Sanctorum ist der allgemeine Name für Heiligenlegende.

Zusammenkunft aber baten sie unseren Herrn (wie sie in ihren Briefen sagten), er möge anordnen, daß die Kirche von Miyako wieder aufgebaut werde und die Patres in sie zurückgeführt würden. In der Fastenzeit besuchten sie des Freitags abends die Aussätzigen und gaben ihnen Almosen und des Nachts versammelten sie sich zur Geißelung.

Sancho Sangadono, von dem oben Erwähnung geschah, war das Haupt aller Edelleute, die im Reiche Kawachi in der Festung Iimori die Taufe empfangen hatten. Miyoshidono, der Herr jenes Reiches, befahl ihm, einen Eid bei seinen Idolen zu schwören. Aber er [Sancho] sah ein, daß er dadurch Gott unseren Herrn beleidigen würde, und da er um sein Seelenheil sehr besorgt und ein Vorbild seiner Vasallen war, so nahm er seine Frau und Kinder, obwohl er eine sehr gute Rente besaß, heimlich von der Festung weg und ging allein, mit vier oder fünf Dienern nach Sakai, da er begehrte, nahe bei den Patres zu sein. Als man am folgenden Tage seine Abwesenheit erfuhr, wurde sofort sein Haus, das sehr groß und gut war, zerstört, er aber war sehr froh, seine Rente und seinen Besitz zu verlieren, um nicht gegen das Gesetz Gottes verstoßen zu müssen.

Als andere Edelleute und Christen der Festung Iimori, wo Miyoshidono residierte, dies erfuhren, beschlossen sie, ihn wieder zurückzubringen, da sie alle Sangadono als ihren Vater und ihr Haupt betrachteten. Zu diesem Zwecke ließen sie drei heidnische Herren[1], Verwandte des Königs, zu, die sofort die unumschränkte Regierung Miyako's und der anderen Nachbarreiche erlangten, und auf die jener schlecht zu sprechen war und die er zu töten wünschte, da sie alt waren und ihn zwangen, sich nach ihren Ratschlägen zu richten. Als diese in die Festung kamen, erbaten sich die Christen als Gnade, sie wollten nicht die Vermehrung ihrer Renten, noch andere angenehmere Ehren, || sondern nur, daß die Kirche von Miyako zurückgegeben und die Patres wieder zurückgeführt 257 v
würden; damit wären sie vollauf befriedigt. Jene versprachen ihnen, dies zu tun, wenn auch nur einer derselben die Patres begünstigte, die anderen aber begehrten, sie zu töten. Sangadono wurde sofort wieder in seine Rente und seinen früheren Besitz eingesetzt, aber Miyoshidono, der König von Kawachi, duldete 6 Monate lang nicht, daß er vor ihm erscheine.

Da die Kriege täglich zunahmen, so war es den Patres nicht möglich, zu anderen Reichen zu gehen, um das Evangelium zu verkünden. Jedoch kamen stets Leute dahin, die einen, um aus der Lehre Christi unseres Herrn Nutzen zu ziehen, andere, um zu sehen, ob sie dieselben besiegen und verleumden könnten. Aber mit der Güte Gottes wurden die Widersprechenden stets überwunden und da sie nach ihrem Heil trachteten, empfingen sie die heilige Taufe. Da aber die Leute jener Gegenden des Gokinai in ihren Sekten sehr bewandert und unterrichtet sind, so kam niemals einer zur Kirche, so bäurisch er auch sein mochte, der von sich aus erklärt hätte, er komme, um Christ zu werden. Ihre Absicht ist im Gegenteil gewöhnlich nichts weiter, als zuzuhören, und wenn man ihnen dann die Irrtümer ihrer Sekten und die evangelische Wahrheit erklärt hat und sie ihre Zweifel vorgelegt haben und man sich bemüht hat, sie ihnen zu lösen, dann empfangen sie, wenn sie disponiert sind, um die göttliche Saat aufzunehmen, mit guter Gesinnung die heilige Taufe.

Als die Patres beide zufällig krank in Sakai waren und schon einige Monate verflossen waren, seitdem sie in einem sehr dunklen Häuschen wohnten, beschlossen einige Christen bei Einbruch der Nacht beim Mondschein zum nahen Strand zu gehen, um frische Luft zu schöpfen. Einige Kinder waren in der Nähe des Ortes, wo die Patres waren, am Spielen und eines derselben verschwand, wie es scheint, in jener Nacht. Wegen des tödlichen Hasses, den die Bonzen gegen die Patres hatten, versicherten sie, wie auch ihre Diener, es unterliege keinem Zweifel, die Patres hätten es genommen und gegessen. Am anderen Tage jedoch ging das Kind vom Hause seiner Tante, wo es jene Nacht geschlafen hatte, zum Haus seiner Eltern zurück. Die Beschämung und Verwirrung der Bonzen war so groß, daß sie nicht wagten, vor den Personen zu erscheinen, denen sie das gesagt hatten. Die Patres erfuhren erst zwei oder drei Monate später davon, als ein Christ, ein angesehener Mann, es ihnen erzählte.

[1] Iwanari, Shimotsuke und Hyūgadono, s. Kapitel 77.

258 Die Patres bemühten sich, zu versuchen, ob sie nicht ein || Patent des Dairi, des Königs und absoluten Herrn von ganz Japan, erlangen könnten, das ihnen gestattete, nach Miyako zurückzukehren, denn ohne das war dies nicht möglich. Darum bemühten sich die Christen von Miyako und legten ihm Patente des ermordeten Kubōsama und anderer Fürsten und Statthalter der Tenka vor, worin dieselben dem Pater Erlaubnis gaben, in jener Stadt zu wohnen. Er antwortete, es sei zuerst nötig, daß alle Christen bei den Idolen Japans schwörten, die Patres äßen keine Menschen, denn nach den Informationen, die ihm die Bonzen gegeben hätten, sei er von der Wahrheit dessen überzeugt, was sie ihm gesagt hätten. Die Christen antworteten, das Bedenken, das Seine Hoheit habe, betreffe eine Sache, deren Wahrheit man leicht erfahren könne, wenn er bedächte, wer jene seien, die ihm eine so lächerliche Lüge vorgetragen hätten. Da sie die Taufe und das Gesetz des Schöpfers der Welt und des Erlösers des Menschengeschlechts angenommen hätten, sei ihnen jede Art des Kultes und der Verehrung der Idole verboten und auf keinen Fall könnten sie bei ihnen schwören, da dies eine klare und offenbare Beleidigung Gottes sei. Aber sie versicherten bei der unendlichen Kraft und Macht des dreieinigen Gottes, dem sie dienten und den sie anbeteten, daß die Patres kein Menschenfleisch äßen. Aber er nahm den Eid der Christen nicht an.

Nachdem der Tyrann Danjōdono[1], auf dessen Betreiben hin die Patres aus Miyako vertrieben worden waren, jenen grausamen Verrat begangen hatte, daß er den Kubōsama, seinen Herrn, tötete, wurde er sofort von Gott in seinem gerechten und göttlichen Gericht durch Beschwerden, Verfolgungen, Kriege und den Tod seiner Brüder und Vasallen mit großem Verlust und Hingang seiner Reichtümer heimgesucht. Zweimal wurde eine Schlacht nahe bei der Stadt Sakai geliefert, was die Patres in große Beängstigung und Trostlosigkeit versetzte. Denn entweder auf der einen oder auf der anderen Seite waren fast alle christlichen Edelleute und Soldaten, die dort bekehrt worden waren, und es schien unvermeidlich, daß viele von ihnen sterben müßten. Für sie las man täglich die hl. Messe und bat den Herrn mit beständigem Gebet, Fasten und Geißelungen, er möge die Augen seiner Barmherzigkeit auf sie richten und sie nicht verlassen. Von einem hohen Fenster aus sahen sie die Lager im Felde aufgeschlagen. Auf der einen Seite standen 15 000 Mann und auf der anderen des Tyrannen 7 oder 8000 mit glänzenden Waffen und guten Pferden. An den Orten,
258v wo einige christliche Kapitäne waren, befanden sich große Feldbanner mit dem Kreuz Christi || oder dem Namen Jesu. In der ersten Schlacht ließ es unser Herr zu, daß sie einen Hauptfeind seines heiligsten Gesetzes in kurzer Zeit töteten, und von 500 Mann, die dort starben, war nur ein einziger ein christlicher Edelmann. In der zweiten starben zwei christliche Vasallen anderer Herren, dem Tyrannen aber töteten sie einen Vasallen, der im Kriege einen großen Ruf und Namen hatte; es war jener, der im vergangenen Jahre die Frau des Kubōsama getötet hatte.

Groß war die Befriedigung der Christen darüber, daß der Krieg so verlief, daß von ihnen nicht mehr als drei starben; und wegen der Liebe, die sie zueinander hatten, waren sie in der Schlacht selber auf der Hut, daß sie sich einander nicht begegneten, noch mit ihren Kugeln gegeneinander schossen.

Wenn der Kampf vorüber war, bewegten sich die Besiegten und die Sieger vor und nach der Schlacht innerhalb der Gräben der Stadt mit derselben Sicherheit, wie sie diese in ihren Häusern im Frieden haben konnten; und wenn sie sich begegneten, was alle Augenblicke geschah, dann sprachen die Feinde miteinander mit aller Höflichkeit, lächelnd und mit allen möglichen Komplimenten, und fünf Schritte außerhalb der Gräben töteten sie einander sofort, wo immer sie sich trafen.

Da die Christen von Bungo mit 5 oder 6 Jahren keine Beichtgelegenheit hatten und P. Cosme de Torres weit weg, alt und krank war und sie nicht persönlich besuchen konnte, so befahl er, P. Gaspar Vilela sollte dahin gehen, um ihnen zu predigen und die Sakramente zu spenden, da sie ihn sehr deswegen drängten, und P. Luiz Frois solle allein in jenen Gegenden bleiben, um für die

---

[1] Text: „Daijondono".

Christen zu sorgen, bis unser Herr etwas anderes anordne. So reiste P. Gaspar Vilela am letzten April 1566 von Sakai nach Bungo ab.

Wenige Tage nach der Abreise des Paters wurde ein Edelmann Christ mit 12 oder 15 Soldaten seines Hauses und vier oder fünf anderen Personen. Obwohl der Pater noch neu und in der Sprache noch nicht gut unterrichtet war, begann er doch die Beichten der Christen zu hören, weil sie ihn allzusehr dazu drängten. || Es war zum Staunen, wenn man jene Edelleute und Soldaten in den 259
Winkeln jenes armen Hauses sah mit Papier und Tinte, wie sie ihre Fehler aufschrieben und ihr Gewissen erforschten. Besonders war unter den übrigen ein Edelmann, der Sekretär des Miyoshidono, des Königs von Kawachi, ein sehr frommer und ängstlich gewissenhafter Mann[1]; und da er das war, so war er arm, während sein Amt für Leute mit einem weiten Gewissen viele Gelegenheiten bot, reich zu werden. Er kam drei- oder viermal im Monat 8 und 10 Meilen weit, nur mit zwei oder drei Dienern zu Pferd, um zu beichten und zu kommunizieren und mit dem Pater seine Zweifel zu besprechen, und dies mit solcher Achtung und mit noch mehr Verehrung, als er sie gegen seinen eigenen König und Herrn haben konnte. Und die meisten Male kam er am Abend vor der Kommunion, um des Nachts in der Kirche zu schlafen und um besser Zeit zu haben, sich durch Gebet und Geißelung darauf vorzubereiten.

Hierher kam zum Pater, durch die Bemühungen eines christlichen Edelmanns, der ihn mitbrachte, auch ein Bonze, ein Bruder der Königin von Yamato. Er hörte eine Zeitlang die Dinge Gottes an und fragte nach einigen Dingen Europas und nach anderen über die Himmel und deren Bewegungen, und, durch die Gründe, die man ihm gab, befriedigt, sagte er im Vertrauen seinem Gefährten, er würde gern ein so gerechtes Gesetz annehmen, aber er sei Oberer eines großen Bonzenklosters, habe eine Jahresrente von 2000 Cruzados und wenn er Christ würde, dann sei er am Bettelstab, denn der Haß seines Schwagers Sōtai gegen das Gesetz Gottes sei groß. Da er zudem wegen der Kriege nicht zuhören könnte, wie er wünschte, so bäte er den Pater, er möge, wenn wieder Friede sei, so gut sein und zum Reiche Yamato kommen; solange er dort sei, wolle er ihn in seinem Kloster beherbergen.

Ein Edelmann, Herr von 700 *Dienern, ich wollte sagen,* Vasallen, Diener des Königs von Mino, war das Jahr zuvor nach Miyako gekommen, und als er in der Stadt von den Dingen Gottes reden hörte, ging er zur Kirche und hörte 7 oder 8 Tage hintereinander mit großer Aufmerksamkeit zu. Er war ein Mann von sehr lebhaftem und scharfem Geist und stellte viele Fragen über die Unsterblichkeit der Seele, die Erschaffung der Engel, den Fall Adams und über das Geheimnis der Menschwerdung und die Erlösung des Menschengeschlechts, und alle Fragen hatte er aufgeschrieben und auch die Antworten schrieb er sich nieder. Als er schon daran war, Christ zu werden, tötete man plötzlich, wie oben berichtet wurde, den Kubōsama, dem er diente, nachdem er den Dienst des Königs von Mino wegen gewisser Verdrießlichkeiten verlassen hatte. || Als er nach Sakai 259 v
kam, besuchte er den Pater. Dieser fragte ihn, ob er sich noch an das erinnere, was er im verflossenen Jahre gehört habe. Da sagte jener alles wörtlich auf; er wurde, nachdem er das noch Fehlende gehört hatte, am 3. September getauft. Dieser sagte, im Reiche Mino blühe nur die Sekte der Zen-shū, deren Haupt ein Verwandter von ihm sei, ein Bonze namens Haiseki. Dieser hatte 36 Fragen in ein Heft geschrieben und diese zeigte er vielen gelehrten Bonzen der anderen Sekten und versprach ihnen, wenn unter ihnen einer wäre, der ihm auf seine Zweifel genügende Antwort gebe, dann wolle er sein Schüler werden und dessen Sekte folgen. Dieser neue Christ beschloß, ihm zu schreiben, er solle nach Sakai kommen; dort werde er jemanden finden, der ihm seine Zweifel lösen würde. Aber es bot sich keine Gelegenheit dazu, weil die Wege durch die Kriege versperrt waren.

Aus den Gegenden von Kwantō kam ein anderer Bonze, den Pater zu besuchen. Er war der

[1] Cosme Shōbayashi, s. Kapitel 67.

Lehrmeister vieler Edelleute, die ebenfalls aus der Sekte der Zen-shū waren, und hieß Shioyasu. Er war ein Mann von gegen 60 Jahren, erfahren in den Dingen der Astrologie, und kam mit drei Edelleuten, die Brüder waren, aus Miyako gebürtig, Soldaten, die dort reiche Eltern hatten, und alle waren seine Schüler. Sie hörten vier Tage hintereinander zu, ohne irgendeine Frage zu stellen, und der Bonze, der ein guter Gelehrter war, riet ihnen, bei einer für sie so neuen Materie, wie der von der Schöpfung und dem Schöpfer des Weltalls und einer unsterblichen Seele, die nach der Trennung vom Leibe noch weiter bestehen bleibe, sei es gut, den Faden des Zusammenhangs nicht abzubrechen, sondern bis zum Ende, zuzuhören und hernach dies mit gründlicher Prüfung mit dem zu vergleichen, was ihnen die Sekten Japans sagten. Als sie zum Thema der Erlösung kamen, freute sich der Bonze mit den übrigen aufs höchste und sagte, er habe nicht den geringsten Zweifel an dem, was man ihm sage, da alles so durch die Vernunft geregelt sei, und es gebe nichts in unserer Lehre, was von ihr abweiche. Darum bitte er den Pater, da sie unterrichtet seien, so möge er ihnen die heilige Taufe geben. Sie schrieben zuerst die Gebete in Bücher, die nach Art der Tagzeiten U. L. Frau gemacht waren. Am Tage des glorreichen heiligen Ludwig, des Königs von Frankreich[1], taufte P. Luiz Frois alle vier. Ein christlicher Edelmann, Kapitän einer Festung, brachte sie dahin, und schon drei Tage vorher brachte einer der drei Brüder andere drei oder vier angesehene Soldaten, die er überredet hatte, die Dinge Gottes anzuhören. ‖

260 Der Bonze schrieb Briefe an einige Herren, die seine Schüler gewesen waren. Darin widerrief er die Lehre, die er sie gelehrt hatte, und sagte ihnen, wenn sie in Wahrheit gerettet werden wollten, dann sollten sie nach Sakai kommen. Und da er mit dem Pater sprach, sagte er zu ihm, er wünsche auf das sehnlichste, daß einer unserer Patres, der wohlunterrichtet in der Sprache und den Sitten Japans sei, mit einem Gefährten nach Kwantō ginge. Er sei nämlich sicher, wenn an der Universität von Ashikaga[2], der vornehmsten von allen, eine Disputation statthaben würde, dann würde die Bekehrung der Gebildeten kaum Schwierigkeiten bereiten. Denn wenn auch die Rauheit des Landes und die Beschwerden, die sie anfangs zu bestehen hätten, hart seien, so würde doch daraus ein so großer Gewinn folgen, wie der es sei, daß das Gesetz Gottes geoffenbart und verbreitet werde. Das würde große Geduld verleihen, die Beschwerden zu ertragen, zumal wenn man die Augen auch auf den Lohn richte, den die Patres der Gesellschaft für solche Dienstleistung von Gott erhofften. Und schon der eine Umstand, daß es in Kwantō jemanden gebe, der die zügellose Freiheit und Ungebundenheit des Teufels einschränke, würde für die Leute jener Gegenden eine so wunderbare Sache sein, daß sie allein schon viele überzeugen würde.

Ein anderer Bonze von Miyako hatte viel studiert, aber ohne in ihren Gesetzen die Ruhe des Gewissens zu finden. Darum hatte er die Rente des Klosters verlassen und den Soldatenrock angezogen. Sehr vornehm und von liebenswürdigem Äußeren und gut in Seide gekleidet, kam er dort mit zwei anderen Gefährten zum Pater. Sie hörten alle die Predigten an und bekamen ein sehr gutes Verständnis von den Dingen Gottes, und nachdem sie gut unterrichtet und katechisiert waren, wurden sie getauft.

Einige Monate lang war es so, daß kein Tag vorüberging, wo nicht fast vom Morgen bis zur Nacht Leute kamen, um den Unterricht anzuhören. Aber alle waren Fremde und nicht von den Eingeborenen von Sakai. Letztere waren wegen der Zügellosigkeit in den Lastern und ihrer Anmaßung und ihres Stolzes nicht fähig und verdienten auch gar nicht, daß Gott unser Herr ihnen einen solchen Schatz anvertraute.

---

[1] 25. August.

[2] Ashikaga (Shimotsuke) im Kwantō. Die berühmte Universität Ashikaga-gakkō, gegründet nach den einen von Ono no Takamura (801—852), nach den anderen von Ashikaga Yoshikane (1147—1196), 1394 nach Ashikaga verlegt, blühte besonders im 15. Jahrhundert auf und wurde die berühmteste Hochschule Japans für das Studium des Chinesischen und der Lehre des Konfutse (P. 39).

Einer der vier Statthalter (regedores[1]) der Tenka hatte seinen Wohnsitz in Sakai und dort hätte er das reichste und beste Haus jener Stadt. Er ließ Diogo sagen, er wünsche den Pater zu sehen und die Dinge Gottes anzuhören. Er bitte ihn darum, er möge dies jenen wissen lassen. Und wo er ein so mächtiger Mann war, besuchte der Pater ihn ohne weitere Begleitung als drei Edelleute, die mit ihm hinaufgingen. Und bei Anweisung der Sitzplätze und den Höflichkeitsbezeugungen erwies er dem Pater mehr Komplimente, als er sie || seinen Bonzen erzeigen konnte, da er sehr gut erzogen 260 v
war. Er mochte ein Mann von 55 Jahren sein und hieß H y ū g a d o n o. Er hörte etwa 1½ Stunden mit großer Aufmerksamkeit zu. Einer seiner Umgebung legte einige Zweifel vor und bemühte sich, seine Sekten zu rechtfertigen und zu retten; aber man antwortete ihm so darauf, daß er mit den Antworten recht zufrieden schien. Dann sagte Hyūgadono, da die Erlösung eine Sache von solcher Wichtigkeit sei, so werde er wieder eine Predigt darüber hören, wenn seine Beschäftigungen ihm dazu Zeit gäben. Und so verabschiedete er sich mit sehr verbindlichen Worten, wenn auch kurz, wie sie das zu tun pflegen, wenn sie alt sind.

Ein anderer vornehmer Edelmann, Gouverneur von Sakai, eine Person von großer Autorität, G o n o f u k e d o n o mit Namen, hatte von seiner Jugend an nie die Götzen angebetet und sagte, er bete nur den Urheber der Natur an. Von diesem ließen sich 15 oder 20 Diener und ein Onkel, ein Soldat, taufen. Dieser Edelmann hatte gutes Verständnis für die Dinge Gottes gezeigt. Aber der Gedanke: „Was wird die Welt sagen?" brachte ihn dazu, daß er seine Bekehrung viele Jahre lang immer wieder hinausschob. Durch die verborgenen Gerichte Gottes aber geschah es, daß, als es mit ihm in Sakai zum Sterben kam und seine christlichen Diener sehr in ihn drangen, er möge doch die Taufe empfangen, da er sich in der äußersten Gefahr befinde, er auch dann noch die Sache hinausschob. Und als er endlich wollte, aber zu einer Zeit, als er bereits die Sprache verloren hatte, da wollte, wie es scheint, Gott nicht, denn während einer seiner Diener eiligst lief, um den Pater zu rufen, kam bereits eine andere Meldung zu diesem, die besagte, jener sei schon gestorben.

Ein Alter namens T a k e n a g a, von den vier Häuptern des Rates von Sakai, kam ebenfalls zum Hause und hörte mit großem Wohlgefallen zu und schrieb dem Pater einen Brief, er habe die Predigt des Gesetzes Gottes mit großer B friedigung angehört und er wolle gewiß bis zum Ende zuhören; und wenn Gott es anordne, daß das Los der Kirche, die in Sakai errichtet werden solle, auf seine Straße falle, dann würde er bessere Gelegenheit haben, in ihrem Dienste zu zeigen, welches Verlangen er habe, sie zu begünstigen.

In jener Stadt Sakai war ein Christ namens J u s t i n o, ein Goldschmied, dessen Frau und Schwiegermutter Heidinnen waren. Sie hatten einen Sohn und eine Tochter. Den Sohn taufte der Pater, die Tochter aber, die 5 oder 6 Jahre zählte, wollten die Frau und Schwiegermutter um keinen Preis christlich werden lassen. Da verfiel || das Mädchen in eine Krankheit und kam in Todes- 261
gefahr. Da die Schwiegermutter wußte, ihr Schwiegersohn wolle es zum Orte bringen, wo der Pater war, um es taufen zu lassen (denn die Frau hatte dem Manne bereits nachgegeben), ließ sie einen Bruder rufen, der Bonze war, um mit anderen die Enkelin bei Tag und Nacht zu bewachen, so daß das Kind nicht zur Kirche gebracht wurde und auch von unserem Hause niemand hinging, um es zu taufen. Da der Vater ein guter und gottesfürchtiger Christ war, so schmerzte es ihn sehr, die Tochter ohne Taufe sterben zu sehen. Er ging darum sehr bekümmert zum Pater und fragte ihn, was er tun solle. Da rief der Pater zwei Christen, von denen der eine, namens Gaspar, sehr geschickt war und kleidete ihn in die Tracht eines Arztes, damit er gehe, um dem Mädchen des Nachts den Puls zu fühlen. Er führte in der Hand ein in Weihwasser getauchtes Taschentuch mit, und der andere ging mit ihm als sein Schüler. Nachdem er ihm den Puls gefühlt hatte, tat er vor den Umstehenden, als befühle er dessen Kopf, um zu sehen, ob es Fieber habe, und indem er so das Taschen-

[1] Sonst werden nur 3 erwähnt: Iwanari, Shimotsuke und Hyūgadono; Kapitel 77 aber wird als vierter noch Shinowaradono genannt.

tuch voll Weihwasser darauf auspreßte, taufte er es, da er die Worte der Taufformel gut studiert hatte. Die Alte argwöhnte sofort, das sei die Taufe gewesen und schimpfte mit äußerster Wut und Frechheit gegen die Tochter, den Schwiegersohn und die Bonzen, weil sie eine so überaus schlechte Handlung zugelassen hätten; sie sagte, ein so unreines Wasser, wie es jener verkommene Arzt auf das Haupt ihrer Enkelin gegossen habe, verdiene nicht mit etwas anderem weggewaschen zu werden als mit solchem desselben Wertes. Und damit nahm sie ein Gefäß mit Urin und wusch ihm damit den Kopf, wobei sie viele andere Lästerungen und Torheiten sagte. Das Mädchen aber ging am nächsten Tage den Weg zum Himmel; diese unglückselige und elende Alte aber von der Sekte der Hokke-shū starb elend mit großer Schande und Verachtung.

In dieser selben Zeit schrieb der König von Bungo einen Brief an einen der vornehmsten Herren des Hauses des Dairi, Kōgadono mit Namen, worin er ihn bat, er möge die Patres begünstigen, da er sich hierüber sehr freuen würde, und wenn er sie im Werke der Bekehrung unterstütze, werde er dies wie eine ihm persönlich erwiesene Gunst betrachten. ||

1567

261v **Kapitel 76. Von den Übungen, mit denen sich P. Luiz Frois in Sakai beschäftigte; und von anderen Dingen, die sich dort zutrugen.**

In diesem Jahre 67 kam Tristão Vaz da Veiga als Oberkapitän der Japanfahrt und es kam mit ihm kein Pater oder Bruder von Indien. Das Schiff aber fuhr zum Hafen von Kuchinotsu.

Im Shimo, nämlich Bungo, Hirado, Ōmura, Kuchinotsu, Shiki, Amakusa und Shimabara gab es in diesem Jahre nichts weiter bemerkenswertes, als daß die, welche es damals in der Gesellschaft gab (was sehr wenige waren), sehr auf Kosten ihrer Gesundheit und mit nicht geringer körperlicher Beschwerde alle sich bemühten, häufig die Christen zu besuchen, deren Sorge ihnen oblag, indem sie den schon bekehrten mit Lehren und Predigten halfen und die, welche von neuem in den Schoß der katholischen Kirche eintreten wollten, unterrichteten.

In Sakai wohnte P. Luiz Frois. Er hatte den Bruder Damião und zwei andere junge Leute bei sich. Die Übungen, mit denen er sich zumeist beschäftigte, waren die folgenden: Er las täglich für die Christen die heilige Messe, hörte ihre Beichten, nahm Gäste auf, die von verschiedenen Gegenden dahin zusammenkamen, vervollkommnete sich in der Sprache, übersetzte einige Bücher Japans in unsere Schrift und die Schrift der Sonntags- und Festtagsevangelien übersetzte er ins Japanische; er verfaßte in der [japanischen] Sprache eine Erklärung der Gebote; es wurden einige Heiligenleben übersetzt und einige Predigten für die Hauptfeste des Jahres verfaßt; ebenso wurde der erste Katechismus, der in Japan verfaßt wurde, in Ordnung gebracht und andere ähnliche Dinge. Es kamen stets Heiden aus verschiedenen Reichen dort zusammen, um die Dinge Gottes zu hören;
262 und in jenem armen und dunklen Hause, || in dem der Pater fünf Jahre lang während seiner Verbannung aus Miyako lebte, wurden über 300 Personen getauft, zumeist fremde Soldaten und einige Bonzen und vornehme Personen.

Fünf Meilen vor Sakai ist eine gute Stadt namens Amagasaki[1]. In ihr waren einige christliche Edelleute, die ihre Familien und einige Verwandte und Nachbarn und Freunde zu taufen wünschten, welche noch Heiden waren und die Predigt zu hören wünschten. Aber das konnte nicht frei geschehen, denn fast der größte Teil der Stadt war in zwei Viertel geteilt, eines der Hokke-shū- und eines der Ikkō-shū Bonzen, und alle verabscheuten dort sehr die Predigt des christlichen Namens.

---

[1] Amagasaki (Settsu), Stadt westlich Ōsaka mit Schloß aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, erbaut von Hosokawa Takakuni (P. 10).

Aber auf Drängen der Christen schiffte sich der Pater heimlich mit seinen Dōjiku ein und des Nachts versammelten sich die Heiden, welche die Predigt hören wollten, in den Häusern dieser vornehmen Edelleute, und zuweilen zogen sich die Gespräche mit ihnen bis zum Hahnenschrei hin, und am Morgen in der Frühe las er für die Christen die Messe, und durch die Gnade Gottes wurde dort eine gute Zahl vornehmer Heiden bekehrt. Je nach Bedarf besuchte sie der Pater von Zeit zu Zeit weiter, wobei er stets des Nachts abfuhr, um von den Bonzen und den übrigen Heiden, welche die Dinge des Gesetzes Gottes verabscheuten, nicht bemerkt zu werden.

Auch in der Festung und Stadt Ō s a k a , wo der obenerwähnte Bonze und Herr dieses Ortes mit solchem Prunk, Reichtum und Pomp lebte, daß er seinesgleichen nicht in Japan hatte, waren einige christliche Edelleute, Diener des Miyoshidono, des Königs von Kawachi, die mit ihren Familien dort verbannt lebten. Sie konnten von dort nicht herauskommen, ohne daß sie Gefahr liefen, getötet zu werden, und verlangten sehr danach, zu beichten und das heiligste Sakrament zu empfangen und einige Kinder taufen zu lassen. Aber mit viel größerer Schwierigkeit konnte der Pater dort hineinkommen. Denn es waren sehr strenge und genaue Wachen dort, die beständig bei Tag und Nacht die Stadttore bewachten und die Personen sehr gründlich untersuchten, die hineingehen wollten. Dazu war es höchst gefährlich, wenn es dem Bonzen, der gierig danach verlangte, die Ausbreitung des katholischen Glaubens gehindert und ruiniert zu sehen, zu Ohren kam, es sei innerhalb der Stadt ein Pater damit beschäftigt, zu predigen und die Christen zu betreuen. || Darum ließen sie ganz im geheimen den Pater von Sakai rufen, das von dort drei Meilen 262 v .
entfernt ist, und um die Wachen besser zu täuschen, kam der Pater in einer Sänfte, von Dienern dieser Herren begleitet, und einige Frauen kamen ihm bis zum Stadttor entgegen und begleiteten die Sänfte, *als wäre es die von einigen Frauen, ich wollte sagen,* als wäre es die einer Herrin, der sie dienten; und auf diese Weise passierten sie ohne Untersuchung. Hier war der Pater drei oder vier Tage mit ihnen, las ihnen dort die Messe, hörte ihre Beichten und spendete ihnen die Sakramente; und mit derselben List und Täuschung kehrte er nach Sakai zurück.

Es ist in Japan eine äußerst häufige Sache, daß die Frauen Abtreibung begehen, die einen aus Armut, die anderen, weil sie der vielen Töchter überdrüssig sind, andere, weil sie Dienerinnen sind und sonst nicht gut mit ihrem Dienst fortfahren können, und aus verschiedenen anderen Gründen. Und das ist so im Gebrauch, daß niemand sich daran stößt. Die einen töten die Kinder nach deren Geburt, indem sie ihnen den Fuß auf den Hals setzen und sie ersticken; andere nehmen Medizinen gewisser Kräuter, womit sie die Abtreibung herbeiführen. Und da die Stadt Sakai groß und volkreich ist, sieht man, wenn man am Morgen längs des Ufers oder der Gräben hingeht, vielmals diese Kinder, die man dahin geworfen hat. Wenn die Mütter noch einige Menschlichkeit gegen die Kinder zeigen wollen, die sie nach der Geburt wegwerfen wollen, dann legen sie dieselben entweder an das Ufer, wo die kommende Flut sie vollends tötet, oder sie werfen sie in die Gräben, wo die Hunde gewöhnlich kommen, um sie zu fressen.

Eines Nachts ging ein angesehener reicher Christ, namens Cosme Kōzen, ein Kaufmann, seinen Rosenkranz betend, den Strand entlang. Da hörte er in einem kleinen Fahrzeug, das dort am Strand aufgezogen lag, ein kleines Kind weinen und bereits liefen zwei oder drei Hunde, die sich davon ernähren, auf den Klang der Stimme des Kindes hin, um das Fahrzeug herum und suchten ein Mittel, hineinzukommen und es zu verzehren. Der Christ, der alt und ein guter Mann war, empfand Mitleid bei diesem herzerweichenden Anblick und eilte, um dem Pater zu melden, was vor sich ging. Der Pater sagte ihm , er solle laufen, so schnell er könne, und es holen, bevor die Hunde es fräßen, und er taufte es in jener selben Nacht, gab ihm den Namen Izabel und beauftragte Cosme, dessen Pate zu sein und es auf seine Kosten aufzuziehen und unterhalten zu lassen. Das tat dieser gern und er schickte es 6 Meilen von da aufs Gebiet des Sangadono und bezahlte eine Frau eines Fischers, damit sie es aufziehe. || Und um dem Kind noch mehr Güte und Mitleid zu zeigen, schickte ihm unser 263
Herr im zweiten Jahr die Blattern, durch die er es zu sich nahm.

Hernach sagten einige Christen von Sakai dem Pater, sie rieten ihm, er solle sich nicht auf ähnliche Werke der Liebe einlassen, denn wenn das gewöhnliche Volk, die Dienstmägde und armen Frauen erführen, man nehme ihnen die Kinder ab, um sie aufzuziehen, dann würde es Nächte geben, wo man bei Tagesanbruch 8 und 10 lebende Kinder an der Türe des Paters fände. Es sei aber nicht nur eine große Rente nötig, um sie aufzuziehen, sondern es folgten daraus auch viele andere große Unzuträglichkeiten. So würde man z. B. keine Frauen finden, die sie aufziehen wollten, da sie das für ein böses Omen hielten; und die Bonzen würden dies zum Anlaß nehmen, um zu versichern, die Patres nähmen sich dieser Sache nur an, um solche Kinder zu verzehren. Ein anderes wurde getauft, das schon am Sterben war, weil die Mutter es erstickt hatte.

Da der Aufenthalt des Paters sich dort für einige Zeit hinauszuziehen begann, drängte ihn im zweiten Jahre der Japaner Damião, sein Dolmetscher, durch dessen Hand dort alle Geschäfte gingen, er wolle zum Shimo gehen und den Pater Cosme de Torres bitten, ihn als Bruder aufzunehmen. Das tat er auch und er wurde aufgenommen. Den anderen zwei Dōjiku, die noch jung waren, kam jenes arme und dunkle Haus wie ein Gefängnis und ewiger Kerker vor, und dessen überdrüssig, ging der eine ohne und der andere mit Erlaubnis fort, und selbst die Küchenburschen liefen davon; deshalb mußte der Pater, um die Messe lesen zu können, die Art und Weise, wie man bei derselben diene, aufschreiben und einem Knaben, dem Sohn einen Christen, geben, der bei der Messe fromm von dem Papiere ablas, was er zu antworten hatte; und ein Edelmann schickte ihm den Sohn eines seiner Bauern, um ihm das Essen zu bereiten, bis P. Cosme de Torres ihm von den Gegenden des Shimo einen anderen Dōjiku und andere Diener schickte.

Als das Weihnachtsfest kam, waren gerade zwei einander feindliche Heere bei der Stadt[1] Sakai und darin befanden sich viele christliche Edelleute. Um nun den Heiden besser die Eintracht und Liebe der Christen untereinander zu zeigen, erbat man sich, da das Haus des Paters sehr klein war, von jener Straße leihweise einen großen Saal, der ihren Bewohnern als Ratsstube diente. Derselbe
263 v wurde geziemend geschmückt und || in der heiligen Nacht kamen dort alle zusammen. Hier beichteten sie, hörten ihre Messen und die Predigt, und die, welche vorbereitet waren, empfingen die heilige Kommunion, und am Mittag kamen alle zurück in Festkleidern. Darunter waren 70 Edelleute, die sich, obwohl sie aus einander feindlichen Heeren waren, gegenseitig dennoch mit solcher Liebe und Höflichkeit behandelten, als wären sie Untertanen desselben Königs. Sie ließen aus ihren Häusern viele und verschiedene Gerichte bringen, um sich gegenseitig dazu einzuladen, und alles war so wohlgeordnet und reinlich, daß es zum Verwundern war. Die, welche bei Tisch dienten, waren die Söhne dieser Herren; und in guten Gesprächen und Liedern über die Dinge Gottes verbrachten sie jenen ganzen Nachmittag. Die Menge der Heiden der Stadt, die kamen, um die Anordnung des Altars und jene ganze Aufmachung zu sehen, war so groß, daß es schien, sie wollten die Türen erbrechen, um hereinzukommen.

Das Fest der Beschneidung ging vorüber und es waren schon fast zwei Jahre her, daß der Pater weder die Christen von Miyako noch auch die der Festung Iimori persönlich besucht hatte. In Iimori war als Haupt aller anderen christlichen Edelleute Sancho Sangadono, der damals ein Mann von 50 Jahren war, und dem alle übrigen wegen seiner großen Tugend und seines erbaulichen Lebens in Liebe und Ehrfurcht wie einem Vater zugetan waren und dessen Familie, und Vasallen infolge seines Beispiels und seiner steten Ermahnungen sich bemühten, sich im Glauben und der Furcht Gottes zu erhalten. Auf Weihnachten kam Sancho mit seinen Leuten nach Sakai, um zu beichten und zu kommunizieren, und er bat den Pater, er möge für das Dreikönigsfest zu seiner Kirche nach S a n g a kommen.

Als die Zeit dafür kam, sandte er ihm Leute, um ihn zu holen, und sein Sohn Mansio, ein Knabe

---

[1] Text fälschlich „na cidade". Sakai war neutraler, unabhängiger Boden, wo die Heere als solche keinen Zulaß hatten.

von 13 Jahren, kam ihm zwei Meilen entgegen mit zwei Fahrzeugen, um ihn zu empfangen. Als sie zur Kirche kamen, wurde er von allen seinen Hausgenossen und Verwandten mit außerordentlicher Liebe begrüßt und es war bemerkenswert, mit welchem Wohlgefallen alle während der acht Tage die der Pater sich dort aufhielt, die Dinge Gottes anhörten.

Sancho machte es sich zur Unterhaltung, die meisten Male, wenn er die Ansprachen angehört hatte, die des Morgens und des Nachts gehalten wurden, einige Irrtümer der Sekten Japans vorzulegen, in denen er sehr bewandert war, und er führte dafür Stellen aus ihren Schriften an, und hernach antwortete er darauf mit so heiligen und katholischen Beweisgründen und widerlegte sie so, daß dies half, die Seinen im Glauben noch mehr zu bekräftigen. || Zum Dreikönigsfest beichtete 264
er und seine Frau und seine Verwandten und Diener. Alle Nächte fanden so viele Geißelungen in der Kirche und in der Wohnung des Sancho statt, daß es Bewunderung einflößte, und am Dreikönigstag kommunizierten sie.

Sancho hatte einen Sohn namens Mansio. Er zählte 13 Jahre und war sehr geschickt, und da er sehr zum Waffenhandwerk neigte, wünschte sein Vater, er möchte mehr Neigung für die Dinge der Tugend zeigen. Einmal rief er ihn und gab ihm einige mit eigener Hand geschriebene Regeln und ermahnte ihn, sie nicht zu verletzen, denn er würde ihn dafür streng strafen. Die Regeln bestanden darin, daß er ihm für jeden Tag die Zeit einteilte, und wie er den Rosenkranz U. L. Frau zu beten habe, auf den Morgen, Mittag und Abend verteilt, und dies kniend vor dem Altar, und wie er hernach andere Andachten mit der geweihten Perle zu beten habe, und er gab ihm bestimmte Stunden für das Studieren und Schreiben an und schärfte dem Erzieher des Knaben ein, ihm mitzuteilen, wenn er sich hierin vergehe.

Als der Pater zurückkehrte, begleitete ihn Sancho bis Sakai, was 6 oder 7 Meilen waren, und als die Fastenzeit kam, begab er sich wiederum mit einigen Leuten nach Sakai, nur um die Asche zu nehmen.

Die Christen von Sakai fuhren in der Fastenzeit mit allen ihren guten Übungen fort, sie hörten täglich die Messe, wöchentlich zwei Predigten, und fast die meisten Nächte kamen sie zur Kirche, um sich zu geißeln, und sie beichteten einige Male während der Fastenzeit.

Da es schon fast drei Jahre her war, daß die Christen von Miyako nicht gebeichtet hatten, beschloß der Pater, als die Karwoche kam, wiederum nach Sanga zu gehen, da es ein Ort ist, wohin alle Christen leichter zusammenkommen konnten. Sancho freute sich sehr hierüber und obwohl es zwei Jahre her waren, daß er wegen Mißernte von seinen 2500 Cruzados Rente nichts bekam, so litt er diese Beschwerde doch mit großer Freude und gab sich solche Mühe, daß er nach verschiedenen Gegenden Fahrzeuge und Pferde zur Beförderung der Christen schickte. Und da die Kirche klein war, ließ er sie so vergrößern, daß sie alle || faßte. Drei Meilen weit schickte er zwei Fahrzeuge 264 v
mit seinen Dienern, um auf den Pater zu warten, und eine Meile, bevor er zur Kirche kam, empfing ihn sein Sohn in einem anderen Fahrzeug. Und sofort begann der Pater von den Leuten, die aus verschiedenen Gegenden zusammenkamen, die Beichten zu hören.

Am Dienstag in der Karwoche kamen nach Sanga gegen 50 Christen von Miyako, die vornehmsten, die dort waren, und einige derselben brachten ihre Frauen und einige Kinder zur Taufe mit. Als sie den Pater in der Kirche sahen, der ihnen entgegenging, um mit ihnen zu sprechen und sie zu empfangen, da huben sie ein Weinen an ähnlich dem, als er von ihnen Abschied nahm, als er von Miyako vertrieben wurde, und einer der ältesten derselben, Antão mit Namen, der das Haupt aller anderen war, warf sich auf den Boden nieder und mit erhobenen Händen und weinend sprach er zum Pater im Namen aller anderen und dankte ihm sehr für die Mühe, die er auf sich genommen habe zum Wohle ihrer Seele, daß er so viele Meilen weit hergekommen sei, um ihre Beichte zu hören, und viele andere Worte sprach er voll großer Liebe. Alle beichteten und am Gründonnerstag kommunizierten 80 Personen mit vielen Tränen und Andacht. Der Pater freute sich sehr, zu sehen, wie Jesus Christus unser Herr in so entfernten Gegenden von Leuten, die kurz zuvor den

Teufel angebetet und der katholischen Lehre widersprochen hatten, mit solcher Andacht und Ehrfurcht verehrt und empfangen wurde.

Gemäß seinem gewöhnlichen Brauch versuchte der böse Feind den Frieden und Trost zu stören. Man hatte nämlich gerade das Heiligste Sakrament eingeschlossen, als Sancho plötzlich einen Brief aus Sakai erhielt, den ihm ein Freund geschickt hatte. Darin hieß es, die vorhergehende Nacht sei Miyoshidono, welcher König von Kawachi und Herr jener dort versammelten Christen war, durch einen Aufruhr ausgeschlossen worden. Da dies unerwartet kam, und die Wahrscheinlichkeit bestand, daß die Wege sofort durch die Feinde besetzt werden würden, so verursachte das bei den Christen große Trauer und Verwirrung. Die einen begannen, sich bereit zu machen und ihre Waffen für den Krieg zu holen, andere wollten mit ihren Familien nach Hause zurückkehren und waren recht untröstlich, daß ihnen diese plötzliche Kunde die Möglichkeit nahm, bis Ostern zu bleiben Aber, wenn auch in fast allen diese Bestürzung und Aufregung entstand, nur in Sancho sah man
265 eine so große Heiterkeit und Ruhe wie vorher, bevor die Nachricht kam. || Er rief alle Christen zusammen und hielt ihnen eine Ansprache und sagte ihnen, sie verständen nicht klar, daß das eine List des Teufels sei, der sie beunruhigen wolle. Der Ort, wo sie seien, sei sicher und vom Wasser umgeben. Der Krieg könne selbst in 15 Tagen noch nicht beginnen, und was die Wege betreffe, so biete er sich an, sie sicher, ohne jede Gefahr mit seinen Dienern, Pferden und Fahrzeugen nach ihren Häusern und Ländern zu bringen. Da sie sich alle dort versammelt hätten, um Gott unseren Herrn zu verherrlichen, den sie dort gegenwärtig bei sich hätten, verschlossen in jenem göttlichen Sakrament, müßten sie um so größeren Glauben an ihn haben und größeres Vertrauen auf seine Güte und Vorsehung zeigen. Dadurch und durch viele Worte, die er ihnen mit großer Klarheit und Klugheit vorlegte, beruhigten sich alle und hielten dies für eine besondere Wohltat Gottes zur größeren Prüfung ihres Glaubens und eine Gelegenheit zur Mehrung ihres Verdienstes.

Nach Mittag kamen sie 10 und 10 zur Kirche mit ihren schwarzen Tuniken und Geißeln mit Stachelkugeln, die sie von zu Hause mitgebracht hatten, und geißelten sich lange Zeit und vergossen viel Blut und Tränen. Des Nachts hörten sie die Predigt über das bittere Leiden. Sie stellten bewaffnete Soldaten als Wächter des Grabes auf und die übrigen Christen wachten jene ganze Nacht, indem sie über die Dinge Gottes sprachen oder beteten.

Das Osterfest wurde unter aller möglicher Feierlichkeit mit einer Prozession begangen, und nach Messe und Predigt lud Sancho alle Christen zum Essen ein. Nach dem Essen aber fuhren die Christen in über 60 kleinen Fahrzeugen seiner Vasallen aus, um einen großen Fischfang zu sehen, der vorgenommen wurde, und in den Fahrzeugen selber gab er ihnen wieder eine andere Erfrischung. Am folgenden Tage aber kehrten sie zu ihren Wohnungen zurück.

Die Christen und der Pater arbeiteten zwar sehr, um seine Zurückführung zu erlangen, aber der Teufel fürchtete die große Frucht, die daraus entstehen könnte, und strengte alle seine Kräfte an und versuchte alle Mittel, um dies zu verhindern. Die Christen von Miyako empfanden diese Verbannung aufs schmerzlichste und es schien ihnen, er könne seinen Namen, seine Ehre und seinen
265 v Ruf nicht wiederherstellen noch ruhen, bis daß er den Stolz und die Bosheit der Bonzen || vor allen offenbar gemacht habe und er sie durch seine Zurückführung beschämt sähe. Dazu kam, daß Miyako die Quelle aller Sekten Japans und der Hof war, wo der Dairi und Kubōsama regierten, und da dort zuerst 6 oder 7 Jahre lang eine Kirche und Patres waren, so war es ein Hindernis für die Annahme und Zulassung unseres heiligen Glaubens und der katholischen Lehre in anderen Reichen, wenn man erfuhr, die Patres seien aus Miyako vertrieben.

Zwar waren die Urheber dieser Verbannung und Ausschließung die vornehmsten und mächtigsten Herren des Landes und bei dem grimmigen Haß, den sie gegen die Christen und der Abneigung, die sie gegen das Gesetz Gottes hatten, würden sie für kein Geld noch Geschenk, das man ihnen anböte, das Urteil widerrufen. Aber da die höchste Jurisdiktion bei der unendlichen Macht Gottes unseres Herrn ist, so ordnete die göttliche Güte die Dinge so, daß zur Zeit, wo alle Hilfsmittel

mehr wie je zu versagen schienen, gegen alle menschliche Erwartung unerwartete Hilfe kam, was für die Christen ein Anlaß war, daß sie sehr getröstet und in ihrem Glauben bestärkt wurden.

1568

Kapitel 77. Von dem, was sich im folgenden Jahre 67 weiter zutrug betreffs der Zurückführung des Paters.

Im Jahre 1568 kam nach Japan als Oberkapitän D. Antonio de Souza an Stelle des Dom Diogo de Menezes und es kam nach Japan kein Pater oder Bruder der Gesellschaft.

In dieser Zeit regierten die Tenka, || die Monarchie Japans, drei heidnische Herren. Der eine 266
hieß Iwanari, der andere Shimotsuke und der dritte Hyūgadono und diese wohnten immer in Sakai. Zwei davon waren Feinde des Gesetzes Gottes. Der Pater aber, durch die Not gezwungen, besuchte sie, so oft sich eine Gelegenheit bot, und bat sie, sie möchten ihn nach Miyako zurückkehren lassen.

In dieser Zeit hatte noch mehr Macht und fast die Oberaufsicht über sie Shinowara, der im Reiche Awa[1] unumschränkter Statthalter war, und an seinem Hofe war ein christlicher Edelmann, der bei ihm mehr vermochte als die anderen und sein Haus regierte, Takeda Ichidayudono mit Namen. In Rücksicht auf ihn und infolge seines Zuredens begünstigte er den Pater sehr und erzeigte ihm viel Ehre und Gastlichkeit und so oft er nach Sakai kam, sprach er mit den anderen drei über die Zurückführung des Paters und schrieb ihm darüber viele Male vom Reiche Awa aus. Aber da zwei derselben Feinde waren, so gaben sie hierin nicht nach, obwohl sie sich äußerlich in ihren Worten stets freundlich und gemäßigt zeigten.

Dieser Fürst von Awa ging zweimal zu Miyoshidono, um mit ihm über den Pater zu sprechen, worüber die Heiden sich sehr wunderten, weil er ihn gegen den Willen der drei Statthalter von Miyako so begünstige. Hernach schickte er diesen christlichen Edelmann mit Briefen von sich an die Kuge von Miyako, welche vom Rat des Ō sind, worin er sie bat, sie möchten für den Pater beim Dairi ein Wort einlegen, weil es eine Ungerechtigkeit sei, daß derselbe vertrieben worden wäre. Da aber die Antwort länger ausblieb, schrieb er ein zweites Mal. Einer der vornehmsten Kuge antwortete ihm, er werde auf keinen Fall für den Pater beim Dairi sprechen, denn nicht nur sei das Gesetz, das er predige, vom Teufel und äßen die Patres Menschenfleisch; selbst die Bäume, Kräuter und Pflanzen, die sie berührten, verdorrten sofort und die Reiche würden zerstört; darum sei es nicht erlaubt, über ein so schädliches und verderbliches Gift zu sprechen.

Auf jeden dieser Einwände antwortete ihm der christliche Edelmann mit solcher Klugheit, daß er den Kuge derart festlegte und beschämte, daß derselbe ihm nichts zu antworten oder zu sagen wußte. Er sagte nämlich, was die erste Anklage betreffe, daß nämlich das Gesetz, das die Patres predigten, vom Teufel sei, so möchten sie alle Gelehrten Japans auf der einen Seite zusammenbringen und den Pater auf der anderen, und wenn er nach dem Urteil || von Leuten ohne Leidenschaft und 266 v
Verdacht besiegt würde, dann sollten sie ihn aus allen ihren Reichen vertreiben; würden aber die Bonzen besiegt, dann sollten sie dieselben zwingen, die Dinge Gottes anzuhören und Christen zu werden.

Was den zweiten Vorwurf gegen uns betreffe, wir äßen Menschenfleisch, so sei das eine so einfältige und lächerliche Sache, daß sie nicht über den Mund eines Mannes kommen sollte, mit dem der König und oberste Herr Japans sich berate.

Was das dritte angehe, daß nämlich die Pflanzen und Kräuter verdorrten, wenn wir sie be-

[1] Awa auf Shikoku, eine der 6 Provinzen des Nankaidō.

rührten, so käme das ja dem Dairi sehr gelegen. Denn da er bei den Seinen, weil sie alle Heiden seien, keinen Gehorsam und keine Achtung finde, so hätten sich seine Höfe, Plätze und Niwa's[1] mit Wald und Kräutern gefüllt. Da wäre es ja nun eine prächtige Gelegenheit, den Pater zu rufen und zurückzuführen, denn, wenn er in sein Haus käme, das jetzt zu einer Baracke inmitten von Wäldern und Unkraut geworden sei, dann würde dies sofort verdorren und die frühere Sauberkeit und Schönheit wäre wieder hergestellt.

Und was den vierten Punkt betreffe, daß die Reiche und Orte, wo die Patres seien, zerstört würden, so bezeugten das ja gut die anderen Reiche, wo jene sich aufhielten, denn von dort bringe man die Nahrungsmittel nach Miyako, das zurzeit Hunger und Not leide, weil die Patres nicht dort seien. Denn nachdem man sie von Miyako vertrieben habe, seien die Feinde über Miyako gekommen und hätten es zerstört und täglich nehme der Ruin des Staates des Dairi zu. Daraus könne er ersehen, daß seine Gründe der Begründung völlig entbehrten. Und da er sich so wenig um die Briefe des Shinowaradono, eines so großen und mächtigen Herren, kümmere, so werde er den Pater in Miyako wieder in Besitz seiner Kirche setzen, ohne auf den Dairi Rücksicht zu nehmen.

Der Christ verabschiedete sich von dem Kuge, der von der ihm gegebenen Antwort betroffen war. Und hernach ließ der Kuge mit einiger Furcht einige Christen Miyako's rufen und sagte ihnen mit freundlichen Worten, er werde den Pater begünstigen.

Die Christen von Miyako empfanden nicht nur schmerzlich das Fehlen des Paters, sondern auch, daß sie von der Kirche ausgeschlossen seien, die sie dort hatten und in die sie nicht hinein-
267 gehen konnten. Der Pater bat darum diesen Fürsten Shinowaradono, || solange es nicht möglich sei, daß er zurückgeführt werde, solle er wenigstens befehlen, daß man den Christen die Kirche, die man ihnen dort verschlossen hatte, übergebe, damit sie dort beten könnten. Er schrieb hierüber den drei Tono, welche die Tenka regierten. Da diese sich aber wenig um die Sache kümmerten, befahl Shinowaradono selber kraft seiner unumschränkten Macht, die Türen zu öffnen und den Christen von Miyako die Kirche zu übergeben. Hier versammelten sich sofort alle und dies war für sie ein großer Trost und eine große Freude, weil sie dies hoffen ließ, daß sie bald das heißersehnte Ziel ihrer Wünsche erlangen würden.

Bei der Kirche von Miyako wohnte ein dort verheirateter Heide namens Ashinoyama, der ein großer Widersacher der Christen und Gegner des Gesetzes Gottes war. Als jene zwei Tyrannen darum den Pater aus Miyako vertrieben, befahlen sie, daß man die Kirche diesem Mann übergebe. Dieser ergriff davon Besitz, verschloß die Türe, die zur Straße führte, brach im Inneren die Wände ein, zerstörte die Zimmer und nahm alles, was gutes daran war, nach seinem Hause. Aus dem Altar-[raum] machte er seinen Stall und aus der Kirche eine Küche. Aber sowohl er wie die übrigen, die sich dem Gesetz Gottes widersetzten, wurden in wenig Jahren von der göttlichen Gerechtigkeit bestraft und starben in kurzer Zeit auf schimpfliche und gewaltsame Weise, ohne daß einer übrig blieb, und dieser Ashinoyama war einer derselben. Es waren nämlich noch keine zwei Jahre verflossen, seit er der Kirche diese Unbill zugefügt hatte, deren er sich prahlend rühmte, da geschah es, daß die Feinde, als er im Reiche Kawachi war und eine Menge Reis in Empfang nahm (er war nämlich der Verwalter eines Edelmannes), plötzlich jenen Ort überfielen. Da es Sommer und sehr heiß war, warf er ein weißes Linnenkleid, das er anhatte, weg, um besser fliehen zu können, und als die Feinde seine Kleinmütigkeit und Feigheit sahen und wie er sich entblößt und mit aufgehobenen Händen auf den Boden niederwarf, um sie um sein Leben zu bitten, da schien ihnen ein so schwächlicher und weibischer Geist ihrer Nation so unwürdig, daß sie ihn niederhieben, und dort starb er, in Stücke gehauen, auf der Stelle.

Es versammelten sich gegen 25 christliche Edelleute, die vornehmsten dieser Gegenden des Gokinai, in der Stadt Amagasaki, und vor Shinowaradono und den drei Hauptstatthaltern hielt

---

[1] Niwa, Gärten.

Sancho Sangadono eine Rede, worin er ihnen die Dienste ins Gedächtnis zurückrief, die sie ihnen getan hätten, und erklärte, dafür erbäten sie keine andere Genugtuung, || als die, daß der Pater nach 267 v
Miyako zurückgeführt würde. Darauf antwortete Shinowaradono, er habe recht und er wolle diese Angelegenheit auf sich nehmen und die Statthalter würden nicht widersprechen. Mit ihnen sprach Shinowaradono und redete ihnen zu, sie sollten dieser Bitte, welche die Christen an ihn gerichtet hätten, nachgeben. Aber der Teufel, der nicht schlief, kam sofort mit neuen Hindernissen.

In dieser selben Zeit geschah es, daß durch das Bemühen dieser drei Herren, welche die Tenka regierten, ein anderer Kubōsama vom Reiche Awa kam, um in Miyako einzuziehen. Um nun unter seinem Schutze ebenfalls wieder zurückgeführt werden zu können, wandte sich der Pater an Shinowaradono, damit dieser ihm bei dem Oberhofmeister des Kubōsama namens Anshin, der damals mit ihm im Reiche Tsunokuni in der Festung Koshimizu[1] war, eine Audienz verschaffe, was jener auch tat. Dasselbe tat er ein anderes Mal in einem großen Ort der Ikkō-shū namens Tonda[2]. Da dies sich aber hinauszog, besuchte der Pater auf den Rat der Christen den Miyoshidono, den Herrn des Reiches Kawachi, der ihn aus Miyako vertrieben hatte, in einer Festung namens Akutagawa[3], wo jener sich befand; und hernach besuchte er in verschiedenen Gegenden andere, die etwas zu seinen Gunsten tun konnten und er brachte ihnen nach dem Brauche Japans von den ärmlichen Sachen, die man ihm aus dem Shimo schickte, stets etwas als Geschenk mit.

Er gab sich in dieser Sache solche Mühe, weil man mit der Mission im Gokinai nicht vorwärtskommen konnte, solange nicht seine Verbannung aufgehoben und er in seine Kirche in Miyako wieder eingesetzt war. Mit diesen Bitten und Petitionen verbrachte er volle 5 Jahre hintereinander, ohne damit je zum Ziele zu gelangen.

Immerhin war die Sache bereits so weit gediehen, daß es schien, diese drei Herren neigten dazu, sich des Paters zu erbarmen, sowohl, weil er ein Fremder war, als auch wegen des übergroßen Drängens, womit er ihnen zusetzte, und alle drei hatten bereits einen Brief geschrieben, worin sie die Kuge baten, sie möchten beim Dairi für den Pater sprechen und derselbe möge für gut befinden, ihn zurückzurufen. Da merkte der Teufel, wieviel Übel ihm daraus erstehen könnte und so brachte er plötzlich zwei große neue Hindernisse, um ihre Herzen von neuem aufzureizen, und dafür erfand er die beiden folgenden Listen.

Die erste war diese: || Um jene Zeit hatten die Christen ihr Lager gegen Matsunaga Sōtai, mit 268
dem diese drei Tono, die Herren der Tenka, im Kriege lagen, im Reiche Yamato in der Stadt Nara aufgeschlagen. Nun ist es in jener Stadt alter Brauch, daß dort in den Straßen eine große Zahl zahmer Hirsche umherläuft, die dem Kasuga Dai-miō-jin[4], dem Haupt Kami jenes Reiches, geweiht sind. Unter Todesstrafe war es verboten, daß irgend jemand irgendeinen dieser Hirsche töte oder ihnen irgendein Übel zufüge. Da geschah es nun, daß ein christlicher Edelmann namens Mikino Handayu, der eine gute Anzahl Soldaten hatte, wie es scheint, einen dieser Hirsche verirrt antraf. Er ließ ihn mit dem Gewehr erschießen und bewirtete damit seine Soldaten. Da man dies aber nicht geheimhalten konnte, so gelangte es sofort diesen drei Statthaltern der Tenka zu Ohren, und einer derselben, welcher der schlimmste und von allen der grausamste Feind der Christen war, betrachtete diesen Schimpf als sich persönlich zugefügt. Er zeigte sich äußerst empört über diese Beleidigung, die Mikino Handayu dem Kami zugefügt habe und sagte, niemals hätte derselbe aus eigenem Antriebe eine so verwegene Tat begangen; vielmehr scheine es ihm, der Pater, der in Sakai wohne, müsse ihn dazu überredet haben, den Hirsch zu töten und zu verzehren. Darum schwöre er,

---

[1] Koshimizu (Settsu), dessen Schloß 1568 in Nobunaga's Besitz kam (P. 312).

[2] Tonda, 5 Meilen von Sakai, am Wege nach Miyako, s. Kapitel 85.

[3] Akutagawa (Settsu). Nobunaga nahm 1568 das Schloß des Miyoshi und gab es Wada Koremasa (P. 10). Nach Kapitel 85 hatte es Dario als Kapitän.

[4] Mit dem Kasuga Dai-miō-jin ist wohl die Hauptgottheit der Kasuga no Miya, der Shintō-Gott Ame-no-Koyane, gemeint. (S. Schurhammer, Shin-tō 60.)

wo immer er den Pater außerhalb Sakai treffe, werde er ihn sofort töten lassen. Und da er dies in übergroßem Zorn viele Male wiederholte, duldeten die Christen fortan nicht mehr, daß der Pater außerhalb Sakai predigen und Beichten hören ging, außer im geheimen oder in sehr guter Begleitung, denn dieser Tyrann wollte von keinen Gegengründen etwas hören.

Die zweite List, die der Teufel ersann, war diese: Vor wenigen Tagen hatte der Pater einen jungen Edelmann namens Kawashimadono João getauft, einen Neffen eines dieser drei Herren namens Hyūgadono, des einzigen, der den Pater und die Christen begünstigte. Er mochte damals ein Jüngling von 18 Jahren sein und hatte Anspruch auf eine große Rente, die ihm von seinem Vater zukam, und wo immer er war, disputierte er mit den Heiden über die Irrtümer ihrer Sekten. Als diese Herren alle im Reiche Tsunokuni waren und an einem Orte namens Kakajima eine Beratung abhielten, entfernte sich dieser João mit anderen heidnischen jungen Edelleuten und besuchte mit ihnen einen sehr großen Tempel namens Nishinomiya[1], einen vielbesuchten und von den Heiden hochverehrten Wallfahrtsort. Die anderen jungen Begleiter wollten sich über diesen, der Christ geworden war, lustig machen und sagten zu ihm: „Du wirst sicher in kurzer Zeit die Strafe
268 v der Kami erfahren, || sowohl wegen dieses so schlechten Gesetzes, das du angenommen hast, als auch wegen der Lästerungen, die du gegen sie aussagst." João antwortete: „Welche Furcht sollte ich vor toten Menschen und deren Standbildern haben, die nur Holz und Stein sind? Und damit ihr seht, wie wenig ich sie fürchte und was für eine lächerliche Sache es ist, Standbilder anzubeten, die nur die Figur des Teufels darstellen, seht, welche Verehrung ich ihnen erweise!" Und mit diesen Worten stieg er auf das Götzenbild, das sehr hoch und ganz vergoldet war, stellte sich auf dessen Kopf und begannt dort vor allen über das Götzenbild seine Notdurft zu verrichten. Die anderen, die dies für einen ganz erstaunlichen Greuel und ein unerhörtes Sakrileg hielten, berichteten den Fall ihrem Onkel Hyūgadono. Dieser empörte sich darüber zwar aufs äußerste, aber er konnte sich nicht einreden, sein Neffe habe ein solches Verbrechen ohne die Zustimmung und Gutheißung des Paters begangen. Die anderen zwei Statthalter (die nur zu gern auch einen geringeren Anlaß als diesen benützt hätten, um den Pater nicht zu begünstigen) ließen den jungen Mann rufen und fragten ihn, ob der Pater ihm befohlen habe, das zu tun, oder ob das Brauch bei den Christen sei? Der junge Mann, der keine Furcht kannte, antwortete, der Pater wisse nichts davon, noch habe er es ihm angeraten; er habe es vielmehr aus eigenem Antriebe getan und zwar, weil seine Gefährten ihn zu sehr gereizt hätten. Wenn er dafür Strafe verdient habe, dann sei er da, sie zu empfangen. Einer der drei, der feindseligste von ihnen, Shimotsukedono mit Namen, derselbe, der sich wegen des von den Christen getöteten Hirsches sehr beleidigt gezeigt hatte, antwortete, wenn er nicht sein und der anderen Statthalter Verwandter wäre, würde er ihn ohne Zweifel sofort kreuzigen lassen. Er möge aber wissen, daß er von seiner Freundschaft und Verwandtschaft und viel mehr noch von der Rente ausgeschlossen sei, die er beanspruche. Der junge Mann aber schiffte sich sofort nach Sakai ein, um nach den Gegenden des Shimo zu fahren. Fortan aber verschlossen sich alle jene Herren derart gegen den Pater und die Kirche, daß es nicht mehr möglich war, bei ihnen Zugang zu finden. Ehe jedoch ein Jahr vorüber war, traf diesen Shimotsukedono ein seltsamer Unglücksfall, woran er elend starb. Den zweiten, Iwanaridono, ließ Nobunaga töten und ihm eine Festung nehmen, deren Kapitän er war. Und Hyūgadono, der schon alt war, starb ebenfalls verbannt mit Verlust seiner Habe. Und so endeten alle drei, wie sie es verdienten.

Nach diesen Vorfällen schrieb Shinowaradono andere Briefe an die Kuge von Miyako und bat
269 sie darin, sie sollten beim Dairi || die Rückkehr des Paters in jene Stadt bewirken. Als die Christen, die jene Briefe überbrachten, hinkamen, fanden sie, daß die Adressen irrig waren und so mußte einer derselben 14 oder 15 Meilen weit zurückgehen, um die Briefe zu verbessern. Es gefiel dem

---

[1] Nishinomiya (Settsu) zwischen Ōsaka und Kōbe, mit kleinem, aber vielbesuchtem Tempel des Glücksgottes Ebisu.

Herrn, daß dies keine Schwierigkeit bereitete. Denn Takeda Ichidayu, jener christliche Edelmann, der das Haus des Shinowaradono regierte und viel in dieser Angelegenheit gearbeitet hatte, gab an demselben Tage Befehl, die Briefe neu zu schreiben, und so kehrte der Christ sofort mit ihnen zurück.

Und als es schon schien, der Teufel könne nicht mehr schnell genug ein neues Hindernis auffinden, bevor die Kuge auf die Briefe antworteten, da brachen Miyoshidono und Sōtai mit 4000 oder 5000 Mann auf, um Miyako zu überfallen, da sie in Feindschaft mit Shinowaradono und den drei Statthaltern lagen. Darum und weil sich auf beiden Seiten ein großes Heer zum Kampfe sammelte, verschoben die Kuge die Antwort, um zuvor den Ausgang des Kampfes abzuwarten. Diese Fürsten hatten viele Zusammenstöße und blutige Kämpfe miteinander. Die Christen von Miyako schrieben dem Pater, ein einflußreicher Kuge namens Madenokojidono sei sehr hartnäckig, da er ein äußerst grimmiger Feind der Christen sei, und er wolle nicht auf den Brief des Shinowaradono antworten. Es scheint, es war auch nicht nötig. Denn es vergingen wenige Monate und er starb elend, während seiner Krankheit von großen Beängstigungen gequält. Und nach ihm starb sofort sein Erstgeborener, jener, der die Härte und Verstocktheit des Vaters hätte fortführen können.

Kapitel 78. Von den Werken und Tugenden einiger Christen jener Gegenden von Miyako.

Es dürfte unserer Absicht nicht fern liegen, da wir || ja von der Frömmigkeit und Liebe der 269 v
Christen des Gokinai handeln, hier kurz auf einige Werke hinzuweisen, die zu großer Erbauung dienten. Es gäbe freilich bei vielen reichlichen Stoff dazu, aber dafür wäre ein eigener Traktat erforderlich. Einige jedoch wollen wir kurz berühren, in denen das gute Beispiel mehr zutage trat.

Jorge Yaheijidono war ein Edelmann und Soldat, der Neffe eines christlichen Tono namens Anrique Yukidono; er war einer der ersten Christen, die sich in jenen Gegenden bekehrten. Er war noch jung und lebte 8 oder 9 Jahre nach seiner Taufe in Keuschheit und großer Reinheit des Lebens und er wollte auch nicht heiraten. Aber er wurde dazu gezwungen, da er die Sorge für das Haus eines Neffen übernehmen mußte, der Kunishu[1] und Herr einer Festung in Kawachi war und auf sein Zureden hin das Christentum angenommen hatte. Nicht nur war sein Leben, seine Ehrbarkeit, sein Eifer und seine Frömmigkeit für Christen und Heiden ein lebendiges Vorbild, er war auch eine jener Personen, an denen man stets eine herzliche und wahre Liebe zu den Patres und Brüdern der Gesellschaft und für alle Dinge der Kirche wahrnahm, und das mit wenig Worten und vielen beständigen Werken. Jede Gefahr oder Beschwerde der Patres oder der Kirche betrachtete er so als seine eigene Sache, daß er stets einer der ersten sein mußte, die halfen, und er kehrte nicht nach Hause zurück, bevor die Sache zur Ruhe gekommen war. Er war gebürtig aus dem Reiche Mino und dort hatte er seine Mutter, eine harte Heidin aus der Sekte der Hokke-shū, und drei Brüder, die Bonzen in den Klöstern der Stadt Gifu[2] waren. Die letzteren gereichten der Mutter zum großen Trost und es schmerzte sie nur, Jorge als Christ zu sehen, denn es schien ihr, sie habe ihn verloren. Und jedesmal, wenn ihr Sohn ihr schrieb, sie solle Christin werden, wurde sie entweder entrüstet und verfluchte ihn oder höhnte ihn. Aber da Jorge ihr Untergang schmerzte, so empfahl er zuerst die Angelegenheit Gott und reiste dann zum Reiche Mino ab, um seine Mutter und die Brüder aufzusuchen. Zu ihr sprach er nicht davon, daß sie Christin werden solle, da er ihre Hartnäckigkeit kannte. Nur bat er sie, daß sie, da er sich neu verheiratet habe und seine Frau noch jung sei, in sein Haus übersiedeln möge; er wolle sie und ihre Dienerinnen unterhalten. Nachdem

[1] Kunishu, etwa Marquis.
[2] Gifu, früher Hauptstadt von Mino.

die alte Mutter in ihre Übersiedelung eingewilligt hatte, besuchte er die Brüder, die Bonzen waren. Er war der ältere von ihnen und sagte zu ihnen, er wolle sie mit sich nehmen, sowohl um ihre Mutter
270 zu begleiten, als auch, um ihnen zugleich || Miyako, den Adel und die Vornehmen des Hofes und die Tempel zu zeigen, die dort wären. Da sie junge Leute waren, so ließen sie sich von diesen Neuheiten anlocken und stimmten ihm zu. Und sofort mit aller möglichen Sorgfalt, bevor der Teufel irgendein Hindernis schaffen konnte, zog er seine Mutter von jenen Götzendienereien und jenem Unglauben und seine drei Brüder von den Abscheulichkeiten der Bonzen fort und brachte sie direkt zu dem Orte, wo der Pater war. Als sie sich nun unter Christen sahen und man ihnen die Wahrheit predigte, ließen die Mutter und die Brüder sich taufen, und er unterhielt sie alle einige Jahre lang, bis sie heirateten und eine Lebensstellung fanden; die Mutter aber blieb in seinem Hause als sehr gute Christin; sie wurde die Schülerin ihres Sohnes.

Jorge machte jenen Neffen, dessen Haus er regierte, und alle Soldaten und Leute der Festung zu Christen; und hernach bekehrte er die Vasallen eben jenes Neffen, João Yukidono mit Namen, über 1500 Seelen, Männer, Frauen und Kinder.

Von jener Festung Okayama[1] bis nach Miyako sind es 11 Meilen. An den Hauptfesten des Jahres, sowie denen Christi unseres Herrn und denen U. L. Frau ließ er es sich, wenn der Pater nicht im Reiche Kawachi war, angelegen sein, heimlich am Vorabend nach Miyako zu gehen, nur um zu beichten. Dann hörte er am Morgen die Messe und Predigt und empfing die heilige Kommunion und kehrte sofort zurück, und wenn er in die Festung kam, dann tat er, als sei er ausgegangen, um die Felder und die Länder seiner Renten zu sehen. Für das Sankt Georgsfest ließ er es sich nicht nehmen, alle Christen jener Gegend und die Nachbarorte zu einem glänzenden Festmahl einzuladen, dem Messe und Predigt voranging, die er schon viele Tage vorher mit dem Pater verabredet hatte.

Er baute eine der besten Kirchen, die es im Gokinai gab, mit Ziegeln gedeckt, im Innern mit 100 Tatami belegt, mit sehr reinlichen und wohl hergerichteten Wohnräumen für den Pater und Bruder, wenn sie dahin kamen. Und die ganze Zeit, die sie dort waren, nahm er es für sich in Anspruch, sie auf seine Kosten zu speisen, und hernach legte er eine bestimmte Rente fest zum Unterhalt der Patres, wenn sie dahin kamen, um die Christen zu betreuen. ||

270v In jener Festung lag ein Alter, der schlecht hörte, am Sterben. Da blieb Jorge einen Tag und eine Nacht an seiner Seite und schrie ihm ins Ohr, er solle nicht vergessen, die heiligsten Namen Jesus und Mariä anzurufen. Und er strengte sich dabei so an, daß ihm eine Ader sprang und er soviel Blut spuckte, daß er, obwohl man es mit Medizinen zum Stillstand brachte, doch fortan schwach und entkräftet blieb.

Als man den Kirchbau in Miyako beginnen wollte, gab er dafür eines der besten Almosen, aber damit war er nicht zufrieden. Als er erfuhr, es seien Leute nötig, um einige große Steine unter die Säulen des Gebäudes zu setzen, da kam er von seiner Festung mit gegen 40 oder 50 Mann, um diese Steine alle hineinzubringen. Und da er unter den Seinen das Beispiel für alle war und er den größten Eifer und die größte Liebe zeigte, so sahen die Patres, die damals dort zugegen waren, bei ihm auf beiden Schultern eine Geschwulst, so groß oder wenig kleiner als ein Hühnerei, was vom Steinetragen kam. Und während er mit seinen Leuten diese Steine einschlug, damit sie fester im Boden eingerammt wären, brachte ein Bote ihm eine Nachricht von seinem Neffen, dem Herrn und Kapitän jener Festung Okayama, er solle sofort ohne irgendeinen Aufschub alles liegen lassen und kommen, da plötzlich ein Krieg entstanden sei, an dem er teilnehmen müßte. Er antwortete, es sei wichtiger, daß man den Bau, den man der Königin der Engel errichte, nicht unvollendet lasse. Sobald er die Arbeit, die er in Händen habe, vollendet habe, werde er kommen. Und so tat er, indem er sich noch weitere drei oder vier Tage dort aufhielt.

---

[1] Okayama (Settsu), nicht zu verwechseln mit Okayama (Bizen) und Okayama (Ōmi).

Als man die Kirche von Miyako baute, an der zuerst über 30 Zimmerleute arbeiteten, kam er zufällig von Kawachi dahin, um zu beichten, und sah deren nicht mehr als sieben oder acht. Da nahm er Bruder Cosme den Japaner auf die Seite und fragte ihn, warum nicht mehr Zimmerleute dort arbeiteten? Der Bruder antwortete ihm: „Weil kein Silber da ist." Da begab sich Jorge in einen Winkel und machte den ganzen Goldbeschlag los, den er an seinem Schwerte trug und der noch eine gute Summe Cruzados wert war, wickelte die Stücke in ein Papier und gab sie dem Bruder mit den Worten: „Laßt die Zimmerleute rufen und laßt nicht den Bau U. L. Frau zum Stillstand kommen!" Dann kehrte er nach Kawachi zurück und sandte sofort von seinem Hause 40 Ballen Reis, zu einer Zeit, wo in Miyako eine große Teuerung war, um die || Zimmerleute damit zu speisen. 271

Er pflegte gewöhnlich jedes Jahr, wenn man den Reis seiner Rente verkauft hatte, 100 oder 200 Cruzados zu nehmen und damit ging er nach Miyako und rief den Bruder, der die Sorge für die Auslagen des Hauses hatte und sagte zu ihm: „Ich bitte Euch, Bruder, bewahrt mir dies Silber auf, denn ich bin ein Soldat und habe kein sicheres Haus, wo ich es verschlossen halten kann." Und bevor er heimkehrte, fügte er dann bei: „Geht und verbraucht zuerst das!" Und wenn er dann einige Monate später nach Miyako zurückkam und der Bruder ihn an das Silber und Gold erinnerte, das er bei ihm deponiert habe, pflegte er den Erstaunten zu spielen und zu sagen, daran erinnere er sich nicht, denn alles, was er habe, gehöre Gott, von dem er es empfangen habe, und man möge ihm auf keinen Fall weiter davon sprechen; und er nahm es nicht wieder an, so sehr auch die Patres und Brüder ihn drängten.

Er befahl, ein Buch zu machen, ganz aus vergoldeten und bemalten Blättern, wie die reichen Fächer Japans solche haben, und dahinein ließ er durch einen Arzt, einen großen Kalligraphen, auf jede Seite die Namen und Nationalität aller Patres und Brüder der Gesellschaft schreiben und die Zeit, wo sie nach Japan gekommen waren, und er bemühte sich, von den Privatbriefen derselben, die sich in Miyako vorfanden, die Unterschriften eines jeden herauszuschneiden, und diese brachte er dann am Fuß der betreffenden Seite an, worauf er deren Daten hatte schreiben lassen. Und da er keine Unterschrift des P. M. Francisco fand, wonach er sehr verlangte, erhielt er mit Schwierigkeit von einem Christen drei oder vier Buchstaben eines Stückes eines alten Briefes desselben, das der andere in hoher Verehrung hielt.[1] Dieses Buch führte Jorge mit sich und aus Anhänglichkeit zeigte und gab er es den anderen Christen.

Ein Fall stieß ihm zu, in dem ihm Gott unser Herr wunderbarerweise das Leben verlängern und ihn aus einer großen und dringenden Gefahr befreien wollte, da die Christen noch seines erbaulichen Beispiels bedurften. Das geschah also:

Eines Tages war er im Reiche Kawachi in einem Orte namens Furuhashi damit beschäftigt, eine Menge Reis einzuziehen, und zwar am selben Ort und Tag, wo man, wie oben erwähnt, den Ashinoyama tötete, der uns die Kirche in Miyako zerstört hatte. || Dieser Ort war etwas hoch gelegen 271 v und mit den Leuten des Jorge Yaheiji und den übrigen, die dort waren, mochten es im ganzen über 400 Personen sein. Als die Feinde erfuhren, sie seien dort sorglos damit beschäftigt, den Reis ihrer Rente zu sammeln und abzumessen, überfielen plötzlich gegen 2500 Soldaten eben jenen Ort. Es waren nur zwei Treppen da zum Hinaufsteigen. An eine derselben stellte sich Jorge, um sie abzuwehren, und da er ein sehr geübter Bogenschütze war, hatte er bald den Feinden schon viel Schaden zugefügt, da er sie mit großer Leichtigkeit abfertigte, und da viele unbewaffnet kamen, hatte er schon einige verwundet und andere getötet. Inzwischen aber stiegen die Feinde auf der anderen Seite hinauf und töteten mit wenig Widerstand alles, was sie oben fanden. Während so der größere Teil derselben schon getötet war, verteidigte sich Jorge mit einem anderen Gefährten an jenem Zugange. Auf dem Kopf aber hatte er eine Sturmhaube und auf der Stirnseite große

[1] Frois schreibt darüber 1577, er habe für Jorge nur 2 Briefe Xavers finden können. (S. Schurhammer, Xaveriusforschung im 16. Jahrhundert, 158.)

Buchstaben mit dem Namen „JESUS“ aus vergoldetem Messing. Da kam auf jener Seite einer der vornehmsten Edelleute jenes Heeres, der Christ war, zu Pferd herauf, Mikino Handayu, der einen Sohn in der Gesellschaft hat, einen guten Prediger. Er kannte zwar Jorge nicht, aber er kannte die Buchstaben, die das Abzeichen und die Devise der Christen waren, und da ihm der Gedanke kam, der, welcher sie trug, könnte ein Christ sein, so frug er ihn mit lauter Stimme, ob er Christ sei und forderte ihn auf, seinen Namen zu nennen, wie dies ihr Brauch im Kriege ist. Da antwortete Jorge: „Ich bin ein Christ und heiße Jorge Yaheiji.“ Als Mikino Handayu diese Antwort vernahm, sprang er vom Pferde und zog ein Kleid aus Tigerfell, das er über der Rüstung trug, aus, umarmte ihn und legte es ihm um und hieß ihn auf seinem eigenen Pferd reiten, indem er ihm sagte, er möge sicher sein, denn wenn jemand ihn töten wolle, dann werde er zuerst sterben. Dann nahm Mikino Handayu selber das Pferd am Zügel, denn alle, die oben waren, waren schon tot, und so kehrten die Leute mit der Beute zurück und führten als Siegestrophäen die Köpfe der Erschlagenen mit sich. Und wenn auch viele im Lager, die Heiden waren, Jorge töten wollten wegen des Widerstandes, den er ihnen entgegengesetzt, und wegen der Leute, die er ihnen getötet hatte, so wagten sie aus Respekt und Achtung vor Mikino Handayu doch nicht, ihn anzutasten. Vielmehr erzeigten sie ihm Gunst und Freundschaft und lobten seine Kraft und seinen tapferen Sinn.

Die Mutter, Frau und Verwandten des Jorge waren damals in Sanga und hörten dort von dem
272 unglücklichen Ereignis. || Da sie aber nur erfuhren, alle, die droben waren, seien getötet worden, schickten sie voll Trauer und Schmerz einen Mann zu jenem Ort Furuhashi, um ihnen den Leichnam des Jorge Yaheiji zu bringen, damit sie ihn beweinten und beklagten und dann begrüben. Der Mann, der mit diesem Auftrag hinging, fand nichts als die Körper ohne Köpfe und mehr oder weniger nach der Ähnlichkeit der Kleider und einigen Anzeichen, die er von Jorge kannte, nahm er einen jener Leichname und brachte ihn und tat ihn in die Kirche. Die Frau, die Mutter, die Verwandten und viele Freunde, die er hatte, kamen herbei und erhoben ein Wehklagen, das alles erfüllte; sie umgaben ihn mit vergoldeten Byōbu, küßten die Wunden und wurden voll von seinem Blute, denn er war bei allen aufs höchste beliebt.

Zwei oder drei Stunden setzten sie so ihr Wehklagen fort und vergossen viele Tränen, als plötzlich ein Brief von Jorge Yaheiji kam, geschrieben und unterzeichnet von seiner eigenen Hand, die alle kannten, worin er sagte: „Gott unser Herr hat mich in seiner Güte wunderbarerweise befreit. Es geht mir gut und ich habe keine Verwundung. Ich schreibe dies, weil ich weiß, in welcher Trauer ihr sein müßt. In zwei Tagen werde ich nach Sanga kommen.“ So freudig diese Nachricht auch war, so groß war die Furcht und der Abscheu, der alle jene Edelfrauen nun gegen den Leichnam erfaßte, den sie bis dahin in ihren Armen gehalten hatten, daß sie ohne einen Augenblick länger zu warten, durch die Kirchtüre ins Freie entflohen, indem sie sich bekreuzten und die Namen Jesu und Mariä anriefen; und da sie zudem wußten, daß der Leib der eines Heiden sei, wagten sie nicht, die Kirche wieder zu betreten, bis einige Diener des Sancho Sangadono dem Leichnam einen Strick an die Füße banden, ihn hinausschleiften und in einen sehr tiefen See versenkten.

Zwei Tage darauf kehrte Jorge Yaheiji zurück, wie er geschrieben hatte, und im ganzen Gokinai herrschte unter den Christen eine so große Freude und Befriedigung, als sei er von den Toten wiedererstanden. Jorge selber aber vergaß in seiner Tugend die Wohltat nie, und als infolge der Umwälzungen und Unglücksfälle Japans Mikino Handayu hernach seine Rente verlor und verbannt wurde, unterhielt Jorge ihn und seine Frau und Kinder und erzeigte ihm große Dankbarkeit und Anerkennung für das, was er für ihn getan hatte. ||

272 v Ein anderer Christ war in Miyako namens S h i m i z u L e ã o, ein Mann von 50 Jahren, reich und verheiratet. Er hatte Kinder, Vater und Mutter und Verwandte, und alle von der Sekte der Hokke-shū, die unter allen die schlechteste und verstockteste ist, und von der das Gesetz Gottes stets besonderen Widerstand und besondere Feindschaft erfuhr. Als er noch Heide war, war er sehr neugierig, etwas Wahres über die Eklipsen von Sonne und Mond und die Bewegungen der Himmel

und der Planeten zu erfahren, denn er gab sich nicht zufrieden mit der Verschiedenheit [der Erklärungen] und mit Dingen ohne Fundament, noch mit dem äußeren Anschein einer vernunftgemäßen Erklärung, wie die Bonzen sie ihm in dieser Materie gaben. Da nun die Patres ihm seine Zweifel völlig lösten, auf deren Lösung er zuerst einige Monate verwandt hatte, ließ er sich dadurch bewegen, die Dinge Gottes zu hören, und nachdem er Christ geworden war, wurde er einer der besten, die es in jenen Gegenden von Miyako gab. Er war ein Freund des Gebetes und der Beichte, zum Almosengeben geneigt und höchst gewissenhaft.

Zur Zeit, als P. Francisco Cabral[1] in der Festung Takatsuki war, um nach Bungo zurückzukehren, kam Leão eines Tages bei sehr großer Hitze nach dem Mittagessen zu Fuß an, mit einem Diener hinter sich, der für ihn einen Ledersack mit gegen 300 Cruzados in Silberbarren auf der Schulter trug. Er sprach mit dem Pater und sagte zu ihm: „Pater, ich habe, seit ich Christ geworden bin, was etwa 5 oder 6 Jahre her ist, mein Gewissen gut erforscht über das, was ich als Heide durch Wucher (in Japan eine sehr übliche Sache) erworben habe, und da ich sah, daß dies ein unerlaubter Handel und gegen das Gesetz Gottes ist, so habe ich allen noch lebenden Personen, an die ich mich bis jetzt erinnerte, oder den Erben der Verstorbenen dies mitgeteilt und ihnen alles zurückerstattet, was ich ihnen nach meiner Ansicht durch Wucher ungerecht genommen habe, denn es sind viele Jahre her, daß ich mich jener Kontraktform bediente. An einige Personen aber erinnere ich mich nicht mehr und andere kenne ich nicht. Es scheint mir nun vor Gott und meinem Gewissen, daß diese Gewinne, die ich von unbestimmten Personen gewann, vielleicht 200 Cruzados betragen. Aber um sicherer zu sein, bringe ich hier 300, und ich würde mich freuen, wenn es sich tun ließe, daß Ew. Hochwürden sie nach China schickten und sie im Handel der Japanfahrt angelegt würden, so daß die Gewinne und das Kapital stets für die armen Bedürftigen bereit wären und dies in den Gegenden des Shimo durch den verteilt würde, welchen Ew. Hochwürden dafür bestimmten." Der Pater wollte sich || wegen einiger gerechten Rücksichten und Schwierigkeiten, die sich darboten, 273
mit diesem Geschäft nicht befassen und sagte ihm, er solle zurückkehren und sich mit den Patres in Miyako beraten, was er am besten mit jenem Silber tue. Nach seiner Rückkehr begab er sich sofort zu den Patres und sagte ihnen, da sich gerade eine so gute Gelegenheit biete wie der augenblickliche Bau der Kirche U. L. Frau von der Himmelfahrt von Miyako, so wisse er keine Sache, für die man passender dies Almosen verwenden könne, als für ihren heiligen Dienst. Und für eben diese Kirche verwandte er es auch, außer anderen Almosen, die er bereits für denselben Bau gegeben hatte.

Noch bevor die Kirche ganz vollendet war, fiel er in eine schwere Krankheit. 15 Tage lang konnte er nichts essen noch trinken, da er absolut nichts schlucken konnte. Der Pater harrte bei ihm aus und besuchte ihn fast alle Tage, denn das tröstete ihn sehr, und jedesmal, wenn der Pater zu ihm kam, mußte er beichten und als der Pater ihm sagte, um seine Absicht dabei zu erfahren: „Gestern habt Ihr gebeichtet, warum wollt Ihr heute wieder beichten?" Da antwortete er: „Wenn die Menschen zweimal oder öfters sterben würden, dann wüßten sie aus Erfahrung vom ersten Mal her, was drüben im anderen Leben vorgeht und dementsprechend würden sie sich für das zweite Mal vorbereiten. Da aber Gott unser Herr bestimmt hat, daß wir nur einmal sterben und soviel von dieser Vorbereitung abhängt, denn ich habe gehört, die Rechenschaft, die man vor einem so gerechten Richter in der Todesstunde abzulegen hat, sei streng und genau, so will ich die Rechenschaft gut ausgearbeitet und das Gewissen rein hinübernehmen, denn ich weiß nicht, was mit mir dort geschehen wird." Und so starb er, wie er gelebt hatte.

[1] Francisco Cabral, 1533 in Covilham (Portugal) geboren, trat 1554 zu Goa in die Gesellschaft, wo er studierte, und dann als Novizenmeister, Professor, Prediger und in Bassein als Rektor wirkte. Von 1570—1581 war er Oberer der japanischen, 1582—1585 der chinesischen Mission, kehrte von da nach Indien zurück, wo wir ihn als Präpositus des Profeßhauses von Goa und 1594—1597 als Provinzial treffen, und wo er 1609 in Goa starb. (Nach den handschr. Katalogen der Mission). 1572 besuchte er Takatsuki.

Seine Frau und ein älterer Sohn von ihm wurden auf sein Zureden hin vor seinem Tode Christen und stets hielten sie sich an die Kirche als sehr gute Christen wegen des Beispiels, das sie von ihrem Vater bekommen hatten. Hernach wurde sein zweiter Sohn Christ, und in wenig Jahren starben beide an einer Krankheit mit großer Erbauung aller.

Ein anderer Christ war in Miyako namens Thoma, gebürtig aus der Stadt Sakai. Er war
273 v vorher ein reicher Bonze und ein guter Gelehrter, Oberer eines guten Klosters, || das in Sakai war. Er war als Heide sehr dem Wein und den sinnlichen Lastern ergeben, und weil er in diesen Unordnungen zum Exzeß ging, schloß ihn ein heidnischer Bruder von ihm, ein Arzt, aus dem Kloster aus und bewirkte, daß er nach Miyako ging. Hier gab er sich den Vergnügungen hin und führte nach dem Fleische ein gutes Leben. Damals wohnte P. Gaspar Vilela in jener Stadt und begann darin, das Wort Gottes zu predigen. Aus Neugierde ging er hin, um zuzuhören und gewann ein so volles Verständnis der Dinge der christlichen Religion und des katholischen Glaubens, daß er sich nach Anhören aller Predigten taufen ließ. Auf den Rat des Paters verheiratete er sich in Miyako mit einer tugendhaften Frau. Sein Leben aber war wie das eines guten Ordensmannes. Er war sehr der Betrachtung ergeben und der frömmste Christ, der dort war. So änderte er sein Leben und die eingewurzelten Gewohnheiten seiner früheren Sitten, nachdem er Christ geworden war, daß die Christen selber, und sogar die Heiden, seine Freunde und Bekannten, sich über eine so große Veränderung und das so seltene Beispiel, das er gab, wunderten. Die meiste Zeit außerhalb seines Gebetes und seiner frommen Übungen beschäftigte er sich damit, unsere geistlichen Bücher in seine Sprache und Schrift zu übersetzen. Er beichtete und kommunizierte oft. Und nur weil er den P. Cosme de Torres wegen des Rufes, in dem seine Tugend stand, sehen und ihn um eine geweihte Perle bitten wollte, ging er von Miyako nach Yokoseura, was über 150 Meilen sind. Und weil er so vorbildlich in seinem Leben war, behielt ihn P. Cosme de Torres über ein Jahr in der Kirche bei sich. In jenen 5 Jahren, die der Pater aus Miyako vertrieben war, hatte Thoma die Sorge für jene ganze Christengemeinde. Er predigte den Heiden, die dort zuhören wollten, taufte die Kinder, hielt die Ansprachen an die Christen, gab ihnen die gebotenen Festtage und die Fasttage an, begrub die Toten und tat andere ähnliche Werke, mit derselben Erbauung, demselben Beispiel und derselben Achtung, welche die Christen wegen seiner großen Tugend vor ihm hatten, als wäre er irgendein Religiose der Gesellschaft gewesen. Und was vor allem am meisten an ihm hervorleuchtete, war eine tiefe Demut, Bescheidenheit und Frömmigkeit und gewöhnlich tötete er sich ab und übte strenge Buße.

Kurz bevor ihn unser Herr in Miyako zu sich nahm, ging er, da er arm war und noch einige Chanoyu-Stücke[1] hatte, die er zum Unterhalt seines Hauses zu verkaufen wünschte, mit ihnen zum Reiche Echizen[2], gegen 50 Meilen von Miyako, da sie dort höheren Wert hatten. Jenes Reich
274 ist, || wie wir im Anfang sagten, sehr dem Schnee und der Kälte ausgesetzt und es traf sich, daß tiefer Schnee lag, als er dahin ging. Im Haus, wo er Unterkunft fand, waren alle Heiden. Thoma aber fuhr bei Tag und Nacht mit seiner Betrachtung und seinen Andachtsübungen fort, als wäre er in seinem Hause. Als er eines Nachts in seinem Bette lag, um zu schlafen, legte sich zu ihm unter dieselbe Decke ein heidnisches Mädchen von schönem Äußeren und begann ihm unsittliche Anträge zu machen, indem sie ihn sehr dazu drängte[3]. Der gute Christ machte zuerst das Zeichen des Kreuzes, da es ihm schien, das sei vielleicht eine Einflüsterung des Teufels, und dann tadelte er sie heftig wegen ihres verwegenen Unterfangens und ihrer geringen Ehrbarkeit, aber alles mit leiser Stimme, um in jenem Hause, wo er als Gast und Fremder war, keinen Lärm und keine Beunruhigung hervorzurufen. Je mehr er aber auf sie zu seiner Verteidigung einsprach, mit um so mehr Frechheit

[1] Gefäße für die Teezeremonie, Cha-no-yu.

[2] Echizen, eine der 7 Provinzen des Hokurokudō.

[3] Betten in unserem Sinn kennt der Japaner nicht. Man schläft auf dem Boden, mit einer Steppdecke bedeckt, das hölzerne Kopfkissen im Nacken; in den Herbergen alle in ihren Kleidern, im Winter um das Kohlenbecken herum.

suchte ihn die lüsterne und unehrbare Dirne zu reizen. Und damit das übermäßige Drängen und das hartnäckige Schmeicheln einer so dringenden und nahen Gelegenheit mit seinem Gift dem Ritter Christi keinen Makel zufüge, stand er plötzlich auf, zog seine Kleider aus[1], ging auf die Straße hinaus und legte sich in jenen kalten und eisigen Schnee. Hier blieb er eine lange Zeit, gestärkt durch heilige und gute Erwägungen. Und da er schon kränklich war, so wurde er von jener eisigen Kälte so durchdrungen, daß er in jener selben Nacht nahe daran war, zu sterben. Das Mädchen, das drinnen von der Türe aus nach ihm spähte, war so beschämt und verwundert über diese heldenmütige und den Japanern so fremde und ungewohnte Tat, die sie bei ihm sah, daß es, solange er dort war, niemals mehr wagte, vor ihm zu erscheinen.

Das erfuhr ein Pater der Gesellschaft, der Beichtvater eben dieses Thoma, kurz vor dessen Tode, da er mit ihm sprach.

Er hatte große Geduld in der Krankheit, obwohl er von sehr heftigen Schmerzen geplagt wurde, und er beschloß den Lauf seiner Pilgerfahrt in Zwiegesprächen mit Gott unserem Herrn, bis er verschied.

Von anderen könnte man ähnliche Dinge sagen wie die || berichteten. Aber um nicht vom Haupt- 274 v
stoff abzukommen, mag genügen, was bis hierher erzählt wurde.

Kapitel 79. Von einer Rede, die Sancho Sangadono vor einem Pater und einem Bruder und einigen christlichen vornehmen Soldaten in seiner Kirche von Sanga über die Bekehrung der Gegenden von Miyako hielt.

Über diesen Edelmann wäre viel zu sagen, wollte man von Anfang an seine Dinge berichten. Denn er war nicht nur eine Säule der Christen im Reiche Kawachi und unterstützte die Gesellschaft stets durch gute Werke. Da er schon ein alter Mann und von großer Klugheit und natürlichem Wissen war, so betrachteten ihn die Patres und Brüder wie einen Vater und zogen großen Nutzen aus seinen guten Ratschlägen. Er war nämlich sehr erfahren in den Gesetzen Japans und sehr bewandert in den Gebräuchen und der Kenntnis dieses Landes. Und weil er Christ war, erlitt er viele Beschwerden und Ausweisungen und war einige Male nahe daran, getötet zu werden. Seine Kirche war die erste, die im Reiche Kawachi aufgerichtet wurde[2], und nachdem all seine Vasallen Christen geworden waren, baute er eine andere größere neu. Und da auch diese noch zu klein war und die vielen Leute nicht fassen konnte, die dort zusammenkamen, baute er das drittemal eine sehr schöne und große auf seine Kosten, mit den Wohnräumen dabei für die Patres und Brüder, wenn sie dahin kamen; und dort war er meistens bei Tag und Nacht. Er war einer der Menschen, die ganz besonderes Verständnis der Dinge Gottes hatten und tiefer in sie eindrangen. Er hatte eine große, || in die japanische 275
Schrift übertragene, Sammlung von Büchern unserer Dinge und war äußerst geneigt, von Gott zu sprechen und mit den Bonzen und anderen Heiden zu disputieren; und er besiegte sie mit großer Leichtigkeit, so daß sie vor ihm nicht den Mund aufzutun wußten. Und was ihn hierin noch mehr unterstützte, war die hohe Vorstellung und der Ruf, den man von ihm im Gokinai hatte.

Als Sancho an einem Hauptfest in unserer Kirche von Sanga in guter Unterhaltung mit einem Pater und Bruder Lourenço und einigen Christen begriffen war, kam er auf die Bekehrung jener Leute der Gegenden von Miyako zu sprechen und sagte:

„Eines der Dinge, das mich am meisten verwundert und mir Anlaß bietet, mich mehr in meinem

[1] Die Kleidung bestand (außer dem Hüfttuch, fundosi, das er nicht ablegte) wohl nur aus ein bis zwei, durch einen Gürtel zusammengehaltene Kimono, ähnlich unseren Schlafröcken, die leicht abzuwerfen sind.

[2] Nach Kapitel 38 war die erste Kirche in Kawachi nicht die von Sanga, sondern die von Antão Yukisaemonnojōdono in Sunamo Jinai am Fuß der Festung Iimori erbaute.

Glauben zu bestärken, ist, wenn ich hier zuweilen über die bewunderungswürdige und wunderbare Weise nachdenke, wie Gott unser Herr sein heiliges Gesetz in diesen Gegenden von Miyako verbreitete. Denn, recht überlegt, war alles gegen die Gesetze, Gebräuche und Anschauung Japans. Ich sage das, weil ich den Stolz und die eitle Selbsteinschätzung der Japaner kenne, deren Geschlecht und Natur ich teile. Ich sehe, wie groß, mächtig und umfassend die Kraft und Gewalt der Bonzen ist, welche Verehrung das Volk für sie hat, wie tiefgegründet bei allen die Hochschätzung für ihre Lehre ist, die Verwandtschaft, die sie mit dem Adel und den Vornehmen Japans haben, die Renten, der Prunk, der Besitz derselben und so viele prunkvolle Tempel, die das Volk ihnen mit so außerordentlichen Unkosten erbaut wegen der hohen Meinung, die es von ihnen hat und wegen seines Verlangens nach Erlösung, bewogen durch die Beredtsamkeit ihrer Worte und die Leichtigkeit, womit sie den Leuten die Seligkeit versprechen und sie von ihrer Schuld befreien, damit sie nach ihren sinnlichen Begierden und den Gesetzen des Fleisches so viel Abscheulichkeiten und Sünden begehen können, wie sie wollen, indem sie ihnen mit ihren teuflischen Betrügereien und Spitzfindigkeiten alle Gewissensbisse ersticken. Ich sage, nachdem nun die Gesetze des Shaka nach Japan gekommen und mit dem der Kami zu einem Leib verschmolzen wurden, — wenn jetzt hierher ein Mandarin von China käme mit großer Würde, reichen Gewändern und großem Apparat, mit Gold umgürtet, mit einer Mitra mit Ohrenklappen (mitra d'orelhas), begleitet von vielen und gelehrten in der Sprache erfahrenen Bonzen, um eine andere Lehre oder ein Gesetz zu predigen, verschieden von denen, welche die Japaner verehren und die bei ihnen üblich sind und solches Wohlgefallen und solchen Anklang
275 v finden, — wenn sie denselben vielleicht aus Mitleid nicht töteten, || dann würden sie es wenigstens nicht unterlassen, ihn an den Ohren zu packen und ihm Nasenstüber zu geben wie einem Narren und Toren, der nicht weiß, was er sagt.

Das Gesagte vorausgesetzt, kommt nun Gott unser Herr, um unseren Stolz zu beschämen, und schickt uns nach Miyako einen fremden Pater, dessen Sprache, Kleidung, Tracht und Sitten in unseren Augen so lächerlich waren, daß er uns, als wir ihn in jenen ersten Anfängen sahen, zu nichts weiterem diente, als daß er uns Stoff gab, ihn zu verlachen, zu verspotten und zu verhöhnen. Wir wußten nicht, woher er war; ob er vom Himmel gefallen oder aus der Erde herausgewachsen war; und da er nun einmal ein Mann schien, dem so sehr alle Eigenschaften fehlten, die nötig waren, um uns von seinen Dingen eine andere Meinung zu bilden, so scheint es, er hätte wenigstens in Anlehnung an einen berühmten Mann oder einen großen, unter uns bekannten, Gelehrten kommen müssen, damit dessen Autorität und Reputation uns angetrieben hätte, seine Lehre zu hören. Aber um unseren Stolz und unsere Anmaßung zu verspotten, gab ihm Gott unser Herr als Gefährten jenen Bruder Lourenço, den ihr jetzt da in unserer Kirche beten seht, der auf einem Auge blind ist und auf dem anderen fast nichts sieht, einen Bettler, der mit einer Viole in den Häusern spielen ging, mit einem Stock in der Hand und die Viole über dem Rücken, und witzige Einfälle vortrug, da er noch Heide war, um seinen Unterhalt zu verdienen; ein Mann, nicht einmal von der Gegend von Miyako, sondern dort aus dem Reiche Hizen, aus dem Hinterland Japans, von niederer Herkunft; und was noch mehr ist, um uns unseren Ohren so fremde und unseren Begriffen so fernstehende Dinge glauben zu machen, ist er auch jetzt noch so wenig mit Wissenschaft geziert, daß er nichts weiß, noch studierte, noch Augen hat, um auch nur den ersten Buchstaben des ABC zu lernen, ungestalt in seiner Figur, schlecht gekleidet und von solch schlechtem Aussehen, daß meine Kinder aus Furcht vor ihm davonliefen, als sie ihn sahen. Als wir hernach aus Zeitvertreib begannen, ihn anzuhören, da war das erste, womit er seinen Vortrag begann, daß er uns sagte, die Götter die wir anbeteten, seien Teufel und Feinde des menschlichen Geschlechtes, und alle Sekten und Gesetze, in denen wir lebten, seien falsch, und nicht nur könne sich niemand in ihnen retten, sondern, wenn wir sie beobachteten und ihnen folgten, dann würden wir in die ewige Pein geworfen. Und dazu sagte er freimütig: „Die Bonzen, eure Lehrmeister und Verwandte, vor denen ihr solche Achtung und solchen Respekt habt, sind betrügerische Werkzeuge des Teufels, ihr Leben ist abscheulich, ihre Werke sind

des Tadels und der Strafe wert, und eure Art des Benehmens, wenn ihr auch Vornehme und Edelleute seid, widerspricht der Vernunft und dem wahren Adel, denn der Umgang mit den Wakashū[1] die ihr zur Ergötzung haltet, und welche die Bonzen || aus Wohlanständigkeit und Ehrbarkeit [zu] 276
haben [vorgeben], ist eine äußerst schwere und abscheuliche Sünde. Ihr dürft nicht mehr als eine einzige Frau haben, und diese könnt ihr bis zum Tode nicht verstoßen, um sie zu verlassen und euch mit einer anderen zu verheiraten. Ihr könnt nicht töten, wen ihr wollt, und dürft auch keine Wucherzinsen nehmen, noch fremdes Gut an euch bringen." Kurz, nachdem er sich allen unseren Dingen widersetzt und sie verworfen, und nachdem er uns mit so widerstrebenden und den Freiheiten, worin wir lebten, so entgegengesetzten Vorschriften gebunden hatte, begannen wir eine andere Sache zu erwarten, deren Größe unser Verständnis in seinen Bann schlüge. Und das tat er, indem er uns sagte, im Himmel und auf der Erde sei nicht mehr als ein einziger Gott, der Schöpfer des Weltalls, der Erlöser und Retter der Menschen, der Beseliger der Guten und der strenge Richter der Bösen, und dieser Gott von unendlicher Macht, Weisheit und Güte, von dem hätten wir zu glauben, daß er, um das Menschengeschlecht zu retten, Mensch geworden und von einer Jungfrau geboren worden sei, und daß dieser menschgewordene Gott 40 Tage und 40 Nächte gefastet und viele andere Bußwerke getan habe, und daß er zuletzt gefangen genommen, bespien, geschlagen und an eine Säule gebunden worden sei, wo er entblößt 5000 und soundsoviel[2] Geißelhiebe bekam, und mit einer Dornenkrone und einem Kreuz auf den Schultern sei er [hinausgeführt und] gekreuzigt worden auf einem Berg, den sie „Kalvarienberg" nennen, zwischen zwei Räubern, und daß er am Kreuze starb und begraben wurde und von da nach drei Tagen mit großem Triumph und großer Herrlichkeit wieder auferstanden und nach 40 [Tagen] in den Himmel aufgestiegen sei und daß seine Jünger nach Empfang der himmlischen Gnade einen großen Teil der Welt bekehrt hätten, und daß sie nach ihrem Vorbild gekommen seien, um auch uns zu predigen. Und diesen ans Kreuz geschlagenen Menschen hätten wir als Gott und Erlöser der Welt anzuerkennen, und indem uns der Pater da (es war P. Gaspar Vilela, der erste, der hierherkam) ein wenig Wasser über den Kopf gieße, würden wir Christen seines Gesetzes und alle unsere Sünden seien uns verziehen. Und wenn wir nach der Taufe wiederum sündigten, dann habe jener Pater, der dort sei, unumschränkte Vollmacht von Gott, mit gewissen Worten uns die Sünden zu verzeihen; wir hätten sie aber zuerst alle zu sagen in einer Handlung, die sie „Confissão" (Beichte) nennen, ohne Verschämtheit und ohne irgendeine der Schlechtigkeiten, die wir begangen hätten, auszulassen. Und in jenes weiße Brot, das sie in ihrer Sprache „Hostie" nännten, komme der Gott des Himmels und sein Sohn Jesus Christus verwandle jenes Brot in seine Substanz, und dort in der Messe beteten wir es als wahren Gott und Menschen an. Was weiter sagte er uns noch? Er sagte, in einem Teil der Welt, der „Europa" heiße, da sei eine Stadt, die nie von uns gesehen und niemals unter uns genannt wurde, und diese Stadt heiße „Roma", || und dort sei ein Pater, den sie „Papst" nännten, und das sei der Stellvertreter Christi 276 v
in der ganzen Welt, und die Könige und Fürsten der Erde beugten sich seiner Würde wegen, um ihm den Fuß zu küssen. Ferner sagte er, wir sollten uns freuen über Beschwerden, sollten Unbilden verzeihen, ohne sie zu rächen, sollten Geduld haben in den Widerwärtigkeiten, ohne zornig zu werden, und, gegen alle Gesetze der Zen-shū, jeder von uns habe eine vernünftige Seele, die niemals sterbe noch zugrunde gehe, auch wenn sie sich vom Körper trenne, und viele andere ähnliche Dinge, nie unter uns gesehen, gelesen oder gehört, und dabei viele derselben so den Gesetzen des Fleisches entgegen. Und doch hatten diese Worte des Paters, vorgetragen durch diesen Bruder, solche Wirk-

[1] Wakashū, junger Mann. Der Bruder spricht von der damals in Japan sehr verbreiteten Päderastie.

[2] „Einige überliefern, Christus habe bei dieser Geißelung 5000 Schläge erhalten; denn der hl. Brigitta soll geoffenbart worden sein, Christus habe im ganzen Leiden 5475 Wunden erhalten; weitaus die meisten Wunden aber erhielt er bei der Geißelung ... Aber diese Zahl ist ungewiß und wird von verschiedenen verschieden angegeben." (Commentarius in Quatuor evangelia auctore R. P. Cornelio a Lapide. Antverpiae 1649, I, 524).

samkeit und durchdrangen so das Innerste unserer Seelen, daß ihr alle und ich, die wir hier sind, ohne irgendeine Gewalt oder einen Zwang der Menschen, uns vor ihnen auf die Knie niederwarfen und mit aufgehobenen Händen mit großer Furcht, Ehrfurcht und Verehrung, die wir schon vor ihnen hatten, weil wir ihre Lehre angehört hatten, aus der Hand des Paters die Taufe empfingen und dabei alles verwarfen, was unsere Vorfahren uns gelehrt hatten, und mit dem festen Entschluß, für das Bekenntnis und die Verteidigung dieses neuen Gesetzes, das sie uns predigten, zu sterben. Und, was mich betrifft, so versichere ich euch, ich habe solche Achtung vor ihnen, daß es mir jedesmal, wenn ich sie sehe, auch jetzt noch, wo ich schon etwa 8 oder 10 Jahre lang Christ bin, ist, als sei in ihnen etwas mehr als Menschen. Und so liebe ich sie, als sei ich mein ganzes Leben mit ihnen aufgezogen worden. Groß ist die Kraft und Wirksamkeit des Wortes Gottes, groß die Kraft des Evangeliums, das solche Wirkungen unter uns hervorgebracht hat."

Alle Umstehenden, seine Freunde und Gefährten, die dort waren, lobten seine Ausführungen; sie stimmten dieser guten Rede zu und dankten Gott unserem Herrn, daß er sie eines so großen Gutes habe teilhaftig werden lassen.

Der Pater war so voll Bewunderung und Genugtuung sowohl über die Materie wie auch über die Kraft und Klugheit, mit der Sancho sie vortrug, daß er sofort, als er sich zurückzog, beschloß, die Rede so, wie er sie vorgetragen hatte, den Patres und Brüdern Indiens zu schreiben, damit sie klarer die Klugheit, das gute Urteil und den scharfen Geist der Japaner erkannten. ‖

277 Kapitel 80. Vom Tod des Bruders João Fernandes in Hirado und von seinen seltenen Tugenden.

Im Jahre 48 kam von Portugal in Gesellschaft des P. M. Gaspar[1] der Bruder João Fernandes, aus Cordova gebürtig, der an Geist und Tugend einer der seltensten Männer war, die aus der Gesellschaft nach Ostindien fuhren. Es wäre ein reicher Stoff, wollte man ausführlich die Vollkommenheit seiner Tugenden behandeln, denn in vielen derselben war er so ausgezeichnet, daß man in den Unterhaltungen und Erholungen der Patres und Brüder von nichts anderem sprach. Die aber, die am meisten an ihm hervorleuchteten, waren folgende: Obwohl er einen sehr scharfen Geist und gute Klugheit hatte, so erwarb er sich doch eine solche Treuherzigkeit und Einfalt, daß er ein Kind schien. Er war ein äußerst großer Freund der Abtötung und es schien, als lauere er beständig sich selber auf, um seine natürlichen Leidenschaften zu bestrafen und mit der Wurzel auszurotten. Sobald sich etwas darbot, wobei er sich innerlich und äußerlich abtöten konnte, benutzte er sofort die Gelegenheit dazu. In Lissabon, hatte er einen Bruder, einen reichen und sehr angesehenen Kaufmann in einem Laden für Seide und Samtstoffe, die derselbe nach Lissabon gebracht hatte, um sie zu verkaufen. Dessenungeachtet ritt Bruder João Fernandes, bevor er nach Indien abfuhr, von der Mouraria[2] bis zur Rua Nova[3], wo sich sein Bruder in Begleitung angesehener Bürger befand, und zwar rücklings auf einem Esel mit dessen Schwanz in der Hand, und als er zur Türe kam, sagte er zum Bruder: „Bis jetzt habt Ihr mich João von Cordova genannt; ich will nicht, daß Ihr mich von jetzt an anders nennt als João Hernandes." Die Männer, die dort waren, staunten; die einen lachten,

---

[1] Gaspar Barzaeus (Berse), 1515 in Goes auf Zuid Beveland (Zeeland) geboren, studierte in Löwen, kämpfte im Heer Karls V. gegen Frankreich, lebte dann als Einsiedler auf Montserrat, trat hierauf in den Dienst des Schatzmeisters Johanns III. von Portugal, schloß sich in Lissabon 1546 der Gesellschaft Jesu an, wirkte 1549—1551 in Ormus und starb 1553 in Goa.

[2] Stadtviertel Lissabons am westlichen und nordwestlichen Abhang des Kastellberges, wo an Stelle des heutigen „Colleginho" die Niederlassung der Jesuiten, das Kolleg S. Antão (Velho) war.

[3] Rua Nova, die damalige Hauptgeschäftsstraße Lissabons in der heutigen Unterstadt (Cidade Baixa), gegen den Tejo zu gelegen.

andere erhoben Hände und Augen zum Himmel und gaben dem Herrn die Ehre, daß er es angeordnet und zugelassen habe, daß jener junge Mann von solch trefflichen Eigenschaften und auf den man vor kurzem noch so gute Hoffnungen gesetzt hatte, auf diese Weise verrückt geworden sei[1]. ||

Im Schiff São Pedro, in dem er nach Indien kam, gab er den Leuten ein so erbauliches Bei- 277 v
spiel und diente den Kranken mit solcher Liebe und Hingabe, daß sein Eifer und Feuer allen Bewunderung einflößte. Im Gehorsam war er aufs Pünklichste bereit, und stets mußte er der erste in der Ausführung der Dinge sein, die in der Kommunität angeordnet wurden. Und obwohl Indien ein sehr erschlaffendes Klima hat und er von Natur sehr mager und schwächlich war, so hielt er doch täglich drei und vier Stunden kniend Betrachtung, und wenn seine Beschäftigungen, mit denen man ihn überhäufte, ihm während des Tages dazu keine Muße ließen, dann suchte er dazu die Gelegenheit während der Nacht, und um nicht einzuschlafen, kniete er im Garten am Fuß eines Baumes nieder, und obwohl es zuweilen heftig regnete, so erhob er sich dennoch nicht von dort, ehe er seine Betrachtungsstunden beendet hatte.

Wenn die Brüder vor der Kommunion sich vorbereiten und Andacht zum allerheiligsten Sakrament erlangen wollten, genügte es in jener Zeit, die Augen auf jenes Bild der Demut und Frömmigkeit des Bruders João Fernandes zu richten.

Er war im Kolleg von Goa Wäschebruder, Krankenbruder und Subminister, und dazu befahlen sie ihm auch, er solle studieren. All diese Ämter besorgte er mit solcher Genauigkeit und Sorgfalt, als habe er nur ein einziges derselben. Und um zu erfüllen, was ihm durch den Gehorsam aufgetragen war, besserte er die Hemden der Mitbrüder in der Kleiderkammer aus und hatte neben sich die Grammatik liegen, so daß die Hände nähten, die Augen aber von Zeit zu Zeit sich mit dem Studium beschäftigten. Einige Male tadelten ihn die Oberen absichtlich heftig, einige Male wegen des Beispieles seiner Geduld, andere Male zur Erbauung der Umstehenden. Und obgleich er keine Schuld an dem hatte, was sie an ihm zurechtwiesen und tadelten, so sah man ihn doch niemals sich wegen einer der Anklagen entschuldigen oder irgendeinen Grund zu seiner Verteidigung anführen. Vielmehr kniete er da mit ganz eingeschüchtertem und demütigem Aussehen, den Blick auf den Boden gerichtet, und die Augen füllten sich mit Tränen und er redete sich innerlich ein, seine Blindheit sei schuld daran, daß er nicht sofort jene Fehler erkenne, welche der Obere nannte.

Er war immer ein sehr großer Freund der Armut und liebte es, die schlechtesten, ärmsten und verachtetsten Dinge zu gebrauchen, die es im Hause gab. ||

Da seine Tugend so hervorragend war, so richtete P. M. Francisco unter allen, die im Kolleg 278
zu Goa waren, seine Augen besonders auf ihn, um ihn zu seinem unmittelbaren Gefährten in dem Unternehmen Japans zu machen, das er in Angriff zu nehmen beschloß. Er befahl darum, ihm ein Brevier zu geben und ihm die Tonsur erteilen zu lassen, damit er vor seiner Abreise zum Priester geweiht würde. P. M. Francisco war ein Mann, der sich niemals oder nur sehr selten durch Bitten bewegen ließ, wenn er einmal endgültig eine Sache beschlossen hatte. Aber die Tränen und Ausrufe des Bruders João Fernandes waren so wirksam, und die Ergriffenheit und Innigkeit, womit er bat, von der Priesterwürde ausgenommen zu werden, hatten eine solche Kraft, daß P. M. Francisco ihm aus purem Mitleid und Erbarmen nachgab[2].

Was er in jenen ersten Anfängen in Japan an Hunger, Kälte, Schimpf und Schmach erlitt, wäre nicht leicht in wenigen Worten aufzuzählen. Und ohne daß er einen Lehrer oder eine Grammatik hatte, um sich zu unterrichten, war seine Sorge, die Sprache zu erlernen so beständig, daß er in kurzer Zeit große Fortschritte darin machte, und Gott unser Herr half ihm dabei derart, daß er in den Predigten den Japanern frei seine Begriffe erklärte, und da er immer von Andacht erfüllt war, so

[1] Er tat dies auf Befehl seines Oberen P. Simão Rodriguez, der ihn dadurch in seiner Demut erproben wollte. Der hl. Franz Xaver war mit den, zuweilen recht extravaganten, Bußübungen seines Mitbruders Simão Rodriguez nicht ganz einverstanden.

[2] Das Vorhergehende schildert Frois als Augenzeuge.

war er, wenn er in den Predigten von Christus unserem Herrn und seinem bitteren Leiden sprach, der erste, der in Tränen ausbrach und durch sie brachte er bei den Zuhörern dieselbe Wirkung hervor. Da P. Cosme de Torres empfohlen hatte, sie sollten gewöhnlich Japanisch sprechen, um durch die Übung in der Sprache eine größere Geläufigkeit zu bekommen, beobachtete er diese Regel so wörtlich, daß er nicht einmal bei den neuen Patres und Brüdern, die von Indien kamen, oder wenn er eine Botschaft zum Oberkapitän oder den Portugiesen brachte und sie mit ihm sprachen, ihnen in einer anderen Sprache antwortete oder mit ihnen sprach, als auf Japanisch; und selbst wenn sie ihm sagten, sie verständen ihn nicht, oder wenn sie gegen ihn unwillig wurden, ließ er sich durchaus nicht bewegen, aufzuhören, mit ihnen Japanisch zu sprechen.

Er kam von Indien mit P. M. Francisco und auf allen Pilgerfahrten, die derselbe in Japan machte, war er sein Gefährte auf den Wegen und im Leiden. Und als der Pater nach Indien abreiste, blieb er in Gesellschaft des P. Cosme de Torres alle jene Jahre, die er in Yamaguchi war, und von da kam
278v er mit ihm nach Bungo und dann nach Yokoseura, wo er zwei Jahre blieb, || stets damit beschäftigt, denen zu predigen, die sich neu bekehrten und die Kinder den Katechismus zu lehren. Hernach war er mit P. Luiz Frois ein Jahr auf der Insel Takushima, wo durch ein Unglück das Haus und die Kirche verbrannte und er bei dieser Gelegenheit alles verlor, was er in den vergangenen Jahren geschrieben und in die japanische Sprache übersetzt hatte. Aber er blieb dabei so ruhig, als sei ihm dort nichts verbrannt. Nachdem der Pater von da nach Miyako gegangen war, blieb er mit einem anderen Pater in Hirado, bis unser Herr ihn zu sich nahm, was nach zwei oder drei Jahren geschah. Während dieser Zeit predigte er den Christen an den Sonn- und Festtagen, besuchte die Kranken und die Tono, um mit ihnen über die Geschäfte des Hauses zu verhandeln, und predigte den Heiden, ohne je den Unterricht der Kinder oder seine geistlichen Übungen zu unterlassen. Die Christen liebten ihn sehr und in der Stimme aller galt er als ein Heiliger.

Als er einmal aus einem Buch in Yamaguchi las, kam ein Heide vorbei und spie ihm aus Verachtung ins Gesicht[1]. Ohne nach ihm zu schauen, tat der Bruder nichts weiter, als daß er sein Taschentuch aus dem Ärmel zog und sich damit abwischte, als wäre es Schweiß, und fuhr mit seiner Lesung fort mit derselben Ruhe, als wäre niemand dahin gekommen.

Und da er schon schwach und durch die vielen Beschwerden, die er durchgemacht hatte, entkräftet war, so brauchte nur eine kleine Krankheit über ihn zu kommen, um ihn niederzuwerfen. An der Vesper der Geburt Johannis des Täufers des Jahres 1568 fiel er in ein Fieber. Er beichtete sofort und am folgenden Tag nach der Kommunion hielt er den Christen die letzte Predigt wie zum Abschied. Als er sie beschlossen hatte, legte er sich wieder zu Bett mit heftigem Fieber. Er aber glühte mehr noch in der Betrachtung der himmlischen Dinge und zuweilen brach er in Zwiegespräche aus, indem er mit Gott unserem Herrn in der Sprache Japans sprach und dies mit solcher Ergriffenheit, daß es den Pater und die Christen verwunderte, die stets dahin kamen, um bei ihm zu sein. Einmal riefen sie ihn, wähnend, er schlafe, damit er eine Medizin einnehme. Er richtete sich sofort sitzend im Bett auf; aber da die Kraft der Beschauung seine Seele bei Gott unserem Herrn festhielt, ließ er das Gefäß, obwohl er es mit beiden Händen gefaßt hatte, fallen, ohne es zu merken.
279 Und seine ganze Wonne und Erholung war es, nach Jesus || zu seufzen. So übergab er innerhalb der Oktav des glorreichen Sankt Johann, vier oder fünf Tage nach dem Fest, am Mittag, mit großer Freude und Ruhe seinen Geist dem Herrn, nachdem 18 Jahre verflossen waren, daß er nach Japan kam.

---

[1] „Estando hua vez rezando por hum livro . . . passou hum gentio por junto delle, e lançoulhe . . . hum escarro no rosto; o irmão, sem olhar para elle, . . . se alimpou . . . e tornou a proseguir no que rezava, com a mesma quietação, como se alli não tivera vindo ninguem." Nach der Geschichte Japans von J. Rodriguez Tçuzzu geschah es, während der Bruder öffentlich auf der Straße predigend aus dem dafür geschriebenen „Buche" vorlas, und die Geduld des Bruders bei dieser Beschimpfung bewog den ersten Japaner in Yamaguchi, Thomé Uchida, zur Taufe. (* Historia da Igreja do Japão, 49—IV—53,f. 227v—228 Ajuda Lissabon; vgl. J. M. Cros, S. J. St. François de Xavier. Sa vie et ses Lettres. Toulouse 1900, I, 140—141.)

Sein Tod wurde von allen Christen schmerzlich empfunden. In hohem Maße hinterließ er den Ruf seiner Tugend und seines Beispiels und da es so selten war, so scheint es, das Vorbild eines so treuen und wahren Dieners Gottes, wie er es war, wird den kommenden Geschlechtern stets lebendig bleiben.

Der Danshu, der Herr der Inseln von Gotō[1], zeigte, solange Bruder Luiz de Almeida dort war, stets große Befriedigung über die Unterhaltung und den Verkehr mit dem Bruder. Da er aber alt geworden war an Jahren und viel mehr noch in seinen Götzendienereien, so war er nicht in der rechten Verfassung, um in das Buch des Lebens geschrieben zu werden. Da aber der Bruder die Oberaufsicht über die Versorgung der Häuser Japans hatte, so verließ sich P. Cosme de Torres in allem, was die Verwaltung der zeitlichen Dinge betraf, auf ihn. Mit Rücksicht darauf konnte er deshalb nicht [lange] an einem Orte [bleiben]. Wenn er daher die Schwierigkeiten durchbrochen und die Ausbreitung des Gesetzes des Allerhöchsten begonnen hatte, dann ging er, um andere notwendige Dinge zu erledigen und neue Unternehmungen zu versuchen, und an seiner Stelle wurde der Bruder Lourenço hingeschickt, um jene schon bekehrten Christen zu betreuen und denen zu predigen, die neu den Unterricht anhören wollten. Da man aber von dort dringend um einen Pater bat, ließ P. Cosme de Torres (obwohl es der Patres wenige waren) den P. João Baptista de Monte, einen Italiener, rufen, der in Bungo war, und schickte ihn nach Gotō.

Der Pater und Bruder Lourenço waren in einem Ort, wo man Salz bereitete und Fischer wohnten, in einer armen Strohhütte und sie litten dort viel Mangel und Not. Der Tono hatte am Ort, wo er wohnte, U c h i k a mit Namen, ein Grundstück zum Bau einer Kirche versprochen, und so errichteten sie dieselbe entsprechend der Zeit und ihrer Armut; und da nun ein Ort da war, wo die Leute frei zusammenkommen konnten, kamen viele, um die Predigt anzuhören, und es mehrte sich die Zahl der Christen.

Der Tono hatte einen Bastardsohn namens Saemonnotayū und einen Enkel[2] von seinem legitimen Sohne, der bereits gestorben war. || Der Bastardsohn ließ sich durch die Predigten des Bruders 279 v
Lourenço bewegen und wünschte Christ zu werden, und eine Nacht kam er mit einem Schwiegervater, um den Pater zu bitten, er möge sie taufen, denn sie seien ganz gewiß, daß die Predigten, die sie gehört hätten, der Quell der Wahrheit seien. Das war in der Fastenzeit, und er bat, er möge ihn heimlich zum Christen machen, da er fürchte, sein Vater und seine Verwandten würden es verhindern, wenn sie es wüßten. Der Pater ließ ihm von neuem drei Nächte hintereinander predigen, damit er besser unterrichtet wäre, und so empfing er die Taufe, und als das Osterfest kam, erklärte er sich als Christ. Sein Vater aber, der Danshu, zeigte keine Unzufriedenheit darüber, vielmehr gab er zu erkennen, daß er das Christentum begünstige.

Nachdem dieser Sohn des Tono, der den Namen Dom Luis erhielt, Christ geworden war, begann sich die Zahl der Christen schon durch größeren Zulauf zu vermehren. Da konnte es der Teufel nicht unterlassen, mit seinen gewohnten Schwierigkeiten diesem Werk entgegenzuarbeiten. So verschwor er sich im Enkel[3] des Tono und einem Onkel, einem Bruder seines Vaters, der ein großer Feind des Gesetzes Gottes war, um das Bekehrungswerk zu hindern, indem er ihm ein merkliches Hindernis bereitete. Dazu versammelten sie sich in einem Bonzenkloster, um von da des Nachts die Kirche zu überfallen, Feuer an sie zu legen und den Pater und Bruder zu töten; sie wähnten, durch dieses Mittel könnten sie das Christentum auslöschen und völlig vernichten. Es traf sich jedoch, daß als sie in der Pagode waren und diesen ihren verruchten Plan berieten, zufällig ein noch heidnischer Knabe dort war, der Sohn eines Christen, der dort bei den Bonzen Lesen und Schreiben

---

[1] Tadaaki.

[2] Yemonnotayū.

[3] Unser Text sagt irrtümlicherweise „filho" statt „neto do fillho". Der Sohn war schon gestorben. Der 20jährige „Sohn" in Kapitel 70 ist natürlich der Bastardsohn Saemonnotayū.

lernte. Sobald er die Beratung hörte, ging er, ohne einen Augenblick länger zu warten, und sagte es seinem Vater und dieser teilte es dem Schwiegervater des Dom Luis mit, durch dessen Vermittlung es der Tono erfuhr, und dieser traf in der Sache mit Sorgfalt die nötigen Maßnahmen, so daß sie beigelegt wurde.

Da jedoch P. Cosme de Torres wegen seines Alters und seiner Krankheiten die vielen Beichtgänger, die bei ihm zusammenkamen, nicht alle bewältigen konnte, so ließ er den P. Joam Baptista rufen, um ihm in Kuchinotsu zu helfen, und Bruder Lourenço, um mit P. Melchior de Figueiredo in Bungo zu sein, und an Stelle des P. João Baptista schickte er nach Gotō den P. Alexandre Regio[1], einen Italiener, der aber nur kurze Zeit dort war, da er schwer erkrankte; und an seiner Stelle war
280 auf Gotō einige Jahre || der Bruder Yofo Paulo, der sich der über 700 dortigen Christen annahm.

1569

Kapitel 81. Wie Bruder Luiz de Almeida geschickt wurde, um mit der Bekehrung der Inseln Amakusa den Anfang zu machen.

Schon drei Jahre, bevor man das Gesetz Gottes auf den Inseln von Shiki auszubreiten begann, drängte man von Amakusa[2] aus den P. Cosme de Torres, er möge einen Prediger hinschicken. Aber wegen der großen Erfahrung, die der Pater von den Gegenden des Shimo hatte, schob er es auf, um ihr Verlangen zu steigern, und zwar bis zum Jahre 69. In diesem Jahre schickte er den Bruder Luiz de Almeida wegen seines besonderen Talentes für ähnliche Unternehmungen dahin, um zu sehen, wie der Amakusadono[3], der vornehmste jener fünf Tono, gestimmt war.

Das Gebiet von Amakusa ist 14 japanische Meilen lang und 5, 4 und stellenweise 2 breit. Seine Herrschaft umfaßt 35 Orte und Weiler und 4 Festungen. Die Hauptresidenz dieses Tono war ein Ort namens Kawachinoura, und er hatte vier Söhne und zwei Brüder.

Als Bruder Luiz de Almeida dahin kam, empfing ihn der Tono in einer Pagode bei seinem Hause. Nachdem der Bruder 20 Tage dort gewesen war, sagte er ihm nach Beendigung der langen Kompli-
280v mente, um zu sehen, || was er an ihm habe, er wolle wieder abreisen. Als der Tono großen Schmerz hierüber zeigte, sagte ihm der Bruder, wenn er noch etwas länger in seinem Lande bleiben solle, dann müsse er ihn um fünf Dinge bitten, die er in fünf Kapitel zusammengefaßt habe.

Erstens, er müsse ihm von sich und den Herren der Festungen einen Brief geben, sie seien es zufrieden, daß man in ihrem Lande das Gesetz Gottes verkünde.

Zweitens, der Tono selber müsse acht Tage lang die Predigt anhören.

Drittens, wenn ihm das Gesetz Gottes gut scheine, müsse er einen seiner Söhne taufen lassen, damit die Christen ihn zum Haupte hätten.

Viertens, in seinem eigenen Ort Kawachinoura solle eine Kirche sein und er solle ein geeignetes Grundstück dafür geben.

Fünftens, von jenem seinem Ort bis nach Shiki, was 7 Meilen Küste sind, solle er denen, die nach Anhören [der Predigten] Christen werden wollten, ausdrücklich Erlaubnis geben, es zu werden.

Das erbat der Bruder von ihm wegen des Verlangens, das er an ihm wahrnahm, er möge in seinem Lande bleiben.

Der Tono gewährte ihm alles und begann sofort, die Predigt anzuhören, und fuhr 10 Tage damit fort. Dabei erkannte er gut, was er zutun habe, um gerettet zu werden. Die Leute seines Hauses kamen ebenfalls um zuzuhören und, nachdem sie gut unterrichtet waren, getauft zu werden. Der

[1] Valareggio, der Text hat „Regiu".

[2] Unter „Amakusa" ist hier der Nordosten von Amakusa-jima zu verstehen.

[3] Amakusa Izu-no-kami, Daimyō von Hondo, als Christ Dom Miguel genannt.

erste war der Statthalter (regedor) seines ganzen Landes mit seinem Haus, was 50 Personen sein mochten. Hernach folgte sein Schwiegervater mit weiteren 120 und viele Diener des Tono. Von da ging der Bruder über Land predigen, wo er über 400 Seelen taufte; das vollbrachte er infolge der großen Hilfe, die er an Leão hatte, wie er den Statthalter taufte.

Da der Bruder sah, daß sie dort ebenfalls wünschten, daß, wenn möglich, einige Portugiesenschiffe zu ihren Häfen kämen, so wollte er erst durch ihre Türe eintreten, || um hernach zu seiner 281
eigenen herauszugehen. Er sagte ihnen darum, er wolle sehen, was für einen Hafen sie hätten, um zu untersuchen, ob er fähig sei, die Indienschiffe aufzunehmen. Sie zeigten ihm sofort einen namens Sashinoura, was ein armes Dorf war, und zugleich zeigten sie ihm einen Berg über dem Hafen, wo man, wie der Tono sagte, eine Festung bauen konnte zur Sicherung der Waren, Schiffe und Kaufleute. Der Bruder gab ihnen zu verstehen, er sei mit dem Ort zufrieden, und da oben kein Wasser sei, so wäre es gut, große Holzbehälter zu machen, die immer dort voll Wasser wären, und er ließ dort zwei kleine Berços aus Eisen aufstellen, sehr schwache Geschütze, welche die Chinesen machen. Nachdem so der Ort für jenen Zweck bestimmt worden war und den Namen einer Festung mit zwei Wasserbehältern und zwei Berços und einer kleinen Holzpallisade ringsherum erhalten hatte, waren alle sehr befriedigt.

Die Sache der Bekehrung ging derart vorwärts, daß bald das ganze Land in Bewegung kam und es niemanden gab, der nicht die heilige Taufe empfangen wollte. Aber der Teufel, der hierüber gute Wache hielt, begann sofort sehr heftig seine Verfolgung zu spinnen und ins Werk zu setzen.

Die Bonzen begannen, die zwei Brüder des Tono zusammenzurufen, und sagten ihnen viele Schlechtigkeiten von den Patres und Brüdern und dem Gesetz Gottes. Die Brüder des Tono waren unmenschliche Heiden. Der eine derselben hieß Yamato-no-kami und der andere Gyōbunotayū. Sie wurden durch das Zureden der Bonzen leicht gewonnen und riefen die vornehmsten Leute des Landes zusammen, um Leão, den Statthalter, zu töten; sie sagten, er sei es, der alle auffordere, Christen zu werden. Sie glaubten nämlich, wenn er tot sei, würde Bruder Luiz de Almeida sofort gehen und so würde man das Gesetz Gottes aus dem Lande vertreiben. Alles das wurde heimlich verhandelt und getan, so daß eines Nachts die zwei Brüder des Tono sich mit den Vornehmsten vereinigten und sie 700 Bewaffnete zusammenbrachten, um bei Tagesanbruch das Haus des Leão zu überfallen und ihn sowie seinen Schwiegervater Jóchim zu töten, da er eine sehr einflußreiche Person und einer der besten Christen war, die damals in jenen Gegenden des Shimo waren. Während sie im Begriffe waren, auszurücken, schickten sie eine Botschaft an den Tono, worin sie sagten, sie seien alle versammelt und bereit, Leão zu töten, da er dem Land schädlich sei; er solle sich damit einverstanden erklären. ||

Der Tono antwortete: „Sagt ihnen, wenn sie den Leão töten, dann werde ich zugleich mit ihm 281 v
sterben." Und sofort ließ er Leão über das, was vorgefallen war, benachrichtigen. Dieser war so schnell bei der Hand, daß sich in kurzer Zeit alle Christen in seinem Haus versammelten, bereit zur Verteidigung des Leão zu sterben. Und es war erstaunlich, die Liebe zu sehen, die alle Christen zu ihm hatten, denn die Frauen, Knaben und Mädchen begaben sich in sein Haus mit den besten Kleidern, die sie hatten, um so im Glauben Christi zu sterben, denn das Gerücht ging um, sie wollten alle Christen töten.

Als die Aufrührer hörten, der Tono wolle sterben, wenn Leão sterbe, ließen sie ihm durch einen Hauptbonzen sagen, er solle sich mit dem Tod des Leão einverstanden erklären, wenn nicht, dann solle er sich selber töten. Als der Tono sah, daß sie ihm nicht gehorchten, zog er sich auf den Rat des Bonzen nach auswärts zurück, ohne den Leão zu begünstigen.

Dieser selbe Bonze ging zum Haus des Leão im Namen der Brüder des Tono und der Vornehmsten des Landes, um ihn aufzufordern, er solle sich selber töten. Um diese Zeit hatte Leão bereits 600 Bewaffnete bei sich und hatte große Kriegsvorräte zu seiner Verteidigung gesammelt, was den Bonzen erstaunte. Leão antwortete ihm: „Sagt ihnen, sie sollen kommen; ich warte hier auf sie." Durch

die Dinge, welche der Bonze den Gegnern sagte, bekamen diese solche Furcht, daß sie nicht wagten, die Sache zurzeit durch die Waffen zu entscheiden. Aber sie forderten ihn auf, er solle aufhören, Christ zu sein. Er antwortete, auf ihr Gebot hin werde er so etwas nicht tun und in nichts gehorche er ihnen, sondern er gehorche nur seinem Herrn, und er erkenne ihnen keinerlei Herrschaftsgewalt oder Jurisdiktion im Lande zu. Da gingen die Bonzen zum Tono, er möge dem Leão raten, er solle sich aus Liebe zum Frieden auf einige Zeit entfernen. Der Tono bat ihn, das zu tun. So entfernte er sich. Er schiffte sich in einem großen Fahrzeug, das er hatte, mit Frau, Kindern und Dienern, was gegen 50 Personen sein mochten, bei widrigem Wetter ein und ging auf den Rat des Bruders Luiz de Almeida nach Kuchinotsu, da dies ein Christenort war; und gleichzeitig mit ihm ging sein Schwiegervater in die Verbannung aus Liebe zu Christus unserem Herrn. ||

282 Dadurch beruhigte sich das Land wieder etwas. Aber da es dem Bruder schien, der Teufel werde sich damit nicht zufrieden geben, so erwog er, was folgen könnte, und er schickte von dort einen Christen mit einem Brief an den König von Bungo, worin er ihm sagte, er sei in jenem Lande und habe einen Brief von ihm an den Herrn desselben nötig. Jener schrieb sofort so, wie der Bruder es von ihm erbat, und er schickte ihm mit dem Brief zugleich drei sehr reiche Stücke Damast. Der Inhalt des Briefes aber ging dahin, er bitte ihn sehr, er möge zustimmen, daß man in seinem Lande das Gesetz Gottes verkünde.

Der Tono war über diesen Brief recht zufrieden und erfreut und ließ ihn allen seinen Vasallen zeigen und ließ dem Bruder sagen, er solle predigen wie zuvor. So begann er darum sofort öffentlich zu predigen und schon waren 500 Personen, die 25 Tage lang die Predigten gehört hatten, bereit, die Taufe zu empfangen. Da fuhr der Teufel wiederum in die Bonzen, und alle in einen Körper vereint, voll höllischer Wut, gingen zum Tono und sagten ihm, entweder habe er den Bruder Luiz de Almeida aus dem Lande zu verjagen, oder sie würden gehen. Dadurch entstanden große Schwierigkeiten und Hindernisse, die zu taufen, die schon dazu entschlossen waren, weil nämlich der Tono dem Bruder sagte, er solle warten, bis die Wut jener Bonzen sich gelegt habe. Der Tono verteidigte sich den Bonzen gegenüber, er könne nicht unterlassen zu tun, worum der König von Bungo ihn bitte, und indem er ihnen den Brief zeigte, verabschiedete er sie, und sagte ihnen, sie sollten tun, was sie wollten.

Um diese Zeit schickten drei Herren Briefe an den Tono, in denen sie ihn sehr baten, er solle das Gesetz Gottes nicht in seinem Land zulassen, sonst würden sie gegen ihn Krieg führen. Diese Herren wurden durch die Brüder des Tono und die Bonzen hierzu gebracht. Der Tono antwortete ihnen so, daß er sich den Anschein gab, als gäbe er ihren Bitten nach. Dem Bruder aber sagte er, er solle unbesorgt sein, er werde sein Leben beenden oder seine Länder würden alle christlich werden, und er solle sich nicht bekümmern, wenn das nicht sofort geschehe.

Als der Bruder sah, daß die Angelegenheit der Bekehrung sich hinauszog, beschloß er, da er schon über 5 Monate dort war, zu P. Cosme de Torres zu gehen und ihm Rechenschaft zu geben,
282 v was in Amakusa vorgefallen sei. Der Tono verabschiedete sich vom Bruder und gab || ihm ein Bankett, und hernach überreichte er ihm eine von ihm eigenhändig unterzeichnete Zusicherung dahingehend, daß er bei der Rückkehr des Bruders seinen Erstgeborenen und zwei sehr vornehme Männer zu Christen machen und dem Bruder 16 Orte übergeben werde, damit alle sofort Christen würden, und er werde anordnen, daß alle, die Christen werden wollten, dafür nicht belästigt werden dürften. Mit dieser Schrift verabschiedete sich Bruder Luiz de Almeida; an seiner Stelle aber ließ er zwei Brüder zurück, jeden in seiner Kirche.

Als die Feinde nach seiner Abreise sahen, daß der Bruder schon außer Landes sei, erhoben sie sich gegen den Tono; sie sagten, er solle unsere Brüder vertreiben, sonst würden sie ihn vernichten. Und da alle in Aufruhr waren, ließ er die Brüder bitten, sie sollten nach Kuchinotsu gehen, bis die Wut der Feinde sich gelegt habe. So taten sie auch; und er schrieb einen Brief an Bruder Luiz de Almeida, worin er ihn bat, er möge für ihn beim König von Bungo eintreten und ihn bitten, jener möge den

Feinden schreiben, da es sehr in seinem Interesse sei, daß er den Bruder Luiz de Almeida rufen lasse und das Gesetz Gottes in jenem Lande verbreitet werde.

Der Bruder schrieb dem König von Bungo, was vorgefallen war und was er tun solle. Sofort schickte der König einen Mann von großer Autorität zu den Feinden des Gesetzes Gottes mit viel besser abgefaßten Briefen, als der Bruder sie hatte erbitten lassen. Außerdem schrieb er einen weiteren Brief mit vielen Gunstbezeugungen an den Tono von Amakusa und fügte hinzu, er solle sofort den Bruder rufen lassen. Die Briefe mit dem Gesandten traf der Bruder auf dem Weg, als er zum Besuch des Königs von Bungo ging. Dieser empfing ihn mit solcher Liebe, als wäre er sein eigener Bruder, und er gewährte ihm viele Dinge, die ihm nötig waren und die P. Cosme de Torres wünschte.

Als die Sache so stand und die Brüder des Tono sahen, daß Leão bereits nicht mehr im Lande war und auch Bruder Luiz de Almeida nicht, was sie zur weiteren Verfolgung ihres Zieles sehr ersehnt hatten, da erhoben sie sich wiederum gegen den Tono, ihren älteren Bruder, und dies mit solcher Entschiedenheit, daß er einige Tage darauf gezwungen war, den Ort seiner Residenz und die übrigen Länder zu verlassen und sich mit Frau und Kindern und sehr wenigen Leuten in die Festung H o n d o[1] zu flüchtete. Die zwei rebellischen Brüder aber ergriffen sofort Besitz von vier Festungen || mit allem übrigen Land; und so war der Tono einige Zeit lang wegen des Christentums 283
seiner Besitzungen, Jurisdiktion und der Herrschaft beraubt, ohne schon getauft zu sein.

Die rebellischen Brüder des Tono ließen sich zu diesem Verrat und Aufruhr nicht so sehr durch das Christentum bewegen, als vielmehr durch ihre rein selbstsüchtigen Interessen und andere ähnliche Beweggründe, denn sie hatten keinerlei Eifer für die Sekten oder die Ehre der Kami und Hotoke. Um aber ihrer zügellosen Habgier eine bessere Farbe zu geben, und weil sie eine Gelegenheit suchten, die Vasallen ihres Bruders zu bewegen, sie sollten sich mit ihnen vereinigen, sagten sie und gaben sie nach außen bekannt, der Beweggrund ihrer Erhebung sei der, daß ihr Bruder die alten Zeremonien ihres Landes breche, die Riten verderbe und unklugerweise ein anderes, den Seinen unbekanntes, Gesetz einführen wolle.

Bevor sich der Tono von Kawachinoura nach Hondo zurückzog, sogleich beim Ausbruch der Erhebung der Brüder, versammelten sich viele Diener im Hause des Tono, ohne noch den Grund des Aufruhrs im Lande zu kennen. Und als man ihn entdeckte, da trat Jóchim, der Schwiegervater des Leão, der schon alt, von sehr gefestigter Tugend und ein großer Diener Gottes war, vor viele Diener des Tono hin, unter denen einige Feinde des Christentums und heimlich mit den Rebellen verbündet waren, und hielt ihnen eine lange Ansprache mit großem Eifer und Feuer, voll großer Klugheit und heilsamen Ratschlägen, wobei er am Schluß sagte, er sei bereit, für dieses heilige Gesetz zu sterben. Er habe gut eingesehen, was die Brüder des Tono wollten, nämlich nichts anderes als das Gesetz Gottes in Amakusa zu vertilgen, um hernach frei das Land beherrschen zu können. Darum bitte er die Umstehenden, die dort im Auftrag der Brüder des Tono seien, sie sollten ihn töten, da er schon Christ sei, und sollten aufhören, seinen Herrn zu verfolgen, der nicht getauft sei. Denn er werde sehr gern aus Liebe zu Gott und seinem heiligen Gesetze sterben, und er biete ihm sein Leben als Lobesopfer dar. Und da er dies sagte, kniete er nieder mit erhobenen Händen, damit sie ihn töten sollten. Über diese Tat waren alle Umstehenden sprachlos vor Staunen und niemand wagte, Hand an ihn zu legen, denn nicht nur war der Tono vor ihnen, sondern seine Autorität, Tugend und Unschuld waren auch so groß, || daß es Gott unserm Herrn gefiel, ihn zu bewahren 283 v
und sein Leben noch einige Jahre zu verlängern, damit er eine Säule und ein Spiegel jener Christenheit wäre, wie man hernach klar sah. Die Freude und innere Empfindung, die er von Gott hatte, waren so groß, daß er jedesmal, wenn er vom Leiden Christi unseres Herrn sprechen hörte, sich nicht halten konnte, und auf die Erde niedergeworfen reichliche Tränen vergoß, und so beendete er sein heiliges Leben wie er gelebt hatte, seit er Christ geworden war.

---

[1] Hondo auf der Nordostküste von Amakusa-jima.

Fünf oder sechs Monate lang war der Tono in der Festung Hondo zurückgezogen in großer Bedrängnis und mit wenig Hoffnung, wieder in sein Reich eingesetzt zu werden, da seine Brüder gegen ihn ganz die Oberhand behielten. Denn nachdem sie die Festung Kutama genommen hatten, drangen sie mit solchem Ansturm in Kawachinoura ein, daß sie sofort alles in ihre Gewalt bekamen.

Da aber diese Festung Hondo nahe dem Gebiet des Shikidono war, so sah sich der Tono, wenn auch bisher Zwietracht unter ihnen geherrscht hatte, von der äußersten Not, in der er sich sah, gezwungen, den Beistand seines Nachbarn, des alten Shikidono, anzurufen, wenn derselbe auch sonst sein Feind war, und ihn um seine Hilfe zu bitten. Dieser versprach ihm Gunst und Beistand unter der Bedingung, daß er ihm dafür eine Festung namens ****[1] zu geben habe, um die beide zuvor viele Male gekämpft hatten; und sofort gab er sie ihm.

Sobald die Feinde sahen, daß Dom Miguel[2], sich der Gunst und Hilfe des Shikidono gegen sie bediente, der ein sehr tapferer Ritter und listig im Kriege war, baten sie ihrerseits den Yakata von Izumi[3], der dort ihr Nachbar war, er möge ihnen helfen und ihnen Leute zur Verstärkung schicken. Während aber die Soldaten von Izumi die Fahrzeuge bereitmachten, um bis zur Festung Kutama zu Hilfe zu kommen, verständigte sich der Tono von Amakusa in aller nur möglichen Eile mit den Leuten, die er hatte, und denen des Shikidono, nachdem er zuerst Leão, seinen in Kuchinotsu verbannten Statthalter, hatte rufen lassen. Ferner brachte er es durch seine klugen Bemühungen dazu, daß der größte Teil seiner Vasallen sich wieder auf seine Seite schlug, und so drang er eines Tages mit viel Leuten und großem Ungestüm wieder in sein Gebiet ein und ergriff Besitz von seiner Haupt-
284 stadt Kawachinoura. Als darum || die Brüder sahen, daß sie ihm nicht ohne eigenen Schaden widerstehen konnten, schickten sie die Leute von Izumi wieder nach Hause zurück und zogen sich beide in eine Festung zurück, wo sie sich hernach in größerer Bedrängnis sahen als jene, in die sie zuerst ihren Bruder versetzt hatten.

Der Tono ergriff wieder Besitz von seinem ganzen Land mit Ausnahme jener Festung, wohin jene sich zurückgezogen hatten. Dort blieben sie 3 oder 4 Jahre zurückgezogen, denn sie wurden von einigen großen Herren, ihren Nachbarn, wie es der König von Satsuma, der Yakata von Izumi und der Tono von Sagara[4] waren, begünstigt. Der Tono von Amakusa aber, da er sich von jenem Dorn befreit sah, setzte den Rest seiner Kraft dafür ein und ließ nicht nach, bis er sie gänzlich ausschloß und aus seinen Ländern vertrieb und Besitz von seiner Festung und seinen Ländern nahm. Einer dieser Brüder floh zum Reiche Higo und dort töteten sie ihn in einem anderen Kriege zusammen mit Sagaradono. Der andere ging zur Insel Oyeno[5], und als einige Jahre darauf jene ganze Insel sich zu unserem heiligen Glauben bekehrte, wurde auch er Christ und bereute herzlich die Übeltaten und Rebellionen, die er als Heide ungerecht und tyrannisch gegen seinen Bruder begangen hatte.

Sobald der Tono wieder Besitz von seinen Ländern ergriffen hatte, ließ er eigens den Bruder Luiz de Almeida rufen, damit er in dem Geschäft der Bekehrung fortfahre. Durch die guten Bemühungen und den heiligen Eifer des Bruders nahm das Christentum immer mehr zu, und der Tono selber hörte die Dinge Gottes an und gewann Gefallen und Anhänglichkeit daran.

In dieser Zeit war P. Francisco Cabral bereits Oberer von Japan[6] und er besuchte oft den Amakusadono, bis derselbe sich schließlich endgültig entschloß, und nachdem er das Verständnis der Dinge Gottes erlangt hatte, bat er den P. Francisco Cabral, er möge ihn taufen. Dies tat derselbe

---

[1] Der Raum für den Namen ist freigelassen.

[2] Steichen nennt ihn fälschlich João (435).

[3] Izumi an der Nordwestgrenze von Satsuma (Kyūshū) Amakusa gegenüber.

[4] Gemeint ist die Daimyōfamilie Sagara, die seit dem 12. Jahrhundert in Hitoyoshi (Higo), Amakusa gegenüber im Hinterland gelegen, sich niedergelassen hatte (P. 525).

[5] Zwischen Amakusa (Kami-jima) und Kyūshū.

[6] 1570—1581 war Cabral Oberer Japans.

auch und gab ihm dabei den Namen Dom Miguel, und mit ihm ließ sich eine Menge seiner Verwandten taufen. Aber die Kinder, vier an der Zahl, und ein großer Teil seiner Vasallen waren noch Heiden, denn die Frau des Tono hatte eine große Abneigung gegen die Dinge Gottes und zugleich großes Ansehen und große Macht und Autorität bei ihren Kindern und Dienern, und es waren noch die Bonzen und Pagoden da, weil sie dieselben begünstigte. ‖

Dom Miguel harrte aus als guter Christ und widersetzte sich den Bonzen und seiner Frau, bis 284 v
es unserem Herrn gefiel, daß sein Erstgeborener Christ wurde, sehr gegen den Willen seiner Mutter. Er erhielt den Namen Dom João[1], und als er sich bekehrte, wurde sofort auch ein großer Teil seiner Diener Christen.

Die Mutter aber verharrte in ihrer Hartnäckigkeit und Verstocktheit gegen ihren Mann und ihre Kinder 5 Jahre lang. Sie hatte dabei die Bonzen auf ihrer Seite und durch deren Bemühungen suchte sie die Heiden zu stärken und mit Strenge die zu hindern, die Christen werden wollten. Sie zeigte sich dem Gesetz Gottes so feindselig, daß sie nicht einmal von den Dingen unseres heiligen Gesetzes reden hören wollte, und diejenigen mißfielen ihr sehr, von denen sie erfuhr, daß sie heimlich ohne ihr Wissen Christen wurden. Die Behandlung ihrer Person, die Bedienung und Majestät, mit der sie außer dem Hause auftrat, waren so voll Eitelkeit und Anmaßung, als wäre sie wirklich die Frau des Königs von Bungo oder eines anderen ähnlichen Herrn. Wenn sie z. B. auch nur zu einem Ort ganz nah bei ihrem Hause ging, obschon Amakusa doch ein Land ist, wo keine Fremden, sondern nur ihre Vasallen und Diener wohnen, so ließ sie sich doch niemals herab, zu Fuß zu gehen, sondern sie mußte stets in der Sänfte gehen und 20 oder 30 Frauen in seidenen Kimono mußten in Ordnung aufgestellt auf beiden Seiten vor ihr hergehen, so daß ihr Auftreten einem Orakel glich. Aber der Verkehr mit Dom Miguel und ihren christlichen Kindern, mit Jóchim und Leão, dem Statthalter ihrer Länder, und die Ratschläge und Ermahnungen der Patres und Brüder, wenn sie gelegentlich einmal hinkommen konnten, wo sie war, siegten über die Härte ihres Herzens und bezähmten ihre Abneigung und ihren Widerwillen gegen unsere Dinge, bis sie schließlich die Predigten des Katechismus anhörte, dafür großes Verständnis zeigte und von P. Francisco Cabral die Taufe empfing. Das war eine sehr große Befriedigung sowohl für die ganze Christenheit auf Amakusa wie auch für die Patres. Denn, da sie solche Autorität bei den Dienern, Kindern und Bonzen hatte und sie in ihrem Heidentum so eingewurzelt, der Tono aber sehr demütig und sanft in seinen Dingen war, so konnte man sich der Furcht nicht verschließen, sie möchte, da sie so schrecklich und tätig war, die schon bekehrte Christenheit verwirren und die ‖ Herzen derer, die schon gewillt waren, Christen 285
zu werden, aufreizen. Zuletzt aber wurde Gott unser Herr der unmittelbare Urheber ihrer Bekehrung. Sie erhielt den Namen Dona Gracia. Mit ihr ließ sich der jüngste Sohn taufen, von dem sie bis dahin niemals hatte dulden wollen, daß er Christ würde, und zugleich ließen sich alle die vornehmsten Frauen taufen, die bis dahin noch nicht Christinnen geworden waren.

In dieser Zeit wurden alle Bonzen Christen und jene, die es nicht werden wollten, gingen zu den Reichen Higo und Satsuma. Sofort wurden die Pagoden zerstört und Kirchen an deren Stelle errichtet.

Dona Gracia wuchs täglich in der Andacht und begünstigte sehr die Dinge des Christentums, und fortan hielt sie zur Kirche, als wäre sie ihr ganzes Leben lang Christin gewesen, indem sie den größten Teil ihrer Eitelkeiten ablegte und häufig die Sakramente der Beichte und Kommunion empfing; und es war ihr Erholung, wenn ihre Mädchen, die ihr dienten, Psalmen lernten, und diese sang sie oftmals mit ihnen.

Dom Miguel wurde wieder vom Erfolg gesegnet und er sah noch in seinen Tagen, da er schon alt war, alle seine Vasallen, 10- oder 12 000 Seelen, christlich, und 35 Kirchen auf seinem Gebiet, und er sah, wie unter den Seinen ein großer Zulauf zu Beichte und Kommunion war, eine große Zahl

[1] Amakusa Izu-no-kami João.

Geißler in der Karwoche und Fastenzeit, viele Kreuze aufgerichtet in verschiedenen Gegenden, und andere fromme Dinge des göttlichen Kultes und der christlichen Religion, was ihn in hohem Grade tröstete.

Sein Erstgeborener Dom João wurde einige Male von den Statthaltern von Satsuma und dem König selber, dessen Vasall er damals war[1], angegangen und mit Zudringlichkeit belästigt, er solle abfallen. Wenn er zum Heidentum zurückkehre, würden sie ihm mehr Rente geben und ihm andere Gunsterweise erzeigen, wodurch sein Haus und Name mehr geadelt würde. Er antwortete aber stets, was den Dienst des Königs und das Wohl des Reiches betreffe, so sei er bereit, dem König in allem als sein Vasall zu dienen; was aber die christliche Religion betreffe, so sei es überflüssig, mit ihm darüber zu sprechen, denn sie könnten ihn zwar zerhauen und in Stücke schneiden, unmöglich aber sei es für ihn, das Gesetz zu verlassen, das er und sein ganzes Geschlecht angenommen
285v habe, da er || überzeugt sei, er sei in der Wahrheit. Sie hielten ihn dort als Gefangenen zwei Jahre lang und er litt dabei viele Beschwerden und Krankheiten und schlechte Behandlung seiner Person, aber niemals wollte er ihnen nachgeben, und einem dieser, der ihm über die Maßen zusetzte, verbrannte zwei Tage darauf sein Haus mit seiner gesamten Habe.

Hier wurden hernach zwei Residenzen gegründet, eine in Kawachinoura und die andere in der Festung Hondo, um von da aus die Christen jener Gegenden zu besuchen und zu besorgen, wie dies mit der Güte Gottes stets geschah.

Kapitel 82. Wie es mit dem Bekehrungswerke in Bungo voranging.

In diesem Jahr 69 kam als Oberkapitän der Fahrt Manoel Travaços das erstemal, und es war bereits das vierte Jahr, daß von Indien keine Patres oder Brüder nach Japan kamen.

Was den Fortgang der Bekehrung in Bungo betrifft, so wollten die Heiden der Dörfer und Orte zweier großer Gebiete, I d a und M i e mit Namen, 7 Meilen von der Stadt Funai, die Predigt hören. Dazu bewog sie der Rat und das Beispiel von vier Christen, die auf jenen Gebieten wohnten, gottesfürchtige Leute, die das Wohl der Seelen wollten. Darum schien es P. Melchior de Figueiredo, der damals in Bungo wohnte, gut, den Bruder Guilherme mit einem verheirateten Christen dahin zu schicken, der gut in der Katechumenenpredigt unterrichtet war. Sie blieben dort zwei Monate lang und in dieser Zeit hörten viele die Predigt und 170 Personen ließen sich taufen. ||

286 Durch diesen Besuch des Bruders und die Frucht, die daraus erwuchs, entzündete sich das Feuer und Verlangen in vielen anderen noch mehr, und die Kunde von dem Eifer im Lande gelangte zu einem Schwager der Königin von Bungo, Otsurudono mit Namen, welcher der Oberaufseher jener Gebiete war. Er schickte eine Botschaft an den Pater nach Funai, worin er sagte, er habe erfahren, daß die Leute jener Orte, die seinem Schutze und seiner Obsorge anvertraut seien, sich sehr freuten, die Dinge Gottes zu hören, und daß einige Christen geworden seien. Er empfinde große Befriedigung hierüber, und da er sehe, daß das Gesetz Gottes das wahre sei, so biete er sich von seiner Seite an, jede nötige Hilfe für die Bekehrung jener Leute zu geben, und der Pater möge darum zu diesem Zwecke Prediger schicken. Dort aber unter seinen Dienern und Freunden pflegte er gut vom Gesetz Gottes zu sprechen und von seiner Seite suchte er durch viele Beweggründe die Leute zu bewegen, sich zu bekehren.

Als der Pater diese Botschaft erhielt, ließ er diesen Tono besuchen. Dieser freute sich sehr über den Besuch und bot sich von neuem mit Worten voll Freundschaft an mit dem Bemerken, er würde der erste sein, sich taufen zu lassen, wenn nicht einige Unzuträglichkeiten vorhanden wären.

[1] Shimazu Yoshihisa folgte seinem Vater Takahisa (1571 gestorben) in der Regierung, mußte die Herrschaft aber 1587 an seinen Bruder Yoshihiro abtreten, der seinerseits die Regierung 1602 an seinen Tohn Tadatsune abgeben mußte (P. 569—570).

weshalb er dies nicht sofort tun könne. Und zum Zeichen, wie sehr er das wünschte, bot er einen Bauplatz und Holz und andere Hilfe an, damit man sofort an jenem Orte eine Kirche bauen könne.

Als die Christen, seine Vasallen, merkten, daß der Tono sich so gut zu den Dingen Gottes stelle, wuchs ihr Eifer, und die Heiden begehrten nicht weniger ihre eigene Bekehrung. Darum schien es dem Pater gut, selber in Person jene Kirche zu besuchen und die von Gott dargebotene Gelegenheit zu benützen. Als der Pater dahin kam, nahm er im Hause einer jener vier ersten Christen Wohnung, dessen Familie ihn mit großer Liebe empfing, und sofort kamen die Christen herbei, um ihm für seine Ankunft und die Mühe zu danken, die er auf sich nahm, um für sie zu sorgen.

Der Tono war damals auswärts mit anderen Herren, um eine Festung zu bewachen. Als er erfuhr, daß der Pater auf sein Gebiet von I d a gekommen sei, erwies er ihm durch Botschaften und Briefe viele Höflichkeiten und ließ einem Hauptort, wo er zu wohnen pflegte, sagen, alle sollten sich bereit machen, die Predigt zu hören, und niemand solle wegbleiben, und was das Getauftwerden anlange, so bleibe dies dem Belieben eines jeden überlassen. Es wurde dafür ein Haus hergerichtet, ‖ wo 5 oder 6 Tage lang der größere Teil der Leute die Predigt anhörte. Hernach aber wurde der Pater 286 v
fast 1½ Monate lang von verschiedenen Orten angegangen, er solle jemanden dahin zum Predigen schicken, so daß vier gut unterrichtete Personen sich mit dieser Arbeit befaßten. Es wurden sofort zwei Edelleute, Diener des Königs, mit ihren Familien und andere gewöhnliche Leute getauft, so daß in der Kirche von Ida schon 200 Christen waren. Dieselben fuhren stets fort, die Predigt zu hören, die man gewöhnlich in dem Hause hielt, wo der Pater wohnte, und die Kinder konnten sich von da nicht trennen und lernten zur großen Freude und Befriedigung ihrer Eltern in wenigen Tagen die Christenlehre und sangen sie mit lauter Stimme in jenem Ort.

Der Feind des Menschengeschlechtes ließ sich eine ähnliche Gelegenheit nicht entgehen, um zu hindern, daß jene Leute zur Erkenntnis ihres Schöpfers kämen. Er begann darum entrüstet zu werden, und nahm zum Werkzeug die Diener ihrer Sekten, die Bonzen, und bemühte sich, dies Werk zu hindern. Sie kamen zuerst mit vielen Schmähungen gegen den Pater und falschen Zeugnissen gegen das Gesetz Gottes, legten alles nach Willkür böswillig aus und nannten die Patres Zauberer, Betrüger, Freunde des Teufels und Zerstörer ihrer Gesetze und Erlösung. Da aber die Christen durch die gewöhnliche Predigt und die Ermahnungen des Paters gut in den Dingen unseres heiligen Glaubens unterrichtet waren, so verwirrten die Feinde sie mit ihren Betrügereien nicht viel, wenn sie auch dadurch dem Verständnis Schwierigkeiten bereiteten, da jene noch neu im Gesetze Gottes waren. Als sie jedoch schließlich sahen, daß das Werk der Bekehrung täglich mehr voranschritt, beschlossen die Diener des Teufels mit ihrem Anhang, zu den Waffen zu greifen, um dadurch die Unsrigen in Furcht und Schrecken zu versetzen. Damit wuchs das Gerücht, sie wollten uns töten, und die Christen ihrerseits wollten diese Gefahr abwenden und stellten eine Wache auf. Aber dieselbe genügte nicht, da es so wenige waren im Vergleich zur Menge der Feinde. Da jedoch der Herr der Wächter des Hauses war, so schreckte er durch seine Furcht die Gegner ab.

Als die Christen von Funai in dieser Zeit von der Furcht, die in Ida geerntet wurde, und von dem Eifer der Neubekehrten hörten, gingen sie hin, um den Pater und die Christen mit ihren Geschenken zu besuchen. ‖ So verkehrten sie miteinander mit mehr Vertrautheit und Liebe und feierten 287
Feste, wodurch der Teufel und seine Diener noch mehr beschämt wurden.

Ein Teil der Fastenzeit war schon vorüber, als der Pater nach Funai zurückkam. Der Zulauf zu den Beichten war so groß, daß der Pater sie während des Tages und eines großen Teiles der Nacht hören mußte. Da aber die Christen von U s u k i, dem Ort, wo sich der Hof des Königs befindet, nicht nach Funai gehen konnten, so schien es geboten, daß der Pater, um ihrer Andacht zu genügen, am Pfingstfeste hinging. Dort erneuerte sich der Eifer der vergangenen Fastenzeit in Beichten und Kommunionen und Bußübungen. Und da zu dieser Kirche, weil sie am Hofe ist, viele Leute, Einheimische wie Fremde, zusammenströmten, um die Predigt zu hören, so hielt sich der Pater hier

einige Zeit auf. Es bekehrten sich zwei angesehene und weitverschwägerte Herren, und es kamen zum Unterricht auch eine Schwiegertochter und Enkelinnen derselben.

Um diese Zeit begann das Land in Aufregung zu kommen infolge des Krieges, den Ryūzōji[1] gegen den König von Bungo anzettelte. Das machte der Gelegenheit, Frucht hervorzubringen, die sich vielfach darbot, ein Ende, besonders bei dem Besuch, den der Pater der Kirche von K u t a m i abstattete. An der großen und gewohnten Liebe, womit er dort von den Christen empfangen wurde, fehlte es zwar nicht, aber da jener Tono sehr mit dem Krieg beschäftigt war und die Leute auswärts waren, so konnte man dem Verlangen vieler nicht willfahren, welche die Predigt zu hören wünschten, um getauft zu werden. Zur Zeit, als der Pater sich dort aufhielt, hörten 12 oder 15 Personen den Unterricht an und wurden Christen.

In T a k a t a , eine Meile von Funai, war in dieser Zeit schon eine gute Anzahl Christen. Dort lebte ein Edelmann, ein Diener des Königs, sehr verschwägert im Reich. Er hatte eine verheiratete Tochter, die besessen war. Man hatte für ihre Gesundheit viele heidnische Zeremonien veranstaltet und mit ihr viele Wallfahrten unternommen. Die Eltern und Verwandten waren dieser Beschwerde müde geworden, und beschlossen auf den Rat einer christlichen Frau, da ihnen keine andere Hoffnung mehr blieb, zur Kirche zu gehen. Sie hatte ein großes Zittern am Leib und pflegte dabei viele Torheiten zu sagen. Der Pater riet ihr, sie sollte sich von ihrem Gatten trennen und im Hause einer christlichen
287 v Witwe Wohnung nehmen || und die Predigten anhören. Das tat sie 30 Tage lang und während dieser Zeit empfahl man sie von seiten der Kirche unserem Herrn und beschwor stets den Teufel und las einige Male am Tag Evangelien über sie, wie es die Beschwerde und Bedrängnis der Krankheit jeweils erforderte. In dieser Frau traten verschiedene Anzeichen zutage, so daß es schien, daß der Teufel auf der einen und die natürliche Krankheit auf der anderen Seite sie bedrückten. Durch die Verdienste Christi unseres Herrn und seiner Heiligen und die Gebete der Christen erhielt sie jedoch am Ende der 30 Tage die Gesundheit. Voll Verwunderung über diese Erbarmung wurden ihr Vater, ihre Mutter, ihr Gatte mit ihrer ganzen Familie zum Dank für diese Wohltat Christen und außerdem ein Onkel derselben und andere, die durch dies Werk Gottes zu seiner Erkenntnis gelangten, [28 Personen][2].

Viele andere Vorfälle, die unsere Ziele begünstigten, ereigneten sich häufig im Werk der Bekehrung. Da man aber nicht auf alle acht gab, so gingen manche vorüber, ohne daß man sie aufschrieb, oder man vergaß sie, als man sie nach Europa schreiben sollte.

Aki-no-Mōri[3], jener, der tyrannisch die Reiche und Herrschaft der Gegend von Yamaguchi an sich gerissen hatte, führte in dieser Zeit einen grausamen Krieg gegen den König von Bungo und sie zogen in Person dabei ins Feld. Bei dieser Gelegenheit beschlossen einige Herren, die er mit Gewalt unterworfen hatte, sich gegen diesen Feind zu erheben. Um hierfür mehr Rückhalt und besseren Erfolg zu haben, verbündeten sie sich mit dem König von Bungo, damit er ihnen helfe. Dieser erhob und verkündete als König von Yamaguchi den Teruhi, den leiblichen Neffen des wahren Ōuchido[no], des Königs von Yamaguchi, den sie töteten zur Zeit, als P. Cosme de Torres dort war. Zu ihm kamen alle Leute, die infolge des Todes des Königs verbannt wurden, und diesen beschlossen sie jetzt in den Besitz der Reiche von Yamaguchi zu setzen. Er war ein Mann von 50 Jahren, ziemlich *bewandert, ich wollte sagen,* unterrichtet in den Dingen unseres heiligen Glaubens. Denn in seiner Verbannung und Armut verkehrte er sehr vertraut mit einigen Christen, seinen Dienern, die ihm noch sehr zugetan waren; und er war schon so weit, daß er [ihnen], nachdem er das Vertrauen auf den Teufel und diese Reiche der Welt, dank seiner Kenntnis von dem Himmlischen Reiche verloren hatte, anvertraute, daß er gern Christ werden würde; aber es kam nicht zur Ausführung. Wegen

[1] Ryūzōji Takanobu, Daimyō von Saga (Hizen) wurde 1569 von Ōtomo Yoshishige besiegt (P. 522).

[2] Am Rand steht die Zahl 28. Solche Zahlenangaben bei Taufen finden sich mehrmals am Rand und rühren von Frois selber her.

[3] Mōri Motonari (1497—1571).

dieses Berichtes, den der Pater über ihn besaß, und weil die Christen, die vom Kriegsschauplatz kamen, || um zu beichten, wünschten, der Pater solle mit diesem Fürsten Freundschaft anknüpfen, 288
ließ der Pater ihn von der Kirche aus mit einem Geschenk und Brief besuchen. Er nahm dies alles gut auf und ließ mit einem eigenhändigen Antwortschreiben dem Pater, der in Funai wohnte, danken.

Solange der König von Bungo auf dem Kriegsschauplatz war, wurde er im Namen der Kirche oft mit vielen Geschenken und Diensten besucht. Er nahm alles herablassend an und dankte mit Worten voller Liebe, indem er z. B. eines Tages sagte: „Bis jetzt habe ich die Liebe nicht so gut erkannt, welche die Kirche zu mir hat, wie sie sich jetzt offenbart. Wenn dieser Krieg den Ausgang nimmt, den ich ersehne, dann werde ich mich, glaube ich, ganz anders gegen sie verhalten." Und der Prinz, der 15 Jahre zählte, verkehrte vertraut mit den Unsrigen.

Aber Teruhi, der obenerwähnte Herr, den der König von Bungo gern als Erben und Herrn der Reiche von Yamaguchi eingesetzt hätte, hatte schlechten Erfolg. Der König von Bungo hatte ihm dafür eine genügende Flotte und viele auserlesene Leute gegeben, um ihn zu begleiten und in Besitz des Reiches zu setzen. Aber Kriegsglück ist unsicher und die, welche mit ihm gingen, waren neu und fremd. Der Tyrann aber, welcher jene 13 Reiche an sich gerissen hatte, war schlau und sehr in den Listen des Krieges erfahren. So ließ er sie ungehindert ins Innere des Landes einrücken. Dort aber hatte er ihnen seine Fallen und Hinterhalte gelegt und so fiel er plötzlich mit einer großen Menge Leute über sie her und dort tötete er den Teruhi und fast alle jene Herren und tapferen Soldaten, die ihn begleiteten[1].

In diesem Jahre wurden in Bungo über 100 Leute Christen und weitere 100 wurden in Gotō getauft.

Kapitel 83. Von der Herkunft des Nobunaga und von seinen Eigenschaften, seiner Macht, seinem Reichtum und der Würde, zu der er aufstieg || und der Wiedereinsetzung des Kubōsama. 288 v

Nobunaga war der zweite Sohn eines Tono, der Herr von zwei Drittel des Reiches Owari[2] war. Er mochte 37 Jahre zählen, als er die Tenka zu regieren begann. Er war ein Mann von mittlerer Statur, zartem Körper, spärlichem Bartwuchs, sehr wohlklingender Stimme und äußerst kriegerisch und den militärischen Übungen ergeben, ehrbegierig und streng in der Gerechtigkeit. Er ließ keine Beleidigung, die man ihm antat, ohne Strafe. In einigen Dingen zeigte er Leutseligkeit und Barmherzigkeit; er schlief wenig und stand sehr früh auf, er war nicht habgierig, war sehr verschlossen in seinen Entschließungen, äußerst schlau in den Listen des Krieges, sehr ungestüm und jähzornig, aber das nicht für gewöhnlich. Er war wenig oder fast gar nicht abhängig vom Rat der Seinen, aufs äußerste von allen gefürchtet und verehrt. Er trank keinen Wein, war mäßig im Essen, äußerst ungezwungen in seinem Auftreten, anmaßend in seinen Ansichten. Alle Könige und Fürsten Japans verachtete er und sprach zu ihnen von oben herab wie zu unter ihm stehenden Dienern; und man gehorchte ihm wie einem unumschränkten Herrn. Er war großherzig und geduldig, wenn das Kriegsglück ihm entgegen war. Er war ein Mann von gutem Verständnis und klarem Urteil, ein Verächter

[1] „Im 3. Jahr der Ära Kōji (1557) wurde die Zitadelle von Yamaguchi auf Berg Kōnomine erbaut, der die Stadt beherrscht." (Chūgoku jiranki [Politische Geschichte des Chūgoku]). „Im 12. Jahr der Ära Yeiroku belagerte ein Nachkomme der Ōuchi namens Teruhiro, unterstützt von Bungo-Truppen, die Festung Kōnomine, verbrannte die Stadt und plünderte sie." (Teikoku chimei jiten [Ortsnamenwörterbuch des Kaiserreichs]). „Im 12. Jahr der Ära Yeiroku (1569) kam Tarazaemon Teruhiro aus Bungo, griff die Festung Kōnomine an und verbrannte die ganze Stadt." (Yamaguchi meishō kyūseki zu-shi [Bilder und Geschichten berühmter Orte von Yamaguchi]).

[2] Owari, eine der 15 Provinzen des Tōkaidō.

jedes Kultes und jeder Verehrung der Kami[1] und Hotoke und aller heidnischen Wahrsagereien und abergläubischen Gebräuche. Dem Namen nach erweckte er im Anfang den Anschein, als gehöre er zur Sekte der Hokke-shū, nachdem er aber in jene Würde eingesetzt war, zog er sich prahlend allen Idolen vor und gab in einigen Dingen der Ansicht der Zen-shū nach, indem er dafür hielt, es gebe keine Unsterblichkeit der Seele, noch Lohn noch Strafe im Jenseits. Er war äußerst reinlich in seinem Hause, und in der Anordnung aller seiner Dinge sehr gewissenhaft, ein Feind von Verzögerungen und großen Einleitungen, wenn man mit ihm sprach, und mit dem armseligsten und verachtetsten Diener sprach er vertraulich. Die Dinge, für die er eine besondere Neigung hatte, waren berühmte Chanoyustücke, gute Pferde und Katana und die Jagd mit Falken und er liebte es sehr, hoch und niedrig unbekleidet Ringkämpfe vor sich aufführen zu sehen. Niemand durfte mit Waffen zu ihm eintreten. Er hatte einige Schatten von Melancholie, war sehr verwegen und furchtlos beim Angriff schwieriger Unternehmungen und in allen gehorchte man ihm aufs Wort.

289 Als sein Vater im Reiche Owari zum Sterben kam, || bat er die Bonzen, sie sollten für das Leben des Vaters beten, und fragte sie, ob er von jener Krankheit wieder gesunden würde. Sie versicherten ihn, er werde wieder gesunden. Aber wenige Tage darauf starb er[2]. Da ließ Nobunaga die Bonzen in einen Tempel sperren und die Türen von außen schließen und sagte ihnen, da sie ihn hinsichtlich der Gesundheit seines Vaters belogen hätten, so sollten sie jetzt die Idole mit mehr Aufmerksamkeit für ihr eigenes Leben bitten; und nachdem er sie von außen umzingelt hatte, tötete er einige derselben mit Gewehrschüssen.

Da er kriegerisch, stolz und arrogant war, so konnte er es nicht ertragen, daß sein älterer Bruder in der Erbschaft des Vaters vor ihm den Vortritt habe. Um daher sein Ziel zu erreichen, stellte er sich krank, legte sich einige Tage ins Bett und beklagte sich bei seiner Mutter, daß sein Bruder nicht komme, um ihn zu besuchen. Jener hatte das zu tun unterlassen, weil er einen Betrug fürchtete, aber um seines ungestümen Drängens willen besuchte er ihn schließlich. Da streckte jener ihm den linken Arm hin, damit er ihm den Puls nehme, und während er ihm denselben nahm, ergriff er mit großer Schnelligkeit und Behendigkeit ein Kurzschwert, das er schon bereit hatte, und tötete ihn sogleich auf der Stelle[3].

Nachdem er vom Hause Besitz ergriffen hatte, führte er Krieg gegen einen anderen Herrn, der den dritten Teil des Reiches hatte, vertrieb ihn mit Leichtigkeit daraus und wurde so unumschränkter Herr des Reiches Owari[4].

Da er aber zu herrschen wünschte, machte er sich unverweilt bereit, über das Reich Mino herzufallen, das an Owari angrenzt; nachdem er sein Heerlager aufgeschlagen hatte und der König von Mino[5] ebenfalls, gebrauchte er eine Kriegslist. Er zog des Nachts fast die Hälfte seiner Leute weg und umging bei großer Dunkelheit den Feind 7 oder 8 Meilen weit und stellte diese Leute heimlich im Rücken des Heeres des Königs von Mino auf, wofür er sich Banner mit den Abzeichen der Vasallen

---

[1] Trotz seiner früheren Verachtung für Kami und Hotoke wallfahrtete Nobunaga zum Dank für den 1582 bei Temmoku-zan über Takeda Katsuyori erfochtenen Sieg zum Tempel des Shintōgottes Atago (Kagutsuchi) bei Miyako, brachte dem Gott ein reiches Opfergeschenk und übte Buße in der Winterkälte wie irgendein anderer Shintōpilger (s. Schurhammer, Shin-tō 31), und dann erklärte er sich selber zu einem Kami und verlangte dafür in dem sich selber erbauten Tempel von Azuchi göttliche Verehrung (ebd. 86—88).

[2] Nobunaga's Vater Oda Nobuhide starb 1549 (P. 465).

[3] Nach Papinot (465) wurde Nobunaga's älterer Bruder Nobuhiro erst 1574 getötet, und zwar in der Schlacht von Nagashima (Ise).

[4] Nobunaga's Bruder Nobuyuki, der 1549 das Schloß Suemori in Owari erhalten hatte, zeigte sich schwach gegen die Hayashi, die sich mit einem Teil dieser Provinz selbständig machen wollten. Daraufhin schickte Nobunaga den Ikeda Nobuteru gegen ihn, und dieser besiegte Nobuyuki und tötete ihn 1557 (P. 467); Ende 1559 hatte Nobunaga ganz Owari in seiner Gewalt (Murdoch 122).

[5] 1564 drang Nobunaga in Mino ein und besiegte Saitō Tatsuoki und zwang ihn zur Flucht unter Aufgabe seines Reiches (P. 466 529).

seiner Feinde verschafft hatte. Der König von Mino kundschaftete heimlich im Lager des Nobunaga, das er vor sich hatte, und als er erfuhr, daß er jenem an Leuten weit überlegen war, griff er an. Als er jedoch zu marschieren begann, setzte sich auch Nobunaga hinter ihm in Bewegung. Der König hatte auch nicht im entferntesten den Gedanken, sich vor dem zu fürchten, was er im Rücken haben konnte; vielmehr, als er das Heer sah und die Banner erkannte, welche die seiner Vasallen waren, freute er sich sehr, und das trieb ihn nur noch mehr an, die Feinde anzugreifen, die er vor sich hatte. Als aber der Kampf heftig zu entbrennen begann, kam Nobunaga und nahm ihn in die Mitte und tötete ihm viele Leute || und sogleich nachdem er das Heer geschlagen hatte, zog er über 289 v
die Hauptfestungen von Mino her, und alle ergaben sich ohne Mühe. So nahm er Besitz vom Reiche Mino; der König von Mino aber konnte mit großer Schwierigkeit mit einigen wenigen Edelleuten entkommen, die ihm zu Pferde folgten, und floh nach Miyako, und da er sich auch dort nicht für sicher hielt, ging er nach Sakai, das ein Asyl für alle Verbannten Japans ist.

Wiedereinsetzung des Kubōsama.

Der Kubōsama, den sie töteten, hatte einen Bruder, der Bonze und Oberer eines Klosters der Stadt Nara im Reiche Yamato war. Ihm gehörte von Rechts wegen die Erbschaft dieser Würde, da der Bruder ohne Erben starb. Da er sich aber fürchtete, Sōtai möchte ihn töten, so floh er aus jenem Kloster und begab sich nach Kōka ins Haus des Wadadono, damit er seine Sache bei den Königen Japans betreibe, und er versprach ihm, ihn zu einem großen Herrn zu machen, wenn er in jene Würde eingesetzt würde. Wadadono, sowohl vom Ehrenstandpunkt aus, den man in Japan hoch einschätzt, als auch wegen der Hoffnung auf die Versprechungen, verkaufte seine Rente, um ihn mit den Dienern und Edelleuten, die derselbe mitführte, zu unterhalten. Vier Jahre lang behielt und unterhielt er ihn mit diesen Auslagen in seinem Hause und diese ganze Zeit ging Wadadono stets von Reich zu Reich, um an den Höfen der Fürsten und Herren diese Einsetzung zu betreiben. Besonders tat er dies bei Asakuradono, dem König von Echizen[1], und Rokkakudono, dem König von Ōmi[2]. Diese sahen zwar ein, daß die Übernahme dieser Aufgabe ihnen große Ehre und großen Ruhm bringen konnte, aber da sie fanden, die Unkosten, Gefahren und Schwierigkeiten, die sich darboten, seien größer, so wiesen sie die Sache ab und sagten, sie wagten es nicht, eine so schwierige Sache zu übernehmen.

Daraufhin ging Wadadono zu Nobunaga, und da dieser tapfer und von großem Mute war, so nahm er sofort das Unternehmen an und erleichterte so die Einsetzung sehr, indem er die Schwierigkeiten überwand und aus dem Wege räumte. Der Kubōsama begab sich zu ihm und sie machten sich bereit. Das Heer war genötigt, das Reich Mino zu passieren, um nach Miyako zu kommen. Rokkakudono wollte ihm den Durchmarsch verwehren, sowohl weil er sich vor Nobunaga fürchtete, als auch weil er sich schämte, daß er dies Unternehmen von sich abgewiesen hatte. Da brachte Nobunaga ein großes Heer aus seinen zwei Reichen und den angrenzenden Gebieten zusammen, || rückte furchtlos 290
ins Reich Ōmi ein und griff direkt die Festung Kwannonji[3] an, wo der König mit seinen zwei erwachsenen Söhnen war. Die Festung galt menschlicherweise für uneinnehmbar, aber er drang mit Waffengewalt ein und eroberte sie. Der König flüchtete mit seinen beiden Söhnen, und Nobunaga war sofort Herr des größten Teils des Reiches, wenn ihn auch der Sturm der Festung über 1500 Mann kostete.

Dieser plötzliche Entschluß und diese tapfere Tat [weckten] solche Verwunderung in den Reichen

---

[1] Asakura Yoshikage (1533—1573), Daimyō von Kita-no-shō in Echizen (P. 24).

[2] Rokkaku Yoshikata, gestorben 1581, Daimyō von Mitsukuri in Ōmi (P. 516).

[3] Kwannonji (Ōmi), altes Schloß aus dem 12. Jahrh., das Nobunaga 1568 den Sasaki nahm (P. 340). Der Text hat fälschlich „Quannorji".

Yamashiro, Tsunokuni, Kawachi, Izumi, Yamato und Tamba[1], daß alle diese Reiche beim Anblick der Leichtigkeit dieses Sieges, sowie der Macht und des Aufwandes, womit er kam, um den Kubō-sama einzusetzen, sich ihm ergaben. So zog er mit gewaltigem Triumph in Miyako ein und setzte den neuen Kubōsama in Besitz seiner Würde ein[2]. Da er mit über 50 000 Mann kam, so quartierte er den Kubō und alle Leute in den Klöstern innerhalb und außerhalb der Stadt ein, und beschloß, den Kubō auf demselben Fleck und Ort wieder einzusetzen und wohnen zu lassen, wo man dessen Bruder getötet hatte. Da dort aber keine Wohnräume waren, nahm er die der Klöster und ließ sie [die Wohnungen] inzwischen dahin bringen. Und er baute ihm eine neue Festung und einen Palast[3], einen sehr ausgedehnten und prächtigen Bau. Er nahm dafür den Flächenraum von drei Straßen im Geviert, und zum Dienst der Bauarbeiten kamen Fürsten und der ganze Adel Japans, so daß man versicherte, es seien gewöhnlich 25 000 Mann daran beschäftigt und wenn es wenig waren, 15 000, und Nobunaga mit einem Rohr in der Hand gab Befehle, was zu geschehen habe. Da ihm aber die Steine für den Bau ausgingen, befahl er viele steinerne Idole abzubrechen, und mit Stricken am Hals schleifte man sie zum Bauplatz, was bei den Bewohnern von Miyako wegen der Verehrung, die sie für ihre Idole hatten, Staunen und Schrecken hervorrief. So geschah es, daß von jedem Kloster einer dieser Herren ihm mit seinen Leuten täglich eine bestimmte Anzahl Steine herbeischaffte; und da alle ihm aufs höchste gefällig zu sein und keinen Fingerbreit von seinem Willen abzuweichen wünschten, so zerstörten sie die steinernen Altäre und warfen die Hotoke in Stücken auf die Erde und brachten sie auf Karren herbei. Andere eröffneten die Gräben, andere fuhren Steine herbei, andere gingen, um in den Bergen Holz zu schlagen, so daß es ein Abbild der Bauten der Dido in Karthago zu sein schien.

Er ließ auch einen großen Kamin in der Küche des Kubōsama machen, an dessen Eingang
290 v auf der einen wie der anderen Seite || zwei steinerne Hotoke mit aufgehobenen Händen aufgestellt wurden, die sie aus den Pagoden genommen hatten, und auf die Köpfe dieser Hotoke setzte man einen großen Kessel, worin man Reis kochte und Wasser heiß machte.

Er machte einen sehr großen und schönen Graben mit Zugbrücken, in den er viele große und kleine Vögel verschiedener Arten setzte. Für die Zugbrücken machte er drei geräumige und kunstvolle Portale mit ihrem Flankenschutz und Bollwerken, und im Innern einen zweiten, schmaleren Graben und dahinter einen sehr schönen und geräumigen Hof, sehr vollkommen angelegt und eingerichtet.

Er befahl, solange der Bau dauere, solle man in den Klöstern in und außer der Stadt keine Glocke schlagen, sondern nur jene, die er in der Festung aufstellte, um die Leute zu rufen und zu verabschieden. Wenn sie schlug, dann standen alle die vornehmsten Herren mit ihren Leuten sofort mit den Spaten und den übrigen nötigen Instrumenten in der Hand am Fuß des Baues bereit.

Nobunaga war fast immer mit einem Tigerfell umgürtet, um sich darauf zu setzen, und in groben Kleidern, und nach seinem Vorbild kamen alle Herren und die meisten der Diener mit Fellkleidern zur Arbeit, und niemand erschien vor ihm in feinen und höfischen Kleidern, solange der Bau dauerte.

Alle Leute, welche die Bauten sehen wollten, Männer wie Frauen, hatten die Freiheit, vor ihm vorübergehen zu dürfen, sogar ohne die Sandalen auszuziehen. Und als einmal ein Soldat, der beim Bau am Arbeiten war, scherzweise einer Edelfrau ein wenig ihren Mantel emporhob, um ihr Gesicht zu sehen, sah dies Nobunaga zufällig und sofort hieb er ihm auf der Stelle vor aller Augen mit eigener Hand den Kopf ab.

Was jedoch bei jenen Bauten das Wunderbarste war, das war die unglaubliche Kürze der Zeit,

---

[1] Yamashiro, Settsu, Kawachi, Izumi, Yamato, d. h. die 5 Provinzen des Gokinai, und Tamba, das sich im Norden von Yamashiro anschließt.

[2] 1568 setzte Nobunaga den Ashikaga Yoshiaki in Miyako in seine Shōgunwürde ein.

[3] Den Nijō-Palast, an der Stelle des heutigen, 1601 von Ieyasu erbauten.

worin er sie aufführte. Denn das, was wenigstens 2 oder 3 Jahre zu erfordern schien, vollendete er fast ganz in 70 Tagen.

Unter den Sekten Japans, wie wir berichtet haben, sind die anmaßendsten, stolzesten und ausschweifendsten die Hokke-shū||, die Shaka anbeten. Und unter diesen haben die Bonzen den ersten 291
Platz und sie sind die schlimmsten Feinde und Bekämpfer des Gesetzes Gottes, und darunter besonders ein Kloster, das Rokujō heißt[1], reich an Renten und sehr zügellos in Lastern. Als Sōtai Daijōdono durch seinen Sohn den Kubōsama töten ließ, gaben ihm die Bonzen dieses Klosters eine große Bestechungssumme, damit er die beiden Patres töten lasse, die in Miyako waren; und wenn die Patente, die sie von dem anderen Kubōsama und von Sōtai selber besaßen, dies verhinderten, so sollte er sie wenigstens aus Miyako vertreiben lassen, wie er es auch tat. Und als P. Luiz Frois verbannt in Begleitung vieler weinender Christen an ihrem Kloster vorbeizog, da kam eine Schar Bonzen heraus, um sie mit lautem Gelächter zu begrüßen; sie freuten sich höchlichst über unsere Beschwerden, und verspotteten und verlachten sowohl den Pater wie die Christen. Und sofort bauten sie neben jenem Kloster eine ganze Stadt ihrer Hokke-shū, ganz mit einer Lehmmauer umgeben, um dort freier ihren Unordnungen nachzugehen und ein liederliches Leben zu führen. Jene Art von Siedelungen nennen sie in Japan Jinai.

Aber Sōtai sollte sich nicht lange seiner Taten rühmen und die Bonzen sollten einigen Lohn für ihre ungerechte Befriedigung und Freude empfangen. Sōtai, welcher ein Feind der Christen war, wurde in seiner Festung Tamon gegen 2½ Jahre lang belagert, und um von diesem Kubōsama Verzeihung zu erlangen und bei Nobunaga Gnade zu finden, sah er sich gezwungen, sich seiner kostbarsten Chanoyustücke, die über 40 000 Cruzados wert waren, zu entäußern und sie ihnen zu geben und von den 10 Teilen seiner Macht und Pracht blieben ihm kaum zwei[2].

Als die Bonzen von Rokujō erfuhren, Nobunaga werde den Kubōsama nach Miyako führen, kamen sie im voraus lange vorher zum Reiche Mino und Owari, um Patente zu erlangen, damit, wenn das Heer nach Miyako komme, ihr Kloster, das so berühmt und unversehrt war, keine Belästigung erfahre und keine Einquartierung bekäme. Darauf verwandten sie eine große Menge Silber, und mit diesen Bescheinigungen kehrten sie sehr zufrieden nach Hause zurück und hielten sich für völlig gesichert. Es scheint, der Kubōsama erfuhr, daß diese Bonzen von Rokujō, als man seine Mutter und seinen Bruder tötete, mit der Erlaubnis des Daijōdono, der auch Hokke-shū war, die Wohnräume seiner Mutter abbrachen und nach ihrem Kloster brachten. || Als er darum nach Miyako 291 v
kam, beschloß er sofort mit seinen Leuten dort Wohnung zu nehmen. Sie baten ihn darum sehr, ihnen keine so große Bedrückung aufzulegen. Er aber lachte darüber und zog hinein. Als man nach Nobunaga's Rückkehr in sein Land und während der Kubō noch in jenem Kloster wohnte, über jene drei Herren herzog, die vorher die Tenka regierten, da war das erste, daß man ihnen jenes neue Jinai und jene Siedelung, die sie angelegt hatten, verbrannte, so daß kein einziges Haus stehen blieb. Aber da dies noch nicht die Bonzen selber traf, so schien es ihnen, damit hätten ihre Beschwerden und Beunruhigungen ein Ende, bis Nobunaga nach Beendigung der Steinbauten der Festung beschloß, den Palast zu bauen, der von Holz zu sein hatte. Hätte man dies nämlich neu im Gebirg und Wald schlagen müssen, dann hätte dies eine große Verzögerung bedeutet und der Kubōsama hätte nicht so schnell dahin übersiedeln können. Darum befahl er, ohne Appellation oder Replik zu dulden, alle reichen Zimmer dieses Klosters, so und in derselben Art, wie sie waren, mit ihren vergoldeten Byōbu, äußerst gut gearbeitet, schön und prächtig, solle man abbrechen und in der Festung wieder aufrichten. Die Bonzen gingen alle zu Daijōdono, er möge für sie mit Nobunaga sprechen. Er antwortete ihnen, er wage dies nicht, denn, was dieser einmal beschlossen habe, sei

[1] Das Honkokuji-Kloster im Südwesten von Miyako.

[2] Matsunaga Hisahide unterwarf sich 1568 Nobunaga, der ihn zum Statthalter von Yamato ernannte. 1572 rebellierte er, wurde aber besiegt. 1577 plante er eine zweite Empörung, wurde aber von Nobunaga's Truppen in seinem Schloß Shiki belagert und beging Harakiri (P. 363).

unwiderruflich. Darauf taten sich gegen 1500 Hokke-shū der Stadt zusammen und baten Nobunaga mit schweren Geschenken, für jedes Gewicht Gold oder Silber, das seine Hoheit wünschte, möge sie geruhen, von diesem großen Schimpf für jenes uralte, in ganz Japan so berühmte Kloster abzusehen. Aber alles umsonst! Sie gingen zum Dairi und zum Kubōsama, aber auch das bewegte ihn nicht. Schließlich, da alles nichts half, rissen sie ihnen alles nieder und zerstörten es, worüber die Bonzen ein Wehklagen erhoben. Das war das glückliche Schicksal jenes anmaßenden und teuflischen Tempels.

Er befahl ferner von neuem einen Palast wieder aufzubauen für den Ō, den König von ganz Japan, und erbaute einen anderen zierlicheren und reicheren für den Sohn des Dairi, den Erbprinzen. Darin war unter Anderem ein ganz vergoldetes Zimmer, eine der schönsten und zierlichsten Arbeiten, die es damals in der Tenka gab. Diese mit anderen ließ er aus dem Palast des Sōtai aus dessen Festung Tamonyama holen. Und wegen der Armut, worin der Dairi seit vielen Jahren lebte, setzte
292 er eine Rente für ihn fest und gab ihm viele || reiche Geschenke. Er zog die Kuge (welches Edelleute sind, die unmittelbar dem Dairi dienen) aus ihrem Elend und der äußersten Not, in der sie lebten, und nicht nur gab er ihnen eine neue Rente, sondern befahl auch, daß man ihnen alles zurückgebe, was, wie man feststellen solle, ihnen in den letzten 100 Jahren gehört habe.

Er war ein mutiger und wunderbarer Heerführer. Er eroberte in 14 Jahren gegen 50 Reiche Japans und war vor seinem Tode schon nahe daran, absoluter Herrscher aller 66 Reiche zu werden. Er tötete die Könige von Echizen[1], Mino[2], und Kai[3] und die zwei, die den Kubōsama töteten, nämlich Miyoshidono[4], den König von Kawachi, und Sōtai Daijōdono[5] Vater und Sohn, den Herrn des Reiches Yamato, und nahm ihnen allen die Reiche und vertrieb und schloß von den anderen die Fürsten und Herren aus, die sie beherrschten. Er hatte einen besonderen Eifer und eine ungewöhnliche Abneigung gegen die Bonzen und die Tempel der Kami und Hotoke, wie aus den Taten während seiner Regierung hervorgeht.

Zuerst verbrannte und vernichtete er völlig die Hauptuniversität und Quelle der Gesetze Japans, Hie-no-yama[6] mit Namen, die 4 Meilen von Miyako gelegen war, mit einer äußerst großen Menge von Tempeln, die auf einem Raume von 3 Meilen lagen, mit allen Kami und Hotoke, Büchereien und Ornamenten.

Er brannte den hochberühmten Tempel des Sannō[7] nieder, der bei Hie-no-yama auf einem Gebirge namens Hachiōji war und zu seinen Füßen ein frisches Tal mit 22 sehr reichen Kami-Tempeln hatte, lieblich zu sehen, und in ihnen war eine Art großer Sänften, sieben an der Zahl, prächtig und kunstvoll gemacht. Diese dienten einmal im Jahr bei einem feierlichen Fest, bei dem alle Bonzen von Hie-no-yama auszogen, um eine hochfeierliche Prozession mit ihnen abzuhalten, und sie schifften sich dabei alle bewaffnet auf jenem See ein, den sie dort am Fuß hatten, und der 22 Meilen lang

---

[1] Asakura Yoshikage kämpfte gegen Nobunaga, wurde in Ichijō-ga-dani belagert und tötete dabei sich mit seiner ganzen Familie (P. 24).

[2] Saitō Tatsuoki wurde 1564 von Nobunaga seines Reiches Mino beraubt und ging in die Verbannung.

[3] Kai (im Text: Cainocuni), eine der 15 Provinzen des Tōkaidō, gehörte den Takeda. Takeda Harunobu, der den Shōgun Yoshiaki gegen Nobunaga unterstützte, fiel im Kampf 1573 bei Noda, sein Sohn und Nachfolger Katsuyori wurde in der Schlacht von Temmoku-zan vernichtend von Nobunaga's Truppen geschlagen und beging dabei mit seinem Sohne Nobukatsu Harakiri (P. 636—637).

[4] Miyoshi (im Text fälschlich: Mioyidono) Yoshitsugu, dem Nobunaga sein Reich Kawachi 1568 ließ, rebellierte 1572 gegen ihn, wurde in seinem Schloß Wakae belagert und beging 1573 Harakiri (P. 395).

[5] Matsunaga Hisahide und sein Sohn Yemonnosuke.

[6] Hiei-zan, 1571 zerstört. (Vgl. Schurhammer, Das Stadtbild Kyotos, XVI/XVII, 172—181.)

[7] Über diesen Tempel des Sannō (Ōkuninushi), den die bisherigen Autoren infolge von Druckfehlern und Mißverständnissen als Kwannontempel schilderten, und die Zerstörung dieses und der 22 anderen Sannōtempel mit ihren 7 Mikoshi (Göttersänften) am 29. und 30. September 1571 s. Schurhammer, Shin-tō 67—70.

ist, und man nannte es das Matsuri von Sakamoto[1]. Alles wurde durch Nobunaga verbrannt und in Asche verwandelt.

Und in demselben Kampf am Sankt Michaelstage tötete er in diesem Tempel des Sannō 1120 Bonzen, || die sich gegen ihn bewaffnet hatten, und die ganze Rente von Hie-no-yama, die ein Drittel 292 v des Reiches Ōmi war, verteilte er unter die Soldaten.

Der Kubōsama, den Nobunaga wieder zurückgeführt und auf den Gipfel solcher Ehre eingesetzt hatte, ging hernach so weit, daß er sich mit ihm überwarf und ihn als seinen Feind ausrief. Als daraufhin Nobunaga seine Sache völlig rechtfertigte und nicht gehört wurde, verbrannte er die ganze Stadt Obermiyako, die mehr als eine halbe Meile lang war, und ließ gegen 50 Orte im Umkreis verbrennen, wo Tempel in Flammen aufgingen, die für Japan sehr reich und vielbesuchte Wallfahrtsorte waren[2].

Fast fünf Jahre lang hielt er die große und feste Stadt Ōsaka belagert[3], deren Herr der Hauptbonze ganz Japans, das Haupt der Sekte der Ikkō-shū, war, äußerst reich an Schätzen. Derselbe verteidigte sich nicht nur in dieser ganzen Zeit mit 4000 oder 5000 Gewehren, die er darinnen gehabt haben soll, sondern machte auch viele Angriffe auf die Festungen des Nobunaga, der ihn eingeschlossen hatte, bis die lange Belagerung schließlich den Bonzen zur Übergabe bewog, und er mit seinem Schatz die Stadt verließ. Sogleich aber drangen die Leute des Nobunaga in sie ein und brannten sie nieder mit den Tempeln, Palästen und Gebäuden, die darin waren, und zur Zeit der Belagerung ließ er einen Tempel mit Kloster verbrennen, der eine Meile von Ōsaka entfernt war, Tennō-ji mit Namen[4]. Es war dies der erste, der in Japan erbaut wurde, und dies durch einen Fürsten, einen großen Eiferer der Sekten, Shōtoku-taishi[5] mit Namen; und es war ein außerordentlich besuchter Wallfahrtsort. Hier geschah es, daß, als man begann, Feuer an das Kloster zu legen, bevor der Tempel verbrannte, sich darin ein junger Soldat befand, einer der besten und entschiedensten Christen, die in jenen Gegenden waren, ein persönlich sehr tapferer Mann und sehr arm. Da er vermutete, was dort sein könnte, nahm er sofort ein Messer zur Hand, stieg auf den Altar und das Götzenbild aus Holz, das sehr hoch und, wie man sagt, ganz vergoldet war, stellte sich mit den Füßen auf dessen Schultern und begann, ihm den Kopf zu spalten. In demselben fand er einen sehr alten Beutel mit einigen Papieren aus der Zeit der Erbauung jenes Klosters und Tempels, und in der Mitte zwischen den Papieren fand er ferner ein Kästchen aus Gold, das Reliquien enthielt, von denen sie sagten, sie seien von den Gebeinen des Shaka. Der Christ brachte den Beutel, die Papiere und || die falschen Reliquien zum Pater zum Zeugnis dessen, was geschehen war, damit der 293 Pater all das verbrenne, wie er dies auch tat. Er aber nahm das goldene Kästchen und kaufte sich ein Pferd und andere Dinge, die er nötig hatte, indem er ironisch den anderen Christen sagte: „Ich schulde den Hotoke nichts, denn, um diese kleine Hilfe von ihnen zu erhalten, mußte ich ihnen zuerst den Kopf mit diesem Messer spalten und zerbrechen."

---

[1] Matsuri, Götterfest; im Text fälschlich „Macuri".

[2] Am Tage Kreuzerfindung, 3. Mai 1573, ließ Nobunaga, wie Frois 24 Tage später aus Miyako schreibt, über 90 Ortschaften um Miyako mit all ihren Tempeln der Kami und Hotoke verbrennen. Die nächste Nacht und am folgenden Tag, dem 4. Mai, wurde Ober-Miyako verbrannt, 6—7000 Häuser, darunter auch alle Klöster und Tempel. Größere zählt Frois 20 auf (s. Einleitung, S. IX), kleinere Tempel und Kapellen des Amida verbrannten dabei nach der Versicherung der Christen über 80 (s. Schurhammer, Das Stadtbild Kyotos, XIV/XV, 855 bis 856.) Ausführlich handelt Frois hierüber in Kapitel 101.

[3] 1532 bauten die Hongwan-ji Bonzen das Schloß Ishiyama-jō in Ōsaka, das Nobunaga erst nach 5jähriger Belagerung 1580 eroberte (P. 493).

[4] Tennō-ji, großer Buddhistentempel, 593 von Shōtoku-taishi erbaut, zwischen Sakai und Ōsaka (P. 650).

[5] Shōtoku-taishi (572—621), zweiter Sohn des Kaisers Yōmei, der größte Förderer des Buddhismus in Japan (P. 591).

Er [Nobunaga] befahl auch, eine große Anzahl Miya, das sind den Kami geweihte Tempel, zu verbrennen, die eine halbe Meile von Sakai sind, Sumiyoshi mit Namen[1].

Er befahl auch, die Tempel zu zerstören und vernichten, welche die Ikkō-shū dieser Sekte von Ōsaka prunkvoll innerhalb Sakai erbaut hatten, was für jene Stadt ein großer Schlag gegen ihre alten Freiheiten war.

Er ließ die Stadt Hyōgo[2], die an der Grenze der Reiche Harima und Tsunokuni war, verbrennen und in Staub und Asche verwandeln. Sie bestand fast ganz aus Tempeln der Kami und Hotoke, prächtige, prunkvolle Bauten, die eine der großen Sehenswürdigkeiten Japans waren.

Er befahl, im Reiche Harima über 150 Pagoden, hochberühmt und vielbesucht in Japan, Shosha-zan mit Namen[3], zu verbrennen und zerstören.

Im Reiche Ōmi befahl er eine weitere große Anzahl von Tempeln zu verbrennen und gänzlich zu zerstören. Dieselben standen in hoher Verehrung und da sie seit 700 Jahren von allen Kriegswirren verschont geblieben waren, so bargen sie in sich ziemliche Reichtümer, und man nannte sie Hakusai-ji.

Im Reiche Ise[4] führte er einen hartnäckigen und grausamen Rachekrieg gegen die Ikkō-shū Bonzen, die dort in einer Gegend, die Kawauchi heißt, wohnten. Dieselben hatten nämlich eines Tages dem Nobunaga in einem Hinterhalt 1000 Mann und zwei Bastardbrüder[5] und einen Vetter und einen Neffen getötet. Wenige Tage darauf brachte er seine ganz übrige Macht zur See
293 v und zu‖ Lande dahin und tötete an einem Tag über 20 000 Seelen, die dort waren und nahm die Festung und schickte die Köpfe der vornehmsten Bonzen nach Miyako.

In der Stadt Azuchiyama[6], die er neu erbaute, war ein Disput der Sekte der Hokke-shū mit anderen, die sich Jōdo-shū nennen, und da die Hokke-shū besiegt wurden, befahl er auf der Stelle dem führenden Bonzen beim Disput, Fuden mit Namen, und einem Edelmann, seinem Diener namens Shioya-no-Gennai den Kopf abzuschlagen, weil er sie begünstigte[7].

Einst gab Nobunaga einigen Dienerinnen oder Damen seines Hofes in einem wütenden Anfall von Jähzorn eine strenge Züchtigung. Eine oder zwei derselben flohen, nachdem sie die Strafe empfangen hatten, zu einem Bonzenkloster, das mitten auf einem Gebirge drei oder vier Gewehrschüsse von der Festung entfernt lag. Als ihm dies zu Ohren kam, es war die Nacht vor Pfingsten, ließ er alle Bonzen ergreifen und in jener selbigen Nacht an ihre Klöster und die Häuser der übrigen dabei wohnenden Leute Feuer anlegen, und am folgenden Tag ließ er alle töten, ohne daß ein einziger am Leben blieb.

Und wegen des [obenerwähnten] vorausgegangenen Disputs befahl er, alle Tempel der Hokke-shū zu zerstören, die in Miyako waren, und deren Sekte gänzlich auszurotten. Und da viele Personen für sie um Barmherzigkeit baten, begnadigte er sie zur Bezahlung von 200 Gold-Ichimai[8].

---

[1] Sumiyoshi, berühmter Shin-tō Tempel zwischen Sakai und Ōsaka, zu Ehren der Meergötter, die ihr beim Koreafeldzug halfen, von Jingō-kōgō erbaut und im 4. Jahrhundert hierher verlegt (P. 607; vgl. Schurhammer, Shin-tō 73—74).

[2] Hyōgo, heute mit Kōbe vereint, lag an der Grenze von Harima in Settsu.

[3] Auf dem Shosha-zan in Harima baute der Bonze Shōkū im 10. Jahrhundert den Tempel Enkyō-ji, der berühmt und selbst von Kaisern besucht wurde (P. 590).

[4] Ise, eine der 15 Provinzen des Tōkaidō.

[5] Nobuhiro, Nobunaga's älterer Bruder, fiel in der Schlacht von Nagashima, Ise 1574. Sollte er gemeint sein?

[6] Azuchi (Ōmi), am nordöstlichen Ufer des Biwa-Sees.

[7] Die Disputation, berühmt als das Azuchi Ron, zwischen den Jōdo- und Hokke-Bonzen, fand 1579 statt. Vgl. dazu Schurhammer, Die Riusas (50—51).

[8] Über die Ychimai s. Prolog, S. 10.

Kapitel 84. Von anderen Dingen, die Nobunaga im Verlauf seiner Regierung tat.

Das Ende jener zwei Brüder, welche die Patres || aus Miyako vertrieben und den Dairi dazu brach- 294
ten, daß er hierfür sein Patent gab, war also: Der jüngere namens Kayōshimōsadono bekam zur Zeit seines größten Ansehens und Wohlstandes einen Dorn in den Fuß und von heftigen Schmerzen gepeinigt, ging er, um geheilt zu werden, nach Sakai, wo gute Ärzte und die nötigen Heilmittel waren, und dort starb er sofort elendiglich.

Der andere Bruder, welcher der ältere war, hieß Takeno Uchisami. Er war in Miyako der reichste und grimmigste Feind sowohl der Patres wie der Gesetze Gottes. Da er noch Laie und verheiratet war, rasierte er sich den Kopf und wurde Bonze und ging gekleidet wie sie und begann mit großem Beifall und der Unterstützung der Herren jener Gegenden, sich zum Gründer einer neuen Sekte des Shaka zu machen, die er in seinem Eifer und seiner Andacht aufrichten und konstituieren wollte. Für diesen Zweck hatte er schon einen beträchtlichen Teil seines Vermögens ausgegeben und eine der vornehmsten Pagoden von Miyako erworben und er selbst in Person predigte fast die meisten Tage denen, die seiner Sekte beitraten oder dazu geneigt waren. Stets aber suchte er in seinen Predigten den Umstehenden, die sich mit ihm zusammentaten, einzuprägen, sie müßten das Gesetz Gottes mehr als die anderen Sekten Japans verabscheuen und verachten. Er verstehe nicht, so sagte er, wie es den Leuten in den Kopf komme, mit unwissenden Fremden Aufhebens zu machen, welche nichts von den Gebräuchen und Gesetzen Japans wüßten. Zum Beweis unseres geringen Wissens brauchten sie nur unsere Schrift anzusehen, die quer laufe wie Regenwürmer. Und da dies eine so lächerliche Sache sei, so wundere er sich, wie es Personen in Miyako gäbe, die täglich zu unserer Kirche gingen, um Messe und alle acht Tage Predigt zu hören. Aber er hoffe mit der unendlichen Macht des Shaka in wenig Tagen dies Gesetz zu vertilgen, denn es sei in den Büchern des Shaka vorausgesagt, wenn jenes nach Japan komme, würde es einen großen Widerspruch gegen sein heiliges Gesetz bedeuten. Um aber besser sein Ziel zu erreichen, schloß er, da er reich war, Freundschaft mit drei Hauptsäulen, die es in Japan gab, dem Dairi, Kubōsama und Nobunaga, und hielt sie sich durch viele wertvolle Gaben und Geschenke gewogen. Wo immer er den Pater oder einen unserer Brüder traf, wandte er sein Gesicht auf die andere Seite, spuckte aus und zeigte dabei in seinem Gesichtsausdruck, daß allein unser Anblick ihm schon Ekel und Abscheu einflößte und daß er sie von Herzen verachtete. || Es war noch kein Jahr vergangen, daß er sich als Urheber 294 v
und Verbreiter jener neuen und vermaledeiten Sekte in Miyako eingeführt hatte, zur Zeit, wo der Kubōsama schon daran war, mit Nobunaga, der ihn eingesetzt hatte, zu brechen, da ließ sich dieser Bonze, um dem Kubō zu gefallen, einige tadelnde und wegwerfende Worte über Nobunaga entschlüpfen. Nobunaga erfuhr dies sofort. Umsonst baten der Dairi und viele andere Fürsten und Herren und Edelleute, die in seiner Sache die Vermittler spielten, für ihn um Erbarmen. Um nichts in der Welt wollte er sie hören, und mit großer Schande und Schmach ließ er ihn in Stücke hauen.

Als die Anhänger der Sekte, die jener gegründet hatte, dies gräßliche Ende ihres Stifters erfuhren, hörten sie sofort auf, in seiner Verehrung fortzufahren, und ihre Furcht war so groß, daß sie nicht einmal mehr wagten, von ihm zu sprechen.

Ein Sohn dieses verkommenen Menschen hatte noch viel Reichtum in einem Ort namens Yawata, 3 Meilen von Miyako, der Hachiman, dem Gott der Schlachten, geweiht und darum unangetastet und privilegiert ist, so daß niemand, der sich dahin geflüchtet, und keine Habe, die man dort geborgen hatte, bis dahin irgendwelchen Schaden gelitten hatte[1]. Nobunaga aber kümmerte sich

[1] Über den Hachimantempel von Yawata, Iwashimizu Hachimangū genannt, und dessen Asylrecht s. Schurhammer, Shin-tō 76—77.

wenig um solche Privilegien; er sprach sie ihm ab, brach den Bann und ließ alle Habe des Vaters und Sohnes, die dort war, über 200 Körbe, die in Japan die Stelle der Truhen einnehmen, nach Miyako bringen. Dort ließ er sie vor seinem Palast, während er an einem Fenster stand, öffnen und ließ die Beute unter die Soldaten und wer immer sie haben wollte, werfen. Auf diese Weise endeten diese unglückseligen Feinde des Christentums und des Gesetzes Gottes unseres Herrn.

Einem anderen Bonzen, zu dessen Predigten das ganze Volk zusammenlief und den sie als einen Heiligen verehrten, während er ein äußerst großer Betrüger war, ließ er mit Füßen treten und ihm den Kopf abschlagen.

In einer Stadt in Mino ließ er vor seinem Palast 25 Ikkō-shū Bonzen kreuzigen[1].

295 An den Grenzen des Reiches Kawachi || zwischen diesem Reiche und Izumi, ließ er die Tempel von Makino-ō zerstören und anzünden, von denen dessen nahe Nachbarn und viele Christen, die sie vorher gesehen hatten, versicherten, es seien über 500 große und kleine Tempel gewesen.

Einige Male versuchte er auch, ob er nicht die höchst vornehmen Klöster der Bonzen, die Negoro heißen[2], und die von Kōya[3], die über 3000 Bonzen zählen, zerstören und vernichten und diese alle strafen könnte. Er wußte nämlich, daß viele derselben vollendete Räuber waren und außerdem, daß sie jeder Art von Lastern sehr ergeben und zügellos waren, hatten sie ihm einige Unhöflichkeiten erwiesen. Aber weil sie um Erbarmen flehten, und er damals mit anderen, wichtigeren Dingen beschäftigt war, stand er von seinem Vorhaben ab. Wenn er es aber aufschob, ihm erwiesene Beleidigungen zu strafen, dann geschah das nur, um sie hernach bei besserer Gelegenheit um so strenger zu strafen.

Als er von einem Bonzen erfuhr, daß derselbe durch Briefe eine Festung gegen Nobunaga aufzuwiegeln suchte, ließ er ihn stehend bei lebendigem Leibe eingraben, bis die Schultern bedeckt waren und ihm dann mit einer kleinen Handsäge den Kopf absägen[4].

Im Reiche Mino in der Stadt Gifu baute er einen sehr reichen und prunkvollen Palast und mitsamt der Fülle aller seiner Reichtümer und dazu noch den zwei Reichen Mino und Owari übergab er ihn dem Prinzen Jōnosukedono, seinem Erstgeborenen[5]. Nur die Stücke, die sie Chanoyustücke nennen, behielt er sich vor. Das Reich Ise aber gab er seinem Sohne Gohonjō[6].

Dem Hashiba Chikuzendono gab er die Reiche des eroberten Gebietes, das er dem Mōri, dem König von Yamaguchi, entriß. Dieser war hernach sein Nachfolger[7].

Die Reiche Tamba und Tango und fast die ganze Rente der Bonzen von Hie-no-yama, die den dritten Teil des Reiches Ōmi ausmachte, gab er Akechi, der hernach den Nobunaga tötete[8].

---

[1] 1576 unterdrückte Nobunaga die aufrührerischen Ikkō-shū. Die Kreuzigung, d. h. Anbinden an ein Kreuz und Töten durch Lanzenstiche, war eine z. B. bei Räubern übliche Strafe in Japan.

[2] Bonzen des Klosters Negoro-dera (Kii), das 1130 gegründet wurde und unter den Ashikaga 2700 Tempel unter seiner Jurisdiktion hatte und eine Armee von Klostertruppen unterhielt (P. 437).

[3] Kōya-san (Kii). von Kōbō-Daishi, dem Stifter der Shingon-Sekte, 816 gegründet. In seiner Blütezeit hatte das Kloster 723 Haupt- und 440 Nebengebäude und hatte ein Heer von Klostertruppen (P. 316).

[4] Eine damals übliche Todesstrafe.

[5] Oda Nobutada (1557—1582) erhielt als Residenz Gifu (Mino), als Nobunaga, sein Vater, 1576 Azuchi zu seiner Residenz erkor (P. 468).

[6] Oda Nobuo, Nobunaga's zweiter Sohn (1558—1630), wurde nach der Niederlage des Kitabatake Tomonori (1569) dessen Schwiegersohn und erhielt später nach dessen Abdankung mit seinem Bruder Nobutaka die Verwaltung von Owari, Ise und Iga (P. 468).

[7] Toyotomi Hideyoshi (1536—1598), auch Chikuzen-no-kami und Hashiba genannt, entriß als Heerführer Nobunaga's dem Mōri Terumoto die Provinzen Harima, Bizen, Mimasaka und Inaba, und war im Kampf um Bitchū begriffen, als Nobunaga starb (P. 693).

[8] Akechi Mitsuhide (1526—1582) nahm 1566 Dienst bei Nobunaga, erhielt 5 Jahre später von ihm das früher den Hiei-zan-Klöstern gehörige Sakamoto (Ōmi) mit einer Rente von 100 000 Koku Reis, bekam 1575 den Auftrag, Tamba zu unterwerfen und überfiel 1582 verräterisch Nobunaga, der, durch einen Pfeil verwundet, im Honnōji Tempel durch Harakiri endigte. 13 Tage darauf wurde aber auch Akechi, von Hideyoshi besiegt, auf der Flucht getötet (P. 7—8).

Dem Shibatadono, der unter seinen Kapitänen die beste Lanze war, gab er die Reiche Echizen und Kaga, und was er weiter in jenen Gegenden des Nordens erobern würde[1]. ||

Sakumadono war sein Generalkapitän, der vornehmste, reichste und mächtigste Fürst, 295 v
den er an seinem Hofe hatte; und weil er im Kriege von Natur aus wenig tätig, eher etwas nachlässig war, so kümmerte er sich nicht um seinen Adel und seine Verwandten und daß er ihn in der Zukunft einmal nötig haben könnte, und verbannte ihn mit seinem Sohne und dort starb jener in der Verbannung[2]. Auf dem See des Reiches Ōmi, der 22 Meilen lang und stellenweise zwei breit ist[3], ließ er eine Galeasse[4] bauen mit einer Länge von 30 Tatami[5], die 8 Spannen lang sind, und einer Breite von 8 Tatami. Sie wurde mit 100 Rudern auf jeder Seite gerudert und hatte zwei Kastelle, eines auf dem Vorder- und eines auf dem Hinterdeck. Darauf fuhr er jedoch nur ein einziges Mal, nämlich vom Fuß der Festung Sawayama[6] bis zu einem anderen Ort namens Sakamoto, mit einem großen Heer, als der Kubōsama, vo ihnm gekränkt, von Miyako zur Festung Makinoshima ging; und niemals mehr schiftte er sich später darauf ein. Vielmehr ließ er das Schiff abbrechen und 12 leichte Fahrzeuge daraus machen, die als Kriegsflotte jenen See gegen den König von Echizen[7] bewachen sollten, mit dem er im Kriege lag.

Im Reiche Ōmi, 14 Meilen von der Stadt Miyako, baute er eine neue Stadt, Festung und Palast auf dem Gebirge, Azuchiyama genannt[8], mit 7 Stockwerken, der stolzeste und prunkvollste Bau, den man je bis zu seiner Zeit, wie man sagt, in Japan errichtete. Alles ruhte auf sehr hohen und dicken Mauern aus unbehauenen Steinen, und darunter waren einige, bei denen 4000 oder 5000 Mann nötig waren, um sie auf höhere Gebäude hinaufzuschaffen; und einen im besonderen zogen 6000 oder 7000 Menschen, und sie versichern, daß er, als er einmal ein wenig auf einer Seite abwärts rutschte, unter sich über 150 Leute begrub, die er sofort zermalmte und in Stücke zerquetschte. Obwohl die Wände und Mauern so hoch waren, so wurden sie doch mit solcher Kunstfertigkeit zusammengesetzt, daß sie, wenn auch nur aus unbehauenen Steinen, doch so fest und so prächtig anzusehen waren, daß sie sich fast in nichts vom Anblick unserer Steinbauten unterschieden, die aus Hausteinen und Mörtel errichtet sind. [Dazu kamen] der Reichtum des Palastes, die Zimmer, die Schönheit der Fenster, das Gold, das im Innern derselben leuchtete, die Zahl der mit rotem Firnis überzogenen Holzsäulen, und anderer, die ganz vergoldet waren, die Größe der Nahrungsmittelmagazine, die Schönheit und das frische Grün der Gärten mit ihrer großen Verschiedenheit von Zwergbäumen, unter ihnen hochgeschätzte rohe Felsblöcke, Teiche für Fische und andere für Vögel; || die mit schwarz gefirnißtem Eisen beschlagenen Türen, die Ziegel dieses ganzen Baues und 296
der Häuserreihe mit ihren vergoldeten Rändern, die Zahl der Bollwerke ringsherum mit ihren Glocken für die Wachen, die Zierde des neuen und reichen Palastes und einer großen Zahl vergoldeter Gemälde in den Zimmern, das frische Grün und die äußerst weiten Flächen, über die der Blick hinschweifte, auf der einen Seite auf jenen großen See, der am Fuße lag, beständig von verschiedenerlei Fahrzeugen befahren, und auf der anderen Seite auf Felder und Fluren bis in unabsehbare Fernen, zwi-

---

[1] Shibata Katsuie (1530—1583) erhielt 1579 von Nobunaga die Provinzen Echizen und Kaga als Lehen, fiel 1582 in Noto ein und war im Begriff, nach Echigo einzurücken, als Nobunaga starb (P. 563).

[2] Sakuma Nobumori entstammte einer alten Daimyō-Familie aus Owari, diente Nobunaga, fiel aber wegen seiner Lässigkeit in der fünfjährigen Belagerung von Ōsaka, die ihm übertragen war, 1580 in Ungnade und wurde nach Kōya-san verbannt, wo er 1582 starb (P. 533).

[3] Der Biwa-See.

[4] Große Rudergaleere.

[5] Die japanischen Matten, Tatami, Rechtecke von etwa 1×2 Metern, dienen als Flächenmaße.

[6] Sawayama (Ōmi), nordwestlich Hikone, ein altes Schloß, das Nobunaga 1573 dem Niwa Nagahide gab (P. 549).

[7] Asakura Yoshikage, Daimyō von Kita-no-shō, Echizen, der 1573 starb.

[8] Nobunaga ließ 1576 durch Niwa Nagahide sein Prachtschloß in Azuchi bauen, wo heute der Sōken-ji Tempel steht (P. 43).

schen denen sich Festungen und viele Ortschaften und Weiler zeigten; und über alles die überaus große Reinlichkeit in jenem ganzen Umkreis.

Die Stadt, die in weniger als drei Jahren völlig neu erbaut wurde und stetig wuchs, war ebenfalls schon über eine Meile lang. Die Häuser der Fürsten und Herren hatten alle ihre Portale aus besonderem Holz mit ihren Wächterstuben darüber; die Wände alle weiß getüncht, im Innern an Stelle der Tapeten, die sie nicht kennen, ihre vergoldeten Byōbu; die Ställe voll vieler kostbarer Pferde und so reinlich, daß sie sicherlich als Erholungsräume hätten dienen können. Die Straßen waren sehr lang, geräumig und breit und wurden zwei- und dreimal täglich gefegt. Dazu kam der Lärm und das Treiben der Leute, der Zustrom der Edelleute, die aus verschiedenen Reichen dahin zu jenem Hofe zusammenkamen, die vielen Besucher, Männer und verkleidete Frauen, die durch den Ruf und die Vornehmheit dieser Gebäude angezogen, von weit her kamen, um sie zu sehen; die gewöhnliche Zahl der Geschenke, die alle Tage und auch des Nachts dort zusammenströmten, die Falken und Habichte, die man ihm von den Reichen des Saikoku[1], denen des Südens, schickte; die ausgezeichneten Pferde, die man ihm aus Kwantō[2] brachte; die Leute, die jeden Tag mit Lasten in jene Stadt einzogen, die gute Behandlung und Reinlichkeit seiner Pagen und Diener, das Lärmen und Tönen der Werkstätten rings um jenen Berg. All dies zusammen, scheint es, war für Japan etwas, was jedem Beschauer große Bewunderung einflößen mußte.

Er war nach ihrer Versicherung der vom Glück am meisten begünstigste, reichste und mächtigste unter allen Fürsten, die ihm in Japan vorausgingen. Vom Glück begünstigt, wegen der guten Erfolge, die er immer in den Kriegen hatte, aus denen er selten nicht als Sieger hervorging. Reich, denn außer dem Gold und Silber, das er in großer Menge hatte, fielen ihm die kostbaren Dinge In-
296 v diens, die seltenen Chinas, die schönen Koreas || und anderer entfernter Gegenden, die nach Japan kamen oder schon vorher dort waren, fast alle in die Hände. Die Chanoyustücke, die dienen, wenn man den Tee mit heißem Wasser trinkt, haben in Japan den Preis, den Wert und die Hochschätzung wie bei uns die Edelsteine, besonders jene, welche die Leute im langen Verlauf der Jahre in verschiedenen Reichen Japans erwarben und zusammenbrachten. Dadurch wurden ihre Häuser bekannt und wegen ihres Besitzes nannte man deren Eigentümer reich und glücklich. Den größten Teil der besten und berühmtesten hatte er in seinem Besitz, denn die einen gaben sie ihm als Geschenke und andere kaufte er um viel Gold und Silber. Die Schwerter und Kurzschwerter, die in Japan einen Namen hatten und in hohem Preise standen, die reichen Schabracken der Pferde, und schließlich alle schönen und merkwürdigen Dinge, an denen die Menschen sich erfreuten oder an denen sie sich ergötzen konnten, er war der Mittelpunkt, wo sich das alles sammelte.

Der Dienst im Innern seines Palastes wurde ausschließlich von jungen Frauen besorgt, und zwar auserlesenen Jungfrauen, denen die Natur große Vorzüge und natürliche Fähigkeiten verliehen hatte, und von den vornehmsten, die in seinen Reichen waren.

Von dieser Stadt Azuchi bis Miyako, was 14 Meilen waren, ließ er jene Wege so erhalten, daß sie eine einzige Straße bildeten, 5 und 6 Tatami breit, eben, sauber und gerade, mit Bäumen auf beiden Seiten bepflanzt, die im Sommer Schatten spenden sollten; und in gewissen Abständen hingen Besen daran und es waren Leute bestimmt, die von jenen Orten in der Nähe immer kamen, um jene Wege zu fegen und zu säubern, und die ganze Strecke hindurch ließ er am Fuß der Bäume auf beiden Seiten reinen Sand und kleine Steinchen aufwerfen, damit der ganze Weg wie ein Garten wäre; und in bestimmten Abständen befanden sich Häuser, damit die Reisenden sich darin erfrischen und ausruhen konnten, mit Nahrungsmitteln darin im Überfluß, die man dort verkaufte. Und während vorher in jenen Reichen der Weg selbst bei Tag nicht sehr sicher war, wenigstens für einzelne Reisende ohne Reisegesellschaft, so reisten zu seiner Zeit die Leute, besonders im Sommer,

[1] Saikoku, die Westprovinzen, d. h. Kyūshū mit den Nachbarinseln.

[2] Kwantō, die Provinzen östlich der Hakone-Grenze: Musashi, Awa, Kazusa, Shimōsa, Shimotsuke, Hitachi, Kōzuke und Sagami.

stets des Nachts; und indem sie ihr Gepäck neben sich hinsetzten, legten sie sich an jenem Weg zum Schlafen nieder, so sicher, wie andere es nur in ihren Häusern sein konnten. Dieselbe Ordnung und Einrichtung der Wege ließ er in vielen Reichen seiner Herrschaft einführen.

Und damit dieser Weg von Miyako nach Azuchi für die Reisenden frei von jeglicher Belästigung wäre, ließ er an einer Stelle, wo jener See von Ōmi enger wird und mit wütenderem Ansturm und reißender Geschwindigkeit fließt, Seta mit Namen, eine Brücke von trefflichem Holz machen, die ihn über 4000 oder 5000 Cruzados gekostet haben soll[1]. Sie war 4 Tatami breit und 180 lang, sehr vollkommen in der Form, und in deren Mitte baute er ein sehr gefälliges und nettes Erholungshaus, damit die Leute, wenn sie dort passierten, sich ausruhen könnten. Alle Arten von Leuten, hoch und niedrig (nur die Frauen ausgenommen) mußten dort absteigen aus Ehrfurcht vor seiner Person.

Er war der Mächtigste, denn, wenn er wollte, konnte er ohne Schwierigkeit in kürzester Zeit über 100 000 Mann ins Feld stellen.

Es bestand ein weiteres Hindernis auf diesem Wege von Azuchiyama, nämlich die rauhen Gebirge und Felsen des Hie-no-yama, die sich zwischen Miyako und jenen See des Reiches Ōmi schieben. Um daher die Wege daselbst leicht gangbar zu machen, ließ er sie alle mit der Hand behauen, so daß die früher so rauhen Wege, auf denen die Menschen mit Mühe und die Pferde nur mit großer Schwierigkeit hinaufstiegen, ganz eben wurden ohne jedes Hindernis. So wurden sie zu einer bequemen Straße, zu breiten und geräumigen Wegen, wo Ochsenkarren und die Sänften der Frauen ohne jede Beschwerde passieren.

Er hob alle Auflagen, Abgaben und Zölle auf, die man an den Wegen zahlen mußte und gab alles mit großer Freigebigkeit frei, und infolge dieser Gunstbeweise und des Beifalls des Volkes faßte der gemeine Mann mehr und mehr Zuneigung zu ihm und freute sich, ihn als Herrn zu haben.

Zur Zeit, da Nobunaga die Stadt Ōsaka belagerte und er sehr auf die Festungen und die Leute der Garnison, mit der er dort war, rechnete, [spielte] A r a k i s h i n a n o[2], || den er zum Herrn des 297 v
Reiches Tsunokuni gemacht hatte, [den Verräter][3], und als man hernach erfuhr, er habe sich mit Ōsaka verabredet und der Stadt Nahrungsmittel zuführen lassen, und Araki sich schon nicht mehr aus den vielen Vergehen, die man ihm vorwarf, herausreden konnte, sah er kein anderes Hilfsmittel mehr und wurde zum Feind des Nobunaga. Dieser hatte nicht wenig Mühe mit ihm, als er ihn belagerte. Aber da die Macht, der Ruf und die Zahl der Leute, die Nobunaga hatte, sehr groß waren, und Araki sah, daß er ihm nicht widerstehen konnte, so floh er aus der Hauptfestung. Und da Nobunaga den größten Teil seiner Leute in seine Hände bekam, strafte er sie mit der grausamsten, außergewöhnlichsten und härtesten *Todesstrafe, ich wollte sagen*, Justiz, von der man seit langen Zeiten in Japan hörte, wie im Zweiten Teil dieser Geschichte an seiner Stelle im betreffenden Kapitel berichtet wird[4].

Kapitel 85. Wie Nobunaga durch die Gunst des Wadadono den P. Luiz Frois nach Miyako zurückführen ließ.

Da es nicht zu dieser Geschichte gehört, noch unsere Absicht ist, hier mehr im einzelnen und ausführlicher die Taten alle zu erzählen, die Nobunaga in den 14 Jahren verrichtete, die er regierte, so kehren wir zur Erzählung zurück, von der wir zuerst handelten.

[1] Die Lange Brücke von Seta (Seta no Naga-hashi) überspannt, durch eine Insel in der Mitte unterbrochen, den Südausfluß des Biwa-Sees.

[2] Araki Murashige baute 1568 das Schloß Ibaraki (Settsu), schloß sich dann Nobunaga an, der ihn zum Herrn von Settsu machte, wo er in Itami residierte. Während er mit Hideyoshi gegen Mōri Terumoto kämpfte, wurde er von Akechi Mitsuhide bei Nobunaga als Verräter verklagt. Gewarnt, schloß er sich in Itami ein. Nach einjähriger Belagerung wurde sein Schloß erobert, er aber entfloh nach Aki, wo er unbekannt lebte (P. 19).

[3] Der Text ist verderbt.

[4] Der zweite Teil ist verloren.

Schon 5 Jahre waren es, daß P. Luiz Frois in Sakai war und die menschliche Hoffnung seiner Zurückführung war schon sehr gering. Da kam unerwartet das Auftreten des Nobunaga und seine Ankunft in Miyako zur Einsetzung des Kubōsama, den er mit sich führte. Da derselbe einige Kränkungen von der Stadt Sakai erfahren hatte, so fürchteten sich deren Bürger sofort, er möchte befehlen, sie dem Erdboden gleichzumachen. Und da sie eine der besten Städte ist, die es in Japan
298 gibt || und unter allen die reichste, die den höchsten Rang und den meisten Handel hat, so war die Furcht so groß, daß ein jeder, so gut er konnte, sein Haus verließ und sich mit Frau und Kindern und Reichtum in Sicherheit brachte, die einen dahin, die anderen dorthin. Das gab den Piraten zur See, wie den Wegelagerern auf den Wegen einen starken Anreiz. Denn täglich begingen sie außerordentliche Raubüberfälle und die Bürger wurden auf diesen Wegen vielmals geplündert. Aber die Stadt, so sagten viele, verdiente diese und noch andere viel größere Strafen, wegen ihrer Frechheit und Verwegenheit und wegen der großen und abscheulichen Sünden, die in ihr begangen wurden.

In dieser Zeit war Diogo Ryōkei nach den Gegenden des Shimo gegangen und der Pater hatte niemanden dort, den er um Hilfe angehen konnte. Als darum schon mehr als die Hälfte der Stadt geräumt war, da alle besonders die Plünderung fürchteten, die ihnen von den Leuten des Nobunaga drohte, so machte sich der Pater bereit und beschloß, mit der kärglichen Habe, die er im Hause hatte, und dem Meßgerät in die Stadt Amagasaki überzusiedeln, die 5 Meilen zur See Sakai gegenüberliegt. Darum bezahlte er seinen Anteil an der Miete eines Schiffes zusammen mit vielen Heiden, die es mit ihrer Habe, Gold, Silber, Frau, Kindern und Familien beladen hatten. Da aber an jener Küste viele Korsaren waren, die auf solche Gelegenheiten warteten, so schickten die auf diesem Fahrzeug eine Schaluppe voraus, um am Land entlang zu fahren und zu sehen, ob in den Buchten einige dieser Räuberboote verborgen seien. Als sie bereits in der Mitte des Weges waren, kehrte die Schaluppe mit großer Eile zurück und meldete, es begännen schon 11 sehr gut ausgerüstete Fahrzeuge auszufahren, die wenig mehr als einen Musketenschuß von der Stelle entfernt seien, auf der sie sich befänden. Sofort erhob sich auf dem Schiff ein großes Wehklagen und Weinen der Frauen und Kinder und selbst einiger Männer, da sie sahen, daß sie menschlicherweise einer so offenbaren Gefahr nicht entgehen konnten. Die Heiden, Männer und Frauen, nahmen ihre Rosenkränze und mit erhobenen Händen riefen sie ihre Idole an, jeder nach der Sekte, zu der er gehörte. Der Pater hatte nur einen einzigen Dōjiku und einen Christen, der ihn begleitete, bei sich und in Sakai hatte ihm ein Edelmann ein Schwert von hohem Wert zur Verwahrung anvertraut, das er ebenfalls mitführte, um es für jenen retten zu können. Der Pater nahm dasselbe nun und steckte es sich in den Gürtel und ging zum Bug des Fahrzeugs und stellte sich dorthin, um den
298 v Leuten Mut zu machen, indem er ihnen sagte, es sei jetzt nicht die Zeit, so ohne Grund || die Hoffnung zu verlieren. Sie sollten sich vielmehr bemühen, zu rudern, was sie könnten. Der Pater aber half sich ebenfalls, indem er oft die heiligsten Namen Jesu und Mariä anrief und sie um ihre göttliche Gunst und Hilfe bat.

Die Korsaren begannen, ihnen energisch zu folgen, und die im Fahrzeug ruderten ohne sich umzuwenden, voran, soviel ihre Kräfte es ihnen erlaubten. Da überfiel sie plötzlich ein so dichter Nebel, daß die Fahrzeuge absolut nichts mehr voneinander sahen, sondern man nur den Lärm der Ruder hörte, und danach verfolgten die Korsaren sie die übrigen zwei Meilen. Und als sie schon im Angesicht des Stadt Amagasaki waren, von wo man ihnen zu Hilfe kommen konnte, da hob sich der Nebel und die Räuber kehrten unverrichteter Dinge um und das Fahrzeug lief ohne Gefahr in den Hafen ein.

Drei Tage wohnte der Pater dort im Hause eines Christen namens Julião. Am Schlusse derselben starb diesem eine verheiratete Tochter, die in seinem Hause war, an Geburtswehen und zugleich sagte man ihm, die Leute des Nobunaga kämen, ihm Haus und Habe zu beschlagnahmen, weil er Diener eines jener drei Tono sei, von denen wir oben sagten, daß sie die Tenka regierten.

Der Arme sah sich mit seiner Tochter tot und in Gefahr, Haus und Habe zu verlieren, und so wußte er nicht, wo er zuerst anpacken sollte. Sie warteten bis Mitternacht und dann machte der Pater sich mit einigen Christen daran, sie auf einer Sandinsel im Meer zu begraben, da alles andere Heiden gehörte und kein anderer Platz da war, um sie zu bestatten. Nachdem der Pater zurückgekehrt war, verwandte er und der Dōjiku den Rest der Nacht darauf, dem armen Christen, der ihn aufgenommen hatte, seine Habe auf dem Rücken zu anderen Häusern seiner Freunde zu tragen, um sie für ihn in Sicherheit zu bringen.

Von da ging der Pater zum Reiche Tsunokuni aufs Gebirge des Takayamadono, des Vaters des Justo Ukondono, bis er einen anderen Ausweg fände.

In der Zwischenzeit kamen fünf führende Kapitäne vom Heere des Nobunaga, die von ihm mit wenig Leuten nach Sakai geschickt worden waren und die Stadt sicherstellten, indem sie ihr Patente und Schutzbriefe brachten, durch die sie sich sofort beruhigte. Und unter diesen Kapitänen ‖ war auch Wadadono, der bereits Vizekönig von Miyako geworden war. Ihm diente Dario Takayama- 299
dono, der vor allen anderen Christen jener Gegenden Gott unserem Herrn diesen Dienst erweisen und für sich solche Ehre zu erlangen wünschte, wie es die Zurückführung des Paters war. Als er darum hierüber in Sakai mit Wadadono sprach, sagte ihm dieser, er solle ihn rufen lassen und er solle sofort nach Sakai zurückkehren.

Und damit alles besser von statten ginge, kam zur selben Zeit der Bruder Lourenço der Japaner, der für das Betreiben solcher Angelegenheiten große Rührigkeit und großes Geschick besaß, von Bungo nach Sakai.

Mit großer Schnelligkeit kehrte der Pater nach Sakai zurück. Sofort nahm ihn Dario mit Bruder Lourenço mit, um den Wadadono zu besuchen. Dieser erzeigte ihnen solche Aufmerksamkeit und Ehre, daß es alle verwunderte. Er war sehr beschäftigt und hatte das Haus voller Gäste, darunter Shibatadono, der hernach König von Echizen war. Aber er ließ das Essen, das er demselben geben wollte, aufschieben und bat den Bruder Lourenço, er möge ihm mit großer Muße die Dinge des Gesetzes Gottes predigen. Er tat dies, damit jener Kapitän eine gute Meinung davon bekäme und ihm vor Nobunaga hälfe, für den Pater einzutreten. Die Ansprache dauerte gegen zwei geschlagene Stunden und alle Anwesenden zeigten darüber große Befriedigung und Wadadono mehr als alle, und er hörte nicht auf, das Lob eines so heiligen und gerechtfertigten Gesetzes zu wiederholen.

Am folgenden Tag ließ Wadadono den Bruder Lourenço rufen und sagte zu ihm: „Ich habe Mitleid mit dem Pater, der ein Fremder ist, weil ich ihn hier in Sakai verbannt und verlassen sehe. Ich bin entschlossen, ihn zurückzuführen, zu begünstigen und zu unterstützen in allem, was ich kann, ohne irgend etwas von ihm zu begehren, nur weil ich befriedigt bin, da seine Lehre, wie mir scheint, so gerecht und heilig ist. Und damit die Bürger von Sakai, die stolz sind, ihn nicht in jenem Haus, wo er war, verachten, will ich ihn zwei- oder dreimal besuchen, so lange ich mich hier aufhalte, damit für alle feststeht, daß er sich unter meinen Schutz befindet."

Nach dem Mittagessen aber ging er selbst zu Fuß mit dem Pater zum Haus aller Kapitäne des Nobunaga, um ihnen den Pater vorzustellen und sie zu bitten, daß sie ihm in der Frage seiner Zurückführung helfen möchten. Und eine oder zwei Stunden vor Anbruch der Nacht ‖ ging Wada- 299 v
dono zuerst zu jener Straße, Kushyanochō mit Namen, wo der Pater wohnte. Und obgleich er ein so hoher Herr war, so brachte er doch, als er zur Tür des Diogo Ryōkei kam, der noch nicht von den Gegenden des Shimo zurückgekehrt war, ein Geschenk mit, damit man es dessen Frau und Kindern gebe mit dem Beifügen, er schätze die Gastfreundschaft und Gunst, die Diogo als guter Christ dem Pater in jenen 5 Jahren erwiesen habe, hoch ein und man möge sich beruhigen, denn er nehme es auf sich, den Pater zurückzubringen und die Christen zu begünstigen. Und von da besuchte er den Pater zwei- oder dreimal in den 7 oder 8 Tagen, die er sich in Sakai aufhielt. Dabei erzeigte er dem Pater mehr Ehren- und Höflichkeitsbezeugungen, als er es den Bonzen von hoher

Würde und großem Namen in Japan hätte tun können, während jene Straße voll von Pferden und Edelleuten war, die ihn begleiteten, und er machte dem Pater Hoffnung, er werde sofort Nobunaga bitten, ihn wieder zurückzubringen. So reiste er mit den übrigen Kapitänen und Leuten nach Miyako ab. Und da er hierin ein Fürst war, der keine Nachlässigkeit kannte, so verflossen nur wenige Tage, bis er dem Dario befahl, er solle selbst in Person den Pater aufsuchen und nach Miyako bringen.

Wadadono war beim Kubōsama äußerst beliebt und darum wurde er von allen sehr verehrt, und nicht weniger war er ein Vertrauter des Nobunaga. Und wie hernach die Erfahrung zeigte, war niemals in Japan irgendein Fürst, der mit solcher Zuneigung und herzlicher Liebe das Gesetz Gottes und die Patres begünstigte und soviel für deren Angelegenheiten tat wie er.

Dario Takayamadono war, wie schon im Kapitel seiner Bekehrung berichtet wurde, ein vornehmer und angesehener Edelmann und wünschte sehr, zum Schaden und Schmerz der Bonzen diese Zurückführung des Paters mit großer Feierlichkeit zu bewerkstelligen, damit so wie die Kunde von seiner Verbannung durch ganz Miyako flog, dies auch mit der seiner Zurückführung geschehe. An einem Samstag, dem 26. März[1], nach dem Feste der Verkündigung [Mariä] schickte Dario seine Leute zu Fuß und zu Pferd und Pferde für die des Hauses, und ließ dem Pater sagen, er solle sich bereit machen, denn Wadadono lasse ihn von Miyako rufen und er habe schon die Erlaubnis dazu von Nobunaga erhalten und er warte auf ihn 8 Meilen von dort. Da es in der Fastenzeit war, hörte der Pater jenen Tag und die folgende Nacht die Christen von Sakai Beichte und gab ihnen das heiligste Sakrament. Alle Christen begleiteten ihn bis eine halbe Meile außerhalb
300 der Stadt und dort verabschiedeten sie sich *mit Tränen Schmerz,* ‖ *sich wollte sagen,* mit Tränen, voll Schmerz über die Trennung, wegen des Verkehrs in Christo, den sie mit ihm in jenen Jahren gehabt hatten.

An jenem Tag kamen sie zu einem Ort der Ikkō-shū namens T o n d a. Da es schon 5 Meilen von Sakai waren, schickte ihm ein Edelmann 10 Leute, um ihm das Gepäck tragen zu helfen.

Am folgenden Tag trafen sie Dario, der eine Meile von da auf sie wartete. Er empfing den Pater mit äußerster Freude, und da das Wetter trüb zu werden begann und es ihm schien, sie würden durchnäßt nach Miyako gelangen, so nahm er sie von da zwei Meilen weit zu einer Festung namens A k u t a g a w a, deren Kapitän er war. Hier nahm er ihn gastlich bei einem großen Feuer auf, da es noch sehr kalt war, und alle heidnischen Edelleute der Festung versammelten sich, und Dario selbst kam [dem Pater] zuvor und sprach ihnen eine lange Zeit von Gott mit nicht weniger Eifer und Begeisterung, als irgendeiner der Unsrigen, die dort waren, es hätte tun können.

Am selbigen Tage, als sie von Sakai abreisten, begab sich ein Diener des Hauses mit Briefen an die Christen von Miyako mit der Mitteilung, am folgenden Sonntag, dem Lazarustag[2], würde der Pater bei ihnen sein. Darum sollten sie für ihn einen Ort suchen, wohin er sich zurückziehen könnte, bis die Kirche geräumt sei. Da diese hierfür gerüstet und voll Verlangen nach der Ankunft des Paters waren, so legten groß und klein, die Kinder und selbst die ganz alten Leute, jeder nach Vermögen, neue oder die besten Kleider an, die sie hatten, und sie zogen ihm drei Meilen weit mit ihren Erfrischungen entgegen, wie es bei ihnen Brauch ist, um bei einem Ort namens Y a m a z a k i[3] auf ihn zu warten. Da es aber an jenem Tage sehr regnete, so trafen sie ihn nicht und kehrten wieder um.

Am Montag gingen sie von neuem aus, um mit einer anderen Erfrischung zwei Meilen von dort bei einem Fluß, der K a t s u r a g a w a[4] heißt, auf ihn zu warten. Groß war der Trost,

---

[1] Im Text steht fälschlich „Maio" statt „Março".

[2] Gemeint ist der Sonntag Judica, 27. März, wohl Lazarussonntag genannt, weil ihm am Freitag das Evangelium von der Erweckung des Lazarus voraufgeht.

[3] Yamazaki, Dorf auf dem rechten Ufer des Yodogawa südlich Miyako.

[4] Katsuragawa, rechter Nebenfluß des Kamogawa, die zusammen vor Yamazaki in den Yodogawa münden.

den der Pater empfand, als er den Jubel und die Freudentränen der Christen sah, und die gegenwärtige Freude ließ ihn den Schmerz und Kummer vergessen, den er empfunden hatte, als er sich von ihnen zur Zeit seiner Verbannung trennte. Die jungen Leute erwarteten ihn weit vor den anderen und dahinter kamen nach und nach die Kinder mit den alten Leuten mit nicht weniger Freude und sie sagten, || Gott unser Herr habe ihre Wünsche erfüllt und jetzt brauchten sie nichts 300 v
mehr in ihrem Leben, als daß sie ihre Beichten ablegten und Gott sie zu sich nehme.

In einem Tempel des Amida, der am Wege lag, etwa eine Meile, bevor man die Stadt betritt, hatten sie viele Speisen hergerichtet, womit sie im Überfluß alle Leute bewirteten, die von der Festung mit dem Pater kamen, und alle aus Miyako, einer nach dem andern sprachen dem Dario für die erwiesene Gunst und die Hilfe und seine Bemühungen auf dem Wege ihren Dank aus. Er aber freute sich nicht wenig, daß Gott unser Herr ihm die Gnade erwies, ihn zu seinem Werkzeug zu erwählen, so daß durch seine guten Bemühungen und seine große Liebe seine Wünsche sich verwirklichten.

Den Pater trugen sie in einer guten Sänfte und über 250 Christen, Männer, Frauen und Kinder und die Leute des Dario, die mit ihm kamen, [begleiteten ihn]. Damit aber die Bonzen, die Feinde des Gesetzes Gottes, die sich vorher so sehr gebrüstet hatten, als sie sahen, wie man ihn mit solchem Schimpf aus der Stadt verjagte, ihn nun besser sähen, führten ihn die Christen absichtlich durch die Hauptstraßen. Und als sie jetzt nach Verlauf von 5 Jahren, da sie schon dachten, er sei tot und keine Erinnerung an ihn mehr vorhanden, ihn durch dieselben Straßen von Miyako mit solchem Beifall und solcher Freude der Christen wieder einziehen sahen, da schlugen sie die Hände aufeinander, knirschten mit den Zähnen und sagten: „Das ist kein Mensch, sondern ein Fuchs, oder der Teufel selbst in Menschengestalt, da er die Fähigkeit und Macht hat, mit solcher Befriedigung in diese Stadt zurückzukehren, nachdem er durch ein Patent des Dairi daraus vertrieben wurde." Und aus dem, was diese sagten, kann man auf das übrige schließen, was die Bonzen, unsere Feinde, sagen mochten.

In dieser Zeit, wo Nobunaga in Miyako war, hatte ein Onkel des Königs von Mikawa[1], ein Kapitän von 3000 Soldaten, in unserer Kirche Quartier genommen. Darum konnte der Pater nicht dahinein einziehen. So nahm er Wohnung im Hause eines sehr angesehenen alten Christen, eines der ersten, die sich in Miyako bekehrten, Sō-i Antão mit Namen, und in seinem Hause blieb er 120 Tage. Der Pater empfing von ihm und seinen Söhnen große Liebe und Aufmerksamkeit, und um dem Pater noch mehr seine Befriedigung und Freude zu bezeigen, brachte er ihn in seinem Chanoyu-Zimmer unter, das die || Christen und Heiden sehr hochschätzen, da die Reinlichkeit jenes 301
Ortes ihre Erholung auf Erden ist; und dort las der Pater Messe und die Christen versammelten sich darin.

Der Bruder Lourenço ging sofort mit Dario, um den Wadadono, der über eine halbe Meile von da entfernt wohnte[2], von der Ankunft des Paters zu benachrichtigen. Derselbe kam ohne Aufschub am folgenden Tag zum Besuche des Paters und brachte für Antão selbst, den Herrn des Hauses, ein Geschenk mit und dankte ihm für die Mühe, die er durch die Beherbergung des Paters auf sich nähme. Er fügte hinzu, er werde bei jenem Kapitän sein möglichstes versuchen, damit dieser die Kirche räume und der Pater darin einziehen könne. Dann verabschiedete er sich mit seinen gewohnten liebevollen Worten und sagte dabei dem Pater, er solle bereit sein, am folgenden Tage den Nobunaga zu besuchen, denn er werde ihn begleiten und ihm vorstellen.

---

[1] Tokugawa Ieyasu (1542—1616), geboren auf Schloß Okazaki (Mikawa), erhielt 1567 den Titel Mikawa-no-kami und half Nobunaga 1570 mit 10 000 Mann gegen die Ashikaga und Asai (P. 662). Er ist der hier genannte König von Mikawa.

[2] Zum Myōrenji-Kloster.

Am selben Tag besuchten den Pater Yuki Yamashirodono[1], Ikeda Tango[2], Takayama[3] und andere christliche Edelleute des Kubōsama und alle hielten diese so plötzliche Zurückführung für ein Wunder der vielen Hindernisse wegen, die ihr entgegengestanden hatten, sowohl von seiten des Dairi, wie von jener der Kuge und Bonzen und vieler feindlicher Heiden. Aber was schwierig war vor den Menschen, hatte keinerlei Schwierigkeit vor Gott.

Nachdem drei Tage seit der Ankunft des Paters in Miyako verflossen waren, ordnete Wadadono den Besuch des Paters bei Nobunaga an. Als Geschenk brachte er ihm einen sehr großen Spiegel aus Europa und schöne Pfauenschweife, einen schwarzen Sammethut und ein bengalisches Rohr, weil das alles Dinge waren, die es in Japan nicht gibt. Den Pater begleiteten die meisten der Christen von Miyako. Wadadono erwartete ihn unterwegs und einige der vornehmsten Herren des Hofes erwiesen ihm mit Rücksicht auf ihn ebenfalls große Aufmerksamkeit.

Nobunaga hatte sich ins Innere zurückgezogen und hörte Musik an, und wenn er auch den Pater gern mehr in der Nähe gesehen und mit Muße mit ihm gesprochen hätte, so wollte er es jenes erste Mal aus gewissen Rücksichten doch nicht tun. Während darum seine jungen Edelleute zwischen ihnen standen, betrachtete er ihn und ließ ihm durch seine zwei Hauptkapitäne, Sakumadono und Wadadono, ein großes Tablett vorsetzen, reich hergerichtet mit einer großen Ver-
301 v schiedenheit von || Speisen; und beide drängten den Pater, etwas zu nehmen. Nachdem der Pater einige Zeit dort gewesen war und Nobunaga die Geschenke gesehen hatte, ließ er dem Pater drei derselben zurückgeben und behielt nur den Sammethut, denn so pflegte er es auch bei anderen Personen zu tun; er nahm von ihren Geschenken nur das, was ihm gefiel. Dann gingen diese Herren beide mit dem Pater hinaus und verabschiedeten sich von ihm mit großen Zeichen der Liebe.

Hernach sagte Nobunaga diesen zwei Kapitänen: „Ich unterließ es aus keinem anderen Grunde den Pater persönlich zu empfangen, als dem, daß ich nicht wußte, was für eine Behandlung man einem Fremden erzeigen sollte, der so viel tausend Meilen weit nach Japan kam, um dieses Gesetz zu predigen und auch deswegen, weil, wenn ich ihn allein empfangen hätte, einige hätten denken können, ich wolle Christ werden."

Der Teufel begann sofort seines Amtes zu walten, damit weder der Pater noch die Christen sich der Sorglosigkeit überließen. Denn zuerst sagte Matsunaga Sōtai, der den Kubōsama tötete und den Pater verbannte, als er den Empfang sah, den sowohl Nobunaga, wie *auch alle jene Christen, ich wollte sagen*, wie auch alle jene Herren ihm erzeigten, zu Nobunaga, er staune, wie seine Hoheit einen Mann zurückzuführen befehle, der in jener Stadt so schädlich sei, da man doch so deutlich erfahren habe, daß, wo immer jenes verfluchte Gesetz, das der Pater predige, hinkomme, die Reiche und Städte sofort verheert und zerstört würden. Darauf antwortete er: „Ich staune über Euch, Sōtai, der Ihr ein alter und kluger Mann seid, daß Ihr ein so kleines und furchtsames Herz habt. Was für ein Übel kann ein einziger Fremder in diesem so großen Land tun? Im Gegenteil, mir scheint, es ist eine Ehre für diese Stadt, worin es so viele Sekten gibt, daß ein Mann aus so weiter Ferne und aus so entlegenem Lande kommt, um hier auch sein Gesetz zu predigen."

Und wenn Nobunaga einem ein böses Gesicht machte, dann sprach derselbe kein Wort mehr und wagte nicht mehr, die Augen zu erheben. So verstummte Sōtai, ohne ein Wort zu erwidern.

Und da ähnliche Gegner niemals ohne ihre Vergeltung bleiben, so schloß Nobunaga, nachdem
302 er ihm die besten und reichsten Chanoyustücke genommen hatte, die es in Japan gab, || ihn und dessen Sohn vom Reiche Yamato aus, das sie gewaltmäßig an sich gerissen hatten, und ließ sie ins Reich Kawachi zwischen Berge in eine Festung namens Shiga (Xiga)[4] setzen, und da auch dort ihre Bosheit nicht aufhörte, befahl er sie zu töten. Bevor man jedoch eindrang, legte er Feuer an

[1] Miyoshi Yamashiro-no-kami Yasunaga, Daimyō von Takaya.
[2] Ikeda Tango-no-kami ‚Simeão, Daimyō von Yao, dann von Wakae.
[3] Takayama Hida-no-kami Dario.
[4] Nach Papinot (364) hieß die Festung Shiki.

die Festung und verbrannte sich lebend mit aller Habe und den Frauen, die er darin hatte. Der Sohn aber stürzte sich aus einem Fenster herab in der Hoffnung, ein Mittel zu finden, sich zu retten; aber er brach die Beine und sofort kamen sie herbei und töteten ihn vollends.

Die Bonzen und Heiden von Miyako streuten in der Stadt allerlei Gerüchte aus. Die einen sagten, man habe den Pater aus Sakai vertrieben, darum komme er jetzt, um in Miyako eine Zuflucht zu suchen. Andere [sagten], als der Pater Nobunaga besuchte, habe dieser ihn sofort gefangen nehmen lassen und ihn verpflichtet, allein das große Kloster und den Tempel des Daibut von Nara wieder aufzubauen[1], für den wenigstens zwei Contos Gold nötig waren. In jener selben Nacht erhielt der Pater zwei Alarmnachrichten. Die eine war die: Als der Dairi erfahren habe, er sei nach Miyako zurückgekehrt, habe er sofort an den Kubōsama einen Bericht geschickt des Inhalts, er möge ihn nicht empfangen und dem Nobunaga sagen lassen, jener solle ihn ohne Aufschub wieder hinauswerfen. Die zweite Nachricht war, in der Kirche sei ein Onkel des Königs von Mikawa einquartiert, ein Vertrauter des Nobunaga, der 3000 Soldaten unter sich habe. Als derselbe vernommen habe, der Pater sei zurückgekehrt, habe er sich mit einem anderen Edelmann verabredet, daß er fälschlich die Kirche von Nobunaga erbitten solle; und der Kaikyō[2], der gewissermaßen der Oberrichter von Miyako ist, habe eine Liste der Türen, Tatami und Möbel des Hauses verfertigt, die in den Häusern der Christen deponiert waren, um sie zu nehmen und alles diesem Edelmann zu geben.

Am Lazarusfreitag[3] in der Frühe, als der Altar schon hergerichtet war, um für die Christen die Messe zu lesen, kam plötzlich eine Botschaft, [der Pater] solle sofort auf der Stelle [sich entfernen], noch bevor die Botschaft des Dairi komme, und [derselbe habe befohlen][4] daß man wegen des Paters das Haus des Christen zerstöre, der ihn beherberge. Sofort verließ der Pater das Haus nur mit seinem Brevier und einem Dōjiku als Begleiter, und sofort ging Lourenço zu Wadadono, Sakuma und Takayamadono, um ihnen von dieser unversehenen Verwirrung und Betrübnis der Christen Mitteilung zu machen. Letztere nahmen ihn [den Pater] und verbargen ihn vier Straßen weiter im Hause eines Christen, der im Sterben lag, eines alten Mannes, in einem recht engen und dunklen Ort. Hier war er jenen ganzen Tag und er empfahl die Sache || unserem Herrn 302 v
und bat ihn, er möge jener Christen gedenken.

Am Nachmittag kam der Bruder zurück, denn die Stadt ist eine Meile lang, und brachte die Antwort dieser Herren, diese Beunruhigung tue ihnen leid, und sie glaubten, es sei eine Schwindelei der Bonzen, der Feinde des Gesetzes Gottes. Der Pater solle sofort zu dem Hause zurückkehren, wo er zuerst gewesen sei. Denn da s i e für ihn sorgten, so würde ihn niemand belästigen und die Christen sollten sich nicht wegen eines solchen Gerüchtes betrüben, denn selbst wenn es wahr wäre, so würde es genügen, daß man in der Stadt wisse, Wadadono begünstige den Pater, auf daß man nichts tue, was demselben Verdruß bereiten könnte.

So richtete man mit großer Befriedigung aller den Altar wieder her. Es fand in jenem Haus täglich Messe statt, ferner waren zwei Predigten, Litanei des Nachts und Geißelungen und stets Beichten; die christlichen Edelleute, die in Miyako waren, kamen dort mit den übrigen christlichen Bürgern zusammen, um Ostern zu feiern, soweit die Zeit und die Beschränktheit des Orts es zuließen. Viele empfingen die Kommunion und einige kamen 40 und 50 Meilen weit her, andere 10, 4 und 6, und der allgemeine Trost und die Freude, die sich bei allen zeigte, waren ein erhebender Anblick.

---

[1] Das Tō-dai-ji Kloster in Nara, das die Riesenstatue Buddhas, den Daibutsu, enthält, brannte 1567 im Kampf zwischen Matsunaga Hisahide und Miyoshi Yoshitsugu nieder und wurde erst Ende des 17. Jahrhunderts wieder erbaut (P. 655).

[2] Kaikyō, der Vize-Chef; der Text hat „Caico".

[3] Freitag nach Judica, 1. April.

[4] Hier ließ der Abschreiber offenbar eine Zeile aus.

In der ersten Osteroktav ging der Pater auf Befehl des Nobunaga und durch die Gunst des Wadadono zum Rokujō-Kloster, wo der Kubōsama noch wohnte, von den Christen begleitet, um ihn zu besuchen. Da dieser zur Zeit krank war, so empfing er den Pater nicht selber. Er schickte aber seine Amme, die er wie seine Mutter betrachtet und die sein ganzes Haus regiert, um ihn zu sehen. Sie gab ihm und dann den Dōjiku das Sakazuki und bot sich zur Hilfe an, falls etwas nötig sein sollte.

Ferner besuchte der Pater einige vornehme Herren seines Hofes, um deren Freundschaft und Gunst bei jenem zu haben, und dann kehrte er nach Hause zurück. ‖

303 Kapitel 86. Wie der Pater durch die Gunst des Vizekönigs Wadadono wiederum den Nobunaga und den Kubōsama besuchte.

Da Wadadono erfuhr, daß der Kubōsama den Pater nicht empfangen habe, und Nobunaga das auch nicht tat, fühlte er die Traurigkeit, welche die Christen hierüber empfinden konnten. Darum betrachtete er den Erfolg dieser Sache als einen Ehrenpunkt und beschloß, seine Kraft noch mehr zugunsten des Paters einzusetzen, und er suchte täglich eine Gelegenheit, um zu Nobunaga von ihm zu sprechen und ihn zu überreden, er solle ihn empfangen. Wegen der Anhänglichkeit, die Nobunaga zu ihm hatte, sagte er ihm schließlich, er solle ihn ein zweites Mal bringen und er werde ihn empfangen.

Sofort machte Wadadono sich mit gegen 30 Reitern zum Besuch des Paters auf, um ihm diese gute Nachricht zu überbringen und er sagte ihm, er solle sich bereit machen, sofort mit ihm zu gehen, um den Nobunaga zu besuchen. Er fügte hinzu, der Pater solle in einer Sänfte gehen, denn so zieme es sich, und er ging zu Fuß ein wenig voraus und es schloß sich ihm Sakumadono an, damit beide ihn Nobunaga vorstellten. Derselbe war bei den Bauten beschäftigt, und als er von Ferne den Pater sah, erwartete er ihn stehend auf einer Brücke des Grabens, wo über 6 oder 7000 Menschen waren, die an jenem Platze arbeiteten. Nachdem er ihm dann aus der Ferne seine Ehrfurcht bezeugt hatte, rief er den Pater und setzte sich auf der Brücke auf die Bretter und hieß ihn wegen der Sonne sich bedecken. Dort blieb er mit großer Muße gegen zwei Stunden und sprach mit ihm.

Er fragte ihn sogleich, wie alt er sei, wie lange es her sei, daß er aus Portugal und Indien nach Japan gekommen sei, wie lange er studiert habe, ob seine Verwandten Hoffnung hätten, ihn wieder
303 v einmal in Portugal zu sehen, ob er jedes Jahr Briefe aus Europa ‖ und Indien erhalte, wie weit der Weg sei und ob er in Japan bleiben wolle? Nach diesen Vorfragen von geringer Bedeutung fragte er, falls das Gesetz Gottes sich in diesem Lande nicht ausbreite, ob er dann nach Indien zurückkehren werde? Der Pater antwortete, wenn auch nicht mehr als ein einziger Christ da wäre, dann würde jeder Pater sein ganzes Leben dort bleiben, um ihn zu erhalten. Dann fragte er, warum kein Haus unseres Ordens in Miyako sei? Da antwortete Bruder Lourenço, beim Aufsprießen des Kornes seien der Dornen so viele gewesen, daß sie es sofort erstickt hätten; sobald die Bonzen nämlich gemerkt hätten, daß eine vornehme Person Christ werde, hätten sie Mittel gesucht, den Pater zu vertreiben und die Verkündigung des Gesetzes Gottes zu vernichten. So hätten zwar viele den Willen, Christen zu werden, aber beim Anblick dieser Hindernisse zögen sie sich zurück. Und es sei ein Haus der Gesellschaft da, aber vor 5 Jahren habe man den Pater ungerechterweise und ohne Grund daraus vertrieben.

Ferner fragte er, aus welchem Beweggrund der Pater aus so fernen Ländern nach Japan gekommen sei? Der Pater antwortete, kein anderer Gedanke treibe die Patres dazu an als ihr Verlangen, Gott, dem Schöpfer der Welt und Erlöser des Menschengeschlechtes dadurch zu gefallen, daß sie die Japaner diesen Weg ihres Heiles lehrten, und das täten sie ohne jedes irdische Inter-

esse und aus demselben Grunde nähmen sie so bereitwillig die Beschwerden und die sehr großen und schreckenerregenden Gefahren, die eine so lange Fahrt mit sich bringe, auf sich.

Jene ganze Menschenmenge sah gespannt zu, wie interessiert Nobunaga fragte und der Pater antwortete. Und da viele Leute zusammenströmten, um jene Bauten zu sehen und unter ihnen sich damals auch eine große Menge Bonzen befand, die in der Nähe waren, und einige derselben aufhorchten, worüber das Gespräch stattfand, so erhob Nobunaga die Stimme, denn er hatte ein außerordentliches Organ, wies mit der Hand auf die Bonzen und sagte wie entrüstet: „So [wie ihr] sind diese Betrüger dort nicht, die das Volk betrügen, falsch und lügnerisch und voll von großem Stolz und voll Anmaßung. Schon vielmals war ich willens, sie alle zu töten und auszurotten, aber um das Volk nicht aufzuregen und weil ich Mitleid mit ihnen habe, lasse ich sie laufen, obwohl sie mich verabscheuen."

Und da sich eine gute Gelegenheit darbot, sagte der Pater, ‖ seine Hoheit müßten wohl schon 304
durch die Informationen des Wadadono erfahren haben, daß die Patres in Japan keine Ehren, Reichtümer und einen berühmten Namen, noch irgendwelchen anderen zeitlichen Gewinn suchten, sondern nur wünschten, das Gesetz Gottes zu predigen und den Menschen zu verkünden. Und da seine Hoheit jetzt die höchste Macht in Japan habe und zum Zeitvertreib und zur Erholung das Gesetz, das er verkünde, mit den Sekten Japans vergleichen könne, so bitte er ihn demütig um die Gnade, er möge befehlen, daß die berühmtesten und vornehmsten Gelehrten der Universität von Hie-no-yama und andere von den Klöstern der Zen-shū von Murasaki und einige, die dort seien von Kwantō, erfahren in den Sekten, sich versammelten und dann solle man unverdächtige Richter aufstellen und die Gesetze zur Disputation bringen. Würde der Pater dabei besiegt, dann könne man mit vollem Grund den Pater als unnütz und unnötig aus Miyako vertreiben. Wenn er aber im Gegenteil sehe, daß die Bonzen geschlagen würden, dann solle er sie verpflichten, das Gesetz Gottes anzuhören und anzunehmen. Denn solange dies nicht geschehe, würde man die Patres stets als Fremde mit Haß und geheimen Nachstellungen verfolgen, da sie ihre Sekten bekämpften und ihnen widersprächen, ohne daß für sie mit Deutlichkeit die Kraft und Klarheit unserer Gründe und Argumente feststehe.

Hierüber lächelte er und sich zu den Seinen wendend, sagte er, von großen Reichen müßten auch große Talente und große Geistesstärke kommen. Zum Pater aber sagte er: „Ich weiß nicht, ob die Gelehrten Japans die Disputation werden annehmen wollen. Aber vielleicht kommt es in der Zukunft einmal dazu."

Ferner bat ihn der Pater um die Gnade, er möge ihm sein Patent geben, daß er frei in Miyako bleiben dürfe. Das wäre eine der größten Gnaden, die er ihm jetzt erzeigen könne, und durch sie würde sich der Ruf seiner Größe auch unter den Nationen verbreiten, die von ihm noch keine Kenntnis hätten, wie Indien und die Christenheit von Europa.

Bei diesen Worten zeigte er ein freudiges Gesicht. Der Pater lobte ihn sehr wegen des ausgezeichneten Werkes der Gerechtigkeit, das er getan habe, indem er den Kubōsama mit so großem Staat und solchen Ehren wieder in die alte Würde seines Bruders eingesetzt habe. Und in all diesen Dingen halfen ihm Wadadono und Sakumadono, die hinter dem Pater standen, von Zeit zu Zeit und gaben ihm mehr Wind in die Segel, denn sie waren die Höchsten an ‖ Stand und Ehren 304 v
vor Nobunaga.

Zum Schlusse gab er zu erkennen, daß ihm der Verkehr mit dem Pater gefalle und sagte, von nun an werde er ihn rufen lassen, um mit ihm zu sprechen. Und zu Wadadono [sagte er]: „Geht mit dem Pater und zeigt ihm ganz mit Muße alle Bauten, die ich hier in diesem Palast und der Festung für den Herrn der Tenka gemacht habe, und dann führt ihn zum Kubōsama, damit er ihn empfange und mit ihm verkehre wie ich." Das waren goldene Worte für Wadadono, von dem es schien, er wünsche diese für den Pater so ehrenvollen und den guten Ruf der Kirche bei den Heiden so nützlichen Gunsterweise mehr als in gewisser Beziehung die Christen selber.

Er zeigte ihm den Palast und ging mit ihm, um den Besuch beim Kubōsama zu machen, worüber die Christen sich aufs Höchste freuten.

Der Kubōsama gab ihm das Sakazuki und Wadadono nahm es nach dem Pater, und während der Kubō die Statue Japans ist und nur äußerst selten ein Wort zu seinen Besuchern spricht, unterhielt er sich mit dem Pater und dankte ihm dann für das Geschenk, das er ihm brachte.

Nach Beendigung dieser Besuche, die den Anfang der Niederlassung des Paters in Miyako bildeten, begann Wadadono von nun an, bald durch Botschaften, bald durch Briefe mit großer Beständigkeit den Onkel des Königs von Mikawa, der die Kirche als Quartier hatte, zu drängen. (Es ist nämlich ein gewöhnlicher Brauch in Japan, daß die Soldaten sich in den Klöstern und Tempeln einquartieren. wo dieselben sich befinden). Er versprach diesem Herrn, er wolle ihm in Ober-Miyako oder wo er wolle, eine passendere und bessere Wohnung geben. Fast alle diese Botschaften schickte er aus eigenem Antrieb ohne das Zureden des Paters, bis jener die Kirche schließlich, durch seine Belästigungen überwunden, räumte. Der Pater siedelte sofort dahin über. Der Altar wurde hergerichtet und er las dort für die Christen die erste Messe seit seiner Zurückführung, und es war zum Verwundern, die Tränen der Befriedigung und Freude bei jenen guten alten und ersten Christen jener Gegenden zu sehen, für welche die Feier jenes Tages ein neues Osterfest war.

So war die allgemeine Befriedigung aller Christen des Gokinai bereits soweit gediehen, daß sie den Pater zurückgeführt und wieder im Besitz seiner ersten Kirche sahen. Aber bei allen blieb
305 noch eine große Furcht und Besorgnis. Der Pater || war nämlich vor 5 Jahren durch ein Patent des Dairi aus Miyako vertrieben worden, das sie für unwiderruflich halten. Darum fürchteten sie, es möchte irgendein anderes unerwartetes Mißgeschick kommen, wodurch der Pater mit größerem Schimpf und Schaden des Christentums wieder von dort ausgeschlossen würde. Und was ihren Kummer vermehrte, war, daß sie sahen, wie alle Bonzenoberen der Hauptklöster und Pagoden, die Kapitäne der Festungen, die Städte und großen Orte wie Sakai und andere ähnliche, keine derselben ihre Rente, Festungen und Klöster sicher glaubten ohne ein Patent des Nobunaga mit dessen Siegel in roter Tinte, Shu-in mit Namen[1], und wie sie ihm dafür gewöhnlich nach der Qualität der Länder und Orte eine große Menge Gold und Silber brachten, um es zu bekommen. Die einen gaben 1000 Cruzados, andere 5000 und 6000 und die Bonzen 15 und 20 Goldbarren. Und die vornehmen Edelleute und Bürger, die beständig Geschäfte mit ihm hatten, kamen auf den Gedanken, Nobunaga habe gerne Kleider und Dinge aus Indien und Portugal, und nun war die Zahl derer, die man ihm anbot, so groß, daß die einen sich über die anderen wunderten, ohne zu wissen, woher aus so entfernten Gegenden eine solche Menge von Stücken kommen mochte, noch wo die Japaner sie kaufen konnten, denn sie gaben ihm Kleider aus Europa, Scharlachmäntel, Mützen und Hüte aus Samt mit Federn daran, Goldmedaillen mit dem Bild U. L. Frau, Stücke aus Korduanleder, Uhren, sehr reiche Pelzmäntel, sehr reiche venezianische Kristallgläser, Damaststoffe, Seide und andere verschiedene Stücke aus Indien, womit man viele und große Kasten füllte.

Während sich so die Möglichkeit hinauszog, dies Patent zu bekommen, brachten einige angesehene Christen von Miyako heimlich und ohne dem Pater etwas davon zu sagen, drei Silberbarren zusammen und übergaben sie Wadadono, um damit zur Ausfertigung des Patentes beizutragen. Aber das war nichts und kein Geschenk, das man Nobunaga anbieten konnte. Wadadono sah das bei seiner Klugheit ein. Um aber die Christen nicht zu betrüben, sagte er, sie sollten sie einem seiner Diener übergeben. Dann lieh er aus eigenem Antrieb, ohne vom Pater dazu beredet worden zu sein, in Miyako sieben weitere Silberbarren und machte aus den drei zehn. Dann wartete er stets auf eine günstige Gelegenheit; er nahm sie in der Brustfalte mit und bot sie Nobunaga im Namen
305 v des Paters an und sagte, da er arm und fremd sei, so habe er nicht mehr geschickt, || und da es eine Unhöflichkeit sei, seiner Hoheit eine solche Bagatelle anzubieten, so habe er sie nicht selbst gebracht; darum bitte er ihn demütig, er möge wenigstens seinen guten Willen annehmen.

[1] Go-shu-in, das Patent mit dem roten Siegel (P. 128).

Da lachte Nobunaga und sagte, von seiner Seite sei kein Silber noch Gold nötig, denn da er ein Fremder sei, so würde er [Nobunaga] seiner Würde etwas vergeben, wenn er von dem Pater eine Bezahlung für sein Patent annehme, daß er in seiner Kirche sein könne. Außerdem sagte er noch zu Wadadono: „Scheint es Euch, mein Name würde in Indien und in den Reichen, aus denen dieser Pater gebürtig ist, gut klingen, wenn ich so gemein und unmenschlich mit ihm verführe?" Umsonst solle Wadadono vielmehr sofort das Patent ausstellen, wie es ihm besser scheine, und er solle sich bei dem Pater erkundigen, ob es ihm so gefalle, damit er ihm das Siegel darauf setzen lasse. Das tat Wadadono sogleich mit Sorgfalt und schickte die Abschrift zur Kirche, damit der Pater und die Christen es durchsähen, und ließ Bruder Lourenço rufen, um ihm die frohe Nachricht von dem Vorgefallenen mitzuteilen. Und da diese Patente in Japan äußerst kurz sind, so ist, das, was es besagte, in unsere Sprache übersetzt, das folgende:

Go-shu-in

das heißt: Patent des Nobunaga.

„Was das Wohnen des Paters in Miyako betrifft, so befreie ich ihn und erkläre ihn ausgenommen von allen Dingen, welche die anderen Eingeborenen gemäß ihren Verpflichtungen tun; und erkläre, daß er in allen meinen Reichen, wo er sich aufhalten will, dies tun kann, und dafür soll er nicht belästigt werden. Und sollte jemand sein, der ihn ungerechterweise beschwerte, so werde ich hierüber sehr klar und bestimmt meine Maßnahmen treffen. Geschrieben am 8. Tag des 4. Mondes, im 12. Jahre der Ära Eiroku."[1]

Darunter stand: „Für den Pater der Christengemeinde in der Kapelle, die den Namen trägt: „Weg der Wahren Lehre." ‖

Nobunaga ließ ferner dem Kubōsama sagen, da er dem Pater schon sein Shu-in gegeben 306
habe, so wäre es gut, wenn ihm seine Hoheit auch sein Patent gebe, das Seisat[su] heißt. Und wegen der guten Fürsorge, die Wadadono hierin traf, wurde es sofort ausgestellt, und dessen Übersetzung lautet also:

Seisat[su]
des Kubōsama.

„Was das Wohnen des Paters in Miyako oder irgendeinem anderen Reich oder Ort betrifft, wo er wohnen will, so nehme ich ihn aus von allen Verpflichtungen und Einquartierungslasten, zu denen die anderen verpflichtet sind. Und sollte es böswillige Personen geben, die ihn belästigen wollen, so werden sie die Strafe für ihr Vergehen erhalten, das sie hierin begehen. Geschrieben am 15. Tag des 4. Mondes, im 12. Jahre der Ära Eiroku."

Nachdem diese Patente besiegelt waren, sandte sie Wadadono sofort zum Pater und riet ihm, was er weiter hierin zu tun habe. Beide wurden in großer japanischer Schrift auf Tafeln geschrieben und an die Kirchtüre angeschlagen, damit die heidnischen Soldaten wüßten, daß dort für sie kein Quartier sei, und damit ebenso die Bewohner der Straße wüßten, daß sie die Kirche nicht mit den Auflagen zu belästigen hätten, welche die Bonzen und Klöster in gleicher Weise wie die Laien zu erfüllen haben, wenn es sich um Verpflichtungen der Stadt handelt, und daß die Kirche von diesen Dingen allen befreit sei. Das war eine der größten Wohltaten, die Wadadono damals der Kirche erweisen konnte.

Am Tag nach der Besiegelung der Patente führte Wadadono den Pater wiederum zu Nobunaga, um diesem dafür zu danken. Er traf ihn auf dem Bauplatz und derselbe empfing ihn mit dem gewohnten Wohlwollen und befahl Wadadono wiederum, er solle ihm alle Bauten zeigen. Auf dem Weg innerhalb der Festung aber unterrichtete Wadadono den Pater so, ‖ wie ein liebevoller 306 v
Vater einen innig geliebten Sohn hätte unterrichten können, über die Art und Weise, wie er mit

[1] 1569 war das 12. Jahr der Ära Eiroku.

Nobunaga sprechen müsse, indem er seine Bauten und deren Pracht lobe und ihm sage, er werde die Abschrift jener Patente nach Indien und Portugal schicken, damit man dort die Gunstbezeugungen erfahre, die er ihm erzeige. Der Pater antwortete dem Wadadono, der ihn an der Hand führte, die Gnaden und Wohltaten, die er ihm täglich erweise, hätten ihn so verpflichtet, daß er nichts wisse, womit er ihm besser dafür danken könne, als daß er aufs innigste wünsche, ihn zum Christen zu machen. Er antwortete lächelnd, im Herzen sei er es bereits, und wenn Nobunaga zu seinem Reiche Mino zurückkehre, dann habe er besser Zeit, den Unterricht anzuhören.

Hernach besuchte er den Antão, den Christen, der den Pater 120 Tage in seinem Hause beherbergt hatte, und dankte ihm für die Mühe, die er mit dem Pater auf sich genommen habe, und dafür bot er ihm ein Geschenk an.

Vier oder fünf Tage später kam Wadadono noch einmal, den Pater zu besuchen. Er führte 150 Mann mit sich und er selbst in Person bedeutete ihnen allen, draußen zu bleiben. Dann nahm er nur einen Sohn und 6 oder 7 Edelleute vom Hof des Kubōsama mit, die ihn begleiteten. Die Christen bewirteten sie nach besten Kräften und er bot sich ihnen mit Worten voll Liebe an, wenn sie irgend etwas nötig hätten. Zum Pater aber sagte er, er solle mit ihm gehen und eine kleine Weckuhr von großer Kunstfertigkeit mitnehmen, die der Pater ihm schon gezeigt hatte, und er sagte, er habe Nobunaga davon gesprochen und dieser wünsche sehr, sie zu sehen. Sie gingen hin und trafen ihn allein, nur mit zwei oder drei Edelleuten. Er sah die Uhr und wunderte sich sehr und sagte dem Pater, der sie ihm schon zwei- oder dreimal angeboten hatte: „Wenn ich sie auch sehr gern hätte, so will ich sie doch nicht annehmen, denn in meiner Hand wäre sie verloren, wegen der Schwierigkeit, die ich hätte, sie in Gang zu halten." Er ließ den Pater in den Raum eintreten, wo er selbst war, und ließ ihm zweimal Tee aus derselben Tasse reichen, aus der er selbst trank, und ihm einen viereckigen Kasten mit getrockneten Feigen von Mino geben, welche die geschätztesten in Japan sind. Zwei Stunden war er etwa mit dem Pater, indem er ihn und Bruder Lourenço nach den Dingen Europas und Indiens fragte, und Wadadono kniete inzwischen draußen auf einer Veranda und half, worin er konnte. Bevor der Pater wegging, sagte ihm Nobunaga, er sei im Begriff, nach seinem Reiche zu gehen, und vor seiner Abreise möge ihn der Pater noch einmal ||
307 besuchen und ihm ein Brokatkleid aus Europa zeigen, da es etwas sei, das er niemals gesehen habe.

Zwei Tage darauf brach der Pater am Morgen nach Beendigung der Messe mit Bruder Lourenço und einigen Christen auf, um den Wadadono, der etwa eine Meile von da wohnte, zu besuchen, wegen der vielen Besuche, die jener ihm gemacht und der Wohltaten, die er dem Pater erwiesen hatte. Er wohnte in einem reichen Hause innerhalb eines Klosters, Myōrenji mit Namen, außerhalb der Stadt Miyako. Er empfing alle mit größter Freude und Befriedigung und wollte sie nicht zurückkehren lassen, bevor sie mit ihm gespeist hätten. Und obwohl er viele andere Gäste und vor sich zwei oder drei Sekretäre mit Depeschen und Briefen für verschiedene Gegenden hatte, so sagte er doch dem Pater, er dürfe nicht meinen, er verursache ihm durch sein Kommen irgendeine Beschwerde, denn er sei immer beschäftigt. Und alle Hausgenossen, die mit dem Pater kamen, hieß er sich in seinem eigenen Zimmer setzen und essen, indem er zu Bruder Lourenço sagte: „Ich habe dem Dairi (welcher der höchste und natürliche Herr ganz Japans ist) bei Nobunaga und dem Kubōsama viele Dienste erwiesen, wofür ich keine andere Belohnung oder Gnade von ihm wünsche, als daß er mir ein Rinji für den Pater gibt, was sein Patent ist[1]." Hierin sah man klar die große und väterliche Vorsehung Gottes für die Unsrigen. Denn in so entlegenen und fremden Ländern, so voll von so vielen Feinden, erwählte er als Werkzeug und Gönner des Paters und Bruders und der Kirche einen Heiden mit solchen Werken und so außerordentlichen Zeichen der Liebe.

---

[1] Rinji, Kaiserlicher Erlaß (P. 513).

Kapitel 87. Von der Disputation, welche der Pater vor Nobunaga und den Fürsten seines Hofes mit einem Bonzen namens Nichijō Shōnin hatte.

Da bislang, wie berichtet wurde, der Erfolg der Unsrigen, der || Kirche und der Christen so 307v
glücklich war und dadurch mehr und mehr die geistliche Freude und Befriedigung der Christen wuchs, da gefiel es unserem Herrn, daß diese vergangenen Freuden durch eine neue unerwartete Traurigkeit zerstört wurden. Damit man aber besser versteht, was in diesem Kapitel zu berichten ist, wollen wir zuerst sehen, wen der Teufel zum Urheber und Werkzeug dieser neuen Verwirrung nahm.

Es war in dieser Zeit ein Bonze im Gokinai, ein Mann von niederer Herkunft und aus obskurem Geschlecht, klein von Statur und sehr häßlichem Aussehen, ungebildet, ohne Kenntnisse auch nur der Sekten Japans, der schlaueste und scharfsinnigste Kopf, den der Teufel finden konnte, um ihm sein Gift als Mitverschwörer einzugeben, sehr zügellos und frei im Sprechen, ein Demosthenes in der Beredsamkeit Japans. Es war nicht viele Jahre her, daß er Frau und Kinder hatte und jener aus Armut den Scheidebrief gab. Dann wurde er Soldat und ließ sich dabei viele Übergriffe und verbrecherische Totschläge zuschulden kommen, und aus Furcht wegen dieser Vergehen beschloß er das Kleid, aber nicht die Sitten zu ändern. Er kleidete sich darum in einen Schafspelz und wanderte als Bonze von Reich zu Reich. Und da er eine Verräterei gegen den König von Amako[1] beging, so floh er von dort zum Reich Yamaguchi. Dort verschaffte er sich die Gunst [des Königs], indem er ihm sagte, er habe eine sehr hohe Erleuchtung gehabt, worin Shaka ihm geoffenbart habe, er habe ihn zu seinem Werkzeug zur Reform der Sekten Japans erwählt und damit der Dairi (der oberste Herr aller dieser 66 Reiche, dem man freilich nicht gehorcht), in seine alte Ehre, Macht und Stellung wieder eingesetzt werde. Das verbreitete er unter dem Deckmantel des Eifers und kaufte vor 10 Jahren ein Stück dünnen chinesischen Brokat, woran die Christen von Miyako sich noch erinnerten, und zog damit durch verschiedene Reiche und verkündete in den Dörfern und Städten, das sei ein Kleid des Dairi, das derselbe ihm gegeben habe, und er komme, um es an sie als Reliquien zu verteilen. Das gewöhnliche, einfältige Volk merkte nicht auf seine feine Art, sie mit sehr anziehenden Worten zu betrügen, und ein jeder gab ihm für ein kleines Fädchen jenes Tuchstückes nach Vermögen. So erwarb er sich einen Haufen Geld, womit er hinging und sich in Yamaguchi ein Klösterchen baute[2]. Dort machte er sich zu dessen Oberen und zum Haupt einiger Schüler, die er sammelte. In dieser Zeit beging er so viele Kniffe und Betrügereien, daß er, da seine Bosheit an keinem Ort || Ruhe finden konnte, das Kloster aufgab 308
und nach den Gegenden von Miyako zog. Als er dort erfuhr, jene drei Herren, welche die Tenka regierten, belagerten den Daijōdono, der den Kubōsama tötete und der in seiner Festung von Nara war, und da er hörte, Daijōdono sei reich, und, da er in Bedrängnis sei, könne er ihm Geld geben, so verschaffte er sich vom König von Yamaguchi einen Brief an ihn, besagend, er werde ihm sofort mit Leuten zu Hilfe kommen und, um seine Feinde zu vernichten, solle er in allem den Rat dieses Bonzen namens Nichijō Shōnin einholen und befolgen. Als er aber mit seinen Betrügereien beginnen wollte, gefiel es unserem Herrn in der Ordnung seiner göttlichen Gerechtigkeit, daß, als der Pater vor seiner Zurückführung nach Miyako noch in Sakai war, *wurde wurde, ich wollte*

---

[1] Amako Katsuhisa, der in Toda (Izumo) residierte, kämpfte sein Leben lang gegen die Mōri, wurde 1571 von Mōri Terumoto besiegt und floh zu den Oki-Inseln. Nach Izumo zurückgekehrt, trat er in den Dienst des Hideyoshi und endete durch Harakiri 1578 (P. II). Yoshihisa, der letzte der Amako, verbündete sich mit Ōtomo Yoshishige gegen Mōri, um mit ihm dessen Gebiet zu erobern. Er griff den Mōri 1563 an, wurde aber besiegt und, in Toda eingeschlossen, floh er heimlich 1566 nach Aki. Er starb 1610 (P. II 404).

[2] Vgl. hierüber Schurhammer, Shin-tō 133—134.

sagen, daß jener von den Spionen der drei Herren, die die Tenka regierten, mit verräterischen Briefen ergriffen wurde. Dafür ließ ihn Shinowaradono sofort in einem Kloster von Sakai gründlich auspeitschen. Er leugnete die Briefe ab[1], bis Antwort von Yamaguchi kam, und erbot sich, 7000 Cruzados zu geben, wenn man ihn freilasse. Aber Shinowaradono wollte sie nicht annehmen. Er ließ ihn vielmehr den Eta[2] übergeben, welche die gemeinste, niedrigste und verrufenste Menschenklasse in Japan ist, wie die Polea von Malabar[3] in Indien, deren Amt es ist, tote Tiere zu schinden und die Häute zu verkaufen. Sie wohnen immer getrennt von der Ortschaft wie unreine Leute, die nicht würdig sind, mit anderen Menschen zu verkehren. Diese nahmen ihn gefangen zu einem Ort namens Nishinomiya im Reiche Tsunokuni. Und diesen übergaben sie ihn, um ihn mehr zu erniedrigen, mit einer großen Eisenkette am Halse, entschlossen, ihn in einem langsamen Tode mit Schmähungen zu überhäufen, wie seine Schuld es verdiente, und ihm dann den Kopf abzuhauen. Sie ließen ihm einen großen Holzpflock durch die Ärmel des Kleides stecken und banden die Hände an den Enden dieses Pflockes fest, so daß er an den Armen wie ein Gekreuzigter war, und so saß er auf dem Boden, wo er nicht essen konnte, ohne daß eine andere Hand ihn speiste, da sie ihn dafür nicht losbanden. Den Wächtern verboten sie, ihm Papier oder Tinte zu geben, und das Essen solle sehr nach Unzen bemessen sein. In dieser Beschwerde war er über 100 Tage. Aber da er sehr mutig, geschäftig und schlau war, so gelang es ihm, dort die 8 Bücher des Hokkekyō von der Sekte des Shaka zur Hand zu bekommen, die von allen anderen die am meisten verehrten sind. Diese legte er auf ein Bänkchen, das er vor sich hatte, und nun redete er den Bauern und
308 v den armen Weiblein, die dort herum wohnten, ein, ‖ sie sollten kommen, ihn zu hören. Durch die Kraft jener heiligen Worte würden nicht nur sie und ihre kranken Kinderlein sogleich die Gesundheit wiedererlangen, sondern sie würden auch sicher im anderen Leben der Erlösung teilhaftig werden. Und indem er allerlei Listen anwandte, nur um sich zu erhalten, brachte ihm ein jeder nach seiner Andacht etwas als Almosen zum Essen, wenn sie sich auch der Überzeugung nicht verschließen konnten, eine so harte Strafe und grausame Gefangenschaft müsse für eine schwere Schuld verhängt worden sein. Er aber heuchelte ihnen in seinem Gesicht und Äußeren große Bescheidenheit und Demut vor, während er im Innern äußerst falsch und in seinen Sitten und seinem Leben sehr liederlich und Ärgernis erregend war. Und da ihm der Kurs jener „Übungen", in denen er sich befand[4] und von denen ihm jede Stunde wie ein Jahr vorkam, [seinem Ende entgegenzugehen] schien, da wollte es sein Glück, zur Vermehrung seiner Peinen in der Hölle, daß Nobunaga plötzlich nach Miyako kam, als er den Kubō einsetzte, und daß daraufhin die drei Herren, welche die Tenka regierten (jene, die ihn gefangen hatten), sofort flohen. Bei dieser Gelegenheit erwirkte er von seinen Wächtern (da ja keine Ankläger mehr da waren), daß sie ihn freiließen. Und da er ein so scharfer Kopf war, so ging er, im Vertrauen auf sein Wissen, seinen Scharfsinn und seine Beredsamkeit geradewegs nach Miyako und machte sich dort zum Diener des Nobunaga, um ihm in diesen Betrügereien von Botschaften und Kriegslisten zu dienen, in denen der Bonze sehr bewandert und geschickt war; und er schnitt so gut ab, daß Nobunaga bald große Befriedigung über seinen Dienst empfand. Nachdem er ihn mit einer ehrenvollen Botschaft nach Sakai geschickt hatte, um ihm mehr Autorität und Ansehen an seinem Hofe zu verleihen, übergab er ihm mit einem Edelmann die Oberaufsicht bei dem Bau des Palastes, den er in Miyako dem Dairi neu errichten ließ. Da er so schon allen Herren bekannt war, stieg dadurch sein höllischer Stolz und seine Anmaßung auf ihren Höhepunkt, und schon als er von Yamaguchi kam, war er ein großer Feind der Christen; er hatte aber freien Zutritt bei Nobunaga, sooft er wollte.

Am Tag, bevor Nobunaga in sein Reich zurückkehrte, besuchte der Pater ihn aus zwei

---

[1] Text: „por elle n e g a r as cartas, athe vir a resposta de Yamaguchi".

[2] Eta, eine Art Paria-Klasse, die 1871 als ebenbürtig mit den anderen erklärt wurden.

[3] Die Paria-Klasse in Südindien, vom Malayalamwort Pulayan.

[4] Frois nennt die Gefangenschaft des Bonzen ironisch einen Exerzitienkurs.

Gründen, erstens um sich von ihm zu verabschieden, wie alle es taten, und zweitens, weil jener ihm vorher gesagt hatte, er solle noch einmal zu ihm kommen, bevor er abreise.

Als der Pater ankam, empfing ihn Nobunaga gütig. Obwohl er viele Leute draußen hatte, mit denen er || verschiedenerlei Geschäfte erledigen mußte, so ließ er sie doch alle warten und begann 309
gerade mit dem Pater zu sprechen, und fragte ihn nach dem Rauchmantel aus Brokat aus Ormus und erkundigte sich, ob er ihn mitgebracht habe. Der Pater antwortete, da es Nacht und seine Hoheit sehr beschäftigt und mit der Abreise in Anspruch genommen sei, so habe er ihn für seine Rückkehr nach Miyako aufbewahrt; aber er habe ihn doch bei sich, obwohl es ein zu unbedeutendes Ding sei, um es den Augen eines so hohen Fürsten darzubieten. Er betrachtete ihn mit viel Muße und sagte dem Pater, er solle ihn anziehen, und lobte die Form dieser priesterlichen Tracht, und sagte, sie mache einen prächtigen und prunkvollen Eindruck. Nachdem er ihn betrachtet hatte, bat der Pater um die Erlaubnis, sich zu verabschieden, damit er nicht so viele Geschäfte aufhalte, die auf ihn warteten. Nobunaga [antwortete ihm], er solle noch bleiben, und zündete mit eigener Hand einen Wachsstock an, den ihm der Pater gebracht hatte.

Am Tage, bevor der Pater dahin kam, war Nichijō, da er ein Glied des Teufels und Erzfeind des Gesetzes Gottes war, zu Nobunaga gegangen und hatte ihn aufs dringendste gebeten, seine Hoheit sollte, bevor sie abreise, den Pater aus Miyako vertreiben und aus jenen Reichen verbannen lassen. Denn, wo diese Patres seien, werde alles verwirrt und zerstört; und mit vielen anderen Worten drängte er darauf mit äußerstem Nachdruck. Nobunaga, der fast alle mit Du anredete, antwortete ihm lachend: „Ich staune über dich, daß du ein so kleines Herz hast Ich werde ihn nicht vertreiben, denn ich habe ihm schon mein Patent gegeben und der Kubōsama das seine, daß er nicht nur in Miyako sein darf, sondern in jedem anderen Reich, wo er will."

Davon wurde Wadadono benachrichtigt und dieser ließ es sofort durch Bruder Lourenço dem Pater sagen. Als darum der Pater sich am folgenden Tage von Nobunaga verabschieden wollte, sagte er ihm wiederum, da einige übelwollende Bonzen ihn bei seiner Hoheit mit falschen Behauptungen wegen der Kontroversen zwischen den verschiedenen Gesetzen verleumden könnten, und da er ein Fremder sei und keinen Verteidiger seiner Sache habe, so bitte er ihn, er möge ihnen nicht glauben, ohne ihn zu hören. Und da er in Miyako keine andere Menschengunst als die seiner Hoheit habe, mit der er sich gänzlich zufrieden gebe, so bitte er seine Hoheit weiter, seine Hoheit möchte vor [ihrer Abreise] den Pater persönlich dem Wadadono übergeben, den sie als Vizekönig von Miyako zurücklasse, damit dieser sein Beschützer sei. ||

Nobunaga fragte nach dem Grund des Hasses, den die Bonzen gegen ihn hätten. Da ant- 309 v
wortete Lourenço, zwischen ihnen und dem Pater sei derselbe Unterschied wie zwischen heiß und kalt und zwischen den Tugenden und Lastern. Er fragte, ob wir die Kami und Hotoke ehrten? Sie antworteten ihm, nein, da alle Menschen seien wie wir, die Frauen und Kinder hatten, geboren wurden und starben und die sich selbst nicht retten und von dem Tode befreien konnten, und die darum noch viel weniger das Menschengeschlecht retten könnten.

Disput des Nichijō mit dem Pater.

Im Zimmer des Nobunaga waren viele Fürsten und vornehme Herren, und die Veranden draußen waren voller Edelleute, was im ganzen gegen 300 Personen sein mochten. Der Pater und Bruder Lourenço waren bei Nobunaga, der mit großer Aufmerksamkeit und Liebenswürdigkeit mit ihnen sprach, und jede dieser Gunstbezeugungen war ein Lanzenstich für Nichijō, denn der Stachel seines Hasses machte es ihm unmöglich, Dinge zu ertragen, die seinem teuflischen Verlangen so entgegen waren, und mit falscher Verstellung und heuchlerischer Milde sagte Nichijō zu Nobunaga: „Ich möchte gern etwas von diesem Gesetz hören, das der Pater predigt. Ich würde mich

darum freuen, wenn Eure Hoheit ihm befählen, er solle mir hier etwas davon sagen." Nobunaga schien dies gut und er sagte zu Bruder Lourenço, er solle ihm einen Vortrag halten.

Der Bruder, der in der Sprache sehr reich ist und an Talent und Fähigkeit dem Bonzen nicht nachstand, ein Freund der Tugend und ein guter Ordensmann, begann zu ihm fast wörtlich also zu sprechen, während die Anwesenden aufs gespannteste lauschten:

„Um Euch etwas vom Herrn der Himmel zu sagen, gemäß dem Befehl seiner Hoheit, möchte ich zuerst von Euch wissen, zu welcher Ansicht Ihr Euch bezüglich der Sekten Japans ent-
310 schlossen habt. Denn jeder, welcher die wichtigeren || und wesentlicheren Ansichten der anderen zu wissen wünscht, muß allgemein zuerst sagen, was er von seinen eigenen hält. Denn wenn sie minderwertiger sind als jene, die wir predigen, dann werden wir über sie hinweggehen; wenn sie aber einen höheren Grad haben, dann würden wir uns freuen, sie zu hören. Welches ist unter den acht oder neun Sekten Japans jene, zu der Ihr Euch bekennt?"

Nichijō, voll von Verstellung, zeigte zuerst ein ruhiges Aussehen und antwortete: „Ich gehöre zu keiner Sekte und weiß nichts."

Lourenço: „Warum habt Ihr denn dann, da Ihr doch kein Laie seid, den Kopf geschoren und tragt die Abzeichen eines Ordensmannes?"

Nichijō: „Daß ich mich so trage, das geschieht nicht mit Rücksicht auf die Gesetze oder die Kami und Hotoke und noch weniger, um Pilgerfahrten zu machen oder Bußübungen zu verrichten, sondern nur, weil ich der Beunruhigung der Welt und ihrer Art des Vorangehens überdrüssig bin und auf diese Weise sorglos und mehr nach meinem Belieben lebe."

Lourenço: „Ich weiß, daß Ihr in den Klöstern von Hie-no-yama einige Zeit unter der Lehre des Shinkai Shōnin gelebt habt, der ein berühmter Bonze war; und da er Euch die Gesetze der Hotoke gelehrt haben muß, so möchte ich wissen, was das ist, das er Euch gelehrt hat?"

Nichijō: „Ich studierte mit ihm, ich weiß nicht, was. Aber das habe ich jetzt schon wieder vergessen."

Lourenço: „Ich ging ebenfalls eigens nach Hie-no-yama, um den Shinkai zu sehen und mit ihm zu sprechen, und als ich ihn nach den Ursachen der Gesetze fragte, antwortete er mir also: „Die Elemente, mit denen wir jetzt bekleidet sind, müssen sich schließlich trennen, und was den Busshō[1] betrifft (was nach unserer Auffassung die Seele bedeutet) — der geht nach jenem letzten Schritt des Todes nicht fort, noch kehrt er zurück, noch weniger hält er sich auf; und da er nicht ausgestattet ist mit Substanz, Form oder Farbe, noch unterscheidet zwischen Weiß und Schwarz, so ist er kurz gesagt ein Ding, das sich weder um Pein noch um Seligkeit kümmert. Da nun Euer Lehrmeister mir mit diesen Ausdrücken antwortete, so möchte ich gerne wissen, ob Ihr ihm in eben dieser selben Lehre folgt, denn dementsprechend werde ich Euch auf unsere Dinge hinweisen, damit Euch deren Wahrheit feststehe."

Nichijō: „Das ist nicht nötig. Rechnet damit, daß ich ein Mann bin, der die Dinge nicht unterscheiden kann und nichts versteht. Darum wird es besser sein, Ihr tragt zuerst den Aug-
310v apfel, || das heißt das Wesentliche Eures Gesetzes vor, anstatt daß Ihr mich fragt, was i c h von meinem halte."

Lourenço: „Gemäß der Ordnung, die der Pater mir angibt, werde ich Euch das vortragen, von dem ich sehe, daß es Euch nützlich und notwendig sein kann."

Dann sprach er ihm davon, wie Gott unser Herr der höchste Urheber und Schöpfer des Weltalls sei, dessen Natur darin bestehe, daß er unendliche Macht, Weisheit und Güte sei, und das nicht sehr ausführlich, sondern, soweit dies zur Zeit die Lage und Gelegenheit zuließ.

Nichijō, ohne Verständnis der klaren Wahrheit, die er gehört hatte, sagte wiederum, er wolle genauer das Wesentliche unseres Gesetzes hören, was man das Schwarze, den Augapfel nenne.

---

[1] Busshō, die wahre Natur eines Buddha.

Lourenço: „Einen anderen „Augapfel“ gibt es nicht, als daß ein Mensch Gott den Allmächtigen findet und erkennt, welcher die höchste Seligkeit und das letzte Glück der Menschen ist.“

Nichijō: „Dieser Euer Gott, welche Farbe oder Gestalt hat er?“

Lourenço: „Die Dinge, welche Farbe und Gestalt haben und von den sterblichen Augen der Menschen gesehen werden können, können nicht unendlich sein. Sie sind vielmehr Geschöpfe, bestehend und zusammengesetzt aus den vier Elementen. Aber der Herr des Himmels und der Erde, der sie lenkt und regiert und ihnen das Sein gibt und sie erhält, seine unendliche Substanz und Natur ist nicht die der vier Elemente, noch kann er mit Augen von Fleisch und Blut gesehen werden. Wir erkennen ihn nur in diesem Leben und begreifen ihn durch den Glauben und die Vernunft und durch die Wirkungen, die von ihm als der allgemeinen Ursache ausgehen, was Ihr leicht durch einen Vergleich einsehen könnt: Bei den reichen und kostbaren Gegenständen, die aus fernen und fremden Reichen kommen, genügt es völlig, sie zu sehen, um zu erkennen, daß der Künstler, der sie machte, ein Mann von scharfem Geist und gutem Verständnis war. Auf dieselbe Weise, wenn Ihr Eure Augen auf den Bau und die Schönheit der Sonne, des Mondes und der Sterne richtet und wenn Ihr dies so weite und ausgedehnte Feld der Welt überblickt und die Verschiedenheit von so vortrefflichen Geschöpfen seht, wie sie sich uns darbieten, dann könnt Ihr sofort erkennen, daß deren Herr und Schöpfer von unendlicher Weisheit und so äußerst vornehmer Natur ist, daß er alle unsere Fassungskraft und Fähigkeit und die begrenzten Begriffe unseres Verstandes übersteigt.“

Nichijō: „Daß hier ein Herr des Himmels ist, ist klar. Aber ich frage Euch: „Wie kann man ihm dienen?“ ‖

Lourenço: „Gott hat diese Eigenschaft, daß er weder Gold, noch Silber, noch Geld, noch Nahrungs- 311
mittel begehrt noch will, wie die Bonzen von ihren Kami und Hotoke erklären, daß man sie ihnen opfern soll, denn nichts von alledem hat er nötig, da er der stete Quell, der Ursprung aller Reichtümer und aller Güter ist, die im Himmel und auf Erden sind. Was er von den Menschen will, das ist, da er von unendlicher Güte, Macht und Weisheit ist, daß sie ihn lieben und fürchten und die Gebote halten, die er gab, damit sie seine Seligkeit erlangen. Und ebenso will er, daß die Menschen von ganzem Herzen denen, die in der Welt an seiner Stelle gesetzt und aufgestellt sind, gehorchen und ihnen große Verehrung und Hochachtung erweisen, wie dies sind die Eltern, Herren und Lehrer, zumal, wenn sie ihnen Dinge befehlen, die gerecht und nicht der Vernunft entgegen, sondern vielmehr durch sie geregelt sind; und daß man denen Ehrfurcht und Achtung erzeige, denen solche gebührt, und daß man den Bedürftigen helfe und denen, die darum bitten und keine Hilfe haben, Barmherzigkeit und Mitleid erzeige. Das sind die Dinge, die seinem göttlichen Wohlgefallen entsprechen. Wer hierin sorgsam und wachsam ist, dem gibt der allmächtige Gott, der alles in wunderbarer Ordnung und Gerechtigkeit regiert, ohne Unterschied der Person, in diesem Leben Frieden und Ruhe und im anderen unendliche Herrlichkeit und ewige Seligkeit.“

Nichijō: „Diese Eure Lehre, ohne Abweichung, ist die, welche in der Welt geläufig ist. Was ich Euch frage, ist: ‚Warum oder auf Grund welcher Rücksicht müssen die Menschen Gott loben?‘“

Lourenço: „Wegen der großen und unendlichen Zahl der Wohltaten, die sie beständig von ihm empfangen; besonders schulden sie ihm Anbetung und Dienst wegen des Lebens und Verstandes, die er ihnen gab, damit sie ihn erkennen und lieben könnten.“

Darauf antwortete Nobunaga: „Da dem so ist, wie Ihr sagt, so wird es bei den Menschen, die des Verstandes entbehren oder von Natur blöd und unwissend sind, nicht schaden, wenn sie es unterlassen, ihn zu loben, da ihnen dazu die Möglichkeit fehlt?“

Lourenço: „Diese haben die gleiche Verpflichtung, ihn zu loben. Und der Grund ist der: Gott sind alle Dinge offenbar. Viele Male sehen wir, daß jene Menschen, denen er viele Weisheit mitteilte, es unterlassen, sie zu dem Zwecke zu gebrauchen, wozu sie ihnen gegeben wurde, und mit ihrem Wissen die Reiche in Verwirrung bringen, die Völker beunruhigen und viele
311v Arten von Übeltaten ersinnen, || um die unschuldigen Menschen zu ruinieren, die es nicht verdienen; jene aber, denen Gott keinen so scharfen Verstand geben wollte, müssen ihn loben, denn hätte er ihnen einen regeren gegeben, dann wären sie unter der Zahl derer, die ihn schlecht gebrauchen."

Nobunaga antwortete, dieser Grund scheine ihm gut und gefalle ihm.

Da griff Nichijō ein, der vor Haß, Zorn und Neid verging, und sagte zu Nobunaga: „Eure Hoheit, laßt sie verjagen, denn sie sind Schwindler und sie betrügen das Volk, und laßt sie verbannen, daß sie nicht mehr zu diesen Reichen zurückkehren."

Nobunaga lachte über ihn und sagte: „Regt Euch nicht auf! Frag, und sie werden zu antworten haben!"

Und er, ziellos und ohne eine Sache mit der anderen zu verbinden, fragte wiederum: „Was für einen Grund gebt Ihr mir, daß ich den Herrn des Himmels loben und anbeten muß, den ich mit meinen Augen nicht sehe?"

Lourenço: „Glaubt Ihr vielleicht, daß die Dinge, die Ihr nicht seht, nicht existieren? Mit welchem Beweis könnt Ihr feststellen, daß es in dieser Welt Luft gibt? Es ist eine Sache, die keine Gestalt hat, aber durch den Widerstand, den sie Euch macht, wenn der Wind weht, und weil sie ein Schiff bewegt und forttreibt, was doch eine so große Leistung Arbeit ist, und durch das Atmen und die Einführung derselben Luft in Euren Körper, werdet Ihr erkennen, daß sie existiert. Nun scheint es Euch sofort, die Luft habe keine Substanz, weil Ihr an ihr keine Gestalt seht. Und doch dieselbe Luft kann, obwohl sie so fein ist, wenn sie sich bewegt und auf eine Papiertüre stößt, die man vor sie hinstellt, oder eine Fensterscheibe, jene nicht passieren, weil ein Körper nicht durch den anderen dringen kann. Erkennt also, daß die Luft, obwohl wegen ihrer Feinheit vom Auge der Menschen nicht wahrgenommen, dennoch nicht aufhört, ein Körper zu sein. Daraus könnt Ihr weiter erkennen, daß die vier Elemente, da sie Geschöpfe sind, die jetzt ihrer vollen Reinheit entbehren, durch die Verbindung und Umwandlung untereinander sich in verschiedene Gestalten verwandeln. Aber die Substanz Gottes, da sie allen Elementen fremd ist, leidet keinerlei Veränderung, und da sie gänzlich einfach ist, so kann sie von unseren sterblichen und groben Augen nicht gesehen werden. Und wenn Ihr das Wesen und die Natur des Menschen gut betrachtet, was ist an ihm der vornehmste Teil? Die körperliche Gestalt, die man mit den Augen sieht, oder das Leben und der Verstand, die man nicht sieht? Wißt, daß der menschliche Körper nichts weiter
312 ist als ein Instrument, das dem Leben || und dem Verstande dient; er ist etwas Sinnliches, das im Anfang des Lebens vorherrscht, und im Menschen ist, der es regiert. Und wenn Ihr von da schließt, dann kann es Euch klar werden und Ihr könnt erkennen, daß der allmächtige Gott keines der vier Elemente ist, noch eine sichtbare Gestalt hat, daß vielmehr seine heiligste Substanz das Leben und die Weisheit selber ist, welche alle Dinge lenken und regieren."

Nichijō: „Das, was man nicht mit den Augen sieht und nicht mit den Händen greift, kann kein Ding sein, das eine wahre Substanz hat."

Da fragte Nobunaga, ob dieser Gott, den wir verkündeten, das Gute belohne und das Böse bestrafe?

Lourenço: „Ja, das tut er. Aber das auf zwei Weisen, entweder zeitlich in diesem oder ewig im anderen Leben."

Nichijō: „Danach bleibt also, wenn der Mensch gestorben ist, etwas von ihm, das Lohn oder Strafe empfängt?" Und dabei brach er in ein großes Gelächter aus.

Und da dies Gespräch sich schon fast 1½ Stunden hingezogen hatte und Bruder Lourenço müde und ein wenig unwohl war, so schien es Nobunaga gut, daß der Pater das, was von der Disputation noch übrig war, selber direkt sage. Was das Vorausgegangene betraf, so war es Bruder Lourenço, der aus sich selber heraus die meisten Antworten gab und nur in einigen gab ihm der Pater an, was er zu sagen hatte, wenn man einen Zweifel auch nicht unterdrücken möchte, wie es möglich war, daß Bruder Lourenço als Japaner und fast blind und ungebildet, der keinerlei Studien gemacht hatte und weder lesen noch schreiben konnte, mit solcher Klarheit und Entschiedenheit in diesen Materien antworten konnte, die eigentlich Gelehrte angingen.

Darauf ist die Antwort: Außerdem daß er damals bereits gegen 20 Jahre lang Ordensmann und ein Mann von sehr scharfem Verstand und klarem natürlichem Wissen war, hatte er sich seit vielen Jahren im Predigen geübt, und fast immer in diesen Materien, die er viele Male in Form von Disputationen mit gelehrten Patres der Gesellschaft gehört und durchgesprochen hatte, die ihn hierin unterrichteten, um in den Antworten schlagfertig zu sein. Dazu half ihm auch, daß er ein sehr glückliches Gedächtnis hatte für das, was er hörte. Und da er ein guter Ordensmann und voll Eifer für die Bekehrung der Seelen war, so half ihm auch Gott unser Herr || gemäß der Verheißung 312 v
des Evangeliums: „Non estis vos qui loquimini."[1]

So fuhr also der Pater in dem, was der Bruder begonnen hatte, fort und sagte, er wundere sich nicht über sein Staunen. Denn da die Gesetze Japans auf dem Grundsatz beruhten, es gebe nichts und die Wissenschaft und Erkenntnis der Gelehrten Japans erstrecke sich nicht weiter als auf das Sichtbare, das in den vier Elementen enthalten sei, von deren Ursachen sie die meisten nicht kännten, da sei es kein Wunder, daß sie es für eine neue Sache hielten, wenn man von der unsichtbaren und unsterblichen Seele handelte. „Die intellektuelle Substanz und das Prinzip des Lebens, wenn sie sich auch den körperlichen Augen nicht offenbart, könnt Ihr mit dem Verstand erkennen, den Ihr habt; denn im Menschen sind zwei Arten von Leben, das eine ist das sinnliche und das andere das intellektuelle. Und bei diesem Körper, der aus den vier Elementen zusammengesetzt ist, hört, wenn diese sich auflösen und trennen, jenes Leben zugleich mit ihnen auf und das ist allen Tieren, Vögeln, Fischen und Insekten, die es auf Erden gibt, gemeinsam. Aber bei dem intellektuellen Leben, das sich im Menschen ohne Abhängigkeit von den vier Elementen befindet, bleibt, wenn diese sich auflösen und trennen, das, was wir die vernünftige Seele nennen, unversehrt und in seiner Vollkommenheit, da es dann freier und weniger vom Körper behindert ist. Der Beweis, den ich Euch zur Zeit dafür geben könnte, müßte notwendigerweise auf die Termini und Thesen unserer Wissenschaften gegründet sein, die wir Logik und Philosophie nennen. Da Ihr diese aber nicht kennt, so wollen wir als Ersatz für Euer Verständnis einen Vergleich gebrauchen, der nicht sehr weit von dieser Sinnenfälligkeit entfernt ist, an die Ihr Euch so anklammert. Sagt mir, was tut ein Mensch, der, um für die Zukunft zu sorgen und bedeutsame, schwierige und besonders wichtige Dinge anzuordnen, sich in tiefe Betrachtung über sie versenken will und der zu diesem Zwecke die Augen allen sichtbaren Dingen, die Ohren der Musik, den Geruchssinn den Wohlgerüchen und süßen Parfüms, den Geschmacksinn allen Speisen, die Wohlgeschmack erzeugen können, verschließt und den Tastsinn ebenfalls und sich vom Verkehr mit den Menschen absperrt, kurz alle übrigen Fähigkeiten, mit denen der Körper ausgestattet ist, außer Tätigkeit setzt? Je mehr der Körper dann wie gefühllos und wie ein Instrument ist, das man zur Zeit nicht gebraucht, um so freier kann dann die vernünftige Seele ihre Tätigkeit ausüben. Und da dem so ist, so ist das, was dann im Innern des Menschen nachdenkt und große Überlegungen anstellt, eine verschiedene Sache vom Körper, der sich nicht bewegt noch die Tätigkeiten seiner Sinne gebraucht. ||

Ferner müßte der Verstand, wenn dies im Menschen befindliche Lebensprinzip aus den vier 313
Elementen hervorginge, aus denen der Körper zusammengesetzt ist, und in die er sich wieder auflöst,

[1] Matthäus 10, 20: „Denn nicht ihr seid es, die sprechen, sondern der Geist eures Vaters ist es, der in euch spricht."

je mehr der Körper dann alterte, auch um so schwächer werden. Aber bezüglich dessen, was wir die vernünftige Seele nennen, da diese für ihre Erhaltung nicht vom Körper abhängt, sagen wir: Die Blütezeit des Körpers in seiner Vollkraft ist vom 20. bis 33. Jahr, die Blütezeit der Weisheit aber in der Seele richtet sich nicht nach dieser begrenzten Zahl von Jahren. Im Gegenteil, im fortgeschrittenen Alter von 50 und 60 Jahren ist sie mehr begründet und stärker wegen der größeren Erfahrung und Kenntnis, die sie von den Dingen hat. Wenn darum eine Arbeit mit der Hand zu geschehen hat oder für irgendeine andere, für die starke und kräftige Leute nötig sind, dann versammeln sich dazu junge Leute, in denen die natürliche Körperkraft überwiegt. Aber in schwerwiegenden und wichtigen Dingen, sei es des Krieges oder des Friedens oder zum Wohl des Staates, da versammeln sich nicht diese, um am Rate teilzunehmen und sie durch reife und kluge Beratung zu entscheiden, sondern alte Leute, in denen mehr die Reife der Weisheit und das Licht des Verstandes hervorleuchtet. Und da dem so ist, so hört man, wenn der Tod kommt, nicht auf und vergeht nicht wie die Tiere, die der Vernunft entbehren und von den vier Elementen abhängen. Darum sagte Euch der Bruder Lourenço im Anfang, der allmächtige Gott sei der Schöpfer dieser Seele und aller anderen Dinge, während er selber ohne Anfang noch Ende ist."

Nichijō: „Selbst im Traum gibt es kein solches Hirngespinst noch kann es so etwas geben, wie es das ist, das Ihr sagt, es gebe ein im Tod von den Elementen getrenntes Leben, und wenn es etwa ein solches gibt, dann bringt es sofort hierher und zeigt es mir!"

Der Pater antwortete: „Schon lange will ich es Euch zeigen und viele Gründe (welche die Hilfsmittel sind, durch Ihr die Euch fähig machen müßt, es zu sehen) haben wir Euch angegeben, aber bis jetzt habt Ihr sie nicht einsehen wollen."

Da entbrannte Nichijō ganz von Zorn, er preßte seine Lippen zusammen, knirschte mit den Zähnen, seine Füße und Hände zitterten ihm, und von Wut entflammt, mit feuerrotem Gesicht
313 v und blutunterlaufenen Augen, ‖ als wäre er in Feuerflammen, schnellte er empor wie ein vom Bogen abgeschossener Pfeil, ohne alle Furcht oder Achtung vor der Person des Königs, der dort war, und da er am Pater vorbeikam, lästerte er ihn und packte ihn heftig mit den Händen an der Brust, so daß er ihn fast nach hinten umwarf, stürzte sich auf einen Winkel des Zimmers zu, wo ein Stoßdegen oder doppelhändiges Schwert des Nobunaga war, ergriff dasselbe und begann es aus der Scheide zu ziehen, indem er mit außerordentlicher Aufregung sagte: „Da dem so ist, dann will ich Euern Schüler Lourenço mit diesem Schwert töten. Zeigt mir dann diese Seele, von der Ihr sagt, daß sie im Menschen ist."

Als er anfing, das Schwert aus der Scheide zu ziehen, erhoben sich Nobunaga und viele andere Herren, die dort waren, schnell, packten ihn von hinten und nahmen ihm dasselbe aus den Händen, und alle warfen ihm seine dreiste Verwegenheit vor, besonders Nobunaga, der sagte: „Du hast schlecht gehandelt, Nichijō, denn es ist nicht Sache der Bonzen, nach den Waffen zu greifen, sondern ihr Gesetz mit Gründen zu verteidigen." Während sich aber Nichijō diesen Exzeß und diese Störung zuschulden kommen ließ, bewegten sich der Pater und Bruder niemals von dem Ort, wo sie waren.

Nichijō, der dies nicht ertragen konnte, erhob noch einmal seine Stimme mit größerem Geschrei und größerer Frechheit, und begann, das Gesetz Gottes zu schmähen und den Pater einen Betrüger und Zauberer zu nennen, und forderte Nobunaga auf, er solle ihn von dort fortschaffen lassen, was er sieben- oder achtmal wiederholte, ohne daß man auf sein Drängen hörte.

Darauf antwortete der Bruder Lourenço mit Bescheidenheit und Ruhe: „Dies Haus, wo wir sind, gehört weder Euch noch dem Pater, und wie diese Herren alle wissen, wollte der Pater sich schon vor langer Zeit verabschieden, aber seine Hoheit hielt ihn bis jetzt zurück. Wenn es Euch darum widersteht, den Pater zu sehen, dann müßt Ihr zu Eurem Hause heimgehen, und wir werden gehen, wenn seine Hoheit uns dazu die Erlaubnis geben wird.

Da antwortete Nobunaga: „Lourenço hat recht mit dem, was er sagt, und Nichijō hat sein Ansehn verloren."

Und da es gerade stark regnete und sehr finster wurde, sagte Nobunaga wiederum: „Es wird schon sehr spät und regnet und der Weg wird schlecht sein; es wird darum gut sein, wenn der Pater heimkehrt." Und er befahl, man solle ihm eine Laterne voraustragen || und Wadadono schickte 314
einige Edelleute, um ihn nach Hause zu begleiten, und er war so von Zorn aufgebracht gegen Nichijō, daß, wenn er nicht vor Nobunaga gewesen wäre, man ihn schwer hätte davon abhalten können, ihn zu töten.

Alle jene 300 Edelleute, die dort zugegen waren und die Leute der Stadt Miyako sprachen von nichts anderem, und obwohl sie alle Heiden und die meisten derselben dem Gesetz Gottes wenig zugetan waren, so sagten sie doch, von der Vernunft und Wahrheit getrieben, da sie miteinander sprachen: „Was erfordert ist, daß einer in ihren Disputen siegt oder besiegt wird, das mögen sie dort allein ausmachen. Aber da Nichijō ein Bonze ist und in seiner Aufregung in solchem Zorn in Gegenwart des Nobunaga ein Schwert ergriff und vor ihm einen solchen Verstoß gegen die Höflichkeit beging, das ist ein klares und offenbares Zeichen, daß er dort besiegt wurde." Solche und ähnliche Dinge sagte man in der Stadt, und sie blieben ihm nicht unbekannt, sehr gegen sein Behagen.

Kapitel 88. Von den Schritten, die Nichijō nach der Abreise des Nobunaga unternahm, um den Pater von neuem aus Miyako zu vertreiben.

Nichijō war von Natur aus stolz und anmaßend. Sobald er darum das Gerede des Volkes vernahm und seinen Namen in Mißkredit gebracht sah, suchte er ein Mittel, seinen Ärger loszuwerden. Er wiederholte darum am anderen Tage sein Drängen, er [Nobunaga] solle vor seiner Abreise den Pater vertreiben, denn es sei nicht gut, daß er in jenem Ort bleibe. Dieser aber tadelte ihn und Wadadono noch viel mehr.

Als Nobunaga zum Reiche || Mino abreiste, begleitete ihn Wadadono 6 oder 7 Meilen weit, und 314 v
von da befahl er demselben, er solle nach Miyako zurückkehren und dem Pater sagen, er solle sich vor niemand fürchten.

Da aber Nichijō und Muraidono damals auf Befehl des Nobunaga den neuen Palast für den Dairi, den König und Herrn ganz Japans, bauten, so wußte der Bonze sich von ihm ein scharfes Patent zu verschaffen, worin jener sagte, man solle den Pater töten, wo immer man ihn fände, und ihm die Kirche zerstören. Das war zwar noch nicht öffentlich bekannt, aber nach der Abreise des Nobunaga schrieb ein alter christlicher Edelmann namens Anrique Yukino Shinsai, einer jener beiden, zu deren Taufe P. Gaspar Vilela nach Nara ging, und der mit der Tochter eines Kuge verheiratet war und darum in Ober-Miyako in der Nähe des Dairi wohnte, einen Warnungsbrief an den Pater und Bruder, worin er also sagte:

„Gestern ging Nichijō Shōnin zum Dairi und erlangte von ihm ein Patent, daß der Pater nicht nur aus Miyako und Sakai vertrieben, sondern auch von Reich zu Reich verbannt und daraus verjagt werde; darum ist in dieser Sache große Aufmerksamkeit vonnöten. Und wenn man mich in der Kirche auch für lau hält, so schmerzt es mich doch sehr zu sehen, wie festgewurzelt dieser Entschluß in Nichijō ist. Von den materiellen Bauten, die ihr für die Herrichtung eurer Wohnung zu machen wünscht, steht gänzlich ab, außer wenn ihr alles der göttlichen Vorsehung überlassen wollt. Ich habe in dieser so schwerwiegenden Sache keine Möglichkeit, euch nützlich zu sein. Der Pater möge Wadadono (da er so sehr sein Freund ist) drängen, er solle ihn verteidigen. Ich betrübe mich, denn da ich schon alt bin, so fürchte ich, man möchte dies auf die leichte Schulter nehmen und

der Teufel könnte das benützen, um sein Ziel zu erreichen. Der Pater und Bruder Lourenço sollen um keinen Preis hierher zu mir in die Nähe des Dairi kommen, sondern, wenn sie von mir einen Rat wünschen, so will ich zu ihnen gehen. Nichijō sprach mit Sakumadono, dem Generalkapitän des Nobunaga, was er hierin zu erlangen suche. Sakumadono sagte ihm: ‚Vom Kubōsama weiß ich nichts, wohl aber weiß ich von Nobunaga, daß er dem Pater sein Patent gegeben hat, um in Miyako bleiben zu können, und wenn Ihr den Pater vertreibt ohne ihm davon Mitteilung zu machen, dann hege ich keinen Zweifel daran, daß Ihr gegen sein Patent handelt.‘ Darauf sagte Nichijō, er sei völlig im Recht, und beschloß sofort einen Boten nach Mino zu senden, um es ihn wissen zu lassen.“ ||

315 Als Bruder Lourenço mit diesem Brief zum Pater kam, empfahlen sie sich unserem Herrn, und dann bat ihn der Pater, obwohl es regnete und der Weg weit und der Bruder krank war, er möge sofort zu Wadadono gehen und ihm denselben zeigen, denn in allen Nöten der Kirche war er der allgemeine Helfer und Beschützer. Die Worte waren noch nicht fertig gesprochen und der Bruder noch nicht weggegangen, da trat ein Dōjiku-Prediger ein, der aus der Stadt kam. Dem hatten die Christen gesagt, sie hätten von einer zuverlässigen Person im Hause des Kubōsama gehört, Nichijō sei entschlossen, mit der Gunst des Dairi plötzlich mit Bewaffneten über den Pater herzufallen und nicht nur ihn und die Gefährten, sondern auch die Christen des Hauses, worin der Pater wohne, zu töten und die Habe und die Kirche zu nehmen. Sie ließen ihn das wissen, damit er sich rüste.

Mit diesem Bericht und dem Brief des Yuki Shinsai ging der Bruder Lourenço fort, um dem Vizekönig Wadadono davon Mitteilung zu machen. Dieser sagte ihm: „Ich werde sogleich von den Kuge erfahren, ob dies wahr ist; und ich werde Euch das Ergebnis mitteilen lassen. Sagt dem Pater, er solle sich nicht bekümmern, denn ich werde ihn in allem begünstigen, wie ich es bisher getan habe.“ Und als er bei den Kuge nachfragen ließ, verhehlten sie es ihm.

An diesem selben Tag ging Nichijō des Nachmittags mit einem Kuge im Namen des Dairi zum Kubōsama und sagte ihm, der „Gott“ (denn so nennen sie uns), den seine Hoheit aus Miyako vertrieben habe, sei in die Stadt zurückgekehrt, und da er ein Zauberer, Betrüger und Widersacher aller Gesetze Japans und Gegner des Gemeinwohles sei, so solle er ihn sofort verbannen lassen. Der Kubōsama war dem Wadadono höchst zugetan und wußte, wenn er den Pater begünstige, erweise er jenem einen Gefallen. Er antwortete also: „Sagt dem Dairi, es sei nicht die Sache seiner Majestät, irgend jemanden zuzulassen oder zu vertreiben. Das gehöre vielmehr zu meinem Amte; und ich habe dem Pater ein Patent gegeben, daß er nicht nur in Miyako, sondern auch in irgendeinem andern Teil der Reiche Japans sein könne, wo er wolle. Und da kein Grund vorliege, ihn zu vertreiben, so sei ich entschlossen, dies nicht zu tun; zumal dazukomme, daß der Pater auch ein Patent von Nobunaga habe, worin er ihm dieselben Freiheiten gebe.“

Wadadono suchte sofort selbst den Kubōsama auf und als er eintrat, sagte ihm derselbe:
315v „Eben schickte mir der Dairi || diese Botschaft, und ich habe ihm diese Antwort gesandt.“ Dafür dankte ihm Wadadono mit dem Antlitz und Kopf auf der Erde.

Am Freitag morgen begab sich Lourenço wiederum zu Wadadono, um zu erfahren, was vorgefallen war, und traf ihn in der Festung des Kubōsama, die sich im Bau befand. Wadadono sagte ihm, da der Kubōsama schon in der Festung sei und er dem Pater sein Patent gegeben habe, so wäre es gut, wenn der Pater ihn besuchte; und er möge das um 4 Uhr nachmittags tun und beide Patente mitbringen, denn das sei für den Pater nötig.

Sogleich am selben Tage begab sich Nichijō nach dem Mittagessen wiederum mit einem Kuge im Namen des Dairi mit einer zweiten Botschaft zum Kubōsama, die besagte, da er den Pater wegen des Nobunaga nicht vertreibe, so möge er eben weil derselbe ein großer Gegner der Gesetze Japans sei, denselben sofort durch einen Kurier bitten lassen, er möge ihn trotz des gegebenen Patentes vertreiben lassen. Der Kubōsama wiederholte die Antwort des vorigen Tages und fügte

hinzu, er werde Nobunaga keine solche Botschaft schicken, da kein Grund dazu vorliege. Wenn er ihn zu vertreiben begehre, dann solle er ihm von seiner Seite aus eine Botschaft senden. Wie bitter die Betrübnis und Bekümmernis dieses Werkzeuges des Teufels sein mochte, das solche Autorität und Macht auf Erden und doch bei der Ausführung seiner Wünsche solchen Mißerfolg hatte, wäre nicht leicht zu beschreiben.

Als der Pater zur Festung kam, war Nichijō, der mit der Botschaft des Dairi gekommen war, noch dort. Als Wadadono ihn traf, sagte er ihm mit sehr heftigen und scharfen Worten: „Sagt dem Dairi, ich habe ihm bisher viele Dienste erwiesen und seine Angelegenheiten beim Kubō-sama und Nobunaga besorgt. Zur Genugtuung für all das habe ich das Patent erwartet, das er mir für den Pater versprochen hatte, den ich begünstige. Nun lasse er mir dies nicht nur nicht geben, sondern will sogar den Pater vertreiben, was ein Schimpf gegen mich und die größte Ungerechtigkeit der Welt ist. Wenn er so handeln will, dann werde auch ich fortan aufhören, ihm zu dienen und die Kuge seines Rates zu begünstigen. Und wenn er die Wahrheit über die Gunst des Kubōsama und des Nobunaga wissen will, dann solle er diese Patente ansehen, die sie ihm gegeben haben." Und er ließ sie sofort vor sich bringen und schickte sie ihm mit dieser Botschaft. ||

Da der Pater augenblicklich nichts anderes hatte, was er dem Kubōsama bringen konnte, 316
so bot er ihm einen schönen Wachsstock an, da das etwas ist, das es in Japan nicht gibt. Wadadono trat ein, und der Kubōsama ließ ihm durch denselben sagen, er freue sich über sein Kommen, und ließ ihm mitteilen, was sich mit Bezug auf ihn zwischen ihm und dem Dairi zugetragen habe, und beifügen, er solle sich nicht bekümmern, er werde ihn begünstigen, und *er habe ihn jetzt nicht, ich wollte sagen*, er empfange ihn jetzt nicht, weil er unwohl sei. Wadadono aber war ein kluger Mann und dem Pater in herzlicher Freundschaft zugetan. Er sah, daß es augenblicklich sehr wichtig wäre, wenn der Kubōsama ihn empfinge, damit das Volk und die vornehmen Leute des Hofes nicht dächten, infolge des Zuredens des Nichijō stehe der Pater bereits nicht mehr in seiner Gunst. Da kam ihm sofort ein Heilmittel in den Sinn, das hier vielleicht helfen könnte. Er sagte dem Pater, er solle schleunigst jemanden nach Hause schicken, um das kleine Weckührchen holen zu lassen. Denn da dasselbe etwas so seltenes und schönes sei, so würde er den Pater sicher rufen lassen, damit er es ihm zeigte und vor seinen Augen aufzöge, und mit dieser Gelegenheit würde er ihn hineinbringen. Als die Uhr kam, ließ der Kubōsama den Pater sofort rufen und er freute sich höchlichst sie zu sehen und rief seinen Onkel Kogadono, einen der vornehmsten Kuge des Dairi, und viele Edelleute, um sie ihnen zu zeigen. Er rief den Pater zu sich und fragte ihn nach vielen Einzelheiten über die Uhr. Und als Kogadono ihm sagte, viel besser noch sei jene, die er in Bungo gesehen habe, welche die Stunden des Tages und der Nacht schlage, ohne daß man die Hand daran lege, da wunderte er sich sehr und sagte, er solle sie holen lassen, denn er würde sie gerne sehen. Es mochten in seiner Gegenwart gegen 70 Edelleute sein und der Pater war etwa $^3/_4$ Stunden bei ihm. Und als der Kubōsama ausging, um die Bauten zu besichtigen, kehrte der Pater nach Hause zurück.

Darauf verflossen einige Tage, während derer man nichts von dieser Sache sprach. Da aber der Pater seine wenige Habe und die Kirchensachen in Sakai hatte, so beschloß er mit Gutheißung der Christen, dort einen Besuch zu machen, sowohl, um sie zu holen, als auch, um den Christen von Sakai für die Gastfreundschaft und Liebe zu danken, die sie ihm in den 5 Jahren seines dortigen Aufenthalts erzeigt hatten. Bruder Lourenço blieb als Wächter der Kirche von Miyako zurück. Als jedoch der Pater das Haus verlassen hatte und erst ein Häuserviertel weit gegangen war, da kam ein alter Mann hinter ihm hergelaufen, ein Christ namens João, ein ehemaliger Bonze, und sagte ihm, er solle schnell umkehren, denn gerade eben habe Nichijō das Patent des Dairi an die [Bewohner der] Straße geschickt, worin die Kirche läge, um ihnen die Strafe mitzuteilen, die der König über ihn verhänge. Der Pater kehrte um und ging sofort mit Bruder Lourenço und || einigen 316v
Christen nach Ober-Miyako, um dem Vizekönig Wadadono von dem Vorgefallenen Kenntnis zu geben. Derselbe war zwar gerade krank zu Bett, aber dennoch ließ er sie sofort eintreten und,

da es sehr heiß war, ließ er sie in seiner Gegenwart mit Melonen und anderen Früchten bewirten. Als er die Sache hörte, sagte er dem Pater, er solle nur nach Sakai abreisen, um seine Geschäfte dort zu erledigen. Es genüge, daß Bruder Lourenço im Hause bleibe, denn er nehme die Verantwortung bei weiteren Verwirrungen gegen Nichijō auf sich.

Damit die Tatsachen vom Anfang dieser Geschichte, wo die Patres aus Miyako vertrieben wurden, bis zu deren Zurückführung bekräftigt würden, verschafften wir uns über diese Materie eine große Anzahl Briefe verschiedener Herren und Personen, die dabei eine Rolle spielten. Sie wurden alle in japanischer Schrift und Sprache in ein Buch geschrieben und in einem anderen in unserer portugiesischen Schrift. Und die, welche nur jetzt für diese Geschichte dienen, sind alle aus den Originalen genommen, die wir haben.

Wenige Tage, nachdem der Pater nach Sakai gekommen war, schrieb ihm Bruder Lourenço einen Brief, worin er also berichtete:

„Heute am 15. Mai schickte Nichijō 8 oder 9 Männer zu dieser Straße, und ließ deren Bewohner und zugleich die Christen dieser Stadt fragen, wer befohlen habe, den Pater nach Miyako zurückzuführen, oder ihm gesagt habe, er solle diese Stadt wieder betreten, da der Dairi ihn durch sein Patent habe verbannen lassen. Ob es vielleicht die Christen oder die Bewohner der Straße gewesen seien, und ob jene, die ihn begünstigten, aus dem Hause des Kubō oder des Nobunaga seien, und hierauf sollten sie ihm wahrheitsgemäß antworten. Ich ging mit einem Heiden, der jenen Monat die Sorge für die Straße hatte und der hierauf antworten sollte, zum Haus des Wadadono und berichtete ihm, was vorgefallen sei. Sofort tat Wadadono drei Dinge: Er ließ dem Kubōsama sagen, er solle keiner Sache Beachtung schenken, die Nichijō ihm betreffs des Paters sage, denn er selber werde ihm Rechenschaft geben, was hierin vorgefallen sei. Das zweite war, er schrieb einen Brief an Sakumadono, den General des Nobunaga, worin er ihn bat, er möge, soweit ihm das möglich sei, den Pater bei Seiner Hoheit begünstigen, da er ein Fremder und ungerecht verfolgt
317 sei. Und das dritte, er schickte zwei Edelleute, einen namens Tobinaga ‖ und einen anderen Ibaraki, begleitet von vielen Soldaten, mit einer Botschaft zu dieser unserer Straße, die ganz von Heiden bewohnt ist. Dieselbe besagte, wenn Nichijō dort irgend etwas verkünden lasse, dann sollten sie sich nicht darum kümmern, sondern ihm vielmehr antworten, sie würden es Wadadono sagen, auch wenn die Botschaft vom Dairi oder Kubōsama komme. Und wenn sie das Gegenteil täten, dann verspreche er ihnen, er werde die Straße zerstören, da der Pater Patente habe, er könne sich frei aufhalten, wo er wolle. Und er sagte Lourenço, er solle dem Pater sagen lassen, solange die Wut, der Unwille und die Bosheit dieses Bonzen koche, sei es nicht gut, daß der Pater nach Mino zu Nobunaga gehe, sondern er solle es erst tun, wenn e r es ihm sage, und er solle sich nicht betrüben, denn er sorge für ihn. Diese Antwort, die er der Straße sandte, nahm den Christen viel von der Trostlosigkeit und Furcht, die sie niederdrückte."

In einer kleinen Ruhepause von 8 Tagen, da das Fest der Himmelfahrt [Christi] kam, beichteten die Christen und empfingen mit Andacht die heilige Kommunion, und als der Pater von Sakai nach Miyako zurückkehrte, taten die Christen jener Stadt dasselbe für das Pfingstfest. Als schon zwei Monate seit der Zurückführung des Paters verflossen waren, ließen sich 20 Personen taufen. Viele Leute kamen beständig dahin, um die Predigten zu hören. Da es aber mitten in der Hitze dieser Widerwärtigkeiten war, fand man keine Zeit, ihnen zu predigen, und Bruder Lourenço und die Dōjiku-Prediger waren krank an einem Anfall von Pestilenz, die man Fuki nennt, woran eine große Zahl Menschen starb. An derselben Krankheit lag Justo Ukondono sterbenskrank darnieder, da er aber eine Säule jener Gegenden war, gefiel es dem Herrn, ihn wieder völlig gesund zu machen.

Der Teufel wartete nicht lange, um durch seinen Diener in dieser Verfolgung sein Ziel zu erreichen, und zwar mit verdoppelter Kraft. Und damit er leichter seine Bosheit zur Ausführung bringen könnte, wuchs in etwa einem Monat seine Gunst beim Dairi und Nobunaga in außerordentlicher Weise, und sie gaben ihm sehr bedeutende Ämter im Gokinai mit Patenten für ein jedes derselben.

Das erste war, in Entschließungen von großer Wichtigkeit solle der Kubōsama im besonderen ‖ das Gutachten und den Rat dieses Bonzen einholen. 317 v

Das zweite, er allein solle das Amt haben, den Palast des Dairi wieder aufzubauen, und für dessen Auslagen übergab ihm Nobunaga eine große Summe Silbers.

Das dritte, die Münze der Kasha, die in den Reichen des Gokinai kursiert, solle von ihm geprüft werden und nur nach seiner Bestimmung und Beschränkung kursieren.

Das vierte, in Kriegen der Nachbarreiche solle man die Friedensverhandlungen nach seinem Rat und Gutbefinden führen.

Das fünfte, er solle die Aufgabe des Wiederaufbaus des Daibut von Nara und anderer ähnlicher Arbeiten übernehmen.

Er war von Natur äußerst stolz und anmaßend, und nachdem alles voraufgegangen war, was oben berichtet wurde, schrieb er nun eigens, mit solcher Ermutigung und weltlicher Macht, einige „Kapitel" gegen das Gesetz Gottes und gegen den Pater im Namen des Dairi und schickte sie an Nobunaga nach dem Reiche Mino, wobei er ihm aufs dringendste zusetzte, er solle sofort, ohne irgendeine Appellation des Paters oder eine Replik zuzulassen, ihn verbannen lassen, denn das Gesetz Gottes sei die Ursache der Verwirrungen der Reiche, da es ein Gesetz des Teufels sei und ihre Kulte und Sekten bekämpfe, es vergolde jedes dieser Dinge mit seinen Falschheiten und darin stehe es einzig da.

Nobunaga sah wie Pilatus die Ungerechtigkeit der Sache ein. Da er aber den Dairi nicht beleidigen wollte, so suchte er die Sache hinzuziehen und antwortete nur in ganz wenigen Worten, was die Verbannung des Paters betreffe, so überlasse er alles dem Dairi, welcher der Herr ganz Japans sei.

All das erfuhr Wadadono. Und als die Kuge ihm einige Briefe in dieser Angelegenheit schrieben, wollte er sie nicht annehmen und er zeigte sich wegen des Rinji, das er dem Nichijō gegen den Pater ausgestellt habe, von ihnen sehr verletzt und mit ihnen unzufrieden. Es ergingen hierin drei Tage hintereinander Forderungen und Antworten von der einen Seite und der anderen und die letzte Erklärung des Wadadono war die, er werde sie alle als Urheber dessen betrachten, was ‖ Nichijō gegen den Pater tun werde. Und wenn der Dairi beschließe, ihn aus Japan zu vertreiben, 318 dann würde er, auch wenn es nach China oder Indien wäre, ihn nicht verlassen. Er sei vielmehr entschlossen, eher Stand, Renten und Festungen, Frau und Kinder und sein Amt als Vizekönig von Miyako und Tsunokuni zu verlassen und er werde jenen ohne jeden Fehl begleiten.

Ferner schickte Wadadono wiederum durch zwei vornehme Edelleute seines Hauses eine Botschaft an Nichijō, worin er sagte: „Der Pater hat Patente vom Kubōsama und Nobunaga, daß er in Miyako wohnen darf, und durch die Kuge habe ich den Dairi um seinen Willen befragt und er hat mir geantwortet, auch bei ihm liege nichts anderes vor. Ich werde dieser Sache keine Berücksichtigung schenken, denn, wenn in Wahrheit etwas anderes Neues vorläge, dann hätte man es mir, der ich dies Reich regiere, mitteilen müssen, sowohl der Dairi und der Kubōsama, wie auch Nobunaga, wovon ich tatsächlich bis jetzt nichts weiß noch erfuhr. Und da ich bisher niemals etwas mit Euch betreffs der Zurückführung des Paters zu tun hatte, so werde ich mich auch nicht darum kümmern, daß Ihr sagt, sie befählen, ihn zu vertreiben. Der Pater ist fremd und verlassen. Wenn Ihr etwas über ihn zu sagen habt, dann habt Ihr das m i r vorzutragen. Weil Ihr das Kleid eines Ordensmanns und weite Ärmel tragt, darum habe ich bisher ruhig zugesehen. Aber wißt, wenn Ihr hierin weiter drängt, dann hat meine Geduld mit Euch ein Ende und darauf mache ich mich bereit."

Die erste Antwort, die Nichijō ihm schickte, war diese: „Sagt dem Vizekönig, daß der Pater die vergangenen Jahre aus Miyako vertrieben wurde und daß Seine Herrlichkeit ihn jetzt gegen

[1] Kasha, Kleingeld.

das Gebot des Dairi verteidigen will; und das Gerede, das bei den Leuten umgehe, mache keinen guten Eindruck, Wadadono sei nicht damit zufrieden, Vizekönig von Miyako und Tsunokuni zu sein; weil jener Mensch von Namban (d. h. Indien)[1] ihm viele Reichtümer angeboten habe, darum sei er, von Habsucht gepackt, ein Feind der Hotoke und des Gebotes des Königs geworden."

Darauf antworteten die Überbringer der Botschaft: „Wenn dem so ist, wie Ihr sagt, dann scheint es, auch I h r wollt, in Nachahmung des Vizekönigs ihn ebenso vertreiben, damit er Euch besteche und Ihr dadurch reich werdet."

318 v Nichijō [antwortete]: „Ich habe nichts mit Habsucht zu schaffen, ‖ im Gegenteil ich übe Barmherzigkeit und begehre nur den zu verbannen, der gegen das Gesetz oder gegen den König ist."

Tobinaga antwortete: „Wenn nicht vom Kubōsama oder der Person des Dairi selber eine Botschaft an den Vizekönig ergeht, dann ist er entschlossen, sich nicht hierum zu kümmern."

Nichijō [erwiderte]: „Ihr könnt völlig überzeugt sein, daß ich nur ein Bote des Dairi bin; und da nun Wadadono den Pater zurückführen will, so sage ich, daß ich hierin nicht sein Konkurrent (competidor) sein werde."

Wadadono schickte ihm daraufhin eine weitere Botschaft des Inhalts, er freue sich zu erfahren, daß Nichijō das Band der Freundschaft mit ihm nicht abbrechen wolle, und da dem so sei, so würde er ihm eine große Freude machen, wenn er sich zum Freund des Paters machen und ihn gern begünstigen würde.

Nichijō [erwiderte]: „Wo ich bis jetzt als Bote des Dairi und Beauftragter des Kubōsama daran bin, ihn zu vertreiben, wie kann man da daran denken oder wie ist es da möglich, mit diesem Menschen Freundschaft zu schließen?"

Von seiner Wut entbrannt und ohne Rücksicht auf diese Botschaften des Wadadono zu nehmen, schickte er eine neue Botschaft an die Straße der Kirche, worin er sagte, die Nachbarn des Paters auf der einen und anderen Seite sollten sofort ihre Häuser niederreißen, denn er werde Feuer an die Kirche legen und sie niederbrennen lassen. Und wenn sie hierauf nicht hören wollten, dann würde er dennoch nicht unterlassen, dies auszuführen, auch wenn ganz Nieder-Miyako verbrenne, da der Pater ein Betrüger und sein Haus ein Teufelshaus sei; und wenn auch einige Edelleute sich seinem Vorhaben widersetzen wollten, so werde er dennoch nicht unterlassen, Kirche und Haus in Staub und Asche zu verwandeln.

Da Wadadono klug war, so beschloß er, womöglich nicht streng gegen diesen Bonzen zu verfahren. Denn nicht nur hatte derselbe großen Einfluß bei Nobunaga, sondern er wußte auch, daß das kein rechter Weg war, um zu erreichen, was er begehrte. Er schrieb darum einen anderen freundlichen Brief an Nichijō, worin er ihm von neuem die Gründe darlegte, die Unschuld und Hilflosigkeit des Paters zu verteidigen; und da der Brief sofort direkt an Nichijō ging, so ist keine Abschrift desselben zu erhalten. Die Antwort des Bonzen aber war wörtlich folgende:

Antwort des Nichijō.

319 „Was Eure Herrlichkeit mir betreffs des Paters sagen, so verstehe ich, was Sie mir schreiben. ‖ Sie müssen schon erfahren haben, daß dieser Mensch durch ein Patent des Dairi aus Miyako vertrieben wurde, und obwohl das feststand, haben Eure Herrlichkeit ihn gerufen und zurückgeführt. Was aber noch mehr ist, Sie reden dazu ferner so frei über Ihre unumschränkte Macht, daß ich daraus ersehe, daß Sie dadurch nicht nur den Befehl des Königs verletzen, sondern, da Eure Herrlichkeit diese Reiche regieren, so ist Ihre Art des Vorgehens, wie wir sie sehen, ohne Zweifel eine Schuld, wie sie schwerer nicht zu finden ist in den drei Reichen der Welt (die China, Japan und Siam sind[2]).

---

[1] Die Klammer ist von uns, da F r o i s das Wort erklärt.

[2] Die Klammer ist von uns, da der Zusatz von Frois ist.

Der Dairi hat dem Kubōsama ein Patent geschickt, worin er ihm befiehlt, diesen Menschen zu richten. Die Worte des Dairi sind dem Schweiß zu vergleichen, der einmal ausgebrochen, nicht mehr zurückkehrt. Seit die Welt besteht und bis zum heutigen Tag erinnere ich mich nicht gelesen oder gehört zu haben, daß jemand, außer Eure Herrlichkeit, sich erkühnt hätte, zum Übertreter der königlichen Vorschriften zu werden. Das hat der Dairi dem Nobunaga mitgeteilt und dieser antwortete, es solle geschehen, was Seiner Majestät besser scheine, und so ist es nur Eure Herrlichkeit, welche die Gesetze bricht. Alle sagen offen, das Gesetz dieses Menschen sei pervers und ein Gesetz der Teufel. Und wo ich, der ich erst gestern plötzlich Bonze wurde und die Welt verließ, ihn durch das, was ich fragte, zum Schweigen gebracht habe, da wundert es mich wahrlich, daß Eure Herrlichkeit einen solchen Menschen noch verteidigen wollen. Der Dairi und der Kubōsama haben befohlen, daß an ihm die Justiz vollstreckt werde. Darum werde ich ihn töten, wo immer ich ihn finde und ihm den Tempel zerstören. Und sowohl im Gokinai, wie in irgendeinem der Reiche, über die sich die Macht und Jurisdiktion des Kubōsama erstreckt, wo immer man ihn findet, muß er ohne Zweifel getötet werden, wie dies der ausdrückliche Befehl des Dairi ist; und mir scheint, es soll niemand unter dem Himmel geben, der ihm widerspricht. Eure Herrlichkeit sind Vizekönig von zwei Reichen. Indem Sie sich zum Beschützer dieses Menschen machen, sehen Sie zu, daß Nobunaga hieran kein Ärgernis nimmt. Er hat befohlen, daß Akechi und ich, wenn in der Tenka eine ungerechte Sache ist, wir sie ihm mitteilen. Und da Eure Herrlichkeit dies wissen und dennoch nicht aufhören, sich in eine so schwerwiegende Sache einzumischen, ohne diese, wenn auch von mir nicht gern gehörte Erwägung anzustellen, das, finde ich, entbehrt jeder [vernünftigen] Grundlage. Ich würde mich freuen, wenn Sie mit ruhigem Herzen all diese Dinge erwägen würden, da dieselben Sie angehen, und einen Ihrer Freunde befragten; denn ich wage zu sagen, außer mir ist niemand in ganz Japan, der Ihnen besser rät als ich; und seien Sie überzeugt, daß meine Worte eine heilsame Medizin für alle Krankheiten sind. Und so wie die Zeremonien, die man einem Hotoke macht, die trefflichste und wirksamste Anrufung sind, um || alles 319 v
zu erlangen, was man begehrt, so seien Sie überzeugt, daß so meine Worte sind, in denen keinerlei Falsch ist. Und wenn Eure Herrlichkeit über alles, was ich Ihnen sage, sich gut informieren und es klar einsehen, dann werde ich Ihnen viele andere Male meinen Rat geben. Sie müssen sich gut erinnern, daß Nobunaga Ihnen viele Male in meiner Gegenwart sagte, Sie sollten mich zu Ihrem Lehrmeister nehmen. Und nicht nur erwies er mir diese Gnade, sondern er gab mir auch ein Patent, man solle in allen diesen Reichen meinen Rat und mein Gutachten einholen. Und wenn ich es unterließe, Eurer Herrlichkeit zu sagen, was ich denke, dann würde ich nicht nur das Patent des Nobunaga verletzen, sondern auch die Gesetze der Barmherzigkeit und Nächstenliebe, die mein Habit und Ordensstand bekennen. Darum, durch die Liebe bewogen, die ich zu Ihnen hege, habe ich mich bewegen lassen, Ihnen diesen Rat zu geben; und gäbe ich ihn nicht, dann verfehlte ich mich gegen die Gesetze der Nächstenliebe und Barmherzigkeit. Und Sie sollen nicht denken, ich sagte Ihnen dies, weil ich Ihnen gram wäre. Darum wiederhole ich zum Schlusse, es wird viel besser sein, wenn Eure Herrlichkeit meine Gründe voll und ganz beherzigen und damit auf lange Zeit Ihre Regierung in Frieden verlängern, als daß Sie zulassen, daß Sie Beschützer dessen seien, dessen Verteidigung die Ursache Ihres Ruins sein kann. Am 7. Tag des 5. Mondes."

Im Monat Mai reiste Wadadono von Miyako nach dem Reiche Tsunokuni ab, um einige seiner Festungen zu besuchen. Es war gerade in der Zeit der ärgsten Wut der Bosheit des Nichijō gegen das Gesetz Gottes und die Christengemeinde. Da aber der Pater wußte, daß der Bonze diese Gelegenheit der Abwesenheit des Wadadono aus Miyako benützen würde, um seine Absichten gegen ihn auszuführen, so traf er sofort Vorkehrungsmaßregeln und schickte auf den Rat der Christen Lourenço hin, der ihn 7 Meilen von Miyako in der Festung Takatsuki traf. Derselbe schrieb sofort einen Brief an drei Edelleute, Vertraute des Kubōsama, Freunde und gute Bekannte von ihm, worin er sie bat, sie sollten in seiner Abwesenheit den Pater begünstigen. Dessen Übersetzung lautet also:

„Wenn man dort in Miyako vielleicht etwas über den Pater sagen sollte, so bitte ich sehr, da er Patente des Kubōsama und Nobunaga hat, ihn zu begünstigen und unter Ihren Schutz zu nehmen, und mir sofort mitzuteilen, was hierin geschieht."

320 Infolge dieses Briefes boten dieselben sich sofort || dem Pater an, ihn in allem zu begünstigen und ihm zu helfen, so oft es nötig sein sollte, denn alles würden sie aus Liebe zu Wadadono tun.

Kapitel 89. Wie P. Luiz Frois zum Reiche Mino ging, um bei Nobunaga Hilfe zu suchen; und von den Gunstbezeugungen, die ihm derselbe erwies.

Da dies Kapitel auf einem Briefe beruht, den der Pater von Miyako am 12. Juli nach seiner Rückkehr aus Mino an die Patres schrieb, die in Bungo waren, so wollen wir an dieser Stelle, damit diese Materie klarer sei, eben jenen Brief anführen, der also lautet[1]:

„Als ich hier in Miyako die Antwort sah, die Nichijō dem Wadadono sandte, rief ich die vornehmsten Christen dieser Stadt zusammen und hielt ihnen des Nachts eine lange Ansprache, worin ich sie überzeugte, wie wichtig es sei, fest im Glauben zu verharren, und [sagte] sie sollten die felsenfeste Hoffnung haben, auf diese gegenwärtige Verfolgung werde Ruhe und Frieden folgen, und sie sollten sich erinnern, daß das der Weg sei, den Jesus Christus, unser Meister und Erlöser und alle Martyrer und Seligen gegangen seien, die jetzt seine selige Anschauung genössen. Und da die Patres für die Ehre desselben Gottes und den geistlichen Nutzen ihrer Seelen soviel tausend Meilen in diese so fremden und entfernten Gegenden der Welt gekommen seien, wo sie dafür so dringenden und schweren Gefahren ausgesetzt seien: so hätte ich doch keinerlei Schmerz noch Betrübnis wegen meines zeitlichen Todes wegen des Vertrauens, das ich auf die Verdienste des Leidens Christi hätte. Und um derselben willen bäte ich sie, sie sollten hier, wo wir vor einem Altar wären, ihr Gebet verrichten und aus ||
320 v innerstem Herzen diese Angelegenheit dem Herrn empfehlen und dann freudig untereinander besprechen, was zu tun sei. Was sie dann über mich entscheiden würden, das würde ich genau ausführen, denn da sie alt und erfahren seien, so überließe ich mich in dieser Sache ihnen. Weil aber die Angelegenheit von großer Wichtigkeit war, da sie alle betraf, so wurden viele Gründe erwogen, was das Bessere wäre und die Beratung dauerte bis nach Mitternacht, und ich glaube, es gab dabei ebensoviel Tränen wie Gründe. Schließlich beschlossen sie, da es kein anderes Mittel und keine andere bessere menschliche Hilfe gab, ich solle sofort um 4 Uhr nach Mitternacht zum Reiche Ōmi abreisen und in Sakamoto, einem Ort am Fuß von Hie-no-yama, auf Bruder Lourenço warten, damit er diese Antwort des Nichijō zu Wadadono bringe, der etwa 15 oder 20 Meilen von da in der Festung Koshimizu war; und der Bruder solle ihn um Empfehlungsbriefe an einige Herren bitten, die mir Zugang verschaffen sollten, damit ich Nobunaga sprechen könnte.

Was von jener Nacht noch übrig war, es waren 3 oder 4 Stunden, verwandte ich darauf, mich bereit zu machen und den Altar abzuräumen. Beim Tagesgrauen warteten schon einige Christen auf mich, und mit aufgehobenen Händen baten sie Gott unseren Herrn, er möge dieser neuen Reise, die ich zum Wohl ihrer Seelen unternahm, guten Erfolg geben, denn es ging in neue Reiche, wohin niemals ein Pater oder Bruder der Gesellschaft gegangen war. Es begleitete mich Ryūsa Jochim und ein Sohn desselben[1] bis Sakamoto, und dort ließ er den Sohn bei mir, bis Bruder Lourenço zurückkehren würde; und obwohl er arm war, schickte er mir von seinem Hause viele Fächer und andere Dinge, die man in den Herbergen den Hausherren zu geben pflegt.

In Sakamoto wartete ich fünf Tage auf Bruder Lourenço. Ich traf hier einen Christen, der hier

---

[1] Frois an P. Figueiredo in Bungo, aus Miyako, 12. Juli. (Cartas de Iapon, Alcala 1575.)

[2] Ryūsa Joachim hatte zwei Söhne: Josei Bento und Agostinho, den späteren Admiral des Hideyoshi.

wohnt, Diogo mit Namen, welcher der Führer des P. Gaspar Vilela war, als derselbe einen der vornehmsten Gelehrten von Hie-no-yama besuchte. Dieser Christ erzeigte mir dort große Aufmerksamkeit; und von Miyako kamen, solange ich dort war, täglich Briefe, und einige Christen besuchten mich.

Als Bruder Lourenço zum Orte kam, wo Wadadono war, empfing ihn derselbe mit nicht geringerer Freude und Liebe, wie er sie sonst immer zeigte. Als er die stolze und anmaßende Antwort des Nichijō sah, ‖ schaute er Lourenço lächelnd an und sagte zu ihm: „Ich bin guten Willens, diesem 321
Schurken den Kopf abzuhauen." Damit warf er den Brief auf den Boden und fügte hinzu: „Ich würde gern den Pater in meiner Gesellschaft mitnehmen, um ihm die Auslagen auf der Reise zu bestreiten und ihn zu Nobunaga zu führen; aber da meine Reise sich einige Monate hinausziehen wird und der Pater schon unterwegs ist und auf Euch wartet, so wird es gut sein, daß Ihr zurückkehrt." Und sofort schrieb er zwei Briefe, einen an einen Freund, einen großen Vertrauten des Nobunaga, damit jener mich begünstige, und einen anderen an einen Herbergswirt von ihm in Gifu, damit er mich sehr gut in seinem Hause beherberge und mir alles gebe, was nötig wäre, denn er werde alles auf sein Konto nehmen und ihn bezahlen. Und da dort Shibatadono war, einer der vier obersten Kapitäne des Nobunaga, der ihm sehr zugetan und ein großer Freund des Wadadono war, so bat er ihn ebenfalls, mich nach Kräften zu begünstigen.

Als Lourenço mit diesen Briefen zurückgekehrt war, kam Ryūsa noch einmal mit ihm bis Sakamoto, 4 Meilen von Miyako entfernt, um sich von uns zu verabschieden und uns zu helfen, wenn etwas nötig sein sollte. Ich bat einen anderen Christen in Miyako, namens Nakai Luiz, der diese Wege gut kannte, er möge uns aus Liebe zu Gott bis zum Reiche Mino begleiten, was dieser mit großer Bereitwilligkeit tat.

Wir schifften uns auf jenem See von Ōmi um 3 Uhr nach Mitternacht ein. Am anderen Tag kamen wir zu einem, von da 13 Meilen entfernten Ort, und nachdem wir an Land gegangen waren, reisten wir durch das Reich Ōmi zwei Tage lang und überschritten die Grenzen des Reiches Mino, das zum größten Teil ebenes Land ist und wenige Berge hat. Es hat frische grüne Wälder und große Wasserläufe, die man in Barken passiert. An den Wegen trafen wir viele Steinidole ohne Köpfe, auf die Erde geworfen, denn Nobunaga hatte sie aus ihren Nischen, wo sie waren, herausholen und wegwerfen lassen.

Wir kamen zur Stadt Gifu, von der sie sagten, sie zähle 8000 oder 10 000 Bürger (vizinhos). Wir nahmen dort Wohnung im Hause, zu dem Wadadono uns gewiesen hatte. Es herrschte darin soviel Handels- und Geschäftsverkehr, daß es eine babylonische Verwirrung schien, denn es kamen dort Kaufleute aus verschiedenen Reichen zusammen mit vielen, mit Salz und anderen Waren beladenen Pferden.

So konnte niemand sein eigenes Wort im Hause hören vor dem Geschäftsbetrieb und Durcheinander, denn ‖ Tag und Nacht ging es unaufhörlich in einem fort und die einen spielten, die anderen 321 v
aßen und tranken, andere kauften und verkauften, andere packten. Wir waren alle durcheinander in einem Stockwerk, da in jenem Hause von Ruhe keine Rede war. Zwei richtige Abtötungen hatten wir gleich im Anfang. Die erste war, daß sowohl jener Herr, an den wir einen Empfehlungsbrief von Wadadono bei uns hatten, als auch andere Bekannte, die uns bei Nobunaga hätten begünstigen und helfen können, damals alle vom Hof abwesend waren. So mußten wir zwei oder drei Tage warten, bis einer derselben kam. Die zweite war, da jener Herbergswirt unseres Hauses von dem Patent des Dairi Kenntnis hatte und wußte, daß ich wie ein Verbannter dahin komme, um die Hilfe und Gunst des Nobunaga zu erflehen, so erzeigte er uns nicht nur keinerlei Aufmerksamkeiten, sondern war unserer vielmehr überdrüssig und wollte uns nicht sehen noch mit uns sprechen; und wenn wir ihn rufen ließen, um etwas mit ihm zu verhandeln, dann war er entrüstet, gab barsche Antworten und wollte nicht heraufkommen, um uns nicht zu begegnen; kurz wünschte, uns bald aus seinem Hause zu treiben, weil er fürchtete, Nobunaga wolle uns nicht empfangen und der Erfolg unserer Bemühungen bei ihm werde sehr schlecht sein.

Nach Ablauf von zwei oder drei Tagen kamen zwei von jenen Herren, die von Miyako anlangten, und sofort am anderen Morgen begab ich mich zu ihrer Wohnung, und wartete auf sie, um mit ihnen zu sprechen, wenn sie aufständen. Zuerst besuchte ich Sakumadono, welcher der General des Heeres des Nobunaga ist. Er empfing uns gütig und sagte mir, er werde sofort zu Nobunaga gehen, um mit ihm zu sprechen und ihm zu sagen, daß ich gekommen sei. Dann gingen wir zum Haus des Shibatadono, dem Wadadono [uns] empfohlen hatte. Er empfing uns mit großer Freude und Liebenswürdigkeit und wollte uns nicht nach Hause zurückkehren lassen, bevor wir in seinem Hause gespeist hätten und er sagte, er und Sakumadono zusammen würden uns helfen und uns Zutritt bei Nobunaga verschaffen.

In dieser Zeit, die ich von Miyako zum Reiche Mino ging, streuten Nichijō und die Heiden, seine Gefolgsleute, das Gerücht in der Stadt aus, Nobunaga habe mich gefangen genommen, um mich in Gemäßheit mit dem Patent des Dairi töten zu lassen, und in Zukunft werde es keine Christen, ja nicht einmal eine Spur derselben mehr in Miyako geben, vielmehr werde dies Gesetz völlig vernichtet.

322 Die Kunde hiervon gelangte sofort nach Sakai, ‖ Amagasaki, Ōsaka, Sanga und anderen Orten, wo Christen waren. Und wenn sie schon großen Kummer und Schmerz empfanden, als wir das erstemal aus Miyako vertrieben wurden, so diesmal noch viel mehr, da sie sahen, daß dieser Feind mächtig war und viel bei den Fürsten der Tenka vermochte, wenn ihnen auch die Wahrheit dieses Gerüchtes, das so laut erscholl, nicht mit Evidenz feststand. Dem fügten die Heiden viele falsche Aussagen hinzu, um die Christen noch mehr zu betrüben und das Gesetz Gottes herabzusetzen.

Als jene zwei Herren jenen Nachmittag zu Nobunaga gingen und ihm sagten, ich sei dort, zeigte er sich darüber erfreut und sagte zu ihnen: „Es schmerzt mich sehr, daß der Dairi ein Rinji ausgestellt hat, man solle den Pater aus Miyako vertreiben oder töten; und ich halte es für die größte Narrheit der Welt, wenn jemand sich einbildet, jedes Reich, in dem diese Patres seien, werde sofort zerstört. Und wegen des Mitleids, das ich mit ihm habe, weil er ein Fremder ist, werde ich ihn so begünstigen, daß er nicht aus Miyako ausgeschlossen wird." Nachdem er dann seine Musik angehört hatte, wofür er eine große Vorliebe hatte, ging er aus, um die Bauten seines neuen Palastes anzusehen. Dabei traf er mich und blieb eine gute Zeitlang bei mir stehen und gab zu erkennen, daß er sich über mein Kommen freue. Er fragte mich, wann ich angekommen sei und sagte mir, wie fern ihm der Gedanke gelegen habe, ich würde zu so entlegenen Gegenden gehen, um ihn zu besuchen. Dann rief er jene zwei Herren und drei andere Edelleute des Kubōsama, und einen äußerst großen Feind des Gesetzes Gottes namens Takeno Uchisami, der die neue Sekte der Hokke-shū gründete und welchen Nobunaga hernach in Stücke hauen ließ, und zwei Musiker von Miyako und Bruder Lourenço, und mit diesen Leuten allein ging er in seinen neuen Palast, während gegen 600 Edelleute draußen blieben.

Da Nobunaga es gemäß der Lehre der Zen-shū für ausgemacht hält, daß es kein anderes Leben noch irgend etwas gibt, das man nicht sieht, so will er, da er äußerst reich ist, daß es nichts gibt, worin ihn irgend ein anderer König übertreffe; vielmehr will er alle anderen übertreffen, um seine Herrlichkeit zu zeigen. So beschloß er denn auch, zu seiner Erholung und Ergötzung diesen Palast zu bauen, worauf er viel Geld verwandt hat. Derselbe liegt am Fuß eines sehr hohen Berges und auf dessen Gipfel ist seine Hauptfestung. Eine Mauer aus unbehauenen Steinen von erstaunlicher Größe umgibt ihn. Im ersten Hof befindet sich eine Art Schaubühne, aus ausgezeichnetem Holz verfertigt, ‖

322 v um darauf Theaterstücke und öffentliche Festspiele aufzuführen. Auf der einen wie der anderen Seite waren zwei große schattenspendende Fruchtbäume. Wenn man eine breite Steintreppe hinansteigt, betritt man einen Saal, größer als den des Sabayo von Goa[1], mit Veranden und Galerien, von denen man einen Teil der Stadt übersieht.

---

[1] Der Sabayo war der Palast des einstigen Fürsten von Goa, später die Residenz der portugiesischen Gouverneure und Vizekönige. Er lag zur Linken der heutigen Kathedrale.

Hier hielt er sich ein wenig mit uns auf und sagte, er wünschte mir sein Haus zu zeigen, auf der anderen Seite aber trage er Bedenken, ob er es tun solle, denn verglichen mit anderen Gebäuden, die ich vielleicht in Europa oder Indien gesehen habe, dürften seine Bauten gering geachtet werden. Da ich aber einmal von so weit gekommen sei, so wolle er selbst der Führer sein, um es mir zu zeigen.

Gemäß dem Brauch und Charakter des Nobunaga betritt niemand diesen Palast, selbst seine nahen Vertrauten nicht, wenn er sie nicht ausdrücklich rufen läßt, und mit denen, die eintreten, spricht er von der ersten äußeren Türe aus. Und für alle jene Herren, die damals mit hineingingen, war dies das erstemal, daß sie den Palast sahen. Sonst befanden sich dort nur die Bauhandwerker und vier junge Edelleute, die ihnen beistehen.

Die Zimmer, Gänge, Veranden und Gemächer im Innern waren nicht nur zahlreich, sondern auch so künstlich angelegt, daß, wo es schien, jetzt komme nichts mehr und das sei das Ende, man ein wunderschönes Zimmer und dahinter ein zweites und viele andere merkwürdige [Dinge] mehr entdeckte. Vom ersten Gang des Saales betritt man gegen 20 Zimmer, alle mit Gemälden und goldenen Byōbu geschmückt, und man sagte mir, die Fassung einiger derselben mehr im Innern sei aus purem Gold ohne jede Beimischung von anderem Metall. Um sie herum laufen Veranden von seltener Vollendung aus dem trefflichsten Holz, deren Plankenböden so glänzten, dass sie Spiegel zu sein schienen; die Wände der Veranden aber waren ringsum ganz angefüllt mit auf Goldgrund gemalten Geschichten Chinas und Japans. Außerhalb dieser Veranden waren 4 oder 5 Gärten von frischestem Grün, die sie Niwa nennen, für Japan in dieser Vollendung eine große Seltenheit. In einigen derselben war Wasser von einer Spanne Tiefe und auf dessen Grund sorgsam ausgewählte spiegelglatte Kieselsteinchen und blendend weißer Sand, und darin viele schöne Fische verschiedener Arten, die es dort gibt; dazu vielerlei Blumen und Pflanzen, die mitten im Wasser auf Felsen wachsen. || Unten 323
am Berg ist ein Wasserbehälter, von wo das Wasser sich auf Kammern verteilt. Dort sind schöne Brunnen und auch an anderen Orten, zum Dienst des Palastes, wie man sie nicht besser wünschen konnte.

Im zweiten Stock sind die Wohnräume der Frauen, die an Vollkommenheit und Kunstfertigkeit die unteren weit übertreffen. Die Zimmer hatten ringsum Veranden, die sie umgaben, alle ringsum mit Vorhängen aus chinesischem Brokat, sowohl auf der Stadt- wie der Bergseite, wo alle Musik der Vöglein und alle Schönheit der Vogelwelt in anderen Teichen voll frischesten Wassers zu finden ist.

Im dritten Stock, der auf gleicher Höhe wie der Berg ist, befindet sich ein Gang mit gewissen Teezimmern. Es sind eigens ausgewählte, sehr ruhige Orte ohne jedes Geräusch oder Störung durch Leute, einsam und sehr anmutig. Vom dritten und vierten Stock überschaut man die ganze Stadt.

Hernach nahm er Bruder Lourenço und mich mit zwei oder drei seiner besonderen Vertrauten, um uns die Chanoyu-Zimmer und andere reiche Stücke zu zeigen, die er dort aufbewahrt hatte.

Nachdem wir zu den Zimmern des ersten unteren Stocks zurückgekehrt waren, ließ er einen sehr kleinen, reichgekleideten Zwerg holen, den man in einem Korb brachte; und ließ ihn tanzen und singen, was für die Anwesenden keine geringe Ergötzung war.

Von da ging er hinaus zu anderen Veranden des ersten Saales, wo er uns mit allerlei, von den unserigen verschiedenen Speisen bewirtete, die in ihrer Art einer Erfrischung von Süßigkeiten entsprachen. Und damit verabschiedete er uns an jenem Nachmittag.

Was mich am meisten von allem, was ich in jenem Reiche und Hofe von Mino sah, wunderte, das war die außergewöhnliche Weise und wunderbare Bereitschaft, womit dieser König von den Seinen bedient und verehrt wird. Denn, wenn er auch nur ein Zeichen mit der Hand macht, dann laufen sie so, daß sie sofort verschwinden und einander überstürzen, als flüchteten sie vor dem wildesten Löwen. Und wenn er von ihnen e i n e n ruft, dann antworten draußen hundert mit sehr lauter Stimme. || Wer einen Bericht von ihm zu überbringen hat, der muß, wenn man so sagen kann, 323 v
fliegend oder feuerstiebend gehen. Wenn die großen Herren, die größten Vertrauten des Kubōsama, die in Miyako viel gelten, mit Nobunaga reden, dann tun sie es mit dem Gesicht auf die Erde gelegt

und niemanden gibt es, der vor ihm die Augen erhebt. Wenn die, welche Geschäfte an seinem Hofe haben, mit ihm sprechen wollen, dann warten sie auf ihn am Wege, wenn er von der Festung zu seinem Palaste herabkommt. Denn es ist strenge Vorschrift und unverletzliches Gebot, daß niemand zur Festung hinaufgehe, und nur sehr wenigen Personen gestattet er es.

Zwei oder drei Tage darauf kam vom Reiche Owari ein junger Edelmann namens Denjurōdono, ein großer Vertrauter des Nobunaga, an den wir auch einen Empfehlungsbrief von Wadadono hatten. Er empfing uns mit großer Freude und ließ uns bei sich speisen und versprach, er werde mir beim König helfen.

Da nun Nobunaga gesagt hatte, er von seiner Seite wünsche mich zu begünstigen, damit ich in Miyako wohnen könnte, und da es bei dem Verlangen der Christen, etwas über den Erfolg unserer Schritte zu erfahren, zu spät war, wenn ich mit der Mitteilung wartete, bis ich meine Papiere ausgefertigt bekommen hätte, so schickte ich jenen Christen namens Luiz, der mit mir gekommen war, ab und gab ihm Briefe an die Christen von Miyako mit, damit sie erführen, wie sehr der König uns begünstige, und fügte hinzu, wir würden bald mit guter Entscheidung zurückkehren. Einen weiteren Brief schickten wir durch ihn an Wadadono, worin wir ihn baten, er möge einen anderen Brief an Nobunaga schreiben, auf den ich in Mino warten wolle. Darin möge er ihm sagen, was er von der Absicht des Kubōsama mir gegenüber erfahren habe, und die Antwort mitteilen, welche ihm die Kuge im Namen des Dairi gegeben hätten, wie auch bei ihm nichts anderes vorliege. Für die Christen von Miyako war es ein großer Trost, als Luiz mit diesen Nachrichten dort eintraf. Wadadono war in Hyōgo[1] 20 Meilen von da entfernt. Der Christ ging mit dem Schreiben hin. Dieser empfing ihn mit solcher Freude, als wäre er ein sehr naher Verwandter von ihm, und fragte ihn eingehend über die Gunstbezeugungen, die Nobunaga uns erwiesen habe.

Nachdem dieser Christ abgereist war, ging tags darauf jener junge Mann namens Denjurōdono, um über unsere Angelegenheit mit dem König zu sprechen, und er brachte ihm einen Brief von vier oder fünf Zeilen, den Lourenço und ich verfaßt hatten, des Inhalts, daß der Kubōsama uns begünstigen solle. Nobunaga sagte, er sei kurz und gefalle ihm noch nicht recht. Er rief sofort seinen Sekretär, ‖
324 und dort, vor ihm kniend schrieb derselbe einen anderen, worin er den Kubōsama bat, er solle mich begünstigen. Diesen übergab mir Denjurōdono mit dem Siegel des Nobunaga, und er selber schrieb zwei über mich, den einen an Wadadono und den anderen an Nichijō, voll Beweisen seiner Gunst, indem er die Liebe und Zuneigung schilderte, die Nobunaga mir erzeigt habe. Da er aber sofort darauf zum Krieg abreiste, begab ich mich zum Haus des Shibatadono, der hernach König von Echizen wurde, um ihn zu bitten, er möge mir Zutritt bei Nobunaga verschaffen, um ihm für die Erledigung meiner Angelegenheit zu danken und mich zugleich von ihm zu verabschieden. Shibatadono bewirtete uns wiederum in seinem Hause mit nicht weniger Befriedigung, als wäre es Wadadono gewesen, dessen großer Freund er war, und führte mich darauf zum König, und so sprach ich ihn das zweitemal. Derselbe sagte mir in Gegenwart vieler Edelleute von Miyako diese Worte: „Kümmert Euch nicht um den Dairi noch um den Kubōsama, denn alles ist unter meiner Gewalt. Tut nur, was ich Euch sage, und haltet Euch auf, wo Ihr wollt." Er fragte mich, wann ich abreisen müsse. Ich sagte ihm, am folgenden Morgen, da ich ja seine Entscheidung schon habe. Da antwortete er mir, meine Abreise sei sehr früh angesetzt, ich solle sie noch auf zwei Tage verschieben, denn am anderen Tage wolle er mir die Festung zeigen. Und sofort rief er einen der vornehmsten Edelleute und sagte ihm, am folgenden Morgen solle er mich in seinem Hause sehr gut bewirten, und sieben oder acht von seinen Edelleuten und von denen aus Miyako sollten dorthin kommen, um mit mir zu speisen, und ein Sohn des Kuge Hinodono[2] solle ebenfalls an seiner Statt dahin gehen, um mich zu bewirten.

Die Leute des Nobunaga und viele andere Edelleute, die sich aus verschiedenen Reichen Ge-

---

[1] Im Text fälschlich „Fingo" statt Fiongo = Hyōgo.

[2] Hino, ein von den Fujiwara abstammendes Kugegeschlecht (P. 156).

schäfte halber am Hof aufhielten, wunderten sich und sagten, sie seien erstaunt und wüßten nicht, wem sie so neue, fremde und beim Charakter und der Natur des Nobunaga so ungewohnte Gunstbezeugungen, *die Gott unser Herr, ich wollte sagen*, wie er sie uns erweise, zuschreiben sollten. Und sie hatten recht, sich zu wundern, denn sie erkannten nicht, daß alles aus der ewigen Quelle aller Güter und Erbarmungen kam.

Am anderen Morgen schickte Nakagawadono, der Edelmann, der uns einzuladen hatte, zwei Botschaften zum Hause, das Essen sei bereit und erwarte uns. Wir gingen hin und es scheint mir, was man bei gutem Willen in Japan nur darbieten konnte [das tat er], so sehr gab sich dieser heidnische Kapitän Mühe, um das Bankett glänzend zu gestalten, || wie es ihm die ihm gewordene Verpflich- 324 v
tung befahl. Und während wir bei Tische waren, kamen zwei weitere Botschaften von Nobunaga, wenn wir schon gespeist hätten, solle Shibatadono mich hinauf zur Festung nehmen, denn er warte auf uns.

Wir brachen sofort auf, und auf dem Weg, der den Berg hinaufführt, war ein Bollwerk mit einem sehr großen Durchgangsportal darunter errichtet. Oben wohnten darin stets 15 oder 20 junge Leute, die ununterbrochen Wache hielten und einander dabei ablösten. Beim Aufstieg zur Festung waren in den ersten drei Sälen des Eingangs wohl über 100 junge Edelleute, Söhne der vornehmsten Herren verschiedener Reiche von 12—17 Jahren, die Nobunaga dienten, um Botschaften hinab- und heraufzubringen. Von da hatte keiner nach innen weiteren Zutritt, denn da drinnen ließ er sich nur von Frauen und den Prinzen, seinen Söhnen, bedienen, nämlich Kinmyō und Ochasen; der ältere mochte 13, der jüngere 11 Jahre zählen[1].

Als wir ankamen, ließ er uns sofort rufen, und wir traten ein, Bruder Lourenço und ich, und er befahl seinem zweiten Sohn, Tee zu bringen. Mir gab er die erste Tasse, er nahm die zweite und die dritte ließ er dem Bruder geben. Von da zeigte er uns von einer Veranda aus einen großen Teil der Reiche von Mino und Owari, da alles eben war und man sie vom Berg und der Festung aus überschaut.

Der Veranda gegenüber nach der Innenseite zu war ein äußerst reiches Zimmer, ganz mit goldenen Byōbu geschmückt, und darin standen gegen 1000 Pfeile oder mehr.

Er fragte mich, ob es in Indien eine Festung gäbe ähnlich dieser, und zog das Gespräch mit uns 2½ oder 3 Stunden hin, indem er nach der Qualität und Natur der vier Elemente, nach der Sonne, dem Mond und den Sternen, den Eigenschaften der kalten und heißen Länder und den Gebräuchen der verschiedenen Reiche fragte und dies mit großem Wohlgefallen und großer Befriedigung.

In der Mitte dieses Gespräches rief er seinen jüngeren Sohn und schickte ihn heimlich nach innen, daß man uns das Abendessen bereite, etwas so neues und seinem Charakter so fremdes, || daß ihn nie 325
einer der Seinen etwas ähnliches tun sah. Einige Zeit darauf erhob er sich und ging nach innen und ich blieb allein auf der Veranda. Und ehe ich mich's versah, kehrte er selbst mit dem Eßtisch für mich zurück und sein zweiter Sohn mit einem anderen Tisch für Lourenço, und er sagte: „Da ihr plötzlich kamt, so ist nichts da, Euch vorzusetzen." Und als ich ihm den Tisch aus den Händen nahm und ihn über meinen Kopf erhob für die große Leutseligkeit, die er mir bewies, sagte Nobunaga: „Haltet ihn gerade, damit Ihr den Shiru (die Suppe, die man zum Reis ißt) nicht verschüttet." Und seine eigenen Söhne, die noch Knaben waren, wunderten sich und schauten ihn an, da sie ihn etwas so außerordentliches tun sahen.

Nachdem wir in jenem Zashiki[2] gegessen hatten, kam der Prinz, sein Sohn, während Nobunaga drinnen war, mit einem Seidenkleid, das man Awase[3] nennt, und einem anderen sehr feinen aus weißer Leinwand, mit der Bemerkung, sein Vater sage, ich solle das sofort anziehen, und für Bruder Lourenço ein anderes feines weißes Kleid. Als wir uns damit bekleidet hatten, ließ er uns wieder hinein-

[1] Oda Nobunaga hatte 12 Söhne und 11 Töchter. Seine drei ersten Söhne waren: Nobutada 1557, Nobuo 1558 und Nobutaka, ebenfalls 1558 geboren (P. 467—469).

[2] Zashiki, Zimmer.

[3] Awase, einfach gefüttertes Kleid.

rufen, wo er war. Und da er mich sah, sagte er mit großer Fröhlichkeit: „Jetzt seht Ihr aus wie die Hauptbonzen Japans." Und zu den Söhnen sagte er: „Das tue ich ihm zur Erhöhung seines Ansehens und Namens." Und zu mir [sagte er], ich solle oft zu ihm zum Besuch nach Mino kommen, und wenn der Sommer vorüber sei, solle ich zurückkehren. Und indem er uns verabschiedete, rief er den Shibatadono, er solle uns die ganze Festung zeigen, und das tat er mit Worten voll großer Liebe.

Jener junge Mann, Denjurō mit Namen, sein enger Vertrauter, schickte vor seiner Abreise zum Krieg eine Botschaft an den Herbergswirt unseres Hauses, worin er ihm empfahl, er solle uns alle Ehre und gute Behandlung widerfahren lassen und alles, was für meine Versorgung nötig wäre, solle er ihm sagen lassen. Dazu kam, daß, als wir von der Festung zurückkehrten, die Diener die Kleidung voraustrugen, die Nobunaga uns gegeben hatte, und es scheint, sie erzählten ihm den Hergang aller Gunstbezeugungen, die Nobunaga uns erwiesen hatte. Da nun diese Leute völlig von den Herren abhängen, und das eine so außerordentliche Sache und ganz gegen alle seine Vorstellungen war, so kam der Herbergswirt, als ich mit dem Bruder zurückkehrte, sofort auf die Straße zu unserem Empfang mit warmem Wasser an die Türe, um uns die Füße zu waschen, da es regnete. Dann brachte er uns Tee zu trinken, ging voraus, um das Haus zu fegen, und legte jene Seidenkleider auf seinen
325 v Kopf und sagte, es verlange ihn sehr, uns || zu dienen und die Predigt zu hören, und wir sollten nachdenken, ob wir irgendeine Sache oder eine Botschaft nach auswärts für ihn hätten; und der Frau, den Kindern und Dienern [schärfte er ein], sie sollten sehr gut aufpassen, daß dem Padre Sama[1] nichts fehle, und er halte sich für glücklich, solche Gäste in seinem Hause zu empfangen.

Wir blieben in jener Stadt Gifu acht Tage, und da wir tagsüber stets mit der Erledigung unserer Angelegenheit beschäftigt waren, so warteten gewöhnlich, wenn wir uns des Nachts nach Hause zurückzogen, sowohl die Diener des Nobunaga, wie auch Leute jenes Viertels größtenteils auf uns, um eine Predigt zu hören. Obwohl sie bis dahin keinerlei Kenntnis von Gott hatten, so paßte ihnen das, was sie hörten, doch sehr, und sie baten uns dringend, wir möchten uns eine Woche länger dort aufhalten, denn viele wünschten, Christen zu werden. Wir konnten ihrer Bitte leider nicht willfahren, denn hätten wir unsere Rückkehr länger hinausgeschoben, dann hätte dies merklichen Schaden gebracht und die Heiden hätten daraus Anlaß genommen, zügelloser das Gesetz Gottes zu lästern und die Christen zu mißhandeln, und auch war es für uns nicht nötig, in Gifu die Antwort des Wadadono abzuwarten, da die Entscheidung des Nobunaga uns günstig war.

Es könnte hier jemandem, der keine Erfahrung in den Dingen Japans hat, ein Zweifel aufsteigen, was uns bewogen haben könnte, da wir doch Leute sind, die Weltverachtung, wahre Nachfolge Christi und Verzicht auf alle weltlichen Ehren und Güter bekennen, in diesem Briefe mit soviel Einzelheiten die Aufmerksamkeiten, Gunstbezeugungen und Ehren zu erzählen, die wir von diesem heidnischen König und denen seines Hofes empfingen, da es scheint, diese ausführliche Schilderung verrate einen gewissen Wohlgeschmack und ein Gefallen an dieser Materie. Darum ist es gut zu wissen, daß der Stil Japans und die Art, mit dieser heidnischen Welt zu verkehren von allen Gebräuchen, die es nach meiner Ansicht im Weltall geben kann, der dem unsrigen am diametralsten entgegengesetzte ist; und das kann einer in seiner ganzen Ausdehnung nur erfassen, wenn er in langer Erfahrung mit ihnen verkehrt hat. Daher kommt, daß es, um bei den Leuten Frucht hervorzubringen und sich wirksam um die Bekehrung dieser Seelen zu bemühen (um von den menschlichen Mitteln zu sprechen, die nach dem Wirken der übernatürlichen Gnade nötig sind), eines der wirksamsten
326 Mittel ist, daß man sich zuerst die || Gunst der Könige, Fürsten und Herren erwerbe und gewinne, die das Land regieren, damit es für alle feststeht und alle sehen, welche Liebe, Achtung und Ansehen die Prediger des heiligen Evangeliums genießen. Denn ohne dies Mittel (menschlich gesprochen) wird man wenig oder keine Frucht bei ihnen ernten; im Gegenteil, wenn wir diese Waffen und diesen

[1] Dem Herrn Pater.

Schutz der Gunst der Fürsten nicht auf unserer Seite hätten, dann würden die Bonzen und jene, die schlecht gegen uns gesinnt sind, bei dem großen Haß, den sie gegen uns haben, in kurzer Zeit zerstören, was man im Verlauf vieler Jahre in den Seelen der Christen erbaut hat.

Miyako, den 12. Juli 1569."

Kapitel 90. Wie der Pater von Gifu nach Miyako zurückkehrte, und was sich weiter zwischen Wadadono und Nichijō zutrug.

Da die Rückkehr aus dem Reiche Mino nach Miyako in die Zeit des stärksten Regens fiel und die Wege beschwerlich waren, so konnten sie sich dabei einiges Verdienst erwerben. Als sie zur Stadt kamen, war die Freude und der Trost der Christen außerordentlich. Es war zu einer Zeit, wo die Christen nicht im entferntesten daran dachten, sie zu erwarten. Im Gegenteil waren sie gerade daran, einen Mann auszurüsten, um ihn nach Mino zum Besuche des Paters zu schicken. Außerdem warteten sie auf die Antwort des Wadadono, um sie gleichzeitig mit zu schicken. Es war eine gute Anzahl Christen beisammen und als sie nun plötzlich den Pater und die übrigen, die von allen Seiten der Stadt Miyako zusammenströmten, durch die Türe treten sahen, und über alles die Kunde von dem so guten Erfolge und die großen || Gunstbezeugungen hörten, die Nobunaga ihnen erwiesen hatte, 326 v
etwas, das sie nicht erwartet hatten, da war ihre Freude so groß, daß sie dieselbe durch ihre Freudentränen zu erkennen gaben. Sofort verbreitete sich die Kunde davon durch ganz Miyako und bei den Heiden und Bonzen, die bis dahin über die Trauer und Trostlosigkeit der Christen triumphiert hatten. Mit der Ankunft des Paters gefiel es nun dem Herrn, daß dies Blatt sich wandte, und die Christen sich über die Trauer und Betrübnis freuten, welche die Heiden über diesen guten Erfolg empfanden.

Bruder Lourenço war zwar alt und krank, und kam ziemlich müde von der Reise und hätte darum nötig gehabt, ein wenig auszuruhen. Aber wegen seines Eifers für die Ehre Gottes und das Wohl der Christengemeinde, bot er sich aus eigenem Antrieb an, am selben Tag, an dem sie ankamen, sofort nach Hyōgo zu reisen, was von Miyako über 20 Meilen entfernt ist, wo Wadadono war, um ihm die frohe Kunde von den Gunstbezeugungen zu bringen, die sie durch seine Vermittlung bekommen hatten, und ihm den Brief des Nobunaga über diese Angelegenheit zu geben. Seine Freude hierüber war so groß, daß er versicherte, selbst wenn man ihm ein Reich gegeben hätte, hätte ihm das keine so große Freude bereitet.

Von dort kehrte er zur Festung Takatsuki, wo seine Hauptresidenz war, zurück. Er nahm den Bruder Lourenço mit sich und hörte von ihm 3 oder 4 Predigten über die Dinge des Glaubens an. Er gab ihm zu verstehen, daß ihm die Gründe, die er ihm gab, sehr gefielen, und sagte, sie seien zwingend und wirksam, so daß man ihnen ohne Schwierigkeit zustimme; da er aber so in Anspruch genommen und beständig mit der Regierung der Reiche beschäftigt sei, so habe er sich noch nicht endgültig entschließen können, Christ zu werden. Und als er in die Festung, die groß ist, eintrat, rief er den Bruder Lourenço und zeigte ihm einen sehr guten Ort und sagte, dort wolle er eine Kirche bauen, um darin den Pater und 2 oder 3 Brüder auf seine Kosten zu unterhalten, daß sie entweder dort residierten, wenn sie wollten, oder damit sie, wenn sie von Miyako nach Sakai und anderen Gegenden gingen, um die Christen zu besuchen (da der Weg dort vorüber führe) sie dort ein Haus hätten, wo sie unterkommen könnten. Als er den Bruder Lourenço fragte, ob er mit jenem Platz zufrieden sei, und sah, daß er ein wenig unruhig war, sagte er, er solle einen anderen passenderen suchen, der besser für unsere Ruhe geeignet sei, und wenn er nach Miyako gehe, wolle er den Pater um seine Meinung befragen, denn auch er wolle zu seiner Erholung, wenn || das Übermaß seiner Ge- 327
schäfte ihm Gelegenheit gäbe, dahin gehen, um sich auszuruhen und sich mit dem Pater und den Brüdern zu besprechen.

Er fragte Lourenço und Dario Takayamadono, was sie über diesen Teufel Nichijō dächten, der

die Kirche verfolge, und was man in dieser Beziehung tun solle. Es schien ihnen allen, um seinen Stolz zu mildern, gut, sanft gegen ihn zu verfahren und ihm einen demütigen und freundlichen Brief zu schreiben und ihm die für Nichijō bestimmten Briefe des Denjurōdono und des Sekian, des Sekretärs des Nobunaga, zu übersenden. Mit diesem Auftrag schickten sie Bruder Lourenço nach Miyako, und sie adressierten die Briefe an einen Diener des Kubōsama, damit er sie von sich aus an Nichijō schicke und von ihm die Antwort erhalte. Der Brief des Wadadono aber kam absichtlich offen, damit die Christen ihn zuerst sähen, bevor man ihm denselben übergäbe, und seine Übersetzung lautet also:

Brief des Wadadono an Nichijō.

„Der Pater reiste die vergangenen Tage von Miyako zum Reiche Mino, um Nobunaga zu besuchen, und wurde von Seiner Hoheit nicht nur gut empfangen, sondern Nobunaga schrieb mir auch, ich solle ihn mit großer Sorgfalt begünstigen, wie ich Euer Gnaden sagen werde, wenn ich Euch treffe. Der Kubōsama verhält sich ebenfalls nicht anders. Das ließ ich dem Dairi durch die Kuge mitteilen und er antwortete mir dasselbe. Hernach erfuhr ich, daß er befahl, ihn aus Miyako zu vertreiben. Darum bitte ich Euer Gnaden dringend, informiert Euch hierüber gut und habt die Güte, zu ihm zu sprechen und für den Pater zu vermitteln, damit er nichts anderes tue. Da er ein Fremder ist und aus so weiter Ferne kommt, habe ich es auf mich genommen, ihn zu begünstigen und auf keinen Fall kann ich es unterlassen, dies zu tun. Anbei schicke ich Euer Gnaden die Briefe, die Euch Denjurōdono und Sekian, der Sekretär des Nobunaga, betreffs des Paters schreiben. Ich versichere
327 v Euch noch einmal, wenn || Ihr fortan den Pater begünstigt, dann werde ich das als den größten mir erwiesenen Gefallen betrachten. Der Beruf von Euer Gnaden verlangt von Euch außergewöhnliche Frömmigkeit, stetes Wandern und Sorge für den Frieden des Reiches, was sicher sehr der Vernunft gemäß ist. Darum mögen Euer Gnaden den Pater begünstigen und mögen wissen, daß Ihr mir keine größere Befriedigung geben könnt. Ich habe gehört, Euer Gnaden haben Nobunaga gegenüber vieles Üble über mich gesagt, und ich vermute, der Grund dafür war kein anderer, als der, daß ich den Pater begünstige. Aber es ist nicht nötig, hierüber zu sprechen, und ich will viele andere Gründe beiseite lassen, die man in dieser Sache vorbringen könnte. Da es nun klar ist, daß der Dairi und Kubōsama ihre Haltung nicht geändert haben, so wird man leicht die Reue verstehen, die Ihr hiernach empfinden werdet, weil Ihr schlecht vom Pater und mir geredet habt. Wenn aber in Zukunft von Euer Gnaden nichts anderes gegen ihn geschehen sollte, dann werdet Ihr mich um nichts bitten was ich nicht nach meinen Kräften aufs beste erfüllen werde."

Darauf antwortete Nichijō mit verdoppeltem Stolze dem Wadadono also:

Antwort des Nichijō an Wadadonō.

„Ich habe die Briefe Eurer Herrlichkeit und die des Denjurō und des Sekretärs des Nobunaga gesehen. Was darin den Pater betrifft, so mögen Eure Herrlichkeit wissen, daß er ein Verkünder des Gesetzes des Teufels ist und daß er der Verehrung des Königs und seiner Verordnungen widerspricht, daß er ein Übertreter des Kultes ist, den man den Kami schuldet, ein schädliches Hindernis der Gesetze Japans, das Haupt der Teufel und deren Wohnung, ein Betrüger, der, wo immer er ist, jeden hohen und niederen Stand hindert, ein Zerstörer der Reiche und deren Herrscher; und nicht nur jene, die sich seiner Sekte anschließen, sondern auch alle, die ihn begünstigen, werden befleckt und vergehen sich gegen alle Gebräuche und Güter des Gemeinwesens. Außerdem hat der Kubōsama gesagt, er wünsche, ihn zu richten, und Nobunaga schrieb mit seiner eigenhändigen Unterschrift, er überlasse ihn dem Willen des Dairi und des Kubōsama. Und daß ich nach all dem höre, daß Eure
328 Herrlichkeit || an ihn Anhänglichkeit haben und ihn begünstigen, das ist für mich so unbegreiflich, daß es meinen Verstand übersteigt, da dies gegen die Gesetze Japans und die Verehrung der Kami

ist. Da aber bei guten Sitten das Land gedeiht und Hoch und Niedrig in diesen Reichen unter der Regierung Eurer Herrlichkeit sind, so müßte Ihnen das Stoff zu größter Befriedigung sein. Daß Eure Herrlichkeit trotz alledem diesen Menschen begünstigen wollen, das begreift mein Verstand nicht. Es ist Brauch seit Anfang der Dinge bis heute in allen drei Teilen der Welt (Japan, China und Siam)[1], daß die Regierung der Reiche nicht in die Macht und Gewalt der Weltleute, sondern in die der Bonzen gelegt ist, und es wäre gut, wenn Eure Herrlichkeit diesen Brief Nobunaga zeigten. Denn wo Eure Herrlichkeit sich zum Verteidiger dieses so verderblichen Menschen machen, so müßten Sie mit viel mehr Grund der meine sein, denn bei mir ist Gewinn und ich habe Talent für alle Dinge, die es in den Reichen Japans gibt. Und wenn Eure Herrlichkeit wünschen, daß sich die Gesetze der Kami und Hotoke verbreiten und ausdehnen, dann hätten Sie sich mir anzuschließen und mit mir gemeinsame Sache zu machen; und wenn es Ihnen gut scheint, daß noch einmal eine Disputation stattfindet, dann wollen wir sie halten. Von Anfang an bis jetzt pflegen die Menschen die Vernunft und die Wahrheit zu lieben und den zu hassen, der das Gegenteil verkündet. Darum bitte ich Eure Herrlichkeit, nicht anders mit mir zu verfahren. Und da ich der Nutzen und Vorteil aller 66 Reiche Japans bin, und zu deren Ruhe und Frieden der Helfer Eurer Herrlichkeit, so besteht kein Zweifel, daß, was den Kubōsama und Nobunaga betrifft, ich keinen Dritten und keinen Vierten habe, der mir gleich wäre. Sollte man aber bei mir eine Ungerechtigkeit oder Unhöflichkeit oder irgendeine niedere Gesinnung wahrnehmen, dann würde ich mich freuen, wenn Eure Herrlichkeit mich benachrichtigten."

Über diese und ähnliche Briefe lachte Wadadono und nachdem er sie gesehen hatte, schickte er sie dem Pater, damit er wisse, was mit Nichijō vorgehe; und es schien Wadadono nicht gut, sie zu beantworten. Er schrieb dem Pater, er solle die Herrichtung der Kirche beenden und in sie übersiedeln, denn er werde bald nach Miyako kommen und dem Kubōsama Bericht erstatten über das, was vorgefallen sei, und über die Gunstbezeugungen, die Nobunaga dem Pater erwiesen habe, damit diese Angelegenheit besser beendet werde.

Fünf Tage darauf reiste Nichijō nach Mino ab, um Nobunaga das Patent des Dairi zu zeigen und ihm mit allen Kräften zuzureden, es zu billigen und es ausführen zu lassen, auf daß er den Pater vertreiben lasse. Sobald man das in der Kirche erfuhr, schickte der Pater den Bruder Lourenço nach Takatsuki, um es Wadadono wissen zu lassen, und er bat ihn, || er möge einigen Herren des Hofes 328 v
schreiben, damit sie bei Nobunaga die Nachstellungen, die dieser Dämon gegen das Gesetz Gottes und gegen den Pater und die Christenheit betreibe, zunichte machten. Diese Briefe ließ er sofort schreiben, ausführlicher und günstiger, als sie dieselben erbaten, und durch einen Christen wurden sie hingeschickt.

Als Bruder Lourenço wegen dieser Sache zu ihm nach Takatsuki ging, sagte Wadadono zu ihm vor vielen Edelleuten: „Ich hörte einige Predigten über das Gesetz Gottes, woraus für mich klar hervorgeht, daß es nicht mehr als nur einen einzigen Gott gibt, den Schöpfer der Welt, daß alle Kami und Hotoke Japans Erfindungen der Menschen sind, was ich für eine lächerliche Sache halte. Ich bin zwar zurzeit wegen meiner Beschäftigungen noch nicht entschlossen, Christ zu werden, aber da ich nun einmal die Aufgabe übernommen habe, den Pater zu begünstigen, so werde ich ihm in dieser Festung eine Kirche bauen und dazu werde ich einen großen Tempel der Kami und Hotoke nehmen und ihn abreißen und daraus an einem guten Platz die Kirche bauen. Solange sie noch nicht fertig ist, soll der Pater, wenn er hierher kommt, in meinem Hause wohnen, und ich werde zwei Personen unterhalten mit dem Amte, nach ihm zu sehen. Und angenommen, der Dairi würde sich absolut darauf versteifen, ihn aus Miyako zu vertreiben, so ist es, wenn er hier 7 Meilen von Miyako entfernt ist, dasselbe, als wenn er in der Stadt drinnen wäre. Und jedes Mal, wenn ich nach Miyako gehe, werde ich ihn mitnehmen, damit er dort einen oder zwei Monate bei mir ist. Das um so mehr jetzt,

[1] Zusatz des P. Frois.

wo ich eigens nach Miyako gehen will, um mit dem Dairi und Kubōsama die Angelegenheiten der Kirche und des Paters endgültig zu regeln und alle meine Kraft dafür einzusetzen, und entsprechend der Antwort, die ich erhalte, nach Mino zu gehen, um darüber an Nobunaga zu berichten, da ich auch andere Geschäfte dieser Reiche, die ich regiere, mit ihm zu verhandeln habe."

Kapitel 91. Wie Nichijō seine Bosheit gegen Wadadono kehrte und wie er starb. ‖

329 Als der Pater nach Miyako zurückgekehrt war und sich zur großen Freude und zum Trost der Christen in Besitz der Kirche setzte, sah Nichijō ein, daß seine bisherigen Bemühungen, den Pater, die Christen und die Kirche zu vernichten, nicht genügten. Damit nun nichts unversucht bleibe, beschloß er, seine perverse Bosheit gegen Wadadono selber zu wenden, überzeugt, daß er so dieses sein unverschämtes und giftiges Verlangen befriedigen könnte, und dazu benützte er folgende Mittel: Er beriet sich mit einem Schwiegervater des Dairi, Madenokōjidono[1], einem grimmigen Feind des Gesetzes Gottes, welchen Weg sie einschlagen könnten, um Wadadono zu vernichten, denn wenn dieser gestürzt sei, dann gebe es für den Pater keine Rettung mehr. Darum verfaßten beide eine Reihe von falschen ,,Kapiteln", suchten einige Schatten und Scheingründe der Wahrheit und überschrieben sie, als kämen sie vom Dairi. Diese schickten sie zu Nobunaga, der damals in seinem Reiche Mino war. Die Kapitel handelten von der Regierung des Landes; Nichijō selbst, der äußerst beredt war, gab ihnen mit den Lügen und Unwahrheiten, die er dazu erdichtet hatte, solche Farben und Schatten, daß Nobunaga, der von Natur leicht dem Glauben schenkte, was man ihm sagte, sich äußerst gegen Wadadono aufregte. Dieser war in Miyako ohne die geringste Ahnung von diesen Nachstellungen und reiste, nachdem er sich von einer Krankheit, die er hatte, erholt hatte, zum Reiche Mino ab, um mit Nobunaga die Dinge zu verhandeln, welche die Regierung der Tenka betrafen und noch einmal mit ihm wegen des Paters zu sprechen. Aber da erhielt er unterwegs eine Botschaft, Nobunaga wolle ihn nicht empfangen und befehle ihm, seine Hauptfestung niederzureißen, die er im Reiche Ōmi hatte, wo er vor kurzem einen reichen Palast gebaut hatte; und von seiner Rente nahm er ihm gegen 20 000 Cruzados.

Mit dieser Schmach und diesem so großen Verlust seiner Habe und Schimpf auf seine Ehre und seinen Stand, kehrte Wadadono zurück und begab sich auf ein Inaka[2], wo er sich fast ein Jahr nach dem Verlust der Gunst des Nobunaga aufhielt. Den Edelleuten, die ihn dort besuchten, sagte er, er halte sich für glücklich, dies aus Liebe zum Pater und der Kirche zu leiden. Und damit sie die Liebe erkännten, die er zu ihm habe, so wolle er, solange er außerhalb seiner Stellung verbannt lebe, noch mehr Kraft dafür einsetzen, ihm zu helfen und ihn zu begünstigen. Und wenn zu alledem der Pater gänzlich nach China oder Indien verbannt werde, dann werde er Frau, Kinder, Heimat, Diener und Ehre verlassen und ihn begleiten. ‖

329v Die Freude, die Nichijō über diesen guten Erfolg seiner Nachstellungen hatte, kann man sich leicht denken. Er posaunte ihn aus und schwamm dabei in eitler Freude und Wonne. Da sehe man so recht klar, daß das die Strafe der Kami und Hotoke sei, weil Wadadono sich so wenig um seine Ratschläge gekümmert habe, und hartnäckig und verwegen den Pater, dessen Gesetz von allen so verabscheut werde, habe begünstigen wollen.

Wadadono und die Christen hielten es für nötig, daß Bruder Lourenço nach Mino gehe, um Nobunaga mit einem Geschenk im Namen des Paters zu besuchen, damit dieser Dämon [Nichijō] in der Zeit, wo er Wadadono in jener Lage sähe, der Kirche kein neues Hindernis bereite. Das tat er und wurde von ihm sehr gut und so, wie alle es wünschten empfangen und Nobunaga schrieb dem

[1] Madenokōji, Kuge-Familie aus dem Geschlecht des Fujiwara Michitaka (P. 348).

[2] Inaka, Landgut. Er zog sich nach Steichen (64) nach Takatsuki zurück.

Pater einen Brief voll großer Komplimente über den Besuch und versprach ihm für die Zukunft seine Gunst und sagte ihm, er solle sich keine Sorge machen, denn Nichijō werde ihm keinerlei Beschwerde zufügen.

Als Bruder Lourenço mit dieser Antwort zurückkam, ging er, um Wadadono zuerst Bericht von seinem guten Erfolg zu geben, zu dem Orte, wo derselbe verbannt lebte. Dieser antwortete ihm mit größter Freude und Befriedigung diese Worte: „Da die Dinge des Paters gut stehen, empfinde ich keinen Schmerz noch Kummer wegen des Schadens meiner eigenen." Und so schrieb er ihm auch durch denselben Bruder.

Fast ein Jahr war bereits vergangen und Wadadono hatte sich schon mit über 200 Edelleuten, die ihm dienten, zum Zeichen des Protestes und der Trauer geschoren, da kam Nobunaga zufällig nach Miyako, um von da auszuziehen, um das Reich Echizen zu erobern. Wadadono, der unerschrocken war, ging sofort von der Festung Takatsuki, wo er damals lebte, nach Miyako. Dort versammelte sich damals der größte Teil der berühmten Fürsten und Herren Japans, und alle erwarteten, wenn Nobunaga erfahre, daß Wadadono ohne seine Erlaubnis in Miyako sei, er ihm dafür den Kopf abschlagen lassen werde; das war damals das Gerücht, das in der Stadt umging. Aber Gott unser Herr ist ein sehr gerechter Richter und die Herzen der Könige sind in seiner Hand und werden von ihm gelenkt. Als man darum dies am wenigsten erwartete, ließ Nobunaga plötzlich den Vizekönig Wadadono rufen, ‖ erwies ihm große Aufmerksamkeiten, gab ihm dort sofort ein reiches Kleid von 330
den seinen, und gab ihm auf den ersten Wurf weitere 30 000 Cruzados Rente. Und damit es für alle feststehe, wie sehr er wieder mit ihm ausgesöhnt sei, nahm er in der Stadt, als er ausritt, nur zu seiner Rechten den Wadadono zu Pferd mit sich, und sagte ihm, er solle sein Haar wachsen lassen, denn ein Kapitän wie er solle nicht geschoren gehen wie ein Bonze. Von da an wuchs er derart an Ehre, Vertrautheit und Stellung, daß er nach dem Kubōsama die Hauptperson im ganzen Gokinai war, besonders, weil er ein Kapitän von seltenen Fähigkeiten im Kriege und persönlich ein sehr tapferer Soldat war und er darin viele Heldentaten verrichtet hatte.

Hier hielt die göttliche Gerechtigkeit, die einem jeden den Lohn gibt, den er verdient, nicht ein. Nur 10 oder 12 Tage waren verflossen, seit Wadadono wieder in seine frühere Würde eingesetzt war, da erfuhr Nobunaga, Nichijō habe einige unerträgliche Unordnungen und schwere Delikte in einer Sache begangen, die des Standes unwürdig war, den er im äußeren zur Schau trug. Als derselbe eines Tages vor ihm in den Palast eintrat, begann Nobunaga, der sehr jähzornig war, ihn mit Worten zu entehren, die dessen Taten würdig waren, und regte sich voll Zorn über die infamen Verbrechen auf, die man von ihm öffentlich in einer wenig ehrbaren Sache redete, und befahl den jungen Edelleuten, die dort zugegen waren, ihn sofort in Stücke zu hauen. Der Bonze aber flüchtete sich mit Blitzesschnelle, wie man sagt, durch die Straßen (a unha de cavalo). Er nahm ihm sofort alle Ämter, die er hatte, und seine Vergehen wurden für viele Monate lang zum Sprichwort am Hofe von Miyako. Da er aber ein Mann war, der wenig Schamgefühl hatte, so verstellte er sich und tat, als ob er sich nie jener Infamie schuldig gemacht habe, und brachte es durch seine Verbindungen so weit, daß Nobunaga sich wieder seiner bediente, wenn auch auf einer viel geringeren Stufe als zuvor. Da er aber von da nicht aufsteigen konnte und er sich erniedrigt und seinen Stolz verachtet sah, ging er nach anderen, entfernten Gegenden, wo der unglückliche und unselige Bonze arm, traurig und elend starb.

Nachdem die Kirche sich wieder beruhigt hatte, kam nach Miyako eine schon etwa 50jährige Edelfrau, gebürtig aus dem Reiche Yamaguchi und dort durch Pater Cosme de Torres getauft[1]. Wegen der Zerstörung, die damals über jenes Reich kam, ‖ ging sie, noch jung, zum Reiche Tamba, 330 v
und dort heiratete sie einen alten Mann, der das Haus des Naitōdono[2], eines Neffen des Sōtai, des

[1] Catharina.

[2] Naitō Hida-no-kami Yukiyasu João, Tokuan genannt, erbte von seinem Vater die Herrschaft Kameyama (Tamba), die Nobunaga ihm als Parteigänger des Shōgun Yoshiaki 1573 nahm. Er nahm unter Konishi Yukinaga

Sohnes eines Bruders von ihm, regierte; und dieser Naitōdono war von Rechtswegen der Herr jenes Reiches Tamba. Diese gute Frau harrte stets treu im Glauben aus und kam einige Male im Jahre dahin, um zu beichten. Bei ihrem Eifer, den sie für die Dinge Gottes hatte, sprach sie oftmals so, wie sie es wußte, zu allen Edelleuten, die sich in ihrem Hause versammelten, über diese Dinge, und durch ihre Überredung wurden schließlich nicht nur ihr Mann und sein ganzes Haus Christen, sondern Naitōdono selbst kam eigens zu unserer Kirche in Miyako, um die Predigt zu hören. Hier taufte ihn P. Luiz Frois und mit ihm über 250 Diener und Edelleute seines Hauses. Die Ehrfurcht und Hochachtung aber, die sie vor Catharina hatten, war so groß, als wie wenn sie einer der evangelischen Prediger gewesen wäre, durch die sie sich bekehrten, und das Beispiel, das sie ihnen gab, bestärkte sie noch in ihrer Hochachtung für die Dinge Gottes. Hernach folgten Kriege zwischen dem Kubōsama und Nobunaga, in denen João Naitōdono die Partei des Kubōsama ergriff und darum mit ihm zu den Reichen von Yamaguchi verbannte wurde, und aus so weiter Ferne kam er nach Miyako, um mit vielen Tränen zu beichten, da er so ferne von der Kirche unter Heiden lebte und dort, wo er war, nicht mit den Patres und Brüdern verkehren konnte, was er schmerzlich empfand.

Zu derselben Zeit war P. Cosme de Torres in Ōmura, wo er zwei Jahre hintereinander lebte und viel Frucht in der Seelsorge der Christen hervorgebracht wurde. Denn es war ein starker Zulauf zu den Beichten, Predigten und den übrigen Sakramenten, und einen nicht geringen Anteil an ihrem Eifer und Fortschritt hatte das Beispiel eines solchen Hirten und Vaters, wie sie ihn an ihm hatten.

In dieser Zeit wohnte P. Gaspar Vilela, nachdem er von Miyako gekommen war, in Nagasaki, das noch ein unansehnlicher Ort[1] war. Hier nahm der Pater Wohnung in einer Pagode, einem Götzentempel, den der Tono ihm gegeben hatte, um daraus eine Kirche zu machen. Da aber noch kein Christ dort war, den er darin hätte lassen können, nachdem er sie zur Kirche gemacht hätte, so schob es der Pater einige Tage auf. Er ließ alle Heiden des Ortes sich versammeln und dieselben hörten mit Interesse die Predigt an. Nachdem sie viele Fragen gestellt und ein gutes Verständnis
331 der Dinge Gottes erlangt hatten, ‖ wurden darum sofort gegen 400 Seelen getauft, und im Verlauf des Jahres erhielten alle die Taufe, gegen 1500 Seelen. Von da ging der Pater zu einem anderen Ort, von wo ihn ein Tono rufen ließ, und es wurden eine gute Anzahl Heiden getauft.

Nachdem diese Leute getauft worden waren, zerstörte der Pater die Pagode und errichtete dort eine Allerheiligenkirche, was die Andacht der Christen sehr vermehrte. Um einen Beweis ihrer Frömmigkeit zu geben, gingen sie auf ihre Ländereien und brachten die Idole zusammen, die an verschiedenen Orten waren, damit der Pater sie verbrennen lasse. Und nachdem zwei Jahre verflossen waren, hörte der Pater von allen die Beichten, welche die Jahre der Unterscheidung erlangt hatten, nachdem er ihnen selbst zuerst ausführlich über das Sakrament der Buße gepredigt hatte. In der Mitte der Fastenzeit aber predigte er in anderen Ortschaften, die seiner Sorge unterstellt waren, hörte dort die Beichte und reichte das heiligste Sakrament. Dann kehrte er nach Nagasaki zurück, und dort wusch der Pater in jener neuen Allerheiligenkirche am Gründonnerstag 12 armen Japanern die Füße, und zur selben Zeit las ein japanischer Bruder den Text des „Gebotes" in ihrer Sprache. Da dies bei ihnen etwas Neues war, vergossen die Christen beim Anblick dieses Aktes der Demut und Liebe viele Tränen. Die Geißelung, die sie darauf vornahmen, war so streng, daß dort, wo sie standen, der Boden ganz vom Blut besprengt war. Nachts fand eine sehr andächtige Prozession statt und es strömte eine große Zahl Heiden zusammen, um sie zu sehen, und höchst erstaunt

---

Agostinho am Korea-Feldzug teil, zog sich dann auf dessen Herrschaft Udo in Higo und dann zu Maeda Toshinaga in Kaga zurück und ging, da er seinen Christenglauben nicht verleugnen wollte, 1614 mit seinen Glaubensgenossen Takayama Ukon, Ukita Hisayasu, Shinagawa Uhei, Shinagawa Gombei und anderen nach Manila in die Verbannung, wo er 1626 starb (P. 426).

[1] „Logar inculto" sagt der Text.

wunderten sie sich zu sehen, wie jene, die sie so kurze Zeit vorher in ihren Götzendienereien begleitet hatten, nun so ganz andere Dinge taten und einen von dem ihrigen so verschiedenen Weg gingen.

Hier begann P. Gaspar Vilela einen Gebrauch einzuführen, der hernach in vielen Gegenden üblich blieb. Am Karfreitag kamen 15 Knaben vor den Altar, alle der Reihe nach in ihren schwarzen Kleidern, Dornenkronen auf dem Haupt und jeder mit einem Leidensabzeichen in der Hand. Dort machten sie ihre Reverenz vor dem Altar und dann wandten sie sich zum Volke und jeder sagte den Leuten dann in ihrer Sprache die Bedeutung des Abzeichens, das er in der Hand trug, mit lauter Stimme, so daß alle es hören konnten, indem er z. B. sagte: „Das ist das Abbild des Kreuzes, an dem Jesus Christus, unser Herr, der wahre Sohn Gottes, für unsere Erlösung *einen grausamen Tod sterben, ich wollte sagen,* einen grausamen Tod ‖ und das bittere Leiden erdulden wollte." Und dasselbe 331 v
tat ein jeder der anderen, indem er das Gesagte auf das Abzeichen anwandte, das er in der Hand trug. Und wenn die Knaben dies sagten, weinten sie so viele Tränen, daß beim Anblick solcher Andacht von unschuldigen Kindern fast alle Anwesenden ihnen weinen halfen, denn die Japaner haben von Natur weiche und leicht zu rührende Herzen. Wenn das vorüber war, dann ließen alle Knaben der Reihe nach dort vor den Leuten die Kleider von den Schultern bis zum Gürtel herabfallen und indem sie ein Miserere mei Deus beteten, zogen sie, sich geißelnd, hinaus bis zu einem Kreuz, das sehr weit entfernt ist, und kehrten dann in derselben Ordnung und Andacht zur Kirche zurück.

Am Osterfest vor Mitternacht kamen alle in Festkleidung mit vielen Tänzen und Gesängen zum Lob der heiligen Auferstehung. Nach Beendigung der Messe feierten die Christen ein großes Fest mit vielen Reigen und Tänzen und dankten dem Herrn, daß er sie aus dem Unglauben befreit habe, in dem sie bis dahin begraben lagen. Da aber noch einige Heiden zu taufen waren, so wurde deren Taufe auf die Osteroktav festgesetzt.

In der Stadt Hakata, die man vor zwei Jahren wieder aufgebaut hatte, baten die dortigen Christen dringend um einen Pater und Bruder, um ihnen zu predigen. Sie bauten selbst die Kirche wieder auf, die niedergebrannt worden war, und als ein Pater dort zum Besuch der Christen durchkam, taufte er 30 Personen, und er machte ihnen Hoffnung, daß sie bald würden versorgt werden.

1570

Kapitel 92. Wie von Indien P. Francisco Cabral als Oberer Japans geschickt wurde, ‖ und vom Tod des Paters Cosme de Torres. 332

P. Antonio Quadros, der Provinzial Indiens, kannte den großen Mangel an Leuten in Japan und da P. Cosme de Torres ihn drängte, er möge für jene Gegenden einen Oberen ernennen, da sein hohes Alter und seine schweren Krankheiten ihm die Regierung unmöglich machten, so schickte er, um dies Amt zu übernehmen, den P. Francisco Cabral nach Japan, einen Portugiesen von Nation, Theologen und Professen von vier Gelübden, dessen sich die Gesellschaft in Indien als Oberen und für wichtige Dinge bedient hatte. In seiner Begleitung kam P. Organtino[1], ein Italiener, gebürtig aus Brescia, Profeß von drei Gelübden, schon alt in der Gesellschaft, der schon einige Jahre in Italien im Hause U. L. Frau von Loreto, das die Gesellschaft dort hat, Rektor gewesen war. Beide kamen in einer Dschunke des Estevão Leite, die zum Hafen der Insel Shiki fuhr. Und im Chinaschiff (Nao

[1] P. Organtino Gnecchi-Soldi, in der japanischen Literatur Urugan genannt, wurde um 1533 zu Casto im Val Sabbia bei Brescia (Norditalien) geboren, trat 1555 in die Gesellschaft, war einige Zeit Rektor des Kollegs von Loreto, dann des St. Pauls-Kollegs in Goa, wohin er 1567 reiste, und fuhr 1568 nach Japan ab. Hier wirkte er seit 1570 mit großem Erfolg in der Miyako-Mission, zumeist als deren Oberer, auch unter der Verfolgung des Taikosama, bis sein hohes Alter und seine Kränklichkeit ihn zwangen, sich nach Nagasaki zu begeben, wo er drei Jahre später, 1609, verschied. (Schurhammer, Das Stadtbild Kyotos XIV/XV, S. 829.)

de Carreira) kam als Oberkapitän Manoel Travaços und mit ihm P. Balthazar Lopes[1], ein Portugiese. Alle drei waren Personen von großer Tugend und vorbildlichem Leben. Mit ihrer Ankunft hoffte man, die Christen würden nun besser besorgt werden und die Bekehrung rascher zunehmen, wie dies mit der Gnade Gottes auch geschah.

Im selben Jahre 1570, einige Monate vor der Ankunft der Patres, als P. Cosme de Torres in Ōmura residierte, kam über Dom Bartholomeo eine neue Beschwerde und Verdruß. Er mußte nämlich sehen, daß seine heidnischen Vasallen wiederum begannen, sich gegen ihn zu erheben und daß sie ihn aus seinem Staate vertreiben wollten, weil er den P. Cosme de Torres in Ōmura bleiben ließ. Darum schien es Dom Bartholomeo wie auch dem Pater gut, daß er von Ōmura auf die Insel Shiki übersiedle, bis sich das Land beruhigt habe. Nach Ablauf des Osterfestes begab sich deshalb der Pater zu jener Insel, wo damals P. Gaspar Vilela wohnte, und wegen seines hohen Alters und der steten Beschwerden war er ein wenig unwohl. Da aber die Krankheit täglich wuchs, so schien
332 v es ihm, der Herr wolle ihn || aus diesem Leben abberufen. So legte er eine Generalbeichte ab und am Tag der hl. Maria Magdalena empfing er das heiligste Sakrament. Von da an fühlte er sich etwas besser, was die Christen äußerst freute und tröstete, denn außer der Liebe, die alle allgemein zu ihm hatten, war er der Vater aller, die er in Christo wiedergeboren hatte.

Über die Ankunft der Dschunke in Shiki, worin P. Francisco Cabral als Oberer Japans kam, empfand P. Cosme de Torres außerordentlichen Trost. Denn nach einem so langen Verlauf so verschiedener Ereignisse, großer Beschwerden und Schwierigkeiten, in denen er sich befand, wozu noch seine Krankheiten kamen, erreichte er das 71. oder 72. Jahr seines Lebens, von denen er 21 Jahre in Japan als Oberer war; und er sah klar ein, daß es unserem Herrn gefallen habe, ihm das Leben bis zu jenem Zeitpunkt zu verlängern, damit er unbesorgt von hier scheiden könne, da er ja schon einen Nachfolger in Japan hatte, worauf er nur zu warten schien.

Um seinen Trost zu vollenden, fügte es Gott unser Herr, daß auf Befehl des P. Francisco Cabral sich auf der Insel Shiki die Patres versammelten, die im Shimo waren, denn er hatte ihnen einige Dinge mitzuteilen, die der Provinzial Indiens angeordnet hatte[2]. Bei dieser Gelegenheit war es das letztemal, daß der gute Greis seine Söhne und Brüder in Christo versammelt sah.

Und da er schon nicht mehr imstande war, nach Nagasaki, von wo er gekommen war, zurückzukehren, befahl P. Francisco Cabral, daß P. Gaspar Vilela und Bruder Miguel Vaz, der die Sorge für ihn hatte, dort auf Shiki in seiner Gesellschaft blieben. Bevor die übrigen Patres und Brüder abreisten, verabschiedete er sich von ihnen mit Worten voller Liebe; und lange vorher hatte er gesagt, das Fest der heiligsten Geburt des Gottessohnes werde er nicht mehr mit seinen Brüdern in diesem Leben feiern.

Und da P. Francisco notwendigerweise sofort gehen mußte, um einiges zu erledigen, da er es nach Indien zu schreiben hatte, so taufte er, bevor er abreiste, auf jener Insel Shiki 70 Personen
333 und dann verabschiedete er sich von dem Pater und den übrigen, || die sich dort versammelt hatten.

Die Krankheit nahm beständig zu, und da er sah, daß die Zeit gekommen sei, wo er losgelöst von der Fessel des Körpers den süßen und angenehmen Lohn und das Entgelt für seine Beschwerden erlangen sollte, legte er noch einmal eine Generalbeichte ab. Und da er das heiligste Sakrament zu empfangen wünschte, wollte er nicht zulassen, daß man es ihm zum Bett in jene arme Strohhütte brächte, wo er war, sondern bat, man solle ihn auf den Armen vor den Altar tragen. Dort zur Erde niedergeworfen, hielt er solche Zwiegespräche mit dem heiligsten Sakrament und weinte solche

---

[1] Balthasar Lopez „der Ältere", zwischen 1533 und 1538 in Villaviçosa (Portugal) geboren, trat 1561 in die Gesellschaft und kam 1570 nach Japan. Hier treffen wir ihn 1579 in Kuchinotsu, 1583 in Arima, 1584 in Hirado, 1587 in Chijiwa, 1589 in Ōyeno, 1600 in Saitsu und 1603 in Nagasaki, wo er 1605 starb. (Nach den handschriftl. Katalogen der Mission.)

[2] Unter anderem ordnete Cabral an, daß die Patres keine seidenen Kleider nach Art der Bonzen, sondern die einfachen schwarzen Baumwollkleider trügen wie in Indien und Europa.

Tränen aus innerstem Herzen, daß er die Anwesenden dadurch sehr ergriff, indem er vielmals mit tiefer Demut die süßesten Namen Jesu und Mariä anrief. Und da er sich für jene Reise rüstete, rief er P. Gaspar Vilela, der einige Jahre sein Gefährte gewesen war, umarmte ihn und tröstete ihn mit gar heiligen und frommen Worten. Und da er dem Pater und den beiden Brüdern, die bei ihm waren, den Segen gab, überkam sein Antlitz plötzlich ein Lächeln und eine außerordentliche Freude. Und so ging jener, der so viele Jahre in Tränen gesät hatte, da er seinen Geist dem Herrn übergab, hin, die Frucht derselben zu ernten in ewiger und unendlicher Freude, am 2. Oktober des gegenwärtigen Jahres 1570. Und wie ihm Gott unser Herr die ehrwürdigste Erscheinung von allen Patres gegeben hatte, die nach Japan gekommen waren, so behielt auch nach seinem seligen Hingang sein Antlitz eine solche Heiterkeit und Schönheit, daß es alle Anwesenden zu Tränen der Andacht und Freude rührte.

Sein Tod wurde von allen Christen schmerzlich empfunden, und die Totenklage, die sie in allen Gegenden für ihn abhielten, auch jene Christen, die ihn nicht kannten noch je gesehen hatten, war so, wie man sie einem solchen Vater schuldete, wie er es stets für sie gewesen war.

Sofort versammelten sich die Christen von vielen Orten und kamen zu seinem Begräbnis, Männer und Frauen. Es kamen dazu auch zwei Patres, die eine Tagereise von da entfernt sich aufhielten, zum Totenoffizium, das sie für ihn mit der größtmöglichen Feierlichkeit abhielten, wie es sich für einen solchen Religiosen und einen so vollkommenen Mann ziemte. Bei Offizium und Messe war auch eine Predigt über seinen Tod, || worin man jenen Ausspruch des heiligen Evangeliums erklärte: „Der 333 v
Arbeiter ist seines Lohnes wert“[1], unter großem Schmerz und den Tränen aller Christen. Wegen der großen Achtung, die sie vor seinen seltenen und festgegründeten Tugenden hatten, kamen die einen, um ihm die Füße zu küssen, andere die Hände, andere das Priesterkleid, das er trug, und der Zustrom der Leute war so groß, daß man ihn nur mit Mühe begraben konnte. Und so groß war die Hochschätzung und Achtung, die alle für ihn empfanden, daß nach dem Begräbnis kein Tüchlein, Hemd, Rosenkranz oder sonst etwas ähnliches blieb, das sie nicht fortnahmen und in eine große Zahl Teile teilten, indem sie jedes dieser Gegenstände für eine Reliquie hielten, ohne daß die Patres und Brüder sie daran hindern konnten, so sehr sie es auch verboten.

Das war der Tod, oder um es besser zu sagen, das selige Los des P. Cosme de Torres, des apostolischen Mannes, den der Herr für so große Beschwerden in seine ewigen Wohnungen aufnehmen wollte.

Von Shiki ging P. Cabral zum Besuch der Insel Kabashima[2], wo er einige Taufen spendete, und ebenso besuchte er Fukuda[3]. Von da gingen sie nach Nagasaki, und da die Heiden zusammenströmten, um die Predigt zu hören, wurden dort 150 Personen getauft.

Da es Brauch der Japaner ist, auch in ihren falschen Sekten, denen große Ehren zu erweisen, die sie für Prälaten und Lehrer halten, so wollte sich Dom Bartholomeo als Christ hierin nicht übertreffen lassen. Als er darum erfuhr, P. Francisco Cabral sei von Indien gekommen und befinde sich in Nagasaki, um von da nach Ōmura zu gehen und ihn zu besuchen, kam er ihm zuvor und kam 7 Meilen von dort, wo er war, zum ersten Besuche. Als er dann zurückgekehrt war, reiste P. Francisco Cabral sofort in Begleitung von zwei Patres, Bruder Luiz de Almeida und einigen Christen dahin ab. In Ōmura besuchten sie sofort Dom Bartholomeo und die vornehmsten Herren des Landes, und sowohl der Tono, wie auch die übrigen Edelleute, statteten ihm sofort einen Gegenbesuch ab.

Dom Bartholomeo hatte zwar bereits ziemliches Verständnis der Dinge Gottes erlangt, aber seine Mutter, Frau und Kinder waren noch alle Heiden, und seine Vasallen hatten || die Augen darauf 334
gerichtet. Aber der Grund, warum er es aufschob, war, weil er fürchtete, seine benachbarten heid-

[1] 1. Tim. 5, 18.
[2] Kabashima, Insel an der Südostspitze der Nagasaki-Halbinsel.
[3] Fukuda, Hafen westlich Nagasaki.

nischen Verwandten[1] und seine Vasallen, die noch kein Verständnis von den Dingen unseres heiligen Glaubens erlangt hatten, würden es übel aufnehmen und ihn von neuem verfolgen. Darum suchte er eine günstige Gelegenheit, wo er dies tun könnte, ohne daß dadurch die Zahl seiner Feinde vermehrt würde oder Spaltungen in seinem Land entständen; und stets ging das Werk der Bekehrung voran mit wenigen oder vielen.

Da es darum nun schon 7 oder 8 Jahre her war, daß man das heilige Evangelium in seinen Ländern predigte, und die Leute besser dafür vorbereitet und von der Vernunft und Wahrheit unterrichtet waren, und sich diese gute Gelegenheit der Ankunft des P. Francisco Cabral, des neuen Oberen von Japan, darbot, so versammelte er seine vornehmsten Vasallen und hielt ihnen eine Ansprache, deren Gedankengang und Inhalt kurz folgender war:

„Obwohl meine Verpflichtung zur Bekehrung meiner Familie so wichtig ist, habe ich diese doch bis jetzt aufgeschoben und wartete, bis ihr alle zuerst die Dinge des Gesetzes Gottes und deren Vollkommenheit und Wahrheit eingesehen hättet. Da es mir nun scheint, daß ihr durch das, was ihr alle in diesen vergangenen Jahren hörtet, genügendes Verständnis erlangt habt, so bin ich entschlossen, Vorsorge zu treffen, daß alle getauft werden, sowohl mit Rücksicht auf mich, als auch auf euer Heil, und auch, damit ihr einseht, daß es mir wichtiger ist, Gott durch die Ausführung dieses Werkes zufriedenzustellen, als mich durch Befürchtungen verwirren und zu dessen Unterlassung bewegen zu lassen. Und wenn euch das mißfällt, dann werden ich und mein Haus uns dareingeben, vor Gott dies Los zu wählen, und ihr könnt, wenn ihr wollt, einen anderen Herrn aufsuchen." Aber es gefiel Gott unserem Herrn, daß die Vornehmsten seines Staates seinem Willen und Entschluß zustimmten, und dadurch erhielt er auch die Möglichkeit, über andere Dinge zu verfügen, die für ihn wichtig waren, denn bis dahin hatten die einen die anderen gehindert.

Nachdem Dom Bartholomeo sich mit ihnen verständigt hatte, befahl Pater Francisco Cabral, alles vorzubereiten, was für die Taufe nötig war, und bei derselben wurden die Frau des Dom Bartholomeo, die eine Schwester des Isahaya war, und sein Erstgeborener und zwei Töchter und gegen
334 v 100 Personen getauft. Und nach gespendeter Taufe || empfingen Dom Bartholomeo und seine Frau das Sakrament der Ehe. Dann fand ein großes Bankett statt mit Reigen, Tänzen, Musik und anderen Festen, die unter ihnen üblich sind. Dazu kamen viele Leute, und andere kamen hernach, den Tono und die vornehmsten Getauften zu besuchen, um ihnen zu ihrer Freude zu gratulieren.

Der Oberkapitän und die Portugiesen, die im Hafen von Yokoseura waren, zeigten bei der Nachricht hiervon ebenfalls, welchen Anteil sie an diesem guten Erfolge nahmen, indem sie das Schiff beflaggten und ihre Artillerie abfeuerten. Und damit die heidnischen Herren der Nachbarschaft und die Vasallen des Dom Bartholomeo selber die Befriedigung erkännten, welche die Portugiesen und die Christen des Orts durch die Dinge des Dienstes Gottes und die Bekehrung so vornehmer und angesehener Personen empfänden, beredeten die Patres den Oberkapitän und die Portugiesen, sie sollten unter sich ein gutes Geschenk zusammenbringen und zwei derselben sollten im Namen aller Dom Bartholomeo und seinen Erstgeborenen und die übrigen Getauften besuchen. Da dies sehr den Komplimenten und Höflichkeitsregeln entsprach, welche bei den Japanern untereinander üblich sind, so erbauten sich Christen und Heiden sehr, zu sehen, was die Portugiesen hierin taten und wie leicht sie für ähnliche Werke bereit waren.

Diese Taufe des Hauses des Dom Bartholomeo hatte sogleich zur Folge, daß seine Vasallen der Stadt Susta sich bewegen ließen und 270 Personen dem Katechismusunterricht beiwohnten, worunter einige der Vornehmsten des Ortes waren. Dom Bartholomeo schrieb nach Nagasaki an P. Melchior de Figueiredo und bat ihn, er möge hingehen, um sie zu taufen, von dort ein Weg von 7 Meilen. Der Tono selbst empfing den Pater auf dem Weg von Ōmura. Am folgenden Tag ging der Pater mit dem Tono nach Susta. Derselbe lobte absichtlich die Leute stets mit erbaulichen Worten;

[1] Darunter die Tono von Isahaya und Fukahori und sein Bruder und Vater in Arima.

und jene, die schon katechisiert waren, wurden alle getauft. Die übrigen waren entschlossen, ebenfalls zusammen die Taufe zu empfangen, wenn sie den Unterricht angehört und verstanden hätten.

Die Frau des Dom Bartholomeo war von Natur aus eine Person von gutem Geist und Verstand; und so begann sie auch sofort durch ihr Beispiel die Christen sehr anzuregen und alle zu erbauen. Als sie getauft wurde, blieb noch eine Tochter || im Alter von 11 oder 12 Jahren, die Erstgeborene, 335
die bei dieser Gelegenheit nicht getauft werden konnte, da man sie einem mächtigen Herrn zur Ehe versprochen hatte und man sich vor der Taufe zuerst mit ihm darüber verständigen mußte. Die Frau des Dom Bartholomeo, Dona Maria mit Namen, weinte, indem sie sagte, weil sie die Wahrheit ihres Heils erkenne, darum werde sie Christin und eben dasselbe bewirke, daß sie den Aufschub der Taufe ihrer Tochter nicht ertragen könne.

Bei derselben Gelegenheit verhandelte man auch über die Bekehrung der Mutter des Dom Bartholomeo. Derselbe sagte dem Pater: „Meine Mutter ist eine Frau von 70 Jahren und sehr im heidnischen Kult festgewurzelt. Wenn sie daher auch bisher den Willen zeigte, sich taufen zu lassen, so antwortete ich doch bislang nicht darauf, um ihr zu verstehen zu geben, sie müsse notwendigerweise zuerst eine vollkommene Kenntnis und eine klare Erkenntnis der Dinge des Glaubens haben, damit sie, wenn sie einmal Christin geworden wäre, mir nicht zur Schande gereichte, sondern die Christen erbaute. Da sie aber nun ein so gutes Verlangen zu zeigen scheint, wird es gut sein, sie zugleich mit ihrer Enkelin zu taufen, und damit wird jeder Verdacht entfernt, als hätte ich je begehrt, irgendeinen heidnischen Teil in meiner Familie zu behalten, und das wird eine Gelegenheit sein, daß meine Vasallen sich freuen und mit mir dasselbe Herz im Glauben haben."

Sofort wurde die Predigt angeordnet und beide hörten sie und wurden mit vielen Dienerinnen getauft. Die Mutter des Dom Bartholomeo ging wenige Monate darauf zur Beichte. Sie bemerkte in den Predigten, die sie anhörte, gut, was für sie paßte. Und da sie so vorbereitet und nah an der Grenze ihres Lebens war, empfing sie das heiligste Sakrament der Eucharistie.

Die Heiden von Ōmura hatten schon Kenntnis vom evangelischen Gesetz, von dem sie in den Vorträgen der vergangenen Jahre gehört hatten; durch das Beispiel und den Eifer ihres Herrn angetrieben, baten sie nun den Bruder, er solle ihnen predigen. Da der Pater unbedingt wegen einiger wichtigen Angelegenheiten nach Nagasaki gehen mußte, so blieb ein japanischer Bruder da und predigte ihnen und taufte 100 Personen. Sofort nach diesen begannen andere, den Unterricht anzuhören, worunter viele Edelleute waren. Diesen sollte man nach dem Wunsch des Dom Bartholomeo Liebe erzeigen, um ihre Gemüter zu gewinnen. ||

Es waren schon 7 Jahre vergangen, daß P. Luiz Frois allein in jenen Gegenden von Miyako 335v
war, nachdem sich P. Gaspar Vilela von ihm in Sakai getrennt hatte, als er nach Bungo ging; denn er war 5 Jahre in Sakai gewesen und zwei in Miyako, wie oben berichtet wurde. Und was er am meisten von allem in dieser Zeit empfand, war, daß er keine Gelegenheit zur Beichte und keinen Verkehr mit denen aus der Gesellschaft hatte. Sobald darum P. Francisco Cabral nach Japan kam und diese Not erfuhr und sah, wie nötig der Pater einen Helfer in jenen so entfernten Gegenden haben könnte, schickte er sofort, noch bevor er von jener Insel Shiki dahin abreiste, im selben Jahre den Italiener P. Organtino, der mit ihm von China gekommen war, nach Miyako. Dort blieben sie einige Jahre zusammen, bis P. Luiz Frois auf Anordnung seiner Oberen nach Bungo zurückkehrte.

Bevor P. Francisco Cabral von Ōmura abreiste, ließ er Anweisung zurück, daß man eine Kapelle oder kleine Kirche baue, in der Dom Bartholomeo mit Frau und Kindern zuweilen Messe und Predigt hören könnten. Nach seiner Abreise hörten andere Heiden von neuem den Unterricht an und gegen 500 Vasallen des Dom Bartholomeo wurden Christen.

Von Ōmura ging P. Francisco Cabral zum Besuch der Christen von Kuchinotsu und Shimabara und zugleich des Königs von Arima, des Bruders des Dom Bartholomeo. Von da reisten sie nach Bungo, zum Besuche des Königs, der dem Pater viele Ehren und Aufmerksamkeiten erwies und ihm alles gewährte, worum ihn derselbe zum Wohl der Mission bat.

Kapitel 93. Von einer anderen apostolischen Reise, die Bruder Luiz de Almeida unternahm, und von den Beschwerden, die er dabei hatte. ||

336 Um zu erzählen, wie diese apostolische Reise vor sich ging, werden wir in diesem [Kapitel] die eigenen Worte des Bruders anführen, der schrieb[1]:

„Anfang November reisten wir, P. João Baptista und ich, ab, um den Winter in Bungo zuzubringen, aber auf verschiedenen Wegen. Ich mußte nämlich den König von Bungo und den von Yamaguchi und andere Herren besuchen. Wir verabschiedeten uns von den Christen von Kuchinotsu, und gegen 600 kamen, um uns bis zum Fahrzeug zu begleiten, voller Tränen und Schmerz wegen der Abreise des Paters. Eine Meile begleiteten sie uns zur See in vielen Booten; darunter waren einige Knaben, die Psalmen und Gebete sangen, die sie sehr gut wußten. Wir waren mit Leuten und Waffen versehen, da auf diesen 14 Meilen viele Räuber waren. In der Stadt Takase verasbchiedete ich mich vom Pater und nahm meinen Weg nach Hita[2], da man seit Tagen von der Kirche aus den König von Bungo nicht besucht hatte.

In Hita angelangt, wurde ich vom König sehr gut empfangen und ich dankte ihm, daß er jene obenerwähnten Briefe an Amakusadono geschrieben habe, er solle die Christen seines Landes begünstigen, zur Zeit, da er und ich von den Heiden angegriffen waren; mit Rücksicht auf den König von Bungo hatte uns Amakusadono solche Gunst erwiesen, daß sich die vornehmsten Herren des Landes mit zwei Brüdern des selben Amakusadono gegen ihn erhoben und ihm alle seine Länder nahmen und er nur sein Leben in einer seiner Festungen rettete. Aber es gefiel dem Herrn, bei der großen Freundschaft, die der König von Bungo zu uns hat, daß alles so geordnet wurde, daß er seine Länder wiedergewann, und jetzt hat er seine Brüder in einer Festung eingeschlossen, wo sie fast vor Hunger zugrunde gehen.

Nachdem ich den König besucht hatte, schickte er, da ich einige durch Räuber gefährdete Stellen zu passieren hatte, einen christlichen Edelmann namens Dom João und 30 mit Pfeil und Bogen und Lanzen bewaffnete Soldaten mit mir. Auf diesen Weg verwandte ich zwei Tage, denn er war sehr rauh und gefährlich, da er durch sehr hohe Gebirge führte. Von da ging ich geradenwegs zu den Ländern und dem Gebiet des Akizuki[3], das unter allen fünf dem König von Bungo unter-
336 v worfenen Reichen den ersten Platz einnahm. Er war der größte Herr an Ehre, Leuten, || Stellung und Rente und könnte unter uns als Herzog gelten, und seine Freundschaft und Bekanntschaft begehrte ich sehr, da sein Land sehr gut veranlagt war, um unseren heiligen Glauben zu empfangen.

Nachdem ich ins Gebiet des Akizukidono gekommen war, ließ ich ihn durch einen Christen, einen großen Vertrauten von ihm, besuchen. Er gab mir ein Bankett und erzeigte mir viel Ehre und Aufmerksamkeit. In diesem Ort hielt ich mich zwei Tage auf, denn es waren einige da, die das Wort Gottes hören wollten, und von ihnen taufte ich 24, die schon den Katechismusunterricht erhalten hatten. Von da reiste ich nach Bungo und ich ging direkt nach Usuki, was der Ort des Hofes ist. Hier hielt ich mich zwei Tage auf und tröstete die Christen durch einige Ansprachen, die viel Frucht hervorbrachten. Dann ließ ich dort einen japanischen Bruder, um sie zu unterrichten, und reiste zur Kirche der Stadt Funai ab, wo P. João Baptista wohnte, der darauf auf Befehl des P. Cosme de Torres zum Besuch der Christen dieses Bezirkes ging, während ich an seiner Stelle blieb.

In dieser Zeit starb einer der vornehmsten Christen dieser Stadt. Zu seinem Begräbnis kam P. João Baptista, da er in der Nähe war. Da die Japaner großen Wert auf Totenfeiern legen, so hielten wir ihm ein vornehmes Begräbnis ab, worüber die Heiden sich wunderten. Wir trugen ihn in einer mit Damast bedeckten Tumba auf einer Art Bahre, ganz mit vergoldetem Halbdamast verziert,

[1] Almeida an Mitbrüder in Goa, aus Hirado, Oktober 1570. (Cartas de Iapon, Alcala 1575.)

[2] Hita, Stadt im Nordwesten von Bungo, im Gebirge.

[3] Akizuki Tanezane.

und darauf einen mit Gold und Silber gestickten ‚Kalvarienberg'[1]. Vorauf gingen 12 Banner aus weißer Seide und auf jedem derselben waren die Leidensabzeichen gestickt, und darauf folgten sogleich 100 Christen, jeder mit seiner brennenden Kerze, dann kam das Kreuz unseres Hauses und der Pater mit den Brüdern und hinter ihnen viele Christen, Männer und Frauen und Kinder. Dies Begräbnis hatte den Erfolg, daß viele Heiden sich entschlossen, Christen zu werden, was sie hernach auch taten.

Ein Christ, ein sehr vornehmer Edelmann dieses Reiches von Bungo, wo alle zum größten Teil stolz sind, kehrte mit uns vom Begräbnis zurück. Wir waren von vielen Leuten begleitet und kamen dabei durch eine Straße, die durch Holz versperrt war. Dieser Edelmann hätte es nun durch seine Diener wegräumen lassen können, aber er tat das nicht, sondern zog es mit eigener Hand weg, was mich nicht wenig beschämte und die übrigen erbaute. ||

Von da kehrte ich ein zweites Mal nach H i t a zurück, um einige Briefe vom König zu erlangen. 337
Als er erfuhr, daß ich gekommen sei, ließ er mir sagen, es tue ihm sehr leid, daß ich zu einer so beschwerlichen Jahreszeit dahin gekommen sei, denn für wichtige Angelegenheiten der Mission genüge es, ihm irgendeinen Boten zu schicken. Da tiefer Schnee lag und bittere Kälte herrschte, schickte er mir ein Seidenkleid, das ihm jener Herzog Akizukidono zum Geschenk gemacht und das er selber noch nicht angezogen hatte, und es war so, daß jeder Fürst Japans es anziehen und sich damit sehr geehrt fühlen konnte. Außerdem schickte er mir andere Kleider und Eßwaren. Ich ließ ihm für alles danken und besuchte ihn am anderen Tage und bat ihn um die Gnade, uns vier Briefe auszustellen, da wir nichts ohne seine Gunst vermochten. Den ersten an den König von Satsuma, worin er ihn bitten sollte, er möge den Brüdern des Amakusadono, den Feinden des Gesetzes Gottes und Rebellen gegen ihren Herrn, ihren Bruder, nicht seine Gunst geben. Den zweiten an einen Herrn, einen Vasallen des Königs von Bungo, damit er Amakusadono helfe, seine Länder wiederzuerlangen, die er verloren habe, weil er das Gesetz Gottes begünstige. Den dritten an Amakusadono selber, worin er ihm seine Hilfe anbiete, seine Länder gänzlich wiederherzustellen. Den vierten an Shinowaradono, worin er ihn bäte, die Patres rufen zu lassen und viele Christen in seinem Lande zu machen. Und diese Briefe möge er durch einen seiner Vornehmen schicken, damit sie mehr Achtung und Autorität hätten. Außerdem möge er weitere fünf Briefe an fünf andere besondere Herren schicken, alle zur Mehrung des Gesetzes Gottes.

Sofort ließ er seinen Sekretär rufen und schrieb die Briefe, und der Sekretär selber brachte und übergab sie mir. Einer derselben war nicht ganz nach meinem Wunsche, während die anderen besser waren, als ich sie erbat; der Sekretär sagte das dem König und er befahl, ihn so zu schreiben, wie ich es angäbe. Ich wagte, dies zu tun, weil ich wußte, der König habe es gern, daß wir ihn auf die Mängel aufmerksam machten, die sich in dem finden, was uns betrifft.

Nachdem ich die Ausfertigung erhalten hatte, fragte er mich, welchen Weg ich zu gehen habe? Als ich ihm sagte, ich müsse durch das Gebiet des Akizuki, da dort einige Christen seien und ich mich mit ihm schon bekannt gemacht und befreundet habe, und ich ihn um einen Brief bat, damit unsere Freundschaft fester würde, da antwortete er mir mit großer Freude, das scheine ihm sehr gut. Er tat dies sofort, und schickte mir den Brief durch einen Edelmann, seinen Diener, und der Brief lautete also: ‚Zu Eurem Lande muß Bruder Luiz de Almeida gehen. || Ich teile Euch mit, daß er eine 337 v
Person ist, die ich sehr liebe. Ich bitte Euch, empfangt ihn sehr gut und seht zu, daß das Gesetz, das er predigt und das heilig ist, in Eurem Lande bekannt werde, wie ich es in meinem tue.' Und dasselbe empfahl er ihm mündlich dringend durch den Edelmann, der den Brief überbrachte.

Ich reiste ab, um den A k i z u k i d o n o zu besuchen, der in einer sehr großen, auf einem himmelhohen Gebirge gelegenen, Ortschaft lebt[2]. Viele Edelleute, Diener desselben, warteten auf mich,

[1] Kreuz mit Totenkopf und gekreuzten Knochen.

[2] Akizuki, im Südosten von Chikuzen, im Gebirge, war die Residenz des Daimyō Akizuki Tanezane, der seinen Vater Fumitane und seinen Bruder Harutane im Kampf gegen Ōtomo Yoshishige 1557 fallen sah, Mōri Motonari

um mich zu sehen und eine Predigt zu hören. Ich wurde von jenem Herrn mit großer Liebe empfangen. Er lud mich mehrmals zum Essen ein und schickte mir Geschenke während der 10 Tage, die ich dort war. Das Haus war voll von den vornehmsten Leuten des Landes, und da sie alle Zen-shū waren, die glaubten, die Seele gehe zugleich mit dem Leibe zugrunde und es gebe keinen künftigen Lohn für das Gute, noch Strafe für das Böse, so hatten wir mit ihnen 7 Tage lang viele Mühe, ohne daß sie *sich herablassen, ich wollte sagen*, gestehen wollten, die Seele sei unsterblich. Sie bewiesen ihre Irrtümer mit vielen Vergleichen und Gründen, die den Prinzipien und Dogmen ihrer Sekten entnommen waren, so daß ich viele Male fürchtete, da ich sie so hartnäckig sah, in jenem Lande würde keine Frucht geerntet werden. Aber es gefiel dem Herrn, 20 der am meisten für die Erkenntnis der Wahrheit fähigsten Edelleute zu erleuchten. Nachdem dieselben den Unterricht beendet hatten, wurden sie getauft. Zwei andere folgten ihrem Beispiel. Akizukidono wagte nicht zuzuhören aus Furcht vor einem Hauptbonzen, vor dem er große Achtung hatte. Aber seine Diener kamen und sie berichteten ihm, was vorging, und von diesen wurden einige Christen, und alles in allem waren es dieses Mal 30.

Als die Bonzen sahen, daß jene vornehmen Leute Christen wurden, waren sie aufgebracht; und da es einflußreiche Männer waren, fürchteten die Christen, es könnte ein Aufruhr entstehen oder sie möchten jenen Herrn überreden, er solle die Predigt unseres heiligen Glaubens in seinen Ländern nicht gestatten. So beschlossen wir alle, ich solle abreisen, um vielmals wiederkommen zu können, da ich ja schon die Freundschaft des Tono habe, und wenn sich hernach die Christen vermehrten, würde er sich nicht um die Bonzen kümmern. So trennte ich mich von den Christen, die ich bereits gewonnen hatte, um nach Ōmura zu gehen, wo P. Cosme de Torres jene zwei vergangenen Jahre residierte.

Ich schiffte mich am Montag in der Karwoche ein, mit dem Verlangen, nach Ōmura zu kommen,
338 um zu beichten und || dem Gottesdienst beizuwohnen. Aber Gott unser Herr hatte es anders bestimmt. Als wir nämlich zu einem Hafen kamen, wo wir aussteigen mußten, kamen zwei Piratenboote auf uns zu. Da unser Fahrzeug klein war und sie darum von ihm keinen Widerstand erfuhren, so raubten sie uns alles, was wir hatten. Über mich fielen sie zuerst her, und einer zog mir den Mantel (vestido) aus, ein anderer nahm mir das Kleid (sayo), ein anderer das Wamms und der vierte nahm das Hemd, und dasselbe taten sie mit Bruder Vincente und den übrigen Gefährten, die mit uns kamen. Sie nahmen auch die Ausrüstung des Schiffes, Ruder, Segel, Anker usw., und wenn einer um einige Ruder bat, damit man ans Land kommen könne, drohten sie ihm, sie würden ihn töten, und gaben ihm viele und tüchtige Schläge.

Nachdem sie unser Fahrzeug auf diese Weise geplündert hatten, entfernten sie sich sehr zufrieden mit der Beute, indem sie lachten und über den Zustand, worin wir blieben, spotteten. Sie ließen uns gegen eine Viertelmeile vom Land entfernt und wir wußten nicht, was wir tun sollten, denn wir gingen alle vor Kälte zugrunde und hatten keine Ruder, um zum Lande zu kommen. Dazu gefiel es dem Herrn, um uns noch besseren Stoff zum Verdienst zu geben und damit wir ein klein wenig von dem vielen fühlten, das er in dieser Heiligen Woche fühlte und litt, daß es stark vom Lande her wehte, damit wir gänzlich die Hoffnung verlören, es zu erreichen.

Indem wir so auf den Morgen warteten, hofften wir, Gott unser Herr werde uns irgendein Heilmittel geben, denn wir starben buchstäblich vor Kälte. Als der Tag anbrach, war es ganz neblig, mit so starkem Wind und so hohem Wellengang, daß unser Boot jede Stunde unterzugehen schien. Wir fanden auf dem Grund des Fahrzeugs drei Stücke von faulen Matten aus Reisstroh, welche die Räuber nicht mitnehmen wollten, da sie dieselben anekelten. Davon bekam ich und ein Matrose ein Stück, das uns nur die Schultern bedeckte; die anderen vier umarmten einander und bedeckten

---

gegen ihn zu Hilfe rief, wieder geschlagen wurde und sich dann mit Shimazu verbündete, bis ihn Hideyoshi unterwarf und nach Takanabe (Hyūga) versetzte, wo er 1588 starb (P. 9).

die Köpfe mit der anderen Matte. Mit dem anderen Stück, das noch übrig blieb, machten die Matrosen, obwohl sie jene waren, die am meisten von der Kälte litten, eine Art Segelchen, um zu sehen, ob wir vielleicht mit jenem Lappen zufällig das Land erreichen könnten; und wirklich befanden wir uns am Abend am Land, fast tot vor Kälte. Christus unser Herr führte uns zu einer Gegend, wo einige heidnische Fischer waren. Sie brachten uns zu ihren || Häusern und bedeckten uns mit ihren armen 338 v
Kleidern, machten ein großes Feuer an, und gaben uns zum Abendessen den Reis, den zu sie essen pflegen, wodurch wir wieder etwas Kraft und Leben bekamen, wenn wir auch immer noch sehr von der Kälte mitgenommen und halbtot waren.

Jene selbe Nacht erfuhr man in Takase, wir seien ausgeraubt worden, und sofort brachen die Christen voll Trauer über unsere Beschwerden mit Pferden, auf welchen wir hinkommen sollten, und einer großen Menge Kleider, alle aus Seide, und einer großen Menge Eßwaren, Wein und Silber auf. Dem Gastherrn, der mich in seinem Haus aufnahm, gaben sie 7000 Kasha, Kupfermünzen, die 5 Cruzados ausmachen mochten, und den Matrosen, die mit uns kamen, überreichten sie ein gutes Almosen, und nachdem sie uns zu essen gegeben hatten, baten sie mich, wir sollten zur Stadt Takase gehen, was ich auch tat.

Mitten auf dem Weg trafen wir einen Edelmann, einen Diener des Königs von Bungo, einen Christen. Er hatte erfahren, was uns zugestoßen war, und kam, um uns zu suchen, mit einem Pferd und vielen Eßwaren und einem gut gefütterten Seidenkleid, und auf einem Feld, wo er uns Halt machen ließ, gab er uns sehr gut zu essen, und so kamen wir zusammen nach Takase mit soviel Leuten zu Fuß und Pferd, als käme der König von Bungo selber dahin.

Von diesem Ort reiste ich nach Kuchinotsu ab, wo damals der P. Melchior de Figueiredo residierte, der uns mit viel Liebe empfing. Am anderen Morgen, als die Christen von Kuchinotsu erfuhren, wie mich die Räuber ausgeraubt hatten, kamen viele herbei mit Almosen und mit Kleidern nach ihrer Art gemacht, und mit vielen Stücken Seide. Wir nahmen an, was sie uns anboten, um sie nicht zu beleidigen (denn so ist ihr Charakter); hernach aber gaben wir alles deren Eigentümern zurück und behielten nur zwei Kleider, eines für den japanischen Bruder und das andere für mich, denn der, welcher sie uns schickte, war ein reicher mit uns sehr vertrauter Mann.

Fünfzehn Tage nach meiner Ankunft in Ōmura, machte ich mich wieder nach Bungo auf den Weg, um den König und andere Herren wegen Angelegenheiten, die für den Dienst Gottes wichtig waren, zu besuchen. Sie wurden alle, Gott sei Dank, gut erledigt, und ich besuchte || viele Orte von 339
Christen, die sich sehr freuten, uns zu sehen."

In diesem Jahre 1570, wurde, während P. João Baptista in der Stadt Funai residierte, in deren Bezirk viel Frucht gewirkt und gewöhnlich taufte man an den Sonntagen 15 und 20 Personen; und als er ein Dorf besuchen ging, hielt er sich dort einige Tage auf, da alle die Predigt zu hören wünschten, und nachdem sie gut in den Dingen des Glaubens unterrichtet waren, empfingen alle die heilige Taufe, 200 Seelen, zur großen Freude und zum Trost aller, und nicht am wenigsten des Paters, der sie taufte.

1571

Kapitel 94. Von den Gunstbezeugungen, die Wadadono dem Pater und den Christen erwies; und von seinem unglücklichen Tode.

Nachdem Nichijō verbannt und Wadadono in seine frühere Würde, Vertrautheit, seine Stellung und seinen Reichtum wieder eingesetzt worden war, gingen die Dinge der Kirche mit größerer Ruhe und die des Christentums und die Bekehrung der Heiden ohne jedes Hindernis voran, und die Gunst-

bezeugungen und Liebe, die Wadadono den Patres und Brüdern und den Christen erwies, waren so groß, daß sie alles übertrafen, was man von einem heidnischen Fürsten wie ihm erwarten konnte.

Da es aber außer dem, was früher erzählt wurde, noch andere Dinge von ihm gibt, die verdienen,
339 v bekannt zu werden, so wollen wir || hier einen Brief mitteilen, den P. Luiz Frois vom Reiche Kawachi, aus der Kirche von Sanga, am 28. September 71 an P. Antonio de Quadros, den Provinzial Indiens, über diese Materie und den unglücklichen Tod des Wadadono schrieb; wie er starb, ohne zum Empfang der heiligen Taufe zu gelangen, was nicht geringe Verwunderung über die geheimen und unerforschlichen Gerichte Gottes unseres Herrn verursacht, wie man aus dem Briefe selber ersehen wird[1].

Brief des P. Luiz Frois an den Pater Provinzial Indiens über Wadadono.

„Jenes gewohnte Sprichwort trifft in den meisten Fällen zu, das da sagt: ‚Man erkennt das Gute erst dann, wenn man es verloren hat'; und jetzt hat es sich, scheint es, ohne Zweifel an mir bewahrheitet. Denn, wo ich häufig die steten Gunstbezeugungen und Gnaden empfing, die mir der Vizekönig Wadadono erwies, wußte ich, von deren Genuß und Trost erfüllt, nicht, was ich jetzt weiß, da mir so plötzlich sein Schutz und seine Hilfe fehlt. Und wenn auch auf der einen Seite die Erinnerung an seine Wohltaten in mir noch viel mehr den Schmerz vermehrt, ihn verloren zu haben, ohne zum Ziel und heißersehnten Ende zu kommen, ihn als Christen zu sehen, so läßt es doch auf der anderen Seite die Dankbarkeit und Erkenntlichkeit für sie nicht zu, daß ich sie mit Stillschweigen übergehe. Denn selbst den Heiden war es offenbar und erfüllte sie mit Bewunderung, um mir auch hierin einen kleinen Teil meines Schmerzes zu lindern, der mich mit nur zuviel Grund ob seines unerwarteten Todes erfüllt. Darum will ich in diesem Briefe Ew. Hochwürden im besonderen einige Beispiele der außerordentlichen Liebe berichten, die dieser heidnische Fürst stets zu uns hatte, so lange er lebte. Es wird dies Stoff geben, die unendliche Güte und Vorsehung Gottes zu preisen, die für gut fand, uns in diesen entlegensten Gegenden unter so vielen Widersachern und Gegnern seines heiligen Gesetzes zum Beschützer und Verteidiger einen heidnischen Fürsten zu geben, der
340 mit solch außerordentlicher Zuneigung || die Aufgabe unseres Schutzes auf sich nahm. Und was noch mehr Bewunderung verdient, das ist, daß er, ohne von uns irgendeinen Vorteil zu erwarten, für die Erhaltung der Kirche, die Rückführung des Paters und die Begünstigung der Christen soviel Beschwerden, Schmälerung seines Rufes, Schädigung seines Standes und den größten Verlust an seinem Vermögen erlitt und sich nicht geringen Gefahren, sein Leben zu verlieren, aussetzte."

Und da in den vorausgehenden Kapiteln bereits einige Dinge erzählt wurden, die vorausgingen, nachdem er begonnen hatte, vertraute Beziehungen mit der Kirche zu unterhalten, so wollen wir jetzt in den übrigen fortfahren, die hernach sich ereigneten.

„Aber ich versichere Ew. Hochwürden, der bittere Kummer und Schmerz, der mich ergriff, als man mir jetzt die traurige Nachricht von seinem Tode brachte, war so groß, daß ich diesen Brief viele Male wieder unterbrach, und in bittere Tränen und Schluchzen ausbrach, so oft mir das traurige Schauspiel seines unglücklichen Todes vor die Seele tritt, wo er durch die Predigten, die er gehört hatte, so nahe daran war, daß er die ewige und so glorreiche Belohnung für seine Werke erlangen konnte[2].

Solange Nobunaga in Miyako war, geschah es, wenn wir ihn oder den Kubōsama besuchten, stets auf den Rat und Befehl des Wadadono, und er war es, der uns in allen diesen Fällen einführte

---

[1] Frois an P. Antonio de Quadros, aus Miyako, 28. September 1571. (Cartas de Japão. Evora 1598, 311.)

[2] Um Mißverständnisse zu vermeiden, möchten wir hierzu bemerken, daß die sogenannte „Begierdetaufe", die wir bei Wada doch wohl annehmen dürfen, im Falle der Unmöglichkeit der Wassertaufe, z. B. bei einem plötzlichen Tod, die Wassertaufe ersetzt.

und vorstellte vor allen Bonzenprälaten und anderen vornehmen Herren, die dahin kamen, um sie zu besuchen.

So oft wir nach Ober-Miyako zu seinem Hause gingen, das etwa eine Meile von dem unsrigen entfernt ist, duldete er um keinen Preis, daß wir nach Hause zurückkehrten, wenn es Morgen war, ohne zuerst in seinem eigenen Zimmer mit den Hausgenossen, die mit mir kamen, zu Mittag gespeist zu haben, und er stellte mir stets mit eigener Hand die besten Dinge vor und zwang mich, mich auf den ersten Platz zu setzen, während er den untergeordneten wählte. Und obwohl Fürsten, Kuge und Herren, die ihn gewöhnlich besuchten und Geschäfte bei ihm hatten, viele Stunden warten mußten, bis sie ihn sprechen konnten, und zu ihrer Einführung bestimmte Personen seines Anhangs haben mußten, so ließen die Seinen, wenn zu irgendeiner Zeit (mochte er auch noch so sehr beschäftigt sein), ein Pater oder Bruder zu seinem Hause kam, da sie schon seine Liebe zu uns kannten, es ihn sofort wissen und wir erhielten Zutritt. ||

Die Edelleute und großen Herren, die aus verschiedenen Reichen nach Miyako kamen, wenn 340 v
Nobunaga dort war, besuchten den Vizekönig, da sie Freunde oder Bekannte von ihm waren, und er überredete sie, zur Kirche zu gehen, und begleitete sie unter dem Vorwand, ihnen eine kleine Stundenuhr zu zeigen, die wir dort hatten und die für die Japaner etwas Neues war. Dabei ließ er uns vorher davon Mitteilung machen und regte sie an, eine Predigt anzuhören. Und wenn Bruder Lourenço ihnen gepredigt hatte, wiederholte der Vizekönig die wesentlicheren Punkte, indem er mit vielen Worten die Vollkommenheit des Gesetzes Gottes und den Eifer der Patres lobte und den großen Unterschied hervorhob, der zwischen den Christen und Heiden sei.

Alle Christen von Miyako oder irgendeinem anderen Ort, die einen Prozeß, Beschwerden oder Bedrückungen vorzubringen hatten, mochte ihre Sache nun kompliziert und schwer zu erledigen oder leicht und von geringer Bedeutung sein, alle gingen um Hilfe zum Vizekönig, und er gab ihnen mit großer Bereitwilligkeit unentgeltlich die Provisionen und Briefe, deren sie bedurften, und half ihnen in allem, was sie nötig hatten. Und wenn sie ihn von weither aufsuchten, dann ließ er ihnen sofort eine Unterkunft verschaffen und ihnen in seinem Hause zu essen geben, als wären es Personen, gegen die er eine besondere Verpflichtung habe. So daß er ihnen gegenüber mehr ein Vater der Christen als Vizekönig von Miyako schien.

Welche Ehrerbietung er ihnen gegenüber aber zeigte, kann man klar aus folgendem Falle ersehen, der sich mit ihm zutrug.

In jenen Gegenden war eine alte christliche Frau, aus jener Stadt Miyako gebürtig, Domingas mit Namen, die einen Sohn in der Gesellschaft hatte. Sie war Witwe und arm und kam, um Wadadono zu bitten, er möge ihr Gerechtigkeit wegen ein wenig Eisen von einem Haus verschaffen, das ein heidnischer Edelmann ihr ungerechterweise nehmen wollte; was ihr gewährt wurde, wie sie es begehrte. Eines Tages ging diese alte Frau früh morgens zu seinem Hause, um mit ihm über diese Angelegenheit zu sprechen. Bevor der Vizekönig drinnen erfuhr, daß sie dort war, wartete die Alte ein wenig, indem sie in einer Veranda saß und ihren Rosenkranz betete. Da kamen einige Pagen und Diener heidnischer Edelleute zusammen und nahmen ihr denselben aus der Hand, indem sie über die alte Frau lachten und sie verspotteten. || Einer derselben, der mutwilliger war, nahm ihr eine 341
Bleimedaille, die sie am Ende des Rosenkranzes hatte. Da wurde sie unwillig und wies sie mit etwas erhobener Stimme zurecht. Der Vizekönig hörte innen den Lärm und fragte, was es sei, und ließ sofort drei derselben gefangen nehmen. Die Alte bat ihn sehr, er möge ihnen verzeihen, denn da sie junge Leute seien, so hätten sie wenig Verständnis. Aber der Vizekönig wollte hierin nicht auf sie hören. Bruder Lourenço ging hin und blieb bis Mitternacht bei ihm und suchte jene Tat zu entschuldigen, es sei nichts. Aber der Vizekönig antwortete ihm: ‚Ich wundere mich, Lourenço, daß Ihr so wenig Aufhebens von einer Sache macht, die mich so sehr berührt. Ihr wißt doch, daß man in allen diesen Reichen weiß, daß ich das Gesetz Gottes und den Pater und die Christen begünstige. Wie sollte man es da auf Erden dulden können, daß sich jemand in meinem Hause finde, der irgend-

einen derselben belästige und beschwere, und was noch mehr ist, der alten armen Frau das Bild nehme, das sie verehrt?' Kurz, er wollte nicht auf ihn hören, noch auch die Gründe verstehen, die der Bruder ihm vorlegte, um ihn von seinem Entschlusse abzubringen. Am nächsten Morgen ging ich selber hin, um mit ihm über dieselbe Sache zu sprechen. Er zeigte mir im übrigen Hochachtung und zwang mich, das Mittagsmahl bei ihm einzunehmen. Was aber die genannte Angelegenheit betreffe, sagte er, so wolle er darüber nachdenken, und mit diesen Worten verabschiedete er mich. Und sofort nach dem Mittagessen schickte er einen der drei, der am meisten schuldig war, gefangen zu seiner Festung Takatsuki. Es war ein Page, jung, tadellos, von 14 oder 15 Jahren und mit großer Verwandtschaft. Zwei Tage darauf kam eilig ein Edelmann, von einem Bruder des Vizekönigs gesandt, mit der Meldung, Wadadono werde sofort morgen dahin kommen und es scheine ihm, er werde jenem jungen Mann eine strenge Strafe geben lassen. Er bitte mich darum dringend, Bruder Lourenço solle sofort zum Vizekönig gehen und noch einmal mit ihm sprechen, und dafür schickte er ihm ein Pferd, um hinzureiten, da der Page einem Edelmann gehöre, dem der Vizekönig sehr zugetan sei. Bruder Lourenço ging hin und stellte ihm in dieser Sache alles vor, was man sagen konnte. Aber all sein Zureden half nichts. Im Gegenteil, der Vizekönig sagte ihm: ‚In jeder anderen Sache, um die der Pater mich bittet, werde ich es an mir nicht fehlen lassen. Aber in dieser, die eine Beleidigung gegen das Gesetz Gottes, ein Schimpf für die Christen und eine mir zugefügte Schmähung ist, möge er mich entschuldigen.' So daß er, als der Bruder nach Miyako zurückkehrte, dem jungen Mann sofort den Kopf abschlagen ließ, was allen seines Hauses nicht geringen Schrecken einflößte, da sie sahen, wie sehr der Vizekönig sich auch der geringsten Sache annahm, wenn sie die Christen betraf. ||

341 v Wenn Diener oder Edelleute, die dem Vizekönig dienten, bei ihm in Ungnade fielen, und wenn es auch sein eigener Bruder war, der einzige, den er hatte, oder, wenn Angelegenheiten kamen, in denen sie auf keine andere Weise mit ihm fertig werden konnten, dann sagten sie sofort, das letzte Heilmittel sei, die Vermittlung des Paters anzurufen, und so taten sie auch wirklich, und ohne Aufschub verzieh er ihnen und erledigte, was man von ihm erbat.

Als in Sakai ein neuer Alarm entstand und sich das Gerücht verbreitete, Nobunaga befehle, es zu zerstören, machten wir davon von unserer Seite Wadadono Mitteilung. Er antwortete, wir sollten keine Furcht haben, denn wenn das zur Ausführung kommen sollte, dann würde er die Verteidigung der Straße des Ryōkei Diogo übernehmen, wo die Christen von Sakai, wenn sie sich dahin flüchteten, keinerlei Schaden leiden würden. Es gefiel jedoch dem Herrn, daß Nobunaga von seinem Vorhaben abstand und so war keine Gefahr.

Als das vergangene Jahr Ieyasu[1], der König von Mikawa, nach Miyako, kam, um den Kubōsama zu besuchen, nahm er in der Nähe unserer Kirche Wohnung. Darum wurden alle Häuser und Klöster der Bonzen, die dort in der Nähe waren, als Quartier für seine Leute beschlagnahmt. Der Vizekönig, der damals in Miyako war, erfuhr das, und ohne daß man ihm von der Kirche aus irgend etwas sagte, ließ er aus eigenem Antrieb das Pferd seines Sekretärs und drei oder vier Männer mit Lanzen und anderen Waffen an die Tür unserer Kirche stellen, damit die Soldaten des Königs von Mikawa, wenn sie dieselbe als Quartier beschlagnahmen wollten, erführen, das seien Leute des Vizekönigs. Und da man wußte, wessen jene Leute waren, so gab es niemanden, der von der Beschlagnahme der Kirche zu sprechen versucht hätte, wie man dies mit allen anderen Klöstern tat. Viele Tage später erfuhren wir dies von seinem Sekretär, denn der Vizekönig selber pflegte niemals von diesen Gunstbezeugungen zu reden, die er uns in unserer Abwesenheit erwies, noch erfuhren wir sie durch ihn.

Jedesmal wenn er von auswärts nach Miyako kam, schickte er einen Edelmann voraus, um uns sein Kommen mitzuteilen, und entweder beim Kommen oder beim Gehen kam er fast immer zum Besuch der Kirche und um uns zu fragen, ob wir irgend etwas nötig hätten oder ob wir den Kubōsama

[1] Tokugawa Ieyasu (1542—1616), der erste Tokugawa Shōgun, geboren in Okazaki (Mikawa), verlor seinen Vater 1549, kämpfte gegen Nobunaga und schloß 1561 mit ihm Frieden, nahm 1565 den Namen Ieyasu an, erhielt 1567 den Titel Mikawa-no-kami und half Nobunaga 1571 mit 10 000 Mann (P. 662—663).

oder Nobunaga besuchen wollten, um uns hierin zu helfen, wie er es stets zu tun pflegte. Und infolge der hohen Meinung und Achtung, die der Kubōsama infolge der Informationen des Vizekönigs von uns bekam, ‖ begünstigte uns jener bis jetzt mehr, als man hätte erwarten können. 342

Als der Vizekönig einmal nach Takatsuki zurückkehrte, erfuhr er, daß ich fieberkrank in einem armen und recht kleinen Kämmerchen zu Bette lag. Da ließ er alle Reiter, die er mit sich führte, an der Kirchtüre stehen und besuchte mich, und setzte sich auf eine arme Tatami neben meinem Bett und fühlte lange Zeit meinen Puls und zeigte in seinen Worten einen solchen Kummer über meine Krankheit, als wäre ich sein Sohn oder Bruder. Und als er zu seiner Festung kam, schickte er einige junge Edelleute mit Falken und Habichten jagen, und am folgenden Tag sandte er mir viele Wachteln und andere Vögelchen, indem er sagte, das sei gut, um sich von der Krankheit zu erholen.

Von den Dingen, die man uns aus dem Shimo schickte, besonders wenn es merkwürdige Spielwerke, gezwirnte Seide, Damaststücke und andere ähnliche Sachen waren, die aus China oder Indien kamen, gaben wir ihm zuweilen einige, und wenn wir sie ihm anboten, gab er zu erkennen, daß sie ihm sehr gefielen, indem er sie zum Zeichen der Achtung und Hochschätzung auf sein Haupt legte, und er zeigte sie den Seinen und sagte, wer könne ihm ähnliche Geschenke geben außer dem Pater? Wenige Tage darauf aber ließ er heimlich den Bruder Lourenço von Miyako rufen und gab sie ihm zurück mit den Worten: ‚Der Pater ist ein Fremder und hat diese Dinge nötig, um viele Herren dieser Gegenden zu besuchen und sie sich gegen seine Feinde gnädig und günstig zu halten. Für mich aber ist nichts nötig.' Und sogleich an Ort und Stelle belehrte und unterwies er ihn: ‚Das wird gut sein für N. N., und dies andere könnt Ihr dem und dem Herrn geben.' Und alle Mitteilungen und Ratschläge, die wir nötig hatten, damit wir in sicherem und friedlichem Besitz unserer Residenz in Miyako blieben, die gab e r uns, und zugleich war e r die Zuflucht, wo wir in allen unseren Widerwärtigkeiten Hilfe suchten. Ja, wenn wir einige Male noch nicht wußten, was wichtig für uns war, dann war e r es, der uns zuerst, noch bevor wir zu ihm gingen, aufmerksam machte und machen ließ auf alles, was uns nötig war.

Zum Shōgwatsu-Fest[1], dem ersten Mond des Jahres, das die Japaner hoch feiern, schickte er mir ‖ stets jedes Jahr tags zuvor durch einen seiner Pagen, auch wenn er von Geschäften ganz über- 342 v
laden war, wie dies bei ihm der Fall zu sein pflegte, ein neues Seidenkleid. Und wenn er zu demselben Feste nach Miyako ging, um den Kubōsama zu besuchen, dann kam er unfehlbar sofort unmittelbar auch zur Kirche mit seinen besonderen Geschenken für den Pater, den Bruder und die Dōjiku, ein Zeichen, daß er sich tief unter sie stellte, und etwas, das er ihm kaum als seinem Lehrer tun konnte, wenn er es gewesen wäre.

Wer nicht mit eigenen Augen die großen Aufmerksamkeiten und Beweise der Liebe sah, die er uns zu erweisen pflegte, wenn wir von hier auf seine Festung Takatsuki gingen, um ihn zu besuchen, dem würde es fast schwer werden, sie zu glauben. Denn wenn wir bei unserer Ankunft im Haus des Dario Wohnung nahmen oder der Bruder des Vizekönigs selber uns einladen wollte, dann duldete er es nicht. Vielmehr schickte er uns sofort fünf, sechs Botschaften, eine nach der anderen, wir sollten ohne weiteren Aufschub sofort zu seinem Hause kommen, denn er warte auf uns. Und in seinen vertrautesten Gemächern brachte er uns unter und gab uns zu essen, indem er im Winter für uns ein großes Feuer anzünden ließ; und sogar des Nachts sorgte er für uns und schickte uns Decken, uns zu bedecken, wenn es kalt war. Wenn wir ihm sagten, wir kämen nur, um ihn zu besuchen, und wir wollten gleich wieder heimkehren, so ließ er das um keinen Preis zu, sondern sprach uns aufs dringendste zu, einige Tage länger zu bleiben, so daß wir einige Male unsere Abreise geheim halten mußten, damit er sie nicht hinderte.

Zur Zeit, wo wir abreisten, schickte er uns gewöhnlich Pferde aus seinem Stall und Leute, um

---

[1] Shōgwatsu, Neujahr.

uns bis nach Miyako zu begleiten. Und nicht nur, wenn wir eigens ihn besuchten, sondern auch wenn wir zu irgendeinem Geschäft kamen oder zu anderen entfernten Gegenden gingen, um die Christen zu pastorieren, so war nichts anderes nötig, als daß er es erfuhr, und sofort wurden wir mit Pferden und Wachen für die Wege versehen, die man wegen der Kriege nicht ohne großes Risiko und Lebensgefahr passieren konnte.

Als ich ihn einmal mit Bruder Lourenço in Takatsuki besuchte, entließ er, nachdem wir zu Abend gespeist hatten, alle Edelleute, sowohl die der Festung, wie auch jene aus verschiedenen
343 Gegenden, die wegen ihrer Geschäfte stets dahin kamen, und da der Bruder und ich || drinnen in einem Zimmer waren, ließ er uns zu einem weiter innen gelegenen rufen, wo seine Frau und Kinder waren. Das hatte er bisher niemals getan, noch war es ein Ort, den seine eigenen Diener betraten, viel weniger Auswärtige, und dort sagte er uns, seine Gattin habe uns einladen wollen, damit sie eingeladen würde, das Gesetz Gottes zu hören. Und nachdem er uns viele Aufmerksamkeiten erwiesen hatte, bat er den Bruder, er wolle ebenfalls selbst die Dinge Gottes hören und da seine Gattin, seine Kinder und Familie keinerlei Kenntnis dieser Lehre hätten, so bitte er den Bruder, wenn es ihm auch beschwerlich sei, er möge die Ansprache dem Verständnis aller anpassen. Er möge keine Rücksicht darauf nehmen, daß es Nacht sei und daß es sich lang hinausziehen könnte, denn er habe eigens diese Zeit gewählt, da sie für ihr Verlangen geeigneter und passender sei; denn alle jene vornehmen Frauen seiner Familie, die dort seien, wünschten unsere Lehre zu hören.

Der Bruder trug ihnen gegen zwei Stunden lang vor und dies sehr gut. Der Vizekönig hörte mit solcher Bereitschaft und solchem Wohlgefallen zu, als habe er eben erst begonnen. Der Bruder sprach ihnen davon, wie es nur einen einzigen Gott gebe, unendlich, unsterblich und unsichtbar, den Schöpfer des Himmels und der Erde, und wie er allein der Erlöser sei und derjenige, der im künftigen Leben die Werke der Menschen belohne, und wie weder Shaka, noch Amida, noch andere Hotoke erlösen könnten, da sie sterbliche Menschen waren und aus ihren eigenen Schriften feststehe, daß sie ihre eigene Erlösung ersehnten und er wies besonders auf die gröberen Irrtümer der Sekten Japans hin.

Der Vizekönig freute sich herzlich, ihn zu hören, und seinem Brauche gemäß pries er mit hohem Lob die Dinge Gottes und die durchschlagende Kraft und Klarheit der Gründe, womit wir unseren Glauben bewiesen und die Finsternis und die Verwirrung zeigten, worin die Japaner lebten und er sagte zu uns, er sei fest entschlossen, Christ zu werden. Um aber alle Predigten des Katechismus anzuhören, so sei er in jener seiner Festung so durch stete Geschäfte in Anspruch genommen, daß er dazu die Zeit nicht finde. Darum wolle er heimlich nach Miyako gehen und ein Haus bei unserer Kirche beziehen, wo er ungestört im Verborgenen 10 oder 12 Tage bleiben könnte. Und da ich ja
343 v nach Miyako zurückkehren müsse, weil in der Kirche niemand weiter sei || als die Diener des Hauses, so bat er mich, ich möchte ihm für einige Tage den Bruder Lourenço dort lassen, um ihn in den freien Augenblicken, die nur des Nachts vorhanden seien, anzuhören; und so geschah es.

Nach drei oder vier Tagen, während derer der Bruder die Ansprachen fortsetzte, kam er zur letzten, worin er ihm die Materie der Seele auseinandersetzte. Hier hörte er von dem Unterschied der Potenzen und wie es eine Seele gebe, die unsterblich sei, die Gott unser Herr mit größeren natürlichen Vollkommenheiten geadelt habe, als alle anderen Geschöpfe des Weltalls, und wie ihr Gott nach ihrer Trennung vom Körper, wenn sie in diesem Leben das tue, wofür er sie geschaffen habe, dafür ewigen Lohn und unendliche Seligkeit gebe. Beim Anhören dieser für ihn so neuen Dinge war er gänzlich außer sich, verwundert über die Neuheit derselben, denn er war von der Sekte der Zenshū, die alle diese Dinge leugnet. Darum sagte er, erst in jener Stunde habe er das Wesen eines Menschen empfangen, denn, wer keine Kenntnis von so offenbaren Dingen habe, die logisch so zusammenhingen, der stehe noch unter den unvernünftigen Tieren. Das große Wohlgefallen, das er am Anhören dieser Materie hatte, vermehrte noch viel mehr seine Liebe zu uns und seine Achtung und Hochschätzung für die Dinge Gottes. Aber da Japan die Veränderlichkeit selber und das am meisten Beunruhigungen ausgesetzte Land der Welt zu sein scheint, so kamen am Ende dieser vier

Tage, an denen er mit dem Anhören der Predigten fortfuhr, so viele Kriege und Veränderungen über ihn, daß er keine Gelegenheit hatte, weiter zuzuhören. Die Taufe aber wollte er nicht empfangen, ohne zuvor ganz gründlich zu verstehen, was ihm zu seiner Rettung nötig sei, indem er sagte, er müsse auch seine Dinge so ordnen, daß kein Hindernis bestünde, sie zu empfangen. Da aber das Gute aus sich mitteilsam ist, so pflegte er allen Herren, die ihn aus entfernten Reichen besuchen kamen, von der Seele und der Vollkommenheit des Gesetzes Gottes zu erzählen.

Außerdem hatte Wadadono eine andere Gewohnheit, die seiner tiefeingewurzelten Überzeugung entsprang, das Gesetz der Christen und die Absicht der Patres sei heilig und makellos, eine Gewohnheit von großer Bedeutung in der Ausbreitung des katholischen Glaubens in diesen Reichen; denn da er unser so aufrichtiger und vertrauter Freund war, rief seine Achtung und Ehrfurcht für uns bei den Seinen und den Auswärtigen Verwunderung hervor. || Niemals nämlich wollte er, solange er lebte, 344
das Sakazuki zuerst nehmen, so sehr wir ihn auch drängten, und jedesmal, so oft wir ihn besuchten, verließ er unfehlbar seinen Platz und nahm einen anderen, untergeordneteren ein und uns hieß er sich an s e i n e n Platz setzen, und dasselbe war der Fall, wenn wir mit ihm speisten, denn er wollte kein Pünktchen der Ehrerbietung, die er uns gegenüber wahrte, unterlassen, und das tat er mit großer Heiterkeit und Einfalt, so daß jedermann sah, daß es aus seiner Liebe zu uns komme und aus keinem anderen Beweggrunde.

Einem langjährigen Christen aus Miyako, der dort verheiratet und mit ihm sehr vertraut war, Ryūsa Jochim mit Namen, teilte er mit, er solle unter der Hand in Erfahrung bringen, ob uns die Nahrung oder sonst irgend etwas fehle, damit er uns mit allem versorgen lasse, was wir nötig hätten. Da der Vizekönig wußte, daß dieser Christ uns sehr lieb war, und daß die Kirche sich seiner bei allen vorkommenden Fällen bediente, so beschloß er, auch ihm zu helfen, da er arm war, und solange er lebte, zeigte er sich sehr gut gegen ihn.

Jedesmal wenn wir ihm über eine Angelegenheit schrieben, auch wenn es sehr unbedeutende Dinge oder nur Besuchsanzeigen waren, zog er deren Beantwortung allen, auch den dringendsten Beschäftigungen vor und zeichnete die Briefe mit eigener Hand.

Die Kuge, die vom Rat des Dairi sind, baten Wadadono sehr, er möge für gut befinden, ihnen alte Abgaben zu bewilligen, die man ihnen auf dem Weg von Sakai nach Miyako zu bezahlen pflegte. Es war dies eine große Rente, und Nobunaga hatte diese Auflage in allen von ihm eroberten Reichen aufgehoben, um das Volk von diesen Auflagen zu befreien. Die Wiedereinführung derselben hing nur von der Zustimmung des Vizekönigs ab. Wadadono antwortete ihnen, wenn sie wollten, daß er sie in dieser und in irgendeiner anderen Sache begünstige, dann hätten sie ihm von ihrer Seite nur eine einzige zuzugestehen, die er als eine vollwertige Belohnung für alles ansehen würde, was er für sie tue. Sie sollten beim Dairi für den Pater sprechen und von ihm Erlaubnis erlangen, daß ich ihn besuchen dürfe; und daß er das Patent widerrufe, das er Nichijō gegeben habe, um uns aus Miyako zu vertreiben und die Kirche zu nehmen. || Da aber keiner derselben hierüber zum Dairi sprach, so 344 v
wollte er sie niemals *bis dahin, ich wollte sagen*, bis zu seinem Tode zu Freunden haben, noch ihrer Bitte willfahren.

Wenn er in Miyako war oder dahin kam, besuchte man ihn sofort mit vielen Geschenken an Eßwaren, die man ihm aus verschiedenen Gegenden brachte, und die, welche ihm passend schienen, schickte er zur Kirche. So daß, wenn wir ihn besuchten, wir zuerst schon viele Male von ihm mit dieser seiner Fürsorge bedacht worden waren.

Eines Tages ging Bruder Lourenço nach Takatsuki, um mit ihm zu sprechen. Es war Winter und die Kälte sehr groß, und der Vizekönig saß allein an einem Kohlenbecken und viele Herren saßen auf den Knien an den Wänden. Der Vizekönig hatte eine besondere Zuneigung zu dem Bruder, und als derselbe eintrat, ließ er ihn ganz nah zu sich zum Feuer kommen und ließ ihm sofort dahin zu essen bringen. Da fehlte es nicht an einem Edelmann, der scherzweise lächelnd zum Vizekönig

sagte: ‚Es sind viele Edelleute hier, die Eurer Herrlichkeit dienen, und viele Wunden, Lanzenstiche und Musketenschüsse in Ihrem Dienst empfangen haben, jeden Tag für Sie tausend Gefahren ausgesetzt. Aber keiner derselben erfährt von Eurer Herrlichkeit eine Gunst wie diese, worüber wir uns nicht wenig wundern.' ‚Gut, dann wißt Ihr jetzt,' sagte der Vizekönig, ‚daß ich es aus Liebe zur Kirche, zum Pater und Lourenço für nichts achten würde, mich ins Feuer und ins Wasser zu stürzen und das Leben für sie zu verlieren, wenn es nötig sein sollte.' Ich unterlasse es, auf andere ähnliche Einzelheiten hinzuweisen, an die ich mich nicht alle erinnern kann, da sie so häufig waren.

Das letztemal, als ich ihn sah, war in diesem verflossenen Monat August, als ich von Miyako mit Bruder Lourenço zum Reiche Tsunokuni ging, um einen Sohn des Dario Takayamadono zu begraben, den sie ihm im Kriege töteten. Als wir eine Viertelmeile entfernt auf einer Seite der Festung waren, schickte ich Bruder Lourenço, um dem Vizekönig zu sagen, da es schon spät sei und es auf den Wegen infolge der Kriege um diese Zeit viel Raub und Totschlag gebe, so bäten wir Seine Herrlichkeit, uns gütigst einige Leute mitzugeben, bis wir die hierfür gefährlichen Orte passiert hätten, da wir fürchteten, es könnte uns wegen der Meßsachen, die wir mitführten, dort ein Unglück zustoßen. ‖
345 Der Vizekönig war äußerst beschäftigt, da es mitten im Kriege war, in Beratung mit vielen Edelleuten und zwei Sekretären von ihm, die auf verschiedene Briefe antworteten, die er stündlich von seinen Festungen erhielt. Als Lourenço eintrat, fragte ihn der Vizekönig, wo der Pater sei. Er sagte ihm, er sei eine Viertelmeile von da und warte auf die Antwort Seiner Herrlichkeit. Sofort schickte er einen jungen Edelmann zu Pferd in großer Eile, um mich zu rufen und mir zu sagen, woher ich den Brauch habe, dort vorüber zu gehen, ohne ihn zu besuchen, wenn er auch beschäftigt sei? Als mir dieser junge Mann die Botschaft überbrachte, kamen schon auf dem Weg zwei andere, der Vizekönig sage, ich müsse um jeden Preis zu ihm kommen, da er eine gewisse Sache mit mir zu besprechen habe, und er werde mich sofort wieder ziehen lassen. Da ich mich nicht entschuldigen konnte und auch Bruder Lourenço mit einem anderen jungen Edelmann im Auftrag des Vizekönigs kam, um mich zu holen, so ging ich zur Festung. Dort machte er sich von allen anderen Geschäften frei, mit denen er äußerst in Anspruch genommen war, ließ uns sofort in seiner Gegenwart zu essen bringen und zeigte uns solche Aufmerksamkeit und Gunst, daß er wirklich seine eigene Gewohnheit zu übertreffen schien; und während wir am Essen waren, beschäftigte er sich damit, den Edelleuten, die dort waren, von unserer Lebensart und unseren Übungen zu sprechen, indem er sie mit vielen Worten lobte. Als wir die Mahlzeit beendet hatten, ließ er uns sofort andere Pferde geben und alles Nötige für die Reise und Leute als Wache zu unserer Begleitung und er sagte mir, wenn ich von Sakai nach Miyako zurückkehren wolle, solle ich es vorerst ihn wissen lassen, damit er uns mit Leuten und Pferden abholen lasse. Und so verabschiedete er uns und kam mit uns bis zu den Veranden heraus.

Er hatte einige so gute natürliche Eigenschaften, daß, dadurch bewogen, einige Edelleute die Renten verließen, die sie im Dienst anderer Fürsten hatten, um ihm zu dienen. Mit den Seinen war er so familiär und überaus einfach im Verkehr, daß, wer ihn nicht kannte, nicht leicht den Herrn von den Dienern hätte unterscheiden können.

Er war äußerst besorgt für die Ehre des Kubōsama, der ihn in jenen Stand versetzt hatte, und herzlich in seiner Liebe. Wenn er einmal den Schutz irgendeiner Person auf sich genommen hatte, dann verließ er sie um keinen Preis, auch wenn er sich dadurch in Gefahr setzte, seine Stellung zu verlieren, da er sehr die Unbeständigkeit verabscheute. Er war in allem unser aufrichtigster Beschützer, der Verteidiger der Christen und der Vater eines jeden derselben in seinen Nöten. ‖
345 v Er war ein sehr mutiger und tapferer Kapitän im Krieg, und so bewandert und erfahren in der Kriegskunst, daß er allein durch seinen hochherzigen Geist und seine große Klugheit in so kurzer Zeit zu einem solchen Gipfel der Ehre emporstieg, daß in allen diesen Reichen des Gokinai kein anderer Kapitän und Fürst war, der ihm ähnlich war.

Der Vizekönig hatte von neuem zwei Festungen an der Grenze des Gebietes von Ikeda erbaut,

das einem Herrn namens Araki[1] gehörte, einem Feind desselben, der viele und sehr kriegerische Leute hatte. Araki war über diese Festungen sehr aufgebracht und beschloß, sie zu belagern, zu nehmen und zu zerstören, weil er sicher war, daß Wadadono sofort gegen ihn ins Feld ziehen werde. Am 10. dieses Monats September erließ Araki eine, von allen Vornehmen seines Reiches unterzeichnete Bekanntmachung, jede Person, so gemein und niedrig sie auch wäre, die in diesem Kriege Wadadono den Kopf abschlage, erhalte dafür 1500 Cruzados Rente.

Am folgenden Tag beim Morgengrauen zog Araki mit 3000 seiner auserlesensten Soldaten in drei Schwadronen aus, um eine dieser Festungen[2] zu belagern, in der als Kapitän Dario Takayamadono und mit ihm sein Sohn Justo Ukondono mit einigen Leuten war, und als man dort durch die Wachtposten die Nachricht vom Kommen der Feinde erhielt, ließ Dario sofort den Vizekönig wissen, sie seien 3 Meilen von dort.

Wadadono war unerschrocken und äußerst tapfer. Er hatte bei sich in der Festung 200 Herren, die besten Lanzen und tapfersten Streiter im ganzen Gokinai. Darum bewog ihn die plötzliche Nachricht zu nichts weiterem, als daß er sofort mit den Leuten, die damals in der Festung waren, nicht einmal 700 Soldaten, denn alle anderen Leute befanden sich 3, 4, 5 und 8 Meilen von da entfernt, ausrückte. Der Vizekönig ritt an der Spitze der Vorhut, einen roten Samthut auf dem Kopf mit Goldschnur, den P. Francisco Cabral ihm von Bungo geschickt hatte; da er ihn hoch schätzte, hatte er seinen der Kuppe des Hutes angepaßten Stahlhelm dareingefügt. Er führte nur jene 200 genannten Edelleute mit sich, und die 500 Soldaten folgten in der Nachhut mit einem Sohn des Vizekönigs, der 16 Jahre zählen mochte. ‖

In seiner Rechnung getäuscht, hatte Wadadono, in der Meinung, sie seien mit 1500 Soldaten 346
aus der Festung ausgezogen, keine Furcht vor der Menge, mit der die Feinde kommen könnten. Als er sie darum etwa eine halbe Meile vor der neuen Festung sah, wartete er nicht auf die Nachhut, womit sein Sohn kam, sondern ließ alle absteigen (da es in Japan Brauch ist, in der Schlacht zu Fuß zu kämpfen) und griff sie mit nur jenen 200 Mann an, ohne von den Feinden mehr zu sehen als 1000, die ihm entgegenzogen; und sofort wurden sie von weiteren 2000 umzingelt, die im Hinterhalt am Fuß eines Hügels verborgen waren. Sogleich beim ersten Zusammentreffen feuerten die Feinde, da sie sie in der Mitte hatten, auf einmal 300 Musketen zusammen ab. Da die zweihundert mit ihrem Kapitän die Größe der Gefahr sahen, kämpften sie sehr mutig und tapfer. Einer der Feinde, der den Vizekönig getroffen, und von ihm schon viele und schwere Wunden erhalten hatte, schnitt Wadadono schließlich, da der Vizekönig schon ganz zerhauen und an vielen Stellen von Kugeln durchbohrt war, den Kopf ab und nachdem er fünf oder sechs Schritte mit demselben in der Hand gemacht hatte, brach er, da die Wunden, die ihm der Vizekönig beigebracht hatte, groß waren und er sich verblutete, ebenfalls tot zusammen. Alle jene 200 Edelleute starben daselbst mit dem Vizekönig und ebenfalls ein 16jähriger Neffe, der Sohn eines Bruders von ihm, inmitten jener 3000 Feinde, denn so viele waren von Ikeda ausgezogen.

Als der Sohn des Wadadono den Untergang seines Vaters sah, kehrte er um und zog sich eiligst mit wenig Leuten in die Festung Takatsuki zurück, denn als diese erfuhren, daß der Vizekönig und mit ihm die vornehmsten Edelleute tot seien, verteilten sich die übrigen Soldaten sofort nach verschiedenen Gegenden, und deshalb waren es nur wenige, die ihn begleiteten.

Am selben Tage dieser unglücklichen Schlacht war ich in der Kirche von Sanga, die 4 Meilen von da entfernt ist. Ich war von Sakai gekommen und war unterwegs, um nach Miyako zurückzukehren und hatte am Morgen einen Diener des Hauses zu Dario geschickt, mit der Bitte, er möge uns vom Vizekönig eine Wache verschaffen, weil die Wege gefährlich waren. Als die Messe vorüber war, hörten wir von da den Lärm der Musketenschüsse und etwa eine oder zwei Stunden lang sahen wir,

[1] Araki Murashige, der zuerst Ikeda Katsumasa diente, später sich Nobunaga anschloß und Settsu-no-kami wurde (1573) mit Residenz in Itami (P. 19).

[2] Umazuka (Steichen 66).

346 v daß alle jene Orte um Takatsuki in Feuer brannten, ohne daß wir wußten, || was es war, bis am Nachmittag der Diener mit dieser traurigen Kunde zurückkam und uns mitteilte, der Vizekönig sei gefallen und mit ihm jener ganze vornehme Adel des Gokinai, und als er zur Festung Takatsuki gekommen sei, da sei der Sohn des Vizekönigs in sie eingezogen, der sich geschlagen zurückzog. Es gefiel unserem Herrn, daß bei jenem Zusammentreffen nicht auch Dario Takayamadono und sein Sohn Justo fielen, da sie sich in der neuen Festung befanden.

Der Kopf des Vizekönigs und die Köpfe aller anderen Herren wurden sofort zum Fuß seiner Festung Takatsuki gebracht, wohin seine Feinde von verschiedenen Gegenden zusammeneilten und mit lautem Jubel dies unglückliche Ereignis feierten. Zwei Tage und zwei Nächte lang verbrannten und zerstörten sie fast alle Orte und Städte des Gebietes des Wadadono und begannen, die Festung Takatsuki zu belagern.

Die Bonzen und die übrigen Feinde des Gesetzes Gottes waren zahlreich und mächtig und Nichijō war zu jener Zeit noch im Dienste des Nobunaga, wenn auch nicht mehr in der Vertrauensstellung wie früher; alle wagten es wegen der Gunst des Vizekönigs nicht, uns zu kränken. Sobald nun P. Organtino und Bruder Lourenço, die damals in Miyako waren, diese traurige Nachricht erfuhren, berieten sie den Fall mit den Christen und entfernten aus der Kirche von Miyako sofort die wenige Habe und die Ornamente, die dort waren. Sangadono Sancho aber, unser treuer Freund, wußte in seiner Sorge Mittel zu finden, daß ich nach Miyako zurückkehren konnte. Als ich dort ankam, ordneten wir sofort an, Bruder Lourenço solle zum Reiche Ōmi abreisen, wo damals Nobunaga war, mit einigen kleinen Geschenken für ihn und seine Kapitäne, denn wir mußten ihn uns gnädig und seine Gunst erhalten. Der Bruder Lourenço kehrte von dort mit guter Antwort von ihm und allen seinen Leuten zurück; sie gaben zu erkennen, daß sie ihre Haltung, was unsere Begünstigung anlange, nicht geändert hätten.

Welchen Schmerz und welch innerste Trostlosigkeit uns der Tod des Vizekönigs Wadadono verursachte, könnten wir nicht leicht sagen. Und was wir über alles am schmerzlichsten bei ihm empfanden, das war, daß er der unendlichen Verdienste des Leidens Christi unseres Herrn entbehrte, die ihm durch die heilige Taufe mitgeteilt worden wären, was uns so sehnlichst verlangte. Da aber
347 die geheimen und unerforschlichen Gerichte Gottes, || der dies so zuließ, über allen geschaffenen Verstand hinausgehen, so sagen wir ihm für alles unendlichen Dank und bitten ihn demütig um seine göttliche Gunst und Hilfe, und Ihr, Ew. Hochw., möget uns dazu in Euren heiligen Opfern helfen.

Von dieser Kirche von Sanga, den 28. September 1571."

Kapitel 95. Von dem, was sich weiter in der Festung Takatsuki zutrug und wie P. Francisco Cabral, der Obere von Japan, in diesem Jahre 71 zum Besuch der Gegenden von Miyako kam.

In Takatsuki blieb ein Sohn des Wadadono als Kapitän jener Festung, wie oben bemerkt, ein Jüngling von 17 Jahren; und ein Onkel von ihm, ein Bruder des verstorbenen Vizekönigs, namens Shuzendono, und zugleich seine Mutter, die eine kluge Frau war, leiteten ihn. Nach wenigen Monaten wurde der junge Mann seines Onkels überdrüssig und tötete ihn mit eigener Hand mit einem einzigen Schlag seines Schwertes.

In jener Festung war Dario Takayamadono, der dort einer der klügsten und in den Sachen des Krieges erfahrensten Männer war, und sein Sohn Justo Ukondono, mit nicht weniger trefflichen Eigenschaften und ein ebenso tapferer Soldat wie sein Vater, der trotz seiner Jugend durch seine glänzenden Taten und seinen tapferen Sinn sich einen großen Namen in der Tenka erworben hatte,
347 v so daß er || gleichsam der Ratgeber des Wadadono war und Justo ein Kapitän guter Soldaten und Edelmann seines Hauses.

Wegen dieser seltenen Eigenschaften des einen wie des anderen hatten die jungen Leute, die beim Sohn des Wadadono blieben, und einige Leute seines Hauses oder Bekannte aus seiner Heimat gegen sie grimmigen Haß gefaßt, da sie wußten, daß Dario und Justo ganz und gar nicht mit den Unordnungen einverstanden waren, zu denen sie den jungen Mann verleiteten. Um daher ihrer ledig zu werden und mit dem jungen Mann alles tun zu können, was sie wollten, brachten sie ihm täglich neue falsche Zeugnisse gegen Dario und dessen Sohn bei. Der Jüngling, Tarōdono mit Namen, wollte jedoch nicht glauben, daß aus der Tugend und Klugheit des Dario und der guten und kerntreuen Gesinnung seines Sohnes so der Vernunft widerstrebende Anschläge gegen ihn kämen, da er ihnen doch solche Hochschätzung bewies und sie wie Vater und Bruder hielt. Das wußte Dario und er bemühte sich darum, soviel er konnte, den Jüngling zu beruhigen und ihn von den falschen Einflüsterungen abzulenken, die man ihm zublies. Da Tarōdono aber ein junger Mensch war und ihm das nötige Urteil fehlte und er auch niemanden hatte, der ihn über die wahre Lage der für ihn so wichtigen Fragen beraten hätte, so ließ er sich von den übergroßen Zudringlichkeiten seiner Freunde beeinflussen und besiegen und begann, an der Wahrheit irre zu werden. So beschloß er mit seinen Freunden, Dario und seinen Sohn Justo zu töten. Dazu versammelten sie sich eines Nachts in einem Zimmer, um sie dort zu erwarten; sie ließen sie betrügerischerweise rufen, um mit ihnen eine wichtige Frage zu beraten. Aber jene wurden sofort durch ihre Freunde gewarnt, sie sollten sich vorsehen, denn die Beratung bestehe in nichts anderem, als daß man sie bei ihrem Eintritt töten werde.

Der Vater und Sohn nahmen einige Leute mit sich, und da sie tapfere Leute waren, traten sie unerschrocken ohne jede Furcht in das Zimmer, wo Tarōdono, für das Vorhaben von den erfahrensten Soldaten der Festung begleitet, sich befand. Und da alle schon kochten und auf dem Sprung waren, um an ihnen ihren verruchten Plan auszuführen, so traten jene kaum über die Schwelle, als im selben Augenblick alle auch schon mit gezückten Schwertern aufsprangen. Sofort begann der Kampf drinnen mit solcher Wut und solchem Aufruhr zu toben, daß die ganze Festung durcheinander zu kommen schien. Gleich zu Beginn ereignete sich das Mißgeschick, daß bei den ersten Schlägen die Kerze erlosch, die sie dort brennen hatten, so daß der Kampf noch verwirrter und verworrener wurde, || und die einen nach den anderen hieben, ohne zu wissen, wen sie verwundeten. Justo Ukon- 348
dono nahm sofort beim Eintritt den Platz ins Auge, wo der junge Mensch war. Derselbe stand auf einer kleinen Erhöhung, die sie Toko[1] nennen. Sobald die Kerze erlosch, drang er auf ihn zu, gab ihm zwei tödliche Wunden und erhielt von dem jungen Menschen ebenfalls eine Wunde am Arm. Als die Diener des Dario und Justo von draußen den Lärm und das Waffengeklirr hörten, stürzten sich die, welche es konnten, hinein, denn das Zimmer faßte nicht viel Leute, da viele schon drinnen waren; und als sie Justo sprechen hörten, kamen sie in seine Nähe, um ihm zu helfen und zugleich mit ihm zu sterben. Unter den anderen war auch einer seiner tapfersten Diener. Er wähnte, er sei schon weit vor seinem Herrn und würde mit einem Schlag dem Tarōdono, dem Sohn des Vizekönigs, den Kopf abhauen oder spalten, und so gab er im Dunkeln Justo Ukondono, seinem Herrn, von hinten einen so heftigen Schwerthieb, daß er ihm fast den halben Hals durchhieb. Da kamen schon die Diener des Dario mit Fackeln aus dürrem Rohr und Strohbüscheln, worauf sich Tarōdono im Halbdunkel, so gut er konnte, auf einer Stiege auf ein oberes Stockwerk flüchtete, wo seine Mutter war. Alle anderen Verschwörer aber zerstreuten sich nach verschiedenen Seiten.

Und da Araki Shinano, der den Wadadono tötete, im Auftrag des Nobunaga bereits Herr des ganzen Reiches Tsunokuni war und Dario dort viele Verwandte hatte, so gab er die Festung Takatsuki, aber nur mit seiner früheren Rente, dem Ukondono, jedoch so, daß er ihm untergeben blieb und ihm im Krieg zu helfen hatte.

Am folgenden Tag gaben sie der Frau des Wadadono einen Geleitsbrief, damit sie mit ihrem Sohn und der ihr verbliebenen Habe die Festung verließen. So tat sie, indem sie das gute Benehmen

[1] Tokonoma, Nische mit erhöhtem Fußboden, der Ehrenplatz des Zimmers.

und die Höflichkeit hoch anschlug, die man ihr und ihrem Sohne erzeigte. 10 oder 15 Tage darauf starb der Sohn an den Wunden, die tödlich waren. Justo Ukondono war ebenfalls dem Tode nahe, sowohl wegen des vielen Blutverlustes aus den Wunden am Arm und Hals, als auch, weil die Halswunde an sich tödlich war. Aber Gott unser Herr beschloß, ihm das Leben zu verlängern für die vielen und großen Dienste, die er durch seine Tugenden und sein seltenes Beispiel und dadurch in allen Gegenden, wo er sich befand, erwiesen hat, daß er später eine große Zahl seiner Vasallen zu
348v Christen machte und durch sein Zureden viele || vornehme Herren sich taufen ließen, wie an seiner Stelle gesagt werden wird.

Von dem Besuch, den P. Francisco Cabral den Gegenden von Miyako machte.

Nachdem P. Francisco Cabral die Gegenden des Shimo besucht und den Patres und Brüdern Anweisung gegeben hatte, wie sie mit der Mission voranzugehen hätten, beschloß er, die Gegenden von Miyako zu besuchen. Er nahm dafür als Dolmetscher und Begleiter nur den Bruder João de Torres mit sich, den P. Cosme de Torres als achttägiges Kind in Yamaguchi taufte.

Groß war der Trost, den die Christen von Sakai und in den Reichen Kawachi und Tsunokuni und in Miyako über seinen Besuch empfanden, da er der erste allgemeine Obere war, der seit P. M. Francisco heiligen Angedenkens dahin kam.

In dieser Zeit war Nobunaga im Reiche Mino in seiner Stadt Gifu. Wenige Tage nach seiner Ankunft in Miyako brach darum P. Francisco Cabral dahin auf in Begleitung des P. Luiz Frois, welcher der Obere in jenen Gegenden von Miyako war, und der Japaner, des Bruders Lourenço und Cosme. Sie reisten bei schwierigem Wetter ab, denn es lag tiefer Schnee und war grimmig kalt und die Wege waren beschwerlich, und es nahm fünf oder sechs Tagereisen, bis man nach Mino kam.

Der Stolz und die Prahlerei des Nobunaga war so anmaßend, daß er alle verachtete, besonders die Bonzen, gegen die er eine große Abneigung hatte und denen gegenüber es schon eine hohe Gunst und besondere Gnade war, wenn er auch nur einen empfing, der ihn mit reichen und schönen Geschenken zu besuchen begehrte. Es war eine große Vorsehung des Himmels, daß Gott unser Herr sein Herz bewegte, daß er zwei fremden Patres solch außerordentliche Gunstbezeugungen erwies, die seinem hochfahrenden Charakter und Wesen so fremd waren. Denn nicht nur erhöhte er dadurch
349 sehr || bei den Fürsten und Herren seines Hofes die Meinung und Achtung vor unseren Dingen, sondern er versetzte sie auch alle in Staunen und Verwunderung, als sie bei ihm eine so ungewohnte Überschwänglichkeit bemerkten. Von dem vielen, was er tat, wollen wir hier nur einige Hauptpunkte berühren.

Zuerst ging Sekian, sein Sekretär, zu ihm mit der Meldung, es seien in der Nähe seines Hauses der Missionsobere der Patres in Japan, der im verflossenen Jahr aus Indien gekommen sei, und P. Luiz Frois, mit dem er schon früher bekannt geworden sei, und sie kämen ihn besuchen. Er antwortete, er wundere sich sehr, daß P. Francisco Cabral die Mühe auf sich genommen habe, von den Gegenden des Shimo zu kommen, um ihn zu besuchen, und er danke ihm, und sogleich nach dem Mittagessen solle er kommen. Zu den jungen Edelleuten und den jungen vornehmen Leuten aber, die ihm dienten, sagte er: „Heute habe ich hier einen hohen Prälaten als Gast, der aus Indien kam. Erscheint heute alle in Festkleidern und sehr fein." Und so taten sie.

An seinem Hof waren zwei oder drei Edelleute, die gewöhnlich die Patres Nobunaga vorstellten, wenn sie zu ihm gingen. Aber er ließ diese beiseite und trug einem Alten, der vornehmer war als sie, auf, diesmal dies Amt zu übernehmen. Dann hieß er sie hinaufsteigen und neben sich setzen und nachdem er Worte voll Liebe und Güte an sie gerichtet hatte, ging er plötzlich in ein anderes Zimmer und kam sogleich mit zwei Teeschalen heraus, in jeder Hand eine, und reichte sie den Patres zum Trinken. Er fuhr in der Unterhaltung fort und fragte Bruder Lourenço, was er von den Kami

Japans halte und von der Behauptung, Izanagi und Izanami[1] seien die ersten Bewohner dieses Landes gewesen? Von der Antwort, die ihm derselbe bei dieser Gelegenheit gab, war er befriedigt, und der Bruder fuhr mit einer ausführlichen Ansprache über die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes fort. Alle Anwesenden, eine große Zahl Edelleute, die im Außenzimmer zuhörten, zeigten, daß sie sich sehr freuten, ihn zu hören, und Nobunaga noch mehr als sie, indem er wörtlich sagte: „Eine geradere Lehre wie diese kann es nicht geben, und ich sehe gut ein, wie jene, die krumme Wege gehen, Haß gegen sie haben." Er rief den alten Hayashidono vor sich, der ihm die Patres vorgestellt hatte, und schwur ihm einen Eid, indem er sagte: „Ich schwöre Euch bei Haku-san Gongen[2], das Gesetz der Patres und mein Herz unterscheiden sich in nichts." Da fiel ein Alter namens Yūkan, ein großer || Vertrauter von ihm, der früher Bonze gewesen war, ein und sagte: „Daß 349 v
der Bruder so genau die Dinge des Gesetzes Gottes behandeln kann, das erstaunt mich nicht, da die Patres ihn darin unterwiesen haben werden. Aber daß er so gründlich die Geheimnisse der Gesetze Japans begriffen und durchdrungen hat, etwas, was selbst die Bonzen selten wissen, darüber bin ich erstaunt."

Als die Ansprache vorüber war, fragte Nobunaga den Bruder, ob die Patres Fleisch und Fisch äßen? Er antwortete: „Ja, sie essen es, denn sie glauben nicht e i n e Sache im Herzen und tun eine a n d e r e nach außen." Nobunaga freute sich außerordentlich über diese Antwort, indem er damit sofort auf den Betrug und die falsche Heuchelei der Bonzen anspielte, denen durch ihr Gesetz verboten ist, Fleisch und Fisch zu essen, und die das heimlich tun, so oft sie können. Und er befahl, man solle ein sehr gutes Essen für die Patres herrichten und alles Geschirr der Goki[3] und die Tische und alle übrigen nötigen Dinge sollten neu sein und nie gedient haben.

Es war dort ein Gesandter des Kubōsama namens Mizobuchi Yamatodono. Nobunaga befahl ihm, er solle dort mit den Patres essen und er rief ihn eigens zu diesem Behufe, damit er in Miyako Augenzeuge der Gunsterweise und Liebe wäre, die er den Patres erzeigte.

Als die Essensstunde gekommen war, kam Nobunaga mit dem ersten Tisch in der Hand von innen und stellte ihn vor P. Francisco Cabral, und dann zog er sich wieder zurück; die anderen brachten die jungen Edelleute. So ließ er ihm dort ein glänzendes und sehr gut bereitetes Bankett geben, an dem nur die beiden Patres und der Gesandte des Kubōsama und die beiden Brüder in jenem Zimmer teilnahmen.

Als die Mahlzeit beendet war, kam Nobunaga wieder heraus und sagte zu Lourenço: „Ich weiß nicht, ob ihr dort irgend etwas nötig habt in Miyako; denn, wenn das der Fall ist, so will ich es euch besorgen." Der Bruder sagte ihm, augenblicklich hätten sie nichts nötig; sollte aber der Fall eintreten, dann würden die Patres sich an seine Hoheit um Hilfe wenden. Darauf sagte Nobunaga wiederum: „Ich würde den Patres gern einige Seidenkleider geben; aber da sie sich in schwarzes Tuch kleiden[4], so passen sie ihnen nicht. Dann ließ er von innen 80 Ries Papier bringen || und be- 350
fahl seinen vornehmsten Edelleuten, sie sollten sie bis zur Türe des Palastes tragen und sie den Männern übergeben, die mit den Patres gekommen seien, indem er sagte, Papier sei etwas, das man Ordensleuten geben könne. Und als er fragte, wann die Patres abzureisen hätten, und sie ihm sagten, am folgenden Tag, drängte er sie, sich dort noch einige Tage länger auszuruhen (denn dies Kompliment ist in Japan allgemein üblich). Als sie ihm wiederholten, sie wollten doch am anderen Morgen abreisen, rief er einen ihm sehr vertrauten Edelmann namens Niwanogorozaemon[5] und sagte ihm:

---

[1] Izanami und Izanagi, das erste Göttermenschenpaar.

[2] Der Haku-san ist ein von einem Tempelchen gekrönter Berg an der Grenze der Provinzen Mino, Hida, Echizen und Kaga. Der Shintōgott wurde zu einem Gongen, d. h. einer Inkarnation des Buddha. Bei der Restauration 1873/74 wurden jedoch die Buddhas entfernt und durch die shintoistischen Spiegel und Gohei ersetzt.

[3] Goki, Holzschüsseln.

[4] Seit Cabrals Kleiderreform 1570.

[5] Niwa Nagahide (1535—1585) diente Nobunaga und baute ihm Azuchi 1576 (P 457).

„Laßt den Patres und Brüdern hier Pferde für die erste Tagereise geben und Leute, die ihnen ihr Gepäck tragen, und schreibt Briefe an alle Kapitäne der Festungen, wohin sie kommen, damit sie dieselben sehr gut aufnehmen und ihnen Pferde und Leute geben, die sie von Tagereise zu Tagereise begleiten, bis sie nach Miyako kommen." Und da Nobunaga in allem so gut bedient und gefürchtet war, so zeigte man in der Ausführung seiner Befehle keine Sorglosigkeit. Und er fügte hinzu, es solle einer seiner Leute mit den Patres bis Miyako gehen, um unterwegs den Kapitänen der Festungen diese Briefe zu übergeben, worüber alle sich wunderten, da man niemals Nobunaga etwas ähnliches hatte tun sehen. Daraus kann man schließen, welche Freude und Befriedigung dies allen Christen des Gokinai verursachen mochte.

Es ereignete sich hier eine drollige Sache. Die Patres waren für die Bewohner jenes Reiches fremde und sehr seltsame Leute, da sie nie solche gesehen hatten noch kannten, die Leute vom Hof des Nobunaga ausgenommen, die oft nach Miyako gingen und mit der Kirche Verkehr und Freundschaft hatten. Nun war P. Francisco kurzsichtig, und als er die Stadt Gifu betrat, setzte er seine Brille auf, um die Lage und Vornehmheit jenes Ortes zu sehen. Wenn sich das gewöhnliche Volk schon sehr über die Kleider wunderte, so war doch das Staunen der Leute über die Brille unvergleichlich größer. Und da der Pater am Weg vorüberkam und sie keine Überlegung anstellen konnten über das, was sie sahen, so redeten sich einige einfältige Leute fest ein, der Pater habe vier Augen, zwei am gewöhnlichen Ort, wo von Natur aus alle Menschen sie haben, und zwei andere in einem gewissen Abstand davon nach außen, die wie ein Spiegel leuchteten, was schrecklich anzusehen war. Dies
350v Gerücht verbreitete sich beim gewöhnlichen Volk als etwas so sicheres und ‖ unfehlbares, daß sich am Tage, wo die Patres abreisen mußten, eine solche Menge von Männern, Frauen und Kindern, nicht nur Leute aus der Stadt, sondern auch aus vielen entfernten Orten und aus dem Reiche Owari, zusammenströmte, daß man sie auf 4000 oder 5000 Seelen schätzte, die auf ihren Weggang warteten, um dies Weltwunder sehen zu können. Und da die Leidenschaft dieser Neugierde bei ihnen heftig war, so wollten sie plötzlich in Haufen in jenes Haus eindringen, wo jene Unterkunft genommen hatten, um jene Neuigkeit mehr aus der Nähe und nach Wunsch sehen zu können, so daß der Herr des Hauses sich gezwungen sah, die Treppe wegzunehmen, die zum Stockwerk führte, wo die Patres wohnten, damit ihm kein Unglück passiere; und selbst so wollten sie hinaufgehen und an den Pfeilern des Hauses hinaufklettern.

Nachdem sie etwa 3 oder 4 Stunden gewartet hatten und die Spannung aufs höchste gestiegen war und alle auf die Türe schauten, da war der erste, der aus dem Hause kam und das Pferd bestieg, Bruder Lourenço der Japaner, der nicht mehr als nur e i n Auge hat, auf dem er ebenfalls fast nichts sieht, denn auf dem anderen ist er blind. Und da sie erwarteten, einen Mann mit vier Augen zu sehen und ganz von diesem Gedanken befangen waren, so kam es ihnen so drollig vor, Bruder Lourenço so zu sehen, daß sie nicht unterlassen konnten, ihre Stimmen zu erheben und in lautes Gelächter auszubrechen, da etwas so ganz anderes kam, als was sie erwartet hatten.

Da sie sich aber sagten, der mit den vier Augen komme dahinter, so warteten sie auf ihn. Und als der Pater das Pferd bestieg, der als Gefährte des P. Francisco Cabral reiste, sahen sie bei ihm nichts weiter als nur zwei gewöhnliche Augen, wie alle sie hatten; aber von der Freude und der Neuheit, für sie fremdartige Menschen zu sehen, fortgerissen, umgaben gegen 3000 Leute sein Pferd; sie schrien laut und machten vor ihm Freudensprünge und schlugen die Hände aufeinander, so daß das Pferd trotz der breiten Straßen nicht ohne große Schwierigkeit vorwärtskommen konnte und ein Edelmann, ein Diener des Nobunaga, ein großer Freund und guter Bekannter der Patres, der hernach Christ wurde, Toranosukedono mit Namen, vorausgehen und einen Weg bahnen mußte, da die Leute vor ihm Respekt hatten. Auf diese Weise zogen sie mit dem Pater gegen eine halbe Meile vor die Stadt hinaus, immer die Augen auf ihn geheftet, um zu sehen, ob vielleicht nicht doch wahr wäre, was sie gehört hatten. Und da sie nicht bemerkten oder nicht wußten, daß P. Francisco
351 Cabral noch in jenem Hause war, so gingen alle fort. ‖ Und als hernach der Pater seine Reise antrat,

war, da sie ihn nicht erwarteten, bereits niemand mehr da, um die Augen auf ihn zu richten und so passierte er ohne Schwierigkeit.

Als die Patres nach Miyako zurückkamen und der Kubōsama durch seinen Gesandten erfuhr, welche Ehren und Aufmerksamkeiten Nobunaga dem P. Francisco Cabral erwiesen habe, beschloß er, ihm ebenso große zu erzeigen. Bevor der Pater nach den Gegenden des Shimo zurückkehrte, besuchte er ihn in Begleitung des P. Luiz Frois und des P. Organtino und des Bruders Lourenço. Der Kubōsama rief sie zu sich und gab dem Pater das Sakazuki und Sakana mit eigener Hand, das größte Zeichen der Gastfreundschaft und Ehre, das er ihm hierin erzeigen konnte. Als der Pater aber nach Hause zurückkehrte, kam sogleich ein Edelmann namens Uyenodono, einer von denen, die den höchsten Rang und die höchste Vertrautheit an seinem Hofe hatten, zur Kirche mit einer Botschaft des Kubōsama, worin er ihm für die Mühe des Besuches danken ließ und ihm 60 vergoldete Fächer für die Reise schickte.

Das war eine außerordentliche Gunst und etwas, das der Kubōsama keinem Bonzen von allen, die es in Japan gibt, erzeigen konnte, so hoch auch dessen Würde sein mochte. Aber all dies ordnete Gott unser Herr so an zur größeren Beschämung der Feinde und Widersacher, welche die Patres im Gokinai hatten, und damit die Christen mehr im Glauben bestärkt würden. Denn es stand ihnen fest, daß alles so ohne menschliches Zutun von der göttlichen Vorsehung angeordnet worden sei.

In diesem Jahre 71 kam Tristão Vaz da Veiga als Oberkapitän nach Nagasaki und keiner aus der Gesellschaft kam mit ihm.

1572

Kapitel 96. ‖ Wie zwei Patres von Indien kamen; und was Constantino von Owari tat. 351v

In diesem Jahre 1572 kam Dom João de Almeida als Oberkapitän der Fahrt nach Nagasaki und mit ihm kamen zwei Patres, Professen von drei Gelübden und schon lange in der Gesellschaft. Einer derselben war P. Sebastião Gonsalves[1] und der andere P. Gaspar Coelho[2], beides Portugiesen von Nation. P. Caspar Coelho wurde wegen seiner Klugheit und Tugend sofort von P. Francisco Cabral zum Oberen der Gegenden des Shimo ernannt, und hernach war er der dritte Missionsobere Japans und der erste Vizeprovinzial, den es in diesen Gegenden gab. Und da die Insel Gotō besucht werden mußte, so wurde P. Gaspar Coelho dahin geschickt. Darüber freute sich nicht wenig Danshu[3], der Tono und Herr jener Inseln, und nicht weniger freuten sich die Christen, die auf jenen Inseln lebten. Wegen des Verlangens, das dieselben nach der Beichte hatten, beichteten sie durch Dol-

---

[1] P. Sebastião Gonsalves, zwischen 1533 und 1537 in Chaves (Bistum Braga) im Norden Portugals geboren, trat 1554 in die Gesellschaft, fuhr 1562 nach Indien, 1572 nach Japan und wirkte hier bis 1598, wo er in Nagasaki starb. 1579 treffen wir ihn in Hirado, ebenso 1581, 1584 in Ōmura, 1587 und 1588 in Nagasaki, 1589 im Ōmura-Gebiet, 1592 in Tokitsu, nördlich Nagasaki. (Nach den handschriftl. Katalogen der Mission.)

[2] P. Gaspar Coelho, zwischen 1527 und 1531 zu Porto (Portugal) geboren, trat 1556 zu Goa in die Gesellschaft, wurde 1562 zur Gründung einer Mission nach Sokotra geschickt, von wo er aber das folgende Jahr nach dem Tode seines Gefährten wieder nach Goa zurückkehrte. 1565 und 1566 treffen wir ihn als Oberen auf Chorão bei Goa, 1567 an der Sankt Philippskirche in Goa. In Japan 1571 angelangt, wirkte er eifrig als Oberer des Shimo, wo er mit einem Gefährten im Gebiet von Ōmura allein über 35 000 Heiden taufte. Als der Visitator Valignano 1581 die japanische Mission zur Vizeprovinz erhob, wurde Coelho der erste Vizeprovinzial (1581—1590). 1586 besuchte er Hideyoshi, der sich als großer Gönner der Mission zeigte, aber 1587 plötzlich zum Verfolger des Christentums wurde. Die ausgewiesenen Missionare fanden eine Zuflucht bei den christlichen Fürsten des Shimo, Coelho in Kadzusa (Arima), wo er 1590 starb. (Nach den handschriftl. Katalogen und Briefen der Mission.)

[3] Gotō Sumiaki.

metscher, da der Pater neu im Lande und mit der Sprache noch nicht vertraut war. Während der Tage, die er sich dort aufhielt, hörten einige Heiden die Predigt und wurden Christen.

Dom Luiz, der Bastardsohn des Tono, hatte ein Töchterchen von einem oder zwei Jahren, das er sehr liebte. Da es an einer Krankheit am Sterben darniederlag, freuten sich die Verwandten sehr, daß der Pater um diese Zeit kam und sich so eine Gelegenheit bot, es zu taufen. Es gefiel aber unserem Herrn, daß es nach der Taufe wieder besser wurde und die Gesundheit wieder gänzlich zurückerhielt.

Als ein christlicher Knabe von 12 oder 13 Jahren erfuhr, daß der Pater dort war, schiffte er sich von einer anderen, 11 Meilen von dort entfernten, Insel in einem heidnischen Fahrzeug ein, nur um den Pater zu sehen, Messe zu hören und sich mit seiner Gegenwart zu trösten. Die Heiden
352 im Schiff begannen mit ihm zu streiten, || und verspotteten und verlachten das Gesetz, das er angenommen hatte. Der Knabe gab ihnen aber trotz seines geringen Alters Gründe zur Verteidigung des Gesetzes Gottes und zur Widerlegung und Beschämung ihrer Sekten. Und da jene viele waren und der Knabe allein und er niemanden hatte, der ihn begünstigte und unterstützte, geriet er in großen Zorn und war daran, einen Dolch zu ziehen und einen derselben zu töten. Und als er hernach ankam, erzählte er das dem Pater voller Freude und er rühmte sich des Willens, unter jenen Heiden zur Verteidigung des Gesetzes Gottes unseres Herrn zu sterben.

Es kam damals zufällig ein Fahrzeug mit Seeräubern dahin und da sie den Pater zur Abreise bereit sahen, dachten sie, sie würden an ihm eine gute Beute haben. Um ihn darum in Sicherheit zu wiegen, besuchten sie ihn und brachten ihm als Geschenk einige getrocknete japanische Feigen. Wenn der Pater auch neu in Japan war, so kamen ihm die Leute doch sogleich sehr verdächtig vor, als er sie sah. Da er aber nichts anderes tun konnte und auch keine Sicherheit über ihre Absichten hatte, so schiffte er sich ein, um sofort jenen Meerbusen zu überfahren, der zwischen Hirado und den Inseln von Gotō liegt. Da die Piraten eine Stunde vorher abfuhren, durchquerten sie den Meerbusen, der Pater aber traf Gegenwind und mußte noch einmal zu den Inseln zurückfahren, als er schon fast den halben Weg zurückgelegt hatte. Dort wartete er vier oder fünf Tage lang auf günstiges Fahrwetter, die Räuber aber, in der Meinung, der Pater würde nicht lange auf sich warten lassen, legten sich in eine Bucht von Hirado, in der Hoffnung, er würde ihnen dort in die Hände fallen. Zufällig fuhr ein anderes Fahrzeug von Hirado aus, das nach Gotō wollte und als es an ihnen vorbeikam, wurde es sofort aller Habe beraubt, die es mitführte, und mit dieser Beute zogen sie ab. Als darum der Pater sechs oder sieben Tage darauf seine Fahrt wieder aufnahm und nach Hirado kam, erfuhr er, was vorgefallen war, und wie Gott unser Herr jenen Gegenwind geschickt hatte, um ihn [vor jener Gefahr] zu bewahren.

Als Dario Takayamadono im Reiche Yamato Christ wurde, richtete er, wie oben erzählt wurde, in der Festung Sawa eine schöne und sehr gut ausgestattete Kirche ein, deren Sorge er einem geschorenen Mann *von hohem Alter, ich wollte sagen,* von hoher Tugend übertrug, Constantino mit Namen, der schon gegen 50 Jahre zählte. Die Soldaten, die damals Christen wurden, betrachteten ihn wie ihren Vater und Lehrer, denn er ermunterte alle zu den Gebeten und unterwies sie in den
352v Dingen des Glaubens. Als hernach || die Feinde jene Festung nahmen, und Dario zum Reiche Tsunokuni zu einem Ort seiner Heimat namens Takayama ging, bat ihn Constantino um die Erlaubnis, zum Reiche Owari zu gehen, woher er gebürtig war, und wo er Frau und Verwandte hatte. Da er ein frommer und demütiger Mann und voll Eifer und heiliger Furcht Gottes war, so ging er zugleich auch darauf aus, den Heiden von den Dingen Gottes zu erzählen. Und da sich dort kein einziger Christ befand, nahm er den in die japanische Sprache und Schrift übersetzten Katechismus und einige Erklärungen des Credo, Paternoster, Ave Maria, der Gebote und Sakramente der Kirche mit, und ließ sich in einem Ort nieder, wo er aufgewachsen war und wo er seine Frau hatte, und der Hanamasa hieß. In seinem Hause richtete er sich eine Art Altärchen her, wo er sich Gott zu empfehlen pflegte, und vor dem Bild, das er hatte, predigte er seinen Nachbarn, Verwandten und Freunden die Dinge Gottes.

Darin harrte Constantino gegen zwei Jahre aus. Die einen lachten und spotteten über ihn, andere schmähten und beschimpften ihn. Die Bonzen, die dort waren, drohten ihm, und verachteten ihn, sprachen aber niemals mit ihm, ohne daß sie durch seine Gründe besiegt und durch seine Geduld und Liebe erbaut wurden. Andere freuten sich, ihn zu hören und verkehrten oft mit ihm. In diesen 2 oder 3 Jahren kam der gute Alte vom Reiche Owari bis nach Miyako bei der größten Kälte, durch Schnee und Regen, auf schlechten und von Räubern bedrohten Wegen, eine Strecke von sieben Tagereisen, mit großer Freude und Zufriedenheit, nur, um zu beichten und zu kommunizieren, einmal zu Weihnachten, ein anderes Mal für die Karwoche, und zuweilen war er den größten Teil der Fastenzeit in der Kirche von Miyako. Und dabei brachte er stets schriftlich die Zweifel mit, welche die Heiden ihm vorlegten und auf die er sich nicht zutraute, eine hinreichende Antwort zu geben, um darüber den Pater zu befragen. Und obwohl er sehr arm war, so konnten ihn die Patres doch nur mit Mühe bewegen, als Almosen anzunehmen, was ihm für die Reise nötig war, und er selbst nicht besaß.

Drei Jahre verharrte er so in diesen Übungen, und predigte das Wort Gottes durch die Lehre der Worte und das Beispiel seines tugendhaften Lebens. Nach deren Ablauf schien ihm die Zeit gekommen, daß die Saat des Wortes || Gottes ihre Frucht brächte. Als er darum zum Osterfest nach 353
Miyako kam, bat er P. Luiz Frois, er möge ihn die Taufformel lehren und ihn gut in der Materie der Taufe unterrichten, und er möge ihm einige Medaillen, Rosenkränze und ein Chorhemd zum Begräbnis der Toten geben, denn er habe dort schon einige, die im Katechismus unterwiesen seien und die Gebete wüßten, so daß sie die Taufe empfangen könnten. Sobald er die Erlaubnis zur Spendung der Taufe erlangt hatte und nach Erledigung seiner übrigen Wünsche zurückgekehrt war begann er, einige Männer, Frauen und Kinder zu taufen, die einen von Hanamasa, die anderen aus entfernteren Orten. Und als er zum folgenden Weihnachtsfest kam, brachte er 10 oder 12 Schüler mit sich, die kamen, um die Messe zu hören, den Pater zu sehen und zu beichten, da es Christen waren, die er in jenen Jahren bekehrt hatte; und sie waren so fromm und voller Begeisterung und Seeleneifer, daß sie sich wirklich als Schüler eines solchen Lehrmeisters zeigten. Die Christen von Miyako beherbergten sie in jenen Tagen, in denen sie sich dort aufhielten, in ihren Häusern, und waren nicht wenig erbaut sie zu sehen.

Es wäre nicht leicht zu sagen, wieviel Widersprüche dieser Diener Gottes in diesem Werke erfuhr, sobald er dort das Evangelium zu verkünden begann, die Unbilden, welche die Heiden ihm zufügten, die Beschwerden und steten Verfolgungen, die er erduldete, ohne daß jedoch in ihm sein erster Eifer erkaltete. Und so gelang es ihm, in kurzer Zeit die Zahl Hundert zu vollenden. Er predigte ihnen und taufte sie, er lehrte sie alle Tage die Christenlehre [die Erwachsenen] und die Kinder, er begrub die Toten, besuchte die Kranken, disputierte mit den Bonzen, und vor allem war er bei tiefer Demut und religiöser Bescheidenheit ein äußerst großer Freund des Gebets. Die Heiden nannten jene neue Christengemeinde die „Schüler des Constantino". Jedes Jahr, wenn er jene zwei Male nach Miyako kam, brachte er stets die mit sich, die noch jünger im Glauben waren, um sie durch den Anblick des Gottesdienstes darin zu bestärken. Jene Tätigkeit begann sich noch mehr auszudehnen, so daß er oder seine Schüler von da 4, 6 und 8 Meilen weit gingen, um denen zu predigen, die sie zum erstenmal hören wollten, und wenn sie unterrichtet waren und die Gebete gelernt hatten, dann taufte er sie. So breitete sich jenes göttliche Feuer aus, so daß dort, wo sich vor wenigen Jahren noch kein einziger Christ fand, deren in 10 oder 12 Jahren schon über 600 waren. ||

Als P. Francisco Cabral zum Reiche Mino ging, um Nobunaga zu besuchen, kam Constantino 353 v
sofort vom Reiche Owari zu ihm mit dem Wunsche, der Pater möchte kommen, um jene seine neue Mission dort zu sehen. Aber es war damals nicht möglich, weil der Pater schon nach Miyako unterwegs war. Hernach ging P. Organtino hin, um ihn zu besuchen, und von da an fuhren die Patres, wenn sie dazu Zeit fanden, fort, von jenen Christen die Beichte zu hören und ihnen die übrigen Sakramente zu spenden und Constantino in seinen Arbeiten zu helfen, in denen er schon seit über 20 Jahren ausharrt.

1573

Kapitel 97. Vom Tod des P. Visitator Gonsalo Alvares und seiner Gefährten; und von dem, was sich auf den Inseln von Gotō zutrug; und von einer großen Gefahr, in der sich P. Francisco Cabral befand.

Im Jahre 1572 fuhr der P. Gonsalo Alvares[1], ein Portugiese von Nation, von Indien nach Japan ab. Er war der erste Visitator, der nach diesen Gegenden von Japan fuhr, eine Person von großer Tugend und schon sehr lange in der Gesellschaft. Er führte vier Patres mit sich, nämlich P. Manoel Lopes[2], seinen Gefährten, und die Patres João Velho[3], Diogo Fernandes[4] und Antonio Nunes[5], der seine Primiz in Japan feiern wollte. Nicht nur brachte P. Visitator von Indien und China viele und sehr reiche Geschenke für Japan, sondern in eben jenem selben Schiffe des Dom Antonio de
354 Vilhana[6], kam auch fast das ganze Kapital, von dem sich die Gesellschaft in Japan unterhielt. ‖ Weil der P. Visitator dort in Makao einige Unordnungen wahrnahm, versicherte er mehrere Male, er würde, wenn er ein anderes Fahrzeug zur Fahrt nach Japan hätte, sich mit seinen Gefährten um keinen Preis auf jenem Schiff einschiffen; aber er tue es trotzdem, aus purer Not; und so fuhren sie im Jahre 73 nach Japan ab. Das Schiff war sowohl an Leuten wie auch an Reichtümern das gesegnetste, das bis dahin nach jenen Gegenden gefahren war. Und da die Habe groß und die Habgier und das Verlangen nach Gewinn nicht kleiner war, so war das Schiff so schlecht beschwert in einigen Gewissen, wie es unordentlich geladen war, denn die leichte Seide befand sich unten im Kielraum und das Kupfer, Blei und Quecksilber oberhalb der Kajüten, was beim Schiff starke Schwankungen verursachte.

Zwei oder drei Tage, nachdem sie die Insel Koshiki[7] zu Gesicht bekommen hatten, entstanden verschiedene Meinungen unter den Kaufleuten. Geronimo Fernandes, welcher der reichste von allen war, und Francisco Pereira, der mit einer Gesandtschaft des Königs von Bungo zum Vizekönig Indiens gegangen war und ihm eine reiche „Espera" [Geschütz] mitbrachte, drangen mit einigen anderen darauf, das Schiff solle nach Bungo fahren; die anderen aber, welche die Mehrzahl der Leute ausmachten, teilten diese Ansicht nicht. Sie meinten nämlich, man solle sich mit aller Eile und aller möglichen Sorgfalt in irgendeinen Hafen des Reiches Hizen zurückziehen, bevor sie ein Taifun überfalle, da jene Zeit und jener Monat war, worin gewöhnlich sehr heftige und gefürchtete kommen.

Am Tag der heiligen Praxedis, am Morgen des 21. Juli, hatten sie sich noch nicht entschlossen, was sie tun sollten, als sich plötzlich ein äußerst wilder Taifun zu erheben begann, der sie in immer größere Bedrängnis brachte. Sofort sprach man davon, einen Teil der Waren über Bord zu werfen, um die dräuende Gefahr etwas zu beschwören. Aber jedem tat sein Eigentum leid und da man sich

---

[1] P. Gonzalo Alvarez trat 1549 in Coimbra in die Gesellschaft ein, wo er sich durch seinen Eifer auszeichnete. Er war gebürtig aus Villaviçosa und war Oberer des Coimbrakollegs und des Profeßhauses in Lissabon. 1568 wurde er als Visitator nach Indien und Japan geschickt (Rodriguez 24).

[2] P. Manoel Lopes war Rektor von Braga und fuhr 1568 nach Indien. (A. Franco, S. J., Synopsis Annalium Soc. Jesu in Lusitania. Aug. Vind. 1726, 81.)

[3] Der Pater scheint in Indien eingetreten zu sein, da er in den Listen der Indienfahrer fehlt.

[4] P. Diogo Fernandez, 1542 geboren, trat 1560 zu Goa in die Gesellschaft und hatte eben erst die Priesterweihe empfangen. (Handschriftl. Katalog der Mission.)

[5] Trat anscheinend ebenfalls in Indien ein.

[6] D. Antonio Manoel de Vilhena fuhr 1558 als gewöhnlicher Edelmann mit Vizekönig D. Constantino de Bragança nach Indien, und war der Sohn des C. Christovão Manoel (Boletim da Soc. de Geografia de Lisboa 1908, 27.) In demselben Jahre treffen wir ihn in Cananor stationiert (Couto, Decadas 7, 6. 1, S. 5, ed. 1783). 1571 fuhr er ein zweites Mal nach Indien (*Emmenta, Collecção Pombal 123, Bibl. Nacional, Lisboa).

[7] Koshiki-jima, westlich Satsuma.

außerdem im Angesicht Japans sah, so fand sich keiner, der dazu zu bringen war, seine Habe zu opfern, außer alten Hühnerkäfigen, Krügen, leeren Töpfen usw. Um sie dazu zu überreden, was für sie so wichtig war, begann P. Visitator, wie sie sagen, mit der Habe und den Kisten der Ornamente, die er mitführte, und mit den übrigen Patres warfen sie die Habe aus ihren Kajüten ins Meer. Da jener Taifun aber mehr eine Strafe der göttlichen Gerechtigkeit als ein gewöhnlicher Sturm schien, so halfen die menschlichen Bemühungen und Mittel wenig. Denn || große gekreuzte Wellen schlugen 354 v
an die Schiffswand, eine nach der anderen, und die Wut und Wildheit des Sturmes stieg immer mehr, und so begann das gezierte Schiff bald die letzten Zeichen seines Untergangs zu geben. Das Schiff fing nämlich an zu sinken und zugleich begann sich bei jenem schaudervollen Schauspiel des Todes ein Schrei und gellender Hilferuf zu erheben, der die Wolken zu durchdringen schien und damit endigten sie ihr Leben, indem das Schiff mit allen in der Tiefe verschwand[1].

Ein mohammedanischer arabischer Matrose und ein anderer, ein Bursche eines Portugiesen, der Christ war, retteten sich auf einigen Planken. Die Wellen gingen hoch; aber sobald das Schiff untergegangen war, hörte der Sturm sofort auf und es dauerte nicht länger als zwei Stunden.

Drei Tage und drei Nächte trieben diese zwei Männer auf den Wellen des Meeres, ohne zu essen oder zu trinken. Endlich sahen sie eine Dschunke, die von Malakka nach Japan fuhr. Ihr Kapitän war Gaspar Correa Pinto, und im vergangenen Taifun hatte sie den Sampan [Schaluppe] verloren und die Maste waren zerbrochen und sie waren große Gefahr gelaufen. Als sie diese Männer zu Gesicht bekamen, warfen sie ihnen von der Dschunke ein langes Seil zu, um sie einzuholen. Zuerst hielt sich der Bursche des Portugiesen daran fest und da er ein Bett mit sich nehmen wollte, das er auf den Planken hatte, versank er, als man ihn von der Dschunke aus heranzog, wie es scheint weil das Seil schwach war oder weil er sich schlecht daran angebunden hatte, und er starb dort. Sofort warf man ein anderes aus, woran sie den mohammedanischen Matrosen heraufzogen, wenn auch mit großer Mühe, denn er war durch die Kälte des Wassers arg mitgenommen und da er drei Tage und drei Nächte nicht gegessen, noch getrunken, noch geschlafen hatte, war er schon so schwach, daß er kein Wort sprach. Sie erwärmten ihn am Feuer und behandelten ihn mit Heilmitteln, um ihn wieder zu sich zu bringen und dadurch kam er wieder zu seinem früheren Bewußtsein. Als er zu Kräften kam, erzählte er die traurige und unglückliche Kunde vom Untergang des Schiffes und berichtete, was oben wiedergegeben wurde. Und wegen der Wohltat, die Gott ihm erwiesen hatte, so sagten sie, wurde er Christ.

Hernach warf das Meer an die Küste von Amakusa und an andere Orte einige Dinge des Schiffes, die nicht untergingen. ||

Nachdem der Danshu gestorben war, welcher der Tono und Herr der Inseln von G o t ō war, 355
blieb als sein Erbe ein junger Mann, sein Enkel, Yemonnotayū mit Namen, ebenfalls ein Heide. Dieser ließ sich gänzlich durch einen Onkel, einen großen Feind der Christen leiten. Da derselbe aber fürchtete, daß, wenn die Zahl der Christen noch mehr wachse, Dom Luiz, der Bastardsohn des Danshu, sich erheben, den Neffen ausschließen und sich zum Herrn des Landes machen würde, so wollten sie dem zuvorkommen, ehe es zum Ausbruch kam, und so drangen sie in Dom Luiz und die vornehmsten Christen, die dort waren, sie sollten [zum Heidentum] zurückkehren. Aber alle zeigten sich bei dieser Gelegenheit entschieden und erklärten, um keinen Preis würden sie vom Glauben abfallen, auch wenn sie wüßten, daß sie Habe und Leben verlieren würden. Da aber der Tono darauf bestand, er werde nicht dulden, daß sie Christen seien, beschloß Dom Luiz, sich mit den Leuten, die er hatte, etwa 200 Christen, zu verteidigen; sie machten auf dem Platz der Kirche eine Befestigung, wohinein sie sich zurückzogen. Der Tono richtete ebenfalls seine Festung her, und nachdem der Streit

[1] Die Liste der Japanfahrten im Handschriftenband 49—IV—66 f. 41 der Ajudabibliothek, Lissabon sagt: „1573 D. Antonio de Vilhena, der Agune gegenüber beim Reiche Satsuma unterging." Von diesem Schiffbruch ist vielleicht auch in den Mon. Xaveriana II, 450 die Rede.

so entbrannt war, fuhren sie über ein Jahr fort, miteinander zu kämpfen. Da aber die heidnischen Vasallen des Tono viel zahlreicher waren, so konnte Dom Luiz den Krieg nicht fortsetzen. Darum beschloß er, in die Verbannung zu gehen und die Heimat zu verlassen, und sie brachten dazu ihre Fahrzeuge zusammen. Es schlossen sich ihm 300 Christen an, Männer, Frauen und Kinder, und sie fuhren geradewegs nach Nagasaki, wo sie von den Christen empfangen und von der Kirche untergebracht und unterstützt wurden, so gut es möglich war; und dort hielten sie sich gegen zwei Jahre auf.

In dieser Sache trat der König von Satsuma als Vermittler auf; er ließ dem Tono von Gotō sagen, da Dom Luiz sein[1] Onkel sei, so solle er sie zurückkehren lassen und ihnen ihre Renten zurückgeben. Mit dieser Abmachung kehrte Dom Luiz mit der Hälfte der Leute zurück. Die anderen blieben in Nagasaki, da sie dort unter Christen lebten, wo immer Patres wohnten und sie täglich Messe hören und häufig beichten konnten.

Als Dom Luiz mit den anderen Christen nach Gotō kam, drängte der Tono sofort Dom Luiz und die übrigen (wie man vermutet, war dies die geheime Absicht des [Königs von] Satsuma, da er ein grimmiger Feind des Gesetzes Gottes war) wiederum und drohte ihnen, wenn sie nicht abfielen, lasse er sie töten. Darum gaben ihm Dom Luiz, von dieser Furcht geblendet und aus dem Verlangen
355 v heraus, in der Heimat zu leben, und einige Schwache, die ihm folgten, nach. ‖ Aber der Tono prellte sie doch und ließ ihnen viel weniger auszahlen, als sie vorher hatten. Die guten Christen aber, die dort in verschiedenen Orten blieben, haben im Glauben und der christlichen Religion ausgeharrt, und einige kamen nach Nagasaki zur Beichte, was von dort 40 Meilen entfernt war.

In dieser Zeit kämpfte Fukahori[2], der Bruder des Isahaya, gegen Nagasaki, und bemühte sich, soviel er konnte, in der Absicht, irgendeinen Pater zu töten und so sein Verlangen zu sättigen. P. Francisco Cabral war nach Bungo unterwegs, und da es keine andere Durchfahrt gab, so war er gezwungen, mit aller Stille und Vorsicht durch den Eingang der Meerenge eben dieses Fukahori zu fahren, die im Angesichte von Nagasaki, zwei Meilen davon entfernt ist. Damit er sicherer passieren könnte, rüsteten die Christen sieben gut mit Munition versehene Fahrzeuge aus, um dem Feind widerstehen zu können, wenn er ihnen entgegentreten sollte. Fukahori wurde hiervon sofort in Kenntnis gesetzt und hatte dort sehr gute Wachen ausgestellt. Da sie glaubten, sie würden so weniger vom Feinde bemerkt, so fuhren der Pater und die Christen des Nachts zu einer dunklen Stunde von Nagasaki ab. Aber Fukahori schlief nicht und wartete auf diese Gelegenheit, wo er den Missionsoberen von Japan töten könnte, und griff sofort mit seinen Fahrzeugen an, die nicht weniger mit Musketen und Kriegsleuten ausgerüstet waren. Er fiel mit solcher Wut über die Fahrzeuge her, die in Gesellschaft des Paters fuhren, daß sie ihm sofort fünf oder sechs Mann durch Musketenschüsse töteten und ihm ein Fahrzeug nahmen. Als die anderen sechs ihnen durch Rudern *erwarten, ich wollte sagen*, entrinnen konnten, meinten sie, daß dies keine geringe Wohltat Gottes war; und so kehrten sie mit dem Pater um und flüchteten nach Nagasaki, so gut sie konnten.

Kapitel 98. Wie sich der Isahaya gegen Dom Bartholomeo erhob und
356 von der Beschwerde, in die er ihn brachte; ‖ und von der Gründung von Nagasaki.

Vier oder fünf Jahre waren seit der Bekehrung des Dom Bartholomeo verflossen, als P. Cosme de Torres den P. Melchior de Figueiredo beauftragte, sich in einem Hafen namens Fukuda niederzulassen. Er tat dies aus zwei Gründen. Erstens, um den Portugiesen zu predigen und deren Beichte

---

[1] Des jungen Tono von Gotō.

[2] So genannt nach dem Küstenort Fukahori, südlich Nagasaki.

zu hören, die im Chinaschiff dahin kamen. Zweitens, um die Christen zu versorgen, die dort waren, da sie im Hafen eine ziemlich ansehnliche Niederlassung errichtet hatten, die dem Schiff in die Häfen folgte, wohin dasselbe kam. Und da dieser Hafen von Fukuda unpassend und das Schiff darin verschiedenen Gefahren ausgesetzt war, so wollte der Pater für dasselbe einen sicheren Hafen suchen, damit es in den Ländern des Dom Bartholomeo bleiben und die Mission dadurch begünstigt und unterstützt werden könnte. Darum nahm der Pater einen Piloten mit einigen Gefährten mit sich und fuhr mit ihnen eigens jene Küste ab und sondierte die Einfahrten, um jene zu entdecken, die am besten erschiene. Sie fanden dabei, daß der Hafen von N a g a s a k i dafür geeignet und passend sei. Nachdem die nötigen Vereinbarungen mit Dom Bartholomeo getroffen waren, begannen der Pater und die Christen, die mit ihren Familien unter dem Schutz des Schiffes ihre Wohnung aufschlugen, dort eine endgültige, feste Niederlassung zu gründen. Unter diesen Christen waren viele, die aus verschiedenen Gegenden verbannt worden waren, die einen, weil ihre Herren sie vertrieben, die anderen, weil sie von selbst gegangen waren, da sie nicht abfallen wollten, und andere, die infolge von Kriegen fern von ihrer Heimat lebten, da dieselbe zerstört worden war. Die einen von diesen waren aus Shimabara, andere von Shiki, Gotō, Hirado, Yamaguchi, Hakata und aus verschiedenen Reichen. Um sie zu pastorieren, mußte der Pater, der damals allein war, fast das ganze Jahr darauf verwenden, ihre Beichten zu hören, indem er aus den Tagen und Monaten eine beständige Fastenzeit machte, um besser ihren Seelen helfen zu können.

Sechs Jahre hintereinander ging der Pater dieser Beschäftigung nach, indem er sowohl die Stadt versah, wo Dom Bartholomeo wohnte, als auch die Ortschaften seiner Länder, wie Nagasaki, die er versorgte, und er bemühte sich, Dom Bartholomeo zu überreden, ‖ er solle den Seinen zureden, 356 v
sie sollten Christen werden. Mit der Gnade Gottes war der beste Gewinn, der damals gemacht wurde, die Bekehrung der Ortschaft S u s t a , wohin Dom Bartholomeo persönlich mit dem Pater zur ersten Taufe der Hauptpersonen ging, während die gewöhnlicheren Leute für später aufgespart wurden. Kurze Zeit darauf folgte die Bekehrung einer anderen großen Ortschaft namens K u r e[1], und der Festung S o n o g i sowie anderer Ortschaften, wo man sich damals bemühte, zuerst die vornehmeren Leute zu bekommen, da es hernach leicht war, daß das gewöhnliche Volk diesen nachfolgte. Schließlich erreichte man, daß die vier vornehmsten Häupter von Ō m u r a mit ihren Erstgeborenen sich taufen ließen, über deren Bekehrung beim gewöhnlichen Volk große Befriedigung herrschte; und man feierte dort dem Brauch gemäß zum Zeichen der Freude viele Feste.

In dieser selben Zeit genoß ein Bonze, der von allen der höchste war und dessen Würde Hōin heißt[1], hohes Ansehen und heidnische Verehrung vom ganzen Lande. Er hatte ein Kloster auf dem Gipfel des höchsten Berges, der in Ōmura war, T a r a d a k e mit Namen, und dort war er fast an der Grenze vieler Länder anderer Herren, die dort im Umkreis wohnen, besonders des Isahaya. Dieser Bonze war aus Ōmura gebürtig und hatte vornehme Verwandte, und einige derselben wohnten an den festesten Zugängen jenes Berges. Darum wurde er sowohl wegen seiner Würde und der Gunst seiner Verwandten, als auch weil er von Natur aus ein sehr tätiger und schlauer Mann war, von Dom Bartholomeo und den Christen gefürchtet, denn gegen die Christen hegte er einen grimmigen Haß und er verabscheute das Christentum aus innerstem Herzen und stets lauerte er darauf, ihm alles Übel zuzufügen, das er nur konnte; denn er hielt dafür, je mehr das Christentum sich ausbreite, um so mehr vermindere und verringere sich seine Würde und um so mehr werde sein Name geschädigt.

Als P. Melchior de Figueiredo einmal von der Ortschaft Kure nach Ōmura ging, wo er die Christen besucht hatte, traf er auf dem Weg einen Schüler dieses Bonzen und andere. Derselbe stellte sich quer in den Weg und bestand darauf, der Pater habe ihn nicht zu Pferd zu passieren, da er selber

---

[1] Korimura.

[2] Hō-in (Siegel des Gesetzes), etwa Erzbischof.

zu Fuß gehe, und indem er sich auf ihn stürzte, ergriff er mit der Linken die Zügel des Pferdes, worauf
357 der Pater ritt, der sehr leidend und fast immer krank war, || und mit der rechten griff er in die Brust nach seinem Dolch, den die schrecklichen und unruhigen Bonzen in der Brust oder den Falten der Kleider zu tragen pflegen, und machte dem Pater große Schwierigkeiten und forderte ihn grob auf, abzusteigen. Ein Christ, der mit dem Pater ging, riet demselben, da jener Bonze jung, stolz und von wenig Urteil sei, wäre es gut, wenn der Pater ihm nachgäbe und absteige. Das tat dieser auch denn sofort, ohne weitere Überlegung, als der, mit Demut dem Stolz jenes jungen Menschen nachzugeben. Und hernach erfuhr man als sicher, daß, wenn der Pater ihm nicht nachgegeben hätte und abgestiegen wäre, dann hätte ihn derselbe mit dem Dolch getötet, den er ergriffen hatte.

Hierüber waren Dom Bartholomeo und die Christen sehr empört, und sofort ergriffen sie ihre Waffen und liefen hinter dem Bonzen und seinen Gefährten her an den Bergen hin, wohin jener sich mit unglaublicher Behendigkeit flüchtete. Da sie ihn aber nicht erreichen konnten, kehrten sie zum Hause des Vaters des Bonzen zurück, neben dem das Oratorium des Sohnes war, und zerstörten ihm die Altäre und zerbrachen die Idole.

Als eines Tages ein Diener des P. Cosme de Torres durch die Straßen von Ōmura ging, griff ihn ein anderer Bonze, ein Schüler dieses Hōin, wegen seines wütenden Hasses gegen die Dinge Gottes an und tötete ihn und entfloh.

Zwischen dem Gebiet von Ōmura und dem des Takaku[1] ist ein Tono, der sich nach seinem Hause Isahayadono[2] nennt. Derselbe hatte zwar seine Schwester mit Dom Bartholomeo verheiratet und war auch durch Heiraten und nahe Verwandtschaft mit dem Hause Arima verbunden, aber dennoch war er ein Mann, der sich unter allen [Herren] dieser Gegenden des Shimo als den bittersten und grimmigsten Feind des Gesetzes Gottes zeigte, und es mißfiel ihm aufs höchste, zu sehen, daß Dom Bartholomeo Christ war und daß das Gesetz Gottes sich in seinen Ländern verbreite. Und da er unter den Tono des Shimo der erste war an Kniffen, Listen und Betrügereien, wenn auch nicht an Ritterlichkeit und Tapferkeit, so vermochte er soviel durch seine Geschäftigkeit und sein natürliches Wissen, daß er auch ohne Waffen über sie dominierte und sie ihn fürchteten. Darum beschloß er, das Gesetz Gottes aus den Ländern von Ōmura auszuschließen und sich zum unumschränkten Herrn derselben zu machen; und da er wußte, daß Yoshisada, der derzeitige Arima-
357 v dono, ihm nicht widerstehen könne, so beriet er sich mit ihm, || denn er hatte ihn wie einen Untertan ganz in seiner Hand, und ersann eine List, durch die er mit Leichtigkeit Dom Bartholomeo töten könnte. Der Plan war folgender: Yoshisada sollte Dom Bartholomeo, seinem jüngeren Bruder, sagen lassen, er wünschte sehr, ihn zu sehen, um mit ihm einige wichtige Sachen zu besprechen. Dafür böte sich eine gute Gelegenheit, denn er sei unpäßlich und wolle die Bäder von Obama[3] besuchen, wo er ihn treffen könne. Wenn dann Dom Bartholomeo die Rückreise antreten wolle, müsse er notwendigerweise durch das Gebiet von Isahaya und sehr nah an seiner Hauptfestung vorbeikommen, und dort wollte ihn Isahaya trügerisch und mit verdeckter List in dieselbe einladen, ihn daselbst töten und sofort von seiner Herrschaft Ōmura Besitz ergreifen. Und was ihm diese List erleichterte, war, daß er wußte, daß Dom Bartholomeo zurzeit mit ihm in guten Beziehungen stand und kein Grund für ihn vorlag, daß er irgendeine Verräterei argwöhnen sollte. So ging er darum leicht zum Besuche seines Bruders und zog durch das Gebiet von Isahaya, etwa 7 Meilen von Ōmura.

Sobald Dom Bartholomeo zum Ort O b a m a kam, wo Arimadono auf ihn wartete, und er sich ausgeruht hatte, entdeckte ihm dieser, da er sein leiblicher Bruder war und ihn liebte, aus Mitleid mit ihm, die Verräterei, die Isahaya gegen ihn im Schilde führe. Da er wußte, daß der Hauptgrund des Hasses des Isahaya gegen ihn der war, daß er Christ geworden sei, und er glaubte, er gebe ihm damit einen sehr guten Rat — denn Yoshisada war damals noch Heide —, und er halte dadurch die

[1] Takaku, Shimabara-Halbinsel.

[2] Isahaya, an der Landzunge, welche die Nagasaki-Halbinsel von Arima und Ōmura trennt.

[3] Obama, Badeort am Westufer der Shimabara-Halbinsel, am Fuß des Unsen.

Übel ab, die über ihn kommen könnten, so sagte er zu ihm: „Es dient zu nichts, daß Ihr Christ seid; darum scheint es mir, Ihr müßt aufhören, es zu sein, und damit können die Beschwerden mit einem so gewichtigen Feind, wie Ihr ihn in Isahaya habt, aufhören." Dom Bartholomeo antwortete ihm, wie es sich für ihn ziemte. Er sagte, was das betreffe, daß er Christ sei, so solle er ihm hiergegen nichts einzureden versuchen, denn auch wenn er seine Herrschaft, seine Rente, sein Haus und seine Vasallen, und selbst zu all dem noch sein Leben, das die Menschen mehr schätzen, verliere, so werde er doch davon nicht ablassen. Hierüber kam es zu vielem Wortwechsel, aber Dom Bartholomeo blieb stets entschieden im Glauben.

Als er sich verabschiedete, war Yoshisada sehr traurig und bekümmert, da es ihm schien, sein Bruder würde nicht lebend nach Ōmura zurückkommen. Aber dieser hatte Gott unseren Herrn für sich, ‖ der ihn begünstigte, und Isahaya war unbesorgt, da er glaubte, Dom Bartholomeo müsse 358
ihm notwendigerweise einen Höflichkeitsbesuch abstatten, wenn er durch sein Land und am Fuß seiner Festung vorbeikam. Aber seine Hoffnung sollte sich nicht verwirklichen, denn sobald Dom Bartholomeo vor die Festung kam, und die ihn begleitenden Diener auf sie schauten, weil sie glaubten, er werde sein Pferd dahin lenken, entschuldigte er sich ihnen gegenüber und sagte, seit einiger Zeit leide er auf dieser Reise an einem Schmerze, der ihn plage und ihm Beschwerden verursache, darum könne er den Isahaya nicht begrüßen. Dann rief er einen derselben und schickte ihn mit einer Botschaft zur Festung, er sei mit dem Entschluß und Verlangen gekommen, ihn sofort zu besuchen, unterwegs aber sei jener Schmerz über ihn gekommen, der ihn daran hinderte. Und damit drückte er dem Pferd in die Weichen und trieb es so zur Eile an, daß, als die Antwort des Isahaya und zugleich viele Leute ankamen, um ihn zurückzuhalten, er schon sehr nahe seinem Gebiet von Ōmura war, und so konnte schließlich der Feind doch seinen böswilligen Anschlag nicht zur Ausführung bringen.

Als hernach der Isahaya sah, daß ihm sein Anschlag schlecht gelungen und daß die Entdeckung seiner Bosheit nicht zu vermeiden sei, beschloß er, die Sache mit den Waffen zu entscheiden und dazu die Mittel anzuwenden, die ihm hierzu helfen konnten. Darum begann er, sich heimlich mit allen Vornehmen und Verwandten des Dom Bartholomeo und mit den Bonzen zu verbünden, die damals viel im Land vermochten; denn er wußte, daß das Chinaschiff des vergangenen Jahres, es war das des Dom Antonio de Vilhana, verloren gegangen und so Dom Bartholomeo noch mehr der Mittel beraubt war, um ihm zu widerstehen. Nachdem er die Mittel, die er für diesen Zweck ausgedacht hatte, vorbereitet hatte, fiel er plötzlich und gegen alle Erwartung an einem Freitag in der Fastenzeit in das Gebiet von Ōmura ein und schlug sein Lager eine halbe Meile von der Festung des Dom Bartholomeo auf.

Und da die Leute sorglos und fast alle Vornehmen mit Isahaya vereint und verbündet waren, so war die Bedrängnis außerordentlich und die Furcht und Not, worin sich Dom Bartholomeo sah, äußerst groß, da alle seine Vasallen ihn verließen, so daß er sich in der Festung mit nicht mehr als sieben Mann befand.

Um diese Zeit war kein Pater ‖ bei ihm, denn, die welche sich sonst dort aufhielten, waren nach 358 v
verschiedenen Gegenden gereist. In der Kirche von Ōmura befand sich nur ein alter Japaner, Nicolao mit Namen, der Dōjiku des Hauses von Ōmura. Als er die ganze Ortschaft in Aufruhr und das Land voll Feinden sah, beschloß er, sich mit möglichster Eile in die Festung zu flüchten. Da aber die Menschen in ähnlichen Gefahren nicht die nötige Geistesgegenwart haben, so dachte der Alte gar nicht an die silbernen Leuchter und die silberne Monstranz voller Reliquien und andere wertvolle Stücke und Ornamente, die in der Kirche waren; und da ihm nichts anderes in den Sinn kam, nahm er einen alten „Auferstandenen Christus" aus Holz ohne Kopf, der in einem Eck der Sakristei stand, und mit ihm auf den Schultern machte er sich zur Festung auf den Weg. Und da er zum Tor kam, sagte er zu einem Knaben, den er mitführte, er solle nicht hineingehen, sondern sich zu retten suchen, wo er könne, da er Mitleid mit ihm hatte; denn es schien ihm und er hielt es für gewiß, daß die Festung sofort von den Feinden erobert und alle, die darin wären, von ihnen getötet werden würden.

Da es nun allgemeiner Brauch in Japan ist, daß vornehme Herren, hohe Persönlichkeiten und Kapitäne von Festungen sich selber Brust und Eingeweide aufschneiden[1], um ihren Feinden nicht den Genuß zu geben, sie zu töten, so sagte Nicolao zu Dom Bartholomeo, um keinen Preis solle er etwas tun, das so der Vernunft widerstreite und eine so große Beleidigung des Herrn sei, sondern er solle auf Gott vertrauen und als Christ sterben. Darauf antwortete er, das wolle er tun und sie wollten die Rosenkränze tauschen zum Zeichen des Abschieds, da es ihm schien, sie würden den folgenden Tag nicht erleben.

Aber da es Gott unserm Herrn in seiner ewigen Güte leicht ist, denen zu Hilfe zu kommen, die auf ihn ihre Hoffnung gesetzt haben, so versammelten sich binnen zweier Stunden unerwarteterweise, ohne menschliche Überredung, 25 Mann in der Festung, alles Christen und gute Soldaten. Da dieselben sich ganz von Feinden umgeben sahen, beschlossen sie, anstatt sich drinnen zu befestigen, da sie wenige waren, auszufallen. Ihr Ansturm war so stark und so furchtlos griffen sie das Lager der Feinde an, daß sie in kurzer Zeit zurückkamen, ein jeder als Beute einen Kopf in der Hand, ohne daß einer derselben eine Wunde oder sonst irgendeinen Schaden an seinem Leib empfangen
359 hätte, was sehr zu verwundern war || und worüber die Umstehenden sehr in Staunen gerieten.

Der Grund dieser Erbarmung, die ihnen Gott unser Herr erwies, indem er sich so gnädig zeigte, war wohl das laute und jammervolle Schreien der Frauen und Kinder in der Festung, die aus innerstem Herzen mit lautem Rufen und Weinen die heiligsten Namen Jesu und Mariä anriefen, die nicht wenig in den Ohren der Feinde erklangen.

Einen bemerkenswerten Fall glauben wir nicht übergehen zu sollen. Als die Feinde in unsere Kirche von Ōmura eindrangen, um sie zu plündern und zu zerstören, was sie auch taten, kam allen voraus ein Bonze, als größerer Eiferer der Sekten Japans, und raffte mit eigener Hand ein großes Bündel dürrer geweihter Zweige zusammen, welche die Christen gewöhnlich nach der Weihe am Palmsonntag in ihren Häusern aufbewahren und am Tag vor Beginn der Fastenzeit bringen, damit man davon die Asche mache, die sie am Aschermittwoch empfangen. Diese Zweige benützte der Bonze als Brennstoff, womit er Feuer an die Kirche legte. Und da er in der Sakristei unter anderen Dingen ein Chorhemd fand, so zog er es an und kam damit aus der Kirche heraus, um seine Gefährten zu treffen, indem er die Art und Weise nachäffte, wie die Unsrigen predigen. In diesem Augenblick sah ihn einer der Soldaten des Isahaya und im Glauben, es sei wirklich eine Person der Kirche, durchbohrte er ihn sofort mit einer Lanze, so daß jener dort tot zusammenbrach, und so empfing er den Lohn für seine anmaßende und verwegene Frechheit.

In diesem Augenblick, als die Kirche Feuer zu fassen begann, sagte Dom Bartholomeo, als er sie brennen sah, zu Nicolao: „Jetzt zweifle ich nicht mehr daran, daß der Sieg gegen meine Feinde sicher ist, da sie gegen Gott angehen." Und so gefiel es ihm auch, ihm den Sieg zu geben. Denn wenige Tage darauf fand er sich mit 500 Mann in seiner Festung, und da er sich mit diesen Streitkräften umgeben sah, beschloß er, nicht nur sich gegen seine Feinde zu verteidigen, sondern er ließ auch dem Isahaya einen Hinterhalt legen, um sich für die Verräterei zu rächen, deren er sich gegen ihn schuldig gemacht hatte. Aber dieser Feind war sehr schlau und umsichtig in dem, was er tat. Als er darum sah, daß dieselben, die ihm das Gebiet des Dom Bartholomeo übergeben hatten, sich gegen ihn wandten, fürchtete er, sie möchten ihn töten und flüchtete sich des Nachts bei starkem Regen,
359 v Donner und Dunkelheit, und so wurden die Länder || des Dom Bartholomeo frei und von den Feinden verlassen. Sie waren freilich sehr verheert und zerstört, die Kirchen verbrannt, die Kreuze umgehauen; aber alles fiel zur größeren Ehre Gottes aus und zum Wohl der Christenheit.

---

[1] Harakiri begehen.

Kapitel 99. Von dem Martertod, den zwei Christen von Ōmura in Isahaya für das Bekenntins des Glaubens erlitten.

Bevor dies geschah, in derselben Nacht, wo man die obengenannte Verräterei beging, sagten viele, da die Leute aus dem Volk nichts von dem wußten, was vorging, Dom Bartholomeo sei tot und der Isahaya sei schon im Besitz der Festung von Ōmura. Da ihnen dies wahr schien und sie die ganze Ortschaft von den Feinden besetzt sahen, so schloß sich der größte Teil derselben ihnen an. Und wegen der Gefahr, in der sie sich sahen, da sie in jener Lage kein anderes besseres Mittel fanden, um ihr Leben und das ihrer Frauen und Kinder in Sicherheit zu bringen, begaben sie sich auf das Gebiet von Isahaya. Darunter waren auch zwei Männer; der eine davon Lucas mit Namen war verheiratet, ein in seinem Glauben sehr entschiedener Christ, der durch sein Leben allen ein großes Beispiel gab, und der andere ein junger Mann von 19 Jahren namens Mathias. Da aber der Isahaya ein so großer Feind des christlichen Namens war, so war das erste, was sowohl er selbst, als auch seine Diener, um ihm zu gefallen, mit den dorthin geflüchteten Christen taten, daß sie dieselben auf verschiedene Weise zu überreden suchten, zum Heidentum zurückzukehren und aufzuhören, Christen zu sein. Aber da es viele waren und das Land noch in Aufruhr war, konnte man nicht alle überreden, abzufallen. Aber Mathias wurde sofort aufgefordert, das Christentum zu verlassen, indem man ihm große Furcht machte, im anderen Falle könne er nicht am Leben bleiben. ‖ Da derselbe von Natur einfältig und noch jung war, so meinte er, auf diese Weise könne er sie hin- 360
halten, und sagte ja. Am anderen Tag aber bekam er Gewissensbisse und da er in seiner Seele nicht recht ruhig werden konnte und er Lucas traf, sagte dieser zu ihm: „Was hast du getan?“ Der junge Mann antwortete, er habe gesagt, er höre auf Christ zu sein, was er nun äußerst bereue und worüber er sehr bekümmert sei. Darum wolle er wieder das heiligste Gesetz Gottes bekennen und sei entschlossen, dafür zu sterben und wolle alles tun, was Lucas tue und ihm rate. Da Lucas klug war, zeigte er ihm zuerst die Schwere seiner Schuld, damit seine Reue solider und wahrer sei, und dann ermutigte er ihn, indem er ihm Hoffnung auf Rettung seiner Seele gab, wenn er mit festem und standhaftem Mut im Glauben vorwärtsgehe.

Mathias führte seine Stiefmutter und einen kleinen Bruder mit sich, und als sie zum Gebiet des Isahaya gekommen waren, trennte er sich niemals von der Gesellschaft des Lucas. Als beide das Drängen des Isahaya sahen und wie streng er verlangte, daß die Christen abfielen, beschlossen sie zu fliehen. Mathias nahm seine Stiefmutter und seinen Bruder mit und sie kamen zu einem Hafen des Isahaya namens Yuki. Hier wurde Lucas vielmals von seinen Verwandten aufs heftigste bestürmt, er solle abfallen und nicht so ohne Grund sterben. Aber anstatt auf sie zu hören, predigte ihnen Lucas von der Vortrefflichkeit und Vollkommenheit des Gesetzes Gottes und sagte ihnen, er sei mit Freuden bereit, sein Leben dafür zu opfern und dafür zu sterben. Und in jenem Hafen schifften sie sich in einem Fahrzeug ein.

Als Isahaya ihre Flucht erfuhr, schickte er ihnen sofort einige Leute nach. Als diese zum Hafen kamen, wo dieselben sich eingeschifft hatten und sahen, daß sie noch nahe am Ufer waren, befahlen sie den Ruderern, unverzüglich zum Land zurückzufahren. So taten sie, und als sie zum Lande kamen, fragte Lucas, was sie wollten? Die Henker antworteten, Isahaya befehle, sie gefangen zu nehmen. Darauf erwiderte Lucas: „Nun, da ihr kommt, um mich zu töten, so will ich mich nicht verteidigen; im Gegenteil, gern übergebe ich meine Waffen, denn seit langem verlange ich danach, aus Liebe zu Gott zu sterben. Fürchtet euch darum nicht, denn ich werde euch keinen Widerstand leisten.“ Damit sperrten sie alle in ein Haus, nämlich Lucas mit seiner Frau und zwei Kindern und Mathias mit seiner Stiefmutter und einem Bruder. ‖ Lucas sagte zu den Wächtern, die an der 360 v
Türe standen: „Da ich nun einmal sterben muß, so wäre es mir recht, wenn ihr zuerst meine Frau

und meine Kinder töten würdet, damit sie nicht etwa nach meinem Tod in den Dingen des Glaubens wankend werden, und ich möchte sie ermahnen, damit sie wissen, wie sie zu sterben haben."

Dieser Ort Yuki ist drei Meilen von der Festung des Isahaya entfernt. Es waren damals einige Kaufleute aus dem Reiche Higo dort, Freunde und Verwandte des Lucas und eines Christen namens Dom Pedro, seines Schwagers, der in dieser Zeit ebenfalls nach Isahaya gegangen war. Alle diese setzten ihm nun von neuem zu und kamen, um ihn zu besuchen und zu beraten, und sie suchten ihm einzureden, er solle nicht törichterweise sein Leben verlieren. Er aber hatte Mitleid mit ihnen und antwortete, sie wüßten nicht, was die Reinheit des Gesetzes Gottes sei, und predigte ihnen heilige und sehr erbauliche Dinge.

Von da führten sie dieselben nach I s a h a y a. Einige Beamte der Straßen, die über diese die Sorge haben, in Japan Bettō genannt, rieten ihnen von neuem, das Gesetz Gottes zu verleugnen, wenigstens mit dem Munde, da sie es mit dem Herzen nicht tun wollten, damit sie auf diese Weise der Wut des Isahaya entgingen. Darauf antwortete Lucas, das werde er nicht tun, und er zeigte stets sowohl in seinem Antlitz wie in seinen Worten große Befriedigung darüber, daß er so glücklich und selig sterben könne. Er habe von vielen Märtyrern aus alter Zeit predigen hören, und ähnliche Ansprachen hätten in ihm das lebhafteste Verlangen erweckt, aus Liebe zu Gott dasselbe zu tun, was jene heiligen Märtyrer getan hätten.

Bei all dem war Mathias gegenwärtig und er hatte versprochen, zu tun, was Lucas tun werde. Und da er jung und von Natur einfältig war und wenig sprach, so kümmerten sie sich nicht um ihn, denn das ganze Bemühen des Teufels ging darauf aus, das starke und standhafte Herz jenes tapferen Ritters Christi, des Lucas, zu bestürmen. Als Mathias sich erhob, um aus dem Haus hinaus zugehen, in dem sie beide allein waren, getrennt von der anderen Gesellschaft, sagte Lucas zu ihm: „Wohin willst du gehen? Viele Male hörte ich von dem hohen Mut der Märtyrer, mit welcher Standhaftigkeit sie den Martertod ertrugen." Und jedesmal, wenn die Henker kamen, um ihnen Fragen zu stellen oder ihnen zu drohen, dann kam ihm Lucas stets zuvor und übernahm es zu
361 antworten, damit Mathias nichts sage, worin ‖ er vielleicht irgendwelche Zeichen von Schwäche gäbe.

Mathias hatte im selben Ort seine heidnische Mutter, die Frau eines einflußreichen Mannes des Ortes Kanze, der sich gegen Dom Bartholomeo erhoben hatte. Dort war ferner sein Großvater, der Vater seiner Mutter, und ein Onkel von ihm, der Sohn eben jenes Alten, und alle waren Heiden und gehörten zu den angesehenen Leuten des Ortes. Daraus ließ sich mit Wahrscheinlichkeit schließen, daß sie aus Liebe zu ihm mit dem jungen Mann Mitleid haben und ihn nicht töten würden, wenn er abfallen wollte. Aber, wie gesagt, man kümmerte sich nicht um ihn, in der Überzeugung, wenn Lucas falle, dann werde keine weitere Schwierigkeit bestehen. So sperrten sie jene wiederum in ein anderes Haus, allein und getrennt. Nun wurden sie noch heftiger gedrängt, abzufallen. Aber Lucas antwortete stets mit gleichem Mut, was er von Anfang an gesagt hatte.

Als die Heiden in jenem Manne eine solche Tapferkeit und Standhaftigkeit sahen, kehrten sie verwundert um und sprachen untereinander davon als von einer seltenen und bewunderungswürdigen Sache.

Der Vorsteher des Ortes ließ ihnen, als er erfuhr, was geschehen war, sagen, sie sollten wohl bedenken, was sie täten, denn der Isahaya sei entschlossen, sie töten zu lassen, und da er hierzu entschlossen sei, so lasse ihnen derselbe nichts auftragen; aber da er ein Freund des Dom Pedro, seines Schwagers, sei, rate er ihnen, sie sollten das Gesetz Gottes wenigstens mit dem Munde und in den Worten verleugnen, was sie so wenig koste, da sie es nun einmal nicht mit dem Herzen tun wollten. Darauf antwortete Lucas: „Was ich von Anfang an gesagt habe, das sage ich wiederum und *berichte, ich wollte sagen*, berichtige ich jetzt: Wenn ihr mir nicht befehlt, das Gesetz Gottes zu verleugnen, dann werde ich in eurem Lande bleiben; im anderen Fall aber, wisset, daß ich dafür bereit bin zu sterben."

Über diese und die anderen Antworten, die er gegeben hatte, wurde Isahaya so aufgebracht,

daß er bestimmte, sie müßten unbedingt getötet werden. Und als der Großvater des Mathias, ein Heide, die Standhaftigkeit des Enkels sah, sagte er, sie sollten ihn töten, denn es sei unnütz, [ihn aufzufordern], er solle aufhören, Christ zu sein. Eine große Zahl von Heiden und einige Christen, die abgefallen waren, versammelten sich, um dieses Schauspiel ihres Todes zu sehen. ‖

Die Henker kamen zur Türe des Hauses, wo beide waren, und sagten ihnen, sie sollten heraus- 361 v
kommen. Da Lucas sah, daß seine glückliche und ersehnte Stunde gekommen sei, kniete er nieder und betete mit erhobenen Händen seinen Rosenkranz, indem er dem Herrn für die besondere Barmherzigkeit und große Gnade dankte, die er ihm erwies. Dann erhob er sich mit heiterem Antlitz und indem er seine Kleider zurechtmachte, wie die Japaner es zu tun pflegen, wenn sie zu ihren Festen gehen, kam er aus dem Haus und Mathias folgte ihm.

Während der ganze Platz voll von Leuten war, gab ihm einer der Henker, ein wenig vom Hause entfernt, sofort mit dem Schwert einen Hieb auf den Kopf, so daß er verwundet zusammenbrach; er richtete sich wieder auf und kniete hin, um die noch übrigen Schläge zu empfangen, und so seinen glücklichen und seligen Hingang zu vollenden; darauf gaben sie ihm andere Hiebe, bis sie ihn vollends getötet hatten. Da Mathias die Grausamkeit sah, womit man seinen Gefährten Lucas getötet hatte, lief er aus Furcht vor dem Tod ein wenig auf die andere Seite des Platzes. Aber da schon viele bereitstanden, um an ihm ihre Wut auszulassen, so wurde er sofort getötet. Und so gaben beide ihre Seele dem Herrn.

Die Patres und Christen schmerzte zwar diese Grausamkeit und dieser Tod. Auf der anderen Seite aber, gegründet auf die wahre Vernunft, freuten sie sich höchlichst, da sie sahen, daß Gott unser Herr schon begann, diese seine neue Kirche Japans mit Märtyrerblut zu pflanzen, wie er es stets in den ersten Zeiten tat, und hernach im späteren Verlauf der Geschichte ordnete er dasselbe an, als er sie von neuem gründen wollte, zur größeren Ehre seines Namens und um den Glauben im Herzen der Gläubigen zu bestärken.

P. Gaspar Coelho, der damals Oberer jener Länder von Ōmura war, wünschte sehr zu sehen, ob er nicht auf irgendeine Weise die Leiber dieser seligen Märtyrer bekommen könnte, und durch ihre guten Bemühungen gelang es den Christen, sie zu erhalten. Zu ihrem Empfang veranstalteten sie ihnen die feierlichste Prozession, die möglich war. Eine große Anzahl Christen strömte dazu herbei. Die Patres in ihren Rauchmänteln empfingen sie unter einem Traghimmel ‖ und sangen ihnen 362
auf dem Weg Hymnen und Psalmen, und auch Dom Bartholomeo kam, um sie zu begleiten, und so wurden sie zur Heiligkreuzkirche der Festung K u r i gebracht. Hier hielt man ein großes Fest ab mit Tänzen und großer Freude der Christen, Banketten und Darstellungen gemäß ihrem Brauch, und der Pater ließ ihnen ein entsprechendes würdiges Grab herrichten, wo sie begraben sind. Und heute noch gibt ihr glückliches und seliges Ende den Christen jener Länder ein großes Beispiel ihres Glaubens und ihrer Standhaftigkeit.

Zur Zeit, wo der Isahaya die Orte des Dom Bartholomeo wegen seines Hasses gegen die Dinge Gottes belagerte, beschäftigten sich seine Speichellecker damit, die Kreuze umzuhauen und dem Kult der christlichen Religion alle ihnen möglichen Unbilden zuzufügen, um ihm damit mehr zu gefallen. Unter diesen war einer, der auch ein Kreuz umgehauen hatte und nun zufrieden und heiter zum Gebiet des Isahaya zurückkehrte, um dort seine Tat bekannt zu geben. Unterwegs ging er in ein Weizenfeld am Wege, um seine körperliche Notdurft zu verrichten. Die Leute des Isahaya, die vorüberkamen, erkannten nicht, daß es einer der Ihrigen war. Sie hatten den Eindruck, es sei einer der Feinde, der sich dort verbergen wollte, und feuerten einige Musketenschüsse auf ihn ab, womit sie ihn töteten. Als sie dann näher kamen, um ihn genauer zu betrachten, erkannten sie ihn als einen der Ihrigen, und obwohl sie Heiden waren, sagten sie und waren gezwungen zu bekennen, daß das eine Strafe Gottes war, weil jener Mann das Kreuz umgehauen hatte.

Eine alte Frau, eine große Feindin des Gesetzes Gottes, sagte, als sie hernach sah, daß die Christen wieder in den Ländern von Ōmura gediehen und man dort in der Nähe ein Kreuz aufrichtete, sie

wisse nicht, warum die Christen eine solche Albernheit begingen, ein Holz aufzurichten, um es anzubeten und es gebe doch Hölzer genug in jenen Wäldern. In der kommenden Nacht brannte ihr Haus ab und die göttliche Gerechtigkeit fügte es so, daß sie herausspringen und dem Feuer entgehen wollte, aber es nicht konnte, und so verbrannte sie dort bei lebendigem Leib und ging, um in der Hölle die freche Verwegenheit ihrer Lästerungen und die Hartnäckigkeit ihrer Götzendienereien zu bezahlen.

362 v Zur Zeit, da Dom Bartholomeo || von Ōmura ins Gebirge von Teradake floh, weil seine Verwandten und Vasallen ihn töten wollten, war dort jener obengenannte Bonze, Hōin genannt, der gleichsam ein Patriarch aller jener Länder und der Herrschaft von Ōmura war. Als hernach das Werk der Bekehrung in den Ländern des Dom Bartholomeo aufzublühen begann, sah er seine Ehre und Würde verloren; da er sich außerdem an das Übel erinnerte, das er begangen hatte, da er Dom Bartholomeo in seinem Kloster hatte, als er ihm sagte, er solle zum Heidentum zurückkehren, denn sein Ruin und seine Hilflosigkeit seien nichts anderes als eine Strafe der Kami und Hotoke, von denen er sich getrennt habe, so floh er aus allen diesen Gründen eines Nachts auf das Gebiet des Isahaya. Aber auch dort konnte er der göttlichen Gerechtigkeit nicht entrinnen. Er war schon alt und als er eines Tages im Winter beim Feuer saß, fiel zufällig von oben ein Kessel voll siedenden Wassers herab und verbrühte ihn derart, daß er auf der Stelle starb und in die Hölle fuhr, um vollends die Strafen zu fühlen, die seine Werke gut verdient hatten.

Kapitel 100. Wie Fukahori über Nagasaki kam und von seiner Niederlage und dem schlechten Erfolg, den er in der Schlacht hatte.

Als der Isahaya ins Gebiet von Ōmura eingefallen war und es ihm schien, er habe alles schon in seiner Hand, drang das Gerücht von diesem Aufstand in alle Gegenden und Isahaya schickte Diener mit der Kunde von dem, was vorgefallen war, in verschiedene Orte und beruhigte sie und ließ ihnen sagen, sie sollten zu ihm halten. Da sich aber ein Meeresarm zwischen Ōmura und Nagasaki
363 schiebt, so drang das Gerücht || von der Niederlage bis dahin, ohne daß man sicher wußte, was geschehen war; es hieß, Dom Bartholomeo sei tot und das ganze Land sei genommen. Darum begaben sich die Häupter der Bewohner der Ortschaft Nagasaki zum Pater, um ihn um Rat zu bitten, was sie tun sollten. Man konnte zu keinem anderen Schlusse kommen, als daß sie, weil sie Christen seien, zu erwarten hätten, daß sie verfolgt würden und daß ihre Vernichtung fast sicher sei, da sie auf allen Seiten von Feinden umgeben seien. Die Frauen mit ihren Kindern, den Säuglingen an der Brust, den Größeren an der Hand und andere um sich herum mit den übrigen Familienmitgliedern, versammelten sich in der Kirche und in allen unseren Zimmern jammernd und weinend, mit der schrecklichen Zukunft vor Augen, daß sie in kurzem die einen von ihnen tot und andere gefangen, getrennt von ihren Kindern und Gatten sehen würden. Der Pater war heiser vor Sprechen und Trösten und ermahnte sie, sie sollten sich bereitmachen für jedes Los, das Gott unser Herr ihnen schicken werde und sie sollten auf seine Barmherzigkeit vertrauen, daß er ihnen helfen werde.

Da die Ortschaft Nagasaki noch sehr schwach und ohne Munition und die nötige Ausrüstung war, um sich verteidigen zu können, so faßten die Christen jetzt den Entschluß, um eine bessere Zuflucht aufzusuchen, aus der Ortschaft, wo sie wohnten, zu flüchten und alles zu verlassen und nur das mitzunehmen, was sie für irgendeinen kurzen Unterhalt gut mittragen konnten. So verbargen sie sich in den Bergen und Wäldern, mit denen das Land dort gut versehen ist. Sie nahmen auch einen Tabernakel mit, wohinein sie das Altarbild U. L. Frau über dem Altar verpackt hatten. Die Christen nahmen dasselbe auf die Schultern und der Pater ging mit ihnen in Prozession, als gingen sie um es zu begraben. Sie nahmen ihn auch mit, um ihn in den Bergen zu verstecken und sie taten ihn in die Wälder, wo sie am dichtesten waren und wo die Leute ihnen am wenigsten folgen

konnten; und sie gingen jenen Weg mit großer Beängstigung und vielen Tränen, da sie sich so verlassen sahen.

Zwei Tage waren sie in Nagasaki, ohne zu wissen, was in Ōmura vorging. Nur kamen die Feinde ohne Unterlaß herein, um jenes Land in ihre Gewalt zu bringen, und sie verlangten als Geiseln die Söhne der vornehmsten Vasallen des Dom Bartholomeo. Wen sie am meisten bedrängten, war der Tono von Nagasaki. Er schloß sich mit den übrigen in ihrer Furcht zusammen und wollte sich ergeben, und es konnte auch kaum etwas anderes geschehen. Aber der Pater ermutigte sie, sie sollten die Feinde hinhalten, || bis sie sichere Nachricht darüber hätten, was mit Dom Bartholomeo 363 v
geschehen sei.

Eine japanische Frau war mit einem Portugiesen verheiratet, der sich zur größeren Sicherheit in das Haus des Tono von Nagasaki zurückzog, und sie ging aus, um ihnen[1] Nachrichten darüber zu geben, was dort vor sich ging. Ihre letzte Nachricht war, der Tono, Bernardo mit Namen, hätte sich mit den Seinen entschlossen, dem Pater und jene wenigen Portugiesen, die dort waren, keine Unterkunft zu geben und ihnen zu sagen, sie sollten gehen, wohin sie ihr Glück führe. Das konnten sie nicht im Walde finden, da es dasselbe Land und von da kein Ausgang nach einer anderen Gegend war. Ferner sagte sie, nur die Frau des Tono sei für den Pater und die Portugiesen und sie habe ihrem Manne seine Freundschaft mit ihm im Frieden und sein jetziges Versagen zur Zeit der Not vorgeworfen. Aber ihr Mann habe sich durch ihre Bitten nicht erweichen lassen, um bei den Feinden nicht in den Verdacht zu kommen, er begünstige sie, da er fürchtete, er würde dadurch seine Rente und Stelle verlieren.

In dieser Todesangst befanden sie sich, da wagte in der Nacht des zweiten Tages ein Mann sein Leben und brach von der Festung Ōmura auf. Er verbarg sich nackt in den Wäldern und durcheilte sie, bis er einen kleinen Nachen fand, und so überfuhr er auf gut Glück die zweite Strecke Meer. Dann schlug er sich wieder in die Büsche und begab sich so nach Nagasaki und meldete ihnen: „Dom Bartholomeo lebt mit einigen wenigen, die sich mit ihm in jener Stunde in die Festung zurückzogen. Alles übrige beherrscht der Feind. Dom Bartholomeo schickt mich unter all dieser Gefahr, euch diese Nachricht zu geben, und bittet euch, haltet Nagasaki und die Tono in dessen Umgebung, denn wenn das sich hält, dann wird schon durch die Kunde hiervon alles übrige gestärkt und kann wiederhergestellt werden.“ Alle waren über diese Nachricht freudig getröstet, und damit dasselbe auch in Ōmura geschehe, sandten sie den Boten dahin zurück.

Durch diese Nachricht gestärkt, versammelte der Pater die Christen und sie hielten ihre Beratung ab und beschlossen, sich zu befestigen, indem sie eine Holzpalisade bauten und eine Landzunge durchstachen, so daß dann die Ortschaft, die heute Nagasaki ist, zur Festung wurde. Als sie die Palisade gebaut hatten, eilten sie sofort ins Gebirge, wo sie den Tabernakel mit dem Bilde U. L. Frau verborgen hatten, und brachten ihn mit großer Festlichkeit und Freude || wieder auf den 364
Schultern zurück, indem sie daraus ihre Bundeslade machten, auf die sie ihre ganze Hoffnung setzten. Dann stellten sie ihn auf den Altar und begannen, die Kirche wieder herzurichten, und damit kehrten auch die Frauen und Kinder mit der Habe und den Familien der Christen wieder zurück, und man arbeitete mit allen Kräften, wenn auch sehr heimlich, bei Tag und Nacht, um die Palisade für die schlimmen Zeiten, die man erwartete, zu verstärken.

Um seine Interessen zu erreichen, sandte der Feind eine Botschaft an den Pater, worin er sagte: „Ich hörte, daß die Christen Euern Hafen von Nagasaki verlassen haben. Es ist nicht meine Absicht, ihn zu zerstören, noch die Christen zu verfolgen. Sie mögen zurückkehren wie zuvor, ich werde sie begünstigen.“ Der Pater antwortete ihm, indem er ihm für seine Gunst dankte, und um sein Verständnis zu erhellen, gab er ihm die Gründe unseres Kommens von Europa nach Japan. Und damit kehrte der Bote zufrieden zurück.

---

[1] Im Text „ihm“, was wohl ein Schreibfehler statt „ihnen“ ist.

Wenige Tage darauf aber, als der Isahaya sah, daß die Vasallen des Dom Bartholomeo mit der Stellung der Geiseln nicht Ernst machten und in Nagasaki vereint waren, begann er den Krieg und tobte gegen Nagasaki, indem er sagte: „Hätte ich jene Wurzel von Anfang an ausgerissen, dann könnten sich jetzt die Zweige nicht halten." Und indem er hierauf alle seine Kräfte warf, machte er Überfälle in dessen Umgebung. In einer Nacht verbrannten sie die Niederlassung der Fischer. Andere Male kamen sie mit der Flut in ihren Fahrzeugen heran und machten Anstürme gegen die Palisaden mit vielen Musketenschüssen und einem Hagel von Pfeilen. Andere Male zerstörten sie die Orte in der Umgebung. So verwüsteten sie das Land und behielten darin die Herrschaft. Die Unsrigen aber hatten kaum die Kräfte und die Möglichkeit, sich zu verteidigen. Den Feinden wuchs darum der Mut mit ihren Erfolgen, den Unsrigen aber sank er und sie litten viel in den ersten sechs Monaten, denn sie kamen soweit, daß sie nichts mehr zu essen hatten, wovon sie sich erhalten konnten, als die Wurzeln von Kräutern, die sie täglich abwechselnd, bald die einen, bald die anderen, heimlich in den Wäldern sammelten, während sie stets tagsüber die Gräben in Ordnung setzten und die [Palisaden] Wände ringsum bauten und des Nachts beständig abwechselnd Wache standen. Die Unsrigen befanden sich in großer Gefahr und Bedrängnis. Denn die Feinde versuchten, ob sie
364 v nicht näher herankommen könnten, um die eigentliche Festung anzugreifen || und damit die Herschaft zu erlangen, die sie erstrebten.

Etwa zwei Meilen vom Hafen von Nagasaki entfernt, am Eingang der Barre, hat ein Tono namens Fukahoridono eine Festung und Rente, ein Bruder des Isahaya und der Frau des Dom Bartholomeo, dessen Eigenschaften diese sind: So wie seine Physiognomie und Körpergestalt sehr häßlich und lächerlich ist, dementsprechend sind auch seine Werke. Er ist ein Heide, ein grimmiger Feind des Gesetzes Gottes, äußerst habgierig und hat sich zum öffentlichen Piraten und großen Korsaren gemacht, indem er die Fahrzeuge auf dem Meer wegnimmt, nicht nur die seiner Landsleute, sondern auch die der armen chinesischen Kaufleute, die in ihren Soma nach Japan kommen, um Handel zu treiben, während diese Fremden doch sonst in allen Gegenden privilegiert sind, um frei in den Häfen Japans ihre Waren zu verkaufen und einzukaufen; dieser aber lauert ihnen mit Trug und Habgier auf dem Meere auf, tötet sie dort, und raubt sie aus und nimmt ihnen ihre Fahrzeuge.

Als dieser Fukahori den guten Erfolg sah, den sein Bruder Isahaya hatte, zur Zeit, da er über Ōmura herfiel, schickte er eine Aufforderung an Nagasaki, es solle sich ergeben und sich ihm ausliefern, da Isahaya schon Herr aller Länder des Dom Bartholomeo sei. Wegen der geringen Macht, welche die Christen von Nagasaki hatten, schien es ihnen gut, diesen Tyrannen, der stets ein grimmiger Feind des Gesetzes Gottes war, hinzuhalten und so antworteten sie ihm, sie seien derselben Meinung, und inzwischen befestigten sie sich, so gut sie konnten.

Als zufällig ein Mann des Isahaya nach Nagasaki kam, griffen ihn die jungen Leute, die dieser Tyrannei äußerst überdrüssig waren, an und töteten ihn. Darum war Nagasaki gezwungen, sich fortan als Feind des Isahaya zu erkennen zu geben. Fukahori, sowohl um die Sache seines Bruders Isahaya zu verteidigen, als auch besonders aus Haß gegen die Christen, voll von Anmaßung und im Vertrauen auf seine Kräfte und den geringen Widerstand, den man ihm von der Festung von Nagasaki aus entgegensetzen konnte, versammelte seine Leute und beschloß, es zu Wasser und Land anzugreifen und zu zerstören und gänzlich dem Erdboden gleichzumachen.

365 Und um seinem Verlangen die letzte Erfüllung zu geben, || kamen sie schließlich einmal nach Mitternacht mit der Flut, die an unsere Festung anschlug, in 60 Fahrzeugen zur See und mit vielen Leuten zu Land und verbrannten alles bis zum Fuß der Festung des Tono von Nagasaki und zugleich verbrannten sie ihm die Häuser am Fuß der Festung und die Allerheiligenkirche, die wir dort hatten, ohne daß jemand da war, der ihnen hätte Widerstand leisten können. Die Berge leuchteten vom Feuerschein des Brandes und unsere Festung war erleuchtet wie eine Lampe inmitten des Feuers und der Mut aller Christen lag darnieder, von den Einbildungen erfaßt, die in ähnlicher Todesangst

und Not sich einzustellen pflegen. Da unsere Festung auf einer Anhöhe lag, so konnte man alles ringsumher überschauen und sie zählten die Feuer der Häuser, die brannten. Aber als sich den Augen die Flammen der Kirche zeigten, die neben dem Tono lag, da schmerzte sie das so, als ob dasselbe Feuer einen jeden von ihnen brenne. Unter jenen Christen war einer, der wegen einer anderen Verfolgung, in der er sich auf Shiki befand, mit Frau und Kindern nach Nagasaki in die Verbannung gezogen war. Er stieß einen Seufzer aus und sagte mit großer Ergriffenheit und Schmerz: „Sie haben die Kirche Gottes verbrannt? Wozu soll man da noch leben?"

Die Feinde, die zu Land gekommen waren, befriedigt über ihren Erfolg, daß sie alles verbrannt und zerstört zurücklassen konnten, kamen prahlend an den Bergen entlang, um sich in den 70 Fahrzeugen[1] einzuschiffen, welche die Festung umfahren hatten, und dabei verspotteten sie die Christen, indem sie ihnen viele Schmähworte sagten und im Ton der Stimme unsere Christenlehre nachäfften und nachahmten, die wir die Kinder in unseren Kirchen singend lehren. Vom Innern der Festung aus sahen und hörten sie die Christen. Der Schmerz hierüber entflammte sie noch mehr, und da sie von Anfang an ihre Rüstungen angelegt hatten, so fürchtete der Pater sehr, sie möchten aufflammen und in solchen Streit mit den Feinden kommen, daß sie tatsächlich gegen sie auszögen. Darum bestand die größte Arbeit des Paters darin bei alledem, daß er gute Wachen an die Tore *der Festung, ich wollte sagen,* der Palisade aufstellte, und ihnen große Wachsamkeit einschärfte, daß die Leute nicht auszögen, und er besänftigte sie mit guten Gründen und sagte ihnen: „Kinder, der Feinde sind viele und ihr seid wenige. Auch wenn ihr viele von ihnen tötet, so gewinnt ihr nichts. Wenn sie aber irgend einen von euch töten, dann verlieren wir viel, und setzen unsere Festung der Gefahr aus, daß sie und damit || die Herrschaft des Dom Bartholomeo und die Christenheit 365 v
verloren geht."

Der Tag begann zu grauen, als die Feinde bereits zum Ufer gegenüber einer Seite unserer Festung kamen und die göttliche Vorsehung hatte das so angeordnet, denn Gott unser Herr rechnet bei dem, was er tun will, nicht nach, ob die Seinen wenige und die Feinde viele seien.

Als die Christen von der Festung aus die Feinde sahen, begannen sie, sich zu erhitzen und von Eifer und Mut zu brennen, und ihrer geringen Zahl vergessend, brachen die Mutigsten aus verschiedenen Seiten der Festung zum Angriff aus. Von diesen waren die ersten vier, nämlich ein Alter, klein von Körper, aber von sehr großem und tapferem Mut, zwei Söhne von ihm und ein Schwiegersohn, die von Shiki waren und ihr Land und ihre Heimat verlassen hatten und in die Verbannung gezogen waren, nur weil sie nicht ablassen wollten, Christen zu sein. Es war gerade die Karwoche, und als die Schwester dieses jungen Mannes, die mit einem Portugiesen verheiratet war, die Gefahr sah, in die sich ihr Bruder begab, sagte sie zu ihm, sie bitte ihn, er möge, bevor er ausziehe, zuerst einen Bissen essen. Darauf antwortete der tapfere Ritter und Soldat Christi: „Das ist nicht der Tag, wo ich etwas essen werde, außer im anderen Leben bei Gott, nachdem ich die Beleidigung gerächt habe, die jene verkommenen Heiden ihm durch die Verbrennung seiner Kirche zugefügt haben". Und mit diesen Worten zog er mit jenen ersten aus der Festung aus.

Die anderen, die zurückgeblieben, konnten sich nicht halten und verließen ihre Posten und stellten alles zurück vor der Befriedigung, an jenem Kampf mit den Feinden teilzunehmen.

Als die ersten vier kamen, griffen sie mit großer Kraft und unerschrockenem und tapferem Mut das Heer der Feinde an. Jene spotteten, als sie sahen, wie wenige Christen die Kühnheit hatten, sie anzugreifen. Diese aber waren entschlossen, ihr Leben aus Liebe zu ihrem Gott und Herrn zu opfern. Sie sahen, daß in einem Trupp der Feinde die vornehmsten Tono und Kapitäne beisammen waren, denn sie erkannten sie an ihren reichen Kleidern, den prächtigen Rüstungen, und den goldverzierten Schwertern und Kurzschwertern, mit denen sie geziert waren. Sie hatten zwar die größte Truppenmacht bei sich und der Ort war für die Christen gefährlicher, aber sie vergaßen || jeden Schrek- 366

[1] Oben heißt es „60".

ken, den die Dringlichkeit der Gefahr ihnen vorstellte und griffen sie mit großer Heftigkeit an, erst mit Pfeil- und Musketenschüssen, dann mit den Lanzen. Und bei dem Feuer, das den Alten, seine Söhne und seinen Schwiegersohn erfüllte, vertauschten sie die Lanzen mit den Schwertern und kämpften mit solcher Geschicklichkeit und solchem Ungestüm, daß sie alle in Verwunderung versetzten und die Feinde sich in großer Bedrängnis sahen. Und da letztere Vornehme waren und es sich nicht ziemte, daß sie Feigheit zeigten, so suchten sie mit aller Kraft ihnen zu widerstehen. Aber die tapferen Christen, die entschlossen waren, ihr Leben gut zu verkaufen, töteten sie alle und nur von den Vornehmen entkam ein einziger, und neun Tono blieben dort tot auf dem Platze.

Die ersten, denen unser Herr den Anfang der Glorie und Ehre dieses Sieges gab, waren die Christen von Shiki; und der erste von ihnen war jener wunderbare kleine Alte, der sagte: „Wenn dem so ist, wozu sollen wir dann noch weiter leben?" Er und seine Söhne und sein Schwiegersohn waren die Helden, und so, wie er es dachte und sagte, so war er auch der erste, der aus den Palisaden ausbrach, und der erste, der gegen die Feinde anlief, und der erste, der sie mit seiner Lanze durchbohrte und tötete und der erste, der, so mannhaft und mutig kämpfend, die Unsrigen durch ein solches Beispiel und solche Tapferkeit führte, wie man sie bei ihm sah. Denn nachdem sie ihm die Rüstung zerrissen und den Leib mit vielen und grausamen Wunden durchbohrt hatten, gab er mit heldenhaftem Mut und tapferem Geist sein Leben für die Ehre Gottes und die Verteidigung der Christen. Und so zeigte denn auch nach seinem Tode sein Gesicht ein äußerst gutes und lächelndes Aussehen, zum Zeichen, daß er der Urheber jenes Sieges war.

Seine beiden Söhne folgten ihm tapfer im Waffenspiel, indem sie mutig durch die Feinde brachen und sie niederhieben. Sein Schwiegersohn (von dem wir oben sagten, er habe zu seiner Schwester gesagt, das sei kein Tag zum Essen, sondern, wenn die Tyrannen und Feinde des Gesetzes Gottes besiegt wären, dann werde er gehen, um mit ihm in seiner ewigen Glorie und Seligkeit zu speisen) kämpfte wie ein Riese, indem er sich mit außerordentlichem Mut, Gewandtheit und Tapferkeit durch die Feinde hieb, auf die er die wildesten Angriffe machte. Und da er ihnen soviel Übel zufügte, so bemühten sich die Feinde, an ihn unbedingt heranzukommen. So fand man ihn denn hernach von Lanzenstichen und Musketenkugeln durchbohrt, denn er wußte, daß er um den Kaufpreis seiner
366 v Wunden und seines Blutes die Feinde vollends besiegte und in die Flucht trieb ‖ und den Sieg den Unsrigen in die Hände gab. Als er zum Tod auf die Erde niedersank, kam ein junger Mann zu ihm, und da fragte er ihn: „Ist der Sieg bei uns?" Und als jener antwortete, die Unsrigen seien siegreich, da erhob er die Hände zu Gott und sagte: „Vielen Dank sage ich dir, Herr, für eine so große Gnade und Erbarmung, die du uns erzeigst." Dann fügte er hinzu: „Ich bin tödlich verwundet und sehr schwach, denn meine Adern sind leer von Blut. Ich bitte, helft mir in dieser letzten Stunde, wo ich schon beginne, die Sprache und das Augenlicht zu verlieren, und ermahnt mich, die heiligsten Namen Jesu und Mariä anzurufen." Und mit dieser Sorge und Anstrengung gab er seinen Geist dem Herrn, und ich zweifle nicht, daß er ihn für den Dienst, den er ihm erwies, und seinen Eifer für seine Ehre in sein glorreiches Reich aufnahm, wie er ihm für den Leib unter Christen und Heiden einen so glorreichen Ruf und Namen gab.

Als die übrigen Leute von Nagasaki die Tapferkeit und Entschlossenheit sahen, mit der jene vier tapferen Helden über die Wände der Festung sprangen, um den Feinden entgegenzutreten, begannen sie, wenn jene dies auch ohne ihren Rat taten, den Sieg zu verfolgen und sich hinter ihnen herzumachen. Aber da diese sahen, daß ihre Herren tot waren und man denselben schon die Köpfe abgehauen hatte, wandten sie sich zur Flucht, und die Christen nahmen tüchtig Rache an ihnen und kehrten zurück mit den Köpfen in den Händen und der Beute von den Toten und Verwundeten.

Nachdem so die Feinde geschlagen und der Sieg über sie erfochten war, sahen sie dieselben von der Festung aus zu Wasser und Land fliehen, die Schiffe fragten einander und sie antworteten einander, und die zur See denen am Strand: „Geh dahin N. N.! N. N. kommt nicht zum Vorschein!" So daß jene bekümmert und traurig von dannen zogen, die Christen aber doppelte Freude erfüllte.

Denn von denen, welche am Leben geblieben waren, beschäftigten sich die einen damit, die Köpfe der toten Feinde, die anderen, unsere Toten zu holen; und über sie freuten sich die Christen auch, da sie würdig gewesen waren, mit solchem Verdienst ihr Leben jenem aufzuopfern, der es ihnen gegeben hatte; und sie hielten ihnen ein sehr feierliches Begräbnis.

Hier starben die berühmten Kapitäne des Isahaya, über die er sehr große Trauer empfand, und einer seiner ‖ Alten sagte ihm: „Habe ich es Euch nicht gesagt, in Nagasaki seien sehr tapfere 367
Soldaten, die sich dort aus verschiedenen Gegenden verbannt zusammengefunden hätten, und sie würden sterben, um ihr Gesetz zu bewahren?"

Fukahori, der von Natur furchtsam und feig ist, schiffte sich nicht aus, um an diesem Treffen teilzunehmen, sondern sah sich den Verlauf der Sache aus der Ferne an. Und als er sah, wie die Seinen zu Land flohen, hielt er sich auch auf dem Meer nicht für sicher und flüchtete mit Segel und Ruder, so schnell er konnte, in seine Festung.

Die Heiden des Fukahori, bestürzt von der Tapferkeit der Christen und der Verheerung, die sie unter ihnen anrichteten, obwohl sie doch so wenige waren, wurden so eingeschüchtert, daß sie nicht wieder wagten, Nagasaki anzugreifen. In Gegenteil, die Christen griffen sie in ihren Ländern an, und fügten ihnen größeren Schimpf zu, als sie zuerst von jenen empfangen hatten, und holten ihnen Beute fort, verbrannten ihre Häuser und richteten viele andere Verwüstungen auf ihren Inseln an, die sie nicht wenig in Verwirrung und Staunen versetzten.

Kapitel 101. Von dem Zwiespalt, der zwischen dem Kubōsama und Nobunaga entstand; und was in der Kirche geschah, als Ober-Miyako verbrannte.

Nobunaga hatte den Kubōsama als obersten Herrn der Tenka in Miyako eingeführt und dies mit vielen und großen Diensten, die er ihm hierin erwiesen hatte. Aber in diesem Jahre 73 ging der Kubōsama wegen der geringen Erfahrung, die er noch in der Regierung hatte und infolge der schlechten Einflüsterungen der jungen Leute, die ihm dienten, soweit, daß er sich völlig mit ‖ Nobunaga 367 v
überwarf und ihn als seinen Feind ausrief, ohne daß alle Gründe, die jener ihm zur Rechtfertigung seiner Sache vorlegte, noch seine Bemühungen, um ihm diese falsche Meinung auszureden, etwas halfen. Bis endlich Nobunaga, voll von Zorn und Wut, beschloß, mit einem richtigen Heer nach Miyako zu kommen, um dann auf den Frieden zu dringen, wie er ihn wollte, und um, wenn er ihn nicht annehmen wollte, mit ihm zu kämpfen.

Der Kubōsama machte sich mit sehr guten und ausgezeichneten Leuten in der Festung von Miyako bereit, die ihm Nobunaga erst vor zwei Jahren mit seinen Leuten und den vornehmsten Herren des Gokinai neu erbaut hatte.

Da die Sache so stand und die Leute von Miyako wußten, wie hitzig und jähzornig Nobunaga war, so fürchteten sie, seine harte und strenge Strafe würde auch auf die Stadt selbst wegen einiger Dinge fallen, die sie nicht nach seinem Gefallen getan hatten. Sobald man darum sagte, er sammle ein Heer, um mit dem Kubōsama zu kämpfen, räumte man sofort mit möglichster Eile Ober- und Unter-Miyako, die ein kleiner Zwischenraum voneinander trennt. Es war schrecklich, die Verwirrung und Aufregung der Stadt zu sehen, die eine Meile lang ist. Denn Tag und Nacht sah man nichts anderes als Wirrwarr; Leute schleppten ihre Habe fort und die Frauen, Kinder und alten Leute flohen teils in die angrenzenden Nachbarorte von Miyako, teils liefen sie mit ihren Kindern am Hals und an der Hand, weinend und ohne zu wissen, wohin sie sich flüchten sollten, in der Stadt herum.

In dieser Zeit war P. Organtino mit Bruder Lourenço in Sanga im Reiche Kawachi, wo sie mit den Christen das Osterfest zu feiern hatten, und in Miyako war nur P. Luiz Frois mit dem japa-

nischen Bruder Cosme und einem oder zwei Dienern des Hauses. Da die Gefahr dringend war, kamen die Christen jeden Augenblick zur Kirche, um dem Pater zu sagen, er solle die Habe, die man gut retten könne, in Körbe packen, denn sie wollten sie mit der ihrigen zu einigen Höhen und Gebirgen vier oder fünf Meilen außerhalb Miyako bringen und zur Aufbewahrung in die Klöster der Bonzen tun. So taten sie auch, und teilten die Kirchensachen, Bücher und einige andere wichtigere Sachen in 4 oder 5 verschiedene Teile; die übrigen Gegenstände des Hauses aber und die Vorräte, die sie für jenes Jahr gekauft hatten, blieben dort zurück auf die Gefahr hin, daß sie dem Feuer oder den Räubern, welche die Stadt plündern würden, zum Opfer fielen. ||

368 Naitōdono João, dem von Rechts wegen das Reich Tamba gehörte und der darin ein Ichigun, d. h. eine bestimmte Zahl Ländereien, hatte, worin sich die Reiche Japans teilen, kam mit 2000 oder 3000 Mann, um sich in die Festung des Kubōsama zu legen. Zuerst begab er sich zur Kirche und befahl, einen Teil der Habe zu seiner Festung von Tamba zu bringen, und zeigte dem Pater große Liebe und großes Verlangen, ihm zu helfen. Aber da die Festung des Kubōsama in Miyako gänzlich abgeschlossen wurde, so war es der Kirche nicht möglich, sich weiter seine Gunst zunutze zu machen.

Die Leute von Miyako waren noch im Zweifel, ob Nobunaga in so kurzer Zeit das Heer aufstellen könne, als er plötzlich wider alles Erwarten mit nur 10 oder 12 Reitern am Tag der Himmelfahrt unseres Herrn eine Viertelmeile vor der Stadt erschien und sofort sein Heer aufstellte und bei einem Kloster namens Chion-in[1] von der Sekte des Amida sein Lager aufschlug.

Die Christen von Miyako, welche das Zögern des Paters sehr schmerzte, kamen und rieten ihm, er solle sich in eine Ortschaft zurückziehen, die neben einem der größten Klöster liegt, die es in jenen Gegenden gibt, Tōji[2] mit Namen, eine halbe Viertelmeile vor der Stadt am gewöhnlichen Eingang, wenn man die Stadt betritt. Der Pater brach mit Bruder Cosme auf, begleitet von einigen Christen der Stadt, die ihn anderen übergeben sollten, die ausgemacht hatten, sie würden ihn von einem Ort namens Kujō abholen. Da diese aber auf sich warten ließen und die Soldaten von der Seite des Nobunaga bereits auf Beute ausgingen, so wußten die Christen außerhalb der Stadt, wie betäubt, nicht, wohin sie den Pater tun könnten. Die einen winkten mit der Hand und sagten: „Kommt hierher!", andere: „Hierher!", andere: „Wartet hier!"; die einen meinten, er solle schnell gehen, andere meinten, es sei besser, langsam zu gehen. Bis schließlich die Christen bei Anbruch der Nacht kamen und ihn zu jenem Ort Kujō zu einer armen Strohhütte brachten, in der sie kaum Platz fanden, und hier kamen sie für die Nacht unter.

Am folgenden Tag kam von der Herrschaft von Ikeda etwa um die Mittagszeit Araki Shinano[3] mit 4000 oder 5000 Soldaten, um sich dem Heer des Nobunaga anzuschließen, und er schlug sein Lager in eben jenem Orte Kujō auf. Da die Christen des Orts den Pater dort nicht für sicher hielten,
368 v brachten sie ihn drei- oder viermal zu verschiedenen Häusern || und als er herauskam, richteten die Soldaten, die in den Straßen waren, ihre Blicke auf ihn und den Bruder, da sie dieselben in schwarze Talare und Birette gekleidet sahen, was von der Tracht der Japaner verschieden war, und machten schon Anstalten, sie auszurauben. Der Pater trug in der Hand einen alten Sack und darin sein Brevier und einen vergoldeten Kelch mit Glöcklein, der in der Kirche von Miyako war[4].

In jenem Ort war ein angesehener Heide, der dort einer der vornehmsten war, Suburoyemon mit Namen, der Sohn eines schon sehr alten Christen von Miyako. Dieser nahm den Pater, aus Rücksicht auf seinen Vater und aus Mitleid mit dem Pater, der nicht wußte, wohin er sich in seiner

---

[1] Chion-in Kloster östlich Miyako.

[2] Tōji Kloster südlich Miyako.

[3] Araki Murashige, wurde Shinano-no-kami und 1573 Settsu-no-kami (P 19).

[4] Kelche mit Glöckchen finden sich auch heute noch. Von seinem Besuch in der Kirche von Kaduthuruthy (Travancore) schreibt A. Gille S. J, er habe dort „a heavy chalice of massive gold, with a number of tiny golden bells hanging around the edge of the cup" gesehen. (Christianity at home. Calcutta 1924, 52.)

Hilflosigkeit wenden sollte, in sein Haus auf und sagte: „Ich bin zwar kein Christ, aber ich habe Bekanntschaft mit Araki Shinano, und falls jemand euch hier eine Unbill zufügen will, werde ich euch verteidigen und wenn ich mein Leben dafür hingeben müßte.“ Da aber sein Haus viel von den Soldaten besucht wurde und er nicht sicher war, ob der Pater ihren Händen entgehen könnte, so suchte er eigens ein Stück eines alten, sehr engen und kleinen Strohschobers, der einer armen alten Frau gehört hatte, die jetzt nicht mehr dort war; und da hinein tat er den Pater und Bruder Cosme und einen Alten namens Antão, der den Pater stets begleitete, ohne ihn je zu verlassen; der Ort aber war so eng und niedrig, daß sie darin nicht aufrecht stehen, sondern nur sitzen konnten. Die Soldaten gingen in jener Gegend auf die Jagd nach Hühnern und Hähnen, indem sie mit ihren Musketen danach schossen. Ein Hahn setzte sich, so scheint es, auf das Strohschoberchen, und da die Soldaten, die alle Heiden waren, wenig darauf achteten, noch sich Skrupel machten, daran zu denken, es könnte vielleicht jemand dort drinnen sein, schossen sie grausam mit ihren Musketen nach jener Richtung, und die Kugeln flogen so eng an ihnen vorbei, daß drinnen alle drei mit aufgehobenen Händen jeden Augenblick ihr letztes Stündlein erwarteten. Es war schon zwei oder drei Uhr nachmittags und der Pater und seine Gefährten hatten noch nichts gegessen. Da bot sich ein Christ jenes Ortes an, nach Miyako zu gehen, wenn es auch gefährlich war, und in der Kirche von einem Diener des Hauses, der dort als Wache geblieben war, etwas zum Essen zu erbitten. Auf dem Hinweg passierte ihm nichts. Als er aber zurückkehrte, mit ein wenig gekochtem Reis und getrocknetem Fisch in einem Tuch eingewickelt in der Hand, sahen ihn die Soldaten, die sich dort aufhielten, und begannen hinter ihm herzulaufen. Der arme Christ, gehetzt von jenen, die ihm so hartnäckig folgten, verbarg sich in einem Tal, wo der Weizen hoch stand, und so konnten sie ihn nicht finden. Und als es Nacht wurde, kam er mit dem Essen, || das er nie aus der Hand gab, zum 369
Strohschober, und er dankte unserem Herrn für die Befreiung aus jener Gefahr.

Die Heiden jenes Ortes Kujō, teils angetrieben durch ihre Abneigung gegen die Christen, teils von Habgier bewogen, sprachen mit den Soldaten des Araki, die dort wohnten, und hielten mit ihnen Rat, indem sie sagten: „Hierher kam gestern der Pater von Miyako, um sich zu verbergen. Der hat sicher etwas Gold oder Silber bei sich; aber auch wenn er keines hat, wird er euch sicher bestechen, um frei zu kommen, wenn ihr ihn gefangen nehmt. Wenn ihr brüderlich mit uns teilt, dann zeigen wir euch den Ort, wohin er sich gestern begab.“ Die Soldaten, über diese gute Diebesgelegenheit erfreut, gingen sofort auf den Vorschlag ein; und die einen wie die anderen begaben sich von dort zum Haus des Suburoyemon, des Heiden, der ihn tags zuvor aufgenommen und dann in jenem Strohschober versteckt hatte, und stellten ihm strenge Fragen, mit Drohungen, wenn der Pater in seinem Hause versteckt sei, so solle er ihn ihnen sofort ausliefern. Dieser Mann war zwar ein Heide, aber, weil er die Verteidigung des Paters auf sich genommen hatte, antwortete er ihnen mit großem Freimut: „Er war gestern in meinem Hause, aber er ist schon wieder fortgegangen. Jedoch selbst wenn er hier wäre, dann würde es euch allen übel ergehen, wenn ihr ihm irgendeine Unbill zufügen würdet. Denn da er ein Fremder ist und Nobunaga und die Edelleute seines Hofes ihn begünstigen, so würdet ihr nicht nur alle tüchtig dafür bestraft werden, sondern Nobunaga würde für denselben Fall sofort diesen Ort verbrennen lassen, weil die Bewohner hier ihn nicht verteidigten.“ Und mit diesen Gründen und anderen ähnlichen Dingen, die er ihnen sagte, redete er ihnen ihr Vorhaben aus.

Als die Nacht angebrochen war, kamen die Christen jenes Orts und jener Heide, sein Freund, zum Pater und sagten ihm, es sei nicht möglich, daß sie länger dort blieben. Sie sollten zu jener Ortschaft neben dem Kloster von Tōji gehn. Dort könnte der Pater sicherer sein, bis der Krieg einen Abschluß gefunden hätte. Aber bis sie dahin kämen, seien sie der Gefahr ausgesetzt, daß die Räuber, die jene Gegend ausraubten, sie unterwegs töteten oder plünderten. Da es aber außer diesem kein anderes Rettungsmittel mehr gab, so brachen sie im Dunkeln auf durch Felder voll Kot und beschwerlich zu begehen. Man hatte heimlich || einem Heiden, in dessen Haus der Pater 369 v

Unterkunft finden sollte, einem nahen Verwandten eines Christen, Nachricht geschickt, er solle auf der Innenseite des Tores der Ortschaft mit dem Schlüssel in der Hand auf den Pater warten. Es scheint, daß ihm hierin etwas dazwischen kam. Denn bei ihrer Ankunft fanden sie ihn nicht da und das Tor war verschlossen. Es führte dort zuerst eine Brücke über einen Graben, mittels deren man das Tor betrat. Da aber damals alles im Kriegszustand war, hatte man die Brücke entfernt. Deshalb wollte der Pater die Schuhe ausziehen, um den Graben zu passieren, dessen Wasser ihm bis über die Knie reichte; aber ein Christ, ein sehr guter Mann von guter Veranlagung, der schon die Fünfziger überschritten hatte, wollte nicht dulden, daß der Pater seine Schuhe ausziehe, und nahm ihn auf den Rücken, um ihn hinüber zu tragen.

Es befanden sich in jenem Ort bereits einige geflüchtete Christen. Die Frau eines derselben hörte an jenem Abend, der Pater werde sich heimlich dahin begeben, um sich dort zurückzuziehen, und als die Christen ins Wasser des Grabens gingen, hörte sie von der Innenseite das Plätschern und kam von oben an den Rand eines mit Schilfrohr bewachsenen Platzes und sagte mit leiser Stimme zu den Christen: „Wenn ihr den Pater mitführt, so rate ich euch, bringt ihn nicht hier herein. Denn diesen Abend erhielten die Bonzen dieses Tōji-Klosters Kunde, der Pater würde sich hierher flüchten, und sie ließen im ganzen Ort bekanntgeben, jede Person, die ihn in ihrem Hause aufnähme, werde dafür gerichtet werden und den Pater solle man töten, wo immer man ihn finde."

Der Christ, der in der Mitte des mit Wasser gefüllten Grabens den Pater auf dem Rücken hatte, war unschlüssig und verwirrt, ohne sich zu bewegen, und die Frau zog sich sofort wieder nach innen zurück.

Die Christen, welche in der Gesellschaft des Paters gingen, um ihn dort hineinzubringen, berieten kurz die Lage, und da es schon nicht mehr möglich war, umzukehren wegen der Dringlichkeit der Gefahr, so sagten alle: „Hier bleibt nichts anderes übrig, als in den Ort hineinzugehen und, was folgt, Gott unserem Herrn und seiner göttlichen Vorsehung zu überlassen."

Mit Mühe fand man den Schlüssel des Tores und der Herr des Hauses, der den Pater aufnehmen sollte, führte ihn mit tiefem Schweigen und großer Furcht im Dunkel der Nacht an der Hand, bis
370 er ihn in sein Haus brachte, sehr gegen den Willen seiner Frau, || die eine sehr fanatische Heidin und Verehrerin der Hotoke und der Bonzen war, und alle fürchteten, sie würde ihn verraten. Hier blieben der Pater und Bruder und jener Alte Antão von Miyako acht Tage an einem sehr engen und armseligen Ort. Die Christen, die sich ebenfalls in jene Ortschaft zurückgezogen hatten, wagten es nicht, des Tags über zum Pater zu kommen, um ihn nicht zu verraten oder durch ihren Besuch Verdacht zu erregen, und da es kein anderes Mittel gab, brachten sie ihm des Nachts etwas zum Essen für den folgenden Tag.

Bevor der Pater Miyako verließ, wollte er jemanden zu Nobunaga schicken, um ihn in seinem Lager zu besuchen. Aber es war nicht möglich, denn aus der Stadt Miyako wagte es niemand, hinzugehen, sowohl aus Furcht vor dem Kubōsama, der dies verboten hatte, als auch wegen der Gefahr, unterwegs überfallen zu werden. Aber die Bürger von Unter-Miyako brachten ihm dennoch einige Eßwaren im Namen der Stadt, und da unter ihnen Ryūsa Jochim, einer der frühesten Christen, hinging, schickte ihm der Pater durch ihn einen sehr guten vergoldeten Rundschild, den P. Francisco Cabral ihm mit einem Brief sandte.

Die Befriedigung und Freude, die Nobunaga hierüber empfand, waren außerordentlich, sowohl, weil es etwas Seltenes in Japan und bei ihnen ungebräuchliches war, als auch wegen der großen Zweckmäßigkeit und der guten Gelegenheit, in der er ihm denselben anbot, denn von keiner Person im besonderen wurde er damals besucht. Er ließ ihn sofort in seinem Zimmer dort aufhängen, und ließ P. Luiz Frois seinen Dank abstatten und beantwortete den Brief des P. Francisco Cabral, damit man ihm die Antwort nach Bungo schicke. Hernach schickte ihm der Pater durch denselben Ryūsa Jochim eine Flasche Konfekt, die er mit nicht weniger Freude begrüßte wie vorher den Rundschild, und er fragte, wo der Pater sei, und schrieb ihm einen sehr freundlichen und höflichen Brief, worin er ihm kurz die Ursache seines Kommens nach Miyako auseinandersetzte.

Nachdem Nobunaga dort um die Stadt herum sein Lager aufgeschlagen hatte, fuhr er vier Tage lang fort, Botschaften an den Kubōsama zu schicken, um zu sehen, ob er ihn mäßigen und einen Krieg vermeiden könnte. Da jener sich aber auf nichts einließ und er [Nobunaga] sich von Ober-Miyako gekränkt fühlte, so weigerte er sich, 1500 Barren || anzunehmen, die sie ihm anboten und so 370 v
wurde sofort Feuer an die Stadt gelegt. Es war eine furchtbare Sache und gar schrecklich anzusehen, denn ganz Ober-Miyako brannte von Mitternacht bis zum folgenden Tag mit allen Pagoden, Klöstern, Kami und Hotoke, Reichtümern und Häuserreihen, die dort waren[1], und man versicherte, zwei und drei Meilen im Umkreis von Miyako im Stadtbezirk auf dem flachen Land seien gegen 50 Ortschaften verbrannt, was einem Schauspiel oder einer Darstellung des Gerichtstages gleich schien[2].

Die Soldaten und Räuber gingen zu den Klöstern, und die armen Bonzen vertauschten ihren Habit mit Laienkleidern und steckten in die Ärmel und den Busen das Silber und Gold und die guten Chanoyu-Stücke, die sie hatten, und gerieten damit sofort in die Hände dieser Wegelagerer und wurden von ihnen nicht nur ihrer Habe und Kleider beraubt, sondern auch durch Mißhandlungen und Foltern gezwungen, zu bekennen, was sie verborgen hatten, um es ihnen zu nehmen, was jene auch taten. Es war zum Erbarmen, die Grausamkeiten zu sehen, die sie gegen Männer, Frauen und Kinder begingen, die sie trafen, um ihnen ihre Habe zu rauben.

Das rief in der Festung des Kubōsama solchen Schrecken hervor, da sie schon die ganze Stadt Ober-Miyako zerstört und verbrannt sahen, daß sie, vom Schrecken und dem ständigen Geschrei, das sie dort hörten, gezwungen, begannen, über den Frieden zu verhandeln, der auch oberflächlich geschlossen wurde, wenn er auch nur wenige Tage dauerte. Damit kehrte Nobunaga in sein Reich Mino und die Leute von Unter-Miyako in ihre Häuser zurück.

Als auch der Pater und Bruder zurückkehrten, kamen die Christen zur Kirche, um Gott unserem Herrn zu danken und sich mit dem Pater zu trösten ob der Vorsehung, die es gefügt hatte, daß die Hauptpagoden und alles, was in Ober-Miyako war, verbrannten, die Kirche aber und die Häuser des Paters und der Christen (die fast alle in Unter-Miyako wohnten) ohne allen Schaden blieben.

---

[1] Siehe Näheres hierüber S. IX.

[2] In einem Brief vom 27. Mai 1573, der im Original erhalten ist, schreibt Frois über die Verheerungen um Miyako: „Am nächsten Sonntag nach Christi Himmelfahrt, dem Tag Kreuzerfindung, 4 Tage nach seiner Ankunft, schickte Nobunaga 7 Kapitäne mit 7000 oder 8000 Mann, um alle Städte und Ortschaften 2, 3 und 4 Meilen im Umkreis von Miyako zu verbrennen und zerstören. Es waren dies Shibatadono, sein Generalkapitän, Akechi, Kapitän der Festung Sakamoto, Hosokawa Hyōbu-no-Tayū, Kapitän der Festung Shōrenji, Araki Shinano, Kapitän von Ibaraki, Hachiya, Nakagawa und Sakuma. Ihnen schloß sich eine große Menge an, um zu plündern; und so verbrannten, zerstörten und vernichteten sie an jenem Tage über 90 Ortschaften, die einen von 500 Bürgern (vezinhos), andere von 400, andere mit mehr und andere mit weniger Bewohnern, mit den Klöstern und Tempeln der Kami und Hotoke, die darin waren. Die Namen der 60 hauptsächlichsten Städte (vilas) und Ortschaften will ich hier anführen, denn nach den anderen zu fragen fehlte mir die Zeit:

1. Kita-Shirakawa, 2. Jōdōin, 3. Okazaki, 4. Tanaka, 5. Rokuonin, 6. Nishigamo, 7. Matsugasaki, 8. Kitayama, 9. Karasukigahana, 10. Murasaki-no-monzen, 11. Kitano, 12. Hirano, 13. Nishi-no-kyō, 14. Tōji-in-no-monzen, 15. Kichiji, 16. Ninnaji, 17. Omuro-no-gosho, 18. Saga-no-kawata, 19. Nishi-no-umezu, 20. Higashi-umezu, 21. Kowori, 22. Sai, 23. Yama-no-uchi, 24. Mibu, 25. Chūdō, 26. Shichi-jō, 27. Fudō-dō, 28. Higashi-sho-no-kōji, 29. Nishi-ku-jō, 30. Higashi-ku-jō, 31. Uka-no-zushi, 32. Inari, 33. 34. 35. Drei Ortschaften von Fukakusa, 36. Hōshōji, 37. Takeda, 38. Kamitoba, 39. Nakajima, 40. Tō-no-mori, 41. Kichijō-in, 42. Nishi-gara-hashi, 43. Nishi-no-shō, 44. Nishi-ume-no-kōji, 45. Gosho-no-uchi, 46. Senjōji, 47. Nishi-no-shichi-jō. 48. Shushaka, 49. Imagumano, 50. Sugedani, 51. Yanagi-wara, 52. Shima, 53. Ishi-wara, 54. Ishi-gura, 55. Shimo-Ishi-wara, 56. Hōkongō, 57. Shichiku, 58. Ima-miya, 59. Yen-yoji, 60. Yushidi-no-atari.

Andere große Ortschaften, wie Katsura-sanga am Fuß der Gebirge von Tamba und Kamono und andere Tera's wurden nur dadurch vor dem Niederbrennen gerettet, daß sie die Kapitäne durch eine große Summe Silber bestachen, denn allein vom Ort Kamono gaben sie über 300 Silberbarren, deren jeder 4 Tael und 3 Mas wiegt. Aber die Klöster, die in der Umgebung nicht verbrannt wurden, wurden von den Soldaten geplündert." (*Ep. Jap. 1571 bis 1575, f. 133. Siehe die photographische Wiedergabe der Stelle am Eingang des Buches. Tafel I, S. XXIX.)

Einen Monat später floh der Kubōsama aus Miyako und verließ die neue und schöne Festung, die er dort hatte, aus Furcht vor Nobunaga und auf den Rat junger Edelleute hin, und begab sich in eine 5 Meilen davon entfernte Festung eines Vasallen, die Makinoshima heißt. Daraufhin zog
371 Nobunaga wiederum || gegen ihn, ließ seine Leute den Graben, der ein äußerst reißender und gefährlicher Fluß war, mit den Pferden schwimmend passieren, und ging aufs andere Ufer, wo er von der Festung aus wenig Widerstand fand. Nobunaga ließ den Kubōsama fliehen, ohne ihm ein Leid anzutun, erst nach Ōsaka, und von da nach Sakai, von wo er sich zu den Reichen des Mōri, des Königs von Yamaguchi, einschiffte. Dort blieb er bis jetzt verbannt[1] und Nobunaga blieb als unumschränkter Herr der „Monarchie Japans", reich an Siegen, Macht und Majestät 14 Jahre lang.

1574

Kapitel 102. Vom zweiten Male, als P. Francisco Cabral nach Miyako kam; und was sich dort weiter zutrug.

Es verstrich nicht viel Zeit, bis P. Francisco Cabral, der Missionsobere Japans, sich entschloß, ein zweites Mal in die Gegenden von Miyako zurückzukehren, weil er das erstemal große Befriedigung empfunden hatte, da er sah, wie gut jene Mission vorwärtsging und wie große Liebe alle Christen ihm erzeigten.

Außerdem waren es schon fast 20 Jahre oder mehr, daß die Christen von Yamaguchi nicht besucht worden waren, weil der König jener Gegenden, Aki-no-Mōri mit Namen, ein Feind des Gesetzes Gottes war und, solange er lebte, niemals einen Pater in seinem Gebiete zulassen wollte. Um diese Zeit aber war er bereits tot und statt seiner regierte sein Enkel Terumoto[2], und die Christen
371 v hatten den Pater dringend gebeten, er möge sie mit seiner Gegenwart || trösten und dort durchkommen, wenn er nach Miyako gehe; und der Pater, der dies nicht weniger wünschte, tat es denn auch.

Der Trost, denn alle bei seiner Ankunft empfanden, war außerordentlich, und sie vergossen Freudentränen, besonders die Alten, und gaben dem Pater in langer Ansprache eine Aufzählung ihrer Beschwerden, die sie durchgemacht hatten, die Trennung von P. Cosme de Torres und Bruder João Fernandes, den Verzicht auf die Sakramente und die heilige Predigt des Evangeliums während so langer Jahre, die Verfolgung der Heiden gegen sie, ihre Verlassenheit, da sie keinen Hirten ihrer Seelen und keine Kirche hatten, wie es solche in anderen Gegenden Japans gab; wie sie sich aber dennoch trösteten, da sie sähen, das sei der Wille Gottes, und sie hofften, das Reich würde einmal in die Lage kommen, daß die Patres wiederum dort zugelassen werden könnten.

Es waren dort zwei angesehene alte Christen, die aus der Zeit des P. M. Francisco die Säulen und die Zuflucht aller anderen waren. Zu ihnen nahmen sie ihre Zuflucht in ihren geistlichen Nöten; sie tauften die Kinder, begruben die Toten und versammelten die Christen an Sonn- und Festtagen in ihren Häusern und hielten ihnen das eine Mal Ansprachen über Gott und andere Male lasen sie ihnen eine geistliche Lesung vor, womit sie sich erhielten. Sie freuten sich aufs höchste, daß P. Francisco Cabral die Ornamente mitführte, um ihnen Messe zu lesen, denn ihre Söhne und Töchter, die schon 20 Jahre zählten, hatten niemals eine Messe gehört, noch einen Pater oder Bruder gesehen.

Der Pater führte den Bruder João de Torres mit sich, der aus der selben Stadt Yamaguchi gebürtig war und acht Tage nach seiner Geburt von P. Cosme de Torres die Taufe erhalten hatte. Er

---

[1] Ashikaga Yoshiaki (1537—1597), der letzte der Ashikaga Shōgun, floh vor Nobunaga 1573 nach Wakae (Kawachi), wurde 1575 Bonze und suchte eine Zuflucht bei Mōri Terumoto und kehrte später nach Miyako zurück, wo er 1597, fast unbekannt, starb (P. 35). Nach Steichen starb er in Tomo (Bingo) im selben Jahr (74).

[2] Mōri Terumoto regierte nach dem Tode seines Großvaters Motonari von 1571 an, da sein Vater Takamoto schon gestorben war (P 404).

begann ihnen sofort zu predigen, da sie sehr verlangten, ihn zu hören; und damit sie mehr Nutzen davon hätten und das Verständnis und den Willen der ersten Grundlagen des Glaubens erneuerten, predigte er ihnen den Katechismus, worin er gut bewandert und unterrichtet war und hernach das Sakrament der Buße, damit sie beichten könnten, was sie auch taten.

Viele herumstreichende heidnische Soldaten mit anderen Leuten aus Yamaguchi kamen ebenfalls dahin, weil die Sache neu war, *um eine, ich wollte sagen,* um die Predigt zu hören; und bevor sie begannen zuzuhören, sagten sie: „Wenn der Bruder etwas predigt, was uns nicht paßt, ‖ dann werden 372
wir das nicht dulden, sondern ihn vom Stuhl herunterziehen und ihn auf den Boden werfen". Aber der Bruder kümmerte sich um ihre Drohungen nicht, und als er im Verlauf der Predigten auf die Götzendienereien zu sprechen kam, unterließ er es nicht, ihnen freimütig die Falschheit und die Irrtümer der Idole Japans und die Unordnung des Lebens der Bonzen zu erklären. Die Heiden zeigten sich willens, sich zu erheben und ihr Mütchen an ihm zu kühlen, aber da die Christen alle in Waffen waren, wagten sie es nicht.

Von da ließ P. Francisco Cabral durch den Bruder den König von Yamaguchi, der sehr weit von jener Stadt entfernt war, und einige andere Tono besuchen. Alle erzeigten ihm Ehre und Aufmerksamkeit. Der Pater hielt sich gegen drei Monate bei den Christen in Yamaguchi auf, damit sie jene gute Gelegenheit sich besser zunutze machen konnten.

Von da reiste der Pater, an einem dreitägigen Wechselfieber krank, ab und begab sich zu einem Ort namens Iwakuni[1], wo er einen Christen namens Mathias fand, der mit seiner Frau und seiner Familie, alles Christen, dort wohnte. Es waren sonst keine anderen Christen in jenem ganzen Land, und er war einer der ersten, die in Yamaguchi Christen geworden waren, und er bewahrte sich hier unversehrt im Glauben inmitten jener heidnischen Umgebung. Als der Pater sich dort einschiffen wollte, um nach Sakai zu fahren, fand er niemanden, dem er sich im Hafen anvertrauen konnte, als einen Räuber, einen heidnischen Piraten namens Kuroyemon, der sich anbot, ihn sicher zu fahren. Da sich aber seine Krankheit immer verschlimmerte, brachte dieser gute Mann den Pater zu einem Hafen, wo er seine Frau und Familie hatte, Kawajiri mit Namen, und da er mit ihm Mitleid hatte, sowohl weil er ein Fremder war, als auch weil er sich ihm anvertraut hatte, so behielt er ihn 20 Tage krank in seinem Hause, und sowohl er, wie auch seine Frau erzeigten ihm soviel Aufmerksamkeit, als wären sie Christen oder der Pater ihr nächster Verwandter, und von dem, was ihm nötig war, brachten sie ihm alles, was es in dem armen Orte gab. Wenn der Gastherr des Nachts den Pater seufzen hörte, dann erhob er sich zwei- und dreimal und fühlte seinen Puls und fragte ihn, ob er etwas essen wolle. Der Pater wollte ihm alle diese Wohltaten bezahlen, indem er ihn zum Christen machte; aber es scheint, seine Stunde war noch nicht gekommen. Wenn der Pater oder der Bruder ihm hiervon sprachen, dann antwortete er heiter, wenn einmal mehr Bekehrungen in jenen Reichen stattfänden und der König das Christentum begünstige, dann werde er Christ werden. ‖ So geschah es, 372 v
daß der Pater trotz jener Beschwerden des Weges und der schlechten Unterkunft in den Fahrzeugen und dem Mangel am Notwendigen, schon gesund war und sich erholt hatte, als er nach Sakai kam.

Als er nach Miyako kam, besuchte er Nobunaga, der damals dort war, und derselbe zeigte ihm seine gewohnte Gunst und Güte.

In Miyako war ein Heide der Sekte der Hokke-shū, Numazu mit Namen. Er war reich geworden infolge einiger Gunstbeweise, die ihm die Patres im Hafen, zu dem das Chinaschiff kommt, erwiesen hatten. Dieser war der dankbarste Heide, den wir bis jetzt kennengelernt haben, und voll Anerkennung für diese Wohltaten. Als man nämlich die Patres aus Miyako vertrieb, nahm er die Habe, welche die Christen nicht in ihren Häusern aufzubewahren wagten, und bewahrte sie in seinem Hause auf; dann brachte er sie nach Sakai, wo die Patres waren, und ging hin, nur um sie mit seinen

[1] Iwakuni, Stadt in Suwō.

Geschenken zu besuchen, 18 Meilen Weges. Und als sie aus der Stadt wegz ogen, da waren die Tränen, die er bei der Trennung von den Patres weinte, klare Anzeichen der Liebe, die er zu ihnen hatte. Als P. Francisco Cabral nach Miyako kam, drängte ihn Numazu sehr, er solle sein Haus besuchen; und dort bewirtete er ihn und die übrigen Patres mit solcher Liebe und Aufmerksamkeit, wie es ein großer Christ und besonderer Freund der Kirche nicht besser tun konnte. Zufällig erhielt er gerade um diese Zeit, da der Pater in Miyako war, aus den Gegenden des Shimo 120 Cruzados, wovon die eine Hälfte das Kapital, die andere der Gewinn von vergoldeten Fächern war, die er den Portugiesen im Hafen, zu dem das Chinaschiff kommt, verkaufte. Den ganzen Gewinn, 60 Cruzados, schickte er der Kirche und bat die Patres, sie sollten das Geld zum Dank für andere Gewinne, die er schon vorher durch die Gunst der Kirche gemacht habe, unter die Armen und Dürftigen verteilen. Und obwohl man sehr in ihn drang, er solle sie nehmen, da sie sein seien, so war es doch nicht möglich, ihn dazu zu bewegen, sondern er bestand darauf, man solle sie den Armen geben. Und wenn die Unsrigen in jenen Gegenden irgendwelche Not hatten, so fand man ihn stets zur Hilfe bereit.

In Miyako beschäftigten sich damals die Patres Luiz Frois und Organtino damit, abwechselnd die Christengemeinden zu besuchen, die in jenen Nachbarreichen zunahmen, besonders auf dem Gebiet von Takatsuki. Und da es sehr wichtig war, Kenntnis von den Sekten Japans zu haben,
373 um besser ihre || Kniffe und Betrügereien zu verstehen und die Bonzen leichter im Disput mit dem Text ihrer eigenen Schrift zu widerlegen, so verlangten die Patres sehr danach, jemanden zu finden, der ihnen die acht Bücher des Hokke-kyō vorläse, welches die Heiden für das Buch der Bücher und die heiligste und erhabenste Sache ihrer Sekten halten, von dem die Unsrigen bis dahin noch nichts wußten. Da fügte es Gott unser Herr, daß sie hierfür einen Bonzen fanden. Er war ein guter Gelehrter und von sehr lebhaftem Geiste, ein Edelmann und Neffe eines Kuge, der in Kwantō studiert hatte. Da er ein guter Prediger war, hatte man ihm in Ober-Miyako eine Pagode gegeben, deren Rente er bezog, und er war Oberer der Bonzen, die dort wohnten. Da er jung war (er mochte damals 30 Jahre zählen) gab er sich, so scheint es, Zerstreuungen hin, wurde des Ordens und des Klosters leid, legte Welttracht an und verheiratete sich dort in Miyako mit einer Frau, und da sie arm und bedürftig waren, brachten sie ihr Leben mühsam durch. Die Patres vereinbarten mit ihm, er solle ihnen die acht Bücher des Hokke-kyō mit deren Erklärungen vorlesen, und sie würden ihm dafür eine gewisse Bezahlung geben, die recht gering war. Aber da die Not ihn trieb, so war er sehr gern bereit. So schrieben sie also mit ihm jeden Tag gegen zwei Stunden den Text der Bücher in unserer portugiesischen Schrift nach den chinesischen Schriftzeichen und hernach trug er ihnen eine Stunde lang das vor, dessen er sich noch von der Auslegung seiner Lehrer erinnerte. Und obwohl er wußte, daß er damit den Christen und der Kirche Licht und Waffen gab, damit sie leichter die Dinge Shaka's, dessen Sekte er angehörte, widerlegen könnten, so machte er sich doch nicht sdaraus. Aber die Bonzen eines Klosters der Hokke-shū, Honnōji mit Namen, das nahe bei unserer Kirche in Miyako war, kamen dahinter, daß dieser Bonze den Patres das Hokke-kyō vorlese, und da sie wußten, welcher Schaden ihnen dadurch entstehen könnte, so beschlossen sie, ihn zu töten. Aber es war zu spät. Denn als sie hiergegen vorgehen wollten, war es schon ein Jahr, daß der Bonze vorlas und er war schon am Ende des achten Buches[1]; und da es schon nicht mehr nötig war, hörte er auf, die Kirche zu besuchen, und so gaben sie auch ihren Entschluß auf, ihn zu töten, und taten ihm nichts.

In der Stadt Unter-Miyako in der Straße Yanagiyanochō, drei Häuser unterhalb unserer Kirche wohnte ein alter Bürger, eine Hauptperson jener Straße, von der Sekte der Hokke-shū, ein großer
373 v Gegner des Gesetzes Gottes. Er hatte zwei Söhne. Der ältere war zur Zeit, als P. Gaspar Vilela || nach Miyako kam, noch ein Kind, und als Nachbar ging er einige Male zur Kirche, um sich zu ergötzen; die Patres luden ihn ein und erzeigten ihm Aufmerksamkeiten, da er aus der Straße war.

---

[1] Nach Frois besteht das Hokke-kyō, das 27 Kapitel zählt, aus acht Büchern. Vgl. S. 100, 378.

So gewann der Knabe Anhänglichkeit an die Kirche. Als er bereits 15 Jahre zählte, verheiratete ihn der Vater mit der Tochter eines Bruders von ihm, die also die Base des jungen Mannes war. Darüber waren die Eltern zufrieden und froh, da der Jüngling gute Eigenschaften zeigte und die Frau ihm in allem nicht nachstand. Und da im Herzen des jungen Mannes das Verlangen, ein Christ zu werden, noch nicht erloschen war und er sah, daß sein Vater das Gesetz Gottes sehr verabscheute, so bat er, als er 17 Jahre zählte, als die Patres Gaspar Vilela und Luiz Frois aus Miyako vertrieben waren und sich in Sakai befanden, heimlich einen Christen namens Thoma, er solle ihn begleiten, da er den Weg nicht wisse und Christ werden wolle. In Sakai angekommen, hörte er die Katechismuspredigten an, und in kurzer Zeit wußte er die Gebete, und er brachte von dort schon seinen Rosenkranz und seine geweihte Perle mit, die ein Heide gefunden und ihm gegeben hatte. Man schob einige Tage die Taufe auf, da die Patres Zweifel an seiner Ausdauer hatten. Aber wegen seines Drängens und seiner Versprechungen, seinen Glauben zu bewahren, taufte ihn P. Gaspar Vilela und gab ihm den Namen C o s m e. Als er nach Miyako zurückkam, argwöhnten Vater und Mutter, er sei Christ geworden, aber sie hatten keinen Beweis dafür, bis ihn der Vater eines Morgens beim Rosenkranzbeten traf. Der Vater nahm ihm den Rosenkranz aus der Hand und warf ihn ins Feuer und tadelte ihn heftig unter schweren Drohungen und, um jede Liebe und Hinneigung zu den Dingen der christlichen Religion in ihm zu ersticken, schickte er ihn von da über 20 Meilen weit zu einer Stadt namens Amagasaki, 5 Meilen vor Sakai auf der anderen Seite der Bucht. Dort war ein sehr großes Kloster der Hokke-shū, wo ein äußerst schlechter Bonze wohnte, ein Bruder seines Vaters, ein Onkel des jungen Mannes, ein noch größerer Feind der Christen als sein Bruder, und diesem legte er sehr ans Herz, er solle ihn von den Dingen Gottes abbringen und zum Abfall bewegen; und in derselben Stadt wohnte auch der Schwiegervater des jungen Mannes. So wurde er von vier Seiten beständig bestürmt, zum Heidentum zurückzukehren, nämlich durch die Briefe seines Vaters und seiner Mutter und Frau, durch den Bonzen, der sein Onkel war, durch den Schwiegervater und durch die übrigen jungen Bonzen, die dort in jener Pagode in allen Lastern und Sünden erzogen wurden, zu denen sie ihn Tag und Nacht zu überreden suchten und ihn einluden. Ein Jahr lang hielten sie ihn in dieser Bedrängnis und der Bonze stieß dabei die heftigsten Drohungen gegen ihn aus, aber da er einsah, daß nichts half und er ihn nicht abbringen konnte, ‖ schickte er ihn dem Vater als unheilbar und verloren 374
zurück. Jetzt suchte sein Vater in seiner weltlichen Schlauheit ihn durch Güte zu gewinnen, indem er ihm vor Augen stellte, wie er sein Erbe sei und die zeitlichen Güter, die sie hätten, alle ihm gehörten. Er solle seinem Geschlecht keine solche Schande und Schmach zufügen, daß er Christ werde und er solle nicht ein so schönes Mädchen, wie er es zur Frau habe, die wegen ihrer seltenen Eigenschaften von vielen zur Ehe begehrt worden und von Kindheit auf für ihn erzogen worden sei, verlassen. Auf all das antwortete Cosme aus Ehrfurcht und Achtung, die er für seinen bereits betagten Vater empfand, nichts. Aber er war in seinem Herzen bekümmert und schaute danach aus, wie er es fertig bringen sollte, all diese Schwierigkeiten zu überwinden und Gott zu dienen, bis er sich schließlich entschloß, Vater und Mutter, Schwester, Frau, Verwandte und Familie und das väterliche Erbe zu verlassen. So tat er und kam arm gekleidet wieder nach Sakai, um den P. Luiz Frois zu bitten, er möge ihn in [den Dienst] der Kirche aufnehmen. Da er aber jung und verheiratet und sein Vater ein großer Feind der Christen war, schob der Pater seine Aufnahme hinaus, um seine Standhaftigkeit noch mehr zu prüfen, und da er aus demselben Grunde von den Eltern verstoßen und von den Freunden und Bekannten des Vaters verhöhnt wurde, so litt er großen Schaden und Schimpf, bis die Christen von Sakai und einige Edelleute, die er zu Vermittlern nahm, bei dem Pater erlangten, daß er ihn als Dōjiku ins Haus aufnahm. Der Vater und die Mutter faßten, als sie dies erfuhren, einen solchen Haß gegen ihn, daß die Mutter zu sagen pflegte, wenn ihr jemand von ihm sprach oder sie fragte, ob sie ihn zu sehen wünschte: „Ja, ich möchte ihn sehen, und zwar, wie man ihm den Kopf mit einer Säge absägt."

Zweieinhalb Jahre darauf wurde der Pater von Sakai wieder nach Miyako zurückgeführt und

nahm ihn mit sich. Der junge Mann war geschickt, von gutem Aussehen und passenden Eigenschaften. Und wegen seiner Gewandtheit, auf verschiedene Briefe christlicher und heidnischer Herren, die immer in unserem Hause ankommen, zu antworten, wurde er einer der besten Sekretäre und Notare, die bisher in Japan in die Gesellschaft eingetreten sind.

Als er von dort wegging, zählte seine Frau 15 Jahre und sie wollte sich nicht von neuem verheiraten, bis er nach Miyako zurückkam. Als er dann mit dem Pater dahin kam, schrieb ihm das Mädchen heimlich einen sehr langen Brief, worin sie ihm zuredete, er solle aufhören Christ zu sein
374 v und zum || Haus seines Vaters zurückkehren, wo sie seit drei Jahren auf ihn warte. Als man ihm den Brief gab, wußte er nicht, von wem er war. Als er ihn aber anzusehen begann, merkte er, von wo er komme, und zerriß ihn, ohne weiterzulesen und warf ihn ins Feuer, ohne ihn zu beantworten. Und als es schon drei Jahre her war, daß er sich im Hause befand, begann er, den Christen und Heiden den Katechismus zu predigen. Als sein Vater, der so nahe wohnte, dies erfuhr, bestärkte ihn dies noch mehr in seinem grimmigen Haß gegen die Kirche, und mit Rücksicht auf ihn betrat kein Heide jener Straße die Kirche; im Gegenteil, alle zeigten sich als Feinde. Dann verheiratete der Vater das Mädchen mit einem anderen Heiden.

Als Cosme das Haus seines Vaters verließ, hatte er für seine Auslagen 60 Cruzados in Silber mitgenommen, die sein Eigentum waren, er wollte sie aber nicht behalten und deshalb schickte er sie, als er nach Miyako zurückkam, an seinen Vater. Dieser antwortete ihm, er werde sie nicht annehmen, wenn er ihm nicht ein eigenhändig geschriebenes Schriftstück schicke, worin er auf alle seine Güter zugunsten seines Vaters verzichte. Das tat er und er schickte ihm dasselbe mit dem genannten Silber. Aber die Hartnäckigkeit des Hasses des Vaters und der Mutter gegen ihn war so groß, daß 12 oder 13 Jahre verflossen, ohne daß sie, obwohl Nachbarn der Kirche, je mit ihm sprechen wollten, worüber sich nicht nur die Christen, sondern selbst die Heiden höchlichst verwunderten.

Und da Cosme allein im Hause war und sich in der Kirche kein anderer Dōjiku befand, so ging er gewöhnlich durch die Stadt, um die Dinge des Hauses zu besorgen und Botschaften von einem zum anderen Ort zu bringen, und er sagte, an den meisten Tagen traf er bald den Vater, bald die Mutter, wenn sie zur Pagode gingen; aber keiner von beiden sprach mit ihm, sondern sie wandten das Gesicht ab und gingen an ihm vorüber.

Der Vater verheiratete den zweiten Sohn mit einem anderen Mädchen und bereitete ihm im Haus ein großes Fest, weil er glaubte, er würde dadurch den Sohn bekümmern oder verwirren. Aber dieser hatte einesteils Mitleid mit Vater und Mutter und Verwandten, anderenteils aber lachte er über ihre Torheiten. Das Haus des Vaters grenzte auf der Innenseite mit dem Garten unmittelbar an das unsrige, ohne daß in jenen ersten Jahren etwas anderes dazwischen war als ein Bambuszaun (pagar de Canas) zwischen dem einen und anderen. Wenn nun der Jüngling in den Garten ging,
375 um dort || einige Übungen der Demut zu verrichten, dann kamen von der anderen Seite sofort der Bruder und die Schwägerin und zuweilen die eigene Frau, wenn sie ihn sehen wollte, und der Schwiegervater und die Diener und Dienerinnen des Hauses und brachen in lautes Gelächter aus und spotteten über die Arbeiten, die sie ihn verrichten sahen, un den jungen Mann zu versuchen, der von Herzen Gott unserem Herrn zu dienen suchte. Es wären dies ein äußerst heftiger Kampf und sehr gefährliche Zusammenstöße für jeden unserer Ordensleute gewesen; viel mehr noch mußte dies der Fall sein bei einem Japaner, der erst seit so wenig Jahren Christ war. Da aber Gott unser Herr ihn begünstigte und ihm half, so machte er, noch bevor er in die Gesellschaft zugelassen wurde, die Gelübde der Armut, des Gehorsams und der Keuschheit und das zweitemal, als P. Francisco Cabral nach Miyako kam, gab er ihm die Exerzitien und nahm ihn auf.

Nachdem er 13 Jahre in unserem Hause war, versöhnte ein heidnischer Edelmann, ein Diener des Nobunaga, den Vater wieder mit dem Sohn, und von da an fuhr Bruder Cosme fort, von Zeit zu Zeit Vater und Mutter zu besuchen, und er sprach ihnen eindringlich von den Dingen Gottes,

und der Vater und Sohn kamen zur Kirche. Aber der Alte, in die Hartnäckigkeit seiner Götzendienereien versteift, starb als Heide, und weder die Mutter, noch die Verwandten entschlossen sich, Christen zu werden.

Kapitel 103. Wie das Gesetz Gottes sich in Takatsuki auszubreiten begann.

Bevor P. Francisco Cabral von Miyako in Gesellschaft des Luiz P. Frois und der japanischen Brüder Lourenço und João de Torres von Miyako nach Bungo zurückkehrte, hielt er sich einige Tage in der Festung Takatsuki auf. Er wollte nämlich, daß Justo Ukondono, der dort Festungskapitän und Herr jener Länder war, von neuem die Predigten des Katechismus höre. Da er nämlich als Kind Christ geworden war, so wußte er nichts weiter von den Dingen Gottes, als daß er im Glauben || 375v der Eltern lebte. Darum bemühte sich Dario Takayamadono, der Vater des Justo, mit großer Hingabe und Eifer und richtete sofort dort einen Tragaltar her, worauf der Pater Messe lesen könnte und verteilte die Predigten so, daß die einen die Edelleute, die Soldaten waren, und die vornehmen Leute anhörten, und eine andere das gewöhnliche Volk, und wieder eine andere ihre achtbaren und vornehmen Töchter und Frauen in der Festung, die zuhören wollten. Es kamen viele Wortgefechte und Zweifel vor, die jene in den Sekten Japans bewanderten Edelleute vortrugen. Aber durch die Güte Gottes wurden alle zufriedengestellt, und so begannen sofort die Vornehmsten die Taufe zu empfangen.

Als P. Francisco Cabral damit beschäftigt war, einige Edelleute zu taufen, kam zufällig ein Alter dazu, ein sehr guter und langjähriger Christ, einer der ersten, die sich in Miyako bekehrten, Justo Myōsan mit Namen, und beim Anblick jener feierlichen Taufe kam er vor Freude weinend mit aufgehobenen Händen und tiefer Demut zu dem Ort, wo die Taufkandidaten standen, und bat den Pater, er möge ihn zusammen mit jenen Vornehmen taufen. Der Pater antwortete ihm: „Ich wundere mich sehr, daß Ihr, Myōsan, ein so langjähriger Christ und gleichsam unser Vater in der Kirche von Miyako, nicht wißt, daß die Christen die Taufe nicht mehr als einmal empfangen." Darauf sagte der Alte: „Pater, wundert Euch nicht, denn es ist viele Jahre her, daß ich es weiß. Aber als ich jetzt hierherkam, da erinnerte ich mich, daß P. Gaspar Vilela, als er mich taufte, keinen Rauchmantel, Chorhemd, Taufbecken (Baptizeiro) noch Stola hatte; sondern er hatte nur ein kleines Büchlein, woraus er betete, und ein Kreuz von schwarzer Farbe auf einem halben Bogen Papier an der Wand und er nahm ein wenig Wasser aus einem irdenen Näpfchen und schüttete es mir auf den Kopf mit einigen Worten, indem er mir sagte, ich sei jetzt schon Christ. Jetzt, wo ich diesen Altar so schön geziert sehe und diesen Rauchmantel, den Ihr anhabt, und diese so prächtigen und reichen Sachen für die Taufe, da beneidete ich diese Herren und es kam mir ein Zweifel, ob ich vielleicht getauft sei oder nicht, weil diese Dinge damals dem Pater fehlten oder sie so ärmlich waren. Da Ihr mir aber den Zweifel nehmt, so sage ich, ich danke Gott unserem Herrn vielmals, daß er mich die Zeit erleben ließ, wo ich diese Feierlichkeit in diesen Gegenden des Gokinai sehe vor meinem Tode."

Als die Sache soweit gediehen war, daß man || mit den Predigten für die Heiden fortfuhr und 376 das Werk der Bekehrung Feuer zu fangen begann, empfahl P. Francisco Cabral dasselbe sehr den Patres und Brüdern, die dort blieben, und Dario, dem Vater des Justo Ukondono, und reiste von dort nach Sakai, von wo er sich nach Bungo einschiffte.

Justo Ukondono war ein junger Mann von sehr lebhaftem und klarem Verstand und äußerst seltenen natürlichen Gaben. Da er nun beständig die Katechismuspredigten anhörte, die man den Heiden hielt, und die Antworten, die man auf die von ihnen vorgebrachten Zweifel gab, so machte er außerordentlichen Fortschritt sowohl im Geschmack an den Dingen Gottes, wie auch in deren

Erkenntnis, so daß er hernach ein ausgebildeter Prediger war und durch seine großen Tugenden eine Säule der ganzen Christenheit der Gegenden von Miyako wurde; und er war so gewandt und beredt, wenn er von den Dingen Gottes sprach, daß alle die Seinen und die fremden Heiden, die ihn hörten, darob erstaunten.

Da es aber Stoff gibt, um Gott unseren Herrn zu verherrlichen, wenn man etwas von dem Eifer, der Begeisterung, der Frömmigkeit und Güte des Dario Takayamadono weiß, so wollen wir hier auf sein Beispiel und auf die Werke, in denen er sich fortan jener Festung Takatsuki betätigte, hinweisen.

Da er die gute Veranlagung der Leute sah, die er stets zur Bekehrung aneiferte, so suchte er den geeignetsten und passendsten Platz, der dort war, wo zuerst eine Pagode der Bonzen gestanden hatte, und dort baute er eine große Kirche aus Holz, die ihn mehr als 300 Cruzados kostete. Obgleich ihm dafür seine Freunde sehr gute Bretter und Balken anboten, die schon für andere Zwecke gedient hatten, so wollte er doch dafür um keinen Preis Holz oder Bretter verwenden, die nicht neu waren. Neben die Kirche aber baute er eine Wohnung, damit, wenn der Pater die Christen besuchte oder die Brüder zur Predigt kommen, sie dort ihre Wohnung nähmen. Und als sie [die Wohnräume] fertig und genügend gut waren, befriedigten sie ihn dennoch nicht und er ließ sie wieder abbrechen und noch einmal von neuem bauen, damit sie besser wären und sie wurden so schön und wohl eingerichtet, daß jeder Fürst und Herr Japans ohne Bedenken darin Wohnung nehmen konnte. Vor
376 v den Wohnräumen legte er eine Art Garten an, die sie Niwa nennen || und die eine Zierde der Klöster Japans sind, mit vielen kleinen Bäumchen bepflanzt zwischen unbehauenen Steinblöcken, mit solcher Kunst, Ordnung und Sauberkeit, daß, wer nie so etwas in Europa sah, seine Freude daran hat und es sehr schön findet.

Um die Kirche herum legte er einen sehr großen und geräumigen Hof an, in dessen Umkreis er grüne Bäume mit schönen Blüten pflanzte, damit es bei der Osterprozession grün sei und gut dazu passe.

Auf einer Seite des Platzes errichtete er ein großes Kreuz mit drei Stufen unter einigen großen Bäumen wie in einem Hain, und darum herum pflanzte er verschiedene Blumen, Maßliebchen, Rosen und Lilien, die er viele Meilen weit mit einer heiligen Liebhaberei zu diesem Zweck suchen ließ; und wer seine Geneigtheit gewinnen wollte, der brachte ihm als Geschenk irgend etwas, das hierfür dienen konnte.

Neben dem Kreuz ließ er von weit her Wasser leiten und richtete einen Teich her, wohinein er Fische setzte, zur Ergötzung der Christen, wenn sie dahin zum Gebet kämen; und bei seiner Anhänglichkeit zu diesem Werk mußte er das meiste daran mit eigener Hand machen.

Er suchte drei alte Männer, arme Christen, denen er mitsamt ihren Frauen und Kindern zu essen gab, damit sie sich mit nichts anderem beschäftigten, als daß sie die Kirche, den Garten, die Wohnung das Kreuz und den Platz fegten und reinigten. Und wenn er von seinem Hause kam, dann richtete er mit eigener Hand her und reinigte alle Tage, was jene ihm nicht genügend getan zu haben schienen.

Er hatte solche Ehrfurcht und Achtung für die Dinge Gottes, daß er nicht einmal einen alten Fußteppich vor dem Altar zur Aufbewahrung in einen Behälter tun ließ, der schon einmal einem anderen Zweck gedient hatte, sondern er mußte dafür einen neuen Kasten machen lassen, um ihn dareinzutun, und er sagte, für den Kult und die Verehrung der göttlichen Dinge müsse man nicht nur die Herzen erneuern, sondern es dürften auch nicht einmal die Behälter alt sein. ||

377 Als er die Kirche vollendet und damit seinen Herzenswunsch erfüllt hatte, und man darin die erste Messe las, warf er sich schluchzend auf den Boden und während ihm die Tränen das Gesicht herabliefen, sagte er, jetzt sei seine Sehnsucht auf Erden erfüllt und unser Herr könne ihn zu sich nehmen, wenn es ihm gefalle. Und nachdem er gebeichtet hatte, kommunizierte er dort mit seiner Gemahlin und gab den Christen ein großes Bankett und dankte ihnen für ihre Mithilfe bei der Arbeit.

Nach Verlauf von wenig mehr als einem Jahre waren bereits die vornehmsten Edelleute und Soldaten der Festung mit ihren Frauen und Kindern getauft, und es waren viele an der Zahl, und alles durch das Zureden und die heiligen Gespräche des Dario. Zur Zeit der Taufe war er der Pate für groß und klein, hoch und niedrig, und aus eigenem Antrieb legte er ein Buch an, wohinein er die christlichen und heidnischen Namen schrieb, um sie zu jeder Zeit zu kennen und zu wissen, was aus ihnen geworden war. Und sobald sie nach der Taufe die Gebete lernten, verteilte er unter sie Kreuze und Medaillen, welche die Patres ihm hierfür übergaben. Und eigens ließ er einen guten heidnischen Drechsler aus Miyako rufen und unterhielt ihn dort auf seine Kosten, damit er für die Christen Rosenkränze machte, und er predigte ihm so viel, bis er mit Frau und Kindern hernach Christ wurde.

Er setzte dort auch jährlich vier Kirchenpfleger (Mordomos) ein, welche die Dinge besorgen sollten, welche die Bekehrung der Heiden betrafen, die Armen besuchten, den Patres wegen Beichten und Begräbnissen Mitteilung machten und die Gäste aufnahmen, die von verschiedenen Gegenden dahin kamen; aber auch bei diesen Ämtern der Kirchenpfleger war e r es, der es ihnen zuerst vormachte und sie durch sein Beispiel unterwies.

Die Ordnung, die in jener neuen Mission gehalten wurde, war diese: Gewöhnlich besuchten die Patres von Miyako die Christen. Früh am Morgen lasen sie ihnen die Messe und predigten ihnen über die Christenlehre. Am Abend nach der Litanei predigten sie ihnen ein zweites Mal über die Sakramente der Kirche. Zumeist gab ihnen dann Dario, wenn der Pater oder Bruder die Predigt beendet hatte, noch einmal eine Darlegung darüber, und bewog sie zur Beobachtung des Gesetzes Gottes. Darauf verwandte er fast eine weitere Stunde. Wenn Heiden da waren, um den Unterricht anzuhören, dann predigte man ihnen, wenn die Messe || und Predigt der Christen beendet waren, und 377 v
der Pater beschäftigte sich mit Beichthören. Wenn dort kein Pater war, dann mußten die Christen, Männer und Frauen, besonders die Edelleute, gewöhnlich zweimal täglich zur Kirche kommen, das eine Mal früh am Morgen und das andere Mal zur Avestunde und dann beteten sie alle zusammen mit lauter Stimme fünf Paternoster und fünf Ave Marias für den Stand der katholischen Kirche und die Bekehrung Japans, und hernach verrichtete jeder für sich seine Andacht. Und gewöhnlich, bei Regen und Schnee, Kälte und Hitze, waren stets Dario und seine Söhne die ersten, die sich in der Kirche einfanden, an Sonn- und Festtagen wie während der Woche. Und wenn dort kein Bruder war, um ihnen zu predigen, dann hielt ihnen Sonntags Dario eine Ansprache oder ermahnte sie, indem er ihnen ein Kapitel aus einem geistlichen Buche vorlas. So oft Justo, sein Sohn, und die Soldaten zum Kriege auszogen, ließ er es sofort durch seine Briefe die Patres in Miyako wissen, damit sie dieselben Gott unserem Herrn in ihren Messen empfählen und man ein besonderes Gebet für sie verrichte.

Es geschah einmal, noch bevor es eine Christengemeinde in Takatsuki gab, daß die Leute der Festung zu einem Zusammentreffen mit den Feinden auszogen, wobei von denen von Takatsuki 60 Soldaten starben. Deshalb blieben dort viele verlassene Witwen und Waisen, denn bei den Heiden kümmert sich, wenn ein Soldat im Krieg stirbt, selten jemand um den Schutz seiner Frau und Kinder. Dario war von Natur sehr zu frommen Werken geneigt und hatte Mitleid mit der Verlassenheit der Witwen und Waisen, und weil er hierin Gott unserem Herrn einen Dienst tun konnte, ruhte er nicht, bis er in wenig Tagen die einen wie die anderen versorgt hatte, und das mit solcher Sorgfalt, als wären die Kleinen seine Kinder und die Frauen seine nahen Verwandten. Darum hielten ihn dort alle für ihren Vater, denn väterlich waren die Werke und Wohltaten, die er ihnen erwies.

Es ist in Japan Brauch, wenn diese armen Soldaten und verlassenen Leute sterben, daß gewisse Leute, die Hijiri heißen, sie zum Verbrennen holen; dies sind gewöhnlich verlassene Leute, die für eine sehr niedrige Klasse gehalten werden. Als das Christentum dort aufzublühen begann, starben zwei arme Männer in Takatsuki. || Dario ließ sofort eine Tumba machen wie die unsrigen der Miseri- 378

cordia[1], und ein Bahrtuch aus Damast mit einem weißen Kreuz in der Mitte, und rief alle Christen, Edelleute und Niedrige, Männer und Frauen, und sagte ihnen, sie sollten alle aus ihren Häusern Laternen mit brennenden Kerzen bringen, um die Toten zu begraben. Und an Stelle dieser verachteten und niedrigen Hijiri trugen er und sein Sohn Ukondono, der Festungskapitän, damit bei den neuen Christen der fromme Brauch eingeführt bleibe, die Tumba auf den Schultern. Das war für den Stolz und Hochmut der Japaner ein seltenes Beispiel, das alle Anwesenden und die Heiden, die hernach davon hörten, mit großer Verwunderung und Staunen erfüllte. Als die Edelleute dies Beispiel bei den Häuptern sahen, gaben sie die Kerzen weg, die sie in den Händen trugen, und wetteiferten, wer von ihnen zuerst die Grabscheite nähme, um ihnen die Gruben zu graben und sie zu bestatten; und selbst die Edelfrauen kamen heran, damit eine jede ihre Handvoll Erde in die Grube der Toten werfe; und fortan blieb es bei ihnen Brauch, daß die Edelleute bei diesen Begräbnissen halfen.

Dario legte einen großen Friedhof außerhalb der Festung für die Begräbnisse an, und jedem Toten ließ er sofort sein Holzkreuz zu Häupten setzen, und auf demselben Friedhof ließ er ein großes und sehr schönes Kreuz errichten.

So oft Christen von auswärts dahinkamen, auch wenn er sie niemals kennengelernt oder von ihnen gehört hatte, behandelte er sie mit solcher Güte und Liebe und nahm sie so auf, wie Verwandte und Freunde, nur, weil es Christen waren; und den Armen gab er Kleidung und allen Essen und Unterkunft für soviel Tage wie sie wollten. Einige Male kam es im Winter zur Zeit der Kälte vor, daß er einen gebrauchten und einen neuen Kimono anzog und einen Rundgang durch den Ort der Festung machte, und wenn er einen angesehenen Soldaten fand, von dem er wußte, daß er arm und bedürftig war und daß er fror, dann trat er ein, und ließ ihm den neuen Kimono, den er trug, im Hause und ging wieder hinaus. Seine Frau, die Maria heißt und sehr tugendhaft und gottesfürchtig ist, fragte ihn, wenn er nach Hause zurückkehrte: „Wo ist der neue Kimono geblieben, den Ihr heute angezogen habt?" Dario antwortete: „Ich habe ihn seinem Herrn gegeben." Und viele Male, wenn er mit Maria sprach, sagte er zu ihr: „Sorgt dafür, daß Ihr Werke der Barmherzigkeit
378 v übt, wenn Ihr wollt, daß Gott ‖ mit Eurer Seele und mit Euren Kindern Erbarmen habe, und wenn Ihr nichts anderes habt, um es als Almosen zu geben, dann deckt die Ziegel vom Dach ab und verkauft sie und bedeckt die Armen."

So oft der Pater oder die Brüder von Miyako nach Takatsuki gingen, ließ er ihnen Pferde und Leute schicken, um die Meßsachen zu bringen und Leute, die sie zwei oder drei Meilen von dort abholen sollten, und niemals vergaß er, sich auf die Beichte und den Empfang des heiligsten Sakraments vorzubereiten. Und solange der Pater oder Bruder in Takatsuki war, hielt er sich stets den größten Teil des Tages und einen großen Teil der Nacht in der Kirche auf, des Trostes wegen, den er empfand, wenn er mit ihnen sprach und sie von Gott und dem Bekehrungswerk sprechen hörte.

Wenn ein Pater oder Bruder in Miyako erkrankte, dann schickte er fast jeden Tag jemanden hin und ließ fragen, wie es ihm gehe, und er schickte ihm das Nötige, und mit den Christen betete er in der Kirche, bis er wieder gesund wurde. Eine der Mühen, die man mit ihm hatte, war die, sein Drängen zu beschwichtigen, wenn irgendein Pater oder Bruder krank wurde; denn dann wollte er ihn unbedingt nach Takatsuki haben, um ihn dort mit eigener Hand und nach Wunsch zu pflegen; und einige Male konnte man es ihm, da sein Eifer und seine Liebe so groß waren, wenigstens hinsichtlich der japanischen Brüder, die nach den Gebräuchen und Medizinen des Landes sich besser seiner Heilmittel bedienen konnten, nicht abschlagen.

Es starb dort ein junger Christ, der Diener eines Soldaten, den Dario seinem Gebrauche gemäß zu besuchen pflegte, und nachdem er ihn nach seinem Tode mit der gewohnten Feierlichkeit begraben hatte, nahm er die Kleider, die von ihm übrig blieben, und sein Schwert und Kurzschwert und die

[1] Die Misericordiabruderschaft sorgte für die Begräbnisse.

übrige arme Habe, die sich vorfand, und schickte alles mit einem Brief durch einen Diener an die Mutter des verstorbenen jungen Mannes, die Heidin war und über 50 Meilen von dort in einem anderen fernen Reiche wohnte; etwas, was in Japan sonst niemand auch nur im Traum getan hätte.

Ein Herr, nach Titel und Ehre einer der vornehmsten Japans, der im Reiche Owari wie ein Herzog angesehen war, Ishibashidono[1] mit Namen, wurde in der Umwälzung der Kriege, die er mit Nobunaga hatte, || da sie beide Herren in jenem Reiche waren, von ihm besiegt und aus seiner 379
Herrschaft vertrieben. Als er im Reiche Yamato in einer Festung zurückgezogen lebte, hörte er dort durch Dario's Vermittlung die Predigt und wurde mit seinen drei Kindern und seinen Dienern Christ. Hernach wurde er durch andere Kriege auch aus jener Festung ausgeschlossen und verbannt, alt und in äußerster Not, ohne irgendwelche Mittel zum Leben. Das erfuhr Dario. Er ließ ihn rufen und gab ihm auf den Ländern, wo er seine Rente hatte, für ihn und einen Sohn desselben ein Haus zur Wohnung und gab ihm die Nahrung für 10 Diener, und unterhielt ihn so bis zu dessen Tode auf seine Kosten. Und sobald die Patres aus Miyako nach Takatsuki kamen, sandte er ihm sofort Bericht, 3 Meilen von dort, damit er komme, um Messe und Predigt zu hören, und die Tage, die er dort war, behandelte er ihn mit solcher Ehre, Aufmerksamkeit und Ehrfurcht, als wäre derselbe sein Herr, und das einzig aus Liebe zu Gott unserem Herrn und weil er Christ war.

Dario ließ einige alte heidnische Bonzen rufen, die auf jenen Ländern der Rente und der Herrschaft seines Sohnes Ukondono wohnten, und nachdem er ihnen gepredigt und sehr zugeredet hatte, sie sollten Christen werden, sagte er ihnen, um sie leichter dazu zu bewegen, wenn sie in ihren Pagoden, wo sie wohnten, nicht genügend zum Leben hätten, dann würde er ihnen eine Rente und alles Nötige zu Lebensunterhalt geben. Und nachdem sie den Katechismus gehört und gutes Verständnis erlangt hatten, wurden wenige Tage darauf 8 oder 10 getauft, die er unterhielt. Und dies tat er nicht nur mit ihnen, sondern auch mit einer großen Menge achtbarer alter und armer Leute und Invaliden und Hilfsbedürftigen; alle suchte er zu unterhalten und ihnen den Lebensunterhalt zu verschaffen.

In der ersten Fastenzeit, in welcher der Gottesdienst in Takatsuki gefeiert wurde, befand sich dort der Pater Organtino. Als der Palmsonntag kam, bat Dario den Pater, da derselbe dort nur einen japanischen Bruder und einen Dōjiku zu seiner Hilfe hatte, er möge ihn aus Liebe zu Gott in irgendeiner Sache beschäftigen, worin er sich verdienstlich machen könne. Der Pater zog ihm sein Chorhemd an und gab ihm das Kreuz, um es in der Palmprozession zu tragen. Er zog sofort sein Schwert und Kurzschwert aus, und so, mit seinem || gut gepflegten Bart, ein Soldat, alt und 379 v
von hohem Körperwuchs, trug er es mit solcher Ehrfurcht, Bescheidenheit und Umsicht, als wäre er seit vielen Jahren der Sakristan in einem Orden. Als die Frauen ihn in jener Tracht sahen, lachten die einen heimlich und die anderen weinten. Als die Prozession vorüber war, warf er sich mit dem Antlitz zu den Füßen des Paters auf die Erde nieder und dankte ihm für eine so große Wohltat und fragte, wie er eine solche Ehre, das weiße Kleid des Paters zu tragen, verdient habe.

Am Gründonnerstag hatten er und sein Sohn und viele Edelleute ihre schwarzen Kleider und ihre Geißeln mit Stachelkugeln bereit, und damit taten sie nicht nur Buße, sondern sie gaben auch allen anderen Christen ein großes Beispiel und eine Gegelenheit, sich im Glauben zu bestärken. Die Feste, die Dario am Ostertag feierte, die Triumphbogen aus Blumen und Rosen, den Schmuck der Kirche, die Wasserbrunnen, die Kunstfertigkeit der bemalten Papierlaternen und das Bankett für über 600 Personen, all das wäre nicht leicht zu schildern.

Araki Shinano, dem Nobunaga das Reich Tsunokuni gab und unter dessen Gehorsam die Festung Takatsuki stand, ließ im größten Teil seines Reiches einen Erlaß mit seiner Unterschrift verkünden, alle seine Vasallen aus dem Volke sollten Jōdo-shū, d. h. Anhänger der Sekte des Amida, werden; wenn sie das nicht täten, würden sie dafür gestraft. Aber er tat das ganz und gar nicht aus irgendwelcher Verehrung dafür, noch aus Eifer, das Gesetz auszubreiten, sondern weil ihn ein Bonze eben

[1] Über ihn s. Kapitel 39.

jener Sekte, ein Prediger, gegen den er gewisse Verpflichtungen hatte, dazu drängte. Aber auch der Bonze tat es nicht aus Eifer, die Sekte auszubreiten, sondern wegen des großen zeitlichen Gewinns, den ihm das einbrachte. Jede Person nämlich, die dieser Sekte beitrat, mußte ihm als Opfer ein gewisses Maß Reis oder andere entsprechende Geschenke bringen, ohne die er sie nicht zuließ. Dario, der mehr für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen eiferte, als der Bonze für seine Sekte, erließ im Ort der Festung ohne alle Furcht vor Araki sofort zwei Bekanntmachungen. Die erste besagte, alle Edelleute und Soldaten, die in den vergangenen zwei Jahren Christen geworden seien und deren
380 Frauen und Kinder und Familien es noch nicht waren, bitte er dringend, || sie sollten bei diesen durchsetzen, daß sie zur Kirche gingen, um die Predigt zu hören, und wenn sie dieselbe verstanden hätten, dann solle es ihrer freien Entscheidung überlassen bleiben, ob sie Christen werden wollten oder nicht. Für die Bauern und Handwerker der Festung aber erließ er die zweite Bekanntmachung, sie sollten ebenfalls zur Predigt kommen, und wenn sie Verständnis der Dinge Gottes erlangt hätten, dann wäre der Gewinn bei i h n e n , ohne jede Verpflichtung oder Auflage. Und wenn ihnen das Gesetz Gottes, das man ihnen als Zahlung anbiete, nicht passe, dann würden sie dafür keinerlei Belästigung oder Beschwerde erfahren. Und damit alle zu einer bestimmten, festgesetzten Stunde zusammenkämen, ließ er ihnen das Signal der Festungswache anschlagen.

P. Luiz [Frois], der damals dort war, las dafür jeden Tag Messe und wenn er am Morgen den Christen gepredigt hatte, predigte Bruder Lourenço täglich zwei- und dreimal den Heiden. Alle ergriff solche Begeisterung, daß bei der ersten Taufe über 200 Personen Christen wurden, und deren Zahl vervielfältigte sich in den kommenden Tagen, so daß es hernach in der ganzen Festung und dem dabei gelegenen Ort unter den Vornehmen wie dem Volk keinen gab, der nicht die heilige Taufe empfangen hätte. Und während so der Teufel wähnte, er gewinne durch den Bonzen, war dies ein Anlaß, daß der Eifer des Dario entflammt wurde, und so eine große Zahl Seelen in den Schoß der Kirche eintrat.

Als die Patres einmal Dario fragten, was die lebhaftesten und dringendsten Wünsche seien, die er in diesem Leben habe, antwortete er, vier. Der erste sei, niemals Gott zu beleidigen; der zweite, in seiner Gnade und seinem göttlichen Dienst auszuharren bis zum Tode; der dritte, viele Seelen zu bekehren, auch wenn es ihn das Leben koste; der vierte, in der Lage zu sein, nach seinem Wunsche den Armen, Witwen und Waisen und Verlassenen Gutes tun zu können; und wenn er nicht alt und von schlechter Gesundheit wäre, dann wäre es eines der Dinge, das ihn am meisten trösten würde, sich aufzumachen, um sich dem Papst im Rom zu Füßen zu werfen, die heiligen Stätten zu verehren und ihn um viele geweihte Rosenkränze und Reliquien zu bitten, damit er sie unter die Christen verteile, und um Altarbilder für die Kirchen und um Dinge, die ihnen zu ihrer Rettung hülfen, und um mit eigenen Augen die Patres und Brüder von Europa zu sehen, und die Quelle
380v der Stadt Rom, von wo so viele Prediger || des evangelischen Gesetzes ausgingen.

Kapitel 104. Wie Dom Bartholomeo, nachdem er obigen Sieg über den Isahaya erlangt hatte, sich zur Bekehrung aller seiner Vasallen und Bonzen entschloß.

Jene oben berichteten Kriege hatten im Jahre 73 stattgefunden und es war bereits ein Jahr her, daß P. Gaspar Coelho die Christen wahrnahm, deren Zahl in jenen Gegenden von Ōmura noch gering war. Da bot sich diese gute Gelegenheit, daß Dom Bartholomeo sich von seinen Feinden frei und sein Land von der Bedrückung durch dieselben befreit sah. Er erkannte klar, daß dies nicht ohne eine ganz besondere Hilfe und Gunst Gottes geschehen konnte und er sah, daß nur die Christen trotz ihrer geringen Zahl zur Zeit seiner größten Not treu geblieben waren. Da stellte ihm der Pater die großen Verpflichtungen vor, die er für diese Wohltaten Gott unserem Herrn gegenüber habe, und wie er ihm keinen größeren Dankesdienst erweisen könnte, als dadurch, daß

er aus seinen Ländern jeden Kult und jede Verehrung der Idole vertilge. Er müsse darum dahin arbeiten und seine ganze Kraft darauf richten, daß keine Heiden mehr in seinen Ländern blieben, und er solle sofort die allgemeine Bekehrung seiner Vasallen beginnen, da daraus so offenbare Vorteile folgten. Es solle dies aber so geschehen, daß sie freiwillig von der Kraft der Vernunft und der evangelischen Wahrheit überzeugt, einsähen, sie hätten absolut keinen anderen und es gebe auch keinen anderen Weg zu ihrer Erlösung als diesen.

Dom Bartholomeo billigte in allem || die Ansicht des Paters und wünschte den Beschluß sofort 381
zur Ausführung zu bringen. Aber da die Bonzen zahlreich und mächtig waren, so mußte das auf gute Weise ausgeführt werden, damit sich seine Vasallen nicht von neuem erhöben, denn dazu konnten die Bonzen, die viele Verwandte im Lande hatten, das Volk leicht heimlich bereden; auch war es nicht leicht möglich, eine so große Zahl von Götzen und soviele große und prunkvolle Tempel, wie sie in jenem ganzen Gebiet von Ōmura waren, zu zerstören.

Da aber das Werk der Bekehrung so wichtig war und man in einer so schwerwiegenden Sache einen Anfang machen und die sich darbietenden Schwierigkeiten durchbrechen mußte, so gab Dom Bartholomeo dem P. Gaspar Coelho Erlaubnis, mit der Katechese und Predigt in den Orten seiner Herrschaft zu beginnen. Der Pater führte zwei Dōjiku mit sich, die dort, wo er war, beständig damit beschäftigt waren, den Heiden zu predigen und Katechese zu erteilen, die dann der Pater taufte, wenn sie unterrichtet waren und das nötige Verständnis der Dinge Gottes erlangt hatten.

Da den Teufel aber ein solcher Verlust schmerzte, so unterließ er es nicht, auf Schritt und Tritt, wo er nur konnte, Hindernisse zu bereiten, wenn sie ihm schließlich auch wenig nützten, da es der Wille Gottes war, daß man in jenem Werk fortfahre.

Als sich der Pater in einem Ort namens Matsubara befand, wo Predigt für die dort wohnenden Heiden sein sollte, schickten die Bonzen eine Botschaft an den Pater, da es nun einmal der Wille des Tono sei, daß seine Vasallen die Predigt hörten und jene Christen würden, die dies wünschten, so solle jeder seinen Willen haben. Aber sie teilten dem Pater mit, daß jene auf keinen Fall an ihre Idole rühren noch sich mit ihren Tempeln zu schaffen machen dürften, denn das sei ihr Eigentum. Der Pater antwortete, er komme zu nichts weiter, als das Gesetz Gottes zu predigen und die blinden und unwissenden Menschen den Weg ihres Heiles zu lehren, nicht aber, um an ihre Tempel und Götzen zu rühren. Mit dieser Antwort beruhigten sich die Bonzen, zumal es ihnen schien, ihre ihnen so befreundeten Pfarrkinder würden nicht die Verwegenheit haben, ihnen eine Unehrerbietigkeit zu erweisen. ||

Die Bewohner jenes Ortes kamen, um die Predigt zu hören. Und da die Japaner von Natur 381 v
einen lebhaften Verstand haben und man ihnen in der ersten Predigt vom Unterschied erzählte, der zwischen dem Urheber und Schöpfer des Weltalls und Erlöser der Welt und Vergelter der Werke der Menschen und ihren Idolen, Götzendienereien, Betrügereien und Irrtümern bestehe, da warteten sie die zweite Predigt nicht ab. Als wie wenn der Pater ihnen gesagt hätte: „Zerstört die Tempel und verbrennt die Götzen!“, so gingen sie, als sie von der Predigt herauskamen, geradewegs zu einer Pagode, die unten an jenem Orte war, und sofort wurde sie von ihnen zerstört und niedergerissen, ohne daß etwas stehen blieb, und jeder brachte von den Gebäuden der Pagode das Holz, das er nötig hatte, zu seinem Hause.

Die Bonzen waren äußerst entrüstet und schickten sofort eine zweite Botschaft an den Pater, wie er in aller Welt dazu komme, die Kami und Hotoke zu zerstören? Der Pater antwortete ihnen, er habe sie dies nicht tun heißen, aber da alle, die die Predigt gehört hätten, ihre Pfarrkinder seien, so sollten sie diese selbst fragen.

Nun beschlossen, die Bonzen sich zu rächen und riefen einen ihrer Verwalter, der für sie dort ihre Renten einzog, und der sich hierin ebenfalls sehr gekränkt fühlte. Derselbe sammelte einige Leute um sich und machte sich des Nachts auf, um das Haus, wo der Pater wohnte, zu umzingeln

und ihn mit Musketenschüssen zu töten. Das war nicht schwierig, denn das Haus des Paters war ganz aus Stroh und an den Wänden voller Löcher.

Die Leute des Ortes, welche die Predigt gehört hatten, erfuhren dies und eilten sofort mit ihren Waffen zur Verteidigung des Paters herbei, und da sie viel zahlreicher waren, fürchtete sich der Verwalter, stellte sich, als ob nichts geschehen sei, und kehrte nach Hause zurück. Er fürchtete aber, Dom Bartholomeo könnte ihn für den Vorfall bestrafen und deshalb ging er nach Ōmura zu einer christlichen Frau, die sich in der Festung des Tono befand, und bat sie, sie möchte den Pater angehen, damit Dom Bartholomeo um keinen Preis erführe, was er getan habe. Die Frau ging hin. Der Pater stellte ihr den Fall als schwierig hin und sagte ihr, jener Mann habe kein anderes Heilmittel, der drohenden Gefahr zu entgehen, als daß er und sein junger Sohn Christ würden. ||
382 Es wurden hierüber verschiedene Botschaften hin- und hergeschickt, aber schließlich wurde der Vater mit dem Sohn und ihren Familien Christen.

Da Dom Bartholomeo sehr fürchtete, die Bonzen möchten sich so aufregen, daß sie dem Pater Gift gäben und ihn damit töteten, so gab er ihm einen seiner Köche und warnte ihn, irgend etwas zu essen oder zu trinken, außer aus der Hand jenes Mannes. Da der Pater aber einen sehr schwachen Magen hatte, so hatte er keinerlei Handreichung seines Koches vonnöten, da er auch seine Hoffnung mehr auf Gott als auf jene menschliche Vorsicht gesetzt hatte. Er unterließ es jedoch nicht, Dom Bartholomeo sehr für seine Liebe und Zuneigung zu danken. Und wegen seines schlechten Magens aß er in jener Zeit, die er mit jenem Werk der Bekehrung beschäftigt war, nichts, was am Feuer bereitet war, sondern begnügte sich mit Zwieback und gesalzenen Mangos[1] und ein bißchen Wein.

In demselben Ort Matsubara ereignete sich ein anderer bemerkenswerter Fall. Als die Bewohner einer von dort einen Muskentenschuß entfernten Ortschaft schon alle Christen geworden waren, verschlossen sich die von Matsubara und widersetzten sich so, Christen zu werden, daß sie beschlossen, keine Predigt zuzulassen und es einfach nicht zu werden. In derselben Nacht, wo die vom anderen Ort getauft worden waren, fuhr bei denen von Matsubara der Teufel in ein heidnisches Mädchen und, indem er es sehr quälte, sagte er durch den Mund eben jenes Mädchens: „Ich flüchte mich in diesen Ort, weil jene anderen mich vertrieben haben." Da nun die von Matsubara fürchteten, jener, der beim Mädchen ein so schlimmer Gast war, möchte dies auch bei ihnen allen werden, baten sie den Pater sofort, sie wollten Christen werden, um vom Teufel frei zu werden, und so wurden alle Christen.

Das Werk der Bekehrung wurde mit der Güte Gottes unter solchem Zulauf fortgesetzt, wie vorher ein ähnlicher in Japan nie stattgehabt hatte, denn in kurzer Zeit wurden über 40 000 Seelen Christen[2].

382v Während auf diese Weise || das Christentum und das Bekehrungswerk mit solchem Zulauf in allen Orten der Jurisdiktion des Dom Bartholomeo bei seinen Vasallen Fortschritte machte, wurde der Haß der Bonzen als unmittelbarer Diener des Teufels gegen dies Werk immer tiefer. An der Bekehrung der Seelen lag ihnen zwar wenig, da sie Mietlinge waren, aber sie fürchteten sehr den Verlust, den sie in ihren Renten haben könnten, und die Schädigung ihrer Reputation und ihres Ansehens. Sie versammelten sich in Scharen und besprachen untereinander ihren Mißerfolg und was sie tun könnten, um der Gefahr zu entgehen, auch in das Netz Christi unseres Herrn zu fallen. Aber obwohl sie sowohl durch Dom Bartholomeo, wie durch den Pater und die Neubekehrten ermahnt und aufgefordert wurden, so blieben sie doch einige Monate in ihrer Hartnäckigkeit und Verstocktheit fest. Der Pater suchte mit vieler Sorgfalt ein Mittel, um bei ihnen irgendeinen Eingang zu finden, denn er wußte, wenn einmal einige das nötige Verständnis zu erlangen

---

[1] Mango, Mangifera Indica, die grün eingemacht und als Zugabe zum Reis gegessen wird.

[2] Der Missionskatalog vom Jahre 1579 bemerkt, Pater Gaspar Coelho sei etwas zu eifrig im Taufen.

begännen, dann wäre es leicht, daß die anderen denselben Weg gingen. Dazu gebrauchte er zwei Mittel, die neben den anderen viel nützten, denn er kannte den Charakter der Bonzen und wie man sanft mit ihnen verfahren müsse. Das erste war, er gewann durch 50 Mas[1] Silber einen Christen von jenen, die frisch die Taufe empfangen hatten, damit er wie von sich aus einen Bonzen, seinen Bruder, überrede, Christ zu werden, indem er ihm die Vorteile und den Gewinn vorstellte, der aus seiner Bekehrung folgen könnte, und wie es viel besser wäre, offen auch in dieser Welt verheiratet und ehrbar zu leben und seine Frau und Kinder zu haben, als durch Verstellung auf die Übel und Ärgernisse aufmerksam zu machen, die er und die anderen durch ihr schlechtes Leben dem Volke gäben. Da der Bonze in dieser Materie kompromittiert war, so bestand keine Schwierigkeit, ihn zu überreden. Er hörte den Unterricht an, wurde Christ, verheiratete sich, und dasselbe taten andere Bonzen, die dort waren.

Das zweite Mittel, das der Pater dafür wählte, war, daß er Dom Bartholomeo vorstellte, es wäre, da die Bonzen im Lande blieben und man deren Bekehrung möglichst begünstigen müsse und sie einsehen müßten, daß die Patres nicht ihre zeitlichen Güter begehrten, sondern ihnen nur den Weg zum ewigen Leben zeigen wollten, gut, allen, die Christen werden wollten, ihre Renten und ihren Unterhalt zu lassen, den sie als Heiden hatten; was Dom Bartholomeo sofort gewährte.

Die Bonzen, die am meisten Schwierigkeit machten, || waren die sogenannten Bonzen von 383
Nanayama, d. h. Sieben Bergen, die dort auf jenen Ländern bei Kuri[2] waren.

P. Gaspar Coelho bat Dom Bartholomeo um einen Brief an einen der Vornehmsten, der sich mit anderen Rebellen in der Ortschaft Sonogi befand, damit sie verständig würden und die Dinge Gottes anhörten. Als man ihm den Brief gab, las er ihn nicht, da er schon wußte, wovon er handeln konnte, sondern warf ihn mit Verachtung auf die Erde und sagte, der Tono brauche ihm keinen Brief zu schreiben, er solle Christ werden, da er frei sei, und in ähnlichen Dingen wie denen des Gesetzes, wolle er mit ihm nichts zu tun haben. Da aber in Japan diese Art, einen Brief des Landesherrn zu behandeln, eine große Verachtung und unerträgliche Beleidigung ist, so stellte sich der Pater, als empfinde er das sehr und als wolle er zurückkehren, um dem Tono zu berichten, was vorgefallen sei. Heimlich aber ließ er diesem sagen, er solle mit Mäßigung in dieser Angelegenheit vorgehen, denn jenes seien nur Funken des Unwillens, den der Teufel über die Bekehrung der Bonzen zeige. So wurde der Bonze hernach auf den Fehler aufmerksam, den er begangen hatte, und ließ Dom Bartholomeo um Verzeihung bitten und ihm mit sanften Worten sagen, er wolle die Predigt hören und Christ werden. Der Tono antwortete ihm, er predige nicht und taufe niemanden. Wenn er Christ werden wolle, dann sei dort der Pater, an ihn möge er sich wenden. Mit innerem Schmerz und nicht geringer Selbstüberwindung ging der Bonze, durch die Not, worin er sich sah, gezwungen, zum Pater, um ihm zu sagen, er habe seine Meinung geändert und wolle Christ werden. Und da es ratsam war, sowohl mit diesem wie mit den anderen Bonzen, die dort waren, langsam vorzugehen und sie gut zu prüfen, so antwortete ihm der Pater mit strengem Gesicht und wenig Worten, wenn er Christ werden wolle, dann solle er zu Dom Bartholomeo zur Festung Ōmura gehen. Und wie er dahin kam, schickte ihn der Tono zum Pater zurück und der Pater zum Tono, so daß er 5 oder 6 Monate auf dieser Pilgerfahrt ging, recht reuig über seinen ersten Jähzorn und seine geringe Überlegung. Und da sie klug und von lebhaftem Geiste sind, sahen sie sofort ein, wie vorteilhaft es für sie auch noch in diesem Leben war, wenn sie Christen wurden, da man ihnen die Renten nicht nehmen würde, und so wurden sowohl dieser Bonze wie auch viele andere, die auf dem Gebiet des Dom Bartholomeo waren, schließlich alle Christen, indem man ihnen eingehend den Katechismus predigte. Sie blieben hernach friedlich im Lande und die einen heirateten, die anderen übernahmen die Sorge für die Kirchen, || die man errichtete. Die Zahl der Bonzen 383 v

[1] 16 Mas sind 1 Tael.
[2] Korimura, Küstenort zwischen Ōmura und Sonogi.

war hundert und soundsoviel und von diesen gingen nicht mehr in das Gebiet der Heiden über als zwei. Der eine derselben war der vornehmste von allen und der Patriarch jener Länder (wie oben gesagt wurde); in seiner Verstocktheit und Hartnäckigkeit ging er zum Isahaya und dort fiel ihm ein Kessel siedenden Wassers auf den Kopf und verbrühte ihn derart, daß es ihn sofort tötete.

Es ereignete sich in der Zeit, wo diese Taufen vor sich gingen, daß ein Heide ein sehr krankes Töchterlein hatte. In dem Verlangen, es gesund zu sehen, hatte er viel an die Bonzen ausgegeben, damit sie für dasselbe zu ihren Götzen beteten, und ebenso an die Ärzte, ohne daß die einen wie die anderen ihm halfen. Das Mädchen war schon fast am Sterben, da kam zu seinem Hause zufällig ein Mann namens Leão, der immer der beste Christ des ganzes Ortes Sonogi war und der stets große Beweise seines Glaubens gab. Der Vater des Mädchens erzählte ihm seinen Kummer und Schmerz, sein Kind so sterben zu sehen. Da sagte Leão zu ihm: „Ich werde Euch ein Heilmittel geben und wenn Ihr es nehmt, dann, so versichere ich Euch, wird Eure Tochter ohne Zweifel die Gesundheit erlangen." Das Heilmittel war, er solle Gott versprechen, Christ zu werden. Da der Vater nichts weiter wünschte, als seine Tochter gesund zu sehen, billigte er das Mittel ohne Schwierigkeit, und durch die Güte Gottes und den guten Glauben des Leão wurde das Mädchen sofort wohl und am folgenden Tag erhob es sich gesund. Und so wurden alle, voll Staunen über seine plötzliche Heilung, das Mädchen, der Vater, die Mutter und die ganze Familie, Christen.

Gott unser Herr wollte jener neuen Christenheit von Ōmura zu erkennen geben, daß er sie begünstige und wollte Dom Bartholomeo die große Last und ständige Sorge nehmen, stets vor einem so grausamen Feind seiner Person und der Christenheit, wie es der Isahaya war, auf der Hut zu zu sein, und wollte letzterem den Lohn geben, den seine Übeltaten verdienten. Dieser Heide hatte einen schweren Bruch und war beschäftigt, in seiner Festung einige Bauten zu seiner Ergötzung aufzuführen. Eines Tages ging er auf eine neue Veranda hinaus, auf der die Dielen noch nicht festgenagelt waren, und ohne zuzusehen, setzte er den Fuß auf ein Ende, weshalb er durch einen Schlag platt *auf die Dielen, ich wollte sagen,* auf die Balken derselben Veranda fiel, so daß er die Füße zwischen sie brachte, und da er ein beleibter und schwerer Mann war, so riß sein Bruch und verschlimmerte sich so, daß er in wenig Tagen an jenem Unfall starb. Aus Befriedigung und
384 Freude hierüber || machte Dom Bartholomeo zum Danke ein Gelübde, eine große Kirche am Fuß seiner Festung zu bauen, worin Gott unser Herr verherrlicht werden sollte. Und das tat er auch sofort und er gab der Kirche eine Rente und 50 Tael in Silber, damit man davon ein Altarbild des heiligen Bartholomäus mache.

Auch nachdem das Bekehrungswerk solche Fortschritte machte, bestanden noch Schwierigkeiten, die Tempel zu zerstören und vernichten, von denen es große und prunkvolle gab und worin seit vielen Jahren der Teufel verehrt worden war. Denn wenn die Leute auch schon getauft waren, so waren sie doch noch so frisch und schwach im Glauben, daß, wenn man ihnen eröffnet hätte, sie müßten sofort die Anhänglichkeit an die Pagoden verlieren, wo sie aufgewachsen waren, und sie müßten sie zerstören, man nicht leicht mit ihnen einig geworden wäre. Noch weniger aber war es möglich, sie so stehen zu lassen, denn das, was man vor sich sieht, macht einen starken Eindruck. Da kam zufällig ein Christ zu P. Gaspar Coelho und bat ihn, da gerade Fastenzeit sei und er eine Genugtuung für seine Sünden leisten wolle, so bitte er den Pater, er möge ihm eine Buße sagen, die er zu diesem Behufe tun könne. Der Pater antwortete ihm, eines der Dinge, womit er Gott einen Gefallen tun könne, und was ihm als Genugtuung für seine Sünden angerechnet werden würde, wäre, daß er, wenn er eine gute Gelegenheit fände, als erster begänne, an den Wegen, wo er vorbeikomme, eine Pagode zu verbrennen. Dies Wort fiel bei dem Christen nicht auf den Boden, und in der Überzeugung, daß ihm eine so leichte und sanfte Buße vom Himmel komme, vergaß er die Gefahr, der er sich aussetzte, und sogleich bei seiner Rückkehr nach Hause, als er an einem großen und schönen Tempel vorbeikam, legte er Feuer daran, und in kurzer Zeit verbrannte

derselbe gänzlich. Er aber ging fort, ohne daß man dort wußte, wer ihn angezündet hatte. Von da an begann man, allmählich die übrigen zu zerstören, und dazu ermutigte nicht wenig der Umstand, daß die Leute wußten, daß Dom Bartholomeo das ruhig geschehen ließ und klar zeigte, daß es ihm nicht mißfalle.

So geschah es durch die unendliche Güte Gottes, aus dessen Barmherzigkeit alles Gute kommt, daß nach Zerstörung der Pagoden und Tempel alle seine Vasallen, die 60 000 Seelen zählen, Christen wurden, und in diesem gegenwärtigen Jahre 1585, wo diese Geschichte zu schreiben begonnen wurde, waren auf allen seinen Ländern 87 Kirchen, wo man Messe las und Gott || unser Herr 384 v
verherrlicht wurde.

In diesem Jahr 74 kam als Oberkapitän der Fahrt Simão de Mendonça das zweitemal nach Nagasaki, an Stelle des João de Mendonça, und in seiner Gesellschaft kam P. João Francisco[1], ein Italiener, gebürtig aus Rom.

1575

Kapitel 105. Wie die erste Kirche U. L. Frau von der Himmelfahrt in Miyako erbaut wurde, und von den Widerständen, die sie fand, und von den Hilfeleistungen, welche dafür die Christen des Gokinai gaben.

Im Jahre 75 kam Vasco Pereira als Oberkapitän nach Nagasaki, und in diesem Jahre kamen keine Patres von Indien.

Vor etwa 10 Jahren hatte P. Gaspar Vilela, als er sich in Miyako niederließ, von einem Bonzen ein Haus und Grundstück in Unter-Miyako gekauft, wo bis dahin die Patres und Brüder Wohnung nahmen, und dort hatten sie eine Art Kapellchen gemacht, wo man Messe las. Aber es war schon so alt, schmutzig und morsch, daß die Christen sich schämten, wenn Heiden oder vornehme Personen kamen, um *unsere Kirche, ich wollte sagen,* unser Haus zu sehen, in der Meinung, da es unser sei, stände es den Tempeln der Bonzen und den Klöstern ihrer Landsleute nicht nach. Das Kapellchen ruhte auf vier Pfeilern und von diesen waren drei gebrochen und einer krumm. ||

Da man nun Ober-Miyako bereits wieder aufgebaut hatte und die Tenka infolge der guten 385
Regierung des Nobunaga ruhig zu sein schien, so berieten sich P. Luiz Frois und P. Organtino mit den Hauptchristen des ganzen Gokinai, was sie von dem Plan dächten, eine sehr gute Kirche in Miyako zu bauen. Alle antworteten ohne Ausnahme, das sei seit vielen Jahren ihr besonderes Verlangen gewesen, denn Miyako sei die Hauptstadt ganz Japans, der oberste Hof und die Quelle ihrer Gesetze. Und wenn wir auch große und schöne Kirchen in anderen Reichen hätten, so sei, da wir keine in der Hauptstadt hätten, diese für das Ansehen und die Hochschätzung des Gesetzes Gottes in Japan wichtiger, und sie böten sich an, ein jeder nach seinem Vermögen, bei diesem Werke durch Almosen und persönliche Mitarbeit zu helfen.

Über diesen Beschluß und diese Beratung berichtete man P. Francisco Cabral, der in Bungo war, damit er den Bau gutheiße und dazu mithelfe. Dieser befahl, man solle aus dem Kapital für unseren Unterhalt zu diesem Bau 600 Tael beisteuern.

Die Christen begannen sofort mit großem Eifer, die Aufgabe unter sich zu verteilen, was jeder an Materialien und sonst für den Bau nötigen Dingen übernehmen solle. Dario Takayamadono

[1] Giovanni Francesco Stephanonio, um 1542 in Rom geboren, trat 1560 oder 1561 in die Gesellschaft, fuhr 1567 nach Indien, wo wir ihn 1571 und 1572 in Travancore finden, kam 1574 nach Japan und wirkte hier nach den handschriftl. Katalogen der Mission 1583 im Seminar zu Takatsuki, 1584 als Oberer in Miyako, 1587 und 1588 als Oberer in Notsu (Bungo), 1589 in Hondo (Amakusa), 1592 in Arima wird und 1603 zum letztenmal in Nagasaki erwähnt.

kam sofort von Takatsuki nach Miyako, um mit den Patres und den Zimmerleuten den Plan zu entwerfen und übernahm die Beschaffung des Holzes, das am wichtigsten war, wie der Säulen und vieler anderer Stücke von ausgezeichnetem Holze. Und das wollte er durch keinen seiner Diener besorgen lassen, sondern er ritt persönlich, nur mit vier oder fünf Reitern, zu einem Gebirge, das 7 Meilen von Takatsuki entfernt ist, und nahm Zimmerleute und Säger mit, um das Holz zu hauen und zu sägen und ließ es auf seine Kosten 7 Meilen weit über Land, und 8 oder 10 einen Fluß aufwärts und von da nach Miyako auf Wagen schaffen. Und solang die Bauten dauerten, fehlte seine Hilfe nie und sie war eine der vornehmlichsten, zumal durch die Leute, die er zur Arbeit schickte.

Dasselbe galt von Jorge Yaheijidono, der eigens vom Reiche Kawachi mit 40 oder 50 Mann gekommen war, um die Kirche errichten zu helfen. Da die Dinge, die er dabei tat, und seine
385 v Hilfe, die er mit seiner persönlichen Arbeit, mit Gold und Silber, || und mit dem Unterhalt für die Handwerker und die Arbeiter leistete, schon erzählt wurde, so wird es nicht nötig sein, dasselbe hier zu wiederholen.

Andere Christen waren von da 30 und 40 Meilen weit gegangen, um im Reiche Ōmi Holz zu suchen, von wo sie ein einziges Mal 1000 Hölzer von ziemlicher Dicke brachten. Andere gingen, im Reiche Kiinokuni anderes feineres Holz zu suchen.

Da aber der Bauplatz der Kirche klein war und man die Wohnungen der Patres nicht an einem anderen Ort bauen konnte, weil die benachbarten Heiden um keinen Preis irgend etwas von ihren Grundstücken verkaufen wollten, auch wenn die Christen ihnen dafür den höchsten Preis bezahlten, so beschloß man aus purer Not, zwei Stockwerke über der Kirche zu bauen. Als dieselbe bereits bis zu den Balken des ersten Stocks aufgerichtet war, da erhob der Teufel durch seine Diener gegen sie seine gewohnten Widersprüche und dies geschah also:

Die vornehmsten Bürger von Unter-Miyako versammelten sich zu einer Beratung und trugen beim Vizekönig von Miyako, der damals ein alter Heide namens Muraidono war, ein Diener des Nobunaga und Freund der Patres[1], der sie in allem begünstigte, eine Klage gegen die Patres und Christen vor und sagten ihm, um keinen Preis dürfe seine Herrlichkeit zustimmen, daß man in Miyako eine so hohe Kirche und von solcher Form baue, und zwar aus vielen Gründen; und unter anderen führten sie drei an: Erstens, die Bauten, die damals Nobunaga, der Herr der Tenka, baute, blieben dadurch viel niedriger und armseliger im Vergleich zu den Maßverhältnissen, welche die Kirche der Christen habe. Zweitens, es sei nicht Brauch in Japan, daß die Bonzen Häuser über ihren Tempeln bauten. Drittens, jene Stockwerke würden sie derart überragen, daß die Töchter und Frauen der Nachbarn nicht in ihre Gärten gehen könnten, ohne von oben gesehen zu werden.

Der Vizekönig, klug wie er war, antwortete ihnen sofort so gut und treffend, daß er sie zum Schweigen brachte, indem er sagte: „Es scheint mir nicht, daß ihr recht habt, in dem, was ihr sagt, denn erstens habt ihr bereits zu lange gewartet. Ihr hättet von dieser Sache sprechen sollen,
386 bevor jene begannen, den Bau aufzuführen und nicht erst, nachdem sie das Holz || behauen, die Auslagen gemacht, den Plan für zwei Stockwerke fertiggestellt und die Balken bereits bis zum ersten Stock aufgerichtet haben. Und was den ersten Grund betrifft, den ihr anführt, so wißt ihr sehr gut, daß es in Miyako höhere Häuser gibt als die Kirche, von drei oder vier Stockwerken, und Nobunaga kümmert sich nicht darum, noch läßt er sie niederreißen; wenn es in Miyako keine gäbe, und die Patres allein eines bauen wollten, dann würde ich ihnen entgegentreten. Was den zweiten Gund betrifft, so sage ich: Die Bonzen bauen keine Häuser auf ihre Pagoden, weil sie sehr große und geräumige Grundstücke haben. Die fremden Patres aber, da sie unter euch keinen Platz haben, um sich auf der Erde auszudehnen, steigen, weil sie nicht anders können, zum Himmel auf und

---

[1] Murai Sadakatsu (Steichen 81).

darum errichten sie die Stockwerke. Was den dritten Grund angeht, daß ihr sagt, sie könnten euch überragen, so werde ich selber persönlich hingehen und wir werden Balkone außerhalb der Fenster anordnen, so daß man die Gärten nicht aus der Nähe sehen kann, sondern nur die Dächer und Dinge aus der Ferne." Und so tat er es, und begünstigte; obwohl, Heide, die Patres in allem, worum sie ihn baten.

Mit seiner Antwort gaben sich jedoch die Bürger nicht zufrieden. Sie verhandelten die Sache noch einmal mit den Bonzen und beschlossen, mit dieser Klage vor Nobunaga zu gehen, und um ihn besser zu überreden, machte die Stadt ein kostbares und gut angeordnetes Geschenk zurecht, das sie ihm nach Azuchiyama bringen sollten, wo er damals residierte, im Reiche Ōmi, 14 Meilen von Miyako.

P. Luiz Frois wurde hiervon benachrichtigt am Mittwoch vor dem Gründonnerstag, während in Miyako Christen aus verschiedenen Gegenden zugegen waren, um am Gottesdienst der Karwoche teilzunehmen. Er hatte dort niemand anders bei sich als den Bruder Cosme, denn P. Organtino war mit Bruder Lourenço nach Takatsuki gegangen, um Ostern zu feiern. Da man nun dem Brauch Japans gemäß keine Botschaft in die Ferne schicken oder einen Besuch bei großen Herren machen kann ohne ein Geschenk, und solche Stücke im Haus von Miyako fehlten, so nahm der Pater eine weiße in China verfertigte Matte aus Rohr, die, wenn viel, 2 Mas wert sein mochte. Diese steckte er dem Bruder Cosme unter den Arm, und dahinein tat er ein oder zwei Linnentücher für einen Edelmann, der für ihn sprechen sollte, und damit schickte er ihn zum Hof von Azuchiyama. So ging er also hin und da sich eine gute Gelegenheit fand, führte ihn ein junger Edelmann sofort hinein, wo Nobunaga war; der Bruder bot ihm die Matte an und sagte zu ihm: ‖ „Neulich, als Ew. Hoheit in Miyako waren, wollten Sie uns die Gnade erzeigen, unser 386v
Haus zu besuchen; und da es so alt und armselig ist, wünschen die Patres nun ein anderes, neues, schöneres und passenderes zu bauen, in dem Ew. Hoheit sich einmal ein wenig erholen können. Da sie aber Fremde sind, so bitten sie zuerst um Erlaubnis dazu, damit sie nicht durch jemand, der ihnen übel will, belästigt und gehindert werden." Nobunaga antwortete, er freue sich darüber und sie sollten es nur bauen.

Als der Bruder aus der Stadt Azuchi herauskam und mit dieser Antwort heiter und zufrieden zurückkehrte, stieß er auf die Schar der Bürger von Miyako, die ihrer über 50 waren und voll Vertrauen auf ihr prunkvolles Geschenk Nobunaga bitten wollten, er möge den Patres die neue Kirche niederreißen lassen. Als sie den Bruder Cosme sahen, den sie sehr gut kannten, argwöhnten sie sofort, er habe ihnen vielleicht ihre Bosheit und ihre verkommene Absicht verdorben. Der Edelmann, der für sie zu sprechen hatte, war derselbe, der für den Bruder sprach. Derselbe nahm ihnen bei ihrer Ankunft sofort alle Illusionen, in dem er ihnen sagte, Nobunaga habe den Patres bereits Erlaubnis gegeben, ihre Kirche zu bauen, darum könnten sie mit ihrem Geschenk wieder umkehren, denn Nobunaga werde sein Wort nicht zurücknehmen, noch sich durch das Geschenk und die reichen Stücke, die sie mitbrächten, bewegen lassen. Und so sehr sie ihn auch drängten, so konnten sie doch keine andere Antwort bekommen. So kehrten sie also traurig, gedemütigt und mit Schimpf bedeckt und voll Trauer nach Miyako zurück; und um nicht bei Tag mit einer so schlechten Entscheidung die Stadt zu betreten, warteten sie auf dem Feld, bis es Nacht wurde. Und drei oder vier Tage darauf kamen, als sei ihnen jenes nicht passiert, einige Vornehme mit großer Verstellung, um die Bauten der Kirche zu sehen, und sie lobten und priesen dieselben und erklärten, wenn man von ihnen irgendeine Hilfe gebrauche, dann seien sie gern dazu bereit.

Als die Christen sahen, wie Gott unser Herr über die menschlichen Kräfte hinaus die Patres und die Kirche begünstigte, wuchs in ihnen immer mehr der Glaube, die Andacht und der Eifer, und zwar derart, daß von den Soldaten, die kein Silber hatten, um bei jenem Werke zu helfen, die einen voll Verlangen, in das Buch eingetragen zu werden, wohinein man zur Erinnerung die gegebenen Almosen schrieb, die Waffen zur Kirche schickten, andere die Sättel der Pferde,

387 andere || die Musketen, damit man dieselben verkaufe und sie in die Liste eintrage, denn in ähnlichen Dingen sind die Japaner sehr ehrgeizig.

Eine alte verwitwete Edelfrau namens Martha übernahm es, auf ihre Kosten alle Tatami für Kirche und Haus machen zu lassen, was über 100 Cruzados kostete, obwohl sie nicht reich war.

Eine andere Edelfrau, ebenfalls eine alte Dame, Felippa mit Namen, eine Schwester des Sangadono, ging in die Festungen und Orte der Christen in den Reichen Kawachi und Tsunokuni und sammelte die Almosen, welche die Edelfrauen für denselben Bau gaben, und alles, was sie mit ihrer Hände Arbeit mit ihren Mädchen tun konnte, verwandte sie auf die Kirche, sowohl als der Bau stattfand, wie auch sonst.

Schließlich gaben die Christen, obwohl sie in jener Zeit noch nicht zahlreich waren, aus bloßer Andacht und eigenem Antrieb, obwohl doch viele derselben arm waren, außer dem Holz und anderen Hilfeleistungen, welche die Edelleute mit ihren Leuten für die Arbeit am Bau stellten, für den Bau der Kirche von Miyako 2500 Cruzados in Gold und Silber und Reis für die Handwerker; und dazu gaben sie im Verlauf der Zeit noch mehr, um andere Wohnräume für den Empfang und die Aufnahme der Gäste zu machen.

Die christlichen Frauen von Miyako taten sich zusammen und nach Verabredung schickten bald die einen, bald die anderen viele Male von ihren Häusern das zubereitete Essen für die Leute, die dort arbeiteten. Und einige Edelfrauen, die in anderen Reichen waren, und dies nicht selber tun konnten, trugen die Arbeit denen von Miyako auf, damit sie in ihrem Namen dasselbe täten.

Als Titel und Patronin dieser Kirche wählte man U. L. Frau von der Himmelfahrt zur Erinnerung daran, daß an diesem denkwürdigen Tag P. M. Francisco nach Japan zum Reiche Satsuma kam und die frohe Botschaft des Evangeliums zu diesen Gegenden brachte. Als dieser glorreiche Tag kam, las, obwohl die Kirche noch nicht ganz fertig war, P. Organtino, der am meisten daran
387 v arbeitete, da er sich sehr um diesen Bau bemüht hatte, || darin die erste Messe. Zu diesem Feste versammelten sich die Christen von Miyako und den Nachbarreichen. Dario, um die Gelegenheit dieses Verdienstes nicht zu verlieren, kam von Takatsuki mit Frau, Kindern und Verwandten und über 200 Personen. Die Heiden der Stadt Miyako staunten, als sie soviel Sänften und Berittene mit einem solchen Zulauf von Leuten zu unserer Kirche kommen sahen, und alle in Festkleidern, als wäre es Ostern. Hier beichtete Dario mit seiner Familie und viele empfingen die heilige Kommunion. Jenen ganzen Tag bis zur Nacht war großes Fest in der Kirche und am folgenden Tag kehrten sie nach Hause zurück.

Als die Kirche fertig war, strömten zahllose Leute aus verschiedenen Gegenden zusammen, um sie zu sehen, und bei dieser Gelegenheit predigte man ihnen, da sie die Kirche besichtigten, viele Male, und so zog man daraus immer Frucht und Gewinn, denn die einen wurden Christen und andere kehrten in ihre Länder zurück, um zu berichten, was sie gehört hatten, und so verbreitete sich der Name des Herrn und unser heiliger katholischer Glaube in verschiedene entfernte Gegenden Japans.

Kapitel 106. Wie der König von Bungo seinen zweiten Sohn zum Christen machte, und wie sich auch sein Neffe Ichijōdono[1], der König von Tosa, taufen ließ.

Es wäre ein sehr ausführlicher Stoff, wollte man eingehend die Liebe und die Gunstbezeugungen schildern, womit der König von Bungo stets die Patres und Brüder der Gesellschaft behandelte, und die Hilfe, die er ihnen noch als Heide für das Bekehrungswerk gewährte. ||

[1] Ichijō Kanesada Paulo (1543—1581), Daimyō von Tosa (Shikoku).

Und nicht nur zeigte er diese Leutseligkeit und Güte gegen die Mitglieder der Gesellschaft: nie- 388
mals fand sich bisher ein Fürst oder irgendein christlicher Herr oder ein Heide, der den Portugiesen solche Liebe erzeigte und sich so freute, mit ihnen zu verkehren und ihnen Gnaden zu erweisen wie er; denn denen, die arm und verheiratet waren, half er mit großen Almosen und anderen gab er, wenn er sie bei sich hatte, 200 und 300 Tael, und niemals ging einer von ihm, den er nicht durch seine Wohltaten erfreute; sogleich von seiner Jugend an hatte er begonnen, diese Liebe und Treue für die Portugiesen zu zeigen.

Dieser König neigte stets sehr dazu und war stets sehr begierig, gründlich das Wesen der Sekten Japans kennenzulernen, und da die Sekte der Zen-shū unter den Fürsten und vornehmen Herren am meisten geschätzt war, ließ der König in Miyako im Hauptkloster der Zen-shū, Murasaki mit Namen, eine Kapelle und Wohnung bauen, um einen Sohn dahinein zu setzen, und er ließ einen der vornehmsten Bonzen, die dort waren, kommen, um sich von ihm in den Punkten ihrer Betrachtungen[1] unterrichten zu lassen. Als derselbe nach Bungo kam, ließ er ihm mit außerordentlicher Sorgfalt ein Kloster gegenüber seinem Palast und seiner Festung von Usuki errichten, worin der König und die vornehmsten Herren seines Hofes beständig beschäftigt waren, und er überwies ihm eine entsprechende Rente, um dahinein seinen zweiten Sohn zu tun, der ein Knabe von 12 oder 13 Jahren war.

Der Bonze, sein Lehrer, Osho genannt, der von Miyako gekommen war, wußte seine Autorität und Würde mit großer Klugheit zu wahren. Aber da er aufs höchste von allen verehrt wurde, so wurde er so stolz, daß er gänzlich verrückt wurde, und der König schickte ihn gefangen als Verrückten nach Miyako zurück.

Der junge Sohn des Königs wollte um keinen Preis ein Bonze werden; anstatt im Kloster aus den Büchern zu lernen, beschäftigte er sich mit den Waffen, im Fechten, Ringen und anderen ähnlichen Übungen, und sagte, wenn der König ihn unbedingt zum Bonzen machen wolle, werde er sich den Leib aufschneiden und töten oder sich ins Meer werfen und ertränken.

Das gab dem König Beschwerde und Sorge, || denn er wußte, wie schrecklich er war und welch 388 v
heftigen Charakter er hatte. Als er P. Francisco Cabral in dieser Sache um seinen Rat befragte, erklärte ihm dieser, ihm falle kein anderes Heilmittel ein, wodurch er völlig gesetzt würde und sein heftiger und eigensinniger Charakter gebrochen würde, als daß seine Hoheit ihn zum Christen machen lasse. Dieser Rat schien ihm gut, und nachdem P. Francisco Cabral ihn seiner Fassungskraft entsprechend unterrichtet hatte, taufte er ihn in Usuki. Sie gaben ihm den Namen Dom Sebastião und der König war bei der Taufe zugegen.

So lange er klein war, lebte der junge Mann stets als Christ. Aber hernach ließ er sich von den Fehlern seines schwierigen Charakters und den Ratschlägen seiner Mutter „Jezabel“[2] und anderer junger sittenloser heidnischer Edelleute beherrschen und verkam völlig. Das schmerzte den König sehr und er bemühte sich, ihn durch Botschaften und Ratschläge zur Umkehr zu bewegen. Aber je höher er in Reichtum und Glanz und als Erbe des größten Hauses im Reiche Bungo stieg, um so mehr entfernte er sich von Gott.

Ichijōdono, der König von Tosa, war der Neffe des Königs von Bungo, der Sohn einer älteren Schwester von ihm. Als seine Mutter noch lebte, kam er von seinem Reiche, um sie zu besuchen, da es nah bei Bungo ist. Dabei besuchte er auch unsere Kirche in Usuki und da man ihn darin überredete, er solle etwas über das Gesetz Gottes anhören, so tat er das und wurde dadurch so befriedigt, daß er Christ wurde und dort taufte ihn P. João Baptista.

Um ihn mit sich zu verbinden und da er auch sein Nachbar war, beschloß der König von Bungo, ihn mit einer seiner Töchter zu verheiraten und ihn mit einer großen Flotte und großem

[1] Proben solcher Betrachtungspunkte (kōan) siehe in: Schūej Ōhasama, Zen. Gotha 1925, 91—128.

[2] Unser Text schreibt „Isabel“; die Königin war Heidin und hatte keinen christlichen Namen. Wegen ihres Hasses gegen das Christentum nannten die Missionare sie Jezabel nach der götzendienerischen Frau des Königs Achab.

Aufwand zum Reiche Tosa zu schicken. Und da der König noch nicht Christ war und es auch nicht [früher als] in 4 oder 5 Jahren wurde, so drängte er die Tochter nicht, Christin zu werden. Aber sein Schwiegersohn Dom Paulo war entschlossen, sie dort taufen zu lassen und dahin zu arbeiten, daß sein ganzes Reich christlich und gleichsam das Fundament der christlichen Religion in Japan werde.

Bei seiner Ankunft in Tosa wurde er von den Seinen gut empfangen. Da aber der Teufel
389 die Frucht fürchtete, die dort zu erhoffen war, || gab er einem seiner Hauptstatthalter namens Chōsugami[1] ein, er solle sich mit dem Reich erheben und Dom Paulo und dessen Frau töten. Um seiner Verräterei mehr den Schein der Gerechtigkeit zu geben, nahm er einen bereits 14jährigen Sohn, den Dom Paulo von einer anderen Frau hatte[2] und behauptete, dieser sei der rechtmäßige König und nicht die Kinder, die hernach von der Prinzessin von Bungo geboren würden. Darum rief er die vornehmsten Statthalter des Reiches wenige Tage nach der Ankunft des Dom Paulo zusammen und beschloß, ihn zu töten. Als dieser hiervon Kunde erhielt, schickte er, bevor geschähe, was der Feind beschlossen hatte, die Prinzessin nach Bungo zurück, und da er keine Leute noch die Möglichkeit hatte, jenem zu widerstehen, begab er sich *zum Reiche, ich wollte sagen*, zur Grenze des Reiches, wo ein Herr, der sein Vasall war, ihn aufnahm und unterhielt und ihm viele Gunstbezeugungen und Dienste erwies[3]. Da der Verräter aber sich fürchtete, man möchte von Bungo aus gegen ihn ziehen, so bestach er einen heidnischen Pagen[4] des Dom Paulo, der sein Kammerdiener war und den er von Kindheit an aufgezogen hatte, damit er ihn töte, und er bot ihm dafür eine hohe Summe. Als Dom Paulo in einer Sommernacht in seinem Hause hinter einem Vorhang schlief und niemand anders zugegen war, als jener Page, der ihm diente, nahm dieser das Schwert des Königs selbst und gab ihm damit viele tödliche Wunden auf Gesicht, Hände und Arme, und als er glaubte, daß jener völlig tot sei, flüchtete er sich eiligst zu dem Verräter, um von ihm den ausbedungenen Lohn zu empfangen. Als man hernach auf das Jammern und Rufen des Dom Paulo herbeieilte, fand man ihn fast tot und den Pagen geflohen, und obwohl man sich bemühte, so konnte man ihn doch nicht leicht erreichen. Dom Paulo erholte sich langsam von seinen Wunden. Aber da die Heilung aus Mangel an Ärzten schlecht war, so blieb er stets krank und fast gelähmt.

Chōsugami machte sich zum unumschränkten Herrn des Reiches Tosa, und da er voll Schlauheit und Bosheit war, verheiratete er, um sich beim Volke angenehm zu machen, eine Tochter mit dem erstgeborenen Sohn und Erben[5] des Dom Paulo. Und da er kriegerisch und ein guter Feldherr war, eroberte er nach wenigen Jahren mit Waffengewalt die Reiche Awa und Sanuki,

---

[1] Chōsokabe Motochika (1539—1599), Vasall des Ichijō Kanesada, verlegte seine Residenz von Toyooka nach Nagahama und machte sich zum Herrn von Tosa (P. 59).

[2] Mit 15 Jahren hatte Ichijō Kanesada die Tochter des Utsunomiya, eines kleinen Daimyō in Iyo, geheiratet, sie aber, nachdem er von ihr zwei Kinder erhalten hatte, zugunsten einer Bauerntochter verlassen. Diese letztere entließ er und heiratete eine Tochter des Ōtomo Yoshishige. (S t e i c h e n 128 ff. nach den Annalen der Ichijō.)

[3] Nach S t e i c h e n floh Kanesada vor Chōsokabe nach Bungo und ließ seine Frau und Kinder in Nakamura (Iyo), von wo Yoshishige sie holen ließ. Jetzt erst ließ Kanesada sich in Usuki 1576 taufen und kehrte wieder nach Tosa zurück, wo eine neue Rebellion ihn zwang, bei seinem Vasallen Hokezu Norinobu Zuflucht zu suchen. Als er das Pferd bereits zur Flucht bestiegen hatte, so meldet die Familiengeschichte, traf sein Blick eine Fujipflanze (Wistaria chinensis), die er mit eigener Hand gepflanzt hatte, und er schickte ihr den dichterischen Abschiedsgruß zu:

Ue-okishi niwa no fujinami kokoro araba
Kon haru bakari sakina nioi zo!
O Fujiblume, die ich einst pflanzte mit eigener Hand,
Wenn du ein Herz hast, dann gib keine Blüten und keinen Duft mehr im kommenden Frühling!

Und die Blume gehorchte dem scheidenden Fürsten, so meldet die Sage. (S. 130.)

[4] Nach S t e i c h e n war es Irie Sakon, der dafür eigens in seinen Dienst trat (132).

[5] Kanesada's Erstgeborener Uchimasa, 1560 geboren, empfing ebenfalls die Taufe (P. 191).

die an das Reich Tosa angrenzen. Den Schwiegersohn aber hielt er mit der Tochter ganz im Innern des Reiches[1] in einer Festung in einem Gebirge mit guten Wachen, damit er mit dem Vater keine Briefe wechsle. Als der junge Mann aber bereits 20 und soundsoviele Jahre überschritten hatte, fürchtete er [Chōsugami], ‖ die Liebe zum Vater und die Verlassenheit, worin derselbe war, 389 v
möchte in ihm eine Veränderung bewirken. Nachdem er darum einen Enkel[2] erhalten hatte, vertrieb er ihn [Uchimasa] aus dem Reiche. Dieser ging zum König des Reiches Iyo[3], um ihn um Hilfe zu bitten, da all diese vier Reiche auf einer Insel liegen. Sobald Chōsugami erfuhr, sein Schwiegersohn, der Sohn des Dom Paulo, suche von dort und von Bungo Hilfe zu seiner Zurückführung zu erhalten, wußte er es durch seine Bemühungen und Schlauheit in wenig Tagen zu erreichen, daß er ihn dort sofort durch Gift töten ließ.

Im Jahre 85 schickte Kwambaku[4], der Herr der Tenka, eine sehr große Flotte gegen diesen Tyrannen. Derselbe rüstete und befestigte sich derart, daß in den ersten Zusammenstößen, die sie mit ihm hatten, auf seiten des Kwambaku viele Leute starben. Da er aber die Unmöglichkeit einsah, so lange Zeit einer solchen Menge von Leuten zu widerstehen, die ihm das Reich verheerten, beschloß er, sich unter bestimmten Bedingungen zu ergeben. Diese waren, daß ihm das Reich Tosa verbleibe, das er ursprünglich hatte, und daß er dem Kwambaku die zwei anderen übergebe, die er vor kurzem mit Waffengewalt erobert hatte.

Um dieselbe Zeit, wo diese Kriege zwischen dem Heer des Kwambaku und Chōsugami geführt wurden, war Dom Paulo immer noch in seiner Verbannung mit der Hoffnung, der Herr der Tenka werde ihn zurückführen, und er könne seinen Wunsch verwirklichen, jenes ganze Reich christlich zu machen. Und obwohl er in sehr abgelegenen Gegenden wohnte, wo er nur sehr selten von Mitgliedern der Gesellschaft besucht werden konnte, so harrte er doch stets als guter Christ im Glauben aus und half sich mit einigen geistlichen Büchern, die in die japanische Sprache und Schrift übertragen waren und die man ihm von der Kirche von Bungo aus schickte.

Bevor noch die Verhandlungen abgeschlossen waren, die Kwambaku mit Chōsugami machte, erkrankte Dom Paulo an Fieber; und so verließ er das unsichere irdische Reich und Gott unser Herr nahm ihn in das unveränderliche des Himmels auf, wie wir bei seiner Barmherzigkeit nach seinem Glauben und guten Eifer wohl annehmen dürfen. ‖

Kapitel 107. Wie P. Melchior de Figueiredo geschickt wurde, um die Inseln von Gotō zu besuchen und sich dann in der Stadt Hakata niederzulassen; und von der Frucht, die in jenem Reiche Chikuzen hervorgebracht wurde. 390

Es war schon einige Tage her, daß die Christen der Inseln von Gotō von Bruder Luiz de Almeida getauft worden waren. Darum befahl P. Francisco Cabral, P. Melchior de Figueiredo solle sie besuchen, damit sie mehr im Glauben bestärkt würden. Sobald dieser dort ankam, begann er, die Orte zu besuchen, die am Meere liegen, und darauf jene, die weiter im Innern sind, wo sich Christen befanden. Er errichtete für sie einige Kreuze, damit sie einen Ort hätten, wohin sie zur Christenlehre gehen könnten, da es ihnen wegen ihrer Armut und anderer Schwierigkeiten nicht möglich war, in allen ihren Dörfern Kirchen zu haben. Als der Pater den alten Danshu,

---

[1] Tosa?

[2] Uchimasa hatte einen Sohn Chikamasa und eine Tochter. Sie fanden nach dem Sturz der Chōsokabe Aufnahme bei dem älteren Zweig der Ichijō-Familie in Miyako, dem Haru-ko, die Gemahlin Mutsuhito's, des 122. Kaisers von Japan, entstammt (P. 192 416; Steichen 133).

[3] Uchimasa floh nach He-no-ura in Iyo, wo Motochika ihn vergiften ließ (P 192).

[4] Toyotomi Hideyoshi erhielt um diese Zeit die Würde eines Kwambaku (P 695), die höchste am Kaiserhofe.

der noch lebte, den Herrn aller jener Inseln, besuchte, erzeigte ihm derselbe außerordentliche Aufmerksamkeit und bat den Pater, er möge sich einverstanden erklären, in seinem Lande wohnen zu bleiben. Er wolle ihn begünstigen und befehlen, daß man das Gesetz Gottes in seinen Ländern verbreite. Da er aber sah, daß der Pater sich dort nicht aufhalten konnte, weil er seine Missionsreise ausführen und sich in Hakata niederlassen müsse, so legte er dem Pater sehr ans Herz, er solle, wenn er den Missionsoberen von Japan treffe, ihm diesen seinen Wunsch und sein Verlangen vorlegen, dies Werk zu begünstigen. Damit der Obere sich davon überzeuge, gab er dem Pater einen der besten Orte, die er hatte. Die Bewohner jener Ortschaft hörten die Predigt an und fanden solches Wohlgefallen daran und zeigten solches Verständnis, daß alle mit Frauen, Kindern und Familien ‖
390v mit großer Befriedigung und Freude sowohl bei ihnen, wie auch beim Pater Christen wurden. Zum Zeichen, wie gut sie die gehörten Predigten verstanden hatten, machten sie sich mit Eifer daran, die Gebete zu erlernen, und brachten ihre heidnischen Amulette und Rosenkränze und die Götzenstatuen und die gemalten Götzenbilder, die sie in ihren Häusern hatten, von denen eine große Menge zusammenkam, und in Gegenwart des Paters legten sie an all das Feuer und feierten ihre Bekehrung und überhäuften jenen mit Spott und Schimpf, der sie bis dahin zum Narren gehalten und den sie in ihrer Unwissenheit verehrt und angebetet hatten.

Nachdem der Pater die Christen besucht und getröstet hatte, nahm er von ihnen Abschied. Sie begleiteten ihn bis zum Strande, und er schiffte sich ein und fuhr nach der Stadt Hakata, die damals eine der reichsten und wohlhabendsten Japans war. Da seit über 15 Jahren keine Patres der Gesellschaft mehr dort gewohnt hatten und die dortigen Christen es wünschten, nahm der Pater seine Wohnung dort, wo sich ursprünglich ihre Kirche befunden hatte, wenn der Ort auch eine nicht geringe Unannehmlichkeit hatte. Die Umwohner riefen nämlich des Morgens und abends schreiend und mit sehr lauter Stimme beständig „Namu Amidabut“[1], was ihr Hotoke ist. Und da das Gesetz Gottes allein unbefleckt ist und allein durch die Kraft seiner Predigt die Seelen bekehrt, so kamen nach zwei Jahren die Nachbarn von der Anrufung ihrer falschen Götter ab, so daß man in ihren Häusern das genannte Schreien und Rufen ganz und gar nicht mehr hörte. Die Verrichtungen des Paters bestanden darin, daß er den Heiden predigte, und die Christen Beichte hörte und sie besuchte.

Etwa eine Tagereise von der Stadt Hakata lebten in jenem Reiche Chikuzen ein Bauer und sein Bruder, die ersten Christen, die sich in jenem Reiche bekehrten, und die, obwohl sie unter Heiden lebten, sich doch zur Erbauung aller im Glauben erhielten. Der Pater besuchte sie und begann, in jenen Dörfern und Ortschaften zu predigen, so daß sowohl durch Bauern, wie durch Diener des Akizuki, der einer der größten Tono jenes Reiches war, die Zahl der Christen sich vermehrte und in kurzer Zeit auf 1500 stieg; mit diesem Anfang verbreitete sich das Christentum hernach noch viel mehr. ‖

391 Als der Pater in jener Stadt Hakata wohnte, die ganz heidnisch und den Dingen Gottes wenig zugetan war, kam nach zwei Jahren gewissen Straßen der Stadt der Gedanke, daß sie in unserer Kirche und unserem Hause das Holzwerk und die anderen Gerätschaften aufbewahren wollten, womit sie öffentlich jedes Jahr ihre Feste und die feierliche Prozession zu Ehren eines Idols namens Gion feierten. Sie begannen darum, dem Pater deswegen zuzusetzen. Dieser wies das Ansinnen ab und erklärte, er werde es nicht annehmen. Da sagten jene, sie hätten dazu ein Recht, da die Sachen von alters her in dem heidnischen Tempel aufbewahrt worden wären, der früher dort gestanden habe. Darauf erwiderte der Pater, unsere Kirche sei kein Heidentempel mehr und als der König von Bungo der Gesellschaft jenes Grundstück gegeben habe, habe er es nicht mit dieser Auflage gegeben, noch hätte die Gesellschaft eine solche angenommen.

Mit diesen Botschaften ging ein Monat vorüber. Als nun die Heiden sahen, daß der Pater

---

[1] Unser Text hat fälschlich: „Manu Amidabut“.

fest bei seinem Entschlusse beharre, scharte sich eine große Menge derselben zusammen, nahmen jene Teufelsinstrumente auf die Schultern und schleppten sie mit lautem Schreien und Heulen geradenwegs zu unserer Kirche. Ihnen voraus zog ein Trupp junger Burschen, die Schwerter in der Faust, wild im Benehmen und Aussehen, als wollten sie es zu einem Bruch mit der Kirche kommen lassen und handgemein werden. Als sie durch die Türe eindrangen, trafen sie den Pater, der an der Kapellentüre saß und auf den Ausgang ihres Insultes und ihrer Verwegenheit wartete. Als der Pater merkte, wie die Sache sich entwickelte, kniete er vor dem Altar nieder und bat unseren Herrn um die nötige Kraft für jenen Zusammenstoß. Einige Christen eilten mit Lanzen und Waffen herbei. Der Pater ermahnte sie sofort, er wolle der Wut jener Heiden nicht mit Waffen, sondern mit der Vernunft und Wahrheit widerstehen, und bewog sie, dieselben zurückzutragen. Es eilten auch einige Frauen herbei, einige von jenen frommen, langjährigen Christinnen, und erklärten, sie wollten in jener Kirche zugleich mit dem Pater sterben. Die einen wie die anderen tröstete der Pater und stärkte sie, so gut er konnte.

Während die Sache so stand, kamen die Verwegensten, die den anderen vorausgingen, und ein großer Trupp derselben trat durch die Kirchentüre ein und sie kamen auf den Pater zu mit stürmisch wildem Gebaren und lästernden und schmähenden Worten. Sie rissen die Schwerter aus der Scheide, fuchtelten mit denselben in der Luft vor seinen Augen, damit er gehorche und ihrem Verlangen willfahre. ‖ Da sie auf der Höhe ihrer zügellosen Wut waren, trat unversehens 391 v
ein anderer Trupp der Alten des Volkes ein und umklammerte die jungen Burschen von hinten, und der Aufruhr und Wirrwarr in der Kirche war derart, daß die Alten nichts tun noch sagen konnten, als mit lauter Stimme zu schreien: „Überlaßt es uns! Überlaßt es uns!“, und sie packten dieselben heftig, zogen sie zurück und nahmen sie mit sich.

Dieser Überfall und Aufruhr war so wütend, daß einige Kaufleute, die draußen waren und dann weggingen und in ihre Orte zurückkehrten, unterwegs das Gerücht ausstreuten, die Kirche sei zerstört und der Pater und die Leute der Kirche alle getötet.

Als die Christen von Akizuki das Gerücht, das sich verbreitete, vernahmen, brachen die einen und anderen mitten in der Nacht, jeder als er es gerade hörte, auf und gingen die ganze Nacht hindurch und sie sprachen zueinander: „Laßt uns gehen, um den Tod unseres Paters zu beweinen und die Asche der Kirche zu verehren, die dort ist.“ So kamen sie am anderen Tag an, die einen hinter den anderen und gaben einander dann auf den Wegen, wo sie sich trafen, Kunde von der Barmherzigkeit, die Gott unser Herr den Seinen erwiesen hatte, und die Tränen, die sie über den toten Pater hatten weinen wollen, verwandelten sich in Freudentränen, und der Ausgang der Sache zum Trost der Christen und nicht geringerer Erbauung der Heiden.

Es befanden sich in der Kirche mit dem Pater der Bruder Yofo Paulo der Alte und Miguel und Damião, nämlich jene beiden Brüder und Bauern, von denen wir oben sagten, daß es die ersten Christen waren, die sich in jenem Reiche Chikuzen bekehrten, und vier andere Christen, Vasallen des Akizukidono.

1576

Kapitel 108. Von der Bekehrung des Yoshisada ‖ Dom André, des 392 Yakata von Takaku, im Reiche Hizen; und von den Eigenschaften seiner Person.

Da das Reich Hizen groß ist, so gibt es dort gewöhnlich viele vornehme und reiche Edelleute und der, welcher unter allen den ersten Platz innehatte, war Yoshisada, der Yakata von Takaku. Sein Haus war nämlich sehr alt in Japan und außerdem galt er viel wegen seines Adels und seines

Geblütes und durch die seltenen Eigenschaften, die sich in ihm vereinigten und die seine Person und Würde noch mehr zierten. Er war nämlich ein Fürst von großer Wahrheitsliebe, bei den Edelleuten in Japan ein seltenes Ding, mild in seinem Charakter, ein Freund der Gerechtigkeit, vollkommen in seinen Werken, bei den Seinen äußerst beliebt und wegen seines glänzenden Auftretens und seiner Freigebigkeit geliebt, sehr bewandert in den Uta[1] und Versen Japans, ein trefflicher Schriftsteller, reif, umsichtig und klug in seiner Regierung, der rechtmäßige und erstgeborene Sohn des Sengan[2], eines der klügsten Männer, die es seit langer Zeit in den Gegenden des Shimo gab, und bei seiner großen Arbeitsamkeit war er ein tapferer Fürst, zu dem die vornehmen Herren von Hizen mit großer Achtung und Ehrfurcht aufschauten, da er auch einen großen Teil jenes Reiches erobert hatte. Yoshisada hatte viele Brüder und unter diesen war Dom Bartholomeo, der Herr des Gebietes von Ōmura.

Unter den Edelleuten seines Hauses war einer, ein Schwager von ihm, ein Bruder seiner Mutter Sayodono (Safeodono) mit Namen, ein kluger Mann und von großem Wissen. Er ging einmal eigens, um die Gegenden von Miyako und die übrigen berühmten Dinge zu sehen, die es im Gokinai gibt, was dort soviel bedeutet, wie wenn bei uns ein Mann Rom und die übrigen Reiche der Christenheit besucht. Als sich Sayodono dabei einmal in Miyako mit einem Bonzen von Autorität unterhielt und ihn nach dem Zustand des Landes und einigen Dingen der Gesetze fragte, da sagte der Bonze zufällig: „Seit wenigen Jahren ist hier ein neues Gesetz in diesen Gegenden von Miyako, das Gesetz Gottes heißt. Ich weiß zwar nicht viel davon, nach dem aber, was ich gehört
392 v habe, scheint es mir, es ist eines der besten und wahrsten, die bis jetzt ‖ nach Japan gelangt sind, denn alles, was sie darin sagen, ist auf Vernunft und Wahrheit gegründet; darum scheint es, dasselbe wird sich in diesen Reichen ausbreiten."

Sayodono war ein kluger Mann; er war zuerst Bonze gewesen, und diese Worte fielen bei ihm nicht auf unfruchtbaren Boden. Vielmehr begann er sofort von da an eine gute Meinung und Achtung vor den Dingen Gottes zu haben und dementsprechend berichtete er auch über sie seinem Herrn Yoshisada, als er von Miyako zurückkehrte. Da jener sehr wißbegierig war und gute Kenntnisse besaß, so benützte er die Gelegenheit, als die Patres ihm einige Botschaften schickten, um zweimal von dem Dōjiku, der sie überbrachte, eine Predigt zu hören, wenn sie auch nicht eigens dafür gemacht waren und er auch nicht mit dem bestimmten Entschluß zuhörte, Christ zu werden. Er tat es vielmehr nur aus Neugierde und auch, um zu sehen, ob das, was Sayodono ihm gesagt hatte, zu dem passe, was er da hörte. Und wenn er auch befriedigt war, so ging er doch darüber hinweg wie eine Person, deren bestimmte Stunde noch nicht gekommen war, wo Gott unser Herr sie auserwählen sollte für den Schoß seiner katholischen Kirche.

In jener Zeit gab es noch wenig Christen im Shimo und das Gesetz Gottes hatte sich bis dahin noch nicht sehr ausgebreitet. Darum wünschten unsere Patres sehr, Eingang in diese Orte des Takaku zu finden. Es waren nämlich vornehme Leute und das Land äußerst gut und lieblich anzusehen, da es eine der schönsten Gegenden im Reiche Hizen ist, zumal die Lage von Arima. In diesem Ort lagen im frischen Grün der Bäume große und prunkvolle Pagoden, wohin viele und angesehene Bonzen zusammenströmten, welche die Haupteinkünfte des Landes verzehrten und die Leute beherrschten. Ferner ist dies Land Takaku von Bergen überragt, drei Meilen von der Festung entfernt; in diesen befinden sich Höhlungen, aus denen beständig mit großem Ungestüm heißes Schwefelwasser von verschiedenen Arten hervorströmt. Neben diesen Schwefelquellen waren auf jenen Bergen große Klöster mit einer großen Zahl Bonzen und sehr reicher Rente in jenem ganzen Reiche Hizen, und es war dies eine der größten und allgemeinsten Wallfahrtsorte Japans, beständig von Pilgern besucht. Diese Tempel waren einem Idol namens Unzen[3]

[1] Uta, Lied.

[2] Arima Haruzumi. Der Text hat „Xógan".

[3] Der Unzen-ga-take, ein über 1000 Meter hoher Vulkan auf der Shimabara-Halbinsel, berüchtigt durch seine

geweiht, und aus diesem Grunde hatte jenes Land Takaku noch mehr Ruf und Berühmtheit in Japan. All diese Dinge, die es verschönerten und ihm größere Zierde verliehen, waren merkliche Hindernisse || und große Schwierigkeiten für die Unsrigen, um Eingang dort zu finden. Die Bonzen 393
nämlich hatten als Hauptfeinde alle Tore verriegelt und alle Wege versperrt, durch die man mit jenen Herren Verkehr anknüpfen und bei ihnen Eingang finden konnte. Unsere Patres begnügten sich damals, wenn sie ihre Wünsche hoch spannten, damit, Yoshisada zu bitten, er möge ihnen erlauben, eine kleine Kapelle zu bauen und einige wenige armselige Fischer zu taufen, die drei Meilen von Arima auf einer Landzunge jenseits Kuchinotsu wohnten, Hayasaki mit Namen, wo sich ein Dorf von 50 oder 40 Häusern befindet. Wenn sie von ihm erlangen konnten, daß er geruhte, ihnen diese Erlaubnis zu geben, dann waren die Patres über diesen guten Erfolg nicht wenig befriedigt und zufriedengestellt, in der Hoffnung, im Lauf der Zeit würde unser Herr mit seinem Lichte jene erleuchten, die vorderhand noch in jenem Lande in Finsternis saßen. Und es war gar keine leichte Sache, von Yoshisada diese Erlaubnis zu erlangen, denn ehe er sie gab, verflossen einige Jahre.

In jenem Lande Arima herrschte ein Statthalter, ein vornehmer Edelmann namens Higashidono, sehr verschwägert mit den Bonzen, der viel bei Yoshisada galt, da er alt und von großem Ansehen war. P. Gaspar Coelho, der damals Oberer der Gegenden des Shimo war, bemühte sich sehr, bei ihm seine schwache Seite herauszufinden; und da er erfuhr, daß bei ihm in etwas ungeordnetem Übermaß die Habgierde herrschte, so beschloß er, ihn heimlich auf die Probe zu stellen und zu versuchen; er gewann ihn nämlich mit ein wenig Silber dafür, daß er von seiner Seite aus die Wut der Bonzen zurückhalte und ein etwaiges Hindernis vereitele oder entferne, das sie bereiten könnten, wenn sie irgend etwas von einer Bekehrung witterten. Zur glücklichen Erreichung dieses Zieles war es ein großer Gewinn und eine besondere Hilfe unseres Herrn, daß Bruder Luiz de Almeida diese Geschäfte besorgte, da ihm Gott besondere Gnade und Gunst verliehen hatte, sich die Herzen der japanischen Fürsten und Herren zu gewinnen, mit denen er verkehrte.

Als P. Gaspar Coelho im Gebiet des Dom Bartholomeo mit der Sorge für jene Christenheit beschäftigt war, schickte ihm Yoshisada eine Botschaft und ließ ihm sagen, er habe einige Worte von großer Wichtigkeit mit ihm zu besprechen, die er ihm nicht schriftlich in seiner Abwesenheit mitteilen könne. Er bitte ihn darum, er möge mit möglichster Kürze nach Kuchinotsu kommen und auf die andere Seite des Meeres von Takaku fahren, || denn dort werde er ihm mit größerer 393 v
Leichtigkeit seine Absicht entdecken. Und damit er zu dem komme, was weiter unten gesagt werden wird, arbeitete Bruder Luiz de Almeida möglichst geheim in dieser Sache, wenn auch das Herz des Yoshisada in beständigen Sorgen und Unschlüssigkeiten hin- und herschwankte. Auf der einen Seite nämlich trieb ihn die gute Kenntnis und die hohe Meinung, die er bereits vom Gesetze Gottes hatte, an, Christ zu werden; ein weiterer Beweggrund von nicht geringerer Kraft für ihn waren die falschen Vorzeichen der Bonzen und die glücklichen Siege, die sie ihm versprachen, von denen er aber mit deutlicher Klarheit erfahrungsgemäß das Gegenteil sah und verspürte[2]. Auf der anderen Seite aber sah er die großen Hindernisse und Schwierigkeiten, die sich seinem Übertritt zum Christentum entgegenstellten. Davon war eines der Abscheu und der grimmige Haß, den der Isahaya, sein Schwiegersohn, gegen das Gesetz Gottes hegte. Dieser war nämlich so groß, daß er ihm nicht nur abriet, Christ zu werden oder die Verbreitung des Gesetzes Gottes auf seinem Gebiete zu dulden, sondern daß er ihn auch mit großem Drängen antrieb, er solle Dom Bartholomeo, seinen Bruder, dazu bringen, daß er um jeden Preis zum Heidentum zurückkehre. Außerdem waren die adligen Verwandten des Hauses des Yoshisada zahlreich, und

---

heißen Schwefelquellen, in denen die christlichen Märtyrer des 17. Jahrhunderts ein furchtbares Martyrium zu erdulden hatten. Bei der Hauptquelle liegt das Dorf Unzen mit einem halbzerfallenen Buddhistentempel des Ichijō-in.

[1] Arima Yoshisada lag im Kampf mit dem aufstrebenden Daimyō von Saga, Ryūzōji Takanobu (P 522).

die Bonzen mächtig und einflußreich bei allen, und da er allein war, so schien es ihm, er könne nicht sofort Christ werden und sich plötzlich vor ihnen als solchen bekannt geben, ohne daß ihn ein merklicher Schaden treffe.

Sobald der Pater diese Botschaft erhielt, fuhr er mit möglichster Sorgfalt sofort nach Takaku und von Kuchinotsu sandte er ihm Bericht, er sei angekommen, und er warte dort auf ihn, wenn er die Dinge Gottes hören wolle, wie er ihm das schon vorher versprochen habe. Darauf antwortete Yoshisada, er sei noch nicht entschlossen, was er tun solle, aber er wolle die Sache reiflich erwägen und ihm dann Antwort schicken. Und so tat er auch ohne Fehl. Nach 5 oder 6 Tagen ließ er nämlich dem Pater sagen, er habe die Dinge Gottes und die Reinheit und Wahrheit seines heiligen Gesetzes sehr gut verstanden, da er sie einige Male stückweise, wenn auch nicht zusammenhängend gehört habe, und schon durch dies Verständnis, das er von ihnen erlangt habe, sei er entschlossen, Christ zu werden. Aber die Bonzen könne er nicht zu Christen machen und auch die Edelleute seines Hauses nicht, da er ihnen noch nichts von seiner Absicht mitgeteilt habe; der Grund hierfür sei der, daß er sicher wisse, daß viele Hindernisse für seine eigene *Person, ich wollte*
394 *sagen*, Bekehrung || entstehen würden, wenn sie es wüßten. Der Weg, den er sähe, seinem Verlangen zu willfahren, ohne auf Hindernisse zu stoßen, sei der, daß er zuerst dem Pater mitteile, er werde in kurzem an einem bestimmten, festgesetzten Tage nach Kuchinotsu gehen, eigens um dort die Predigt anzuhören und sich dort allein mit einigen seiner Diener taufen lassen zu können. Er frage, ob auf diese Weise der Pater befriedigt und zufriedengestellt sei, und er mache ihn schon vorher auf diesen Weg aufmerksam, damit man ihn nicht hernach übermäßig belästige und ihm sage, er müsse sofort alle seine Diener und Bonzen zu Christen machen, da feststehe, daß er alles tun werde, was er von seiner Seite tun könne.

Hierauf antwortete der Pater, nach der Erfahrung, die wir von den Dingen Japans hätten, scheine ihm sein Vorschlag gut und ebenso, was er bezüglich seiner Bekehrung beschließe; darum möge er hierin tun, was ihm besser scheine.

Als Yoshisada diese Antwort erhalten hatte, tat er, als wolle er zu seiner Ergötzung nach Kuchinotsu gehen, und nahm nur den Statthalter Higashidono mit sich, der allein von seinem Entschlusse wußte, und außerdem kamen mit ihm einige seiner vertrauten Diener. Und sobald er ankam, besuchte ihn der Pater nach dem Brauche Japans, und er empfing ihn mit großer Aufmerksamkeit und Höflichkeit.

Da Yoshisada so mit seinem fertigen Entschlusse kam, rief er am folgenden Tage seine Diener einen nach dem anderen und erklärte ihnen, wozu er gekommen sei, nämlich um die Predigten anzuhören und hernach die heilige Taufe zu empfangen, und was sie dazu dächten? Denn so wollte er sie anleiten und vorbereiten. Da die Seinen ihn sehr liebten und er bei allen beliebt war, so befand sich unter ihnen keiner, der ihm widersprochen hätte. Im Gegenteil, sie sagten, sie würden dasselbe tun. Da er nun den Willen der Seinen kannte, hörte er in demselben Hause, wo er Wohnung genommen hatte, alle Predigten des Katechismus in der Woche des Passionssonntags. Nachdem er völliges Verständnis derselben erlangt hatte, ging er am Palmsonntag vor der Messe zur Kirche, wo man das Nötige für seine mit möglichster Feierlichkeit vorzunehmende Taufe vorbereitet hatte. Dort hielt man ihm öffentlich vor dem ganzen Volke, das zusammenströmte, eine lange Ansprache über jenes heilige Sakrament, das man im Begriffe stand, ihm zu spenden, und die überaus große Wohltat, die er dadurch von Gott unserem Herrn empfange. Als
394 v man ihm einige Namen von Heiligen zur Auswahl vorlegte, || welcher ihm am besten gefalle, da wollte er, daß man ihm den Namen Andreas gebe, was in den Schriftzeichen Japans einen Mann bedeutet, der leicht den Himmel an sich reißt. Und nachdem er mit seinem Statthalter Higashidono und gegen 30 Edelleuten, die ihn begleiteten, getauft worden war, wohnten sie dem ganzen Offizium jenes Palmsonntags und der Messe bei, und nach deren Beendigung gab man ihm und allen den Seinen in unserem Hause ein Mahl. Jenen Tag und den größten Teil der Nacht blieb

er in unserem Hause zur großen Fröhlichkeit und Befriedigung beider Teile. Am Montag aber reiste er nach Ariya (Arie) ab, einem großen Ort, eine Meile von Arima, wo er sein Badehaus (casa dagua) und Gärten zu seiner Erholung hatte. Sobald die Seinen erfuhren, er sei Christ geworden, kamen viele der Vornehmsten direkt nach Kuchinotsu zum Pater und sagten ihm, sie wollten die Predigt hören und wenn sie dieselbe begriffen, dann wollten sie Christen werden; und so geschah es auch.

Vier oder fünf Tage darauf besuchte ihn der Pater und er nahm dazu den Bruder Luiz de Almeida und einen Dōjiku, einen japanischen Prediger, mit sich. Nachdem er ihn mit vielen Komplimenten und großer Aufmerksamkeit empfangen hatte, bat er unmittelbar den Dōjiku, er möge dort eine Predigt über die vernünftige Seele und deren Unsterblichkeit halten, da er viele der Seinen bei sich hatte, die vornehme heidnische Herren waren, darunter einige Zen-shū, die lehren, es gebe nichts nach diesem Leben. Und da es eigens zu diesem Zwecke geschah und vor allem die göttliche Gnade mitwirkte, so ließen sich einige bewegen, Christen zu werden. Und da Dom André selbst die gute Veranlagung der Seinen sah, so befahl er, daß die Bewohner jenes Ortes Ariya die Predigten anhörten und daß jeder, so wie er sich vorbereite und das Vorgetragene verstehe, die Taufe empfangen könne.

Kapitel 109. Von dem, was sich weiter in Arima zutrug, und von der Bekehrung der Frau des Dom André. ‖

Wenige Tage nachdem Dom André nach Arima zurückgekehrt war, besuchte ihn P. Gaspar 395
Coelho wiederum, um ihm diesmal, falls sich eine gute Gelegenheit bot, von der Bekehrung seiner Frau und Kinder zu sprechen. Nachdem einige Botschaften gewechselt worden waren, beschloß Dom André, seine Frau solle die Katechismuspredigten in der Festung hören. Nachdem diese beendet waren, kam sie zur Taufe zu unserem Hause herab mit einigen Dienerinnen und einem Sohn, einem Säugling, den er sehr liebte, da er unter den anderen, die er hatte, der kleinste war. Sie erhielt den Namen Marina und das Kind den Namen Sancho. Der Zulauf der Leute, welche diese Taufe sehen wollten, war außerordentlich. Auf diese Weise gingen die Dinge mit stets größerem Zulauf vorwärts. Sie war seine zweite Frau, von der er nur zwei Kinder hatte; denn die erste, die ihm fünf schenkte, war bereits seit einigen Jahren gestorben.

Zur Zeit, wo der Pater sich in Arima aufhielt, waren derer, welche zur Taufe kamen, so viele, daß ihm die Kräfte und Gesundheit fehlten, um mit ihrer Bekehrung fortzufahren, da er allein war und noch keine anderen Patres dort waren, die ihm hätten helfen können. Darum beschloß er, von da zu einem anderen Ort zu gehen, um sich etwas zu erholen und hernach mit neuem Eifer und frischen Kräften mit ihnen im Werk der Bekehrung vorwärtsschreiten zu können. Um den Hindernissen zu entgehen, die sie ihm sicher entgegenstellen würden, wenn sie erführen, daß er anderswohin gehe, reiste er eines Sonntagmorgens heimlich ab. Aber auch das half ihm nicht. Denn die Leute, die auf ihn warteten, folgten ihm auf den Wegen und sagten ihm, wenn es nun einmal nicht möglich sei, daß er sie taufe, dann solle er ihnen wenigstens ihre Kinder taufen, die sie hierfür auf dem Arm mitbrächten; und so taufte er sie am Wege.

Der Pater kam zu einem Berge, wo ein vornehmer Christ wohnte, der bei seinem Hause eine Kirche erbaut hatte. Hier las er Messe. Und als er zu einem anderen Ort zurückkehrte, Uranda mit Namen, um sich dort einzuschiffen und nach Kuchinotsu zu gehen, da versammelten sich die Leute jenes Ortes und die eines anderen, namens Oye[1], der dort in der Nähe war, und drängten den Pater wenn er auch müde sei, so wollten sie ihn doch nicht passieren lassen, ehe er sie getauft

[1] Yunoye, an der Nordostküste der Shimabara-Halbinsel.

habe. Und da für jeden dieser zwei Orte wenigstens zwei Tage nötig waren, um sie kurz zu kate-
395 v chisieren und zu taufen, || und der Pater übermäßig ermüdet und durch die Taufen und den Zulauf der Leute so in Anspruch genommen war, daß er kaum Zeit hatte, seine kanonischen Tagzeiten zu beten, und er es vielmals unterließ, dem Leib den nötigen körperlichen Unterhalt zu gönnen, um jenen Leuten die geistliche Nahrung der heiligen Taufe zu geben, die ihn darum mit solchem Durst und Ungestüm baten, und da er sich so angegriffen, ermüdet und unpäßlich und so schwach an Kräften sah, wie dies natürlicherweise bei seinen Krankheiten der Fall war, so schob er es für sie auf, bis er mehr Muße hätte. Sie aber ließen keine Gründe zu und belagerten ihn zu Lande mit ihren Leuten, zur See mit ihren Fahrzeugen und sagten, sie würden auf keinen Fall seiner Abreise zustimmen, ehe er sie getauft habe. Da der Pater das Drängen sah, so mußte er ihnen nachgeben, was nicht ohne merklichen Schaden für seine Gesundheit ging. So zog er aus seiner Schwäche Stärke und predigte ihnen entsprechend der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit und hernach sagte er ihnen, er werde sie unter der Bedingung taufen, daß in den genannten Orten kein Bonze bleibe und keine Person, die sich nicht taufen lasse. Dem stimmten sie leicht zu, und sagten, wenn die Bonzen nicht Christen werden wollten, dann würden sie dieselben aus ihren Orten vertreiben. Daraufhin taufte er jene Leute.

Als der Pater zu unserer Kirche von Kuchinotsu kam, dachte er, er werde, da sie drei Meilen von Arima entfernt war, mehr Muße haben, um sich auszuruhen und einige Tage zu erholen. Aber auch das hielt die Leute nicht ab, ihm sogleich zu folgen und ihn dort aufzusuchen, wie dies Nishidono tat, der einer der vornehmsten Statthalter von Arima war und 300 Personen mitbrachte. Da er mit solchem Gepränge kam und 40 oder 50 vergoldete Lanzen vor sich hertragen ließ und er eine so einflußreiche Person war, so mußte der Pater, seiner Not und Schwäche vergessend, diesen Leuten von neuem den Katechismus erteilen und ihnen die Taufe spenden. Dieser Statthalter Nishidono aber war noch kaum mit seinen Leuten fortgegangen, da war die Kirche bereits wieder voll von anderen, die warteten, damit er auch mit ihnen fortfahre.

Über all dies empfand Dom André große Befriedigung und Freude, da er sah, welche Leichtigkeit und Begierde seine Vasallen zeigten, das Gesetz Gottes unseres Herrn anzunehmen, und je
396 mehr Stoff ihm das zu größerer Freude bot, || umso mehr waren es für die Bonzen glühendere Flammen höllischen Feuers, wovon ihre Herzen brannten vor Leidenschaft und Haß.

In Arima war unter vielen anderen ein Bonze von großer Wissenschaft und Autorität und der durch sein Ansehen einen hohen Grad erlangt hatte, wie diese unter ihnen üblich sind, und er war der Obere eines Klosters namens Saikōji. Ihn wünschte Dom André bekehrt zu sehen, damit durch diese Säulen die Kraft der Heiden geschwächt und die neuen Christenpflanzen gestärkt würden. Da es ihm dazu schon Zeit schien, schickte er ihm eine Botschaft, die der Bonze, der früher sein Lehrer gewesen war, mit wenig Freude begrüßte. Und da er einsah, daß er nicht in der bisherigen Stellung, Autorität und Achtung verbleiben konnte, wollte er lieber in die Verbannung ziehen und reiste von da eines Tages heimlich nach dem Reiche Higo ab, wobei er nur einige seiner Schüler mitnahm; damit es im Hause weniger bemerkt werde, ließ er im Kloster alle Möbel zurück was für die Not, in der die Unsrigen sich befanden, keine geringe Hilfe war, wenn es auch nicht ohne Schmerz und Bekümmernis der Bonzen geschah; es waren jedoch Dinge von wenig Bedeutung wie Kochtöpfe zum Reis kochen, Tatami und andere ähnliche Sachen.

Als Dom André sah, was der Bonze getan hatte, und die gute Gelegenheit, die sich darbot, die Patres in so guter Lage unterzubringen und ihnen eine Kirche einzurichten, schenkte er sogleich den Tempel und die Wohnungen der Bonzen der Gesellschaft und befahl dem Bruder Luiz de Almeida, davon Besitz zu ergreifen. Da er von Natur großmütig und freigebig war, so beschloß er, der Kirche nicht nur den genannten Tempel nebst Gebäuden zu geben, sondern ihr auch sofort die ganze Rente zuzuwenden, welche die Bonzen besaßen. Hierin aber trat ihm Bruder Luiz de Almeida auf Grund seiner großen Kenntnis und Erfahrung in den Dingen Japans entgegen und

sagte ihm, die Kirche würde diese auf keinen Fall annehmen, um den Bonzen die falsche Meinung, die sie von den Patres haben könnten, zu nehmen, daß sie nämlich unter dem Vorwand der Bekehrung aus Habgier nach ihren Renten strebten. Einstweilen genüge es, ihr den Tempel und die Gebäude zu geben, welche die Bonzen dort gelassen hätten, damit die Patres sich dahin zurückziehen könnten. Später, wenn das Christentum eingeführt und das Land in Frieden sei, dann solle er die Almosen geben, die ihm für die Kirche gut schienen, wie dies gewöhnlich die christlichen Fürsten und Herren in Europa täten, damit die Patres || ihren Unterhalt besäßen. Dom André 396v
billigte die Ansicht des Bruders. So wurde denn dort sofort eine Kirche eingerichtet, damit die Christen kämen, um zu hören und damit man einen passenden Ort hätte, wo man die Leute taufte.

In dieser Zeit war P. Francisco Cabral in Bungo. P. Gaspar Coelho schrieb ihm sofort ausführlich und berichtete, was bis dahin im Takaku vorgefallen war hinsichtlich der Bekehrung des Dom André und des großen Eifers, den seine Vasallen zeigten. Da P. Francisco Cabral voll Eifer für das Bekehrungswerk war und wußte, wie wichtig es in den Gegenden des Shimo war, daß Arimadono sich hatte taufen lassen, so reiste er sofort mit möglichster Eile von Bungo nach dem Süden ab. Als er nach dem Takaku kam, freute sich Dom Bartholomeo sehr, ihn zu sehen, und in jene neue Mission von Arima tat P. Francisco Cabral den P. Antonio Lopes mit Bruder Luiz de Almeida.

Die Bonzen kochten vor Wut über diesen günstigen Fortgang des Christentums und hielten Konventikel unter sich ab, um etwas zu erfinden, was zur Herabsetzung, Verachtung und Schädigung des Gesetzes Gottes gereichen würde. Aber aus Furcht, gestraft zu werden, konnten sie es schon nicht mehr selbst tun; so kamen einige derselben auf einen Einfall, von dem sie glaubten, er könnte Dom André kränken. Sie beredeten nämlich einen jungen angesehenen heidnischen Mann, er solle aus zwei Stücken einer Rübe ein Kreuz machen und es als Reliquiar an den Hals eines Hundes hängen und ihn so durch die Stadt laufen lassen. Das geschah und es gefiel unserem Herrn, daß der Hund seinen Weg sofort zur Festung nahm, als wolle er für jene Beleidigung, die man Gott unserem Herrn und den Schimpf, den man dem Kreuz Christi antat, und die Schmähung des Gesetzes des Allerhöchsten Gerechtigkeit fordern. Er kam dahin in dem Augenblick, wo er von oben von der Festung aus von Dom André gesehen wurde, und um sich zu vergewissern (denn die Festung war hoch), schickte jener eiligst einen Pagen, damit er nachsehe ob das, was jener Hund am Halse trage, ein Kreuz sei, und befahl ihm, es heraufzubringen. Als er fand, daß er richtig gesehen habe, forschte er nach, wem der Hund gehöre, und so fand er den Missetäter heraus. Er ließ ihn rufen und sagte zu ihm mit strengem Blick und voll Eifer für die Ehre Gottes: „Auch wenn ich nicht Christ wäre, wessen ich mich so sehr rühme, so wißt Ihr gut, daß ich die Abzeichen des Kreuzes || am Halse trage und daß es eine äußerst große Beleidigung und 397
Beschimpfung für mich war, daß Ihr dasselbe Zeichen an den Hals von Hunden hinget.“ Und damit durch sein Beispiel die anderen gewitzigt würden, daß sie nicht dasselbe täten, ließ er ihm sofort auf der Stelle den Kopf abschlagen.

Isahaya, der Schwager des Dom André, war ein so grimmiger Feind des Gesetzes Gottes, daß er (in der Erkenntnis, Arimadono würde doch seinen Worten über einen Widerstand gegen das Christentum kein Gehör schenken), bevor Dom André sich taufen ließ, dessen Bruder, Dom Bartholomeo, veranlaßte, jenem eine Botschaft zu senden, durch die er ihm äußerlich entgegenzukommen schien und worin er ihm sagte, es scheine ihm nicht schlecht, daß er Christ werde, da er nun einmal entschlossen sei, es zu werden; auch rate er ihm nicht das Gegenteil, aber damit er sein Reich nicht in Verwirrung bringe, wäre es gut, dies aufzuschieben, bis die Bonzen sich [zu demselben Schritt] entschlössen, und nachdem dieselben die Predigten gehört hätten, könne er zugleich mit ihnen die Taufe empfangen. Dom André, klug wie er war, kam sofort dahinter, wo diese Botschaft geschmiedet sein mochte, und antwortete: „Sagt dem Ōmuradono, ich lasse ihm für seinen Rat danken, aber er müsse sich erinnern, daß nach seinem Übertritt zum Christentum

14 Jahre verflossen, ohne daß er erreichen konnte, daß die Bonzen seiner Länder die Taufe empfingen, und da ich [nicht] weiß, wie lange ich zu leben habe, so will ich vorgreifen und Christ werden vor ihnen."

Als P. Francisco Cabral in Arima war, beschloß er, um das Herz des Arimadono noch mehr in der Liebe zur Kirche zu bestärken, ihm für den Tag des heiligen Andreas ein großes Fest zu veranstalten und ihm ein feierliches Hochamt mit Diakon und Subdiakon lesen zu lassen, und Dom André und all seine vornehmsten Edelleute zum Essen einzuladen, da dies in Japan ein sehr geeignetes Mittel war, um die Christen im Glauben zu bestärken und ihnen Liebe zu den Patres einzuflößen. Das machte Dom André und allen den Seinen, die schon Christen geworden waren, große Freude. Sowohl sie wie die übrigen (da die Patres dort als Gäste waren) schickten eine große Menge Geschenke an Eßwaren für das Fest, an dem alle teilnehmen sollten. Dasselbe wurde mit aller nur möglichen Feierlichkeit begangen, und nachdem Messe und Predigt beendet waren, blieb
397 v Dom André mit den vornehmsten Edelleuten von Arima in unserem || Hause, wo sie ihre Vorführungen und Darstellungen hatten, die bis in die Nacht hinein dauerten.

Und da ich im zweiten Teil[1] ausführlich von Shigezumi, dem Erstgeborenen und Erben des Hauses des Dom André, an seiner Stelle und zur betreffenden Zeit ausführlich handeln werde, so wird es nicht abseits von unserer Materie liegen, wenn ich hier von ihm etwas sage, das hernach Licht gibt, damit man seine Geschichte besser verstehe.

Der Isahaya hatte durch seine Macht und Ehrfurcht den Dom André so in seiner Hand, daß er ihn fast mit Gewalt zu einem Austausch ihrer Söhne bewog. Yoshisada Arimadono sollte ihm nämlich seinen Erstgeborenen geben, damit er ihn an Sohnes Statt annehme und er ihm in seinem Hause nachfolge, und Isahaya selber solle ihm seinen ältesten Sohn geben, damit er der Erbe des Hauses Arima werde, und so waren einige Jahre lang die Söhne vertauscht. Aber Shigezumi[2], der Sohn des Arimadono, als er das Alter der Vernunft erreichte und heranwuchs, konnte ein solches Mißverhältnis und eine solche Ungleichheit nicht ertragen, daß er im Haus eines seiner Vasallen an Kindes Statt angenommen sei und einer seiner Diener sein Haus erbe. Nachdem darum Dom André sich von diesem Joch des Isahaya befreit hatte, beschloß er, den Tausch rückgängig zu machen, seinen Sohn zurückzunehmen und dem Isahaya den seinen wiederzugeben, wie er es auch tat. Zugleich beabsichtigte er gemäß dem Brauche Japans, das Haus und Erbe diesem seinem Sohne Shigezumi zu übergeben, um sich zurückzuziehen und Inkyō zu machen, d. h. sich nicht weiter mit der Regierung zu beschäftigen und sich kurz von allem zu trennen. Das wünschte er bald ins Werk zu setzen, damit er, nachdem er Christ geworden wäre, sich besser nur den Dingen seines Seelenheils widmen könne. Schon zur Zeit, da er sich taufen ließ, war der Tausch der Söhne wieder rückgängig gemacht und Shigezumi wohnte in seiner Festung namens Chijiwa[3], um von da aus die Kriegsangelegenheiten wahrzunehmen. An jenem Tage des heiligen Andreas wollte Yoshisada, daß an dem Feste, das die Patres ihm gaben, dieser sein heidnischer Sohn Shigezumi auch teilnehme, um ihn in die Kenntnis und Anhänglichkeit unserer Dinge einzuführen, und ihn so auf Umwegen zu dem vorzubereiten, was er von ihm wünschte, daß er nämlich Christ werde. Aber der junge Mann war damals in ganz entgegengesetzten Gedanken und hatte sehr wenig Neigung weder für die Dinge Gottes noch für die Angelegenheit der Bekehrung, und diese Abneigung hatte zwei Ur-
398 sachen. || Die erste war, daß er mit der Milch und Lehre des Isahaya erzogen worden war, der ein grimmiger und erbitterter Feind des Gesetzes Gottes war, und die zweite, daß er nur in dem unterrichtet war, was die Bonzen ihm sagten, von unseren Dingen aber noch keinerlei Kenntnis hatte.

---

[1] Der zweite Teil ist verloren.

[2] Nach Papinot hieß der älteste Sohn Yoshizumi, den er aber schon 1571 sterben läßt, worauf sein Bruder Harunobu die Regierung übernimmt (21).

[3] Chijiwa, an der Westküste der Shimabara-Halbinsel.

Kapitel 110. Vom Tode des Dom André und dem unglücklichen Zustande, in dem sich damals die Mission des Takaku befand; von dem Ende, das die Kirche von Arima hatte; und von dem Ereignis, das sich mit zwei Männern zutrug, welche das Hauptkreuz von Arima umhieben.

Seit der Ankunft des Sohnes Gottes in diese Welt wurde die katholische Kirche von ihren ersten Zeiten an stets mit Wein und Öl genährt; bald blühte sie und die Zahl der Katholiken vermehrte sich über die Maßen, bald wurde sie mit ausgesuchten Qualen und den schwersten Martyrien verfolgt. So hörte diese streitende Kirche und Gemeinschaft der Gläubigen nie auf, an diesen beiden Extremen teilzunehmen, mit denen Gott unser Herr sie schmückt und vervollkommnet bis zum Ende der Welt. Da nun diese neue Christenheit von Japan als kleines Glied dieser allgemeinen Kirche seit ihrer Gründung bis jetzt unter ihrem Einfluß steht, so hat es die Erfahrung aufs klarste gezeigt, daß deren Mitarbeiter sich zur Zeit der Stille und Blüte niemals so sicher wähnen dürfen, als daß ihnen nicht große Vorsicht || und scharfe Wachsamkeit nötig wäre, um die Widerstände und Schwierig- 398 v
keiten zu ertragen, welche die Unbeständigkeit der Dinge und deren unerwünschte Entwicklung mit sich bringen.

Als das Werk der Bekehrung sich, wie wir sahen, so günstig im Gebiet von Arima entwickelte, fügte es Gott unser Herr in seinen unerforschlichen Gerichten, daß Dom André, noch nicht 8 oder 9 Monate, seitdem er Christ war, schwer an einem Geschwür erkrankte, von dem sie sagten, es sei ein Karfunkel im Rücken (costas). Er hatte schon früher an derselben Krankheit gelitten, und sogleich nach dem Feste des heiligen Andreas verschlimmerte sich das Geschwür jeden Tag und gab Anzeichen, daß es unheilbar sei. Sofort kam darum sein Sohn Shigezumi und bezog mit ihm die Festung von Arima.

Das war für die Bonzen eine gewaltige Befriedigung und Freude. Sie redeten Shigezumi ein, hier sehe er klar und offenkundig die Strafe der Kami und Hotoke, weil er Christ geworden sei und sie entfernt und ihre Idole, ihren Kult und ihre Verehrung ausgeschlossen habe. Daraus könne er auch ersehen, was er von den Patres zu halten habe und wie nötig es für ihn sei, vor ihrer Lehre zu fliehen und sie um keinen Preis weiter auf seinen Ländern zu dulden, da daraus so schwere Schäden und so offenkundige Gefahren folgten. Der junge Mann, von ihnen beredet und durch den Fall, den er vor Augen hatte, erschreckt, gab ihnen leicht nach.

Als P. Francisco Cabral sah, daß die Krankheit des Dom André tödlich war und in welcher Gefahr ein von höllischen Wölfen umgebenes Lamm sein konnte, bemühte er sich vielmals, ob es nicht möglich wäre, daß ein japanischer Bruder bei ihm Zutritt fände, um ihn in den Dingen des Glaubens zu ermahnen. Aber niemals fand er ein Mittel dazu, denn um keinen Preis wollten sie ihn zulassen, noch ihm irgendeine Botschaft der Kirche übergeben. Im Gegenteil, die heidnischen Frauen und Kinder und die Bonzen, die Dom André Tag und Nacht umlagerten, taten nichts anderes, als daß sie in ihn drangen und ihn zu überreden suchten, er solle zum Heidentum zurückkehren, bald mit falschen Scheingründen, bald mit Tränen und Mitleid, das sie mit ihm zeigten, und andere wieder mit ungelegenen und übermäßigen Überredungsversuchen. Als er sich von diesen so verfolgt und belästigt sah, drehte er sich mit dem Gesicht gegen eine Wand und bat, man möge ihn in Ruhe lassen und ihn nicht so || unmenschlich belästigen und sagte ihnen, sie sollten ihm den japa- 399
nischen Bruder João de Torres rufen, den Dolmetscher, durch den P. Francisco Cabral mit ihm sprach. Sofort im selben Augenblick ging derselbe hin, aber es war nicht möglich, die Zustimmung des Sohnes oder der Bonzen zu dessen Eintritt zu erlangen.

Auch hatte Dom André einen portugiesischen Chirurgen in Nagasaki rufen lassen, da derselbe eine seltene Geschicklichkeit in seinem Amte hatte. Auch ihn wollten sie nicht zulassen, da sie

fürchteten, durch ihn möchten ihm die Patres irgendeine Botschaft senden, die ihn im Glauben bestärkte; bis schließlich der gute Ritter Christi inmitten eines so grausamen und gefährlichen Kampfes seine Seele seinem Schöpfer übergab, wonach die Bonzen nicht wenig verlangten, während sie dem Sohne fälschlich sagten, sie täten nichts anderes, als daß sie die Kami und Hotoke mit Bitten und Gebeten für das Leben seines Vaters bestürmten.

Als Dom André verschieden war, zeigte P. Francisco Cabral in seinem Benehmen große Festigkeit und gab durch das, was er tat, den Christen Anlaß, festes Vertrauen auf das Vorgehen der Kirche zu haben. Sofort schickte er nämlich eine Botschaft an Shigezumi, worin er ihn sehr bat, er möge geruhen, ihm die Erlaubnis zu geben, die Leiche seines Vaters mit großer Feierlichkeit zu bestatten, da er die Taufe empfangen habe und Christ sei. Jener antwortete, das könne nicht geschehen, sondern die Bonzen würden ihn bestatten, da er als Heide gestorben sei. Das aber war falsch, wie man von Shigezumi und anderen Personen, die bei seinem Hinscheiden zugegen waren, sicher erfuhr, nachdem dieselben Christen geworden waren.

Daraufhin schickte ihm der Pater eine zweite Botschaft, er wisse nicht, aus welchem Grunde Shigezumi einer so gerechten und seiner Ehre so entsprechenden Bitte nicht willfahre; aber, da er nun einmal hierin nicht zustimme, so bitte er ihn wenigstens um zwei Dinge. Das erste sei, er solle ihm eine schriftliche Bestätigung geben, worin er sage, er finde es nicht für gut, daß sein Vater durch die Patres bestattet werde, denn Dom Bartholomeo, der Christ und Bruder des Dom André sei, werde so sehr Ärgernis daran nehmen, daß, auch wenn die Patres es ihm versicherten, er es vielleicht doch nicht glauben werde, wenn es ihm nicht durch ein schriftliches Zeugnis von ihm feststehe. Das zweite sei, an Stelle des Begräbnisses und der Leichenfeier, die er nicht für die Leiche seines Vaters veranstaltet wissen wolle, möge er Erlaubnis geben, daß er mit den Christen von der
399 v Kirche bis zum Kreuz am Strande eine feierliche Prozession und in der Kirche || die Totenoffizien abhalte, die man für die Verstorbenen abzuhalten pflege. Darauf antwortete er, er werde ihm den Brief geben, und wegen der Prozession und des Totenoffiziums möge der Pater dort tun, was ihm gut scheine.

Als die Bonzen, die bei ihm waren, diese Antwort erfuhren, waren sie damit nicht zufrieden und erlangten von Shigezumi, daß er sofort eine zweite, entgegengesetzte Botschaft schickte, worin er sagen ließ, die Bescheinigung sei nicht nötig und noch weniger die Prozession durch die Straßen von Arima; nur das Totenoffizium könnten sie in der Kirche halten, wenn sie wollten. Und damit rüsteten sich die Bonzen und hielten ihm die Totenfeierlichkeiten nach ihrem teuflischen Brauch, indem sie seinen Leichnam mit den übrigen Zutaten ihrer heidnischen Zeremonien verbrannten.

P. Francisco Cabral ließ ihm in der Kirche eine königliche Bahre herrichten mit Schild und Wappen darübergehängt und die Kirche wurde ganz mit den besten Stücken Damast und Seide geschmückt, die darin waren. Und dort hielt er vor dem Offizium eine Prozession um die Kirche, zu der eine große Zahl Christen herbeieilte und es waren so viele, daß sie weder drinnen noch draußen Platz fanden und statt der Kerzen, die man in der Hand zu tragen pflegt, kamen die Christen (da das Land ganz in Aufregung war, damit die Bonzen sich nicht irgendeinen Übergriff gegen sie erlaubten) aus eigenem Antrieb alle aus ihren Häusern mit den Musketen auf der Schulter, die Lunten am Arm, die Schwerter und Kurzschwerter im Gürtel und mit Lanzen, Naginata, Bogen und Köchern voll Pfeilen, so daß es mit den Kreuzen, Psalmen und Gebeten der Patres eine fromme religiöse Prozession, in der äußeren Erscheinung und Ordnung, in der die Christen darin gingen, eine Abteilung tapferer Soldaten schien.

Als das Offizium und die Totenfeier, die lange Zeit dauerten, und die Predigt beendet waren, hielten es die Christen für gut, daß P. Francisco Cabral sofort von dort nach Kuchinotsu gehe und den P. Antonio Lopes und Bruder Luiz de Almeida und einige Diener des Hauses allein in der Kirche lasse, da augenblicklich dort nichts weiter zu tun war.

Als der Pater nach Kuchinotsu zurückgekehrt war, kam man täglich zu ihm mit jenen Alarm-

nachrichten, wie man sie dem heiligen Job vom Tode seiner Kinder und dem Verlust seiner Habe gab; man erzählte: „Heute hieben sie || das Kreuz um, das da und da errichtet war; morgen werden 400
sie ein anderes umhauen." Die Christen gingen schon mit bleichen Gesichtern, Kopf und Augen gesenkt wie voll Scham, die Bonzen durchzogen beständig die Straßen und schmähten viele Christen und andere überhäuften sie mit Drohungen; und um besser ihr höllisches Ziel zu erreichen, reizten sie den Tono mit großem Ungestüm, er möge bei den Edelleuten und dem gemeinen Volk durchsetzen, daß sie zum Heidentum zurückkehrten; man redete ihnen mit solcher Strenge und Heftigkeit zu, daß viele abfielen. Der Hauptgrund ihrer Schwäche war der, daß sie erst seit sehr wenigen Monaten getauft und neue und zarte Pflanzen waren, in denen der Glaube noch nicht fest begründet war, und sie fast noch nichts von den Dingen Gottes wußten. Denn da der Zulauf zu den Taufen groß war, so fehlte damals die Zeit, genau das Verständnis zu prüfen, das jene hatten, die katechisiert worden waren.

Nachdem Shigezumi die Regierung des Landes übernommen hatte, begannen einige der Vornehmen, um ihm nicht zu mißfallen, zum Heidentum zurückzukehren und das gewöhnliche Volk ebenso, wenn auch viele übrig blieben, die nie ihre Knie vor Baal beugten.

Ein alter Edelmann namens Dom João, nicht weniger tapfer in der Stärke seines Geistes und der Führung des Krieges wie in der Standhaftigkeit im Glauben, harrte mit seiner ganzen Familie unversehrt im Gesetze Gottes aus; er hatte neben seinem Hause, das auf einem Berge stand, ein Kreuz errichtet, wohin er zu gehen pflegte, um es zu verehren und sein Gebet zu verrichten. Da kamen zwei heidnische Männer, die, wie es scheint, im Auftrage der anderen Bonzen kamen, einer davon ein Bonze, stolz und anmaßend, mit der Absicht, das Kreuz umzuhauen. Der gute Alte, Dom João, furchtlos wie er war, „irruit super eum spiritus Domini"[1], fiel über sie her und versetzte sie beide ins andere Leben und niemals mehr kamen dorthin andere, um an das Kreuz des Dom João zu rühren.

Der Teufel begann derart zu gedeihen, daß das gewöhnliche Volk jener Straßen schon kein Zeichen des Christentums mehr zeigte, denn es wurde auch gezwungen, mit den heidnischen Zeremonien fortzufahren wie zuvor.

Unter diesen waren zwei verheiratete Männer, || beide Chinesen, der eine Cosme, der andere 400 v
Diniz mit Namen. Da sie Fremde waren und ihnen die Sprache Japans nicht geläufig war, so hätte man meinen sollen, sie wären wohl unter den ersten gewesen, die abfielen. Aber das gerade Gegenteil war der Fall und sie wurden so von Gott unserem Herrn gestärkt, daß sie um keinen Preis irgendwelchen Götzendienst treiben wollten und sie rühmten sich der Schmähungen, die sie empfingen, und sagten den Patres oftmals, das, wonach sie am meisten verlangten, sei, ihr Leben zu opfern und als Martyrer zu sterben aus Liebe zu Gott. Und sie lebten stets so, daß sie für die übrigen ein wahres Vorbild waren.

Shigezumi, der Erbsohn des Dom André, schickte der Kirche eine Botschaft, sie müßten wissen, daß jener Ort, wo die Patres in Arima seien, wenn auch sein Vater zu seinen Lebzeiten ihnen denselben gegeben habe, der Tempel eines Hotoke namens Yakushi[2] sei, der sich, wie seines Besitzes beraubt, verbannt im Gebirge an einem unschicklichen Orte befinde; und da die Bonzen ihn in seine frühere Wohnung zurückbringen wollten, so sollten die Patres Haus und Tempel, die sie in ihre Kirche verwandelt hätten, räumen, so daß sie ihn am vierten Tag des ersten Mondes, einer sehr kurzen Frist, dem früheren Eigentümer zurückgäben.

Man berichtete dies sofort dem P. Francisco Cabral, der in Kuchinotsu war, und dieser antwortete, es bleibe nichts anderes übrig und er befehle, daß man sie sorgfältig räume, um sie zu übergeben, da er [Shigezumi] es befehle. Und er gab P. Antonio Lopes, der dort wohnte, Befehl, was

[1] „Der Geist des Herrn kam über ihn" Richter 15, 14, wo von Samson die Rede ist, wie er mit der Eselskeule die Philister erschlägt.

[2] Der Text hat fälschlich „Yacuri" statt „Yacuxi".

er zu tun habe, nämlich alle Habe und Ornamente, die im Hause waren, zu entfernen, was die Christen, die in Arima blieben, nicht wenig Schmerz, Tränen und Kummer kostete.

So zog P. Antonio Lopes mit Bruder Luiz de Almeida einen oder zwei Tage vor der festgesetzten Frist ab und sie gingen nach Kuchinotsu. Um dies aber besser zu verbergen, ließen sie die Kirche mit ihrem ganzen Belag von Tatami zurück und einige Geschirre und alte Krüge und andere Dinge von wenig Wert ließen sie im Hause, um den Heiden verstehen zu geben, die Habe sei noch nicht ganz weggeräumt, und sie ordneten an, es solle dort stets Tag und Nacht eine Wache in der Kirche sein. ||

401 Den Bonzen schien jede Stunde ein Jahr, weil sie danach verlangten, möglichst schnell von der Kirche Besitz zu ergreifen, sie zu entweihen und den Ort, wo man kurz zuvor noch Gottesdienst gefeiert hatte, dem Kult und der Verehrung des Teufels zu weihen.

Die Nacht vor dem vierten Tag des Mondes, wo die Übergabe stattfinden sollte, kamen zwei Christen und brachten ganz heimlich an passenden Stellen brennende Lunten an und entfernten sich wieder. Kurz darauf begannen die Kirche und das Haus Feuer zu fassen und da die Türen gegen die Straße zu alle geschlossen waren, konnte man von außen nicht zu Hilfe kommen. Und da dort noch die neuen Tatami waren, konnten sich die Bonzen nicht schlüssig werden, woher jenes Feuer kam, da der Pater und Bruder vor zwei Tagen weggegangen waren und dort ihre Habe und Wächter zurückließen. Auf diese Weise sahen sie sich in ihrer Anmaßung und ihrem Ehrgeiz betrogen, ohne je herauszufinden, woher es kam.

Einige Tage darauf hieb man ein schönes Kreuz um, das am Strand von Arima war und wo man die Toten zu begraben pflegte. Es war eine Zierde des Ortes und eine Freude für die Christen, wenn sie zur See von auswärts kamen. Einige Zeit war verflossen, daß man dasselbe unter dem Hohn und der Verachtung der Bonzen und der übrigen Heiden umgehauen und zur Erde niedergeworfen hatte, da kamen zwei verheiratete Männer, die in der nächsten Straße wohnten und abgefallen waren, und da sie miteinander sprachen, sagten sie billigend, man habe ein gutes Werk getan, daß man es umgehauen habe, und bemerkten, es scheine ein Zeichen von Unwissenheit, wenn man zwei dürre Hölzer verehre, die dort aufgerichtet gewesen wären. Und um ihre Ansicht noch mehr zu bekräftigen, gingen sie zum Strand und ein jeder derselben nahm ein Stück des Kreuzes mit sich nach Hause; sie machten daraus Faßdauben und dann eine Art Bütte, worin sie die Füße wuschen. Die Frauen der beiden, die ihre Ansichten teilten, begannen zuerst die Strafe zu erhalten. Eine derselben fiel wenige Tage darauf in einen Brunnen und ertrank, ohne daß man ihr helfen konnte. Die, welche übrig blieb, traf eine andere ähnliche Strafe eines gewaltsamen, plötzlichen Todes. Die unwissenden und blinden Gatten erkannten das Gottesgericht nicht und es begannen beide giftige und ekelerregende Wunden an den Füßen und Beinen zu bekommen und der eine der-

401 v selben starb bald darauf elendiglich, in dem er an denselben Wunden verfaulte. || Der andere erhob sich nach einigen Jahren von seinem Unglauben und seiner Hartnäckigkeit. Aber zur Bekräftigung des Glaubens der Christen und zur besseren Erkenntnis seiner schweren Schuld und seiner verwegenen Entheiligung fügte es unser Herr, daß er lahm blieb und er mit eigenem Mund die Unehrerbietigkeit und Entheiligung bekannte, die er sich dereinst zuschulden kommen ließ.

P. Francisco Cabral zog sofort die Patres und Brüder, die im Takaku waren, zurück; nur im Haus von Kuchinotsu ließ er einen Bruder, um die Toten zu begraben und einige Kinder zu taufen. Und wenn in Arima ein Christ starb, ging er von Kuchinotsu mit einer guten Anzahl Christenlehrkinder mit der Glocke und Bannern hin, und indem er mit ihnen mit lauter Stimme Psalmen und Gebete sang, zog er am Fuß der Festung vorbei und hielt ihnen das Begräbnis. Aber weder Shigezumi noch die Bonzen legten ihm irgendein Hindernis in den Weg.

P. Francisco Cabral ging kurze Zeit darauf nach Bungo und hinterließ die Verordnung, Bruder Luiz de Almeida solle zur Festung H o n d o gehen, die auf dem Gebiet von Amakusa liegt, 7 Meilen von Kuchinotsu entfernt. Nachdem derselbe sich dort einige Zeit aufgehalten hatte, gefiel es unserem

Herrn, daß er in jenem Lande viel Frucht hervorbrachte und in wenig Jahren blieb in demselben kein Heide mehr übrig, denn alle Leute empfingen die heilige Taufe.

Kapitel III. Von den Dingen, die sich in Hirado ereigneten.

P. Sebastião Gonsalves wurde sofort nach Hirado ‖ geschickt, wo er 10 Jahre hintereinander 402
wohnte. In seiner Zeit wurden einige Christen neu hinzugewonnen, wenn es auch infolge des Widerstandes und der Hindernisse, die der Hisho und sein Sohn dem Werke der Bekehrung stets entgegenstellten, nur wenige waren. Aber da es nicht weniger wichtig war, die schon Bekehrten zu besorgen, als andere neu zu gewinnen, so beschäftigte sich der Pater damit, die Kinder zu taufen und den Erwachsenen zu predigen. Er besuchte regelmäßig die Inseln[1], und teilte sie so ein, daß er jedes Jahr von allen, die dazu die Fähigkeit besaßen, die Beichten hören konnte; dies waren über 1500, denn die Zahl der Christen, Männer, Frauen und Kinder jenes Landes überschritt 4000 Seelen.

Im Orte Hirado war ein berühmter heidnischer Pirat, von jenen, die nach China rauben gehen, und ein grausamer Totschläger, denn bei einer einzigen Gelegenheit, wo gewisse Leute ihm nicht den Ort zeigen wollten, wo sie ihre Habe verborgen hatten, tötete er viele derselben. Dieser Mann war dem Tode sehr nahe infolge eines sehr häßlichen Karfunkels im Rücken (nas costas), an dem er schon seit Jahren krank im Bette lag; fast seine ganze, so schlecht erworbene Habe hatte er auf die Ärzte verwandt. Dieser Mann hatte einen einzigen Sohn von 11 Jahren. Der Knabe ging einige Male zur Kirche, um zu sehen, wie die Christenlehrkinder die Lehre und Psalmen sangen, die sie jeden Tag darin zu lernen pflegen, und durch den Verkehr mit ihnen kam ihm das Verlangen, ein Christ zu werden. Er gab das zu verstehen, und der Pater schickte durch einen guten Christen eine Botschaft an den Vater desselben und riet ihm, er solle seinem Sohne die Erlaubnis geben, Christ zu werden, da er aus eigenem Antriebe danach verlange und da er selbst in solcher Gefahr sei, sollte er dasselbe tun. Er antwortete, sein Sohn sei den Bonzen gegeben; wenn sie ihm die Erlaubnis geben wollten, so werde er es ihm nicht wehren. Was aber ihn selber betreffe, so denke er nicht daran, das Gesetz zu verlassen, in dem er und sein ganzes Geschlecht so viele Jahre gelebt hätten, und jetzt ein anderes Gesetz anzunehmen, das er nicht kenne und von dem er nichts wisse.

Der Pater stand darum von der Sache ab, sowohl weil es ihm unmöglich schien, daß ein so schrecklicher und teuflischer Mensch Christ werde, als auch, weil der Hisho Heide war und dies Verwirrung im Lande hervorrufen konnte. ‖

Der Heide wies den Knaben heftig zurecht, daß er zur Kirche gegangen sei, und noch mehr, 402 v
weil er sagte, er wolle Christ werden. Der Knabe aber gab ihm solche Gründe, daß er unschlüssig wurde. Die Mutter war zwar eine Heidin, aber von Natur gut gesinnt und sagte dem Gatten es wäre gut, etwas von Gott zu hören, um sich zu entschließen.

Zwei christliche Verwandte der Mutter des Knaben besuchten den Kranken, und da sie ihm von den Dingen des Glaubens sprachen, wurde er so begeistert, daß er bat, sie möchten sofort den Pater rufen, denn er wolle sich taufen lassen, da er zweifelte, ob er den nächsten Tag noch erleben werde. Da es aber damals mitten in der Nacht war und stark regnete und die Wege schlecht waren, so verschob es der Pater, bis es Tag wurde. Als der Pater ihn besuchte, wollte er ihn um keinen Preis wieder heimkehren lassen, ehe derselbe ihn taufte, der Gründe wegen, die er ihm dafür gab. Und wenige Tage nach der Taufe, als ein Arm schon verfault war, so daß er ihn nicht mehr bewegen, und er so schwach, daß er sich nicht rühren konnte, da erhob er sich plötzlich, faltete die Hände und sagte zweimal: „Viel Dank sei Euch gesagt! Das ist ein Besuch von Gott.“ Die Anwesenden

[1] Der Text hat fälschlich „Ruas“ statt „Ilhas“.

eilten herbei, weil sie glaubten, es sei ein Anfall oder der Augenblick des Todes. Als sie ihn aber vollkommen bei Sinnen sahen, fragten sie ihn, was er gesehen habe. Da antwortete er: „Ich sah vor mir einen jungen Mann in weißem Gewande mit einem Kreuz in den Händen." Und bevor er starb, ließ sich vollends seine ganze Familie taufen und so starb er mit großer Freude. Die Frau schickte zur Kirche das papierne, von den Bonzen für ihr Begräbnis beschriebene Habit und die Hotoke und Reliquien, die sie ihr gegeben hatten, damit man alles verbrenne. Der Knabe aber blieb bei dem Pater und war sein Begleiter auf seinen Wanderungen, wenn er die Christen besuchte.

Zur Zeit desselben Paters wurde auf der selben Insel Hirado eine ganze Ortschaft christlich und die Herrin eben jenes Ortes, die irregeführt worden war, wurde wieder zurückgebracht. Ohne die Taufe blieben nur eine Frau und ein Mann, da sie irrsinnig und darum dafür unfähig waren, worüber die Leute ein wenig traurig waren. Aber Gott unser Herr kam in seiner unendlichen Barmherzigkeit hier noch zu Hilfe, so daß selbst diese nicht ohne Heilmittel blieben. Denn als der Pater sich erkundigte, erfuhr er, daß die Frau ihren Verstand verlor, bevor sie zum vollkommenen Gebrauch der Vernunft gekommen war, und nachdem sie die Taufe empfangen hatte, starb sie kurz darauf.
403 Als der Verrückte || die Kinder in der Kirche singen hörte, schlug er ihnen mit den Händen den Takt dazu, bekam den Gebrauch seiner Vernunft wieder, wurde unterrichtet und wurde zum großen Troste aller getauft.

Auf derselben Insel geschah es in einer Ortschaft namens K a s u g a , daß, als einige Christen außerhalb des Ortes auf Arbeit gingen, einer derselben, vom Teufel versucht, heimlich in die Ortschaft ging und von einem anderen zwei Ballen Reis stahl. Da die Leute dort arm sind, haben sie nämlich keine Holztüren noch Schlüssel an ihren Türen. Als dies ein guter Christ namens Antonio erfuhr, der die Oberaufsicht über den Ort hatte, ließ er sie alle zur Kirche kommen; sie hielten alle eine Beratung ab und beschlossen, ein Stückchen vom Holz des Fußes des Kreuzes abzuschneiden, das dort aufgerichtet war. Das verbrannten sie und warfen die Asche ins Wasser und baten dabei unseren Herrn, er möge offenbaren, wer jenen Diebstahl begangen habe, [und sie taten dies,] nicht nur weil dies eine Sünde war, sondern auch deshalb, weil dort wenig Leute waren und diese nicht ruhig leben konnten, wenn sie dort einen Dieb hatten. Da sie nun alle von dem mit dem Staub vom Fuß des Kreuzes vermischten Wasser tranken, begann derjenige, der den Reis gestohlen hatte, plötzlich in aller Gegenwart anzuschwellen und vor Scham und Verwirrung stürzten ihm die Tränen aus den Augen; da man dies Anzeichen bei keinem anderen als ihm sah, so redeten sie ihm zu, er solle die Wahrheit sagen, da er ein Christ sei, und jener gestand demütig, er habe die Sache gestohlen. Er wurde zu seinem Herrn gebracht, der Dom Geronimo war, und wenn er auch nach den Gesetzesbestimmungen und Gebräuchen Japans hätte sterben müssen, so verzieh er ihm doch, da vor kurzem erst sein Vater Dom Antonio gestorben war, und befahl ihm, er solle zur Kirche gehen und beichten und seine Sünde bereuen.

Da die Verstoßung der Gattin in Japan eine häufige Sache ist, so waren in jener Christenheit von Hirado drei Männer, die ihre christlichen Frauen, mit denen sie lebten, verstießen und andere heidnische nahmen. Zwei derselben wurden durch Unglücksfälle, oder besser gesagt, durch Fügung der göttlichen Gerechtigkeit grausam zerrissen und getötet; der dritte wurde verbannt, machte viele Beschwerden und Gefahren durch, und da er persönlich ein sehr tapferer Mann war, rief ihn sein Herr wieder zurück. Als der Pater ihm zusprach, sagte er, er gebe die Hoffnung nicht auf, gerettet zu werden, denn gegen seinen Willen habe man ihn mit seiner ersten Frau vereinigt. Als
403 v der Bau einer Kirche vollendet war, woran er sehr treu mithalf, starb seine || erste Frau, und er ging alsbald zum Pater und bat ihn, seine Beichte zu hören und die zweite Frau, die eine Heidin war, zu taufen und sie beide miteinander zu verheiraten. Der Pate derselben war ein langjähriger Christ namens Bento, einer der besten von Hirado, dem der junge Mann hernach gestand, zur Zeit, wo er außerhalb der Gnade Gottes gestanden habe, habe er den Willen gehabt, ihn zu töten, da er sich so sehr als Freund der Kirche und Feind der Übeltaten zeigte, die er tat.

In diesem Jahre 76 kam Domingos Monteiro das erstemal nach Japan zum Hafen von Nagasaki für Francisco de Melo und mit ihm kamen drei Patres, nämlich Antonio Lopes[1], ein Portugiese, und die Spanier Affonso Gonsalves[2] und Christovão de Leão[3].

1577

Kapitel 112. Von den Leuten der Gesellschaft, die in diesem Jahre 77 kamen; und wie P. Francisco Cabral sie unterwies; und von der Frucht, die hervorgebracht wurde.

Im Jahre 1577 kam Domingos Monteiro das zweitemal nach Japan und mit ihm vierzehn aus der Gesellschaft, nämlich 7 Patres und 7 Brüder[4], alles Leute von großer Erbauung und Leute, deren sich Gott unser Herr bei ihren trefflichen Eigenschaften im Werke der Bekehrung Japans gut bedienen konnte. Wegen der Not an Arbeitern in diesen Gegenden verteilte sie P. Francisco Cabral sofort entsprechend seiner Kenntnis der Bedürfnisse des Landes. || Den P. Pedro Reimão[5] 404
schickte er mit den Brüdern nach Bungo als Oberen des Hauses von Funai, damit er dort die Novizen als ihr Magister heranziehe und den übrigen Brüdern, die von Indien gekommen waren, im Geist und der Tugend helfe und damit dieselben begännen, sich in einigen Anfangsgründen der Sprache und Gebräuche Japans zu unterrichten. Ferner ging nach Bungo P. Gonçalo Rebelo[6]. Der Bruder Diogo Pereira[7] ging nach Miyako, die Patres Christovão de Leão[8] und Gregorio de Cespedes[9]

---

[1] P. Antonio Lopez, in Lissabon um 1547 geboren, trat um 1564 in die Gesellschaft, kam 1576 nach Japan, war lange Rektor in Nagasaki und starb 1598 (Profillet 183).

[2] P. Alonso Gonçales, 1547 in Valdovino (Coruña, Nordwestspanien) geboren, trat zwischen 1564 und 1568 in die Gesellschaft, fuhr 1574 nach Indien, kam 1576 nach Japan, wo wir ihn 1589 auf Amakusa treffen, und starb 1601 in Nagasaki. (Nach den handschriftl. Katalogen der Mission und Profillet III, 128.)

[3] P. Cristobal de León, ein Kastilianer, kam 1574 nach Indien, 1576 nach Japan und wirkte dort in Arima. (Nach den handschriftl. Katalogen der Mission und Profillet III, 182.)

[4] „Als P. Francisco Cabral zum Hafen von Nagasaki kam, fand er, daß am 4. Juli 1577 einige Patres und Brüder gelandet waren, die aus Indien kamen. Ihre Namen waren folgende: P. Balthasar Lopez, den P. Francisco Cabral die vorhergehenden Jahre nach Indien geschickt hatte, um Leute zu holen und mit ihnen zurückzukommen; die Patres Antonio Lopes, Ramon, Melchior de Moura, Sebastian Gonzales, Gonzalo Rebello und Gregorio de Cespedes, und die Brüder Laguna, Carrion, Alvaro Diaz, Diego Misquitta, Simon de Almeida, Diego Pereira und Bartholomäus Redondo." (Guzman 386).

[5] P. Pedro Ramon, 1549 in Zaragoza geboren, trat nach fast vollendeten theologischen Studien 1571 zu Alcala in die Gesellschaft, legte 1572 zu Rom die einfachen Gelübde ab, wurde 1573 zu Coimbra zum Priester geweiht, fuhr 1574 nach Indien, wo er in Goa Novizenmeister war, und kam 1577 nach Japan. Hier treffen wir ihn als Rektor und Novizenmeister von 1578—1588 in Funai und Usuki, 1589 in Kawachinoura, 1592 in Hachirao (Arima). Einige Jahre später mußte er krank nach Makao, von wo er 1600 zurückkam. Als Hayato Udo, die Festung seines Bruders, des Daimyō Dom Agostinho Konishi Yukinaga, nach der Niederlage von Sekigahara (1600) übergab, geriet P. Ramon in die Hände des Siegers Katō Kiyomasa, wurde auf Bitten des christlichen Daimyō von Nakatsu (Buzen), Kuroda Yoshitaka Simeão, freigegeben, wirkte dann 1601—1610 in Hakata, von wo er auch Yanagawa und Kurume in Chikugo versah, und ging dann nach Nagasaki, wo er 1611 starb. (Nach den handschriftl. Katalogen der Mission.)

[6] P. Gonçalo Rebello wird 1579 in Usuki erwähnt. (Handschriftl. Kataloge der Mission.)

[7] Br. Diogo Pereira wurde 1551 in Cochin (Indien) geboren, trat 1575 in die Gesellschaft, kam 1577 nach Japan, wo wir ihn 1579 in Miyako, 1581 und 1584 in Azuchi, 1587 und 1588 wieder in Miyako, 1589 in Hachirao, 1592 in Arima und 1603 als Sakristan in Nagasaki treffen. (Handschriftl. Kataloge der Mission.)

[8] S. das vorhergehende Kapitel.

[9] P. Gregorio de Cespedes, 1551 in Madrid geboren, trat 1569 zu Salamanca in die Gesellschaft, legte 1571 zu Avila die einfachen Gelübde ab, fuhr 1574 nach Goa, empfing dort 1575 die Priesterweihe und vollendete seine

nach Ōmura, P. Balthazar Lopes[1] von Villaviçosa nach Kuchinotsu und P. Balthazar Lopes[2] von Castello Branco nach Hirado.

Nachdem drei Jahre verflossen waren, daß P. Melchior de Figueiredo mit vielen Beschwerden die Christenheit des Reiches Chikuzen versah, sowohl die, welche er bereits in Hakata vorfand, als auch jene, die er neu in verschiedenen Gegenden taufte, erbarmte sich P. Francisco Cabral der großen Not, in der er die Christen von Yamaguchi wußte, und schrieb dem P. Figueiredo, da er die Sprache kannte und Erfahrung in den Dingen Japans hatte, er solle das Haus von Hakata und eine Anweisung über die Versorgung jener Christen dem P. Melchior de Moura[3] übergeben, der jenes Jahr aus Indien gekommen war. Er selber aber solle mit dem Bruder Yofo Paulo nach dem Reiche Yamaguchi abreisen, sowohl, um die Aussichten des Landes zu erforschen, das so lange Jahre unbebaut geblieben war, als auch, um die dortigen Christen aus der alten Zeit zu ermutigen und ihnen Hoffnung zu geben, man werde ihnen helfen, sobald sich dazu eine Gelegenheit biete.

Der Pater reiste über Land und kam zum Reiche Buzen zu einem großen Ort namens Kokura[4], der einem Tono namens Takahashidono[5] unterstand. Von da mußte er zwei Meilen über das Meer nach Shimonoseki fahren, das 1½ Tagereisen von der Stadt Yamaguchi liegt.

Hier traf der Pater einen angesehenen Christen aus der alten Zeit, mit dem Beinamen Kaneko mit seiner christlichen Frau und seinen christlichen Kindern, den sein Herr zum Abfall bewogen hatte, und er sagte ihm: „Das Gesetz der Christen ist sehr gerade und seine Vollkommenheit ist ein Hindernis für uns, die wir damit beschäftigt sind, fremdes [Land] zu erobern." Und als er erfuhr,
404 v der Pater habe jene Stadt betreten, kam Kaneko des Nachts || heimlich dreimal zu dem Pater und beweinte sein Unglück; und er verhandelte mit dem Pater, wie er mit den Gliedern seiner Familie wieder zurückkehren und gerettet werden könnte, wobei er dem Pater viele Aufmerksamkeiten erwies und ihm viele Angaben machte, wie wenig Aussichten das Land von Yamaguchi biete; der Tyrann, der es beherrsche, sei nämlich ein grausamer Verfolger des Christentums. Da der Pater aber wissen wollte, was vorging und vollkommenere Kenntnis dessen zu erhalten wünschte, weswegen er gesandt worden war, so schickte er einen seiner Gefährten zu den Christen von Yamaguchi. Als diese die gute Nachricht vom Kommen des Paters hörten, freuten sie sich auf der einen Seite sehr, auf der anderen aber fürchteten sie die bevorstehenden Gefahren. Darum versammelten sich die Vornehmsten, die dort waren und berieten die Sache unter sich mit möglichster Kürze *und beschlossen, ich wollte sagen*, und der Beschluß, den sie faßten, war der folgende. Sie ließen dem Pater sagen, er könne sich denken, wie groß das Verlangen sei, das sie, ihre Frauen und Kinder und Familien

---

Studien und kam 1577 nach Japan. Hier treffen wir ihn 1577 in Ōmura, 1577 in Miyako, 1581 in Wakae (Kawachi), der Residenz des christlichen Daimyō Ikeda Tango-no-kami Simeão, 1587 und 1588 in Ōsaka, 1589 in Nagasaki, 1592 in Arima, 1600 unter dem Schutz des christlichen Daimyō Kuroda Yoshitaka Simeão in dessen Residenz Nakatsu (Buzen) und 1602—1611 unter dem Schutz des Daimyō Hosokawa Tadaoki, dessen edle Gattin Dona Gracia er 1587 in Ōsaka zur Taufe geführt hatte, in dessen Residenz Kokura (Buzen). 1611 starb er dort und wurde, da der Fürst sich nun sofort als Christenfeind erklärte, in Nagasaki begraben. (Nach den handschriftl. Katalogen der Mission.)

[1] P. Balthasar Lopez aus Villaviçosa, auch „der Ältere" genannt. Über ihn s. Kapitel 92.

[2] P. Balthasar Lopez „der Jüngere", 1548 oder 1549 in Castello Branco (Portugal) geboren, trat 1565 in die Gesellschaft, kam 1577 nach Japan, wo wir ihn 1581 und 1583 auf Hirado, 1584 in Arima, 1587 und 1588 auf Amakusa, 1589 auf Gotō und 1600 und 1603 im Gebiet von Ōmura treffen. (Nach den handschriftl. Katalogen der Mission.)

[3] P. Belchior de Moura, zwischen 1542 und 1548 zu Caravaca (Murcia, Spanien) geboren, trat 1571 in die Gesellschaft, kam 1574 nach Indien, 1577 nach Japan, wo er zuerst in Hakata wirkte, 1579 sich jedoch bereits wieder in Nagasaki befand. 14 Jahre war er Oberer des Hauses und Seminars von Arima, 3 Jahre Oberer des Shimo und dann 3 weitere Jahre Rektor in Arima. Die Verfolgung trieb ihn in die Verbannung nach Manila, wo er 1616 starb. (Nach den handschriftl. Katalogen der Mission und Prefillet III, 227.)

[4] Kokura (Buzen), mit einem 1442 erbauten Schloß (P 301).

[5] Takahashi Shigetane (1544—1585), ein Vasall des Ōtomo Yoshishige, dürfte gemeint sein.

hätten, ihn zu sehen und sich mit ihm zu trösten. Aber sie ließen ihn wissen, die Sache stehe so, daß ein Versuch des Paters, weiterzugehen, mehr ein Mittel wäre, sie zu vernichten, als eine Gelegenheit, sie zu trösten, denn sie seien wie versteckt und verborgen vor dem Tyrannen, und wenn der Pater hinkäme, würde er zugleich mit ihnen bestraft. Damit aber der Pater die Lage klarer begreife, schickten sie zu ihm einen Pfleger der Kirche und ließen sagen, da Gott unser Herr es gefügt habe, daß sie Christen seien und er sie bis dahin im Glauben erhalten habe, so würde er, da sie so sehr der notwendigen Mittel entbehrten, es auch zu seiner Zeit fügen, daß sie sich ebenfalls des gemeinsamen Trostes erfreuen könnten, den die Christen in allen anderen Gegenden im Verkehr mit den Patres und Brüdern und dem Empfang der Sakramente hätten.

Da darum der Pater diese Türe so verschlossen fand, setzte er nach der Anweisung seines Obern seine Reise fort und kam zum Reiche B u n g o und dort blieb er drei Jahre; er beschäftigte sich mit Predigten, und denen, die neu von Indien gekommen waren, gab er eine Vorlesung über Japanisch und tröstete und besuchte die Christen, die in den Bergen und entfernten Orten von Bungo wohnten, denn es war damals niemand anders da, der in jenem Hause die Landessprache kannte und sie besuchen konnte außer ihm, obwohl er alt war und sehr an Stein und Gicht litt.

P. Belchior de Moura war zwei Jahre mit Bruder Ayres Sanches in H a k a t a und von dort besuchte er die Christen, die in jenem Bezirke lebten, und die übrigen, die schon ‖ im Gebiet von 405
Akizuki gewonnen waren. In diesem Zeitraum von zwei Jahren wurden dort wohl über 600 Seelen Christen, gute Leute, vom Verlangen beseelt, sich zu retten, womit der Pater und Bruder sich sehr im Herrn trösteten.

Da aber die Besorgung der Christen und die Ausbreitung des Gesetzes Gottes unter den anderen nicht ohne Beschwerden und dem Widerspruch des Teufels geschehen kann, so geschahen einige Dinge, die wir hier erwähnen wollten, da sie hierher gehören.

Ein Mann, der sagte, er sei Christ, kam zur Kirche von Hakata und sagte, er habe einen kranken, schon sehr alten heidnischen Vater, der Christ werden wolle, und er wohne eine gute Tagereise von da; darum bitte er, man möge ihn unterrichten und taufen, bevor er sterbe. Da BruderAyres Sanches ihn nicht kannte, fragte er ihn, woher er sei. Er antwortete: „Ich bin ein Diener des Bartholomeo, welcher der ältere Bruder eines Bruders der Gesellschaft namens Damião ist.“ Darauf sagte Ayres Sanches: „Ich freue mich, daß sich diese Gelegenheit bietet; denn eben kam zufällig Bartholomeo, Euer Herr, hierher und er wird mich zu Eurem Ort führen.“ Der Bruder erkundigte sich beim Herrn und dieser antwortete: „Dieser Mann war mein Diener, aber er ist es nicht mehr. Er beging nämlich einen Diebstahl in meinem Hause und flüchtete sich und ich habe erfahren, daß er ein Wegelagerer geworden ist. Glaubt nur, was er Euch sagt, ist falsch. Er will nichts anderes, als Euch betrügen, um Euch zu berauben und zu töten.“ Sobald dieser Mann hörte, sein Herr sei da, und noch bevor der Bruder mit Bartholomeo sprach, wartete er keinen Augenblick, sondern sagte, er werde sofort zurückkehren, um ihn zu begleiten, und er zeigte sich niemals wieder. Da der Pater aber dennoch fürchtete, der Bruder habe vielleicht aus Sorglosigkeit unterlassen, mit jenem Mann zu gehen, und sein Skrupel wuchs, so gingen sie 3 oder 4 Tage darauf zu dem Orte, wo nach der Aussage jenes Mannes sein Vater krank darniederliegen sollte. Als sie aber nach ihm in jenem und den Nachbarorten fragten, konnten sie niemanden finden, der ihnen von jenem Mann oder von dessen gesundem oder krankem Vater Kunde geben konnte. In Wirklichkeit aber fand man Personen, die von den Wegelagerern getötet worden waren. Es hatte unserem Herrn gefallen, daß gerade zu jener Zeit Bartholomeo sich dort befand, denn außer an jenem Mal war jener Mann niemals zur Kirche von Hakata gegangen. ‖

Als in jenem Jahr dort das Gerücht umlief, das Christentum sei in Bungo in großem Wachstum 405 v
begriffen und viele vornehme Leute würden Christen, waren einige Tono, die im Gebiet von Hakata wohnten, ebenfalls entschlossen, Christen zu werden und begannen bereits, den Unterricht anzuhören. Da aber der Teufel, der Erzfeind dieses Werkes, große Anstrengungen machte und alles

tat, um es zu hindern, so dauerte es nicht lange und es gelangte dahin die Kunde, das Heer von Bungo sei im Kriege gegen Satsuma im Reiche Hyūga geschlagen und fast völlig vernichtet worden[1], wie im zweiten Teil an seiner Stelle gesagt werden wird. Darum begann in jenen Gegenden sofort der Krieg zu entbrennen und ein großer Teil der Bewohner von Hakata zog fort, ein jeder, wohin er konnte.

Ein Jahr nachdem P. Belchior de Moura seine Wohnung in Hakata aufgeschlagen hatte, wurde ihm P. Balthazar Lopes von Hirado als Gefährte geschickt. Die Patres, der Bruder und die Kirche von Hakata waren dort unter dem Schutz zweier Christen, Vater und Sohn, Cosme und Jacobe mit Namen, beide reich und Christen seit sehr vielen Jahren und wohlverdient um die Gesellschaft. Als jene Nachrichten von Bungo kamen und daraufhin sofort Verwirrung in Hakata entstand, war keiner dieser Christen dort und die Patres hatten niemanden, mit dem sie sich beraten und der sie leiten konnte; alsbald zogen Leute in die Stadt ein, um sie zu tyrannisieren und zu berauben, und zwar solche von der Seite Bungo's, aber Feinde des Christentums, und solche von zwei Tono, die gegen Bungo feindlich gesinnt waren und die Chikushi und Akizuki[2] heißen; und beide Parteien plünderten. Darum rieten die Christen den Patres, sie sollten es, um sich zu retten, machen wie die Bewohner und Eingeborenen des Landes, nämlich die einen hinhalten und die anderen bestechen. Aber die Heiden waren so habgierig, daß sie sich nicht mit wenig zufrieden gaben; besonders die von Bungo waren schwer zu befriedigen und selbst mit dem, was sie gaben, waren sie für die Zukunft nicht gesichert. All diese Beschwerden, Auslagen und Gefahren erduldeten die Unsrigen, um die Christen und die Kirche nicht zu verlassen.

Der Christen, die sich in Hakata selbst befanden, waren wenige und sie hatten mit ihren Familien in dieser Plünderung und unter diesen Gewalttätigkeiten, die man ihnen zufügte, sehr zu leiden. Sie rieten den Patres und dem Bruder, da sie Fremde seien und die Heiden sie wegen des
406 Gesetzes Gottes verabscheuten, so wäre es besser, wenn sie einen Mann in der Kirche ließen ‖ und sich irgendwohin entfernten, bis dieser Sturm sich wieder gelegt habe. Denn solange sie dort seien, sei es beschwerlich für die Patres und die Christen, und sie hätten nichts, womit sie [die Feinde] bestechen könnten. So wurde denn auch beschlossen.

P. Belchior de Moura glaubte, Akizuki würde auf seiten des Königs von Bungo stehen, und da auf seinem Gebiete viele Christen wären, sei es gut, dorthin zu gehen, zumal es von dort aus leichter wäre, nach Bungo zu kommen. Zu dieser Zeit befand sich zufällig ein Mann aus Bungo in Hakata, der sich als Christ ausgab und sagte, er werde am anderen Morgen mit Leuten kommen, um den Pater und das Gepäck zu holen und es auf dem Wege zu bewachen, da jetzt Gefahr von seiten der Räuber bestände. Nachdem dieser Mann gegangen war, kamen sofort Leute mit Pferden von den Christen von Akizuki, um die Patres zu suchen; sie sagten ihnen, der andere Weg, den die Patres gehen wollten, sei gefährlicher. So beschlossen sie, von ihm Abstand zu nehmen und den zweiten zu wählen. Hernach erfuhren sie, jener, der ihnen versprochen hatte, sie abzuholen und ihnen eine Wache zu geben, habe an gewissen Stellen des Weges Leute aufgestellt gehabt, um sie auszurauben und zu töten, denn obwohl er von Bungo sei, sei er doch einer der schlimmsten Feinde, die sie hätten. Weil es aber schon spät war, als sie von Hakata abreisten, waren die Wege schon versperrt.

Als die Patres und der Bruder zum Fuß der Festung H o m a n kamen, wollten die Soldaten sie hindern [weiterzuziehen] und ihr Gepäck, das sie mitführten, mit Beschlag belegen. Die Patres sagten zwar, sie gingen auf das Gebiet von Akizuki, in der Meinung, es stehe auf der Seite von Bungo, aber das brachte sie noch mehr in Schwierigkeiten. Da gefiel es unserem Herrn, daß aus den Leuten der Festung ein Heide hervortrat, den die Patres nicht kannten, und sagte: „Diese Fremden müssen

---

[1] In der Schlacht am Mimizu-gawa (Hyūga) wurde die Armee des Ōtomo Yoshishige durch die Satsumatruppen Ende 1578 fast völlig vernichtet.

[2] Tawara Chikazane und Akizuki rebellierten 1579.

nach Bungo gehen", damit die anderen sie daraufhin ziehen ließen. Er schien ein Bote Gottes zu sein, denn, wenn er nicht mit solcher Güte und Milde gesprochen hätte, dann hätte man sie nicht nur bis aufs Hemd ausgeplündert, sondern sie wären auch Gefahr gelaufen, daß man sie tötete; denn es befand sich niemand in ihrer Begleitung, der jenen widerstanden hätte. Es war dies am Tage vor Weihnachten, in der Zeit der größten Kälte. So ließen jene, nachdem sie die Reisenden, dort eine lange Zeit aufgehalten hatten, sie schließlich ziehen.

Etwa eine Meile von da trafen sie Cosme Kōzen, der in Hakata ihr Beschützer war, || und da 406v
es spät wurde und der Alte sich nicht bei ihnen aufhalten konnte, da er eilig zur Stadt wollte, so trennten sie sich von ihm. Sie waren erst ein wenig weiter gezogen, als ihnen hinter einem Berg ein Haufen Leute mit Lanzen und Bogen entgegenkam. Ein Mann, der mit Cosme ging, sah sie zufällig, und als er es ihn wissen ließ, kehrte er auf sein Wort hin wieder um; und es scheint, er kannte jene Leute, so daß sie auf Grund dessen, was er ihnen sagte, sie passieren ließen, ohne sie zu belästigen. Augenscheinlich befreite und leitete unser Herr sie durch den Beistand seiner Gunst.

So kamen sie zum Hause des Bartholomeo, des Bruders unseres Bruders Damião des Japaners, eines von den ersten in der Gesellschaft. Dieser nahm sie mit großer Freude und Liebe auf und räumte ihnen ein Haus ein, wo sie wohnen und Messe lesen konnten.

Am anderen Tag nach ihrer Ankunft erklärte sich Akizuki, der Herr jener Länder, als Feind von Bungo. Zwei oder drei Tage darauf ging Bruder Ayres Sanches an einem Sonntag nach dem Mittagessen, da die Sonne warm schien und es die kalte Jahreszeit war, etwa einen Steinwurf weit vom Hause weg und setzte sich, da er alt war, in die Sonne, ein wenig abseits vom Wege. Kurz darauf kamen dort Yamabushi vorbei, grausame und schreckliche Leute, unmittelbar dem Kult des Teufels geweiht, wie Bonzen; in ihrer Tracht aber sind es Soldaten. Zwei derselben kamen zu Pferd und drei oder vier zu Fuß, und da sie den Bruder erst sahen, als sie bereits an ihm vorbeigezogen waren, so entschlossen sie sich nicht, ihm anzutun, was sie hernach auszuführen suchten, sondern, als sie ihn sahen, sagten nur jene zu Pferd zu denen zu Fuß, sie sollten ihn töten; aber diese entschlossen sich nicht dazu. Der Bruder verstand die Sprache gut. Als sie darum vorüber waren und schon verschwanden, beschloß er, sich zurückzuziehen, weil er dachte, es könnten andere vorüberkommen und an ihm ausführen, was die ersten nicht taten. Aber als er schon den halben Weg zurückgelegt hatte, kehrte einer der Yamabushi auf der Suche nach dem Bruder um, schon entschlossen und beauftragt von den anderen. Er wollte ihm hinterlistigerweise den Weg abschneiden und den Eingang der Tür versperren, ehe er dahin käme. Der Bruder beeilte sich darum, der andere aber folgte ihm noch schneller. Der Bruder begann zu laufen, aber der Yamabushi war schneller. Bevor derselbe ihn jedoch erreichte, stieß der Bruder, als er schon nahe der Türe war und leicht gehört werden konnte, einen Schrei aus. Da er aber lange Kleider hatte, verwickelte er sich darin und fiel. || Während er fiel, kam der Feind, riß sein Schwert heraus und setzte 407
es ihm blank auf den Hals. Aber während es bei den Japanern doch sonst etwas Leichtes ist, einen Menschen zu töten, band ihm, so scheint es, der Engel Gottes die Hände. Denn, wenn er ihn getötet hätte, hätte er keine irdische Strafe dafür erhalten, wie er auch keine für das erhielt, was er tat, denn einer jener Yamabushi, der zu Pferde ritt, war eine Person von großem Einfluß und von Akizukidono und den übrigen Heiden jenes Ortes sehr geschätzt und verehrt. Jedoch sagte er ihm, er solle sich ausziehen, gab ihm aber dazu keine Zeit, denn er hieb ihm mit dem Schwert den Gürtel durch und ließ den Bruder in Joppe und Beinkleidern zurück, denn er hörte den Lärm der Leute, die ihm zu Hilfe kamen, und flüchtete.

Als Bartholomeo in der Nacht zurückkam und er ihm erzählte, was vorgefallen war, sagte er: „Das ist nicht zu verwundern, denn von den Patres, die in Bungo waren, sind die einen schon tot, die andern übers Meer geflohen und ein anderer, der zufällig in Kutami war, flüchtete sich überland und ist 3 oder 4 Meilen von hier, und unter den Toten ist auch mein Bruder Damião. Darum sind Ew. Hochwürden hier in großer Gefahr und müssen sich gut versteckt halten, ohne zum Vorschein

zu kommen, damit sie sich nicht an Euch vergreifen." Und so gingen sie weder bei Tag noch bei Nacht mehr aus.

Am anderen Tage des Nachts erzählte ihnen Bartholomeo, seine Herrin, die Gattin des Akizukidono, habe ihm gesagt, sowohl die Bonzen, Yamabushi und Zauberer, wie auch die übrigen Heiden, seine Vasallen, hätten ihn gebeten, er solle, da die Patres die Pagoden Japans zerstörten und Feinde ihrer Sekten seien, sie töten lassen; darum würde sie sich freuen, wenn er dem zustimme. Darauf antwortete er, das sei keine Sache, der er zustimmen werde; wenn das geschehen müsse, dann solle man zuerst bei ihm beginnen, und nachdem sie ihn getötet hätten, könnten sie tun, was sie wollten. Hierauf gab sie zur Antwort: „Das ist gewiß erstaunlich, daß Ihr dem nicht zustimmt, worum ich Euch bitte."

Ferner sagte Bartholomeo den Patres und dem Bruder: „Ihr habt niemanden der Euch in diesem Ort nicht übel wollte; nur der Tono ist Euch nicht so feindlich wie die anderen." Da sie dort also keine andere Zuflucht und keine menschliche Hilfe hatten, so setzten alle drei ihre Hoffnung
407 v auf Gott unseren Herrn und sie trösteten einander || und erweckten Akte der Reue und bereiteten sich vor, wie es für einen ähnlichen Kampf nötig war.

Um aber nichts unversucht zu lassen, da die Habsucht überall viel vermag, und man annehmen konnte, daß man auf dem Wege des persönlichen Gewinns bei jenen Heiden etwas erreichen könnte, so ging der Bruder den Wirt des Hauses an, ob er nicht vielleicht jemandem, der unsere Ermordung hindern könne, versprechen könnte, man würde ihm etwas als Lösegeld für ihr Leben geben. Aber auch darauf ließ jener sich nicht ein, sondern sagte, dazu sei es schon zu spät. Dafür hätte man vorher den guten Willen einiger Großen gewinnen und für sich einnehmen müssen. Zuletzt aber wurde er sich dahin schlüssig, das Rettungsmittel liege (wenn auch sein Leben dabei Gefahr liefe und damit auch das seiner Frau und Kinder) darin, daß er sie eines Nachts 5 oder 6 Meilen von da auf das Gebiet eines anderen Herrn brächte, wo sie keine solche Gefahr liefen.

Einige Tage waren sie derart verängstigt, daß sie nicht einmal einen Diener hinausgehen ließen, der ihnen das Essen suchte. Denn einmal machten sie die traurigen Nachrichten, die sie von Bungo gehört hatten, sehr trostlos, und ferner sahen sie sich in großer Gefahr; sie hatten nichts weiter zu essen als ein wenig schlecht enthülsten Reis und ein wenig gebratenes Miso[1], da es an jenem Orte nichts anderes gab.

Während sie sich in dieser Beschwernis befanden, erfuhren sie als sicher, daß die Patres von Bungo nicht tot, noch verbannt waren, und als Cosme und Jacobe dahin kamen, bewirkten sie bei Akizuki, daß er die Patres empfange und begünstige, und dadurch wurden sie befreit. Aber da die Kriege grausam und sehr heftig tobten, konnten sie die Christen weder pastorieren noch besuchen. Darum kehrten sie nach H a k a t a zurück. Da aber dort keine Arbeitsmöglichkeit bestand, schifften sie sich alle mit der Hilfe dieser zwei Christen, Vater und Sohn, die stets treue und wahre Freunde der Kirche waren, nach H i r a d o ein.

Es war schon gegen 14 Jahre, daß P. Luiz Frois in jenen Gegenden von M i y a k o mit der Sorge für jene Mission betraut war, und da P. Organtino schon unterrichtet war und Beichte hörte ||
408 und genügende Kenntnis der Christen hatte, so reiste er [Frois] auf Befehl des Oberen P. Francisco Cabral Anfang Januar 77 zum nicht geringen Schmerz der Christen jener Gegenden nach dem Reiche Bungo ab und viele begleiteten ihn 18 Meilen weit bis nach H y ō g o.

Als er zu einem Hafen namens S h i w a k u kam, wo er sich 8 Tage aufhielt, traf es sich, daß ein Nachbar des Wirts sehr krank war. Als die Heiden erfuhren, es sei dort ein Pater, redeten sie sich ein, er könnte vielleicht ein großer Arzt sein, da er ein Mann aus Europa war. Sie baten darum den Wirt, er möge ihm eine Medizin schicken, und dieser belästigte den Pater mit großem Drängen, er möge ihnen dieselbe geben. Der Pater antwortete ihm, Medizinen zur Rettung der Seele habe

---

[1] Miso, Bohnenmus.

er sehr gute bei sich, wenn der Kranke den Unterricht anhören und Christ werden wolle, werde er die geistliche Gesundheit erlangen, die viel wichtiger sei. Dafür zeigten sie kein Verständnis, bis der Pater, da er sich allzusehr belästigt sah, ihm ein wenig gemahlenen Bezoarstein[1] schickte, wodurch der Kranke, der schlecht daran war, sofort sich zu erholen und gut zu befinden begann. Das genügte für jene ganze heidnische Ortschaft, daß man überzeugt war, der Pater sei ein berühmter Arzt. Die Frauen brachten zu jenem Hause ihre kranken Kleinen, Kinder mit gebrochenen Armen, andere, die an den Beinen gelähmt waren, andere mit Krücken, Kranke, die am Fluß litten, andere mit Geschwüren am Leibe, und füllten das Haus des Wirts, um den Pater zu bitten, er solle ihnen Medizinen zu ihrer Heilung geben. Dieser aber wünschte, er hätte die Gnade des Apostels Sankt Petrus dort gehabt, um sie alle zu trösten und zu heilen. Von da reiste er nach Bungo, wo er 5 Jahre als Oberer in jenem Reiche blieb.

Kapitel 113. Von dem, was sich in Bungo ereignete wegen der Bekehrung des Shōnoshirodono Simão, des Adoptivsohnes des Chikakata. ||

Im Jahre 76 und 77 machte das Christentum in Bungo gute Fortschritte, denn nachdem Dom 408 v
Sebastião, der zweite Sohn des Königs, die Taufe empfangen hatte, begannen einige vornehme Leute Christen zu werden. Es half dazu viel, daß die meiste Zeit P. Francisco Cabral sich dort aufhielt, und mit seiner Hilfe widmete man sich eingehender dem Werke der Bekehrung. Um aber von der Bekehrung des Simão zu handeln, wollen wir zuerst seine Herkunft und Eigenschaften berühren.

Im Reiche Bungo war ein Kunishu (dies sind die vornehmsten Herren des Reiches) namens Tawara-no-Chikakata, ein Schwager des Königs, Bruder seiner Frau „Jezabel". Er war zugleich Statthalter (governador) des Reiches und hatte die Oberaufsicht und Verwaltung des größten Teiles des Reiches, und an ihn gingen besonders die Prozesse und verschiedenen Geschäfte, die in den Bungo unterworfenen Reichen mit dem König verhandelt werden mußten. Er war Herr von 4000 oder 5000 Soldaten, reich, habgierig und nach seiner Schwester „Jezabel" der erste oder zweite von allen Herren von Bungo, die den grimmigsten Haß gegen das Gesetz Gottes und das Werk der Bekehrung hatten. Da er keinen Sohn als Erben hatten, ging er nach Miyako und nahm dort einen Knaben an Sohnes Statt an, der 9 oder 10 Jahre zählen mochte, den Sohn eines Kuge namens Yanagiwaradono. Der Knabe war vornehm und von edler Abkunft und sein gutes Aussehen ließ viel von ihm erwarten, und da er schon gute Grundlagen hatte, machte er dank der Mühe, die sich Chikakata gab, in allem, was er ihn zu lehren befahl, in kurzer Zeit außerordentliche Fortschritte und übertraf zur Verwunderung aller die übrigen Vornehmen seines Alters derart, daß er im Schreiben der Schriftzeichen, im Verstehen schwieriger Bücher, im Spielen ihrer verschiedenen Instrumente, im Reiten, Fechten, Bogenschießen und Musketenschießen, in den Höflichkeitsvorschriften, Zeremonien und Bräuchen des Hofes, in allem so unterrichtet und bewandert war, daß die, welche ihn kannten, verwundert zu Chikakata sagten, er müsse sich glücklich schätzen, einen Jüngling von so seltenen Eigenschaften zum Sohne zu haben. So zeigte denn auch Chikakata volle Befriedigung über seine Eigenschaften und seinen guten Charakter. Da er zudem vornehm und von so gutem natürlichem Wissen und lebhaftem Verstande war, beschloß der König, den Knaben, wenn er das nötige Alter erreicht habe, mit einer seiner Töchter zu verheiraten. Als er 14 Jahre zählte, kam er von Buzen mit seinem Vater, begleitet von vielen Leuten, zum Hof von Usuki.

[1] Bezoarstein, Steine aus animalischen Stoffen, die sich im Körper verschiedener Tiere, speziell im Magen einer Ziegenart in Persien, finden und die als Heilmittel gebraucht wurden. Näheres s. Garcia de Orta, Coloquios dos Simples e Drogas da India. Lisboa 1895, II, 231—239.

409 Es traf sich daß Chikakata unsere Kirche sehen wollte, ‖ und da er ihn mitnahm, so überredete er ihn (wie zum Scherz), er solle die Predigt der Dinge Gottes anhören. Mit guter Absicht wird das nicht gewesen sein, nach seinem späteren Widerspruch zu schließen, aber es war so eine göttliche Fügung. Shōnoshirodono, der mit anderem Namen Chikatora[1] hieß, wurde täglich so am Hofe mit Banketten und Festen geehrt, daß die Aufmerksamkeiten und Gunstbezeugungen, die alle ihm erwiesen, nicht hätten übertroffen werden können. Nachdem er, wie durch Zufall, jene Predigt gehört hatte, ereignete sich etwas anderes, das nicht wenig Eindruck auf ihn machte. Besessene waren nämlich damals in Bungo sehr häufig und Gott unser Herr wirkte große und offensichtliche Wunderwerke in der Art, wie er die Teufel austrieb. Unter diesen war eine verheiratete Frau, eine Nachbarin des Chikakata, die schwer und wütend vom bösen Feind geplagt wurde. Sie hatte nie mit einem Portugiesen gesprochen und wußte auch kein einziges Wort unserer Sprache. Wenn der Teufel sie aber quälte und man sie nach den Dingen der Kirche fragte, dann antwortete sie auf viele der Fragen portugiesisch, und gegen die, welche nach ihr schauten, ließ sie ihre Augen so weit nach außen treten, daß sie viermal größer schienen als die irgendeiner anderen Person. Während man für diese Frau keine Hilfe wußte, da die Bonzen sie ihr nicht geben konnten, gab Gott unser Herr, um hierin noch mehr eine andere außerordentliche Art seiner Barmherzigkeit zu zeigen, einem christlichen und in seinem Glauben sehr entschiedenen Edelmann diese Gabe, die Teufel auszutreiben. Als nämlich der Gatte zur Kirche von Usuki kam, um hierüber Mitteilung zu machen, schickte P. Francisco Cabral diesen Edelmann hin, und da es nahe bei Chikakata war und Chikatora es erfuhr, stieg er herab. Als er die Wildheit jener armen Frau sah, wurde er verwundert und voll Furcht, und noch viel mehr, als er die Ruhe sah, womit dieser Christ sich daran machte, für sie zu beten, und als sie auf diese Weise sofort von dem Teufel befreit wurde, ohne daß derselbe je wiederkam, um sie zu quälen. Dadurch wurde sie und ihr Gatte mit Kindern und Familie sofort Christen und ich hörte von ihr hernach viele Male ihre Beichte.

Über dieses Geschehnis verwundert, ging Chikatora sofort zur Kirche, um die Predigt anzuhören, legte seine Zweifel vor und begann solches Gefallen an den Dingen Gottes zu finden, daß er beschloß, selbst damit fortzufahren und sie zu Ende zu hören. Da aber der Vater und „Jezabel" es merkten, hinderten sie ihn sofort daran und verboten ihm jeden Verkehr mit der Kirche durch Briefe oder Botschaften. Da sie aber sein Drängen sahen, Christ zu werden, so schickten sie ihn auf ihre Ländereien von Urabi, die von Usuki drei Tagereisen entfernt sind, besonders auch
409v deswegen, weil sie ihn sagen hörten, ‖ auch wenn man ihm die Erbschaft des Hauses nehme und dazu noch das Leben, werde er nicht unterlassen, Christ zu werden, wenn er dazu eine Gelegenheit habe.

Dort war er etwa 1½ oder 2 Jahre und die Seinen, die alle Heiden waren, bemühten sich, ihn zu zerstreuen. Da er dort niemanden hatte, der ihm von Gott gesprochen hätte und es, da man scharfe Wache hielt, auch nicht möglich war, ihm zu schreiben, glaubten die Patres, er habe, besonders da er noch jung und in solcher Gesellschaft war, wohl seinen ursprünglichen Wunsch schon wieder vergessen. Aber er wußte einen Boten zu finden und schrieb dem Pater und ließ ihn bitten, er möge ihm ein geistliches Buch schicken, um sich in den Dingen des Glaubens zu unterrichten; und man schickte ihm dasselbe mit möglichster Heimlichkeit.

Als er schon 16jährig war, kehrte er mit seinem Vater wiederum zum Hof von Usuki zurück, und wenn er auch äußerlich aus Furcht keine Anzeichen gab, daß er Christ werden wolle, so begann er doch sofort, mit P. Francisco Cabral Briefe zu wechseln und einigemale des Nachts bei tiefem Dunkel und Regen zur Kirche zu kommen, wobei er zwei Bäche barfuß und durchnäßt durchwatete, zu Fuß, um von den Seinen nicht bemerkt zu werden. Aber obwohl er jedesmal, wenn er zur Kirche kam, in unserem Hause eine Predigt anhörte und sehr drängte, man solle ihn taufen, so erwog doch

[1] Der Text hat irrtümlicherweise „Chicacata".

P. Francisco Cabral auf der einen wie anderen Seite die Vorteile und auch die Unzuträglichkeiten und Schwierigkeiten, die sich darboten, und schob die Taufe auf, um ihn mehr im Glauben zu stärken, bis er schließlich, durch sein Drängen besiegt und nachdem er darüber einen Konsult abgehalten hatte, zur Ansicht kam, man könne dieselbe nicht länger aufschieben. So taufte ihn denn P. Francisco Cabral am 8. Tag des 4. Mondes des Jahres 1577, und er erhielt den Namen Simão. Und zugleich mit ihm ließen sich zwei oder drei seiner Diener taufen.

Als er Christ geworden war, gab er sofort jene weltliche Furcht auf, die ihn zuerst befangen hatte. Er wurde so eifrig, daß er an den Sonn- und Festtagen unter den ersten sein mußte, die vor Tagesanbruch zur Messe und Predigt kamen, und am meisten Wohlgefallen schien er an dem häufigen Verkehr mit den Patres und Brüdern zu haben, wenn er sie von Gott sprechen hörte. Da dies ganz offenbar war, so erfuhren sofort Chikakata und „Jezabel", dessen Schwester, daß Chikatora Christ geworden sei, worüber sie in heftigen || Zorn gegen Simão und gegen die Kirche gerieten. 410

In dieser Zeit waren in Usuki die Patres Francisco Cabral und Luiz Frois und der Bruder João de Torres und alle drei hatten diesen Fall bis zum Ende auszutragen; statt Befriedigung über seine Bekehrung zu empfinden bereiteten sich die Patres sofort auf die bevorstehende Verfolgung vor, die also entstand:

„Jezabel", die Feindin des Gesetzes Gottes, schickte viele Botschaften an ihren Bruder Chikakata, sie wundere sich sehr, daß er dulde, daß sein Sohn Christ werde; und wenn er ihm nicht zustimme, dann solle er ihm sofort mit großer Schärfe und Strenge eine Weisung schicken, daß er ohne Widerrede zum Heidentum zurückkehre und sofort aufhöre, Christ zu sein; wenn er es nicht tue, dann werde er ihn enterben und ihm die Herrschaft entziehen. Chikakata, der nichts anderes wünschte, schickte ihm, unterstützt von der Gunst der Königin, seiner Schwester, viele Botschaften, eine nach der anderen, noch grausamer und unmenschlicher, als „Jezabel" sie malte. Simão antwortete mit großer Entschiedenheit. Schon lange sei es sein Wunsch, es möchte sich eine Gelegenheit darbieten, wo er sein Leben aus Liebe zu Gott hingeben könnte, und wenn er ihm das Haus und Erbe nehmen wolle, so stehe das in seiner Hand.

Nachdem einige Tage mit diesen Botschaften hingegangen waren, beschloß Chikakata, der dadurch immer mehr von Wut und Unwillen gegen den Sohn erfüllt wurde, ein anderes Heilmittel zu suchen, nämlich große Grausamkeit und Strenge gegen ihn anzuwenden. Er nahm ihm [die Freiheit?][1] und wollte ihn nicht sehen; er schloß ihn in ein Zimmer ein, das er nie verlassen durfte; er wollte die Diener töten, die mit ihm Christen geworden waren; aber diese erhielten davon Kunde und flohen. Man stellte Wachen auf, damit man ihm von der Kirche aus keine Briefe oder Botschaften schicke und auch seine Freunde nicht mit ihm verkehren konnten. Man gab ihm sehr schlechtes Essen, spät und kalt und schlecht zubereitet, und sorgte dafür, daß die Diener, die ihn bis dahin verehrten und wie einen Prinzen auf den Händen trugen, sich nicht mehr um ihn kümmerten und ihm durch unpassendes Benehmen, Unhöflichkeiten und gemeine Worte ihre Verachtung bezeigten. Einige Edelleute aber, von denen Chikakata wußte, daß sie Feinde des Christentums waren, rief er, damit sie mit Simão sprächen und ihm zuredeten, er solle aufhören, Christ zu sein. So war der junge Mann Tag und Nacht in stetem Kampf, umgeben von all diesen Widersprüchen und Widerwärtigkeiten. Der einzige Trost, den er hatte, bestand darin, daß er betete und sich im geheimen Gott empfahl || und einige geistliche Bücher las, die in seine Schrift und Sprache über- 410v
tragen waren und die man ihm von der Kirche zugeschickt hatte, nachdem man ihn im Hause seines Vaters eingeschlossen hatte. Dazu schrieb er fast alle Tage einen Brief an P. Francisco Cabral, worin er ihm mitteilte, was dort vorfiel, und vom Übermaß seiner Verfolgungen berichtete und bat, man möge ihn Gott empfehlen. Er hatte kein anderes Mittel, die Briefe zu schicken, als daß er sie schrieb und auf dem Abort zurückließ, den hernach ein junger Mann betrat, der ihn liebte und

[1] Die Stelle für das fehlende Wort ist freigelassen.

dem Simão vertraute; dieser gab sie einem Bauern und der Bauer trug sie zur Kirche und brachte die Antwort zurück. P. Francisco Cabral ermahnte und ermutigte ihn sehr durch seine Briefe, und die, welche er selbst schickte, waren so voll Eifer, Standhaftigkeit und Klugheit, daß die Patres darüber nicht wenig getröstet waren und ihr Anblick sie in Erstaunen setzte.

Als Chikakata und „Jezabel" sahen, daß die Mittel nichts halfen, die sie bis dahin angewandt hatten, um ihr Ziel zu erreichen, versuchte Chikakata, ob er nicht durch Vermittlung der Kirche zu seinem Ziele kommen könne. Er schickte darum an P. Francisco Cabral eine sehr lange Botschaft, deren Hauptinhalt dieser war:

„Sagt dem Pater, dieses Haus der Tawara, dessen Herr ich bin, ist, wie er vielleicht schon erfahren haben wird, Hachiman unterworfen, dem Gott der Schlachten, und hat als Verpflichtung von meinen Vorfahren her, die sich bisher daran gehalten haben, den Kami, die in diesem Reiche Bungo so verehrt werden, Feste zu feiern. Wenn mein Sohn Christ wird, dann folgen daraus schwere und unzuträgliche Übelstände. Der erste ist, mein Haus wird um den Kult der Kami betrogen. Der zweite: als Christ kann mein Sohn den Dienst des Königs weder am Hof noch im Krieg versehen. Der dritte: mein Haus hängt von diesen beiden vorerwähnten Dingen ab; es wird deshalb, wenn sie fehlen, gänzlich ruiniert und geht zugrunde. Darum bitte ich den Pater dringend, er möge von Chikatora (wenn er nicht sich selbst mit zugrunde richten will) erlangen, daß er aufhöre, Christ zu sein. An seiner Stelle werde ich 4000 oder 5000 meiner Vasallen zu Christen machen und ich werde ihnen so zureden, daß sie einwilligen, und in den Reichen Buzen und Chikuzen, in den Ländern, wo ich Jurisdiktion habe, werde ich viele Kirchen errichten lassen. Wenn Ihr hierauf eingeht, werde ich mich sehr freuen; wenn aber nicht, dann werde ich Chikatora zur Kirche schicken und ihn mit
411 allen, die ‖ sich darin befinden, vernichten, da das ein Schimpf und eine Schande für mein Haus ist."

P. Francisco Cabral antwortete ihm höflich, der erste, der seinem Sohne zugesprochen habe, eine Predigt anzuhören, sei er selbst gewesen. Die Absicht der Patres, die nach Japan kämen, sei, die Irrenden auf den Weg der Wahrheit zurückzuführen, nicht aber, jene, die schon auf dem guten Wege seien, davon abzubringen. Darum könne die Kirche seinen Sohn zu nichts anderem bereden, als, er solle stärker im Glauben und standhaft in seinem guten Vorsatz sein und er gab ihm viele Gründe, die nicht nur die seinen zunichte machten, sondern ihn auch leicht überzeugen konnten, wenn er sie erfaßte; und er fügte hinzu, wenn die Patres bei einer so glücklichen Gelegenheit stürben, dann wäre das für sie die höchste Freude.

Daraufhin schickte Chikakata eine neue unhöflichere Botschaft mit größeren Drohungen, welche er schloß: wenn die Patres ihn nicht zur Umkehr brächten, werde er die Kirche sofort zerstören und dem Erdboden gleichmachen und alle, die darin seien, töten. Der Pater gab ihm darauf dieselbe Antwort wie zuvor. In seinem Hause hielt man scharfe Wache über die Briefe und jeder wurde mit Todesstrafe bedroht, der solche zur Kirche oder von ihr brächte.

Eine große Besorgnis hatte P. Francisco Cabral. Er fürchtete nämlich, Simão, der ein Jüngling von 16 Jahren und umgeben von so vielen Beängstigungen und Stürmen war, könnte versucht sein, zu denken, daß um seinetwillen und weil er Christ geworden sei, sich die Patres und Brüder und die Kirche so naher und dringender Todesgefahr aussetzten und möchte in dem Gedanken, er mache dadurch all diesen Übeln ein Ende, in seinem Entschlusse nachlassen und seinem Vater mit einiger Schwäche antworten. Aber dem war nicht so. Im Gegenteil, als ob er in seiner Einsamkeit gedacht hätte, man könnte vielleicht für seine Beharrlichkeit fürchten, schrieb er eigens einen Brief an den Pater, worin er sagte: „Ich würde mich freuen, zu erfahren, wozu die Kirche entschlossen ist. Denn wenn die Patres entschlossen sind zu sterben und ihre Kirche lieber niederreißen und zerstören lassen, als daß sie mir zureden, ich solle abfallen, so bin ich mit derselben Bereitwilligkeit entschlossen, eher das Haus des Chikakata, dessen Reichtum, Stellung und Erbschaft und außerdem das Leben zu verlieren als daß ich abfalle. Ew. Hochwürden mögen sich hüten und
411v Tag und Nacht gerüstet sein, ‖ denn von diesem Zimmer aus, in dem sie mich eingeschlossen haben,

höre ich die Beratungen, die Chikakata beständig abhält, um die Patres und Brüder zu töten und die Kirche zu zerstören, nur, weil sie ihm nicht nachgeben wollen; er schiebt es bis jetzt nur auf, weil er befohlen hat, seine Leute von Urabi zu holen, um mehr nach Belieben tun zu können, was er will."

Von der Kirche aus antwortete der Pater mit einem anderen Brief an Simão, er könne sicher sein, auch wenn die Patres und Brüder, die in Usuki seien, stürben, und dazu alle anderen, die in Japan wären, und auch wenn man ihnen alle Kirchen verbrenne und zerstöre, so würden sie ihm doch nicht raten, abzufallen noch eine Todsünde zu begehen, und darum solle er stark sein und auf Gott unseren Herrn vertrauen, der ihn begünstigen werde, wie er es bis dahin getan habe.

Während dieser Sturm tobte, freuten sich die starken Christen, die schwachen aber betrübten sich und entfernten sich von der Kirche. Von nichts anderem sprach man in Usuki, und jeden Tag brachte man den Patres Alarmnachrichten: „Heute zerstört Chikakata die Kirche! Morgen töten sie Euch! Jetzt wollen sie bei Euch mit Waffengewalt eindringen!" Und „Jezabel" ließ keinen Augenblick ab, ihren Bruder zu drängen, er solle keinen solchen Schandfleck auf seine Ehre und sein Haus bringen, sondern mit aller Kraft den Fall zu Ende führen, denn die Rōjū[1] und die vornehmsten Herren des Reiches seien alle Feinde der Kirche und die Patres hätten niemanden, der sie begünstige als nur die Person des Königs. Und der war damals noch Heide.

Kapitel 114. Von dem, was Chikakata weiter in dieser Angelegenheit tat; und vom Ende, das die Dinge des Simão hatten. ‖

Als einige Soldaten und Bewaffnete, die Chikakata von Urabi hatte rufen lassen, nach Usuki 412
kamen, faßte er endgültig über seinen Sohn Entschluß und ließ ihm sagen, es sei sein unwiderruflicher Wille, daß er zum Heidentum zurückkehre und ohne jeden Aufschub sofort gehorche. Die Antwort des Simão war ebenfalls entschlossen, er sei zum Tod bereit, aber er möge sicher sein, er werde auf keinen Fall abfallen.

Es war dies ein Samstag um die Mittagsstunde. Sofort wurde es in Usuki ruchbar, Chikakata werde ohne Zweifel in jener Nacht oder spätestens am folgenden Tage befehlen, die Kirche zu zerstören und die Patres zu töten. Es traf sich, daß P. Luiz Frois an jenem Samstagabend einen Toten eine halbe Meile von dort begraben mußte. Als er schon bei Nacht nach der Avestunde in Begleitung einiger Christen zurückkam, traf er etwa 30 oder 40 Heiden, solche, die auf Plünderung ausgehen, außen an der Kirchtüre mit Stricken und Stangen auf den Schultern stehen, um, wenn Chikakata die Kirche überfiele, einzudringen und alle Habe zu rauben, die sie fortschleppen könnten. Simão schrieb, er erwarte ebenfalls jede Stunde und jeden Augenblick, daß man ihn töte oder vernichte.

Was Chikakata hierbei kühner und verwegener machte, war der Umstand, daß damals der König und der Prinz[2] von Usuki abwesend waren, da sie sich weit von dort entfernt auf der Hirsch- und Wildschweinjagd befanden.

Die Patres legten eine Generalbeichte ab und bereiteten sich freudig auf den Tod vor. P. Francisco Cabral schickte einen Eilboten an den König, um ihm zu melden, in welcher Lage die Kirche sich befinde und wie sein Schwager Chikakata entschlossen sei, die Patres zu töten und die Kirche zu verbrennen, weil sie nicht eine solche Ungerechtigkeit und Beleidigung Gottes begehen wollten, daß sie Simão überredeten, er solle zum Heidentum zurückkehren.

Hier entstand nun durch göttliche Fügung, ohne alles Zureden der Patres, eine außerordentliche Bewegung unter den Christen. Sie strömten alle in jener Samstagnacht und am folgenden Sonntag

---

[1] Rōjū, Mitglieder des königlichen Rates.

[2] Ōtomo Yoshimune (1558—1605), als Christ Dom Constantino.

zur Kirche zusammen und sagten, sie wollten als Märtyrer mit den Patres und Brüdern in der Kirche
412 v sterben; || und nicht nur die guten und starken Christen, sondern auch die lauen und schwachen und die seit Jahren fern und von der Gemeinschaft der Kirche getrennt waren, eilten zu ihr mit großem Eifer, und die im Glauben Gefallenen kehrten zurück und erhoben sich wieder so verändert, daß die einen wie die anderen sich *entschlossen, ich wollte sagen,* verwunderten über dies Werk Gottes. Die einen sagten: „Ich will meinen Gefährten und Freunden nicht nachstehen." Andere erklärten, sie wollten die vordersten sein und jene, die sich für den ersten Kampf anböten, und als Soldaten Christi wollten sie dort ihr Leben opfern für ihn. Und ein jeder eilte herbei mit seinen Waffen und mit außerordentlicher Freude zogen sie in die Kirche.

Das erregte bei einigen Heiden, Feinden der Christen, solches Staunen, daß Heiden von der Sekte der Hokke-shū, nicht weniger grimmige Feinde und Gegner, wie die anderen, die man erwartete, sich verwirrt unter die Christen in die Kirche begaben und sagten: „Diese Leute, die sich so freiwillig und mit solcher Freude dem Tod anbieten, haben, so scheint es, sicher schon mit leiblichen Augen die künftige Seligkeit gesehen, die sie hernach erhoffen. Und da dem so ist, wollen auch w i r Christen werden, um an derselben Glorie teilzunehmen." Sie hörten die Predigt an und am anderen Sonntage, acht Tage später, wurden 23 Personen getauft.

Und nicht nur sah man diesen Eifer und diesen tapferen *Mut bei den Frauen, die von Natur, ich wollte sagen,* Mut bei den Männern; sondern, was mehr ist, dasselbe war auch bei den Frauen der Fall, die von Natur schwach und furchtsam sind. Denn einige vornehme Matronen, die mit sehr angesehenen Edelleuten verheiratet waren und deren Männer sich in die Kirche zurückgezogen hatten, einige derselben noch jung, verließen ihr Haus und ihre Habe darin und kamen im Dunkel der Nacht, um sich ebenfalls in die Kirche zu begeben, und kein Zureden vermochte sie zu bewegen, nach Hause zurückzukehren; sie fragten, wozu sie am Leben bleiben sollten, wo sich ihnen doch ein so glücklicher und seliger Tod darbiete? Und damit die Feinde sie nicht verschonten, weil sie Frauen seien, trugen sie wie für ein hohes Fest ihre besten Kleider und unter den Kimono ihre Schwerter und Kurzschwerter, um zu kämpfen, wenn sie sich im Streit befänden. Dieser flammende
413 Eifer der Christen brachte || den Patres sehr großen Trost und das sichere Vertrauen, der Heilige Geist stehe jener Versammlung bei.

Gegenüber unserem Hause von Usuki war ein Klösterchen der Hokke-shū Bonzen, die, wie wir oben erwähnten, die Sekte bilden, welche dem christlichen Namen feindlicher ist als alle anderen Sekten Japans. Als der Morgen des Sonntags graute, standen die Bonzen mit einigen Weltleuten ihrer Sekte auf einer Veranda und warteten auf das Schauspiel der Ermordung der Patres und der Zerstörung der Kirche; sie sonnten sich an unserem Unglück und wie Leute, die von den Schranken aus einem Stierkampfe zusehen, brachen sie in lautes Gelächter aus, denn sie waren sehr nahe. Aber ihre Prahlerei währte nicht lange, denn sie wurden, wie später an seiner Stelle gesagt werden wird, kurz darauf verbannt und ihr Kloster ganz niedergerissen, an dessen Stelle dann ein Kreuz errichtet wurde, das die Christen verehrten.

Chikakata erhielt sofort Nachricht von dem Beschluß der Christen und wie alle entschlossen seien, zu sterben. Da er nun von Natur nicht sehr tapfer und nach seinem eigenen Geständnis höchst kleinmütig war, so wünschte er, sein Leben zu erhalten und wagte es jetzt nicht, die Kirche anzugreifen, zumal ihm auch die Seinen sagten, es sei Verwegenheit und Torheit, Leute anzugreifen, die so entschlossen seien zu sterben. Aber dennoch harrten die Christen 3 oder 4 Tage hintereinander Tag und Nacht in jener Bewachung der Kirche aus und sprachen stets miteinander vom Martyrium und den Dingen Gottes.

Inzwischen traf die Antwort des Königs ein, worin er sagte: „Die Beschwerde, welche die Kirche in meiner Abwesenheit dort hatte, schmerzte mich. Aber hierin mögen sich Ew. Hochwürden beruhigen, denn da alle wissen, daß ich die Protektion und den Schutz der Patres auf mich genommen habe, so werde ich, wenn immer einer ihnen auch nur die geringste Kränkung zufügen will, in Person

in die Kirche gehen und sie mit meinem Sohne Dom Sebastião verteidigen. Und da ich vereinbart habe, Chikatora zu meinem Schwiegersohn zu machen, so werde ich ihn nicht verlassen."

Als der König jedoch das Übermaß der Wut erfuhr, die „Jezabel", seine Frau, erfaßt hatte, und die Torheiten und Ungereimtheiten, die sie beging, als sie sah, daß die Kirche und die Christen ‖ triumphierten, und daß sie und ihr Bruder Chikakata geschlagen waren und getadelt wurden, reiste 413 v er, bevor man einen anderen Übergriff begehe, von dem Ort, wo er sich befand, ab und als er um Mitternacht nach Usuki kam, schickte er sofort eine Botschaft an die Kirche, sie sollten beruhigt sein, er werde die Sache in Ordnung bringen.

Dom Sebastião, sein Sohn, kam ebenfalls sofort zur Kirche und sagte zu P. Francisco Cabral: „Da ich nun das Haupt der Christen dieses Reiches bin, so werde ich Simão, wenn irgendeine Gefahr über ihn kommt, verteidigen, und wenn man ihn zu einem anderen fernen Reiche verbannt, werde ich ihn begleiten." Aber das kam ihm nicht aus dem Herzen, sondern war Verstellung und Falschheit. Denn da er eine diabolische Natur hatte und der König und der Prinz ihn nicht bändigen konnten, hatten sie ihm die Flügel beschnitten, damit er sich nicht erhebe, und hatten ihm das Haus des Hayashidono gegeben, das an Leuten, Namen und Rente weit unter dem seines Onkels Chikakata stand. So war Dom Sebastião sowohl mit Bezug auf das Haus, als auch weil Simão der Sohn eines Kuge war, obwohl Dom Sebastião der Sohn des Königs von Bungo war, im Sitzplatz und Rang stets auf einer niedrigeren Stufe. Das konnte er schwer ertragen, und er wünschte, Simão gänzlich aus jenem Hause ausgeschlossen zu sehen, damit er an seine Stelle träte.

Der König, der, wie gesagt, noch Heide war, glaubte, durch die übermäßigen Belästigungen der „Jezabel" und des Chikakata bedrängt, andere größere Unzuträglichkeiten dadurch aus dem Wege zu schaffen, daß er eine Botschaft an Simão schickte, worin er sagte: „Ich habe, wie Ihr wißt, beschlossen, Euch zum Schwiegersohn zu nehmen und hernach, wenn Ihr es seid, steht es Euch frei, als Christ zu leben, und nicht nur Ihr könnt Christ werden, sondern auch meine Tochter, und damit Ihr daran nicht zweifelt, werde ich Euch einen schriftlichen und von mir unterzeichneten Eid geben. Was Ihr aber jetzt zu tun habt, um das gegen Euch jetzt so aufgebrachte Herz Eures Vaters zu besänftigen, das ist, Euch zu verstellen und äußerlich so zu tun, als wäret Ihr zum Heidentum zurückgekehrt; und so wird die Sache zur Ruhe kommen."

Zwei- oder dreimal schickte der König diese Botschaften; man sah an ihnen klar, daß sie auf fremde ‖ Überredung und nicht auf seinen eigenen Antrieb zurückgingen. Simão antwortete: Obwohl 414 die Botschaft und der Rat von Seiner Hoheit kämen, der er verpflichtet sei, so habe er doch noch größere Pflichten gegen das Gesetz Gottes; und auch wenn er dafür zu sterben habe, so wage er doch nicht, in einer so schwerwiegenden Sache der Meinung Seiner Hoheit nachzugeben.

Simão schickte einige „Kapitel" an seinen Vater, worin er ihm sagte, was seine Gehorsamspflicht gegen ihn als Vater betreffe, so habe er ihm darin bis dahin stets vollkommen gehorcht; in den Punkten aber, in denen er sich mit dem Gesetze Gottes in Widerspruch stelle, solle er ihm keine Befehle geben, denn darin könne er ihm nicht gehorchen; und wenn er ihn von seinem Hause und Erbe ausschließen und verbannen wolle, so stehe er in seiner Hand.

Dem König gefiel diese Standhaftigkeit des Jünglings und er ließ P. Francisco Cabral sagen, er freue sich, daß der Pater einen so guten und starken Schüler habe. Aber Chikakata empfand einen solchen Unwillen gegen ihn, daß dieser schließlich ausbrach und er wenige Tage darauf Simão verstieß, indem er sagte, er wolle ihn nicht zum Sohne haben und enterbe ihn; er möge zur Kirche gehen oder wohin er wolle, um seinen Lebensunterhalt zu suchen.

Simão kam sofort mit zwei oder drei Dienern zur Kirche. P. Francisco Cabral empfing ihn mit großer Liebe und Aufmerksamkeit und dasselbe taten die Patres und Brüder des Hauses. An jenem Tage schickte ihm Chikakata am Nachmittag eine Kiste mit Seidenkleidern, die Simão zu tragen pflegte, und ein sehr reiches Schwert, das er ihm gegeben hatte. Simão ließ ihm alles zurückschicken und bestellen, da er ihn von Größerem enterbt habe, so sei es gegen seine Ehre, das Ge-

ringere anzunehmen; darum schicke er ihm hiermit alles zurück. P. Francisco Cabral versah ihn sofort mit reichen Kleidern und einem Bett und allem übrigen, das er nötig hatte, und sie behandelten ihn in allem im Hause seinem Stande gemäß.

Dom Sebastião besuchte ihn einige Male, aber er sprach schon verächtlich zu ihm und nahm beim Sitzen stets den ersten Platz ein, und da sein Hauptverlangen darauf ging, ihm in der Erbschaft nachzufolgen, so verhandelte er mit „Jezabel", seiner Mutter, und seinem Onkel Chikakata mit
414 v dem Erfolge, daß dieser ihn nach wenigen Monaten aufnahm || und als Erbe an Sohnes Statt annahm.

Simão begann, gute Fortschritte in der Kirche zu machen und ein erbauliches Beispiel zu geben, indem er beichtete, täglich die Messe anhörte, betete und mit den Dōjiku den Katechismus auf Japanisch auswendig lernte, was ihm bei seinem seltenen Talent und Geschick eine Leichtigkeit war. Aber der Teufel, als der Listigere, wählte nun andere Mittel, um ihn zu bekämpfen, und es waren dies die folgenden:

„Jezabel" sandte ihm einige heimliche Botschaften, worin sie ihm das Unglück und Mißgeschick vor Augen stellte, in das er gefallen sei, weil er sich vom Kult und der Verehrung der Kami und Hotoke getrennt habe; jetzt würde er die Heilmittel erfahren, die ihm die Kirche gebe. Die Prinzessin, die Tochter des Königs, mit der er sich verheiraten sollte, schickte ihm lange Briefe und einige Geschenke, um in ihm das Verlangen nach ihrer Liebe zu nähren, da sie durch die Heirat mit ihm die Erbin des Hauses seines Onkels wurde. Einige junge heidnische Edelleute, seine Freunde und Bekannten, Leute von schlechten Sitten, die ihn besuchten, warfen ihm den schlechten Ausgang seines Falles vor. Der Prinz ließ ihm anbieten, er solle wieder in seinen Dienst treten; mit der Zeit werde er ihm etwas geben, womit er sich unterhalten könne. Die Diener trieben ihn Tag und Nacht an, er solle die Kirche verlassen und anderweitig seinen Lebensunterhalt suchen.

P. Francisco Cabral bemühte sich, so viel er konnte, ihm den Eindruck auszureden, den diese Dinge auf ihn machen konnten. Er stellte ihm mit vielen Gründen, Beispielen und in langen Auseinandersetzungen die großen Verpflichtungen vor, in die Gott unser Herr ihn versetzt habe und wie er ein festes Vertrauen auf seine unfehlbare göttliche Vorsehung haben müsse und auf die Sorgfalt, welche die Kirche haben werde, für ihn eine passende Stellung zu finden; denn der König sei entschlossen, ihm zu helfen, wenn er fortfahre, ein gutes und erbauliches Beispiel zu geben.

Simão war ein Jüngling und sein Blut kochte und er trieb in diesen Wogen, die sein Herz beständig erregten und bewegten, hin und her, und wenn er seine Augen auf die Ergötzungen, die Behandlung, die Diener, die Gunst, die Rente und Stellung von früher richtete und wie jetzt der Kreislauf dieser schönen und ergötzlichen Mühsale zerstört war, dann saher zur Zeit nichts als die Blöße seiner Füße; und von so vielen verwirrenden Gedanken bewegt, neigte er mehr dazu, die
415 Augen auf den Schatten || zu richten, der hinter ihm lag, als auf die Hoffnung des unendlichen Lohnes, den er in der Zukunft für seine Beharrlichkeit erlangen sollte.

Über ein Jahr blieb er in der Kirche mit seinen Dienern. Schließlich aber entschloß er sich, dem König Francisco zu dienen, nachdem dieser Christ geworden war[1]. Kaum aber hatte er dem König zu dienen begonnen, da nahm dieser ihn mit sich nach Kuchimochi zum Reiche Hyūga, als er mit seinem ganzen Hause dahin übersiedelte, entschlossen, ihn in jenem Lande zu begünstigen, wenn er es sich verdiene. Als der König infolge der Niederlage des Heeres von Bungo wieder mit ihm nach Usuki zurückkehrte, begleitete er ihn dahin zurück.[2] Wenige Tage darauf mietete er, von seiner Neigung getrieben, ein kleines Fahrzeug und fuhr damit auf die andere Seite des Meerbusens zum Reiche Iyo. Das schmerzte den Prinzen sehr. Als darum das Fahrzeug zurückkam, ließ er es verbrennen und den Besitzer desselben töten. Dort aber verheiratete er [Simão] sich mit einer Frau, die ihn unterhielt und hernach Christin wurde. Und zur Zeit, als P. Visitator Alexandre Valignano

---

[1] Am 28. August 1578 empfing Ōtomo Yoshishige die Taufe.

[2] Also fiel Chikatora Simão nicht in der Schlacht am Mimizu-gawa, wie Steichen meint (126).

die Gegenden von Miyako besuchte, traf er sie beide, Mann und Frau, in Sakai.[1] Er beichtete sofort, da er seit Jahren keine Beichtgelegenheit gehabt hatte, und ging nach Miyako, um seinen Vater zu besuchen. Da P. Visitator Mitleid mit ihm hatte, empfahl er ihn sehr einem vornehmen und reichen Edelmann jener Gegenden und den übrigen Christen jener Festung, damit sie ihm dort eine Rente, Diener und ein Reitpferd gäben, und alle zeigten ein Verlangen, ihm zu helfen, sowohl seinetwegen als auch wegen der dringenden Bitte des P. Visitators. Wenn er auch nicht geringe Befriedigung über eine so passende Versorgung zeigte, wie man sie ihm hier anbot, so zog ihn doch mehr noch die Liebe zu seiner Frau, die schon vorher, wenige Tage zuvor, zum Reiche Iyo zurückgekehrt war. Nachdem P. Visitator sich nach Bungo eingeschifft hatte, kehrte jener [Simão] sofort zurück, um sie aufzusuchen, und dort lebt er im Reiche Iyo inmitten der Heiden. Aber er gibt ein gutes Beispiel und lebt als Christ; und er wäre wieder nach Bungo zurückgekehrt, aber weder der Prinz noch Chikakata wollen etwas davon wissen; in allen Gegenden aber bekennt er sich inmitten all jenes Heidentums als Christ. ‖

1578

Kapitel 115. Wie die Christenheit von Arima, die wegen des Todes des Dom André zerfallen war, wieder zurückgeführt und aufgerichtet wurde. 415v

Die Lage in Arima war, wie wir sie oben geschildert haben, und bereits waren zwei Jahre verflossen, seitdem jene Mission durch die Thronfolge des Shigezumi ruiniert war. Gegen ihn gewann Ryūzōji[2], sein Hauptfeind, im Kriege, den er schon gegen seinen Vater begonnen hatte, die Oberhand. Als darum Arimadono sah, wie seine Kräfte schwanden, beschloß er, da er mit ihnen nicht länger einem so starken und mächtigen Feinde widerstehen konnte, sich mehr mit Dom Bartholomeo, seinem Onkel, zu verbünden, um seine Hilfe und Gunst in Anspruch zu nehmen. Außer der Verwandtschaft, die er mit ihm hatte, wünschte er zudem, sich mit einer christlichen Tochter des Dom Bartholomeo namens Dona Luzia zu verheiraten, denn sie war eine Jungfrau von ehrfurchtgebietender Erscheinung und seltenen natürlichen Eigenschaften und vor allem sehr tugendhaft, was sie am meisten zierte. Da sie aber Christin war und Shigezumi Heide, so glaubte er, daraus könne nichts werden, wenn er nicht wenigstens den Willen zeigte, später einmal Christ zu werden und einige Genugtuung für die Übel zu geben, die er seit dem Tode seines Vaters begangen hatte. Um darum dies besser erreichen zu können, schickte er eine Botschaft an P. Gaspar Coelho, der damals in Ōmura war, und bat ihn dringend, er möge bei Dom Bartholomeo erlangen, daß er ihm seine Tochter zur Gattin gebe, und was seinen Übertritt zum Christentum und die Zurückführung der Abgefallenen betreffe, so werde er das ‖ mit dem Pater selbst beraten und keine Schwierigkeiten machen. 416

Da der Pater eine so gute Gelegenheit sah, jene verlorene Christenheit wieder zurückzuführen, nahm er die Sache in die Hand und ging, um sie mit Dom Bartholomeo zu verhandeln. Dieser antwortete ihm, er werde alles tun, was dem Pater gut scheine, und das bestätigte er ihm schriftlich, damit der Pater in dieser Angelegenheit sicherer auftreten und das Schriftstück Shigezumi vorzeigen könne, wenn es nötig sein sollte. Er ließ darum Shigezumi sagen, die Heirat würde geschlossen werden, wenn er sich entschließe, mit allen Leuten seiner Länder Christ zu werden.

Da aber Dom Bartholomeo dies Versprechen und seine Bescheinigung gegeben hatte, ohne zuerst die Seinen zu befragen und diese sich darüber aufhielten, so bereute er es wenige Tage darauf

---

[1] Am 17. März 1581 kam Valignano nach Sakai, von wo er nach Takatsuki ging, um dort Ostern zu feiern.
[2] Ryūzōji Takanobu, der Daimyō von Saga (Hizen).

und ließ dem Pater sagen, er widerrufe sein Versprechen. Hieran nahm der Pater Ärgernis, da er wußte, wie wichtig dies zum Wohl so vieler Seelen war. Er verließ darum Ōmura und begab sich zu einem Ort namens Teguma, wo er gegen einen Monat blieb, weil ihm Ōmuradono in einer so wichtigen Sache sein Wort gebrochen hatte, und das tat er auch, um Shigezumi dadurch zu befriedigen, damit dieser sähe, wie sehr der Pater gekränkt sei, daß ihm Dom Bartholomeo sein Versprechen nicht erfüllt habe.

Als der Pater dort in Teguma war, ließ ihm Shigezumi sagen, er habe wohl gesehen, wieviel der Pater für die Heirat getan habe, und welchen Schmerz er empfunden habe, weil sich sein Wunsch nicht erfüllte; er bitte ihn, er möge nach Takaku herüberkommen, denn er wolle einen Teil dessen erfüllen, was er versprochen habe. Er werde nämlich einigen der Seinen befehlen, wieder Christen zu werden und über das übrige werde er mit ihm verhandeln, wenn sie sich beide sähen. Darauf antwortete ihm der Pater, er erinnere ihn an das, was er bei dem Tode seines Vaters und an den Christen getan habe, die er damals zum Abfall brachte, an die Kreuze, die man umgehauen, und viele andere schwere Beschimpfungen, die man sich erlaubt habe. Dadurch habe die Kirche Gottes in Japan eine sehr große Kränkung erfahren, und zwar durch seine Schuld, und für den Pater sei es ein noch viel größerer Schmerz gewesen, da er der Lehrer seines Vaters gewesen sei und er ihn getauft habe und er als dessen Sohn die Ansicht eines so edlen und klugen Vaters, wie jener es war, hätte folgen sollen; statt dessen aber habe er das Gegenteil getan. Angesichts dieser Lage möge er ihm verzeihen, daß er nicht auf die andere Seite hinüber kommen könne, da es eine noch viel größere Schmach und Schande wäre, wenn er hernach sein Wort nicht halte. Während er aber
416v all dies tun mußte, um sich der Art des || Vorangehens in Japan anzupassen, verhandelte er unter der Hand heimlich mit João Sayodono, von dem wir oben sprachen und der immer einer der Edelleute war, der am meisten das Christentum in Arima begünstigte und unterstützte, und bat ihn, er möge von Shigezumi, dessen großes Vertrauen er damals genoß, erlangen, daß er die Übel wieder gutmache, die er getan habe, und der Kirche Genugtuung gebe, indem er andere überrede, ebenfalls Christen zu werden.

Da aber die Herren Japans sehr der Leidenschaft ihrer Wünsche unterworfen sind in dem, was sie sich einmal vorgenommen haben und tun wollen, und es für eine große Niederlage halten, wenn sie in dem, was sie in Angriff nehmen, nicht vorwärtskommen, so schmerzte es Shigezumi sehr, daß der Pater nicht nach seinem Lande kommen wollte; er entbrannte nur noch mehr und schickte hernach noch zwei oder drei andere Botschaften an den Pater in derselben Sache. Da der Pater dies merkte, hielt er ihn absichtlich hin, um ihn dadurch zu bewegen, noch mehr zu tun. So ließ er ihm sagen, er werde auf keinen Fall hingehen, wenn nicht alle die Seinen, die abgefallen seien, wieder zurückkehrten, und von neuem vier oder fünf der vornehmsten Edelleute seines Landes und zugleich einer seiner Brüder Christen würden.

Als Shigezumi sah, daß kein anderes Mittel übrig blieb, damit der Pater seiner Bitte nachgebe, versprach er, er werde das tun. Bevor der Pater einstimmte, zu kommen, schickte er ihm von Kuchinotsu einen reichen und angesehenen Christen namens Jochim in einem Fahrzeug, um ihn zu holen. Als der Pater die gute Gelegenheit sah, die sich darbot, jener Christenheit wieder aufzuhelfen, schiffte er sich ein und fuhr zum Takaku. Als er nach Arima kam, ließ ihm Shigezumi sofort Wohnung im Hause eines angesehenen Christen geben, der nicht abgefallen war, Senshu Paulo mit Namen, und hernach gab ihm der Tono ein Bankett in seiner Festung und der Pater lud ihn seinerseits in seinem Hause zur Mahlzeit ein.

Da aber all diese Versprechungen des Tono auf nichts weiter beruhten als auf Überredung des João Sayodono, ohne daß der Rat der Bonzen und seiner Verwandten angehört war, so konnte nichts zustande kommen, trotzdem von der einen wie von der anderen Seite viele Botschaften vorausgegangen waren. Als darum der Pater bereits viele Tage dort war und sah, daß nichts zustande kam, ließ er dem Tono sagen, er habe wohl gesehen, wie sehr er gegen seinen eigenen Willen seinem

Rufe gefolgt sei, || da es ihm geschienen habe, er wolle ihn betrügen und ihm zu den der Kirche bereits 417
zugefügten Beschimpfungen eine neue fügen. Er wolle deshalb zurückkehren; die Zukunft aber werde ihn lehren, wie unrecht er handle, wenn er so vorgehe. Zu diesem Behufe befahl er, den Tragaltar auseinanderzunehmen, auf dem er Messe las, und befahl, seine wenige Habe einzupacken. Als der Herr des Hauses das sah, ging er eiligst fort, um es dem Tono zu sagen. Da legte dieser sich sofort ins Mittel und ließ ihm sagen, er wünsche sehr, sein Versprechen zu erfüllen, aber er habe in seinem Lande viele Heiden und mächtige Bonzen, und zudem seien die vornehmsten Tono, von denen er wünsche, daß sie Christen würden, so widerstrebend, daß sie sich um seine Botschaft nicht kümmerten; und da er sie nicht mit Gewalt zwingen könne und die Zeit nicht geeignet sei, um ein weiteres zu tun, so bitte er den Pater sehr, er möge Geduld haben und einige Tage länger warten, damit er etwas von dem erfüllen könne, was er versprochen habe. Und da das Haus des Paters klein und er dort nicht passend untergebracht war, so befahl er, derselbe solle zu einem seiner Verwandten, einem vornehmen und angesehenen Mann, übersiedeln, der ein großes und für seine zukünftigen Absichten besser eingerichtetes Haus hatte. Aber all das waren nur Mittel, um den Pater hinzuhalten, da er zeigen wollte, er wünsche, von seiner Seite aus zu tun, was er versprochen habe, aber er könne nicht.

Als der Pater sah, daß es unmöglich war, auszuführen, was er begehrte, ließ er ihm sagen, er solle wenigstens das tun, von dem der Pater wisse, daß es in seiner Macht liege, und befehlen, daß sich alle wieder bekehrten, die abgefallen seien, und zugleich solle er ein Brüderchen von ihm, das 6 oder 7 Jahre zählte, Christ werden lassen, um mit der Genugtuung für die verflossene Verfolgung zu beginnen und damit die Seinen, die sich wieder bekehrten, erkannten, er wünsche von Herzen, daß sie zum Glauben zurückgeführt würden.

Nachdem einige Tage wegen dieser Sache verflossen waren, entschloß sich der Tono dazu und viele der Seinen bekehrten sich freiwillig wieder, und zugleich befahl er, der Knabe, sein Bruder, solle Christ werden; dieser erhielt den Namen Dom Sancho.

Eines der Haupthindernisse für das Werk der Bekehrung war seine alte Amme, welche die Stelle seiner Mutter vertrat und sein ganzes Haus regierte; sie war eine äußerst große Freundin der Bonzen und der || Kami und Hotoke und verabscheute demzufolge außerordentlich die Dinge Gottes 417 v
und die Patres und das Christentum, und da die Bonzen sie zu dieser Abneigung antrieben, war ihr der Tono sehr unterworfen.

Der Pater blieb dort gegen zwei Monate, indem er die Zurückgekehrten ermahnte und den Heiden predigte, von denen einige Christen wurden.

Kapitel 116. Von einem außerordentlichen und wunderbaren Sturm, aus dem Gott unser Herr einige Patres und Brüder befreite, die von China nach Japan kamen.

Bevor P. Alexandre Valignano, der Visitator der Gegenden des Ostens, nach Japan abfuhr, beschloß er in Indien, es zunächst mit Leuten zu versorgen, um hernach ungehinderter zu sein; und außer denen, die er in den früheren Jahren geschickt hatte, versah er es im Jahre 78 mit weiteren Kräften, indem er vier Patres schickte, nämlich Antonino Prenestino[1].

[1] P. Antonino Prenestino, zwischen 1543 und 1546 in Melito (Kalabrien) geboren, trat 1563 oder 1565 zu Messina in die Gesellschaft, fuhr 1574 nach Indien, wo wir ihn 1575 auf Salsette bei Goa treffen, und kam 1578 nach Japan, wo er 1579 in Usuki, 1581, 1583, 1584 in Funai, 1587 und 1588 in Miyako erwähnt wird. (Nach den handschriftl. Katalogen der Mission.)

Julio Piani[1]. José Fornalete[2], alles Italiener, und den P. Affonso de Lucena[3], einen Portugiesen.

Da sie auf der Fahrt von China nach Japan ein außergewöhnlicher Taifun überfiel, in dem sie fast gänzlich verloren waren, so wollen wir hier die Abschrift eines Briefes geben, den P. Antonino von Bungo an die Mitbrüder in Indien schrieb, worin er also berichtet[4]:

„Wir fuhren dieses Jahr am 5. Juli von Makao, einem Hafen Chinas, ab, acht Personen[5] der
418 Gesellschaft, spät und voll Furcht. || Spät, wegen des Aufenthalts, den die Zollbehörden verursachten; voll Furcht, denn am 22. des Mondes hatten wir einen Taifun durchgemacht, als wir am Land waren, und obwohl das Schiff im Hafen verankert war, so war der Taifun doch so wild, daß wenig fehlte, und das Schiff hätte sich gänzlich umgelegt oder wäre durch ihn an die Küste geworfen worden.

Unter diesen Befürchtungen und Besorgnissen fuhren wir unseren Weg bei günstigem Wetter bis zum 16. Juli und waren schon 50 Meilen vor Japan, als ein Ostwind zu wehen begann, der zu ertragen war. Aber dennoch fürchteten wir den 15. des Mondes, der so nahe war, so daß wir nicht wagten, nach Sunbor zurückzufahren. Der Wind wurde immer stärker und nicht weniger unsere Besorgnis und Furcht.

Am 15. des Mondes, einem Samstag, am Ende der Morgenwache begannen die Geburtswehen. Denn es überfiel uns ein Taifun mit solcher Wildheit und solchem Ungestüm, daß uns allen das Blut im Herzen erstarrte. Die Leute wurden wie Statuen und wußten sich nicht zu raten. Da aber die Wogen es uns gestatteten, war es uns doch noch vergönnt, wenn auch mit viel Mühe, den folgenden Tag zu sehen, wenn man eine solche Dunkelheit und Verfinsterung, wie ein Taifun sie mit sich bringt, noch Tag nennen kann.

Das Schiff erschien am Morgen zwischen jenen Wellenbergen, nur mit dem Focksegel des Bugs auf Halbmast, so traurig und einsam, daß ich nicht weiß, womit ich es anders vergleichen kann als allein mit der Traurigkeit selbst. Drei Laskaris[6], die in der Schaluppe waren, baten mit lautem Rufen, Tränen und Seufzern um Hilfe, denn sie konnten sie nicht so schnell ausschöpfen, daß ihnen nicht noch viel mehr Wasser eindrang, und sie fürchteten, bei dem starken Schwanken des Schiffes würde ihnen entweder das Tau reißen oder ihr Boot umschlagen. Man kam ihnen mit vier weiteren Laskaris zu Hilfe mit Mühe und Gefahr, wie man sich in solchen Zeiten wohl denken kann, und sie gaben ihnen ein Ankertau zum Anbinden. In dieser Zeit fiel der Mast ins Meer. Aber der Sturm wuchs noch und damit die Furcht. Sie taten ein Bild U. L. Frau an den Mast (das zum Gedächtnis in eine Kapelle U. L. Frau außerhalb Nagasaki gebracht wurde). Die Leute begannen Gelübde zu machen, zu beichten und schauten einander an, ohne ein Wort hervorzubringen.

418v Jene Unglückseligen, die in der Schaluppe waren, || baten vergebens mit schrecklichen Rufen um Hilfe, die Größe der Wellen und die Beschwerde des Schiffes machten es unmöglich, auf sie zu

[1] P. Julio Piani, zwischen 1536—1538 in Macerata (Italien) geboren, trat zwischen 1558—1565 zu Siena in die Gesellschaft, fuhr 1574 nach Indien und kam 1578 nach Japan, wo wir ihn 1579 in Kochinotsu, 1581, 1583, 1584 in Kawachinoura (Amakusa), 1587 und 1588 in Nagasaki, 1589 im Ōmura-Gebiet, 1592 in Konoura bei Nagasaki, 1599 auf Hirado und 1603 im Arima-Kolleg treffen. Er starb 1605. (Nach den handschriftl. Katalogen der Mission und Profillet III, 287.)

[2] P. Giuseppe Furlaneto, um 1546 in Venedig geboren, trat zwischen 1569 und 1572 in die Gesellschaft, fuhr 1576 nach Indien, kam 1578 nach Japan, wo er 1579 in Korimura ist und noch 1593 erwähnt wird. (Nach den handschriftl. Katalogen der Mission.)

[3] P. Affonso de Lucena, 1551 zu Leomil (Portugal) geboren, trat zwischen 1564 und 1568 zu Coimbra in die Gesellschaft, fuhr 1576 nach Indien, kam 1578 nach Japan, wo er fast beständig in Ōmura wirkte und das besondere Vertrauen des Ōmura Sumitada, Dom Bartholomeo's, genoß, dem er auch im Tode 1587 beistand. 1616 und 1620 finden wir ihn in Makao in der Verbannung, wo er auch starb. (Nach den handschriftl. Katalogen der Mission.)

[4] P. A. Prenestino an Mitbrüder aus Funai, 8. November 1578. (Cartas de Japão, Evora 1598, I, 454 v.)

[5] L. de Guzman, „4 Patres und 2 Brüder" (392).

[6] Laskari, eingeborener Matrose.

hören oder sich um die Schaluppe zu kümmern; die armen mohammedanischen Laskaris schrien, sie ertränken, man solle doch mit ihnen Mitleid haben; es war schon die achte oder neunte Stunde des Tages, als die unglücklichen Laskaris ihren letzten, jammervollen Schrei ausstießen; eine große Woge begrub die Schaluppe und sie tauchten zerstreut auf den Wellen auf, zwei davon Christen, die man noch eine Zeitlang mit erhobenen Händen schwimmen sah.

Sofort schrien sie vom Schiff: ‚Kappt das Tau! Kappt das Tau!' Bei diesem schauervollen Anblick waren wir alle bleich, erstarrt, verstört und ohne Worte sprach unser Herz: ‚Was für ein tränenreiches Fest wird auf eine so traurige Vigil folgen?" So machte sich denn ein jeder besser für den Tod bereit und mit dringenderem Flehen wandte man sich zum Bilde Unserer Herrin, so daß es eine der Stationsandachten[1] Roms zu sein schien. Die einen baten mit Tränen und Weinen, sie möge sie vor jenem nahen und schrecklichen Tod retten; andere beweinten ihre Sünden und schlugen an ihre Brust und baten öffentlich dafür um Verzeihung, bekannten sich als Sünder und erklärten, um ihretwillen habe sich jener Sturm erhoben. Andere hatten nicht einmal dafür mehr die Besinnung, sondern waren wie geistesabwesend und starrten auf die Veränderungen im Gesicht des Piloten, der die Farben nach den Wogen und den Windstößen wechselte, und in der Leitung des Schiffes und im Ausweichen vor den Wogen so aufmerksam war, fast ohne sich Ruhe zu gönnen, wie es jene tun, die sich zu Pferd auf einer hohen und schmalen Brücke befinden, indem sie die Gefahr auf der einen wie der anderen Seite fürchten. Er hatte bereits gesagt, wenn das Wetter es ihm irgendwie gestatte, und das Focksegel nicht zerreiße, dann wolle er das Schiff in Korea zum Stranden bringen (das ist eine von Tataren bewohnte Insel, nicht weit von Japan), um wenigstens zu sehen, ob sich einige retten könnten, wenn auch als Gefangene. Pater Affonso de Lucena und ich sprachen ihm zu, er solle den Mut nicht verlieren und sein Amt bis zum letzten Augenblick versehen.

Am Mittag, da man für das Focksegel fürchtete, auf dem menschlich gesprochen unsere ganze Rettung beruhte, wollten sie ihm etwas Stoff oder Flicken annähen, damit es dem Wind besser widerstehen könnte. Aber um keinen Preis der Welt wagte es irgendein Matrose, hinaufzusteigen obwohl es noch niedriger als auf Halbmast hing. Da die Leute an diesem Heilmittel also verzweifelten, wandten sie sich zu Unserer Herrin || und versprachen ihr viele seidene Focksegel[2], wenn 419
jenes nicht reiße. Aber sie wußten nicht, worum sie baten, wie wir hernach sahen.

Als diese harten und heftigen Beschwerden so weitergingen, und alle Patres mit Beichte hören beschäftigt waren, zog ich mich um **[3] Uhr Nachmittag nach unten in die Kajüte des Steuerruders mit der Absicht zurück, die Lektionen des Totenoffiziums zu beten, da ich nicht wagte, noch vermochte, es ganz zu beten, und wiederholte vielmals bei mir jene Worte: ‚Dimitte me, ut plangam paululum dolorem meum'[4]. In derselben Kajüte hörte ich von einigen, die zu mir kamen, im Verlauf einer Stunde die Beichte; ich sah, daß es spät wurde und war sicher, daß wir, wenn die Nacht dunkler werde, vollends zugrunde gehen würden. Denn viele, sowohl Kaufleute wie Matrosen, hatten sich bereits in ihr Leichentuch gehüllt, andere schlossen und verbanden sich die Augen und lagen so in ihren Kajüten, um dort zu sterben, da ihnen der Mut fehlte, die Wut des Meeres und Windes und die Wildheit der Wogen mit anzusehen. Da sagte ich zu einem Mitbruder, der allein bei mir war, wir wollten uns von den übrigen Mitbrüdern verabschieden, die vor Seekrankheit und Schwäche unter dem Oberdeck lagen, da wir an jenem Tag noch nichts gegessen hatten. Als ich aus der Kajüte trat, traf ich die Mitbrüder nicht, aber ich sah alle Leute mit lauter Stimme weinen und sah, wie plötzlich das Focksegel zerriß, das unser Leben noch hingehalten hatte, und fast zur

---

[1] Die sogenannten Stationsandachten Roms während der Fastenzeit.

[2] Als Votivgeschenke in Miniaturnachahmungen.

[3] Der Raum für die Zahl ist freigelassen.

[4] „Lass' mich, daß ich ein wenig meinen Schmerz beweine!" Die Stelle ist aus Job 10, 20 und findet sich in der neunten Lektion des Totenoffiziums.

selben Zeit brach die Stange des Steuerruders, so daß in einem und demselben Augenblick das Schiff sich ohne Segel und ohne Lenkmöglichkeit mitten in jenen schrecklichen und schaudervollen Wogen befand. Ich stieg sofort hinauf und sah den P. José und die Mitbrüder auf der Suche nach mir. Ihr Anblick brach mir das Herz vor Mitleid, denn sie glichen mehr Toten wie Lebendigen. Sofort verabschiedeten wir uns voneinander mit vielen Tränen und umarmten einander und zugleich auch die Patres, die sich bei uns einfanden, denn jeder von uns war bestrebt, daß wir alle zusammen stürben, und nach unserem Beispiel umarmten auch die Weltleute uns und einander.

Um diese Zeit begann das Schiff bereits seinen Todeskampf; ein Bild der Hölle schien jener Wind mit seinem lauten Tosen und seinem Heulen. Außerordentlich war die Furcht, die er uns einflößte, und wahrlich, es schien uns, aus der Luft und unter dem Wasser komme Feuer hervor. ‖
419v Die Leute, in Tränen gebadet, schauten zu uns und nannten uns selig, da wir nicht für Gold und Silber oder irgendeinen anderen zeitlichen Gewinn nach Japan gingen; die Diener und Soldaten ergriffen unsere Kleider und sagten, sie wollten zugleich mit uns sterben.

Da das Schiff bereits soweit war, daß es bald umzuschlagen schien, bald nicht, hängte sich jeder seinen Rosenkranz um den Hals, so daß er ihm nicht entfallen konnte. Mir aber kamen zwei Dinge in den Sinn, wie wir uns sehr trösten sollten, denn jener unser Tod war eine Art von Martyrium, da wir auf dem Weg nach jener Mission starben, und jene so schreckliche Todesart würde uns vor dem Fegfeuer bewahren. Auch sagte ich ihnen, ein jeder möge unsern Herrn bitten, er möge alle aus der Gesellschaft, die wir dort seien, retten, indem er deren Namen nenne. Das sagte ich, da ich mich an die Übereinkunft und das Gebet jener heiligen 40 Märtyrer erinnerte[1].

In dieser Lage war keiner von uns, der nicht vielmals beichtete. Es waren einige Leute, die es bis dahin unterlassen hatten. Sie schrien: „Sprecht mich los, Pater! Sprecht mich los, Pater!" Darauf antwortete ich: „Sagt schnell einige Sünden!" Und sie sagten weinend nur: „Alles, war Ew. Hochwürden wollen!" Und ich zu ihnen: „Sagt etwas im einzelnen!" Und sie zu mir: „Pater, mir fällt nichts ein." Und ich sagte ihnen wiederum, sie sollten wenigstens eine Sünde sagen; aber sie wußten nichts anderes zu antworten, als: „Alles, was Ew. Hochwürden wollen!" Und so war ich geängstigt und wußte nicht, was ich tun sollte, um ihnen die Lossprechung zu geben, und ich betrübte mich innerlich, zumal ich das Leben einiger derselben kannte. Zuletzt fragte ich sie: „Habt ihr zuweilen gelogen?" Und sie antworteten mit Worten und Gebärden: „Pater, nie haben wir die Wahrheit gesagt!" Damit begnügte ich mich und mit den einfachen Worten: „Ego te absolvo"[2] verabschiedete ich sie, denn für mehr war schon keine Zeit mehr. Und da ich sah, daß das Schiff Anzeichen machte, sich umzulegen, da, gestehe ich, begannen mir die Beine zu zittern und ich wurde so verwirrt, daß ich nicht wußte, was ich zuerst sagen sollte, ob das „Ego te absolvo" oder das „Jesus, Jesus, Barmherzigkeit! Barmherzigkeit!"

Nachdem ich einige Beichten gehört hatte, sagte ich zu P. Affonso de Lucena, der in meiner
420 Nähe war: „Pater, ‖ wieviel Weg werden wir zurückgelegt haben nach einem kurzen Augenblick!" Und da ich sah, wie ein jeder zu der immer mehr sich aufrichtenden Bordwand lief, hielt ich mich an der Treppe des Kastells fest zugleich mit den anderen Portugiesen und P. Affonso de Lucena, da wir keine Möglichkeit und Zeit hatten, weiter zu kommen. Die anderen Patres und Brüder hatten sich bereits zerstreut, und so waren wir festgeklammert, mit der Seele im Munde (wie man sagt), und so wie jene, die auf der Galgenleiter stehen und auf den letzten Stoß warten, so fürchteten und erwarteten wir unseren letzten Augenblick. Da ich mich hier von den Schmerzen des Todes umgeben und von den Beichtenden frei sah, begann ich mehr, an mich selbst zu denken und Akte der Reue zu erwecken, und ich empfahl mich der allerseligsten Jungfrau, unserer Herrin und den

[1] Gemeint sind die Vierzig Martyrer von Sebaste, deren Fest die Kirche am 10. März feiert und von denen die vierte Lektion des Breviers sagt: „Eines aber war aller Gebet: „Vierzig haben wir den Kampfplatz betreten, vierzig schenke auch, o Herr, die Krone, daß auch kein einziger fehle!"

[2] „Ich spreche dich los."

Engeln und Heiligen, und besonders empfahl ich mich der Menschheit Christi unseres Herrn; und wirklich, im Innern meines Herzens war ich sehr freudig und tröstete mich mit jener Todesart, und es schien mir, ich gefalle dem Herrn an jenem Tage mehr, als während vieler Jahre meines Ordenslebens.

In diesem Augenblick verschlangen die Wogen das Schiff, und da es nicht länger widerstehen konnte, legte es sich mit einem Stoß mit heftigem Ruck um und tauchte den Mastkorb unter das Wasser und die Bordwand bis zur Schiffswinde. Da dachten wir alle: „Jetzt ist's aus" und so stieß man den letzten Schrei aus: „Herr Gott, Barmherzigkeit! Herr Gott, Barmherzigkeit!" Wir, die wir uns, wie erwähnt, an der Treppe festgeklammert hatten, stürzten bei jenem heftigen Ruck und Fall alle zu Boden und rissen die Treppe aus und mit uns fort, und wenn nicht die Kajüten gewesen wären, so wären wir alle ins Meer gefallen. Mich traf bei jenem Fall das Mißgeschick, daß ich unter die Treppe und unter alle geriet, und hätte die Treppe (durch die Barmherzigkeit des Herrn) sich nicht so gelegt, daß sie mich schützte, so wäre ich erstickt oder hätte ein Bein oder einen Arm gebrochen. Als ich mich in solcher Lage sah, sagte ich bei mir: „Herr, bisher glaubte ich, ich würde in den Wellen sterben, aber jetzt sterbe ich hier an Erstickung, bevor ich zu ihnen komme." Das Schiff lag so auf der Seite etwa eine halbe Stunde lang, ohne sich wieder aufzurichten. In dieser Zeit bat ein jeder, fast ohne Atem zu holen, um Verzeihung für seine Sünden. Die, welche über mir waren, begannen in dem natürlichen Bestreben, ihr Leben zu verlängern, sich allmählich auf allen vieren zu erheben und zur Bordwand zu gehen, wo wenig fehlte, daß man den Kiel sah. Dadurch bekam ich die Möglichkeit, auch mich aufzurichten und ihnen zu folgen. Aber in der Falltür traf ich einen Portugiesen, der sich unglücklicherweise erhängt hatte, derart, ‖ daß ihm schon 420v
in seiner Angst und Beschwerde die Augen hervorquollen. Er konnte nicht um Hilfe bitten, und was jammervoller war, es war niemand da, der sie ihm brachte, denn ein jeder war damit beschäftigt, den unmittelbar bevorstehenden Tod hinauszuschieben. Als ich ihn sah, wollte ich auch an ihm vorübergehen, da es mir im ersten Augenblick schien, es liege wenig daran, ob er dort sterbe oder im Meer; und auch die natürliche Furcht trieb mich an, mich zum Bord des Kiels zu begeben. Da ich aber ein wenig die Liebe Jesu Christi unseres Erlösers erwog, gab er mir zu verstehen, es sei gut, ihm zu helfen, auch wenn ich dort umkomme. Und so sagte ich bei mir: „Das, Herr, wird das letzte Werk sein, das ich aus Liebe zu Dir in diesem Leben tue," und ging zu ihm und band ihn los, wenn auch mit viel Mühe. Und da das Schiff sich noch nicht wieder aufgerichtet hatte, begab ich mich zur Bordwand, in dem Verlangen, zugleich mit den anderen Patres und Brüdern zu sterben. Aber ich traf nur den Bruder João de Milão[1] und einen anderen, seinen Begleiter, und sah in der Ferne den P. Julio Piani und die übrigen, die sich am Takelwerk der hochstehenden Bordswand festhielten und ihr letztes Stündlein erwarteten.

Es war etwas Wunderbares, zu dieser Zeit die Christenlehre mit solcher Ruhe singen zu hören, wie man es am Lande tun konnte, wenn auch mit mehr Andacht und Tränen. Denn auf einer Seite bildeten die Männer einen Chor, die auf dem Oberdeck hingeworfen waren und sich an dem Takelwerk festhielten, barfuß und barhaupt, und auf der anderen Seite bildeten die Patres und Brüder, die in gleicher Lage waren, einen anderen. Und es steigerte die Andacht, wenn man einige sah, wie sie Bildchen umschlungen hielten, und ihre schmerzerfüllten Zwiegespräche hörte, die sie mit ihnen von Zeit zu Zeit hielten, denn ein jeder hatte sich in Voraussicht der Gefahr für jene letzte Stunde mit einem Bild, Rosenkranz oder einer geweihten Perle versehen, um mit diesen Abzeichen zu sterben. Es fehlte selbst nicht an einem, der mich um mein Brevier bat, um damit zu sterben, und andere gingen zu unserer Kajüte, um irgend etwas zu bekommen, das den Patres gedient hätte, oder irgendein heiliges Buch, und ich glaube, jeder holte, was er wünschte, so groß war die Andacht und die Furcht.

[1] João de Milão wurde in Goa 1558 geboren, trat 1575 in die Gesellschaft, kam 1578 nach Japan, wo er 23 Jahre im Seminar zu Arima wirkte und 1609 starb (Profillet III, 218).

Als die Sache so stand, prallten drei riesige Wogen, eine nach der anderen, mit solcher Wut und solchem Ungestüm auf die Seite des Schiffes, daß es schien, auch ein starker Fels hätte ihnen nicht widerstehen können, und zugleich kamen drei furchtbare Windstöße, welche die Menschen durch die Wogen fliegen zu machen schienen. Aber es gefiel der Barmherzigkeit Gottes, „praestabilis super malitia“[1], daß keine derselben es vollends umwarf. ||

421 Als der Pilot das sah, faßte er wieder Mut und besonders, da er sah, daß das Schiff nach so vielen und heftigen Kämpfen nicht nur nicht unterlag, sondern auch, wenn auch sehr langsam, begann, sich wieder aufzurichten, schrie er: „Lichtet! Lichtet! Die allerseligste Jungfrau, unsere Herrin, muß uns helfen!“ Das begannen sie mit großer Sorgfalt, wie sie es bereits vorher getan hatten, auszuführen, ohne darauf zu schauen, was sie ins Meer warfen, so daß die Furcht in wenig Stunden mehr ins Meer warf, als die Habsucht in vielen Tagen ins Schiff verladen hatte. Sofort begann der Pilot, den Hauptmast umzuhauen, aber nachdem er ihm viele Hiebe gegeben hatte, bereute er es und ließ ihn stehen, da ihm ein anderes Heilmittel in den Sinn kam. Er wollte nämlich versuchen, ob er die große Rahe ins Meer werfen könnte. Und so tat er auch mit großer Geschicklichkeit, indem er das Schwanken des Schiffes dazu benützte. Nachdem dies geschehen war, ging er fast schwimmend mit einigen Leuten aufs Deck und machte einige Focktaue los, die verklemmt waren, verschloß die Öffnungen (enconvés), die man aus Furcht und Nachlässigkeit offen gelassen hatte, zugleich mit der Luke des Vorderdecks, die viel Wasser des Decks in sich aufnahm. So begann das Schiff mit der Gunst Gottes und diesen menschlichen Mitteln sich wieder etwas zu erholen und Wind und Wellen besser zu widerstehen. Und wenn es sich auch hernach noch zwei weitere Male umlegte, so tat es dies doch nie soweit, wie das erstemal und brauchte nicht so lang, bis es sich wieder aufrichtete. Aber auch so hatten wir keine Hoffnung auf unser Leben, denn es war schon Nacht und ein Stoß hatte uns unterdessen den Mast des Vorderdecks und den ganzen Bugspriet zerbrochen. So war das Schiff zugrunde gerichtet, und kurz zuvor war auch das Steuerruder herausgesprungen, und, was uns am meisten belästigte, war, daß das Schiff, wie wir hernach sahen, 14 oder 15 Spannen Wasser gezogen hatte und es kein Mittel gab, es auszuschöpfen, da niemand da war, der die Leute vom Takelwerk losmachen oder die Lebenden ausgraben konnte, die begraben waren, wie dies mit dem Kalfaterer der Fall war. Aber der Kapitän und der Pilot mit einigen wenigen Portugiesen begannen zu schreien und sagten, sie sollten arbeiten und das Wasser ausschöpfen, vielleicht würde das helfen. Man zeigte hierin ziemlichen Eifer, aber es half wenig, weil der Kalfaterer und die Artilleristen fehlten, um eine Art Steuerruder zu machen. Schließlich fanden sie dieselben. Sie zogen an ihnen, aber dieselben waren nicht zum Aufstehen zu bewegen und sagten: „Was hat das jetzt für einen Zweck? Es ist aus. Laßt uns im Dunkeln sterben, wir wollen den Tod nicht mit unsern eigenen Augen sehen.“ Aber die Bemühungen und der Mut der anderen bewirkte soviel, daß sie sich erhoben und ein jeder sich an seine Arbeit begab.

421v Und || so arbeitete man an der Pumpe die ganze Nacht ohne Unterbrechung sich gegenseitig ablösend.

In dieser Zeit zogen wir uns mit einigen Portugiesen, unseren Freunden, müd und vom Unglück gebrochen, in eine Kajüte zurück und dasselbe taten die anderen aus Furcht, bei den Schwankungen ins Meer zu fallen; und so verbrachten wir jene ganze Nacht ohne zu schlafen, durchnäßt, ermüdet und fastend, mit gleicher Gefahr wie Furcht.

Von Mitternacht an begannen Wind und Wellen sich zu besänftigen und als der Morgen graute, hatte der Wind sich schon gänzlich gelegt und der Sturm war vorüber. Da kamen alle zum Vorschein, denn ein jeder verließ seine Gruft und die Toten stiegen aus ihren Höhlen und Gräbern und standen auf, und zugleich begannen alle den Mund zu öffnen, der solang geschlossen gewesen

---

[1] Aus Joel 2, 13: „Bekehret euch zum Herrn, eurem Gott, denn gnädig und erbarmend ist er, langmütig und reich an Barmherzigkeit und erhaben über die Bosheit.“

war, und mit viel Freude und Jubel umarmten wir einander wie Brüder desselben Alters, die neu geboren waren, und keiner wurde müde, Einzelfälle zu hören und zu erzählen, und ich erzählte auch die meinen, wie ich jenen befreite, der durch ein Unglück erhängt worden war, und wie ich Wasser der Wellen trank, die ans Schiff schlugen, da ich es für Regenwasser hielt und wenig das Salzwasser vom Süßwasser unterschied.

Am Mittag entdeckten wir Land, wenn wir es auch an seinen Gebirgsformen nicht erkennen konnten. Da sahen wir, welch große Gnade unser Herr uns erwiesen hatte, als uns das Focksegel zerriß; denn hätte dasselbe vier Stunden länger gehalten, dann wären wir ohne Zweifel an der Küste gescheitert. An jenem Tage wurden wir damit fertig, das Schiff auszupumpen, und so fuhren wir freudig vorwärts, da wir uns dem Rachen des Todes entronnen und nah am Lande sahen.

An jenem Montag erkannten wir, daß es kein Land Japans war, wie wir glaubten, sondern von Korea, wohin wir vorher trieben. Da dies von einem barbarischen und unmenschlichen Volk bewohnt ist, will es um keinen Preis mit uns Handelsverkehr haben. Die vergangenen Jahre kam eine Dschunke von Portugiesen dahin. Nachdem ihnen jenes wilde Volk den Sampan[2] genommen und dessen Insassen getötet hatte, mußte sie sich nicht wenig anstrengen, daß man ihnen die Dschunke nicht verbrannte. Damit begannen wir, von neuen Sorgen und Befürchtungen bedrückt zu werden. Das Schiff hatte nämlich nichts, womit es gelenkt werden konnte. Den Sampan hatte es verloren und ebenso das Steuer und alle Segelstangen || mit den Segeln; der Mast des Vorderdecks 422
war zerbrochen, der Bugspriet, vom Meer zerschlagen, ganz in Stücken, der Hauptmast halb umgehauen und die Schiffswände vom Wellenschlag beschädigt. Und zu all dem kam noch eine andere Beängstigung, daß wir kein Wasser und Zwieback hatten außer für sehr wenig Tage und bei sehr knappen Rationen, denn in jenem Sturm hatte man alles ins Meer geworfen.

Man hielt Rat, was wir tun sollten. Die Ansichten hierüber waren verschieden. Der Kapitän nämlich mit allen Soldaten und Kaufleuten und einigen Schiffsbeamten auf der einen Seite waren der Ansicht, wir sollten ans Land gehen; sie sagten, da Gott uns so wunderbar das Leben gerettet habe, so sollten wir es nicht wieder durch unsere Schuld verlieren. Es sei nämlich ohne jeden Zweifel wahrscheinlicher, daß wir am Land ein Rettungsmittel fänden, wenn wir uns dort mit Artillerie befestigten und von Zeit zu Zeit einige Ausgänge machten, um Wasser zu schöpfen und Nahrungsmittel zu holen; denn im Schiff seien an Portugiesen und Dienern 300 kampffähige Männer. Dort könnten wir Holz schlagen zum Bau eines Fahrzeuges, das wir nach Japan schicken könnten, um dort Hilfe zu erbitten. Und zum Schluß sagten sie, viel besser sei es, an Land zu gehen und zu kämpfen, nicht nur mit jenen Barbaren, sondern selbst mit den Teufeln, als im Meer an Hunger und Durst zu sterben. Und außerdem sei es klar, wenn wir mit unserem so jeder Ausrüstung baren und beschädigten Schiff auf dem Meer wären, dann würde jeder Sturm genügen, um es zu versenken oder es irgendwohin abzutreiben, wo wir mit Gewalt zugrunde gehen würden. Anders aber dachten auf der anderen Seite der Pilot und der Schiffsmeister und zwei oder drei Portugiesen, nicht mehr, denn sie sagten, Gott habe das Schiff nicht aus der Tiefe der Wasser und die Menschen aus dem Rachen der Fische gezogen, damit es wie die Menschen elend zugrunde ginge, und darum sollten sie Vertrauen haben und wissen, es sei eine äußerst große Torheit und ein freiwilliger Tod, zu jenem Lande zu gehen, denn die Küste sei unwegsam und steil und das Schiff müsse sehr nahe hinfahren, um vor Anker gehen zu können; und wenn es dort vor Anker liege, könne jeder Wind es zugrunde richten. Und auch wenn das Wetter das erlaube, mit welchem Fahrzeug sollten die Leute an Land gehen? sagten sie. Sofort würden viele Leute der Feinde zur See und auf dem Land herbeieilen und durch sie würden alle getötet werden, bevor sie die Küste erreichten. Außerdem kenne niemand das Land, noch wo oder wie weit man herankommen könne und wo man Wasser finde, || und was die Schanze betreffe, so sei das eine Einbildung, wenn sie 422 v

[2] Sampan, malaiisches Boot; hier die Schaluppe.

meinten, sie könnten sie herstellen, und auch wenn sie das täten, dann müßten sie das Schiff bewachen und die Festung, und so müßten sie die Leute und Kräfte teilen und so würden sie der Belagerung zu Wasser und Lande nicht widerstehen können, mit welcher die Eingeborenen beginnen würden; sie würden in größere Gefahren und Schwierigkeiten versetzt werden und am Ende all dieser Miserien wäre es nicht weniger elend, wenn sie ihre Habe und ihr Leben verlören; und schließlich, so beschlossen sie ihr Gutachten, dieselbe Barmherzigkeit Gottes, die ihnen zu Hilfe gekommen sei und die sie vorher im Taifun erkannt hätten, dieselbe werde ihnen auch mit einem milden Winde helfen, der sie vom Lande wegbringe und nach Japan führe.

Das war es, was sie verhandelten, die Entscheidung aber, als eine Sache von solcher Wichtigkeit, verschoben sie auf den andern Tag. Wir von der Gesellschaft neigten mehr zu der Ansicht des Kapitäns, sowohl wegen unseres großen Verlangens nach dem Lande, als auch, weil es uns schwierig und fast unmöglich schien, daß das Schiff so fahren könne. Da es sich aber in dieser Sache um das Leben von gegen 400 Personen und den Wert der Habe handelte, der 350 000 Cruzados betrug, so gaben wir unser Gutachten nicht ab, sondern empfahlen dies Gott unserem Herrn, damit er sich unserer erinnern möge.

Als die Reisenden (die glaubten, sie seien schon von aller Beschwerde befreit), sich von neuem von solchen Gefahren und Unschlüssigkeiten umgeben sahen, wie sie dieselben vor sich hatten, verloren sie den Mut, und eine pechschwarze Wolke legte sich auf die Herzen aller und jetzt wie vorher beweinten sie sich wie Tote.

An demselben Tag am Abend erhielten wir einen schwachen Wind vom Lande her, den der Pilot dazu benutzte, um sich davon zu entfernen, wie er es wünschte, nachdem er am Hauptmast, so gut er konnte, ein Segel befestigt hatte. Er mahnte, sehr auf die Rationen zu achten, da unser Leben davon abhinge, und sagte, wir könnten und würden kein anderes Land ansteuern als Japan; darum bewachten alle den Vorrat, den sie hatten, und besonders das Wasser. Wir waren acht Personen und zwei Diener, und wir aßen zu Mittag soviel Zwieback, als einer allein hätte essen können, und das Wasser entsprach dem Mittagessen, und um nicht zu trinken, ließen wir das Abendessen aus. ||

423 Während so derselbe Wind anhielt, fuhr das Schiff in Purzelbäumen, bald mit dem Hinterdeck vorn, bald mit der Seite, da es nicht drehen konnte. Wir kamen so allmählich vorwärts und bekamen nach fünf Tagen Japan zu Gesicht. An diesem Anblick erholten sich die Leute und Tag und Nacht verließen sie die Bordwand und die Kastelle nicht und wachten, um zu erkennen, an welcher Küste sie waren. Aber da wir das Schiff nicht lenken konnten, wie wir wollten, obwohl wir als Notbehelf schon ein Steuer aus Planken zurechtgezimmert und ein Ankerkreuz (cruz de amarras) am Bug ausgeworfen hatten, und wir nicht an Land gelangen konnten, so trieben wir an einer Insel vorbei und entdeckten eine andere, wodurch unsere Wünsche sich immer mehr hinausschoben.

Nachdem schließlich acht Tage verflossen waren, führte und geleitete uns, nicht das Wissen und Bemühen der Menschen, sondern allein die göttliche Vorsehung zu einer Insel Japans mit Namen Yukinoshima (was „Schnee-Insel" heißt), und als wir uns an einer Küste und Gegend sahen, wo wir anlegen konnten, da wußten wir uns vor Freude nicht zu fassen, und viel größer noch wäre unser Trost gewesen, hätten wir auf jenen hohen Bergen ein Kreuz aufgepflanzt gesehen als Zeichen eines christlichen Landes. Sofort fuhren von jener Insel viele Fahrzeuge aus, um uns zu besehen und zu ihrem Hafen zu bringen. Da aber dort zwei Häfen waren, stritten die Fahrzeuge des einen mit denen des anderen, da jede Seite uns zu ihrem Hafen bringen wollte. Schließlich ließen wir uns von jenen führen, deren Fahrzeuge zuerst zu uns gekommen waren. Als wir aber in die Öffnung des Hafens einfuhren, fehlte wenig, da die Einfahrt sehr schwierig war, daß das Schiff nicht auf einen Felsen gefahren und vollends verloren gegangen wäre. Es war zum Erstaunen, denn es

scheint, alle Schwierigkeiten und Gefahren kamen über uns. Aber der Herr, der uns aus den anderen befreit hatte, befreite uns auch aus dieser.

Als das Schiff vor Anker gegangen war, schätzte man den Wert der Habe ab, die durchnäßt, verloren und über Bord geworfen worden war. Sie kam auf gegen 30 000 Cruzados. Da verwandelte sich die Freude der Kaufleute in Traurigkeit, denn mit menschlicher Armseligkeit stand jetzt, da sie fern vom Sturme waren, der Verlust der Habe vor ihnen, und des wiedergewonnenen Lebens vergessend beweinten sie die verlorene Habe. ‖

Von dieser Insel, die 15 Meilen von Hirado ist, schrieb ich den Patres, die dort wohnten, und 423 v
teilte ihnen unsere Ankunft mit. Sofort kam P. Sebastião Gonsalves, der einer derselben war, um uns mit einigen Erfrischungen an Früchten des Landes zu besuchen, und als große Leckerbissen brachte er uns zwei Brote, so hart und schwer, daß niemand sie teilen, und so schimmelig, daß man sie nicht essen konnte. Wir feierten sein Kommen sehr und weinten vor Freude. Von da gingen einige von uns nach Hirado, wo jene Christen uns bei unserer Ankunft mit dem Benedictus[1] und Psalmen empfingen. Das Schiff kam hernach nach Hirado und verkaufte seine Habe und kehrte heil zurück, und wir wurden zerstreut, um diesen Weinberg des Herrn zu bebauen, gemäß der Anordnung des heiligen Gehorsams. Gott unser Herr gebe uns allen seinen Heiligen Geist! Amen. Vom Kolleg von Funai im Reiche Bungo, am 8. November 1578."

Ende.

Dieser erste Teil der Geschichte Japans wurde vollendet am 30. Dezember des Jahres 1586, und darauf wurden 4 Jahre verwandt, um sie mittelmäßig, wie sie ist, zu schreiben, und sie ist in 153 Kapitel geteilt, nämlich 37 der Eigentümlichkeiten Japans und 116 von der Geschichte der Ausbreitung des heiligen Evangeliums in diesen Gegenden. Was noch übrig ist, um die Zahl der 40 Jahre voll zu machen, seit P. M. Francisco Xavier heiligen Angedenkens nach Japan kam, wird man ausführlich im zweiten Teil[2] dieser Geschichte sehen, der von demselben Jahre 78 beginnt und bis zum Ende des Jahres 89 geht. Zur Ehre und Verherrlichung der Heiligsten Dreifaltigkeit und der Allerseligsten Jungfrau und aller Heiligen. Amen. Luiz Frois[3]

---

[1] Benedictus, qui venit in nomine Domini! Gebenedeit, der da kommt im Namen des Herrn!

[2] Dieser zweite Teil ist verloren. Der dritte und letzte Teil dürfte wohl der Handschriftenband der Ajuda-Bibliothek sein, der die Aufschrift „Apparato para a Historia Ecclesiastica do Bispado de Japam (1588—1593)" und die Nummer 49—IV—57 trägt. Hoffentlich finden sich die Mittel, auch diesen Band der Öffentlichkeit zu übergeben.

[3] Hiermit schließt unsere Handschrift, welche die Nummer 49—IV—54 trägt; das folgende Inhaltsverzeichnis, in unserem Kodex f. 6v—11v, wurde aus praktischen Gründen an den Schluß gesetzt. Siehe S. *12* Anm. 2.

6v*

Inhaltsverzeichnis

der Kapitel des ersten Teils der „Geschichte Japans".

Jahr 1549 — Seite[1]

1. Kapitel. Wie P. M. Francisco Xavier von der Gesellschaft Jesu sich entschloß, nach den Inseln Japans zu gehen, um das heilige Evangelium zu verkünden 1
2. Kapitel. Wie sie nach Japan kamen, und was während der Zeit geschah, die sie im Reiche Satsuma waren 4

Jahr 1550.

3. Kapitel. Wie P. M. Francisco zweimal von Kagoshima nach Hirado ging; und wie er dort den P. Cosme de Torres ließ und mit Bruder João Fernandes nach Yamaguchi aufbrach 7

Jahr 1551.

4. Kapitel. Wie P. M. Francisco von Yamaguchi nach Miyako ging, und von dort nach Hirado zurückkehrte; und wie er den P. Cosme de Torres mitnahm und beide ein anderes Mal nach Yamaguchi gingen 11
5. Kapitel. Wie die Patres nach ihrer Rückkehr nach Yamaguchi in jener Stadt Frucht hervorzubringen begannen 14
6. Kapitel. Von der Reise des P. M. Francisco von Yamaguchi zum Reiche Bungo, und [wie] er von da nach Indien zurückkehrte; und von den Leuten, die er von dort nach Japan schickte; und von den Informationen des P. Cosme de Torres über Japan 17
7. Kapitel. Von den Ereignissen in Yamaguchi nach der Abreise des P. M. Francisco von da nach Bungo. 21

7*

Jahr 1552.

8. Kapitel. Vom Fortgang der Dinge in Yamaguchi und vom Eintritt des Bruders Luiz de Almeida in die Gesellschaft 26
9. Kapitel. Wie P. Balthazar mit den Brüdern Duarte da Sylva und Pedro de Alcaçova nach Japan kam. 29

Jahr 1553.

10. Kapitel. Wie P. Balthazar Gago nach Bungo zurückkehrte und von den Beschwerden, die dort über ihn kamen 31

Jahr 1554.

11. Kapitel. Von der Hungersnot, die in Yamaguchi war, und von anderen Dingen, die sich dort ereigneten. 33
12. Kapitel. Von dem, was sich in Bungo ereignete, als P. Balthazar Gago und Bruder João Fernandes in der Stadt Funai wohnten 37
13. Kapitel. Von der Bekehrung des Paulo und Bernabe, zweier berühmter Bonzen; und wie der Bruder Lourenço mit Bernabe nach Hie-no-yama geschickt wurde 39

Jahr 1555

14. Kapitel. Wie P. Balthazar Gago mit Bruder João Fernandes und Paulo dem Bonzen von Bungo nach Hirado geschickt wurden 43
15. Kapitel. Wie P. M. Belchior Nunes, der Provinzial Indiens, mit einigen Gefährten von Goa nach Japan aufbrach 46

Jahr 1556.

16. Kapitel. Wie Yamaguchi zerstört wurde und P. Cosme de Torres nach Funai ging; und von der Ankunft des P. M. Belchior im Reiche Bungo im selben Jahr 50

1) Die Seitenzahlen fügen wir dem Inhaltsverzeichnis der Handschrift bei.

Jahr 1557. Seite

17. Kapitel. Von einigen Dingen, die sich in Bungo ereigneten, nachdem P. M. Belchior nach Indien zurückgekehrt war 55

Jahr 1558. 7v*

18. Kapitel. Wie P. Gaspar Vilela von Bungo nach Hirado geschickt wurde, und was dort geschah 59
19. Kapitel. Von den Übungen, mit denen P. Cosme de Torres sich mit den Brüdern im Hause von Funai beschäftigte 63

Jahr 1559.

20. Kapitel. Von den großen Beschwerden und Gefahren, in denen sich P. Balthazar Gago und die Brüder João Fernandes und Guilherme in der Stadt Hakata sahen 66
21. Kapitel. Von einigen Dingen, die sich in dieser Zeit in Bungo und Hirado ereigneten 71
22. Kapitel. Wie P. Gaspar Vilela und die Japaner Bruder Lourenço und Damião nach Hie-no-yama geschickt wurden, um von dort Zutritt nach Miyako zu bekommen 73
23. Kapitel. Wie sie von Sakai nach Hie-no-yama abreisten 77

Jahr 1560.

24. Kapitel. Wie der Pater von Sakamoto nach Miyako ging, und von den Widersprüchen und Beschwerden, die er dort hatte 82
25. Kapitel. Wie der Pater das erstemal den Kubōsama besuchte, und wie er sein Patent bekam, daß er in Miyako wohnen dürfe 86
26. Kapitel. Von den Disputationen, die der Pater mit vielen Bonzen und anderen weltlichen Personen verschiedener Sekten hatte 89
27. Kapitel. Von der Bekehrung des Yamada Shōzaemon in Miyako 96

Jahr 1561.

28. Kapitel. Von der Reise des P. Balthazar Gago von Japan nach Indien und den Beschwerden, die er auf der Fahrt durchmachte 101
29. Kapitel. Wie P. Gaspar Vilela ein anderes Haus mietete, und was sich mit ihm darin in Miyako zutrug 106
30. Kapitel. Von den Dingen, die in Bungo und den anderen Teilen des Shimo geschahen 111 8*

Jahr 1562.

31. Kapitel. Was in diesem Jahre im Reiche Bungo geschah 116
32. Kapitel. Von einer Missionsreise, die P. Cosme de Torres durch den Bruder Luiz de Almeida zum Reiche Satsuma unternehmen ließ 118
33. Kapitel. Von den Dingen, die sich mit Bruder Luiz de Almeida in Kagoshima und in der Festung Ichiku zutrugen 122
34. Kapitel. Wie Gaspar Vilela das erstemal aus der Stadt Miyako vertrieben wurde 128
35. Kapitel. Wie der Pater Vilela ein anderes Mal den Kubōsama besuchte und von Miyako nach der Stadt Sakai predigen ging 131
36. Kapitel. Von einigen anderen Dingen, die sich im selben Jahr in Miyako zutrugen 136

Jahr 1563.

37. Kapitel. Wie P. Gaspar Vilela von Miyako nach Sakai zurückkehrte, und was dort geschah 138
38. Kapitel. Wie der Pater nach Nara ging, und den Yukidono und Gekidono und andere vornehme Personen taufte, und von der Bekehrung von 73 Edelleuten im Reiche Kawachi in der Festung Iimori 142
39. Kapitel. Von der Bekehrung der Leute von Sawa und von Yono und der Festung Tochi 147
40. Kapitel. Wie der P. Cosme de Torres ein anderes Mal den Bruder Luiz de Almeida schickte, um zu sehen, ob er Eingang bei irgendeinem Herrn im Shimo finden könne 152
41. Kapitel. Wie P. Cosme de Torres von Bungo nach Yokoseura ging, und von der Bekehrung des Ōmura-dono, der sich hernach Dom Bartholomeo nannte 155
42. Kapitel. Von der Reise, die P. Cosme de Torres zu den Inseln von Hirado machte, und von der Frucht, die dort hervorgebracht wurde 160

Seite

43. Kapitel. Von der Rückkehr des P. Cosme de Torres nach Yokoseura, und was er dort tat..... 164
8v* 44. Kapitel. Vom Anfang, den man mit den Christengemeinden in Shimabara und Kuchinotsu machte. 167
45. Kapitel. Wie sich sofort die Verfolgung gegen die neue Mission in Shimabara zu erheben begann... 172
46. Kapitel. Von anderen Verfolgungen, die in Shimabara waren, und von dem Besuch, den man Dom Bartholomeo machte..... 179
47. Kapitel. Wie zwei Patres aus Indien kamen, und einer derselben sofort mit Bruder Luiz de Almeida nach Bungo geschickt wurde..... 183
48. Kapitel. Wie Dom Bartholomeo besiegt und der Ort Yokoseura verbrannt und zerstört wurde, und von der Profeß, die P. Cosme de Torres vorher ablegte..... 188
49. Kapitel. Von anderen Beschwerden in Shimabara und Kuchinotsu, und von der Abreise des Cosme de Torres nach Takase im Reiche Higo; und vom Tod des Bruders Duarte da Sylva..... 193
50. Kapitel. Wie der P. Luiz Frois für ein Jahr mit Bruder João Fernandes auf der Insel Takushima wohnen ging..... 200

Jahr 1564.

51. Kapitel. Wie P. Cosme de Torres nach Kuchinotsu zurückgeführt wurde und von anderen Beschwerden, die es in Shimabara gab..... 206
52. Kapitel. Wie von Indien der Pater Melchior de Figueiredo und der P. João Cabral kamen und von ihren Beschwerden auf der Reise..... 211
53. Kapitel. Wie sich in dieser Zeit die Dinge in Bungo entwickelten..... 214
54. Kapitel. Von einigen Dingen, die sich dieses und das vergangene Jahr in Miyako zutrugen..... 217
55. Kapitel. Wie P. Luiz Frois und Bruder Luiz de Almeida von Hirado nach Bungo und von da nach Miyako abreisten..... 221
9* 56. Kapitel. Wie sie von Bungo nach Sakai und von da nach Miyako reisten..... 225

Jahr 1565.

57. Kapitel. Was sich in Miyako zutrug, nachdem der Pater dort angekommen war..... 230
58. Kapitel. Von den Dingen, die es in der Stadt Miyako und in deren Umgebung zu sehen gab..... 234
59. Kapitel. Was sich mit Bruder Luiz de Almeida in der Stadt Sakai zutrug, bis er nach Miyako abreiste..... 242
60. Kapitel. Wie Bruder Luiz de Almeida jene Christen des Gokinai besuchen ging, und von den Dingen, die er dort sah..... 247
61. Kapitel. Von dem, was der Bruder ferner sah, und von dem, was sich zutrug, bis er nach Sakai zurückkehrte..... 252
62. Kapitel. Wie der Bruder nach den Gegenden des Shimo abreiste..... 256
63. Kapitel. Wie der Hisho von Hirado eine Flotte gegen das Schiff des Dom João Pereira schickte, das in Fukuda war; und von anderen Dingen der Mission des Shimo..... 261
64. Kapitel. Von anderen Dingen, die sich in Hirado, Ōmura und Bungo ereigneten..... 268
65. Kapitel. Wie die Dinge in Miyako sich entwickelten; und wie Miyoshidono und der Sohn des Sōtai von Nara den Kubōsama und seine Mutter, Schwester und Gattin töteten..... 272
66. Kapitel. Von den Beschwernissen, in denen sich die Patres in diesem Konflikt befanden; und wie diese zwei Tyrannen sie zu töten befahlen..... 278
67. Kapitel. Wie der P. Luiz Frois aus Miyako vertrieben und die Kirche und Wohnung von den Heiden genommen wurden..... 283

Jahr 1566.

68. Kapitel. Von einigen Dingen, die sich in den Gegenden des Shimo ereigneten, und von der Beschreibung der Inseln von Gotō..... 287
9v* 69. Kapitel. Wie der Bruder Luiz de Almeida ging, die Mission der Inseln von Gotō zu begründen..... 291
70. Kapitel. Von anderen Widerwärtigkeiten, die er bei diesem Werk der Bekehrung hatte, und wie sehr der Teufel sich bemühte, es zu hindern..... 296
71. Kapitel. Von dem, was sich weiter in Gotō zutrug, bis der Bruder Luiz de Almeida zurückkehrte. 300
72. Kapitel. Wie der Bruder Luiz de Almeida ging, die Mission der Insel Shiki zu begründen..... 304
73. Kapitel. Von einigen Dingen, die sich in Ōmura und Hirado ereigneten..... 307
74. Kapitel. Von dem, was sich in Sakai mit Monica zutrug, der Tochter des Diogo Ryōkei, und von der Bekehrung seiner Frau Inez..... 312
75. Kapitel. Vom Fortgang der Dinge in Sakai und der Furcht, die dort hervorgebracht wurde..... 316

Jahr 1567. Seite

76. Kapitel. Von den Übungen, mit denen sich der Pater in Sakai beschäftigte, und von anderen Dingen, die sich dort zutrugen ... 322

Jahr 1568.

77. Kapitel. Von dem, was sich weiter zutrug betreffs der Rückführung des Paters ... 327
78. Kapitel. Von den Werken und Tugenden einiger Christen jener Gegenden von Miyako ... 331
79. Kapitel. Von einem Diskurs, den Sancho Sangadono machte über die Bekehrung der Gegenden von Miyako ... 337
80. Kapitel. Vom Hinscheiden des Bruders João Fernandes in Hirado und von seinen seltenen Tugenden. 340

Jahr 1569. 10*

81. Kapitel. Wie Bruder Luiz de Almeida geschickt wurde, die Mission von Amakusa zu begründen ... 344
82. Kapitel. Wie die Dinge der Mission von Bungo sich entwickelten ... 350
83. Kapitel. Von der Herkunft des Nobunaga, und von seinen Eigenschaften, seiner Macht, seinem Reichtum und der Würde, zu der er emporstieg, und wie er den Kubōsama wieder in seinen Stand einsetzte ... 353
84. Kapitel. Von anderen Dingen, die Nobunaga tat im Verlauf seiner Regierung ... 361
85. Kapitel. Wie Nobunaga durch die Gunst des Wadadono befahl, den Pater Luiz Frois nach Miyako zurückzuberufen ... 365
86. Kapitel. Wie der Pater durch die Gunst des Wadadono den Kubōsama und Nobunaga besuchte ... 372
87. Kapitel. Von der Disputation, welche der Pater vor Nobunaga und den Fürsten seines Hofes mit Nichijō Shōnin hatte ... 377
88. Kapitel. Von den Schritten, die Nichijō nach der Abreise des Nobunaga unternahm, um den Pater wiederum aus Miyako zu verbannen ... 385
89. Kapitel. Wie der Pater zum Reiche Mino ging, um bei Nobunaga Hilfe zu suchen, und von den Gunstbezeugungen, welche dieser ihm erwies ... 392
90. Kapitel. Wie der Pater von Gifu nach Miyako zurückkehrte, und was sich weiter zutrug zwischen Wadadono und Nichijō ... 399
91. Kapitel. Wie Nichijō sein Gift gegen Wadadono wandte und wie er elend starb ... 402

Jahr 1570.

92. Kapitel. Wie von Indien ‖ der Pater Francisco Cabral als Oberer Japans geschickt wurde und vom 10v*
Tode des Paters Cosme de Torres ... 405
93. Kapitel. Von einer anderen Missionsreise, die Bruder Luiz de Almeida unternahm und von den Beschwerden, die er darauf durchmachte ... 410

Jahr 1571.

94. Kapitel. Von den Gunstbezeugungen, die Wadadono dem Pater und den Christen erwies, und von seinem unglücklichen Tode ... 413
95. Kapitel. Was sich ferner in der Festung Takatsuki zutrug, und wie P. Francisco Cabral ging, die Gegenden von Miyako zu visitieren ... 422

Jahr 1572.

96. Kapitel. Wie in diesem Jahre zwei Patres aus Indien kámen und wie Constantino von Owari voranging ... 427

Jahr 1573.

97. Kapitel. Vom Tod des Pater Visitators Gonsalo Alvares und seiner Gefährten im Meer; und von dem, was sich zutrug auf den Inseln von Gotō; und von einer großen Gefahr, in der sich P. Francisco Cabral befand ... 430
98. Kapitel. Wie sich der Isahaya gegen Dom Bartholomeo Ōmuradono erhob; und von der Gründung von Nagasaki ... 432
99. Kapitel. Vom Martyrium, das zwei Christen von Ōmura für das Bekenntnis des Glaubens in Isahaya erlitten ... 437

Seite

100. Kapitel. Wie Fukahori über Nagasaki kam, und von dem schlechten Erfolg, den er in der Schlacht hatte ... 440

101. Kapitel. Von der Zwietracht, die zwischen dem Kubōsama und Nobunaga war; und von dem, was dem Pater zustieß, als Ober-Miyako verbrannte ... 445

11* 102. Kapitel. Vom zweitenmal, daß P. Francisco Cabral nach Miyako ging; und was sich dort weiter ereignete im Jahre 74 ... 450

Jahr 1574.

103. Kapitel. Wie er begann, das Gesetz Gottes in den Ländern und Festungen von Takatsuki auszubreiten ... 455

104. Kapitel. Wie Dom Bartholomeo, nachdem er den Sieg über den Isahaya erlangt hatte, sich zur Bekehrung aller seiner Leute entschloß ... 460

Jahr 1575.

105. Kapitel. Wie in Miyako die erste Kirche erbaut wurde, die dort erstand, von der Anrufung U. L. Frau von der Himmelfahrt und von der Hilfe, welche die Christen dazu gaben, und von den Widersprüchen, die sie erfuhr ... 465

106. Kapitel. Wie der König von Bungo seinen zweiten Sohn zum Christen machte und wie sich auch Ichijōdono (Ychiquindono), König von Tosa, taufen ließ ... 468

107. Kapitel. Wie der P. Melchior de Figueiredo geschickt wurde, die Inseln von Gotō zu besuchen, und von dort in Hakata wohnen ging; und von der Frucht, die in jenem Reich Chikuzen hervorgebracht wurde ... 471

Jahr 1576.

108. Kapitel. Von der Bekehrung des Yoshisada Dom Andre, Yakata von Takaku im Reiche Hizen, und von seinen Eigenschaften ... 473

109. Kapitel. Von dem, was sich weiter in Arima zutrug, und wie sich die Frau des Dom Andre taufen ließ 477

110. Kapitel. Vom Tode des Dom Andre; vom Ende, welches die Kirche von Arima hatte; und von dem Fall, der sich mit zwei Männern zutrug, welche das Kreuz umhieben, das am Strande war 481

11v* 111. Kapitel. Von den Dingen, die sich in Hirado ereigneten ... 485

Jahr 1577.

112. Kapitel. Von den Leuten der Gesellschaft, die in diesem Jahre 77 kamen; und wie der Pater Francisco Cabral sie verteilte, und von der Frucht, die hervorgebracht wurde ... 487

113. Kapitel. Von den Dingen, die sich in Bungo zutrugen wegen der Bekehrung des Shōnoshirodono Simão, des Adoptivsohnes des Chikakata, des Bruders der Jezabel, der Frau des Königs von Bungo. 493

114. Kapitel. Von dem, was Chikakata weiter in dieser Angelegenheit tat, und vom Ende, das die Dinge des Simão nahmen ... 497

Jahr 1578.

115. Kapitel. Wie man die Mission von Arima wieder zurückführte und aufrichtete, die infolge des Todes des Dom Andre zusammengebrochen war ... 501

116. Kapitel. Von einem außerordentlichen und wunderbaren Sturm, aus dem Unser Herr das Schiff „S. Sebastião" befreite ... 503

Schluß

Nachträge und Berichtigungen.

Zu den Karten: Herr Prof. Dr. M. Anesaki, Tokio, hatte die Güte, uns einige Berichtigungen zu den Kartenbeilagen zu senden. Auf der von Südwest-Kyūshū muß Yokoseura auf die Gegenküste gesetzt werden; auf der des Gokinai muß Ōsakayama links neben Ōtsu, Iimori und Wakae etwas weiter rechts kommen, die Lage von Yono ist hypothetisch, statt „Ishinomiya" lies Nishinomiya.

Zum Text: Bei der Transkription der japanischen Namen lese man statt „Hanshirō, Katsusa, Ninjit" stets Anjirō, Kadzusa, Nenjitsu; die portugiesische Schreibweise unserer Handschrift blieb aus Versehen stehen in: Vo (5, 6), Hibia Reokei (12, Anm. 3), Sayriakuyn (43, 14), Firando (50,3), Hotokue (74, 6), Yengennan (76, 42); statt dessen lese man: Ō, Hibiya Ryōkei, Sairakin, Hirado, Hotoke, Yegennan. Ferner Seite:

XVI, 11 lies: ein Pater, statt „er", 13 Frois, statt „er".

50, Anm. 2. Buppō, heute gleich „Buddhismus", bedeutete bei der Ausstellung der Urkunde einfach „Religion". Vgl. Sōrin's Verwunderung, daß es eine andere Religion geben solle als den Buddhismus (41).

59, 5 lies „25 Kapitel".

94, Anm. 1. Wie uns Herr Joseph Shibutani aus Innsbruck schreibt, ist der Fabian des Romans „Geschichte von der Größe und dem Verfall des Klosters der Südbarbaren" der Apostat Fukansai Fabião, nicht unser Fabião Meison.

131—220. Die Chronologie der zwei Reisen Vilelas nach Sakai und zurück ist bei Frois etwas verworren. Die Daten sind: August 1561 geht er nach Sakai (132 u. 217), Sept. 1562 kehrt er zurück nach Miyako (217), am Weißen Sonntag, also 18. April, 1563 geht er wieder nach Sakai (138 und 218—19), einige Wochen später kehrt er 1563 mit Yukid. und Gekid. nach Miyako zurück (143 und 220).

152—61 muß die Jahreszahl über den Seiten „1562" lauten.

181, 13 verwechselt Frois Yofo Paulo mit Senshu Paulo.

248, Anm. 1. Diese Version über den Tod des Ashikaga Yoshiteru ist die der japanischen Kaiserannalen (Titsingh-Klaproth, Nipon o Dai Itsi Ran, Paris 1834, 385); ihr widerspricht Frois 276.

257, 1 lies: in den Dienst der Kirche, statt „in die Kirche".

265, 43 lies: Bartholomeo an D. Antonio, statt „Bartholomeo".

272, Anm. 1 lies: Tatsuoki, statt „Tasuoki".

290, Anm. 3 muß lauten: „Nach Steichen 21 war der Daimyō Gotō Sumiaki, der den Bastard Ōmura Takaaki adoptierte".

337, Anm. 2, lies: Sunano, statt „Sunamo".

343, Anm. 1, lies: Gotō Sumiaki, statt „Tadaaki".

455 Baptizeiro-Taufrituale.

Zu den benützten Handschriften: Unser Froiskodex trägt die Signatur 49—IV—57. Wo bei den in der Einleitung und den Fußnoten angeführten Handschriften kein Fundort genannt ist, befinden sich dieselben im Besitz der Gesellschaft Jesu.

Benützte Archive und Handschriftensammlungen.

Archive der Gesellschaft Jesu: VI XIII—XV XVIII—XXI XXIX XXXI 29 60 70 95—97 102 145—146 155—156 183 197 211 240 288 335 406 427 430 449 462 465 487—488 503—504.

Lissabon: Academia das Sciencias: XVIII—XIX.

Ajuda: I XII XVIII 3 89 108 156 197 342 431 511.

Archivo Nacional da Torre do Tombo: 14.

Bibliotheca Nacional: XVIII—XIX 430.

Archivo do Ministerio dos Estrangeiros: XVIII.

Personen- und Ortsnamenverzeichnis.

Vorbemerkung: Japanische Personennamen suche man unter dem Familiennamen, portugiesische unter dem ersten Familiennamen, Ordensnamen unter dem Vornamen, also: Toyotomi Hideyoshi, Melchior Nunes Barreto, Frey Gaspar da Cruz. Das japanische „dono" (Herr) hinter den Namen kürzen wir ab, also: „Yamatod." statt: Yamatodono. Wo ein Name nur in den Fußnoten vorkommt, geben wir die Seitenziffern nach den anderen und in Kleindruck.

A

Abe S. J., F. X. XXVII.
Abessinien III 46.
Adil Khan III.
Aesop 96.
Agassaim IV.
Agostinho (Dōjiku) 161.
Agune 119 431.
Akechi Mitsuhide 362 391 141 365 449; Tochter Gracia 141.
Aki 73 151 365 377.
Akimasa, Manoel 108 225—26.
Akizuki 410—12 473 489—92.
Akizuki Fumitane 411, Harutane 411, Kiyotane 66, Tanezane 410—12 472 490—92.
Akutagawa 329 368 237 286.
Albuquerque 14.
Alcacer Quivir 102 261.
Alcaçova S. J., Pedro de VI XIX 20 (Leben)—31 4.
Alcala 287 487.
Alcaraz S. J., Fernando de 287—88.
Alexandre (Yamaguchi) 70—71.
Almeida, D. João de 427.
Almeida S. J., Luis de: Leben, Eintritt (1552) 27, Funai (1558) 63; Reisen von Funai nach Hakate, Hirado (1561) 113—14 153, Satsuma (1561—62) 118—27 7, Ōmura (1562) 154—58; von Yokoseura 163—66 nach Hirado (1562) 160—64, Arima (Missionsgründung in Kuchinotsu und Shimabara 1563) 166—87, Bungo (1563) 167 187—88 194—97; von Takase nach Bungo (1563) 198—200, Arima (1564) 207 210 221; von Kuchinotsu nach Bungo, Hirado (1564) 221—22, Bungo, Miyako (1564—65) 222—26 228 242—57, Fukuda, Ōmura (1565) 257—58 270, Bungo (1565) 259 261 288, Gotō (Missionsgründung 1566) 291—303 343, Shiki (Missionsgründung 1566) 305—06, Amakusa (Missionsgründung 1569) 344—48, Bungo und Chikuzen (Missionsgründung in Akizuki 1570) 410—13, Arima Stadt (Missionsgründung 1576) 475 478—79 482 484, Hondo (1576) 484—85; Predigt durch Dōjiku und japan. Brüder 119 121 123 292 299 305; Arzneikunde 63 121 122 225 258 294—97; Talent für Verkehr mit Fürsten 153 170 343—44 475; Seeleneifer 173 215; Briefe 242—61 291—304.
Almeida S. J., Pedro de XIX.
Almeida, D. Pedro de 211—12.
Almeida S. J., Simão de 487.
Alvarez S. J., Gonzalo 430—31.
Alvarez S. J., João I XVI.
Alvarez S. J., Manoel 95.
Amador 4 14.
Amagasaki 322—23 328—29 366—67 394 453.
Amako Katsuhisa 377.
Amako Yoshihisa 377.
Amakusa VIII 7 10—11 304 322 344—50 (Missionsgründung) 27 95 183 487 517.
Amakusa, D. João 349—50; Gattin D. Gracia 349; Sohn Miguel 344—50 410.
Ama-no-Koyane 250 329.
Amaterasu 225 136.
Ambon III IV 1 3.
Amida 5 39 71 74 79 90 124 146 204 210 220 226 227 231 234—35 237 240—41 277—78 305 369 22 101 108 249.
Andoku 169.
Andreas S. J., Bischof (Oviedo) III.
Andreas (Yamaguchi) 70.
Anesaki, Masaharu 271 571.
Anjirō, Paulo de Sancta Fé I 1—6 18 517.
Anratkuwo-in (Miyako) IX.
Anselmo (Hirado) 61.
Anshin 329.
Antão (Miyako) 325 s. Sō-i.
Antonio (Bungo) 38 224.
Antonio (Kagoshima) 4 14.
Antonio (Kasuga) 486.
Antonio de Sancta Fé 20—21.
Aquaviva S. J., Claudius 7.
Araki Murashige (Shinano) VI 151 365 421—23 446—47 459—60 449.
Arias S. J., J. XIX.
Arima 270 299 474—75 501—03 153 183 406 465 487; Stadt VIII 7 474 477—84 502—03 504 507.
Arima Haruzumi (Sengan) 156 166 168—69 193 195—96 198—99 206—09; Gattin 171, Söhne: NN adoptiert von Shikid. 304, Yoshizumi 196, Yoshisada D. André 158—59 168 171—72 177 183 186—87 196 210 270 409 434—35 473—74 (Charakter), 473—82 (Bekehrung und Tod); Gattin Marina 477, Söhne: Shigezumi (Harunobu D. Protasio) 480—84 501—03, Sancho 477 503.
Ariya 477.
Asai 369.
Asakura Yoshikage VI 287 355 358 363.
Ashikaga, Universität 11 101 320.
Ashikaga Yoshikane 320; Yoshimitsu 239; Yoshihide 274 329; Yoshiteru VI 12 78 87—89 110—11 128—34 136 217 219—21 230—31 272—76 (Tod), 287 517; Mutter 231 274, Onkel Kōgad. 188, Gattin Kojijud. 231 277—78, Töchter 276, Brüder: Shukō 276,

Yoshiaki (Gakkei) VI—VII 287 355—59 361 363 372 374—75 376—92 400—01 417 427 445—50 369.
Ashinoyama 328 333.
Atago 354.
Athaide da Gama, D. Alvaro d' 20.
Atjeh 105—06.
Avan 4.
Avila 487.
Avis 203.
Awa 225 274 327 329 470 108 243.
Awaji 218.
Ayres, Christovão XII.
Ayres Sanchez S. J., 116 155 (Leben), 179—81 190 259 489 491.
Azuchi VII 9 360 363—65 467 96 354 362 487.

B

Banochō (Miyako) 109.
Bansai, João 91.
Barbosa Machado, Diogo XI
Barreto S. J., Gil XIX.
Barreto, Ruy 69.
Barreto Rocim s. Rolim 156.
Bartholomeo (Chikuzen) 489 491—92.
Bartholomeo (Miyako) 129—30 (= Konoye ?).
Bartholomeo (Shimabara) 210.
Bartoli S. J., Daniele X.
Barzaeus S. J., Gaspar 18 46 340.
Bassein 46 335.
Batjan III.
Battorum III.
Belem 249 14.
Benasterim IV.
Ben-en 235.
Bento (Hirado) 486.
Bernardo S. J. (Kagoshima) 17—18 8 12.
Bernardo (Nagasaki) 441.
Bettã S. J., J. XIX.
Bettō 210.
Bingo 40 75.
Bishamon 252.
Bitchū 362.
Biwa See 79 363 365 393 77.
Bizen 362.
Bonaventura S. J., Pedro de 261.
Borja S. J., St. Francisco de 261.
Borneo, Untiefen von 103.
Braga 430.
Bragança, D. Constantino de III 102 430.
Brahma 249.
Bravo S. J., João XIX.
Brescia 405.
Brigitta, St. 339.
Bungo Mission unter Xaver (1551) 17—19 21 26; Gago (1552—55) 29—33 37—39 43 45—46; Torres (1556—62) 51—59 63—66 69—71 73 111—18 133 155 181; ohne Pater (1562) 155 160 165 172; de Monte (1563—68) 186—88 194 198—99 214—17 221 223—34 257 259 270—71 318—19 322 343; de Figueiredo (1568—69) 350—53 392 406; de Monte (1570—77) 409—11 413 432 455 468—71 487 489—91; Frois (1577—81) 493—501 511; ferner II V VIII 7 95 191—92 195 288 387.

C

Cabral S. J., Francisco, in Shiki, Amakusa, Ōmura, Arima (1570) 348—49 405—09, Bungo 421, erste Miyakoreise (1571) 424—27 429, Ōmura (1573) 432 448, zweite Miyakoreise (1574) 450—52 455 335, Bungo (1575—76) 469 471 479, Arima (1576) 479—84, Bungo (1576—77) 484 487—88 492—500, Leben 335.
Cabral S. J., João 211 222.
Calepinus, Ambrosius 95.
Cananore 430.
Carambolim III.
Carrion S. J., Francisco 487.
Castão, Francisco 190.
Castellobranco 488.
Casto (Val Sabbia) 405.
Castro S. J., Affonso de III.
Castro, D. João de 4.
Celebes III.
Cespedes S. J., Gregorio de 487.
Ceylon 105 235.
Chaves (Braga) 427.
Chijiwa 480 406.
Chikatora s. Shōnoshirod.
Chikushid. 66 490.
Chikuzen 472 153.
Chikuzend. 152 s. Toyotomi Hideyoshi.
China III IV 18 20—21 49 90 98 105 123 211 288 338 364 390 401 287.
Chincheo 211.
Chion-in (Miyako) V 240—41 277—78 446.
Chion-ji (Miyako) IX.
Chōmeiji (Miyako) IX.
Chorão III 29 427.
Chōsokabe Motochika 470—71.
Chōsugami s. Chōsokabe.
Chūdō 449.
Cochin 2—3 106 487.
Cochinchina 4.
Coelho S. J., Gaspar VIII X XIII XXI 7 427 (Leben)—28 439 460—65 475—79 482 484 501—03.
Coimbra VIII X XVIII—XXI 2 8 46 47 279 430 487 504.
Condottim III.
Constantino (Owari) 428—29.
Cordova 340 4.
Correa S. J., Thomas II XIX.
Correa Pinto, Gaspar 431.
Cosme S. J. (Miyako) 111 333 424 446—48 452—55 (Leben), 467.
Cosme (Iimori) s. Shōbayashi.
Cosme (Arima) 483.
Costa S. J., Balthazar da 262 266—69.
Couros S. J., Matheus de 60 226.
Coutinho, D. Francisco 102 114—15.
Covilham 335.
Cros S. J., Joseph Marie XI XII.

D

Daibut (Nara) 252 371 389.
Daidōji (Yamaguchi) 19 50.
Daigo 137.
Daigo-ji 77.
Daijakuji (Hiei-zan) 78.
Daijōd. s. Matsunaga Hisahide.
Daijonyūdo 234.
Daikoku 290.
Daimanbō (Shimabara) 179 197.
Dainichi 15 79 96 101 157.
Daishin-in (Miyako) IX.
Daitokuji (Miyako) V 238.
Daizenbō 42—43 77—81.
Daman III 288.
Damião S. J., (Chikuzen), als Dōjiku 73 81—84 91 95 130 150 153 (Leben)—55 165 171 176 179 187 208 233 281—82 284—85 287 322 324; als Bruder 324 491, sein Bruder s. Bartholomeo (Chikuzen).
Damião (Chikuzen) 472—73.
Damião (Ōmura), Tono 192.
Danjōd. s. Matsunaga Hisahide.
Denjurōd. 396 398 400.

Diaz S. J., Alvaro 487.
Diaz S. J., Antonio 47.
Diaz S. J., Balthazar XVIII 46.
Diaz S. J., Belchior XIX 47.
Diniz (Arima) 483.
Diogo (Miyako) 139—40 285.
Diogo (Neshiko) 311—12.
Diogo (Sakamoto) 77 80—81 392—93.
Diogo (Shishi) 205—06.
Diogo (Shiki) 306.
Diogo (Yokoseura), Arzt 290.
Divar III.
Doka s. Matsūra Takanobu.
Domenech S. J., Jeronimo 60.
Domingas (Miyako) 415.
Domingos (Hirado) 61.
Dongrim IV.
Dschilolo III.

E

Ebisu 330.
Echigo 363.
Echizen 152 336 358 363 403.
Echun 94.
Emma-Ō 239.
Enchin 77 236.
Enkō Daishi 5.
Enkyō-ji 360.
Enshō Daishi 5.
Evora X XX XXI.

F

Fabião 94.
Felipe (Yamaguchi) 74.
Fernandez S. J., Andreas 18.
Fernandez S. J., Diogo 430.
Fernandez, Jeronimo 430.
Fernandez S. J., Juan: Vorleben 340—42 4. Mit Xaver in Japan (1549—51) 4—14 55 342; m. Torres in Yamaguchi (1551—52) 17 22—28; m. Gago in Bungo u. Yamaguchi (1552—54) 29—31 33—34 37—39, Hirado (1555) 43—44, Bungo (1557) 56—58, Hakata (1559) 66—67; m. Torres in Bungo (1559—62) 71 112 116; allein in Hakata (1562) 154; m. Torres in Yokoseura (1562—63) 155 157—58, Hirado (1563) 160—64, Yokoseura 164 170 184—85 188—92 291; m. Frois in Takushima, Hirado (1563—64) 200—06 213 222, m. J. Cabral (1564) 222, m. da Costa (1565—66) 263—69 310—11; Tod (1568) 342—43. Äußeres 184 203 341—42, Tugenden 340—43, Kenntnis des Japanischen 341—42 5 10—11 28—29 33—34, Übersetzungen 6 116 201 342, Aufzeichnungen 6.
Fernandez S. J., João (S. Fins) XVIII.
Ferrara 183.
Figueiredo S. J., Melchior de XIX 211 (Leben) 224 258 262 270 288 291 344 350—53 408—09 413 432—34 471—73 488—89 392.
Formosa 211.
Franco S. J., Antonio X XIII.
Freire S. J., Fulgencio III.
Frois S. J., Luis: Leben I—IX; Fahrt nach Indien 3, Malakka 46—48, Japan 183; mit Torres in Yokoseura (1563) 188—92; m. Fernandez in Takushima u. Hirado (1563—64) 200—06 212—14 222; Miyakoreise (1564—65) 222—29; m. Vilela in Miyako (1565) 230—31 247 278—86, in Sakai (1565—66) 286—87 312—19; allein in Sakai (1566—69) 319—31 366—68, Miyako (1569—70) 369—404; m. Organtino (1570—77) 409 414—29 445—49 452 455 460 467 492; Oberer in Bungo (1577—81) 409 492—3 495 497; Beziehungen m. Anjirō 3, Antonio de S. Fé 20, Bernardo 18, J. Fernandez 3 8 184 341—42, Nobunaga 370 372—73 375—76 378—85 392—99 402—03 422 424—27 448 467, L. Pereira 17—18, Torres 3 183—84, Wada Koremasa 414—20 u. ö., Xaver 3 341; Studium des Japanischen 202, des Hokkekyō 452; Entwurf v. jap. Grammatik u. Wörterbuch 202, Übersetzung v. Heiligenleben 322, Perikopen 322, Briefe XVIII—XXII XXIX XXXI 392—99 414—22 108 145 152 240 279; Geschichte Japans IX—XVII 465 511 *3—8*, handschr. Quellen 7 6 14 388, gedruckte *6*, mündliche Mitteilungen *6—8* 14 118; Varia 9,
Fuden 360.
Fudō-dō 449.
Fujiku 193 198.
Fujiwara 250 396; Jōe 39; Michitaka 402.
Fukahorid. 432 442—45 408.
Fukakawa Tainaji 22.
Fukakusa 449.
Fukansai Fabião 517.
Fukuda Hibiya s. Hibiya.
Fukuda 258 261—62 266—67 269—70 288 291 303 307—09 407 432—33.
Fukue 300.
Fukue-shima 289 s. Gotō.
Fukui s. Kita-no-shō.
Fukuoka 9.
Fukuro 183.
Fukushōji (Kagoshima) 6—7 122 124 126 108.
Funai s. Bungo. Ferner XX 95 211 503; Grundstück 33, Haus 51; Spital 51—55 58 63—64 71 104 116—17 215, Noviziat, Oberer P. Reimão 487.
Furlaneto S. J., Giuseppe 504 506.
Furuhashi 328 333—34.
Futakuka 76.
Futsu-nushi 250.
Fuyō Dokai 97.

G

Gago S. J., Balthazar 20 29 (Leben)—33 37—39 43—44 49 51—52 59—60 66—70 101—106 154 199 *6* 4 13.
Gakkei s. Ashikaga.
Gama, Duarte da 17 20 13.
Gama, Vasco da 4 20.
Gandia 261.
Ganesha IV.
Gaspar (Sakai) 321—22.
Gaspar (Shiki) 306.
Gaspar, Magister s. Barzaeus.
Gaspar da Cruz O. Pr. III.
Gaspar de Leão Pereira, D. 115.
Gekid. s. Kiyohara.
Genku 5.
Geronimo (Hirado) 61.
Gifu 331 362 393—98 424—27 272.
Gille S. J., A. 446.
Gion V 71 136—37 179—80 236 259 472 73.
Gnecchi-Soldo S. J., Organtino VII 405 (Leben), 409 422 427 429 445 452 459 467—68 492.
Goa I—IV IX XVIII—XIX 1—4 18 20—21 27 29 46—47 211 248 261 341 394 48 288 340 405 427 430 487 507.
Goa Velha III.
Gohonjō 362 s. Oda Nobuo.

Gohyaku Rakan 236.
Goes (Zeeland) 340.
Gois S. J., Estevão de 47—48.
Gomes Barreto 155.
Gonçales S. J., Alonso 487.
Gonofuked. 321.
Gonsalves Affonso s. Gonçales.
Gonsalves S. J., A. XIX.
Gonsalves S. J., Diogo IV 197.
Gonsalves S. J., Sebastião (I) 427 (Leben), 485 511; (II?) 487.
Gosho (Miyako) 237.
Gosho-no-uchi (Miyako) 449.
Gotō 156 261 289—303 (Missionsgründung) 343—44 427—28 431—33 471—72 27 155 183 211.
Gotōd. s. Ōmura Takaaki.
Gotō Sumiaki (Danshu) 290—303 343—44 427—28 431 471—72, vgl. 517; Bruder, Neffe, Tante, s. Erstgeborener 292 343, Bastard Saemonnotayū D. Luis 295 297—98 343—44 428 431—32 517, Gattin 292 295—96 298, Tochter 297, Enkel Yemonnotayū 431—32.
Guarda, Bischof v. 190.
Guerra, D. Pero da 183—85 190 193 200.
Guilherme s. Pereira.
Gyōbud. 179—80.
Gyōbu-no-tayū 345 347—48.

H

Haas, Hans XII.
Habirō 191 193.
Hachiman 251 294 361 496.
Hachiman Tempel (Nara) 251—52.
Hachirao 487.
Hachirōd. s. Ōuchi Yoshinaga.
Hachiōji 358.
Hachiya 449.
Hainan 105 288.
Haiseki 319.
Hakata, Xaver (1550) 9; Gago (1556, 1559) Missionsgründung 52 59—60, Zerstörung 66—71 228 vgl. 194 220 299; ohne Pater (1561—75) 111 113—14 153—55 160—61 164—65 167 184 472; Figueiredo (1575—77) 472—73 488; Moura (1577) 488—92; Varia 201 297 433 211 261 487.
Hakusai-ji 360.
Haku-san Gongen 425.
Halmahera III.
Hanamasa 428—29.
Hanaura (Hirado) 205.
Hangonowō 90.
Harima 100 362.
Haru-ko 471.
Hashiba s. Toyotomi Hideyoshi.
Hashibō 191 (= Habirō?).
Hatakeyama Takamasa 128 133.
Hative IV.
Hatonokaito 145.
Hattorid. 32.
Hayasaki 475.
Hayashi (Owari) 354.
Hayashid. (Bungo) 499.
Hayashid. (Gifu) 424—25.
Hayashi Razan 517.
Hayato s. Konishi.
He-no-ura 471.
Henrique von Portugal, Cardinal D. VIII.
Hibirō 191.
Hibiya Ryōkei, Diogo (Fukuda) 12 132—33 138 226 242—45 256—57 286 312—14 321 366—67 416; Vater Kudō 132, Gattin Ines 242 313 315—16; Kinder 132—33 314—15, Vicente 132—33 243 245, Monica 242—43 256 312—16, Enkel Leão 133.
Hiden-in (Miyako) IX.
Hidetsugu s. Toyotomi.
Hideyoshi s. Toyotomi.
Hiei-zan s. Hie-no-yama.
Hie-no-yama II VI—VII 40—43 73 76—81 91 96 99 100 109 219—20 358—59 362 365 373 380.
Higashid. 475—76.
Higashi-no-umezu (Miyako) 449.
Higashi-ku-jō (Miyako) 449.
Higashi-sho-no-kōji (Miyako) 449.
Higo 289.
Hijikuroyeikiu 168.
Hino 396.
Hikone 363.
Hirado Gruppe 59—60 (Missionsgründung) 62—63 111 114 159 160—64 167 184 200—06; 264—65 267—68 288 296—97 309—12 322 485—86 510—11; s. auch H. Insel u. Stadt, Ichibu, Ikitsuki, Ira, Kasuga, Neshiko, Sakaime, Shishi, Takushima, Koteda, Matsūra.
Hirado Insel 162 (Ōtsuka) 205 (Hanaura) 486 (anderer Ort) s. auch Hirado Stadt.
Hirado Stadt, Xaver (1550) 49, Torres (1550—51) 13—14; ohne Pater (1551—55) 20 31; Gago (1555—58) 43—44 49—50 59—63, Vilela (1558) 59—63; ohne Pater (1559—62) 68—69 72 112 153 114 116—117 133 154—55 159; Torres (1562—63) 160—64; ohne Pater (1563—64) 200—05; Frois (1564) 212—13, da Costa (1564—67) 222 261—69 288 296—97 308—12 342—43, Seb. Gonsalves (1576—86) 485—86 488 490 492 511; Christen in der Fremde 61 112 116—17 155—56 165 433 s. auch Senshu; Varia 187 197 406 427 504.
Hirakata 285.
Hirano (Miyako) 449.
Hiroshima 73.
Hisho s. Matsūra Takanobu.
Hita (Bungo) 410—11.
Hitoyoshi 348.
Hizen 289.
Hōgiojino 89.
Hōin S. J., Vicente 96 412—13.
Hōjōd. 54.
Hokezu Norinobu 470.
Hōkiō-in (Miyako) IX.
Hōkongō (Miyako) 449.
Homan 490—91.
Hondo (Amakusa) 347—48 350 484—85 465.
Hōnen Shōnin 5 240.
Hōnenji 210.
Hongwanji (Miyako) IX.
Honkokuji s. Rokujō.
Honnōji (Miyako) 281 285 452 362.
Hō-ō-ji (Miyako) IX.
Horie (Iyo) 74 225—26.
Horotaro Sakamoto 517.
Hōshenji (Kawanabe) 123.
Hōshōji (Miyako) 449.
Hosokawa Palast (Miyako) 237.
Hosokawa 218, Fujitaka 287, Harumoto 128, 237, Hyōbu-no-Tayū 449; Tadaoki 488, dessen Gattin Gracia 488, Takakuni 322, Yoriharu 128.
Hyakumanben (Miyako) IX 237.
Hyōgo 76 360 492.
Hyūgad. 132 283 285 317 321 327 330 282.

I

Ibaraki (Settsu) 365 449.
Ibaraki 388.
Ichibu (Hirado) 265 310.
Ichibud. 264; s. Gattin 264—65 311—12.

Ichijō Kanesada D. Paulo 469—71; Sohn Uchimasa 470—71, Enkel Chikamasa 471; Miyako-zweig 471.
Ichijō-in (Nara) 287.
Ichijō-in (Unzen) 475.
Ichijō-ga-dani 358.
Ichiku 5—6 119—21 124—26.
Ichimadad. 32.
Ida (Bungo) 350.
Idzumi 218.
Idzumo 101.
Iga 149 362.
Ignatius s. Loyola.
Iimori VI 144—47 (Missionsgründung) 219—20 231 244 273—74 280 285—86 317 324 128 517.
Ikeda VI 151—52 420—21.
Ikedad. (Katsumasa) VI 151—52 421; Tochter Maria 151—52.
Ikeda Nobuteru 354.
Ikeda Tango-no-kami, Simeão 145 370 488.
Ikitsuki (Hirado) 13 59 71—72 114 160 162—63 309—10.
Imagumano (Miyako) 449.
Ima-miya (Miyako) 449.
Imamurad. 128—31.
Inaba 362.
Inari (Miyako) 449.
Indra 249.
Inhambane III.
Insud. 180.
Ippen Shōnin 5.
Ira (Hirado) 59 114 162 312.
Irie Sakon 470.
Isahaya Stadt 435 438—39.
Isahaya, Tono 116 156 193 207—08 408 432—45 464 475 479—80.
Ise 360 362 517.
Ise-no-kamid. (Miyako) 89 130—31 136.
Ise-no-kamid. (Ōmura) 153 155 189; s. Bruder s. Shinsuked. Luis.
Ishibashid. 148 254 459.
Ishi-gura (Miyako) 449.
Ishi-wara (Miyako) 449.
Itami 365.
Ito 127.
Itsuku-shima 73—74.
Iwakuni 451 12(?).
Iwanari 275 317 327 330 283.
Iwashimizu Hachimangū 361—62.
Iyo 74 225 500—01.
Izabel (Sakai) 323.
Izanagi 90 425.
Izanami 90 425.
Izumi (Kyūshū) 306 348.

J

Jeronimo s. Geronimo.
Jiao (Shimabara), D. s. Shinsuked.
Jikoku 235.
Jingō Kōgō 226.
Jizō-dō (Miyako) IX.
Joanne (Kagoshima) 3—4 14.
João S. J., D. (Coimbra) XIX.
João III v. Portugal 202 14 340.
João (Arima), D. 483.
João (Bungo), D. 410.
João (Gotō), D. 299 302.
João (Hirado), D. s. Koteda.
João (Hirado) 61.
João (Ikitsuki) 13.
João (Miyako) 387.
Jochim (Amakusa) 345—47 349.
Jochim (Kuchinotsu) 502.
Jochim (Miyako) s. Konishi Ryūsa.
Jōdōin (Miyako) 449.
Jokei-ji (Miyako) IX.
Jōnosuked. 362 s. Oda Nobutada.
Jorge (Neshiko) 311.
Juan de Albuquerque O. F. M. 14.
Julião (Amagasaki) 366—67.
Jukō 4.
Justino (Sakai) 321—22.

K

Kabashima 407.
Kaduthuruthy 446.
Kadzusa VII IX XX 95—96 427 517.
Kaga 363 94 152 404.
Kagoshima II 2 4—8 29 111 121—27 108.
Kagutsuchi 354.
Kai 358.
Kaizoji-no-Jizō 207.
Kakajima 330.
Kakuhan 5.
Kamakura 281.
Kambodscha 288.
Kameyama 234 403.
Kamitoba (Miyako) 449.
Kamono (Miyako) 449.
Kaneko (Shimonoseki) 488.
Kanton 20 49.
Kanze (Ōmura) 438.
Karasukigahana (Miyako) 449.
Karfunkelinsel III.
Karl V., Kaiser 349.
Kasuga (Hirado) 59 114 162 486.
Kasuga (Nara) 250—51 329.
Katōd. (Hirado) 161 267 308—09.
Katō Kiyomasa 487.
Katoku João (Hakata) 68—69 228.
Katsuragawa (Miyako) 368.
Katsuragi (Bungo) 270.
Katsura-sanga (Miyako) 449.
Kawachi 128 253 358.
Kawachinoura (Amakusa) 344—50. 27 70 95 487 504.
Kawajiri (Aki) 451.
Kawajiri (Higo) 199.
Kawanabe (Satsuma) 123 118.
Kawa-no-tana (Miyako) 83.
Kawashimad. João 330.
Kawauchi (Ise) 360.
Kayōshimosad. 281—82 284 361.
Keiga-in (Miyako) IX.
Kenninji (Miyako) 76.
Kenzaburō 94.
Kesshu 100.
Kichiji (Miyako) 449.
Kichijō-in (Miyako) 449.
Kidzuki 101.
Kiinokuni 466.
Kinashid. (Yamaguchi) 40.
Kinkakuji (Miyako) 239.
Kitabatake Tomonori 362.
Kitamurad. 79—80.
Kitano (Miyako) 449.
Kita-no-shō (Fukui) VII XX 142 152 287 355.
Kita-Shirakawa (Miyako) 449.
Kita-yama (Miyako) 449.
Kiung-tschou 105.
Kiyohara Ekata 141—44 220; Tochter Maria 141.
Kiyomizu (Miyako) 236 275.
Kōbō Daishi 5 241 312.
Kōbukuji (Nara) 249 287.
Kochinotsu s. Kuchinotsu.
Kodano Jirozaemon 180.
Kōdō (Miyako) IX.
Kōgad. (Arima) 209.
Kōgad. (Miyako) 188 387.
Koikebingonokami 96—99.
Kōka 287 355.
Kokakuji (Kagoshima) 123.
Kokubu (Satsuma) 5 121.
Kokuonji (Miyako) 276.
Kokura 488 70.
Kokuzō 101.
Kokuzō Bosatsu 252.
Kōmoku 235.
Konfutse II 95 320.
Konishi Ryūsa (Yakurō), Jochim 285 392—93 419 448 12 (?) 82; Söhne: Josei Bento 392, Yukinaga D. Agostinho 285 392 403—04 487, Hayato 487.
Konishi Yogorod. Thomé (Yamaguchi) 82—83.

Kōnomine 353.
Konoura 504.
Konoye Bartholomeo (Miyako) 129—30 153.
Konoye Sakihisa 231.
Konstantin, Kaiser 157.
Korea IX 123 364 505 509—10.
Korimura (Ōmura) 433 439 463 504.
Koshiki (Satsuma) 430.
Koshimizu 329.
Koteda 49; D. Geronimo I. 13 59 62—63, Gattin 161 213, Söhne: Saemon-no-jōd. D. Antonio IV 13 59—60 62—63 71 114 133 152 160—62 184 192 200 202—05 213 222 263—68 vgl. 517) 288 308—09 312 486. D. João 60 62 264 268 288 296 308—09 311 155; Töchter 161, Beatriz 161.
Koteda, D. Antonio (s. oben): Großvater 161, Gattin D. Isabel 63 133 160—61 184 200 202 205 222, Söhne 184, D. Geronimo II. 486, Vetter 267.
Koteda, D. João (s. oben): Gattin, Tochter des Ichibud. 164.
Koteda, B. Beatriz (s. oben): erster Gatte Katōd. (s. oben), zweiter 161.
Kowori (Miyako) 449.
Kōya 362 312 363.
Kōzen, Cosme 244 323 490—92; Sohn Jacobe 490 492.
Kuchinotsu IV V VII XX XXI 168—69 (Missionsgründung), 171 176—79 181 186—87 193 195 199 207—10 221—23 225 257—61 288 303—04 322 344 346 348 409—10 413 475—80 482—84 488 502 211 406 504.
Kuchimochi (Hyūga) 500.
Kudō 132.
Kujō 446—47.
Kukai 5.
Kundanojuchō 85.
Kure s. Korimura.
Kurodad. (Yono) 150—51, Vater 150, Brüder 150, Gattin Maria 150—52, Kinder 150—52, Justa 151—52 (Gattin d. Takayama Ukon Justo).
Kuroda Yoshitaka Simeão (Kondera) 487.
Kurodani (Miyako) 210.
Kurond. s. Kurodad.
Kuroyemon 451.
Kurume 487.
Kusu (Bungo) 270.
Kutama (Amakusa) 348.
Kutami (Bungo) 37—39 (Missionsgründung), 56—58 111 162 223—24 352 491.
Kutamid. 37—39 118.
Kwambakud. 152 s. Toyotomi Hideyoshi.
Kwambakud. IX XXI s. Toyotomi Hidetsugu.
Kwannon 36 234—35 249 275.
Kwannonji 355.
Kwantō 91 101 108 219 319—20 364 373.
Kwatzōbō 109.
Kwōzoin 107—08.
Kyōdomari 118—19 121 156
Kyozen, Paulo 39—43 55.

L

Laguna S. J., Francisco de 487.
Laotse 11.
Leanor (Shishi) 205—06.
Leão (Amakusa) 345—49.
Leão (Sonogi) 464.
Leão S. J., Christovão de 487.
Leiria 288.
Leite, Estevão 405.
Leomil 504.
Leon, Cristobal de s. Leão.
Lissabon XIX 115 250 340 4 14 27 29 113 155 249 261 430 487.
Löwen 340.
Lopes S. J., Alfonso 104.
Lopes S. J., Antonio 479 487 (Leben).
Lopes S. J. der Ältere, Balthazar 406 (Leben), 488 487.
Lopes S. J., der Jüngere, Balthazar 488 (Leben), 490.
Lopes S. J., Manoel 430.
Lopez de Villalobos, Ruy 3.
Loreto 405.
Lourenço S. J.: Vorleben 16 40 338; in Yamaguchi und Bungo (1551—54) 16—17 35 40; Hiei-zan Reise (1554) 40—43; im Süden (1554—57) Bungo, Yamaguchi 43 45, Hirado 62, Bungo 71; Hiei-zan Reise (1559) 73 77—82; in Miyako (1560—62) 82 84 87 89 97—99 101 108—09 128, Yamatoreisen 129—31; in Sakai (1562—63) 133—34, Nara Reisen 140—43; in Miyako (1563—64) 144, Iimori 144—46 338—40, Sawa 147—48, Tochi 148, Takayama 148—49, Yono 150, anderes Reich 149, Iimori 219; in Gotō (1566—68) 291—93 299 303 343—44; in Bungo (1568—69) 344; Sakai (1569) 367; in Miyako (1569—75) 369 371—72 376, Disput m. Nichijō 379—85, 386—88 391—93, Gifu 393—98, Miyako 399—400, Gifu 402—03, Takatsuki 403, Miyako 403, Iimori 338—40, Gifu 422, Gifu 424—27, Sanga 445, Takatsuki 460 467 152, Miyako 415—20; Äußeres 16 84 87 144—45 338; Tugenden 16—17 380, Gehorsam, Armut 40, Sanftmut 41, Seeleneifer 16—17, Predigttalent 16 42 98 108—09 145 291—93 299 338—39 379—85 418, Kenntnis des Buddhismus 98 380 425 101.
Loyola S. J., St. Ignatius von 2.
Lucas (Kutami) 37 224.
Lucas (Ōmura) 437—39.
Lucena S. J., Affonso de 504—06.
Luis (Ōmura), D. s. Shinsuked.
Luis de Granada O. Pr. 95.

M

Macerata 504.
Madenokojid. 331 402.
Madrid 487.
Madura III.
Maeda Toshinaga 404.
Maffei S. J., G. Pietro VIII.
Magaya (Bungo) 271.
Makao I IX XI—XIII XXI 102 105 192 211 288 430 504 27 133 156 183 261 487.
Makino-ō 362.
Makinoshima 363 450.
Malakka II XVIII 1—4 20—21 47 102 106 183 262 431.
Maldiven 104.
Mallorka 3.
Maluko 1.
Manase Dōsan 211.
Manila 151 404.
Manoel I. v. Portugal 14.
Manoel, Chinese 4 14.
Manoel (Bungo) 71.
Manoel (Hative) IV.
Manoel (Hirado) 61.
Maria (Kagoshima) 6.
Marishi-ten 160.

Martha (Miyako) 468.
Martinho (Hirado) 61.
Mascarenhas, Francisco de 52 55.
Mascarenhas, D. Pedro de 19.
Matheos (Neshiko) 311—12.
Matheos (Yamaguchi) 17—18.
Mathias (Iwakuni) 451.
Mathias (Ōmura) 437—39.
Matsubara 461—62.
Matsugasaki (Miyako) 449.
Matsunaga Hisahide (Sōtai, Daijōd., Danjōd.) VI 128—31 135 138—43 147—49 219—20 245 247—48 253 255 273 318—19 329—31 357—58 370—71 377 403; Sohn Yemonnosuke 274—75 279—81 283 358 370—71.
Matsūra Takanobu (Hisho) 8 44 49—50 59—63 68 116 153 155 160 192 200 203—05 212—13 261—69 303 308 485, Macht 10—11, Charakter 308 485; Vater (Doka) 63, Schwager 302—03, Bruder 264; Söhne 261, Shigenobu 266 308—09 485.
Matsuokasan 198.
Meale Khan III.
Mei-no-hama 154 221—22.
Meison Fabião 94—95 517.
Melito 503.
Mello, Francisco de 487.
Mendes Pinto (S. J.), Fernão III XII 48.
Mendonça (Bungo), Antonio de 288.
Mendonça, João de 465; Manoel de 102 118—121 156 181, Simão de 287 465.
Menezes, D. Diogo de 262 287 327.
Menezes, D. Duarte de 14.
Mercurem IV.
Mercurian S. J., Everardo VIII.
Messina 503.
Mexiko 3.
Mibu (Miyako) 449.
Mie (Bungo) 350.
Miguel I (Bungo) 39.
Miguel II (Bungo), Edelmann 113.
Miguel III (Bungo) 71.
Miguel (Chikuzen) 472—73.
Miguel (Ichiku) 5—6 120.
Miguel (Ikitsuki) 310.
Miguel de Contreiras O. S. Trin. 113.
Miidera 77 219.
Mikawa 369.
Mikino Handayu 145 329 334; Sohn Jesuit 334.
Milão S. J., João de 507.
Mimasaka 362.
Mimasaka Shinjid. 231 272—73 275; Vater 231, Erstgeborener 231 275, Tochter, Gattin d. Ashikaga Yoshiteru 231 273 277—78.
Mimizugawa VII 500 490.
Minami-no-Gosho (Miyako) IX.
Mindanao III.
Mino 96—99 255 272 319 331 354—55 358 362 376 393.
Misquitta S. J., Diogo de 487.
Mitsukuri (Ōmi) 287.
Miya-jima 73—74 225.
Miyako: Xaver (1551) 5 7—8 11—13; Lourenço (1554) 39—43; Vilela (1559—61): III 73 76 80 82, erste Wohnung (Bekannte der Bikuni) 82, zweite (Haus d. Yamadanogoke, Kawano-tana) 83—85, dritte (Haus d. Kundanojuchō, Tamaguranochō in Rokkakumachi) 85—101, 106, vierte (Shijokarasumarunochō) 106—10, fünfte u. letzte (Shijōnobōmon in Ubayanagi) 110—111 128—31, ohne Pater (1561—62) 132—34 217, Vilela (1562—63) 131 135—36 138 217—19, ohne Pater (1563) 138—44 220, Vilela (1563—65) 144—45 220—21, Vilela u. Frois (1565) 229—42 247 256 266 372—85 451—52 357 369 287 319, ohne Pater (1565—69) 316—18 324—31 356—62 364—65 368—69; Frois, im Haus d. Sō-i (1569) 369—74 376, im alten Haus (Ubayanagi) allein (1569—70) 374—94 396 399—404, m. Organtino (1570—75) 409 420—22 424 427 429 445—49 451—55; im Neubau (1575—77) 465—68 332—33 335 487 492; Beschreibung V 84—85 234—41, Zerstörung (1573) VII IX XXIX 359 445—49; Varia *8* 17 79 135—37 165 187—88 209—10 299 332 355 393—94 455 474 501 78 96 145 211 405 450 465 487 488 493 503.
Miyano (Yamaguchi) 28 45.
Miyoshi 218 246; Chōkei (Shurinotayūd.) 128 134 144—45 219—20 231 246—48 78 133 138 237 243 273—74, Bruder Fuyuyasu 248; Sohn Yoshioki 248 273; Adoptivsohn Yoshitsugu VI 273—77 279—86 317 323 326—27 329 331 358 248 253; Onkel Yasunaga s. Yuki Yamashirod.
Mizobuchi Yamatod. 425.
Moçambique 115.
Molukken III 1 3 115 211.
Momonowō 41.
Monden (Bungo) 271.
Monica (Miyako) 284.
Monica (Sakai) s. Ryūsa.
Monomotapa III IV.
Monserrate S. J., Antonio XIX.
Montanha S. J., I.
Monte S. J., G. Battista de IV 183 (Leben) 186—88 214—17 224 259 343—44 410 413 469.
Monteiro, Domingos 487.
Montserrat 340.
Mōri Motonari 50 52 221 352—53 450 411, Sohn Takamoto 450; Enkel Terumoto 362 377 450—51 365.
Morotai 1.
Moriye 73—74.
Moura S. J., Melchior de 488—92 487.
Muraid. (Sadakatsu) 385 466—67.
Murasaki (Miyako) 90 94 99 237 373 469 449 (Murasaki-no-monzen).
Murotsu 75—76.
Mutsu-hito 471.
Myōgakuji (Miyako) 87.
Myōmanji (Miyako) 86.
Myōrenji (Miyako) IX 376 369.
Myōsan Justo 455.

N

Nagahama 470.
Nagasaki VII—IX XX—XXI 7 306 404—06 433 (Missionsgründung), 407—09 427 432 440—45 465 481 487; 183 16 60 95—96 226 488 504.
Nagashima 354.
Nagateru 138.
Nagawarad. 78—79.
Nagoya 222.
Naitō (Takaharu?) III 10 21—22 50 80.
Naito Yukiyasu João 403—04 446.
Nakagawad. 397 449 287 (Kiyohide).
Nakai Luis (Miyako) 393 396.
Nakaji Kannojō 278 281 318.
Nakajima (Miyako) 449.
Nakamura 470.
Nakatsu 487—88.
Nanayama (Ōmura) 463.

Nanriji (Kagoshima) 122 118.
Nara 138—44 247—54 274 287 329—30 355 371 389 225.
Naroá III.
Navalafuz 287.
Negoro-dera 5 362.
Nenjitsu 6—7 122—24 126 517.
Neshiko 265 310—12.
Nichijō Shōnin VI 377—94 399—403 422; Disputation 379—85, Briefe 390 400.
Nichiju 86.
Nichiren 5.
Nicolao (Ōmura) 435—36.
Nijō (Miyako) 231 236—37 274—77; Neubau 356—58 372 386 445—46.
Niimura J. 517.
Niiro-Ise-no-kamidono 5 120.
Ninnaji (Miyako) 449.
Nishid. (Arima) 478.
Nishigamo (Miyako) 449.
Nishi-gara-hashi (Miyako) 449.
Nishi-ku-jō (Miyako) 449.
Nishi-no-kyō (Miyako) 449.
Nishinomiya 330 378 517.
Nishi-no-shichi-jō (Miyako) 449.
Nishi-no-shō (Miyako) 449.
Nishi-no-umezu (Miyako) 449.
Nishi-ume-no-kōji (Miyako) 449
Niūjima-jō (Usuki) 198.
Niwanogorozaemon 425 363 (Nagahide).
Noda 358.
Noronha, D. Affonso de 19 29 46.
Noronha, D. Garcia de 47; Sohn D. Antonio 47.
Noto 363.
Notsu (Bungo) 183 465.
Nukatad. (Bungo) 32.
Numazu 451—52.
Nunes S. J., Antonio 430.
Nunes S. J., Marcos XIX.
Nunes Barreto S. J., João 46.
Nunes Barreto S. J., Melchior II 3 46—49 52—55 60.
Nussalaut 1.
Nyō-i-rin Kwannon 252.

O

Obama 434—35.
Ochi Michihide 5.
Oda Nobunaga: Vorleben 353—55, Hauptaten 358—65; in Miyako (1569) 355—58 367—85, Gifu (1569) 388—89 391 393—98 400—02, Miyako (1570?) 403, Gifu (1571—72) 422—26, Miyako (1573—74) 445—51, Azuchi (1575) 467; Äußeres 353, Charakter 353—54 370 379 395—97 424; Feind der Bonzen 354 356—62 373 393 424—25, Freund der Missionare 370—73 394—98 424—26, Hochschätzung für Christentum 425 370—73, Rücksicht auf Ausland 370 394—98 424—26 373 375—76, Musikliebe 370 394, Bauten: Nijō (s. dort), Dairi Palast 358 378 385 389, Azuchi 363—64, Gifu Palast u. Festung 394—98, Seta Brücke 365, Daibut in Nara 389, Straßen 364—65, Galeasse 363; Autorität 370 395—96; Frois' Audienzen 370 372—74 375 378 379 394—95 396 397—98, Cabrals Audienzen 424—26 451; Varia VI—VIII 9 137 151—52 254 287 330 416 419 78 145 246 272—73 286 329 421; Vater Nobuhide 354, Brüder Nobuhiro 354, Nobuyuki 354; Söhne Jōnosuked. 362, Gohonjō 362, Kinmyō 397—98, Ochasen 397—98.
Ogihara S. J., Aloysius XXVII.
Ōgimachi-tennō (Dairi, Ō) VI 13 141 237 283 318 327—28 358 361 371 376—77 385—91 393—94 400—02 419.
Ōita s. Funai.
Ōjin-tennō 251.
Okayama (Settsu) 332.
Okazaki (Mikawa) 369.
Okazaki (Miyako) 449.
Oki 377.
Okinohama (Bungo) 73.
Ōkuninushi 358.
Ōkura (Gotō) 300—03.
Ōkuwa (Mino) 96.
Ōmi 359 393 466.
Ōmura 188 270 322 460—65 (Bekehrung) 488 70 156 211 427 504; Stadt 7 153 158—59 166—67 186 188—91 307 404—09 412—13 435—37 441 500—01.
Ōmura Sumitada, D. Bartholomeo: Vorleben 156; Portugiesenhafen i. Yokoseura: Bekehrung d. Königs u. vieler Adligen (1562—63) 152—60 166—67 178 181—87; zwei Jahre Rebellion (1563—65) 188—93 307 194 196 208 210 212 223 258 270 305; Hafen in Fukuda (1565—70), ruhigere Zeiten 257—58 432—433, Niederlage der Hirado-Flotte 261—63 265—68 270, Rückeroberung v. Sonogi 307—08, Unruhen in Ōmura 406—07; Hafen in Nagasaki (1570—87) 433 406—07, Bekehrung d. Familie, in Susta u. Ōmura Stadt, Korimura, Sonogi 407—09 433, Kampf m. Isahaya (1573) 434—45, Bekehrung d. Landes (1574—75) 460—65, Bekehrung von Arima 475 479—80 482 501—02, Vasall d. Ryūzōji 262, Tod 504; Äußeres 182, Tugenden: Tapferkeit 307 408—09, Demut 158—59 182 185, Studium d. Christentums 157 159 166—67 182—83 185, Übung d. Christentums 157 182 185, Standhaftigkeit 435, Ehrfurcht vor Glaubensboten 258, Eifer gegen Götzendienst 160 186, Seeleneifer 182—83 186 258, dringt auf gründliche Kenntnis d. Christentums 186 188 258 408—09; Familie: Vater s. Arima Haruzumi, Mutter 409, Gattin Maria 189 307 408—09 434, Söhne 159, Töchter 159 307, Marina 159, Luzia 501.
Ōmura Sumiaki 156 186; Bastard Takaaki (Gotōd.) 156 188—89 196 517.
Omuro-no-gosho (Miyako) 449.
Ono-no-Takamura 320.
Organtino s. Gnecchi-Soldo.
Ormuz 230 379 340.
Ōsaka VIII 8 77 137 226—29 359 365 394 450 96 363 488.
Ōsakanoseki 77.
Ōsakayama 517.
Osho 469.
Ōsumi 127.
Ōtachid. 276.
Ōtomo Yoshishige, D. Francisco (Sōrin): Ausdehnung d. Macht (1551—61); in Funai Xaver 17, Bruder erhält Yamaguchi 26 22; Gago 29—31, Rebellion 31—32; Torres siedelt nach Funai über 51, Yamaguchi verloren 52, Rebellion, Residenz nach Usuki verlegt 54; in Usuki (1556ff), Nunez 54 102, Förderung d. Mission 56 59 61 71, Rebellion d. Akizuki (1559) 66, großer Sieg (1561) 111; Höhe der Macht (1561—78) Beziehungen m. In-

dien 114—15, hilft Mission 117 181 186—88 198—99 206—07 209 214 216 224 257 298 346—47, erfolgloser Zug gegen Yamaguchi (1569) 352—53, hilft Mission 409—11 413, Bekehrung d. Prinzen Sebastião u. d. Daimyō v. Tosa (1575) 468—71, d. Shōnoshirod. Simão (1577) 493—500, Taufe Yoshishige's u. Niederlage am Mimizugawa (1578) *8* 64 490 500; Freund der Portugiesen 17 102 114—15 212 430 469, der Missionare: Empfehlungsbriefe an Matsūra Takanobu 61, Isahaya 117, Ryūzōji 187, Takase Vorsteher 199, d. Vornehmsten d. Reichs 199, Arima 187 209, einige Herren in Miyako 224, Feinde des Amakusad. 347, Akizukid., Shimazu 411, Shinowarad., einen Vasallen, 5 andere Herren 411, Amakusad. 410 411, Kuge Kōgad., Gesandten d. Dairi 322; Patente für Funai 30, Takase, Kawajiri 199; schenkt Haus, Land, Rente in Funai 51, Land in Usuki 257, Land u. Rente in Hakata 52 59 66; besucht Mission jährlich 188 221 193; Studium des Zen 54 469; Familie: Bruder s. Ōuchi Yoshinaga, Gattin „Jezabel" 469 493—500; Kinder 216, Sohn Yoshimune D. Constantino 497 500—01, D. Sebastião 469 493 499—500.
Ōtsu VI 77.
Ōtsuka (Gotō) 300—03 (= Uchika 343; 290 294 ?).
Ōtsuka (Hirado) 162.
Otsurud. 350—51.
Ōuchi Yoshitaka 9—10 13—17 19 22 26 352; Neffe Tarazaemon Teruhiro 352—53.
Ōuchi Yoshinaga (Ōtomo Haruhide, Hachirō) 43 50—52 76—77 80—81 19.
Oviedo S. J., Andreas III.
Owari 354 428—29 (Missionsgründung) 362.
Oyeno 348 406.

P

Papua Land III.
Paris 2.
Pascoal S. J. 104.
Patane 48.
Paulo (Funai) 71.
Paulo (Funai Bezirk) 39.
Paulo (Hirado Stadt) s. Senshu.
Paulo (Ichibu) 265 310.
Paulo (Tōnomine) s. Kyozen.
Paulo (Yamaguchi) 45.
Paulo de Sancta Fé s. Anjirō.
Pedra Branca 105.
Pedro (Ōmura) D. 438.
Pedro (Takushima) 201.
Pereira, Amaro IV.
Pereira S. J., Diogo 487.
Pereira, Diogo 20.
Pereira, Francisco 430.
Pereira S. J., Guilherme 47 59—60 (Leben), 68 112 155 350.
Pereira, D. João 257 261—63 266 270.
Pereira, Lourenço 17.
Pereira, Vasco 465.
Perez S. J., Francisco XIX 20.
Pero dos Banhos, Untiefen 104.
Philippinen 3.
Piani S. J., Julio 504 507.
Pombal, Marquis de I.
Porro S. J., G. Batt. 28.
Porto 46 427.
Prenestino S. J., Antonino 503; Brief 504—11.
Pulo Condor 48
Pulo Timoan 48—49.
Punicale (Punakayal) III.

Q

Quadros S. J., Antonio de VI XIX XX 111 190 (Leben), 211 288 405 411.
Quilon 288.

R

Rachol 29.
Ramirez S. J., Pedro 288.
Ramon S. J., Pedro 487.
Rau 1.
Rebello S. J., Gonzalo 487.
Redondo, Conde de, s. Coutinho.
Redondo S. J., Bartholomeo 487.
Reggio 261.
Reichenau 14.
Reimão s. Ramon.
Ribadeneira S. J., Pedro de X.
Ribeiro, Domingos 153.
Ribera S. J., J. Bautista 261.
Rodriguez S. J., D. XIX.
Rodriguez Tçuzzu S. J., João XII *3* 89 108 342.
Rodriguez S. J., Simão 2 9 18 341.
Rokkaku Yoshikata 78 355.
Rokkakumachi (Miyako) 85.
Rokujizō 77.
Rokujō (Honkokuji, Miyako) 281 285 357—58 372.
Rokuonin (Miyako) 449.
Rokuonji (Miyako) 239.
Rom XVIII—XX 2 18 261 339 460 465 505 8 487.
Ryōben 152.
Ryōkei s. Hibiya.
Ryusa s. Konishi Ryūsa.
Ryūzōji Takanobu 193 501 158 196 262 475.

S

Sá, Garcia de 4 14.
Saga (Hizen) 193.
Saga (Kawachi) s. Sanga.
Saga-no-kawata (Miyako) 449.
Sāgara, Naga König 235.
Sagara (Higo) 348.
Sai (Miyako) 449.
Saigō Shōgwan 79.
Saikōji (Arima Stadt) 478—79 483—84.
Sairakin 43 76 78 80—81.
Saitō Toshimasa 96; Sohn Yoshitatsu 272; Enkel Tatsuoki 354—55 358.
Saitsu 406.
Sakaguchi 70.
Sakai: Xaver (1551) 12—13; Vilela (1559) 75—77, (1561—62) 132—34 217 (Missionsgründung), (1563) 138—42 218—19; Frois u. Almeida (1565) 226 228—29 242—45 247 256—57; Vilela u. Frois (1565—66) 280 283 286—87 453 312—19; Frois (1566—69) 319—31 366—68 387—88; ohne Pater (1569—74) 394 421 424 451 455; Kirche in Straße Kushyanochō (1565—69) 367 286 313 317 319; Varia V—VI VIII XIX—XX 8 59 253 262 336 355 360—61 362 (Gewehrfabrik), 378 416 450 501.
Sakaime 310.
Sakamoto 77—82 359 363 392—93 362 449.
Sakuma Nobumori 363 370—73 386—88 394 449.
Salamanca 287 487.
Salsette (Goa) III 29 503.
Sanchoan 20 49 52 77.

Sanga (Kawachi) VI XIX 145 147 246—247 286 324—26 334 394 421—22 445.
Sangad. (Sanga-no-Ōkid., Shirai), Sancho 145—47 219 245—47 282 286 317 323—26 329 334 337—40 (Rede) 422; Gattin Luzia 147, Schwester Felippa 468; Sohn Mancio 245—46 324—25.
San-jū-san-gen-dō (Miyako) 234.
Sannō 358—59.
Sannō Thomé 84 285.
Santarem 190.
Sanuki 225 470.
Sanzugawanobaba 239.
Saõ Fins XVIII.
Saõ Thomé 288.
Sarukake 221.
Sarusawa-no-ike (Nara) 250.
Sasaki VI 355 286; Yoshikata 287.
Sashinoura 345.
Satsuma VII—VIII 4—8 18 118—28 306.
Sawa 147—50 254—56 287 428 142.
Sawayama 363.
Sayod. João 474 502.
Sebaste 506.
Sebastião, König v. Portugal 102 114—15.
Seikwanji (Miyako) IX.
Seishi 249.
Sekian 400 424.
Sekigahara 487.
Sengan s. Arima Haruzumi.
Senjōji (Miyako) 449.
Sen no Rikyu 4.
Senshu Paulo 116—17 164—65 169 176—79 (fälschlich Yofo), 502—03.
Senyo Bernabe (Tōnomine) 39—41.
Sen-yūji (Miyako) V.
Senzai 271.
Seran 1.
Seta 365.
Settsu 365 218.
Shaka 5 21 39 74 79 86 90 93 100 107—08 110 123—24 220 235—36 242 249 252 294 357 361 377—78 418; Reliquien 359.
Shakushi 226 228.
Shenbon (Miyako) IX.
Shiba-no-Yakushi (Miyako) IX.
Shibata Katsuie 152 363 367 393—94 396—97 449.
Shibutani, Joseph 517.
Shichi-jō (Miyako) 449.
Shichikawara (Miyako) 277.
Shichiku (Miyako) 449.
Shiga (Kawachi) 370—71.
Shijikisan (Hirado) 59.
Shijōkarasumarunochō (Miyako) 106.
Shijōnobōmon (Miyako) 110.
Shikaid. 145 s. Sangad.
Shiki (Amakusa) 209 304—07 322 344 405—07 133 183 261.
Shikid. *10—11*; D. João 304—06 348; Bruder 305, Adoptivsohn 304 306 474 506; Neffe Gaspar 305—06.
Shiki (Kawachi) 370 128 357.
Shikinai 80 81.
Shikoku 225 469—71 218.
Shima (Miyako) 449.
Shimabara Stadt 95 167—72 (Missionsgründung), 187 194—95 197—98 207—10 223 257 259—61 288 291 303—04 322 409 433 153 211.
Shimabarad. 168—81 184 186—87 192—94 207—10; 257 259 303—04; Mutter Shōshun 181 194 197 208 303—04; Gattin 171; Sohn 209 223; Tochter Maria 172.
Shimazu Takahisa 5—8; Vater 121; Söhne: Yoshihisa 121—22 124—27 306 348—50 432 350 412, Yoshihiro 193 350, dessen Sohn Tadatsune 350.
Shimizu Leão 334—36.
Shimo-Ishi-wara (Miyako) 449.
Shimo-Matsunaga (Bungo) 271.
Shimonoseki XXI 488 9 153.
Shimorogi (Bungo) 270.
Shimosad. 128.
Shimotsuke 317 327 329—30 283.
Shinagawa Gombei 404.
Shinji Mimasaka 89.
Shinkai Shōnin 42—43 77—78 380.
Shinnyodō (Miyako) IX.
Shinowarad. 108 243—44 321 327—31 378.
Shinran Shōnin 5.
Shinsai s. Yukino Yamashirod.
Shinsheino (Miyako) IX.
Shinsuked. (Bingo) 40—41.
Shinsuked. (Ōmura), D. Luis 157—58 183 186 189—91.
Shinsuked. (Shimabara), D. Jião 180 196—97 223 260, Shirakura 170.
Shioya-no-Gennai 360.
Shioyasu 319—20.
Shirai s. Sangad.
Shirakura s. Shinsuked.
Shishi (Hirado) 59 114 205—06 311.
Shi-tennō 235 253.
Shiwaku 226 492.
Shōbayashi Cosme 280 284—85 319.
Shōbō 5 77.
Shōfukuji (Hakata) 9.
Shōkokuji (Miyako) 276.
Shōku 360.
Shōkuji (Shimabara) 197.
Shōnoshirod. Simão (Chikatora) VII 493—501.
Shōren-in (Hiei-zan) 80.
Shōrenji (Miyako) 449.
Shōryuji (Yamashiro) 128.
Shoshazan 360.
Shōshun 181 194 197 208 303—04.
Shōtoku-taishi 359.
Shushaka (Miyako) 449.
Siam 9 10 74 90 94 190 390 401.
Siena 504.
Silva S. J., Duarte da 20 29—30 (Leben), 46 71 112—13 155 172 199—200 4.
Silva da Gama, D. Pedro da 4 2.
Silveira S. J., Gonzalo da IV.
Singapore Straße 47 105—06.
Sodzu 300.
Sofala 115.
Sō-i Antão 325 369 371 376 447—48.
Sōken-ji (Azuchi) 363.
Sokotra 427.
Solor IV.
Sonogi 307 433 463—64.
Sōrin, Bonze 41.
Sosat Lucas 313—15.
Sōsei 313—14.
Sōtai s. Matsunaga Hisahide.
Souza, D. Antonio de 327.
Souza, Fernão de 153 155 261.
Sōzen 76.
Stephanonio S. J., G. Francesco 465.
Strabo, Walafried 14.
Suburoyemon 446.
Suemori 354.
Suez III.
Sugawara Michizane 137.
Sugedani (Miyako) 449.
Sula Inseln III.
Sumiyoshi 137 226 360.
Sunano Jinai 146 285.
Sunbor 504.

Susano-o s. Gion.
Susta (Ōmura) 408—09 433.
Suye Harukata (Owari-no-kami, Takafusa) 22 26 35 13; Awa-no-kami 22.
Sylvestre (Hakata) 67—68.

T

Tachinohama (Ikitsuki) 71.
Taikosama s. Toyotomi Hideyoshi.
Takahashid. 164. 488.
Takajō (Bungo) 270.
Takanabe 412.
Takase 156 194 197—200 206—07 223 410 413 119?.
Takata (Bungo) 352.
Takatsuki VI 148 152 335 391 399 401—03 416—24 452 455—60 (Missionsgründung), 466—68 142 465 501.
Takaya 138.
Takayama 148—49 367 428.
Takayama Hida-no-kami Dario (Zushod.): unter Matsunaga: als Kapitän v. Sawa: 142 (Taufe) 147—52 254—56 428; privat in Takayama 428, unter Wada als Kapitän v. Akutagawa 367—71 399—400, v. Umazuka 421—22, in Takatsuki 422—23; unter Araki: 423 455—60 465—66 468; Äußeres 255 459, Tugenden 455—60, Seeleneifer 147—52 255—56 455—60, Gebet 255 459 456—60, Demut 457—59, Nächstenliebe 457—58 460; Familie: Mutter 148—49, Gattin Maria 148 458, Schwestern 149, Söhne 148 420 s. Justo, Töchter 148.
Takayama Nagafusa (Ukond.) Justo 151—52 254 287 388 421—22 als Kapitän v. Takatsuki 423—24 455—58 404; Gattin Justa 151—52; Seeleneifer 151—52 455—56.
Takeda (Miyako) 449.
Takedad. (Bungo) 54.
Takeda Ichidayūd. 244 327 331 108 243.
Takeda Harunobu 358, Sohn Katsuyori 358 354, Enkel Nobukatsu 358.
Take-mikazuchi 250 253.
Takemiya S. J., Felix XXVII.
Takenaga 321.
Takenouchisami 281—82 284 361—62 394.
Takesawa 84.
Takome 270.
Takunojō 193.
Takushima (Hirado) IV—V XXI 59 62 114 152 160 163—64 200—06 222 309 342.
Tamba 253 362 403—404 446.
Tamaguranochō (Miyako) 85.
Tamon-tennō 252—53.
Tamonyama 138 247—48 281 357—58.
Tanaka (Miyako) 449.
Taneguchi Thomé 13 202.
Tango 362 141.
Tanka Shijun 97.
Taradake 191 433 440.
Tarazaemon Teruhiro 352—53.
Tavares S. J., Gaspar XIX.
Tawara-no-Chikakata 490—500.
Tawara Chikazane 490.
Teguma (Ōmura) 288 501.
Temmoku-zan 354 358.
Tenjiku 9—10 12 21 28 32 42 74—75 97 98 100—01 123 130 138—39 280 286.
Tenjin 137.
Tennōji XVII 359.
Ternate (Maluko) III 1 211 288.
Thana 288.
Tidore III.
Thoma (Miyako) 316 336—37 453.
Thomas v. Kempen 96.
Thomé S. J. (Hirado) 13.
Thomé (Takushima) 203.
Toba (Miyako) 129 285.
Toba-tennō 234.
Tobinaga 388.
Tochi 148 254.
Toda 377.
Tōdaiji (Nara) XVII 252—54 371.
Todoromi 150.
Tōfukuji (Miyako) V 235—36.
Toi João 170—71 173—75 179—80 184.
Tōji (Miyako) 241 446—48; Tōji-in-no-monzen 449.
Toki Yoshiyori 96; Sohn Yoshitatsu 96.
Tokitsu 427.
Tokugawa Ieyasu 369 371 374 416 151.
Tokuji (Yamaguchi) 36.
Tolo III.
Tomotsu 75 450.
Tonda 329 368.
Tō-no-mine 39 41.
Tō-no-mori 499.
Toranosuked. 426.
Tororo (Shiki) 183.
Torres S. J., Cosme de: Vorleben 3—4; Kagoshima (1549—50) 5—8; Hirado (1550—51) 8 13 112; Yamaguchi (1551—56) 13 17—31 34—35 38 40 42—45 50—54; 342 403 424 450 97, s. auch „Yamaguchi"; Funai (1556—62) 43 51—54 59 63—66 70 73 77 101 111—13 116—18 126 133 215; 152—55 181 342; Yokoseura (1562—63) 155—61 161—64 (Hirado), 164—68 170—71 178—79, 180—81 (Shimabara u. Kuchinotsu), 183—90, 190—91 (Profess), 192—93 196; 133 205—06 290 336 342; Takase (1563—64) 196—200 206—07 212 221—23 247 270 XIX; Kuchinotsu (1565—68) 257 (Shimabara), 258—61 270—71 432—33 288 290—91 298 303—06 318 336 343—47; Ōmura Stadt (1569—70) 404—06 434; Shiki (1570) 406—07 410; Varia 16 197; Äußeres 407; Tugenden 52—54 63—66; Verehrung für ihn 65 163 407; schickt Missionare nach Bungo (1552) 29, Miyako (1554) 40 (1559) 73, Hirado (1555) 43 (1558) 59, Hakata (1558) 59, Satsuma (1562) 118, Arima (1563) 167, Kawajiri (1563) 199, Fukuda (1565) 258, Gotō (1566) 291, Shiki (1566) 304, Amakusa (1569) 344, Nagasaki (1569) 433.
Torres S. J., João de 70 282 424 450—51 455 481 495.
Tosa 225 469—71 183.
Toscano S. J., Bento XIX.
Toscano, Francisco 49.
Toyooka 470.
Toyotomi Hideyoshi (Hashiba Chikuzend.) VII—IX 152 362 471 14 77 82 89 222 246 285 365 377 405 412 427.
Travaços, Manoel 350 406.
Travancore III 446 465.
Tschang-tschou 211.
Tsunokuni s. Settsu.
Tsuwano 50.

U

Ubayanagi (Miyako) 110.
Uchida Thomé 16 22 51 55 153

155 342; Gattin Maria 16, Sohn 55.
Uda-tennō 137.
Udjong tanah 105.
Udo 82 404 487.
Uji (Miyako) 143.
Uliasser III.
Ulldecona 3.
Umazuka 421.
Unod. 63.
Unzen 474—75.
Uka-no-zushi (Miyako) 449.
Ukita Hisayasu 404.
Urabi 493 497.
Uranda 477—78.
Ursula, St. 222.
Ursula (Sakai) 75—76.
Usuki VII XX 54 70 187 198—99 216 224 257 259 351—52 410 469 493—500 95 279 487 503.
Utsunomiya 470.
Uyenod. 427.

V

Valareggio S. J., Alessandro 261 344.
Valdovino 487.
Valencia 3.
Valignano S. J., Alessandro VII—X XIII XX 7 9 95—96 500—01 503 14 135 427.
Vaz, Affonso 119 127.
Vaz S. J., Antonio 288.
Vaz S. J., Gonzalo 104.
Vaz S. J., Miguel 183 306 406.
Vaz de Carvalho, Gonzalo 190 192.
Vaz da Veiga, Tristão 322 427.
Venedig 504.
Veniaga Hafen 102.
Velho S. J., João 430.
Viana 156.
Vicente S. J. s. Hōin.
Vijayanagar III.
Vilela S. J., Gaspar: Japanfahrt (1554—56) 46—49 52; Bungo (1556—58) 56—58; Hirado (1558) 59—60 62—63 71—72 162 192 203; Hakata 60 154; Bungo (1558—59) 60; Miyako (1559—61) 73—101 106—111 128—32 241; Sakai (1561—62) 132—34 137—38 217; Miyako (1562—63) 131 135—38 217—19; Sakai (1563) 138—42 219; Nara 142—43 220; Miyako (1563—65) 143—45 220, 145—47 220 (Iimori), 149 (Sawa), 221 226; m. Frois 229—30, 231 (Iimori), 232—34, 246—47 (Iimori), 272—85 451—52; Sakai (1565—66) 285—87 316—19; im Süden (1566—70) Bungo 318, Fukuda 303, Shiki 306—07, Nagasaki 404—05, Shiki 406—07, Tod 6; Varia 157 336 452—54 455; Charakter 73 82; verfaßt Buch 182 98, übersetzt Heiligenleben und andere fromme Bücher 316.
Vilela S. J., Vicente s. Hōin.
Vilhena, D. Antonio de 430 435 431; Vater C. Christovão Manoel 430.
Villaviçosa 488 406 430.
Vyāsa IV.

W

Wada (Ōmi) 286 287.
Wada Koremasa: in Kōga (1565—69) 286—87 355; Sakai (1569) 367—68 416; Miyako (1569) 368—76 379 385—91 414—19; besucht Festungen: Takatsuki 391, Koshimizu 392—93, Hyōgo 396 399, Takatsuki 399—402, Miyako 402; in Ungnade in Takatsuki (1570) 402—03; in Gnade in Miyako u. Takatsuki (1570—71) 403 413—20, Tod 420—22: Tugenden: Tapferkeit 420—21, Demut 415 417 419, Liebe zu Missionaren 367—68 372 374—76 389—99 402—03 413—20, Liebe zu Christen 415—16 420, Seeleneifer 415 418—19; Verhältnis zur Zen-Sekte 418, zum Christentum 287 367 376 389 399 401—02 415—16 418—19; Familie: Bruder Shuzend. 416—17 421—22, Sohn Tarōd. 376 421—24.
Wakae 145 358 450 488 517.
Wakasa 95 96.
Watanabe Torozaemon Constantino 35—36.
Wolfgang S. J., João XVIII—XIX.

X

Xaver s. Xavier.
Xavier, St. Francisco de: Vorleben XIII—XIV 7 1—4 341; in Japan: Kagoshima 4—8 11 18 111 118 121—23 468 517, Ichiku 5—6 120 125, Hirado 7—8 13 112, Hakata 9, Yamaguchi 9—11 55, Sakai 12—13, Miyako 12—13 Yamaguchi 14—17 19 28 51 74 81 100 153 342, Funai 17 19 271; nach d. Rückkehr aus Japan I—II V 19—21 49, Varia 54—55 241 341—42 424 511; Tugenden 9 11 21 54—55; Begeisterung für Japan II V 241; Autographen 333 279; katechetische Methode 232.
Xerez de la Frontera 261.

Y

Yaheiji Jorge 279 331—34 466.
Yajima VI 287.
Yakushi 483.
Yamada-no-goke 83.
Yamada-no-Shōzaemon 96—99.
Yamagawa 127.
Yamaguchi: unter Ōuchi Yoshitaka (1550—51) Xaver 9—11 13—17 19 28 51 54—55 74 81 100 153 342 450; Torres 17—19 21—26 97; Ōuchi Yoshinaga (1551—56) 26—31 33—36 39—40 43—45 50—54 77; 342 403 424 450; Mōri Motonari (1556—71) ohne Missionare 184 221 352—53 410; Mōri Terumoto (1571—77) 450—51 (Besuch Cabrals), 488—89 7 VIII; Varia 377—78; Zerstörung 1556: 194 220 299 166; Vororte: Miyano 28, 45, Tokuji 36; Bekehrungen auswärts: 66 70—71 113—14; Christen auswärts: in Hakata 70, Miyajima 74, Sakai 76, Miyako 82 143, Yokoseura 165, Shimabara 170, Tamba 403—04, Nagasaki 433, Shimonoseki 488, s. auch João de Torres, Matheos, Uchida, Yesan.
Yama-no-uchi (Miyako) 449.
Yamashina 77.
Yamashirod. s. Yuki.
Yamato 39 41 128 138 358.
Yamato-no-kami 345 347—48.
Yamazaki 77 368.
Yanagawa 487.
Yanagi-wara (Miyako) 449.
Yanagiwarad. 493.
Yanagiyanochō (Miyako) 452.
Yao 145 370.

Yasumadaki (Hirado) 59 203—04.
Yawata 129—30 361.
Yege (Shimabara) 197.
Yegennan 76 87.
Yen-yoji (Miyako) 449.
Yesan Paulo 76 170.
Yodogawa 129 77 143.
Yofo Paulo 95—96 256—67 308 344 473 488 517 242 ?
Yokoseura IV XIX 14 133 153 155—61 (Missionsgründung) 163—68 172—73 181 183—86 188—92 (Zerstörung), 194 196 200 205—06 212 267 290 336 408 517.
Yōmei 359.
Yono 150—52 517.
Yoshimi Masayori 50.
Yoshiteru s. Ashikaga.
Yūkan 425.
Yuki (Isahaya) 437—38.
Yukid. Anrique s. Yuki Yamashirod.
Yukid. João 332; Onkel s. Yaheiji.
Yuki Yamashirod. Anrique (Shinsai) 138—44 220 279 331 370 385—86; Sohn Yukino Saemonnojōd. Antão 142 144 146 273 280—81 285; Neffe s. Yaheiji.
Yukinaga 138.
Yukinoshima 510—11.
Yushidi-no-atari (Miyako) 449.

Z

Zaragoza 487.
Zenkōbō 91.
Zōchō 235.
Zōyo 5.
Zushid. s. Takayama Dario.

Sachverzeichnis.

A

Ärztliche Mission 45 65 167 290 481 492—93; Aussätzigenpflege 51 134; Wundarzt Almeida S. J. 27 114 225 258 294—97; christliche japanische Ärzte: Kyozen 39, Yesan 76, Yofo 95 256 242 (?), Hōin 257 96, Diogo 290, Manase Dōsan u. Schüler 211; s. ferner: Funai Spital, Heilungen.

Akkomodation: Tracht 73 406 vgl. 397—98 417 425 230 280; der „unbekannte Gott" 98, Kirche „Weg der Wahren Lehre" 375, 7tägige Predigt 292; keine Anpassung in Lehre 15 27 38 43 90 123 126 146 217 259—61 338; s. auch „Kult".

Altarsakrament: Verlangen nach Kommunion 202 325, Vorbereitung 319, Häufigkeit 71, Andacht 44 56 70 112—13 133 144 162—63 165 218 273 310.

Andachtsgegenstände: Agnus Dei 184 200 202 205, Medaillen 184 200 415 429 457; geweihte Perlen 118 185 205 213 325 336 453; Rosenkränze 93 113 146 149 182 184 205 265 266 304 415 429; Kreuze 157—58 182 223 243 246; Evangelienzettel 13.

B

Beicht: Verlangen 202 325, Vorbereitung 310, Häufigkeit 27 50 56 95 112 133 147; Eifer 167 215 319 335; durch Dolmetscher 427—28.

Bekehrungen, von: Feudalherren von Amakusa 348—49, Arima 476, Bungo 500, Gotō 343, Hirado (Teil) 13 59 264, Kameyama 404, Okayama (Settsu) 332, Ōmura 159, Sanga 145, Shiki 305, Sawa 142, Takatsuki 423, Tochi 148, Tosa 469, Yono 150; Edelleuten in Akizuki 410 412, Amagasaki 322—23, Arima 476—78, Bungo 17 38 113 117 172 224 493, Chikuzen (?) 11, Hakata 66 70—71, Hirado 13 49 114 116 161 213 264 311, Iimori 145—46 247, Ichiku 5 120 125, Kagoshima 124, Kameyama 404, Kawachinoura 345, Kuchinotsu 169, Kutami (?) 37, Meinohama 154, Mino 96—99 255, Miyako 138—42 144 231—33, Okayama (Settsu) 332, Ōmura 186 188 307 408—09 433, Ōtsuka (Gotō) 299—301 343, Sakai 319—20 330, Sawa 148 256, Shiki 305, Shimabara 171—72 176 178 180 223, Susta 408, Takata 352 Takatsuki 455 457, Usuki 352 469 494, Yamaguchi 28—29 35 44—45 70 96—99; Kuge 108 495; Gelehrten 13 16 45 95—99 138—42 148, Kaufleuten 132—33 154 297 314 s. auch „Ärzte", „Bonzen".

Berufswahl, Standhaftigkeit: Monica 242—43 256 312—16, Cosme 452—55, Simão 493—501.

Bonzen: Schlechter Lebenswandel 9 11 19 21 336 338—39 357 373 425 453 vgl. 32 86; Wahrheitssucher 7 122—24 41—43 77—80 89—91 99 107—09 126 224 319; Bekehrungen zum Christentum v. Bonzen aus Amakusa 349, Funai 116, Gifu 331—32, Hakata 113, Harima 100, Hirado 265, Kwantō 319—20, Miyako 100 320, Murasaki 94—95, Nanayama 463, Ōmura Gebiet 462—64, Sakai 336, Takatsuki Gebiet 459, Takushima 203, Tōnomine 39—40, Yamaguchi 113—14.

Buddhismus: Lehre allgemein: Doppellehre 5 42 80 (Grundirrtum), ganz verschieden vom Christentum 217; im Besonderen: kein persönlicher Schöpfer 6 10 15 19 22—26 41 77—78 80 90 94 97—100 122 124 139 157 168 217 170 292—93 299 320 339 380—82 418 461; keine unsterbliche Seele 6 7 9 19 22—26 41 77—78 80 94 98—100 139 168 238 319 320 339 380—84 412 418; Varia: Bonzenuniversitäten 11 (s. Hie-no-yama, Ashikaga), hl. Schriften 107 122—23, Hokke-kyō 100 235 294 378 452, Dai-hannya-kyō 294, Bücherturm 238, Predigten 36 62 240—41, Fastenzeit 238, verdienstliche Werke 86, Begräbnisse 71 259—60, Bon Fest 25, Astronomie 108 123—24, Ablaßzettel u. -Kleider 57 204 301 486, Rosenkranz 146, Krankenheilung 294; s. auch: Shaka, Amida, Bonzen, Sekten, Verfolgung, Nobunaga.

Buddhistensekten: allgemein 5 27 96—97; Hokke: 5, Feindschaft gegen Christentum 110 128 130 142 279—85 322 331 334 452—55 498, s. auch: Matsunaga; ein Missionsfreund 451—52; Nobunaga und die Hokke 354 357—58 360; Yegesō Sekte 108, neue Sekte 281 361; Klöster in Amagasaki 453, Usuki 498, Miyako: Myōgakuji 87, Myōmanji 86, s. auch: Honnōji, Rokujō; Disputationen 21 84 86. Ikkō: 5 77 198 221 226—28 242 315 322 329 360 362; Bonze v. Ōsaka 5 137 323 359.

Ji 5.

Jōdo: 5 62 96 210 240—41 360 459—60 472; Namu Amida Butsu 71 237 240, Rosenkranz 146, Amida Papierkleid 204, Predigt 240—41; s. auch: Amida.

Negoro 133 362.

Shingon 5 15 79 96 101 157, s. auch: Kōbō Daishi, Kōya, Tōji.

Tendai 42 96 99; s. auch: Hie-no-yama.

Yamabushi 5 74 491—92.

Zen: Lehre 5 6—7 9 21 41 94 96—98 100—01 122 124 168 238 319—20 339 394 412; Betrach-

tungen 6—7 21 94 98 101 123 168 469; Varia 6—7 9 21 39—41 54 76 90 94—97 99—100 122—24 126 203—04 231 —32 235—38 246 319 354 412 418 469.

Buße: Bußeifer 117 214—15 263, öffentliche Kirchenbuße 113 152; Geißelungen 5—6 44 56 64 70—71 113 117 120 131 135 162 165 215 218 260—61 263 273 316 319 325—26 371 404—05 459, auch Frauen 215 218, Knaben 405, Geißeln m. Stachelkugeln 135 233 326 459; Bußkleider 165 203 215 233 268 459; Dornenkronen 165 233 268; Kreuzträger 165; s. Feste: Gründonnerstag, Fastenzeit.

C

China: Chinesen in Japan 4 116 307 338 442 483; jap. Raubzüge nach China 18 121 186—87 485.

Christen Tugenden 70 112—13 164 315 331—37, s. auch: Glaube, Liebe, Laienapostolat.

Christentum vernunftgemäß 19 22—26 37 42—43 77—78 80 91 99 123 232 399 418 474; Gründe gegen Annahme: Menschenfurcht 271 299 321, Rücksicht auf den Lehensherrn 37 125—26 350 496, Verlust zeitlicher Güter 7 122—26 270 319, sittliche Schwäche 100 217.

Disputationen: der Bonzen unter sich 62 108—109 360; der Christen u. Heiden: die Missionare verlangen Disp. 54 129 373, Disputationen 6 16 19 21—26 32—33 54 62 79 84 86 89—91 94 97—100 108—109 139 145 150 265 272 319 379—85 412, Frageproben 272 21—26 (Yamaguchi) 379—85 (Disp. vor Nobunaga), Bonzen meiden Disp. 81 217, verbieten sie 110 280; gegenseitiges Verständnis erschwert durch chinesische 35, europäische Termini 383, „unmöglich, weil verschiedenes Gesetz“ 217.

F

Feste, christliche:
Weihnachten 27 56 131 133 135 147 161 164 198 202 218 224 264 288 315—16 324.
Beschneidung Christi 163.
Dreikönig 163 325.
Fastenzeit 44—45 56 131 135 158 165 200 202—03 215 218 233 268 316—17 325.
Aschermittwoch 28 164.
Palmsonntag 205 459.
Karwoche 203 233 268.
Gründonnerstag 44 70 135 165 203 218 233 268 311 316 325—26 404 459.
Karfreitag 28 268 405.
Karsamstag 165 203.
Ostern 28 147 165—66 203 215 218 233 268—69 288 326 405 459.
Pfingsten 175—76 273.
Fronleichnam 269.
Allerseelenmonat 44.
Mariä Himmelfahrt 4—5 468.
St. Michael 271.
Kirchweihe 468.
Jubiläum 135 217.
Profeß 190—91.

G

Gebet: Eifer 95 213—14 252; Rosenkranzgebet 74 93 113 146 149 182 184—85 200 205 264—66 304 314 323 326 415 429 439 453 457; Avegebet (5 Pater u. Ave) 112; Salve Regina 270, Litanei 263 270 288 297 371, Colloquia 70 113 165 190; Andacht zum Leiden Christi 70 347, Kreuzzeichen 74 303, Tischgebet 245 300, Betrachtung 40 125, Exerzitien 70, geistliche Lesung 125 243 471 494, geistliches Gespräch 70 224; Gebetserhörungen 28—29 33 38—39 44 46 217 494.

Geschenke 201—02 329, an Ōuchi Yoshitaka 14 81, Shōgun 87—88 230—31 374 387, Nobunaga 370 374 376 379 402 448 467, an Ōmura Sumitada 157 185, an andere 81 231 467, an Herbergswirte 392.

Glaube: offenes Bekenntnis: Rosenkranz am Hals 113 182, Kreuz am Hals 158 182, Namen Jesu auf Bannern 318, Helm 333—34, Mon 182; zu Kampf u. Tod bereit für Glauben 175 180—81 220 268 282—86 304 308—309 345 347 428 443—44 473 483 497—98, Standhaftigkeit 60—62 71 92 113 195 197 207—10 259 296—97 303—06 311—12 317 350 483 493—501, Martyrer 63 70 72 266 306 434 437—39; Abtrünnige 151 437 483 486 488 500.

H

Heilungen: durch Gebet 28—29 33 38—39 44 58 116 217 494, und Weihwasser 28 39 44—45 58, Reliquien 120, Taufe 29 44 57—58 117; von Besessenheit 37 39 44 46 58 116—17 150 217 462, Fuchsbesessenheit 29.

J

Japan: Gebräuche: Neujahr 230—31 292, Abschiedsfeier 102 244—45, Eid 57—58 302, Bestrafung von Rebellen 56, höfische Erziehung 493, kostbare Teegeräte 244—45 336 354 357 362 364 370 395, Schwerter 245 354 364 366; Unsitten: Kindermord 10 114 323—34, Räuberplage 80 127—28 181 212 216 366 410 489, Piratenplage 8 75 202 226 258—59 288 299 366 412—13 428 442 451; Herbergen 8—9 11 223.

Japaner: Charakter: gelobt II V 18—19 112 119, Vernunftbeweisen zugänglich 19 112 119, energisch 150, standhaft 19, treu 275—77, stolz 56 338, ritterlich 209, leicht zu rühren 405, verständig, wohlerzogen, ausgezeichnet 253; erste Japaner in Indien 1, in Europa 18.

K

Kirchen: in früheren Pagoden: Arima Stadt 478 483, Ichibu 265 310, Nagasaki 404, Sanga 146—47, Takayama 149, Yamaguchi 14; in Privathäusern: Bungo Dörfer 271, Kagoshima 6 124, Kuchinotsu 171 177, Miyako 85 95 106 110—11 375 465, Sakai 132 313, Sawa 148—49 254, Shimabara 173—77, Takase 198; eigene Kirchen in: Amakusa (35), Fukuda 270, Funai 33 39, 64 66 113, Funai Bezirk 117—18, Hakata 59 66 111 154 405, Hanaura 205, Hiradogruppe 111, Hirado Stadt 44 114 (verbrannt), 212—13 263, Ichiku 125, Ira 162, Kasuga 114 162, Korimura 439 (Hl. Kreuz), Kuchinotsu 177, Kutami 37 118 162 223—24, Miyako 332—33 335 465—69 (Mariä Himmelfahrt), Miyano 45, Nagasaki 404 443 (Allerheiligen, verbrannt), Okayama (Settsu) 332, Ōkura (Gotō) 300—01, Ōmura Stadt 186 409 464, Ōmura Gebiet 465 (87), Ōtsuka (Gotō) 301—02, Sakai 247, Sanga 147 286 325 337, Shiki 306, Shimabara 172—73, Shishi 114 162, Sunano Jinai (Iimori) 146 285, Takatsuki 399 401 456, Takushima 200 (verbrannt) 201, Usuki 257 259, Uchika (Gotō) 343, Yamaguchi 50—51 221 (verbrannt), Yokoseura 155 164 192 (verbrannt).

Kreuz: Holzkreuze aufgerichtet 33 44 61 154 162—63 165—66 178 200 215 222 265 269 300 350 456 471 483 498, Aufrichtungsfeier 162—63 165, Friedhofkreuz 44; Verehrung dafür 71—72 93 112 269; Zerstörung 192—93 195 203 267 309 436 439—40 483—84; Strafe für Beschimpfung d. Kreuzes 61 71—72 439—40 484; Grabkreuze 260 458; Kreuz im Zimmer 174 243 246, an Rosenkranz 93, um Hals 157—58 182 223; gestickt auf Bannern 318, auf Kleid als Mon (Wappen) 182; auf Papier gemalt an Tür als Christenzeichen 174, in Haus 72 85 93 455; Kreuzordeal 486.

Kult: Bilder: Altartafeln 5—6 55 120 u. 242 125 157 162—63 175 191 201 233 242 267 u. 308 273 428 440 460 464; von Japaner kopiert 254—55; Statue d. auferstandenen Christus 435; andere Gegenstände: Antipendien 160, Ornamente 14 189 201, Rauchmantel 379 455, Silberleuchter, Monstranz mit Reliquien 435, Kelch mit Glöckchen 446, illuminierte Bibel 14; Kulthandlungen: Messe mit Gesang- u. Violinebegleitung 116 190, religiöse Tänze 162—63 260, Begräbnisfeiern 44 46 116 160 260 280—81 324 410—11 458; Prozessionen s. Feste: Ostern, Gründonnerstag.

L

Laienapostolat 5 27 33 35—38 45 94—96 144—45 205—06 255 271 273 311 315—16 325 415 455—60; s. ferner: Ōmura Sumitada, Ōtomo Yoshishige, Amakusa D. João, Arima Yoshisada.

Laiengottesdienst 118 125—26 148 450 457.

Liebe d. Christen zu den Missionaren 27 51 56—57 65 68—70 118 121 154 161—63 167 172 184 190 200—01 222 242 256 284—85 310 325 333 340 368—69 413; zu einander 27 163 324; zu den Armen u. Kranken: organisierte Karitas 113 162 269 457—58 (Misericordia Bruderschaft), 27—28 34 134 215, private 95 134 458, Schwierigkeiten 323—34.

M

Missionsfinanzen: feste Einnahmen: Unterstützung durch port. König 115, Gaben des Goa Kollegs 27, Kapital für Unterhalt der Missionare 465, (Handel der Japanfahrt 335); Schenkungen von Renten in Japan 51—52 155 158 177 298 332 478—79, Grundstücken 19 33 50 52 155 158 164 177 207 259, Häusern 14 51 155 177 207; gelegentliche Einnahmen: Almosen der Portugiesen in Japan 27 185 200 213, von Japanern 69 126 154 201 247 332—33 335 465—68; Prokuratoren: Almeida 343, Kōzen 244, Vaz 183.

Missionsliteratur, japanische: Prosa: Übersetzungen: allgemein 27 45 95—96 116—17 270 316 342, geistliche Bücher 243 265 336 337 (große Sammlung), 457 494—95, Perikopen 201 322, Passion 28 178, Heiligenleben 95 316 322; selbständige Werke: Abhandlungen über d. Christentum 6 10—11 45 59 95 125—26 322 428, Apologie 98 182, Buch über Gründe der Zerstörungen 166, Büchlein über Sekten 273, Evangelienharmonie über Passion 233 316, Erklärungen der Gebote 148 201 322, Christenlehre 148, Sakramente 428, Gebete 201 428, Predigten 322, Grammatik u. Wörterbuch 95 202; — Poesie Christenlehre 178, Psalmen 181, Sequenzen zu Ehren Jesu u. Mariä 166, Lieder zu Ehren Christi 233 405 (Ostern), Leiden 178 187, über Christi Geburt, Himmel, Name Jesu, Kreuz, Christentum u. Heidentum 163, Adam u. Eva u. Sündenfall 187, Weihnachtslieder 135 324 161 (Noe, Abraham, Sibylle); — dramatische Darstellungen: Disputation über Christentum u. Heidentum 273, Tänze 405 439, Tänze m. Liedern 260 264, Darstellungen 439, an Neujahr u. Dreikönig (Adam, Hirten, Engel, Sibylle, Gericht, Dreikönig) 163, Weihnachten (Ankunft d. Missionare) 264, Ostern 288; — Verfasser: Xaver 6, Fernandez 6 116 201, Gago 59, Vilela 98 182 273 316, Frois 270, Brüder 270, japanische Mitarbeiter 116 125, Kyozen 45, Senshu 117, Thoma 336, Yofo 95—96, Hōin 96; Druckerei 95—96.

Missionsmethode: Bekehrung von oben nach unten: durch die buddhistischen geistlichen Autoritäten: Patent des Zasu, der obersten geistlichen Behörde, 42—43 78, die Bonzenuniversitäten v. Hiei-zan 40—43 77—82 373, Ashikaga 219 320 373, die Bonzen 122 s. Bonzen; — durch die weltlichen Autoritäten, allgemein 398—99 54

144, durch d. Zentralregierung: Patent des Dairi 5 13 283—86 385—91 394—96, des Kubō 87—89, des Nobunaga 375; durch die Lokalregierungen: Patente der Daimyō v. Satsuma 5—6, Yamaguchi 10 14 22 50, Bungo 29—30 199, der Tono von: Hirado 8 44, Ōmura 152—55, Arima 167—68, Gotō 291—92 298 472; kleinerer Herren: Ichiku 5, Ida u. Mie 350—51, Kutami 37 (s. ferner: Bekehrungen v. Edelleuten); durch Bekehrung der Feudalherren: von Bungo 30 54 500, Tosa 469—71, Ōmura 159 460—65, Arima 475—80 501—03, Shiki 304—07, Amakusa 344—50; kleinerer Herren von Sawa 147—48, Takatsuki 455—60, Tochi 148, Sanga 146—47, Yono 150, Okayama (Settsu) 332, Takushima usw. 13 59, Ichibu 264—65; — Bekehrung von unten nach oben: 305 s. auch: Bungo, Miyako, Sakai, Hakata, Yamaguchi.

Missionsmittel zur Bekehrung: Allgemeine. übernatürliche: Gebet 40 44 64 73 224 293—94 457, Heilungen (s. dort); natürliche: direkte: s. Predigt, Disputationen, Laienapostolat, Literatur; indirekte: weltliche Wissenschaft 89 94 108 123—24 334—35, Studium u. Widerlegung des Buddhismus 272—73 452 (Hokkekyō), 9 15 39 43 86 90 98 380 425 452; s. Akkomodation, Kult, ärztliche Mission, Schule.

Besondere: Gewinnung der Bonzen: direkte Mittel: öffentliche entscheidende Disputationen an Universität 81 320, in Miyako 373 110 129 vgl. 140, andere Disputationen (s. Disput.), Besuche in Klöstern 6—7 9 15 41—43 77—82 122—24 126; s. ferner: Predigt, Bonzen; indirekte: Belassen ihrer Renten 478—79 463, Anstellung an Kirchen 203 265 463, Geldgeschenke 459, Druck der Fürsten 462—64 349; — Gewinnung der Herren: direkte Mittel: Predigt: Koteda 13 59, Takayama Yuki 142, Sangad., Ikeda, Miki 145—46 337—40, Ishibashid. 148, Kurodad. 150 152, Ōmura 156—69, Amakusa 344—45, Ichijō 469, Arima 474—76; Literatur: 59; indirekte: politische Vorteile (Freundschaft Portugals): Yamaguchi 14, Bungo 17 29 31 46 102 114—15 430, Arima 501; Handelsvorteile: 152—53 167 266, Ōmura 152—56, Arima 168, Hirado 8 49—50 212—13 261, Shiki 305, Amakusa 345; Empfehlung durch Herren: Takayama 147 150, s. Ōtomo; Aufmerksamkeiten 221 272—73 293 480 (Einladung z. Essen), 167 290 (ärztl. Hilfe), s. Geschenke.

Missionsmittel zur Erhaltung der Bekehrten: Zerstörung der Tempel 159—60 164 349 404 461 464—65, Götterbilder 59 62 160 300 404 472, Klöster 159, Bücher 62, Andachtsgegenstände usw. 204—05 301 472; s. ferner: Predigt, Feste, Schule usw.

Missionspersonal, einheimisches: Japanische Jesuiten (Predigerbrüder) s. Cosme, Damião, Hōin, Lourenço, Thomé, João de Torres, Yofo, Sohn d. Miki 334; Dōjiku (Katechisten) 64 73 95 118 155 159 161 168 171 179 189 226—29 273 282—83 323—24 366 371—72 386 388 417 435 453 459 461 474 500; andere Helfer s. Constantino, Kyozen, Senshu, Uchida. Heranbildung: apostolische Schule in Funai 116—17 190 198 215 225 (jap. Schrift, Singen, Violine), Adligenseminar in Azuchi 96, (Wissenschaften, Sekten Japans): Ordensnoviziat in Funai für europäische u. jap. Novizen (Unterricht im Japanischen), s. auch: Sprachstudium.

Missionsstatistik:

Aki: Miyajima 74 (2).

Bungo: 17 (1) 30 33 (300), 113 118 172 (+ 130), 270—71 353 (+ 100), 413 493; Funai 45—46 58 71 116 270, Dorf bei Funai 413 (200), Ida u. Mie 350 (170), Ida 351 (200), Kutami 37 (400), 39 (260), 57, 111 (200), 352 (+ 12—15), Takata 352, Usuki 257 469 493—95 498 (+ 23).

Chikuzen 11? (3), 221 472 (1500), 489 (+ 600), Akizuki 410 (25), 412 (+ 30), Hakata 52 66 113 (+ 60), 297 405 (+ 30), Mei-no-hama 221.

Higo: Oyeno 348 (alle), Takase 223, Amakusa: 345 (400), 349 (alle 10—12 000), Hondo 485 (alle), Kawachinoura 345; Shiki: 305 (500), 307 (+ 600), 406.

Hizen: 40, Nagoya 222; Arima: Arima Stadt 476—78 503, Ariya 477, Kuchinotsu 169 (250), 177 (+ 170), 178 (400), 195 („alle"?), 207 (450), 208—09, Shimabara 171—72 (50), 173 175 178 (700), 180 187 197 (800), 223 (900), 257 (1000), 303 (1300), Uranda 477—78, Yunoye 477—78; Gotō: 299—300 344 (700), 353 (+ 100), 428 432 472, Ōkura 300 (123), 303 (alle), Ōtsuka 301, Uchika 343; Hirado: 111 (2000), 204 485 (4000), Hirado Insel 13 43 (500), 44 213 269 296 (+ 110), 310—11 486; Herrschaft der Koteda: 63 (1300 alle), Hanaura 205, Ikitsuki 162 (800), Ira 162. Kasuga 162, Shishi 162, Takushima 163 (350), 200 268; Herrschaft des Ichibud.: Neshiko u. Ichibu 265 (550), Sakaime? 310; Ōmura: 186 188 196 (2300), 462 (40 000), 465 (60 000), Fukuda 433, Kabashima 407, Korimura 433, Matsubara 461—62, Nagasaki 404 (alle 1500), 433 432 (+ 150), 406 (+ 150). Ōmura Stadt 408—09 (+ 100) 433, Ort bei Nagasaki 404, Sonogi 433 464, Susta 408—09 (270), 433, Yokoseura 164 184 (200).

Harima: 100 (1).

Iga: Sawa 142 148 (150), 149 256.

Iyo: Horie 225.

Izumi: Sakai 76 (1), 132—33 242 (+ 8), 314 319—22.

Kawachi: Iimori 142 (1), 144—45 (73), 146 220 231 (200), 247 (+ 8), Sanga 147 (3000).

Mino: 99 (1), 255 (2), 319 (+1).

Nagato: Shimonoseki 488

Ōmi: Sakamoto 77 (1).

Owari: 429 (600), Hanamasa 428—29.

Satsuma: Ichiku 5 120 (15), 120 (+ 9), 125 (+ 70), Kagoshima 6 (150), 124 (+ 38), 126 (+ 80), Kyōdomari 121 (9).

Settsu: Amagasaki 322—23, Herrschaft Okayama 332 (1500), Ōsaka 323, Takayama 148—49, Herrschaft Takatsuki 152 455—60: Takatsuki Festung u. Ort 460 (alle), Herrschaft Yono: Festung Yono 150 (53), Todoromi 150 (60—70), vgl. 151.

Suō: Iwakuni 451, Miyano 45 (300), Tokuji 36, Yamaguchi 16 35 40 44—45 50 (2000) 53 (2000).

Tamba: Kameyama 404 (250).

Tosa: 469—71.

Yamashiro: Miyako 82 (1), 88 94—95 99—101 109 111 131 (100), 136 142 217—18, Dörfer um Miyako 218, Kujō 447.

Yamato: Nara 142 (10) 247, Tamon-jō 247, Tochi 148.

Missionare: Leben auf Hauptstationen: Funai 64—66 71, Miyako 83—86 89—95 106—08 110—11 455, Sakai 286 322, Yokoseura 184; Besuch v. Außenposten: Takatsuki 457, Hirado 44 160—64; Tracht 12 85 87 89 230 412 417 425 446; Geist: 11 81—82 140 279 283 392.

P

Portugiesen, Kaufleute: Handel 103 104 121 510, Freundschaft mit Fürsten 17 185 193, mit Missionaren 27 185 190 200 213 270 408, Frömmigkeit 103—05 118 121 155 190.

Predigt an Heiden: Häufigkeit 154 170 173; Straßenpredigt 10 15 28 34 88, im Hause 5 11 16 19 21 28 244, vor Fürsten 10 14—15 29—30 121 157 168 170 338—40 418 425, in Herbergen 118—19, Leichenpredigten 281, getrennte für Edelleute, Frauen, Volk 455, Laienprediger 28 45 70; Inhalt 38—39 97—98 164; — an Christen: Verlangen danach 45 214 223, Häufigkeit 38 43 45 56 66 259, Eifer der Zuhörer 161 214; Inhalt 27—28 43—44 112 131 135 149 161—65 175 200 214—15 217—18 222 246—47 258 265 268—69 273 288.

S

Schule: Elementarschulen 164 181 288; Christenlehrschule 71 112—13 125 181 187 222—23 257 263 288; s. Missionspersonal.

Shin-tō: 5 73—74 90 97 137—38 225—26, auf Gotō 289—90; Nobunaga u. Shin-tō 353 358—62; Kannushi, Shani 137 250—51, Miko 73—74 138 250—51, Kagura, Opfer 251, Hl. Hirsche 253—54 329; Ryōbu Shin-tō 238; Feste: Gion 71 136—37 179—80 259 472—73, Sumiyoshi 137—38, Sakamoto 358—59.

Sprachstudium: 5 15 30 60 187 263 270 310 319 322 341—42; Mittel: tägliche japanische Tischpredigt in Funai 71, Befehl an Missionare, unter einander nur Japanisch zu sprechen 71 342; Ausbildung der europäischen Novizen in Japan 487, Sprachlehrer für Novizen 489; europäische Waisenknaben in Japan zu Dolmetschern erzogen 47; Sino-japanische Schrift: Unkenntnis 322 388 452, Studium 199.

T

Taufe: Vorbereitung: 58 66 169 175 188 232 (Unterrichtsmethode), 299; Tauffeier 159 175—76 408.

Tod, schöner Tod von Christen 70 179 271 310 335 443—44.

V

Verfolgung, durch Bonzen 54: Verleumdungen in: Bungo 32—33 37—38 194 216 351 ,Gotō 293 299, Hiei-zan 78 81, Hirado 62, Miyako 88 90 92 101 108—10 136 318 324 327—28 370—71 394, Ōmura 166, Sakai 317, Shimabara 173 178, Yamaguchi 26 28 34; Tätlichkeiten in Amakusa 345—46 349, Arima 209 475 478—79 481—84 503, Bungo 32—33 58 199 216 351, Hirado 59—60 203—04 269, Kagoshima 122, Miyako 90—93 108—11 135 138—39 219—20 272 377—403 448 461—62, Ōmura 433—34, Owari 429, Shimabara 173—74 178—81 192 197 208 210 303—04, Takase 198, Yamaguchi 15 35 50 53; — durch weltliche Herren: Arima Haruzumi 193, Arima Shigezumi 482—84 502—03, Fukahorid. 432 442—45, Gotō Yemonnotayū 343—44 431—32, Gotōd. (Ōmura Takaaki) 188—91, Isahaya 116 434—45 464 475 479—80, Miyoshi Yoshitsugu 286 317 ,Mōri Motonari 52 221 450, Mōri Terumoto 488—89, Shikid. 305—06, Shimabarad. 208—10 303—04, Shimazu 432; s. ferner: Matsunaga, Matsūra, Ogimachi-tennō.

W

Wahrheitssucher 6—7 122—26, 41—43 77—81 85—101 107—09 169 290—303 321 343—44 471—72; s. ferner: Bekehrungen, Bonzen, Wada Koremasa.

+ 275.2
Frois, P.L. F925
Die geschichte Japans
+ 275.2
F925